This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Hist
F

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLI. HEFT.

Graz, 1893.

Im Selbstverlage des Vereines.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

Bibliothek
des hist. V. f. Ed. Richter

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLI. HEFT.

Graz, 1893.
Im Selbstverlage.
In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung
Leuschner & Lubensky.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
299188A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1927 L

Inhalt.

Register.

A. Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsübersicht. Seite

Chronik des Vereines III
Ausweis über die Cassagebahrung XIV
Veränderungen im Stande der ordentlichen Vereinsmitglieder . . XVI
Zuwachs der Vereinssammlungen:
A. Für die Bibliothek XVII
B. Für das Archiv XXVI
C. Für das historische Museum XXVI

B. Die Festversammlung des historischen Vereines für Steiermark zur Feier der 700 jährigen Vereinigung der Steiermark mit Oesterreich.

Begrüssung der Festgäste und Theilnehmer (Reg.-Rath und Universitäts-Professor Dr. F. Bischoff) 5
Die Vereinigung der Steiermark mit Oesterreich (Reg.-Rath Dr. F. Ilwof) 7
Schlussrede (Landeshauptmann Gundaker Graf Wurmbrand) 19

C. Abhandlungen.

Briefe Erzherzog Johanns an Karl Schmutz. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Franz Ilwof 27
Die Residenz der Nuntien in Graz. Von Dr. Albert Starzer in Rom 117
Einiges aus den Berichten der Grazer Nuntiatur an die Curie. Von Dr. Michael Mayr 126
Beiträge zur Geschichte des Unterthanwesens in Steiermark. II. Die Natural- und Geldabgaben der Unterthanen. Vom II. Landes-Archivs-Adjuncten Dr. Anton Mell 140
Vorläufige Mittheilungen über das römische Strassenwesen in Untersteiermark. Von Franz Ferk 212

D. Kleinere Mittheilungen.

Seite

Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark
Von Josef Wastler 239
Die Freiherren von Teuffenbach zu Maierhofen. Von Ludwig
Stampfer 257
Beiträge zur Geschichte der Volksschule in der Nordoststeiermark.
Von Alfred Ostermayer 279
Ein Grazer Kalender für das Jahr 1594 in der Vatikanischen
Bibliothek in Rom. Mitgetheilt von Franz d. P. Lang 281

Gedenkbuch des historischen Vereines für Steiermark.

Karl Gottfried Ritter von Leitner. Von Franz Ilwof . . . 175

Corrigenda.

S. 71, Z. 8 v. o. lies geeignetesten statt geignetesten.
S. 80, Z. 2 v. o. ist zu „Onderka" zu ergänzen: „Dr. Josef Onderka, Landes-Protomedicus für Oberösterreich."
S. 111, Z. 10 v. o. lies Ehrgeize statt Ergeize.
S. 124, Z. 14 v. u. lies Ponte statt Porte.
S. 133, Z. 5, 7 und 17 v. o. lies di statt die.
S. 145, Z. 6 v. u. lies Obernburg statt Obernberg.
S. 163, Z. 2 v. u. lies Schmeller statt Schneller.
S. 175, Z. 13 v. u. lies Neuberg bei Hartberg.
Z. 2 v. u. lies Dranburg statt Draburg.
S. 179, Z. 15 v. u. lies Reun statt Reum.
S. 181, Z. 16 v. u. lies Schmielenberg statt Schmiedenberg.
S. 185, Z. 2 v. o. lies Unterscheidung statt unterscheidung.
Z. 9 v. o. lies Gelddienste statt Geldienste.
S. 186, Z. 15 v. u. lies Hofstätten statt Hostätten.
Z. 14 v. u. lies Marx statt Mafx.
S. 188, Z. 4 und 5 v. o. lies Gelddienste statt Geldienste.
S. 192, Z. 17 v. u. lies Windisch-Feistritz.
S. 243, Z. 10 v. u. lies auf statt au.
S. 269, Z. 6 v. u. lies Fladnitz statt Fadnitz.
S. 274, Z. 16 v. u. lies Maximilian statt Maximiliam.

Register.

(*GB.* = Gedenkbuch.)

A.

Abbazia im Küstenlande, 37.
Abgaben, Natural- und Geld— in Steiermark, 140—211.
Abgaben und Steuern in Inner-Oesterreich, 130—132, 136—139.
Abondio Alessandro, Medaillen-Modelleur, 246.
Admont, Benedictiner-Abtei in Obersteiermark, 11, 13, 127, 129, 130, 132—135, 136, 145, 159, 160, 163, 164, 166, 167, 168, 169, 171, 172, 173, 174, 176, 177, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 186, 190, 192, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 206, 208; Abt von —, 124, 127, 132; Abt Johann IV., Hofmann, 128, 247.
Admontthal, 145.
Adria, 7.
Aichberg bei Vorau, 186.
Aigen bei Admont, 159, 189, 192, 194, 195, 196.
Algersdorf bei Graz, 187.
Allerheiligen im Mürzthal, 197.
Alpenländer, 27.
Altenmarkt bei Pettau, 218.
Altenmarkt bei Windischgraz, 220, 229, 230.
Altmann, Bergrichter, 43.
Altmeierhof bei Friedau, 218.
Amerika, 58.
Andritz bei Graz, 113.
Anger, ö. von Graz, 262.
Ankenstein bei Pettau, 221.
Anker, Mathias, Mineraloge, *GB.* 194.
Apollinariskirche, 241.
Aquileja, Hochstift, 9.
Archiv, vaterländisches, 29, 30.
Ardning bei Liezen im Ennsthal, 145.
Arnfels, s. von Graz, 156, 163, 164, 167, 198, 200, 201, 203, 211.
Arzlin bei Cilli, 235.
Attems, Graf, 256.
Attila, Hunnenkönig, 227.
Auersperg, Anton Alexander Graf, *GB.* 183 (s. auch Grün, Anastasius).
Auerswald von, General, 96.
Auffen bei Hartberg, 279.
Augsburg in Baiern, 93, 248.
Aussee in Obersteiermark, 55, 56, 57, 159, 162, 174, 175, 182, 190, 198, 199, 200, 201, 204, 208; *GB.* 194.
Azzolino, Cardinal, 123.

B.

Babenberger Herzoge in Steiermark, 20; Friedrich 19, Leopold V., 16, 19, 20.
Bacher, Gebirge in Untersteiermark, 220, 228, 230, 232, 235, 236.

Baden, Grossherzogthum, 100.
Baiern, 10, 16, 99, 239; Herzog von —, 10; Herzog Albrecht, 118, Herzog Heinrich, 20.
Bamberg, Hochstift, 7, 9.
Barberini, römisches Geschlecht, 121.
Bärenthal bei Pöltschach, 218.
Barth, Graf, 47, 49, 72.
Baumkircher, 209.
Bazališče bei Cilli, 235.
Beckmann, Nicolaus, innerösterreichischer Regimentsrath, *GB.* 192.
Belenikwald bei Windisch-Feistritz, 223.
Belipotok, Bach bei Sternstein, 219.
Berde bei Windisch-Graz, 219.
Bernadotte, französischer General, *GB.* 175.
Berrettini, Pietro, Maler, 256.
Beyer, Johann Christof, Militär-Verpflegs-Verwalter, *GB.* 196.
Bianco, Domenico, Baumeister, 254.
Binz, Buchhändler in Linz, 38.
Birkfeld, ö. von Graz, 260, 262.
Bischof, Papierfabrikant in Graz, 112.
Bischoff, Ferdinand, Begrüssung der Festgäste und Theilnehmer der Festversammlung, 5—7; *GB.* 193.
Blankenberg (Planchenberc), Engilbert von —, 15.
Blaschke, Johann, Dr., Professor, 111, 113.
Böhmen, König Ottokar, 20, 21.
Bonn am Rhein, 110.
Borghese, Scipio, Cardinal, 124, 125, 132, 135, 136.
Brandhof in Obersteiermark, 39, 89.
Brandschaden - Versicherungsanstalt für Inner-Oesterreich, 106.
Braunschweig auf dem Pettauerfelde, 223.
Bravicino, Erasmo, Nuntius in Graz, 119.
Brenoš bei Cilli, 236.
Brezje bei Cilli, 218, 222.
Brixen, Hochstift, 7, 9.
Brühl, Schloss in Rheinpreussen, 44.
Brünn in Mähren, 92.
Bruck an der Mur, 8, 50.
Brucker Kreis, 29.
Bühel, windische, 7,
Bukole, Unter- und Ober- bei Gonobitz, 222, 229.
Bundestruppen, preussische, 83, 84.
Buschek, 99.

C.

Čadram bei Windisch-Feistritz, 213.
Caligari, Johann Andreas, Bischof von Bertinoro, Nuntius in Graz, 119, 123.
Campoformio, Frieden von —, *GB.* 175.
Caraffa, Karl, Nuntius in Graz, 119.
Carnuntum, Römerstadt an der Donau, 219.
Celeia, Römerstadt in Untersteiermark, 218, 219, 221, 222, 224, 225, 229, 230, 232, 233, 235, 236. S. auch Cilli.
Celeia - Flavium - Solvenser Strasse, 224.
Celeia-Virunenser Strasse, 235.
Cerewald, Spital am Semmering, 9, 13.
Ceste s. von Pettau, 224.

Cilli in Untersteiermark, 50, 112, 161, 162, 168, 169, 172, 179, 180, 181, 184, 189, 212, 218, 219, 225, 229, 233, 235; *GB.* 183, 184, 185; Ober-, 195; Kapuzinerkloster in —, 242.
Cham (Chambe), Albrecht und Alram von —, 15.
Chegralo, Dominicus, Baumeister in Graz, 254.
Chiemgau in Baiern, 8.
Chorinsky, Graf, Hofrath, 67.
Cofel, Gehöft des— bei Windisch-Graz, 220.
Como, Cardinal von —, s. Gallio.
Cortona, Pietro da —, Maler, 255—257.
Črmlabach am Bacher, 231.
Curie, römische, 117—121, 123, 126—139.

D.

Dänemark, 96.
Darmstadt in Hessen, 101.
Dessau im deutschen Reiche, 248, 249.
Devina, Bach bei Windisch-Feistritz, 223.
Deutschland, 20, 22, 38, 45, 59, 90, 94, 95, 115, 118; Regierungen in —, 94; Verfassung, 94.
Dieditz, Milota von —, 21.
Diemersperg, Johann Nepomuk Freiherr von —, *GB.* 185.
Dierzer, Industrieller in Ober-Oesterreich, 37, 39, 41, 53, 54, 56, 57, 58, 64, 66, 88.
Dieuze in Lothringen, 93.
Dobjehof bei Gonobitz, 222, 223.
Donau, 35, 79, 221; Provinzen südlich der —, 35.
Donawitz bei Leoben, 112.
Donnersbach, Seitenthal des obersteirischen Ennsthales, 157, 206.
Dorf bei Admont, 145.
Dornberg (Dorenberch), Konrad von —, 15.
Douže, Ober-, bei Windisch-Graz, 219.
Drachenburg, ö. von Cilli, 152, 153, 154, 195, 196.
Dran, Fluss in Untersteiermark, 236.
Drau, Fluss, 7, 213, 218, 221, 223, 226, 227, 229, 232, 234, 236; Mark an der —, 9.
Drauburg, Unter- in Kärnten, 175, 220, 230, 231, 232.
Draufeld, 228.
Drauwaldstrasse, 231, 232.
Dreifaltigkeit, Heil., s. von Pettau, 224.
Dreikönigkogel im Bacher, 231.
Driet bei Oberburg in Untersteiermark, 146.
Durino, Franciscus, Baumeister, 254.
Dürrenstein (Tirnstein), w. von Judenburg, 191.
Düsseldorf in Rheinpreussen, 44.

E.

Eberhard (13. Jahrh.), 166.
Eck, Baron, 125.
Eckenstein, w. von Cilli, 180, 181.
Efferding in Ober-Oesterreich, 74,
Eggenberg, Schloss bei Graz, dessen Erbauer, 251—255, 257; Fürst Anton Ulrich von —, 240, 244, 245; Fürst Johann Ulrich von —, 251; Fürstin Maria Franciska von —, 245.
Eibiswald, sw. von Graz, 159, 173, 175, 184, 187.

Einöd bei Neumarkt, 168.
Eisenerz in Obersteiermark, 43, 50.
Elbe, Fluss, 50.
Emona (Laibach), 235.
Endres, Gerhard, Benedictiner, *GB.* 179.
Eng, in der —, nö. von Cilli, 212, 222, 231.
England, 50, 58, 60, 115; Englische Waren, 63.
Enns, Fluss in Obersteiermark, 7, 8, 53.
Enns, Stadt in Ober-Oesterreich, 11, 54, 63.
Ennskirchen in Rheinpreussen, 44.
Ennsthal in Obersteiermark, 167, 170, 174, 178, 179, 180.
Ennsthalgau, 7, 8.
Eppenstein bei Judenburg, 176, 184, 188; Adalbero von —, 7, 8; Heinrich von —, 8; Markward von —, 7.
Erbhuldigung in Steiermark, 17.
Erbhuldigungslandtag, 19.
Erlach, Eberhard von —, 16.
Erlachstein, ö. von Cilli, 218.
Erzberg in Obersteiermark, 50.
Erzherzog Ferdinand (16. u. 17. Jahrh.), 127—130, 132—136, 239—242, 247, 248, 249, 251, 282; — Ferdinand von Tirol (16. Jahrh.), 118; — Ferdinand Karl Victor d'Este (19. Jahrh.), 90; — Johann's (19. Jahrh.) Briefe an Karl Schmutz, 27 bis 116; *GB.* 187—190, 195, 196, 205; — Johanns Gattin Anna, Gräfin von Meran, 35, 36, 45, 62, 86, 112, 114; — Johanns Sohn Franz Graf von Meran, 36, 37, 45, 46, 86, 103, 106; — Johanns Enkel Dr. Johann Graf von Meran, 82; — Johann Karl (16. Jahrh.), 248; — Joseph (19. Jahrh.), 90; — Karl (16. Jahrh.), 118, 119, 239, — Leopold, Bischof von Passau (17. Jahrh.), 128, 129, 133, 135; — Ludwig (19. Jahrh.), 30, 40, 41, 103; — Maximilian Ernst (16. Jahrh.), 242, 248, 284; — Rainer (19. Jahrh.), 102, 104.
Erzherzogin Elisabeth (19. Jahrh.), 89, 90; — Maria (16. Jahrh.), 239, 240; — Maria Anna (17. Jahrh.), 239, 240, 241; — Maria Magdalena (16., 17. Jahrh.), 251; Maria (16. Jahrh.), *GB.* 194.
Eskeles, Fabriksbesitzer in Graz, 112.
Eurich, Friedrich Emanuel, Buchhändler in Linz, 37, 38, 45, 46.

F.

Fasol, Johann und Peter, Baumeister in Graz, 254.
Feistritz in Krain, 61.
Feistritz, Fluss in Untersteiermark, 212, 223.
Feistritz, Windisch- in Untersteiermark, 175, 180, 187, 189, 192, 193, 197, 212, 222, 223, 229, 238.
Feldbach, sö. von Graz, 189, 253.
Feldenhof bei Windisch-Graz, 229.
Feno, 43.
Ferara, Gabriel, barmherziger Bruder in Graz, 242.
Feretti, Peter, Baumeister in Graz, 254.
Ferk, Franz, Professor „Vorläufige Mittheilungen über römisches Strassenwesen in Untersteiermark", 212—236.
Festenburg bei Vorau, 156, 160, 161, 168, 193.

Ficquelmont, Graf Karl Ludwig, 91, 93.
Firlers Lodenfabrik in Graz, 112.
Fiume, Stadt, 241.
Flattendorf bei Hartberg, 280.
Flatz (Vlaece), Rudolf von —, 16.
Flavium Solvense, Römerstadt bei Leibnitz, 221, 229, 233, 236.
Flavium Solvenser Heeresstrasse, 221, 222, 223, 233.
Florenz in Italien, 104, 128.
Florianiberg bei Cilli, 235.
Foels, Lodenfabrikant in Graz, 112.
Fohnsdorf bei Judenburg, 32, 33.
Forchteneck (Fürchteneck), w. von Cilli, 173, 191, 198, 203.
Forellenteich am Bacher, 231.
Formbach, Kloster in Baiern, 13, 171.
Formbach-Pütten, Ekbert II. von —, 9.
Formentini, Franz von, *GB.* 189.
Franken am Main, 84.
Frankenmarkt in Ober-Oesterreich, 52.
Frankfurt am Main, 28, 93, 94, 96, 97, 107; Septembertage 1848 in —, 94, 96; Nationalversammlung 1848 - 1849 in —, *GB.* 196, 198.
Frankreich, 93, 120.
Franzensfeste in Tirol, 45.
Franzosen in Steiermark, *GB.* 175, 179.
Frasslau, w. von Cilli, 146, 194.
Frauenberg bei Admont, 189.
Frauenburg, w. von Judenburg, 177.
Frauheim am Bacher, 228.
Freiberg, sö. von Graz, 156, 167, 170, 174, 176, 177, 182, 183, 189, 197, 203.
Freienstein ob Leoben, 170, 171, 175, 176, 190, 192.
Freising, Besitzungen des Hochstiftes — in Steiermark, 7, 9, 149, 156, 159, 161, 163, 164, 166, 167, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 176, 180, 181, 183, 187, 198, 201, 203, 204, 208.
Friedau, ö. von Pettau, 218.
Friedau, Ritter von, 112.
Friesach in Kärnten, 8.
Frision, 49.
Frondsberg, ö. von Graz, 262.
Fürchteneck, s. Forchteneck.
Fürstenfeld, sö. von Graz, 192, 204, 262, 266, 267.

G.

Gabernikssattel bei Pöltschach, 218.
Gabrielenhof bei Windisch-Feistritz, 228.
Gallaunig bei Weinburg, 194.
Gallio, Tolomeo, Cardinal von Como, 128.
Gallenhofen bei Windisch-Graz, 219, 220, 230.
Gams bei Göss, 170, 171.
Garsten in Ober-Oesterreich, 13.
Gassner, Gymnasiallehrer, *GB.* 190.
Gastein in Salzburg, 32, 43, 57, 63, 83, 102.
Geistlichkeit, katholische, 130, 131.
Geitsch bei Admont, 145.
Georgenberg bei Enns, 11, 16.
Georgenberger Urkunde, 11—17, 18, 19, 21, 23.
Giuliano Candid, Baumeister, 254.
Gleisdorf, ö. von Graz, 189.
Gleunk in Oberösterreich, 13.
Globasnitz (Juenna) in Kärnten, 220.
Gmunden in Oberösterreich, 52, 53, 74.

Golova buka b. Windisch-Graz, 219.
Gonobitz, n. von Cilli, 167, 169, 173, 179, 180, 186, 196, 204, 216, 219, 222, 223, 224, 225, 236.
Görz, Grafschaft, 130, 137, 241.
Göss, Kloster bei Leoben, 32, 33, 156, 157, 162, 163, 168, 169, 171, 172, 174, 175, 176, 182, 183, 184, 186, 188, 189, 190, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 206; *GB.* 179.
Gösting, n. von Graz, 8, 88, 169, 175, 184, 192, 194, 195, 203.
Göth, Georg, Dr., Studiendirector, *GB.* 195.
Gottscheer, 37, 38.
Gradeneck bei Rann, 195.
Grabnerberg bei Freiberg, 189.
Grajena, Fluss bei Pettau, 218.
Gratwein, n. von Graz, 208.
Graz, 19, 27, 31, 43, 48, 50, 51, 63, 75, 76, 82, 83, 85, 86, 97, 101, 102, 103, 104, 107, 109, 110, 112, 114, 205, 208, 252, 254, 283, 284; *GB.* 175, 176, 178, 179, 183, 184; Admonterhof, 181; Barmherzige Brüder, 242; Bildergallerie 255, 256; Burg, 243; Bürgergasse, 240, 243; Dom, 243; Dominikaner-Convent, 123; Ferdinandeum, 240; Franciskanerkloster, 241; Geistlichkeit, 123; Hilfscassenverein, 114; l. f. Hubamt, 163, 165, 169; Jesuiten, 243; Joanneum, 28, 34, 35, 47, 49, 50, 59, 62, 64, 106; *GB.* 187, 188, 206; Bibliothek am Joanneum, 31, 105; Lehrkanzel für Landwirthschaft am Joanneum, 70; Leseverein am Joanneum, 27, 31, 32, 33, 105; kälbernes Viertel, 251; Kalender für 1594, 281—284; Kinderspitäler, 112; Kinderwart-Anstalten, 112; Kirche Maria-Hilf, 240, 244; Malerconfraternität, 246; Maurer und Steinmetze, 254; Mausoleum, 242, 243, 253; Minoriten, 241; Münzgraben 183; Murvorstadt 83; Nuntien, Residenz der — in —, 117—125; Nuntiatur in —, 126—139; Realschule, 206, *GB.* 201; Ressource, 105; Rosenberg, 83; St. Leonhardgasse 83; Schlossberg, 83; Stadtpfarrer, 123, 124; Stiftsschule, evangelische, *GB.* 194; Thor, eisernes, 249, 250; Universität, 240; Versammlung der Land- und Forstwirthe, 80, 84, 87; — der Naturforscher und Aerzte, 54, 55, 57, 59, 62.
Grazbach, 249.
Graz-Köflacher Eisenbahn, 112.
Grazer Kreis, 29.
Graz, Windisch- in Untersteiermark, 9, 182, 191, 200, 219, 220, 229, 230, 232; Schlossberg bei —, 229.
Grenzvertheidigung, 130, 131.
Gries bei Admont, 145.
Griesbach (Griezbach), Wernhart von, 15.
Grillmeyer, 58, 59.
Gröbming in Obersteiermark, 161.
Grün, Anastasius, *GB.* 196, 217. Siehe Auersperg.
Grundentlastung, 104.
Grušoje, Unter-, bei Gonobitz, 222.
Gschaidt, zwischen Birkfeld und Pöllau, 260.
Gstatt bei Gröbming, 206.
Gurk, Bisthum in Kärnten, 9, 182, 187, 190, 204.
Gutenberg (Gutenberc), Liutolt von —, 15.

Gutenberg, nö. von Graz, 16.
Gutenberg, nw. von Pettau, 163. 169, 173, 182, 200, 209.

H.

Habsburg, Dynastie, 21, 22.
Habsburg, Grafen von, 22.
Hadersdorf bei Wien, 93.
Hagenau im Elsass, 49; Wernhard von — (Hagenowe), 15.
Haidin bei Pettau, 216, 218, 220, 223, 225, 226, 233, 284; Unter-, 213.
Haidinerfeld bei Pettau, 213, 221, 228, 234.
Halaschka, Franz Ignaz, 86, 87.
Hall bei Admont, 145.
Hall in Ober-Oesterreich, 53, 57.
Hamburg, 50.
Hamerling, Robert, *GB.* 214, 217.
Handelskammer in Graz, 111, 113, 114; — in Leoben, 111.
Hanšič, Anwesen des — bei Windisch-Graz, 220.
Harb, Kaspar, *GB.* 181.
Harrach, Karl Leonhard von — VII., 245.
Hartberg, nö. von Graz, 187, 189, 193, 275; Otto von —, 259.
Hartig, Franz, Graf, 32.
Hassler, Leopold, *GB.* 190.
Haus im Ennsthal, 161.
Hausmannstätten, s. von Graz, 163, 164, 198.
Hausruck-Kreis in Oberösterreich, 74, 77; —Viertel, 42.
Heiligenkreuz bei Rohitsch, 206, 224.
Heinrich der Löwe, 10.
Henkel, Graf, 112.
Herberstein, Schloss, ö. von Graz, 259; Günther von —, 268, 269; Otto von —, 259.
Herzog, Gewerk in der Salla bei Köflach, 112.
Hlubek, Franz Xaver, Professor, 47, 49.
Hieflau an der Enns, 50.
Hocheneck, n. v. Cilli, 166, 219, 235.
Hof, Jörg am, 188.
Hofkammer (Finanzministerium), 29, 30.
Hofkirchen, Walchun von, 259, 263.
Hohenlinden, Schlacht bei —, 99.
Hohenwang im Mürzthal, 191.
Holzinger, 37, 39.
Holtei, Karl von, *GB.* 210.
Homburg vor der Höhe, 110.
Hörberg, ö. von Cilli, 177, 186, 187.
Hotunje bei Cilli, 236.
Huber, Karl, 54.
Hübner, Graf, österreichischer Botschafter in Paris, 116.
Huda luknja, s. von Windisch-Graz, 212, 222, 233.
Hüttenbrenner, Anselm, Compositeur, *GB.* 194, 195.

I, J.

Jacomini, Giulio Cäsar, 251; — Josef, 251; — Justus, 251.
Javnik bei Gonobitz, 223.
Jenull, Strafrechtslehrer, *GB.* 182.
Jesuiten, 129, 135, 239, 240.
Ilwof, Franz, „Die Vereinigung der Steiermark mit Oesterreich", 7 bis 19; „Briefe Erzherzog Johanns an Karl Schmutz", 27 bis 116; „Karl Gottfried Ritter von Leitner", *GB.* 175—228.
Innkreis in Oberösterreich, 74, 77.
Innsbruck, 52, 53, 249.
Inzaghi, Karl, Graf, 256.

Johannisberg, Erzherzog Johanns Weingarten bei Marburg, 36.
Johnsbach in Obersteiermark, 145, 174.
Irdning in Obersteiermark, 182, 186, 190, 192, 200.
Italien, 9, 44, 115, 116, 122, 129, 135; *GB.* 204.
Juden, Schallam der Jude in Graz, 269.
Judenburg in Obersteiermark, 112, 163, 206.
Juenna, s. Globasnitz.
Ivenca bei Cilli, 212, 219, 235.

K.

Kaag bei Luttenberg, 183.
Kačidol bei Pöltschach, 218.
Kainach, n. von Voitsberg, 203.
Kainbach, ö. von Graz, 30, 177, 180, 197, 202, 257.
Kainberg, ö. von Graz, 167, 174.
Kaindl, 57, 58.
Kaindler, Josef, Lederer in Linz, 54.
Kaindorf bei Hartberg, 257, 258, 260, 280; Pfarrer Wolfgang Gmeiner in —, 273.
Kaiser, deutsche, 7, 16, 17; Ferdinand I., 117, 136; Ferdinand II., 243, 244, 247; Friedrich I., 9, 10, 11; Friedrich III. (IV.), 188; Heinrich VI., 19; Karl V., 136; Karl VI., 22; Konrad II., 8; Mathias, 241; österreichische: Ferdinand I., 44, 51, 64, 65, 66, 79, 81, 84; Franz I., 21, 29, 30, 34, 42, 59, 61.
Kaiser Joseph aus Kremsmünster, 53, 54.
Kaiserhof, Nuntiatur am —, 117 bis 120.
Kaiserin Maria Theresia, 211.
Kaiserfeld, Moriz von, *GB.* 190, 207.
Kaisersieg, Ludwig Crophius Edler von, *GB.* 189, 190.
Kalchberg, Johann Ritter von, *GB.* 184, 188.
Kalender, ein Grazer — für 1594, 281—284.
Kammern im Liesingthale, 156, 180, 181, 190, 204.
Kapaunhof am Bacher, 231.
Kapfenberg bei Bruck a. M., 168, 175, 199, 203, 204.
Karantanien, 7, 8.
Karlsberg (Carlsperch), Wichart von —, 15.
Kärnten, 9, 16, 21, 38, 39, 69, 83, 84, 120, 131, 137, 142, 220, 247; Adalbero von Eppenstein, Herzog von —, 7; Herzog Heinrich von — 8; Landhandfeste von —, 18; Kärntner Mark, 7, 8.
Katsch, ö. von Murau, 163, 169, 172, 174, 177, 198, 199, 200, 201.
Kepler, Johannes, 281, 283, 284, *GB.* 194.
Kienreich, Buchdrucker u. Papierfabrikant in Graz, 32, 112.
Kindberg im Mürzthale, 16, 195; Chunrat und Rudolf von — (Chindeberc), 15.
Kindermann, J. K., *GB.* 176.
Kirchdorf in Oberösterreich, 64, 66, 74.
Klagenfurt, 53, 88, 114.
Klamm (Clamm), Otto Graf von, 15.
Kleinmünchen in Oberösterreich, 53.
Knabl, Richard, 212—216, 222, 229, 232–234; *GB.* 190.
Knittelfeld in Obersteiermark, 175, 201, 203.
Köbel, Burgruine am Bacher, 231.

Kofin bei Pettau, 227.
Koller, Wolfgang Marian, 59, 61.
Kollowrat, Franz Anton Graf, 40, 41, 58.
Köln, Dom zu —, 44.
Könige, deutsche, 7, Konrad III., 9; Rudolf I., 18, 21; dessen Landfrieden, 18.
Königsberg, n. von Rann, 169, 183, 195, 201, 206.
Königshof bei Gonobitz, 236.
Koprivnica bei Gonobitz, 236.
Kröesi'sches Eisengusswerk bei Graz, 112.
Köttelach in Kärnten, 220.
Kötting, Bach n. von Cilli, 219.
Kottulinsky, Josef Graf, 101, 102; die Grafen von —, 278.
Kozjak, Berg bei Sternstein, 219.
Krain, 7, 16, 21, 39, 69, 120, 131, 137, 142; Landhandfeste von —, 18.
Krapina in Kroatien, 224.
Kraubat im Liesingthal, 8.
Kreil, Kreishauptmann in Linz, 54, 55, 86.
Krems bei Voitsberg, 112, 168, 177, 179, 191, 201.
Kremsier in Mähren, 92.
Kremsmünster in Oberösterreich, 53, 61, 74, 115; Thomas Mitterndorfer, Abt von —, 57, 59, 61.
Kreuzberg, nö. von Cilli, 212, 222, 225, 229, 233.
Kreuzzug, zweiter, 9.
Krieg von 1859, 116.
Krieglach im Mürzthal, 167, 168, 174, 176, 205.
Križovljan bei Pettau, 221.
Kroatien, 221.
Kübeck, Karl Friedrich Freiherr von, 40, 41, 48, 56, 57, 91, 93.
Kudler, Nationalökonom, *GB.* 182.
Kuffern (Chufern), Hademar von, 15.
Kufin bei Pettau, 223.
Kulm, Berg ö. von Graz, 258.
Kulmberg bei Friedau, 218.
Kunst, Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark. Von J. Wastler. 239—257.
Küstenland, 120.

L.

Laibach, 50, 53, 61, 63, 65, 66, 75, 88, 114; Bischof von —, 177. Siehe Emona.
Lambach, Kloster in Oberösterreich, 13, 53, 74.
Lamberg, Gustav Joachim, Fürst, 38, 39, 41, 48, 49, 88, 89.
Lanach, sw. von Graz, 101.
Landerweg, Dionysius, Steinmetz in Graz, 254.
Landsberg, Deutsch-, sw. von Graz, 168, 177, 182, 200, 211.
Landsberg, Windisch-, ö. von Cilli, 169, 190, 193, 197, 200.
Landschadenbundbecher, 248.
Landtag, steiermärkischer, 101, *GB.* 206.
Landwirthschafts-Gesellschaft, steiermärkische, 27, 29, 30, 31, 49, 56, 58, 69, 74, 99, 104, 106; Wochenblatt der —. 108, 109.
Lang, Franz, Ein Grazer Kalender für das Jahr 1594 in der Vaticanischen Bibliothek in Rom, 281—284.
Lankowitz, w. von Graz, 112.
Lauer, Feldzeugmeister, 99.
Laufen in Salzburg, 145, 146.
Lechen bei Windisch-Graz, 220, 230.

Legaten de latere, 117.
Legnago in Italien, 45.
Leibnitz, s. von Graz, 159, 162, 163, 170, 171, 173, 174, 177, 180, 182, 198, 201, 221. Siehe Flavium Solvense.
Leitner, Alois Vincenz von, *GB.* 175, 176.
Leitner, Cajetan Franz von, *GB.* 175, 176, 186.
Leitner, Cajetan Ignaz von, *GB.* 187.
Leitner, Karl Gottfried von, *GB.* 173–228; dessen Dichtungen und wissenschaftliche Publicationen, *GB.* 223—227; Compositionen zu dessen Gedichten, *GB.* 227, 228.
Leitner, Karoline von, geb. Beyer, *GB.* 196, 204, 205.
Leitner, Theresia von, geb. Walter, *GB.* 177.
Leitner-Stiftung, Karl und Karoline Leitner-Stiftung, *GB.* 222.
Lembach bei Marburg, 170, 173, 175, 180, 182, 198, 200, 201, 203.
Lemberg, ö. von Cilli, 146.
Lengbach (Lengimbach), Otto von —, 15.
Leoben in Obersteiermark, 8, 40, 42, 50, 199, 202, 203, 204; Waffenstillstand von —, *GB.* 175.
Lešeberg bei Pöltschach, 218.
Letusch, w. von Cilli, 146.
Leutschach, s. von Graz, 197, 203.
Leuzendorf, Gült der Familie —, 203.
Levenau, 56.
Lichnowsky, Fürst, 96.
Lichtenwald an der Sawe, 193.
Liebenau (Liubnowe), Sifrid und Otto von, 15.
Ligist, w. von Graz, 183.
Limberg, sw. von Graz, 168, 173, 188, 201.
Lindeck, n. von Cilli, 219, 222.
Linz in Oberösterreich, 27, 28, 35, 38, 42, 44, 48, 53, 54, 59, 63, 64, 65, 66, 68, 70, 78, 83, 85, 86, 87, 88, 89, 94; Gewerbe-Ausstellung, 89, 90; Gewerbeschule, 86; Gymnasium, 86; Kreishauptmann in —, 48; Landesmuseum, 103; Lyceum 35, 86; Mayreders Gasthof 89, 90; Sparcassa, 68, 69, 86.
List, Friedrich, Nationalökonom, 77, 78.
Lipoglawa bei Cilli, 236.
Lloyd, österreichischer, 77.
Lobming, Ernst von, 268.
Lombardisch-venetianisches Königreich, 45.
London, 99.
Lošberg, n. von Cilli, 219, 235.
Losnitz, Ober- und Unter- bei Windisch-Feistritz, 212.
Losnica (Losnitzbach) bei Gonobitz, 222.
Lubično, Ober-, bei Cilli, 236.
Luneville, Frieden von, 99.
Lungau, 75, 83.
Lustfelden in Oberösterreich, 84.
Lutheraner, 130, 136.
Luttenberg in Untersteiermark, 84, 169.

M.

Magenta, Schlacht von, 116.
Maierhofen, Herrschaft, 264.
Mailand, 9.
Mainz, 96; Hoftag zu —, 11; Industrie-Ausstellung in —, 42.
Malaspina, Germanico, Nuntius in Graz, 119.

Maler, Christian, Münzgraveur in Nürnberg, 245.
Malmö, Waffenstillstand von, 96,
Mandel, August, *GB.* 181.
Mandell, Baron, 101, 102.
Mantua, 45, 255.
Marburg an der Drau, 9, 50, 164, 168, 174, 182, 190, 197, 200, 201, 203, 204, 208, 209, 210, 231; *GB.* 179.
Marchfeld, Schlacht auf dem, 21.
Marchfutteramt, 206.
Margarethenberg bei Windisch-Graz, 219.
Maria-Neustift bei Pettau, 218.
Markusdorf bei Gonobitz, 236.
Marx, Andreas, 254.
Marx, Friedrich, Oberst, *GB.* 210, 217.
Massena, französischer General, *GB.* 175.
Massenberg, bei Leoben, 183.
Maut, auf der, am Bacher, 231.
Mautern in Obersteiermark, 180, 191, 197.
Mauthausen an der Donau, 50.
Maxau bei Pettau, 218.
Mayer, Gewerk zu St. Peter bei Judenburg, 112.
Mayer, Friedrich Gottlieb, Prälat von St. Florian in Oberösterreich, 114, 115.
Mayr, Dr., Michael, „Einiges aus den Berichten der Grazer Nuntiatur an die Curie", 126—139.
Mell, Anton, Dr., „Beiträge zur Geschichte des Unterthanwesens in Steiermark", 140—211.
Mellhof bei Göss, 172.
Meran, Anna Gräfin von, Franz Graf von —, Johann Graf von —, s. Erzherzog Johann.
Metternich, Staatskanzler, 93.
Meyer, Karl, Gewerk zu Judenburg, 112.
Micheldorf in Oberösterreich, 64, 66.
Mihovecberg bei Friedau, 218.
Mittersill in Salzburg, 75.
Mixnitz, n. von Graz, 171.
Moldau, Fluss, 50.
Mönichwald bei Hartberg, 192.
Monsberg - Pettauer Bezirksstrasse, 218.
Montfort, Familie, 187, 193, 199; Hugo Graf von —, 186.
Montecuculi, Albert Graf, 49, 51.
Montpreis, ö. von Cilli, 156, 159, 164, 168, 169, 170, 176, 184, 189, 192, 193, 198, 200, 203, 204.
Moreau, französischer General, 99.
Mörlen (Morla), Sifrid Graf von, 15.
Mörsperg, Ch. von, 188.
Moschganzen bei Pettau, 218.
Muchar, Adalbert von, *GB.* 188, 189, 191.
Mühlkreis, — Viertel in Oberösterreich, 42, 64, 66, 68, 69, 74, 77.
Mur, Fluss, 7, 8.
Murau in Obersteiermark, 8, 9, 164, 165, 168, 173, 186, 203, 204, *GB.* 175.
Mürzthal, 8, 112.
Mürzzuschlag, 36, 51.
Muti na am Bacher, s. Maut.

N.

Nadworna in Galizien, 81, 82.
Napoleon III., 115.
Nassau, Herzogthum, 107.
Nassenfuss in Krain, 190.
Nationalbank, österreichische, 29, 30.
Nationalversammlung, deutsche, 96; *GB.* 196—198.

Neapel, 120.
Neidau, sö. von Graz, 101, 102.
Neuberg bei Hartberg, 156, 163, 168, 169, 174, 175, 192, 193, 194, 198, 199, 200, 201, 204. Die Herren von —, 262, 263; Gottschalk von —, 262.
Neumarkt in Obersteiermark, 8, 174, 204.
Noitsmühle bei Wels in Oberösterreich, 53.
Nono, Johann Baptist de, Baumeister, 252, 253.
Noricum, 221, 223. 233.
Novo, Johann Baptist de, Bernardo de —, Baumeister, 253.
Nuntiatur in Graz, 126—139, süddeutsche —, 118.
Nuntien, Residenz der — in Graz, 117—125.

O.

Obdach in Obersteiermark, 157, 159, 160, 186, 187, 208.
Oberburg (Obernburg), w. von Cilli, 145, 167, 169, 172, 173, 174, 177, 179, 180, 181, 184, 189, 199, 200, 208.
Oberwaldbauern, ö. von Graz, *GB.* 203.
Onderka, 79.
Oplotnitz bei Windisch-Feistritz, 213, 231, 236.
Ossiach in Kärnten, 13.
Oesterreich, 11, 12, 20—23, 84, 90, 94, 97, 115, 116, 126, 239; Herzog Albrecht, 21; Friedrich, 12; Leopold, 10—12, 16, 17, Rudolf, 21; Elisabeth Herzogin von —, 8; Armee, 99; deutsche Provinzen, 77; österreichische Frage (1848), 94; Privilegium Fridericianum minus (von 1156), 17, 18; Stände, 20; Vereinigung Oesterreichs mit Steiermark, 1 bis 23; Nieder—, 16; Inner—, 21, 39, 47, 130, 140, 142, 247; Ober—, 9, 16, 27, 28, 34, 37, 38, 39, 40, 43, 44, 47, 49, 52, 54, 55, 58, 63, 64, 66, 72, 75, 79, 84, 86, 88, 103; Feuerversicherungs-Anstalt, 59; Gewerbeverein, 27, 35, 37, 38, 39, 40, 43—48, 53—56, 62, 64, 66, 73, 75—78, 80, 89, 103; Landwirthschaftsgesellschaft, 27, 44, 53 bis 57; 62, 64—66, 68, 69—75, 77—84, 89, 103, 108; Museumsblatt, 67, 69; Sparkassa, 59; Stände, 55, 56, 62, 64, 67, 69, 72, 75, 77, 80, 86.
Ottavio, Clemens, 249; — Max, 249.
Otto, Gesandter des Kaisers Friedrich I., 11.

P.

Paar, Freiherren von, 278.
Pak, Gemeinde, am Bacher, 231.
Palm, Johann Philipp, Buchhändler, 38.
Pamec bei Windisch-Graz, 230.
Pannonien, 221, 223, 233.
Papst Clemens VIII., 122, 123; Gregor XIII., 118, 123; Paul V., 121, 123, 241; Pius IV., 120, 121, 122; Pius V., 121, 122; Sixtus V., 123; Urban VIII, 121, 256.
Paris, 116.
Parz in Oberösterreich, 84.
Parz-Maierhof bei Pettau, 223, 226.

Passail, nö. von Graz, 180, 189.
Pecke bei Pettau, 218.
Peilenstein, w. von Cilli, 159, 161, 162, 169, 174.
Pellstein (Pilstein), Konrad Graf von, 15.
Peisler, Andre, 188.
Perg (Perge), Friedrich von, 15.
Perneck in der Elsenau, 189.
Pernegge (Berneck), Eggebrecht von, 15.
Peschiera in Italien, 45.
Pesendorfer, Gewerk in Rottenmann, 112.
Pesnitz, Fluss bei Pettau, 218.
Petřina, Franz Adam, 58, 59, 62.
Pettau an der Drau, 156, 159, 165, 183, 200, 206, 209, 210, 212, 223, 225, 226, 227, 229, 233 (s. Poetovio); —er Mark, 9; Friedrich von —, 9.
Peutinger'sche Karte, 214, 215.
Pfannberg, n. von Graz, 163, 192, 193, 197, 198, 201, 203, 206.
Pfarrkirchen in Oberösterreich, 57.
Piemont, 107.
Pilat, Josef Anton, 91, 93.
Pillersdorf, Franz, Freiherr von, 91, 92.
Pinzgau, 75, 83.
Pisa in Italien, *GB.* 204.
Pischkberg, Amt, 199, 204.
Plain (Plaien), Heinrich und Leopold von, 15.
Plank, Franz von, 64, 65.
Plankenstein, nw. von Graz, 166.
Po, Fluss, 7.
Počuvavnik-Keusche am Bacher, 231.
Podplat bei Pöltschach, 218.
Poetovium, römische Stadt (Pettau), 213, 218, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 232, 233, 234, 235, 236.
Pokorny, Johann, *GB.* 177.
Polena bei Gonobitz, 222, 236.
Pöllau, ö. von Graz, 260, 280.
Pöltschach, nö. von Cilli, 218, 224, 232, 236; Schlossberg bei —, 232.
Pomis, de, Nicolaus, 252; Peter de —, 239—251, 252, 253, 255; dessen Frau und Kinder, 249, 250, 251; Judith de —, 252, 253; Justina de —, 251.
Pomo, Johann Jacob, 249.
Pongau, 75, 83.
Ponigl, ö. von Cilli, 236.
Ponte, Peter Anton da, Nuntius, 119, 123, 124, 125, 127.
Poreber in Untersteiermark, 146.
Portia, Graf Bartholomäus, Nuntius, 118, 119, 123.
Portugal, Königreich, 120.
Portugall, Dr. Ferdinand, *GB.* 221.
Posruckgebirge, 7.
Pozzo, Antonio, 251.
Prädicanten, protestantische, 131, 138.
Prag, 50, 59, 126.
Pragerhof, s. von Marburg, 212, 223, 229.
Prassberg, w. von Cilli, 172, 177, 181, 184, 189, 210.
Preloge, n. von Cilli, 222, 223.
Presl, N., 188.
Preussen, 59, 90, 94, 96, 115; König von —, Friedrich Wilhelm IV., 44.
Pris, Heinrich, 15, 16.
Progel, Berg bei Windisch-Graz, 220, 229.

Puchheim'sche Lehen, 265.
Pürg im Ennsthal, 159, 160, 162, 167, 170, 174, 176, 181, 182, 185, 190, 198, 204, 205.
Pusterthal, 7.
Pütten, Markt, 9.
Putzer, Gewerk in Storé bei Cilli, 112.

R.

Raab, Fluss, 7, 8.
Radelsdorf, n. von Cilli, 212, 229, 233.
Radetzky, Josef, Graf, Feldmarschall, 44, 107; *GB.* 199.
Radkersburg in Untersteiermark, 156, 166, 167, 168, 169, 173, 183, 188, 199, 200, 208; Kapuziner in —, 242; Schachenamt —, 163; Ober-, 201.
Ragosnitz bei Pettau, 218.
Rainbach bei Murau, 171, 188, 200.
Rakovic am Bacher, 231.
Rann an der Sawe, 169, 170, 183, 187, 190, 192, 193, 195, 200, 209, 210.
Rann, Ober- bei Pettau, 218, 227, 228; Unter- bei Pettau, 229.
Ranten bei Murau, 190.
Reformation u. Gegenreformation, 22, 244, 247.
Reichenau bei Murau, 189, 194.
Reifenstein bei Cilli, 169, 172, 174, 177, 190, 200.
Rein (Reun), Cisterzienserstift n. von Graz, 13, 21, 143, 159, 163, 164, 168, 169, 175, 176, 179, 180, 183, 184, 187, 190, 192, 193, 197, 207, 208.
Reisinger, 47, 49.
Retschach, n. von Cilli, 163, 168,
Rettich, Hofschauspieler, *GB.* 183.
Rhein, preussisches Lager am —, 44.
Ried in Oberösterreich, 52, 88.
Rieckh (Rieg), Lederfabrikant in Graz, 112.
Rikha (Ricca), Peter, 254.
Robot- und Zehent-Ablösung, 89.
Rohitsch in Untersteiermark, 224.
Rolle, Friedrich, Dr., 110.
Rom, 115, 117, 118, 122, 123, 125, 127, 129, 130, 221, 255, 256.
Romatschachen bei Göss, 169.
Rosenbach, s. von Judenburg, 173, 174, 180, 190.
Rosenhof bei Gonobitz, 236.
Rosegger, P. K., *GB.* 216, 217.
Rosthorn, Franz von, 67.
Rotal, J. von, 186.
Röthelstein, n. von Graz, 7, 190.
Rothenfels bei Oberwölz, 177, 178.
Rötschach bei Cilli, 229.
Rötschachgraben bei Windisch-Feistritz, 212.
Rottenmann im Paltenthal, 32, 33, 112, 159, 162, 174, 185, 190, 192, 201, 202, 204; Stift —, 199.
Rottensteiner, Martin, *GB.* 175, 176.
Rotwein bei Marburg, 163.
Rovere, Baron della —, 249, 250.
Ruska-Wies in Galizien, 84.

S.

Sabaria (Steinamanger in Ungarn), Römerstadt, 218, 219, 226, 227, 228.
Sachsen, Königreich, 10; König von —, 44.
Sachsenfeld, w. von Cilli, 235.
Safen, Fluss in der östlichen Steiermark, 258.
Sagritz in Kärnten, 182.
Saldenhofen, w. von Marburg, 163, 164, 166, 173, 181, 182, 191, 198.

Salla, Thal bei Köflach, 112.
Salvago, Johann Baptist, Nuntius, 119, 120, 122, 125.
Salzburg, 7, 8, 9, 16, 52, 53, 63, 75, 164, 173, 174, 175, 177, 182, 190, 198, 255; Besitzungen des Hochstiftes — in Steiermark, 170, 255; Diöcese —, 129, 134; Erzbischof von —, 9, 118, 134, 161; Erzbischöfe: Friedrich IV. von Emmerberg, 271; Matthäus Lang, 272; Wolf Dietrich von Raitenau, 126: Erzbisthum, 199; —-Flachland, 83; St. Peter in —, 184, 198; Provinz —, 39, 72, 76, 83, 84; —er Tauern, 63, 69.
Salzgeber, Peter, Hofrath, 38, 39, 49, 52.
St. Achaz bei Windisch-Graz, 219, 220.
St. Aegyden bei Schwarzenstein, 146.
St. Barbara bei Windisch-Feistritz, 212.
St. Dionisen bei Bruck a. d. Mur, 156, 164, 171, 174, 175, 179, 182, 183, 189, 190, 202, 203, 204, 206.
St. Florian an der Lasnitz, 159.
St. Florian in Oberösterreich, 64, 66, 74, 103, 104, 115.
St. Florian bei Windisch-Graz, 219.
St. Gallen bei Admont, 156, 157, 162, 183, 205, 206.
St. Hermagoras am Bacher, 231.
St. Johann in Salzburg, 75.
St. Johannisthal-Seiz, 13.
St. Josef bei Lanach, 101.
St. Kunigund auf dem Pettauerfelde, 228.
St. Lambrecht, Benedictinerstift in Obersteiermark, 13, 160, 177, 185, 187, 203, 206, 209; Abt von —, 124.
St. Leonhard bei Windisch-Graz, 219.
St. Lorenzen im Mürzthal, 203.
St. Lorenzen im Schallachthal, 167, 203.
St. Margarethen bei Cilli, 212, 219, 235.
St. Margarethen bei Freiberg, 189.
St. Maria auf dem Pöllauberg, 267.
St. Marein bei Erlachstein, 218, 224.
St. Marein bei Prank, 204.
St. Martin bei Pettau, 234.
St. Martin im Rosenthal, 235.
St. Michael im Lungau, 75.
St. Pangrazen bei Rein, 174, 182, 209.
St. Paul in Kärnten, 13, 156, 159, 163, 164, 166, 167, 173, 174, 176, 189, 190, 198, 200.
St. Peter bei Judenburg, 206.
St. Peter im Bärenthal, 224.
St. Peter in Kristan vrh., s. von Pettau, 224.
St. Peter ob Leoben, 112, 113.
St. Peter bei Luttenberg, 156, 169.
St. Primus bei Cilli, 218.
St. Rochusberg bei Pöltschach, 218.
St. Rochushügel bei Pettau, 218, 227.
St. Veit bei Graz, 257.
St. Veit bei Pettau, 220, 221.
St. Veit zu Proleb, 171.
Sann, Grafschaft an der —, 9.
Sanneck, w. von Cilli, 175, 176, 186, 187, 188, 191, 194, 201.
Sannthal, 146.
Sardinien, 116.
Sauerbrunn bei Rohitsch, 224.
Saurau, Franz Graf, 47, 50, 51.
Sauritsch bei Pettau, 221.
Sauter, Anton, Dr., *GB.* 181.

Save, Fluss, 112, 221.
Savoyen, 120.
Schabengratzer Graben bei Windisch-Graz, 226.
Schala (Scalah), Heinrich und Sighard, Grafen von —, 15.
Schaumberg (Scowenberch), Wernhard von —, 15.
Scheibbs in Niederösterreich, 36.
Scheibenbogens, J. M. Eidam, 65.
Scheiger, Josef, *GB.* 191.
Schikola (Schinkola), auf dem Pettauerfelde, 213, 223.
Schleinitz bei Marburg, 244.
Schlesien, Preussisch-, 83, 84.
Schleswig-Holstein, 94, 96.
Schmierenberg (Schmielenberg) bei Arnfels, 179, 181, 186, 203, 204, 207.
Schmutz, Karl, Erzherzog Johanns Briefe an —, 27—116; Gattin, Tochter, Sohn Karl, 108; Karoline —, 87; Paul —, 29.
Schneller, Julius Franz, *GB.* 180.
Schöckel, Berg bei Graz, 99, 194, 195.
Schönborn, Karl Theodor Graf, *GB.* 194.
Schönhals, Karl Freiherr von, Feldzeugmeister, 93, 106, 107.
Schönstein, w. von Cilli, 166, 167, 168, 171, 172, 174, 180, 182, 183, 186, 187, 189, 191, 203, 204, 209, 229.
Schreiner, Franz Gustav, 76, 77; *GB.* 188.
Schrötter, Chemiker, *GB.* 188.
Schulwesen in Steiermark, 279 bis 281.
Schwab, Gustav, *GB.* 217.
Schwanberg, sö. von Graz, 168, 170, 182, 184, 188, 190, 199, 200, 204.
Schwarzeneck, s. von Graz, 161, 171, 173, 203, 204.
Schweiz, 22.
Secničabach bei Windisch-Graz, 220.
Seidl, Johann Gabriel, *GB.* 217.
Seiz, n. von Cilli, 13.
Sekkau, Bisthum, 198, 201; Bischof Martin Brenner, 246, 247, 248.
Sekkau bei Leibnitz, 169, 171, 173, 174, 176, 179, 203, 248.
Sekkau bei Knittelfeld, 13, 163, 164, 167, 168, 173, 177, 178, 180, 182; *GB.* 179; Wolfgang, Hofmeister in —, 178.
Semil in Böhmen, 59.
Semmering, 7, 8, 9, 50.
Semriach, n. von Graz, 170, 171, 192, 194, 200.
Šerona-Acker bei Pettau, 223.
Serrurier, französischer General, *GB.* 175.
Sessler, Gewerk im Mürzthal, 112.
Sešterse bei Pettau, 218.
Sierning in Oberösterreich, 57.
Simonis, Jacob, 254.
Sinnersdorf, *GB.* 203.
Sirmium (Mitrowitz in Slavonien), Römerstadt, 220, 221, 225.
Skalic bei Gonobitz, 236.
Skrbensky, Philipp Freiherr, 40, 41, 48, 56, 59, 61, 66, 67, 68, 80, 81, 86, 89.
Slaven, 158.
Slombach bei Cilli, 218.
Solferino, Schlacht von —, 116.
Sölk in Obersteiermark, 159, 180, 188, 190.
Sonntag, Gross-, ö. von Pettau, 9, 218.
Sophonisbe, Trauerspiel, 41, 42.
Spanien, 120.
Sparkasse, steiermärkische, 106.

Spaun, Anton Ritter von, 72, 74.
Speckmoser, Ulrich, *GB.* 179.
Spielberg bei Knittelfeld, 84.
Spital in Kärnten, 174.
Spital am Semmering (Cerewald), 13, 179, 190, 192, 197, 201, 204.
Spital in Oberösterreich, 74.
Sponheimer, Geschlecht, 9.
Springer, Statistiker, *GB.* 182.
Stadeck, Herren von, 259, 263, 266.
Stadius, M., Georg, Mathematiker in Graz, 283.
Stainz, sw. von Graz, 82, 85, 99, 100, 101; Canoniker von —, 224.
Stampfer, Ludwig, „Die Freiherren von Teuffenbach zu Maierhofen", 257—278.
Stanz, Seitenthal des Mürzthales, 203, 204.
Starzer, Dr., Albert, „Die Residenz der Nuntien in Graz", 117—125.
Stattenberg bei Pettau, 218.
Steg bei Göss, 171.
Steier, Fluss in Oberösterreich, 8.
Steier, Stadt in Oberösterreich, 34, 35, 36, 37, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 48, 50, 53, 74, 88, 92.
Steierdorf in Oberösterreich, 39, 41, 46, 54.
Steieregg in Oberösterreich, 84.
Steiermark, 83, 85, 89, 101, 110, 130, 137, 163; Beschälwesen in —, 29; Erbhuldigung, *GB.* 194; Ostgrenze, 219; Westgrenze, 220; Landhandfeste, 17; Markgrafen von —, 8; Prälaten, 124: Stände, 20 51; Strassenwesen, römisches, 212—236.
Stein bei Fürstenfeld, 168, 168, 171, 175, 192, 195, 197, 198, 202, 203, 204, 205.
Steinamanger in Ungarn, 219.
Steinerkirchen in Oberösterreich, 57.
Steinpeiss, Max, 186.
Steinberg bei Sternstein, 219.
Sternstein, n. von Cilli, 212, 219.
Steuern und Abgaben in Innerösterreich, 130—132, 136—139.
Stiraburg, 8.
Stockholm, 115.
Storm, Theodor, *GB.* 217.
Stradella, Alexander, Bischof von Sutri, 119.
Stranitzen bei Weitenstein, 222, 233.
Strasgoinzen auf dem Pettauerfelde, 223.
Strassengel, n. von Graz, 194.
Strassgang, w. von Graz, 83.
Strasswalchen in Oberösterreich, 52.
Straže bei Windisch-Feistritz, 212,
Stubenberg, ö. von Graz, 257; Leopold Graf von —, *GB.* 175.
Stübing, n. von Graz, 180.
Studenitz bei Pöltschach, 218.
Sulzbach, w. von Cilli, 146.
Süssenheim, ö. von Cilli, 163, 166, 167, 195.
Sundergau in Baiern, 8.
Szapary, Vincenz Graf, 100, 101, *GB.* 201.

T.

Tamsweg im Lungau, 75.
Tergovic, ö. von Pettau, 218.
Ternovabach bei Friedau, 219.
Teufenbach, Familien-Gült, 163, 170, 171, 174, 188, 197, 199, 200, 201, 202, 203, 205.
Teuffenbach aus dem Gehage, Familie, 257.
Teuffenbach zu Maierhofen, die Freiherren —, 257—278.

Teuffenbach, Schloss bei Fürstenfeld, 257, 258.
Thal bei Graz, 169, 193, 194.
Thalberg, Dorf bei Friedberg, 186.
Thannhausen, Sidonie Maria Freiin von, 245.
Tičevo bei Cilli, 236.
Tiefenbach, Unter-. ö. von Graz, 257.
Tirol, 44, 45, 69, 79; Schützenwesen, 48, 51.
Tiroseck bei Oberburg, 146.
Tobel, w. von Graz, 156.
Toscana, 120.
Tragöss bei Bruck an der Mur, 171, 175, 182, 190, 202.
Trajan, römischer Kaiser, 220, 234.
Tratten, die, bei Gratwein, n. von Graz, 112.
Traun, Fluss, 8.
Traungau, 9.
Traungauer, Markgrafen und Herzoge, 16, 19; Ottokar I., 8; Ottokar II., 8, 9; Ottokar III., 9, 10; Ottokar IV., 10, 11, 16, 18.
Traunkirchen in Oberösterreich, 13, 195.
Traunkreis, -Viertel in Oberösterreich, 42, 77.
Trautenfels, im Ennsthal, 255.
Trautmannsdorf, Graf von, 255.
Triebhof bei Weitenstein, 222, 223, 225.
Trient, Concil von —, 117.
Triest, 50, 51, 58, 65, 66, 77, 102, 103, 112, 241, 249, 250; —er Eisenbahn, 47, 50.
Trixen, Graf Bernhard von, 9.
Trostin, Wilbirg die —, 260.
Trummer, Franz, 108, 109.
Tüchern, ö. von Cilli, 218.
Tüffer, s. von Cilli, 156, 164, 178, 181, 182, 189, 190, 194, 195, 200.
Türken, 22, 118, 128, 133, 136, 208, 209, 210, 258, 274.
Turnisch bei Pettau, 101, 102.
Tyrnau in Ungarn, 29.

U.

Undrimathalgau, 7.
Ungarn, 7, 9, 22, 39, 50, 77, 93, 96, 219; *GB.* 203; König Bela IV., 20; Ungarnherrschaft in Steiermark, 21.
Unterthanwesen in Steiermark, 140—211.
Utsch, landesfürstliches Amt bei Bruck an der Mur, 198, 199, 201.

V.

Valnegro, Pietro, 252, 253, 254; —, Simon, 254.
Vasalio, Pietro, 254.
Veitsberg bei Bruck an der Mur, 166, 171, 187, 202, 204.
Venedig, 93, 120.
Verein, Forst—, steiermärkischer, 122; Gartenbau—, steiermärkischer, 112; geognostischer — für Steiermark, 105, 106, 110, 112; Gewerbe—, steiermärkischer, 87, 88, 89, 105, 106, 114; historischer — für Inneröesterreich, *GB.* 189, 190; historischer — für Steiermark, 47, 50, 105, 106, 110, 112, *GB.* 190—193, 206; Festversammlung, 1—23; Geschäfts-Uebersicht für 1892/93, III—XXIV.
Verona, 44, 45, 53; Mark —, 7.
Viktring in Kärnten, 13.
Vindobona (Wien), 219.
Virunum, Römerstadt auf dem Zollfelde Kärntens, 219, 220, 221, 222, 229, 230, 233; Virunenser

Heeresstrasse, 225, 226, 227, 233, 236; Virunum-Poetovienser Strasse, 224.
Vockenberg, der, bei Maierhofen, 257, 258. 260.
Voitsberg, w. von Graz, 101, 102, 112, 163, 167, 186, 203, 204.
Volksschule, Beiträge zur Geschichte der — in der Nordoststeiermark. Von A. Ostermeyer, 279 - 284.
Vorau, Chorherrenstift in der nö. Steiermark, 13, 190, 260, 280.
Vordernberg in Obersteiermark, 32, 36, 40, 42, 45, 46, 47, 50, 55, 56, 62, 73, 86, 87; Hofcommission in —, 33, 34.
Vorwitzhof bei Sekkau in Obersteiermark, 177, 178.
Vrtoše bei Cilli, 218.
Vusčič-Gründe, 228; — -Höhe, 223; — -Maierhof bei Pettau, 225, 226, 227.

W.

Waasen bei Leoben, 197, 203, 204.
Wachsenegg, ö. von Graz, 194.
Wagendorf bei Hartberg, 281.
Wagner, Eduard, 249, 250.
Waidhofen an der Ybbs, 36, 38, 75.
Waldeck, sö. von Graz, 167, 172, 173, 174, 179, 180, 182, 190, 191, 192, 198, 199, 203.
Waldvogel, Anton, 86, 87; —Karoline, geb. Schmutz, 87.
Walter, Leopold, *GB.* 179.
Waltersdorf bei Hartberg, 280.
Walterskirchen, Wilhelm Baron 101, 102.
Warte an der Donau, Zeitung, 34, 35.
Wartinger, Josef, *GB.* 189, 191, 194.
Wäsendorf in Oberösterreich, 115.
Wastler, Josef, „Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark", 239—257.
Wechsel, Berg an der Nordostgrenze der Steiermark, 9, 50.
Weichselburg (Wihsberch), Albrecht von, 15.
Weichselstätten, n. von Cilli, 212, 219.
Weinburg, s. von Graz, 175, 194.
Weinhold, Karl, *GB.* 210.
Weissenbach bei Sternstein, 219, 221, 233.
Weissenkircher, Johann, 255 bis 257; Wilhelm, 255; Wolfgang, 255.
Weissenwolf, Geschlecht, 84; Johann Nepomuk Graf von —, 83, 84, 100, 101.
Weisser Berg, Schlacht am —, 244.
Weitenstein bei Cilli, 163, 182, 187, 199, 219, 220, 222, 229, 231, 233.
Wellenikwald bei Windisch-Feistritz, 223.
Wels in Oberösterreich, 53, 74.
Wels-Lambach, Grafen von, 8; Arnold, 8; Gottfried, 8.
Weltzer, Moriz, Landeshauptmann von Steiermark, 269.
Weng bei Admont, 145.
Werde bei Windisch-Graz, 219.
Werfen in Salzburg, 75.
Wetterau, 16.
Wien, 30, 31, 33, 36, 37, 38, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 49, 50, 51, 54, 57, 58, 61, 62, 63, 64, 65, 68, 75, 76, 78, 79, 82, 84, 86, 88, 89, 92, 93, 96, 110, *GB.* 200; geologische Reichsanstalt in —, 112; Gewerbe-Ausstellung in—, 79, 85, 86, 87.

Wildon, s. von Graz, 173.
Windischgarsten i. Oberösterreich, 74.
Windischgrätz, Fürst von —, 92; Ernst Fürst von —, 242.
Wisell, sö. von Cilli, 189.
Witnstorffer, die, bei Weinburg, 194.
Wolog, w. von Cilli, 146.
Wolkenstein im Ennsthal, 157, 159, 162, 163, 179, 192, 200, 206.
Wöllan, w. von Cilli, 220, 229.
Wölz, Ober—, in Obersteiermark, 179; *GB.* 177, 178.
Worms, Hoftag zu —, 19.
Wurmbrand, Gundaker Graf, Schlussrede bei der Festversammlung, 19–23; *GB.* 221.
Württemberg, 84.
Würzburg, Hochstift, 8.

Z.

Zahn, Josef, Landesarchivar, *GB.* 192, 193.
Zanchi, Giovanni Vito, 251.
Zehent- und Robot-Ablösung, 89.
Zeiring in Obersteiermark, 186.
Zeitschrift, steiermärkische, 27, 30, 31, 32, 33.
Zeltweg bei Judenburg, 112.
Zollangelegenheiten in Oesterreich, 58, 60.
Zollfeld in Kärnten, 220.
Zwischenreich, deutsches, 20.

A.

Vereinsangelegenheiten.

Geschäfts-Uebersicht.

Chronik des Vereines

für die Zeit von der 44. Jahresversammlung am 1. Februar 1892 bis zur 45. Jahresversammlung am 31. Jänner 1893.

1. Die erste Ausschusssitzung des Vereinsjahres 1892 fand am 24. März statt. Es wurden Angelegenheiten der Ortschronisten verhandelt, die Vereinsrechnung pro 1891 vorgelegt und zur Revision an die Herren Statthaltereiräthe v. Paller und Zeidler geleitet, ferner eine Reihe von Geschenken des Herrn Pfarrers A. Meixner in Kirchberg a. R., ein Aufsatz des Frls. M. v. Platzer „Gründung des Kapuzinerklosters in Schwanberg" (abgedruckt im 40. Hefte der „Mittheilungen") sowie „Beiträge zur Geschichte des Unterthanwesens in Steiermark I." von Dr. A. Mell (abgedruckt im 40. Hefte der „Mittheilungen") übernommen, die Zusendung der Vereinsschriften an die Redaction der deutschen Literaturzeitung in Berlin, behufs ihrer Besprechung in dieser Zeitschrift, sowie der Schriftentausch mit dem nordischen Museum in Stockholm beschlossen, die Anweisung einer neuerlichen Subvention der steierm. Sparcasse per 200 fl. für das Jahr 1892 zur dankbaren Kenntniss genommen und endlich ein Referat des Prof. Ferk über das Project einer Vervielfältigung der Felicettischen Karte der Topographie Steiermarks zur Zeit des Regierungsantrittes der Habsburger entgegengenommen.

2. In der Ausschusssitzung vom 19. April 1892 wurden die Fortsetzung der „Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark" von Herrn Regierungsrath Prof. Jos. Wastler (gedruckt im 40. Hefte der „Mittheilungen") sowie ein Aufsatz von Herrn Prof. Dr. Fr. R. v. Krones „Zur Geschichte des Jesuitenordens in Steiermark" (abgedruckt im 24. Jahrgang der „Beiträge") zur Aufnahme

in die Vereinsschriften vorgelegt. Ferner wurde die Tagesordnung für die bevorstehende 68. Vierteljahresversammlung festgesetzt und beschlossen, in derselben der vor 700 Jahren erfolgten segensreichen Vereinigung Steiermarks mit Oesterreich in geziemender Weise zu gedenken; auch wurde eine eigene Festfeier des Vereines für den October in Aussicht genommen und endlich ein Beschluss bezüglich der Ortschroniken gefasst (Aufbewahrung bei den Schulleitungen).

3. Am 30. April fand die 68. Vierteljahrsversammlung unter dem Vorsitze des Vorstandstellvertreters Regierungsrath Prof. Dr. Ferd. Bischoff statt. Nach Verlesung und Genehmigung des Verwaltungs- und des Cassaberichtes wurde die Wahl der Verificatoren des Protokolles vorgenommen. Dann gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten des schmerzlichen Verlustes, den der Verein durch das vor wenigen Tagen erfolgte Hinscheiden des Herrn Prof. Dr. Hermann Bidermann, eines langjährigen Vereinsmitgliedes und verdienstvollen Mitarbeiters, erlitten hat, worauf sich die Versammelten zum Zeichen des ehrenden Andenkens von den Sitzen erhoben. Zum Schlusse hielt Herr Professor Dr. Fr. R. v. Krones einen Vortrag „Zur Geschichte der nachbarlichen Beziehungen Steiermarks und Ungarns bis zum Ausgange der Traungauer (1192)", der von der Versammlung mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet wurde (in erweiterter Form abgedruckt im 40. Hefte der „Mittheilungen.")

4. Die Gegenstände der Ausschusssitzung vom 18. Mai 1892 betrafen die Bestellung eines neuen Kanzleibeamten nach dem verstorbenen Herrn Anton Kintzki, k. k. Bezirksrichter i. R., den Bericht des Schriftführers über den Stand der Ortschronisten und die Bewilligung einer neuerlichen Subvention des Prof. Fr. Ferk zur Förderung seiner Forschungen auf dem Gebiete der Römerstrassen in Untersteiermark. Es wurde beschlossen, die Stelle des Kanzleibeamten Herrn Bürgerschullehrer Hans Lange zu übertragen, der Schriftführer Prof. Fr. Lang wurde ersucht, die Action zur Förderung der Ortschroniken im bisherigen Sinne fortzusetzen, und Prof. Ferk wurde unter Voraussetzung

der Bestätigung von Seite der Generalversammlung eine Subvention von 100 fl. pro 1892 bewilligt, mit dem Ersuchen, er möge in den nächsten „Mittheilungen“ einen vorläufigen Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichen.

Ueberdies wurde ein Aufsatz vom Regierungsrathe Dr. Ferd. Bischoff „Zur Geschichte des Theaters in Graz (1574—1775)“ für die Veröffentlichung in den „Mittheilungen“ überreicht.

5. In der Ausschusssitzung vom 15. Juni überreichte Herr Hans Lange einen Aufsatz für die „Mittheilungen“, „Die ‚neue‘ Schule in Fürstenfeld zu Ende des 18. Jahrhunderts“, und zugleich ein Dankschreiben für seine Ernennung zum Kanzleibeamten.

Herr V. Konschegg überreichte gleichfalls einen Beitrag für die „Mittheilungen“, „Nachträgliches zum steiermärkischen Künstlerlexikon“.

Ein Gesuch des Vereines der deutschen Hochschulen in Prag, „Germania“, um unentgeltliche Ueberlassung der Vereinsschriften musste wegen der gering bemessenen Zahl der aufgelegten Exemplare abgelehnt werden.

Die Einladung des Harzvereines für Geschichte in Wolfenbüttel zu seinem vom 25. bis 27. Juli in Wernigerode stattfindenden Stiftungsfeste sowie die Mittheilung der im März d. J. erfolgten Gründung der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg wurden zur Kenntniss genommen und mit Dank und Glückwunsch erwidert.

Die Schritte des Schriftführers zur Werbung neuer Ortschronisten, sowie ein von ihm vorgelegtes Gesuch an den steierm. Landesschulrath, er möge die Führung der Ortschroniken durch die Lehrerschaft in geeigneter Weise fördern, wurden genehmigt.

Prof. F. Ferk legte das Gesuch vor, in welchem der Ausschuss das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht bittet, es möge die Staatsdruckerei veranlassen, die Felicettische Karte für den Verein um den Selbstkostenpreis zu vervielfältigen; es wurde gleichfalls genehmigt.

Endlich berichtete der Vorstand des Vereines, Regierungs-Rath Dr. Ilwof, welche Vorbereitungen er im Einverständnisse mit dem Ehrenpräsidenten des Vereines, Sr. Excellenz Herrn Grafen Gundaker von Wurmbrand, für die Festversammlung im October getroffen habe, was mit freudiger Zustimmung zur Kenntniss genommen wurde.

Ebenso wurde mit freudigem Danke die Mittheilung der neuerlichen Verleihung einer Subvention von 525 fl. für das Jahr 1892 von Seite des hohen Landesausschusses zur Kenntniss genommen.

6. Am 2. Juli 1892 fand die 69. Vierteljahresversammlung bei Verhinderung des Vorstandes und des Vorstand-Stellvertreters unter dem Vorsitze des Schriftführers Prof. Franz Lang statt. Nach Verlesung und Genehmigung des Verwaltungs- und des Cassaberichtes (im ersteren gedachte der Schriftführer in ehrender Weise der Verdienste des verstorbenen Kanzleibeamten Herrn Bezirksrichters i. R. A. Kintzki), wurde die Wahl der Verificatoren des Protokolls vorgenommen, worauf Herr Dr. A. Mell einen mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag über „die Entstehung und Entwicklung der Grundherrschaften in Steiermark" hielt.

Der Vortragende begann einleitend das Entstehen der Grundherrschaften im fränkischen Reiche, hervorgerufen durch die Auflösung der Markgenossenschaften infolge Hervortretens Einzelner in socialer und ökonomischer Beziehung, zu erörtern. Am Ende der Karolingischen Periode hatte sich die Institution der Grundherrschaft als Rohbau ausgebildet, zu einer Zeit, als jene Ländertheile, die wir heute unter der Steiermark begreifen, unter fränkischen Scepter und deutschen Einfluss kamen. Nach einer kurzen übersichtlichen Skizzirung der territorialen Entwickelung und Colonisation des Landes, der Besiedelung und deren wirthschaftlichen Erfolgen, wandte sich der Vortragende der Auf- und Vertheilung des Bodens zu und setzte den Abschluss der Magyarenkämpfe, als den Beginn einer erhöhten und dadurch in volkswirthschaftlicher Beziehung neue Verhältnisse schaffenden Colonisirung des

Landes, fest. Zwei Mächte waren es, welche für Steiermark einerseits den Ausbau und die Urbarmachung des Landes durchführten und andererseits von aussen her das grundherrschaftliche System übernahmen: die Kirche und die Inhaber der Grafschaften und Gaue, deren reicher Eigenbesitz grösstentheils allmählich in die Hände der Traungauer kam und schliesslich nach Erlangung der Landeshoheit sich als landesfürstlicher Besitz repräsentirt. Auswärtige Stifter, wie später im Lande selbst gegründete Klöster schufen eine Reihe von Grundherrschaften, deren wirthschaftliche Bedeutung für das Land der Vortragende eingehend beleuchtete. Als dritte Kategorie von Grundherrschaften ergab sich aus der Umbildung der Stände und der socialen Ordnung jene der weltlichen Dominien, als deren Inhaber uns die Geschlechter der Eppensteiner, Wildoner, Massenberger, Stadecker, Pfannberger, Liechtensteiner etc., erscheinen. Mit dem Ausgange des 13. Jahrhunderts hatte die Grundherrschaft in ihrer socialen und volkswirthschaftlichen Bedeutung ihren Höhepunkt erreicht, und mit einigen kurzen Andeutungen über den ökonomischen Verfall derselben schloss der Vortragende.

Auf eine Anfrage des Herrn Dr. Strakosch, wie es mit der Herausgabe des III. Bandes des Urkundenbuches stehe, ersuchte der Vorsitzende, diese Interpellation in der nächsten Vierteljahrsversammlung an den Vereinsvorstand selbst richten zu wollen.

7. Wegen der Sommerferien fand eine Ausschusssitzung erst wieder am 8. October statt. In dieser wurden folgende Mittheilungen zur Kenntniss genommen: Herr P. Franz Sales Pirc, Capitular des Stiftes St. Paul in Kärnten, spendet dem Vereine das Werk: „Hieronymus Marchstaller, Abt 1616—1638“ (schriftliche Danksagung beschlossen); der k. k. Landesschulrath übermittelt das sechs Foliobände umfassende Manuscript des Herrn Oberlehrers Alfred Ostermayer in Schölbing „Geschichte und Geographie der nordöstlichen Steiermark“ mit dem Ersuchen, es zu prüfen und zu begutachten (es wird beschlossen, zu diesem Zwecke

die einzelnen Bände an jene Ausschussmitglieder zu vertheilen, welche sich dazu bereit erklären wollen). Die kgl. Deputazione di Storia Patria in Turin geht auf den von der Vereinsleitung gemachten Vorschlag des Schriftentausches ein; Herr P. F. Ehrle in Rom ersucht im Namen der Vaticanischen Bibliothek den Vereinsausschuss, die Errichtung einer Consultationsbibliothek im Vatican durch Zusendung unserer Vereinspublicationen zu unterstützen (diesem Ansuchen wurde durch Widmung folgender Werke entsprochen: „Mittheilungen“ und „Beiträge“ des Vereines, Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark von J. v. Zahn (2 Bde.), das steiermärkische Landrecht von Dr. F. Bischoff, Muchars Geschichte des Herzogthums Steiermark und Schlossars Literatur der Steiermark); Herr Pfarrer A. Meixner in Kirchberg a. R. übersendet eine Reihe von Geschenken; Herr Prof. v. Zwiedineck überreicht einen Aufsatz „Zur Geschichte des Krieges von 1809 in Steiermark II.“ (abgedruckt im 24. Jahrgange der „Beiträge“); Ansuchen der akademischen Lesehalle in München um ein Freiexemplar der „Mittheilungen“ (musste wegen der beschränkten Zahl der aufgelegten Exemplare abschlägig erledigt werden); Bericht des Kanzleibeamten (demzufolge ein besonderes Kanzleipauschale bewilligt und beschlossen wurde, von jenen verbündeten Vereinen, die bisher im Schriftentausche säumig waren, Erklärungen zu fordern); Zuschrift der Direction der k. k. Staatsdruckerei in Wien wegen der Vervielfältigung der Felicettischen Karte (da die Staatsdruckerei nach Vermittlung des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht die Herstellung um den Selbstkostenpreis zugesteht, wird beschlossen, zur sofortigen Durchführung der Vorbereitungen die Herren Prof. Dr. Fr. R. v. Krones und Dr. A. v. Luschin als Experten in den Ausschuss zu berufen); die Deputazione di Storia Patria in Bologna geht auf den angebotenen Schriftentausch ein.

Ferner wurden nach einem Berichte des Vorsitzenden Regierungs-Rathes Dr. Fr. Ilwof über die Vorbereitungen zur Festfeier Beschlüsse gefasst (Einladungskarten, sowie

persönliche Einladungen, namentlich auch an die Vertreter der Adelsgeschlechter aus der Zeit der Vereinigung Steiermarks mit Oesterreich; ein Bericht über die Festversammlung soll gedruckt und sowohl den „Mittheilungen“ angefügt als auch im Separatdruck veröffentlicht werden).

8. In der Ausschusssitzung am 11. November 1892 wurden die sechs Bände des Ostermayer'schen Manuscriptes zur Beurtheilung an die Herren Dir. Mayer, Dir. Reichel, Prof. Gubo, Reg.-R. Ilwof und Prof. Ferk vertheilt, die sich dazu bereit erklärt hatten, seinerzeit ein Referat darüber zu liefern, der angebotene Schriftenaustausch mit der Comenius-Gesellschaft in Münster beschlossen, eine Bezirkskunde von Birkfeld, die Herr Oberlehrer Riesenegger in Koglhof überreichte, dem Ausschussmitgliede Gewerbeinspector Dr. Pogatschnigg auf sein Anerbieten zur Begutachtung übergeben, der geziemende Dank für Geschenke des Herrn Pfarrers A. Meixner (Bild des Gekreuzigten) und des Herrn Dr. A. Schlossar, Custos der k.k. Universitätsbibliothek in Graz (sein Werk „Die Literatur der Steiermark“) votirt, ein Bericht des Prof. Ferk über die Ergebnisse seiner Römerstrassenforschung in Untersteiermark entgegengenommen und die Aufnahme mehrerer von ihm geworbener Vereinsmitglieder vollzogen.

9. Am 20. November fand statt der Vierteljahrsversammlung die historische Feier in der Landstube statt, über deren erhebenden Verlauf an einer anderen Stelle dieser „Mittheilungen“ berichtet wird.

Die nächste Ausschusssitzung fand am 12. December 1892 statt. In derselben wurden mehrere Verfügungen über die Ortschroniken getroffen, ein Geschenk des Ehrenmitgliedes Herrn Geheimraths Dr. Freih. von Helfert (2 Exemplare seines Werkes „Fünfzig Jahre 1842—1892“) dankend übernommen, eine Abhandlung des Herrn Dr. A. Mell „über mittelalterliche Urbare Steiermarks“ und eine Arbeit des Herrn Dr. A. Starzer in Rom „Auszüge aus den Rechnungsbüchern der päpstlichen Curie, Pfarren von Steiermark

betreffend", überreicht und beide dem Redactionscomité der „Beiträge" übermittelt.

Bezüglich der Felicettischen Karte wurde im Einvernehmen mit den berathenden Experten Herren Prof. v. Krones und v. Luschin beschlossen, die Karte unbeschadet der üblichen Vereinsschriften herstellen zu lassen und die Kosten zum Theil durch buchhändlerischen Vertrieb, Ersparungen der Regie in den nächstfolgenden Jahren und durch etwaige Subventionen des Unternehmens zu decken. Als begleitender Text soll nichts Anderes veröffentlicht werden, als die seinerzeit von Felicetti selbst verfassten Begleitworte, wodurch am besten der Charakter eines pietätvollen Actes gegenüber dem verstorbenen Autor gewahrt wird. Zugleich wurde beschlossen, zur Durchführung noch Herrn Oberpostrath v. Felicetti zu berufen.

Endlich wurde noch die Anschaffung von 100 Chronikbüchern und ein Dankschreiben an den Herrn Landesschulinspector Dr. K. Jarz für die erfolgreiche Förderung des Chronikwesens beschlossen.

11. Am 21. December 1892 fand wieder eine Ausschusssitzung statt. In derselben wurden unter dem Beirathe des Herrn Oberpostrathes v. Felicetti Massregeln zur Herausgabe der topographischen Karte seines verewigten Vaters beschlossen. Er wurde ersucht, in Gemeinschaft mit dem Ausschussmitgliede Prof. Ferk in der technischen Ausführung bei der Staatsdruckerei zu interveniren.

Zur Aufnahme in die „Mittheilungen" wurde angemeldet ein Aufsatz von Dr. A. Starzer „Die päpstlichen Nuntien in Graz", „Berichte der Grazer Nuntiatur", von Dr. M. Mayr u. Briefe des Erzherzogs Johann an K. Schmutz von Dr. Fr. Ilwof; ferner der II. Theil von Mell's „Beiträge zur Geschichte des Unterthanwesens in Steiermark".

12. In der Ausschusssitzung vom 14. Jänner 1893 wurde Mittheilung gemacht von der Anweisung der Dotation des steiermärkischen Landtages pro 1893 und schriftliche Danksagung beschlossen. Sonst wurden noch Angelegenheiten der Ortschroniken berathen, die Aufnahme neuer Vereinsmitglieder

vollzogen und die Tagesordnung für die bevorstehende Jahresversammlung festgesetzt.

13. Die Ausschusssitzung vom 28. Jänner 1893 galt der nochmaligen Vorbereitung der Jahresversammlung, namentlich der Vorlage der Jahresberichte durch Schriftführer und Cassier sowie des von Prof. Ferk verfassten Antrages auf Zustimmung der Generalversammlung zur Herausgabe der Felicettischen Karte.

14. Am 31. Jänner 1893 fand dann unter dem Vorsitze des Vorstandes Reg.-R. Dr. Fr. Ilwof die 45. Jahresversammlung statt, die von mehr als 70 Personen besucht war. Zuerst hielt Prof. Franz Lang einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag „Grazer Neuigkeiten in den Jahren 1773 und 1774, mitgetheilt aus einem handschriftlichen Wochenberichte jener Zeit", welcher wenige Tage darauf in der „Tagespost" abgedruckt wurde. Hierauf verlas er als Schriftführer den Verwaltungsbericht, in welchem er besonders der glänzenden Festversammlung am 20. November, die dem Andenken der vor 700 Jahren erfolgten segensreichen Vereinigung Steiermarks mit Oesterreich geweiht war, sowie der Vorbereitung einer Vervielfältigung der v. Felicettischen Karte der Topographie Steiermarks um das Jahr 1282 gedachte, durch welche der Verein sowohl zur Ehrung des hochverdienten einstigen Mitgliedes wie zur Bekräftigung seiner patriotischen Gesinnung, zu der ihm namentlich die 700jährige Vereinigung der Herzogthümer Steiermark und Oesterreich den freudigsten Anlass bot, ein geistiges Denkmal zu setzen vermag, das auch dem Vaterlande zur Ehre gereicht.

Zur Statistik des Vereines wurde mitgetheilt, dass im Jahre 1892 die Herren Friedr. Eichler, Landesrechnungs-Revident in Graz, Raim. Globotschnigg, Stadtrathssecretär in Graz, Dr. Konrad Jarz, k. k. Landesschulinspector in Graz, Dr. Karl Tauber, k. k. Gerichtsadjunct in Graz, Gustav Gutmann, Stadtbaumeister in Graz Anton Jazbec, Stadtpfarrer in Windischgraz, Anton Šlander, fürstbischöfl. geistl. Rath und Pfarrer in Altenmarkt b. Windischgraz, Karl Higersperger, k. k. Gerichts-

adjunct in Windischgraz, Anton Jaklin, Kaufmann in Weitenstein, Heinrich Hartner, Kaufmann in Pöltschach, Johann Lenart, Pfarrer in Pöltschach, Juri Žmavc, Pfarrer in Remschnigg, Dr. Johann Graf Meran in Graz, Josef Bullmann, Stadtbaumeister in Graz, und das Fräulein Marie Edle v. Platzer in Graz als wirkliche Mitglieder in den Verein eingetreten sind, während ihm der Tod fünf Mitglieder, nämlich die Herren Gebhard Freiding, Dechant in St. Gallen, Dr. Franz Fraidl, Dr. Mathias Robitsch und Dr. Herm. Bidermann, k. k. Universitäts-Professoren in Graz, und Gustav R. v. Crollolanza, k. k. Statthaltereirath i. P. in Graz, entriss. Der Verein zählte sohin am 1. Jänner 1893: 237 wirkliche Mitglieder, 12 Ehrenmitglieder, 10 correspondirende Mitglieder, 6 Bezirkscorrespondenten, 33 Ortschronisten und 223 verbündete Vereine.

Dieser Bericht wurde sowie der Cassebericht des Cassiers Prof. A. Gubo von der Versammlung ohne Bemerkung genehmigt. In gleicher Weise wurde die revidirte Vereinsrechnung für 1891 sowie der Voranschlag für 1893 genehmigt, dem früheren Cassier, Prof. Dr. O. Adamek, das Absolutorium ertheilt und den Herren Rechnungsrevisoren, Statthaltereiräthen Zeidler u. R. v. Paller der Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen.

Prof. F. Ferk referirte hierauf über die Herausgabe der Felicettischen Karte und stellte im Namen des Ausschusses den Antrag: „Die Versammlung wolle die Herausgabe der Karte v. Felicetti's beschliessen und den Ausschuss mit der Aufgabe betrauen, bei einem Kostenaufwande von beiläufig 600 fl. für die Veröffentlichung zu sorgen." Dieser Antrag wurde angenommen.

Dann erfolgte die Wahl der Verificatoren des Protokolles und der Rechnungsrevisoren für die Rechnung von 1892; zu Verificatoren wurden die Herren Schulrath H. Noë u. Director O. Jauker, zu Rechnungsrevisoren die Herren Statthaltereirath R. v. Paller u. Schulrath Kaas gewählt.

Ueber Bericht des Vorsitzenden wurde darauf die Subvention von 100 fl., welche der Ausschuss seinem Mitgliede

Prof. F. Ferk zur Erforschung der Römerstrassen in Steiermark für das Jahr 1892 gegen seinerzeitige Genehmigung der Jahresversammlung bewilligt hatte, genehmigt.

Schliesslich fanden die Wahlen in den Ausschuss statt. Der Vorsitzende theilte zuvor mit, dass nach den Statuten die Mitglieder Regierungsrath Dr. F. Ilwof, Regier.-Rath Dr. Ferd. Bischoff, Prof. Fr. Lang, Dir. R. Reichel, Dir. Dr. F. M. Mayer u. Prof. Fr. Ferk auszutreten haben und Herr Dir. Dr. F. M. Mayer eine allfällige Wiederwahl ablehne, nachdem er bereits 19 Jahre dem Ausschusse angehört habe. Der Vorsitzende beantragte, die Versammlung möge Herrn Dir. Dr. Mayer für seine vieljährige verdienstvolle Thätigkeit im Ausschusse den Dank aussprechen, was mit lebhaftem Beifalle geschah. Dann wurden zuerst mit Acclamation die bisherigen Mitglieder des Ausschusses Prof. Fr. Lang als Schriftführer, Dir. R. Reichel u. Prof. F. Ferk als Ausschüsse wiedergewählt; mit Stimmzettel wurden hierauf gewählt: Reg.-Rath Dr. Ferd. Bischoff zum Vorstand, Reg.-Rath Dr. Fr. Ilwof zum Vorstandstellvertreter u. Oberpostrath v. Felicetti zum Ausschussmitglied. Die Gewählten erklärten, für das Vertrauen dankend, die Wahl anzunehmen.

Der Ausschuss besteht demnach zur Zeit aus folgenden Mitgliedern: Vorstand Regierungsrath Professor Dr. Ferd. Bischoff; Vorstandstellvertreter Regierungsrath Dr. Franz Ilwof; Schriftführer Professor Franz Lang; Cassier Prof. Andr. Gubo; Schulrath Rud. Reichel, Gewerbeinspector Dr. Valentin Pogatschnigg, Professor Franz Ferk, Oberpostrath M. v. Felicetti-Liebenfels.

Ausweis über die Cassagebahrung des

Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest vom Jahre 1891:				
	a) in Wertheffecten	3776	97		
	b) an Bargeld	131	35	3908	32
2	Zinsenzuwachs:				
	a) aus Coupons	8	40		
	b) aus Sparcassaeinlagen	153	38	161	78
3	Mitgliederbeiträge	.	.	764	.
4	Subventionen:				
	a) vom hohen Landtage	525	.		
	b) von der löbl. steierm. Sparcasse	200	.	725	.
5	Verkaufte Vereinsschriften	.	.	1	54
	Summa der Einnahmen . .	.	.	5560	64

historischen Vereines für Steiermark im Jahre 1892.

Nr.	Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Gehalt des Vereinsbeamten	.	.	180	.
2	Löhnung des Dieners	.	.	96	.
3	Remunerationen für Neujahr und für ausserordentliche Leistungen	.	.	38	.
4	Kanzleiauslagen sammt Porti, Stempel etc. . .	.	.	120	89
5	Subvention zu Ausgrabungen an Herrn Prof. Ferk	.	.	100	.
6	Kosten der Vereinsversammlungen (Herrichtung des Saales und Inserate)	.	.	30	87
7	Kosten der Publicationen sammt Separatabdrücken	.	.	1121	85
8	Honorare nach Abzug der Beträge für Separatabdrücke	.	.	533	05
9	Kosten der Jubelfeier der 700jähr. Vereinigung Steiermarks mit Oesterreich sammt Festschrift	.	.	44	63
10	Abonnement des Correspondenzblattes	.	.	6	.
11	An das Germanische Museum	.	.	5	.
12	Für Buchbinderarbeit	.	.	11	.
	Summa der Ausgaben . .	.	.	2287	29

Rechnungsabschluss:

Summa der Einnahmen	5560	fl.	64 kr.
Summa der Ausgaben	2287	„	29 „
Am Ende des Vereinsjahres 1892 zeigt sich ein Ueberschuss an Einnahmen mit	3273	fl.	35 kr.
und zwar:			
an Capital	3223	fl.	50 kr.
an Bargeld	49	„	85 „
Daher wie oben . .	3273	fl.	35 kr.

Graz, am 31. Jänner 1893.

Andreas Gubo m. p.,
d. Z. Cassier.

Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder
vom 1. Jänner bis 31. December 1892.

Zuwachs durch Eintritt.

Eminger Karl von, Dr., k. k. Regierungsrath in Graz.
Gutmann Gustav, Baumeister in Graz.
Globotschnigg Raimund, Stadtraths-Commissär in Graz.
Higersperger Karl, k. k. Gerichts-Adjunct in Windischgraz.
Hartner Heinrich, k. k. Postmeister und Kaufmann in Pöltschach.
Jarz Konrad, Dr., k. k. Landesschul-Inspector in Graz.
Jazbec Anton, Stadtpfarrer in Windischgraz.
Jaklin Anton, Kaufmann in Weitenstein.
Lenart Johann, Pfarrer in Pöltschach.
Meran Johann Graf von, Dr., Gutsbesitzer in Graz.
Platzer Maria Edle von, in Graz.
Perl Marcus, Dechant in Strassgang.
Šlandar Anton, fürstbisch. geistl. Rath und Pfarrer in Altenmarkt.
Strakosch Gustav, Dr., Supplent in Iglau.
Tauber Karl, Dr., k. k. Gerichts-Adjunct in Graz.
Žmavc Juri, Pfarrer in Remschnig.

Abfall durch Absterben.

Bidermann Hermann, Dr., k. k. Univers.-Professor in Graz.
Crollolanza Gustav Ritter v., k. k. Statthaltereirath in Graz.
Fraidl Franz, Dr., k. k. Universitäts-Professor in Graz.
Freiding Gebhard, Dechant in St. Gallen.
Robitsch Matthias, Dr., k. k. Universitäts-Professor in Graz.

Den Sammlungen des Vereines sind vom 1. Jän. bis 31. Dec. 1892 zugekommen:

A. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

5996 Berlin, Freiherr A. von Eberstein: „Kriegsthaten Ernst Alb. von Ebersteins."

Cilli, Th. Fürstbauer: „Cilli 1867—1892."

Graz, Bisthum Seckau: „Geistlicher Personalstand pro 1892."

Graz, Mädchen-Lyceum: „XIX. Jahresbericht 1891/2.

Graz, k. k. Staatsgewerbeschule: „16. Jahresbericht 1891/2."

6001 Graz, Landes-Museum: „80 Jahresbericht 1891."

Graz, k. k. technische Hochschule: „Programm für das Studienjahr 1892/3.

Graz, Stadtgemeinde: „Rechenschaftsbericht 1891."

Graz, Dr. Ant. Schlossar: „Die Literatur der Steiermark."

Kirchberg a. R., Pfarrer Anton Meixner: Notizen.

6006 Marburg, Bisthum Lavant: „Geistlicher Personalstand 1892."

St. Paul in Kärnten: P. Franz Sales Pirc; „Hieronymus Marchstaller."

Sarajevo, Landes-Regierung: „V. Radimsky, die prähistorischen Fundstätten."

6009 Wien, Dr. Freiherr von Helfert: „50 Jahre 1842—1892."

2. Im Schriftentausche.

Aachen, Geschichtsverein: Zeitschrift, B. 13, 14.

6140 Aarau. historiche Gesellschaft des Cantons Aargau: „Argovia, B. 22."

Agram, königl. slav. Akademie der Wissenschaften: „Lietopis pro 1891. Rad, B. 108, 109. Monumenta spectantia Slavorum, B. 22."

Agram, kroat. archäologischer Verein: „Viestnik, T. 14, H. 1, 2, 3."

Altenburg, Geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes: „Mittheilungen, B. 1, 2. Ausgabe."

Amiens, Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Picardie: „Bulletin 1891," Nr. 1, 2, 3. „Memoires", T. 1, 1891.

6145 Amsterdam, Kon. Akademie van Wetenschappen: Verhandlungen 1891, B. 20. Mittheilungen, B. 8. Jahrbuch 1891.

Antwerpen, archäologische Akademie in Belgien: „Bulletin 1891," 4, 5, 6, 7. „Annales, T. VI, S. 4, 46."

Augsburg, histor. Verein für Schwaben und Neuburg: „Zeitschrift," J. 18, für 1890 und 1891.

Bamberg, historischer Verein: 51. und 52. Jahresbericht für 1889 und 1890.

Basel, historische und antiquarische Gesellschaft: „Beiträge", n. F., H. 1.

6150 Bayreuth, histor. Verein für Oberfranken: „Archiv," B. 18, H. 2.

Berlin, königl. Museum für Völkerkunde: „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde," J. II, H. 5. „Ergänzungsblätter." 1892. „Monumenta Zolleriana." „Urkundenbuch des Hauses Zollern," B. 8. „Die älteren Siegel der Zollern."

Berlin, Verein für Geschichte der Stadt Berlin: „Mittheilungen," 1892, Nr. 1—12.

Berlin, Verein „Deutscher Herold": „Deutscher Herold," J. 22, Nr. 1—12.

Berlin, königl. Akademie der Wissenschaften: „Sitzungsberichte, 1891, Nr. 50—53, 61—69. 1892. Nr. 1—40.

6155 Bern, allgem. geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: „Jahrbuch," 1892.

Bern, historischer Verein des Cantons Bern: „Archiv," B. 13, H. 3.

Böhmisch-Leipa, der nordböhmische Excursions-Club: „Mittheilungen," J. 15, Nr. 1—4.

Bologna, R. Deputazione di Storia Patria: „Atti e Memorie," S. III, V. X, 1892.

Bonn, Verein der Alterthumsfreunde im Rheinlande: „Jahrbücher," H. 91, 92, 93.

6160 Brandenburg, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: „Forschungen," B. V, H. 1, I. Hälfte. „Monatsblatt," N. 1 u. 2.

Bregenz, Vorarlberger Museums-Verein: 30. Jahresbericht, 1891.

Bremen, Abtheilung des Künstlervereines für bremische Geschichte und Alterthümer: „Bremisches Jahrbuch," B. 16.

Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum in Schlesien: „Zeitschrift," 26. „Literatur," H. 1. 69. Jahresbericht. „Regesten," 1301—1315.

Brünn, histor. Section der mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: „Notizenblatt," J. 1888, 1889, 1890, 1891, 1892. „Neubrünn," I. Theil.

„Zur Alterthumskunde Mährens und Schlesiens." „Dr. Balthasar Hubmaier: Christian Ritter d'Elvert."

6165 Budapest, k. ung. Akademie der Wissenschaften: „Ungarische Revue," J. 12, H. 1—9. „Codex diplomaticus Hungaricus Andegaveneis." „Archäologiai Ertesitö," B. 12, H. 1—4. „Ertekezések a Töreneti Tudmanyok," B. 15, H. 4—8. „Kéziratt-Tárának," 1892. „Gróf Bercsenyi Család." „Magyar Történelmi Emlékek," 1, 2. „Jogszabályainak."

Chambery, Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie: „Mémoires et Documents," T. 30, S. 22, T. 5.

Chur, Geschichtsforschende Gesellschaft für Graubünden: „Jahresbericht," 21, 1891.

Czernowitz, k. k. Universitäts-Bibliothek: Programm der Vorlesungen für den Wintersemester 1892/93 und für den Sommer-Semester 1892.

Darmstadt, historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen: „Quartalblätter," 1891, H. 1, 2, 3, 4.

6170 Dorpat, gelehrte esthnische Gesellschaft: „Verhandlungen," B. 16, H. 1. Sitzungsberichte 1891.

Dresden, Verein für Geschichte und Topographie Dresdens und Umgebung: „Mittheilungen," Nr. 10.

Dresden, k. sächs. Alterthumsverein: „Jahresbericht," 1891/2, „neues Archiv", B. 13.

Eisenberg, geschichtsforschender Verein: „Mittheilungen", H. 7.

Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben: „Mansfelder Blätter," J. 6, 1892.

6175 Emden, Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer: „Jahrbuch," B. 9, H. 2.

Erfurt, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, Heft 15.

Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Inventar des Stadtarchives, B. 3.

Frauenburg, Ostpreussen, historischer Verein für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands: Zeitschrift, B. 9, H. 3.

Frauenfeld, histor. Verein des Cantons Thurgau: „Thurgauische Beiträge," H. 31.

6180 Freiberg, Altherthumsverein: Mittheilungen, H. 27, 28.

Freiburg i. B., Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts-Altherthums- und Volkskunde: Zeitschrift, B. 10.

St. Gallen, histor. Verein: Mittheilungen, 25, und die romanischen Ortsnamen in St. Gallen.

Genf, Société d'histoire et archéologie: „Memoires et documents," T. II. Neue Serie T. 30, L. II. „Bulletin," T. 1, L. I.

Genua, Società Ligure di storia patria: „Atti," V. 23, F. I, II.

6185 Giessen, oberhessischer Verein: Mittheilungen, B. 3.

Glarus, historischer Verein: Jahrbuch, H. 28.

Görlitz, oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: „Neues lausitzisches Magazin," B. 68, H. 1.

Göttingen, kgl. Gesellschaft der Wissenschaften; „Nachrichten aus dem Jahre 1892, Nr. 1—11.

Graz, k. k. Karl Franzens-Universität: Vorlesungen für den Sommersemester 1893 und den Wintersemester 1892/93. „Die akademischen Behörden." Gumplowicz: „Die sociologische Staatsidee."

6190 Graz, k. k. Staatsrealschule: 20. Jahresbericht.

Graz, Verein der Ärzte in Steiermark: Mittheilungen, 27. Vereinsjahr 1891.

Graz, christlicher Kunstverein der Diöcese Seckau: „Der Kirchenschmuck," J. 23, Nr. 1—12.

Greifswalde, grossherzogliche Universitäts-Bibliothek: „Vorleseordnungen, Personalstand, Instruction, Chronik u. Dissertationen.

Greifswalde, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Greifswalde."

6195 Hall (Württemberg), historischer Verein für Württembergisch-Franken: „Württembergisch Franken," n. Folge IV.

Halle a. d. S., Thüring. sächs. Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums: „Neue Mittheilungen," B. 18, 1. Hälfte.

Halle a. d. S., deutsche morgenländische Gesellschaft: Zeitschrift, B. 45, H. 3, 4; B. 46, H. 1, 2.

Hamburg, Verein für hamburgische Geschichte: Mittheilungen, J. 13, 1891.

Hannover, historischer Verein für Niedersachsen: Mittheilungen, J. 1891.

6200 Harlem, Bureau scientifique central Néerlandais: „Archives," T. 26, L. 1, 2, 3; T. 25, L. 5.

Heidelberg, grossherzogl. Badische Universitätsbibliothek: „Neue Jahrbücher," J. 2, H. 1, 2.

Helsingfors, finländ. Societät der Wissenschaften: „Acta societatis fenicæ," T. 17, 18. „Beiträge zur Volkskunde," H. 49, 50. „Verhandlungsberichte," T. 32, 33.

Hermannstadt, Verein für Siebenbürgische Landeskunde: „Archiv," n. F., B. 24 H. 1, 2. Jahresbericht 1890/91.

Hohenleuben, Voigtländisch alterthumsforschender Verein: Festschrift, 1392.

6205 Jena, Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde: „Zeitschrift," n. F. B. 7, ganze Folge, B. 15, H. 3, 4: B. 8, H. 1, 2. „Thüringische Geschichtsquellen," n. F. B. 2.

Innsbruck, Ferdinandeum: „Zeitschrift," H. 35, 36.

Kiel, Gesellschaft für Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg: „Zeitschrift," B. 21.

Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnten: „Carinthia," J. 82 H. 1—6, Jahresbericht für 1891.

Klagenfurt, Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten: Jahresbericht für 1891.

6210 Köln, histor. Verein für den Niederrhein: „Annalen," H. 52, 53.

Kopenhagen, Société royale des antiquaires du Nord: „Jahrbuch," 1891, B. 6, H. 4: 1892, B. 7, H. 1, 2; „et Fillaeg" für 1891; „Mémoires", 1891.

Königsberg, Alterthums-Gesellschaft Prussia: „Monatsschrift," B. 28, H. 5—8; B. 29, H. 1—4; Sitzungsberichte, H. 17.

Krakau, historische Commission der k. Akademie der Wissenschaften: „Scriptores rerum Polonicarum," T. 15. „Sprawozdanie komisgie Języykowci," T. IV, V. „Collectanea," T. 6. „Bibliotheka Pisarzów Polskich," 11 Hefte. „Bibliotheka auctorum Polonorum," 1891, Index 1891. „Rozprawy," Ser. II, T. 1, 2, 3, 4. „Rozprawy histor. filozof," T. 25. „Rozprawy filolog," T. 14. „Pamiętnik," T. 8. „Monumenta Medii aevi Historica," T. 12. „Rocznik Zarządu," J. 1889. „Rada Pańska." „Prawa Czartowskiego." „Historyi Sztuki w Polsce." „Archivum," T. VII. „Anzeiger," 1—7, 10—12.

Kristiania, kgl. Universitäts-Bibliothek: Jahresbericht für 1890. Kunst und Handwerk. „Hovedo Kloster."

6215 Laibach, k. k. Obergymnasium: Jahresbericht 1891/92.

Laibach, Musealverein für Krain: Mittheilungeu, Abtheil. I, II. „Izvestja."

Landshut, histor. Verein für Niederbaiern: Verhandlungen, B, 27.

Lausanne, Société de la Suisse romande: „Mémoires et Documents," S. 2, T. IV.

Leipzig, k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften: Verhandlungsberichte der philol. histor. Classe 1891, II, III; 1892; I, II.

6220 Leipzig, Verein für Geschichte der Stadt: „Die Inquisition."

Leipzig, Fürst Jablonowsky'sche Gesellschaft: Jahresbericht 1892.

Lemberg, Graf Ossolins'kisches National-Institut: „Sprawozdanie," pro 1891, 1892.

Linz. Museum Francisco Carolinum: Bericht mit der 43. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde.

Lübeck, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen. H. 5, Nr. 2–10. Zeitschrift B. 6, H. 3. Thätigkeitsbericht 1890 und 1891.

6225 Luxemburg, historische Section des archäologischen Instituts: „Publications historiques, B. 39, 41, 42.

Luzern, histor. Verein der Cantone Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Zug: „Der Geschichtsfreund," Mittheilungen, B. 47.

Magdeburg, Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstiftes Magdeburg: „Geschichtsblätter," der Jahrgänge 3, 10, 12, 20, à 4 Hefte. „Geschichtsblätter," J. 26, H. 2; J. 27, H. 1. Jahrbericht.

Marburg, k. k. Staatsgymnasium: Jahresbericht 1892.

Marienwerder, histor. Verein: Zeitschrift, H. 28, 29.

6230 Meiningen, Henneberg'scher Alterthumsverein: „Neue Beiträge zur Geschichte des Alterthums," L. 11.

Metz, l'Académie des lettres, sciences, arts et d'agriculture: Jahrbuch 3, J. 1891. „Memoires," 1887–1888.

Metz, Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbuch, J. 4. 1. Hälfte.

Moskau, k. Gesellschaft der Naturforscher: Bulletin," 1891, Nr. 2, 3, 4; 1892, Nr. 1, 2.

München, Alterthumsverein: Zeitschrift," n. F. J. 5.

6235 München, k. b. Akademie der Wissenschaften: „Abhandlungen," histor. Cl. B. 19, III, B. 20. I. W. Giesebrecht, Gedächtnisrede. Sitzungsberichte der philosof., philolog. und historischen Cl. 1891, H. 5, 1892, H. 1, 2, 3.

München, historischer Verein von Oberbaiern: „Archiv," B. 47. Monatsschrift, Juni, Juli 1892.

Münster: „Literarischer Handweiser," Nr. 1, 2, 3, 5.

Neuburg a. D., historischer Filialverein: „Collectaneenblatt," J. 54.

New-York, Museum für Naturgeschichte: „Annual Report" für 1891.

6240 Nürnberg, Germanisches National-Museum: Mittheilungen, 1891. Anzeiger 1891. Katalog der Bronzeepitaphien und der Kunst-Drechslerarbeiten.

Nürnberg, Verein für Geschichte der Stadt: Jahresberichte 1889 und 1890. Das Rathhaus in Nürnberg.

Osnabrück, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, 16.

Paderborn, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens: Zeitschrift, B. 49.

Padua, k. Akademie d. Wissenschaften: „Atti et Memorie," V. 7.

6245 Paris, Société nationale des antiquaires de france: „Bulletin," 1889. „Bulletin et Memoires," S. 5, T. 10.

Pettau, Landes-Untergymnasium: 23. Jahresbericht 1891/2.

Poitiers, Société des antiquaires de l'ouest de France: „Bulletin du 1. et II. Trimestre" 1892. „Précis Analytique de Rouen" 1890—1891.

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen, J. 28, H. 1—4, J. 29, H. 1—4, J. 30, H. 1 - 4. Urkundenbuch der Stadt Saaz.

Prag, k. Gesellschaft der Wissenschaften: Jahresbericht für 1891. Sitzungsberichte aller Classen pro 1891. Abhandlungen für Geschichte, Philologie und Philosophie, VII. B. 4.

6250 Prag, archäologischer Verein am k. böhm. Museum: „Památky", B. 15, H. 4—8.

Prag, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten: Jahresbericht 1891.

Raigern, Redaction der Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- u. Cisterzienser-Orden: Studien u. Mittheilungen, J. 13, H. 1—4.

Regensburg, historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg: Register zu den Verhandlungen, B. 1 – 40.

Reval, estländische literarische Gesellschaft: „Archiv," 3. Folge, B. III. Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens, 1892.

6255 Riga, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Provinzen: Sitzungsberichte ex 1891. Mittheilungen, B. 15. H. 1.

Roda et Kahla, Verein für Geschichts- und Alterthumskunde: Mittheilungen, B. 4, H. 3.

Rom, Academia dei Lincei: „Rendiconti," S. 5, V. I, F. 1—9. Atti 1892.

Rom, k. deutsches archäologisches Institut: Mittheilungen, B. 6, F. 4. B. 7, F. 1. 2.

Salzburg, Museum Carolino-Augusteum: Jahresbericht 1891.

6260 Salzburg, Gesellschaft für Landeskunde: Mittheilungen des 31. Vereinsjahres.

Sarajevo, bosnisch-herzeg. Landes-Museum: „Glaznig," 1892, Hefte 1—3.

Schaffhausen, histor. antiquarischer Verein: „Neujahrsblatt," 1892.

Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Berichte, J. 57.

Sigmaringen, Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern: Mittheilungen, J. 25.

6265 Spalato, k. k. archäolog. Museum: „Bulletino," 1892, Nr. 1—9.

Speier, histor. Verein der Pfalz: Mittheilungen, B. 16.

Steinamanger, histor. archäologischer Verein: „Régészeti egylet évkönyve," B. 14—18.

Stettin, Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde: „Baltische Studien," J. 41, 42. „Bau- und Kunstdenkmäler des Reg. Bezirkes Köslin," H. 1—3.

Stockholm, k. Akademie der Geschichte, der Wissenschaften und Antiquitäten; „Antiquarisk Tidskrift Tiönde Delen" 8, Nr. 3, 4; Del. 9, Nr. 3. Del. 11, Nr. 4. Del. 10, Nr. 6. Monatsblatt 1890.

6270 Stockholm, Nordisches Museum: Programm und Plan vom Museumsgebäude. Denkschriften über das etnographische Museum. Sammlungen des Museums und Führer durch dasselbe. Abbildungen aus demselben, H. 1 „Runa". Rechenschaftsberichte 1881 – 1888. Erinnerungen, Beiträge, Abbildungen, H. 2—5.

Strassburg, k. Universitäts- und Landes-Bibliothek: Geschichte der Stadt Harrân. Cardinal Albrecht von Brandenburg. Die Provinzialverwaltung. Das neue Testament. Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. The english Rising in 1450.

Strassburg, Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace: „Bulletin." S. II, B. 15, L. 2.

Stuttgart, k. statistisches Landesamt: „Württembergische Vierteljahrshefte," J. 1, H. 1, 2.

Toronto, Canadisches Institut: „Documents," 1891, „Transactiones" Nr. 4, „Annual archeolog. Report," 1891, 1892.

6275 Trient, Descrizione della Biblioteca e Museo communale: „Archivio Trentino," Anno 10, F. 2.

Triest, la Società delle Gabinetto di Minerva: „Archeografo Triestino," V. 17. F. 2, V. 18, F. 1.

Turin, R. Deputazione di Storia Patria: „Miscellanea," T. 1 26.

Ulm, Verein für Kunst und Alterthum: Mittheilungen, H. 3, Deutsche Vornamen.

Venedig, Istituto Veneto di scienze lettere et arti: „Atti", T. 38, S. 7, T. 2, Disp. 1—10, Tr. 3, Disp. 1—3.

6280 Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, J. 25, Schlussheft.

Washington. Smithsonian Institution, „Annual Report“ Juni, Juli. „Omaha and ponka Lettres“. „Catalogue of Prehistoric Works,“ 1891. „Bulletin,“ December 1891. „Contributiones,“ V. VI. „Bibliographie“ von Pilling.

Wien, heraldisch-genealog. Verein „Adler“: „Monatsblatt,“ 1892, B. III, Nr. 13–24. Jahresbericht 1891. Jahrbuch, n. F. B. 2.

Wien, Alterthumsverein: Berichte und Mittheilungen. B. 27, Monatsblatt, B. 3, J. 9, Nr. 1–12.

Wien, k. k. geographische Gesellschaft: Mittheilungen, B. 34.

6285 Wien, archäol.-epigraph. Seminar der k. k. Universität: Mittheilungen, J. 15, H. 2.

Wien, Verein für Landeskunde von Unterösterreich: Urkundenbuch, B. I, S. 41—53. Vereinsblätter, J. 24, H. 1–12. J. 25, H. 1—12. Topographie von Niederösterreich, B. II, H. 7, 8, B. 3. Festgabe zum 50jährigen Bestandsjubiläum.

Wien, akad. Verein deutscher Historiker in Wien: Bericht des Vereines, J. 1890–1891.

Wien, Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich: Jahrbuch, J. 13, H. 1—4.

Wien, k. k. Kriegsarchiv: Mittheilungen, 1892, n. F. B. 6 und Supplementsband, T. 3, 4, H. 2.

6290 Wien, k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Baudenkmale: Mittheilungen, B. 18, H. 1, 2. Thätigkeitsbericht 1891.

Wien, österr. Museum für Kunst und Industrie: Mittheilungen, n. F. 7, Nr. 1—12.

Wien, k. Akademie der Wissenschaften: Denkschriften, B. 40. Sitzungsberichte, B. 124, 125. Register Nr. 12. Archiv B. 27, 2. Hälfte.

Wiesbaden, Verein für Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung: „Annalen,“ B. 24.

Worms, Alterthumsverein: „Die Buchdruckereien zu Worms im 15. Jahrhunderte.“

6295 Zürich, Antiquarische Gesellschaft: Mittheilungen, B. 56.

8. Durch Ankauf.

6296 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1892.“

B. Für das Archiv.

1. Durch Ankauf.

1665 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1892."

2. Durch Schenkung.

Kirchberg a. d. R., Pfarrer Anton Meixner: Scripta des Doctor R. Knabl über die celtische Schrift. Notizen über Haus- und Eigennamen. Ein Diplom der St. Barbara-Bruderschaft in Edelsbach 1660.

C. Für das historische Museum.

Durch Schenkung.

1169 Kirchberg a. R., Pfarrer Anton Meixner: Ein Türkenschwert. Ein Bild, der gekreuzigte Heiland.

B.

Die Festversammlung

des

historischen Vereines für Steiermark

in der Landstube zu Graz am 20. November 1892

zur Feier der

700jähr. Vereinigung der Steiermark mit Oesterreich.

Marksteine in der Geschichte eines Landes, eines Volkes sind solche Ereignisse, welche bedeutsame Perioden in der Entwickelung derselben abschliessen und neue Phasen in ihr begründen; von jedem Volke, jedem Staate, jedem mehr oder weniger selbständigen Theile eines solchen sollen diese Marksteine wohl beachtet und gewürdigt und soll die Erinnerung an dieselben gepflegt und zeitweise erneuert werden. Für die Steiermark, welche einstmals ein selbständiges Staatengebilde gewesen, dann einem Nachbarstaate anfangs nur lose einverleibt wurde und mit diesem im Laufe der Jahrhunderte Freud und Leid theilend, als wenn auch kleiner, doch stets treuer und unentwegt ergebener Bestandtheil immer inniger verwuchs, bis Oesterreich zu einer europäischen Grossmacht geworden, ist diese Vereinigung gewiss ein solcher Markstein, eines der bedeutendsten und wichtigsten, wenn nicht das folgenreichste Ereignis. Vor 700 Jahren geschah diese Verbindung. Es war daher geboten, nunmehr, nachdem diese sieben Jahrhunderte voll geworden, derselben rückschauend zu gedenken und der jetzt lebenden Generation darzulegen, wann und wie sich dieser bedeutungsvolle Act in jenen fernen Zeiten vollzogen. Zu dieser Aufgabe sah sich der historische Verein für Steiermark berufen und verpflichtet, dessen Ziel es ja ist, für die Belebung des Interesses an der heimatlichen Geschichte und für die Erweiterung der Kenntnis derselben Sorge zu tragen. Daher veranstaltete er eine Festversammlung, welche diesem Zwecke gewidmet war und sie fand statt in der Landstube des Landhauses in Graz, in

jenem ehrwürdigen Raume, in dem seit fast vier Jahrhunderten der Landtag des Herzogthumes Steiermark seine Berathungen pflegt über Wohl und Wehe des Landes und seiner Bewohner. Es war eine glänzende Versammlung, welche sich hier vereinigt hatte; alle Autoritäten des Staates und der Kirche, des Heeres und des Landes, welche in unserer Landeshauptstadt ihren Sitz haben, was sonst die Stadt an Würdenträgern und Persönlichkeiten auf dem Gebiete der geistigen und materiellen Cultur aufweist, über 200 Theilnehmer waren anwesend; wir nennen hier nur Ihre Excellenzen den Herrn Statthalter von Steiermark Guido Freiherrn von Kübeck, den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Seckau Dr. Johannes Zwerger, den Herrn Corpscommandanten Feldzeugmeister Freiherr von Reinländer, den Landeshauptmann von Steiermark Graf Gundaker Wurmbrand, den früheren Präsidenten des Oberlandesgerichtes Josef von Waser, den jetzigen Präsidenten desselben, Graf Gleispach, den Rector der Universität Prof. Dr. Marcellin Schlager, den Rector der technischen Hochschule Prof. Wilhelm Heyne und den Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz Dr. Ferdinand Portugall; der Verlauf des Festes war ein würdiger, ein schwungvoller, ein feierlicher. Als Redner wirkten: der Herr Landeshauptmann Gundaker Graf Wurmbrand als Ehrenpräsident, Regierungsrath und Universitätsprofessor Dr. Ferdinand Bischoff als Vorstand-Stellvertreter, und Regierungsrath Dr. Franz Ilwof als Vorstand des historischen Vereines, welcher hiemit seine Pflicht in gelungener Weise erfüllt zu haben glaubt.

Begrüssung der Festgäste und Theilnehmer.

(Regierungsrath und Universitäts-Professor **Dr. Ferdinand Bischoff.**)

Hochansehnliche Versammlung!

Schlicht und prunklos ist das Fest, welches der historische Verein für Steiermark, eingedenk seiner Aufgabe, das Interesse an der heimatlichen Geschichte zu beleben, heute feiert; aber der Gegenstand desselben und die Tendenz, in welcher es veranstaltet wurde, machen es zu einem hohen, bedeutungsvollen Feste. Wir feiern dasselbe zur Erinnerung an die vor siebenhundert Jahren erstmalig stattgefundene Vereinigung der Steiermark mit Oesterreich, dem Wiegenlande des österreichischen Kaiserreiches, mit welcher Vereinigung jene Regungen und staatlichen Gestaltungen, oder — wie sich einer unserer gediegensten Historiker treffend ausdrückt — jener Krystallisationsprocess begann, der schliesslich dahin geführt hat, dass Steiermark zum Bestandtheil, der Steiermärker zum Bürger eines der grössten und angesehensten Reiche der Jetztzeit erhoben wurde. Wir erinnern uns heute an all' die Freuden und Leiden, welche dem Lande aus dieser Vereinigung erwachsen sind; wir gedenken der mächtigen, grossen Fortschritte auf allen Gebieten der geistigen und materiellen Cultur, der bürgerlichen und politischen Freiheit, welche Steiermark in Gemeinschaft mit den anderen Gliedern des grossen Ganzen im Laufe der Jahrhunderte errungen; wir erkennen aber auch voll und freudig die vielen Segnungen und Wohlthaten an, die unser Land den erhabenen Regenten Oesterreichs zu verdanken hat.

So aufgefasst, reicht die Bedeutung unseres Festes weit über die Schranken des historischen Vereines hinaus, wird zu einem Feste aller Stände, zu einer patriotischen Feier des ganzen Landes, welche gewiss in allen Gauen desselben besten Anklang finden wird. Die Leitung des historischen Vereines konnte deshalb auch mit Zuversicht hoffen, dass ihr Ruf zur Theilnahme am heutigen Feste allerwärts freundlich aufgenommen werden würde. Dass diese Hoffnung keine trügerische war, zeigt der Anblick dieser so zahlreich besuchten, glänzenden, hochansehnlichen Versammlung. Freudig erregt erblicke ich in unserer Mitte Se. Excellenz den allverehrten Herrn Statthalter von Steiermark, Se. Excellenz den hochw. Fürstbischof von Seckau, Se. Excellenz den Herrn Corpscommandanten, Se. Excellenz den Herrn Landeshauptmann, den hochgeschätzten Ehrenpräsidenten des historischen Vereines, dem wir es verdanken, dass dieses Fest an der passendsten Stelle, nämlich in der altehrwürdigen Landstube stattfinden konnte; Se. Excellenz den gewesenen Präsidenten des Oberlandesgerichtes und den jetzigen obersten Leiter des Gerichtswesens im Lande, den Herrn Präsidenten des Oberlandesgerichtes, ferner Se. Magnificenz den Herrn Rector der Karl Franzens-Universität, den Herrn Rector der technischen Hochschule, den Herrn Bürgermeister der Landeshauptstadt, ich sehe in dieser Versammlung viele hohe Würdenträger des Staates, der Kirche, Vertreter der Armee, des Landes, gemeinnütziger Anstalten, vieler Vereine, Männer der Künste und Wissenschaften, Vertreter des Handels- und Gewerbestandes.

Ihnen und allen unseren verehrten Festgenossen rufe ich im Namen und Auftrag des historischen Vereines — wärmste Grüsse, tiefempfundenes Willkommen zu. Zu besonderer Freude gereicht es mir, in dieser Versammlung auch einen so reichen Kranz von Damen begrüssen zu können, deren Gegenwart von dem lebhaften Interesse, welches sie an unserem patriotischen Feste nehmen, hocherfreuliches Zeugnis gibt.

Indem ich noch, hochverehrte Festgäste, mit meiner Begrüssung den geziemenden Dank für Ihr Erscheinen ver-

binde, kann ich den Wunsch nicht unausgesprochen lassen, dass das heutige Fest dazu beitragen möge, das Interesse an der heimatlichen Geschichte, die Liebe und Anhänglichkeit an das Land, an Kaiser und Reich neu zu beleben, zu kräftigen und zu fördern.

Die Vereinigung der Steiermark mit Oesterreich.

(Regierungsrath Dr. **Franz Ilwof.**)

Von den Quellen der Drau bis an Ungarns Grenze, vom Semmering und von der Enns bis an die Adria und an den Po breitete sich im frühen Mittelalter das Herzogthum Karantanien aus, das östliche Pusterthal, Kärnten, Steiermark, Krain — wie wir diese Länder heute nennen — und die Mark Verona umfassend. Doch nicht lange währte es in diesem grossen Bestande.[1] Durch die Gunst der deutschen Kaiser und Könige erwarben die geistlichen Hochstifte von Salzburg, Freising, Brixen, Bamberg grosse Besitzungen innerhalb Karantaniens und erhielten für diese die Befreiung von der Gewalt der Herzoge und Ende des X. und im Laufe des XI. Jahrhunderts erlangten die Grenzgebiete des Herzogthums eigene Markgrafen und eine selbständigere Stellung gegenüber dem Herzoge. So wurde vom Mutterlande Karantanien die „Kärntner Mark" gelöst, welche vom Röthelstein südlich von Bruck an der Mur bis zum Posruckgebirge und zu den windischen Büheln das Land an der mittleren Mur und oberen Raab umfassend, sich erstreckte und von 970 — 1035 von den Eppensteinern Markward und Adalbero verwaltet wurde. Da Adalbero auch Graf im Ennsthalgau und im Undrimathalgau, d. i. die Gegend um Knittelfeld an der oberen Mur, war, und 1012 Herzog von Kärnten wurde,

[1] Alfons Huber, Geschichte Oesterreichs. (Gotha 1885 ff.) I. 207 bis 220, 252 bis 261.

so breitete sich sein Herrschaftsgebiet wieder über ganz Karantanien aus. Angeschuldigt des Hochverrathes an Kaiser und Reich, wurde Adalbero 1035 von Kaiser Konrad II. all' seiner Würden entsetzt; nun wurde die Kärntner Mark abermals von dem Herzogthume Kärnten getrennt und Arnold und dessen Sohn Gottfried aus dem altbairischen Geschlechte der Grafen von Wels-Lambach damit belehnt. Der tapfere Gottfried, der 1042 einen Ungarneinfall siegreich zurückgeworfen hatte, fiel 1050 durch Mörderhand; und da der greise Arnold nur noch einen Sohn hatte, der Priester geworden und seit 1045 auf dem bischöflichen Stuhle zu Würzburg sass, so fiel nach seinem Tode die Kärntner Mark von Traun und Enns bis zur Raab und unteren Mur durch Erbschaft und durch des Kaisers Belehnung an seinen Verwandten Otakar, dessen Geschlecht aus dem bairischen Sundergau und Chiemgau stammte. Otakar und dessen Haus waren nun durch nahezu 150 Jahre Herrscher unseres Landes, werden, da sie die Grafschaft im Traungau besassen, die Traungauer genannt und nennen sich von der Stiraburg, oberhalb des Einflusses der Steyer in die Enns gelegen, seit etwa 1080 Markgrafen von Steier (Marchiones de Stire, Marchiones Stirenses), welcher Name auf das von ihnen beherrschte Land überging — die Mark von Steier, Steiermark.

Es waren kraftvolle, verständige Männer, diese Traungauer Otakare, denen es bald durch Umsicht und durch die Gunst der Verhältnisse gelang, ihr Land zu vergrössern, ihr Herrschaftsgebiet zu erweitern. Von Salzburg erwarben sie den Ennsthalgau als Lehen; nach dem Tode des Herzogs Heinrich von Kärnten, des letzten Eppensteiners, erhielt im Erbgange Otakar II, der eine Schwester von Heinrichs Gemahlin, Elisabeth von Oesterreich, zur Frau hatte, das Gebiet von Neumarkt, von Friesach bis an die Mur, grosse Besitzungen von östlich von Murau an bis Kraubat und um Leoben, das ganze Mürzthal von den Quellen des Flusses und vom Semmering bis Bruck und endlich ansehnliche Güter von da bis Gösting, an der Mur und an deren Seitenbächen.

Auf dem zweiten Kreuzzuge, dem König Konrads III., den auch Otakar von Steiermark mitmachte, fiel im Kampfe gegen die Sarazenen Graf Bernhard von Trixen aus dem Geschlechte der Sponheimer; er war Herr der Mark an der Drau, der Pettauer Mark mit Marburg als ihrem Mittelpunkte gewesen; jetzt nach Bernhards Tode fiel sie an seinen Neffen Otakar III. (1148); zehn Jahre später starb in den Kämpfen Friedrichs des Rothbart mit Mailand Ekbert II. von Formbach-Pütten den Heldentod auf dem Boden Italiens, des Landes, um das Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage so viel edles deutsches Blut geflossen ist; der ihm verwandte Otakar III. von Steiermark erbte nun die Grafschaft Pütten zu beiden Seiten des Semmering, an dessen Südabhange er schon 1160 das Hospital am Cerewald gründete.

Durch diese Erwerbungen hatte die Steiermark fast ganz den Umfang erreicht, den sie heutzutage innehat, denn nur die Grafschaft an der Sann, dann die Gebiete von Windischgräz und Murau, die noch zu Kärnten gehörten, und endlich die Herrschaft Gross-Sonntag, welche erst gegen Ende des XII. Jahrhunderts durch Friedrich von Pettau, einen Dienstmann des Erzbischofs von Salzburg, den Ungarn abgenommen wurde, gehörte noch nicht zu jener otakarischen Steiermark des Jahres 1158; dafür aber breitete sie sich über die jetzigen Grenzen hinaus, da die Mark Pütten nördlich des Semmering und Wechsel und der Traungau im heutigen Ober-Oesterreich Otakar landeseigen waren. Allerdings lagen innerhalb dieses Gebietes zahlreiche Besitzungen der Kirchenfürsten, namentlich der Hochstifte von Salzburg, Aquileja, Gurk, Bamberg, Freising und Brixen, welche erst später, im Laufe der folgenden Jahrhunderte, der landesfürstlichen Gewalt unterworfen wurden. So war der Traungauer Otakar ein ansehnlicher Landesfürst, ja bei dem Umfange seines Herrschaftsgebietes und bei der Lage desselben als südöstliche Mark des deutschen Reiches gegen das Ungarland ein hervorragender, mit einer Kaiser und Reich verantwortlichen Stellung bekleideter Reichsfürst geworden. Aber er war noch nicht

reichsunmittelbar, er trug noch Lehen von dem Herzoge von Baiern und musste dessen Hoftage besuchen.

Da trat ein weltgeschichtliches Ereignis ein, welches in seinen Folgen bis in unser Land hineinspielte und demselben zur mächtigen Förderung wurde.

Heinrich der Löwe erlag seinem grossen Gegner, dem gewaltigen Staufenkaiser Friedrich dem Rothbart, und ward seiner Stammesherzogthümer Baiern und Sachsen für verlustig erklärt. Beide wurden kleinere Territorialherzogthümer, verloren ihren ehedem grossen Umfang und ihren Einfluss auf die anstossenden Gebiete. Und so wurde 1180 die Steiermark von ihrem bisher bestandenen Verbande mit Baiern gelöst und durch des Kaisers Huld zum Herzogthume erhoben; der Markgraf von Steiermark wurde Herzog, stand also von nun an unmittelbar unter Kaiser und Reich, trat damit in die erste Reihe der Vasallen des deutschen Königs, unter die Reichsfürsten, ein.

Otakar IV., der seinem Vater Otakar III. 1164 gefolgt war, genoss nicht lange den Glanz dieser Würde, denn ihm und mit ihm seinem Hause war nur mehr eine kurze Lebensdauer beschieden. Er litt von Jugend auf an schwerem unheilbaren Siechthum — als Elephantiasis wird es von einem zeitgenössischen Chronisten bezeichnet — und blieb daher ohne alle Aussicht auf Nachkommenschaft. Es oblag ihm daher, noch bei Lebzeiten der Zukunft seines schönen grossen Landes bedacht zu sein — und er erfüllte diese Pflicht, wenn auch gewiss mit schwerem Herzen, doch in edelster und folgereichster Weise, und die Art, wie dies geschah, musste ihn auch hoffen lassen, dass der Kaiser diese Verfügungen gutheissen und dem von ihm bestimmten Nachfolger, dem Babenberger Herzog Leopold V. von Oesterreich, die Belehnung nicht verweigern werde. Es scheinen vordem schon Verhandlungen mit Kaiser Friedrich I. über die Frage der Nachfolge in Steiermark stattgefunden zu haben, denn 1184 weilten Herzog Leopold von Oesterreich und mehrere Vertraute des Herzogs Otakar, ja vielleicht dieser selbst auf dem

grossen Hoftage Kaiser Friedrichs zu Mainz und ein Gesandter des Kaisers, Namens Otto, war bei Otakar in Steiermark, wo er als Zeuge in einer von diesem für Admont ausgestellten Urkunde erscheint. Dort am Rhein und hier in unserem Lande mag über die naheliegende Frage der Nachfolgerschaft verhandelt worden sein. Aber auch der Zustimmung der Ministerialen in Steiermark mussten sich Otakar und Leopold versichern, da es sich um di se zunächst handelte und sie daher das höchste Interesse an der entsprechenden Lösung dieser Angelegenheit hatten.

Nachdem alle diese vorbereitenden Schritte günstig erledigt waren, trafen um die Mitte August 1186 die Herzoge Otakar und Leopold, begleitet von vielen Grossen ihrer Lande und der Nachbarlande auf dem St. Georgenberge bei Enns zusammen, wo es zur Ausstellung jener für Steiermark und Oesterreich so hochbedeutenden Urkunde vom 17. August 1186 kam, welche die Vereinigung unseres Landes mit dem Stammlande der Monarchie staatsrechtlich begründet, und die mit Auslassung der später angefügten Zusätze, welche die Vereinigungsfrage, die wir hier besprechen, nicht berühren, in deutscher Uebersetzung folgendermassen lautet:

„Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und untheilbaren Einheit, Otakar, Herzog von Steier, allen Christgläubigen in Ewigkeit. Durch göttliche und menschliche Gesetze werden wir belehrt, und durch die Anleitung der eigenen Natur erinnert, für das Wohl der Unsrigen bedacht zu sein, und für deren Wohlfahrt sowohl für jetzt als auch für die Zukunft Vorsorge zu treffen. Denn das Leben des Menschen, des reichen, wie des armen, geht ungewiss und unbeständig vorüber, und daher soll Jeder vor dem Tode überlegen, was, wem und wie beschaffen er das hinterlasse, was er nach dem Tode nicht zu behalten vermag. Weil nun Gott in der alleinigen

[2] Original im steierm. Landesarchiv; bester Abdruck: Zahn, Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark (Graz 1875) I. 651—653; Facsimile und Uebersetzung: Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark (Graz 1848) IV. 521—524.

Würdigung seiner Barmherzigkeit zuerst unseren Aeltern, dann uns an Leuten und Gütern hohen Schmuck zugetheilt hat, bedrängt uns eine nicht geringe Sorge, da wir keinen Leibeserben haben, wem all' unser Eigen zum Erbtheil werden sollte. Nachdem wir nun mit unseren Grossen klugen Rath gemeinsam gepflogen, haben wir den sehr edlen, sehr gestrengen und sehr getreuen Herzog von Oesterreich, Leopold, unseren Blutsverwandten, wenn wir ohne Leibeserben hinscheiden sollten, als unseren Nachfolger bezeichnet, weil, da dessen Land dem unsern angrenzend ist, beide Länder unter Eines Friedens und Fürsten Gerechtigkeit leichter regiert werden können. Da wir diesen für sehr freundschaftlich gegen uns gesinnt halten, so haben wir auch das volle Vertrauen, dass er sein Leben lang nichts Uebles gegen uns und die Unsrigen unternehmen werde. Damit jedoch keiner seiner Nachfolger der väterlichen Weise und wechselseitigen vertrauten Freundschaft vergessend, gegen unsere Ministerialen und Landleute gewissenlos und grausam zu handeln unternehme, so haben wir beschlossen, die Rechte der Unsrigen, ihrem Verlangen zufolge, in einer schriftlichen Urkunde zusammenzufassen und festzustellen, in der wir zuerst anordnen, dass, wenn uns der genannte Herzog und dessen Sohn Friedrich, denen wir unser Eigen zugewiesen, werden überlebt haben, der, welcher Oesterreich besitzt, auch das Herzogthum Steiermark regieren soll, ganz und gar unangefochten von seinen Brüdern. Derselbe Herzog soll auch die Patronate der Kirchen, die Vogteien der von unseren Vorfahren gegründeten Klöster ohne alle Untervögte mit eigener Hand festhalten, die Dominicalgüter, die Burgen, Grund und Boden, Ministerialen soll er vollständig besitzen, ausser es geschieht zu fällig, dass auf Bitten der Aeltern einer von vielen Söhnen eines grössern Vortheiles willen anderswohin übersetzt werden soll. Wer immer von Steiermark oder Oesterreich Ehen schliesst, soll des Rechtes jenes Landes theilhaftig werden, in welchem er wohnt. Wenn ein Steiermärker ohne letztwillige Anordnung gestorben ist, so soll im Erbrechte Derjenige,

welcher dem Blute nach der nächste ist, folgen. Ist zwischen Steirern über irgend eine Angelegenheit Hader oder Streit entstanden, so soll darüber nicht durch Zweikampf, sondern durch das glaubwürdige Zeugnis verlässlicher und erprobter Männer entschieden werden. Wenn was immer für eine Klage über Güterbesitz geführt wird, so soll jede derlei Frage von Richtern nach dem getreuen Zeugnisse glaubwürdiger und erprobter Zeugen ausgetragen werden. Bei Lehengütern sollen sie nicht gehalten werden, jene Last, welche man insgemein das Heimfallsrecht nennt, zu tragen, sondern auch diejenigen, welche keine Söhne haben, sollen nicht gehindert werden, ihre Lehen den Töchtern zu hinterlassen. Lehen, von anderen Herren erlangt, wenn sie von dem Herzoge von Oesterreich ins Eigenthum erkauft worden sind, soll dieser Demjenigen, welcher sie nach Lehenrecht besitzt, nicht wegnehmen. Wenn wir inzwischen von jenen Gütern, die wir nach unserem Hinscheiden dem Herzoge von Oesterreich bestimmt haben, etwas unseren getreuen Ministerialen und Hörigen geben werden, so soll dies in voller Kraft bleiben. Jeder steirische Ministerial mag einem andern Steirer seine Güter ungehindert verkaufen oder auch umsonst zueignen. Gleicherweise wer immer dem Laienstande entsagen und von seinen Renten, was passend sein mag, Gott opfern will für die unten benannten Klöster, der soll dies mit unserer Zustimmung thun können, nämlich für Traunkirchen, Garsten, Gleunk, Admont, Sekkau, Viktring, St. Paul, Ossiach, Rein, St. Johannisthal-Seitz, Vorau, Spital am Cerewald, Lambach, Formbach, St. Lambrecht, von denen einige unsere Grossältern und Aeltern gestiftet, alle aber uns viele Dienste geleistet haben. Wem immer von den Unsrigen über seine Klage ein gerechter Spruch von uns nicht zu Theil wurde, dem stehe es zu, dieselbe Rechtssache vor dem Herzog von Oesterreich zu erneuern. Unsere Truchsessen, Mundschenken, Kämmerer, Marschälle sollen ein jeder mit den ihm Untergeordneten nach Ihren Aemtern dem in das Land Steier eintretenden Herzoge von Oesterreich die Dienste nach der Art und Weise leisten, nach

welcher sie unseren Aeltern gedient haben. Zieht der Herzog an den Hof des Kaisers, oder geht er auf einen Heerzug, so haben die genannten Ministerialen zu gleichen Wochen, zu gleichen Tagen und zu gleichen Kosten ihr Amt zu leisten, ganz so wie die Ministerialen in Oesterreich. Von jenen Behelligungen und Anforderungen, welche, wie wir erfahren haben, von den öffentlichen Dienern in Oesterreich gemacht werden, wollen wir unser Land, wie es bisher bestanden, verschont wissen. Wer immer es nun sein möge, der nach uns die Herrschergewalt haben wird, der soll in Hinsicht unserer Klosterleute, Ministerialen, Mitlandleute diese auf deren Bitte niedergeschriebene Anordnung ehrlich beobachten. Sollte er jedoch mit Hintansetzung der Billigkeit mild zu herrschen verschmähen, sondern einem Zwingherrn gleich sich gegen die Unsrigen erheben, so sollen sie die Freiheit haben, des Kaisers Hofgericht anzurufen und anzugehen, und durch dieses schriftliche Privilegium vor dem Reichsfürsten ihr unverbrüchliches Recht zu fordern. Dieses ist geschehen im Jahre der Menschwerdung 1186, Sonntag den 17. August, auf dem St. Georgenberge bei der Stadt Enns, wo zur Zeugenschaft herbeigerufen, gegenwärtig hörend und sehend gewesen sind, welche namentlich angeführt werden."

Dies ist der Wortlaut des echten Textes der Georgenberger Urkunde; sie enthält jedoch noch drei Nachträge, von denen zuletzt Luschin[3] entscheidend nachgewiesen hat, dass sie in späterer Zeit hinzugefügt wurden; der dritte Nachtrag mit der merkwürdigen Bestimmung: *„Si dux idem sine filio decesserit, ministeriales nostri ad quemcunque velint, divertant"* (Wenn der Herzog ohne einen Sohn zu hinterlassen abgeschieden ist, können unsere Ministerialen sich wem immer sie wollen, zuwenden) — also die Herrscherwahl durch den Landesadel ausspricht — wurde erst in der verhängnisvollen Zeit des deutschen und österreichischen Zwischenreiches um die Mitte des XIII. Jahrhunderts der Originalurkunde angehängt.

[3] Dr. Arnold Luschin, Die steirischen Landhandfesten. (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen IX. 119—207.)

Als Zeugen der Georgenberger Urkunde, deren Namen vor den Nachträgen stehen, erscheinen:

Konrad Graf von Pilstein (Peilstein bei St. Leonhard am Forst in Niederösterreich),

Sifrid Graf von Mörlen (Morla bei Friedberg in der Wetterau),

Heinrich und Sighard Grafen von Scalah (Schala, Schalaburg bei Melk in Niederösterreich),

Sifrid und Otto von Liubnowe (Liebenau bei Waging in Ober-Baiern),

Leopold und Heinrich von Plaien (Plain bei Salzburg),

Konrad von Dormberch (Dornberg in Baiern),

Albrecht und Alram von Chambe (Cham in der bairischen Oberpfalz),

Wernhard von Hagenowe (Hagenau bei Neu-Lengbach in Niederösterreich),

Wernhard von Scowenberch (Schaumberg, westlich von Linz in Oberösterreich),

Engilbert von Planchenberc (Blankenberg bei Neufelden im oberösterreichischen Mühlviertel),

Hademar von Chufarn (Kuffern bei Walpersdorf in Niederösterreich),

Wernhart von Griezbach (Griesbach in Oberösterreich),

Friedrich von Perge (Perg bei Schwertberg in Oberösterreich).

Eggebrecht von Pernegge (Berneck bei Horn in Niederösterreich),

Otto Graf von Clamm (Klamm im oberösterreichischen Mühlviertel),

Otto von Lengimbach (Lengbach, westlich von Wien in Niederösterreich),

Heinrich Pris (nicht sicher nachweisbar, wahrscheinlich ein edler Herr — *vir nobilis* — aus Krain),

Albrecht von Wihsberch (Weichselburg in Unterkrain),

Liutolt von Gutenberc (Gutenberg bei Weiz),

Chunrat und Rudolf von Chindeberc (Kindberg im Mürzthal),

Wichart von Charlsperch (Karlsberg bei St. Veit in Kärnten),

Rudolf von Vlaece (Flatz bei Neunkirchen in Niederösterreich),
und schliesslich, wie es scheint, nachgetragen
Eberhart von Erlach (Erlach bei Pütten in Niederösterreich).

Von diesen 28 Zeugen sind somit, abgesehen von dem nicht sicher nachweisbaren Heinrich Pris, aus Nieder-Oesterreich neun, aus Ober-Oesterreich und aus Baiern je fünf, aus Salzburg zwei, aus Kärnten, aus Krain und aus der fernen Wetterau je einer, und aus Steiermark, welches Land und dessen Ministerialen an dieser Angelegenheit in erster Reihe betheiligt sind und über deren künftiges Schicksal entschieden wurde, nur drei, ein Gutenberg und zwei Kindberg; zunächst ist es bezeichnend, dass bei diesem staatsrechtlichen Acte Grafen und vollfreie Edle aus allen deutschen Nachbarländern der Steiermark, aus Krain, Kärnten, Salzburg, Baiern, Ober- und Nieder-Oesterreich anwesend waren und als Zeugen fungirten, ein Beweis, welche Wichtigkeit und Bedeutung man demselben von allen Seiten beilegte; es umgaben aber zweifelsohne auf dem Georgenberge am 17. August 1186 zahlreiche steirische Ministerialen und Landesedle ihren Herzog; dass aber nur die zwei Kindberger und der von Gutenberg als Zeugen aus Steiermark erscheinen, erklärt sich dadurch, dass man nur Vollfreie, und das waren die drei Genannten, als Zeugen nahm und von Ministerialen, um die es sich ja in dem Freiheitsbriefe vornemlich handelte, absah, da man sie nicht in eigener Sache zeugen lassen wollte.

Einen staatsrechtlichen Act nannte ich die Ausstellung der Georgenberger Urkunde, und dass sie das war, beweist klar und deutlich ihr Inhalt. Herzog Otakar setzt für den Fall seines kinderlosen Todes den Herzog von Oesterreich zum Erben ein, da dessen Land dem seinen benachbart ist und überträgt ihm seine grundherrlichen Rechte, seine Festen, Grundstücke und Mauern; damit stand es für alle Betheiligten fest, dass mit diesen allodialen Besitzungen auch das von den Traungauern in der Steiermark bekleidete Herzogsamt auf den Erben übergehen werde, wozu es allerdings erst der Zustimmung von Seite des Kaisers bedurfte. Sodann ist von

den Pflichten des neuen Herzogs den steirischen Ministerialen gegenüber die Rede, deren Rechte in Bezug auf ihre Person, auf ihr Vermögen, in Bezug des Erbrechtes und des Rechtsverfahrens, die sie gewiss schon vordem genossen, neuerlich bestätigt und feierlich verbrieft werden; allen Steirern wird die Freiheit von gewissen Abgaben, welche der Herzog von Oesterreich in seinem Lande einheben liess, zugestanden, und weiters lassen sich die steirischen Ministerialen die Rechte der österreichischen zuerkennen, wenn diese günstiger wären, als jene; ja selbst das Recht der Berufung an den Kaiser und an das Fürstengericht wurde ihnen zugestanden, wenn der Landesherr sie unter Missachtung ihrer Rechte gewissenlos und grausam behandeln würde. Die steirischen Ministerialen waren also durch den Georgenberger Freiheitsbrief günstiger gestellt, als die österreichischen durch das Privilegium Fridericianum minus von 1156. Nächst des Landesadels gedenkt Otakar noch besonders der Kirche, namentlich jener Klöster und Kirchen, welche von ihm und seinen Vorfahren gegründet oder begabt wurden oder über welche die Traungauer die Schirmvogtei übten.

Dass der Bürger- und Bauernstand keine Erwähnung finden, liegt darin, dass man im Mittelalter, namentlich in diesem frühen Mittelalter, nur den Adel und die Geistlichkeit als privilegirte Stände anerkannte und dass im XII. Jahrhundert in unseren Ostländern der Bürgerstand kaum im Entstehen, der Bauer grösstentheils leibeigen, und wo er frei, politisch bedeutungslos war.

Aus dem Dargelegten ergibt sich, dass der Georgenberger Freiheitsbrief von der grössten staatsrechtlichen Bedeutung ist, dass er die Grundlage für die weitere Rechtsentwickelung in Steiermark bildet, dass er daher mit Recht an der Spitze der steirischen Landhandfeste steht, d. i. der Sammlung von Rechtsurkunden, Bestätigungsbriefen, landesfürstlichen Entscheidungen u. dgl., welche die landständische Verfassung von Steiermark bildeten und zu deren Bestätigung der steiermärkische Herzog bei der Erbhuldigung den landesfürstlichen

Eid ablegte, jener Verfassung, welche rechtlich, wenn auch in ihrer Durchführung im Laufe der Jahrhunderte factisch vielfach abgeschwächt und durch die immer mehr erstarkende landesfürstliche Gewalt alterirt, in Geltung war bis zum Jahre 1848, dessen Ereignisse den Anstoss zur politischen Neugestaltung der Monarchie und damit auch des Kronlandes Steiermark gaben, oder wenn man will bis zum Jahre 1861 in dem die jetzt geltende Landesordnung erlassen und von den Bewohnern des Landes durch die Wahl ihrer Vertreter in den Landtag und von diesem durch die Aufnahme und Ausübung der ihm durch die Landesordnung zustehenden Rechte anerkannt wurde. Darin gielt die Rechtscontinuität im Verfassungsleben der Steiermark begründet.

Aber nicht nur durch seinen Inhalt, auch durch sein Alter tritt der Georgenberger Freiheitsbrief vor anderen, und damit auch die Steiermark vor ihren Nachbarländern hervor. „Kann sich", sagt Luschin,[4]) „der Oesterreicher rühmen, dass sein Herzog schon 1156 ein Epoche machendes Privilegium vom Kaiser erlangt habe, so kann andererseits der Steirer die früheste Entwickelung besonderer Landesrechte und Freiheiten für seine Heimat in Anspruch nehmen. Während die Landhandfesten in Kärnten und Krain als erstes Document den Landfrieden König Rudolfs vom 3. December 1276 bewahren, und auch die Niederösterreicher nicht viel günstiger gestellt sind, kann die Steiermark ältere Freiheitsbriefe des Landes aufweisen, deren erster, das sogenannte Testament des Herzogs Otakar, um volle 90 Jahre zurückreicht."

Nur noch wenige Jahre irdischen Daseins waren nach dem Tage bei Enns dem Herzog Otakar gegönnt; am 8. oder am 9. Mai 1192 schied er, kaum 30 Jahre alt, aus dem Leben, und jetzt trat der Moment ein, wo das, was auf dem Georgenberge vorgesehen worden, sich verwirklichte; die Steiermark fiel dem Herzog Leopold von Oesterreich zu, der sich nur noch der kaiserlichen Belehnung zu versichern hatte,

[4]) A. a. O., S. 121.

die aber ungemein rasch erfolgte, ein Beweis, dass vorher schon der Kaiser der Vereinigung beider Herzogthümer in seiner Hand zugestimmt hatte; auf dem Hoftage zu Worms wurden am 24. Mai 1192 Herzog Leopold V. von Oesterreich und sein Sohn Friedrich mit dem Herzogthume Steiermark von Kaiser Heinrich VI. feierlich belehnt.

Unmittelbar darnach begab sich Leopold, der sich von da an Herzog von Oesterreich und Steiermark nennt, nach Graz, wo, es war um die Mitte des Jahres 1192, die steirischen Ministerialen ihm, ihrem neuen Herrn, die Huldigung darbrachten — dies war der erste Erbhuldigungslandtag — und in diesem gab der Herzog den steirischen Ministerialen eine neue Verbriefung ihrer durch die Georgenberger Urkunde begründeten Rechte und hielt mit ihnen vereinten Rath für die Wohlfahrt des Landes.

So vollzog sich vor nun gerade 700 Jahren die Vereinigung der Steiermark mit Oesterreich — nicht durch Eroberung und Waffengewalt, im Frieden und mit allseitiger, gewiss freudiger Zustimmung aller Betheiligten — und auch heute noch können wir das grosse Ereignis von 1192 als ein folgereiches und glückbringendes in der Geschichte unseres Landes bezeichnen, welches vollauf verdient, der Gegenwart in Erinnerung gebracht zu werden, damit es der Zukunft in seiner ganzen Wichtigkeit und Bedeutung stets unvergessen bleibe.

Schlussrede.

(Seine Excellenz Herr **Gundaker Graf Wurmbrand,** Landeshauptmann von Steiermark.)

Der Georgenberger Vertrag vom Jahre 1186, dessen Wortlaut wir eben vernommen, bildet einen der ältesten und wichtigsten Staatsverträge, die wir kennen. Schon bei Lebzeiten zweier selbständiger Herzoge, des Traungauers und Babenbergers, wird in Zukunft an eine Verschmelzung beider

Länder gedacht, und die nachfolgende Dynastie festgestellt. Bei dem Aussterben derselben jedoch erhalten die reichsunmittelbaren Herren und Ministerialen Steiermarks das Recht, einen neuen Herrscher zu bestimmen.

Durch die kaiserliche Genehmigung dieses Vertrages erscheint nun auch dieses Recht gewährleistet, obwohl es eigentlich dem Lehensrechte und der kaiserlichen Gewalt, die verfallenen Lehen zu vertheilen, widerspricht.

Damit wurde den Ständen Steiermarks ein ganz besonderer Rechtstitel innerhalb der deutschen Lande gewährt. Aber auch in anderer Beziehung ist dieser Vertrag von Bedeutung gewesen. Zwei wichtige, an den Grenzmarken Deutschlands gelegene Länder hatten ihre Einigung ausgesprochen und abgesehen von den Wirren des Zwischenreiches immerdar festgehalten.

Der Besitz dieser Länder gewährte jedem Fürsten, der sie erwarb, eine grosse Macht und eine wichtige Stellung in Deutschland. Durch ihre geographische Lage eigneten sie sich als gegebener Mittelpunkt im Osten Europas zur natürlichen Angliederung anderer Länder.

Dadurch ist es erklärlich, dass Steiermark und Oesterreich nach dem Absterben der Babenberger zum Zankapfel wurde, um deren Besitz sich die mächtigsten Fürsten bewarben.

Vor Allem war es Ottokar von Böhmen, welcher die österreichischen Stände durch eine Heirath mit der letzten Babenbergerin vermochte, sein Recht auf den Besitz dieses Landes anzuerkennen.

Die Steirer schon damals, wie es scheint, dem Uebergewichte des böhmischen Königs, obwohl er ein deutscher Reichsfürst war, abhold, wollten, von ihrem Rechte Gebrauch machend, Heinrich von Baiern erwählen.

Durch eine merkwürdige Verkettung von Umständen ist es Bela dem IV. von Ungarn, dem Schwiegervater Heinrichs von Baiern, gelungen, die Wahl auf sich zu lenken.

Seiner Statthalter bald überdrüssig, verbanden sich doch

nun wieder die Steirer mit Ottokar, um der ungarischen Herrschaft los zu werden.

Sie fielen vom Regen in die Traufe.

In dieser kaiserlosen unglücklichen Zeit war Steiermark allein nicht kräftig genug, sich seine Selbständigkeit zu erhalten; als aber Rudolf von Habsburg zum deutschen König gewählt wurde, da wussten auch die Steirer ihre geschichtliche Mission zu erfassen.

Sie vereinigten sich im Kloster Rein und schwuren dem König Rudolf eidlich Gehorsam auf jede Gefahr hin, vertrieben den Statthalter Milota von Dieditz und standen nunmehr auf Rudolfs Seite, der ihnen im darauffolgenden Jahre 1277 die Freiheitsbriefe bestätigte und ihnen gleichzeitig versicherte, dass er Steiermark aus seinen und des Reiches Händen nur Demjenigen verleihen wolle, den die Landesherren ihm bestimmen wollten.

Desshalb standen denn auch die Steirer im Entscheidungskampfe am Marchfelde kampfbereit in Rudolfs Heer, schlugen und erschlugen, wie die Sage behauptet, Ottokar von Böhmen.

Auf ihren ausdrücklichen Wunsch wurden die Söhne des Königs Rudolf und später sein Sohn Albrecht allein mit Oesterreich und Steiermark belehnt und bildeten von diesem Augenblicke an den gewichtigsten Theil der österreichischen Erblande, an die sich später Kärnten und Krain schlossen.

In diesem weltgeschichtlich bedeutsamen Kampfe, also zwischen Rudolf von Habsburg, dem deutschen Könige und dem Könige von Böhmen, spielten die Steirer eine wichtige, wenn nicht die massgebendste Rolle. Andererseits bildeten der Georgenberger Vertrag und der Anschluss dieser Länder an die habsburgische Dynastie den Kernpunkt der österreichischen Erblande, die später mit Recht Innerösterreich genannt wurden, und aus denen allmählich die Länder unter Habsburgs Scepter und schliesslich das Kaiserthum Oesterreich unter Kaiser Franz als selbständige Monarchie erwuchsen.

Wie die Grafen von Habsburg in der Schweiz ihr Stammschloss hatten, so haben die habsburgischen deutschen Kaiser hier ihre Stammländer gefunden.

Nie im Verlaufe der Jahrhunderte haben diese Länder ihre Treue zu dem angestammten Herrscherhause verletzt, und nie sind sie ihrer Aufgabe untreu geworden, als deutsche Marken die Grenzen gegen die Ungarn und Türken zu vertheidigen und den Grenzwall für Deutschlands Grösse zu bilden.

In Oesterreich und Steiermark waren die Schlachtfelder, auf denen ununterbrochen die Gegner Deutschlands bekämpft und besiegt wurden.

Ein Gürtel von befestigten Schlössern und Städten längs der östlichen Grenzen zeugt von diesen jahrhundertalten Kämpfen.

Diese Treue an das Herrscherhaus, so natürlich sie dem Steirer ist, entsprang aber auch daraus, dass die habsburgischen Regenten jene Freiheiten und jene Selbständigkeit des Landes achteten, die jeder Herrscher neuerdings bestätigen musste, bevor die Stände die Huldigung leisteten.

Selbst in den harten Zeiten der Gegenreformation hat Steiermark an Kaiser und Reich festgehalten und seine Rechte nie verwirkt, welche in dem Huldigungseide bis in die Zeit Karl's VI. zum Ausdrucke kamen.

Aber auch, nachdem das Kaiserthum Oesterreich entstanden und nachdem Steiermark aufgehört hatte, staatlich einen Theil Deutschlands zu bilden; als durch die Bestrebungen, die Regierungsgewalt des Staates zu stärken, die Freiheiten der Stände und die Selbstverwaltung des Landes immer beschränkt wurden, bis sie ihren staatsrechtlichen Charakter ganz verloren, hat Steiermark seines uralten Berufes eingedenk, nie Sonderbestrebungen verfolgt, nie auf seine staatsrechtlichen Verträge sich berufen, sondern hat die grosse Aufgabe der Bildung der österreichischen Monarchie völlig erfasst und als altes Stammland die Grösse des Reiches und der Dynastie sich stets vor Augen gehalten.

So können wir heute im Rückblicke auf eine 700jährige Geschichte wieder den Georgenberger Vertrag erneuern, der uns mit Oesterreich vereint und zum Herzen Oesterreichs gemacht.

Die Geschichte, die grosse Lehrmeisterin, zeigt uns auch heute fast dieselben Aufgaben, die wir damals übernommen.

Der kurze Rückblick, den wir gepflogen, kann uns einerseits mit Stolz erfüllen, indem wir uns bewusst sind, dass dieses Land seine geschichtliche Aufgabe stets treu erfüllte und gibt uns gleichzeitig die Zuversicht, dass die Steiermark auch unter den geänderten Verhältnissen eines verfassungsmässig regierten Staates, der allen Bürgern die gleichen Freiheiten ihrer nationalen und bürgerlichen Entwickelung bietet, seiner Aufgabe treu, zur angestammten Dynastie und zu Oesterreich halten wird, welches es zum Kaiserreiche anwachsen sah.

Dieses Gefühl der geschichtlichen und immer fortdauernden Treue und Anhänglichkeit wollen wir heute abermals in der steiermärkischen Landstube bekräftigen, indem ich Sie auffordere, zum Schlusse dieser Feier unseres geliebten Kaisers und Herrn zu gedenken, indem Sie mit mir ausrufen: Gott schütze und erhalte Seine Majestät Kaiser Franz Josef!

C.

Abhandlungen.

Briefe Erzherzog Johanns an Karl Schmutz.

Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben

von

Franz Ilwof.

Der Biographie des um Steiermark und Oberösterreich hochverdienten Karl Schmutz, welche diese Mittheilungen XXXIX 166—250 brachten, mögen die Briefe folgen, welche er während seines Lebens und Wirkens in Graz und Linz aus der Hand des Erzherzogs Johann, des erhabenen Fürsten, erhielt, der bei allem, was des Vaterlandes Wohl und Heil förderte und insbesonders bei jeglichem, was die Alpenländer berührte, mit seinem reichen, regen Geiste und seinem edlen Herzen eingriff und thätig war. Diese Briefe gehören zwei verschiedenen Zeiträumen an; die ersten vier stammen aus den Jahren 1820 bis 1827, als Schmutz noch in Steiermark wirkte und beziehen sich vornehmlich auf Angelegenheiten der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, des Lesevereines am Joanneum und der „Steiermärkischen Zeitschrift"; die Briefe Nummer 5 bis 42 fallen in die Jahre 1841 bis 1859; der letzte von diesen, vom 23. Jänner 1859 datirt, ist so fest geschrieben, sein Inhalt so reich und klar und so zuversichtlich in die Zukunft schauend, dass er noch von des Erzherzogs voller geistiger und körperlicher Gesundheit und Frische zeugt und doch musste der Prinz schon wenige Monate später (11. Mai 1859) aus dem Leben scheiden, in dem er so vieles Gute und Grosse gewirkt hatte und noch zu leisten beabsichtigte. Der grösste Theil der Briefe von 1841 bis 1859 handelt von der Gründung eines Industrie- und Gewerbevereines und einer Landwirthschaftsgesellschaft für das Land ob der Enns, und es ergibt sich aus ihnen, dass es insbesondere Schmutz war, der bei der Verwirklichung dieser

schönen, für Oberösterreich so heilbringenden Pläne dem Erzherzog mit Rath und That zur Seite stand und bei der Durchführung seiner Absichten als der geeignetste Mann benutzt wurde. Diese Briefe beweisen neuerdings, wie eingehend und mit welcher ausserordentlichen Sachkenntniss der Erzherzog alle Angelegenheiten betrieb, deren er sich angenommen, und wie ihm das Gedeihen und die Blüte jener Anstalten und Vereine am Herzen lag, die er ins Leben gerufen hatte oder leitete, oder die er überhaupt als erspriesslich für das Wohl des Volkes hielt. Aber nicht bloss das allein ist es, worüber der Erzherzog mit Schmutz correspondirt, auch — und das halte ich für besonders werthvoll — seine Anschauungen über Verhältnisse allgemeiner Natur, Vieles über seine eigenen Erlebnisse theilt er dem schlichten Manne in Linz mit — ein Beweis, wie sehr er ihm vertraute, wie hoch er ihn schätzte, gewiss ein Ehrendenkmal für Karl Schmutz. Besonders hervorgehoben mögen in dieser Beziehung werden der Brief Nummer 33 vom 27. März 1848, in welchem der Erzherzog sich über die Märztage und über die Zukunft, welche sich daraus ergeben könnte, ausspricht und der Brief Nummer 34 aus Frankfurt am Main vom 10. Jänner 1849, welcher von seiner Stellung und von seinem einstweiligen Wirken als deutscher Reichsverweser handelt.

So scheinen dem Herausgeber diese Briefe ein nicht unwichtiger Beitrag zur Charakteristik ihres fürstlichen Verfassers und zu einer ausführlichen Biographie desselben, welche noch aussteht, zu sein, und dienen auch zur Ergänzung der obenerwähnten Lebensschilderung des Karl Schmutz. Berühren die meisten derselben in ihren Einzelheiten auch das Land ob der Enns, so sind sie doch auch in dieser der Geschichte der Steiermark bestimmten Publication am geeigneten Platze, da vieles unser Land Betreffendes darin erwähnt wird, und die Steiermark — wir können es mit Stolz sagen — den erhabenen Fürsten, der sie schrieb, besonders seit dem Jahre 1811, der Gründungszeit des Joanneums in Graz, als einen, und zwar als den Besten und Edelsten der Ihrigen zu bezeichnen das Recht hat.

Die Originale der Briefe sind im Besitze des Enkels des Karl Schmutz, des Herrn Paul Schmutz, k. und k. Hauptmanns, d. Z. zu Tyrnau in Ungarn, welcher sie dem Herausgeber freundlichst zur Abschrift überlassen hat, wofür ihm auch hier der beste Dank ausgesprochen werde. Alle Briefe sind vollständig von des Erzherzogs eigener Hand geschrieben, mit Ausnahme von zweien (Nummer 1 und Nummer 13), welche von fremder Hand geschrieben und vom Erzherzog unterzeichnet sind; aber auch diese sind, wie sich aus dem Inhalte evident ergibt, unmittelbare Dictate des kaiserlichen Prinzen.

Ueber die Persönlichkeiten und sachlichen Verhältnisse, welche in den Briefen berührt werden, wurde in den Anmerkungen nach Kräften Auskunft zu geben versucht; in den wenigen Fällen, wo eine solche nicht zu ermitteln war, wurde es mit Fragezeichen angedeutet.

Nr. 1.

Ihren Brief vom 22. dieses habe Ich erhalten und den geäusserten Wunsch hinsichtlich der Sr. Majestät eingereichten Bittschrift erfüllt. Es steht nun zu erwarten, welchen Erfolg dieser neuerliche Schritt haben wird, nachdem meine Verwendung beim Gouvernement der Nazionalbank und bei dem Finanzministerium fruchtlos ausgefallen ist.

In Hinsicht des Beschellwesens, eines für den Flor des Landes gewiss nicht unwichtigen Zweiges, wünschte ich, dass das Beste berücksichtiget werden möchte. Daher trug Ich dem Ausschuss der Landwirthschaftsgesellschaft auf, die Beantwortung dieser wichtigen Frage nicht zu übereilen.

Ueber dasjenige, was Sie mir von Ihrem vaterländischen Archiv schreiben, werde ich Ihnen meine Meinung bei der nächsten Anwesenheit eröffnen. Der Gedanke ist gut, allein bedenken Sie, was und wie vieles dazu gehört, um eine ordentliche Topographie des Landes zu machen. Ich habe selbst den Brucker Kreis in der Bearbeitung. Von Meinen Charten sind blos der Gratzer und Brucker Kreis gestochen.

Die Platte des Letzteren lasse ich eben abschleifen, weil er viele Unrichtigkeiten enthält und Ich eine neue Karte zusammensetze.

Dass Sie Antheil an der neuen Zeitschrift nehmen werden, freut Mich sehr und Ich hoffe, bei meiner nächsten Anwesenheit, diese Sache auch endlich im Gange zu bringen, da bereits alle erforderlichen Vorarbeiten gemacht werden.

Wien, am 30. Jänner 1820. EH. Johann.

„Bittschrift", — *Schmutz kaufte im Jahre 1818 die Staatsherrschaft Kainbach, östlich von Graz, um einen viel zu hohen Preis, er wendete sich daher an die Nationalbank, welche damals die grosse Staatsgüterveräusserung leitete und an die k. k. Hofkammer (Finanzministerium) um Revision des Kaufvertrages und Ermässigung des Kaufschillings; von beiden abgewiesen, richtete er Anfangs 1820 eine Bittschrift an den Kaiser und wurde von Erzherzog Johann unterstützt; diese, eine Audienz bei Kaiser Franz und ein neuerliches Gesuch bei Erzherzog Ludwig, dem Stellvertreter des Kaisers, verschafften Schmutz endlich Erleichterungen der Zahlungsbedingnisse und er blieb bis 1831 im Besitze von Kainbach.*

„Landwirthschaftsgesellschaft" — *die 1819 von Erzherzog Johann gegründete k. k. steiermärkische Landwirthschaftsgesellschaft.*

„Archiv" — *Schmutz scheint sich damals mit dem Gedanken getragen zu haben, eine historische Zeitschrift für Steiermark unter dem Titel „Archiv" ins Leben zu rufen.*

„Karte" — *Erzherzog Johann liess damals an Specialkarten der Steiermark arbeiten.*

„neue Zeitschrift" — *Die von dem Ausschusse des Lesevereines am Joanneum zu Graz über Anregung und unter der thätigsten Antheilnahme von Seite des Erzherzogs herausgegebene „Steyermärkische Zeitschrift", von welcher 1821—1834 zwölf Hefte und in neuer Folge von 1834—1848 acht Jahrgänge zu je 2 Heften und von dem neunten Jahrgange das erste Heft erschienen sind.*

Nr. 2. Wienn am 10./13. Hornung 1827.

Ihren Bericht und das Protocoll las ich mit Vergnügen; ich zweifle nicht dass die Anzahl der Mitglieder zunehmen wird, es kömmt alles auf die gute Auswahl dessen was zu lesen vorgelegt wird. Was die Zeitschriften sind, welche für die Bibliothek beygeschaffet werden, insoweit es keinen Anstand von Seite der Oberen Behörde hat — sollen gemeinnützig gemacht werden, diess ist aber eine Sache, welche wir mündlich im März, wenn ich nach Gratz komme, abthun wollen; was die Englischen Zeitschriften betrifft, so hat es hie und da einen Hacken, diesen werde ich ihnen erläutern, aber alles mündlich. Was die Materialien für die Steyermärkische Zeitschrift betrifft, so wollen wir dieselben in Gratz nachsehen, es ist Schade, dass dieselben bereits veraltet sind — überhaupt wird da etwas nöthig werden, damit die Zeitschrift ihren Zwecken entspricht und dadurch, ohne ihr Ernstes zu verlieren, Abnehmer durch ihr Interesse locke. Ueber die Steyermark sollten, sowie über dessen nachbarliche Gebirgsländer mehr Aufsätze vorkommen, da wäre noch lange Zeit Stoff im Ueberflusse.

Ich verlasse Wienn bald und werde Filialen bereisen, dann nach Gratz kommen — dort lässt sich dann alles zur Sprache bringen. Leben sie wohl. Johann.

„Bericht und das Protokoll" — *des Ausschusses des Lesevereines am Joanneum, dessen Director Schmutz von 1827 bis 1830 war.*

„Mitglieder" — *des Lesevereins.*

„Zeitschriften" — *von dem Lesevereine wurden zahlreiche Zeitschriften angeschafft, welche dort zum Lesen aufgelegt und dann der Joanneumsbibliothek übergeben wurden.*

„Steyermärkische Zeitschrift" — *s. Brief Nr. 1.*

„Filialen" — *der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft.*

Nr. 3. Vod. am 27. April 1827.

Der Antrag des Buchdrucker Kienreich ist für unseren Zweck sehr angenehm, er hebet alle Hemmung unserer Hefte auf — folglich ist derselbe anzunehmen und das Manuscript dem Gouverneur vorzulegen, damit dasselbe der Policey und Censur-Hofstelle nach Wienn eingesendet werde.

Einige Kleinigkeiten habe ich wieder begonnen, die ich nächstens einsenden werde.

Mir gehet es übrigens besser — allein ich will ganz frey werden, bevor ich mich von hier bewege. Johann.

„Vod." — *Vordernberg in Obersteiermark.*

„Kienreich" *Johann Andreas, Buchdruckereibesitzer in Graz, in dessen Officin die „Steyermärkische Zeitschrift" (s. Brief Nr. 1) gedruckt wurde.*

„Gouverneur" — *von Innerösterreich mit dem Sitze in Graz war von 1825 bis 1837 Franz Graf von Hartig.*

Nr. 4. Vordernberg am 23. August 1827.

Zurückgekommen aus Gastein finde ich ihr Schreiben und das 4te und 5te Protokoll, ich habe beyde durchgelesen und finde gar nichts zu erinnern — sondern stimme ganz mit den von dem Ausschusse gemachten Beschlusse — mit der Drucklegung des Heftes ist fortzufahren — künftig mir alle Aufsätze, welche der Censurhofstelle zu unterlegen sind, einzusenden, damit ich deren Erledigung beschleunigen könne. Mit vielem Vergnügen ersehe ich, wie mehrere nun die Journale für das Land nützlich machen wollen. Dieses ging noch ab und eine kluge Auswahl von Artikeln kann viel gutes bewirken — diese Auszüge müssen kurz vielmehr als Anzeigen dessen was in den Journalen zu finden ist, gemacht werden, damit ein Heft im Notizenblatt (zu Ende desselben) vieles aufnehmen könne. Was die Excerpirung der Beschreibungen betrifft, so kann dieses allerdings geschehen, ich wünsche nur, dass vor Göss vielleicht Fohnsdorf oder Rottenmann vorausgehe — immer aber ein oberer mit einem unteren abwechsle. Die Anzahl der Theilnehmer wird wachsen, sobald alles im

Institute wird geordnet seyn — der zukünftige Winter wird den Beweis davon gewiss liefern — die Zeitschrift auch mehr Abnehmer bekommen, sobald sie durch ihren Inhalt für ein grösseres Publikum an Interesse gewinnen wird — aller Anfang ist schwer, allein durch eine zweckmässige Beharrlichkeit gelangt man gewiss zum Ziele. Bis gegen Ende October komme ich, bevor ist es kaum möglich, theils meiner Prüfungen in Wien, dann meines Herren Namenstages, endlich wegen der Hofcommission, welche mit halben September nach Vodernberg kömmt, indess hoffe ich in diesem Herbste, dass die Ordnung aller Sammlungen und der Bibliothek wird beendigt werden können. Fahren sie mir so fort unser Streben zu befördern und den Leseverein in Aufnahme zu bringen — und glauben sie gewiss, dass sie hierin viel gutes für ihr Vaterland thun. Schreiben sie mir nur, denn es freuet mich immer, etwas von diesen Dingen zu hören. Ihr Johann.

„4. und 5. Protokoll" — *des Ausschusses des Lesevereins am Joanneum (s. Brief Nr. 1 und 2).*

„Drucklegung des Heftes" — *der „Steyermärkischen Zeitschrift" (s. Brief Nr. 1).*

„Göss" — *ein altes Nonnenkloster, seit Kaiser Josef II. Staatsherrschaft, bei Leoben.*

„Fohnsdorf" — *Ortschaft bei Judenburg.*

„Rottenmann" — *Stadt im obersteirischen Paltenthale; es sollten historisch-geographische Schilderungen dieser Orte in der „Steyermärkischen Zeitschrift" erscheinen.*

„ein oberer mit einem unteren" — *nach dem Wunsche des Erzherzogs sollten in der „Steyermärkischen Zeitschrift" abwechselnd Beschreibungen von Orten der oberen und der unteren Steiermark erscheinen.*

„Institut" — *Leseverein.*

„Zeitschrift" — *„Steyermärkische Zeitschrift".*

„Prüfungen" — *an der militärischen Genie-Akademie in Wien, deren Director der Erzherzog war und in welcher er den Prüfungen zu präsidiren hatte.*

„Herren Namenstages" — *des Kaisers Franz I. am 4. October.*

„Hofkommission" — *in Vordernberg besass der Erzherzog seit 1822 einen Hochofen, seit 1837 einen zweiten; er wirkte in erfolgreichster Weise reformirend auf dem Gebiete des Bergbaues und des Hüttenwesens und brachte dort alljährlich mehrere Monate zu. Die Hofcommission sollte von dem Zustande der Eisenindustrie in Vordernberg Augenschein nehmen und der Regierung Massregeln zur Förderung derselben in Vorschlag bringen.*

„aller Sammlungen und der Bibliothek" — *des vom Erzherzog gegründeten Joanneums in Graz.*

Nr. 5. (Praes. 7. Februar 1841.)

Ich erhielt am 20. verflossenen Monates jenes, was sie mir gesendet — meinen herzlichen Dank für die Erinnerung, ich wünschte nur für einen Verein so vieler braver Männer wie jener im Lande Ob der Enns recht vieles thun zu können. Am besten ist es an Ort und Stelle alles zu besprechen, ich komme gewiss — das wann kann ich nicht bestimmen, allein dies werde ich frühe genug bekannt geben, damit ich doch viele von den Mitgliedern in Steyer versammelt sehen könne. Dass sie die Redaction der Warte an der Donau übernommen haben, ist recht gut, obgleich es ihnen genug wird zu thun geben — aber ich kenne ihre Thätigkeit und ihren Fleiss, darum glaube ich, dass diese Zeitschrift recht zweckmässig werden kann. Wollten sie für mich die Pränumeration auf 6 Exemplare besorgen und mir anzeigen, wann und welcher Betrag zu erlegen ist. Was das Mandatariat von Steyer betrifft, so erwarten wir die Antwort und Bemerkungen über den mitgetheilten Entwurf eines geognostischen Vereines. Noch hat der bey der Versammlung in Gratz anwesende . . . . . so wie er versprach keinen Zeichenmeister ausfindig gemacht, ich lasse ihn erinnern, damit im Falle er die Sache in die Länge ziehet man andere Wege einschlagen könne. Was sie selbst betrifft, habe ich hier auch alles in Bewegung gesetzt,

das Normale, wodurch wirklichen Professoren und Supplenten der Vorzug eingeräumt wird, wird oft zu strenge befolget, indess lasse ich nicht nach, ich kenne den Kreis der Provinzen, welche für sie geeignet sind — sie sind südlich der Donau — mit Beharrlichkeit wird sich doch etwas finden lassen.

Die grosse anhaltende Kälte lässt zwar einen guten Sommer erwarten, allein die Donau bedrohet uns vorher mit manchem Ungemach. — Vielleicht kommen wir mit der Angst durch. Leben sie recht wohl. Johann.

Bey mir ist Gottlob alles gesund, meine Frau lässt ihnen recht danken.

„Verein" — *der Industrie- und Gewerbeverein in Linz, um dessen Gedeihen und Blühen sich Schmutz grosse Verdienste erwarb; er war es, welcher die Verbindung dieses Vereines mit dessen wohlwollendem Förderer, dem Erzherzog, vermittelte, er entwarf die Programme für dessen Reisen nach und in Oberösterreich zum Besuche des Centrales und der Filialen der Gesellschaft, er bereitete alles für die Sitzungen in diesen vor, welchen der Erzherzog anwohnte.*

„Mitgliedern" — *der Filiale Stadt Steyer des oberösterreichischen Industrie- und Gewerbevereines.*

„Warte an der Donau" — *eine in Linz erscheinende Zeitung, deren Redaction Schmutz führte.*

„Mandatariat von Steyer" — *der Filiale Steyer des oberösterreichischen Industrie- und Gewerbevereins.*

„. . . . . " — *Name fehlt im Originalbriefe.*

„Professoren und Supplenten" — *Schmutz bewarb sich 1840 und 1841 um die Stelle eines Professors der Landwirthschaftslehre am Joanneum in Graz und um die Lehrkanzel für Naturgeschichte und Landwirthschaft am k. k. Lyceum in Linz; Erzherzog Johann unterstützte diese Bewerbungen, die jedoch fruchtlos blieben, da diese Stellen mit Männern besetzt wurden, welche bereits Professoren oder Supplenten waren.*

Nr. 6. Weingarten am 14. October 1841.

Auf ihren Brief vom 20. September antworte ich in Kürze. Was sie mir schreiben, freuet mich sehr — und ich komme gewiss — den Tag izt zu bestimmen ist mir nicht möglich, jedoch dürfte derselbe anfangs Dezember werden, da ich um diese Zeit mich nach Wienn begebe. Während ich Frau und Kind über Mürzzuschlag sende — fahre ich von Vodernberg nach Steyer — es mag nun schön sein oder nicht, gleich viel — denn ob ich Wagen oder Schlitten brauche, so komme ich doch und der Winter ist in unseren Bergen die Zeit, wo am wenigsten Hindernisse sich einstellen, wo man überall fortkömmt — und auch wo jeder eine freyere Zeit hat, folglich die beste zu Besprechungen. Ich werde gewiss den Tag meines Eintreffens so zu wissen machen, dass die weitesten kommen können und da es mir dann nicht darum zu thun ist zu eilen, so kann ich schon ein paar Tage bleiben, ich würde dann von Steyer meinen Weg über Waidhofen, Scheibs etc. nach Wien nehmen. Da ich allein mit meinem Adjutanten reise, nur zwey Pferde bedarf, um mein leichtes Fuhrwerk zu ziehen, so komme ich überall durch. Wie ich bestimmt die Zeit weiss, so schreibe ich ihnen, zugleich auch an das Mandatariat, nur bitte ich, allen festlichen Empfang zu beseitigen, dieser kann in der Versammlung geschehen, wo wir alle uns sehen und da besprechen werden. Mir ist es so wie ihnen blos um das Gute zu thun — um zu wirken, folglich zu handeln — das übrige hat bey uns alten wenig Werth — ich sehe nur darinnen letzteres, in freundliche Gesichter und offenen, freymüthigen und herzlichen Verkehr, welcher Vertrauen beweiset. Sie kennen mich schon etliche Jahre (so drücken wir uns im Landel aus), also wissen sie am besten, was mir taugt. Leben sie recht wohl, bis auf das nächste Wiedersehen. Ihr Johann.

„Weingarten" — *Johannisberg in Pickern bei Marburg an der Drau, den der Erzherzog 1822 ankaufte und wo er durch treffliche Bearbeitung des Bodens und sorgfältigste Pflege*

der Reben trotz minder günstiger Lage bald einen der besten Weine der südlichen Steiermark erzeugte.

„ich komme gewiss“ — *zu einer Sitzung des oberösterreichischen Industrie- und Gewerbevereines in Stadt Steyer.*

„Kind“ — *sein am 11. März 1839 zu Wien geborener und am 27. März 1891 zu Abbazia verstorbener Sohn Franz Graf von Meran.*

„die weitesten“ — *die von Stadt Steyer am entferntest wohnenden Mitglieder des österreichischen Industrie- und Gewerbevereins.*

„Mandatariat“ — *des oberösterreichischen Industrie- und Gewerbevereins zu Stadt Steyer.*

„Landel“ — *Oberösterreich.*

Nr. 7.

Da ich mit Geschäften ziemlich viel zu thun hatte, auch durch einige Tage abwesend war, so trug ich auf, ihnen in meinem Namen zu antworten: Alle Gesuche, welche ich erhielt, habe ich eingereichet, sie sind jetzt in der langüblichen Verhandlung, so trifft dieses Gottscheer so Eurich — nur dass bey letzterem zwischen den beyden, die ich erhielt, eine Zwischenperiode verfliessen lassen muss, damit nicht beyde zugleich vorkommen, was, wenn es ein gleiches Individuum betrifft, niemals gut ist. Was die Briefe Dierzers betrifft, so wird derselbe sie bekommen haben, ich werde darüber nachfragen. Holzinger habe ich an die Equitations-Direction anempfohlen, wir werden nun sehen, ob dieser eine Folge wird gegeben werden. Nun ziehet sich mein Aufenthalt in Wien gegen sein Ende — ich bin bereits hier über vier Monathe, die schwer auf mich lasten und ich bin herzlich froh, am 20. dieses mich wieder in meine Berge begeben zu können, die Witterung dürfte bis dahin auch besser seyn. Wann ich meinen Ausflug nach Oberösterreich machen werde, kann ich nicht bestimmen, aber ich komme gewiss, denn mir liegt sehr daran, die Leute an Ort und Stelle zu sehen. Ich gedenke dann bey der nächsten allgemeinen Gewerbevereins-Sitzung

das Land Ob der Enns nicht mehr als Mandatariat, sondern als ein selbstständiges Ganzes mit einer Delegation so wie Kehrnthen anzunehmen und vorläufig um die Bewilligung bey der hohen Staatsverwaltung einzuschreiten und in Hinkunft die Firma zu führen Industrie-Verein von Inner- und Ober-Oesterreich, dieser letzteren Abtheilung aber, welche ihre Unterabtheilungen zu bilden hat, folglich mehrere Mandatariate — jenes von Waidhofen, da es zu klein ist, um eine Delegation zu bilden — anzuschliessen. Im Laufe des nächsten Sommers wird sich dieses alles organisiren lassen. Fürst Lamberg war bey mir und wir sprachen recht aufrichtig, da ist guter Wille und die Scheue, die er noch hatte, wird sich geben — ich halte denselben als gewonnen für unsere Sache, es lieget mehr in ihm, als man auf den ersten Augenblick glaubet.

Sie betreffend habe ich mit Salzgeber gesprochen — ich werde denselben nicht auslassen — damit sie einmal etwas stabiler werden — da wo sie nützen können.

Soviel für heute. Leben sie recht wohl, mein Haus grüsset sie herzlich ihr Johann.

Wien, am 6. April 1842.

„Gottscheer" — ?

„Eurich" — *Friedrich Emanuel, geb. zu Stuttgart am 15. Jänner 1772, war Zögling der Karlsschule, musste aber nach Auflösung derselben wegen Mittellosigkeit Handwerker — Buchbinder — werden; er ging 1795 nach Wien, erwarb das Vertrauen des Buchhändlers Binz, der ihm die Leitung einer Buchhandlung in Linz übertrug, welche er später käuflich erwarb. 1805 und 1809 verlegte er Schriften, welche gegen die Gewaltthaten Napoleons in Deutschland gerichtet waren; ebenso wie Palm wurde er verfolgt und zum Tode verurtheilt, rettete sich jedoch durch die Flucht. 1816 errichtete er eine Buchdruckerei in Linz und brachte diese, sowie die Buchhandlung durch Fleiss und Geschicklichkeit in die Höhe. Er starb, 79 Jahre alt, am 10. Juni 1851 zu Linz.*

„Dierzer“ — *ein ansehnlicher Industrieller in Oberösterreich.*

„Holzinger“ — ?

„organisiren lassen“ — *im Jahre 1837 war unter der besonderen Mithilfe von Seite des Erzherzogs der Verein zur Beförderung und Ermunterung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich, dem Lande ob der Enns und Salzburg ins Leben getreten; dies Verbindung von fünf Provinzen war aber eine zu umfassende und ihre Geschäftsführung eine zu schwerfällige; der grosse Verein trennte sich daher bald und aus ihm gingen die Gewerbevereine für Steiermark, Kärnten, Krain, Oberösterreich und Salzburg hervor; darauf bezieht sich die Stelle* „Ich gedenke dann“ *bis* „organisiren lassen“ *in diesem Briefe.*

„Fürst Lamberg“ — *Gustav Joachim, geb. 21. December 1812, Besitzer ansehnlicher Güter in Oberösterreich und Ungarn, gestorben am 3. Februar 1862.*

„Salzgeber“ — *Peter, geb. 1789 zu Wien, trat 1811 in den Staatsdienst, wurde 1819 Regierungssecretär, 1830 Regierungsrath, 1838 Hofrath, 1848 Sectionschef und in den Ritterstand, 1853 in den Freiherrnstand erhoben; er trat 1856 in den Ruhestand und starb am 26. April 1858 zu Wien.*

Nr. 8. B. (Brandhof) am 15. May 1842.

Das Unglück, was Steyerdorf betroffen hat, ist gross. Eine kleine Hülfe ist nicht ausgiebig. — Wir wollen nicht untersuchen, wie hoch der Schaden sich belaufe, wozu diess, solche Bestrebungen entmuthigen und es bedarf hier Muth und Thätigkeit. Hoffentlich werden viele Häuser bey den Assecuranzen stehen, dies giebt für jene, welche in diesem Falle sind, die Mittel, ihre Dächer herzustellen — wie gut wäre es, bestände auch eine Mobiliar-Assecuranz. An Fürst Lamberg zweifelte ich niemals, nachdem ich ihn gesprochen, Herz und Wille sind da, und es freuet mich, dass er beydes nun bewährte; durch Sammlungen, Beyträge etc. wird manches zufliessen und der redliche Gemeingeist der braven Oberösterreicher wird sich gewiss zeigen. Das Wichtigste ist nun

Schutt aufräumen, dazu sollen die Hände treuer Mitbürger mitwirken; das zweyte ist Dach und Dippelböden, damit die Häuser vor dem Winter wohnlich sind, dazu Holz, Ziegel etc.; viel dürfte da durch Wohlthätigkeit eingehen, das dritte und wichtigste ist die Leute in Stand setzen ihr Brod zu erwerben — diess kann nur dadurch geschehen, wenn sie die Werkzeuge erhalten und den zu verarbeitenden Rohstoff. Der Regierung ihre Sorge muss dahin gerichtet seyn, für zweckmässigen Aufbau (diess durch den braven Kreishauptmann und einen Ausschuss bewährter Bürger), dann für Unterstützung zur Beyschaffung der Werkzeuge. Endlich dadurch, dass man in Wien sich bewogen finde, die armen Leute mit Stahl und Eisen zu unterstützen, nemlich entweder als Geschenk oder zum Theil als ein Vorschuss in langer Periode erst zu zahlen (wo man dann zuletzt um eine Abschreibung der Schuld einkommen kann). Ueber diese Gegenstände habe ich bereits an meinen Bruder Ludwig, an Baron Kübeck, Kollowrat, Skribensky geschrieben, wir wollen den Erfolg sehen.

Im Lande wird gesammelt werden und ich hoffe obgleich Steyer niemals in einem Verhältniss mit Vodernberg war (sie hatten Leoben), dass diese auch etwas thun werden. Was die Mitglieder in Steyer des Gewerbevereines betrifft, so glaube ich, sollte brüderliche Liebe eintreten und wahrlich ohne sie auszuschliessen mit Zahlungen auf ein paar Jahre verschonen, dies trage ich an. Empfehlungsbriefe für Dierzer wurden an die Gesandtschaften abgesendet — hat er, haben es jene erhalten, diess ist mir unbekannt. Was mein Besuch in Oberösterreich betrifft, so wäre es mir lieb, wenn sie mir einen Entwurf auf die kürzeste Zeit beschränkt einsendeten; da es mir um zu sehen und aufzumuntern ist — der Mensch doch einige Stunden schlafen muss, so wünschte ich keine Zeit mit Dingen zu verlieren, die nicht zur Sache gehören — sie verstehen mich.

Wie ich etwas rücksichtlich meiner Anträge erfahre, werde ich es mittheilen. Leben sie wohl.

Johann.

Sophonisbe liest kein Mensch und die Widmung an mich wird, da das lesende Publicum von Trauerspielen klein ist, nicht viele bewegen, es zu kaufen; löblich ist der Antrag des Verfassers, er giebt das Beste was er hat, aber weit mehr Ertrag würde der Druck einer Beschreibung des Unglücks mit einem Plan von Steyerdorf worauf die Brandstätte angezeigt sind — mit einer Schilderung der Industrie und des Verkehres dieses Ortes kurz gefasst liefern. Diess liest jedermann und man bestimmt den niedrigsten Verkaufspreis, Freyheit lassend mehr zu geben — jeder hebt so etwas als Erinnerung auf; so ein Aufsatz, da die Daten und die Catastral-Skizzen da sind, ist bald gemacht.

„Steyerdorf" — *nächst Stadt Steyer in Oberösterreich gelegen, wurde im Frühling 1842 durch einen grossen Brand fast ganz verheert; Schmutz leistete während desselben persönliche Hilfe und erliess einen Aufruf zur Sammlung von milden Spenden, auch in reichsdeutschen Zeitungen, welchem es zuzuschreiben war, dass die Abgebrannten mehr an Unterstützungen erhielten, als der Schaden selbst betrug.*

„Fürst Lamberg" — *s. Brief Nr. 7.*

„Bruder Ludwig" — *Erzherzog Ludwig, Erzherzog Johanns Bruder.*

„Kübeck" — *Karl Friedrich Freiherr Kübeck von Kübau (geb. zu Iglau am 27. October 1780), war 1842 k. k. Hofkammerpräsident (Finanzminister). S. Brief Nr. 33.*

„Kollowrat" — *Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky (geb. zu Prag am 31. Jänner 1778, gest. zu Wien am 4. April 1861, war von 1825 bis 1848 Staats- und Conferenzminister (Minister des Innern).*

„Skribensky" — *Philipp Freiherr Skrbensky von Hrzistie (geb. am 21. October 1789, gest. zu Naken im Pinzgau am 18. Juli 1876), war von 1836 bis Ende 1848 wirklicher Präsident der obderennsischen Landesregierung in Linz.*

„Vodernberg" — *der Eisenhandel von Vordernberg ging nach Leoben, nicht nach Stadt Steyer, daher hatte Vordernberg wenig Berührungspunkte mit Steyer.*

„Dierzer" — *s. Brief Nr. 7.*

„Sophonisbe" — *über dieses Trauerspiel, dessen Verfasser in dem Briefe leider nicht genannt, vermochte ich nichts zu ermitteln.*

Nr. 9.

Ihrem Wunsche gemäss rücksichtlich der Industrie-Ausstellung in Mainz habe ich nach Wien geschrieben, es stehet zu erwarten, was man mir antworten wird, welches ich dann ihnen gleich mittheilen werde. An mir soll es nicht fehlen, die Sache zu begründen und anzuempfehlen.

Wann ich kommen kann, vermag ich nicht zu sagen — es hänget von gar vielen Sachen noch ab — da ich erst abwarten muss, ob und was noch mein Kaiser mit mir gebiethen wird. Ihr Reise-Entwurf für Linz und das Mühlviertel mag recht gut seyn, allein ich muss manche Bemerkungen machen. Vor allem mangelt mir ein Entwurf für Traun- und Hausruck-Viertel, nemlich Zahl der Tage, Nachtstation, was zu sehen ist. Meine Bemerkungen bestehen darinnen: a. Wenn ich auch alle Stunden des Tages verwende, so muss jenes, was man in einem Tag fahrend und sehend leisten kann, wohl erwogen werden. b. da ich blos herumfahre, um den Zweck zu befördern, so muss ich mich streng darauf beschränken; alles jene was dazu nicht gehöret und doch sehr zeitraubend ist, muss beseitiget werden. Sehen und Sprechen sind die Hauptsachen, daher müssen Theaters, besondere Empfänge, Festlichkeiten, grosse Fressereyen wegfallen. c. Essen und Trinken so kurz wie möglich, blos zum nähren, Schlaf hinreichend, um die Kräfte zu erhalten; doch wenigstens 1 Stunde um das geschehene und das gesehene zu notiren — diess so und nicht anderst. d. Die kürzeste Zeitausmaass zur Bereisung, daher besser als überhudeln, in zwei Jahrgänge abtheilen, im ersten die bestehenden, und da wo es Aufmunterung be-

darf, im zweyten jenes, was minder wichtig oder erst bis dahin zu Stande kommen dürfte.

President Kühbeck hat den Befehl erlassen, dass Bergrichter Altmann mit Feno den Vorschlag unterlege, wie mit dem Rohstoff die Arbeiter zu unterstützen wären. Die Direction in Eisenerz wird sich gewiss nicht übereilen, indess es wird von oben eine Betreibung erfolgen.

Diess ist was ich heute zu sagen weiss. Leben sie recht wohl.

Gratz, am 20. Juni 1842. Johann.

„Mainz" — *im August und September 1842 fand in Mainz eine Industrie-Ausstellung statt, welche der dortige Gewerbeverein veranstaltete und die der erste Versuch war, die Erzeugnisse des deutschen Gewerbefleisses in einer deutschen Industrie-Ausstellung zu vereinigen. Ich vermute, dass Schmutz eine Unterstützung der Regierung zum Besuche dieser Ausstellung wünschte, welcher Wunsch jedoch nicht erfüllt wurde.*

„Zweck" — *Besuch der Filialen des oberösterreichischen Industrie- und Gewerbevereins, um die Ziele und Arbeiten desselben zu unterstützen und zu fördern.*

„Kühbeck" — *s. Brief Nr. 8 und 33.*

„Altmann" — ?

„Feno" — ?

„Eisenerz" — *war der Sitz der „k. k. hauptgewerkschaftlich steiermärkisch-österreichischen Eisenwerksdirection".*

Nr. 10.

Wir Menschen sind wohl abhängig von gar so vielen Dingen, so dass es beynahe unmöglich ist, voraus etwas zu bestimmen. Meine Absicht war im Hochsommer oder anfang des Herbstes auf 8 Tage nach Oberösterreich zu kommen, ich hatte bereits meine Zeit darnach vorläufig eingetheilt, als eine Menge Dinge dazwischen kam, die für izt die Sache unausführbar machten. Im Juni Juli pakte mich in Grätz, so wie die meinigen die Grippe, welche dort contagios war, dieses hielt mich daselbst fest, Geschäfte zwangen mich dann nach Wien zu reisen. Meine Ankunft in Gastein wurde um

8 Tage verspätet, ich musste den Badgebrauch, welcher in diesem Jahre mir vorgeschrieben war, abkürzen; nun kömmt der König von Sachsen, und ich muss nach Wien, um von dort auf Befehl meines Kaisers in das Preussische Lager am Rheine zu wandern; dies hat zur Folge, dass ich meine Dienstbereisungen bey den Festungsbauten in Italien — manches in Tyrol — die Manoeuvres des F. M. Radetzky bey Verona aufgeben muss, und dass ich die landwirthschaftliche und Gewerbevereins-Sitzung auf den Spätherbst verschieben muss, nemlich auf den November, nachdem die Feld- und Weingartarbeiten vorüber sind. Indessen ich gebe meinen Vorsatz nicht auf, ohne voraus bestimmen zu können wann — und so wie ich im verflossenen Jahr Steyer besuchte werde ich wohl eine Zeit finden, um auch in Oberösterreich alles sehen zu können. Auf meiner Durchfahrt durch Linz kann ich einen Augenblick mit ihnen sprechen.

Leben sie recht wohl. Johann.

Gastein, am 8. August 1842.

König von Sachsen" — *Friedrich August II. (1836 bis 1854).*

„Preussische Lager" — *Kaiser Ferdinand betraute den Erzherzog Johann über Einladung von Seite des Königs von Preussen, bei den grossen Manövern, welche bei Düsseldorf und Ennskirchen stattfanden, und in dem Uebungslager, welches dort zusammengezogen wurde, Oesterreich und das kaiserliche Haus zu vertreten; der Erzherzog wurde mit grösster Auszeichnung empfangen, von König Friedrich Wilhelm IV. zum Chef des 16. preussischen Infanterie-Regimentes ernannt und wohnte der Grundsteinlegung der Neubauten des Kölner Domes (4. September 1842) bei. Während des Festmahles im Schlosse Brühl brachte der König einen Trinkspruch auf den Erzherzog aus, in dessen Erwiderung durch diesen die Worte: „So lange Preussen und Oesterreich, so lange das übrige Deutschland, so weit die deutsche Zunge klingt, einig sind, werden wir unerschütterlich dastehen wie die Felsen unserer Berge", enthalten*

waren, welche wesentlich zur Erhöhung der ausserordentlichen Popularität, welche Erzherzog Johann in Deutschland besass, beitrugen.

„Festungsbauten" — *Erzherzog Johann war Geniedirector der k. k. österreichischen Armee und hatte als solcher die oberste Leitung aller Festungsbauten; er sollte daher die Arbeiten an den Befestigungen im lombardisch-venetianischen Königreiche, das Festungsviereck Mantua, Verona, Legnago, Peschiera und in Tirol — Franzensfeste — inspiciren.*

Nr. 11. Vordernberg am 4. Jänner 1843.

Drey Wochen später, als ich anfangs wollte, komme ich nach Wien, die Ursache davon ist, dass den Tag, bevor ich daheim abgehen wollte, alle krank wurden, ich mit einem gallichten Kopffieber, mein Kleiner mit der Bräune und gleich darauf mit einer heftigen Hirnentzündung, dann meine Frau in Folge der Angst und Nachtwachen — da auch meine Hausleute erkrankten — mit einem rheumatischen Keuchhusten — sie ist reconvalescent, wir übrigen gesund, diess alles Dank sey es der Homoiopathie, ohne die sonst üblichen schwächenden Mittel gebraucht zu haben.

Nun beantworte ich ihren Brief. Was Eurich's Sache betrifft, so werde ich meinen nächsten Aufenthalt in Wien benützen, um seine Sache zu verfolgen.

Die Sache des Hauses werde ich in Wien, da dieselbe nun zur Verhandlung kommen wird, möglichst unterstützen und überall wo es wirken kann und soll, sprechen und bitten, wie ich darüber klar sehe, es ihnen schreiben. Des Vereines Titel werde ich wegen der nöthigen Modification einen Vortrag Allerhöchsten Ortes machen, um die Bewilligung dazu zu erhalten. Was dann, diess einmal bewilliget, die Person des Delegaten betrifft, so ist diess dann die Sache der Wahl der Delegation und ich will gerne dazu beitragen, dass jener benennet werde, der ihnen ohnediess bekannt ist. Dass die Kreishauptleute eifrig wirken, freuet mich sehr. — Dass die Stadt Steyrer ihnen einen Beweis ihrer Anerkennung gaben

für alles was sie mit so vielem Eifer und so seltener Uneigennützigkeit rastlos leisteten, war sehr recht, ein Beweis, dass diese Leute ein Herz haben — eine Sache, die unserer Tage leider immer kälter wird.

Indess Muth gefasst, nach Sturm und Regen kömmt Sonnenschein, und es kann sich noch so manches gut gestalten, so wie sie es wahrlich verdienen.

Freund — gewisse Sachen lassen sich nicht durchdrucken, seyn wir froh, wenn wir sie nur erreichen, ob ein wenig früher oder später — ich werde das meinige thun — und hoffe doch während meinem Aufenthalte in Wien die Sache zu Ende zu bringen.

Hoffentlich wird mir in diesem Jahr nichts in die quer kommen und ich meinen Vorsatz ausführen können zu localisieren — das wann weiss ich nicht, denn ich muss vor allem wissen, wie alles stehet, um dann einen beyläufigen Entwurf meiner Zeiteintheilung machen zu können.

Leben sie recht wohl, aus Wien werde ich bestimmteres über die uns wichtigeren Gegenstände schreiben können.

Johann.

„Vordernberg" — *s. Brief Nr. 4 „Hofcommission".*

„mein Kleiner" — *s. Brief Nr. 6 „Kind".*

„Eurich" — *s. Brief Nr. 7.*

„die Sache des Hauses" — *der oberösterreichiche Industrie- und Gewerbeverein in Linz beabsichtigte dort ein Haus für seine Kanzlei und Sammlungen anzukaufen und suchte hiezu um die Bewilligung der Regierung in Wien an.*

„des Vereines Titel" — *derselbe Verein suchte um die Erlaubnis zur Führung des Titels „k. k." an.*

„Beweis ihrer Anerkennung" — *Die Stadt Steyer bezeugte Schmutz für seine von dem schönsten Erfolg gekrönten Bemühungen, dem abgebrannten Steyerdorf (s. Brief Nr. 8) reiche Unterstützung durch Sammlungen erwirkt zu haben, ihren Dank*

dadurch, dass sie ihm eine Adresse und einen prachtvollen, in Silber getriebenen Pokal überreichten.

„localisiren" — *die einzelnen Filialen des Industrie- und Gewerbevereines besuchen.*

Nr. 12.

Barth dürfte bald von Wien zurückkehren, er brachte mir den Entwurf zu einer Seidenbau-Actiengesellschaft — gut gemeint, allein wir dürfen unsere Kräfte nicht theilen — hier würde diese Sache Anstände finden, da man auf die Bildung eines landwirthschaftlichen Vereines wartet, als das wichtigste, um ihm dann diesen Gegenstand als zu dessen Bereich gehörig zuzuweisen, auch scheinet mir der Landeschef nicht damit einverstanden. Hier gab man mir zur Antwort, so lange es Orte giebt um noch Obstbäume zu setzen, so wird kein Oberösterreicher einen Maulbeerbaum vorziehen und was die Unterstützung der fleissigen Reisinger betrifft, so geschieht sie ohnediess durch die Stände. Das Land ob der Enns ist rauher als die untere Steyermark und in dieser will nicht die Pflanzung des Maulbeerbaumes, sondern das ziehen der so heiklichen Seidenwürmer, bisher nur als Spielerey getrieben, nicht gelingen. Hlubek's Würmer sehr gepfleget unter guter Aufsicht im Mustergarten kränkelten jedesmal — es würde mich zu weit führen, die Ursachen davon darzustellen. — Der Hauskauf ist genehmiget — so etwas findet nie Anstände und selbst ohne meine Verwendung wäre es durchgegangen — allein mit meinem nur wollen hat es seine geweissten Wege. Ich will die Ausgleichung zwischen der Hauptgewerkschaft und Vordernberg, 14 Jahre dauert schon die Verhandlnng, die in den ersten zwey Jahren hätte entschieden werden können. Ich will unseren Studienplan für Gratz, im dritten Jahre gehet es schon herum; ich will den Historischen Verein, zwey Jahre, noch habe ich denselben nicht; die Triester Eisenbahn wollte ich, als noch Saurau Oberstkanzler war — nicht ich, sondern nachbarliche Verhältnisse haben sie für Innerösterreich bewirket. 24 Jahre sind

es, dass ich das Schützenwesen von Tyrol vorgelegt habe, noch ist es nicht da — und ich könnte noch Dinge zusetzen, worüber man sich wundern würde — wo sind diese! Ernst ist mir seit volle 40 Jahre und wenn ich zurückblicke auf mein wollen, thun und beharrlich seyn, so sehe ich wohl manches — aber wahrlich ich sehe eine Zeit dazu verwendet nicht von Wochen wohl von kostbaren Jahren. Ich nur wollen und es geschiehet, ja das mag glauben wer will; 30jährige von mir fleissig geführte Tagebücher werden der Nachwelt das Gegentheil beweisen und zeugen, wie Dinge, die jedem einleuchteten, Dinge, die leicht waren, ja Dinge, die selbst mich am meisten betrafen und in der Natur der Sachen (lagen), vergeblich zu bewirken suchte.

Bey so bewandten Verhältnissen konnte ich nur durch Geduld, durch Dulden, durch Bitten, durch Klugheit, ja selbst durch Aufgeben von manchem Wunsch einiges doch zu Ende bringen — und das ärgste ist — begraben musste ich das Gefühl in meinem innern, gar oft Schuld tragen oder anderst den Leuten die Sache auslegen, als ich es wusste. Dass ich es so lange ausgedauert, ist das einzige, was mich wundert — es ist eine Gnade Gottes. — Rücksichtlich der Vereinsangelegenheiten ist dermalen nun folgendes zu thun — während ich den Fürsten Lamberg ersuche, die Delegaten (-Stelle) anzunehmen und den Kreishauptmann zu Linz als seinen Substituten, können nun die Mandatare ruhig fortwirken, müssen sowohl von Steyer als Linz Deputirte wählen, um zu der am 30. März in Gratz zu haltenden Sitzung zu erscheinen, um ihre Interessen zu vertreten, da alles zur Sprache gebracht und ausgemachet werden muss — ich bin dabey. Dass Steyer sich rühret, finde ich natürlich — sie waren die Gründer, die Ersten, die Eifrigen und fürchten jetzt in zweyter Reihe zurückgedränget zu werden, sie fürchten, dass man alles auf Linz verwendet sie zu kurz kommen dürften. Doch darüber die Deputirten zu hören und auszugleichen wird meine Sache seyn; ich habe da mir Graf Skrybensky schrieb und auch darüber verhandelte, aufrichtig meine

Meinung geschrieben. Montecucoli sprach ich hier — wer ihn ersetzen dürfte, ist unbekannt, Competenten genug, vielleicht ein Steyermärker, ob aber Lamberg möglich obgleich ich es bezweifle.

Frision (?) war bey mir, ich habe ihm angegeben, welchen Weg er einschlagen muss, um keinen Fehlgriff zu machen. Er muss alle Daten zusammenstellen, die ihn rechtfertigen und dann die Einlage an die Landesregierung machen.

Was sie betrifft, so ersehe ich aus der Rücksprache mit Hofr. Salz., dass keine Rede ist, sie von Oberösterreich zu nehmen. Jede Provinz muss in der Folge für den Cataster stabile Beamte haben, da lässt sich was thun und dadurch ihre Zukunft sichern.

Ich bleibe bis 14—16. März hier.

Leben sie recht wohl. Johann.

Wien, am 25. Feb. 1843.

„**Barth**" — *vielleicht Johann Baptist Graf Barth-Barthenheim, geb. zu Hagenau im Elsass am 5. März 1784, trat 1804 in österreichische Staatsdienste, wurde 1814 Gewerbsreferent bei der k. k. Stadthauptmannschaft in Wien, später Regierungsrath, verfasste eine grosse Zahl vortrefflicher Werke über die politische Administration in Oesterreich, über Polizei, Handels- und Gewerbegesetzkunde, landwirthschaftliche Cultur u. s. w.; er starb am 22. Juni 1846 zu Wien.*

„**Reisinger**" — ?

„**Hlubek**" — *Franz Xaver, seit 1840 Professor der Landwirthschaftslehre am Joanneum zu Graz, später zugleich Secretär der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft. Leiter des Mustergartens (Versuchshofes) derselben in Graz; er gründete einen Verein für Seidenbau in Steiermark.*

„**Mustergarten**" — *im Versuchshofe der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft in Graz.*

„**Hauskauf**" — *s. Brief Nr. 11.*

„**Hauptgewerkschaft**" — *bezieht sich auf die strittigen Verhältnisse zwischen der k. k. Hauptgewerkschaft in Eisenerz*

und der Radmeister-Communität in Vordernberg in Betreff des Eigenthums des Erzberges.

„Studienplan" — *für die technische Lehranstalt am Joanneum zu Graz.*

„Historischen Verein" — *für Innerösterreich, der 1844 gegründet wurde und 1850 sich in die drei Vereine für Steiermark, Kärnten und Krain trennte.*

„Triester Eisenbahn" — *Erzherzog Johann war, man kann das kühn behaupten und beweisen, einer der Ersten in Europa, der die damals noch ungeahnte Wichtigkeit und Bedeutung der Eisenbahnen als allgemeines Transportmittel erkannte; schon am 26. März 1825(!), als selbst England noch keine Eisenbahn hatte, tritt er in einem Briefe an den Hofkanzler Franz Grafen von Saurau für die Erbauung solcher in Oesterreich ein: „Die Eisenbahnen sind es, durch welche man am schnellsten und wohlfeilsten dieses (raschen und billigen Transport) erreichet, welche weit alle Canäle, vorzüglich in gebirgigen Ländern überwiegen und wo man mit Thätigkeit ihre Anlage angegriffen bald zum Ziele kommen muss" (Zahn's Steiermärkische Geschichtsblätter VI. 47) und schlägt damals schon die Erbauung einer Eisenbahn von Mauthausen an der Donau über Stadt Steyer, Hieflau, Eisenerz, Vordernberg, Bruck, Leoben, Graz, Marburg, Cilli, Laibach, Triest vor: „so eine Verbindung zwischen Triest und Prag und dann weiters auf der Moldau und Elbe bis Hamburg, welch neues Feld für den Handel und welch Leben in allen den Provinzen, durch welche sie fährt, welche Vortheile zum wechselseitigen Austausch und zum Absatz der eigenen Producte und um Preise, welche dem Käufer lohnen, sich um diese zu bewerben." — Als 1836 von Seite der Regierung die Erbauung der Bahn Wien—Triest geplant wurde, nahm der Erzherzog energisch die Förderung dieses Projectes in die Hand; um den Semmering, dessen Ueberschreitung mit Dampf man damals für nahezu unausführbar hielt, zu umgehen, beabsichtigte man, die Bahn östlich vom Wechsel durch das südwestliche Ungarn zu führen und Steiermark abseits liegen zu lassen; der Erzherzog wirkte mit allen*

ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen diesen Plan und da die steiermärkischen Stände die Tracirung aus Landesmitteln bestreiten zu wollen erklärten und der Erzherzog sich erbot, dieselbe durch die ihm unterstehenden Militär-Ingenieure vornehmen zu lassen, erfolgte (1837) die Genehmigung zur Anlage der Bahn von Mürzzuschlag nach Graz und der Erzherzog liess die Vorarbeiten mit der ihm eigenen Thatkraft in Angriff nehmen (vgl. hiezu meinen Aufsatz: „Erzherzog Johann und die Anfänge des Eisenbahnwesens in Oesterreich.“ In der Allgemeinen Oesterreichischen Literaturzeitung 1885, Nr. 10 und 11). Erst Herbst 1844 war die Theilstrecke Mürzzuschlag—Graz der Bahn Wien—Triest zur Vollendung gelangt und am 21. October fand die feierliche Eröffnung derselben statt, der Erzherzog Johann als Stellvertreter des Kaisers beiwohnte.

„**Saurau**“ — *Franz Graf von Saurau (geb. zu Wien am 19. September 1760), war von 1817 bis 1830 oberster Kanzler und Chef der politischen Hofkanzlei, dann Botschafter in Florenz, wo er am 9. Februar 1832 starb.*

„**Schützenwesen**“ — *den Entwurf zur Organisirung des Schützenwesens in Tirol.*

„**Vereinsangelegenheiten**“ — *Angelegenheiten des österreichischen Industrie- und Gewerbevereines in Linz.*

„**Fürsten Lamberg**“ — *s. Brief Nr. 7 und 8.*

„**Sitzung**“ — *Generalversammlung der fünf verbündeten Vereine (s. Brief Nr. 7).*

„**Skrybensky**“ — *s. Brief Nr. 8.*

„**Montecuculi**“ — *Albert Graf, geb. zu Wien am 1. Juli 1802, trat in den Staatsdienst, war 1830 Regierungssecretär in Oberösterreich, 1832 Regierungsrath und Kreishauptmann in Ried, 1833 in Salzburg, 1838 Hofrath in Linz; er wurde 1844 Vicepräsident in Mailand, 1847 Landesmarschall in Niederösterreich, 1848 Chef der ersten Section bei dem Generalgouvernement der Lombardei in Verona, 1849 Sectionschef im Ministerium des Innern in Wien, wo er am 19. August 1852 starb.*

„Hofr. Salz." — *Hofrath Salzgeber. S. Brief Nr. 7.*

„Cataster" — *Schmutz war damals Catastralinspector in Oberösterreich.*

Nr. 13. Innsbruck am 4. Mai 1843.

Bei meiner Ankunft in Innsbruck erhielt Ich Ihren Brief vom 2. Mai. Hoffentlich wird das Magendrucken wieder vollkommen gut seyn, und um dasselbe zu heilen, ist nichts besser, als eine regelmässige Diät und Bewegung in der Luft. Der Mir von Ihnen mitgetheilte Reiseplan ist recht schön, allein er muss einige Modificationen erleiden: Ich muss auf jeden Fall den 14. auf dem Dampfschiffe nach Hause fahren; anfänglich wollte Ich dieses etwa den 12. vollbringen, allein ich gab noch die zwey andern Täge zu. Meine Absicht ist zu sehen, insoweit als es nothwendig ist, und mit den Leuten zu sprechen, um unsere Zwecke zu fördern; daher muss die Zeit so eingetheilt werden, dass dieses erzielet werde, ohne Stunden mit nicht dazu gehörigen Unterhaltungen oder wiederholten Gastereyen zu verlieren.

Also zur Sache: Am 8. Abends treffe ich von Innsbruck in Salzburg ein. Wir müssen bedenken, dass jetzt die Tage sehr lang und die Wege gut sind, auf schöne Witterung rechne Ich nicht. Am 9. breche Ich um 5 Uhr früh von Salzburg auf, da Ich einen leichten Wagen habe und nur 2 Pferde brauche, so komme ich schnell fort. Es fragt sich nun, welcher ist mein kürzester Weg nach Ried, ob von Strasswalchen oder von Frankenmarkt? das weiss ich nicht — soviel scheinet Mir aber, dass Ich in Ried Mittags bei Zeiten ankommen kann. Aus Ihrem Briefe entnehme Ich, dass da nichts zu sehen ist, und dass bloss darauf ankömmt, mit den Leuten zu reden — dieses kann und soll geschehen; auch kann ich da — im Wirthshause versteht sich — einen Löffel Suppe nehmen, und nach gepflogener Unterredung und Berathungen an diesem Tage noch eine Strecke Wegs zur Gewinnung der Zeit zurücklegen — bis wohin, das wäre auszumitteln. Am 10. da Ich demzufolge früh nach Gmunden

komme, so wäre gleich alles jene was zu sehen ist, z. B. die Dierzer'sche Fabrik zu besichtigen; dann in Gmunden die Rücksprache mit den anwesenden Gliedern nehmen und Abends auf der Eisenbahn bis Lambach oder Wels zu fahren. Am 11. könnte Rücksprache mit den dortigen Gliedern getroffen werden, die Noitsmühle — wenn dort etwas zu sehen ist — angesehen werden, dann über Kremsmünster und Hall — wie ich glaube der nächste Weg — nach Steyr gefahren werden. Ich muss auf jeden Fall nach Steyr, nicht wegen dem Gewerbevereine allein, da dieses alte Mandatariat in vollkommener Ordnung sich befindet, sondern um mich zu überzeugen, wie der Brandschaden wieder hergestellet ist. Die Zeit meiner Ankunft in Steyr und jene der Besichtigung wird bestimmen, ob Ich daselbst über Nacht bleibe oder noch nach Enns gehe. Am 12. da Ich wie gesagt um fünf Uhr immer aufbreche, so kann an diesem Tage das Locale in Enns, alles in Klein-München besehen werden und Ich noch sehr zeitlich — da Sie selbst nur 5 Stunden für Kleinmünchen annehmen — noch nach Linz fahren und daselbst am selben Tage vieles desjenigen, das Sie angetragen haben, besehen. Der 13. bleibet für Linz zu der Sitzung und was Sie sonst noch wollen. Am 14. fahre ich mit dem Dampfbote nach Hause, und sollte bey dem Dampfbothe ein Anstand seyn — zu Lande.

Auf Unterhaltungen sowenig wie auf Theater ist auf Mich nicht zu rechnen, denn Ich gehe in keines mehr, Ich habe es jetzt in Laibach, in Klagenfurt, in Verona, in Innsbruck abgeschlagen und kann folglich, um consequent zu seyn, keine Ausnahme machen. Nun wissen Sie meinen Entschluss — was Ich diessmahl nicht sehen kann, muss Ich ein anderes Mahl ansehen; richten Sie alles darnach ein und lassen Sie mich ein paar Zeilen in Salzburg finden. Da Ich früh aufbreche so sehen Sie selbst ein, dass Ich Abends Ruhe haben muss. Was die Geschäfte des Vereines betrifft, so ist diess nunmehr die Sache des neuen Delegaten mit seinem Stellvertreter und Ausschusse, folglich nicht meine Sache. Die Statuten der Landwirthschaft aber behalte ich Mir vor

kurz zu eröffnen und meine Bemerkungen nachzutragen, da so eine Sache reiflich überlegt werden muss, damit etwas den Verhältnissen der Provinz anpassendes werde. Ich freue mich, Sie und alle die braven Leute zu sehen und hoffe, dass unsere Zusammenkunft nicht ohne Früchte für die Zukunft bleiben werde. Johann.

„Reiseplan" — *zur Bereisung von Oberösterreich, um die Filialen des Industrie- und Gewerbevereines zu besuchen.*

„nach Hause" — *von Linz nach Wien.*

„Dierzer'sche Fabrik" — *s. Brief Nr. 7 und 8.*

„Brandschaden" — *in Steyerdorf bei Steyer (s. Brief Nr. 8).*

„Locale in Enns" — *Localie (Filiale) des Gewerbevereines.*

„Sitzung" — *des Industrie- und Gewerbevereines.*

„Landwirthschaft" — *der zu gründenden oberösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft, welche 1845 ins Leben trat.*

Nr. 14.

Meinem Versprechen gemäss sende ich somit ein Exemplar der Filial-Instruction, welche dem die Statuten des landwirthschaftlichen Vereins verfassenden Kreishauptmann Kreil und seinen Mitarbeitern nicht unnütz sein dürften. Sie enthalten das wichtigere der steyermärkischen Gesellschaft. — Jetzt beschäftiget mich die bevorstehende Versammlung Deutscher Naturforscher in Gratz — die Vorbereitungen, so einfach sie auch seyn dürften, geben genug zu denken — da die Mittel bestimmt sind. Aus Enns erhielt ich von dem braven Riemermeister Karl Huber die zwey bestellten Binden, welche sehr gut ausgefallen sind — dessgleichen vom Lederer Jos. Kaindler in Linz Rennthierfelle zu Bettdecken — keiner von beyden legte mir bey, welchen Betrag ich dafür zu leisten habe. Beyde sind Gewerbsleute und sie sehen selbst ein, dass ich von keinem auf keinem Falle etwas annehmen kann und darf, folglich bitte ich sie, mir zu erheben und bekannt zu geben, was der Betrag für Jeden ist, und wohin ich denselben zu senden habe. Für den Kremsmünsterer

Josef Kaiser gehet heute der Vortrag um ein Stipendium an Se. Majestät ab.

Anfangs Juli dürfte ich mit meinem Hauswesen in Aussee eintreffen, möchte doch bald der Regen ein Ende nehmen, sonst gehet alles zu Grunde. Leben sie recht wohl.

Vordernberg am 21. Juni 1843. Johann.

„Filial-Instruction" — *Instruction für die Filialen der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft.*

„Statuten" — *der eben damals in Gründung begriffenen Landwirthschaftsgesellschaft für Oberösterreich.*

„Kreil" — *Karl Ritter von Kreil, Oberösterreicher von Geburt, diente seit 1816 im politischen Dienste im Lande ob der Enns, wurde Hofrath und 1854 in den Ritterstand erhoben.*

„Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte" *welche vom 18. bis zum 25. September 1843 unter dem Vorsitze des Erzherzogs Johann in Graz stattfand und einen in jeder Beziehung glänzenden Erfolg hatte.*

Nr. 15.

Sie werden bereits die Sammlung aller Filial-Instructionen erhalten haben, sie dürfte den Verfassern der Statuten für die Ob der Ennsische Landwirthschaftsgesellschaft erwünschet seyn. Aus ihrem Briefe vom 14. dieses ersehe ich, wie es in Oberösterreich gut gehet.

Meine Ansicht was sie selbst betrifft ist folgende; dass der Verein ihnen eine Wohnung einräumet ist recht und eine Erleichterung; niemand kann ihnen abstreiten, was sie für den Verein geleistet haben, und mit Dank soll es das Land, folglich die Hrn. Stände erkennen. Die Bitte an den Hrn. Ständen ist recht, aber jedes Kind muss einen Namen haben, damit die Sache gelinge muss sich sogar ein Vortheil daraus ergeben. Ich frage Sie, als was sollen sie fungiren. Für den Gewerbeverein allein oder für die Landwirthschaftsgesellschaft oder für beyde — ich dächte, um das Gelingen herbeizuführen letzteres. Wenn die Herren der Delegation die Stände

bitten, sie für die sich so erweiternde Anstalt zu haben — zugleich das Secretariat der Landwirthschaftsgesellschaft übernehmend, sowie Levenau in Grätz — so kömmt noch ein Vortheil heraus, da sie den Ständen die Nothwendigkeit zwey Individuen zu halten, ersparen — und doch so gestellet werden könnten, und doch endlich frey aller Plackereyen selbständig stehen und für das Gute wirken zu können. Diese Idee kochen sie aus und theilen mir mit, was hierin der Gewerbeverein thun will — damit ich dann sowohl dem Gf. Skrybensky schreiben und bey den Ständen sowohl als in Wien die Sache unterstützen könne.

Was die Riemen und die Häute betrifft, habe ich ihnen bereits geschrieben.

Des braven Dierzer Gesuch habe ich erhalten, ich schreibe darüber an den Kammerpräsidenten Kühbeck.

Anfangs Juli bin ich in Aussee. Nur bessere Witterung — seit 9 Wochen keine Wärme und so wenig schöne Tage.

Leben sie recht wohl.

Vordernberg am 26. Juni 1843. Johann.

„Filial-Instructionen" — *der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft.*

„Meine Ansicht — unterschätzen könne." — *Schmutz war bereits Secretär des Industrie- und Gewerbevereines für das Land ob der Enns, und nun schwebten auch die Unterhandlungen mit ihm, das Secretariat der Landwirthschaftsgesellschaft dortselbst zu übernehmen, die eben ins Leben gerufen werden sollte und um deren Gründung er sich grosse Verdienste erworben hatte.*

„Levenau" — *nicht nachweisbar. Der landwirthschaftliche Fachschriftsteller Joseph Arnold Ritter von Lewenau (geb. zu Wien 22. September 1755) kann damit kaum gemeint sein, da er schon am 4. Januar 1839 in Wien starb.*

„Skrybensky" — *s. Brief Nr. 8.*

„Dierzer" — *s. Brief Nr. 7.*

„Kühbeck" *s. Brief Nr. 8.*

Nr. 16.

Den Statuten-Entwurf erhalte ich diesen Augenblick. Ich begebe mich nun nach Gastein, hier von der üblen Witterung wie bisher verfolget. Dem Kammerpräsidenten habe ich in der Dierzerischen Angelegenheit schon geschrieben, habe noch keine Antwort. Ich lege hier für Dierzer eine mir vom Rhein zugekommene Notiz bey, vielleicht dürfte sie einiges Interesse für ihn haben. Den Abt von Kremsmünster habe ich nicht gesehen. Was Kaindl betrifft, will ich gerne seinen Wunsch erfüllen und nächstens senden.

Die Direction in Gratz habe ich betrieben. Die Leute dort haben jetzt so viel mit den Naturforscher-Versammlungs-Vorbereitungen zu thun, dass manches andere liegen bleibet.

Was Sie betrifft, geben sie mir den Einschlag, was auf eine oder die andere Weise geschehen kann, damit man wirken könne.

Für heute schreibe ich nicht mehr. Leben sie wohl.

Aussee am 16. Juli 1843. Johann.

„Statuten-Entwurf" — *für die zu gründende Landwirthschaftsgesellschaft für das Land ob der Enns.*

„Kammerpräsidenten" — *Karl Friedrich Freiherr von Kübeck (s. Brief Nr. 8).*

„Dierzer'sche Angelegenheit" — *s. Brief Nr. 7.*

„Abt von Kremsmünster" — *Thomas Mitterndorfer, geboren am 19. Jänner 1793 zu Sierning bei Stadt Steyer in Oberösterreich, stammte von bäuerlichen Eltern, wurde auf den Namen Joseph getauft, studirte an dem Gymnasium zu Kremsmünster und trat in dieses Stift ein, wo er am 16. October 1813 eingekleidet wurde und den Namen Thomas erhielt. Er studirte vier Jahre Theologie an der Universität Wien, legte am 13. October 1817 die Ordensprofess ab und wurde am 30. August 1818 zum Priester geweiht. In die Seelsorge geschickt, war er 1818 bis 1826 Cooperator in Steinerkirchen an der Traun und von 1826 bis 1828 Cooperator in Pfarrkirchen bei Bad Hall. In diesem Jahre wurde er ins Stift berufen, um sich auf die*

Professur der Philosophie vorzubereiten; doch wurde er noch in demselben Jahre nach Wien geschickt, um den dortigen Stiftshofmeister zu unterstützen und war dann selbst von 1830 bis 1840 Stiftshofmeister in Wien, bis er am 23. September 1840 von seinen Mitbrüdern zum Abt erwählt wurde und am folgenden Tage die Abtweihe erhielt. Er starb nach einem für sein Stift und für das Vaterland reich gesegneten Wirken zu Kremsmünster am 3. August 1860 an Verkalkung der Aorta. *)

„Kaindl" — *?*

„Direction" — *der Landwirthschaftsgesellschaft in Graz.*

„Naturforscher-Versammlung" — *s. Brief Nr. 14.*

Nr. 17.

Petřina brachte mir ihren Brief, später erhielt ich einen zweyten, dieser Mann war mir lange bekannt und habe für die Lehrkanzel der Physik, wenn diese von jener der Chemie getrennt werden sollte, ein Auge auf ihn als den geeignetsten. Grillmeyer ist hier durch nach Triest, ich liess mir von ihm erzählen, was im Lande ob der Enns geschehen ist. Dierzer's Sache lässt sich nur im Spätherbste neu anspinnen, er muss sein Gesuch an S. Majestät durch Gf. Kollowrat, der dann in Wien anwesend ist, einreichen und mit letzterem mündlich verhandeln. Es war vor 4 Wochen eine gewaltige Aufregung unter den Fabrikanten, ob mit Recht oder nicht, da es blos in Folge von Gerüchten und nicht von Massregeln war, wollen wir nicht untersuchen, dermalen ist es stille, aber es herrscht ein grosses Misstrauen und es bedarf nur der geringsten Anregung, um eine allgemeine Stimme laut werden zu lassen. Engelland leidet an einer drückenden Crisis — es will sich durch den Ruin der Industrie des Continentes fristen (retten glaube ich nicht dass es möglich sey), dazu das Einwirken Americas, es greifet daher zu allen möglichen Mitteln, warum sollen wir durch ein unzeitig Mitleid uns zu Grunde

*) Gütige Mittheilung des Hrn. P. Hugo Schmidt, Stiftsbibliothekars in Kremsmünster.

richten und doch keinen Dank dafür erndten, laut wird die Stimme in Deutschland und Preussen, schon die Folgen tief empfindend, muss Rückschritte machen.

Was sie mir wegen der Feuer-Versicherungs-Anstalt und wegen der Sparkasse schreiben, freuet mich — ihr Landeschef ist sehr brav, er bestättiget die Meinung, welche unser verstorbener Kaiser von ihm hatte, sie war sehr gut.

Ich freue mich sehr wieder Linz zu sehen, allein das wann, kann ich niemals bestimmen, da ich nicht weiss, was mit mir geschiehet und ich die Gelegenheit nur fangen kann.

Was Sie selbst betrifft, so bleibe ich bey dem, was ich einst schrieb, die Anstalten erweitern sich, neue entstehen, Gewerbeverein, Sammlungen, Landwirthschaftsgesellschaft, Archiv etc., da sind Custoden, Secretäre nothwendig, diese zu stellen als bleibend, ist eine Sache der Stände, wäre so etwas nicht für Sie, wo sie dann sorgenfrey wirken könnten, diess überlegen sie reiflich und sind sie darüber mit sich einig, dann schreiben sie mir und wir wollen dann sehen, es in Ausführung zu bringen.

Der Kremsmünsterer ist brav, dieser muss recht eingespannt werden; die zwey rückkehrenden Geistlichen Marian können erzählen, wie es hier gegangen. Die Naturforscher, gross an der Zahl, sind heimgekehret, ich glaube die hiesige Versammlung hat Oesterreich keine Schande gemacht.

Leben sie recht wohl.

Gratz, am 27. September 1843. Johann.

„Petřina" — *Franz Adam, geb. zu Semil in Böhmen am 24. December 1799, wurde 1832 Assistent bei der Lehrkanzel der Mathematik und Physik an der Universität zu Prag, 1837 Professor am Lyceum zu Linz, bewarb sich 1843, jedoch vergeblich, um die Professur der Physik am Joanneum zu Graz, wurde 1844 Professor dieses Faches an der Universität in Prag, und starb dortselbst am 27. Juni 1855.*

„Grillmeyer" — *?*

„Dierzer" — *s. Brief Nr. 7.*

„Kollowrat“ — *s. Brief Nr. 8.*

„Eine gewaltige Aufregung unter den Fabrikanten“ — *1843 beabsichtigte die Regierung, den Zolltarif zu ermässigen, von den Prohibitivzöllen zu Schutzzöllen überzugehen; ein neuer Zolltarif wurde ausgearbeitet und dem Kaiser vorgelegt. Noch ehe die kaiserliche Entschliessung erflossen war, kamen die Anträge der Regierung zur Kenntnis der Industriellen. Ein förmliches Sturmlaufen begann, von allen Seiten wurde der Kaiser mit Bittgesuchen bestürmt, in denen die grossen Gefahren, welche die Industrie vernichten würden, geschildert wurden, auch scharf betont wurde, dass der Uebergang zum Schutzzollsystem nur mit der grössten Umsicht zu vollziehen sei. Nach dreizehn Monaten langte die kaiserliche Entscheidung herab, welche jede Zollreform vertagte und die Hofkammer bloss ermächtigte, einzelne Aenderungen von Zeit zu Zeit nach Massgabe der Verhältnisse und der drängenden Bedürfnisse in Antrag bringen zu dürfen.“* (*Beer, Geschichte des Welthandels im 19. Jahrhundert. II. Band, 1. Theil, Wien 1884, S. 208—209.*)

„Engelland leidet an einer drückenden Crisis“ — *Die Jahre 1838—1840 hatten England schlechte Ernten gebracht und in Folge davon war die Lage der grossen Masse von Fabriksarbeitern eine traurige. Die eigene Production an Getreide deckte nicht den Bedarf, die Getreideeinfuhr unterlag hohen Zöllen, daher stiegen die Getreidepreise hoch. Aufregungen und Gewaltthätigkeiten waren in den niederen Classen der Bevölkerung an der Tagesordnung und doch stemmte sich das egoistische Interesse der Gutsbesitzer gegen jede Herabsetzung der Kornzölle. Auch der Handel und die Finanzen des Staates litten unter diesem Drucke; das Budget wies ein Deficit von fast zwei Millionen Pfund Sterling nach. Darüber fiel das Ministerium Melbourne und am 1. September 1841 trat das neue Peel'sche Cabinet sein Amt an. Es führte bedeutende Ermässigungen im Zolltarife durch, 1846 erfolgte die Aufhebung der Korngesetze; durch diese Massregeln war die drohende Krisis beseitigt und England hatte damit eine neue Bahn seiner*

Finanz- und Handelspolitik betreten, war vom Prohibitiv- und Schutzzollsystem zum Freihandel übergegangen (Beer, a. a. O. I. Band, S. 279—302).

„**durch unzeitig Mitleid**“ — *durch Herabsetzung der Zölle.*

„**Landeschef**“ — *Graf Skrbensky (s. Brief Nr. 8).*

„**verstorbener Kaiser**“ — *Franz I.*

„**der Kremsmünsterer**“ — *damit ist jedenfalls der Abt von Kremsmünster gemeint. S. Brief Nr. 16.*

„**Marian**“ — *Marian Wolfgang Koller, geb. zu Feistritz in der Wochein in Krain am 31. October 1792, studirte in Laibach und in Wien, trat 1816 in das Stift Kremsmünster ein, wurde 1821 Priester, 1824 Lehrer der Naturgeschichte und Physik am dortigen Stiftsgymnasium, 1830 Director der berühmten Kremsmünsterer Sternwarte, erwarb sich einen hervorragenden Ruf als Astronom; 1847 als Regierungsrath nach Wien berufen, wurde er Referent des philosophischen und technischen Faches bei der Studienhofcommission, 1851 Ministerialrath im Unterrichtsministerium, in welcher Stelle er in verdienstvollster Weise bei der ein Jahrzehent von 1850 bis 1860 durchgeführten vollständigen Neugestaltung des Unterrichtswesens in Oesterreich mitarbeitete. Seine zahlreichen trefflichen Arbeiten in Physik und Astronomie hatten seine schon 1848 erfolgte Ernennung zum wirklichen Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien zur Folge gehabt. Koller zählte ebenso auf dem Gebiete der Wissenschaft, wie auf dem des Staatslebens durch Geschäftskenntnis, Gewandtheit, und namentlich durch seine massgebende Mitwirkung bei der Reorganisation der Mittelschulen Oesterreichs zu den bedeutendsten Männern desselben; Priester, Gelehrter, Staatsdiener zugleich bewies er sich stets bei seinem Wirken als Mensch im edelsten Sinne des Wortes, Humanität war stets die Triebfeder seines Handelns, die Fortbildung derselben das Ziel seines Strebens. (Wurzbach, Biographisches Lexikon, 12. Band, S. 346 bis 347). Er war gleich ausgezeichnet durch seinen Geist, durch sein Wissen, wie durch sein edles grosses Herz. Er starb zu Wien am 19. September 1866 an der Cholera.*

„die hiesige Versammlung" — *die 21. Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte in Graz* (*s. Brief Nr. 14*).

Nr. 18. Vordernberg am 24. December 1843.

Bevor ich mich nach Wien begebe, beantworte ich alle ihre Briefe; vor allem meinen und meiner Frau Dank für die übersendete Arbeit ihrer guten fleissigen Hausfrau; wüsste ich nur, das sage ich aber nur Schmutz, denn die Frau darf nichts wissen, was ich thun könnte, um ihr eine Freude zu machen, so würden sie mich sehr verbinden, mir es zu sagen — die Männer sollten ja am besten wissen, was die Wünsche ihrer Frauen sind, besonders solcher, die Kinder und Haushaltung haben. Aufrichtig mir darüber nach alter Weise geschrieben.

Dass der Gegenstand der Ackerbaugesellschaft erlediget werde, will ich mir angelegen seyn lassen; ich komme am 30. dieses nach Wien, um ein paar Monate da zu bleiben. So wie die Statuten bewilliget sind, wird sich um das Secretariat handeln, diess zu besorgen und zu bestreiten, sollten die Stände übernehmen, wodurch also, wenn derselbe verheirathet ist, die Frau pensionsfähig würde. Verbindet der Secretair noch die Aufsicht desjenigen, was den Gewerbeverein betrifft, und hat eine Wohnung in dem neuen Locale, so wäre, scheint mir, draus zu kommen. Um diese Stellung sollten sie sich bewerben, ich will gerne die Sache unterstützen; bey den vielen Freunden, welche sie im Lande haben, bey der Anerkenntniss dessen, was sie geleistet haben und noch leisten, sollte ich denken, kann es nicht fehlen, sie hätten Ruhe und einen schönen Wirkungskreis, wären alle Verdriesslichkeiten los. Denken sie darüber nach und theilen sie mir ihre Ansichten darüber mit. In Graz erwarten wir den Studienplan für das Joanneum, da wird wohl dann Chemie und Physik getrennt werden. Petřina scheint mir sehr geschickt — ist er vielleicht nicht zu gelehrt, wir bedürfen praktischer

Menschen, er schien mir etwas eckig — das werden sie mir am besten sagen können.

Was den Glasmahler betrifft, so wäre eine Sammlung das beste. Würde ein Bogen herumgegangen seyn und würde dann derselbe mir mitgetheilt, ich würde schon auch beysteuern. Was die Rückstände in Graz betrifft, so erlasse ich eine Mahnung, doch wäre der Umstand schlechter Verpackung und Verderbung zu erheben, damit ich die Sache erweisen könnte. 1844 komme ich gewiss, das Wann ist mir unmöglich zu sagen, ich weiss wahrlich niemals etwas voraus, kann daher keine Pläne machen, ich muss den Augenblick fassen, wenn er sich giebt und gleich ausführen.

Was die Portraite betrifft, so sende ich ihnen dieselben aus Wien oder vielleicht noch von hier — sie wissen am besten, wohin sie versprochen wurden: Enns, Linz.

In diesem Jahre ist die Ausstellung in Laybach noch unbestimmt in welchem Monate, ich muss dieserwegen erst in Wien Erkundigungen einziehen.

Die Sammlung der Gebirgsarten der Salzburger Tauernkette lieget verpacket in Gastein, sie kann jede Stunde nach Linz gesendet werden, verstehet sich der Raum dazu vorhanden, da sie doch einen Kasten einnehmen wird. Sobald ich letzteres weiss, so sende ich den Befehl und die paar Kisten können von Salzburg auf dem Wasser nach Linz gebracht werden.

Wir leben in einer Zeit des Unwohlseyns — ich schreibe nichts darüber — in den hiesigen Provinzen ist es so wie in Oberösterreich, ich habe mit beruhigen vollauf zu thun, wie lange man meinen Worten noch glauben wird, ist die Frage, es hat sich neuerdings hier das Gerücht von Wien kommend verbreitet, es würde die vor einigen Monathen so viele Aufregung erregende Sache über die Englischen Waaren etc. wieder in Anregung kommen, wir hoffen, dass die väterlichen Gesinnungen der Regierung reifliche Ueberlegung einer so wichtigen Sache zur Folge haben wird — auf jedem Falle werde ich die Bitte stellen, dass bevor etwas erlassen wird,

doch Stände und Gewerbeverein gefragt werden, da wird man die Wahrheit erfahren.

Für diesmal schliesse ich. Vielleicht aus Wien mehr. Leben sie recht wohl. Johann.

„Ackerbaugesellschaft" — *der zu gründenden Landwirthschaftsgesellschaft für das Land ob der Enns.*

„Chemie und Physik" — *die Trennung dieser Lehrkanzeln wurde vom Kaiser am 8. Februar 1845 genehmigt.*

„Petřina" — *s. Brief Nr. 17.*

„Portraite" — *des Erzherzogs für die Filialen des oberösterreichischen Industrie- und Gewerbevereins.*

„Aufregung" *s. Brief Nr. 17.*

Nr. 19. Wien am 24. Feb. 1844.

Es ist recht gut, dass sie aus ihrem Krankenlager heraus sind, sie müssen noch einige Jahre mitrudern, nicht auf die bisherige verdriessliche Weise, sondern auf eine nützliche und ihr Gemüth ausprechende. Ich werde ungesäumt meine Schritte wegen der Ackerbaugesellschaft machen, damit die Erledigung so schnell, als es die Wege erlauben, wo dieser Gegenstand durchgehen muss, erfolge, dass auch den Ständen bewilligt werde, einen Secretair für dieselbe zu besolden — wer es dann werden muss, unterlieget keinem Zweifel und es liesse sich dann noch einiges zur besseren Stellung damit verbinden. Dierzer ist noch nicht hier. Ich werde ihn schon, wenn er kömmt, anweisen, wohin er gehen muss. Um Plauk ist mir recht leid, er war einer der braven Alten, es giebt ihr deren Gottlob noch einige.

Im Laufe des Jahres komme ich nach Linz, wann, weiss ich nicht zu bestimmen — ich möchte einiges in Oberösterreich sehen. S. Florian auf jedem Falle, in Michel- oder Kirchdorf die Sengschmiede — im Mühlviertel das wichtigste. Machen sie mir einen beyläufigen Entwurf darüber — damit ich ungefehr wisse, wie viel Zeit ich dazu brauche, in diesem Jahre dürfte mir gar vieles zusammenkommen, und ich muss mit der Zeit wuchern.

Im nächsten Jahre ist eine Gewerbe-Austellung in Wien, worüber nun der Räume wegen Berathungen beginnen; in diesem Jahre ist unsere in Laybach, vermuthlich im Herbste, weil es möglich seyn könnte, das unser Kaiser nach Triest gehet.

Der Weg nach Linz mag wohl jetzt grundlos seyn, die Dampfschiffart gehet auch nicht — eine traurige Zeit der Nachwinter.

Wie ich etwas erfahre, schreibe ich ihnen.

Johann.

„Krankenlager" — *Im Winter von 1843 auf 1844 wurde Schmutz von einer schweren Krankheit, einer Lungenentzündung, welche er sich im Catastraldienste zugezogen hatte, befallen und stand dem Tode nahe.*

„Ackerbaugesellschaft" — *der zu gründenden Landwirthschaftsgesellschaft für das Land ob der Enns.*

„Dierzer" — *s. Brief Nr. 7.*

„Plank" — *Franz Planck, Edler von Planckburg, geb. zu Linz am 12. Jänner 1772, wurde Kaufmann, führte die über hundert Jahre alte, unter der Firma: „J. M. Scheibenbogens Eidam" bestehende, von seinem mütterlichen Grossvater ererbte Wechsel-, Warenspeditions- und Commissionshandlung in Linz und erhob sie zum bedeutendsten Handelshause im Lande ob der Enns. Dabei förderte er die inländische Industrie, namentlich die Leinen- und Sensenindustrie, ungemein. In den Kriegsjahren 1796, 1800 und 1809 zeichnete er sich durch werkthätigen Patriotismus aus, indem er mit Gefahr seines Lebens zahlreiche Aerarialgüter, Militärvorräthe und Staatsgelder vor dem Feinde rettete und sie dem Staate erhielt. Er war ein wohlwollender Herr der Unterthanen auf seinen Herrschaften, förderte thätigst und freigebigst Wohlthätigkeits- und Armenanstalten und bekleidete zahlreiche Ehrenämter. Mit dem Prädicate Edler von Planckburg wurde er in den erbländischen Adelstand erhoben und starb am 11. Februar 1844 zu Linz.*

„S. Florian" — *das Benedictinerstift St. Florian, südöstlich von Linz.*

„Michel- oder Kirchdorf" — *Micheldorf und der Markt Kirchdorf im Kremsthale, südlich von Linz, mit bedeutender Sensenindustrie.*

„Mühlviertel" — *der Theil Oberösterreichs, welcher nördlich von der Donau liegt.*

„unser Kaiser" — *Ferdinand I.*

Nr. 20. (Erh. 19. März 1844.)

Durch Dierzer erhalten sie diesen Brief.

Ich habe mit ihm alles besprochen, wäre nicht so eine gewaltige Schneeausleerung vorausgegangen und wären die Wege nicht so unbrauchbar, so wäre ich bereits nach Linz gekommen, so muss ich es auf eine bessere Zeit verschieben. Dierzer habe ich an jene Orte angewiesen, wo er am besten seine Sache anbringen kann, es ist der einzige Weg bey den dermaligen Verhältnissen zu verhandeln. Was sie selbst betrifft, ist dermalen vor allem Ruhe nöthig, diese allein kann eine erfolgreiche Genesung bewirken — es hat mich herzlich erfreut, dass die guten Oberösterreicher ihnen eine Anerkennung bewiesen, was ihre Freunde gethan, ist recht und edel; benützen sie dies dermalen zu ihrer Pflege und sparen sie nichts für weiteres. Die Aerzte werden bestimmen, was in der Folge in der warmen Zeit zu geschehen hat, ob Ruhe auf dem Lande, Molkencur, oder irgend ein Bad nothwendig ist — darüber wenn es einmal bestimmt ist, wird sich alles ausführen lassen. Izt Ruhe des Gemüthes vor allem.

Die Ausstellung in Laybach dürfte vor Ende August oder September nicht geschehen, sie muss sich nach der möglichen Reise unseres Kaisers nach Triest richten. Was die Landwirthschaftsgesellschaft betrifft, so schreibe ich darüber an Gf. Skrybensky, damit das Ganze mir zur Vorlage Allerhöchsten Ortes eingesendet werde, dieses kürzet die Sache ab und so kann, wenn die Resolution erfolget, das weitere geschehen, nemlich die Einführung selbst bewirken

und es dahin leiten, dass ein ordentlicher President und Stellvertreter gewählt werden, und, die Hrn. Stände das Secretariat besorgend, dasselbe ihnen ertheilet werde. Ich werde schon dafür die Herren stimmen was nicht schwer ist, da sie ihnen alle gewogen sind. Ich schreibe weiters auch dem Praesidenten ihretwegen, damit auch da was geschehe.

Da sie noch in der Reconvalescenz sind, so habe ich mich kurz gefasset und blos das wichtigste berühret. Für die Pomeranzen danke ich. Die 18 Portraite werden sie erhalten haben, disponiren sie damit wie sie wollen. Möchte doch dieser Brief sie auf dem Wege fortschreitender Besserung finden, ich hoffe viel auf das vor der Thür stehende Frühjahr. Nächstens schreibe ich, sobald ich etwas erfahre, wieder.

Johann.

„Dierzer" — *s. Brief Nr. 7.*

„Anerkennung" — *Schmutz wurde nach seiner Genesung von schwerer Krankheit (s. Brief Nr. 19) von mehr als hundert Mitgliedern des Industrie- und Gewerbevereines in Linz ein Festgedicht dargebracht, dieses, sowie eine Ehrengabe von 106 Ducaten, Spende von Linzer Bürgern, ihm in feierlicher Versammlung durch Hofrath Graf Chorinsky überreicht.*

„Landwirthschaftsgesellschaft" — *in Linz, mit deren Gründung man eben damals sich beschäftigte.*

„Skrybensky" — *s. Brief Nr. 8.*

„Præsidenten" — *Landeschef Graf Skrbensky.*

„18 Portraite" — *des Erzherzogs zur Vertheilung an die Filialen des oberösterreichischen Industrie- und Gewerbevereines.*

Nr. 21.

Das Museumblatt habe ich erhalten. Dass die drei Kisten angekommen sind, ist mir lieb. Auf jedem Stücke ist der Fundort angegeben, sie müssen nach den betreffenden Thälern geordnet werden, ein Blick dann auf die Karte, giebt erst den Werth der Sache an, die Beschreibung fehlet noch, diese ist mir noch Franz v. Rosthorn schuldig.

Ich werde, sobald ich es bestimmt angeben kann, schreiben, wann ich komme, meine Zeit ist beschränket, dem ohngeachtet lässt sich alles thun, nothwendig aber die langen Tage gut zu benützen, und alles zu beseitigen, was nicht zur Sache gehöret, vor allem das viele und lange essen etc., 2 bis 3 Tage kann ich dem Mühlkreise widmen, 1 Tag in Linz verweilen, nach dem was die früheren Anträge und ihr jetziges Schreiben mir angiebt, genüget dieses — und es kann da alles gesehen und geschlichtet werden. Das weitere werde ich erst, wenn ich komme, sagen können, bey mir ändert sich beynahe täglich, und so bin ich selten im Stande, bestimmte Entwürfe zu machen, noch weniger dieselben genau zu befolgen. Der Gegenstand der Sparcasse läuft jetzt durch die Stellen und wird verhandelt, ich glaube an eine günstige Lösung, allein jede Sache bedarf nach unserem Geschäftsgange eine gewisse Zeit und da lässt sich nichts ändern. Die Sache der Landwirthschaftsgesellschaft hat sich im Lande Ob der Enns verzögert, es wurden so viele darüber gefraget, so dass erst izt die Verhandlung in Wien beginnen wird — ich erwarte auch da das beste, da man günstig dafür gestimmt ist, und ohne an dem Geschäftsgange etwas ändern zu können, muss ich nur trachten, das dasselbe nicht wo liegen bleibet. Hoffentlich dürfte, wenn es schnell gehet, die Erledigung im Laufe des Sommers erfolgen. Gf. Skrybensky, welchen ich gesprochen, versicherte mich, dass diese Sache dieser Tage an die Hofkanzlei kommen wird.

Was sie betrifft, so müssen sie vor allem sich vollkommen herstellen, und sich mit ihrem Arzte berathen, was sie zu thun haben, welches Bad sie brauchen sollen und wann dieses zu geschehen hat, darüber können sie, bis ich nach Linz komme, im reinen seyn, und dann lässt sich das weitere ausreden.

Für heute weiss ich nicht mehr zu schreiben. Sie werden schon zur rechten Zeit erfahren, wann ich komme, nach meiner alten Gewohnheit, zwey Personen ich und mein Begleiter und zwey Pferde bedarf. Bis dahin leben sie recht wohl.

Wien, am 4. Mai 1844. Johann.

„Museumsblatt“ — *herausgegeben von dem 1833 gegründeten wissenschaftlichen Vereine „Museum Francisco-Carolinum“ in Linz.*

„drei Kisten“ — *eine Sammlung der Gebirgsarten der Salzburger Tauernkette, Geschenk des Erzherzogs (s. Brief Nr. 18).*

„Mühlkreis“ — *Mühlviertel, der nördlich von der Donau gelegene Theil von Oberösterreich.*

„Sparcasse“ — *Gründung einer Sparcasse in Linz, welche aber erst 1849 ins Leben trat.*

„Skrybensky“ — *s. Brief Nr. 8.*

Nr. 22.

Ich zögerte, ihrem Briefe bisher zu antworten, weil ich über alles mir mitgetheilte ernstlich nachdenken musste. Wenn eine Gesellschaft in das Leben gerufen werden muss, so dienen die mehrjährigen Erfahrungen ähnlicher Vereine als eine grosse Erleichterung. Jede Gesellschaft muss von ihrer Entstehung bis auf den Augenblick, wo sich dieselbe gehörig consolidirt hat, eine Periode bestehen, kürzer oder länger je nachdem die Sache den bestehenden Verhältnissen jenes Landes angemessen ist oder nicht, in welchem sie zu wirken die Bestimmung hat. Diese Zeitperiode lässt sich dadurch wesentlich abkürzen, wenn die Bestimmung richtig begriffen alle Fehler früher entstandener Gesellschaften vermieden werden. Diess kann und muss nun im Lande Ob der Enns beobachtet werden. Ich will nicht von den Vereinen in Krain und Kährnten, noch jenen in Tyrol sprechen, welcher letzterer vielleicht der bessere ist. Dank sey es der Besonnenheit der Mitglieder, wo aber doch überall auszufeilen und zu ergänzen ist, sondern ich werde mich auf den Steyermärkischen beschränken. Er war der erste in der neueren, dem Lande angemessenen Form dies mag auch zur Entschuldigung dienen, dass nicht gleich anfangs vieles veranlasste, was das ganze besser geregelt und befördert hätte. So geschah es also, dass die Filialen erst allmälich entstanden, da man über die Ein-

theilung des Landes erst nach Errichtung der Gesellschaft zu denken anfing, dass man auf die Erwerbung einer grossen Anzahl von Gliedern trachtete und nicht sorgfältig und streng sichtete, was die Folge nach sich zog, mehr als die Hälfte der Zahl unbrauchbarer Menschen zu besitzen, denen es an Beharrlichkeit fehlte und aus welchen selbst in der Folge Opponenten erwuchsen, weil sie ihre überspannten Hoffnungen nicht gleich in Erfüllung kommen sahen — wir hatten die unsägliche Mühe einer langjährigen Sichtung und müssen noch eine Matrikel führen, in welcher viele Namen stehen, welche so gar nichts nützen, ja oft hemmend wirken. Ein Kampf mit den theoretischen Theilnehmern trat ein, welcher sich bey jeder neuen Besetzung der Lehrkanzel der Landwirthschaft erneuerte und welcher ohne meinem festen Auftretten beynahe die Gesellschaft zu Grabe gebracht hätte. Ich könnte noch eine Reihe von Dingen aufzählen, welche Erwägung verdienen, diess würde mich aber zu weit führen. Allein ich muss warnen und hindern, auf Abwege zu gerathen. So wie bey allen Dingen, so auch hier ist es das Beste, alles gehörig vorzubereiten und dann zu beginnen. Was nützet uns dermalen eine Versammlung in Linz — wen soll man versammeln, etwa die 600 Glieder, soll man durch diese alles erörtern lassen, was man ihnen während der Versammlung vorleget, ist es da möglich, etwas gut ausgekochtes hervor zu bringen, wie alle Meinungen zu hören, zu vereinigen, wie etwas begreiflich machen, bevor nicht jeder einige Zeit darüber nachgedacht hat — wir können ihnen blos Bruchstücke geben und schlagen einen Weg ein, welcher zu einer Menge Irrthümer und Schreibereyen Anlass geben mus. Oder soll die Versammlung blos darum seyn, um den Leuten Staub in die Augen zu streuen, um viel zu reden und mangelhafte Resultate zu haben und genöthiget zu seyn, 2 bis 3 Monathe später eine neue zusammen zu berufen, um zu ergänzen, was man jetzt nicht wissen konnte. Diess wäre nicht gut, nicht geeignet, Vertrauen zu erwerben — daher vor allem Gedult und die Sache zur Zeitigung bringen. Meine Ansicht ist folgende:

Das bestehende Comité hat provisorisch zu verbleiben und bevor noch eine allgemeine Versammlung berufen wird, folgendes zu erheben und zu bewirken, als:

a. Entwurf einer Eintheilung des Landes in Filialen, nicht zu wenige, nicht zu viele; die Verhältnisse der Gegenden, der Zustand der Landwirthschaft müssen die Grösse und die Leichtigkeit dahin zu gelangen, oder Umstände, welche als geignetesten bezeichnen den Central-Filial-Ort bestimmen. Dieser Entwurf muss wohl erwogen, reiflich geprüfet seyn und muss fertig seyn für die erste Versammlung, damit dann sogleich an die Bildung der Abtheilungen geschritten, die Vorstände gewählet und zur zweiten Versammlung zur Bestättigung vorgeleget werden können. Ich ersehe, dass in manchen Gegenden eine grosse Anzahl Bewohner beygetretten sind, während aus anderen beynahe niemand da ist. Da es sich nicht voraussetzen lässt, dass bey der ersten Versammlung alle erscheinen werden, so wäre es doch gut, wenn ein paar tüchtige das Vertrauen des Landes besitzenden aus jeder Gegend erschienen, welche dann nach beendigten Berathungen zur Organisirung der Filiale und zur Gewinnung der brauchbarsten Mitglieder nach der ihnen eigenen Kenntniss der Gegend zu beauftragen wären.

b. Entwurf, Schemaartig der im Lande zu machenden Erhebungen über den dermaligen Zustand der Landwirthschaft — ohne dieser Kenntniss lässt sich nichts machen. Dieser Entwurf, einfach entworfen, reiflich geprüfet sollte für die erste allgemeine Versammlung vorbereitet liegen, um denselben den rückkehrenden Besuchern mitgeben zu können.

c. Entwurf, beyläufiger, der für die Gesellschaft nothwendigen Bezüge, um die currenten Ausgaben zu decken, die Gestion der verschiedenen nachbarlichen Gesellschaften, ihre bekannt gegebenen Rechnungen verdienen geprüft zu werden, um zu sehen, was erforderlich, was überflüssig ist. — Quellen aus welchen die Ausgaben zu decken sind. Dieses muss für die erste allgemeine Versammlung ausgearbeitet vorliegen.

d. Der Secretair ist eine der wichtigsten Stellen, dieser ist nothwendig so zu stellen, dass er anständig leben könne und unabhängig sey — so ist es bey allen Gesellschaften. Jedoch muss ich dagegen warnen, dass (meine Erfahrungen haben es mir gelehret) man den Professor der Landwirthschaft dazu wähle; dieser letztere kann allerdings im Ausschusse sitzen, wo man dessen theoretische Kenntnisse benützet und wo die übrigen Ausschüsse alles unpractische beseitigen können.

e. Gf. Barths Antrag ist sehr schön, sehr gut gemeinet, aber durch Spauns Separatvotum sehr gut berichtiget. Bevor man zur Errichtung einer solchen Sache schreitet, muss man wissen, ob dieses nöthig ist. Es dürften bey einer Prüfung dieser Sache sich verschiedene Meinungen ergeben. In einem Lande, wo Ackerbau und Obstbaumzucht so weit vorgeschritten ist, wie in der Provinz Ob der Enns und Salzburg, dürften Probehöfe und Obstbaumschulen im Centralort der Gesellschaft nicht nothwendig seyn — ich halte diess für eine unnütze Ausgabe — sie würde nur dienen, dem Professor der Landwirthschaft Raum zu Versuchen zu geben, von welchen, wie die Erfahrung mich lehret, der grösste Theil dann in Büchern pranget, von wenigen gelesen, von der Mehrzahl nicht benützet, noch weniger nachgemacht, daher, einige äusserst seltene Beispiele ausgenommen, von gar keinem practischen Nutzen für das Land. Möge so etwas in der Hauptstadt der Monarchie bestehen, da kann es an seinem Platze seyn — aber in der Provinz glaube ich, soll man sich auf jenes beschränken, was in das Leben greifet. Der Antrag wird der Versammlung müssen mit dem pro et contra vorgelegt werden. Wir kommen besser zum Zweck durch Benützung unserer Mitglieder und da wo es noth thut. Durch kleinere Anlagen für einzelne Zweige in den Filialen, wozu es geringerer Geldmittel bedarf und den Ständen eine Ausgabe von 12.000 fl. CM. ersparet wird.

Was den Beitritt der Mitglieder betrifft, so ist es meines Erachtens das beste, in allen Gegenden durch bewährte Männer die wichtigsten, bravsten, redlichsten und geschicktesten aus-

findig zu machen und zum Beytritt aufzufordern und gar keinen Anspruch auf eine übergrosse Zahl zu machen, welche dann ein blosses Namensverzeichniss ohne wirkende Theilnahme ergiebt.

Wenn nun die hier angegebenen Vorarbeiten, wozu das Comité die gehörigen Maassregeln treffen soll, gemacht sind und so alles vorbereitet ist, damit ich die Ueberzeugung habe, dass es geschehen, dann ist es an der Zeit, die erste allgemeine Versammlung zu berufen, die gewiss zu guten Resultaten führen muss, da sie gleich das Leben hervorrufet, den Weg abkürzet und mit der ersten Stunde, da alles stehet, zu wirken anfängt; dann bin ich auch bereit zu kommen, weil ich weiss, dass der ausgestreute Samen auf gehörig vorbereiteten Boden fällt; bis nicht alles jenes geschehen, wäre mein Erscheinen vergeblich, da ich doch nichts wesentliches bewirken könnte. Das was ich ihnen hier geschrieben, habe ich dem Comité geantwortet und dasselbe aufgefordert, thätig Hand an das Werk zu legen.

Meine Absicht ist, dass der Landwirthschaftliche Verein durch die Mittel, welche derselbe in der vorgerückten Stufe, in welcher das Volk sich befindet, besitzet, durch seine Einfachheit und thätiges Wirken als Beyspiel voraus gehe.

Was das Secretariat betrifft, so dürfte dasselbe schwerlich ihnen entgehen, wollen sie zu diesem bey der einfachen Führung der Gesellschaft, wodurch sich sehr viele Schreibgeschäfte ersparen lassen, auch das Geschäft am Gewerbevereine verbinden, so dürfte es möglich werden, durch beyde etwas heraus zu bringen, was ihrem dermaligen Gehalte gleich würde. Ueberlegen sie recht die Sache. Für heute schliesse ich mein Schreiben, es ist ohnediess sehr lange ausgefallen. Leben sie recht wohl.

Vordernberg am 7. December 1844. Johann.

Sind dann die Statuten der Gesellschaft gedrucket, ich habe noch keine gesehen, est ist schwer, ohne diese vor sich zu haben, etwas zu sagen.

„Wenn eine Gesellschaft — als Beispiel vorausgehe“ — *bezieht sich auf die Gründung und Organisirung der Landwirthschafts-Gesellschaft für das Land ob der Enns.*

„Steyermärkischen“ — *die k. k. steiermärkische Landwirthschaftsgesellschaft wurde 1819 durch Erzherzog Johann gegründet und er war bis zu seinem Tode (1859) ihr Präsident und mächtigster Förderer.*

„Gf. Barth“ — *s. Brief Nr. 12.*

„Spaun“ — *Anton Ritter von Spaun, geb. zu Linz am 31. Mai 1790, trat 1820 nach vollendeten Studien in den Justizdienst, wurde 1821 Stadt- und Landrath, verliess jedoch denselben und nahm die Stelle des Syndikus bei den oberösterreichischen Ständen an; in beiden Wirkungskreisen waltete er in ausgezeichneter Weise. Literarisch thätig war er in seinen Schriften über das Nibelungenlied: „Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied“ (Linz 1840), und „Nibelungenklage“ (Pesth 1848). Er starb am 26. Juni 1849 zu Kremsmünster.*

Nr. 23.

Endlich schreibe ich einmal. Der Fasching ist vorüber, die Fastenzeit beginnt, da haben die Leute Zeit, sich mit ernsteren Dingen zu beschäftigen. Hoffentlich wird das provisorische Comité für die Ackerbau-Gesellschaft diese Zeit benützen, um alles gehörig vorzubereiten. Die Eintheilung des Landes in Filialen ist das wichtigere, ihre Grösse bestimmt sich nach der mehr oder minder gebirgigen Lage, nach der Leichtigkeit des gelangens an einem Filialorte, nach den Cultursverhältnissen, und die Wahl des Filialortes selbst nach seiner Wichtigkeit in der betreffenden Gegend, nach den Verhältnissen, welche öfters die Bewohner auch entfernterer Bezirke dahin führen. So z. B. dürften Florian, Kremsmünster, Efferding, Wels oder Lambach, Steyer, Gmunden, vielleicht Kirchdorf, Spital oder Windischgarsten recht gut gewählet seyn, selbst die Zahl sich beschränken lassen, sobald die Filialen in Cirkeln sich spalten, ein gleiches kann für den Hausruck- und Innkreis gelten, und diese in den flacheren

Theilen grössere, in den gebirgigen kleinere Abtheilungen erfordern, der Mühlkreis aber vielleicht seiner Lage und Ausdehnung wegen eine eigenthühmliche Beachtung erfordern. Diese Eintheilung, eine Sache der Vorlage an die allgemeine Versammlung, nachdem ein motivirter Entwurf ausgearbeitet ist, wird eine interessante Erörterung zur Folge haben. Was Salzburg betrifft, so bildet dieses einen Kreis des Landes Ob der Enns, jedoch betrachtet sich als eine eigene Provinz, es kann also hier nur 1 Hauptfiliale bestehen, mit untergeordneten Abtheilungen, nach seiner früheren Eintheilung in Stadt mit Flachland, in Pongau Sitz S. Johann oder Werfen — in Lungau Sitz Tamsweg oder Michael — in Pinzgau Sitz Mittersill. Es ist Salzburg, soll es mitwirken, wohl zu schonen und ihren alten Erinnerungen nicht nahe zu treten, sonst dürfte man nichts erwarten. Was nun die Mitglieder betrifft, so bedürften wir anfangs nicht die Zahl, sondern die Tüchtigkeit, ersteres folget schon nach. Dass die Statuten gedrucket sind, ist sehr gut, es schadet gar nicht, wenn die Leute vorher erfahren, von was sich handelt und darüber ein wenig nachdenken. Was den Antrag der Stände, die Dotation des Secretariates und des Fondes betrifft, werde ich, sobald ich das abgehen der Einlage nach Wien erfahre, hier bestens unterstützen.

Was den Gewerbeverein betrifft, so habe ich mich auf der Registratur durch Lesung der Stücke vollkommen in die Kenntniss, wie es dermalen stehet, gesetzet. Seit unserer letzten Zusammentretung in Gratz, wo alle gravamina vorgeleget und erörtert wurden, wo die Beschlüsse von den Abgeordneten gefasst wurden, ist ein Todesschlaf eingetreten Waidhofen, Laybach, zum Theil Kärnten haben geantwortet und den gefassten Beschlüssen gemäss gehandelt, aus Oberösterreich haben wir noch gar nichts gehöret, alle unsere Einlagen und Anfragen erhielten keine Antworten, kein Bericht, keine pecuniäre Berichtigung — darüber sprechen die vor mir gelegenen und liegenden Acten. Ich schreibe dieses keineswegs der Fahrlässigkeit oder Mangel an Ordnung in den

Mandatariaten zu, ich setze sogar voraus, dass in diesen alles geschiehet, was geschehen soll — allein mir scheint, Deutsch ausgesprochen, die Delegation thut nichts, sie verstehet nicht, das ganze zusammen zu halten und ich fange an zu bedauern, eine errichtet zu haben; es gieng gut, so lange die Direction mit den einzelnen Mandatariaten verkehrte und ich habe Gelegenheit gehabt, mir die Ueberzeugung zu verschaffen, dass meine Ansicht nicht ungegründet ist. Diess veranlasste mich, vor kurzem durch die Direction beyliegende Zuschrift an das Mandatariat zu erlassen. Salzburg scheinet unter der Delegation zu stehen und will direct verkehren, so andere auch. Wie ist es möglich, dass die Direction etwas bekannt gebe, wenn ihr die Daten fehlen, wie kann sie die Rechnungen abschliessen, wenn ihr die Belege mangeln. Das Protokoll der Versammlung musste an die Censurstelle abgegeben werden, bevor dieses dem Drucke übergeben werden dürfte, jetzt wird es erscheinen, daran ist die Direction nicht schuld. Die Zuerkennungsdiplome wurden, insoweit man derselben hatte, ausgefertiget, die mangelnden kommen allein, der Fehler lieget hier in Wien, wo ich gegenwärtig ohngeachtet meinem Treiben nur mit Mühe und langsam sie vom Drucke erhalte, dafür kann nicht die Direction. Der Bericht und die Rechnung kann nicht abgeschlossen werden, da Eingaben fehlen, und welche fehlen, darüber habe ich ein Verzeichniss verfasset, was vor mir liegt, etc. Da kann weder Schreiner noch wer anderer der Direction dafür. Dass Schreiner auf Ordnung dringet, daran thuet er recht, dass er nicht versessen auf seine Meinung und lenkbar ist, beweiset die letzte Sitzung in Gratz, wo man sich verständigte, wo (man) allen Forderungen der Provinzdelegation nachzukommen trachtete, wo alles erörtert, berichtiget, mit Ziffern erwiesen wurde, wo man alle Anstände berieth und die von jener Sitzung an zu beginnende neue Ordnung einträchtig festsetzte, nun heisst es aber diese befolgen. Wenn die Ob der Ennsische Delegation nichts gethan hat, so liegt die Schuld weder an den voll Eifer sich bewegenden Mandatariaten noch an der Direction.

Die Antwort auf meine Einlage an die Delegation wird ergeben, wo es fehlet und mich dann zu jenem führen, was ich veranlassen muss. So viel von dieser Sache.

List habe ich noch nicht gesprochen, wohl aber die Beleuchtung seiner Ansichten in Oesterr. Lloyd, welcher in Triest erscheinet, gelesen, ich wünsche, dass dieser Mann in Ungarn ein Feld finde, praktisch zu wirken, in unseren Deutschen Provinzen dürfte dieses etwas schwerer gehen.

Noch weiss ich nicht, wann ich die Ackerbaugesellschaft nach Linz berufen kann, ich werde es aber zeitig genug bekannt geben, damit die Leute kommen können.

Hoffentlich werden sie in diesem Winter mit der unstäten Witterung wohl seyn.

Wien am 6. Februar 1845. Johann.

„für die Ackerbaugesellschaft" — *für die zu gründende Landwirthschaftsgesellschaft für das Land ob der Enns.*

„Hausruck- und Innkreis" — *Oberösterreich zerfiel damals in die vier Kreise: Hausruckviertel, Innviertel, Traunviertel und Mühlviertel.*

„Antrag der Stände" — *die Stände des Landes ob der Enns erklärten sich bereit, den Gehalt des Secretärs der Landwirthschaftsgesellschaft zu bestreiten und ausserdem derselben eine ansehnliche Jahresdotation zuzuwenden, was jedoch der Bewilligung der Centralregierung in Wien bedurfte.*

„Was den Gewerbeverein betrifft — so viel von dieser Sache" — *bezieht sich auf den Industrie- und Gewerbeverein in Linz (s. Brief Nr. 5 und 7).*

„Schreiner" — *Dr. Gustav Franz Schreiner, Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Graz, war seit 1837 Secretär des steiermärkischen Gewerbevereines und kann wegen seiner langjährigen vielfachen Verdienste um diesen neben Erzherzog Johann als zweiter Gründer desselben bezeichnet werden (s. Schreiner's Biographie in der 21. Lieferung dieser Mittheilungen).*

„List" — *Friedrich List, der grosse deutsche Nationalökonom, hatte 1844 Oesterreich und Ungarn bereist; er hatte stets ein warmes Interesse für Oesterreich, war hier bei den Gewerbetreibenden wegen seiner Befürwortung der Schutzzölle sehr populär, empfahl die möglichste Annäherung des Zollvereins an Oesterreich und wollte den Strom der deutschen Auswanderung vorzugsweise nach Ungarn lenken. (Roscher, Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland. München 1874. S. 987.)*

„Ackerbaugesellschaft" — *erste Versammlung der Landwirthschaftsgesellschaft für das Land ob der Enns.*

Nr. 24. Wien, am 2. März 1845.

Es ist das Sprichwort der Mensch denket, Gott lenket, so ist es auch bey mir. Ich denke nun auf die Zeit, welche mir frey zu Geboth stehet, um dieselbe zur Eröffnung der Landwirthschaftsgesellschaft in Linz zu verwenden, und als solche ergiebt sich die Woche im April vom 6. bis 12. Ostern ist vorüber und die stärkste Beichtzeit für die Geistlichen überstanden, die Tage sind länger, hoffentlich die Witterung besser, der Landwirth hat die allernöthigsten Feldarbeiten hinter sich oder noch nicht begonnen. Am 12. April muss ich in Wien zurückseyn. Zwey Tage bedarf ich, um von hier nach Linz zu kommen (eigentlich anderthalb Tage), sollte die Donaufahrt offen seyn, so ist die Rückkehr in einem Tage möglich, folglich da ich nur Mondtags Nachmittags den 7. April von hier abgehen, also den 8. nach Linz kommen kann, zur Sitzung etc. die Tage des 10. 11. verwendbar, da ich doch den 9. vorher manches besprechen muss. Die Sitzung betrachte ich als eine Sitzung, welche sich mit der Organisirung, Wahlen etc. beschäftigen soll — genug für den Anfang, sie kann also an einem Tage zu Ende gebracht und alles nothwendige erörtert uud bestimmt werden. Da meine Zeit gemessen ist, auch ich mich in Folge der Grippe halten muss, so ist es besser, alles Unterhaltende wegzulassen, es nimmt Zeit weg und man wird dabey nicht gesünder. Ist einmal das Kind aus den Windeln, dann

kann es fortleben und wachsen — die Leute haben dann Zeit zu Hause — und die Gewerbsleute können sich mit der Gewerbeausstellung zu Wien beschäftigen, welche sehr grossartig ausfallen dürfte. Mich führt dann nach des Kaisers Tag mein Weg zu den gewöhnlichen Bereisungen und nach Tyrol.

Diess ist alles, was ich für dermalen ihnen zu schreiben vermag. Johann.

„des Kaisers Tag" — *Geburtstag des Kaisers Ferdinand I. am 19. April.*

Nr. 25. Wien, am 23. März 1845.

Ich bin seit drey Tagen hier nach einer kurzen Abwesenheit zurückgekehret. Jetzt nachdem die Bethwoche vorüber ist, antworte ich. Beyliegend erhalten sie Onderka's Vortrag zurück, ich habe denselben genau durchgelesen und jenes corrigirt, was ich für nöthig hielt, je einfacher etwas vorgetragen wird, desto besser. Weiters jene Beylagen ihres früheren Briefes, welche sie zurückzuerhalten wünschen. Ich gedenke, wenn ich gesund bleibe, was ich hoffe, und wenn nichts vorfällt, was ich ebenfalls glaube, da die Sitzung am 10. April bestimmt ist, wenigstens vorher einen Tag frey zu haben, um über alles Rücksprache zu treffen; hoffentlich da die Donau bereits frey ist, werden bis dahin die Dampfböthe wieder fahren, was meine Rückkehr nach Wien, wo ich noch manche Geschäfte habe, erleichtert. Ich habe hier die Herren gesprochen, damit jenes gesendet werde, was zu brauchen ist, allein ich hege keine besondere Hoffnung, dass man uns viel geben wird. Einmal ist die Jahreszeit sehr ungünstig, dann giebt es auch hier nicht viel, was für Oberösterreich passen dürfte. Ich glaube, dass die Constituirung der Gesellschaft, die Wahlen, die Berathung über das Wirken, das Anhören der Wünsche der Landwirthe für die erste Sitzung genug Stoff giebt und den Tag ausfüllen dürfte. Da die Sache noch ganz neu ist, so darf man das erstemahl nicht mit zu viel kommen. Leben sie recht wohl. Johann.

„Betwoche" — *Karwoche und Ostern.*

„Onderka" — *?*

„Sitzung" — *constituirende Versammlung der Landwirthschaftsgesellschaft für das Land ob der Enns.*

Nr. 26.

Aus ihrem Schreiben entnehme ich, was die Stände alles thun, diess freuet mich sehr, im Lande ob der Enns gehet es gut. Die Bestättigung unserer Landwirthschaftsgesellschaft wird gewiss erfolgen — da lässt sich nichts erzwingen und man muss mit Geduld abwarten, diese Sachen gehen durch alle Stellen und müssen hie und da dunsten, ich habe den Auftrag gegeben zu sehen, wo es liegen dürfte. In Ihrer Sache Muth gefasst und ruhig verhalten, äussern sie sich nur gegen bewährte Freunde; gegen den Präsidenten, der ihnen wohl will und ein sehr edler Mann ist, brauchen sie kein Hehl zu haben.

Eine Kiste mit Diplomen habe ich erhalten, ich werde alle unterfertigen und dann zurücksenden.

Im Jahre 1846 kommen die Deutschen Land- und Forstwirthe nach Gratz, es werden von hier aus die Schwestergesellschaften eingeladen werden mitzuwirken und uns mit Rath und Einsicht zu unterstützen.

Ich wünsche, dass ihre Gesundheit gut sey.

Ihr

Graz am 6. October 1845. Johann.

„Stände" — *des Landes ob der Enns.*

„Die Bestättigung unserer Landwirthschaftsgesellschaft" — *durch die Regierung in Wien.*

„In Ihrer Sache" — *Schmutz war zum Secretär der Landwirthschaftsgesellschaft in Linz gewählt worden und wirkte gleichzeitig als Secretär des Industrie- und Gewerbevereines; seine Stellung im Staatsdienste als Catastral-Schätzungscommissär musste er niederlegen, da von Seite der vereinigten Hofkanzlei die gleichzeitige Versehung des Dienstpostens eines Cataster-*

beamten mit jenem eines Secretärs der Landwirthschaftsgesellschaft für unvereinbar erklärt wurde; so musste er nach mehr als 17 Dienstjahren ohne Pension aus dem Staatsdienste scheiden.

„Presidenten" — *Regierungspräsidenten des Landes ob der Enns.*

„Diplomen" — *für die Mitglieder der Landwirthschaftsgesellschaft.*

Nr. 27.

Kaum war mein Brief abgegangen, als ich den ihrigen erhielt. Allerdings hat mein Kaiser mir die Staatsherrschaft Nadworna zu kaufen erlaubt und wenn der Preis von 500.000 fl. CM. richtig ist (nemlich Staatspapiere, welche ich in der Familiencasse besitze und erst verloset werden müssen), so ist die Schätzung von 3 Mill. fabelhaft, ich glaube nicht, dass man für jene Herrschaft mehr als 600.000 fl. ohne Verlust geben könnte. Die Anfragen, rücksichtlich der Statuten müssen vor allem beantwortet werden, bevor eine Bestättigung kommen kann — zu diesem ist keine Hauptversammlung nothwendig, sondern es kann von dem Ausschusse aus geschehen, umsomehr als unwesentliche Dinge sind z. B. § 6 wenn man die doppelten Protokolle überflüssig hält, desto besser, so bleibet man bey den einfachen, das ist so beantwortet. § 7 wegen dem Secretair, allerdings richtig — er darf auch ebenso das Recht haben aufzukünden; die Antwort ist: Einverstanden und man setzet ein paar Worte darüber in die Statuten. § 10 et 13 Dieses lässt sich damit erklären, dass man antwortet: Einheben müssen die Filialen der Ordnung und Richtigkeit wegen, da nicht alle Glieder bey der Centralversammlung erscheinen und selbst ihren Beytrag abführen können. Die Verfügung geschiehet durch die Generalversammlung, welche das Centrale bildet indem President und Ausschuss als Administrationsstelle von einer Versammlung zur andern nicht berechtigt ist, etwas zu verfügen, sondern blos das in Ausführung bringet was in der Generalversamm-

lung durch die Gesellschaft beschlossen und angeordnet wurde, das sagen ja die Statuten.

Von den Darleihen ist keine Rede, dieses lässt sich mit wenig Worten bestimmt darstellen. Solche Anstände und Anfragen habe ich oft erlebet, habe mir gar nichts daraus gemachet, habe aber keine Zeit verloren, schnell und klar geantwortet und bald darauf die Sache durchgesetzet.

§ 27 was die Revision der Statuten nach 10 Jahren betrifft, so hat auch dieser Punkt keinen Anstand, er lässt sich dahin abändern, dass man sagt, sollte die Folge zeigen, dass Abänderungen erforderlich sind, so wird die Gesellschaft die Vorschläge darüber der hohen Staatsverwaltung vorlegen.

Jetzt heisst es antworten — und die Sache bald abgehen machen. Dann wird alles gut werden. Leben sie wohl.

Stainz am 8. October 1845. Johann.

„Nadworna" — *bei Stanislau in Galizien; der Kauf kam nicht zu Stande.*

„Die Anfragen rücksichtlich der Statuten" — „der hohen Staatsverwaltung vorlegen" — *Die Statuten der Landwirthschaftsgesellschaft des Landes ob der Enns lagen der Staatsverwaltung zur Bestätigung vor, diese forderte einige Aenderungen in denselben, und der Erzherzog gibt den Rath, diese kurzer Hand durch den Ausschuss der Landwirthschaftsgesellschaft vornehmen zu lassen, ohne erst die Generalversammlung einzuberufen.*

„Stainz" — *die Staatsherrschaft Stainz, südwestlich von Graz, bis zu Kaiser Josefs II. Zeiten ein regulirtes Chorherrenstift, erwarb Erzherzog Johann 1840 durch Kauf und brachte alljährlich, besonders während des Sommers, dort längere Zeit zu; gegenwärtig ist sie Eigenthum und Wohnsitz seines Enkels, des Grafen Johann von Meran.*

Nr. 28.

Die Fortsetzung der Denkschrift habe ich erhalten. Was in Gratz erscheinet, muss ebenfalls nach Wien wandern, da hilft nichts und man muss Geduld haben.

Der Orkan und Hagel haben zwey schmale Streifen mitgenommen, am 1. Juli den Schlossberg, Gösting, den Rosenberg, Leonhardgasse, dafür Muhrvorstadt etc. verschonet, am 25. Juli hat der Hagel die Gegend von Strassgang geschlagen, im Lande, sowohl Ober- als Untersteyer, Kährnthen schmale Streifen, das ist gewöhnlich bey heissen Jahren; im allgemeinen ein fruchtbares Jahr.

Ich wünsche, dass eure Feuersbrünste ein Ende haben, nur eine grosse Thätigkeit und Strenge kann da helfen.

Die Aufnahme der Bauernhöfe ist eine zweckmässige Sache — unsere ähnliche Arbeit lieget seit 8 Jahren bey der Provinzial-Direction und ist nicht möglich zur Erledigung zu bringen.

Weissenwolf ist ein ausgezeichneter edler Mann, die Hrn. Cavaliere sollten ihn zum Vorbild nehmen. Die Diplome habe ich unterfertiget zurückgesendet. Salzburg stehet — der Kreishauptmann hat mich in die Kenntniss gesetzet, was geschehen. In 4 Abtheilungen als Salzburg-Flachland, Pongau, Lungau, Pinzgau stehet der Verein, sie haben den Ort und die Ausschüsse bereits benannt und sind ziemlich zahlreich, ich habe mit den Pongauern gesprochen, es ist da eine grosse Theilnahme, sie werden sich nächstens versammeln. Diessmal kann ich nach Linz nicht kommen, einmal brauche ich hier das Bad, dann muss ich nach Gratz eilen, um die Vorbereitungen im Einklange zu bringen, und kaum da fertig, muss ich zur Inspection des Bundes-Contingentes nach Preussisch-Schlesien eilen; zu allem diesen vorzüglich zu dem letzteren, wozu ich nicht gefasst war, muss ich mich vorbereiten, wo nur izt die Zeit, späther nicht mehr ist. Gehorchen ist Pflicht und sehen dass entsprochen wird — die Zeit wird mir sehr kurz — und lange Fahrten und Eisenbahnen zu Hülfe kommen müssen.

Sehen sie, dass brave Leute nach Gratz kommen, es kömmt auf tüchtige Representanten, nicht auf viele an.

Gastein, am 3. August 1846. Johann.

„nach Wien wandern" — *zur Censur.*

„Weissenwolf" — *ein aus Franken stammendes Geschlecht, welches sich früh in Kärnten ansiedelte, im 16. Jahrhundert, dem evangelischen Glauben treu bleibend, Oesterreich verliess und sich nach Württemberg wendete. Im 17. Jahrhundert kamen die Weissenwolf wieder nach Oesterreich, wo sie im Lande ob der Enns ansehnliche Besitzungen erwarben, 1646 als Ungnad von Weissenwolf in den Reichsgrafenstand erhoben wurden und 1658 das Obersterblandhofmeisteramt erhielten; der Graf Weissenwolf, dessen der Erzherzog erwähnt, ist Johann Nepomuk Graf Ungnad von Weissenwolf, Freiherr zu Sonneck und Ennseck (geb. zu Wien am 11. Mai 1779), Besitzer der Fideicommissherrschaften Steyeregg, Spielberg, Luftenberg, Lustfelden und Parz in Oberösterreich und Ruska-Wies in Galizien. Er führte seit 1825 als Oberst-Erblandhofmeister im Lande ob der Enns den Vorsitz im Herrenstande und war von 1836 bis 1848 ständischer Verordneter. Als solcher entfaltete er eine in jeder Beziehung vorzügliche Wirksamkeit für das Wohl seines Landes; von 1845 an war er Präsident der oberösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft. Er starb am 27. April 1855 zu Linz.*

„Salzburg stehet" — *dort steht es gut mit der Organisirung der Filialen der Landwirthschaftsgesellschaft.*

„Vorbereitungen" - *zur Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirthe, welche September 1846 in Graz unter dem Präsidium des Erzherzogs stattfand.*

„Inspection des Bundes-Contingentes" — *Erzherzog Johann wurde von Kaiser Ferdinand beauftragt, die im Herbst 1846 in Schlesien aufgestellten preussischen Bundestruppen zu inspiciren, doch ein heftiger Anfall von Gicht hinderte ihn, diesem ehrenvollen Auftrage nachzukommen.*

„nach Gratz" — *zur Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirthe.*

Nr. 29.

Der Vorfall aus Oberösterreich betrübet mich sehr. Bisher haben wir dergleichen nicht gehabt, allein wir waren nahe

daran, und noch sind wir nicht ganz sicher, sie kennen so gut wie ich herrschaftliche Besitzer und Beamte, und da giebt es manches räudiges Zeug. Gott gebe, dass man thätig sey und alles entferne, was die Geduld zum Bruch bringen könnte; ich habe überall genug zu wehren, zu ermahnen, beschwichtigen, zu warnen, aber überall kann ich nicht seyn.

Die Kartoffelfäule ist allgemein, wir erübrigen keinen Saamen für das nächste Jahr. Der Türkische Weitz ist gut gerathen, allein das fortdauernde Regenwetter hat dem Heiden sehr geschadet und bisher den Winteranbau unmöglich gemacht, was wird diess werden, in Obersteyer ohne Kartoffeln, die Rüben und das Kraut faulend, das Grumet auf der Mahdt schwer einzubringen. Eine gute Maasregel war, die Verordnung wegen der Gewerbefreyheit nicht in Ausführung zu bringen, sie hätte eine gewaltige Aufregung und den Ruin vieler Gewerbsleute zur Folge gehabt, sie ist für unsere Länder höchst unpraktisch, höchst schädlich. Am Schreibtische entstehen schöne Theorien, will man aber sie unbefangen untersuchen, so halten die wenigsten Stich.

Ich fühle es, was das ist, sich vielem Uebeln entgegenstemmen, ob ich es auf die Länge werde gewältigen können, weiss Gott, wo wird diess alles hinführen? In einigen Jahren dürfte Linz der geeignetste Versammlungsort für Deutsche Land- und Forstwirthe werden, allein bis dahin muss in jener wandernden Gesellschaft manches anderst werden, was dann die Versammlungen sehr erleichtern wird.

Was unsere Industrie-Ausstellung für 1847 betrifft, so habe ich bereits zu Gratz die Aufträge erlassen, sie werden im Laufe des Späthherbstes alles darüber nöthige von uns erhalten.

Ich habe mich hier in Stainz körperlich erholet — allein mein Kopf hat gar keine Ruhe gehabt, da mir gar manche verschiedene Arbeiten zukamen, welche ich erledigen musste — da möchte ich doch auch einmal auf eine Zeit Friede haben. Leben sie recht wohl.

Stainz, am 7. Oktober 1846. Johann.

„Industrie-Ausstellung" — *1847 fand in Wien eine Industrie-Ausstellung statt.*

„Stainz" — *s. Brief Nr. 27.*

Nr. 30.

Bevor ich Vordernberg verlasse, um mich nach Wien zu begeben, wo ich schon seit acht Tagen seyn sollte, wenn mich nicht das unwohlseyn meines Knaben, welcher wieder vollkommen hergestellt ist und das unwohlseyn meiner Frau, welche noch das Bette hüthet, zurückgehalten hätte, beantworte ich ihre Briefe.

Das ist richtig, dass wenn die Deutschen Land- und Forstwirthe sich in Oesterreichs Staaten versammeln wollen, Linz der geeignete Ort ist, es dürften aber bis zu jener Periode noch 3 bis 4 Jahre vorübergehen. Die heurige Industrie-Ausstellung kann sehr schön ausfallen, ich werde gewiss die Schwester-Provinzen aufmuntern, dieselbe reichlich zu beschicken. Was den Delegations-Titel betrifft, so schreibe ich an die Direction zu Gratz, dass diese über den Gegenstand eine Mittheilung an das Ob der Ennsische Gubernium veranlasse. Waldvogels Angelegenheit werde ich bey meiner Ankunft in Wien gleich mit Halaschka besprechen, der mir stets in allem beygestanden ist. Der Antrag der Stipendien von Seiten der Herren Stände ist etwas sehr gutes, es ist der Weg sich nach und nach doch brauchbare Leute zu ziehen, ich werde diesen Gegenstand, so wie jenen der Sparcasse verfolgen, um ausfindig zu machen, wo er sich befindet und um deren Erledigung zu bewirken. Nicht minder sehen, dass das Licaeum, Gymnasium wieder belebet und das alte Project, in Wien entstanden, Linz eine Gewerbeschule zu geben, in Ausführung komme. Skrybensky gibt ein schönes Beispiel seines Herzens und Verstandes werth; wie kann, wenn die Noth sich kund giebt, und viele kümmerlich ihr Leben fristen, wenn jeden Theuerung der ersten nothwendigsten Bedürfnisse drücken, auf Unterhaltungen gedacht werden, wo so vieles verprasst wird, wo man sich noch obendrein weder unterhält, noch einen Dank

dafür einerndtet, es wäre wahrlich Hohn dem Elende gesprochen und in unseren Zeiten besonders soll und darf man nicht mit solchen Sachen scherzen. Ich wünsche dass sein Beyspiel nachgeahmt werde.

Ein fruchtbares Jahr thäte uns noth, diess wollen wir wünschen.

Leben sie recht wohl, ihr

Vordernberg am 6. Jänner 1847. Johann.

„Vordernberg" — *s. Brief Nr. 4 „Hofcommission".*

„meines Knaben" — *s. Brief Nr. 6 „Kind".*

„Linz der geeignete Ort" — *da die Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirthe in Graz im Herbst 1846 unter dem Präsidium des Erzherzogs glänzend ausgefallen und vollkommen gelungen war, so hatte Schmutz den Wunsch ausgesprochen, dass eine der nächsten dieser Versammlungen in Linz stattfinden möge.*

„Industrie-Ausstellung" — *in Wien.*

„Direction" — *des steiermärkischen Industrie- und Gewerbevereines.*

„Waldvogel" — *Anton, städtischer Oberingenieur und Bauamtsvorstand in Linz, Gemahl der Karoline, Tochter des Karl Schmutz.*

„Halaschka" — *Franz Ignaz Hallaschka, geb. zu Bautsch in Mähren am 10. Juli 1780, wurde 1799 Piarist, 1804 Präfect am Theresianum in Wien, dann Lehrer der Physik und Mathematik an verschiedenen Gymnasien, 1833 Regierungsrath und Referent bei der Studienhofcommission in Wien; er starb am 12. Juli 1847 zu Prag.*

„Stipendien" — *die Stände des Landes ob der Enns beabsichtigten Stipendien für Zöglinge, welche sich dem Studium der Landwirthschaftslehre widmeten, zu gründen.*

„Sparcasse" — *s. Brief Nr. 21.*

„Skrybensky" — *s. Brief Nr. 8.*

Nr. 31.

Dieser Tage gehe ich nach Wien, wo ich dann jene Gegenstände, worüber sie mir geschrieben, betreiben werde; ich habe an die Direction in Gratz den Auftrag ertheilt, dem Ob der Ennsischen Gubernium die Mittheilung rücksichtlich den Ob der Ennsischen Delegationen zu machen; ich zweifle nicht, dass es gleich wird befolget werden. Ich habe zum Schlusse des Jahres mir vorlegen lassen, wie es mit dem Vereine stehet, allein wir sind nicht im reinen. Die Delegationen in Klagenfurt, Laybach, Steyer, Ried sind in Ordnung, nicht so Linz. Auf viele Zuschriften sind keine Antworten erfolget seit Wochen, auf die Aufforderung zum Behufe der Regulirung der Procent-Angelegenheit, die einfache summarische Angabe der Zahl der Mitglieder, nicht die nominelle ist nichts geantwortet, auf das Ersuchen um die Ansicht in der Lein- und Flachs-Sache, oder um Abschrift ihres directen Gutachtens an die Regierung ist ebenfalls keine Antwort, welchem doch in dieser Angelegenheit von den anderen Delegationen entsprochen wurde. Ebenso ist auf das Ersuchen um ihre Ansichten für die nächsten Industrie-Ausstellungen keine Antwort, obgleich ein paar Monathe darüber verflossen sind. Diess setzet mich in keine geringe Verlegenheit, wie ist es möglich, das ganze in einem geregelten Gang zu erhalten. Die Daten sind nicht aus der Luft gegriffen, sonst würde ich nicht schreiben, sie liegen mir vor. Wenn der gute Fürst als Delegat keine Zeit hat, so ist überall die Gepflogenheit, dass er sich einen Stellvertreter bestimmt und hat dieser keine Zeit, so ist es die Sache des Ausschusses; nun ist der Stellvertreter Dierzer ein Mann, welcher alles Vertrauen verdient, ordnungsliebend, Geschäftsmann, und ist er verhindert, so ist Kreil da zu viel Geschäftsmann, um etwas liegen zu lassen, wo ist also der Fehler; ich schreibe daher an sie, damit sie mir auffinden, wo die Anstände liegen, und die Sache in das nothwendige, unerlässliche Geleis bringen, damit ich nicht gehemmt seye. Denn sonst müsste ich an die Delegation eine officielle Note

erlassen und jemand nach Linz abordnen und diess will ich für dermalen vermeiden.

Dieser Tage wird das kaiserliche Patent für die Roboth- und Zehent-Ablösungen in der Steyermark kundgegeben werden. Leben sie recht wohl.

Vordernberg am 10. Jänner 1847. Johann.

„Direction" — *des steiermärkischen Industrie- und Gewerbevereines.*

„Delegationen" — *des Industrie- und Gewerbevereines für das Land ob der Enns.*

„der gute Fürst" — *Lamberg, s. Brief Nr. 7.*

„Dierzer" — *s. Brief Nr. 7.*

„Kreil" — *s. Brief Nr. 14.*

„kaiserliche Patent" — *Durch kaiserliches Patent vom 18. Januar 1847 wurde in Folge allerhöchster Entschliessung vom 14. December 1846 gestattet, dass die Ablösung der Roboten und Zehnten durch freiwilliges Uebereinkommen zwischen Gutsherren und Unterthanen vorgenommen werden dürfe.*

Nr. 32.

Am 28. Abends, es dürfte späth werden, treffe ich in Linz ein, steige bey Mayreder ab, ich habe dem Presidenten Skrybensky geschrieben, mir jeden Empfang verbethen und will wie immer gehalten werden.

Am 29. 30. können wir was Gewerbe-Ausstellung betrifft, abthun, was Landwirthschafts-Gesellschaft angehet besprechen, der Tag hat doch 12 disponible Stunden, zur Unterhaltung sind die Zeiten nicht geeignet, ich freue mich alle wiederzusehen. Was die Medaillen betrifft, so wurden so viele gestellet, als begehret waren, und mir scheinet, dass rücksichtlich der goldenen ein mehr ausfällt, hätte man mehr begehret, so wäre es sicher geschehen.

Von Linz fahre ich auf dem Dampfboth nach Wien, wo ich als Oheim und Vormund bey der Hochzeit meiner Nichte seyn muss. Leben sie recht wohl.

Brandhof am 23. September 1847. Johann.

„Mayreder" — *Gasthof in Linz.*

„Skrybensky" — *s. Brief Nr. 8.*

„Gewerbe-Ausstellung" — *eine solche fand 1847 in Linz statt, veranstaltet von dem Industrie- und Gewerbevereine, und Schmutz hatte an derselben kräftigst mitgewirkt.*

„Medaillen" — *als Preise für ausgezeichnete, bei dieser Ausstellung exponirte Objecte.*

„Nichte" — *Erzherzogin Elisabeth (geb. am 17. Jänner 1831) Tochter des Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn (gest. am 13. Jänner 1847), vermählte sich am 4. October 1847 mit dem Erzherzog Ferdinand Karl Victor d'Este.*

Nr. 33.

Bey den Ereignissen der letzten 14 Tage war es mir eine Unmöglichkeit ihre Briefe zu beantworten. Ich war zu sehr durch jenes, was in der Welt und in der Heimath vorgehet, beschäftiget, um nur auf etwas anderes denken zu können. Damit sie nun sehen, dass ich noch lebe und nicht auf sie vergesse, benütze ich einen Augenblick, um zu schreiben.

Wem das Bewusstsein sagt, die Ereignisse, welche kommen müssen, lange vorhergesehen zu haben, wem das Gewissen sagt, für das Wohl aller Klassen, vorzüglich jener des Landmannes, Bürgers, Gewerbsmannes und für die Intelligenz nach seinen Kräften, insoweit es ihm möglich war, durch eine Reihe von Jahren, ehrlich und offen gewirkt zu haben, kann frey in die Zukunft sehen. Jetzt heisst es das aufgeregte Element beruhigen, zum Guten leiten und alle moralischen Kräfte anwenden, damit über Oesterreichs Völker eine neue schöne Periode beginne. Das Volk ist brav, sie haben Herzen, durch Wahrheit und Redlichkeit sind sie zu führen. Oesterreich blicke auf sein inneres, blicke auf Deutschland, was sich nun zu uns wendet, abwendet von Preussen. Man helfe der Regierung und bedenke, dass, nachdem in 8 Tagen mehr geschehen ist, als in andern Ländern in 20 Jahren, es billig ist, dieselbe in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen und nicht durch

immerwährendes Eingreifen und Beunruhigen in ihrem Gange zu stören, zu hindern. Was nun jede einzelne Provinz betrifft, so lieget dieses den Ständen derselben ob, an ihnen ist, thätig ihre Verfassungen auf eine breitere Basis zu erweitern, Bürger, Gewerbe- und Bauernstand als Glieder derselben wie die anderen zu betrachten, zu den Berathungen beizuziehen. Dann im Centro mit den übrigen Ständen der Monarchie die allgemeinen Verfassungsfragen zu berathen und festzusetzen. Die Presse belehre, rathe, einfach, klar, wahr, verwirre nicht durch Doctrinen, rege nicht auf. Ueber das Vergangene Vergessenheit — der Geschichte es überlassend, wie und warum es so gekommen, darzustellen. Blicke man auf Gegenwart und Zukunft. Was die verantwortlichen Minister betrifft, so sind Pillersdorf, Kühbeck brave Männer, Ficquelmont ebenso, was diesen betrifft, ich kenne ihn genau, warte man, und man wird sich davon überzeugen, niemals russisch gesinnt, immer von hier durch die früheren entfernt gehalten, seine Bitten, Warnungen, Vorschläge nicht gehört die obscuren Werkzeuge, wie ein Pilat etc. müssen ausser Wirksamkeit von ihm gesetzet werden, freysinnige an ihre Stelle, diess werden bald die officiellen Artikeln beweisen. Das Kriegswesen wird hoffentlich in gute Hände kommen, ebenso der Unterricht; nach und nach muss das allgemein herrschende Misstrauen sich verlieren durch die Gestaltung der Sachen, denn bey verantwortlichen Ministern kann der alte Gang der Geschäfte nicht bestehen, er höret von selbst dadurch auf. Ich weiss es, das Vertrauen ist sehr schwach, das muss erst gewonnen werden, das ist aber gewiss, dass man das gegebene Wort redlich halten will und redlich halten wird. Bedenke man die verschiedenen Elemente, aus welchen der österreichische Staat bestehet, als das Magyarische, Czechische, Illirische, Welsche, Deutsche, das ist keine kleine Aufgabe, jedem Recht zu thun und zusammen zu halten. Wenn ich alles betrachte und voll Hoffnung für unsere Zukunft bin, so scheint mir izt das wichtigste das Deutsche — und ich hoffe zu Gott, dass da was grosses sich ergeben kann, mein

Wort vor mehreren Jahren am Rhein dürfte nicht unwahr werden.

Was sie mir wegen Stadt Steyer schreiben, so mag dasselbe richtig seyn, allein die Sache gehört zu den Gegenständen Ständischer Verhandlung und Vertretung, damit da geschehe, was der Industrie frommt — es dürften die Haupt-Gewerkschafts-Verhältnisse dazu sich ebenfalls anderst gestalten.

Meine Zeit ist gemessen, ich schliesse, diese Geschichten haben mich gewaltig angegriffen, noch haltet es mein Körper aus.

Leben sie wohl.

Wien am 27. März 1848. Johann.

„Pillersdorf" — *Franz Xaver, geb. 1786 zu Brünn, trat 1805 in den politisch-administrativen Dienst; seine Fähigkeiten verschafften ihm bald rasche Beförderung, er wurde 1815 Hofrath bei der k. k. Hofkammer (Finanzministerium), 1822 Sectionschef, 1831 erster Vicepräsident, 1844 Hofkanzler. Nach den Märztagen von 1848 wurde ihm das Ministerium des Innern anvertraut; er wirkte hier im gemässigt-liberalen Sinne; in Folge der Volksbewegungen in Wien im Mai fiel dieses Ministerium (8. Juli); Pillersdorf trat in den Reichstag ein, blieb während der Octobertage in Wien, befand sich bei der Deputation, welche dem Fürsten Windischgrätz über sein Vorgehen gegen Wien Vorstellungen machte und wurde am 12. October zum zweiten Vicepräsidenten des Reichstages gewählt. Er ging mit demselben nach Kremsier, legte aber am 3. December 1848 sein Mandat nieder und zog sich von aller politischen Thätigkeit zurück. Die siegreiche Reaction verhängte 1849 über ihn wegen seines amtlichen und nichtamtlichen Wirkens im Revolutionsjahre eine Disciplinaruntersuchung, in Folge deren er seiner Geheimrathswürde und aller sonstigen Auszeichnungen, die ihm seine langjährigen, treuen und trefflichen Dienste im Staate verschafft hatten, für verlustig erklärt wurde. Doch auch da kam der Tag der Sühne; Pillersdorf wurde 1861 als Abgeordneter in den österreichischen Reichsrath gewählt und bald folgte die Wiederverleihung aller ihm früher abgesprochenen*

Auszeichnungen, Orden und Würden. Er starb am 22. Februar 1862 in Wien.

„**Kübeck**" — *Karl Friedrich Freiherr von Kübeck (s. Brief Nr. 8) übernahm im Märzministerium 1848 das Finanzwesen, zog sich aber schon Anfangs April wieder zurück und trat in den Ruhestand. Im März 1849 wurde er dem Armeecommando in Ungarn beigegeben und im November desselben Jahres mit General Schönhals als österreichischer Commissär zur Bundescontrolcommission nach Frankfurt am Main gesendet. Im December 1850 wurde er zum Präsidenten des österreichischen Reichsrathes ernannt. Er starb am 11. September 1855 zu Hadersdorf bei Wien.*

„**Ficquelmont**" — *Graf Karl Ludwig, geb. am 23. Mai 1777 zu Dieuze in Lothringen, trat 1793 in die österreichische Armee, nahm an den Feldzügen gegen Frankreich rühmlichen Antheil, wurde 1814 Generalmajor, dann vielfach in diplomatischen Diensten verwendet, 1830 Feldmarschall-Lieutenant, 1840 Staats- und Conferenzminister und Chef der Kriegssection im Ministerium des Auswärtigen, 1843 General der Cavallerie. Am 21. März 1848 wurde er Minister des Aeusseren, welche Stellung er jedoch bereits am 4. Mai aufgab, worauf er sich ins Privatleben zurückzog. Er starb am 7. April 1857 zu Venedig.*

„**Pilat**" — *Josef Anton Edler von, geb. zu Augsburg am 20. Februar 1782, trat 1803 als Privatsecretär in den Dienst Metternichs, wurde 1818 Hofsecretär, später Regierungsrath, und war eine der vielgenanntesten Persönlichkeiten im Kreise der Vertrauenspersonen der Hof- und Staatskanzlei unter Metternich und der Wiener aristokratisch-clericalen Gesellschaft des vormärzlichen Oesterreich. Seine vorzüglichste Aufgabe bestand in der publicistischen Vertretung der Politik Metternichs, und in diesem Sinne wirkte er als Redacteur des officiösen Journals der Wiener Hof- und Staatskanzlei „Der österreichische Botschafter" von 1811 bis 1848. — Mit seinem Herrn war er einer der Ersten, den die Bewegung des Jahres 1848 in den Ruhestand drängte; er starb am 2. Mai 1865 zu Wien.*

Nr. 34.

Es hat mich sehr erfreuet, von ihnen Nachricht zu erhalten. Als ich sie das letztemahl auf meiner Reise hieher in Linz sah, war mir klar, was ich hier finden würde und was ich thun könne, ich folgte dem Rufe, weil es sich darum handelte, den Umsturz zu hindern, dieses zu bewirken lohnte den Versuch. Die Septembertage haben gezeiget, was man beabsichtigte, die Schleswig-Holsteinische Frage war ein erwünschter Vorwand, wir handelten und hielten fest, das böswillige Unternehmen scheiterte, das Beispiel war gegeben, fiel Frankfurt, gewann die rothe Republik die Oberhand, so konnten weder Oesterreich noch Preussen ihre Wirren bekämpfen, so aber hat unser Wirken sie im Stande gesetzet, es zu thun, ich glaube, diess ist doch etwas, seitdem wurde an dem Verfassungswerke gearbeitet, Zeit gewonnen, das Volk kömmt zur Besinnung und die Umsturzparthei muss ihre Unternehmungen auf entferntere Zeiten verlegen. Während das Volk Friede und Ordnung begehret und wiederkehren sehet, haben wir den Deutschen Regierungen Muth gemacht, die Fürsten befestiget, das ist doch auch wieder etwas, ich wünsche, dass letztere dieses beherzigen und nicht sich von dem Wahn, alles beym alten zu erhalten, verführen lassen. Nun haben wir die österreichische Frage, dann die Vollendung der Verfassung, diess dürfte im Laufe dieses Monats zu Ende kommen, und da dann die Regierungen gefragt, die zweite Lesung geschehen, muss bis Ende Februar der provisorische Zustand ein Ende haben — mit diesem auch meine Aufgabe. Was eigentlich werden wird, ob ein Kaiser und welcher, ob ein Directorium (für dermalen das bessere), ob ein Praesidio, das stehet zu erwarten, die Leidenschaften und die Partheyen sind thätig, diesen biete ich niemals meine Hände, ich werde ebensowenig die Fürsten von ihren Stühlen herabsteigen heissen, als das Volk täuschen — darum — sobald die Verfassung vollendet, folglich das Provisorium zu Ende gehet, da man ein solches niemals in die Länge ziehen kann, habe ich das Ende meines Amtes erreichet und ich kehre in meine Berge

zurück, da noch mit Ehren, was späther vielleicht nicht mehr der Fall wäre (die Kunst ist, den wahren Augenblick nicht zu versäumen) mit dem Bewustsein der Unpartheylichkeit und erfüllter Pflicht — ich kann es umsomehr, da ich nichts verlangt, nichts angenommen, folglich keine Verbindlichkeiten habe, ich auch mein geringes Einkommen verwendet und meine Gesundheit sehr zurückgesetzt habe. Die Stellung izt, und die unter den obwaltenden Verhältnissen zukünftige — erstere habe ich durch 6 Monathe versuchet — ist eine solche, wo (man) als Sklawe ohne Wirkungskreis angekettet ist, sie kann dermalen für die nächste Zukunft nicht viel besser werden, da man ohne Gewalt, ohne Kraft von dem guten Willen von 37 Regierungen und der Eifersucht der Grossmächte abhänget, die kein starkes Deutschland wollen. So eine Stellung halte ich für mich unwürdig — ich kann freyer mit meinen und von den drückenden Hindernissen befreyten Vereinen in der Heimath, wo mich ein grosser Theil kennet und verstehet, wirken, für Friede, Ordnung und Bildung des Volkes, gegen die alles umstürzende Parthey. Es wird einst eine Zeit für Deutschland eintreten, wo jenes, was man gewünschet und ausgesprochen hat, in Erfüllung gehen wird, allein wir müssen noch manche Phasen durchgehen, denn wir sind noch zu jung, zu unbesonnen, zu unreif. Ob wir dieses erleben werden, zweifle ich sehr, das gute, dauernde bedarf Zeit, mit dem Ueberstürzen kömmt nichts gutes heraus, was wir dermalen thun können, ist, alles zu vermeiden, was die Zukunft verderben könnte. Mir thut die heimische Luft, das Wasser unserer Quellen und Ruhe Noth, so hier zu sitzen, diess soll ein jüngerer versuchen — mit 68 Jahren kann man nicht seine Natur umgestalten.

Alle ihre Wünsche, die sie für das Jahr 1849 aussprechen, sind richtig, mögen sie nur in Erfüllung gehen.

Wann wir uns wieder begegnen werden und, diess hoffe ich zu Gott, im Laufe dieses Frühjahres, dann werde ich ihnen sagen den Unterschied zwischen Menschen — in unseren Bergen ist doch noch die meiste Einfalt und die wärmsten Herzen.

Für die übersendete Karte danke ich.

Noch eine kurze Weile ausharren mit Muth, dann hoffe ich mit Gott der Heimath wieder anzugehören; ob und was ich hier geleistet habe, wird man, wenn ich wieder am friedlichen Herde sitzen werde, erst einsehen — ich verlange keine Anerkennung, genug wenn ich mit Ehren gehe.

Die Ungarische Widerholung von 1809, ich erwartete nichts anderes — dieses Land muss Gesittung durch das Deutsche Element erhalten.

Bleiben sie mir gesund, damit wir uns noch manches Jahr sehen können.

Frankfurt, am 10. Jänner 1849. Johann.

„was ich hier finden würde" — *in Frankfurt am Main.* — *Am 29. Juni 1848 war Erzherzog Johann von der constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main zum deutschen Reichsverweser gewählt worden und die deutschen Bundesfürsten ertheilten dieser Wahl ihre Zustimmung; am 5. Juli erschien in Wien die Deputation der Nationalversammlung, um dem Erzherzog die Bitte um Annahme der Wahl vorzutragen; diese erfolgte, am 11. Juli langte er in Frankfurt am Main an und am folgenden Tage übernahm er diese dornenvolle Mission.*

„Die Septembertage" — *In Folge des Abschlusses des Waffenstillstandes zu Malmö (26. August 1848) zwischen Preussen und Dänemark, wodurch die schleswig-holsteinische Sache vorläufig preisgegeben erschien und in Folge der Annahme dieses Waffenstillstandes durch die Nationalversammlung (17. September) kam es in Frankfurt zu einem Aufstande und Barricadenkampfe, der allerdings durch die von Mainz berufenen Truppen rasch unterdrückt wurde, jedoch blutige Opfer gekostet hatte, denn während der Kampf in der Stadt wüthete, wurden die Abgeordneten Fürst Lichnowsky und General von Auerswald auf einem Spazierritte vor den Thoren von dem Pöbel erkannt, verfolgt, ergriffen und unter entsetzlichen Misshandlungen ermordet.*

„das Ende meines Amtes" — *Erzherzog Johann täuschte sich; die politischen Verhältnisse nöthigten ihn, noch bis zum 10. December 1849 als Reichsverweser in Frankfurt auszuharren.*

Nr. 35. Gratz, 18. März 1852.

Ich bestättige hiemit den Empfang ihres Briefes vom 12. dieses sammt den zwey Beylagen. Sie haben in wenig Worten Erinnerungen vergangener Zeiten hervorgerufen, welche auch bewegt doch zu meinem Besten gehören. Blicke ich zurück auf die Zeit von den Jahren 1800 angefangen, wo ich das erstemahl in die Welt trat, um gleich bey dem Beginn bittere Erfahrungen zu sammeln bis auf die neue Zeit, so nenne ich jene, welche mit 1848 sich einstellte, so finde ich Stoff genug zum Nachdenken, Erfreuliches und Schmerzliches, manch wenn auch nicht oft erfülltes und erreichtes Streben, ich möchte beynahe sagen Ringen für besseres, im ganzen eine Schule, um zur Erkenntniss zu kommen, was seyn soll und seyn kann und die Forderung zu immerwährender Selbstverläugnung. Die Jahre von 1805 bis 1809 waren schöne Jahre, da war nichts erschüttert, weder der Glaube an die ewige Waltung, noch die Treue, Liebe zu Fürst und Vaterland, es war noch ein Bürgerthum, ein patriarchalisches Band durch alle Stuffen, in allen Haushaltungen. Das Gemüth herrschte, und wie beglückend, wie befriedigend das Leben, es gab Männer, die das Gute wollten und redlich vertraten, Beyspiele für die Jugend, es gab Freunde. Selbst das Jahr 1809 mit allen seinen Unglücken, wie gross stehet es für Oesterreich da. Ich will kein Wort jener Zeit erwähnen, welche darauf folgte, sie hat manches schöne in sich, welches anzuführen zu weitläufig wäre, wohl dem, welcher sich sagen (kann), in dieser Zeit nicht müssig für das allgemeine Wohl gewesen zu seyn, je nachdem es ihm möglich oder erlaubet war zu wirken. Friede ist eine Wohlthat, ein langer Friede aber verweichlichet die Menschen, da gehöret eine grosse Sorgfalt, damit nicht Genusssucht aller Art, Luxus das bessere im Men-

schen lähme, wenn nicht ersticke, Egoismus die Oberhand gewinne und die edlen Empfindungen tödte. Wir haben die Folgen davon erlebet, der entzündliche Paroxismus ist durch viel Blutlassen gedämpfet, aber die Krankheit schleicht und ist noch weit von ihrer Heilung. Die Jahre 1847, wo ich es kommen sah und man mancher Warnung, die ich aussprach, nicht glauben wollte, die Jahre 1848—49, wo ich den schwersten Stand meines Lebens hatte, sind vorüber, das Jahr 1850 brachte mich wieder zurück in die Heimath, ich fand Berge, Thäler, Städte, Dörfer, Höfe unverändert — nicht so die Menschen, die bewegte Zeit hatte auf diese verschiedentlich eingewirkt. Klüger, das ist zurückhaltender sind sie geworden, besser auf keinen Fall, denn in dieser ernsten Zeit, die uns gemahnt hat und noch mahnet, lebt man genusssüchtiger und lustiger als jemals, eine Fröhlichkeit, welche mich nicht anspricht, weil bey derselben alles Firniss ist und das Herz schweiget, es ist als wenn die Menschen den Glauben hätten, alles gehe zu Grunde und sie daher noch zu guter letzt alle möglichen Freuden im Uebermasse geniessen möchten. In der Natur allein, die wahr und dankbar ist, für jeden zugänglich, der sie zu schätzen weiss, findet man noch Trost und jene Aufmunterung, nicht die Hände in den Schoos zu legen, so lange man athmet, es thuet Noth, dass man sich moralisch kräftige für jene Zeiten, die noch kommen werden und wo jeder Charakter, welcher sich unbefangen und rein erhalten, viel werth seyn wird. Mich hat dieser Winter arg mitgespielet, denn seit dem 15. December habe ich noch nicht mein Haus verlassen. Grippe, dazu die fliegende Gicht, welche sich auf Kopf, Hals und Lunge warf; ich bin Gottlob wieder hergestellet und erwarte, dass der März vorüber ist, um wieder die Luft zu suchen. Die Zeit meiner Gefangenschaft konnte ich nur in der zweyten Hälfte zum arbeiten benützen, ich stelle, was ich erlebet habe, zusammen, damit meine Erfahrungen nicht verloren gehen, es ist bey dem Materiale von mehr als 50 Jahren eine Riesenarbeit, aber ich habe eine Freude daran.

Nach Ostern werden wir hier unsere Landwirthschaftssitzung halten, dann aber will ich das Freye, vermuthlich in Stainz, aufsuchen. Schreiben sie mir öfters — ich bin noch der alte und sowenig als der Schöckel sich verändert hat, welchen ich aus meinem Fenster von meinem Schreibtische aus sehe, so wenig habe ich mein denken, mein thun verändert.

Leben sie recht wohl, ihr Johann.

„bittere Erfahrungen" — *Im Jahre 1800 wurde Erzherzog Johann als achtzehnjähriger Jüngling mit dem Oberbefehle über die österreichische Armee in Baiern betraut; ihm wurde Feldzeugmeister Lauer an die Seite gestellt mit der Weisung, er habe diesem in Allem zu folgen und dessen Befehlen seine Unterschrift nie zu verweigern. Dass das österreichische Heer von Moreau bei Hohenlinden (3. December 1800) geschlagen wurde, der Feldzug, der durch den Frieden von Luneville (9. Februar 1801) beendet wurde, ein verlorener war, daran trifft den Erzherzog, der den Oberbefehl nur nominell führte, wohl nicht die geringste Schuld.*

„die Jahre 1848-49, wo ich den schwersten Stand meines Lebens hatte" — *als deutscher Reichsverweser.*

„Landwirthschaftssitzung" — *die allgemeine Versammlung der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft in Graz, welche der Erzherzog 1819 gegründet hatte und deren Präsident und thätigster Förderer er bis an sein Lebensende blieb.*

„Stainz" — *s. Brief Nr. 27.*

„Schöckel" — *der höchste von den Bergen, welche die Ebene, auf der Graz liegt, umkränzen.*

Nr. 36.

Durch Buschek erhielt ich aus London Getreidesämereyen zur Vertheilung, beyliegend das Verzeichniss. Ich liess eine Partie in ein Kistchen einpacken, welche heute abgesendet wird. Der Weitzen ist vorzüglich schön.

Ich habe sie ersuchen lassen, mir ein Modell von der Drainage-Ziegel-Maschine machen zu lassen, für unsere Ge-

299180A

genden ist diese Sache von grossem Interesse. Wir haben Ueberfluss an guten Lehm, aber auch ganz sumpfiges und nasses Land. Wir haben aus dem Grossherzogthum Baden einen sehr geschickten Ingenieur für Wiesenbau kommen lassen, welcher bereits bey mir in Stainz eine Wiese mit 60 Joch entwässert und zum überrieseln gerichtet hat. Viele hiesige Besitzer und einige Gemeinden haben ihn nun in Anspruch genommen, es ist ein äusserst geschickter und unterrichteter Mann.

Gute Regen haben die Saaten erquickt, Sommerfrucht und Weitzen stehen gut, das Korn spindelt sich, ist aber in Folge von Verwinterung sehr schütter, hier muss nun der Türkisch Weitz helfen, die Obstbäume sind in voller Blüte, der Weinstock ist verspäthet, hat aber nicht gelitten. Die grösste Calamität ist der Futtermangel im gebirgigen Theile, über diesen Gegenstand wäre viel zu sagen und ich werde in unserem Wochenblatte veranlassen, dass darüber gesprochen werde.

Kennen sie die Kartoffeln, welche man 3mahl in einem Jahre ziehen kann? ich halte es dermalen für ein Produkt fleissiger Gartenarbeit, ob die nemlichen Resultate auf dem Felde sich ergeben, muss sich erst zeigen. Die Surrogate aus America, wie z. B. die Maquas, Papitas etc. führen nicht zum Zwecke.

Weissenwolf wäre ein eben solcher Verlust für das Land ob der Enns, als wie für hier jener des vor ein paar Monathen gestorbenen Gf. Szapary, solche edle Menschen sind dünn angebauet.

Ich werde mit Anfang des nächsten Monathes nach Triest gehen, wo meine Frau die Seebäder nehmen soll.

Leben sie wohl, ihr

Gratz, 21. Mai 1852. Johann.

„Buschek“ — *?*

„Stainz“ — *s. Brief Nr. 27.*

„Wochenblatt“ — *herausgegeben von der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft.*

„Weissenwolf" — *s. Brief Nr. 28.*

„Szapary" — *Vincenz Graf Szapáry, geb. am 17. Juli 1768, gest. am 21. December 1851, lebte in Steiermark, war Mitglied des steiermärkischen ständischen Landtages bis zum Schlusse von dessen Wirksamkeit (1848), Verordneter, ständischer Ausschussrath und Landeshauptmann-Stellvertreter.*

Nr. 37. Gratz, 1. Juni 1852.

Den Ziegelmodel und die Rübensaamen habe ich richtig erhalten, danke dafür. Ich werde nun, da ich sehr guten Lehm bey Voitsberg habe, auf meinem dortigen Ziegelofen anfangen, solche Ziegel zu schlagen. Eine Röhrenfabrik hat sich bereits bey Lanach gebildet, wir werden sehen, was diese liefern wird. Je einfacher man die Sache angreifet, desto besser. Was meine Wiesen betrifft, so habe ich eine von 60 Joch bey Stainz entwässert und nun zur Bewässerung eingerichtet. Br. Mandell lässt 300 Joch Wiesen (alte Teiche) bey S. Josef ebenfalls zurichten, Kotulinsky in Neidau, Walterskirchen in Turnisch und mehrere Gemeinden folgen dem Beispiele. Zur Anlage haben wir uns aus dem Darmstädtischen einen sehr geschickten Ingenieur kommen lassen, welcher vom einen zum andern wandert und die Anlage angiebt, heimische Arbeiter führen es aus.

Alles, was sie mir senden wollen, senden sie steets nach Gratz, wo ich meinen Sitz und meine Leute habe. Von dort, sollte ich abwesend sein, wird mir alles nachgesendet.

Dermalen, bis auf das Korn, welches schütter stehet, verspricht alles eine gute Erndte, Gott bewahre uns nur vor Hagel, das ist der Feind, welchen wir zu befürchten haben. Die grosse Hitze hat das zurückgebliebene wieder vorwärts getrieben.

Im Gebirge war Futternoth, genau so wie sie es angeben, war es bey uns, im Herbste waren die Viehpreise den Leuten zu gering, sie behielten alles zurück, die Folge, dass das Futter nicht auslangte, und jetzt schlechtes Vieh dastehet, welches

sich auf der kaum keimenden Weide erholen soll. Wohl wahr, was sie sagen, die Leute überlegen und rechnen nicht.

Ich werde bald mit den meinigen nach Triest mich begeben, im halben Juli aber bereits in Gastein eintreffen.

Leben sie wohl, ihr aufrichtigster Johann.

„Voitsberg" — *eine Stadt in Steiermark, westlich von Graz.*

„Lanach" — *Herrschaft, damals dem Baron Mandell gehörig, südwestlich von Graz.*

„Stainz" — *s. Brief Nr. 27.*

„Baron Mandell" – *damals Besitzer der Herrschaft Lannach.*

„St. Josef" — *bei Lannach.*

„Kotulinsky" — *Graf Josef Kotulinsky, Besitzer der Herrschaft* „Neidau" *(Neudau) in der östlichen Steiermark (gest. 1878).*

„Walterskirchen" — *Wilhelm Freiherr von Walterskirchen, Besitzer der Herrschaft Turnisch bei Pettau in der südlichen Steiermark, geb. am 23. Juli 1808, gest. am 2. October 1884.*

Nr. 38. Gratz, 31. Jänner 1853.

Vor allem meinen Dank, dass sie meines Geburtstages gedachten. Hätte ich einen Wunsch, so wäre es in diesen Zeiten erst mein 5. Decennium zu beginnen, denn es wird noch genug zu thun und aufzuräumen geben, nach solchen Erschütterungen heisst es neu aufbauen und diess ist bey dem kranken Zustande der Menschheit nicht leicht, um so mehr, wenn das Moralische so viel gelitten hat. Es muss das Herz wieder warm werden, der Egoismus muss verschwinden, der Taumel, in dem so viele leben, muss einer ruhigeren Besonnenheit Platz machen, und die Menschen doch endlich begreifen lehren, was ihre Bestimmung ist. Es wäre ein langes Capitel, wenn man das arme Europa analisiren wollte, welche Ergebnisse in Folge einer solchen Untersuchung. Wir werden noch viel sonderbares erleben.

Ich sitze hier ruhig, um meinen lieben Bruder Rainer trauernd, welcher so schnell mir entrissen wurde, von den allen sind nur mehr zwey von so vielen mehr am Leben,

mein Bruder Ludwig und ich, so gehet einer um den andern und machet den jungen Platz. In ihrem Vaterlande hat sich nichts geändert, Gratz wird immer grösser, die schöne Gegend und der Ruf früherer Wohlfeilheit, dann die Nähe der Hauptstadt und die Eisenbahn ziehen viele Leute her; in den ihnen bekannten Anstalten ist nichts neues, die Vereine bestehen und wirken, soweit es ihre beschränkten Mittel gestatten, im stillen fort. Durch die Ablösung der grundherrlichen Rechte sind wir alle zu Grundbesitzern geworden, wir sind froh, dass dieses Geschäft der Ablösungen zu Ende gehet, jetzt ist jedem der Weg offen, das, was er besitzet, durch seinen Fleiss und Einsicht zu verbessern. Die täglich zunehmende Benützung der reichen Steinkohlenlager wird hoffentlich dem Lande grossen Nutzen bringen. Die Drainage und Entwässerung macht gute Fortschritte. Wie siehet es bey ihnen aus? was machet der landwirthschaftliche Verein, was jener der Gewerbe, was das Landesmuseum, welche Leute wachsen nach, was machen die Florianer etc., ich stelle gar viele Fragen, denn das schöne ganz Deutsche Land ob der Enns verdient durch seine Lage, Cultur und so viele brave Menschen einer besondern Rücksicht. Was machen sie selbst, mit was beschäftigen sie sich dermalen? Ich hätte noch manche Fragen zu stellen, ein anderes mahl, man muss nicht mit allem auf einmal kommen.

Was sagen sie, was sagen die Landwirthe zu diesem Winter, ich habe noch keinen solchen erlebet, hier kaum im Gebirge wenig Schnee, dabey eine milde Temperatur. Bisher war unsere grösste Kälte an einem Morgen 6 unter 0, dabey viele feuchte Nebel, gar kein Wind. Bey Triest soll es bereits grün werden und die Pfirsichbäume blühen, ich erwarte keine besondere Kälte mehr, es kann ein recht gutes Jahr werden, was jeder wünschen muss.

Gesund sind wir, obwohl die Grippe allgemein war. Mein Sohn hat meine Grösse bereits erreichet, für 14 Jahre, welche derselbe im nächsten März erreichet, ist diess genug.

Möge sie mein Brief recht wohl finden, ihr Johann.

„Geburtstages" — *Erzherzog Johann war am 20. Januar 1782 zu Florenz geboren.*

„Bruder Rainer" — *Erzherzog Rainer starb am 16. Januar 1853.*

„Durch die Ablösung der grundherrlichen Rechte" — *durch die Grundentlastung (Gesetz vom 7. September 1848, Patent vom 4. März 1849 und Ministerial-Verordnung vom 12. September 1849) hörte der früher bestandene Unterschied zwischen Dominicalgütern und Rusticalgütern, Herrschaften und Unterthanen auf.*

„die Florianer" — *die Augustiner-Chorherren von St. Florian bei Linz.*

„Mein Sohn" — *Franz Graf von Meran, s. Brief Nr. 6, 11 und 30.*

Nr. 39. Gratz, 4. Jänner 1854.

Ich werde damit anfangen, ihnen auf ächt Steyrisch zu sagen, dass es recht brav von ihnen ist, mir geschrieben zu haben, damit ich ersehe, was sie machen. Wir alten sind gewaltig zusammengeschmolzen, wie viele brave treue Freunde sind in eine bessere Welt gegangen. Man findet sich, wenn einer nach dem andern gehet, gewaltig einsam, man stellet sich die Welt als anders gestaltet vor — so ganz ohne ist es doch nicht — denn ich habe noch gesunde Augen, ein warmes Herz, klaren Kopf und fühle mich körperlich rüstig, folglich sind die Eindrücke, welche die dermalige Jugend auf mich machet, das ganze Leben und Treiben auf der Welt, nicht aus der Luft gegriffen. Ich kann es nur mit wenig Worten ausdrücken — nemlich eine weiche, schlaffe, genusssüchtige, voll Egoismus, stumpfe Herzen, grosse Gleichgiltigkeit für alle die erhabenen Gesinnungen, welche uns in unserer Jugend belebten und entzündeten. Was soll aus diesen werden? Gott bessere es. Mit unseren Instituten geht es in so weit, dass sie keine Rückschritte machen, am besten unsere Ackerbaugesellschaft, wo doch hie und da etwas eingreift, aber das rege Leben, was in allen diesen Vereinen bestehen sollte,

das thätige Wirken, das Fortschreiten, das ist matt und langsam; ich danke Gott, dass es in den dermaligen Verhältnissen noch so ist. Der Gewerbeverein erhält seine Zeichnungsanstalt, welche recht gut gehet, aber das Eingreifen in den Betrieb der Gewerbe und die Wissbegierde der Gewerbsleute, einige einzelne ausgenommen, fehlt noch vollkommen, dieser Sinn, bis er lebendig wird, dürfte noch lange Zeit brauchen. Historischer Verein gehet, Dank sey es einzelnen tüchtigen Männern, der geognostische bestehet und wir können noch zufrieden seyn, wenn er sich hält und einiges weniges jährlich geschiehet. Unser Leseverein, eine Anstalt, welche selbst im Ausland die verdiente Anerkennung genoss, lebt noch, aber wie lange noch. Die Errichtung der Ressource bringet ersteren zum Fall, natürlich, des Lesevereines Tendenz ist eine ernste, und nach diesem Gesichtspunkt wird derselbe geführt, wer aber sich unterhalten will, wird steets die Ressource vorziehen, dort findet er Zeitungen, Mode- und Theaterjournale, kann essen, trinken, rauchen, spielen und bey dem Sinn, der izt die Gesellschaft überhaupt belebet, bietet die Ressource alles, was ein grosses Kaffeehaus bieten kann. Unserem Leseverein wird, wenn derselbe auf dem Punct des nicht mehr selbstständig bestehen könnens gelangt, nichts übrig bleiben, als sich mit der Bibliothek des Institutes zu vereinigen, die Unterhaltungsblätter, ohnediess in der Ressource zu finden, aufzugeben, sich auf die ernsteren wissenschaftlichen Zeitschriften und Werke zu beschränken, und 3 bis 4 Lesezimmer zu halten, wo jene, denen es um Erweiterung ihrer Kenntnisse oder eine ernste Lecture zu thun ist, derselben ungestört nachgehen können. So stehet es bey uns.

Was mich persönlich betrifft, so lebe ich hier ruhig, lese, schreibe etc. Da ich kein Geschäft habe, so habe ich mir eines gemacht, nemlich alle meine Papiere von meiner Geburt bis auf den heutigen Tag zu ordnen und sie als Beylagen einer Erzählung dessen, was ich erlebt, zu gebrauchen, so lebe ich in der Vergangenheit und verfolge die Spur, wie es zur Gegenwart gekommen ist, längst vergessene Dinge werden

wieder lebendig und ich bekomme Gelegenheit, manch verdientem Manne, dessen Name kaum mehr bekannt ist, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Hätte ich so eine Fähigkeit im Schreiben wie unser ausgezeichneter FZM. von Schönhals, so könnte das ganze höchst interessant werden, so aber wird es nur mit meinen Ansichten begleitetes geordnetes Material, aus welchem einst etwas werden kann. Auf jeden Fall ein Legat für meinen Sohn, in welchem er manches nützliche für die Richtung und Art seines Handelns in dieser Welt wird schöpfen können und manche Warnung, die, wenn er dieselbe beachtet, vor manchen Verdriesslichkeiten bewahren wird.

Ich habe mir bereits jenes angemerket, was sie zu besitzen wünschen, ich nehme die Jahrgänge 1850, 51, 52, 53 der Jahresberichte, die 3jährigen der Feuerversicherungsanstalt, des historischen und geognostischen Vereines, ich werde dazu beylegen die Filial-Instructionen dieser 3 Jahre und die Berichte der Sparkassa. Mit dem Joanneumsjahresbericht ist im letzteren Jahre jener der Realschule vereinigt; ich werde alles durch sichere Gelegenheit portofrey einsenden.

Am 14. 15. Februar ist unsere allgemeine Landwirthschaftliche Sitzung ausgeschrieben, am 16. die Historische, am 17. die des Gewerbevereines, am 18. jene des geognostischen.

Was sie mir über so manches Unglück, was sie unter den ihnen am nächsten stehenden erlitten haben, schreiben, nehme ich herzlichen Antheil, ich wünsche aufrichtig, dass ihnen für ihre alten Tage noch mancher Trost vergönnet sey, in ihrem Bewusstseyn so redlich gewollt, so eifrig für das Gute gestrebt zu haben, lieget viel, das ist es, was hienieden gestützet auf das Vertrauen, auf die Gerechtigkeit Gottes, den ehrlichen Mann aufrecht erhält, durch eben dieses Vertrauen hoffe ich, dass ihnen noch manche Freude zu Theil werden wird. Schreiben sie mir zuweilen, ich habe (mich) nicht gegen meine alten Bekannten geändert.

Ihr aufrichtigster Johann.

„Instituten" — *mit den von dem Erzherzog gegründeten und geleiteten Anstalten, Vereinen und Gesellschaften in Steiermark.*

„Ackerbaugesellschaft" — *die k. k. steiermärkische Landwirthschaftsgesellschaft.*

„Gewerbeverein" — *der von dem Erzherzog 1837 gegründete Steiermärkische Industrie- und Gewerbeverein in Graz (s. Brief Nr. 7).*

„Historischer Verein" — *s. Brief Nr. 12.*

„geognostischer Verein" — *der geognostisch-montanistische Verein in Graz.*

„Leseverein" — *am Joanneum in Graz.*

„Ressource" — *ein Verein zur geselligen Unterhaltung in Graz.*

„Institutes" *des Joanneums.*

„FZM. von Schönhals" — *Karl Ritter von Schönhals, geb. am 15. November 1788 im Herzogthum Nassau, trat 1807 in die österreichische Armee, wurde 1814 Hauptmann, 1829 Major, 1831 Oberst und Generaladjutant Radetzky's, 1846 Feldmarschall-Lieutenant; er war Radetzky's Vertrauter, machte an seiner Seite die Feldzüge gegen Piemont 1848 und 1849 mit und war in militärischen Dingen, insbesondere aber in den Conceptsachen der Kriegskanzlei des Feldherrn rechte Hand. August 1848 wurde er Ritter des Maria Theresien-Ordens, 1849 Mitglied der provisorischen Bundes-Central-Commission in Frankfurt am Main. 1850 trat er mit Feldzeugmeister-Character in den Ruhestand und starb am 16. Februar 1857 zu Graz. Er schrieb „Die Schlacht bei Austerlitz" (in der „Oesterreichischen militärwissenschaftlichen Zeitschrift" 1822), „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus dem italienischen Kriege der Jahre 1848/49" (Stuttgart, Cotta, 1852) und „Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Julius Freiherrn von Haynau, von einem seiner Waffengefährten" (Graz 1853).*

„der Jahresberichte" — *des Joanneums.*

„der Feuerversicherungsanstalt" — *der 1829 von Erzherzog Johann gegründeten k. k. privilegirten wechselseitigen*

Brandschaden-Versicherungsanstalt für Steiermark, Kärnten und Krain.

„die Filial-Instructionen" — *der steierm. Landwirthschafts-gesellschaft.*

„der Sparcassa" — *der steierm. Sparcasse in Graz.*

„der Realschule" — *der 1845 gegründeten steiermärkischen ständischen Realschule, jetzt Landes-Oberrealschule in Graz.*

„am 14., 15. Februar — geognostischen" — *die allgemeinen Versammlungen der genannten Gesellschaften und Vereine.*

„manches Unglück" — *Schmutz verlor 1850 seine Gattin, und wenige Jahre später seine Tochter Karoline, verehelichte Waldvogel, und seinen Sohn Karl, grossherzoglich sachsen-weimarischen Hofschauspieler, durch den Tod.*

Nr. 40.

Erst vor kurzem erfuhr ich die Veränderungen, welche bey der Ackerbaugesellschaft zu Linz geschehen sind. Damit sie wissen, dass ich lebe und sie nicht vergessen habe, schreibe ich. Vermuthend, dass ihnen alles, was ihr Vaterland betrifft, interessirt, sende ich ihnen frankirt einen Transport Schriften, als

Den 4. Jahrgang 1855 unseres Landwirthschaftlichen Wochenblattes, das ist unsere Geldquelle, welche uns in Stand setzt nützliche Ackerbauwerkzeuge beyzuschaffen, dieselben im Lande zu vertheilen, wo dann die Schmiede und Wagner sie verbessern und nachmachen, so sind z. B. Pflüge, eiserne, bereits mehrere hunderte erzeugt und verkauft, so die Kukuruz-Säemaschine, die Kukuruz-Rebelmaschine, die Getreide-Abweidmaschine, die Raabthaler Getreide-Säemaschine verbreitet, jetzt gehet es vorwärts.

Eine kleine Schrift über den Stalldünger, allgemein verbreitet.

Den Nachtrag zur Classification der Rebensorten von Trummer.

Den Führer für Weingartbesitzer, allgemein verbreitet.

Den Rechnungsabschluss unserer Sparkasse.

Den Rechnungsausweis des Wittwen-Institutes des Bürger-Corps.

Den Jahresbericht des Vereines für arme technische Schüler.

Den Jahresbericht 1855 der Ober-Realschule.

Den Personalstand und Vorlesungen der ständischen technischen Lehranstalt.

Bericht über die geognostischen Forschungen 1854 .... ein Aufsatz von Rolle.

Fünfter Bericht des montanistisch-geognostischen Vereines.

Jahresbericht des Historischen Vereines 1854.

Bericht über die allgemeine Versammlung am 22. März 1855.

Mittheilungen des historischen Vereines 1854.

Jahresbericht des steyr. Gartenbauvereines.

Protokoll der Versammlung des Gewerbevereines 1853.

Von dem Industrie-Blatt die erschienenen 11 Blätter.

Den statistischen Ausweis der Gratzer Handels- und Gewerbekammer.

Den 43. Jahresbericht des Joanneums.

Der 44. ist dermalen unter der Presse, ich werde denselben nachsenden.

Diess ist, was bisher geschehen ist.

Ich lebe ruhig und arbeite an der Zusammenstellung dessen, was ich während meinem Leben gesehen und erfahren habe, diess giebt mir, sowie die Nachsicht meiner kleinen Besitzungen, Beschäftigung. Wie geht es Ihnen. Schreiben sie mir. Leben sie wohl.

22. März 1856. Johann.

„Ackerbaugesellschaft" — *Landwirthschaftsgesellschaft für das Land ob der Enns.*

„Landwirthschaftlichen Wochenblattes" — *herausgegeben von der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft in Graz.*

„Trummer" — *Franz, seinerzeit eines der thätigsten Mitglieder der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft, war Obergärtner des landwirthschaftlichen Versuchshofes in Graz.*

verfasste mehrere Schriften über den Weinbau; er starb am 25. März 1858 zu Graz.

„Sparcassa" — *erste steiermärkische Sparcasse in Graz.*

„Bürger-Corps" — *in Graz.*

„für arme technische Schüler" — *Unterstützungsverein für würdige und dürftige Studierende der st. st. technischen Lehranstalt und st. st. Realschule (jetzt der k. k. technischen Hochschule und steierm. Landes-Oberrealschule) in Graz.*

„Rolle" — *Dr. Friedrich Rolle, geboren 1827 zu Homburg v. d. Höhe, studierte zu Bonn Naturwissenschaften, insbesondere Mineralogie und Geologie, erhielt 1853 den Auftrag als Commissär des montanistisch-geognostischen Vereines in Steiermark, dieses Land geognostisch zu durchforschen, welcher Aufgabe er sich durch mehrere Jahre mit ebenso viel Eifer als Sachkenntniss widmete. Zahlreiche daraus hervorgegangene Arbeiten enthält das „Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt" in Wien in den Jahrgängen von 1854 bis 1860. Im Jahre 1859 wurde er Assistent am k. k. Hofmineralien-Cabinet in Wien, legte diese Stelle jedoch bald nieder und übersiedelte in seine Vaterstadt, wo er, sets mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, ganz zurückgezogen lebte, bis er, Misanthrop und Einsiedler geworden, am 10. December 1887 durch Selbstmord endete.*

„Allgemeine Versammlung" — *des historischen Vereines.*

„Industrie - Blatt" — *herausgegeben von dem steierm. Industrie- und Gewerbeverein in Graz.*

Nr. 41. Gratz, 5. December 1857.

Ihr Schreiben ist mir eine Bestätigung dessen, was ich bey der Ausstellung in Wien fand, nemlich ihre gute Natur hat gesieget und sie stehen, wenn auch älter geworden, an Geist und Körper wieder frisch da. Nicht allen Menschen ist es gegeben, physische und moralische Crisen zu überwinden, werden dann gewöhnlich steinalt, und finden Ersatz für das, was sie gelitten und wäre es auch nur darinnen, noch durch

einen längeren Zeitraum in nützlicher Thätigkeit zu wirken. Trost findet jeder, der warm fühlt in dem Rückblick, nicht umsonst gelebet und gewirket zu haben, ein Trost, welchen manche gewöhnlich durch ihre eigene Schuld entbehren müssen und welchen ich jedem aufrichtig wünsche. Wenn sie ihren Lebenslauf betrachten von ihren Studienjahren an, durch ihre Kriegsdienste und sofort bis zu dieser Stunde, so muss ihnen eine grosse Beruhigung werden, vorzüglich wenn sie auf manche blicken, welche bereits heimgegangen und nicht dem irdischen Ergeize fremd waren, während sie dastehen und in erneuerter Wirksamkeit ihre alten Tage zubringen. Mir gehet es ebenfalls so, Gottlob ich bin an Kopf und Körper gesund und gebe nicht nach, in allem, was man unternimmt, giebt es Schwierigkeiten und Hindernisse und die so vielen Menschen angeborene Trägheit, eigentlich diese letztere das schlimmere, zu überwinden, diess darf nicht abschrecken, manchmal sinket einem beynahe der Muth, da heisst es sich ermannen und nicht nachlassen, Gott es überlassend, alles zum Besten zu lenken. So lebe ich im kleinen Kreise meiner lieben, am liebsten entweder in meiner Stube, die Vergangenheit aufzeichnend oder über die Zukunft nachdenkend, oder in freyer Luft auf meinen kleinen Besitzungen mich herumtreibend mich der herrlichen Natur und alles dessen, was sie so manichfaltig hervorbringet, erfreuend, in dieser Lebensweise finde, ich meine Unterhaltungen. Jene, welche dermalen gang und gebe sind, verstehe ich nicht -- das Gehaltlose blos auf die Sinne wirkende ekelt mich an und stimmt mich traurig, weil vor meinen Augen steets die Frage sich stellt, wohin muss diess führen. Ich sammle für sie unsere Jahresberichte, Bekanntmachungen etc., sie werden daraus ersehen, dass wir guten Willen haben, aber der Hemmschuh in allem ist die Beschränktheit der Geldmittel, welches gar vieles hemmt. Die hiesige Handelskammer ist brav, die Leobner giebt wenig Lebenszeichen, bey der Gratzer haben wir sehr brave Leute und in Professor Blaschke einen trefflichen Referenten. Hier im Lande ist in der letzten Zeit manches gute entstanden,

Die Gratzer-Köflacher Eisenbahn dürfte im Laufe des nächsten Sommers vollendet seyn, sie wird uns den Kohlenreichthum des Voitsberger-Lankowitzer Beckens ausbeuten helfen. Die Kohlenniederlagen bey Cilli und an der Save bieten einen grossen Reichthum, Triest wird diesen benützen. Die grossartigen Werke von Mayer bei St. Peter, von Carl Meyer zu Judenburg, Friedau in der Donawitz, Gf. Henkel zu Zeltweg, Sessler Mürzthal, Pesendorfer Rottenmann, Putzer zu Storé, Herzog in der Salla und meines zu Krems bey Voitsberg sind alle neue Schöpfungen, die Glasfabriken schreiten vor und hier zu Gratz hat sich ein Eisengusswerk Körösi gebildet, welches alle Maschinen erzeuget, ebenfalls hier sehen wir die Papierfabriken des Bischofs, ein ausgezeichneter Mann, jene Kienreichs, der Tratten etc., die Lederfabrik des Rieg, die Lodenfabriken des Firler (Eskeles), des Foels etc., diess sind Gottlob keine Luxusfabriken, deren wir nicht bedürfen.

Die Landwirthschaft bedarf neuerdings einen Impuls, der Wille ist gut, allein mit dem Reden und Schreiben richtet man nicht viel aus, besser weil eingreifender das Beyspiel und diesen Weg haben wir nun eingeschlagen. Die anderen Vereine, als Forst- und Gartenbau-Verein sind im Beginnen, der Historische, Geognostische gehen gut, aber bey letzterem hatten wir manche Hemmnisse zu besiegen, welche von dem Streben, alles bey der geologischen Anstalt in Wien zu vereinigen, herrührten. Räume und Geldmittel, diese fehlen, man muss sich nach der Decke strecken und sehen, wie man auslangen kann. Es gäbe noch manches zu thun, allein sich noch mehr aufzuladen ist eine gewagte Sache, vorzüglich wenn man in Jahren vorgerücket ist; eine der mir am meisten am Herzen liegende, wäre nebst den Kinderwartanstalten, Kinderspitäler, was meine Frau über sich genommen; die Lösung der Aufgabe der Erziehung der den Kinderwartanstalten Entwachsenen, vorzüglich das gänzliche Abbringen des Bettelns, die Aufgabe ist der Mühe werth und sie lässt sich lösen, allein dazu gehört Vertrauen und keine Einmengung von oben, Festigkeit und Thätigkeit der wirkenden Organe. Es

würde mich zu weit führen die Darstellung des wie, doch einmal mündlich. Wir haben uns nun eingewintert — dies hindert nicht kleine Ausflüge in der Umgebung zu machen und zuweilen einen Hasen zu schiessen. Leben sie recht wohl

ihr aufrichtigster Johann.

„Jahresberichte, Bekanntmachungen" — *der k. k. steierm. Landwirthschaftsgesellschaft.*

„Handels- und Gewerbekammer" — *Als die Handels- und Gewerbekammer in Graz errichtet wurde, bot sie dem Erzherzog durch einhellige Wahl die Präsidentenstelle an und bat ihn um Annahme derselben; allein bei der Beschaffenheit der Obliegenheiten derselben erachtete er ihre Annahme mit seiner Stellung als kaiserlicher Prinz nicht vereinbarlich und lehnte sie ab; doch blieb er Mitglied der Kammer und bethätigte in der Section für Bergbau und Fabriken die eifrigste und förderlichste Antheilnahme an den Verhandlungen.*

„Blaschke" — *Dr. Johann Blaschke, Professor an der Universität in Graz, war zugleich Secretär der Handels- und Gewerbekammer.*

„St. Peter" — *ob Leoben.*

„Donawitz" — *bei Leoben.*

„Zeltweg" — *östlich von Judenburg.*

„Rottenmann" — *im obersteirischen Paltenthale.*

„Storé" — *östlich von Cilli.*

„in der Salla" — *bei Köflach, westlich von Graz.*

„Voitsberg" — *westlich von Graz.*

„Eisengusswerk Körösi" — *auf der Andritz, nördlich von Graz, jetzt Eigenthum der alpinen Montangesellschaft.*

„der Tratten" — *bei Gratwein, nördlich von Graz.*

„Rieg" — *Rieckh's grosse Lederfabrik in Graz.*

„Forstverein" — *der steiermärkische Forstverein ging 1852 aus der Landwirthschaftsgesellschaft hervor.*

„Gartenbauverein" — *jetzt k. k. Gartenbaugesellschaft.*

„Kinderspitäler" — *der Verein zur Gründung und Erhaltung eines Spitales für kranke Kinder armer Familien in*

Graz, welcher 1854 gegründet wurde, erbat sich den Erzherzog als Oberdirector und dessen Gemahlin, die Frau Gräfin Anna von Meran, als Schutzfrau.

„Kinderwartanstalten" — *an der Spitze des Vereines für Kinderbewahranstalten stand ebenfalls die Frau Gräfin Anna von Meran.*

Nr. 42.

Herzlichen Dank für ihre Wünsche, was der Herr weiter beschlossen, ist gewiss das Beste, schenket mir Derselbe noch einige Jahre und bleibet es gleich mit meinen Kräften, so werden jene nicht in Unthätigkeit verfliessen, es giebt so viel zu thun und das Feld nothwendiger Wirksamkeit für das gute erweitert sich immer mehr und desto mehr für jene, die es eifrig wollen, als die Mehrzahl der übrigen sich mit einer reinen Passivität begnügt und den Vergnügungen sinnlicher Art nachläuft. Ich werde, sobald ich alle Berichte beysammen habe, dieselben ihnen senden. Wir haben nun in ernste Ueberlegung genommen, was nun noch für unsere Institute und Vereine zu thun nothwendig ist, wir dürfen nicht stehen bleiben. Der Gewerbeverein hat in Anregung gebracht, einen Hülfe-Cassa-Verein für Gewerbsleute, sowie derselbe bereits in Klagenfurt und Laybach bestehet und gedeihet, die Handelskammer beschäftiget sich mit der Bildung der Handelsschule. Die Schwierigkeit lieget einzig und allein in dem Mangel an Geldmitteln. Man kann die Gratzer nicht beschuldigen, dass sie nichts thun, es giebt vielleicht keine Stadt, welche mehr für die Wohlthätigkeit leistet, aber es giebt eine Menge Vereine, welche Ansprüche auf Unterstützung machen und dadurch werden die Kräfte vereinzelt. Was die Mineralien betrifft, so werde ich dieselben zusammensuchen und ihnen, sobald ich dieselben beysammen habe, senden.

Um Mayer ist schade, das ist ein grosser Verlust; er war der geeigneteste Mann für sein Stift, für die Landwirthschaftsgesellschaft, da ist ein Ersatz bey dem dermaligen Mangel an solchen Männern äusserst schwer, ich kenne zu

wenig, was vorhanden ist, die alten, welche ich kannte, sind beynahe alles ausgestorben, die herangewachsenen sind mir unbekannt. Was können nun die Klöster liefern, wie sind ihre Vorstände, wer ist vom Adel da, welcher die Sache in die Hand nehmen könnte, unterstützet von tüchtigen Grundbesitzern, ich weiss es nicht.

Was die Weltlage betrifft, so giebt sie allerdings Stoff zum Nachdenken, jene, die aufregen, vergessen das, was die Geschichte lehret, dass sie selbst die Opfer des aufgeregten Elementes werden. Oesterreich muss ruhig und kräftig seine ihm gebührende Stellung behaupten, man wird sich doch bedenken, da thätlich zu handeln und dadurch einen allgemeinen Brand anzufachen. Erfreulich Deutschlands Stimmung. Wenn Oesterreich, Preussen, Deutschland zusammenhalten, wird Engelland auch dabey seyn, diese reichen für das äussere zu; für das Innere in Italien ein furchtloses, ernstes, kräftiges, gerechtes Verfahren, die Schreyer werden zuletzt die Stimme verlieren und der Gerechtigkeit anheimfallen, die muthlosen und diese sind die grösste Anzahl, Vertrauen gewinnen. Es ist eine schwere Zeit, aber wir werden dieselbe mit Gottes Hülfe auch überstehen, möge es ohne Blutvergiessen geschehen.

Lassen sie mir zuweilen hören, was bey euch geschiehet und wie es ihnen gehet. Leben sie recht wohl.

Gratz, 23. Jänner 1859. Johann.

„Mayer" — *Friedrich Gottlieb, geb. zu Stockholm am 4. October 1793, studierte an dem Stiftsgymnasium zu Kremsmünster, trat in das Stift St. Florian ein, wurde dort 1814 Priester, 1848 Pfarrer zu Wäsendorf, wo er sich grosse Verdienste um die Hebung der Bodencultur erwarb; 1854 wurde er zum Prälaten des Stiftes St. Florian erwählt, als welcher er in jeder Beziehung ausgezeichnet wirkte. Von 1858 an war er noch Vorsitzender der oberösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft. Er starb zu Rom am 29. December 1858.*

„die Weltlage" — *am 1. Januar 1859 war bekanntlich der verhängnissvolle Neujahrsgruss Napoleons III. an den*

österreichischen Botschafter Graf Hübner in Paris erfolgt, der die erste Ankündigung des österreichisch-italienisch-französischen Krieges von 1859 war.

„ohne Blutvergiessen" — *dieser Wunsch des edlen Prinzen ging leider nicht in Erfüllung, am 28. März 1859 erging Oesterreichs Kriegserklärung an Sardinien; die Trauernachrichten aus Italien über Magenta (4. Juni) und Solferino (24. Juni) erreichten nicht mehr des Erzherzogs Ohr, denn am 11. Mai hatte sein edles grosses Herz zu schlagen aufgehört.*

Die Residenz der Nuntien in Graz.

Von

Dr. **Albert Starzer** in Rom.

Nachdem die Nuntiatur am Kaiserhofe mit der Wahl Ferdinands I. zum römischen König eine ständige[1] geworden war[2], wurden in Rom wiederholt Vorschläge gemacht[3], nach

[1] Vgl. Friedensburg, Nuntiaturberichte aus Deutschland, I. Abth. Bd. I., 1. S. XXXVIII ff.

[2] Nach dem Concil von Trient unterschied die Curie zwischen ordentlichen und ausserordentlichen Nuntien. Der Unterschied ist ein rein äusserlicher. War es im Interesse der Curie gelegen, in irgend einen Theil der Christenheit einen Vertreter zu senden zur Erledigung von Geschäften, wobei aller Wahrscheinlichkeit nach wenig Zeit erforderlich war, so ernannte sie einen Nuntius schlechthin, eben einen ausserordentlichen. Waren aber Geschäfte zu erledigen, welche grösseren Zeitaufwand erheischten, so sandte sie einen ständigen Nuntius, wozu natürlich die Zustimmung des betreffenden Landesherrn nöthig war, und für die Curie die Aussicht bestand, dass dieser den Nuntius allenthalben förderte. Die Facultäten für einen solchen Nuntius, sowie für einen ausserordentlichen waren wenigstens bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts die gleichen, nämlich die von Legaten de latere; vgl. P. A. Gambara, Tractatus de officio atque autoritate legati de latere ed. A. Ferentillo Venetia 1571 und Moroni, Dizionario 37, S. 72 ff.; ferner Philipps Kirchenrecht 6, S. 728 ff., Hinschius Kirchenrecht 1. S. 514 ff. Ueber den Unterschied zwischen Nuntien im Mittelalter und in der Neuzeit vgl. die Handbücher des Kirchenrechtes Philipps 6, S. 684, Hinschius 1, S. 498, Richter-Dove-Kahl 427 ff.

[3] Vgl. Unkel, Die Errichtung der ständigen apost. Nuntiatur in Köln im 12. Bande des Historischen Jahrbuches, S. 505 ff. und Schwarz, Zehn Gutachten über die kath. Kirche in Deutschland 1573/76, Paderborn 1891, S. XXXIII.

Deutschland mehrere Nuntien zu entsenden. Von den deutschen Fürsten war es Erzherzog Ferdinand von Tirol, der wünschte, dass mehrere Nuntien im weitausgedehnten deutschen Reich weilen und einer von ihnen an seinem Hofe residiren möchte. Zum Theil wurde diesem Wunsche von den leitenden Saatsmännern der Curie trotz einer heftigen Gegenströmung in Rom entsprochen, indem 1573 Graf Bartholomäus Portia[4] als nuntius ordinarius für die Länder der Erzherzoge Ferdinand und Karl, des Herzogs Albrecht von Baiern und des Erzbischofes von Salzburg entsendet wurde,[5] ohne dass jedoch diese Länder aus der Competenz des Nuntius am Kaiserhof ausgeschieden wurden, oder der neue Nuntius etwa diesem letzteren untergeordnet war. Vielmehr sollten beide in Eintracht handeln[6], und der Curie schwebte allem Anscheine nach der Gedanke vor, dass in absehbarer Zeit das Bedürfnis nach dieser neuen Nuntiatur, jetzt gewöhnlich „süddeutsche Nuntiatur" genannt, nicht mehr vorhanden sein werde. Dann sollte der Nuntius am Kaiserhofe, der ja Nuntius für ganz Deutschland war, auch in dem Gebiete der Nuntiatur wieder die kirchlichen Interessen wahren, was er nur dann im Stande war, wenn er stets, trotz der Anwesenheit eines anderen Nuntius daselbst, seine Aufmerksamkeit auch auf diese Gebiete zu lenken hatte. Thatsächlich wurde die süddeutsche Nuntiatur nach zehnjährigem Bestande aufgelöst. Mittlerweile war aber die Curie in die Lage versetzt worden, aus dem Gebiete dieser Nuntiatur für einen neuen ständigen Nuntius einen Theil auszuscheiden, und wieder geschah es stillschweigend: es waren dies die Länder des Erzherzogs Karl, alle sammt und sonders stark mit protestantischen Elementen durchsetzt und von den Türken stets bedroht. Im Jahre 1580 ernannte Papst Gregor XIII.

[4] Ueber die Schreibweise des Namen vgl. Hansen Nuntiaturberichte aus Deutschland, 3. Abth. 1, S. 4, Note 2 und Note 4 über die Bibliographie dieses Geschlechtes.

[5] Vgl. Theiner, Annales ecclesiastici, Rom 1856, Bd. I, S. 98 und Hansen a. a. O., S. 4, Note 1 und S. 724, Note 3.

[6] Hansen a. a. O., S. 725, Note 2.

„aus Liebe zu Erzherzog Karl und in der Schätzung seiner besonderen Frömmigkeit, seiner Güte und seines Ansehens, beseelt von dem Wunsche, ihm und seinem Volke in Allem zu helfen, einen residirenden Nuntius", wieder in der Hoffnung, „nach einiger Zeit" werde die Nuntiatur am Kaiserhofe genügen, die curialen Interessen in diesen gefährdeten Theilen der Christenheit zu wahren. Die Wahl traf den Bischof von Sutri Alexander Stradella, und seine Instruction wurde am 15. Juni 1580 ausgefertigt.[7] Doch noch vor seiner Abreise starb Stradella (im August 1580), und nun wurde für den neuen Posten ein Sprosse einer in Oberitalien weitverzweigten Familie, Germanico Malaspina,[8] ausersehen. Ihm wurde am 5. September 1580 seine Instruction ausgestellt[9] und durch päpstliches Breve vom 6. September dem Erzherzog Karl die Ernennung mitgetheilt.[10] Germanico Malaspina war der erste Inhaber der Nuntiatur in Graz, welche von 1580 bis 1621 dauerte.[11] Wie der Nuntius am Kaiserhof und, soweit

---

[7] Bibliothea Vaticana, Codex latinus Ottobonianus 2417 f. 392 seqq.

[8] vgl. Litta, Le famiglie celebre italiane 9, unter Malaspina besonders Tafel 11.

[9] Sie findet sich Archivum Vaticanum, Varia Politicorum 129, f. 182 seqq., vgl. auch seinen Dialogus de statu imperii, f. 121 seqq. in der Bibliotheca Vallicelliana zu Rom (Signatur N 17); über diesen wenig bedeutenden Dialog Ranke, röm. Päpste 3, S. 96*.

[10] Gedruckt bei Theiner a. a. O. Bd. 3, S. 135.

[11] Die Nuntien in Graz waren: G. Malaspina (seit 1583 Bischof von St. Severo) von 1580—1584, Joh. Andreas Caligari, Bischof von Bertinoro von 1584—1592, Graf Hieronymus Portia, Bischof von Adria, von 1592—1607, Peter Anton da Ponte von 1607—1612, Johann Bapt. Salvago, Bischof von Luni-Sarzana, von 1612—1615, Erasmo Bravicino, von 1615—1619 und endlich Karl Caraffa von 1619—1621. Die unrichtigen Behauptungen der von der Curie beeinflussten Responsio Pii papae VI., Romae 1790 sowie der ebenfalls unter curialem Einfluss entstandenen Reflexions sur les 73 articles du promemoria, Ratisbone 1788 (eine ital. Uebersetzung davon Milano 1789), welche die Grazer Nuntiatur 1564 entstehen lassen und welchen Unkel a. a. O. gläubig gefolgt ist, nochmals zu widerlegen, liegt kein Grund vor; vgl. Schwarz a. a. O., S. XXVIII., Hansen a. a. O., S. 730, Theiner a. a. O. 3, S. 135 ff.

ich bis jetzt sehe, alle in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten des 17. Jahrhunderts bestehenden ständigen Nuntiaturen in der katholischen Christenheit,[12] Venedig ausgenommen,[13] hatte der Nuntius für die Steiermark, Kärnten, Krain und das heutige Küstenland, kein eigentliches Heim, sondern jeder Nuntius musste bei seiner Ankunft in einem „öffentlichen Gasthause" sich einquartieren und sich eine Wohnung suchen, gefiel ihm die seines Vorgängers nicht. Für Graz fand sich bald nach Errichtung der Nuntiatur ein Ausweg, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Für die Nuntiatur wurde eine ständige Wohnung erworben und im Jahre 1614 sogar ein eigenes Haus. Ueber den Verlauf dieser Angelegenheit will ich im Nachfolgenden berichten und entnehme alle Daten den Original-Registern des Nuntius Salvago, welche sich in der Bibliothek des Fürsten Chigi (Bibliotheca Chigiana) befinden. Zuvor sei es mir aber gestattet, noch einige Bemerkungen über die Correspondenz der Nuntien mit der Curie zu machen. Die Nuntien waren angewiesen, in bestimmten Fristen, die sich aus der Wichtigkeit der Ereignisse sowie aus den damaligen Posteinrichtungen[14] ergaben, an die Curie zu berichten, wogegen diese je nach Bedarf in längeren oder kürzeren Intervallen ihnen auf ihre Berichte Antwort gab. Im Grossen und Ganzen enthielten diese Antwortschreiben weitere Ausführungen der gegebenen Instruction, also Weisungen. Mir bis jetzt unbekannt in welcher Zeit, wurden die Nuntien angewiesen, ihre an den leitenden Staatsmann der Curie oder an die Vorstände der einzelnen Congregationen abgesandten Schreiben in chronologisch geordnete Bücher einzutragen, „Register", ähnlich wie sie seit dem fünften Jahrhundert von der Curie selbst geführt wurden für die Ausläufe der päpstlichen Kanzlei[15]

[12] Es sind ausser der für Deutschland (am Kaiserhof) noch Frankreich, Neapel, Portugal, Savoyen, Spanien, Toscana und Venedig.

[13] Seit Pius IV. hatte die Nuntiatur daselbst einen eigenen Palast.

[14] Vgl. Sickel, Zur Geschichte des Concils von Trient, S. 81.

[15] Vgl. Diekamp, Die neuere Literatur zur päpstlichen Diplomatik, Historisches Jahrbuch 4, S. 235 ff.

und welche gewöhnlich mit Regesta Vaticana bezeichnet werden.[16] An der Curie selbst wurden für die Correspondenz mit den Nuntien keine Register geführt, dafür aber die Concepte der Weisungen an die Nuntien der einzelnen Länder mehr oder weniger sorgfältig aufgehoben und ein oder mehrere Jahrgänge in einen Band annähernd chronologisch vereinigt. Bisweilen wurden sie auch copirt und nur diese Ueberlieferungsform blieb erhalten, wenigstens für die Zeit, welche mir am bekanntesten ist, die Pontificate Pius' IV. und Pius' V. (1560 bis 1572). Bis Papst Paul V. 1605—1621 war es nicht üblich, dass die Staatsmänner der Curie ihre officielle Correspondenz ablieferten, sobald ihre Mission beendet war, und so kommt es, dass in dem ersten Jahrhunderte des Bestehens ständiger Nuntiaturen, die Berichte der Nuntien und die Weisungen entweder gar nicht oder recht trümmerhaft im Vaticanischen Archiv zu finden sind[17]; sie sind in die Familienarchive der einzelnen gekommen und, sind diese noch erhalten, daselbst in der Regel zu finden. Selbst unter Papst Paul V. wurde die getroffene Verfügung nicht streng eingehalten; so finden sich Nuntiaturberichte aus seinem Pontificat im Archivio Borghese seit Jahresfrist glücklich vom Vatican erworben und mit dem Vaticanischen Archiv vereinigt. Auch unter Papst Urban VIII. (1623—1644) aus dem Hause der Barberini dauerte die Verschleppung fort, und diese Familienbibliothek bietet recht viele Originale von Nuntiaturberichten. Bisweilen sind auch solche Actenstücke mit mehr oder weniger Recht aus dem Vaticanischen Archive ausgehoben, deren Rückstellung ab-

[16] Ueber die Anzahl der Bände dieser Register, sowie über deren Anordnung vgl. Palmieri, Ad Vaticani Archivi Romanorum pontificum regesta manuductio. Romae 1884. — Die Literatur darüber ist ziemlich gross: am ausführlichsten und eingehendsten P. Heinrich Denifle im II. Bd. des Archiv f. Literatur und Kirchengeschichte S. 1 ff.

[17] Wie es in den Congregationen bestellt war, weiss ich nicht.

[18] Vgl. die Berichte des Istituto Austriaco di studii storici in den Mittheilungen des Institutes f. österr. Geschichtsforschung, Bd. 12 und 13 sowie Friedensburg a. a. O., S. XVI ff.

sichtlich oder unabsichtlich vergessen wurden, und glücklich der Forscher, welcher in irgend einer Bibliothek Roms oder Italiens auf sie stösst.

Ich kehre nun zu Salvagos Registern zurück. Sie sind in der genannten Bibliothek unter der Signatur M. III. 74 bis 76 aufbewahrt.[19] Salvago war im Jahre 1612 zum Nuntius

[19] Auf der Suche die vorhandenen Lücken in der Correspondenz der Nuntiaturen aus den Pontificaten Pius' IV. und Pius' V. zu ergänzen, bin ich wiederholt auf Nuntiaturberichte aus Graz, sowie auf Weisungen dahin gestossen, welche ich verzeichne, ohne eine Verantwortung zu übernehmen über die Genauigkeit der Angaben. Sie sind grösstentheils den betreffenden Katalogen der Manuscripte entnommen:

1. Berichte aus Graz:

a) Archiv. Vat.: Nunziature di Germania Bd. 83—120, Varia Politicorum, in den verschiedensten Bänden, ebenso Bibliotheca Pia u. s. w.

b) Bibl. Vat. in Ottoboniana Regina und Vaticana in den verschiedensten Bänden. (Nach den Namen der einzelnen Nuntien im Katalog zu finden.)

c) Bibl. Barberin. XXX. 65. LXII. 46. LXIII. 49 bis 50 und 56 sowie 68 aus der Zeit Papst Clemens VIII (1592—1605);

d) Arch. Borghes. (jetzt im Archiv. Vat.) allenthalben in I. 527a, I. 528a, I. 692, I. 693. I. 694, I. 834—836, I. 918, I. 919, II. 189 bis 203, II. 207—218 die Jahre 1603—1621 umfassend; II. 295b aus dem Jahre 1618. III. 39 aus dem Jahre 1592; III. 48, III. 49, III. 52a aus den Jahren 1592—1600; III. 51 aus dem Jahre 1603; III. 49c, aus dem Jahre 1604; III. 111c aus den Jahren 1601—1602; III. 113a bis c aus den Jahren 1599 und 1603; zu vergleichen sind auch IV. 234a, IV. 234b, IV 235.

e) Bibl. Chig. M. III. 74—76 und N. 1—4 die Jahre 1612—1621 umfassend.

2. Weisungen:

a) Archiv. Vat. in den angegebenen Fonds.

b) Bibl. Vat. in den angegebenen Fonds.

c) Bibl. Barb. LXV., 12. LXV. 13 und die sub I.c genannten Codices; allenthalben auch LXVI. 6, LXVI. 14—16 und LXVIII. 8—11 von der Zeit Clemens' VIII. bis 1611.

d) Archiv Borghes. II. 289 bis 203 die Jahre 1605—1611 umfassend. II. 332—335 die Jahre 1613—1620 umfassend, II. 357 aus dem Jahre 1619, allenthalben II. 366—379 die Jahre 1608—1620 umfassend. III. 57 aus dem Jahre 1596 vgl. auch III. 59a, III.

bestellt worden und am 11. November an seinem Bestimmungsort angekommen. Da sein Vorgänger Graz noch nicht verlassen hatte, musste er wie einst Bartholomäus Portia u. A. einige Zeit in einem „öffentlichen Gasthause" (publica hosteria) wohnen. Doch als Da Ponte die Stadt verliess, übergab er ihm nebst einem Nuntiaturgebäude noch 2278 fl. Damit hatte es folgende Bewandtniss. Papst Gregor XIII. wies bereits dem dritten Nuntius in Graz, Caligari, laut Zuschrift des leitenden Staatsmannes der Curie Tolomeo Gallio, gewöhnlich Cardinal von Como genannt, vom 9. März 1585 einen Theil des gewesenen Dominicaner-Convents als Wohnung an, welche Gunst dann Sixtus V. laut Schreibens des Cardinals Azzolino vom 22. März 1586 bestätigte[20]. Sixtus' V. fünfter Nachfolger auf dem Stuhl Petri, Clemens VIII., billigte die Concession seiner Vorgänger mittels Breve vom 18. September 1599. Doch klagten die Nuntien über die Unzulänglichkeit der Räume und zogen es vor, nur die Kanzleien der Nuntiatur daselbst unterzubringen, selbst aber irgendwo in der Stadt sich einzumiethen. Dies benutzte der jeweilige Stadtpfarrer von Graz, der gleichfalls einen Theil des Dominicaner-Convents innehatte, um sich mehrere Räume, die der Nuntiatur gehörten, anzueignen, freilich nicht ohne Widerspruch von Seite der Geschäftsträger der Curie. Um den Weiterungen mit der katholischen Geistlichkeit in Graz[21] ein Ende zu machen, bewilligte Papst Paul V. mittels Schreiben seines Nepoten

59 b, III. 60 h, III. 68 c-d, III. 92 a, III. 92 b, III. 198 a-b aus den Jahren 1599—1603. — Ueber die Copien aus der Bibl. (oder Archiv) Borghes. in der Bibl. Angelica zu Rom vgl. Lämmer, Zur Kirchengeschichte des 16. Jahrh. S. 91 ff. zu Rathe zu ziehen sind ferner, ausser den bereits angeführten Friedensburg, Hansen und Schwarz, Lämmer, Monumenta Vaticana; Lämmer Meletematum Romanorum mantissa; ferner auch Dudik, Iter Italicum bei den einzelnen Bibliotheken. — Ausser Rom besitzt die National-Bibliothek von Florenz 4 Bände der Correspondenz Barth. Portias mit der Curie (II. II. 510—513).

[20] Diese Briefe sind meines Wissens nicht erhalten.

[21] Darüber hoffe ich in Kürze Einiges berichten zu können.

Cardinal Scipio Borghese vom 25. Februar 1612, dass dem Stadtpfarrer gegen Erlag von 3000 fl. alle bisher von der Nuntiatur innegehabten Räume zur freien Verfügung eingeräumt werden, der Nuntius dafür aber von den Canonikern von Stainz das ihnen gehörige, gegenüber der erzherzoglichen Burg gelegene Haus um 2522 fl. erwerbe und daselbst für immer die Nuntiatur untergebracht werden solle. Am 16. August 1613 bestätigte der Propst von Stainz den Empfang der Summe von 2522 fl. und übergab dem Nuntius das Gebäude.[22] Allzubald sah aber Da Ponte ein, dass diese neue Erwerbung den Bedürfnissen nicht entspreche. Da aber die Lage eine äusserst günstige war (in buono sito eminente et allegro), so dachte er daran, das Haus entsprechend zu adaptiren und suchte die nöthigen Geldmittel von den „reichen" Prälaten Steiermarks zu erhalten. Thatsächlich gaben ihm der Abt von Admont und der von St. Lambrecht je 1000 fl. zu dem gedachten Zwecke. Da aber Da Ponte bald darauf abberufen wurde, konnte er seinen Plan nicht ausführen. Er übergab die seinerzeit erübrigte Summe sowie die erhaltenen 2000 fl.[23] seinem Nachfolger, der alsobald daranging, die nöthigen gebäulichen Veränderungen vorzunehmen. Leider hatte er zu flüchtig gerechnet. Schon am 3. November 1614 musste er gestehen, dass er wenigstens 1000 fl. benöthige,

[22] Da Porte hat sich noch ein Verdienst um die Grazer Nuntiatur erworben. Er fand zu seinem Erstaunen bei der Uebernahme der Nuntiatur im Mai 1607 kein Archiv vor, wie aus dem Schreiben des Cardinal Scipio Borghese vom 19. Mai 1607 hervorgeht: Per il servitio publico è necessario, che si facci costì un' archivio, nel quale si conservino le scritture pertinenti al tribunale della nuntiatura, e non si può sentire bene, che sia stato negletto sino a questo tempo, come V. Sria. avvisa; supplica la sua diligenza all'altrui mancamento e lasci lei l'esempio a' suoi successori di haver cura particolare degl'atti publici col far un'archivio, che possa dar lume di quanto sarà necessario per benefitio universale. Le' incarico quest' ordine espresso di N. Sre. (Bibl. Barb. LXV. 12 pag. 320).

[23] Wohin sind die fehlenden 200 fl. gekommen? Etwa auf Gerichtskosten?

um doch die Vorderfront auszubauen; an die Vollendung des Baues dachte er gar nicht zunächst. Hatte Da Ponte zwei Prälaten zu gewinnen gewusst, suchte nun auch Salvago in seinem Amtsbezirke Hilfe: die Klöster sollten wieder das Geld hergeben. Nicht aber direct wendete er sich an sie, sondern er schlug einen andern und dazu sicheren Weg ein. Baron Eck, von dem lebhaftem Wunsche erfüllt, dem Papst-Nepoten und der Curie sich dienstbar zu erweisen (ambisce occasione di servirla [Scipio Borghese] e di far alcuna cosa in beneficio della santa sede apostolica) sollte von dem Cardinal Scipio angegangen werden, die „reichen Prälaten" dahin zu überreden, dass sie die nöthige Summe für den Ausbau des Nuntiaturgebäudes aufbringen, „auf dass es aussen und innen würdig sei des Stellvertreters des Papstes". Borghese entsprach dem Wunsche des Nuntius,[24] und Ecks Einfluss war so gross, dass Salvago am 5. Jänner 1615 bereits nach Rom berichten konnte, 7000 fl. seien eingelaufen, mit denen er das Gebäude in der Art fertigstellen könne nach den Plänen, welche er nach Rom gesandt hatte und die die Billigung des Cardinal Scipio erhalten hatten. Noch im nämlichen Jahre bezog Salvago das „herrliche" Gebäude, das von nun ab Residenz der Nuntien blieb, bis 1621 die Auflösung der Nuntiatur erfolgte.

Ueber die weiteren Schicksale des Gebäudes finde ich in Rom nichts. Möge ein heimischer Forscher darüber berichten können.

[24] Den betreffenden Brief fand ich nicht.

Einiges aus den Berichten der Grazer Nuntiatur an die Curie.

Von

Dr. Mich. Mayr.

Bei der Bearbeitung des Processes des Salzburger Erzbischofes Wolf Dietrich von Raittenau fand ich wiederholt Gelegenheit, die Nuntiaturberichte im vaticanischen Geheimarchive zu benützen. Die Wichtigkeit dieser Art von Geschichtsquellen ist hinlänglich bekannt. Es wird auch jetzt mit allem Eifer an der Ausbeutung derselben für deutsche und österreichische Geschichte des 16. Jahrhundertes gearbeitet. Die Periode vom Ende des genannten Jahrhundertes bis zum dreissigjährigen Kriege aber harrt noch einer systematischen Erforschung. Ohne einer solchen irgendwie vorgreifen zu wollen, mag es doch gestattet sein, durch Veröffentlichung der folgenden, mehr locale Verhältnisse berührenden Berichte auf ihre Bedeutung für österreichische Geschichte hinzuweisen, für welche schon der Umstand spricht, dass während dieser für Oesterreich so ereignisreichen Zeit an den Höfen von Prag und Graz ständige Nuntien unterhalten wurden. Auch nur eine flüchtige Durchsicht der stattlichen Bände von Originalberichten, welche anscheinend ziemlich lückenlos erhalten sind, lässt erkennen, dass der weitaus grösste Theil fast nur die Ereignisse und Vorgänge in den österreichischen Ländern, sowohl die wichtigsten, wie auch ganz geringfügige localer Natur, in seinen Kreis zieht. Darum verdiente diese Quelle gerade von österreichischer Seite volle Beachtung.

I.

Die ersten drei von den abgedruckten Stücken beziehen sich auf die bisher unbekannt gebliebene Thatsache,[1] dass im Jahre 1611 von landesfürstlicher Seite in Rom mehrmals Schritte unternommen wurden, um das Stift Admont in eine Commendatar-Abtei, zunächst zu Gunsten eines Habsburgers, zu verwandeln. Das Motiv dazu boten Geldverlegenheiten.

Der recht ausführlich gediehene erste Bericht vom 5. September 1611 behandelt die Angelegenheit in klarer, übersichtlicher Weise. Der Nuntius[2] erzählt seine Unterredung mit dem Erzherzoge, erwähnt seine dagegen erhobenen Einwände und weist schliesslich ohne Umschweife auf den Vortheil hin, welchen die Verwandlung des Klosters in eine Commende für den Heiligen Stuhl mit sich brächte.

Zunächst schildert der Nuntius die sehr günstige materielle Lage des Stiftes, welches nur von 13 Mönchen, eine Folge der religiösen Zustände dieser Länder, bewohnt ist. Die Einkünfte belaufen sich ungefähr auf 40,000 Thaler und der Abt führt einen förmlichen Hofhalt wie ein Fürst. Weiters behauptet man, dass die Aebte grosse Summen Geldes anhäufen, welche nach ihrem Tode verschwinden. Auch der jetzige Abt, so wird versichert, habe 100.000 fl. baar. Nach der ausdrücklichen Angabe des Nuntius erzählte ihm Erzherzog Ferdinand selbst alle diese Dinge und bat, er möge dem Papste und dem Cardinal-Staatssekretär unterbreiten, dass so grosse Einkünfte in den Händen so weniger Mönche verloren seien, zumal auch keine Hoffnung auf Vermehrung des Personalstandes bestehe. Deshalb möge der Papst das Stift in eine Commende oder in eine freie Abtei verwandeln mit der Bedingung, dass die Intentionen der Stifter in allem erfüllt werden und dass die gleiche Zahl von Mönchen oder

[1] J. Wichner, Gesch. des Benedictinerstiftes Admont IV. 215 ff. weiss darüber nichts zu berichten.

[2] Er zeichnet sich immer als „D. P. A. vescovo di Troja" und ist zweifelsohne Petrus Antonius de Ponte.

eventuell eine grössere verbleibe. Dann wird ganz offen der Zweck, welcher bei diesem Vorgehen erreicht werden sollte, dargelegt. Das erste Mal sollte die Abtei an Erzherzog Leopold (damals Bischof von Passau) verliehen werden, damit er einerseits seine im Dienste des Kaisers contrahirten Schulden los werde und nicht anderswo um Hilfe betteln müsse, andrerseits aber würde er um den Preis dieser reichen Pfründe wohl auf die jährliche Rente von 20.000 fl., welche Ferdinand nach der testamentarischen Verfügung des Vaters zahlen müsse, verzichten. Erzherzog Ferdinand meint, der Papst dürfte der Willfahrung dieser Bitte um so eher gewogen sein, weil er dann für die Häretiker um so gefährlicher werde und sich für die Grenzvertheidigung gegen die Türken, welche bereits wieder drohen, besser rüsten könne. Das Alles würde schliesslich nur dem Heiligen Stuhle zum Vortheile gereichen.

Bei der bekannten strengeren religiösen Richtung Ferdinands ist es nicht zu wundern, dass er den Admonter Benedictinern nicht eben wohlgesinnt war, wiewohl er gerne vom Abte Johannes Hofmann, welcher dem arg darniederliegenden Stifte wieder aufgeholfen hatte, Geld lieh.[3]

Der Nuntius, sonst ein Gesinnungsgenosse des Erzherzogs, hatte aber gegen ein derartiges Project doch einige Bedenken. Er stellte Ferdinand vor, er würde sich unbedachtsamer Weise einer Simonie schuldig machen, wenn er wegen des Nachlasses der 20.000 fl. die Uebertragung der Abtei an Erzherzog Leopold veranlasste. Ferdinand erwiderte, nicht er, sondern Leopold selbst sei der Urheber dieses Vorschlages, er handle nur im Interesse seines Bruders, damit dieser zu seinem Gelde komme. Es bestehe übrigens keinerlei Vertrag zwischen ihnen. Sollte aber in dieser Angelegenheit irgend ein Verstoss unterlaufen sein, so möge der Nuntius nach Gutdünken Aenderungen treffen, wenn nur Leopold diese Gunst erwiesen werde.

---

[3] Vgl. Wichner, l. c. IV. 215–265.

Auf den Einwurf, dass Admont in der Salzburger Diöcese liege und es mit dem Erzbischofe Schwierigkeiten geben würde, entgegnete Ferdinand, dass dieser keine Jurisdiction über das Kloster habe, die Temporalien aber vom Erherzoge verliehen werden. Auf den weiteren Einwand, dass der Abt noch lebe, verlangte Ferdinand wenigstens ein besonderes Breve, dass die Mönche nach dem Tode des jetzigen alten und kränklichen Abtes ohne Erlaubnis des Papstes keinen neuen wählen dürfen.

Dieser Vorschlag fand auch die Zustimmung des Nuntius und er befürwortete ihn mit dem Hinweise darauf, dass diese Mönche für das Land unnütz seien und dass man aus dem gleichen Grunde an anderen Orten strengere Orden eingeführt habe. Man möge, sagt er, an die Einrichtung von Jesuiten-Collegien und Seminaren denken. Das Kloster bliebe ja bestehen und nur der Ueberfluss fände bessere Verwendung. Dem Abte würden die Mittel entzogen, gegen seine Regel zu leben. Gerade in Italien habe man viele Klöster nach dem Sinne des Erzherzogs reformirt. Zum Schlusse aber rückte der Nuntius noch mit einem Motive heraus, welches in Rom gewiss Beifall finden musste. Wenn auch dieses Mal, lauten seine Ausführungen, die Abtei an Leopold vergeben würde, so bleibe doch das so reiche Stift für die Zukunft dem päpstlichen Stuhle zur freien Verfügung. Diesen Umstand hätten weder Ferdinand noch seine Minister bedacht, er habe ihn aber auch nicht berühren wollen; denn willige der Papst in das Begehren ein, so seien die Rechte des apostolischen Stuhles für die Zukunft unwiderruflich begründet.

Dieser Bericht traf, wie die Dorsualvermerke ergeben, am 14. September in Rom ein und am 17. erfolgte die Antwort. Dieselbe muss recht ausweichend gelautet haben;[4] denn am 9. October berichtet der Nuntius von neuerlichem wieder-

[4] Es konnte in Rom nicht meine Aufgabe sein, nach dem Auslaufe zu forschen. Im ehemaligen Archive der Borghese (jetzt im Vatican, aber noch nicht zugänglich) sind in der Abtheilung II. 332, 333, 334, 335 Weisungen nach Graz verzeichnet.

holten Drängen des Erzherzogs nach einer Entscheidung. Er wird durch den Hinweis zu beruhigen versucht, dass eine so schwierige Sache reifliche Ueberlegung erfordere. Nebenbei erfahren wir auch, dass unter das Hofpersonal die Lutheraner Eingang gefunden hatten.

Am 19. October war der Bericht in Rom. Den meritorischen Inhalt der Antwort vom 22. October ersehen wir aus der Depesche des Nuntius vom 31. October. Darnach wies der Papst die Forderung ziemlich kurz unter Berufung auf die ungünstigen Zeitumstände, welche solche Projecte nicht erlauben, ab. Es sollte davon jetzt nicht mehr gesprochen werden. Ferdinand beharrte aber um so eifriger auf einer Entscheidung und verlangte nun ein Breve in die Hand des jeweilig in Graz residirenden Nuntius, damit eine Neuwahl verhindert werde. Dann könnte der Papst später eine Entscheidung nach Zeit und Gutdünken treffen. Weil der Erzherzog so ausserordentlich drängt, sieht sich der Nuntius veranlasst, die Sache nochmals zur Sprache zu bringen. Am 10. November traf der Bericht in Rom ein, am 12. wurde er beantwortet. In diesem Jahre scheint keine Depesche in dieser Angelegenheit mehr eingelaufen zusein, die folgenden konnte ich leider nicht mehr benützen.

II.

An diese Berichte über Admont schliesse ich einen längeren Nuntiaturbericht vom Jahre 1613 an[5], der gewiss auch allgemeineres Interesse beansprucht. Der Nuntius bemüht sich das System und die Höhe der Steuern und Abgaben Innerösterreichs für die Grenzvertheidigung darzulegen. Wie aus den Schlussbemerkungen hervorgeht, wurde dieser Bericht vom 6. Mai 1613, wie ein früherer ähnlichen Inhaltes vom 8. April, durch den Wunsch der Geistlichkeit oder des Papstes erstere von diesen Abgaben zu befreien, veranlasst. Der Nuntius gelangt am Ende seiner Darlegung zu dem Resultate,

[5] Die in der Copie angegebene Datirung 1623 ist, abgesehen vom Inhalte, schon durch die Unterschrift des Nuntius nicht möglich.

dass für jetzt eine Exemption der Geistlichkeit eine Unmöglichkeit wäre, weil die Laien dann auch keinen Heller zahlen würden und somit der Landesfürst die Provinzen ohne Vertheidigung lassen müsste. Deshalb möge der Papst die Besteuerung des Clerus billigen.

Von der eigentlichen Darstellung der Abgaben, wie sie der Nuntius gibt, mögen nur ein paar Hauptpunkte herausgegriffen werden.

Die gewöhnlichen Leistungen für die Grenzvertheidigung, schreibt der Nuntius, bestehen jetzt in drei jährlichen Steuern, welche für Steiermark, Kärnten, Krain und die Grafschaft Görz die Summe von 5—600.000 fl. erreichen. Ein Theil davon wird allerdings auch für die Bezahlung der Beamten und für die mancherlei üblichen Geschenke verwendet. Der Nuntius fürchtet, dass Manches davon auch heimlich den Prädicanten und protestantischen Schulen zu gute kommt. Begreiflicherweise interessiren ihn die Abgaben der Geistlichkeit am meisten. Die Auflage auf die Güter derselben sei gleich hoch, wie die der Laien. Man könnte ihren Antheil berechnen, wenn nicht das Nachsuchen in den Abgabenbüchern, welche bei den Provinzialen (Landständen) jedes Landes sind, so viele Schwierigkeiten bereiten würde. In zwei Punkten seien jedoch die Geistlichen mehr belastet als die Laien. Nach den vorausgehenden Angaben bestehen die gesammten Einkünfte in Zehnten, im Erträgnisse der Bergwerke und in Abgaben der Bauern an die Herrschaft. Bei einer Steuerauflage zahlt nun jeder die entsprechende Taxe vom Zehnt und von den Bergwerken, die Bauern aber müssen an das Land ebensoviel zahlen, als an ihre Herrschaft. Diese leistet jedoch für die empfangenen Abgaben ihrer Unterthanen an das Land keine Geldzahlung, sondern stellt für je 100 fl. Taxe aus diesen Einnahmen einen Soldaten zu Pferd oder kauft sich auch von dieser Leistung für 50 fl. los. Weil die Einkünfte der Geistlichkeit aber mehr in Zehnten und im Erträgnisse der Bergwerke bestehen als in Leistungen der Bauern, müssen sie aus ihrem eigenen Säckel mehr zahlen als die Laien.

Fürs Zweite ist es den Geistlichen nicht erlaubt, Pferde zu stellen, sondern sie sind genöthigt dafür an das Land Geld zu zahlen. Die Laien haben demnach einen doppelten Vortheil. Allerdings gilt, wie er glaubt, für die Prälaten die Vorschrift bezüglich der Pferde nicht. Zum Schlusse erwähnt der Nuntius noch, dass die Landschaft dem Erzherzoge vor zwei Jahren eine Million Gulden verehrt hat, welche Summe einer jährlichen Steuer von zehn Jahren gleichkommt. Der Papst möge, lautet der Schluss, dem Erzherzoge diese Besteuerung als besondere Gnade bewilligen, woraus dann für die Zukunft die Nothwendigkeit der päpstlichen Einwilligung zur Besteuerung der Geistlichkeit folgt.

I. Der Nuntius an Kardinal Borghese.

1611 Sept. 5 Graz.

Vat. Arch., Nunziat. di Germ. 114 H. f. 197—200. Orig. Eigenh. Unterschrift, aufgedr. Siegel; Cod. Barber. XXXV. 96 f. 53[1]—56. Zieml. Gleichzeitige Copie.

Illmo et R.^{mo} S.^{re} mio et patrone Col.^{mo}.

In questa provincia della Stiria è un monasterio detto d'Admont dell'ordine di S. Benedetto, in cui risiedono da tredeci frati d'ordinario e non più per la grand' iscarsezza di religiosi in questi paesi.

Le rendite di quel luogo arrivano a 40.000 tallari in circa: onde vivono i frati con istraordinaria commodità; et l'abbate si tratta da prencipe tenendo corte formata con maggiordomo, cavallerizzo maggiore, cacciatori et cani sino al numero di cinquanta.

Sogliono questi abbati accumular molti danari, de' quali a morte loro non si sa l'esito, et cosi dell' abbate presente si tien per fermo, che habbia da parte intorno a centomila fiorini contanti. Tutto il sopradetto, oltre l'evidenza, che qui se ne presuppone da ognuno, me l'ha affermato S. Alt.^{za} di propria bocca facendomi instanza, che lo rappresentassi a N. S.^{re} et a V. S.^{ria} Illma, acciò conoscendosi, che quelle tante rendite in man di quei

frati sono perdute et che per le calamità di queste provincie non è da sperare, che possa aumentarsi il numero de religiosi a segno che fussero per haver bisogno al lor uso necessario di così grossa entrata, restasse servita S. B.ne di ridurre questo monasterio in forma die comenda o vero di libera badia da potersi dare a qual si voglia persona ecclesiastica con obligo però die soddisfare a tutti i pesi della fundatione di quel luogo et di mantenervi il medesimo numero di frati, che vi sta hora, o quel di più che paresse a S. S.tà supplicandola ancora, che per la prima volta si degnasse conferir questa badia al Ser.mo Leopoldo desiderando questa gratia S. Alt.za prima et principalmente per confermar tanto più detto Ser.mo nella sua vocatione ecclesiastica, appresso per aiutarlo a sgravarsi di debiti fatti in servizio dell'imperatore et torli l'occasione di mendicar aiuto in altra parte, e finalmente, perchè sperarebbe ancora, che accresciuto il Ser.mo Leopoldo die questa rendita per mezzo di S. Alt.za potrebbe facilmente per ragion di gratitudine lasciar d'esigere i ventimila fiorini l'anno, che S. Alt.za li paga in virtù del testamento paterno. Il che dice S. Alt.za che dovrebbe anche muovere efficacemente S. B.ne ad effettuare questo negotio, poichè dal sollevamento, che riceverebbe di qui sgravandosi di debiti et mittendosi in forze maggiori, potrebbe rendersi più formidabile agli heretici et prepararsi meglio alla difesa de' confini contra Turchi, i quali non potran molto tardere a romper la tregua cominciandosene a veder qualche principio. Il che tutto ritornarebbe alla fine in servitio della S. sede apostolica, nella cui riverenza et obedienza professa non ceder ad altro principe che sia.

A tutto questo discorso di S. Alt.za la prima difficoltà, che mossi fu avvertirla, che inavvedutamente non commettesse qualche simonia procurando questa badia al Ser.mo Leopoldo per haverne la relassatione di quei 20.000 fiorini annui.

S. Alt.za con ogni sincerità mi rispose, che questo negotio gliel' havea proposto il Ser.mo Leopoldo medesimo scusandosi, che per la gravezza de' debiti, de quali se trova oppresso, non

può far di meno desligar della camera arciducale quei danari, ma che s'havesse potuto haver questo monasterio da soccorrer a suoi bisogni, per altra via non gli havrebbe mai dato fastidio, però l'intention primiera di S. Alt.za no nera del proprio interesse, ma di giovare al fratello, con cui non presupponea patto nè conditione di sorte alcuna; anzi pretendea, che restasse in piena libertà di far quel che volea intorno alla pensione pagatali dalla sua camera non niegando con questo di sperar, che il fratello havendo possibilità fusse per usarle gratitudine, et che, se in questo pensiero vi era qualche errore, lo correggessi et emendassi a mio modo: essendo pronta a dismetter anche ogni suo disegno, purchè fusse fatto al fratello questo giovamento.

Passai oltre a dubitare, ch'essendo quel monasterio nella diocesi diocesi di Salzburg et havendo preinteso, che quell'arcivescovo supponga, che i suoi antecessori l'habbian fondato, non si fusse opposto alla dispositione di N. S.re e fusse stato necessario contendere con quel cervello.

Rispose S. Alt.za, che l'arcivescovo di Salsburg non ha giurisdittione alcuna in quel monasterio nè simpavia (!) d'alcuna sorte nell'elettione et confirmatione di quell'abbate, il quale essendo eletto da monaci riceve da S. Alt.za il possesso di tutte le temporalità conforme all'uso die questi paesi, e che fussi per securo die non ritovar intoppo per questo capo.

Per ultimo mostrai a S. Alt.za, che vivendo questo abbate non vi era modo da innovare cosa alcuna. Il che non potendo S. Alt.za negare mi disse, che bisognava rimediare, che a morte di lui i frati non procedessero subito a nuova elettione, onde ritornasse la medesima difficoltà, che perciò sarebbe stato necessario ottener da S. S.tà[6] breve particolare almeno, che non fusse eletto altre abbate in morte di questo, che vecchio et mal sano, senza licenza di S. B.ne

A me non è parso escluder questa proposta di S. Alt.za per l'infruttuoso viver di quei frati, che non sono d'un gio-

[6] Irrthümlich im Orig. S Alt.za

vamento alcuno a queste provincie havendo visto, che per questa medesima causa N. S.re ha soluto torre ad altri frati come Certosini, Domenicani, Premostratensi e simili et applicarli ad erettione di collegii de' P. P. Giesuiti, seminarii e cosi fatte opre megliori.

Appresso perchè restarebbe ad ogni modo il monasterio in piede, solo si resecarebbe il soverchio, che quei frati consumano e si torrebbe l'occasione ad un abbate regolare di vivere contro il suo instituto con tanta grandezza.

Inoltre per l'essempio che vi è in Italia particolarmente di tanti monasterii e badie ridotte nella forma, che desidera S. Alt.za

Finalmente perchè ho giudicato, che la sede apostolica caverebbe de' qui molto utile mettendosi in possesso di conferir in queste parti una badia die tanta rendita, la quale, si ben hora darebbe al Ser.mo Leopoldo, restarebbe non di meno appresso a libera dispositione della S. sede. Questo punto non credo che sia stato penetrato da S. Alt.za nè da alcuno de' suoi ministri, che forse l'havvrebbe dato da pensare, nè per immaginatione ho voluto toccarlo parendomi che, quando S. S.tà si disponga a compiacer S. Alt.za della dimanda, il fatto stesso fondava irrefragabilmente le ragioni della sede apostolica per l'avvenire. Attenderò di tutto la risolutione e gli ordini di N. S.re et di V. Sria Ill.ma, alla quale fo umilissima riverenza.

Di Gratz a 5. di settembre 1611.

II. Der Nuntius an Kardinal Borghese. 1611 Oct. 9 Graz.

Vat. Arch., Nunziat. di Germ. 114 H. f. 231. Orig. Eigenh. Unterschrift, aufgedr. Siegel.

Mi è stata sollicitata da S. Alt.za più d'una volta la resolutione intorno alla sua dimanda del ridurre il monasterio d'Admont a comenda, overo libera badia. Al che ho risposto, che per esser il negotio cosi grave, N. S.re volea farvi sopra maturo pensiero. Ho voluto con tutto ciò avvisarlo a V. S.ria Ill.ma

Già nel formar della corte sono entrati in quella fin' hora tre Luterani, due per schudieri et un per coppiere, che sarà il fin di questa col far à V. S.ria Ill.ma humilissima riverenza.

Di Gratz 9. d'ottobre 1611.

III. Der Nuntius an Kardinal Borghese. 1611 Oct. 31 Graz.

Vat. Arch., Nunziat. di Germ. 114 H. f. 270. Orig. Eigenh. Unterschrift, aufgedr. Siegel.

Hò procurato di render capace S. Alt.za della resolutione di N. S.re, che per la congiuntura di questi tempi, non si parli per hora della reduttione del monistero d'Admonte in comenda. Et mi ho replicato di non desiderare in questo punto la sudetta reduttione, ma solo un breve in man del nuntio residente qui pro tempore, col quale si possa impedire la nuova elettione seguendo la morte del presente abbate, fin che da S. S.tà venga ordinato, quanto le sarà di sodisfattione. Con che potrebbe sempre N. S.re risolvere quel che li paresse opportuno, e non s'impossibilitarebbe il negotio del tutto, come saria, quando a morte di questo si creasse un nuovo abbate. Preme S. Alt.za estremamente in questo particolare e l'incarisce con istraordinario affetto, che perciò non hò potuto tralasciar di rappresentar di nuovo questo suo desiderio a V. S.ria Ill.ma, alla quale fò humilissima riverenza.

Di Gratz a 31. d'ottobre 1611.

IV. Der Nuntius an Kardinal Borghese. 1613 Mai 6 Graz.

Bibl. Barberin. Cod. XXXV. 96 f. 56[1]—58[1]. Copie.

Ill.mo et R.mo S.re mio et padrone Col.mo

Il particolare delle contributioni o steure, che qui si pagano, è tanto intrigato, che i medesimi Tedeschi duran fatiga per darlo a intendere. M'ingegnerò nondimeno spiegar in questa più che mi sarà possibile quanto ho potuto ritrarne.

In tempo di Carlo Quinto et Ferdinando suo fratello per i grandi progressi, che facea il Turco si risolsero questi pro-

vinciali di contribuire a difesa di confini. Il tempo, per cui si dano queste contributioni, è un anno solo, se ben da che si cominciarono ad imporre, si sono continuate sempre et durante il bisogno s'andran sempre continuando, gli è ben vero, che le provincie fanno tutto ciò non per obbligo, ma di lor volontà, e cosi ne ricevon ogni volta riversali dal principe.

La forma del contribuire è questa. Tutte le rendite di questi paesi così di laici come ecclesiastici consistono in decime, iusmontano et servitio di villani, che danno a padroni danari, carni, polli, pesci et simili. Queste rendite furon sin da principio tassate a pregio senza comparatione minore del lucro, valore che una botte die vino non è in tassa più d'uno scudo, un paro di capponi poco più di due baiocchi etc. Hor nell'imporsi una steura è obligato ciaschuno pagar dalla sua borsa tutto quel che in tassa che gli habbia de decime et di iusmontano. Quel ch'importa il servizio di villani son obligati pagarlo i villani medesimi, i quali nell'imporsi una steura han da dare alle provincie altretanto di quanto danno a padroni.

È d'avvertire di più, che, se bene delle rendite de servitii de villani i padroni non pagano contributione, tuttavolta per ogni cento fiorini di servitii che sian in tassa, è obligato ciascheduno mantener un soldato a cavallo, che sia pronto in ogni bisogno et non volendo egli haver questa briga è costretto dar cinquanta fiorini alla provincia, che si piglierà pensiero di mantenerlo in sua vece. Non arrivando la rendita alla somma di fiorini cento, si da un tanto pro rata. Questa però è una gravezza, che non entra in conto delle contributioni.

Quando una steura non fa la somma necessaria, se ne metton due, tre et anche più l'anno raddopiandosi i pagamenti delle tasse nella maniera detta. L'ordinarie contributioni, che si pagan hora in queste provincie per mantenimento de confini sono tre steure l'anno, che nelle tre provincie di Stiria, Carinthia, Carniola et contado di Goritia fan la somma di cinque in sei cento mila fiorini. Il fine di queste contri-

butioni è la difesa de' paesi. Si consuman veramente per quest' uso la maggior parte, tuttavolta anche de qui si cava il pagamento de ministri delle proviucie, i donativi, che in varie occasioni o di nozze o d'altro servitio i provinciali medesimi si fanno tra di loro, et Dio voglia, che maneggiandosi questi danari da heretici per lo più non ne vada nascostamente qualche cosa in aiuto di predicanti et in mantenimento di giovani nelle schole heretiche come si mormora. Però questo se si fa, è in fraude et non si sa di certo.

In queste contributioni pagan tanto gli ecclesiastici quanto i laici per la tassa di lor beni, nè si potrebbe verificar la portione separata dagli ecclesiastici, se non si vedessero i libri delle tasse, che sono appresso a provinciali in tutte queste provincie, che sarebbe negotio et longo et difficile assai.

In due capi sono gravati gli ecclesiastici più de laici. L'uno è, che consistendo le lor rendite più in decime et iusmontano che in servitio di villani, vengono conseguentemente a pagar più danari dalla lor borsa. L'altro che non è lor lecito mantener i cavalli, ma sono astretti dar per quelli i danari alle provincie; il che gli priva delle commodità, che hanno i laici d'adoprar per quell' effetto i cavalli et servitii di casa loro. Parmi nondimeno, che questa legge non comprenda i prelati.

Questo è[7] quanto posso dire a V. S.^{ria} Illma intorno alle steure o contributioni di questi paesi replicando, che sarebbe hora impossibile essimerne gli ecclesiastici, che in tal caso i laici a un patto s'indurrebbono a dar un quattrino et il padrone dell'altro canto, se non vuole perder le provincie et lasciar il paese senza alcuna difesa, non può far di meno di cercar queste contributioni, che perciò sottomettendomi sempre al giudizio di S. B.^{ne} e di V. S.^{ria} Illma mi parebbe assai conveniente, che S. S.^{tà} si degnasse prestar il suo consenso con quelle conditioni però e di tempo et di modo, che

[7] et in der Copie.

giudicherà più opportuno movendomi a questo anche le ragioni tocche nell'altra mia degli 8. del passato.

Per ultimo devo dire a V. S.ria Ill.ma, che il milion di fiorini donato a S. Alt.za da queste provincie già due anni sono importa una steura l'anno di più per lo spatio di dieci anni di che restando N. S.re servito farne gratia particolare a S. Alt.za Verrà tanto più a provedersi per l'avvenire, che non si tentino simili cose per l'interesse degli ecclesiastici senza il consentimento della S. sede. E qui resto facendo a V. S.ria Ill.ma humilissima riverenza.

Di Gratz a 6 di maggio 1613.

Beiträge zur Geschichte des Unterthanwesens in Steiermark.

Vom II. Landesarchivs-Adjuncten Dr. **Anton Mell.**

II. Die Natural- und Geldabgaben der Unterthanen.

Die Abgaben der Unterthanen hatten ihren Ursprung in dem dem Hörigen unter verschiedensten Rechtstitel übertragenen Grund und Boden; „sie waren mit einer bestimmten Stätte verbundene Gerechtigkeiten und gehörten dem gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse an.“ [1]

Diese Verpflichtung ist Gegenstand dieser 2. Mittheilung aus dem Gebiete des Unterthanenwesens in Steiermark, und es wurde für innerösterreichischen Boden zum erstenmale versucht, aus der erdrückenden Menge urbarialen Materiales, ein Bild von Art und Menge der einzelnen Abgaben, ihrer örtlichen Verbreitung und Bedeutung zu gewinnen.[2]

Ausgeschlossen von dieser Studie wurden jedoch jene Gaben und Leistungen, welche aus staatsrechtlichen Verhältnissen, dem Unterthanen gegenüber, hervorgingen: die Vogtei-, Landgerichts- und Burgfriedsrechte, wie jene Geld- und Naturalleistungen, welche der besitznachfolgende Unterthan zur Anleit und Ableit, als Kaufrecht, und wie die verschiedenen Umschreibungsgebühren heissen mögen, zu

[1] L. v. Maurer, Geschiche der Fronhöfe I, pag. 375 u. ff. [2] Für die deutsch-österreichischen Provinzen sind mir in dieser Richtung als ziemlich oberflächlich gehaltene Arbeiten bekannt: Für Steiermark

leisten, oder welche der Erbe eines Verstorbenen in der Form des Mortuariums (Besthaupt, Sterbochs, Sterbvieh u. dgl.) zu tragen hatte. In gleicher Weise habe ich von der Besprechung jener Abgabe abgesehen, welche auf dem Unterthanen als sogenanntes Amtmannsrecht, d. s. Entschädigungen in natura oder in Geld für die Müheleistungen der Vertreter des Gutsherrn in einzelnen Gutsbezirken, des Officialis, Supan oder Amtmannes, lasteten: dieselben oblagen im Auftrage des Grundherrn der Wahrung und Sicherung der Feld-, Wald- und Flurpolizei, und wurde deren Entlohnung seitens der Dominien auf die einzelnen Unterthanen repartirt.[3]

Ebenso fällt die Schuldigkeit des Zehents nicht in die Kategorie der gemeinen Zinse und Abgaben: schon sein Ursprung kirchlicherseits und seine spätere theilweise Uebertragung auf weltliche Grundherrn lassen ihn als eine Abgabe besonderer Art auffassen. Desgleichen fallen die landesfürstlichen Steuern, wie die Institution des Marchfutters, als landesfürstliche Getreideleistung, aus dem Bereiche unserer Darstellung, wenn auch Zehente wie Steuern ebenso wie die gemeinen Dienste auf dem unterthänigen Grunde und dem Erträgnisse desselben lasteten.

Peinlich, Zur Geschichte der Leibeigenschaft und Hörigkeit in Steiermark (Separat-Abdruck aus dem „Grazer Volksblatt") und F. X. Hlublek. Ein treues Bild des Herzogsthums Steiermark 1860; für Nieder-Oesterreich K. Oberleitner, die Abgaben der Bauernschaften Nieder-Oesterreichs im 16. Jahrh. 1864, die Einleitung zum Urkundenbuche von Klosterneuburg (Font. rer. Aust. 2/X.); für Kärnten J. v. Hueber Unterthansverhältnisse, Kärntn. Arch. f. vaterländ. Gesch. und Topographie VIII. (1863). Werthvolles, die Abgaben in ihrer Natur und deren Erklärung streifendes Material bieten die Studien von Zahn, Die Freisingischen Güter in der Steiermark am Beginn des 14. Jahrh. Mittheilungen XI. (1862) und Orožen, Zum Urbare von Obernburg, Lavant II. Wohl die eingehendste Studie auf dem Gebiete der Abgaben und Dienste ist noch jetzt P. Wigand, Die Dienste, ihre Entstehung, Natur, Arten etc., mit besonderer Berücksichtigung der ehem. Abtei Corvey (1828).

[3] Allerdings wurde der Amtmann von der Herrschaft in den meisten Fällen dadurch entlohnt, dass gewisse Dienstleistungen von seiner — oft sogen. Amtmanns- oder Sup-Huben — ihm für die Dauer seines Amtes

Die Betrachtung jener Abgaben, welche seitens der Hintersassen auf unterthänigen Weinbergsgründen an den Bergherrn geleistet wurden, hat in dieser Studie gleichfalls keinen Platz gefunden. Die Weinbergsgründe (Bergrechte und Hubweingärten, oder wie sie sonst bezeichnet worden sein mögen) haben seit jeher eine gegenüber den anderen Bauerngütern Steiermarks exceptionelle Rolle gespielt. Bei der ersten Grundschätzung im Jahre 1542 waren die Weingartbesitzungen der Bergholden noch Freigründe, gleich jenen Gütern, welche noch im besagten Jahre als herrschaftliche Meiergründe im Besitze und in der Bewirthschaftung der Dominien und infolge dessen mit keinem Pfundgelde belegt waren.[4] Allerdings zählt das Patent vom 13. Oct. 1750 die Bergrechtsgründe bereits in die Classe der Rusticalgründe und von diesem Gesichtspunkte ausgehend verordnete das Hofkanzlei-Decret vom 21. Jänner 1790, dass die bergrechtlichen Weingärten in Inner-Oesterreich „in regula als Rusticalgründe anzusehen und in dieser Eigenschaft auf die Urbarialabgaben zu behandeln seien.“[5] Die Ausnahmsstellung der Bergrechte drückt sich auch vor Allem in den dieselben betreffenden Angelegenheiten aus und „das Berggericht, der Causalgerichtsstand in Weinbergsangelegenheiten, ist eine specielle Erscheinung des Rechtlebens in Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain.“[6]

Die Bedingungen, nach welchen sich einerseits die Menge, anderseits die Art der Abgaben, und hier in erster Linie jener in natura zu liefernden richtete, hing — wohl abgesehen von der Grösse des betreffenden Bauerngutes — enge zusammen 1. mit der landwirthschaftlichen Productionsfähigkeit des Grundstückes, 2. mit den Bedürfnissen der Grundherrschaft selbst — ob nun weltlich oder geistlich —, 3. mit denen des Marktes und mit der eventuellen Nachfrage nach

---

erlassen wurden. [4] Die sogenannten unterthänigen Dominicalbesitzungen. [5] Tschinkowitz, Darstellung des politischen Verhältnisses der verschiedenen Gattungen von Herrschaften etc. 1827 (mit besonderer Rücksichtsnahme der innerösterr. Lande). [6] v. Luschin, Geschichte des

bestimmten Artikeln auf demselben und endlich 4. mit der jeweiligen Richtung, welche der Handel nach auswärts in Bezug auf jene Producte einschlug, welche als Abgabe seitens der Unterthanen an den Grundherrn, und von diesem in den Handel gebracht wurden.

Der letzte Punkt als beeinflussendes und bestimmendes Element auf die Verschiedenheit und eventuellen Wechsel der Unterthansgaben, wird erst dann seine Begründung finden, wenn eine — zukünftige — Geschichte des Handels in Steiermark Export und Import von Naturproducten in verschiedensten Zeitperioden festgestellt haben wird.

Dass die Bodenbeschaffenheit und die daraus resultirende Productionsfähigkeit in erster Linie die Art der Abgaben, in zweiter wohl aber auch deren Menge beeinflusste, ist selbstredend.

Gelddienst wie Naturalabgabe musste in ein der Eigenwirthschaft der einzelnen Grundherrschaften entsprechendes Verhältniss gebracht werden: einerseits die Forderungen der vielköpfigen Familie im Stifte oder Kloster betreffend deren leibliche Bedürfnisse, anderseits jene Bedingungen, welche für eine gedeihliche Entwicklung der im Eigenbetriebe zurückbehaltenen Dominical- und Meiergüter nothwendig waren, mussten durch genau fixirte Unterthansleistungen wie Lieferungen von Lebensmitteln aller Art, alljährlich regelmässig sich wiederholenden Beiträgen zur Ackerbestellung (Lieferung von Ansaatmateriale und Dünger) befriedigt werden. Ausserdem sollte jenen immer vorkommenden unvorhersehbaren Ausgaben bei geordneter Wirthschaft stets ein gewisser Fond sowohl an Geld als auch an Naturproducten entgegenstehen.

Es wäre eine — und insbesondere für Begründung und Bekräftigung des Ebengesagten — nützliche und dankeswerthe Aufgabe, wenn beispielsweise für das mittelalterliche Wirthschaftsleben des Stiftes Reun nach einem Gesammturbare desselben dessen Einnahmen in natura und in Geld berechnet und nach einem gleichzeitigen oder wenigstens mit der Ab-

fassungszeit des Urbares nicht weit auseinander fallenden Rechenbuche des Stiftes desselben Ausgaben und Einnahmen nach den verschiedensten Kriterien einander gegenübergestellt werden würden.[7]

Von dem Zeitpunkte an, wo die Naturalwirthschaft der Geldwirthschaft Platz machen musste, als der weltliche Grundherr sich immer mehr und mehr von dem Eigenbetriebe seiner Güter zurückzog und ins bewegte öffentliche Leben trat, änderte sich auch zum Theile das Abgabesystem. Naturalabgaben blieben dort, wo man noch durch den Vertrieb derselben im Handel oder am Markte Gewinnst zu erzielen hoffte, oder auf jenen Dominien, wo der Grundherr mit seiner Familie und seinem Gesinde auf dem Herrenhofe hauste, und die Unterthanen in ihrem Dienste die leiblichen Bedürfniss der Genannten zu befriedigen hatten — allerorten trat jedoch die Abgabe in natura gegenüber dem Geldzinse zurück, der in der Folge, meiner Meinung nach, die bei weitem grösste Last des Bauerngutes wurde. Sobald Stagnation im Vertriebe dieses oder jenes Artikels im Handel auftrat, und den Zins der Unterthan fast einzig und allein in baarem Gelde zu leisten hatte, begann die Verarmung der Bauern, der nur durch — zwar strafbares — Verlassen seiner Hube, welche er „öd" hinterliess, der Pfändung infolge nicht geleisteten Zinses, und damit dem völligen wirthschaftlichen Untergange entgehen konnte.

Auf die beiden letzten Punkte, die massgebend auf Art und Menge der Abgaben waren, habe ich bereits hingewiesen, und wenn auch für den Augenblick nicht weiter zu verfolgen, inwieweit mit den Unterthansabgaben Handel getrieben, unter welchen Bedingnissen und mit welchem Vortheile dieselben zu Markte gebracht wurden, so viel steht jedenfalls fest, dass diese Producte auch ausserhalb des Territoriums der einzelnen Grundherrschaften ihre Verwerthung fanden und finden mussten, da die Quantität in den meisten Fällen

---

älteren Gerichtswesens in Oesterreich, pag. 187. [7] Einen derartigen Ver-

eine so bedeutende war, dass an den Verbrauch innerhalb des Dominiums geradezu nicht zu denken ist.

Ich ziehe zur Beleuchtung dieser Behauptung zwei Grundbücher heran, und zwar jenes des Stiftes Admont aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts und das des Klosters Obernburg in Unter-Steiermark.

Im ersteren, welches allerdings nur für die stiftischen Besitzungen im Admontthale und im Amte Jonsbach uns erhalten geblieben,[8] stellt sich die Summe der von den einzelnen Aemtern gedienten Käse folgendermassen dar. Es wurden gedient:

im Amte Laufen	4000	Käse
zu Wenge[9]	2920	„
zu Geitsch[10]	—	„
zu Dorf[11]	1230	„
zu Halle[12]	540	„
zu Griez[13]	4257	„
in inferiori Ernich[14]	1000	„
an zerstreuten Orten	12910	„
in Jonspach[15]	1390	„

Es ergibt sich demnach nur für die Käseabgabe, neben welcher vor allem bedeutender Geldzins (census) und Ochsenlieferungen (boves) laufen, eine Gesammtsumme von 30.247 Stück, an deren Consumirung im Stifte von den Stiftsangehörigen wie von dem Dienstpersonale derselben schlechterdings nicht zu denken ist. Einen directen Beweis für die Verwerthung des Käses als Handelsartikel vermag ich allerdings nicht beizubringen.

Bei der nachfolgenden Zusammenstellung sämmtlicher Naturalabgaben des Klosters Obernberg aus dem Jahre 1426,[16]

---

such brachte Oberleitner in seiner Note 2 citirten Studie. [8] In Abschrift des Pr. U. Ecker († 1841) erhalten; abgedr. bei Wichner, Gesch. Admonts III., 499—510. [9] Weng nö. Admont. [10] Geitsch n. Admont b. Hall. [11] Dorf n. Admont b. Hall. [12] Hall (Ob.- und Unter) n. Admont. [13] B. Hall. [14] Ardning Df. ö. Lietzen. [15] Jonsbach sö. Admont. [16] Orožen,

welche eine allgemeine Uebersicht der jährlich einlaufenden Abgabenmasse daselbst geben soll, wurden die Zehentlieferungen ausser Acht gelassen und stellen sich — nach Aemtern geordnet — die Einnahmen an Naturproducten folgendermassen dar:

Officium	triticum		avena		Sa ouium	Sa ouium carnispriuial.	Sa pullorum	Sa ouorum	siligo		ches			
	modii	mensurae	modii	mensurae					modii	mensurae	herrn.	nunnen-	cins-	
Tyrolfseck[17]	—	—	23	7	46	43	156	1440	16	—	6300	3700	820	
Sewine[18]	52	2	—	—	16	10	190	1589	10	4	676			
prope Drietam[19]	42	1	79	1	15	7	217	1565	26	7	1025			
in monte Laufen[20]	—	—	—	—	115	—	182	962	—	—	—	—	—	
in der Lewtsch[21]	—	—	—	3	111	—	209	1104	—	2	—	—	—	
in Sulzpach[22]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
in Fraslaw[23]	—	—	—	—	—	—	98	920	—	—	—	—	—	[28]
in March. prope Lemburg[24]	—	—	—	—	—	—	27	360	—	—	—	—	—	[29]
in Wulog[25]	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	108			[30]
sti. Egidii[26]	—	—	—	6	—	—	52	225	—	9	—	—	—	
Pureber[27]	20	4	20	4	—	—	91	1040	—	—	—	—	—	

Aus den einzelnen Aemtern finden wir demnach eine Gesammtsumme an:

Weizen: modii 114, mensurae 7,
Roggen: modii 52, mensurae 22,
Hafer: modii 122, mensurae 21,
Schafen: 363 Stück,
Hühner: 1214 Stück,
Eiern: 9225 Stück, und
Käse: 12.629 Stück verschiedener Gattung.

Bei diesem Beispiele erscheint eine Verwerthung der genannten Naturalien — mit Ausnahme der gezinsten Käse-

Lavant II. [17] Tirosek sw. Obernburg. [18] Sannthal. [19] Driet Fl. sw. Prassberg. [20] Laufen, Ob.- b. Laufen w. Prassberg. [21] Letusch n. Fraslau w. Cilli. [22] Sulzbach, Ggd. w. Cilli a. d. Grenze v. Kärnten. [23] Fraslau w. Cilli. [24] Lemberg sö. Pöltschach. [25] Wolog w. Cilli b. Franz. [26] s. Aegyden b. Schwarzenstein. [27] Poreber, Ortschaft (1209) Orožen l. c., pag. 303. [28] Ausserdem wurden in diesem Amte „summa peciarum lini 76“ gedient. [29] Ausserdem harczehel 34. [30] Ausserdem 13 Brote (panes).

masse — im Haushalte des Stiftes begreiflich, und mag für den Markt und Handel verhältnissmässig wenig erübrigt worden sein. Die bedeutende Anzahl der gelieferten Eier findet ihre Erklärung in den zahlreichen Fest- und Fasttagen, die gewiss eine bedeutende Eierzahl consumirten.[31]

Bei der Dienstesbemessung war, wie bereits eingangs dieser Studie erwähnt, die Qualität d. h. die Productionsähigkeit der einzelnen Gründe massgebend. Der grössere oder geringe Werth derselben in Beziehung auf productive Leistungsfähigkeit, wirkte zugleich mit der an der betreffenden Hube üblichen Wirthschaftsrichtung auf die Art der Naturalabgaben. Die Schwierigkeit, welche sich jedoch einer sicheren Beurtheilung dieses Verhältnisses fast in den meisten Fällen entgegensetzt, liegt in dem nicht mehr bestimmte Grössenausmaasse voraussetzenden Bezeichnungen der Hube oder des Mansus. Je nachdem der letztere eine grössere oder kleinere Anzahl Joche Acker- und Wiesengründe umfasste, waren die Dienste grösser und kleiner, und es tritt so zu dem Verhältnisse der Abgaben zu der Qualität auch jenes der Quantität, des eventuellen Ausmaasses der Hube, des Prediums, Gutes u. s. w. Im steirischen Theile des ältesten Freisinger Urbares vom Jahre 1160[32] zeigen im Gegensatze zu den späteren urbarialen Aufzeichnungen aus den Jahren 1305 und 1306 die einzelnen Huben noch eine gewisse Gleichheit für bestimmte Hubengruppen (zu 11, 10 und 2 Huben) mit gleicher Dienstesbelastung innerhalb einer Gruppe, was auf ein im Allgemeinen gleiches Flächenausmaass der einzelnen Huben einer Gruppe schliessen lässt (Vgl. Tabelle I.) In den folgenden steirisch-freisingischen Urbaren zeigt sich bereits eine bedeutende Auftheilung der einzelnen Huben und die Ausmessung dieser Theile nach Jochen (iugera). Der „Mansus integer" als der Begriff einer ungetheilten Hube, wie die halbe Hube (dimidia huba) werden als allgemeine Bezeichnungen ungleich seltener gegenüber den Angaben des Flächen-

[31] Eine vortreffliche und genau gearbeitete tabellarische Uebersicht der Einkünfte des Bisthums Freising nach dem Urbare von 1160 findet sich bei

ausmaasses, und es beweist diese Thatsache, dass für diese Zeit der Grössebegriff des Mansus innerhalb eines Territoriums ein sehr verschiedener geworden ist, während wir für 1160 wenigstens innerhalb einer Hubengruppe die Grösse des einzelnen Mansus als eine gleiche anzunehmen haben.

Die Tabelle II. (Freisinger Urbar v. J. 1305) bietet eine Zusammenstellung nach verschiedener Jochgrösse der der einzelnen Unterthansgüter, und es gestattet uns eben diese — leider so selten — dastehende ausführliche Urbarialaufzeichnung, die Behauptung, dass neben der Beschaffenheit auch die Grösse der Ackergründe für die Bemessung der Natural- und Geldabgaben massgebend gewesen sei, zu beweisen. Zwei Huben in verschiedener Location mit einem Areale von 2 Joch (pag. 253 und 278) dienen vollständig gleiche Getreideabgabe, nur dass bei der ersteren der Dienst eines Huhnes, wie das Vogtrecht mehr vorhanden ist. Einer Hube von doppelter Grösse zu 4 Joch werden die Abgaben in nahezu doppeltem Verhältnisse zugemessen; es stellen sich für Getreidedienst als den wichtigsten und werthvollsten die Vergleichszahlen eines Mansus zu 2 zu einem zu 4 Joch wie 1, $5\frac{1}{2}$, 1, $2\frac{1}{2}$: 2, $10\frac{1}{2}$, 2, 5 und die einer Hube zu 2 zu einer zu 8, also von der 4fachen Grösse der ersteren wie 1, $5\frac{1}{2}$, 1, $2\frac{1}{2}$: 4, 21, 4, 10. Wenn eine so gleichmässige Steigerung des Getreidedienstes mit der wachsenden Hubengrösse auch bei den übrigen Abgaben nicht zu verfolgen ist, so ist dennoch folgender Schluss erlaubt: bei der Neuanlage des Freisinger Urbares wurden die einzelnen Huben einer Vermessung unterzogen und das Joch, als Grundmaass des Ackerlandes, als Ausgangspunkt für die Belastung der einzelnen Huben von wechselndem Flächenausmaasse genommen. Dass nebenbei auch die jeweilige Güte der betreffenden Gründe, wie die Wirthschaftsrichtungen einzelner Fälle berücksichtiget wurden, zeigen die Verschiebungen in den ausserhalb des stets in gleichem Verhältnisse zu der Jochanzahl steigenden Getreidedienstes fallenden Abgaben.

Tabelle I. Urbar der steirischen Besitzungen des Bisthums Freising vom Jahre 1160.

Pap. der Ausgabe	Hubengruppe	denarii	auena	brasa	friskingi	terg. capri maturi	capre	humulus	porc. victimal.	gallina	porc. saginat.	triticum	siligo	faba	sal	uectura usque Frisacam	pro operibus	pulli	ouis cum agno	ouis ad stipem	lini cehenlinc	ad ius officialis: brasa	ad ius officialis: friscingus porcus	ad ius officialis: triticum
18	10 hobe maiores [jede]	—	mod. 6[33]	—	4[34] 1[35] 1[36]	1 uel 2		med. 1	1	1	—	—	—	—	—	1	32 ß	—	—	—	—	—	—	—
18	due alie hobe [jede]	—	gorz. 5	med. 6	—	—	—	gorz. 3	1	1	1	med. 1	gorz. 3 4[37]	gorz. ½	—	1[38]	—	—	1	1	—	—	—	—
18	11 hobe [jede]	32[39]	6[40]	—	—	1 uel 2		1	1	—	—	—	—	—	—	1	opus ad maiorem villicatio-nem	1	1	1	—	—	—	—
18	10 hobe, que libere dicuntur	—	—	urn. 23	—	—	—	med. 1	1	1	—	gorz. 3	1	—	—	1[41]	—	—	1[42]	1	1	urn. 8	1[43]	gorz. 1

Rer. Austr. 2/XXXVI. [33] quas ille debet uertere in brazam. [34] qui sunt iiii modii siliginis vel viii auene uel ipsos friskingos uel iiii modios braze. [35] uel vi den. [36] tantundem ualentem. [37] ad pastvm porc(orum). [38] bis cumulandum. [39] Dieser Gelddienst ist wohl identisch mit den 32 ß pro operibus der vorhergehenden Hubengruppe. [40] in brazam

Pag. der Angabe	Anzahl der Joche (iugera)	triticum	siligo	brazium	auena	tagwerch-pfenning	fenum	pullus	ouis cum agno	ouis lactans cum vellere	agnus	hopfen	harpfenning	weysod: scapulae	weysod: pass. tritisi	weysod: pass. siliginis	weysod: obulus	voytreht: triticum	voytreht: auena	voytreht: denar.
249	4	mens. 2	mens. 10½	vrn. 2	mens. 5	11	carrata 1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	mens. ½	mens. 2	1½
250	3	1½	8	1½	4	6	1	1	½	—	—	—	2	—	—	—	—	½	2	1½
253	2	1	5½	1	2½	4	—	1	—	—	—	—	1½	—	—	—	—	pro tritico 1 ß	1	1 obul.
278	2	1	5½	1	2½	4	—	—	—	—	—	—	1½	—	—	—	—	—	—	—
250	5	2½	13	2½	6	8	1 minus quart.	—	—	—	—	—	3½	—	—	—	—	½	2	1½
273	6	3	16	3	8	12	—	1 u. 1 porcum	—	—	—	—	3	—	—	—	—	½	3	2
254	6 (quo dicuntur vreyloha)	3	10	7	8	11	—	1	—	—	—	mens. 4	—	2	1	1	1	½	2	1½
252	7	3½	19	3½	9	14½	1 minus quart.	—	—	1	—	—	3	—	—	—	—	½	3	2½
250	8	4	21 u. pro fabis 1	4	10	21	½	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	1 minus quinta parte	3	2½
253	14	6½	26	6½	16	28	1½	1	—	1	—	—	9	—	—	—	—	1½	5½	4½
247	mansus integer[44]	9	72 pro fabis 2	9	3	40	2	2	1	—	—	—	12	—	—	—	—	2	mod. 2	6
278	hoba	10	14	30	32	10	—	porcum 2	—	—	1	ova 60	lini zehling 2	—	4	4	ova 20 u. ventr. agnili	—	—	—
248	dimidia huba	4½	16 pro fabis	4½	12	20	1	1	1	—	—	—	6	—	—	—	—	1	mens. 4	3

uertendos et usque Frisacam ferendos. [41] uel pro uectura vi gorz. siliginis. [42] uel xv den. [43] vel vi den. [44] Nach den Abgaben-

Der Dienst musste zu der Ertragsfähigkeit in einem richtigen, d. h. die Existenzfähigkeit des Unterthanen in wirthschaftlicher Beziehung nicht gefährdenden Verhältnisse stehen; dass dies nicht immer der Fall gewesen, beweisen die stets wiederkehrenden Mahnungen, die „Leute" mit Dienst und Steuer nicht über Gebühr zu beschweren,[45] anderseits die freiwilligen oder auf Bitten, wohl auch oft genug auf einfacher Forderung der Bauern selbst sich ergebenden Dienstesnachlässe, auf welche wir des Näheren noch später zu sprechen kommen werden.

Das Verhältniss des Werthes resp. der Grösse der Abgaben zum eigenen Grunderträgnisse und damit den Procentsatz festzusetzen, welcher uns auf die Abgaben in ihrer Gesammtheit als an den Grundherrn fallende und aus dem betreffenden Unterthansgrunde gezogene Bodenrente weisen würde, ist in den meisten Fällen unüberwindlichen Schwierigkeiten unterworfen. Meistens fehlt eine Angabe, wie gross die Hube oder der Hof gewesen und selbst dort, wo deren Grösse in Jochen oder Tagewerken angegeben, wissen wir nicht, mit wie viel Quoten Ackerlandes oder Wiesengründen wir es zu thun haben. Anderseits fehlt uns für die Zeit der betreffenden Quelle stets die Kenntniss der Art der Feldbearbeitung, der Wirthschaftsführung und der Quantität der Fechsung; allerdings lassen sich diese Punkte aus den an dem Orte und der Gegend, in welcher die Hube gelegen, heute üblichen Feldersysteme und der Fechsungsquantität rückschliessend entnehmen, und in vielen Fällen mögen wir wenigstens annähernd das Richtige treffen; hiezu tritt die Thatsache, dass die Abgaben an Getreide für die Dominien des 13. und 14. Jahrhunderts in Maassen angeführt werden, deren Reduction entweder grossen Schwierigkeiten unterworfen, oder überhaupt gar nicht durchführbar ist.

Ich habe im Nachfolgenden einen Versuch unternommen,

---

verhältnisse desselben zu einem 2 Joch fassenden Bauerngute lässt sich — wenigstens für diesen Fall — die Grösse eines „mansus integer" auf c. 20 Joch ansetzen. [45] Siehe meinen I. Beitrag (Robot) l. c.

für die Zeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts nach einem Urbare der Herrschaft Drachenburg[46] die muthmassliche Höhe der jährlichen Fechsung einzelner Hubengründe und das Verhältniss derselben zu der Quantität der Getreideabgaben festzustellen. Es mag uns damit ein beiläufiges Bild von der wirthschaftlichen Lage der Unterthanen in Sachen seiner Abgaben gegeben werden, wenn ich auch nochmals betone, dass bei diesem Versuche die Verhältnisszahlen nur als beiläufige anzusehen sind.

Die einzelnen Huben der genannten Herrschaft zeigen nach bestimmten Ausmaassen an Acker- und Wiesengründen folgendes Verhältniss zu den Abgaben.

Grösse resp. Besitz d. betr. Huben			Abgaben an						
tagpaw paw-tagwerch	fueder hey	fueder gruemath	waicz	habern	hienner	harzech-ling	ayer	gelt kr.	gelt ß
3	2	—	3	2	3	1	10	8	2
4	2	—	5	5	4	2	10	7	2
4	2	½	4	2	—	—	—	16	—
5	—	—	4	4	3	1	10	11	2
6	4	2	5	6	5	—	10	7	2
5	4	—	3	4	3	—	10	7	2
6	8	2	5½	4½	5	—	20	12	2
8	6	1	3	3	5	1	10	9	—
9	10	2	5½	4	4	—	20	20	—
			u.	s. f.					

Wir haben es in Sache der Reduction der Acker- wie Getreidemaasse nur mit dem Tagbau (Tagwerke) und den Abgaben an Weizen und Hafer zu thun.

Das Kastenmaass der Herrschaft Drachenburg war für Weizen und Hafer verschieden, und für erstere Getreideart enthielt das „Schafl" — rund genommen — 26 Tischkandeln

pag. 190. [46] Steiermärk. Landesarchiv. Handschrift (citirt als Hs) 3386 v. J. 1588. Da die Mehrzahl der zur vorliegenden Studie verwendeten Quellen (Urkunden, Urbare, Stiftsregister etc.) der an archivalischen Schätzen (Allgemeine Urkundenreihe, Handschriftenreihe, Stockurbare und Specialarchive) so reichen Sammelstelle der Steiermark entstammen,

alter rechter Grazer Maass, das „Schafl“ für Hafer, gestrichen gemessen 22½, und gehauft genommen 28 Tischkandeln des genannten Normalmaasses.[47] Ein Grazer Viertel stellt sich auf 49 Tischkandeln und ist gleich etwa 1·3 niederösterr. Metzen.[48] Demnach enthält 1 Grazer Tischkandl 0·02 niederösterr. Metzen, und ein Drachenburger „Schafl“ für Weizendienst 26 × 0·02 = 0·52 niederösterr. Metzen, ein gestrichenes „Schafl“ für Haferabgabe 22·5 × 0·02 = 0·45; und ein gehauftes 28 × 0·02 = 0·56 niederösterr. Metzen.[49]

Nach den heute üblichen Culturverhältnissen[50] kann mit einem Zuge Ochsen und zwar mit dem landesüblichen Pfluge in einem Tage ½ Joch umgeackert werden, und wir haben infolgedessen den „tagpaw, pawtagwerch“ des Drachenburger Urbares auf ½ Joch Flächenmaass zu setzen.[51] Von einem

so wurde von der Citirung des Landesarchives als Fundort Abstand genommen. [47] Ebd. fol. 5 u. f. traidtmass hab ich abgefacht vnd befunden wie volgt. es hat zu Trakhennburg ain sonnders schaf, darnach man den zinsswaicz gestrichen einnimbt vnd helt ain schafl gestrichen der alten rechten tischkandln 26 weniger ainess mässl. so helt ain Grazer vierthl gestrichen mass 49 gestrichen tischkanndl, bringen 2 schafl ain gestrichen Grätzer vierthl vnd 2½ gestrichen tischkanndl. Zu den habern hat man auch ain sonnders schäfl, das hält gestrichen 22½ tischkanndl und gehaufft helt ain schaffl 28 gestrichen tischkanndl vnd 59 gestrichen tischkanndln machen ain gehaufft Gräczer vierthl, also machen 2 schäfl gehaufft ain Gräczer vierthl gehaufft vnnd drey gestrischen tischkandln. ain Gräczer viertl helt acht Gräczer massl vnd ain massl gestrichen macht 6 tischkanndl, ain halb massl gestrichen vnnd ain mäsl gehaufft bringt gestrichen 7 tischkhanndl, ain mäsl. dan so hat es im habermessen disen prauch: welcher drey schäfl diennt, so gibt er ain iar die zway gehaufft vnnd das drit auch, aber nit gar gehaufft, so thuet man in dasselbig mit baiden henden ain truckh vnd was abfeldt, das ist der herrschaft vnnd muess der vndterthan dasselbig schafl wider gehaufft anschütten, das annder iar druckht man dan die zway schafl vnd das viertl nit, also wechselt man von iar zu iar vmb. vnnd welcher fünff schafl diennt, so druckht man ain iar die zway vnnd das annder iar die drew also für vnnd für im wechsl. [48] Nach Peinlich, der Brotpreis zu Graz und in Steierm. im 17. Jahrh. Mittheil. XXV (1877). [49] Ich habe für die obigen Berechnungen nur runde Verhältnisszahlen angenommen. [50] Die Mittheilung derselben verdanke ich den Angaben des Herrn Oberlehrers Franz

Joche werden — normale Verhältnisse vorausgesetzt — durchschnittlich 20—25 Metzen Weizen und 35—40 Metzen Hafer gefechsnet[52], und es ergäbe sich demnach für die drei Huben der Drachenburger Grundherrschaft (zu 3, 5 und 6 Tagwerken) folgendes Verhältniss der Grösse des betreffenden Ackergrundes zur Gesammtfechsung einer- und der zu leistenden Getreideabgabe anderseits:

Ausmass der Ackergründe		Gesammtfechsung		Abgaben				Bleibt ein Rest von	
in Tagwerken	in Jochen	an Weizen	an Hafer	an Weizen	an Hafer	an Weizen	an Hafer	nd.-öst. Metzen	
		nd.-öst. Metzen		„Schafe"		nd.-öst. Metzen		Weizen	Hafer
3	1½	30	52	3	2	1·56	0·9	28·44	51·1
4	2	40	70	5	5	2·6	2·25	37·4	67·7
5	2½	50	87	4	4	2·08	1·8	47·9	85·2

Der Getreidedienst bildete bei den oben herangezogenen, Huben wohl die Hauptleistung, da der mitlaufende Hühner-, Haas- und Eierdienst sowohl gering angesetzt ist, als auch — im Falle der Reluition — den Werth von einigen Schillingen kaum überschreiten dürfte. Trotzdem erscheint die Getreideabgabe im Verhältniss zur Fechsung als eine geradezu unbedeutende und selbst der Gelddienst zu je 8 kr. 2 ₰, 7 kr. 2 ₰ und 11 kr. 2 ₰ war durch Vertrieb auf dem Markte leicht hereinzubringen. Ich liess in diesem Falle absichtlich die Thatsachen sprechen, um an Hand beiläufiger Berechnung — allerdings mit Zugrundelegung heutiger Wirth-

Böheim in Drachenburg. Nach ihm kommen in dieser Gegend jedes Jahr alle Felder zur Verwerthung und werden nicht in einem gewissen Turnus Theile von Feldern brach liegen gelassen. Nach dem Weizen wird als zweite Frucht meistens Haiden, hie und da Rüben gebaut. Das nächste Jahr kommt auf das Feld Mais, Korn, Gerste oder Hafer, zwischen hinein steirischer Klee; nach diesem wieder Weizen, Hirse oder Korn.

[51] Nicht so für Mittelsteiermark. Vgl. meinen I. Beitrag (Robot) l. c., pag. 168, Note 158.

[52] Die Fechsung an Heu und Grummet wird nach Wagen (der alten carrada, fueder), dieselben zu 16—80 Cent. berechnet.

schaftsverhältnisse — jenem althergebrachten und von Schrift zu Schrift vererbten Glauben, der Unterthan und seine Kräfte seien durch die drückende Abgabenlast ausgesogen worden, wenigstens für den vorliegenden bestimmten Fall ziffermässig zu widerlegen. Ich verschliesse mich hiebei allerdings nicht jenen Nebenumständen wie ungemessenen Frohndiensten, Miss- oder Kriegsjahren und der Besteuerung der bäuerlichen Landgüter, welche zeitweilig und zweifelsohne die Hube des Unterthanen einem wirthschaftlichen Ruine entgegenbrachten. Unter normalen Verhältnissen dagegen konnte der Unterthan existiren, und es ist nur zu bedauern, dass gerade für ältere und demnach wichtigere Zeiten derartige, wie oben ausgeführte Berechnungen unmöglich sind.

Allgemein bezeichnete man sämmtliche Dienste, welche von den Unterthanen an den Grundherrn, ob nun in Geld- oder Naturalabgaben oder durch die Frohne zu entrichten waren, mit „servitium", den Dienst des persönlich und dinglich Unfreien, des „servus" in der für das Mittelalter schwankenden Bedeutung im Gegensatze zum „liber homo".[53] Im engeren Sinne wurden auch Abgaben an den Landesfürsten unter „servitium" zusammengefasst.[54] Unter „census", dem deutschen Zinse, verstand man sämmtliche Abgaben,[55] ob im Gelde oder in natura entrichtet; meistens bedeutete diese Nomenclatur den reinen Gelddienst[56] und ist strenge der

[53] c. 1066 liberos ac seruos. Urkundenbuch f. Steiermark. I., 78. — Die Uebertragung von Hörigen geschah . . . iure eo, quo sibi (dem Schenker) seruiebat. Ebd. c. 1160, I., 413. [54] Predia autem omnia hospitali data et danda a seruitiis, que appellantur voitmutte et marchtinest. absoluimus (1160) Ebd. I., 395. [55] in toto (censu) tam in annona quam in aliis seruitiis. 1289. s. Paul Hs. 3840 f. 41. Vgl. den ebd. f. 25' auftretenden „plenus census", welcher den ganzen vollen Zins im Gegensatze zu dem verminderten — durch Theilung der Hube oder durch Dienstesnachlass — bedeutete. [56] denarii censuales, prouentibus, predialibus, stevra, tagdinst et aduocacia. 1316. Freising. Font. rer. Austr. 2/XXXVI, pag. 152. Daher die Hörigen, die einen „census" zu leisten hatten, „censuarii" genannt

Steuer gegenübergestellt.[57] Des öfteren finden wir „census" als Abgabeverpflichtung im Allgemeinen mit der Art desselben verbunden, wie beispielsweise der „census denariorum" als ursprünglicher und nicht abgeleiteter Gelddienst dem „census pro frumentis" entgegengestellt ist.[58]

In der Folgezeit, als die Abfassung der Urbaren und Grundbücher in lateinischer Sprache zu schwinden beginnt, treten die Ausdrücke „Zins" und „Dienst" an die Stelle des lateinischen „census" und „servitium", und ihre Bedeutung ist eine verschiedene. Der Unterthan dient seiner Herrschaft ab;[59] der Dienst oder der „Urbardienst" bedeutete sämmtliche Unterthansverpflichtungen gegenüber der Grundherrschaft.[60] Eine Verbindung der beiden Ausdrücke „Zins und Dienst" mit einzelnen Abgaben, wie Dienstgetreide, Zinsgeld u. s. w., findet sich sehr häufig, und ich verweise auf die untenstehende Note.[61]

Als weitere Bezeichnungen für Unterthansdienste im Allgemeinen finden sich „Gerechtigkeit,[62] Urbardienst,[63] Forderung[64] und Dienstforderung".[65]

---

wurden. Urk. v. 1376. Nr. 3247a. [57] census et stevre. Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 46. (14. Jahrh.) Vgl. Note 65. [58] Pf. s. Dionisen b. Bruck a/M. 1401. Hs. 2982. fol. 1[1] und 4[1]. [59] Glossar zu den österr. Weisthümen II. Band. — Dienstparkheiten Tobel dt. U. der iarleiche dienst. Urk. v. 1451. 1643 fol. 6. [60] s. Gallen. 16. Jahrh. Oesterreichische Weisthümer Bd. VI. (steir. Taidinge) (citirt als B. T.) 35, 26. [61] diennsthuen im Gegensatze zum „stiffthuen". Kammern, 1498. Hs. 205. — diensttraidt. Pürg B. T., 26 (16. Jahrh.) — diennsthabern, dienstlamp. Freiberg 1661. Spec. Arch. — treiddienst. Festenburg 1579 B. T. 93, 10. —. Zinspfenninge gegenüber dem Pfenningdienste der Ehrung oder reluirter Naturalabgaben. (wie z. B. sweinpfenn.) s. Paul 14. Jahrh. Hs. fol. 120. Freising 1310. l. c., pag. 158 u. ö. — Montpreis 1500. St. U., fol. 10. — Radkersburg c. 1500 St. U. fol. 71 u. s. f. — Zinssgelt. Neuberg 1574. Hs. 2541, fol. 68. — Arnfels. 1573, St. U., fol. 25 u. s. f. In der Herrschaft Tüffer werden dem St. U. v. 1582 nach recht-, steuer-, swein-, Kost- und Ochsenpfenninge unter „Zinsgelt" zusammengefasst. — Zinswaicz. Göss, Hofbiblioth. z. Wien, Hs. f. 193 im Gegensatze zum Vogt- und Zehentgetreide ebd., fol. 196. — Zinsmagen ebd. fol. 193. — Zinskorn, Zinsarbacs, Zinshabern ebd. ö. — Zinsshuener. Pettau 15. Jahrh. Hs. 2645, fol. 9. — s. Peter o. Luttenberg Hs. 2673. —

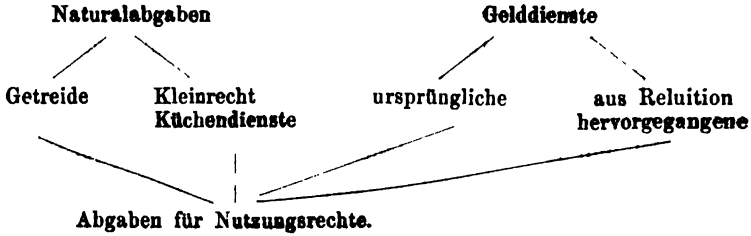
Im 19. Jahrhunderte — gegen die Zeit der Grundentlastung zu — definirte man „Grundzinse" als jene Gaben, welche ein Unterthan seiner Herrschaft jährlich wegen des abgetretenen überlassenen Nutzeigenthums von seinem Grunde entrichtete. Man unterschied dieselben zweifach: als Geld- und Naturaldienste, und wurden auch Dominical- oder Urbarialabgaben genannt. Als „Stift" wurden die Gelddienste specificirt, ein Ausdruck, welcher sich für ältere Zeiten auch nachweisen lässt.[66]

Im Nachfolgenden sollen die Unterthansgaben, insoweit sie auf der Hube und deren Pertinentien haften, nach Art und Gattung besprochen, und denselben, an der Hand der Quellen, in den verschiedenen Theilen des Landes nachgegangen werden. Im Allgemeinen scheiden sich diese Gaben in zwei grosse Gruppen, in die der Naturalabgaben und die der ursprünglichen Gelddienste. Erstere scheiden sich in die wichtige Leistung des Getreides und den sogenannten Küchendienst oder das Kleinrecht; neben diesen beiden laufen die ungemein selteneren Abgaben von Erzeugnissen der Hausindustrie und Lieferungen von Holz, Mist, Stroh u. dgl. Die Gelddienste zerfallen in ursprüngliche, welche ich als Grundzinse in eine eigene Gruppe zusammengezogen habe, und in Geldleistungen, welche aus der Reluition gewisser Naturalabgaben hervorgegangen sind. Jene Abgaben endlich — in natura, in Geld oder reluirt — welche als Zins für die Nutzung der Weide, der Gemeinde des Waldes zu was immer für einem Zwecke geleistet wurden, habe ich aus den beiden ersten Gruppen der Uebersichtlichkeit halber ausgeschieden, und dieselben als Natural- und Geldabgaben für Nutzungsrechte nach dem

---

Zins im Gegensatze zur Steuer: zynns vnnd stewrgellt Cilli 1480 St. U., fol. 31 u. s. f. [62] Wolkenstein 1478. BT. 30, 8. — Göss 15. Jahrh. BT. 308, 23. [63] s. Gallen. 16. Jahrh. BT. 35, 26. [64] Zinss vnd Foderung. Obdach 1391. BT. 271, 4. — dienst und vordrung. Donnersbach 15. Jahrh. BT. 17, 37. [65] dienstvordrung und steuer. s. Gallen. 16. Jahrh. BT. 41, 13. [66] Tschinkovitz l. c. II., pag. 247. [67] Hie

Kriterium des Nutzungsobjectes behandelt. Diese Scheidung der Dienste sei durch nachfolgendens Stemma anschaulich gemacht:



Von allen Unterthansgründen mit Ausnahme der sogenannten Bergrechtsgüter (Weingärten) und der der Ackergründe entbehrenden Hofstätten wie der Keuschen,[67] wurde Getreide gezinst: bei den einzelnen Huben, wie bereits oben ausgeführt, nach Art und Ausmass verschieden. Der Getreidebau wurde bereits von den Slaven gepflegt und von den deutschen Colonisten als erstes und wichtigstes Nahrungsproduct übernommen, vervollkommt und verbreitet. Diese Abgabe ist mit Ausnahme des Gelddienstes, der vom 12. bis 16. Jahrhunderte zweifelsohne als die Hauptsache anzusehen, die bedeutendste Naturalgabe und überwog seit der Rectification, als durch den gestiegenen Getreidezins der Geldwerth bedeutend gesunken war, an Werthe alle übrigen Abgaben und Dienste.[68] Eine vergleichende Zusammenstellung aus den ältesten Urbaren, vor Allem aber aus dem fast alle Landestheile Steiermarks umfassenden sogenannten Rationarium Stiriae von 1265, würde die Verbreitung der verschiedenen Getreidearten zeigen. Hier gehört es nicht zur Aufgabe der vorliegenden Studie, dieser Verbreitung nachzugehen; soviel steht fest, dass sämmtliche in Steiermark cultivirten Getreidearten als Abgaben in allen Theilen des Landes sich nachweisen lassen.

---

und da begegnen wir auch mit geringem Getreidedienste belegte Hofstätten, in welchem Falle wir an deren Ausstattung mit einigem Ackergrunde denken müssen. [68] Hueber, Unterthansverhältnisse, l. c., pag. 26.

Das 19. Jahrhundert[69] fasste als Zinsgetreideabschüttungen die Abgabe von Körnern und überhaupt solcher Erzeugnisse, welche am Felde wachsen, auf, während im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit man unter Getreidedienst (traidtdienst, census annone)[69a] in erster Linie die Abgaben der drei Getreidearten, des Weizens (triticum), des Roggens (siligo) und des Hafers (avena), welche man allgemein unter „annona“[70] und „granum“[71] zusammenfasste. Unter diesen drei Arten unterschied man das „resche Getreide“[72] (durum granum)[73] vom Hafer. Weizen, Roggen und Hafer erscheinen als Unterthansabgaben unter den verschiedensten Nomenclaturen in den Grundbüchern aufgeführt,[74] so als Gegenstand der Zinsung: Zinsweizen, Zinshabern,[75] oder „ordinari Zinsstraid“,[76] als Stifthafer (das bei der Stift, am Tage derselben zu leistende Getreide),[77] als Anschlag-,[78] Gesellen-[79] und „poyedennhabern“.[80] Den des öfteren in Obersteiermark in den Urbaren auftretenden „futerhaber“[81] halte ich gleich

[69] Tschinkowitz l. c. II., p. 280. [69a] Eibiswald, St. U. fol. 19. Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 83. 15. Jahrh. [70] Freising 1318. in denariis censualibus, stevra, caseis et annona. l. c. pag. 155. [71] Freising. 1160. l. c. pag. 17. [72] Aigen. 1572. St. U., fol. 3. die vnderthonen in disem ampt Aigen sein schuldig das resch getraidt, als waicz vnd korn gestrichen, den habern vnd hiersch aber gupfter zu dienen vnd zu geben. [73] s. Paul 1289. Hs. 3840 fol. 32. censum in duro grano et in auena. [74] triticum: Salzburg (Leibnitz) 1322–1398 Hs. 3785. — s. Florian a. d. L. 1384, Hs. 2754. Freising 1315. l. c. — Admont 15. Jahrh., Wichner, Adm. Urb. l. c. u. s. f. — siligo. Ration. Stir. II. c. 1300. — s. Paul, 1289, Hs. 3840. — Freising 1315 l. c. — Pürg 15. Jahrh. Hs. 3905 usf. — auena Freising 1160 l. c. — s. Paul 1289 Hs. 3840 — Ration. Stir. II. c. 1300 u. s. f. [75] zinshaber Wichn. Adm. II., pag. 455 (1294). — zinswaytz, — habern. Pettau Hs. 15, fol. 27. [76] Sölk 1572, St. U., fol. 59. [77] Admont 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 52. — Reun 1541. St. U., fol. 3. [78] Montpreis St. U. fol 3. [79] Rotenmann Stift. Spec. Arch. 1508. [80] s. Paul (Peilenstein) 15. Jahrh. E. Hs. 3877 fol. 330[1]. [81] Aussee (Amt Wolkenstein) 15. Jahrh. End. St. U., fol. 103. — Obdach 1491 BT., pag. 277. — Admont 14. Jahrh., Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 40 u. a. [82] Pürg, Pf. 1449 Hs. 3636 fol. 3[1]. [83] Siehe „granarium“ in dem Sachregister des Steierm. Urk. B.

dem sogenannten hengsthabern,[82] mit der landesfürstlichen Haferabgabe des Marchfutters identisch.

Die Verwendung des in die herrschaftlichen Speicher, den Kasten,[83] von den Unterthanen abgabenweise gelieferten Getreides ist eine wohl selbstverständliche: theils diente dasselbe zu Hausgebrauche, theils als Ansaatmaterial für die in Eigenwirthschaft zurückbehaltenen Gründe und bei manchen Grundherrschaften mag das Getreide als Marktwaare einen wichtigen Factor für den herrschaftlichen Säckel gebildet haben.

Und gerade die unstreitbare Wichtigkeit und Bedeutung der Getreideabgabe brachte es mit sich, dass man derselben in Art, Weise und Ausmaasse ihrer Leistung eine, gegenüber den übrigen Naturalabgaben bei weitem grössere Aufmerksamkeit zuwandte und die herkömmlichen Bestimmungen über die Getreideleistungen seitens der Unterthanen in den Urbaren buchte und in die Weisthümer aufnahm.

Der Unterthan hatte das Dienstgetreide in bester Form nach Art und Menge zu leisten, in vielen Fällen sogar zum Kasten zu führen.[84] Im Amte Obdach der Stiftsherrschaft Admont hatten „al urbarsleut . . . guet traid zu dienen und das korn so seu dienen sold sauber gereitert sein, auch der haber sold guet sein, wolgewunden und kain hinderräch“ und der Unterthan, welcher in irgend einer dieser Beziehungen als lässig befunden, wurde mit einer Geldstrafe von fünf Pfund 60 ₰ belegt.[85] Das Weisthum von Pürg bringt folgende Bestimmung: „item das diensttrait solle zur stüfft richtig oder doch Liechtmessen aufs lengist hernach sauber und vleissig, mit gueten schönen trait geschüttet werden, welcher aber das hinder schlechtest traid wurde bringen vnd nit von gemeinen grossen haufen, der sol nach billigkeit gestraft werden.“.[86] In gleicher Weise behandeln Banntaidinge von s. Lambrecht und Festenburg die Getreideabschüttung.[87]

I. u. II. [84] Siehe meinen ersten Beitrag: die Robot l. c. pag. 157. [85] 1391. BT. 271, 9. [86] 16. Jahrh. BT. 26. [87] s. Lambrecht. 15. Jahrh. BT.

In zweiter Linie hatte der Unterthan den Anforderungen des im Urbare vorgeschriebenen Ausmaasses des Dienstgetreides Folge zu leisten. Seit dem Entstehen grösserer Grundherrschaften in Steiermark hatte in jeder einzelnen derselben ein besonderes Getreidemaass sich auszubilden begonnen, welches in seiner Quantität mit den Maassgrösaen der Städte und Märkte divergirte. Jenes in einem betreffenden Dominium übliche Maass, nach welchem der Unterthan seine Giebigkeiten diente oder zinste, nannte man das Kastenmaass, zum Unterschiede von dem am Markte, wie überhaupt beim Verkaufe üblichen Kaufmaasse.[88] Die als Zinsmaasse auftretenden Maassgrössen, wie die „mensura censualis",[89] der „cinsmez",[90] das „turnmass"[91] und das „Schlossmaass[92] u. s. w. sind mit dem seit ältester Zeit auftretenden Kastenmaassen, Hofmaassen (mensura curialis,[93] modii chastnales[94]) identisch. Wie bereits erwähnt, hatte jede einzelne Herrschaft ihr besonderes Kastenmaass und sogar innerhalb des Territoriums ein und derselben Herrschaft differirte das Kastenmaass in den einzelnen Aemtern des Dominiums, in welche das letztere in administrativer Beziehung eingetheilt wurde.[95] In den Hofmarken Haus und Gröming konnten die landläufigen Maasse und Gewichte vom Landrichter geprüft, gezeichnet und gemerkt werden, „doch ausgenohmen die kastenmass zu Haus vnd Gröbming, darin soll ein landpfleger nichts fürzunehmen haben, sondern damit durch ein erzbischofen zu Salzburg oder die seinen gehandelt werden;"[96] und jede Herrschaft im Lande sorgte durch Aufzeichnung wie Uebung dafür, dass Maasse wie Gewichte recht gehalten werden und sorgte für alljährliche Besichtigung derselben und schrieb die Letztere vor.[97]

224, 8. — Festenburg, 18. Jahrh. ebd. 100. [88] Schwarzeneck 1545 St. U. fol. 4. waycz kanfmess. [89] Urk.-Buch. v. Strmck. I., 409 (c. 1160). [90] Freising. 1305. l. c. pag. 247. et nota quod per totum hoc predium mensura et que dicitur cinsmez. [91] für Weizen in der Herrschaft Peilenstein. c. 1500. Hs. 3877 fol. 330[1]. [92] slosmas Cilli. St. U. 1480, Fol. 96[1]. [93] unam curialem mensuram (1270) Urk. Nr. 939. [94] Freising. 1305. l. c., pag. 284. [95] Fast in allen Stock-

Diese hier nur kurz erwähnten Verhältnisse der Maassverschiedenheit in den einzelnen Territorien veranlasste die Landschaft, resp. die Regierung, gelegentlich der Reformirung der Gültenschätzung im Jahre 1542 eine wenn auch nur theoretische Reducirung sämmtlicher Kastenmaasse auf das Grazer Viertel anzuordnen, um sich durch diese Massregel zugleich eine richtigere Einsicht in das Einkommen der Herrschaften zu verschaffen.[98] Trotz dieser Bestimmungen und den zahlreichen darauffolgenden Verordnungen[99] erhielt sich in manchen Dominien bis auf die Grundablösung das Kastenmaass; nur pflegte man grösseren Urbaren als Einleitung die „Resolvierung der Kastentraidemassen" voranzustellen, und so theoretisch das betreffende Kastenmaass auf das Grazer Viertel zu reduciren.

Und ebenso zahlreich und so verschieden in einzelnen Grundherrschaften, ist der Gebrauch der gestrichenen und gehauften Ausmessung des Dienstgetreides,[100] und ich werde dieser Thatsache gelegentlich einer späteren Betrachtung der Reformen des 18. Jahrhunderts in Sachen der Unterthansdienste gedenken.

Weiteren Feldfrüchten als Abgaben, von denen einige, wie beispielsweise Mohn, Rüben, Hanf u. s. w., den Urbaren nach, bereits zum sogenannten Küchendienste oder Kleinrechte gezählt werden, begegnen wir in weiter Verbreitung der Gerste (brazium)[101] und der Hirse.[102] Heidekorn

---

urbaren steirischer Dominien. [96] BT. 16. Jahrh., 5. [97] s. Gallen. BT. 16. Jahrh. 42, 25. — ebd. 42, 30. — Wolkenstein 1478. ebd. 31. [98] Vgl. Peinlich. Der Brotpreis zu Graz und in Steiermark. Mittheil. XXV. (1877). [99] Patent von 1763, 17. Juni schrieb den niederösterr. Metzen für Steiermark und alle anderen Erbländer als einheitliches Maass vor, und durch die kaiserl. Verordnung vom 21. Jänner 1857 wurde derselbe als allein gesetzliches Maas erklärt. [100] Vgl. Peinlich. l. c. [101] Salzburg (Leibnitz) 1322—1398. Hs. 3785. — Göss. 1459—1462 Hofbibl. Wien. — Pürg 1449 Hs. 3636. — Aussee 15. Jahrh. Ende St. U. — Rotenmann 1508. Spec. Arch. — Wolkenstein 1576. St. U. u. s. f. — Als Maasse begegnen wir: gorzl, quartale, messl, meczen und virling. [102] Peilenstein (Gurk) c. 1500, Hs. 3877. — Cilli

als Abgabe habe ich nur im Schachenamte Radkersburg nachweisen können,[103] Hanf für Mittel- und Unter-Steiermark,[104] Pfennich für die Herrschaft Saldenhofen.[105]

Die Bohne (faba), gleich den vorhinerwähnten Abgaben nach dem Kastenmaasse gemessen,[106] treffen wir allerorten,[107] ebenso Abgaben an Erbsen (pisae),[108] Mohn (papaver),[109] Pfeffer (piper)[110] und Safran (safranus).[111] In einem Admonter Urbare des 14. Jahrhunderts wird Kohl in Krippen aus Weidengeflecht gedient.[112] Die Rübe (rapula),[113] der

15. Jahr. Ende. St. U. — Neuberg 1574, Hs. 2541. — Radkersburg 15. Jahr. Ende St. U. — Süssenheim 1480 St. U. — Hubamt Graz c. 1550, St. U. — u. s. f. Masse: schaf, schafl, görz, virtl und kupplenigkh. [103] 4 schaf haiden. St. U. fol. 41[1]. [104] Voitsberg 1577 St. U. — Arnfels 1573 St. U. — Gutenhaag 1614, Hs. 3504. — Rotwein 1695, Hs. 84. Maasse: görz, massl und schüssl. [105] pfennich schaf 2. St. U. [106] pon 1 klaftermass. Stein 1489. Hs. 59. — [107] Freising. 1160. l. c. (de fabis viii modios fallit duo mez.) — Ration. Stir. (1 zinsgorz fabarum). — s. Paul (offic. Marchie) 1289 Hs. 3840. — Neu-Weitenstein (s. Paul) 15. Jahrh. Ende Hs. 3877. — Arnfels 1496 St. U. — Katsch 1469. Hs. 3104. — Reun 1541 St. U. — Voitsberg 1577 St. U. — Retschach 1576 St. U. — Gutenhaag 1614 — 17. Hs. 3504. — Sekkau 1543. Hs. 2934 u. s. f. Maasse: modii, mez, zinsgorz, görcz, virling, messel, schaf, schefl, mashefen, schüssl und starttin. [109] Freising 1305 l. (Schotten). — Göss 1459—1462. Hofbibl. Wien. — Admont, 14. Jahrh. Wichn. Urb. l. c. (aribays). — Sekkau 1627 Hs. 564 (arbessen). — Pfannberg 1492 St. U. — Neuberg 1500 St. U. — Judenburg 1693. Spec. Arch. u. s. w. Maasse: metreta, metzen, virling, virtl, gorcz, schaf und wecht. [109] Göss 1459—62. Hofbibl. Wien, (zinsmagen). — Teufenbach (Krieglach) 1425—1430 Hs. 3180. — Stein 1498 Hs. 59. — Katsch 1469. Hs. 3104. — Aussee 15. Jahrh. Ende, St. U. — Reun 1541. St. U. — Wolkenstein 1576. St. U. u. s. f. Maasse: virtl, achtl, achtail, mässl, sechter und meczen. [110] piper et safranus (ad coquinam abbatis) s. Paul 1289. Hs. 3840. [111] Siehe Note 110. [112] viii chrip chol. Admont (Ennsthal). Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 49. [113] Rat. Stir. I. 1265 (Graz) rapularum paruulam mensuram. — s. Paul 1289. Hs. 3840 — Aussee 15. Jahrh. Ende. St. U. — Leibnitz 1553. Hs. 3823. — Hausmannstätten 1604. Hs. 1873. — Maasse: mensura, gorz, muelter und pfund. Unter den zu Aussee l. c. vorkommenden „scherruebl" verstand man nach Schneller III., 389 die sonst sogen. bayrische Rübe (brassica napus), weil sie zum Verkochen nur abgeschabt wird.

Zwiebel[114] und endlich der Kürbiss,[115] letzterer allerdings wohl nur als Abgabe von Bergrechten (Weingärten) auftretend, erschöpfen die von Unterthansgründe geleisteten Abgaben an Feld- und Ackerproducten.

Alle übrigen Naturalabgaben — angefangen von dem geringwerthigen Ei oder sogar der Hälfte desselben bis zum Schlachtvieh und einschliesslich der bereits früher erwähnten Dienste des Kleingetreides und der übrigen Ackerproducte — fasse ich unter dem etwa seit der Mitte des Mittelalters in Steiermark üblicher werdenden Ausdrucke „Kleinrechte" zusammen. Diese Nomenclatur ist übrigens vollkommen identisch zu nehmen mit dem „Küchendienste", da die Mehrzahl der in diese Kategorie fallenden Abgaben, der Küchenwirthschaft der Grundherrschaft zu Gute kam und dort ihre Verwendung fand.[115a] Allerorten im Lande findet sich dieser Dienst und die Urbare der beginnenden Neuzeit bringen stets bei Beginn oder am Schlusse der Aufführung der einzelnen Huben mit ihrem Dienste den Anschlag, d. h. die Werthbestimmung der unter „Kucheldienst" oder „Kleinrecht" fallenden Abgaben. Wie der grosse (Getreide-)Zehent von dem kleinen unterschieden wurde,[115b] bezeichnete man die Dienste neben Küchendienst,[116] Kleinrecht[117] und Küchen-

[114] s. Dionisen 1573. Hs. 3265. — Hausmannstätten 1604. Hs. 1873. — Montpreis 1590. St. U. — Maasse: mulmas und virtl. [115] Sonntag. [115a] Salzburg. c. 1400, Arch. d. Landesregierung i. Salzburg, fol. 1. chuchellehen de quibus domino seruitur ad coquinam. — Freising 1305 l. c. pag. 323. Nota, quo omnes qui spectant ad Slvzzelhub debent seruire ad coquinam cum lignis et ollis et suppellectibus et debent colligere pullos et oua de predio. — s. Paul 1289. Hs. 3840, fol. 45. ad coquinam domini abbatis bouem vnum, item pro pipere et safrano den. l cum tribus vrnis vel den.solid. iii, item oues iiii. [115b] Decima rerum minutarum. Urk. v. 1341 Nr. 2177. [116] Kucheldienst. Sekkau, kl. 1543, Hs. fol. 43[1]. — Kuchldienst. Murau 1574. Hs. fol. 22 u. a. [117] chlayne recht. Admont. 14. Jahrh. Wich. Adm. Urb. l. c. pag. 85. — Arnfels 1496. St. U. — Reun 1541. St. U. — Saldenhofen 1586. St. U. — Tüffer 1582 St. U. — Marburg 16. Jahrh. Hs. 2714 u. ö. — chlain dienst. Admont 15. Jahr. Wichner, Adm. Urb. l. c. pag. 78. — paruum seruicium Admont 14. Jahrh. ebd.

recht[117a] als „minima“,[118] „ius minus“[119] oder„ minuta,[120] die Abgabe in der Reluition zu Geld als „Khuchlgellt“[121] und der „Klain Zinnss“.[122] Und jene Hube, deren hauptsächlichster Dienst eben in Naturallieferungen in die Küche des Herren- und Stifthofes bestand, und welche zu bäuerliche Leihe vergabt worden war, nannte man ein Küchenlehen.[123]

Bevor ich mich den einzelnen Küchendiensten in ihrer Qualität und Quantität zuwende, bringe ich für die Herrschaft Murau in Obersteiermark und das landesfürstliche Hubamt Graz die in den betreffenden Urbaren von 1575 und c. 1550 verzeichnete Summe dieser Abgaben.

Hubamt zu Graz. c. 1550:[124]

Summa der khölber	97
„ „ lemper	109
„ „ genns	81
„ „ copauner	579
„ „ alten hennen	396
„ „ jungen hienner	993
„ „ ayr	11.610

Herrschaft Murau 1574:[125]

hienner	377
ayer	2885
lemper	34
lemperpeich	26
schultern	59
gennss	3
schwein	10
capaun	7
harzechling	83
khäs ℔	233
hennen	13
smalcz ℔	116
in gelt	16 ℔ 5 ß 15 ₰

pag. 42. — Pettau 15. Jahrh. Ende u. St. U., fol. 57. idem hat mer i hueben aufgenomen im 95. iar, sol dauon diennen jehrlich klainat (!).

Der „klainen recht und küchendienstanschlag“ der Herrschaft Schönstein in Unter-Steiermark nach dem Urbare von 1575[126] stellt sich folgendermassen dar:

s. Jörgen frischling . . .	60	₰	=	10	kr.	—	₰
vleischfrischling . .	40	„	=	13	„	1	„
kicz	12	„	=	4	„	—	„
copaun	6	„	=	2	„	—	„
huen	4	„	=	1	„	1	„
5 air	1	„	=	—	„	1	„
kreuczkäss	4	„	=	1	„	1	„
höfen greuss	5	„	=	1	„	2	„
harczechling	10	„	=	3	„	1	„

Die Erörterung der verschiedenen Kleinrechtsgaben beginnen wir mit dem — wohl ausserhalb dem Bereiche der Herrschaftsküche und der Verwendung in derselben stehenden — Flachs- oder Haardienste, welchem wir fast bei jeder Grundherrschaft in Steiermark begegnen. Dieser alle Dominien des Landes begreifende Naturaldienst lieferte das Haar zumeist in gebrochenem, daher ungesponnenem Zustande, und dem Gespinnste (gesponnenen Flachs) begegnen wir in wenigen Fällen.[127] Die Urbare bezeichnen den Flachs bald mit dem lateinischen „linum“,[128] bald als „har“[129] kurzweg, oder

[117a] der kuchlrecht vnnd clain diennst, — Hocheneck 1585. St. U. fol. 31. [118] alia ut supra preter minima. Ration. Stir. c. 1300 (Radkersburg), fol. 192. [119] pro minori iure cc caseos, xxiii den., pellem, schaeper, butirum, enxenia iii. Admont 15. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 84. [120] s. Paul 1289. Hs. 3840, fol. 32[1] pro minutis aliis. — Freising 1316. l. c. pag. pro minutis et wisot. — Rat. Stir. I. 1265, fol. 154 ex hiis (prediis) xvi soluuerunt Eberhardo xvi mod. tritici et xvi mod. auene et alia omnia minuta (letztere bestanden nach den vorhergehenden Aufzählungen in „porcos, agnos, purchochsen. linum, panes und ova“). [121] Saldenhofen. 1586. St. U., fol. 97. [122] Süssenheim. 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 82[1]. [123] Siehe Note 115[a] [124] St. U., fol 152. [125] St. U., fol. 22. [126] St. U., fol. 200 u. f. [127] Schönstein (?) 16. Jahrh. Hs. 13, fol. 1 gespunst i. ℔. — Hoheneck 1585. St. U. fol. 140. haar gspunnst. — Plankenstein 1587. St. U., fol. 153. spindt rupfen werch 2 ℔ (grobe Leinwand). — Pf. Veitsberg. 1753. Hs. 679. 1 ℔ gespunst. [128] Admont 14. und 15. Jahrh. Wich. Adm. Urb. l. c.

als „hofhar“[130] als den an den Hof des Grundherrn zu leistenden Dienst. „Grobes“,[131] rauches[132] oder „abgezogenes“[133] Haar bedeutete überhaupt den ungesponnenen, bloss gebrochenen Flachs. Seit dem Auftreten des Haardienstes in Steiermark überhaupt wurde derselbe — nach dreifacher Messung — gereicht. So wurde Flachs nach einer — leider nicht eruirbaren — Gewichtseinheit, „pondus“,[134] „gewäg“,[135] welche möglicherweise dem später auftretenden Pfunde[136] entsprach, (eine Leistung Haares nach Centen begegnete mir in der Herrschaft Freiberg,[137]) gedient. Doch sind diese Fälle ungemein seltener gegenüber der Haarleistung nach sogenannten „zechlingen“, „zelling“, „zehning“,[138] entsprechend der lateinischen Decade,[139] und nach „harreisten“.[140] Letztere bedeutete ein Büschel gebrochenen Haares, wie viel man

---

pag. 41, 62 und 81. - Obernburg 1426. Orožen l. c. pag. 288. — Freising 1160. l. c. pag. 18; ebd. 1305, pag. 276. — Sekkau 1295, Hs. 3655, fol. 3. — Ration. Stir. c. 1300. Hs. 3789 fol. 51 (Krieglach). — s. Paul (offic. marchie) 1289 Hs. 3840 fol. 29[1] u. ö. [129] Wohl bereits vom 14. Jahrh. allerorten zu finden [130] fur hofhar x ß Wichner, Adm. III., pag. 286 (1345). [131] Radkersburg 1480 St. U., fol. 28. [132] Freiberg 1661. Spec. Arch. [133] Sekkau 1543. Hs. 2934, fol. 85. [134] Admont 15. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 81. ii pondera lini. — Obernburg 1421 Hs. 3323, fol. 86. pondus lini. [135] Freising 1160 l. c., pag. 17. duas wagas lini. — Admont 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 68 ain gewäg har pringt xxxii ß, ain zechel har iii ß (es müsste demnach ein Zechel etwa der 30. Theil eines Gewäges sein). [136] So z. B. Gonobitz 1156. St. U. v. s. Lorenzen i. Sch. St. U. [137] 1661. Spec. Arch. [138] Freising. 1160, l. c. pag. 18. de lino unum cehenlinc. — ebd. 1305, pag. 276. lini i zehlinch. — 1300. Urk. Nr. 1605[a]. lini quod vulgari Theuthonice dicitur zenling. — Admont 1345. Wichn. Adm. III, pag. 286. — zehening hares. — Salzburg (Ennsthal), s. Peter 1272 Hs. 3611 fol. 27. cehlinch. — Pürg. Pf. 1355. Hs. 3905. zechl har. — Schönstein 15. Jahrh. St. U., fol 2 harczeling. — Waldeck 15. Jahrh. St. U. fol. 4[1]. harzachl u. s. f. [139] s. Paul (offic. Marchie) 1289. Hs. 3840, fol. 29[1]. lini decadem. — Ration. Stir. c. 1300, Hs. 3789, fol. 51 (Krieglach) decas lini. [140] Admont 14. Jahrh., Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 52. reysten har. — Arnfels 1496. St. U., fol. 120. harreisten. — Süssenheim 15. Jahrh. E. St. U. — Voitsberg 1577 St. U. — Kainberg 1629 Hs. 2784. —

auf einmal mit beiden Händen durch die Hechel ziehen konnte,[141] und den „zechling" berechnete man mit 10 Reisten.[142] Eine gleiche Bemessung des Flachses wie in der Reisten ist wohl jene, die des Oefteren als „puschen har"[142a] oder „handtuol har"[143] auftritt. Im Amte Einöd der Stiftsherrschaft Göss wurde der Flachs nach einer gewissen Anzahl von „schoten" gedient,[144] und für die Herrschaften Murau und Stein fand sich eine weitere Massbestimmung in „pindt" und zwar im ausdrücklichen Gegensatze zum „zechling".[145]

In der Herrschaft Festenburg galt nach dem Weisthume aus dem 16. Jahrhunderte folgende Bestimmung hinsichtlich des Flachsdienstes: der diensthar 20 reisten solle gerecht abgerichtet werden, nicht auss einer reisten zwei machen, damit nur die zall erfüllet sein solle.[146]

Als wirkliche Küchendienste sind die Verarbeitungen des Getreides zu Gries und zu Broten manigfachster Form anzusehen. Der (Weizen-) Gries (grevz, grews, greys und greuss) begegnet uns des öfteren und vornehmlich in untersteirischen Dominien.[147]

Früh erscheinen bereits Brote als Abgabe von Höfen und Huben. Man diente mit Vorliebe Weizenbrode (panes

---

Krems 1616. Hs. 1958 u. a. [141] harreysten hanndtfoll ij. Reun. 1541 St. U. fo. 66. [142] 2 zöchling har das sein 20 reisten. Kapfenberg. 1598, fol. 22. Spec. Arch. — Dem widerspricht folgende in dem Deutsch-Landsberger Urbare v. 1623, Hs. 1336 enthaltene Notiz: haarzehling, 5 handtuoll fur ain zehling zu rechnen. [142a] Göss 1459—62. Hofbibl. Wien. — Radkerspurg 15. Jahrh. E. St. U. — Pf. Krieglach 1627—41. Hs. 1289. — Schwanberg 1647. Hs. 2855. Vgl. das latein. „vasciculum lini" im Sekkauer Urbar von 1295 Hs. 3655. [143] Siehe Note 141. — Limberg 1648. Hs. 1491[1], fol. 34. 6 haar handtuol. [144] 1459 bis 1462 Hofbibl. Wien, Hs. 7288, fol. 18. Nach Schmeller III, 417 umfasste eine Schot gewöhnlich 60, aber auch 24, 20, 12 Handvoll Flachses. Vgl. f. Admont 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 41. 60 schaep lini (Schaub, von unbestimmter Grösse). [145] Murau 1464. Hs. 3675. — Stein 1498. Hs. 59. [146] BT., pag. 100. [147] Cilli 1480. St. U. — Ration Stir. c. 1300 (Marburg). — Schönstein 15. Jahrh. End. St. U. — Montpreis 1500 St. U. — Retschach 1576. St. U. — Neuberg 1574. Hs. 2541. — Krems 1616. Hs. 1958. Maasse: gorz,

tritici)[148] wie Kornbrote (panis siligineus),[149] stückweise in Laiben.[150] Ausserdem treffen wir panes albi (Weissbrote),[151] sogenannte „chnieleib“,[152] und unter den zu Radkersburg, Gösting und um Luttenberg vorkommenden „Zwayling“- Broten haben wir Laibe zu zwei Kreuzer oder zwei Pfennig zu verstehen.[152a] Sogenannte „Semmelzapfen“ (semblzophen), gewundene Stritzeln, wurden in der Herrschaft Reifenstein zu einem Reluitionswerthe von 1 f 4 ß geleistet;[153] in Admonter Weisthümern finden sich „weinachtstrützel“[154] erwähnt, und Semmeln traf ich als Unterthansgabe der Herrschaften Göss und Thal bei Graz.[155] Specifisch slavischer Provenienz sind die noch heute im Unterlande vorkommenden „Pogatschen“, breite flache Kuchen mit Topfen bestrichen und in Schmalz gebacken.[156]

Mehle (Gries wie Semmelmehl) bildeten Abgaben in verschiedenen, in der Note verzeichneten Dominien.[157] Bierdienst liess sich für Steiermark nur in der Freisingischen Herrschaft Katsch nachweisen,[158] wie auch Honigabgabe nur im herzoglichen Gesammturbare für das Amt Graz[159]

schaf, messel, achtl und hefen. — [148] Sekkau (Leibnitz) 1295. Hs. 3655 — ebd. fol. 2[1] in Assumpcione b. Virginis tritici ii panes. — Göss, 1459 bis 1462. Hofbibl. Wien, fol. 195: viii waiczenlaib, facit ii quart. waicz. — ebd. fol. 101[1]. 1 virtl waicz oder ii layb. — 2522. Hs. 386. laib prot in waicz. [149] Urk. v. 1361, Nr. 2802. [150] Montpreis 1590. St. U. — Cilli 1480. St. U. — W.-Landsberg 1500 St. U. — Neuberg. 1571. Hs. 2541 u. s. f. [151] Urk. v. 1306, Nr. 1687[b]. [152] Reun. Urk. v. 1307. Nr. 1701[b]. cum duobus panibus vulgariter chnieleib nuncupatis. [152a] Radkersburg c. 1500. St. U. — Gösting St. U. 1572. — s. Peter b. Luttenberg 1632. Hs. 2673. [153] 1663 St. U. fol. 24[1]. [154] Admont. 15. Jahrh. BT., pag. 269. item ain jeglicher mair gibt dem brobst ain weinachtstrüzel. [155] Göss (Romatschachen) 1459—62. Hofbibl. Wien. fol. 178. — Thal 1569. St. U., fol. 31[1]. [156] Obernburg 1426. Orožen l. c. — Peilenstein (Gurk) 15. Jahrh. Ende Hs. 3877. — Göss (l. c.). pogaczschen. — Cilli 1480 St. U. — Rann 1520 St. U. — Königsberg 1524 St. U. — Gonobitz 1566 St. U. — Gutenhaag 1614. Hs. 3504. — Süssenheim 1624. St. U. u. s. f. [157] Göss 1459—62 l. c. fol. 8[1]. gorzl semelmel. — Gonobitz. St. 1556, fol. 39[1]. greissmell und Neuberg 1574. Hs. 2541. fol. 70. [158] Freising 1160 l. c. pag. 17. modium ceruise. [159] Ration. Stir. c. 1300

und in dem der Herrschaft Montpreis in Reluition als „honigphenning“[160] vorkommen.

Bedeutend waren die Lieferungen der Unterthanen an Nutzthieren, theils in die herrschaftliche Küche, theils in die Ställe, an Bestandtheilen und verarbeiteten Lebensmitteln aus Thierproducten.

Ausgebreitet muss vor Allem die Schafzucht gewesen sein, denn der Dienst an Schafen und Lämmern reicht bis in die ältesten Quellen zurück und ist über alle Landestheile verbreitet. Man diente — in lebendem Zustande — Lämmer (agnus)[161] und Schafe (ovis)[162] vorzugsweise. In der Herrschaft Freiberg waren „ungeschorene Schafe“ als Unterthansleistung vorgeschrieben;[163] im Ennsthale werden alte und junge Schafe (oues ueteres et juvenes) gedient.[164] Die Freisinger Urbare weisen verschnittenes Schafvieh (oues steriles) und Schlachtschafe (oues victimales),[165] wie „oues lactantes“[166] auf. Ebenso werden Widder gedient, und es bestand beispielsweise im Amte Gams der Stiftsherrschaft Göss der Dienst dreier Huben in der Lieferung eines Widders.[167]

Die Schaf- und Lämmerabgabe von Schwaighöfen wurde als „schwaiglamp“ ins Urbar eingetragen.[168] In einzelnen Dominien werden „wislemper“ (für Wiesennutzung) als specielles Küchenrecht gefordert.[169] Unter der Bezeichnung

---

fol. 39. ydriam i mellis. [160] 1590. St. U., fol. 25[1]. [161] Salzburg (Leibnitz) 1322—1398 Hs. 3785, — Salzburg (Rann) 1309. Hs. 3794, fol. 3. agnum crucis (siehe meine Ausführungen über die Zeit der Dienstleistung. – Freising 1305, pag. 267. – Lembach 1480. St. U. – Schwanberg 1496. St. U. — Teufenbach (Semriach) 1425—1430. Hs. 3180. — Freienstein 1621. St. U., fol. 5 lamp j, soll aber hinfüro wegen der gerechtigkeit der Tollinger gemain i ganczes lamp dienen. [162] Da diese Abgabe über ganz Steiermark verbreitet war, lasse ich weitere Belege fallen. [163] Freiberg. 1661. Spec. Arch. vngeschornne schaff (zu Georgi). [164] Ration. Stir. c. 1300 (Ennsthal) Hs. 3789. fol. 6. [165] Freising. 1160. l. c., pag. 17 und ebd. 1305, pag. 294. [166] Freising. l. c. 1305, pag. 247. ouem i annuatim in die b. Georii lactantem cum agno et vellere. [167] Pürg 1449. Hs. 3636, fol. 7.

„Frischlinge“ verstand man das Junge, sowohl vom Schaf als vom Schweine, von der Zeit an, wo es aufhört, bloss mit dem Muttervieh zu laufen und wo es mit der Herde auf die Weide getrieben wird.[170] Für Steiermark glaube ich mit der Annahme nicht zu irren, dass die Mehrzahl der in den herrschaftlichen Grundbüchern als Küchendienst angeführten Frischlinge, junge Schweine gewesen seien, und im gegentheiligen Falle wird ausdrücklich „frischling mit dem lamp“,[171] s. „Jörgenfrischling mit dem lamp“[172] oder „schaff frischling“[173] betont.

Ueberaus häufig werden von der Herrschaft als Hubendienst die sogenannten „Lamms- und Schafbäuche“ gefordert.[173a] Man hat dieselben (ventres agnini) als Lammsmägen zur Käsebereitung dienend aufgefasst.[174] Einerseits ist es aber kaum glaublich, dass von den Unterthanen Lammsmägen zur Käsebereitung gedient wurden, wo es die Grundherren doch bei weitem billiger hatten, Käse selbst sich dienen zu lassen; anderseits definirt eine Notiz im Freiensteiner Urbare von 1631 den „lemperpauch“ folgendermassen: das ist ein abgezognes lamp vnnd ohnne gerb.[175] Ebenso entsprechen wol gleichbedeutend mit „lemper und schafpeuch“

---

vider Göß (Gams) 1459–62. l. c., fol. 50. — Freising. 1316. l. c. pag. 269. arietes bonos u. s. w. [168] s. Dionisen 1590. Hs. 661. — [169] Veitsberg 1753. Hs. 679. wissschoff. — s. Dionisen 1590. Hs. 661. wisslamp. — Leibnitz (Sekkau) 1295 Hs. 3655 in Pascha i wislamp vel v den. — Semriach 1530 St. U. — Schönstein (?) 16. Jahrhundert Hs. 13. wislämper mit dem scheper. — s. Veit z. Proleb 1594—1602 Hs. 463. wisslamp. — Göss (Tragöss) 1459—62. l. c. wislemper. — s. Dionisen 1401. Hs. 2982. agnorum i (hunt wislemper). [170] Schmeller. [171] Rainbach 1591. St. U. fol. 14. [172] Schwarzeneck 1544. St. U., fol. 5. [173] Göß (Steg) 1459–62. l. c. fol. 24[1]. [173a] Freising 1305. l. c., pag. 279. in Carnispriuco ventrem agni. — Admont (Leibnitz). 1328. Wichn. Adm. II, pag. 458. — ventrem agninum. — Formbach 14. Jahrh. Hs. 3820, fol. 2. ventres agninos seruientes in festo Pascatis. — Göß (Mixnitz) 1459–62 l. c., fol. 40 und 113. lemerpauch. — Stein 1498. Hs. 59. peuch und schafpeuch. — Teufenbach 1425–30, Hs. 3180. fol. 101. lemperspauch. — [174] Wichner Admont II. pag. 202, Note 61. [175] Freienstein 1631

die Abgaben, wie „corpus agni“,[176] „agnos sine pellibus mortuos“[177] und die ausdrückliche Betonung der Lieferung eines Schafes mit dem Felle.[178]

Gleich der Abgabe an geschlachteten und lebenden Schafen ist jene der Schweine eine über sämmtliche Dominien Steiermarks verbreitete. Das Freisinger Urbar vom Jahre 1160 nennt uns gemästete Schweine (porci saginati), halbe (p. dimidiales), Schlachtschweine (p. victimales) und endlich Ferkel (porcelli) als Unterthansdienste[179]; das herzogl. Gesammturbar von 1265 unterscheidet der Grösse nach „porci maiores und minores“[180] und in jenem von c. 1300 werden Drittel, Viertel und Sechstel von Schweinen gedient.[181] Wie bereits oben erwähnt, halte ich jene in den Urbaren so oft auftretenden Frischlinge in den meisten Fällen für junge, der Mutter entwöhnte Schweine, und nach Alter, Verwendung wie nach der Zeit der Leistung führen die Frischlinge verschiedene Nomenclaturen: der in Obernburg, Cilli u. a. vorkommende Fleischfrischling[182] als Mastvieh im Unterschiede zum s. Georgenfrischling,[183] die „vaselfrischlinge“[184] als Zuchtschweine, der „pachtfrischling“[185] wie „dienstfrischling“[186] als Abgabe, Pacht oder Dienst, der „honikfrischling“[187] und die auf verschiedene Diensteszeit hinweisenden „kreutzfrischlinge“,[188] „s. Jörgen- oder s. Georgenfrischlinge“,[189] der „s. Johannsfrischling“[190] u. s. f.

Dass auch Theile vom Schweine gezinst, habe ich bereits erwähnt. Ausserdem begegnen uns überaus häufig die Abgaben

St. U. [176] Freising 1305 l. c., pag. 262. [177] Freising 1305. l. c., pag. 206. [178] ebd. 1305, l. c., pag. 253. ouem i lactantem cum vellere n die s. Georii. — Siehe Note 166. [179] Freising. 1160. l. c., pag. 17. [180] l. c., fol. 176. [181] Hs. 3789, fol. 47. terciale, quartale, sextile poric. [182] Obernburg 1426. Oroženl. c. pag. 250. — Waldeck 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 46. — Prassberg 1586. St. U., fol. 71. [183] Schönstein 1623 Hs. 34, fel. 2. [184] Admont 13. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 47. [185] Göß (Mellhof) 1459—62. l. c., fol. 194. [186] Reifenstein 1668 St. U., fol. 17. [187] Ration. Stir. c. 1800, Hs. 3789, fol. 6 (Ennsthal). [188] Katsch, 1469 Hs. 3104, fol. 2. [189] Schön-

an Schweinsschultern (scapulae),[191] den sogenannten „sauschuldtern“,[192] den Stelzen (saustelzen),[193] an sog. „zinspahchen“ (Speckseiten),[193a] an den mit letzteren gleichbedeutenden „khrumppain“[194] und an Würsten.

Von Ziegen, deren Leistung als Unterthansabgabe nur hie und da auftritt, habe ich für einzelne Dominien Böcke (edus),[195] Kitze meistens für Grundherrschaften im Unterlande,[196] „capre“ (ausgezeugte Ziegen)[197] und als einen Theil derselben die „terga capri maturi“[198] nachweisen können.

Ebenso gering sind die Belegstellen für Dienste und Abgaben an Rindvieh. Ochsen werden in die Küche des Abtes von St. Paul gezinst,[199] Schlagvieh im Amte Leibnitz der bischöflichen Herrschaft Sekkau,[200] Rindfleisch am gleichen Orte[201] wie im landesfürstlichen Amte Radkersburg,[202] Kälber im Hubamte Leibnitz-Wildon und im Schachenamte Radkersburg,[203] sogenannte Stechkälber als Schlachtvieh zu Rosenbach[204] und endlich weisen Geldienste, wie Ochsen-[205] und Fleischpfennige[206] auf derlei reluirte Abgaben hin.

---

stein 1623. Hs. 34, fol. 2. — Fürchteneck 15. Jahrh. E. St. U., fol. 96. [190] Schwarzeneck 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 78. [191] s. Freising 1305. l. c., pag. 180. — l. Paul (Officium Marchie) 1289. — Admont 13. Jahrh. Wichn. Adm. III., pag 506. — Waldeck St. U. 15. Jahrh. Ende. — Murau 1464 Hs. 3675. [192] Sekkau, Stift. 1680, Hs. 564. [193] Ebd. — Eibiswald 1496. St. U. — Limberg 1648. Hs. 1489. [193a] Urk. v. 1296. Nr. 1468. [194] Saldenhofen 1586. St. U. fol. 38. [195] Admont 13. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 506 u. f. — s. Paul (Offic. March.) 1289. Hs. 3840. fol. 29b. — Ration. Stir, 1265, fol. 79. — Obernburg 1421, Hs. 3323, fol. 60. [196] Waldeck 15. Jahrh. E. St. U. — Obernburg 1426. Orožen l. c. — Lembach 15. Jahrh. Ende. St. U. — Gonobitz 1556. St. U. — Fürchteneck 1524. St. U. — Gutenhaag 1614. Hs. 3504. u. s. w. [197] Freising. 1160. l. c., pag. 18. [198] Ebd. [199] s. Paul 1289. Hs. 3840. fol. 45. bouem i ad coquinam abbatis. [200] Sekkau (Leibnitz) 1295. Hs. 3655 duos bonos boues, qui dicuntur slegochsen. [201] Salzburg-Leibnitz. 1322—98. Hs. 3785. [202] Ration. Stir. c. 1300, Hs. [203] Radkersburg 15. Jahrh. St. U. — und Hubamt 1568. St. U. [204] Rosenbach 1663. St. U., fol. 5. [205] Tüffer 16. Jahrh. Hs. 299, fol. 20. oxengelt 17 kr. — [206] Obernburg 1421 Hs. 3323, fol. 4. Flaisch-

Eine wohl verschiedenartige Verwendung im Herrenhofe fanden die abgabeweise gereihten Felle von Schafen (schäper),[207] Bock- und Ziegenfellen.[208] Im Freisingkatscher Urbare von 1160 wird Leder[209] und im Salzburgischen Amte Leibnitz sogenannte „pelliculae[210] gezinst.

Wohl bei jeder Hube, selbst bei der der Ackergründe entbehrenden Hofstatt, mag sich ein Hühnerhof befunden haben, denn die Abgabe an Geflügel finden wir bei sämmtlichen Grundherrschaften vertreten. Vor Allem sind es junge Hühner[211] oder „pulli“,[212] welche mit Vorliebe gedient wurden. Die (eierlegenden) Hennen (gallinæ)[213] stehen in bedeutend höherem Werthe als die „jung hennen“,[214] und im Pfarrurbare von Aussee werden letztere per fünf Stück mit 20 ₰ angesetzt, während das Relutum für eine Henne 15 ₰ beträgt.[215] In manchen Urbaren finden sich ausdrücklich gemästete Hühner[216] und Hennen[217] erwähnt und Bezeichnungen wie Zinshuhn,[217a] Diensthuhn[218] und Stifthuhn[219] weisen einerseits auf ihre

phenning. [207] Admont 15. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 78. 1 schäper woll. — [208] Salzburg (Ennsthal) 1272. Hs. 3611, fol. 27. pelles hircines und pelles capre (de area). [209] Freising. 1160. l. c. corivm bouis. [210] Obernburg 1421. Hs. 3323, fol. 12. [211] Reifenstein 1663. St. U. (hienndl). — Rosenbach 1663. St. U. junge hiendl. — Pf. Krieglach. 1627. Hs. 1289. — s. Pangrazen 15. Jahrh. Hs. 3087. hüendlen. [212] Freising. 1160. l. c., pag. 17. pullos gallinarum. — s. Dionisen. 1401 Hs. 2982, fol. 4[1]. pullorum carnisbriualem. s. Paul 1289. Hs. 3840. — Ration. Stir. c. 1300. Hs. 3789. — Pf. Pürg 1355. Hs. 3905. — Rotenmann 1507. Spec. Arch. — Spital a. D. 1592. Hs. 1110 u. s. w. [213] Ration. Stir. 1265 (Marburg). — Göß. 1459—1462 l. c. — Katsch 1469 Hs. 3104. — Waldeck 15. Jahrh. Ende St. U. — Neumarkt 1498. St. U. — Schönstein Hs. 13. allt hennen. [214] Siehe Note 211. [215] Pf. Aussee. 1633. Spec. Arch. [216] Kainberg. 1629. Hs. 2784. gemesste hennen. — Freiberg 1661. Spec. Arch. gemöste Weichnachthennen. [217] Vgl. die vorige Note. [217a] Freising. l. c. 1305. pag. 247. pullos qui dicuntur cinshuenr. — Sekkau (Leibnitz) 1295 Hs. 3655 fol. 3[1]. pullos ii censuales. — Teufenbach 1425–30. Hs. 3180, fol. 32. cinshuner. Peilenstein (Gurk) 15. Jahrh. Ende. Hs. 3877 u. s. f. [218] Neuberg St. U. 1500 fol. 20. [219] Admont (Jonsbach) 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c.

Bestimmung als Dienstesabgabe, anderseits als Abgabe zur Stift (zum Taiding) hin. Als Kellerzins begegnen wir für Reun das sogenannte „khellerhuen",[220] als Dienst für Nutzungsrechte an der Weide die „waidhuener",[221] das Entgelt für Robot bei der Mad die „madhuener" zu Aussee und Freienstein[222] und die sogenannten Waldhühner und Hennen[223] sind vielleicht als Abgaben für Waldnutzung aufzufassen. Nach der Zeit der Dienstleistung führen die Grundbücher die Maihühner,[224] die Herbsthühner,[225] die „Niclasshennen",[226] die Sommer- und Weihnachtshühner an,[227] vor Allem aber die im Fasching zu dienenden und allerorten auftretenden Faschingshühner,[228] welche in der Herrschaft Eibiswald ausdrücklich als „fasching- oder alte hennen" bezeichnet werden.[229] Der steirische Kapaun hatte bereits im Mittelalter seine Bedeutung erlangt und bei Belastung der einzelnen Bauerngründe wurde dafür gesorgt, dass alljährlich eine ganz erkleckliche Zahl derselben der herrschaftlichen oder Stiftsküche zufliesse.[230] Dass die Mast der Kapaune in vielen Fällen bereits der Unterthan zu besorgen hatte, zeigen die Abgaben der „faisten" und gemästeten Kapaune.[231] Das Stockurbar der Herrschaft Weinburg enthält hinsichtlich dieses Dienstes folgende Bestimmung:

---

pag. 72. — Aussee 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 123. [220] Reun. 1541. St. U., fol. 148. [221] Saaneck 1524. St. U., fol. 66[1]. [222] Aussee 1595. St. U., fol. 71. — Freienstein 1631. St. U., fol. 3. [223] Stein 1489. Hs. 59, fol. 3. — Neuberg 6. Hartberg. 1632, Hs. 3142. [224] Göß. 1459-1462. l. c., fol. 11 (von einer Behausung). — s. Dionisen 1590. Hs. 661, fol. 4. — Pf. Tragöss 1534—45 Hs. 3405, fol. 27. — Im Glossar der österr. Weisthümer I. Bd. (Salzburg) werden Maihennen als nach Ostern zu dienen erklärt. [225] Göss 1459—1462 l. c. fol. 37. — Knittelfeld, Pf. 15. Jahrh. Spec. Arch. [226] Feistritz. 1630. Hs. 1136. [227] Sumerhuener: Kapfenberg 1492 St. U., fol. 97[1]. Göß 1459—1462, l. c., fol. 97 u. s. f. — weinachthuen: Göß 1459 bis 1462. l. c., fol. 37[1]. — Lembach. 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 3[1]. — Gösting 1572 St. U. (v. einer Hofstatt u. s. f.) [228] Fast in allen Dominien des Landes. [229] Eibiswald 17. Jahrh. (Landrecht). [230] In den meisten steirischen Grundherrschaften. [231] gemöste copaun. Draburg St. U., 6[1]. — dient sparbar i oder darfur ain faistes par kopaun.

der khoppäuner vnnd hienerdienst ist also zuentsteen von ain jeden hueben i huen oder von iii huebnen ein khoppaun. wenn mann aber die khoppawn gibt, so gibt mann khain huen oder wenn mann die hienner gibt, so gibt mann khain khopawn.[232]

Als weitere Nomenclaturen für Hühnerdienst begegnen uns die „grasshiendl"[233] (frei im Felde herumlaufende Hühner), das im Urbare des Klosters St. Paul für Untersteiermark belegte „zechhuon"[234] die sog. Bischofhuener zu Sekkau,[235] die im Lesen der Weingärten zu reichenden „leshuener"[236] und die in Montpreis in Untersteiermark auftretenden „poyedenhüner".[237] Die Abgabe der sogenannten „aderlazhuener" von Gründen des Stiftes Admont fand folgende Erklärung:[238] an bestimmten Tagen mussten sich alle Hausgenossen des Stiftes zur Ader lassen und offenbar wollte man den Verlust des Blutes durch eine bessere Mahlzeit ergänzen.

Betreffend Abgabe von Gänsen verweise ich auf Note[238a].

Die uns für Steiermark bekannten Fischdienste beschränken sich in den meisten Fällen auf Abgaben für Fischereigerechtigkeiten und gehören demnach in die später zu besprechende Kategorie für Nutzungsrechte.

Da die Jagdbarkeit durchwegs herrschaftliches Regale war, so finden sich nur gelegentliche Abgaben an Wildbrät,[239]

Eppenstein c. 1580. St. U., fol. 16. — magernn coppaun. Freiberg 1661. Spec. Arch. [232] St. U. 1576. fol. 28. — Sanneck 1524. St. U. fol. 12. von wegen der obangezeigten copauwn haben sich die burger beklagt als ob es nur ain eerung vnd kain gerechtigkhait gewesen wäre etc. ist befunden das inen in der vorigen reformation solch copawn zu dienen aufgelegt worden, dabey soll es noch beleiben. [233] Pf. Krieglach 1627—41. Hs. 1289, fol. 1. [234] pullum i et dicitur zechhuon s. Paul 1371—72. Hs. 765, fol. 124. [235] Sekkau 1543. Hs. 2934, fol. 2. [236] Admont 14. Jahrh. Wich. Adm. Urb. l. c., fol. 51 u. a. [237] Montpreis 1590. St. U., fol. 4. [238] Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 57. Note. [238a] Freising 1305. l. c., pag. 317 (anseres). — Pf. Pürg 1355. Hs. 3905. — Göss 1459—62. l. c. — Reun 1541. St. U. (gennshuener) u. s. w. [239] Freienstein 17. Jahrh. Spec. Arch. Freiberg. ain wild-

an Sperbern[240] und Habichten,[241] „khranniböthvögl“[242] und Haselhühner,[243] Fuchs- und Marderbälgen[244] und endlich Hasen[245].

Schon frühzeitig tritt in Obersteiermark sowohl, als auch in einzelnen Theilen des Unterlandes die Alpenwirthschaft hervor: weit ausgedehnte Alpengebiete gehörten zu den Territorien des Erzstiftes Salzburg und der Klöster Admont, s. Lambrecht, Sekkau und Obernburg. Wenn wir auch im flachen Lande Viehzucht und damit verbundene Käsereien vorauszusetzen haben, so war für diesen landwirthschaftlichen Betriebszweig doch das Oberland das Hauptgebiet. Urkundlich treten die sogenannten Schwaighöfe schon frühzeitig auf[246] und der grosse Sekkauische Meierhof zu Vorwitz (der Vorwitzhof) wird bereits im Jahre 1202 als „curia jumentalis“ bezeichnet.[247]

Als die grösseren und kleineren Schwaig- und Viehhöfe, Käsereien u. dgl., sowie überhaupt die früher der Mehrzahl in Eigenwirthschaft gehaltenen Ackergründe als Unterthansgüter verausgabt wurden, bezog die Grundherrschaft die früher selbst gewonnenen Käse nun als Abgaben seitens der Unterthanen und jene oft ganz ungewöhnlich grossen Käsemassen, welche die Grundbücher ausweisen, lassen uns zu der Vermuthung kommen, dass der Käse in seinen quantitativ wie qualitativ verschiedenen Arten auf den Markt, als vielbe-

---

preth zu ainer ehrung. [240] Hörberg c. 1580. St. U., fol. 62[1]. sperberdienst. bischoue von Laibach ist von alters auf das schloss Hörberg ainen sperber von Obernburg jarlich zu schickhen vnd antburten zu lassen schuldig. — Katsch 1469 Hs. 3104 fol. 4. sparber 2 oder 6 β ℔. — Prassberg 1586. St. U., fol. 30[1]. (Almdienst.) [241] Urk. v. 1449 (Sekkau) Nr. 6079. [242] Freiberg 1661. Spec.-Arch. — Kainbach b. Graz 1647—1651. Hs. 1312, fol. 33. [243] Reifenstein 1663. St. U., fol. 3[1]. [244] Leibnitz, Vicedomamt 1553 Hs. 3823. — D. Landsberg 1623. Hs. 1336. — Kainbach b. Graz 1647—1651. Hs. 1312. — Pf. Frauenburg 1559—1586. Hs. 2649. [245] Krems 1616 Hs. 1958. fol. 18[1]. u. Urk. v. 1368 Nr. 3026[a] [246] 1177 formadias, quas uulgo swaigas appellat (!) U. B. I, 557. — 1174. curia pascualis ebd. 555. — c. 1155. curtis pe cuaria ebd, 360. [247] 1202. U. B. II., 49. [248] Siehe Muchar III, pag. 119

gehrter Handelsartikel bereits in frühester Zeit geworfen wurde.

Im herzoglichen Gesammturbare von 1265 wurden den Inhabern von Schwaighöfen (swaigarii) im Ennsthale eine Anzahl Kühe beigestellt, welche dieselben besorgen und erhalten mussten, wofür sie eine gewisse Jahresentschädigung in Geld aus der landesfürstlichen Kammer erhielten.[248]

Der bereits erwähnte Vorwitzhof, welcher im 15. Jahrhunderte aus eigener Stiftsregie in die Hände eines Hofmeisters kam, diene uns als Beispiel für Abgabengrösse und -art eines bedeutenden Schwaighofes.[249] Der Hofmeister diente alljährlich 800 grosse Käse und acht „lagl oder mass" Butter: davon musste er einem (Hof-) Ochsenhalter auf der Alm zu Sommerszeit 25 und dem Rossehalter ebenfalls 25 Käse reichen. Abgezogen wurden demselben ferner von den 800 Käsen 50 Stück, „so er den gedachten halltern fur millch vnd kässwasser gibt", 50 Stück „fur das Sonntagtail, als nëmblich fur das smallcz oder putter, so er järlich zu Phingsten in das capitl gibt", und endlich gleichfalls 50 Stück und zwei „lagl" Butter „fur das Charfreittagvleisch so er auch in gemelts capitl gibt", so dass nach Abzug in den genannten Fällen der Käse und Butterdienst am Vorwitzhofe 600 grosse Käse und sechs „lagl" Butter betrug.[250] Interessant und das Verhältniss des Dienstes zum Gesammtstande des Viehs an dem genannten Maierhofe beleuchtend, sind die in der Note gegebenen Aufzeichnungen über den Viehstand des Vorwitzhofes gelegentlich der Gültenschätzung des Jahres 1542.[251]

Wenden wir uns den verschiedenen Arten der Käse nach Quantität und Qualität zu. Nach der Grösse unterschied man

[249] 1543. Hs. 2934. [250] Vgl. über die wirthschaftlichen Verhältnisse des Stiftes Sekkau im 16. Jahrhunderte meine Arbeit in den „Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- u. d. Cisterc.-Orden 1893". [251] Reihe der Gültenschätzungen im steierm. Landesarchive Bd. 34 Nr. 412. Wolfgang Hofmaister hat ain hof in freistifft schäczt 1° l tal. ₰, 3 Wiesen u. 2 Aecker (zu Kaufrecht) lxx tal. ₰, 2 veldin und 3 füll xxxi tal. ₰, 3 par mastochsen xlviii tal. ₰, 9 par ochsen à i paar p. xiiii tal. 1° xxvi tal. ₰, 5 toerczn xx tal. ₰, 9 stierl xviii tal. ₰, 40 khue lxxx tal. ₰, 11 käl-

als Unterthansabgaben kleine (parui)[252] und grössere (maiores) Käse,[253] kleine und grosse (casei magni et parui),[254] „casei grossi“[255] und gewissermassen als Mittelding zwischen grossen und kleinen Käsen, vielleich auch qualitativ verschieden, sind die in der Herrschaft Spital a. S. gedienten „mitlmäss khäss“[256] aufzufassen. Ein gewisses Gewicht setzen die „casei, qui uulgariter lotchæs nuncupantur“,[257] die halbloter“[258] und die zu Reun und Krems auftretenden sogenannten Wagkäse[259] voraus. Die von den Almen und den Käsereien gezinsten Käse bezeichnete man als „casei vaccini“,[260] albales-[261] Schwaig-[262] und Almkäse,[263] wie die Ausdrücke „caseus censualis“,[264] Zins-,[265] Dienst-[266] oder Kastenkäse[267] überhaupt auf deren Natur als Dienstesabgaben hinweisen. Qualitativ verschieden waren die zu Sekkau-Leibnitz geleisteten „casei boni,“[268] die Obernburger sog. Herren- und Nonnenkäse,[269] der „rämbkhäss,“[270] „weichkhäss,“[271] die

---

biczl xi tal. ℔, 6 speenkelber iii tal. ℔, 8 wikelber iii tal. ℔, 150 alt gaiss à lxxx ℔ l tal. ℔, 88 junge pöckhl vnd gayssl xvii tal. ℔, 143 frischling à iiβ xxxv tal. viβ ℔, 28 lemper iii tal. iiiiβ ℔, 6 schwein vi ℔, 10 claine schweindl xxβ ℔, summa des viehs iiii^{c} liiii tal., vi β ℔, abzug des vi. tails lxxv tal. vi β ℔, die annlag facit viiii tal., vii β xxvi ℔, [252] Urk. v. 1318. Nr. 1845^{b}. [253] Urk. v. 1309. Nr. 1727^{a}. — Admont. 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 58. chäs gross. — Ration Stir. c. 1300. Hs. 3789. fol. 4 (Ennsthal) casei magni. — Reum 1541. St. U., fol. 108^{t}. gross khäss. — Urk. v. 1319. Nr. 1855^{b} spricht von „merern ches“. [254] Obernburg. 1421. Hs. 1323 fol. 59. [255] Ration. Stir. c. 1300. Hs. 3789. fol. 6. (Ennsthal.) [256] 1592. Hs. 1110 fol. 28^{t}. [257] Admont. 1383. Wichn. Adm. III., pag. 481. [258] Urk. 1392. Nr. 3746^{c} ches di da haizzent halbloter. [259] Reun 1541. St. U., fol. 79. wagkhäss (gelten 4 wag 36 ℔). — Krems 1616 St. U., fol. 48. [260] Admont. 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 43. — Obernburg 1426 Orožen l. c. pag. 225. [261] Urk. v. 1361 Nr. 2798^{c}. [262] Dionisen 1573, Hs. 3265. [263] Obernburg 1426. Orožen. l. c. pag. 269 albenkes. — Wolkenstein 1576. St. U., fol. 176^{t}. almkhäss. [264] Obernburg 1426 Orožen l. c. pag. 226. [265] Cilli (Waldeck) 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 116. zinskhäss. [266] Gonobitz 1556. St. U., fol. 17. — Schmielenberg 1575. St. U., fol. 134. [267] Ob. Welz 1551. Spec. Arch. Rotenfels) kastenkhäs. [268] 1295. Hs. 3655. fol. 1^{t}. [269] Obern-

zu Admont vorkommenden Trockenkäse (casei truncales?),[272] die Schafkäse[272a] und endlich jene „casei qui dicuntur magchaes“,[273] welche aus Resten von ausgepressten Käsen bereitet als Futter und Arznei für die Kühe verwendet wurden.

Sowohl nach dem Zeitpunkte der Zubereitung des Käses als auch nach dem der Lieferung an die Grundherrschaft unterschied man die häufig vorkommenden Kreuzkäse,[274] die in der Kreuzwoche etwa nach Marcus gedient wurden die Maikäse,[275] die Pfingst-[276] und Sommerkäse.[277] Auf ihre Herkunft weisen die Passeiler,[278] Ennsthaler[279] und Rossbacher Käse.[280] Die für die Herrschaft Waldeck[281] belegten Mistkäse fasse ich als in Käse reluirte Mistabgabe auf.

Butter,[282] Schmalz[283] und Milch[284] wurde grösstentheis von Schwaighöfen gedient und die Abgabe des Un-

burg. Siehe pag. 146. — Sekkau, Klost. 1543, Hs. 2934. fol. 13. [270] Rosenbach 1663. St. U., fol. 5. [271] Weicher, geschmierter Käse, Amt Mautern 1600, Hs. 559, fol. 100. [272] Admont 14. u. 15 Jahrh., Wichn. Adm. Urb. pag. 81 u. Note. [272a] Reun 1541. St. U. — Sekkau 1543 Hs. 2934. — Kainbach b. Graz. 1647—1651, Hs. 1313. — [273] Freising 1305 l., c., pag 267. [274] Waldeck u. Cilli. 15. Jahrh. End. St. U. — Schönstein 15. Jahrh. End. St. U. — Gonobitz 1556 St. U. [275] Sölk, Gr.- 15. Jahrh. End. St. U., fol. 162[1]. — (fol. 119[1]. maykäs in der Selk souer die freyung auszaigt pringt bey 79 kässen, sollen dieselben vrbarslewt, so sy den zehentraid zum gschloss füeren, auch mitpringen. [276] Feistritz. 1630. Hs. 1136. [277] Urk. v. 1559, 2/5. (Graue Serie Leibnitz) . . . ein khäss, den man im sommer so der tag lang ist macht, oder darfür 8 ß gibt. [278] Urk. v. 1322 Nr. 1901. [279] Urk. v. 1324. Nr. 1925c. [280] Urk. v. 1343. Nr. 2218. [281] Waldeck 1587 St. U., fol. 25. [282] Freising 1305. l. c., pag. 267. scapheum butyri, quod valet vii ß. — Obernburg 1426. Orožen l. c. pag. 222. ydriam vnam butiri (ebenso ebd. 1421. Hs. 3323, fol. 34[1]). — Sekkau 1543. Hs. 2934, fol. 13. lagl putter. [283] Infusio butiri (Butterschmalz). Abgabe dar Stübinger an das Stift Reun. Gasparitz, Mittheil. XXXIV (1886) pag. 125. — Lembach 16. Jahrh. St. U., fol. 28[1]. smalltz iiii phunt. — Reun 1541 St. U., fol. 112. khübl und sechter schmällcz. — Kammern 1498. St. U. fol. 198. smalcz ort 6. — Cilli (Eckenstein). 15. Jahrh. Ende. St. U. fol. 116[1]. smalz i heflein. Sekkau, Klost. 1543

schlittes[285] treffen wir auch als Diensteslast unterthäniger Fleischhauer.[286]

Für die sogenannten Licht- und Wachsdienste als Beitrag zur Beleuchtung grundherrlicher Kapellen, bestehend in Wachs,[287] Unschlitt[288] und sogar in einem Falle Kerzen,[289] habe ich die Belege für Steiermark in den betreffenden Noten zusammengestellt.

Fleischpasteten (tortellae) wurden im landesfürstlichen Amte Tüffer gezinst.[290]

Weder in die Kategorie der Getreidedienste, noch der Klein- oder Küchenrechte sind jene Abgaben zu stellen, welche weitere Bedürfnisse des Herrenhofes dem Unterthanen, respective seiner Hube, dictirten.

Ein den grossen Waldbeständen Steiermarks entsprechender Dienst waren die sehr oft auftretenden Lieferungen an Bau- und Brennholz verschiedenster Art und enge damit verbunden die im I. Beitrage bereits des Näheren besprochenen Holzfuhrfronen.[291] Unbearbeitetes Holz, das sogenannte Zinsholz,[292] oder Weihnachtsholz, wenn es zu Weih-

---

Hs. 2934, fol. 18. hafen schmalcz. [284] Freising 1805. l. c., pag 289. lac estiuale. — Pürg Pf. c. 1370. Hs. 3905, fol. 3'. chuebel milich. [285] Schmiedenberg 1575. St. U., fol. 111'. — [286] Admont 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 47. Sygel fleisckakger . . . x ℔ vnslit. [287] Schmielenberg 1575 St. U., fol. 111'. wachs vi tl. — ebd. fol. 124. im marckt zu Leutschach dient man wax vnd vnslit zu beleuchten der capellen im gesloss. — Cilli (Eckenstein) 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 114'. zu der capelen im geslos wachs i fl. — Saldenhofen 1586. St. U., fol. 27. fur wax 16 ß. — Prassberg 1586. St. U., fol. 10. wachs phundt ii (von einer Mühle). — Obernburg 1426. Orožen l. c., pag. 230. de vno molendino i libr. cere. — Admont 1434. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 46. waxdienst. [288] Admont. 1407. Wichn. Adm. III., pag. 518 vmb die 5 phunt vnslit die wir jerleich zu der chapellen hintr s. Blasyen in der von Admunt haws zu Gretz zw dem liecht gedient haben (dienst zu s. Michelstag von einem Garten). Vgl. Note 427. [289] Kammern 1498. St. U., fol. 198. ratt karczen ii. [290] Ration Stir. c. 1300. Hs. 3789, fol. 201. Du Cange-Henschel: artocrea panis carnem continens. [291] Mittheil XL. (1892) pag. 160 u. f. [292] Tüffer 16. Jahrh. Hs.

nachten gedient werden musste,[292a] wurde in Ausmaassen des „fueder“,[293] der Klafter[294] oder des Flosses[295] geliefert. Als bearbeitetes Holz finden sich in den Grundbüchern erwähnt: Stecken,[296] Hütten- wie Zaunstecken,[297] Hüttenstangen,[298] „laden“[299] (sehr dicke Bretter), Bretter[300] „khlobsteckhen“,[301] Zaunringe (Ringe aus zähen Ruthen geflochten zum Festhalten der Querstangen an den Zäunen),[302] „dillen“ (Balken und Pfosten bei Brücken),[303] wie überhaupt sämmtliches Brückenzeug (henngstpämb, joch und streyhölczer),[304] Dachschindel,[305] verschiedene Arten Fassreife,[306] sogenannte

---

299, fol. 16. zünssholz schüff iii. [292a] Leibnitz 1553. Hs. 3823. fueder. [293] Rosenbach 1663. St. U. — Pf. Tragöss 1534—1545 Hs. 3405, fol. 27. zw krawtsieden i fueder holcz. — ebd. fol. 34. zum khessel halbs fueder holcz. — Göss l. c. fol. 65[1]. ii fuder holcz zum krautsieden. — Pf. Irdning 1538. Spec. Arch. ain fueder holcz, das ist ain bloch. [294] Pf. Irdning. 1643. Spec. Arch. holcz i claffter. [295] Marburg 16. Jahrh. Hs. 2714, fol. 240[1]. fur ain floss i tal. — Admont. 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag 61. ii floss holtz gen Salzburg. [296] s. Dionisen 1590, 1661. stöckhen 32. — Aussee Pf. 1633. Spec. Arch. stecken 50 pro i β. — Lembach 15. Jahrh St. U., fol. 19. [297] Tüffer 16. Jahrh. Hs. 299, fol. 16. hüttenstangen 24 oder zaunsteckhen 72. [298] Siehe Note 437. [299] Waldeck 15. Jahrh. St. U., fol. 4. pretter ain fueder oder dafur 20 ß, oder laden xv oder auch dafur 30 ß. — Waldeck c[16]. 1580. St. U. fol. 4. — Saldenhofen 1586. St. U., fol. 61. ladndiennst im ambt Reifnigkh . . . gmain laden viertl i. — Schönstein (?). 1690. Hs. 24. i stobladen = 6 β. — Windischgraz Pf. 1323. Hs. 552, fol. 18[1]. laden. [300] Admont. 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 7, pretter ii hundert. — Schönstein 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 52. — Neu-Weitenstein (Gurk) 15. Jahrh. Ende. Hs. 3877 fol. 402. — s. Pangrazen 1452. Hs. 3087 fol. 15 u. s. f. [301] Deutsch-Landsberg. 17. Jahrh. Spec. Arch. [302] Admont 1434. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 66. dem amptman 1000 gueter czawnring. [303] Admont. 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 70. dillen. [304] Saldenhofen 1586 St. U., fol. 61. vnnd nachdem es zwo hülzene pruggen vor dem schloss hat, müessen gedachte vnderthanen den zeug als henngstpämb, joch vnnd streyhölczer darzue geben. — Sekkau 1543 Hs. 2934, fol. 30[1]. herrnpäm (zu den floessen). [305] Pf. Pürg 1449 Hs. 3636, fol. 7. [306] Admont 14. Jahrh. Wich. Adm. Urb. l. c., pag. 7. ein fueder rayfstangen. — Gutenhaag 1614. Hs. 3504. startinraif. — Freiberg 17. Jahrh. Spec. Arch. panndtraiff 10, deren iedes 10 höllt. — Schwan-

„widen" (aus Baumästen gedrehte Bänder, als Verknüpfung einer Zaunthür mit dem Pfosten[307] u. dgl. mehr.

Mistdienste, Lieferungen von „gaill" nach Fudern und Karren sind verhältnissmässig wenige nachweisbar.[308] Abgaben von Kohle[309] und Pech[310] fand ich nur für Admont und Göss.

An Gegenständen als Abgaben lassen sich für Steiermark folgende beibringen und verweise ich, bezüglich der Grundherschaften, in denen sie als Unterthansdienste vorkommen auf die untenstehenden Anmerkungen: Häfen (massheffen etc.),[311] Wagenachsen,[312] Hufeisen (ferramenta equorum),[313] Pflüge und Wägen,[314] „hamen",[315] Blech,[316] sogen. lagena, ein kleiner Kübel oder schaffartiges Gefäss zur Aufbewahrung von Schmalz oder Fett,[316a] Säcke,[317] Fässer,[318] Pfannen[319] u. s. f. Seitens der Propstei Sagritz in Kärnten wurden an das Stift Admont gedient: zwo ädel, zwo ädem, zwen wagen, 2 chrawt-

---

berg 4498. St. U., fol. 47. raiff. — Pettau 15. Jahrh. Ende. St. U. fol. 38. rayffstangend von ainer yeden hueben. [307] Göss 1459—62. l. c., fol. 66[1]. i futer kamerwid. — s. Dionisen 1661. Hs. 1590. widt. [308] s. Paul. 1289. Hs. 3840, fol. 39. fimi ii carratam. — Schwanberg 1496. St. U., fol. 47[1]. mist xxiiii garren. — Freiberg. 1661. Spec. Arch. fueder mist. — Radkersburg 1633—40. Hs. 613. ain fuer gaill (gall). — Gr. Khaag 1719. Hs. 442. gaill 130 fueder, welliche sye selbsten in natura zum herrschafftweingarten fiehren miessn. Vgl. meinen I. Beitrag l. c. pag. 169 u. f. über die Mistfuhrfrohnen. [309] Admont. 14. Jahr. Wichn. Adm. Urb. l. c. pag. 43 i carratam carbonum. [310] Göss 1459—62. l. c. fol. 11[1] i meczen pech = 32 ß. [311] Schönstein 1690. Hs. 24. greisshäffen. — Rann 1520. St. U. fol. 19 u. 21. dient fur alles zwen samheffen, dient fur alles all Quottember ain wagen voll heffen. — Reun 1541. St. U. fol. 53 massheffen. [312] Admont c. 1465. Wichn. Adm. Urb. l. c, pag. 82. ächsen. [313] Ebd. 14. Jahrh. pag. 38 (de i mollendino). [314] Ebd. pag. 62. [315] Pf. Ligist 1568. Hs. 1568, fol. 18[1]. — s: Gallen 1620. Hs. 1378 weinhammen. [316] Admont. 14 Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 83. Ruepel hamersmid von zwayn wurtzgarten ii erling plech. [317] Freising 1160. l.c. pag. 17. saccum. — 456[a] Admont 15. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 43. — Königsberg 1524. St. U. fol. 18[1]. sackh i oder vi ß. [318] Münzgraben 1709. Urk. ain guetes stärtinvass. Derlei Abgaben gehören in die hier nicht zu behandelnden Bergrechtdienste. [319] Massenberg

potting, ain lers pyeruas, 2 tisch, 1 messgwand, ain chelch, ain corpal, ain quatern.[320] Im herrschaftlichen Markte Montpreis hatten die daselbst hintersässigen Drechsler alljährlich einen kleinen Multer (khärll), sechs Schüssel und 20 (Holz-) Teller, die Binder zwei Wasserschäffer zu leisten.[321]

Den Schluss der Zusammenstellung von Unterthansabgaben in natura möge die Erwähnung der hie und da zu liefernden Schuhe,[322] Lodenzeuge (nach Ellen gemessen),[323] Bettzeuge[324] und Tücher verschiedener Art[325] machen.

Als eine besondere Kategorie der Dienste und Abgaben fasse ich die in Geld geleisteten auf, wobei ich jedoch von den zu Geld reluirten Naturalabgaben, deren Entstehung und Verbreitung später erörtert werden soll, vollkommen absehe. Im Laufe der Zeit, als bei den einzelnen Grundherrschaften die Eigenwirthschaft gänzlich aufgegeben wurde, und der Grundherr selbst nicht einmal am Hofe seines Dominiums wohnte, und Verwaltung wie Bewirthschaftung der wenigen beim Herrenhofe verbliebenen Ackergründe einem Verwalter

---

1608—30. Hs. 2685, fol. 41 u. 45. zwo phannen = 4 β; ain grosse pfann = 3 β 10 ₰. [320] 1396. Wichn. Adm. III., pag. 308. [321] Montpreis. 1590. St. U., fol. 57 u. 58. — ebd. fol. 78. item dy pinter all geben schäffer in das gesloss souil man der bedorff vngeuerlich. sy sullen auch dy vasser so vil man der bedorff in das geslos abpinten, darumb nuczen sy das ganntz iar holcz auf den walden. [322] Gösting 1572. St. U., fol. 36. Die Urbarsleute sagen, dass des Stiftes Reun Unterthanen von altersher ... zu dienen schuldig seyen 2 paar fülczschuech. — Eppenstein c. 1580 St. U., fol. 16 fülczschuech par ains. — Eibiswald 1496. St. U., fol. 103. villczschuech. — Reun 1541 St. U. fol. 181. die hanndtschuech so man zu s. Jörgentag geben sol: dem annwaldt, dem hoffschreiber, dem syczer, dem mauttner, dem pergkhmaister, dem derrer, jedem ain par. — Schwanberg 1496. St. U. fol. 47[1], dem kellner zu hillf zu stiffeln x ₰. [323] Göss 1459—62 l. c., fol. 145. viii ellen grobs hauslodeins tuech. — Cilli St. U. 15. Jahrh. Ende. fol. 116[1]. loden ii ellen. — Prassberg 1586. St. U. fol. 41. lodenstab ii. — Obernburg 1421. Hs. 3823, fol. 36. vlnas iii loden (vlnas linei pannl.) [324] Admont 1382. Wich. Adm. III., pag. 474. wir schullen auch in vnd den yern warten mit petgewant. [325] Urk. v 1361. Nr. 2798c. u. 2802. pannus griseus und lineus. — Salzburg (s. Peter c.) 1209

überliess, wurden fast sämmtliche Abgaben in Geld umgeschlagen und es ging damit die unterscheidung ursprünglichen Gelddienstes und reluirter Naturalabgabe des öfteren vollends verloren.

Wie aus der Zusammenstellung der Abgaben bei den einzelnen Arten der Bauerngüter zu ersehen ist, geht der Aufzählung der verschiedenen Dienste in natura stets der Gelddienst voran: Eine gewisse Ordnung finden wir fast durchwegs in der Weise eingehalten, dass dem Geldienste die Getreideabgabe und dieser das Klein- oder Küchenrecht folgt, an welch letztere sich meistens jene der Herrschaft in Folge ihres Hoheitsrechtes zu leistenden Ehrungen, Laudemien u. dgl. anschliessen.

Den Gelddienst bezeichnete man, abgesehen von den allgemeinen Ausdrücken census, Zins oder Dienst, als den Pfenningdienst, so lange wenigstens die Pfenninge (denarii) gangbare Münze waren, und das s. Lambrechter Weisthum aus dem 15. Jahrhundert enthält die Bestimmung: „item es soll ain jeder des gotzhaus underthan seinen phenningzinss zu rechter und aufgesetzter dienstzeit inhalt des grundpuchs geben".[326] Kurzwegs bezeichnete man den auf dem Bauerngute lastenden Gelddienst in Verbindung mit der Zeit der Leistung als St. Dionisi-, Georgi- u. s. w. Pfenninge, denen wir allerorten begegnen und auf deren Auftreten ich gelegentlich der nachfolgenden Besprechung der Abgabezeiten verweise.[327] Dieser allgemeine Gelddienst wurde späterer Zeit einfach unter dem Ausdrucke das „Geld"[328] in den Grundbüchern angeführt.

Die besonderen Geldleistungen, deren Ursprung wir schon aus deren Nomenclatur herzuleiten im Stande sind, beziehen sich in erster Linie entweder auf die bäuerliche Wohnung (den Hof) als Repräsentanten der gesammten Ansässigkeit, oder auf den Grund und Boden (der Bauarea

Hs. 3611, fol. 27. x vlnas. — Pf. Pürg 1449. Hs. 3636, fol. 21. x ellen tuchs. — Rotenmann 1508. Spec.-Arch. 4 ellen rupfen tuech. Vgl. Note 463. [326] BT. pag. 230. [327] Siehe pag. 202. [328] Siehe pag. 157.

oder den zur Hube gehörigen Ackergründen in ihrer Gesammtheit) oder auf einzelne Hubenpertinentien. In die erstere Kategorie fallen die auf die Wohnung als Feuerstelle gelegten Ofenpfenninge[329] oder die Rauchpfenninge,[330] das Rauchgeld,[331] und der in untersteirischen Herrschaften des Oefteren auftretende „wetschenpfenning“[332] mag mit dem deutschen Ofenpfenninge identisch sein;[333] für die Stiftsherrschaft Göss fand sich der Ausdruck „fewrgellt“,[334] welcher Gelddienst wohl in dieselbe Kategorie zu stellen sein wird. Von diesen ursprünglichen Haussteuern beim bäuerlichen Landbesitze hatte man die spätere städtische Haussteuer abzuleiten versucht: inwieweit dies auf irriger Voraussetzung beruht, hat von Myrbach in seiner in der Note verzeichneten Studie bewiesen.[335]

Der speciell auf die Hofstätte (area) gelegte Gelddienst erscheint als sogenannter Hofzins[336] oder Hofpfenning[337] in den meisten Fällen in grundherrlichen Märkten und Dörfern und ist identisch mit dem gleichfalls auf die Hofstetten (area, Hofmark in engerer Bedeutung) der Dörfer gelegten Grund-

---

[329] Schmielenberg 1575. St. U., fol. 127 ofen ß iiii. — Lamprecht, deutsches Wirthschaftsleben II. pag. 799 definirt diesen Dienst als einen auf die Feuerstelle gelegten Zins. [330] Voitsberg 1577. St. U. fol. 126. rauchpfenn. 13 ß. — Pf. Irdning 1573. Sp. Arch. rauchdelt (von Hostätten.) — Urk. v. 1522, 15. Juli (Beiträge XIII [1876] ag. 130.) Mafx Steinpeis zu Aichberg bekennt, dass er den Rauch- und Ofenpfenning und die 2 Theile von Gänse-, Lämmer-, Haar- und Käsezehent, den er auf dem Dorfe zu Thalberg etc. gehabt hat, mit J. v. Rotal gegen den Sechzigpfenning-Dienst von einer Wiese umgetauscht habe. [331] Pf. Irdning 1573. Spec. Arch. (von Hofstätten). [332] Sanneck 1524. St. U., fol. 6[1], wetschen 2 ß. — Schönstein 1685. Hs. 36, fol. 159. wetschpfen. 2. [333] Slav. peč = Ofen. [334] Göss 1459—62. l. c., fol. 195. fewrgellt lx ß. [335] v. Myrbach, die Besteuerung der Gebäude und Wohnungen in Oesterreich etc. (Zeitschrift f. d. gesammte Staatswissenschaft II) gegen Maurer, die moderne Besteuerung etc. (1870 [336] Hörberg St. U. fol. 1. — Murau 1574, Hs. 1928, fol. 34[1]. hoffzünss der statt Murau. — Gonobitz 1547. St. U, fol. 5. – Montfort 1419 bis 1423, Hs. 7, fol 12. Obdach der marckt meines herren graff Haugen tail der hofczins daselbs. [337] Admont (Zeiring) 15. Jahrh. B. T., pag. 269. Ebd. 1434

zinse,[338] Grundpfenninge[339] oder Grundrechte.[340] Auf die Aecker der Hube wurde der Ackerzins[341] oder das Ackergeld[342] als besondere Grundsteuer geschlagen, nur möchte ich in diesem Falle wie in den nachfolgenden die Frage offen lassen, ob wir es hier mit ursprünglich zur Hube gehörigen oder erst später als sogenannte Zulehen gekommenen Ackergründen zu thun haben. Das Stockurbar der Herrschaft Raan[343] enthält über den „agkherzynnss" folgende Bestimmung: nach dem etwonner hueben oed ligen, pawen vnd besaen zu zeiten die pawern daraus agkher, wisen, vnd annder grund vnd so die frucht zeitig worden, so besichtigt man die vnd schlecht darauff zinnss nach gelegenhait wie hernach volgt. verderben aber die frucht auf dem felld, so hat der pawer sein arbait verloren vnd der phleger den zinnss." Auf Wiesengründe wurde der Wiesenzins[344] gelegt oder der sogenannte Wiesenpfenning,[345] während die sogenannten Graspfenninge, das Grasgeld als Abgaben für Wiesenbenützung (etwa der Gemeindewiese) aufzufassen sind.[346] Von

Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 53. [338] Eibiswald 1577. St. U., fol. 49 u. f. margkhts Eibeswald grundtzinss . . . von ainer hofmarch 22 kr. 2 ₰ — [339] Freising 1305. l. c., pag. 325 nö. Maetz de area iiii ₰, i grvnt ₰. [340] Montfort 1419 1423. Hs. 7, fol. 175[1] (Hartberg) zu gruntrecht 6 ₰. — Notizenbl. d. Acad. II, 186, Nr. 404. 1478. gruntrecht 13 ₰ (von einer Hofstatt). [341] Sanneck 1524 St. U., fol. 94. zynnssakher im velld sind bey 21 akhern, die pawt Schrat yeczo selbst zu den stoss, welch man aber nit pawt, last man aus vmb akherzynnss vnd haben das vergannggen iar tragen 28 Cilier schäffl. — Reun 1541. St. U., fol. 181. — Montfort 1419—1423. Hs. 7, fol. 191. nota der akkerzins (Obdach). [342] Urk. v. 1423 $^{24}/_{10}$. — Neu-Weitenstein (Gurk) 15. Jahrh. Ende. Hs. 3877, fol. 478. rigl vnd akergellt viii ₰ — Hörberg c. 1580. St. U., fol. 35. — Ackerpfenninge: Urk. v. 1319. Nr. 1858. — Algersdorf 1572 St. U., fol. 31[1] u. ö. [343] c. 1525. St. U., fol. 181. [344] Veitsberg 1586. Hs. 609. wissenzinss 75 ₰. — W.-Feistritz 1577, St. U., fol. 66. wissmadzinnss von 4 tagwerch 32 kr. [345] Freising. l. c. pag. 264 u. f. 1305 Sleyfer ibidem habet iii iugera, soluit tantum sicut Hertwicus excepto wisphening. 1316 Decimus ibidem mansus habet tria ingera. Sleiffer seruit per omnia ut proximus antecedens excepto i denarium de prato, quem non dat. [346] s. Lambrecht. 15. Jahrh. B. T. pag. 236. grasskäss oder graspfeninng. — Schön-

Gärten wurde als Grundsteuer der Gartenzins[347] geleistet und der mir nur aus dem Stockurbare von Rainbach[348] bekannte „ödengeltpfenning" ist nichts weiter, als der auf eine verödete (öde) Hube gelegte Geldienst.

Zu den vorher behandelten Geldiensten gehören ferner die sogenannte Ueberzinse, welche fast durchwegs in klingender Münze geleistet, neben (über) den die Hube bereits belastenden Dienst dem Unterthanen auferlegt wurden,[349] und des häufigen die gewöhnliche Art war, die Erträgnisse der Herrschaft zu steigern.[350] Wohl ein Gleiches mögen jene Zinsaufschläge, die uns als sogenannte „aufgab"[351] oder „zueleg"[352] in manchen Dominien begegnen, bedeutet haben.

Der wichtigste Moment im alljährlichen Einerlei des Unterthanen war der Stifttag, an welchem der Bauer seine Gaben einzubringen hatte, und der Tag des grundherrlichen Gerichtes, des Banntaidings. Mit diesen beiden, welche des öfteren in einen Tag zusammenfallen, waren Geld- (und nur in seltenen Fällen Natural-) Leistungen verbunden, welche der Unterthan entweder als Ausdruck der Anerkennung des herrschaftlichen Bannes oder als eine gewisse Entschädigung für die Mühewaltung des Grundherrn oder seines Vertreters diesen zu leisten hatte.

Als Abgaben zum Taiding, welche gewöhnlich dem Säckel des herrschaftlichen Richters zu Gute kamen, sind die sogennanten Bannpfenninge[353] aufzufassen, wohl grösstentheils identisch

---

stein 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 66 u. ö. gras ℔. [347] Radkersburg, Spit. 1678. St. U., fol. 32. [348] 1591. St. U. fol. 1 u. ö. [349] Urk. v. 1478, Jänn. (Notiz. Bl. d. Acad. II, 123, nro. 325.) K. Friedrich IV. an Ch. v. Mörsperg, Burggrafen zu Graz. vns hat vnser getrewer Anndre Peisler vnser vrbarmann anbringen lassen, wie er durch vnser getrewen Jörgen am Hof vnd N. den Presl unser ambtleut, dieweil wir ietz ausslands gewesen, mit ainem veberzinns beswert worden sey. — Teufenbach 1425—30. Hs. 3180. fol. 40. — Sanneck 1524 St. U., fol. 105. — Eppenstein c. 1580. St. U., fol. 17. — Sölk, Gr. — 1572. St. U., fol. 70. — Limberg 1648. Hs. 1491. [350] Vgl. Kaspret, l. c. Das Glossar der Weisthümer I (Salzburg) definirt den Ueberzins als Interessen vom Zinse. [351] Göss. 1459—62. l. c., fol. 1 und 40. nota zu yedem swein gibt man aufgabe xi ℔. [352] Schwanberg 1696, fol. 3. u. ö. —

mit den ebenso häufig vorkommenden Richt- oder Rechtpfenningen.[354] In die gleiche Kategorie als Abgabe beim Taiding gehören die sogenannten Rügpfenninge;[335] in einem Freiberger Urbare des Jahres 1646 finden wir für die Hintersassen des Amtes „im Grabnerperg" folgende Bestimmung: disse geben vnnd raichen zu aller veränderung denn zehenten pfenning alhero muessen auch khauffbrief nemben, auch zur perckhtäding mit ihren rieg ℔ vmb vogt: vnd perckhgerechtickhait willen erscheinen, allain das perckhrecht geben sie zur khürchen auf St. Margareten.[355a] Nach der „Frage" im grundherrlichen Gerichte wurden hiebei geleistete Abgaben „in rogacionibus"[356] und Fragpfenninge[357] genannt und vom Taiding leitete sich der hiebei geleistete Gelddienst (dingpfenninge) ab.[358]

Da es Sitte war, die öffentliche Sitzung des Banntaidings

Pf. Frauenberg 1577—82. Hs. 1429, fol. 44[1], zueleg i laib. [353] Urk. v. 1298. Nr. 1560. panphening. — Göss. 1459 - 62. l. c., fol. 52[1]. 1 ℔ panscherf. — Montfort (Hartberg) 1419—23. Hs. 7, fol. 177 zwen ponphen. — Aigen 1572 St. U., fol. 14 u. ö. — Perneck i. d. E. 1571 Spec. Arch. panhuen (neben faschinghuen). — Feistritz 1739 B. T. pag. 359. Reichenau 16. Jahrh. B. T. pag. 65. Passeil 1662. B. T. pag. 175. — s. Dionisen, 16. Jahrh., B. T., pag. 321. — Gleisdorf 18. Jahrh. B. T., pag. 216. [354] Göss 15. Jahrh. B. T., pag. 308. panscherf oder richtpfening. — Schönstein 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 99. rechtpfen. i marc. xiiii ℔. — Cilli (Prassberg) 15. Jahrh. Ende. St. U. fol. 101 rechtpfen. — Wisell c. 1500. Hs. 3877, fol. 123[1]. rechtgellt. — Tüffer 1582. St. U., fol. 8[1]. rechtgellt. Vgl. Obernburg 1421. Hs. 3323, fol. 59 rechtcheas, sowie die aller Orten häufig vorkommenden Richter- und Gerichtsabgaben in natura, von deren Besprechung aus zu Anfang meiner Studie erwähnten Gründen abgesehen wurde. [355] Vgl. Bischoff, Steierm. Landrecht. Art. 146. — rüggelt (vom Felde). Feldbach, Markt. 16. Jahrh. Hs. 3683. [355a] Spec.-Arch. [356] Ration. Stir. 1265. fol. 153. in rogacionibus ii caseos. — [357] Göss. 1459—62. l. c., fol. 123[1] und 127. fragphenning iiii. [358] Zu dem im Urb v. s. Paul 1289. Hs. 3840 fol. 123 des Oefteren vorkommenden dingpfenning setzt Neugart folgende Note: ab antiquo dingen, iudicium exercere. Qui ergo suppanus seu praefecti iurisdictioni suberant, denarios designatos soluere tenebantur, non pro iure dicundo, sed pro sumtibus in victum faciundis. — Ration. Stir. 1265, fol. 146. officiali ii den., qui dicuntur dingpfenninge. — Aigen 1572. St. U.,

mit einem gemeinsamen Mahle zu beenden, wurden die Kosten hiefür den Unterthanen übertragen, welche daher alljährlich zum Taidinge die sogenannten Mahl-[359] und Kostpfenninge,[360] „ad prandia“, wie es im Salzburg-Ranner Urbare heisst,[361] zu leisten hatten. Der zur „Stift“,[362] d. i. dem Tage der Zinsleistung, zu liefernde Geldbetrag wurde Stiftrecht,[363] Stiftgeld[364] oder Stift-, Stiftzeitpfenning[365] genannt. Die sogenannten Sidlpfenninge, identisch mit der im slavischen Unterlande auftretenden „Poieden“ Abgabe,[366] gehören in die Reihe jener Abgaben, welche bei bei Besitzesantritt der Hube seitens des Unterthanen (Siedelung) zu entrichten waren[367] und in Folge dessen ausserhalb des Rahmens der vorliegenden Studie fallen.

---

fol. 143. [359] Vorau 1603. B. T., pag. 112. — Admont 1441. Wich. Adm. III, pag. 445 malgelt 36 ß. — Göss 1459—62. l. c., fol. 120[1]. mal ß. — Marburg c. 1500. St. U. fol. 215. i görcz habern zu dem mall vnnd am herbst auch zu dem mall iii helbling, fur die kost ain prott oder 1 phenning. [360] Göss 1459—62. l. c., fol. 117. nota dy lewt doselbs dienen auch mit den Gembskern kostgellt zu dem lesen darnach vnd dy zerung. — ebd. fol. 7[1]. x ß zu der khosst. — Röthelstein (Göss) ebd. kostphenning. — Marburg 16. Jahrh. Hs. 2714, fol. 223. kosthelbling iiii u. s. w. [361] Salzburg (Rann) 1309. Hs. 3794, fol. 1. ex tota villa tenetur ad prandia iiii officiali. [362] Spital a. S. Hs. 1157. all vnd yede vnderthanen zu Spitall sesshaft seindt schuldig in die stifft iährlich ain hen zuebringen fur ain ehrung oder ob das es ihnen ain herr in gnaden zu gelt anschlagen thuet, dasselb gelt darfur zuerlegen. — s. Paul 1289 Hs. 3840, fol. 46. vij den. tempore placitationis. — Göss 1459—62. l. c., fol. 1. xv ß zu der stifft. — Tragöss, Pf. Hs. 3405, fol. 27. zur stifft 80 ß. — Schwanberg Hs. 3101, fol. 4. zu denn stifftiartag Martini 10 β ß. — Salzburg 1272. Hs. 3611, fol. 37[1] xxx ß in institucione. [363] Zeiring 15. Jahrh. B. T., pag. 269. Admont 15. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 88. i den. stifftrecht. — [364] Reun 1541. St. U., fol. 155[1]. — Ranten 1532, Hs. 2789, fol. 3. — Freienstein 1621. St. U. ö. u. s. f. [365] Kammern 1489. St. U., fol. 197. stifftzeyt ß. — Stiftpfenninge in den Herrschaften Göss, Pf. Pürg, Amt Aussee, Waldeck, s. Dionisen, Reifenstein, Rotenmann, Rosenbach, Pf. Irdning, Gr. Sölk u. s. w. [366] Gurk (Wind.-Landsberg) 15. Jahrh. Ende. Hs. 3877. fol. III[1]. vermerkht die poyeden oder sidlung zu dem gesloss vnd ambt vnnder Nassenfues gehorund. [367] Tüffer 1582. St. U., fol. 2[1].

Die Bedürfnisse und Voraussetzungen einer wirthschaftlichen Existenz des Bauern bedingte, dass demselben in jenen Fällen, wo die Hube oder der Hof ohne Wald- und Weideantheil bestand, auf irgend eine Weise eine Entschädigung, oder besser gesagt, ein, wenn auch zu bezahlendes, Anrecht an den unmittelbar zur Grundherrschaft gehörigen Wäldern und Weideplätzen gegeben wurde. Daraus leiteten sich im Laufe der Entwickelung der Grundherrschaften jene Abgaben ab, welchen wir allerorten, von den Unterthanen bald in Geld, bald als Naturaldienste geleistet, begegnen, und welche wir als Abgaben für gewisse Nutzungsrechte bezeichnen und als eine Kategorie von Abgaben in Sonderheit besprechen wollen. Allerdings gebe ich zu, dass diese Abgaben ebenso gut in die Gruppe jener Dienste gestellt werden könnten, welche als vom Hoheitsrechte des Grundherrn über den Hinter- und Untersassen ausgehend, ich in diesem zweiten Beitrage ausgeschlossen habe: nur der Umstand, dass gewissermassen gezahlte Nutzungsrechte an Wald, Wiese und Weide, doch unmittelbar zu einem ordentlichen Wirthschaftsbetriebe gehören, bestimmte mich zur Besprechung der für diese Rechte geleisteten Dienste im Anschlusse an jene die Hube als wirthschaftliches Ganze belastenden Abgaben.

Inwieweit das Forstregale einer Grundherrschaft auf die einzelnen Unterthanen derselben ausgedehnt wurde, zeigen die verschiedenen in den Weisthümern enthaltenen Bestimmungen. In vielen Fällen war es den Unterthanen gestattet, den herrschaftlichen Wäldern so viel Holz zu entnehmen, um ihrer „Hausnothdurft" Genüge zu leisten;[368] meistens werden

schreibgellt so man den getraid gibt ii ß. — ebd. fol. 8. schreibpf. so man den getraid misst ii ß. Hängt offenbar mit der Mühewaltung der Herrschaftsbeamten bei Abnahme des Dienstes und Eintragung in die Wirthschaftsbücher zusammen, und ist als Entgelt hiefür seitens des Unterthanen aufzufassen. — Sidl- oder Sidlungspfenninge fand ich in folgenden Grundherrschaften erwähnt: Tirnstein, Krems, Waldeck, Amt Mautern, Schönstein, Forchteneck, Saldenhofen, Sanneck und Windischgraz. [368] In der Waldordnung der Herrschaft Hohenwang (1606. B. T., pag. 73) waren Förster zur Beaufsich-

aber unter dem Titel „Forstrecht“[369] oder „Waldrecht“[370] bestimmte Natural- und Geldabgaben für eine, mehr oder minder beschränkte Benützung der grundherrlichen Waldbestände entrichtet. Neben den Ausdrücken, wie „Wald- und Forstrecht“ in deren Bedeutung sowohl des Nutzungsrechtes, als auch der hiefür zu leistenden Dienste, begegnen uns gleichbedeutende wie Holzdienst,[371] Holz- und Waldzins.[372]

Als Forstrechtabgabe wurde in erster Linie Geld gedient, und bereits im ältesten Admonter Urbare des Jahres 1290 erscheint der „census lignorum“,[373] gleichbedeutend mit den später auftretenden Forstrechtpfenningen,[374] den Holzpfenningen[375] oder dem sogenannten Holzgelde.[376] Des Oefteren finden wir directe Bezahlung für das dem Herrenhofe seitens der Vorstholden entnommene Brenn- und Bauholz,[377] und die vorstehende Note bringt die Bemessung des Waldzinses nach Qualität und Quantität des geschlagenen Holzes.

Mit Getreide wurde in vorwiegenden Fällen der soge-

---

tigung der Forste aufgestellt, und dem Holden nur gestattet, „auf sein hausnotturft einen jährlichen 2, 3 oder auf höchst 4 clafter wied- oder brennholz zu hacken verwilligt. — Mönichwald 16. Jahrh. B. T. pag. 108. [369] Reun 1541 St. U., fol. 139[1]. — Windisch-Feistritz 1577. St. U., fol. 76[1]. — Aigen 1572. St. U. fol. 143. — Wolkenstein 1576. St. U., fol. 62. so dienen dreizehn paurn am Mitterperg jerlich ain vorstrecht, so Stadlman alls ambtmann einbringen vnnd alheer erlegen muess, jeder gellt 1 fl. 7 β 18 ₰. — [370] Montpreis 1590. St. U., fol. 66. [371] Rann c. 1526. St. U., fol. 255. holtzdienst. [372] Stein b. Fürstenfeld. 1577. St. U., fol. 76[1]. [373] Muchar l. c. III., pag. 73, Not. 2. [374] Fürstenfeld 1409. Lange, Fürstenfeld. pag. 61. seruit xii den. de lignis. — Waldeck c. 1580. St. U., fol. 13[1]. vorstrecht ₰. — Reun 1543 St. U., fol. 35[1]. vorstrechtphenning. — Freienstein 1624. St. U., fol. 24. vorstrecht 12 ₰. [375] Admont 1434. Wichn. Adm. Urb. I. c., pag. 50. — Rotenmann 1507. Spec. Arch. — Neuberg 1500. St. U., fol. 6[1]. von aim holtz pfenning 18. [376] Irdning, Pf. 1538. Spec. Arch. holtzgelt 15 ₰. [377] Spital a. S., 16. Jahrh. B. T., pag. 57. „waltzinss“ für verschieden verarbeitetes Holz. [378] Freienstein 1621. St. U., fol. 24. vorstrechthabern 12 Garben. — Forsthafer: Gösting 1572. St. U. — Semriach 1530. St. U. — Aigen 1572. St. U. — Pfann-

nannte „Forstrecht-[378] oder „Forstfutterhafer"[379] gedient und nur nebenläufig findet sich Korn[380] (Roggen[381]) als Abgabe für das Forstrecht. An weiteren Naturaldiensten begegnen wir in den Urbaren die häufig vorkommenden Forsthühner,[382] im Unterschiede zu den Diensthühnern,[383] die „müestlhuener"[384] für die Erlaubniss „müestl" d. s. Sägeblöcke zu Schindeln, Latten, Spänen u. dgl. zu nehmen, Kapaune,[385] Schweinsschultern,[386] sogenannte „Forsteier"[387] und im Grundbuche der Herrschaft Landsberg dienten „die vndterthanen samentlichen fur die 2 fueder holcz alleczeit zu den Weinechtfeyrtagen ain guets stöckkhalb, doch auf wolgefallen."[388] Weitere wol ungleich seltener auftretende Naturalabgaben waren Forstkäse,[389] Bratwürste[390] und Zwiebel.[391]

Als ein besonderes Nutzungsrecht, für welches der Hörige gleichfalls gewisse Abgaben zu entrichten hatte, erscheint schon in den ältesten Urkunden das Weiderecht auf Vieh und auf Mastung des Viehs und insbesondere der Schweine (saginatio in monte querceto — silva pascualis porcorum) und die in den Urkunden auftretenden Ausdrücke pascua,

berg St. U. 1492, fol. 178 vorstkorn. [379] Forchteneck 1524. St. U., fol. 9. forstfuetterhabern mess i. [380] Pfannberg 1491. St. U. fol. 178. [381] Rann c. 1526. St. U., fol. 255. holtzdienst 2 metz. rockhen oder habern. [382] Montfort 1419—1423. Hs. 7, fol. 187[1] (Hartberg) vorsthun. — Reun 1541, St. U., fol. 60. — Neuberg 1500. St. U., fol. 102. vorsthuener 6 ß. [383] Vgl. Note 382 zu Neuberg. [384] Festenburg 17.—18. Jahrh. B. T., pag. 93. Vgl. Schmeller I, pag. 674. [385] Rann c. 1526. St. U., fol. 255. — Thal 1569 St. U., fol. 3[1]. von ainem holz faister kopaun 2. [386] Montpreis 1590. St. U., fol. 70. fur spanhollcz ain schweinene schultern. — Reun 1541. St. U., fol. 139[1]. vorstrecht schultern i. [387] Reun 1541. St. U., fol. 60. vorstaier. — Windisch-Feistritz. 1577. St. U., fol. 76[1]. [388] 1623. Hs. 1336. [389] Reun 1541 St. U., fol. 1. [390] Wind.-Feistritz 1577 St. U., fol. 76[1]. (vorstrecht) pratwurst 1. [391] Montpreis 1590. St. U., fol. 66. walldrecht vnd pluembesuechsziehung seyen zehen dem gemainen markht daselbs zu Liechtenwald gehörige vnnderthonen, derselben yeder diennt furs prennhollcz, so sie aus den wald kunnen nemen, jarlich i schaf zwifel müllmass 10. [392] Muchar l. c. III, pag. 79. [393] bluem, der —, Graswuchs, Ertrag an Gras oder Heu. — den bluem besuechen, Vieh

prata et pascua, pascua porcorum etc. deuten auf das Weide- und Mastrecht hin.[392]

Denjenigen Unterthanen, deren Gründe Alm und Halt entbehrten, wurde — meistens in den einzelnen Gruppen der Aemter — gewisse Almtheile und damit das Almrecht oder das Recht des sogenannten Blumbesuches[393] zugestanden. Für diese Erlaubniss hatte der Bauer gleich dem Forstrechte, als Entschädigung für das Nutzungsrecht der Weide, gewisse Abgaben zu leisten: in Geld oder in natura. So galt für die Herrschaft Aigen hinsichtlich des „Forstrechtes" folgende Bestimmung: die Sembriacher hatten in dem zum ambt Aigen gehorigen waldt vnderm Schöggl auf welche höche drey anger seindt, die ochsenhaldt vnd geben yeden par ochsen so sie hinauf zu der waidt traiben lassen vorsthabern Gräczer virtl i, huen i, khass i, dingpfenning 5."[394] Sogenannte „Schwaigpfenninge" finden sich in der Herrschaft Tüffer erwähnt:[395] Weidegelder oder -pfenninge[396] sind für Neuberg, Wachsenegg und Sanneck nachweisbar und zu Reichenau musste jeder Unterthan als Almrecht einen Almkäss aus der von seinem Vieh an einem Tage gelieferten Milch erzeugen und geben.[397] Bezüglich Unterthansleistungen von Hafer,[398] Hühnern[399] und der sogenannten Weidekälber[400] verweise ich auf die untenstehenden Noten.

auf die Weide treiben. — der bluembesuech Viehtrift: das Recht, Vieh irgendwo zu weiden. Weideplatz. [391] 1572. St. U., fol. 143. [395] Tüffer 1582. St. U., von den Buchenwälder „sollen die hernach geschriben schwaigphening aufbracht werden. bitten die armen leut dieselben schwaigphenning widerumb abzethun. [396] Sanneck 1524 St. U., fol. 42[1]. die pawrn von Sakl diennen waidphening ir yeder, welcher das wayd will geniessen 3 ₰. — Neuberg 1574. Hs. 2541, fol. 13[1]. waydtgelt von einem holcz. — Wachsenegg. 17. Jahrh. B. T., pag. 181. [397] 16. Jahrh. B. T., pag. 70. [398] Weinburg 1576, St. U. fol. 16. die Witnstorffer diennen järlich von der halt in Gallaunig auf wolgefallen der herschafft viertl habern x [399] Sanneck 1524. St. U., fol. 66[1] waidhuener im markht zu Frasslau. [400] Gösting 1577. St. U., fol. 27[1]. das waidtkhalb so die angezaigten vogt: vnd ander holden im Thall järlich zu gemelter herrschaft dienen. — ebd. fol. 36. die vnderthonen zu Strassindl

In gleicher Weise bildete das Assrecht, d. i. das Weiderecht der Schweine in Buchen- und Eichenwäldern[401] ein Nutzungsrecht, welches, zusammenfallend mit dem Forstbanne, ebenfalls eine Abgabequelle für den Grundherrn war. Die Unterthanen, „die armen leut" der Herrschaft Tüffer beschweren sich: wann vormals dass assrecht geraten sey, hab ainer geben gen Ober-Cili ain schaffl habern vnd ain huen vnd darauf seine schwein in den vorst getriben vnd nun yetzo muessen sy geben von ainem schwein ain krewczer.[402] Das Assrecht in der Herrschaft Rann trug jährlich 50 – 100 fl. ein.[403] Andere Leistungen für dieses Recht waren neben Geld[404] schweinerne Schultern[405] und die Süssenheimer Holden gaben ein Huhn und eine Wurst.[406]

In diese Diensteskategorie fielen dann noch die Abgaben für Benützung der fischhältigen Gewässer (der Fisch-

sollen samentlichen geben ain waidkalb von der waid in Göstinger waldt. [401] ass, Eicheln und Buchecker als Schweinefrass. [402] Tüffer 1582. St. U. Anhang. [403] St. U. fol. 255. [404] Königsberg St. U. 1524, fol. 140. des asrechts hat sich niemants beswärdt vnd nimbt der von Gradnegk von ainem kleinen swein i xr. vnd von ainem grossen swein ii xr., das bringt so das ass gerät vi od. vii fl. ß. — Aigen St. U. 1572. fol. 144. assgelt: diser vermelter waldt am Schöggl hat ass von puechen. man gibt von 1 schwein 3 kr. das aufnemen ist s. Michelstag vnd der abtrib nach Martini nach gelegenhait der äperhait des jars. [405] Drachenburg 1588. Hs. 3386, fol. 2. wie man das assz auslässt. die vnndterthannen geen Thrakennburg gehörig es hab ainer souill er schwein will, gibt yeder ain schulter, wan er in den waldt, da ass ist, treibt. treibt er aber in khain ass, so gibt er nichts. anderer herrn vnndterthanen so das ass besteen, gibt ainer von ainem grossen swein bis auf Martini 12 ß. von ainem fadl 6 ß. [406] Süssenheim 15. Jahrh. Ende St. U. fol. 82. vermerckht wann es ist vnd lewt swein in das ass treiben, sollen sy albeg von ainem alltn swein geben 4 ß vnd von ainem jerlichen swein 2 ß. Süessenhaimers lewt geben ainer von allen seinen swein nur i huen vnd wurst. [407] Stein 1498. Hs. 59, fol. 12. dient järlich zum gschloss Stain 48 vörhen vnd hat kain anndere vischwaid. — Traunkirchen 14. Jahrh. Hs. fol. 17[1]. vischhueb vnd sunst als manigen vischer is gehaben auch mag, die schullen als weit der sê vischen. — Urk. v. 1478. Notitzenbl. II., pag. 173. nro 374. Ueberlassen einer Fischweide unter der Bedingung . . . auch vns als offt wir daselbs zu Kindberg sein oder da durchziehen

weide),[407] für die Erlaubniss sogenannter Finkentennen[408] und „Pülchgrueben", zum Fange der Bilche (Bilchmaus, *mus glis*) in untersteirischen Dominien.[409]

Wie wir mit der Ausbildung der Grundherrschaft die Ablösungen der Frondienste oder der Robot durch Geld treffen, zu gleicher Zeit begegnen wir der Reluition der Naturalabgaben.

Die Ursachen, welche zu einer Umwandlung der Frone in bestimmte Geldbeträge führten, gelten auch für jene der Naturalabgaben: Verminderung des selbstständigen Sallandsbetriebes der einzelnen Grundherrschaften und in einzelnen Fällen ein Uebereinkommen zwischen Grundherren und Colonen.[410] Ausserdem mag hie und da die Aenderung in einzelnen Arten der Bodenproduction mitgewirkt haben, wodurch gewisse Naturalabgaben entfielen, aber an deren Stelle trotzdem der Unterthan das entsprechende Relutum zu leisten hatte. Bei der Durchsicht einer Reihe von Grundbüchern weltlicher Dominien begegnen wir einem fortwährenden Wechsel innerhalb gewisser Zeiträume: bald erscheint sämmtlicher Dienst — sowohl Abgaben wie Robotleistungen — reluirt, um nach Jahren wieder in natura geleistet zu werden. Jedenfalls hatte man es in diesem Falle mit einem Wechsel

werden visch zu speisung vnsers hof geben vnd dahin antwurtten. [408] Aigen 1572 St. U., fol. 150[1]. Vogelthennen. Zu mittlmessigen finckhenstrich seindt im amt Aigen vngeuerlich bey 16 finckhenthenn so man geprauchte, imer mehr vnd weniger nach gelegenhait der jaren. man gibt von ainem finckhenthenn yedes iar zu zinss 10 püschl finckhen oder ander khlaine vögel, die man darauf fächt. [409] Drachenburg 1588. Hs. 3386, fol. 3. ain yedweder ain pülchgrueben hat, der muess sich alle iar bei der herrschafft anczaigen vnd sich mit 2 ß melden vnd so er sich in zwaien iarn nicht meldt, so mag der herr die einczichen vnd ainem andern verkhauffen — Gonobitz 1556. St. U., fol. 105. item so bestehn die vnderthonen in disem waldt zu 24 mehr oder weniger pülchgrueben vnnd wenn der fanng ist, so gibt ir ieder von ainer grueben des iar 12 pülch oder 12 ß. vnnd welcher solche grueben bestehen will, der muess sich bey der herrschafft an s. Georgen tag anmelden vnnd gibt ir ieder zwen meldtphenning. — Weitere nur vereinzelt auf-

der Besitzer überhaupt, oder mit einem jeweiligen Aufenthalte derselben auf den Grundherrschaften zu thun. In letzterem Falle bedurfte die Haus- und Hofhaltung des Grundherrn steten Zufluss an Naturalien u. dgl., um wieder, wenn derselbe seinen Haushalt abgebrochen, Geldleistungen (Reluitionen) Platz zu machen. Die Frage, ob der Bauer durch die Reluition einen Nutzen gezogen, oder umgekehrt, wäre nur mit genauer Kenntniss der Geld-, Markt- und Handelsverhältnisse der betreffenden Zeiten zu beantworten.

Die Zusammstellung der Ablösungswerthe, welche ich im Nachstehenden aus den Urbaren verschiedenster Grundherrschaften und Zeiten schöpfte, möge einen kleinen Beitrag zur Preisgeschichte und -bewegung bieten. Zum Vergleiche dieser Werthe mit der Werthbestimmung einer Sache als Steuerobject und als Gegenstand des Handels und des Marktes verweise ich auf die Steueranschläge des Jahres 1495,[411] sowie auf jene des Jahres 1542 gelegentlich der Gültenschätzung[412] und ferner auf eine „saczung der pfenwert in der Steyrmark" aus dem 15. Jahrhunderte.[413]

---

tretende Abgaben von Nutzungsrechten habe ich getroffen: Marburg 16. Jahrh. Hs. 2714, fol. 240. hacherrecht ß lx. (Recht des Holzhackens). — Wind.-Feistritz 1577. St. U., fol. 17. von ainem wasserlauf i copaun. — Freiberg. 17. Jahrh. Spec. Arch. grassecz das ist zinnss von dem wasser so man auf die wisen fiert vnd darmit wassert. — Landsberg 1623. Hs. 1376. dieser (vnterthan) hat die alte saag widerumb erhebt, weil ime zuvor khain dinst oder wiergelt darauf geschlagen worden. — Göss 1459—62. l. c., fol. 87. xlv ß kolzins (Recht zur Kohlenbrennerei) [410] Vgl. meine Ausführungen im I. Beitrage l. c., pag. 184. [411] Gedruckt bei Wichner, Admont IV., pag. 40. [412] v. Krones, Patente Max. I. und Ferd. I. Beiträge XIX. (1883) pag. 37—41. [413] Gedruckt in Steierm. Geschichtsblätter von v. Zahn. II. (1881) pag. 67 u. f. (herausgegeben von N. Huber). [414] Ration. Stir. c. 1300 Hs. 3789. fol. 120. [415] Teufenbach 1425—30 Hs. 3180 fol. 103. — Stein bei Fürstenfeld 1564. Hs. 2728. u. s. w. [416] Kainbach b. Graz 1647—51. Hs. 1312, fol. 5. [417] Amt Mautern 1660 Hs. 559 fol. 100. [418] Marburg 1500. St. U., [419] W.-Landsberg 1623. Hs. 1336. — Pf. Ma.-Waasen 1574. Hs. 3401. fol. 16. [420] Reun 1541. St. U., fol. 5[1]. [421] Spital a. S. 1592. Hs. 1110. [422] Leutschach St. U. fol. 131[1]. [423] Pfannberg 1492. St. U., fol. 169. [424] Allerheiligen 1477. Hs. 1875, fol. 2[1] (vii ß fuer

I. Feldfrüchte.

Grundherrschaft	Quelle	Jahr	Gegenstand der Abgaben	Reluitionswerth in tl.	ß	₰
s. Paul, Kloster	Hs. 3840	1289	fabarum ii görcz	—	—	3
Salzburg (Leibnitz)	Urk. 1556a	1289	virling. tritic. siligius	—	—	20
„ „	„	„	auene virling.	—	—	10
Freising, Bisthum	Font. rer. Aust.	1310	scaffulum tritici	—	—	16
„ „	„	„	CCxlviii achtinger (auene)	marc.	—	64
„ „	„	„	frieschmez brasii	—		100
Katsch, Herrschaft	Hs. 3104	1469	magen i sechter	—	—	10
Admont, Kloster	Wiehner	1434	i meczen arbays	—	—	20
Göss, Kloster	Hs. d. Hofbibliothek	1459 b. 1462	i emper hopffen	—	—	6
„ „	„	„	x gorzl hopffen	—	—	12
Utsch, ldsf. Amt	St. U.	15. Jahrhundert E.	fur 4 meczen khorn	—	5	10
Pfannberg, Herrschaft	„	1492	fur die 6 mutt traid	℔ 3	—	—
Neuberg, Kloster	„	1500	fur ain wecht arbais	—	—	12
Saldenhofen, Herrschaft	„	1586	waicz, görcz 1	—	kr. 28	—
„ „	„	-	habern, „ 1	—	10	—
Waldeck, Herrschaft	„	c. 1580	fur magen vnnd ponn	—	—	15
Hausmannstetten „	„	1604	zwifl virtl i	—	—	16
Aussee, Pfarre	Spec. Arch.	1633	habern meczen 5	fl. 2	—	—
„ „	„	„	khorn „ ¾	1	1	18

II. Abgaben an Rindvieh, Schweinen, Schafen, Geflügel etc.

s. Peter (Salzburg) Klost.	Hs. 3611	1272	i porcum	lib. ½	—	—
Ration. Stiriae	Rauch	1265	pro pvrchochsen	—	—	4
s. Paul, Kloster	Hs. 3840	1289	porcum	℔ ½	—	—
„ „	„	„	ouem	—	—	12
„ „	„	„	hedum	—	—	3
„ „	„	„	pro piscibus et rapulis	-	—	6
„ „	„	„	pro piscibus	—	—	2
Sekkau, Bisthum	Hs. 3655	1295	porcum	—	—	40
„ „	„	„	„	—	—	20
Ration. Stiriae	Hs. 3789	c. 1300	porcum valentem	—	—	12
Salzburg (Unt.-Steierm.)	Hs. 3794	1309	agnum crucis	-	—	6
„ „	„	„	porcum	-	—	40
„ „	„	„	ouis quartalia tria	—	—	30
Freising, Bisthum	Font. rer. aust.	1310	duos arietes bonos	—	—	40
„ „	„	„	ii ventres agninos	—	—	16
Pürg, Pfarre	Hs. 3905	1321	i swein	marc. 1	—	—
Salzburg, Erzbisth.	Landesreg.	c. 1350	pecus i	iiii	—	—

osterdienst.) — Arnfels 1496. St. U., fol. 208. — Stein b. Fürstenfeld 1577. St. U., fol. 37. [425] Lembach 15. Jahrh. St. U. fol. 13. — Mont-

Grundherrschaft	Quelle	Jahr	Gegenstand der Abgaben	Reluitionswerth in tl.	ß	₰
Leoben, Dominikanerklost.	Hs. 1673	14.–15. Jahrhund.	i swein	—	6	—
„ „	„	„	i hun	—	—	4
Admont, Kloster	Wichner	14. Jahrh.	ain phingstox	—	—	75
„ „	„	„	ain wainox	—	5 minn.	11 ₰
„ „	„	„	ain smalezkue	—	6	—
Montfort, Familie	Hs. 7	1419–23	2 henn zu vaschang	—	—	10
„ „	„	„	i vorsthuen	—	—	2
Teufenbach, Familie	Hs. 3180	1425–30	lamp	—	—	10
„ „	„	„	2 faschanghennen	—	—	8
„ „	„	„	3 cinshuner	—	—	6
Admont, Kloster	Wichner	1434	ain swein grozz	℔ 1	—	—
„ „	„	„	ain lamp	—	—	12
„ „	„	„	ain gans	—	—	6
„ „	„	„	ain huen	—	—	3
Obernburg, „	Orožen	1426	pro porco	—	—	20
„ „	„	„	pro lino et oue	—	12	—
„ „	„	„	pro oue carnispr.	—	—	5
Göss „	Hofbibl.	1459–62	swein	℔ 1	—	—
„ „	„	„	swein	—	—	60
„ „	„	„	fur ain harswein	—	—	72
„ „	„	„	8 pachtfrisching	—	5	10
Katsch, Herrschaft	Hs. 3104	1469	fur ain swein	—	—	10
„ „	„	„	kreuczfrischling	—	—	26
„ „	„	„	hünr 4	—	—	16
„ „	„	„	2 sparber	—	6	—
Kapfenberg, Ob.-Herrsch.	St. U.	1492	lamp	—	—	12
Schwanberg, „	„	1496	lamp	—		60
Pischkberg, Amt	„	15. Jahrhundert E.	3 huner	—	—	9
Utsch, „	Hs. 3236	„	lamp	—	—	12
„ „	„	„	vaschanghenn	—	—	8
„ „	„	„	7 huener	—	—	35
„ „	„	„	8 zinsshuener	—	—	16
Neu-Weitenstein, Herrschaft	St. U.	„	frisching	—	—	24
Aussee, Amt	„	„	fur i swein	—	—	60
Waldeck, Herrschaft	„	„	fur ain kicz	—	—	12
„ „	„	„	kappaun	—	—	6
„ „	„	„	henn	—	—	3
Salzburg, Erzbisthum	Landesreg. Salzburg	1498	porcus currens	—	—	15
Seuberg b. Hartberg, Herrschaft	St. U.	1500	forsthuen	—	—	3
Rotenmann, Stift	Spec. Arch.	1507	fur 3 schwein	—	6	—

preis 1590, St. U., fol. 13. — Leoben, Dominik. Hs. 1673, fol. 2' u. s. w. - Göss 1459—1462 l. c., fol. 113 (lemperpauch). [126] Rad-

Grundherrschaft	Quelle	Jahr	Gegenstand der Abgaben	Reluitionswerth in tl.	ß	₰
Windischgraz, Pfarre	Hs. 552	1523	swein	—	—	70
„ „	„	„	diensthuen	—	—	3
Tüffer, Herrschaft	St. U.	1524	essen visch	—	—	18
Semriach, Amt	„	1530	11 zinshuener	—	—	22
Irdning, Pfarre	Spec.Arch.	1546	3 hennen	—	—	9
„ „	„	„	ain jungs huen	—	—	2
Wolkenstein, Herrschaft	St. U.	1576	fur ain schwein	—	4	—
Aussee, Pfarre	Spec.Arch.	1633	henn	—	—	15
Reifenstein, Herrschaft	St. U.	1663	dienstfrischling	—	5	—
D.-Landsberg „	Hs. 1336	1623	7 maderpelg.	fl. 1	6	—
Kainbach bei Graz, Herrschaft	Hs. 1312	1617–51	hienner 2	—	—	10
„ „	„	„	lamp	—	—	20

III. Haardienst.

Ration. Stiriae	Rauch	1265	lini xxxvi zechingos .	½	minus	12
s. Paul, Kloster	Hs. 3849	1289	lini decadem	—	—	1
Salzburg (Raun, Herrschaft)	Hs. 3794	1309	pro lino	—	—	3
Admont, Kloster	Wichner	14. Jahrh.	fur ainen zechling	—	—	3
Teufenbach	Hs. 3180	1425–30	2 czechling weysathar	—	—	6
Admont, Kloster	Wichner	1434	ain gewäghar	—	—	32
Katsch, Herrschaft	Hs. 3104	1469	harzehling 2	—	—	4
Pettau, „	Hs. 2645	15. Jahrh.	1 zechling har	—	—	4
Neuberg bei Hartberg, Herrsch.	St. U.	1500	fur hofhaar	—	—	10
Tüffer, Herrschaft	„	„	fur har	—	—	6
„ „	„	1524	harzechling 7	—	—	28
Semriach, Amt	„	1530	3 zechling haar	—	—	9
Reinbach, Herrschaft	„	1591	für haar	—	1	2

IV. Brotdienste.

Marburg, Pfarre	Urk. 2986	1367	semlein laib da iegli-cher laib werdt ist	—	—	10
Göss, Kloster	Hofbib.	1459–62	1 layb	—	—	1
Schwanberg, Herrsch.	St. U.	1496	fur prott	—	—	8
Lembach „	„	15. Jahrhundert E.	fur prott	—	—	6
W.-Landsberg „	Hs. 3877	1500	prott i	—	—	12
Reifenstein „	St. U.	1663	semblzopfen i	1	4	—
Gutenhaag	Hs. 3504	1614–17	pogatschen 10	—	—	50

kersburg, Ob. 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 10. [427] Montpreis 1590. St. U., fol. 7. [428] In den meisten Grundherrschaften des Landes. [429] Obernburg 1421. Hs. 1323, fol. 59. [430] Ration Stir. c. 1300. Hs. 3789, fol. 201 (Radkersburg). [431] Arnfels 1496. St. U., fol. 162.

V. Käsedienst.

Grundherrschaft	Quelle	Jahr	Gegenstand der Abgaben	Reluitionswerth in tl.	ß	₰
Sekkau, Bisthum (Leibnitz)	Hs. 3655	1295	caseus unus	—	—	ob. 1
Freising, Bisthum	Font. rer. Amt.	1305	1 caseus magnus	—	—	3
„ „	„	„	1 caseus	—	—	ob. 3
„ „	„	1310	3 casei magni qui dicuntur magchaes	—	—	1
Teufenbach	Hs. 3130	1425–30	ches zu Phingsten	—	—	2
„	„	„	ches zu h. Jacobstag	—	—	6
Admont, Kloster	Wichner	1448	ches	—	—	3
Göss, „	Hofbibl.	1459–62	khes	—	—	ob. 3
Katsch, Herrschaft	Hs. 3104	1469	khess	—	—	ob. 3
„ „	„	„	25 khess	—	—	ob. 30
Pfannberg „	St. U.	1492	khässpfenning	—	5	—
Arnfels „	„	1496	1 zehenntkäs	—	—	2
Marburg „	„	15. Jahrhundert E.	fur i khes	—	—	6
Lembach „	„	„	käs fur i wurff	—	—	7
Radkersburg. Ob.- „	„	„	khäs	—	—	6
Leuberg b. Hartberg „	„	1500	khäs	—	—	6
Utsch, Amt	Hs. 3236	c. 1500	khass	—	—	2
Sanneck, Herrschaft	St. U.	1524	fur ain khäss	—	—	3

VI. Gegenstände.

Admont, Kloster	Wichner	14. Jahrh.	fur ain dillen	—	—	2
Königsberg, Herrsch.	St. U.	15. Jahrhundert E.	1 sackh	—	—	6
Lembach, „	„	„	fur steckhen	—	—	20
Spital a. S., „	Hs. 1110	1592	de serra	—	—	16
Krems, „	Hs. 1958	1616	weingartsteckhen 200	—	2	—
Aussee, Pfarre	Spec. Arch.	1633	steckhen 50	—	1	—
Limberg, Herrschaft	Hs. 1491	1648	fülczschueh i par	—	3	—

Einige Worte mögen den Leser auch über die Zeit, zu welcher der Unterthan die verschiedenen Dienste und Abgaben zu leisten verpflichtet war, orientiren. Nicht alle Urbare und Grundbücher geben die Zeit der Dienstleistung an, offenbar setzte man deren Kenntniss als bekannt voraus: hie und da wurden sämmtliche Giebigkeiten wie auch der Geldzins

[432] Hs. 3262, fol. 37. [433] Knittelfeld. Pf. 15. Jahrh. Spec. Arch. (huenner). — Marburg 1547. St. U, fol. 46. — Rotenmann 1508.

an einem bestimmten Tage, und zwar gewöhnlich „zu der stift“ geliefert; bei vielen Grundherrschaften dagegen waren gewisse Festtage als Lieferungszeiten bestimmt, und hing dieser Gebrauch enge mit dem jeweiligen Küchen- und Kellerbedürfniss des betreffenden Dominiums enge zusammen. Viele Naturalabgaben erhielten bis heute ihre damals nach der Stiftszeit gegebene Bezeichnung, so vor Allem die Ostereier und das Osterlamm, die Martinsgans und die Faschingshennen.

Im Folgenden habe ich Proben für in steirischen Grundherrschaften übliche Abgabezeiten sowohl nach dem Kriterium der Lieferungszeit, als nach dem der verschiedenen Abgaben selbst gegeben.

Auf die einzelnen beweglichen und unbeweglichen Feste des Jahres fallen folgende Abgaben und Dienste:

I. Bewegliche Feste.

Carnisprivium: gallina[414]. Fasching (vaschang zue vaschnacht, auf den Sonntag vor den Faschangtag: Hühner[415], Kapaune[416], Faschingslamm[417] und Gelddienst[418]. Quatember (zu Cottemberzeiten, alle Quatember, Quatember zu Reminiscere): Gelddienst (census?)[419], Eier[420]. Letare: weischadt[421]. Fasten (in der Vassten, ze Mittervasten): Gelddienst[422], Fische[423]. Ostern (in Pascha, in die Parasceues, festum Pasce): Allgemeiner Dienst[424], Lämmer[425], Kälber[426], Kitze[427], Eier[428] und Käse[429]. Ascensio Domini (festum-nis-ni): Lamm[430]. Pfingsten (Pentecostes): Allgemeiner Dienst[431], Geflügel[432], Eier[433] und Käse[434].

II. Unbewegliche Feste.

Dreikönigstag (Epiphania) 6. Jänner: Gelddienst[435]. Lichtmess (purificatio Mar.) 2. Februar: Getreidedienst[436] und Gelddienst[437].

Spec. Arch. — Kainbach b. Graz 1647—51. Hs. 1312, fol. 4 (gemeste copaun). [434] Rotenmann 1508. Spec. Arch. [435] Leoben. Dominik. Hs. 1673., fol. 2[1]. [436] Göss 1459—62. l. c., fol. 18. (nota alles getraid schol geben werden zw der Lichtmess[1]). [437] Teufenbach 1425—30. Hs. 3180. fol. 91. — Pf. Tragöss 1534—45 Hs. 3405, fol. 28. [438] Stein 1498. St. U., fol. 2[1]. — Pf. Veitsberg 1586. Hs. 609. — s. Dionisen, Pf. 1590. Hs. 661. — Admont 1394. Wich. Adm. III. pag. 506.

s. Georgius mart. (festum Georij, Georgi, Jörg) 23. April: Allgemeiner Dienst[438], Getreide[439], Schafe[440], Lämmer[441], Frischlinge[442], Hühner[443], Eier[444] und Stecken[445]. s. Marcus evang. (s. Marchstag) 25. April: Frischlinge[446]. s. Philippus et Jacobus. 1. Mai: Gelddienst[447]. s. Vitus 15. Juni: Gelddienst[448]. Solstitium (Sunnwenden) 24. Juni: Gelddienst[449]. s. Petrus et Paulus ap. 29. Juni: Lämmer[450]. s. Margaretha 12. Juli: Allgemeiner Dienst[451], Gelddienst[452] und Sperber[453]. s. Jacobus major apost. 25. Juli: Allgemein[454], Gelddienst[455], Hühner[456] und Käse[457]. s. Anna mat. b. Mar. virg. 26. Juli: Fische[458]. s. Oswaldus 5. August: Gelddienst[459]. s. Hippolytus (s. Poltentag) 13. August: Gelddienst[460]. Maria Himmelfahrt (zu Vnser Frawentag 15. August; Hühner[461]. s. Acgidius abb. (Gilgen). 1. September: Allgemein[462], Gelddienst[463], Hühner[464] und Käse[465]. Exaltatio s. Crucis (hl. Kreuztag im herbst, z. d. heill. creuczerhöhung)

---

[438] Schmielenberg 1496. St. U., fol. 133[1]. [440] Freiberg 1661. Spec. Arch. — Ration. Stir. c. 1300. Hs. 3789, fol. 201. (onem lactantem.) Freising 1305. l. c., pag. 294. [441] Freising 1305. l. c., pag. 267. — ebd. 1310 l. c. pag. 159 (ventres agninos). [442] s. Lorenzen i. M. 1588. Spec. Arch. Freiberg. — Schönstein 1623. Hs. 34, fol. 2. — Schwarzenek 1544. fol. 5. — Forchtenek 1524. St. U., fol. 2. [443] Pf. Ma. Waasen 1488. Hs. 3262, fol. 2. — Teufenbach 1425—30. Hs. 3180, fol. 103. [444] Pf. Ma. Waasen 1488. H. 3262, fol. 1[1]. [445] Ebd. [446] Göss 1459—62. l. c., fol. 88[1]. [447] Leuzendorf 1611. Hs. 1844. [448] Kainach (s. Lambrecht) 14. Jahrh. Hs. 3627, fol. 2. [449] Pfannberg 1496. St. U., fol. 169. [450] Pf. Knittelfeld 15. Jahrh. Spec. Arch. [451] Pf. Ma. Waasen 1488 Hs. 3262, fol. 16. [452] Voitsberg, Ob. 1577. St. U., fol. 64. [453] s. Lorenzen i. Sch. St. U. fol. 220. [454] Lembach 15. Jahrh. St. U., fol. 3[1]. — Pf. Ma. Waasen 1488. Hs. 3262, fol. 16[1]. [455] Sekkau (Leibnitz) 1295. Hs. 3655 fol. 2[1]. — Arnfels 1496. St. U., fol. 162. — Montpreis St. U., fol. 4. [456] Leoben, Dominik Hs. 1673, fol. 3[1]. [457] Teufenbach 1425-30. Hs. 3180, fol. 101. [458] Gösting 1572, St. U., fol. 31. [459] Pf. s. Dionisen 1590. Hs. 661. [460] Admont 1434. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 61. [461] Stein b. Fürstenfeld 1564. Hs. 2728. [462] Pf. Ma. Waasen 1488. Hs. 3262, fol. 36[1]. — Leuzendorf, Maierhof zu. 1611, Hs. 1844, fol. 16. — Waldeck c. 1880. St. U., fol. 2[1]. [463] Marburg c. 1500. St. U., fol. 46. — Stanz c. 1500. St. U., fol. 26. — Leutschach 1577 St. U., fol. 131[1]. — Pf. Muran 1464. Hs. 3675. — Kapfenberg 1492. St. U., fol. 93. [464] Göss 1459—62. l. c., fol. 19[1]. — Pfannberg 1492. St. U., fol. 180[1]. — Kainach (s. Lambrecht) 14. Jahrh. Hs. 3627, fol. 2. — Stein b. Fürstenfeld 1564. Hs. 2728. [465] Göss 1459—62. l. c., fol. 52[1]. [466] Ebd. fol. 32[1]. [467] Pf. s. Dionisen 1590 Hs. 661.

14. September: Getreide[466], Kleindienste[467], Eier[468] und Käse[469] s. Michael orchang. (Micheltag) 29. September: Allgemeiner Dienst[470], Gelddienst[471], Schafe und Lämmer[472], Frischlinge[473] und Käse[474], s. Dionisius areopag. 9. October: Allgemeiner[475] und Gelddienst[476], Getreide[477]. s. Maximilianus ep. 12. October: Gelddienst[478]. s. Martinus ep. (s. Merten-, Merteintag) 11. November: Allgemeiner[479] und Gelddienst[480], Getreide[481], Schweine[482]. s. Katherina 25. November: Getreide[483]. s. Andreas ap. 30. November: Allgemeiner[484] und Gelddienst[485], Flachs[486]. s. Nicolaus (s. Niclastag) ep. 6. Dezember: Gelddienst[487] und Schweine[488]. s. Thomas ap. 21. Dezember: Hühner[489]. Weihnachten (in nativitate Domini. Quatember zu Weih-

---

[466] Göss 1459—62. l. c., fol. 32[1]. [468] Gonobitz 1556. St. U., fol. 17 (creuczkhäss). [470] Admont 1404. Wich. Adm. III., pag. 514. — Voitsberg. Ob. 1577. St. U., fol. 16. — Neuberg b. Hartberg. 1500. St. U., fol. 20. [471] Gurk 15. Jahrh. Ende Hs. 3877. fol. 317 u. 323[1]. — Murau Pf. 1464. Hs. 3675 — Kammern 1498. St. U., fol. 192. — Montfort 1419—23. Hs. 7, fol. 1. — Pf. Pürg 1355 Hs. 3905, fol. 9[1]. — Spital a. S. 1592. Hs. 1110. — Rotenmann 1508. Spec. Arch. [472] Schwanberg 1496. St. U., fol, 17. — Freising 1305 l. c., pag. 794 (ouem sterilem). [473] Schwarzeneck 1544. St. U., fol. 78. [474] Freising 1315. l. c. fol. 159. — Schönstein (?) 16. Jahrh. Hs. 13, fol. 1. — Veitsberg, Pf. 1586. Hs. 609. [475] Pf. Ma. Waasen. 1488 Hs. 3162, fol. 18[1]. [476] Pf. Veitsberg 1586. Hs. 609. — s. Dionisen. 1590. Hs. 661. [477] Admont 1356. Wichn. Adm. III., pag. 431. [478] Stein 1498. Hs. 59, fol. 9[1]. [479] Admont 1413. Wichn. Adm. III, pso. 526. — Pf. Ma. Waasen 1488, Hs. 3262, fol. 36. [480] Pf. Murau 1464. Hs. 3675. — Kapfenberg 1429, St. U., fol. 93. — Aussee 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 103. — Fürstenfeld 15. Jahrh. in „Lange, Fürstenfeld" pag. 60. — Schmielenberg 1575. St. U., fol. 127 u. s. f. [481] Göss 1459—1462. l. c., fol. 18[1] u. 19. — Pf. s. Marein b. Prank. c. 1500. Hs. 3238, fol. 1. — Marburg 1500. St. U., fol. 41. [482] Montpreis 1590. St. U., fol. 9. — Leoben. Dominik. Hs. 1673, fol. 1. [483] Neumarkt 1498. St. U., fol. 133. [484] Voitsberg, Ob. 1577, St. U., fol. 1. — Stein b. Fürstenfeld 1577. St. U., fol. 39. [485] Marburg 1500. St. U., fol. 5. — Pf. s. Dionisen. 1590. Hs. 661. [486] Voitsberg, Ob. 1577. St. U., fol. 2. [487] Pischkberg 15. Jahr. Ende. St. U., fol. 101. — Stanz c. 1520. St. U., fol. 21. [488] Göss 1459—1462 l. c., fol. 37[1]. — Murau, Pf. 1446. [489] Ebd., fol. 193. [490] Stein b. Fürstenfeld 1564. Hs. 2728. (weinachtdienst). — Pf. Ma. Waasen. 1488. Hs. 3262, fol. 36[1]. [491] Göss 1459—62 l. c., pag. 129. — Marburg 1500 St. U., fol. 29. — Schmielenberg 1575. St. U., fol. 129. — Stein b. Fürstenfeld 1564. Hs. 3262, fol. 20. [492] Marburg 1500.

nachten, ze weinachten etc.) Allgemein[490], Gelddienst[491], Getreide[492], Schafe[493], Hühner[494], Brot[495] und Käse[496].

Umgekehrt stellen sich die Abgaben und Dienste zu den Lieferungszeiten folgendermassen:

Allgemeiner Dienst: Georgi, Margareth, Jacobi, Egidii, Michaelis, Dionisii, Andreae, Quatember, Pfingsten und Ostern. Getreide: Lichtmess, Georgi, hlg. Kreuztag, Dionisii, Martini, Katherinae und Weihnachten. Klein- und Küchendienste: Lichtmess, Exaltat. Crucis, Michaelis, Martini und Letare. Schweine, Frischlinge: Georgi, Marci, Michaelis; Martini, Nicol. und Christi Geburt. Schafe, Lämmer: Georgi, Petri et Pauli, Michaelis, Fasching, Ostern und Weihnachten. Hühner: Georgi, Jacobi, Frauentag, Egidii, Thom., Carnispriv., Fasching, Pfingsten und Weihnachten. Käse: Georgi, Kreuztag, Quatember, Pfingsten und Ostern. Eier: Jacobi, s. Egidii, Kreuztag, Michaelis, Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Fische: Anna. Gelddienst: Dreikönigstag, Lichtmess, Georgi, Philippi, Jacobi, Viti, Sonnwenden, Margarethen, Jacobi, Oswaldi, s. Poltentag, Egidii, Michaelis, Dionisii, Maxim., Martini, Andr., Nicol., Fasching, Mitterfasten und Weihnachten.

Bereits bei Besprechung des Getreidedienstes haben wir der Strafansätze gedacht, welche der Unterthan sich bei Nichtleistung der ihm im Urbare vorgeschriebenen Dienste zuzog.[497] Und in gleicher Weise bringen die Urbare sowohl als auch die Grundbücher Strafbestimmungen für den Fall, dass entweder die sogenannten Urbarsgerechtigkeiten überhaupt oder nicht zu rechter Zeit geleistet wurden und man die Herrenforderungen einfach wegleugnete und dadurch verschwieg.[498] Die Kaufbriefe, welche etwa seit dem 16. Jahrhunderte regelmässig den Unterthanen gegeben wurden und in denen ausdrücklich die nach Zeit, wie Quantität richtige Leistung sämmtlicher Dienste betont wurde, verpflichteten gewissermassen in ihrer Bedeutung eines Reverses den Bauer

St. U., fol. 46. [493] Ration. Stir. c. 1300. Hs. 3789. fol. 71 (Krieglach). [494] Teufenbach 1425—30. Hs. 3180, fol. 133. — Stein b. Fürstenfeld. 1564. Hs. 2728. (hennenpfenning — weinachthennen.) — Ration Stir. c. 1300. Hs. 3789, fol. 71 (Graz). [495] Ebd., fol. 71. [496] Ebd., fol. 71 [497] pag 160. [498] s. Gallen 16. Jahrh. B. T., pag. 35. [499] Pürg, Pf 16. Jahrh. B. T., pag. 24. — s. Gallen 16. Jahrh., ebd., pag. 41

entweder den im Kaufbriefe enthaltenen Forderungen nachzukommen; im gegentheiligen Falle wurde er gestraft und schliesslich „abgestiftet".[499] „So heisst es im Banntaidinge der Herrschaft St. Lambrecht vom Jahre 1494:[500] ob aber derselb pauer solh gut oder guter, so er umb freien zins besizt, nicht peulich innehielt oder die zins und dienst zu rechter zeit nit raichet oder den pflicht und gebürlichen gehorsam nit ausrichtet, so mag die herschaft denselben pauern zu ainem jeden iar entseczen." Und im Stockurbare der Herrschaft Königsberg vom Jahre 1524, findet sich unter dem Artikel „vnrecht ansagen" die Bestimmung: „ob ainer oder mer ir zynns vnrecht angesagt hetten, das soll phleger eigentlich erkhonnden vnd dieselben vngestrafft nit lassen.[501] Für weitere Strafansätze verweise ich auf die untenstehende Note.[502]

Dass die herrschaftliche Gewalt mehr als genug in Fällen der Dienstesverweigerung einzuschreiten hatte, zeigen die verschiedenen Notizen, welche gelegentlich der Stift von Seiten der Herrschaftsbeamten, neben die Dienstesrubriken einzelner Unterthanen eingetragen wurden: wil nicht dien,[503] item sy wellen aber nichts geben, vermainen frey zw sein;[504] sagt, er well es nit dienen;[505] u. s. w. Dass aber nicht immer Renitenz gewisser Bauern die Ursache einer Dienstesweigerung gewesen, sondern vielmehr eine unrichtige oder mangelhafte

---

[500] B. T., pag. 228. [501] St. U., fol. 143. [502] Donnersbach, 15. Jahrh., B. T., pag, 17. — bei Nichtleistung 12 ß. — Wolkenstein 1478 ebd., pag. 30. ain halb ℔ ß verfallen. — s. Gallen 16. Jahrh. ebd., pag. 41. wellicher sein dienstvordrung und steur zu rechter Zeit nicht gibt . . . ist fallig j ℔ ß, doch auf gnad dem ambtman; obzerung darauf gieng, die soll er auch bezalln. — Gstatt 15. Jahrh. B. T., pag. 48. — s. Lambrecht 15. Jahrh. ebd., pag. 223. pei der pen lx ß. — s. Peter 16. Jahrh. ebd., pag. 263. Admont 1361, pag. 272. — Heiligen Kreuz 16. Jahrh., ebd, pag. 263. 12 ß. — Göss 15. Jahrh. ebd., pag. 300. ain hungrischen gulden. — s. Dionisen 16. Jahrh., ebd., pag. 311. ain ducaten. — Pfannberg 16. Jahrh., ebd., pag. 339. 72 ß. [503] Marchfutteramt 1479. St. U. [504] Pettau 15. Jahrh. E. St. U. [505] Judenburg, Kücheneigen. 1542.

Buchführung im Urbare, in vielen Fällen auch absichtliche Abgabenerhöhung seitens der grundherrlichen Beamten, zeigt uns der Bericht, die „Relation" der landesfürstlichen Commissäre über die untersteirische Herrschaft Schmielenberg:[506] dieselben mussten die einzelnen Grundbeschreibungen einem Vergleiche unterziehen, „dann auch nit allain die alten namen maistenthails verändert sondern auch die zinss vnd hueben hin vnd wider vermengt, etliche hueben zerthaillt ..... des gleichen sein die traid vnd weinzehend auch gar vnrichtig beschriben gewest, dardurch wir verursacht worden dem bestandman gedachter herrschaft anstat seines herrn des phandinhaber zuezesprechen, wie vnd was gestalt er die dienst in das handvrbar gebracht vnd ob nit ain anders vrbar vnnd zehendregister, darnach die dienst auch zehend eingebracht werden, verstanden seye ... dan so haben wier vermug der instruction pösstes fleiss in examen achtung geben, ob veber die hanndvrbary ettwas merrer dienst vnnd zuesteend furkhomen wurden, haben wier ettlich wenig merrungen bey ains thails vnderthonen iren aigen anczaigen nach, das sy alweg mer gediennt, als sich in iren habenden khaufrechtbrieffen vnd in den hanndtvrbary begriffen befunden". Und nach Untersuchung dieser Steigerungen können die Commissäre „zu khainer staigerung rathen". Und wie bei dieser Herrschaft, so mögen auch bei anderen Dominien im Lande ähnliche Zustände geherrscht haben, welche den Unterthanen schliesslich zur einfachen Dienstesweigerung geführt haben.

In meinem I. Beitrage[507] habe ich jener Nachsicht gedacht, welche seitens des Grundherrn bezüglich des Ausmaasses der Robot waltete. Bei den Diensten und Abgaben musste eine Herabminderung der Grösse oder gar eine gänzliche Aufhebung derselben für eine bestimmte Zeit umsomehr am Platze sein, als der Unterthan durch die Eventualitäten von Naturereignissen, Feindeseinfällen u. dgl. oft genug so weit gebracht

St. U. — [506] St. U. [507] Mittheil. XI. (1892), pag. 190. [508] Siehe auch die folgenden Noten. — relaxatio des Dienstes. Reun. 14./15. Jahrh. Gasparitz, Verwaltungsorg. d. Kl. Reun. Mitth. XXXIV. (1886). —

wurde, dass er nicht im Stande war, den zu leistenden Zins auf seinen theilweise oder gar gänzlich verödeten Ackergründen hereinzubringen. Manches Urbar bringt daher nach Aufzählung sämmtlicher Dienste und Abgaben, welche auf der betreffenden Hube lasten, eine geringere Zinssumme mit der Bemerkung „auf Widerruf", d. h. dem Unterthanen wurde der Dienst in natura oder in Geld auf ein gewisses Minimum herabgesetzt,[508] jedoch unter dem Vorbehalte des grundherrlichen Rechtes, die Abgaben nach einer beliebigen Zeit wieder in ihrer ursprünglichen Höhe zu fordern. Ein Dienstesnachlass, ob bedeutend oder gering, wurde stets als ein Gnadenact seitens des Grundherrn notirt.[509]

Vor Allem waren es Elementarereignisse, welche den Grundherrn veranlassten, dem Bauer den Dienst nachzusehen:

Marburg 1547. St. U., fol. 1[1]. ist im der Zinss von vergangener Zeit gehenngt worden. [509] Gratwein, Pf. 1569. Hs. 3601, fol. 1. werden im ex gratia 4 β jarlich geschenckht. [510] Reun 14./15. Jahrh. Gasparitz l. c., pag. 100. in supradictis summis fiunt eque annue relaxationes propter pauperiem hominum et grandines et intemperiem aeris. — Freising 1316. l. c., pag. 301. Susmanslehen dimidia huba propter inculturam locetur pro c den. — Aussee. 1568. St. U., fol. 11. Lienhard Presl dient geringeren Zins als die anderen Hubleute nach nebenstehender Notiz: ist ain spers guetl als santig und stainig. [511] Freising 1310. l. c., pag. 155. der abgangch ist, daz die gvezze wol daz dritail paws verderbet hat, daz noh nieman pawen mach. das ist geschehen bei bischof Chunz. daz der abganch gelazzen wart, wan man ez noh pawet ze zv̊ lehen, daz nieman darauf gesiezzen mach. — ebd. 1300, pag 20, de arboribus x ß., qui non sunt dati, quia aqua deuastauit. — Admont 14. Jahrh. Wichn. Adm. Urb. l. c., pag. 41. et ibidem sunt due aree, que nichil dant, quia aqua destruxit. — Obernburg. Orožen l. c., pag. 283 Chrisam Gryc seruit von 1 gertl 10 ß. ob das wer, daz das wasser hyn trwg, so werd der cinz ab. — Radkersburg 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 1[1]. item hat mer ain hueben vnd daz wasser hat die halbweg getragen, sol besicht werden, ist fur ain halbe hueben angeslagen. [512] B. T. 15. Jahrh., pag. 230. Dienstesnachlässe wegen Türkenschäden: Obdach 1491. B. T. pag. 276. nachdem viel oder hueben und gueter durch die Turken auch die lantsveint verodt sein. Vgl. Wichn. Adm. IV., pag. 19 und 21, und Muchar l. c. VIII., pag. 127. — Aussee. St. U., fol. 32. das guet ist im paurnpunt abprent vnd zu ainer freystifft gemacht worden. — Hubamt Graz. c.

„grandines et intemperies aeris“[510] und Wasserschäden,[511] Ungewitter, Feuer, Wasser oder anderer Unfug, wie es in einem St. Lambrechter Weisthume heisst.[512] Einzelnen Unterthanen der Pfarre St. Pongrazen wurde im Jahre 1606 der Dienst herabgesetzt, so lange die von den Türken niedergebrannten Huben nicht wieder aufgebaut seien.[513] In der salzburgischen Herrschaft Rann[514] finden wir völlige dienstesbefreiung: „propter spolium nichil habent dare“, und für Pettau folgende Bemerkung: sed propter nimiam paupertatem et defectus multi non dant censum predictum integraliter sed partem. aliqui vero nichil penitus habent dare qui tamen paciuntur, ne homines bonis cedant.[515] Es lag gewiss im Interesse der Grundherrschaften, derartig verarmte Hintersassen abgabenfrei auf ihren Gütern zu belassen, denn kaum fand sich, wenn der eine abgestiftet, ein Anderer, welcher auf verödete Gründe, die mit starkem Zinse belastet waren, ohne sich der gleichen Gefahr einer Abstiftung auszusetzen, sich hatte niederlassen wollen.[515a]

Ueberhaupt wurden sogenannten öden Bauerngütern in Sachen eines Dienstesnachlasses Aufmerksamkeit geschenkt: es wird dem Unterthanen „weil die hueben nicht bezimbert“,

1550. St. U., fol. 65'. die vorgeschriben hueben all sein in des Pamkhircher khrieg in od khomen vnd ligen noch od vnnd diennt niemands nichts dauor. [513] s. Pongratzen, Pf. Hs. 552, fol. 13' Pangracz Slemenigkh dient iezt fur all sach iiii mark ₰ doch auf widerrueffen, wen die hueben ist von dem Turgkh abgeprenndt warden vnd mit der zeit aufferhebt vnd auffgepaut ist. [514] 1309. Hs. 3794, fol. 62. [515] Ebd. fol. 27. [515a] Daher befreite Zinsnachlass auch vom Marchfutterdienste ganz oder wenigstens theilweise. Strmck. Landrecht des MA. Art. 105, 114. [516] Schönstein, 15. Jahrh. Ende. St. U., fol. 75. ist im doran gelassen, das er die hueben zimmern soll widerumben. — Marburg 1547 St. U., fol. 33. vnnd sol darauf (auf der Hube) zimern vnd ist zway jar frey, darnach dient er völligen zinss. — Pettau Herberst. Gülten zu 1616. Hs. 1205, fol. 48. weill solche hueben gancz lang ödt gewest, hab ich den zinss doch auf wolgefallen auf v emer gelassen. — Gutenhaag 1604. Hs. 3504. weil dise hueben nicht bezimbert auch lang ödt gestandten ist dem vnderthan der dienst geringert vnd auf 8 emer most auf wolgefallen gelassen worden. [517] Pettau minorit. 1440—1451. nota

d. h. keine Wohnstätte besitzt, der Dienst geringert[516] oder der letztere solange völlig nachgesehen, „bis er die hueb paz pawet".[517]

Bei Neubesetzung der Bauerngründe wurden in der Regel dieselben seitens des Amtmannes oder seiner Vertreter besichtigt und nach der „Beschau" beurtheilt, ob diese Gründe die im Grundbuche vorgeschriebenen Dienste und Abgaben leisten können oder nicht.[518] Bei den Herrschaften Prassberg[519] und Pettau[520] finden wir fast bei jeder Hube folgende Bemerkungen im Urbare verzeichnet: „soll besicht werden ob es völligen zinss ertragen mög vnd beseczt werden; soll besicht werden, ob es völligen zinss merers ertragen mög u. s. f., und wir haben in diesen speciellen Fällen einen allgemeinen wirthschaftlichen Niedergang der Bauerngründe in den genannten Dominien zu verzeichnen. Ueberhaupt zeigen die Huben untersteirischer und vor Allem landesfürstlicher Grundherrschaften eine fast aller Orten etwa gegen Ende des 16. Jahrhunderts auftretende Verödung: die Thatsache lässt sich einerseits auf die unleugbare Misswirthschaft der Pfand- und Bestandinhaber[521] zurückführen, anderseits hatte Steiermark gerade in seinem Unterlande viel durch die Türkeneinfälle, wie durch die in diesen Landestheilen auftretenden Bauernerhebungen zu leiden, und eine statistische Zusammenstellung der verödeten Gründe zu gewissen Zeitepochen gäbe manch treffende Illustration zu den Capiteln „Türkeneinfälle und Bauernkriege".

Wie der Grundherr selbst oder seine Amtsorgane bei einer Neuanlage des Urbares oft nothgedrungen zu einer Dienstesringerung greifen mussten, so mögen auch die Unterthanen bei dem Stiftstage oder beim Taiding mit der Forderung einer leichteren und erschwingbareren Belastung ihrer Huben hervorgetreten sein. So klagen beispielsweise in der Herrschaft Rann[522] — welche dem Urbare von 1520 nach

daz man hat gehenngt am Swarczperg an aine hueben j virtl waicz vnd i virtl habern, wann die hueben newlich uon der öden aufgenomen ist vnnd die henngnus ist geschehen also lanng, bis die hueb paz pawet werde. [518] Rann 1520. St. U., fol. 32. die sollen besicht vnd mit vleyss furgekert werden, damit sy widerumben beseczt oder vmb zinss hingelassen vnd beschriben werden. — Marburg. 1547 St. U., fol. 45. nota noch

zu urtheilen, viel in Folge der Bauernaufstände zu leiden hatte — einige Unterthanen: die wisen ligen all nachennd bey dem wasser vnd dy lewt klagen inen beschee daran schaden, demnach sollen sy besicht werden und die Notiz im Grundbuche von Deutsch-Landsberg:[523] diese zween vndterthanen zaigen an, das sy niemallen mehr als ain henn yedwe gedient vnnd wellen nicht mehrers hergeben", zeigt eine directe Dienstesweigerung.

Im Allgemeinen weisen die oben und in den betreffenden Noten aus den Quellen angezogenen Stellen auf eine hie und da gewiss herrschende Milde, und das Bestreben, die Lage des „armen Mannes", wenn auch nicht durchgreifend und rationell zu verbessern, so doch zu erleichtern. Ein Zinsnachlass in Folge elementarer Ereignisse aus vergangenen Jahrhunderten ist dem modernen Steuernachlasse auf beschädigten Bauerngründen an die Steite zu stellen.

Die Ausführungen über die Unterthansdienste in specieller Beziehung auf die Bauerngüter haben eine grössere Gestaltung angenommen, als ich Anfangs vermuthete; und die mir gesteckte Raumgrenze ist fast überschritten. Ich sehe mich daher genöthiget, von einer Darstellung der weiteren Entwickelung der Unterthansdienste, auf welche die Gesetzgebung des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts so grossen Einfluss genommen hatte, abzusehen. So viel mag hier noch erwähnt werden, dass seit den Zeiten Maria Theresiens auf diese Leistungen der Unterthanen, gleich den Frondiensten, das Augenmerk der Regierung gelenkt wurde und man versuchte, den billigen Ansprüchen seitens der Bauern Genüge zu leisten, ohne die althergebrachten Rechte der Grundherrschaft zu verletzen.

sind vii hueben daselbs gewesen, sagt der supan, hab daz wasser gar hintragen. haben etwann miteinander gediennt xviii schaf roken zu Weichnachten. sullen beschawt werden. — Arnfels 1573. St. U., fol. 28. Nachlass im Dienste, weil aber derselb (Dienst) an jetzt in der besichtigung souil zuertragen vnerschwinglich befunden. [519] 1586. St. U., fol. 32. [520] 1582. St. U., fol. 67. [521] Siehe I. Beitrag. Mittheil. XL, pag. 191. [522] 1520. St. U., fol. 185[1]. [523] 1623. Hs. 1336.

Vorläufige Mittheilungen über das römische Strassenwesen in Untersteiermark.

Von **Franz Ferk**,
Professor am II. Staatsgymnasium in Graz.

Motto: Vorerst schauen, dann denken,
hierauf combiniren, endlich schliessen!

Unsere bisherige Kenntniss von dem römischen Strassenwesen in Unter-Steiermark fusst lediglich auf den Forschungen des um die römische Geschichtskunde Steiermarks hochverdienten Pfarrers Richard Knabl.

Die Ergebnisse seiner diesbezüglichen Studien enthält dessen Abhandlung: „Der wahre Zug der römischen Militärstrasse von Cilli nach Pettau", welche er im XXVI. Bande des Archivs für Kunde österr. Geschichtsquellen veröffentlichte.

Wir erfahren aus derselben, dass der wahre Zug der römischen Militärstrasse von Cilli nach Pettau von der erstgenannten Stadt aus nach Norden die Richtung nimmt, St. Margarethen, Weichselstätten, Ivenca und Sternstein berührt, dann durch „die Eng" läuft, vor dem Jahre 1803 (d. i. vor der Anlage der heutigen Reichsstrasse), über die huda luknja ging, jenseits letzterer weiterhin und über den Kreuzberg mit der neuen Reichsstrasse zusammenfällt, südwestlich von Radeldorf jedoch von ihr abzweigt, den Rötschachgraben schneidend durch das genannte Dorf nach St. Barbara, Straže, ferner zwischen Ober- und Unter-Losnitz und durch den Schindergraben nach dem Exercierplatze von W.-Feistritz gelangt; dann auf die Anhöhe östlich von der Feistritz, und weiter in die Nähe des Schlosses Pragerhof kommt, darnach die Eisenbahn

unterfährt, nun nach dem östlichen Ende des nahegelegenen Dorfes Schikola, endlich fast schnurgerade gezogen, dem Pfarrorte St. Martin in Haidin bei Pettau zuläuft, wo, wie Knabl sagt, „einst die Drau floss und die Wassermauth des alten Poetoviums eingehoben wurde", — d. h. also, wie ich zu weiterer Klarheit mir beizufügen erlaube: dort, wo heute das Haidinerfeld und das Dorf Unter-Haidin liegen, floss in römischer Zeit die Drau. Das sind, in Kürze dargethan, die Forschungsergebnisse Knabl's.

Mit derselben Gewissenhaftigkeit und Wärme, wie bei allen seinen übrigen archäologischen Arbeiten, ging Knabl auch bei Behandlung dieser römischen Militärstrasse vor. Er bereiste nach seiner eigenen Aussage die ganze von ihm behandelte Strecke als Fusswanderer; berücksichtigte nicht allein alle römischen Meilensteine, die in dieser Strassenrichtung bekannt geworden sind, sondern nahm auch wohl Bedacht auf alle entlang derselben erforschten archäologischen Funde aus der römischen Zeit; ja selbst eine Volkssage über eine dereinstige Ansiedlung südlich von Oplotnitz-Čadram, unfern des von ihm behandelten Römerstrassenzuges, zieht er in den Kreis seiner Studien.

So wirkte gar so Manches zusammen, um Knabl's Abhandlung den Charakter zuverlässlicher wissenschaftlicher Gründlichkeit zu geben. Was Wunder! wenn darum sogar die hervorragendsten Archäologen, wie z. B. Friedr. Kenner, ja selbst Theod. Mommsen nur mit geringer Abweichung dessen Ausführungen folgten, wodurch letztere an Ansehen und Werth noch bedeutend gewannen.

Demnach mag es einer Vermessenheit vollauf gleichkommen, wenn ich in der Folge es wage, an dieser Arbeit Knabl's Kritik zu üben. Es lag mir wahrlich vollends ferne, von Vorneherein an der Zuverlässlichkeit seiner Angaben zu zweifeln; vielmehr brachte ich gerade dieser wissenschaftlichen Leistung pietätvoll meinen wärmsten Dank entgegen, zumal sie es war, die mich anregte, das von Knabl begonnene Werk fortzusetzen. Doch als ich, nach vorhergegangenem

eifrigen Studium der peutingerischen Karte und der Itinerarien darangehen wollte, die übrigen römischen Verkehrsstränge Unter-Steiermarks zu erforschen und die von Knabl behandelte Strecke vorerst wiederholt durchwanderte, um für mein Vorhaben wünschenswerthe Anknüpfungspunkte zu finden: da kam ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung zur Ueberzeugung, dass er irre gegangen ist!

Bevor ich jedoch an die Darlegung der Gesammtergebnisse meiner archäologischen Forschungen in Unter-Steiermark gehe und auf Grund derselben die Ansichten Knabl's eingehend beurtheile, halte ich es für nöthig, den Standpunkt klarzulegen, welchen ich in der Frage des römischen Strassenwesens überhaupt einnehme.

Will man bezüglich des in einer der einstigen römischen Provinzen bestandenen Strassennetzes Klarheit gewinnen, so ist es vorerst nöthig die Forschung auf eine gesunde Methode zu gründen, um durch diese sodann zu einem System zu gelangen. Es kann nur zur Verwirrung führen, statt Klarheit und Einsicht zu bringen, wenn man alle in der römischen Zeit in einer Provinz bestandenen Verkehrsadern in einen Topf wirft, d. h. kurzweg unter dem Namen Römerstrassen zusammenfasst, ohne deren Eigenart und einstige Bedeutung in Betracht zu ziehen. Wir müssen sie also von diesem Gesichtspunkte aus ordnen, d. h. in ein System bringen.

Zu diesem Zwecke hat man nach meinem Dafürhalten auf verschiedene Umstände wohl zu achten.

1. Die uns von den Alten überlieferten sogenannten Itinerarien oder Reiseführer bieten uns keineswegs das ganze in einer römischen Provinz bestandene Strassennetz, sondern sie haben einzig nur Reise- oder Marschrouten im Auge. Es muss also unser Streben zunächst darauf gerichtet sein, diese von den Itinerarien uns überlieferten Routen festzustellen, und sie unter dem Namen

Itinerarrouten von den übrigen Fahrlinien zu unterscheiden.

Dass Knabl diese Umstände übersah, das war sein erster Fehler.

2. Muss man die peutingerische Karte (tabula Peutingeriana) richtig zu lesen verstehen, was, wie bei manchen Anderen, die über das römische Strassenwesen geschrieben, auch bei Knabl nicht zutrifft; das war sein zweiter Fehler.

3. Die peutingerische Karte ist höchst primitiv angelegt, im Terrain gibt sie uns keinen Führer ab; der Forscher ist hier einfach auf seine klaren Sinne angewiesen. Der Umstand, dass die wenigsten Forscher auf dem in Rede stehenden Gebiete — selbst wenn sie zu der unumgänglich nöthigen Einsicht gekommen sind, dass derlei Fragen nicht in der Studierstube, sondern einzig nur unter freiem Himmel gelöst werden können — es nicht verstanden haben im Terrain richtig zu schauen, dann zu denken, hierauf zu combiniren, und endlich zu schliessen: dies hat viele Irrthümer zur Folge gehabt. Mit Anderen theilt Knabl auch diesen Fehler; er lässt sich weniger vom Terrain, als von den römischen Meilensteinen leiten, die doch nur erst in zweiter Linie in Betracht kommen dürfen.

4. Setzt sich das römische Strassennetz einer Provinz oder eines Landes aus Itinerarrouten, Heeres- und Vicinalstrassen zusammen, zwischen welche noch Saumwege sich einschieben. Die ersteren zwei sind viae publicae, d. h. Staatsstrassen.

5. Die Itinerarrouten wie die Heeresstrassen sind in unserem Lande, insofern es die Bodenverhältnisse nur irgend gestatten, acht gewöhnliche Schritte, d. i. vier römische passus, breit; dagegen erscheint die Wegtafelbreite der Vicinalstrassen auf fünf gewöhnliche Schritte beschränkt.

6. Wie die Itinerarrouten wurden auch die Heeresstrassen vermessen und die Abstände von je 1000 passus durch hohe Steine — Meilensteine — markirt. Da-

gegen waren die Vicinalstrassen unvermessen, entbehrten darum auch der Distanzangaben.

In Folge der Unkenntniss dieser Thatsachen beging Knabl eine Reihe von Irrthümern, auf die ich aber im Zusammenhange erst nach Behandlung der von mir festgestellten Itinerar-Routen, Heeres- und Vicinalstrassen eingehen werde.

7. Die Lage römischer Strassenstationen. Die Bestimmung der Lage römischer Stationen ist bei Behandlung eines römischen Strassenzuges eines der schwierigsten Capitel. Es würde meinem vorliegenden Zwecke widersprechen, wenn ich mich schon hier in eine Erörterung dieser heiklen Frage einlassen wollte; nur so viel will ich bemerken, dass ohne genaue vorherige Feststellung des Laufes eines römischen Strassenstranges, sowie dessen Charakters, ein derartiges Unternehmen gewöhnlich ein Unsinn ist. Es mag sein, dass man durch scharfsinnige Combinationen die eine oder andere Station richtig feststellt; das ist dann nur ein guter Zufall, aber nicht ein Forschungsergebniss. Gewiss dagegen ist, dass die Strassen die sichersten Wegweiser zu alten, mitunter längst vom Erdboden verschwundenen Culturstätten sind, und ich werde weiter unten nach Behandlung der Itinerar-Routen und Heeresstrassen Gelegenheit nehmen, dies an zwei Beispielen, an Gonobitz und Haidin darzuthun. Was speciell die von Knabl in seiner Schrift behandelten Stationen anlangt, so werden seine vermeintlichen Resultate bei dem Wegfalle aller von ihm aufgestellten Prämissen natürlich gegenstandslos.

8. Die Fixirung der erforschten Verkehrslinien. Sollen die Forschungsergebnisse auf diesem Gebiete Vertrauen erwecken, ja überzeugen und für die Folge, wenn die vorschreitende Cultur oder der Zahn der Zeit jede Spur ihres einstigen Laufes im Terrain verwischten — ihren bleibenden Wert haben; so muss deren Feststellung auf Karten erfolgen, welche die grösstmöglichen Terraindetails und diese überdies in möglichst correcter Form geben: das sind bei uns nur die Specialkarten des österreichischen

Generalstabes. Wer diese zur Grundlage seiner Strassenforschungen nimmt, wird von vorneherein gezwungen sein von Kilometer zu Kilometer emsig die Strecken zu begehen und die Ergebnisse seiner Studien an Ort und Stelle in die Karte einzutragen; ein sogenanntes Beiläufig-Arbeiten, das so sehr beliebt ist, schliesst diese Methode, glücklicherweise zum Vortheile der Wissenschaft, vollkommen aus.

So gewonnene Karten bieten Jedem, der von ihnen Einsicht nimmt, die beste Handhabe, um die Gewissenhaftigkeit der Forschung zu erproben.

9. Ferner halte ich es im Interesse der Klarheit und Uebersichtlichkeit für geboten, die erforschten Verkehrsstränge nach deren Charakter oder Wert durch Farben von einander zu scheiden.

10. Werden auf solchen Karten auch alle bis zu deren Ausarbeitung erforschten, der römischen Zeit angehörenden Culturstätten etwa in der Weise ersichtlich gemacht, dass man z. B. für Ansiedlungen eine rothe, für Grabstätten eine blassgelbe Farbe wählt; — so wird eine solche Karte im Bilde ein bedeutendes Stück römischer Culturgeschichte für Den bieten, der ein solches Kartenbild zu lesen, dabei sachgemäss zu denken und hernach vernünftig zu schliessen versteht.

An diesen Grundsätzen will ich festhalten und bin überzeugt, dass sie wesentlich dazu beitragen werden, unsere bisher geradezu erschreckend geringe Kenntniss von dem römischen Geschichtsleben der Steiermark in erfreulicher Weise zu vermehren.

Forschungsergebnisse.

In erster Linie beziehen sich dieselben auf die römischen Strassen, und zwar auf die Itinerarrouten, Heeresstrassen, Vicinalstrassen und Saumwege; in zweiter Linie aber müssen auch die Culturstätten in Betracht gezogen werden, die ich gerade durch die Sicherstellung der grossen römischen Verkehrslinien auffand.

A.

Die Itinerar-Routen in Unter-Steiermark.

1. Die Route Celeia-Poetovio-Sabaria.

Dieser Strassenstrang geht von Cilli aus nicht nach Norden, sondern nach Osten und zwar über Tüchern, St. Primus, Brezje, den Slombach, Vrtoše, Erlachstein, St. Marein, den St. Rochus- und Lešeberg, durch Kačidol (auch Bärenthal genannt) nach Podplat, über den Gabernik-Sattel nach Pöltschach, Studenitz, Maxau, Stattenberg, Pečké, Sésterše, und gelangt westlich von Maria-Neustift zur Monsberg-Pettauer Bezirksstrasse, von wo ab sie dieser bis Haidin hin als Untergrund dient.

Von Haidin an hält sie sich vorerst auf der Höhe der Felder, gelangt dann westlich von dem St. Rochushügel wieder zur genannten Bezirksstrasse, von der sie sich im Dorfe Ober-Rann ab und zur Eisenbahnbrücke, die über die Drau führt, wendet.

Oestlich von dem heutigen Draulaufe vermochte ich ihren Zug noch nicht aufzufinden; denn weit mehr als anderswo hassten in diesem Gebiete die Elemente das Gebilde der Menschenhand. Drau, Grajena, Ragosnitz und Pesnitz haben in ihrer Zerstörungslust das einstige Terrain in unglaublicher Weise verändert. Inmitten solcher Verwüstung steht der Forscher rathlos, fast verzagend da. Neuer Muth zu fernerem Beginnen beseelt ihn vielleicht, wenn er es nicht unterlässt, in hehrer Stimmung dem Bacchus ein reichliches Libamentum darzubringen. Erhört der Gott des Sterblichen Flehen, so werden sich seine Sinne schärfen und wohl mag es dann, zumal ob Ariadnens Fürsprache, ihm gelingen, den rothen Faden zu finden.

Erst von Moschganzen ab kam ich der in Behandlung stehenden Verkehrsader wieder sicher auf die Spur. Sie läuft von da über Tergovič (Altenmarkt bei Gross-Sonntag), den Mihovecberg nach Friedau, hält sich weiter an den Südhang des Kulmberges, berührt in der Folge Alt-Maierhof und er-

reicht bei der Mühle am Trnova-Bache die Ostgrenze der Steiermark.

Auf ungarischem Boden ihr zu folgen, lag ausser der mir gestellten Aufgabe; nur so viel sei erwähnt, dass sie auf diesem Gebiete nach Sabaria (Steinamanger) und dann weiter nach **Carnuntum** zog, welch' letzteres die mächtigste römische Grenzfestungsstadt gegen die stets kampflustigen Germanen an der Donau war. Von da nahm dieser Reichsstrassenstrang die Richtung nach **Vindobona**, wo er, gleich der Itinerar-Route Celeia-Virunum, sein Endziel hatte.

2. Die Route Celeia-Virunum.

Diese Route nimmt von Cilli aus die Richtung nach Norden, berührt St. Margarethen und das Schloss Weichselstätten (bei Hochenegg), von dem nordöstlich sie den Bogen, welchen die nach Gonobitz laufende Reichsstrasse bildet, gegen Ivenca hin durchschneidet und von da an mit derselben auf gleicher Trasse über Sternstein zum Weissenbach (beli potok) gelangt. Hier wendet sie sich nach Norden in das wildromantische Gebirge, und zwar gegen die Burgruine Lindeck. Nahe dem Burgberge wendet sie sich nach Westen und durchzieht die Schlucht, welche der Kozjak und Stenicberg bilden, worauf sie in das enge Thal der Kötting kommt, und in demselben dem Markte Weitenstein zustrebt. Weiter fällt ihre Bahn mit der nach W.-Graz führenden Bezirksstrasse zusammen; auf dem Lošberge jedoch trennt sie sich von ihr in nordwestlicher Richtung, bestreicht hierauf den Nordhang des Margarethenberges, wonach sie wieder zur vorgenannten Bezirksstrasse gelangt und mit ihr auf eine längere Strecke gegen Westen zieht. Südöstlich von St. Florian verlässt sie dieselbe abermals, durchzieht das eben erwähnte Dorf, umschlingt die Ost-, Nord- und Westseite des Turjakberges, worauf sie St. Leonhard, St. Achaz, Ober-Douže, Werde (Berde), endlich Golava buka berührt, dann sich den nördlichen Höhen zuwendet und auf das herrlich gelegene, von der Natur befestigte Plateau von Gallen-

hofen-Lechen gelangt, von wo sie nach der Nordseite der Stadt W.-Graz hinabsteigt. Ihre fernere Richtung schlägt sie über die Nordseite des Progel ein und gelangt an dessen Westfusse, bei dem Anwesen des Hanšič, zur Secniča. Im folgenden Schabengratzer-Graben bleibt sie bis nahe seinem Westende in der Tiefe, steigt dann den steilen Berghang zum Gehöfte des Cofel hinan, wo sie die steirische Grenze gegen Kärnten hin überschreitet und sich nach Köttelach hinabsenkt.

Ihren weiteren Lauf nach Globasnitz, dem Juenna der Itinerarien, und von da nach Virunum (auf dem Zollfelde in Kärnten) genau festzustellen, muss den emsigen Geschichtsforschern des freundnachbarlichen Kärntnerlandes überlassen bleiben.[1]

3. Die Route Poetovio-Sirmium.

Sie nahm ihren Ausgang im südöstlichen Theile des heutigen Dorfes Haidin bei Pettau und lief zunächst nach St. Veit an der Drau, meinem bisherigen, wohl begründbaren Dafürhalten nach, der Stätte des römischen Winterlagers von Poetovio,[2] bevor Kaiser Trajan auf

[1] Wohl erst im Mittelalter, wann diese römische Strasse am Südhange des Bachers wegen Mangels nöthiger Pflege und in Folge hereinbrechender Bergwässer mitunter schwer befahrbar geworden, hatte sich der Verkehrstrieb von St. Achaz nach der Gegend von W.-Graz hin in der Ebene, durch den allmählich gelichteten Urwald einen Weg geschaffen, aber nicht durch künstliche Anlage, sondern denselben auf dem Urboden sich einfach erfahren. Er ist strekenweise rechts, streckenweise links von der heutigen, von Weitenstein und Wöllan nach W.-Graz laufenden Bezirksstrasse als breiter, mit unter tiefer Graben sichtbar. Dieser Fahr- und zugleich auch Saumweg mündete, weil näher gelegen als die Itinerarroute, in die Vicinalstrasse ein, welche über Altenmarkt nach Kärnten führte. Selbstverständlich ist es, dass man von ihm ab bei dem hentigen W.-Graz auch zur Itinerarroute, wie auch nach U.-Drauburg gelangen konnte.

Dieser eben besprochene Fahrweg ist demnach als jener Verkehrsstrang anzusehen, der in dieser Gegend das Mittelalter mit der Neuzeit verbindet.

[2] Hiefür die Beweise beizubringen muss ich mir für eine andere Gelegenheit vorbehalten.

dem Haidinerfelde die **Colonia Ulpia Traiana Poetovionensis** ins Leben rief.

Von St. Veit ab ging diese Route anfangs auf heute von der Drau verschlungenem Boden gegen Ankenstein und Sauritsch. Jenseits unserer südöstlichen Landesgrenze, also bereits auf kroatischem Gebiete, fand ich ihre Spuren südlich vom Schlosse Križovljan.[3]

Die Routen Celeia-Poetovio und Poetovio-Sirmium bilden einen merkwürdigen Gegensatz zu einander. Während die Route Celeia-Poetovio und umgekehrt ein Theil des Weges ist, auf dem ein grosses politisches, wie auch Verkehrsleben von Rom her nach der Donau hin und zurück sich bewegte, repräsentirt die Route Sirmium-Poetovio, ausser dem regen Wechselverkehre, vorwiegend die Lebensader für das in der römischen Kaiserzeit in dieser Richtung gegen die Alpenländer hin sich immer mehr entwickelnde Christenthum.

War Rom für das Gesammtreich, und somit auch für Oberpannonien, als dessen Vorort Poetovio lange erscheint, das Staatscentrum, so ist Sirmium, ausser dass es der militärische Angelpunkt für die mittleren Donauländer war, die Metropole des kirchlichen Lebens nicht allein für Pannonien, sondern bis tief nach Noricum hinein.

Diese Bedeutung behielt Sirmium, bis die Stürme der Völkerwanderung auch dies gewaltigste römische Bollwerk an der Save zu Falle brachten.

B.

Heeresstrassen.

1. Die Heeresstrasse von Celeia nach Flavium Solvense.[4]

Diese zweigt von der Itinerarroute Celeia-Virunum bei dem vorgenannten Weissenbache (beli potok) nach Osten ab, während die Virunenser Linie, wie bereits dargethan wurde,

[3] Möge die königliche Akademie der Wissenschaften in Agram von hier ab deren weiteren Verlauf bis nach Sirmium hin feststellen lassen!

[4] Auf dem Leibnitzer Felde, südöstlich vom Markte Leibnitz, gelegen.

nach Norden, gegen Lindeck aufsteigt. Die Solvenser Heeresstrasse führt in „die Eng", wo ich, nördlich von dem heutigen Reichsverkehrsstrange eine noch wohl erhaltene, vortrefflich gemauerte römische Brücke entdeckte, von deren Vorhandensein Knabl keine Kenntniss hatte; ein Beweis, dass ihn hier die Richtung der heutigen Reichsstrasse beirrte.

Von dem mittagseitigen Ausgange der hierauf folgenden huda luknja an, durch die, d. h. vielmehr über die Knabl den Lauf der Militärstrasse nach Poetovio gefunden zu haben glaubte, bildet die Solvenser Heeresstrasse die Grundlage der sogenannten, über Unter-Bukóle und Pólena nach Gonobitz führenden alten Reichsstrasse.

Von hier ist mir über ihren Zug nur bekannt, dass sie östlich von Gonobitz mit der heutigen Reichsstrasse nicht zusammenfällt, sondern sich der Hügellandschaft zwischen Unter-Grušoje und Brezje zuwendet und erst östlich von dem Losnitzbache (Losnica) wieder mit derselben zusammentrifft, von da an aber bis W.-Feistritz ihren Unterbau bildet.

Von W.-Feistritz hin gegen Flavium Solvense habe ich sie noch nicht erforscht.

2. Die Heeresstrasse von Virunum nach Poetovio.

a) Die Linie Weitenstein, Preloge, Kreuzberg, Gonobitz;

b) Die Linie Weitenstein, Preloge, Triebhof, Dobjehof, Gonobitz.

a) Die erstere nimmt von der Virunenser-Itinerarroute in Weitenstein ihren Ausgang und führt über Preloge, an Stranitzen vorbei über den Kreuzberg nach Gonobitz.

Diesem Strassenzuge gehören die römischen Meilensteine vom Kreuzberge und von Stranitzen an, welche Knabl irrthümlicherweise für den Strang Celeia-Poetovio in Anspruch nahm.

Da jedoch, wie ich mit voller Sicherheit feststellen konnte, grosse Terrainbewegungen zwischen Preloge und Gonobitz diese Strasse an mehreren Stellen verschütteten

oder gar zerstörten und bei den örtlichen Verhältnissen deren Stillstand nicht abzusehen war; so sah man sich bemüssigt, die Strasse von Preloge an zu überlegen. Die nun gewählte Linie führte:

b) über Triebhof, Javnik, Dobjehof nach Gonobitz, wo sie in die Solvenser Heeresstrasse einmündet, die sie bis südwestlich von W.-Feistritz benützt. Hier aber trennt sie sich von ihr und steigt zum sogenannten Exercierplatze auf, und gelangt, dessen südlichen Theil durchschneidend, über heutige Acker- und Wiesengründe zur Feistritz und übersetzt dann den Bergsattel östlich vom Gabrielenhof.

Hierauf durchzieht diese Heeresstrassenader das feuchte Thalgebiet der Devina und tritt in den Wellenik- (Belenik-) Wald ein, durch den sie nach Osten hin die Richtung nimmt.

Ihr weiterer Lauf ist südlich vom Schlosse Pragerhof; bei dem ersten Bahnwächterhause nördlich der Station Pragerhof unterfährt sie den Bahnkörper, nimmt dann ihre Richtung über Strasgoinzen und nördlich von Schinkóla. Nordöstlich vom letzgenannten Dorfe mündet sie in die heutige Bezirksstrasse Pragerhof-Pettau ein, deren Unterlage sie bis Haidin bildet.[5]

Von Haidin, d. h. der römischen Colonialstadt Poetovio ab, fand sie, nachdem die Drau ihr Bett bei, Haidin verlassen und östlich von der Vuščichöhe sich ein neues gegraben hatte, in gerader Richtung ihre Fortsetzung über Kofin, den Vuščić-, jetzt Parz-Meierhof und gelangte nach Uebersetzung der Drau in der Nähe der heutigen Dominikanerkaserne zu Pettau[6] in die römische Civilstadt Poetovio.

---

[5] Im Gebiete von Strasgoinzen-Schikola fand ich einen ornamentirten marmornen Römerstein, der seiner Zeit bei Bestimmung der Provinzgrenzen zwischen Noricum und Pannonia superior sich als höchst werthvoll erweisen dürfte.

[6] In dieser Richtung sind auf dem heutigen rechten Ufer der Drau im Wiesengrunde noch Reste von Brückenpfeilern vorhanden.

3. Der Heeresstrassenzug von St. Peter im Bärenthal nach Rohitsch.

Auch von der Itinerarroute Celeia-Poetovio zweigt eine Heeresstrasse ab, und zwar in Kačidol oder Bärenthal östlich von St. Marein. Sie nimmt die Richtung gegen St. Peter in Kristan vrh, hält sich vorerst auf der Höhe des Terrains, senkt sich hierauf nach Ceste hinab, steigt dann nach Heil. Dreifaltigkeit auf und gelangt nun östlich von Heil. Kreuz bei Sauerbrunn zur Bezirksstrasse, die von Pöltschach kommt und nach Rohitsch und Krapina führt.

Weiterhin kenne ich ihren Lauf noch nicht.

Soviel vorläufig über die römischen Itinerarrouten und Heeresstrassen im steirischen Unterlande. Es sollte nun die Besprechung der Vicinalstrassen daselbst an die Reihe kommen. Bevor ich mich jedoch diesen zuwende, obliegt mir, dem oben gegebenen Versprechen gemäss, beispielsweise zu zeigen, dass die römischen Strassen auf alte Culturstätten hinleiten, deren Bestand dadurch auch in Fällen erweislich wird, wenn solche längst vom Erdboden, ja sogar aus der Erinnerung der Menschen geschwunden sind; — über die vielleicht bereits der Pflug neuem Leben die Bahnen zieht, oder der Wald seinen Ruhe athmenden Schatten ausbreitet.

Eine Stätte solcher Art ist das Ackergebiet westlich von Gonobitz. Dies wird im Süden von dem Celeia-Flavium-Solvenser (heute alte Reichsstrasse genannt), im Norden dagegen von dem Virunum-Poetovienser (die neue Reichsstrasse) Heeresstrassenstrange begrenzt; beide vereinigen sich an dem Ostende dieses Feldercomplexes.

Mit Naturnothwendigkeit konnte ich daher annehmen, dass dieses, einst von zwei, aus verschiedenen Richtungen kommenden Heeresstrassen umschlossene Flurgebiet in römischer Zeit eine Ansiedlung getragen habe. Wenige Stunden, die ich der Begehung dieses Bodens widmete, genügten an Stelle zuversichtlicher Vermuthung die volle Gewissheit zu erlangen: Römische Ziegelfragmente lagen

theils an Ackerrainen, theils im bebauten Lande; nach Aussage der dortigen Grundbesitzer stösst man beim Pflügen auf altes, sehr festes Mauerwerk — und es ist nicht unmöglich, dass die lebensgrosse marmorne Löwenfigur, welche ich im Schlossgarten zu Gonobitz unter üppigem Gebüsche entdeckte, von daher stammt.

Auf die besondere Frage, wie es denn möglich sei und noch dazu in so kurzer Zeit die Bedeutung zu ergründen, welche dieses Gebiet in der von uns so fernab liegenden römischen Epoche gehabt hat, kann ich nur erwidern: Nicht anders als, abgesehen von aufmerksamen und eingehenden Terrainstudien, durch Erforschung der römischen Verkehrsverhältnisse! Doch damit soll man sich nach meiner Meinung hierorts noch nicht zufrieden geben. Diese in Verhandlung stehenden Strassenbahnen, also sowohl die gegen Cilli, wie auch jene nach dem Triebhofe hin, (ja auch die einstige über den Kreuzberg) laufen in der Folge über so steile Berghöhen, dass schweres Fuhrwerk ohne Vorspann nicht ans Ziel kommen konnte. Da nun ob der localen Verhältnisse gerade von der in Rede stehenden Ansiedlungsstätte aus der Vorspanndienst erfolgen musste, so dürften Tiefgrabungen, wenn irgendwo in Steiermark, an dieser Stelle uns entweder ein Standbild, oder ein Relief aus Marmor liefern, das die in unseren Alpenländern viel verehrte Epóna, der Schutzgöttin der Zug- und Lastthiere, zum Gegenstande hat; ja selbst eine Votivtafel an diese Gottheit wäre für die Wissenschaft ein reicher Gewinn.

Aber noch weitaus schwerwiegendere Belege für meine ausgesprochene Ansicht betreffs der römischen Strassen als Culturstättenweiser bietet **die Gegend von Haidin bei Pettau.**

In dem Doppeldorfe Ober- und Unter-Haidin fand ich, dass die Itinerarroute Celeia-Poetovio und die Virunenser Heeresstrasse sich hier am meisten nähern, und überdies die Itinerarroute Poetovio-Sirmium in Unter-Haidin ihren Ausgangspunkt hat:

daraus musste der Schluss gezogen werden, dass wir die römische Colonie Poetovio nicht auf dem Boden des heutigen Pettau, sondern im Gebiete von Haidin zu suchen haben.

Nachdem ich ferner den Lauf der Drau bestimmt hatte, den sie in frührömischer Zeit genommen, weiters mich hierorts eingehenden Terrainstudien unterzogen und hiebei u. A. sogar einen Theil der römischen Stadtmauer gefunden hatte; — da wurde mir vollends klar, dass die Colonia Ulpia Traiana Poetovionensis auf dem Haidinerfelde und dem Boden des Dorfes Unter-Haidin gestanden hat. Dieselbe war demnach im Süden von der Itinerarroute Celeia - Poetovio - Sabaria, im Norden von der Virunenser Heeresstrasse, im Osten von dem Hauptarme der Drau begrenzt.

Nun lag mir viel daran, auch die Nekropole dieser Stadt ausfindig zu machen. Ich will der Kniffe nicht näher gedenken, derer ich mich zu diesem Zwecke bediente, sondern nur kurz die Ergebnisse meiner diesbezüglichen Studien hervorheben. Die grosse Ruhestätte liegt nördlich von der Stadt, und zwar entlang der Virunenserstrasse und steigt nach Westen hin zu dem Plateau von Ober-Haidin auf, wo sie diese Strasse auf beiden Seiten weithin begleitet. Die volle Gewissheit von der Richtigkeit dieser meiner Ansicht verschaffte ich mir dadurch, dass ich sowohl auf dem Haidinerfelde, wie auch auf dem genannten Plateau an verschiedenen Stellen Grabungen vornahm und hiebei über zweihundert Gräber aufdeckte.

Meine Studien und Grabungen östlich von der in Rede stehenden Stadt und dem einstigen Hauptarme der Drau, nämlich: auf den Ackergründen des Schilcher, Kralj, Neubauer, Senekowitsch, Frau Gracher, Pleteršnik (vulgo Jošt), Šerona, ferner Sondirungen auf dem vormals Vuščič'-, jetzt Parz'schen Meierhofgrunde, wo ich altes Mauerwerk, stellenweise fast zu Tage stehend, fand, — haben gezeigt, dass der Hügelrücken, welcher vom linken Ufer der alten Drau nach Osten hin sich erstreckt und zur herrlich gelegenen Vuščič-

höhe ansteigt, sammt seiner südlichen Abdachung, ferner das ganze an der Mittagseite daran grenzende Ackerland nebst den Bauflächen von Ober-Rann als das Gebiet der villae suburbanae und der dazu gehörenden Begräbnissstätten ihrer einstigen Bewohner anzusehen ist. Diese ausgedehnte Culturstätte wurde demnach im Westen von der alten Drau, im Norden von der Virunenser Strasse in ihrer Fortsetzung nach der Neustadt Poetovio,[7] im Osten von einem Arm der Drau und im Süden von der Itinerarroute begrenzt, welche, wie bereits oben dargelegt wurde, von der **Militärstadt Poetovio** in östlicher Richtung lief und Sabaria zum Ziele hatte. In dem so begrenzten Rayon treffen wir heute die Fluren Kofin und Ober-Rann, aber auch den sagenumwobenen St. Rochushügel.[8]

Die vorgenannten villae suburbanae oder Vorstadtvillen bildeten sonach das Bindeglied zwischen der römischen **Militärstadt** oder **Colonie Poetovio** und der auf dem Boden des heutigen Pettau aus einer vorrömischen, nicht unbedeutenden Ansiedlung sich entwickelnden **Civil-** oder **Neustadt**[9] gleichen Namens.

---

[7] Auf der Vuščichöhe reichen die römischen Ansiedelungen nach Norden hin über diese Strasse hinaus.

[8] Aus Gründen, die ich bei einer anderen Gelegenheit darlegen will, halte ich diesen Hügel für eines der ältesten und interessantesten historischen Denkmale aus der Römerzeit, keineswegs also, wie die Volkssage berichtet, für das Grab des Hunnenkönigs Attila, der ja in der Theiss höchst vornehm zur Ruhe gebettet wurde.

[9] Die reichlichen Funde an Smaragd-, Gold-, Silber-, Bronze-, Bernstein-, Glas- und Beinschmuck, an Gefässen verschiedener Art bis herab zu grauem Thongeschirr und Ziegeln mit und ohne Stempel, welche ich bei meinen Grabungen zu Tage förderte, übergab ich dem steiermärkischen Landesmuseum, wo sie, — mit Ausnahme der gleichfalls bei dieser Gelegenheit gefundenen Römersteine und des dritten von den entdeckten Bleisärgen — bereits insgesammt ihre Aufstellung gefunden haben. An die Hebung der Mosaikfussböden jedoch, auf die ich bei meinen archäologischen Arbeiten im Bereiche der villae suburbanae (wie z. B. auf den Aeckern der Grundbesitzer Jošt und Šerona)

So sieht man, dass zu vernünftiger, gründlicher und methodischer Forschung auf archäologischem Gebiete in gar mancher Beziehung die genaue Kenntniss der römischen Strassen eine unerlässliche Vorbedingung ist.

Noch sei mir gestattet einer herrlichen Kraftleistung aus römischer Zeit zu gedenken, deren Reste ich so glücklich war aufzufinden. Es ist dies eine Wasserleitung, welche der Colonie Poetovio angehörte und vielleicht weiterhin durch Röhrenleitung auch den erwähnten Villen zu Gute kam. Sie hat in Frauheim, am Osthange des Bachergebirges, ihren Ausgangspunkt und läuft als gemauerter, unterirdischer Canal südlich von Braunschweig und nördlich von St. Kunigund durch das Draufeld und zieht sich dann in das Haidinerfeld hinab. Würde dieser Canal in seinem ganzen Laufe aufgedeckt, in Stand gesetzt und mit der in Frauheim reichlich vorhandenen Wassermasse neu belebt, er wäre für dieses wasser-

---

stiess, konnte ich dagegen wegen der Unzulänglichkeit der mir zu Gebote gestandenen Mittel nicht gehen. Künftige Forscher in dem Gebiete dieser Vorstadtvillen möchte ich, ausser auf die vorgenannten Ackergründe und den Flurbesitz des Floriančič in Ober-Rann, welcher gegen Süden hin an die Itinerarroute Poetovio-Sabaria grenzt, ganz besonders auf den Šerona-Acker, der westlich von den sogenannten Vuščič-gründen liegt, aufmerksam machen. An dieser Stätte sollen Grabungen nur unter Leitung und Aufsicht sachverständiger Archäologen und überdies mit grosser Umsicht vorgenommen werden, da hier alle Fundumstände und Details genau zu beachten sind; denn ich halte nach den bisher vorgenommenen Grabungen, wobei unter Bautrümmern menschliche Skelette in verschiedenen, wie durch eine plötzliche Geistesverwirrung herbeigeführten Lagen, ferner Maulthier- und Pferdegerippe gefunden wurden, dafür, dass dieses Anwesen durch ein Erdbeben zu Grunde gegangen ist! Erweist sich meine Vermuthung als zutreffend, dann haben wir darin einen höchst werthvollen Beitrag zur Geschichte der Veränderungen nicht allein in dem engeren Bezirke von Poetovio, sondern für die ganze Gegend. Wenn überdies allfällige Münzfunde innerhalb dieser Ruinen genaue Beachtung finden, so dürfte sich auch die Zeit, wenigstens annäherungsweise bestimmen lassen, wann nicht allein diese, sondern wohl auch ein grosser Theil der römischen Gesammtansiedlungen in weiterem Umkreise von solcher Katastrophe schwer betroffen worden ist.

arme Feld eine Segensader! Zugleich würde dadurch dargethan, dass archäologischen Forschungen mitunter, wie hier, auch ein ganz bedeutender praktischer Werth zukommt.

Nach diesen, wohl kaum zu missbilligenden Abschweifungen von der Reihenfolge in der Behandlung der einstigen römischen Verkehrsstränge wende ich mich nun den Vicinalstrassen zu.

C.

Vicinalstrassen.

1. Von der Heeresstrasse Celeia-Flavium-Solvense steigt westlich von Unter-Bukóle eine Vicinalstrasse nach Ober-Bukóle auf. Diese gelangt nahe dem Osthange des Kreuzberges zur älteren Heeresstrasse (von Weitenstein her), welche sie fast bis zur Fahrlinie benützt, die von der heutigen Reichsstrasse nach Rötschach führt, dann aber von der Virunenser Heeresstrasse in der Richtung gegen Radeldorf sich abwendet. Von hier an ist sie bis zum Exercierplatze von W.-Feistritz jene Linie, die Knabl für die Militärstrasse von Cilli nach Pettau hielt.

2. Die besterhaltene von allen mir bisher bekannten Vicinalstrassen ist die, welche von Pragerhof bis Unter-Rann bei Pettau läuft. Sie zieht, soweit ich sie bisnun erforscht habe, von der Eisenbahnstation Pragerhof weg schnurgerade nördlich der Bahnlinie, und mit ihr parallel bis etwa in die Mitte der Theilstrecke zwischen den Wächterhäusern Nr. 8 und 9, wo sie den Bahnkörper unterfährt und auf dessen Südseite bis Unter Rann, und zwar bis zum rechten Ufer, welches die Drau in frührömischer Zeit hatte — weiterhin das Forscherauge erfreut.

3. Unbestimmt, ob von Wöllan oder Schönstein nach Norden aufsteigend, begleitet ein Vicinalstrang von Podgorje bis nordwestlich vom Feldenhof bei W.-Graz die Bezirksstrasse und wendet sich da nach Altenmarkt, übersetzt den Sattel des „Schlossberges", welchen die Burgruine W.-Graz krönt, und vereinigt sich am Westfusse des Progel bei dem Gehöfte (vormals Wirthshause) des Hanšič mit der Itinerarroute Celeia-Virunum.

Um diese beiden Linien zu beherrschen, erstand im Mittelalter — ungewiss ob aus einem römischen Castell hervorgegangen — die Burg W.-Graz.

Die römischen Funde in Altenmarkt, wie dessen Name, haben bisher verschiedene Historiker und Archäologen veranlasst, die römische Itinerarroute durch diesen Ort zu führen. Die römischen Funde in Altenmarkt gehören der vorbesprochenen Vicinalstrasse, jene in Gallenhofen-Lechen der Route Celeia-Virunum an.[10]

Ob der Strassenzug von Gallenhofen-Lechen über Rottenbach und Pameč nach Unter-Drauburg eine Vicinal- oder eine Heeresstrasse war, das müssen spätere Erhebungen entscheiden.

4. Bacherer-Vicinalstrassen.

Zu den Vicinalstrassen gehören auch jene Verkehrslinien, die wie Saugadern von Stätten materieller Cultur sowohl Roh- wie Kunstproducte nach den Hauptverkehrssträngen leiteten. In dieser Beziehung hatte nach meinen bisherigen Forschungsergebnissen der Ost- und Südhang des Bachergebirges für das Culturleben während der römischen Zeit eine bisher kaum geahnte Bedeutung. Diese bezog sich nicht allein auf die Eisengewinnung, sondern auch auf die Ausbeutung der ausgedehnten Lager schönen Marmors, welche weithin das bei den Römern so beliebte vornehme Material für Monumente und Architekturwerke aller Art, wie auch für die vielen Meilensteine lieferten.

Ueberdies scheint mir, dass wir gerade auf dem Bachergebirge eine der Hauptstätten einheimischer Glasindustrie schon während der römischen Zeit zu suchen haben.

Aber auch blosses Baumaterial bezog man von diesem steierischen Wunderberge, worunter ausser Kalksteinen der Chloritschiefer (insbesondere für Gewölbbauten) obenan steht.

Nach all dem muss sachgemäss dem Bacher die nöthige Anzahl von Verfrachtlinien eigen gewesen sein, die wir mit vollem Rechte die Bacherer-Strassen nennen können,

[10] Wie gar manche andere Vicinalstrasse, so dürfte wohl auch diese über Altenmarkt aus einem einstigen Saumwege hervorgegangen sein.

zu denen im weiteren Sinne in der Folge auch die Saumwege zu zählen sein werden.

Von Vicinalstrassen auf diesem Gebirge sind mir bisher zwei theilweise bekannt.

a) Die eine steigt östlich von Oplotnitz nach St. Hermagoras, zur Burgruine Köbel und zum Kapaunhof in der Richtung von Süden nach Norden auf; von da wendet sie sich nach Westen zum Südhang des Dreikönigkogels — einer Eisenerzlagerstätte — nach der Flur, welche die volkliche Benennung na muti (auf der Mauth) führt. Weiterhin verfolgte ich ihren Lauf nur bis zur Stelle, wo sie westlich von dem herrlichen Forellenteiche an den Črmlabach gelangt.

b) Der zweite Vicinalweg führt von Weitenstein aus nach Norden (und zwar als Grundlage der nach Rakovic laufenden Strasse) bis zur Počuvavnik-Keusche, Haus Nr. 17 in der Gemeinde Pak. Hier war, rechts von der Strasse, in römischer Zeit ein Schieferbruch, denn die im Jahre 1891 gefundenen Brechwerkzeuge, die unter abgegangener Gesteinsmasse lagen: ein Kelt, ein Weck (Keil, auch Zwickel genannt), der zum Spalten der Chloritschieferplatten diente und ein mächtiger Hammer — beweisen dies, und es ist gar wohl möglich, dass die Chloritschiefer, welche bei dem Baue der von mir entdeckten gemauerten römischen Brücke in der Eng in Verwendung kamen, von daher stammen.

An den gefundenen Brechwerkzeugen überrascht für die römische Zeit, dass sie insgesammt aus Bronze sind.[11]

5. Die Drauwaldstrasse von Unter-Drauburg nach Marburg.

Es war nur eine Recognoscierungstour, die ich zu Beginn der letztjährigen Herbstferien in diese wildromantische Gegend unternahm; trotzdem gelang es mir festzustellen, dass that-

[11] Die Kenntniss von diesem Funde verdanke ich dem Herrn Anton Jaklin, Kaufmann in Weitenstein. Bei der käuflichen Erwerbung dieser hochinteressanten Objecte waren mir Herr Josef Zierngast, Oberlehrer, und Herr Alois Tischler, Gastwirth, beide in Weitenstein, in dankenswerther Weise an die Hand gegangen.

sächlich auch hier in römischer Zeit eine Verkehrslinie bestand und zwar durchweg auf dem linken Ufer der Drau; dass sie aber ob der ausserordentlichen Terrainschwierigkeiten wahrscheinlich keine Heeresstrasse, sondern nur ein Vicinalweg sein konnte, der Hauptverkehr darum auf die Itinerarroute an der Südseite des Bachergebirges angewiesen war. Nicht ausgeschlossen erscheint, dass von Unter-Drauburg oder W.-Graz ab, zumal vor Eröffnung der Drauwaldlinie, der Verkehr nach Poetovio und zwar mittelst Saumthiere auf dem Rücken des Bachers gegangen ist. Dieser meiner Vermuthung kommt auch die in dieser Gegend weit verbreitete Volkssage zu Hilfe, der zufolge entlang desselben eine römische Strasse bestanden habe.

Ich will hoffen, dass mir mein guter Genius während der diesjährigen Herbstferien, die ich hauptsächlich der Erforschung des Bachergebirges widmen will, auch hier den wahren Sachverhalt ergründen hilft.

6. Die Vicinalstrasse in Pöltschach

führt aus diesem Dorfe in westlicher Richtung am Nordhange des sogenannten Schlossberges durch den Obstgarten der Gebrüder Hartner nach dem nahe gelegenen Ziegellehmlager westlich vom Schlossberge, und beweist dieser Umstand, dass, wie heute, schon in römischer Zeit hier eine Ziegelei bestanden oder man doch Ziegellehm von hier bezogen hat.

Nun erachte ich es als am richtigen Platze, die Forschungsergebnisse Knabl's in ihrem Verhältnisse zum thatsächlich wahren Sachverhalte darzulegen.

1. Was Knabl eine Militärstrasse nennt, ist nirgends im gesammten römischen Strassensysteme eine specifische Erscheinung, denn das waren alle viae publicae, d. i. Staats- oder Reichsstrassen.

2. Der von Celeia nach Poetovio führende Staatsstrassenstrang, welchen uns die Itinerarien als eine Reiseroute überliefern, hat eine ganz andere Richtung, als wie Knabl sie angibt; dieser Strang lief von Celeia aus nach Osten, aber nicht nach Norden.

3. Auf der von Knabl behandelten Linie treffen wir (mit

Ausnahme einer Unterbrechung von der huda luknja bis zum Kreuzberge, östlich von Stranitzen), ganz andere Verkehrsadern, von denen überdies keine direct den Zweck hatte, Celeia mit Poetovio zu verbinden.

Die von ihm als wahrer Militärstrassenzug von Cilli nach Pettau bezeichnete einstige Fahrlinie ist in Wirklichkeit:

a) Von Cilli bis zum Weissenbache zunächst die Itinerarroute Celeia-Virunum, bis dahin aber auch zugleich die Heeresstrasse, welche die claudische Colonie Celeia mit der flavischen Gründung Flavia Solva, auch (Oppidum) Flavium Solvense genannt, verband.

b) Vom Weissenbache bis südlich von der huda luknja ist sie, auf der gleichen Trasse mit der heutigen Reichsstrasse die Heeresstrasse nach Flavium Solvense, über die huda luknja aber, wo Knabl die Militärstrasse weiter gefunden zu haben glaubte, ging nie, auch nur irgendeine römische Fahrlinie.

Vom Kreuzberge bis südwestlich von Radeldorf ist Knabl's Militärstrasse die von Weitenstein her laufende ältere Virunenser Heeresstrasse.

c) Von seiner Abzweigung an, welche südwestlich von Radeldorf erfolgt, erscheint der von Knabl festgestellte Fahrstrang bis südwestlich vom Exercierplatze zu W.-Feistritz nur als Vicinalweg, wo er in die vereinte Flavium Solvenser und Virunenser-Heeresstrasse einmündet.

d) Vom W.-Feistritzer Exercierplatze bis Haidin repräsentirt der von Knabl behandelte Zug keine Reichs- oder Staatsstrasse direct von Celeia nach Poetovio, sondern ist derselbe der letzte Theil der Heeresstrasse, auf der man von Virunum, der Hauptstadt von Binnennoricum nach Poetovio, dem Sitze der Regierung von Ober-Pannonien, gelangte!

So sehen wir, dass die in Rede stehenden Darlegungen Knabl's vom Anfange bis zum Ende der Wahrheit nicht entsprechen. Trotzdem gebührt ihm das grosse Verdienst, in unserem Lande nicht allein der erste, sondern bisher auch der einzige Forscher gewesen zu sein, der erkannt hatte,

dass Römerstrassenstudien zu jenen Capiteln der Archäologie gehören, welche, wenn sie zu wirklichen wissenschaftlichen Ergebnissen führen, statt nur ein Beiläufigresultat liefern sollen, nicht in der Studirstube, sondern einzig in dem sachbezüglichen Terrain getrieben werden müssen. Ueberdies erfordert es die Gerechtigkeit, anzuerkennen, und ich erfülle diese Pflicht mit wahrer Herzensfreude, dass in Knabl's Abhandlung einige römische Strassenzüge thatsächlich festgestellt erscheinen, nur hat er ihren Reichswerth nicht richtig erkannt.

Schliesslich sei der von Knabl geäusserten Ansicht, dass das heutige Haidinerfeld und das östlich benachbarte Anwesengebiet von Unter-Haidin in römischer Zeit das Draubett war, mit anderen Worten gegenüber gestellt, was ich vorhin, bezüglich der Lage der Colonia Poetovionensis gesagt habe: das Haidinerfeld, einschliesslich des westlichen Theiles der Dorfschaft Unter-Haidin, war die Stätte, wo Kaiser Trajan die nach ihm benannte Colonie Poetovio ins Leben rief; die Drau aber floss in ihrem mächtigeren Arme während der ersteren Zeit der Römerherrschaft am Ostfusse der Erdstufe vorüber, auf welcher die genannte römische Militärstadt lag. Von einer Wassermauth an der Stelle der Kirche St. Martin zu Ober-Haidin, welcher Knabl Erwähnung thut, kann daher keine Rede sein.[12]

D.

Saumwege.

Hat die Rücksichtnahme auf Saumwege vielleicht überhaupt nur einen problematischen Werth, da solche, welche schon in römischer Zeit vorhanden waren, sich sehr schwer von jenen unterscheiden lassen, welche erst im Mittelalter entstanden sind, so wird doch die Kenntniss von sehr alten oder überhaupt einst bestandenen Verkehrsadern dieser Art, einen wichtigen Fingerzeig für Jene abgeben,

[12] Die Entstehungsgeschichte dieses Irrthumes will ich in meiner grösseren, diesstättbezüglichen Abhandlung zur Sprache bringen.

welchen dereinst Eignung, Zeit und Mittel zu Gebote stehen und die von der Lust beseelt sind auf diesen Pfaden in das Dunkel der Vorzeit einzudringen. Denn wir dürfen nicht übersehen, dass einerseits römische Strassen vielfach auf altheimischen Weglinien, wozu ich insbesondere auch gar manche Strecken der späteren Vicinalstrassen rechne, aufgebaut wurden; und dass andererseits die Verfrachtung von Glaswaaren, Salz, Südfrüchten u. dgl., sehr häufig durch Säumer geschah, die, da auch ihnen schon Zeit — Geld war, Wegkürzungen suchten, schufen und aufrecht erhielten; und das sind die Saumwege.

Darum erachte ich es für angezeigt, in diese vorläufigen Mittheilungen über das römische Strassenwesen in Unter-Steiermark auch jene Saumwege aufzunehmen, von deren einstigem Bestande ich mich durch Selbstbegehung überzeugt habe und die noch im Volksmunde als „römische Strassen" fortleben. Es sind folgende:

1. Von der Celeia-Virunenserroute geht südlich von Hochenegg, nahe dem Dorfe Arzlin ein Saumweg nach Nord-Osten, und zwar zu einem Fahrwege erweitert, über den Sattel östlich vom Florianiberg in Hochenegg, und kommt in Ivenca wieder zur genannten Strassenroute. Er ist vielleicht die schon vorrömische Verkehrslinie, auf welcher man von Norden her nach dem noch nicht claudischen Celeia gelangte. Es ist darum nicht unwahrscheinlich, dass ich bei einer neuerlichen Begehung dieser Strecke und zwar von Arzlin, aus sie für eine Vicinalstrasse werde in Anspruch nehmen müssen.

2. Von St. Martin im Rosenthale her zieht ein, stellenweise tiefausgetretener Saumpfad nach Hochenegg; seine Ausgangsstelle von der Itinerarroute Emona-Celeia dürfte in der Nähe von Sachsenfeld zu suchen sein.

3. Von jenem Säumerwege, der vielleicht von Cilli oder westlich davon, oder von Hochenegg ab nach Norden führte, kenne ich bisher nur die Strecke von Bazališče bis St. Margarethen auf dem Lošberge, wo er die Celeia-Virunenserroute quert und sich nach dem Bachergebirge wendet.

4. Von der Itinerarroute Celeia-Poetovio zieht ein Saumweg, von dem ich noch nicht sagen kann, ob er südwestlich von Ponigl oder südlich von Hotunje seinen Anfang nimmt, über Tíčevo, Lipoglava, Brenoš, Ober-Lubično und trifft westlich vom Schlossberge in Pöltschach auf die kurzstreckige Vicinalstrasse, mit der er in diesem Dorfe wieder in die Itinerarroute Celeia-Poetovio einmündet.

5. Westlich von Gonobitz, da wo die Celeia-Flavium-Solvenser Heeresstrasse von Polena her in die Ebene tritt, ging ein Saumpfad quer über die Virunenser Heeresstrasse, dann über die Koprivnica und die Dran gegen den Rosen- und Könighof, weiter am Süd- und Ostfusse der weitberühmten Gonobitzer Weinberge gegen Skalic, wo er aber in neuerer Zeit in die Weingartgründe einbezogen und so unkenntlich gemacht wurde. Weiter gelangte dieser Verkehrspfad wohl bei Markusdorf zur vorerwähnten Vicinalstrasse. Es ist wahrscheinlich, dass er weiterhin die Fühlung mit jener Vicinalfahrlinie hatte, welche östlich von Oplotnitz den Südhang des Bachers hinanstieg, da nur so ein triftiger Grund für seine Nothwendigkeit bestand.

Das sind, in knappen Zügen dargelegt, die Ergebnisse meiner archäologischen Studien, denen ich während der Herbstferien in den Jahren 1887 bis einschliesslich 1892 in unserem steierischen Unterlande oblag.

Eine eingehende Abhandlung über das römische Strassenwesen hier zu Lande, mit Rücksicht auf die von mir bezüglich der Stadt und des Gebietes von Poetovio gewonnenen Forschungsergebnisse behalte ich mir für den Zeitpunkt vor, wann ich das innerhalb des politischen Bezirkes (Civitas) unserer einstigen römischen Städte Celeia, Poetovio und Flavium Solvense bestandene Strassennetz wenigstens in seinem wichtigeren Theile erforscht haben werde.

In derselben will ich dann auch allen jenen Körperschaften und Persönlichkeiten, die meine Bestrebungen so sehr unterstützten und förderten, den schuldigen Dank abstatten.

D.

Kleinere Mittheilungen.

Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark.

Von **Josef Wastler.**

XXXI.

Neues über Peter de Pomis.

Meiner Arbeit über Giovanni Pietro de Pomis im „Repertorium für Kunstwissenschaft" VI. Band (1883) habe ich im XIV. Bande (1891) einen „Nachtrag" folgen lassen, in welchem unter Anderem zweier von Peter de Pomis herrührender Medaillen Erwähnung geschieht, die ich durch die gütige Vermittlung des Herrn Dr. Robert Schneider, Custos des k. Hofmuseums für Kunst in Wien, kennen lernte. Seit dieser Zeit ist von Dr. Friedrich Kenner im XII. Bande des Jahrbuches der Kunstsammlungen des a. h. Kaiserhauses eine Abhandlung unter dem Titel: „Bildnissmedaillen der Spätrenaissance" erschienen, wo ein eigener Abschnitt (S. 149 u. ff.) über Medaillen von Peter de Pomis handelt. Wie ich schon in meiner ersten Monographie nachweisen konnte, beschäftigte sich der vielseitige Künstler auch mit Modelliren in Wachs. Kenner macht uns nun mit einer Reihe von Medaillen bekannt, welche nach den Wachsmodellen des Künstlers gegossen wurden. Peter de Pomis war demnach nicht eigentlich Graveur, sondern Wachsbossirer, und die von ihm bekannten Medaillen sind sämmtlich Gussmedaillen. Es sind folgende:

Zunächst vier sogenannte Grundsteinmedaillen.

Nr. 1. Material Bronze, zweiseitig, 86 mm Durchmesser. Umschrift: Ferdinandus et Maria Anna. Archiduces posuerunt: M. D. C.V.I.I. Gegeneinander gekehrte Brustbilder des Erzherzogs und seiner Gemahlin. Revers: Maria. Mater. vidua Caroli. p(iae). r(ecordationis). Collegii Soc(ietatis). Jesu. Brustbild der Erzherzogin-Witwe Maria von links, unter der Büste die Wappenschilde von Oesterreich und Baiern. Kenner ist der Ansicht, dass diese Medaille zum Gedächtniss der 1607 erfolgten Vollendung des Baues des Jesuiten-Collegiums verfertigt wurde und desshalb Erzherzog Carls Witwe „als Vertreterin des Stifters" dargestellt sei. Es ist aber ein Irrthum, dass das Jesuiten-

Collegium (das heutige Priesterhaus) erst 1607 vollendet wurde. Der Bau desselben begann 1572 und war 1573 schon so weit, dass die Jesuiten in den gegen die Bürgergasse gelegenen Flügel einziehen konnten.[1] Jedenfalls war er 1591 abgeschlossen.[2]

Wenn wir nun nach einer anderen Bestimmung der Medaille suchen, so stellen sich uns im Jahre 1607 drei Ereignisse dar: die Beendigung des Baues des Ferdinandeums, die Grundsteinlegung der Kirche Maria-Hilf, und die Grundsteinlegung der Universität. Wir wissen nicht, dass die Beendigung des Ferdinandeumsbaues mit besonderen Feierlichkeiten begangen wurde, und da Kenner die Medaille ausdrücklich als „Grundsteinmedaille" bezeichnet, so kann dieses Ereigniss nicht in Betracht kommen. Was die Mariahilfer-Kirche betrifft, so ist bekannt, dass dieselbe vom Fürsten Joh. Ulrich v. Eggenberg erbaut wurde, dass aber auch Erzherzog Ferdinand Antheil daran nahm, indem er das Presbyterium errichten liess,[3] was durch das Eggenberg'sche Wappen an der Fassade, und durch das Wappen des Erzherzogs am Triumphbogen des Presbyteriums bestätigt wird. Erzherzog Ferdinand hat im Jahre 1607 persönlich den Grundstein gelegt, und es würden sich die Porträts des Erzherzogs und seiner Gemahlin auf der Vorderseite der Medaille erklären, auf der Rückseite müsste aber des Fürsten Eggenberg gedacht sein, und nicht der Erzherzogin-Witwe Maria, die mit diesem Baue nichts zu schaffen hatte. Wir müssen daher die Medaille auch als Grundsteinmedaille der Mariahilferkirche ablehnen und es bleibt nur die Grundsteinlegung der Universität. Auf dieses Ereigniss passt vollkommen das: „Ferdinandus et Maria Anna Archiduces posuerunt 1607" und die Büsten des Gründerpaares auf der Vorderseite der Medaille, dann auf der Rückseite das Brustbild der Erzherzogin-Mutter Maria, als der Witwe des Gründers des Jesuiten-Collegiums, dessen letzte räumliche Erweiterung das unmittelbar an das Collegium angebaute Universitätsgebäude bildet. Die Grundsteinlegung fand am 19. April unter ganz besonderen Feierlichkeiten statt und da wird man, da ein Peter de Pomis zur Hand war, auch auf eine Grundsteinmedaille nicht vergessen haben. Es wurde nämlich nicht ein Grundstein gelegt, sondern 14 grosse Quadersteine, von denen einer den Namen Jesus, ein zweiter den Namen Maria eingemeisselt trug, elf die Namen der erzherzoglichen Familienglieder, als: Maria, Ferdinand, Maria Anna und der Geschwister Ferdinands, der letzte endlich die Jahreszahl 1607. Zwischen diesen Quadern wird ein Exemplar unserer Medaille seinen Platz gefunden haben.

[1] Peinlich, Geschichte des Gymnasiums in Graz, ebenso: Krones, Geschichte der Universität.

[2] J. Graus, Kirchenschmuck XXIII. S. 52.

[3] Melchior Michelitsch: Marianischer Gnadenschall. Graz 1739.

Nr. 2. Blei, zweiseitig, 88 mm Durchmesser. Deo beatae Mariae et sancto Apollinari dicatum. Dieselben Brustbilder, wie bei Nr. 1. Revers. MDCXIII, darunter durch einen Stab getrennt das österreichische und bairische Wappen, zwischen ihnen ein Engelskopf. Darunter: Ferdinandus et Maria | Anna conthorales arc | hiduces Austriae. posue | re regnante pp. Paulo | V imperat(ore) Matthia I. Dr. Kenner sagt, dass diese und die folgende Medaille (Nr. 3) „in Schrift und Bildniss" auf Nr. 1 zurückgehen, dass aber die etwas rohe und geschmacklose Ausstattung derselben nicht auf Rechnung de Pomis zu setzen sei. Es ist demnach grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass die Vorderseiten der beiden Medaillen von P. de Pomis herrühren, die Rückseiten aber (wie es damals oft geschah) von einem anderen Meister gearbeitet wurden. In Betreff der Bestimmung der Medaille hält sie Dr. Kenner für die Grundsteinmedaille der S. Apollinariskirche in Graz. Meines Wissens hat es eine solche Kirche in Graz nie gegeben, sowie überhaupt S. Apollinaris in unseren Gegenden gewiss sehr selten als Kirchenpatron vorkommen dürfte. Es kann sich diese Medaille daher nur auf die Gründung einer dem hl. Apollinaris geweihten Kirchenkapelle beziehen, die heute sammt der betreffenden Kirche nicht mehr existirt, oder noch wahrscheinlicher, auf die Gründung einer Kirche im Süden der damaligen innerösterreichischen Provinz, etwa in Görz, Triest oder Fiume.

Nr. 3. Blei, zweiseitig, 107 mm Durchmesser. Ein gleichschenkliges Kreuz theilt das Feld in vier Theile, in diesen oben Copien derselben Brustbilder (wie Nr. 1), unten die entsprechenden Wappen. Die Umschrift am Rande und am Kreuze lautet: Dilecti deo hominibusque conjuges Ferdinandus et Maria Anna Pii Opt(imi) Max(imi) Archid (uces) Aust(riae) loci fundatores ist(um) s(anctae) Fundatio | nis nvmmvm (Rev.) novo monasterio &c ec | clesia(e) nova(e) fvndan | dis ano. 1615. Foeli | citer iposvere : (vertieft:) die XXIX. Junii: (am Rande) b. seraphi(co) patri Francisco pro filiorum eivs C (onvento) vt hic Deo militent scrviantq(ue) aeternvm (oben:) amoris miraculum. Ueber letzteren Worten die bildliche Darstellung des heiligen Franciscus von Assisi, welcher kniend von einem in Wolken erscheinenden Crucifix die Wundmale empfängt, links Felsen, rechts Bäume.

Hier gilt dasselbe, wie bei Nr. 2. Die Vorderseite der Medaille ist vielleicht von Peter de Pomis gearbeitet, mindestens aber ist die Medaille Nr. 1 bei der Herstellung der Porträts benützt. Was die Bestimmung der Medaille betrifft, so passt sie nicht auf die Gründung des Franciskanerklosters in Graz. Es ist in der Inschrift ausdrücklich gesagt, dass 1615 Kloster und Kirche neu gegründet wurden, während Kirche und Kloster der Franciskaner in Graz schon im Mittelalter bestanden, früher den Minoriten gehörten und Anfangs des XVI. Jahrhunderts von den Franciskanern bezogen wurden. Eine Neugründung

von Kloster und Kirche im Jahre 1615 in Graz findet allerdings statt, nämlich für die Barmherzigen Brüder, wo Erzherzog Ferdinand und dessen Bruder Maximilian Ernst, der durch den Ordenspater Gabriel Ferara die Heilung seines Armes erfuhr, als Gründer genannt werden, aber für den Orden der Barmherzigen eignet sich nicht das Bildniss des heiligen Franz von Assisi, da hier der heilige Johann von Gott am Platze wäre. Wir müssen uns daher ausser Graz, in der Provinz, umsehen und finden wirklich, dass im Jahre 1613 an dem vom Erzherzog Ferdinand gegründeten Kapuzinerkloster in Cilli gebaut wird, wofür die Regierung 100 Thaler beisteuert,[4] und dass 1614 den Kapuzinern daselbst abermals 300 fl. bewilligt werden.[5] Nach diesem könnte der Bau 1615 beendet worden und eine Schlusssstein- oder Einweihungsfeier stattgefunden haben, worüber die Hofkammeracten allerdings keine Auskunft geben. Vielleicht gelingt es Jemanden, für die Medaille eine zusagendere Bestimmung auszumitteln; solange das aber nicht geschieht, müssen wir sie als Gründungsmedaille des Kapuzinerklosters zu Cilli in Anspruch nehmen.[6]

Nr. 4. Grundsteinmedaille des Mausoleums Ferdinand II. in Graz. Bronze, zweiseitig, 93 mm Durchmesser. FERDINANDVS ET MARIA, ANNA, ARCHIDUCES, AVSTRIÆ, EC, GRÆCII, FVNDAVERVT. Zweite innere Zeile unter den Brustbildern: ANNO, MDCXV. Die Brustbilder Beider von rechts nebeneinandergestellt, mit hohen Halskrausen, der Erzherzog in verzierter Rüstung mit dem Vliess und Mantel, die Erzherzogin Perlenschnüre und ein Kleinod um den Hals. Revers: D. O. M. | ET SANCTÆ CATH | ARINÆ ÆDEM SIBI | VERO SVISQVE | MAVSOLÆVM. Mit der Ansicht des Mausoleums. Im Abschnitt vertieft: IO PETRVS DE PO . . . | F .[7] Da im Jahre 1614 der Bau des Mausoleums begann, die Medaille mit der Jahreszahl 1615 offenbar für den feierlichen Act der Grundsteinlegung gearbeitet wurde, so kann die auf der Medaille befindliche Ansicht des Mausoleums nur nach den Plänen oder dem Baumodelle gearbeitet sein. Verglichen mit dem wirklich bestehenden Bau lernen wir also die Aenderungen kennen, welche im Laufe der Ausführung Platz griffen, und welche besonders in der Giebelgestaltung sich bemerkbar

[4] Hofkammeracten, 1613.

[5] Hofkammeracten vom April 1614.

[6] Dr. Kenner fügt der Beschreibung von Nr. 3 folgenden Nachsatz an: „Nach dem Vorbilde dieser Schaumünze ist augenscheinlich die ähnliche, gleichgrosse Medaille auf die Grundsteinlegung des Kapuzinerklosters zu Radkersburg vom Jahre 1618 gearbeitet, welche von Luschin nach dem Bleiexemplare (?) der Sammlung des Prinzen Ernst zu Windischgrätz in der „Numismatischen Zeitschrift" XVIII, S. 78 veröffentlicht hat." Ich habe ein im Besitze des Herrn Landesarchivs-Adjuncten Th. Unger befindliches vergoldetes Bronzeexemplar dieser Medaille eingesehen und kann bestätigen, dass die rohe Arbeit der Radkersburger Medaille jeden Gedanken an P. de Pomis ausschliesst.

[7] In dem etwas stumpfen Guss sind die Buchstaben M I S ausgeblieben.

machen. Ich kann diesmal auf das rein Architektonische nicht näher eingehen, aber Eines erweckt unser Interesse, nämlich, dass auf der Medaille, (also im Entwurfe) etwas proponirt erscheint, das in Wirklichkeit nicht zur Ausführung gelangte, und dies ist ein Verbindungsbaue zwischen Dom und Mausoleum. Sowie auf der Nordseite der Dom mit der Burg durch einen Gang in Verbindung stand, auf der Westseite durch einen über die Bürgergasse hinweg geführten Gang mit dem Jesuiten-Collegium, so sollte auch auf der Südseite eine ähnliche Verbindung mit dem Mausoleum geschaffen werden. Dieser proponirte Verbindungsbau hat zwei Geschosse; das untere enthält nur einen grossen Thorbogen als Durchgang zwischen den beiden Bauten, das ober Geschoss, das bis zur Gesimshöhe des Mausoleums reicht, enthält den von aussen durch je zwei Fenster beleuchteten Verbindungsgang, der vom ersten Stock der neuen Domsacristei[8] in das nördliche Querschiff des Mausoleums führen sollte, in welchem offenbar eine Empore, ein Oratorium geplant war.

Dr. Kenner rühmt die feine Ausführung des Baubildes an der Medaille und sagt, dass ihr ganzer Habitus „den Eindruck einer italienischen Schaumünze aus guter Zeit macht". Für uns ist sie besonders noch dadurch interessant, dass sie uns mit dem ursprünglichen Entwurfe des Mausoleums bekannt macht, der bei der wirklichen Ausführung wesentliche Verbesserungen erfuhr.

Nr. 5. Bronze, zweiseitig, 47 mm Durchmesser. FERDINANDUS II. ROM. IMP. SEM. AVG. Brustbild von rechts, mit Lorbeerkranz, in der Rüstung, mit Vliessorden um den Hals. Auf dem Abschnitt des Armes und im Felde darunter erhaben: 1622. I. P. D. P. F. (Joannes Petrus de Pomis fecit). Rev. LEGITIME. CERTANTI. Jupiter in den Wolken schleudert mit der Rechten einen Blitz auf einen mit der Strahlenkrone versehenen, kopfüber nach abwärts fallenden und auf andere im buntem Gewirre durcheinander stürzende Titanen.

Nr. 6. Silber, zweiseitig, 46 mm Durchmesser. FERDINANDVS II. ROM. IMP. SEM. AVG. Brustbild wie auf der vorigen Medaille, die Meistersiglen fehlen. Rev. DEXTERA. DOMINI FECIT VIRTVTEM. Victoria, auf feindlichen Waffen stehend, schreibt auf einen Schild vertieft: sic | tand | bon | ca | u | s | a zugleich stellt sie den rechten Fuss au den Nacken eines Königs mit Strahlenkrone, welcher tief gebeugt vor ihr kniet; zwischen ihm und Victoria ein schräg gestellter Schild, darauf in vertiefter Cursivschrift: ANNO | 1620 | Nouē—bris | 8. Neben dem König kniet eine trauernde Frau, auf deren Nacken eine zweite Frau ihre linke Hand legt, während sie die rechte vor die Brust hält. Im Abschnitte erhaben: IOANN. PETRVS DE POMIS F.

[8] Die Jahreszahl 1615 auf dem an der Sacristei angebrachten Bindenschild-Wappen beweist, dass gelegentlich des Mausoleumsbaues auch die Sacristei des Domes erneuert wurde.

Nr. 7. Silber, zweiseitig, 46 mm Durchmesser. „FERDINANDVS II. ROM. IMP. SEM. AVG. Dasselbe Brustbild. Auf dem Abschnitt des Armes erhaben: 1622 (ohne Meistersiglen). Rev. LEGITIME. CERTANTIBVS, unten zwei gekreuzte Palmzweige. Krone in Strahlen, welche das ringsum gelagerte Gewölke zerstreuen.

Nr. 8. Gold, zweiseitig, 34 mm Durchmesser. FERDINANDVS II. ROM. IMP. S. AVG. Brustbild von rechts, wie die vorhin beschriebenen, aber mit Halskrause, glattem Harnisch und auf der Achsel befestigtem Mantel. Rev. LEGITIME: CERTANTIBVS. Die Sonne als ein Gesicht im Strahlenkranz mit der Kaiserkrone, darunter das Zeichen der Jungfrau, rechts, links und unten einfache Kronen, ganz unten Schnörkel.[9]

Nr. 9. Silber, zweiseitig, 40 mm Durchmesser. FERDINANDVS II. ROM. IMP. S. AVG. Brustbild von rechts, mit Lorbeerkranz und Halskrause, in glatter Rüstung, den Vliessorden am Bande, Manteldraperie über Rücken und Schultern. Rev. LEGITIME. REPETENTI. Der Kaiser in ganzer Figur von links, mit Porträtkopf, in antikem Kriegskleide mit lorbeerbekränztem Helme, tritt in heftiger Bewegung auf eine vor ihm am Boden liegende Furie mit Schlangen als Haare, hangender Brust, umgeben von Schildern mit den Wappen der aufständischen Landschaften, auf welche sie sich mit der Rechten stützt, mit der Linken hindeutet. Der Kaiser, in der erhobenen Rechten das Schwert, hält ihr seinen Schild mit dem Doppeladler entgegen.[10]

Kenner hält es für wahrscheinlich, dass auch die nicht signirte, in der Hofsammlung befindliche „Hochzeitsmedaille" auf den Fürsten Joh. Ulrich von Eggenberg und seine Gemahlin ein Werk P. de Pomis sei. Wenn man erwägt, dass nach Kenner die Technik der Ausführung mit den übrigen Medaillen übereinstimmt, dass der Künstler wiederholt für den Fürsten beschäftigt war,[11] so kann kaum ein Zweifel bestehen, dass P. de Pomis auch diese Medaille modellirte. Wenn Kaiser Ferdinand in Wien 1622 sich des Grazer Künstlers bediente, um Medaillen auf die Wiederherstellung seiner legitimen Herrschaft anfertigen zu lassen, so liegt es doch nahe, dass der Fürst von Eggenberg, der den Künstler in

[9] Die Medaillen Nr. 4, 5, 6, 7 und 8 sind in dem Werke von Herrgott Nummotheca II P. II, Tafel 24 und 25, freilich ziemlich uncorrect, abgebildet. Die Arbeit von Kenner bringt von Nr. 4, 5 und 6 vorzügliche Heliogravuren.

[10] Die Composition der Reverseite ist eine Variante des originellen Bildes von P. de Pomis in der Burg Schleinitz (s. Mittheilungen Heft XXXVII, S. 204) und somit ein neuer Beweis, dass die nicht signirte Medaille nur von unserem Künstler herrühren kann. Von den Medaillen Nr. 5 bis 9, welche sich sämmtlich auf den Sieg über den Protestantismus durch die Schlacht am weissen Berge beziehen, befanden sich die Original-Wachsmodelle noch 1712 in der Schatzkammer in Wien.

[11] Er entwarf 1607 die Fassade der vom Fürsten erbauten Mariahilfkirche, malte 1611 das Hochaltarbild für diese Kirche, sein berühmtes Mariahilfbild, später noch ein zweites, einen Crucifixus, und nahm noch 1631—32 eine Summe von 250 fl. für gelieferte Arbeiten in Empfang. (Eggenberger Archiv.)

Graz zur Hand hatte, eine Gedächtnissmedaille von P. de Pomis anfertigen liess, der in diesen Dingen, wenn auch an der Münze zu Graz ein handwerksmässiger Münzeisenschneider existirte, künstlerisch gewiss weitaus der Erste war. Ich nehme daher keinen Anstand, die betreffende Medaille unter die Arbeiten P. de Pomis' zu setzen, nämlich:

Nr. 10. Silber, zweiseitig, 51 mm Durchmesser. Gegossen, leicht ciselirt und polirt. IO. VDALR. L. BAR. I. ECCHENPERG. E. SIDONIA. MARIA. L. BAR. DE. TANHASEN (sic). CONIVGES. Schnörkel. Die Brustbilder des Fürsten in Harnisch und Mantel, Vliessorden und Halskrause und seiner Gemahlin neben einander von rechts. Rev. NEC MORTE SOLVENTVR. Zwei Arme, deren Hände innerhalb eines grossen Eheringes ineinander gelegt sind. Darunter Wappen und im Felde zu beiden Seiten MDC XX. Ganz unten gepunzt: CM[12]

Es bleibt nur noch zu bemerken, dass die Medaille eine „Hochzeitsmedaille" im gewöhnlichen Sinne nicht ist; denn da sie die Jahreszahl 1620 trägt, der Fürst seine Gemahlin Sidonia Maria schon 1598 heimführte, so fehlen nur drei Jahre, um sie als Medaille zur silbernen Hochzeit zu nehmen. Aber im Jahre 1620 heiratete die zweite Tochter des Fürsten, Maria Francisca, den geheimen Rath und Oberstthofmarschall Carl Leonhard VII. von Harrach, bei welcher Vermählung es grosse Feste in Graz gab. Wäre da nicht anzunehmen, dass P. de Pomis ohne Auftrag, aus eigenem Antriebe, um seinen Gönner Eggenberg zu feiern, eine Festmedaille verfertigte, auf welcher der bekanntlich in den extremsten Allegorien sich gefallende Künstler das fürstliche Brautelternpaar darstellt, auf der Rückseite dann den Ehering, durch den sich aber nun die Hände des jungen Paares zum Bunde vereinen, gleichsam weil die Ehe der Tochter doch nur eine Consequenz der im Jahre 1598 geschlossenen Ehe des Fürstenpaares war? Die Umschrift: „Nec morte solventur" mag für das alte und junge Ehepaar genommen werden.

So hätten wir denn zehn, und wenn wir Nr. 2 und Nr. 3 als problematisch ungerechnet lassen, mindest acht Medaillen von unserem vielseitigen Künstler kennen gelernt. Peter de Pomis präsentirt sich uns

[12] Die Medaille wurde von Neumann in: „Böhmische Privatmedaillen" S. 39, Tafel VI, und von Professor Dr. Luschin in diesen „Mittheilungen" Heft XIV beschrieben und jedesmal auch in Abbildung gebracht. Beide Verfasser erklären das gepunzte C M als die Siglen des Christian Maler, Münzgraveurs in Nürnberg. Da Dr. Kenner das nicht angibt, so wird dieser hervorragende Fachmann seine guten Gründe dafür gehabt haben. Aber selbst wenn man annimmt, dass Maler Derjenige war, welcher die Medaille in Metall ausführte, so hat das auf P. de Pomis keinen Einfluss, von dem ja Kenner von Vornherein aussprach, dass er von allen Medaillen nur die Wachsmodelle arbeitete, dass er nicht Graveur und Ciseleur, sondern Modelleur war. Da im Entstehungsjahre der Medaille, 1620, der damalige steirische Baron Joh. Ulrich von Eggenberg nicht im Entferntesten daran dachte, einst regierender Fürst von Krumau zu werden, so müssen wir die Medaille auch der Bezeichnung „böhmische Medaille", die ihr Neumann beilegte, entkleiden und dieselbe als steirische reclamiren.

in einem ganz neuen Lichte, als hervorragender Medaillenmodelleur, von dem Kenner im Resumé seiner schönen Arbeit sagt, dass er am Wiener Hofe ausser Alessandro Abondio Niemand zu nennen wüsste, „welcher so fein und trefflich zu arbeiten verstanden hätte", und dass speciell die Victoria-Medaille (Nr. 6) „mit grösster Zartheit und jenem Takte durchgeführt ist, wie er nur einem bedeutenden Meister dieses Faches eigen zu sein pflegt". Nun finden wir auch, dass die Worte des Künstlers in seinem Briefe an den Kaiser vom Jahre 1611: „posso anchora senza uergogna lasciar ueder l'opere di medaglie in cera" keine Uebertreibung enthalten.

Am Schlusse seiner Arbeit über P. de Pomis berichtet Kenner, dass noch unter der Direction Neumann im Wiener Hofcabinete eine Medaille mit dem Bildniss Peter de Pomis vorhanden war, welche Heräus 1715 in Rom erworben und in seinem Journal (S. 186 Nr. 30) so beschrieb: „Joan. Petrus Fel. de Pomis. Pict. Der Revers gehört zu einem Ordensmeister und muss ausgefeilet werden." (!) Das könnte wohl eine Medaille auf des Künstlers Gründung der Malerconfraternität in Graz im Jahre 1622 gewesen sein. Nach diesem hiess der Meister mit allen Vornamen: Johann Petrus Felix.

Endlich sei es mir gestattet, dem P. de Pomis noch eine Medaille zuzuweisen. Als ich im vergangenen Herbste im Wiener Hofmuseum die von Kenner besprochenen Medaillen besichtigte, zeigte mir der Custos der Sammlung, Herr Dr. C. Domanig, eine Denkmünze auf Bischof Martin Brenner mit dem Bemerken, dass auch diese Medaille der Zeit und der Technik nach von P. de Pomis sein könnte. Nach Graz zurückgekehrt, unterzog ich die hier befindlichen Exemplare der Medaille einer genauen Untersuchung und es scheint mir nun gar keinem Zweifel zu unterliegen, dass auch sie von P. de Pomis herrührt. Den Nachweis später bringend, setze ich zunächst die Beschreibung derselben (nämlich des Exemplares der Sammlung am Joanneum) an, als

Nr. 11. Silber, zweiseitig, 60 mm Durchmesser, gegossen und ciselirt. MARTINVS · DG · EPISCOPVS · SECCOVIENSIS. Unten mit kleineren Buchstaben: ÆT SVE LXIII. Brustbild von links mit reichem lockigem Haar, grosser Tonsur. Ein fetter Prälatenkopf mit Doppelkinn im Priesterkleid mit umgeschlagenem Halskragen, der rückwärts über einer leichten Kapuze des Chorrockes liegt. Am Abschnitt des Armes vertieft (gravirt): PP fecit (das letzte Wort in Cursivschrift). Rev. PRO DEO ET PATRIAo1613o.[13] Krummstab und Schwert, gekreuzt, mit einem Bande lose umschlungen. In der von korinthischem Blattwerk gebildeten Krümmung des Bischofstabes ist ein kleines Figürchen bemerkbar, welches eine Fackel in der Hand zu halten scheint, oder das Steuer-

[13] Sämmtliche Buchstaben erhaben, etwas ungleich angeordnet, die zwei Ringelchen vor und nach 1612 gravirt.

ruder eines Schiffes, in dem es sitzt, was wegen Undeutlichkeit des Gusses nicht zu unterscheiden ist.

Die Gründe, welche für P. de Pomis sprechen, sind folgende: Die Büste ist vortrefflich modellirt, der Chorrock breit angelegt, der Kopf aber in seinen weichen Fleischpartien sehr fein behandelt; es ist die Hand eines tüchtigen Porträtisten bemerkbar. Die Medaille hat keinen Rand, weder Perlenstab, noch einfachen Faden, ein Umstand, den Kenner als charakteristisch für viele Arbeiten unseres Künstlers anführt. Ferner: Ich habe Gelegenheit gefunden, P. de Pomis als den „Maler der Gegenreformation" zu bezeichnen, durch die Arbeit Kenners ist er auch als Schöpfer der Gegenreformationsmedaillen eingeführt. Er hat den Erzherzog, später Kaiser Ferdinand wiederholt porträtirt, er hat 1605 das Porträt des als Bekämpfer des Protestantismus hervorragenden Abtes Johann IV. von Admont angefertigt,[14] liegt es daher nicht nahe, dass er auch das Medaillenporträt des grössten Gegners der Protestanten, des Bischofs Martin, dem der Name „Ketzerhammer" beigelegt wurde, ausführte? Diese Erwägungen dürften hinreichen, angesichts des Wiener Exemplares, die Medaille dem P. de Pomis zuzuschreiben. Nun hat aber das Grazer Exemplar das deutliche Sigle: P. P. (Peter Pomis) fecit. Man könnte einwenden, dass der Künstler in der Regel P. d e Pomis signirte; allein wir werden später eine Handzeichnung von ihm kennen lernen, wo er ebenfalls das d e ausliess, und J. P. (Johann Peter) Pomis zeichnete, und es kann daher kein Zweifel sein, dass die Medaille von ihm herrührt.[15]

Ich kann auch den Anlass der Entstehung der Medaille feststellen. Bischof Brenner war bekanntlich das Haupt der Gegenreformation in Innerösterreich. Er war das thatkräftigste Mitglied der „Religions-Reformationscommission", die von Ende 1599 bis Mitte 1600 im Lande herum reiste, die lutherischen Kirchen zerstörend, die Prädicanten vertreibend, und das Volk dem alten Glauben zurückgewinnend; er war es, der in derselben Mission nach Kärnten zog, und vorzüglich ihm war es zu verdanken, dass es am Schlusse des Jahres 1600 „keine protestantische Schule und keinen anerkannten Lehrer dieser Richtung mehr im Lande gab", dass Alles, nach dem geflügelten Worte: „katholisch gemacht" war. Obwohl ihm seine Reiseauslagen vergütet wurden,[16] so harrte

[14] Wichner: Das Kloster Admont und seine Beziehungen zur Kunst. S. 101.

[15] In der Sammlung des Joanneums befinden sich zwei Wiederholungen dieser Medaille, die beide auf einer Neumodellirung beruhen. Die eine von Messing hat ganz veränderte Schrift, die Ziffern der Jahreszahl 1612 gehören einer weit späteren Zeit an. Die zweite Copie, von Silber, zeigt einen sehr verschwommenen Guss, das ÆT. SVÆ LXIII und die Jahreszahl 1612 sind nicht erhaben, sondern vertieft (gravirt).

[16] Im December 1599 erhält die Landschaft den Auftrag, dem Bischof 1533 fl. Commissionszehrung zu geben, im Februar 1601 erhält er von der Hofkammer 1500 fl. „tyrolische Reisekosten" und 1000 fl. auf besondere Rechnung. (H. K. A.)

seiner ausserordentlichen Leistung noch eine ausserordentliche Anerkennung. Er erhielt 1609 den Titel eines geheimen Rathes und im August 1612 für die „verrichten underschiedlichen Dienste und Commissionen" von Erzherzog Ferdinand 3000 Dukaten in Gold.[17] Das war ein wahrhaft kaiserliches Geschenk!

In der Freude darüber gab der Bischof am 12. October auf seinem Schlosse Seggau bei Leibnitz ein glänzendes Herbstfest mit Scheibenschiessen, an dem sich Erzherzog Ferdinand, dessen Bruder Erzherzog Max Ernst, der junge Prinz Johann Carl, und der ganze Hof betheiligte. Der Bischof spendete folgende Beste:[18] „Drei silberne Trinkgeschirre, ein vergulter Aff (gewunnen von Erzherzog Max), ein vergulter englischer Hund, eine vergulte Jungfrau, ein vergultes paar Sporen und ein schöner, mit Taffet überzogener Hamel oder Widder (gewonnen vom jungen Prinzen Joh. Carl)." Die silbernen Gegenstände waren offenbar Augsburger Arbeit. Brenner war ein Schwabe und hat wiederholt den Bezug von derlei Werken der Kleinkunst aus Augsburg vermittelt;[19] es scheint mir sogar von grösster Wahrscheinlichkeit, dass Bischof Brenner es war, welcher bei dem Ankaufe des berühmten herrlichen „Landschadenbundbechers" der Landschaft, auf dessen Namen und Erwerbung bis jetzt ungelichtete Schleier liegen, auch die Hand im Spiele hatte.

Zur Erinnerung an das glänzende Fest liess der Bischof obige Medaille ausführen. Peter de Pomis mag sich persönlich unter den geladenen Gästen befunden haben, zweifellos aber ist es, dass er die Erinnerungsmedaille arbeitete: sie war in gewissem Sinne die erste in der Reihe seiner Gegenreformationsmedaillen.

Wir besitzen in Steiermark neunzehn Oelgemälde von der Hand unseres Künstlers, aber nicht eine einzige beglaubigte Handzeichnung.

Eine solche befindet sich in der herzoglich Anhalt'schen Bibliothek zu Dessau. Waldemar von Schleinitz berichtet nämlich im Jahrbuche der königl. preussischen Kunstsammlungen II. Band (1881) über zwei Foliobände der genannten Bibliothek (Format 30·5 × 26 cm) mit 377 eingeklebten Handzeichnungen deutscher Künstler aus dem XV. bis XVIII. Jahrhundert. Bei Blatt 85 sagt er: „J. P. Pomis. So bezeichnet sammt der Jahreszahl 1594 ist ein Blatt (85 recto; qu. 4°) mit vier

[17] K. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. i. ö. H. K. Registratur 1612, Tom. 27 fol. 309b.

[18] Aus einem Manuscript mit eigenhändiger Niederschrift des Bischofs, dessen Einsichtnahme mir Herr Dr. Schuster, Probst und Stadtpfarrer von Graz, freundlichst gewährte.

[19] So erhielt er 1606 vom Pfennigmeister 597 fl. 30 kr. bezahlt für ein „Handtbekh und Giesskhandl" für den Erzherzog, 1608 1000 fl. für ein „silbern Güsspekh und Khandl" (H. K. A. 1606 Juli Nr. 17 und 1608 November Nr. 2).

nach rechts schreitenden römischen Kriegern; gehöhte Kreidezeichnung mit der Feder übergangen." Schleinitz rechnet den Zeichner des Blattes zu den deutschen Künstlern und nennt ihn „unbekannt", da 1881 meine Monographie über P. d. Pomis noch nicht erschienen war, die bis dahin bekannten dürftigen Localnachrichten aber nicht nach Deutschland gedrungen waren. Mir selbst ist bei der Abfassung der Monographie, 1882, die Notiz in den preussischen Jahrbüchern entgangen; wer hätte denn von unserem de Pomis eine Handzeichnung in Dessau gesucht!

Ganz nahe an der Zeichnung von de Pomis, der dieselbe laut Jahreszahl noch in Innsbruck ausgeführt haben muss, befinden sich im genannten Buche (Blatt 89, 90 und 91) drei Handzeichnungen: „Venus und Amor", 1595; „Himmelfahrt der h. Maria Magdalena"; und „Steinigung des h. Stephan", 1591, wovon die erste und dritte die Bezeichnung: Ingolstadij tragen, alle drei aber das Monogramm C F (die Buchstaben verschlungen). Da Erzherzog Ferdinand zwischen 1590 und 1595 in Ingolstadt studirte, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass alle vier Blätter aus dem Besitze des Erzherzogs stammen.

Zum Schlusse fügen wir noch eine kleine, den „Regierungs-Acten der k. k. Statthalterei[20] in Graz" entnommene Geschichte bei, die allerdings mit dem künstlerischen Schaffen Peter de Pomi's nichts zu thun hat, aber für die Kenntniss der damaligen socialen Verhältnisse in Graz nicht ohne Interesse ist.

Peter de Pomis besass bekanntlich „vor dem eisernen Thor" ein Haus, das er mit seiner Familie bewohnte. Wo dasselbe stand, werden wir schwerlich je erfahren, aber es musste in der Nähe des Grazbaches gelegen haben, da es 1632 „durch Wolkenbruch und Ueberschwemmung grossen Schaden erlitt und die Mauern hinten im Garten ausgewaschen und verschwemmt wurden". Im Jahre 1626, in welchem unsere Geschichte spielt, wohnten in diesem Hause Peter de Pomis und seine Frau Judith, deren Töchter: die siebenjährige Felicitas Polyxene und die neunjährige Maxentia Katharina, der Sohn Johann Nikolaus, Bauzahlmeister in Triest,[21] endlich als Gast des Künstlers ein italienischer Baron della Rovere.

Als Nikolaus eines Tages im October 1626 mit seiner Schwester Johanna, die an Max Ottavio, Sohn des Hofapothekers Clemens Ottavio, verheirathet war, nach Hause ging, traf er mit dem Uhrmachergesellen Erhard Wagner, der von einigen Kameraden begleitet war, zusammen, und da dieser seiner Schwester „grobe Schelt- und Schmähworte an-

[20] 1626 Gutachten, November Nr. 21; 1627 Gutachten August Nr. 24 und September Nr. 1.

[21] Im oben citirten „Nachtrag" wurde nachgewiesen, dass P. de Pomis für diesen Sohn schon im Jahre 1622 die Bauzahlmeisterstelle zu Triest mit einem Jahresgehalt von 72 fl. erlangte, trotzdem letzterer noch ein unmündiger Knabe war, so dass „da er zur Zeit noch unnutzbar" ein gewisser Johann Jakob Pomo als Substitut bestellt werden musste.

that", geriethen sie ins Handgemenge, wobei Nikolaus „nicht nur das Stilet entblösst und damit auf den Uhrmacher gestossen, sondern auch schliesslich mit einer Terzerol auf ihn losgebrannt". Daraufhin wurde Nikolaus von „denen in Graz", d. h. vom Magistrat in Arrest gesteckt. Peter de Pomis, als k. k. Hofkammermaler, Hofarchitekt und Festungsbaumeister, fühlte sich an seiner Ehre verletzt, und richtete augenblicklich eine Bittschrift an den Kaiser, worin er verlangte, „dem Stadtrichter zu befehlen, damit mein Sohn alda des persönlichen Arrestes entlassen und dagegen der Uhrmachergesell in Verwahrung genommen werden solle."

So einfach ging die Sache nun denn nicht. Die Regierung beschloss die Einleitung einer Untersuchung und die Fällung eines Urtheiles, „inzwischen Nikolaus in einer leidlichen Verwahrung gehalten werden sollte".

Im August 1627 wird das Urtheil gefällt, nach welchem Nikolaus 200 fl. Strafe zu zahlen habe. Peter de Pomis zieht nun mildere Saiten auf. In einer Eingabe an den Magistrat vom 28. August führt er aus, dass das Terzerol nicht scharf geladen war, dass sein Sohn noch jung sei und von dem Uhrmachergesellen gereizt wurde, da dieser seine Schwester mit groben Scheltworten beleidigte. Er sei nun neun Monate gesessen, also genug gestraft, man möge es dabei bewenden lassen. Da diese Eingabe keinen Erfolg hatte, richtete Peter der Pomis im September wieder einen (italienisch geschriebenen) Brief an den Kaiser. Er erzählt darin von dem Vorgange, der sich vor dem „Aizentore" (eisernen Thore) zugetragen, sagt, dass die Gegner seines Sohnes fabri, sloseri[22] (Schlosser) und Manescalchi (Hufschmiede) waren, und dass Nikolaus das Terzerol sich im Hause bei Baron della Rovere geholt habe.

Die Acten melden nichts über den Ausgang des Processes, aber aus einem späteren, im nächsten Artikel anzugebenden Schriftstücke erfahren wir, dass die Behörde die Geldstrafe auf 48 fl. 29 kr. ermässigte, nach deren Erlag Nikolaus aus dem Gefängniss entlassen wurde. Ob Nikolaus jemals in Triest lebte und dort seine Bauzahlmeisterstelle versah, oder ob er die Jahresbesoldung von 72 fl., die ihm schon in seiner Knabenzeit verliehen wurde, nur als Sinecur betrachtete und in Graz verzehrte, wissen wir nicht; das Letztere scheint mir wahrscheinlicher. Nach einem späteren Bericht seiner Mutter Judith fiel er in den Dreissiger Jahren als kaiserlicher Soldat am Schlachtfelde, und zwar vor December 1634, wo er nicht mehr am Leben war. Raufhändel, wie der oben geschilderte, wo auf offener Strasse vom Leder gezogen wurde, waren damals auf der Tagesordnung. Ich erinnere an die vielen Studenten-Excesse, die meist blutig verliefen, an die Balgerei des englischen Comödianten

[22] Aus den Worten Aizentor und Sloseri sieht man, dass Peter de Pomis, trotzdem er damals schon 37 Jahre in Tirol und Steiermark lebte, der deutschen Sprache nie recht mächtig war. Hat er ja sogar an der Medaille auf Joh. Ulrich von Eggenberg dessen Namen italienisch, nähmlich Ecchenperg geschrieben.

mit dem Franzosen im „kälbernen Viertl", welche Erzherzogin Maria Magdalena in einem Briefe an ihren Bruder Erzherzog Ferdinand so drastisch schildert,[23] etc. etc.

Auch zu den Familienverhältnissen des de Pomis, welche in dem obenerwähnten Nachtrag zusammengestellt wurden, ergibt sich aus den „Regierungs-Acten" eine kleine Ergänzung. In den „Copeien Februar 1636 Nr. 37" findet sich folgender Act: „Giulio Caesar Jacomini" bittet für sich und vier Miterben, dass die bei Görz liegenden Güter des verstorbenen Peter de Pomis sequestrirt werden sollen." Daraus ergibt sich, dass G. C. Jacomini[24] ein Schwiegersohn des Peter de Pomis war. Ein anderes Actenstück (Copeien December 1636 Nr. 69) enthält einen Auftrag des Kaisers Ferdinand II, lautend: „Die weiland Justina de Pomis Erben contra Giov. Vito Zanchi sollen zur Vertheilung des Verlasses (des Peter de Pomis) auf einen gewissen Tag erscheinen und Josef Jacomini seines Bruders Justi Schuld in Abschlag des ihm anfallenden Theiles über sich nehmen. Daraus folgt, dass Justina eine Schwiegertochter des Peter de Pomis war.

XXXII.

Die Erbauer des Schlosses Eggenberg bei Graz.

Es ist bekannt, dass das Schloss Eggenberg in den Dreissiger Jahren des XVII. Jahrhunderts unter dem Fürsten Johann Ulrich erbaut wurde, aber der Name des Baumeisters blieb bis jetzt unbekannt. Aus den Rechenbüchern des Eggenberger Archives ist zu entnehmen, dass in den Jahren 1653 und 1654 der Baumeister Antonio Pozzo am Schloss beschäftigt war, und grössere Geldsummen für seine Arbeit quittirte, so dass ich annahm, er habe um jene Zeit die im Style der italienischen Renaissance gehaltenen Arkaden des Hofes hergestellt. Aus den Dreissiger Jahren sind leider Rechenbücher nicht erhalten. Aber gerade der Erbauer der Fassade würde uns interessiren, da diese ein merkwürdiges Gemisch italienischer und deutscher Renaissance aufweist. Das gedrückte ebenerdige Geschoss mit den zwei niederen, das Hauptportal flankirenden Seitenthüren, der Giebel des Mittel-Risalites mit den schweren Voluten und den obligaten vier Obelisken, die mageren, sporadisch vertheilten Diglyphen des Hauptgesimses, die niederen Fenster, die breiten Eckpilaster haben entschieden deutschen Charakter, während

[23] Johannes Meissner: Die englischen Comödianten zur Zeit Shakespeares in Deutschland. S. 80.

[24] Sollte derselbe nicht identisch sein mit dem aus Fiume stammenden, von Kaiser Ferdinand II. 1624 in den Adelstand erhobenen Julius Cäsar Jacomini, dem Ahnen des Caspar André Ritter von Jacomini, des Gründers der nach ihm benannten Vorstadt Jacomini in Graz?

z. B. die Auflösung des Portalbaues in eine offene Loggia und die Art der Detailbehandlung daran, die Wappengruppe mit den schlanken, heftig bewegten Figuren den italienischen Charakter zeigen. Da die Fassade mindestens ein Decennium vor dem landschaftlichen Zeughause erbaut wurde, so interessirt sie uns auch dadurch, dass an ihr zum erstenmale in Graz Elemente zur Darstellung gelangen, welche man im übrigen Deutschland mit dem Namen der deutschen Renaissance belegt.

Ich bin nun heute in der Lage, die Namen der zwei Erbauer bringen zu können. In den „Regierungs-Acten" der k. k. Statthalterei fand ich ein Fascikel Gerichtsacten,[25] welche einen Rechtsstreit zwischen dem Grazer Baumeister Pietro Valnegro und Judith, der Witwe des Peter de Pomis zum Gegenstande haben. Wir wollen aus den weitläufigen Acten nur das Wesentliche herausheben. Valnegro klagt Judith wegen einer Schuld von 48 fl. 29 kr., welche Summe er für Nikolaus, den Sohn Peter de Pomis, gezahlt habe. Frau Judith beanständet zunächst, dass Valnegro nur sie und die zwei unverheiratheten Töchter geklagt habe, nicht aber die verheiratheten, zumal die meisten Schuldposten von ihrem verstorbenen Sohne herrühren. Darauf erwidert Valnegro: er habe „nicht die Witwe und zwei Töchter, sondern in genere die Wittib und Erben geklagt, und sich die ganze Masse des Peter de Pomi Verlass, wie noch jetzt, unvertheilt sich befindet". Valnegro besitze eine Quittung, worin gesagt wird: „Wie dann er (Valnegro) für den Edl und gestrengen Herrn Joh. Pet. de Pomis erbetten worden, weillen sein Sohn Nicolai ausser der gefenckhnuss hat können erlösen werden, wie dan auch bemelter Herr de Pomis den Valnegro zuegesagt hat, ihn schadlos zu halten."[26] Valnegro fährt weiters fort: „Man gibt für, es sei kurz vor P. de Pomi's Tod eine Abrechnung gemacht werden, nach welcher de Pomis vermelt habe, er sei froh, danke auch Gott, dass er sich einmal mit mir als seinen Gevattersmann[27] verraith hätte, es wäre nunmehr einer dem andern nichts schuldig, wie denn ich auch zu Lebzeiten des de Pomis mit dieser Klag nicht fürkommen bin." Darauf habe er zu erwidern: „Es ist eine Abrechnung geschehen, aber nicht dieser Posten wegen, sondern wegen der ihm gegebenen Mauer- und Tachziegel, auch Kalch und verrichter Mauerarbeit, an .den von mir anjezo angesetzten Stöckhl in seiner Behausung, welche Abraittung mit denen anjezo von mir clagten Posten ainzige Gemainschaft hat. Dass ich aber bei Lebzeiten des P. de Pomis nicht geklagt hab, ist die Ursach, dass er mich jeder Zeit um Geduld gebeten hat."

[25] 1636 Expedita. September Nr. 4.

[26] Aus diesen Worten ist zu entnehmen, dass Nikolaus de Pomis gegen den Erlag von 48 fl. 29 kr. aus seiner, im vorigen Artikel besprochenen Gefangnisshaft entlassen wurde, und dass Valnegro diese Summe vorstreckte.

[27] Peter de Pomis war der Taufpathe der Kinder des Peter Valnegro.

Wie aus den Acten ersichtlich ist, hat Frau Judith auf die Klage des Valnegro eine Gegenklage eingereicht, worin sie „als Anfahl (Antheil) für den obersten Baumeister Peter de Pomis einige Tausend Gulden verlangt, d. h. behauptet, dass Valnegro ihr diese Summe schuldig sei. Darauf antwortet Valnegro: „Man gibt ferner für, sie (Judith) habe exceptionem Compensationis für sich, sintemalen ich neben meinen mit Meister Joh. Bapt. di Nono von etlich tausend Gulden Verdienst also unseren gewesten Herrn und Obpaumeister sein gebürenden Anfal davon gebürt hätte, massen solchen alle Stuckatori und Paumeister würklichen reichen theten, respectu cuius, diese von mir klagte Posten, von ihm auf gutte raittung eingenommen worden wären. Antwort: Vermeint sie, Frau, der angezogenen Anzal halber Sprich und Forderung, suche si(e) solches mit Ordnung, will ihr Redt und Antwort stehen. Aber soviel zu berichten, dass ihr Herr bei diesen angezogenen etlich tausend Gulden nichts zu suchen, da wir als Paupalieren neben den Joh. Baptista der erpauung des geschloss zu Eggenperg von Ihr. f. Gnd. angedingt worden, dahero hat er dabei nichts zu suchen; ist auch ein grosser Unterschied Stuckatori, Stainhauer und Maurer Verdingnuss und disparitet. Zudeme so hat ihr Herr zwar in lebzeiten wegen seiner anerfallenen Völligkeit und gebür ain ansuchen und begehren gethan und desswegen mir im Hofpfennig-Ambt ain gelts Post sequestrirt, und meinen Mitmeister, da er verreisen sollen, verarrestirt gehabt, auf einkomben Bericht und zu Ihr. fürstl. Gn. von Eggenperg, als welcher mit uns allein gedingt, gethanen Verweigerung, darüber hat er sich zur Ruhe begeben und weiter von uns nichts begehrt und die arresta, die er zu iustificiren nicht getraut, relaxirt worden, aus welchen leichtlich abzunehmen, dass er ainziges liquidum nit gehabt, und weillen dann ex deductis lauter erscheint, dass die eingewente motiva ad restitutionem consequendam ganz unerhöblich . . . .“ ersucht Valnegro um Abweisung der Klage.

Darauf hin erfolgt am 10. Februar 1637 das Urtheil: Die Klägerin ist abzuweisen und der Execution freier Lauf zu lassen.

Aus diesem interessanten Actenstück geht unzweifelhaft hervor, dass die beiden Baumeister Pietro Valnegro[28] und Joh. Bapt. de Nono[29] das Schloss Eggenberg im Auftrag des Fürsten erbauten. Es geht ferner daraus hervor, dass Joh. Peter de Pomis als oberster Baumeister unter gewissen Umständen einen Antheil von dem Verdienste anderer Baumeister zu erhalten pflegte, dass

[28] Damals Hofbaupolier, der von 1624—1627 die Befestigung von Feldbach ausführte, nach dem Tode Peter de Pomis' das Mausoleum Ferdinands II. fertig baute.

[29] In den sechziger Jahren des XVI. Jahrhundertes kommt in Graz ein Baumeister Joh. Bapt. de Novo vor, in den achtziger Jahren ein Bernardo Novo. Im obigen Acte ist aber deutlich Nono geschrieben.

er aber diesmal, wo die beiden Baumeister in Angedingung des Fürsten auf eigene Faust arbeiteten, „dabei nichts zu suchen hatte", und dass, trotzdem er Nono in Arrest setzen liess, er schliesslich seine Ansprüche, als unberechtigt, aufgeben musste.

Man hat bis jetzt angenommen, dass das Schloss Eggenberg, da entschieden deutsche Elemente in dessen Fassade vorkommen, von einen deutschen Baumeister erbaut sei. Dem ist nun nicht so, die Erbauer sind zwei Italiener. Wie erklären sich nun aber die deutschen Elemente?

Die italienische Baumeister-Colonie, welche seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts Graz beherrschte,[30] hatte sich im Laufe der Zeit theilweise naturalisirt. Manche von ihnen waren bereits geborene Grazer, wie z. B. Johann und Peter Fasol, die Söhne des im XVI. Jahrhundert eingewanderten Comasken Pietro Vasalio, die, wie man sieht, ihren Namen Vasalio bereits in das mehr deutsch klingende Fasol verwandelt hatten. Im Künstlerischen bestand diese Naturalisirung nun darin, dass die italienischen Meister nach und nach anfingen, auf deutsche Verhältnisse Rücksicht zu nehmen und, so wie die griechischen Architekten in Rom schliesslich römisch bauten, so haben auch die italienischen Meister auf deutschem Boden dem deutschen Styl Rechnung getragen. Gerade beim Schlossbau fanden sich viele Vorbilder im Style der deutschen Renaissance im Lande, und so ist es gekommen, dass auch das Werk Valnegro's und Nono's, das Schloss Eggenberg, deutsche Motive neben rein italienischen aufweist. Wer die Wappengruppe mit den beiden lebhaft bewegten Genien meisselte, wissen wir nicht, aber das war ein unverfälschter Italiener. Die vier Colossalfiguren im Gartenparterre vor dem Schloss: Fortuna, Mars, Bellona und Herkules, welche 1663, nach Vollendung des Schlossbaues, der deutsche Bildhauer Andreas Marx arbeitete, haben wieder echt deutschen Charakter. Es ist vor Allem das Kurze und Gedrungene der Figuren, was, wie auch die Figuren des Heidelbergerschlosses zeigen, die Deutschen nun einmal nicht losbrachten, es sind andere kleine Züge, an denen man die deutsche Hand erkennt. Den Herkules mit einem Schnurrbart auszustatten, wie es Marx that, das würde ein Italiener, der, wenn auch in einem noch so entlegenen Gebirgswinkel Oberitaliens geboren, dennoch etwas von der römischen Tradition im Leibe stecken hatte, nie zuwege gebracht haben! Und so bildet denn das Schloss Eggenberg ein überaus

[30] In einem Actenstücke aus dem Jahre 1638 finden wir gelegentlich der „Arrestirung der Lade der Maurer und Steinmetze von Graz". (Reg.-Acten 1638 Expedita Februar Nr. 15) die Namen der bürgerlichen Maurer und Steinmetzmeister angegeben. Es sind folgende: Simon Valnegro, Peter Feretti, Joh. Fasol, Peter Valnegro, Domiaicus Chegrale, Dionysius Landerweg, Peter Rikha (Ricca), Jacob Simonis, Domenico Bianco, Peter Fasol, Candid Giuliano und Franciscus Durino, also 11 Italiener und ein einziger Deutscher (Landerweg), und dieser war nicht Baumeister, sondern Steinmetzmeister.

interessantes und lehrreiches Beispiel des Ineinandergreifens deutscher und italienischer Elemente.

Aus obigen Acten ergibt sich auch ziemlich genau die Zeit der Erbauung des Schlosses. Da Peter de Pomis Ansprüche auf eine Oberbaumeister-Gebühr machte, so muss der Bau noch bei seinen Lebzeiten fertig geworden sein, und da er 1633 starb, so werden wir nicht weit fehlen, wenn wir die Erbauungszeit 1630—33 ansetzen.

XXXIII.

Johann Adam Weissenkircher ein Schüler des Pietro da Cortona.

Von wenigen in Steiermark geborenen Malern haben wir so dürftige Nachrichten als von dem bedeutendsten derselben, von J. Ad. Weissenkircher. Wir wissen, dass er ein Sohn des Salzburger Bildhauers Wolfgang Weissenkircher ist,[31] und da alle älteren Schriftsteller ihn als Obersteirer anführen, ferner das Salzburger Künstler-Lexikon Wilhelm, den älteren Bruder unseres Adam, Maler und Bildhauer in Salzburg, als in Steiermark geboren angibt, so muss angenommen werden, dass der Vater Wolfgang vor seinem Salzburger Aufenthalt in Obersteiermark lebte, wo ihm die beiden Söhne Wilhelm und Johann Adam geboren wurden. Ebenfalls der Tradition nach war unser Weissenkircher zu seiner Ausbildung in Rom und da er nach seiner Rückkunft fürstl. Eggenberg'scher Hofmaler wurde und fast alle seine uns bekannten Bilder für das Schloss Eggenberg und für Kirchen, die unter der Herrschaft Eggenberg standen, malte, so wird angenommen, dass er als Pensionär der fürstlichen Familie nach Rom ging, wo er wahrscheinlich in den Vierziger- oder Fünfziger-Jahren sich aufhielt.

Dass Weissenkircher wirklich in Rom war, beweist sein grosses Deckenbild des Schlosses Eggenberg, das ganz entschieden den Einfluss erkennen lässt, den das berühmte Fresko im Casino Rospigliosi: Die Aurora von Guido Reni auf ihn machte. Sein Weg muss ihn auch über Mantua geführt haben, wo damals noch das heute im Louvre befindliche Meisterwerk Correggio's: Jupiter und Antiope aufgestellt war. Er mag dort eine Skizze darnach angefertigt haben, welche er später in seiner Heimat benützte, als er für den Grafen von Trautmannsdorf den gleichen Vorwurf in dem Bilde behandelte, das von Schloss Trautenfels in die Landesgalerie gelangte.

Wer war nun der Meister, dem sich Weissenkircher in Rom als Schüler anschloss? Wir werden bei dem Mangel an schriftlichen Quellen diese Frage schwerlich je mit authentischer Sicherheit beant-

[31] Mittheilungen d. h. Vereines, Heft XXXV, S. 155.

worten können und darum dürfte eine Muthmassung am Platze sein, für deren Wahrscheinlichkeit triftige Gründe aufgebracht werden können.

In dem ersten Catalog unserer Landesgalerie[22] befinden sich eilf Werke von Weissenkircher verzeichnet, von denen neun dem Grafen Attems, zwei dem Grafen Carl von Inzaghi gehörten. Sechs davon sind Originalarbeiten Weissenkirchers und haben die verschiedensten Dimensionen, fünf aber besitzen fast gleiche Grösse, nämlich eine Höhe von 4 Fuss und 7 bis 10 Zoll, eine Breite von 6 Fuss und 6 bis 10 Zoll. Sie sind als Copien angegeben, und führt jedes die Bezeichnung: „Copie nach Peter von Cortona von J. Ad. Weissenkircher." Es sind also augenscheinlich Schulbilder, d. h. Copien, welche Weissenkircher nach Bildern seines Meisters in Rom ausführte, und dieser Meister war demnach Pietro da Cortona, denn es ist nicht anzunehmen, dass Weissenkircher in Rom bei irgend einem anderen Künstler studirte und gleichzeitig nach Cortona Copien malte, die eben durch die Gleichheit des Formates darauf hinweisen, dass sie Studien halber angefertigt wurden.

Anfangs der Vierziger-Jahre war Pietro da Cortona (eigentlich Pietro Berrettini) in Rom. Er malte dort im Auftrag des Papstes Urban VIII. die Fresken an der Decke im grossen Saale des Palazzo Barberini, welche ihm einen derartigen Ruhm eintrugen, dass er in der Ueberschwänglichkeit der Begeisterung für den ersten lebenden Maler Italiens erklärt wurde. Dieser glänzende Ruf wird den jungen deutschen Maler Weissenkircher veranlasst haben, gleich vielen anderen Deutschen, in das Atelier Berrettini's einzutreten. Die Titel der fünf Copien, welche sämmtlich gräflich Attems'sches Eigenthum waren, sind folgende: „Augustus weigert sich, der Cleopatra zu huldigen"; „Masinissa sendet seiner Gemahlin den Giftbecher"; „Alexanders Enthaltsamkeit"; „Enthaltsamkeit des Crispus"; „Seleukus erfährt von Erasistratos die Ursache der Krankheit seines Sohnes." Die Bilder sind heute, obwohl sie Graf Attems nicht zurückzog, also wahrscheinlich der Landschaft schenkte, nicht mehr vorhanden, fielen demnach den von Zeit zu Zeit unternommenen „Ausmusterungen" zum Opfer.

Aus der Technik Weissenkircher's auf seinen römischen Meister zu schliessen ist unmöglich, da einerseits dieser selbst nach sehr verschiedenen Manieren malte, anderseits in jener Zeit der Eklekticismus herrschte und jeder junge Maler mehr oder minder sich bestrebte, von Raffael die Composition, von Michel Angelo die Kraft der Anatomie, von Correggio das Helldunkel, von den Venetianern den Goldton sich anzueignen. Die berühmte Leuchtkraft der Farben Pietro da Cortona's

[22] Handschrift, gebunden, offenbar zur Zeit der Gründung der Galerie im Jahre 1818 angelegt, da die Nummern fortschreiten im Sinne des Datums der Einreihung der Bilder in die Galerie, von 1818 bis 1823.

hat Weissenkircher nicht erreicht, aber eine gewisse Breite der Behandlung, welche allen seinen Bildern eigen ist, könnte immerhin auf Rechnung der Studien der Fresken des Palazzo Barberini zu setzen sein. Der Reichthum der Composition, die Mannigfaltigkeit der Stellungen und Gruppirungen, die Contraste in der Beleuchtung, die Weichheit, oder wie der Italiener sagt: Morbidezza der Incarnation, diese Dinge hat Weissenkircher sich jedenfalls von seinem Meister angeeignet, Eigenschaften, die besonders in den Bildern des grossen Saales zu Eggenberg und im Hochaltarbild zu St. Veit zu Tage treten. Und so können wir denn mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit Weissenkircher, als einen der vielen Schüler des Pietro da Cortona betrachten.

Die Freiherren von Teuffenbach zu Maierhofen.[1]

Von **Ludwig Stampfer**, Pfarrer in Ebersdorf.

An der von Stubenberg nach Kaindorf führenden Strasse, westlich von dem wegen seines vortrefflichen Rebensaftes weithin bekannten Vockenberge, liegt das Dorf Untertiefenbach, zwar klein und unansehnlich, doch in der vaterländischen Geschichte nicht ganz ohne Bedeutung, da es die Wiege eines berühmten Geschlechtes trug.

Wenn man das Dorf in nordwestlicher Richtung verlässt, und jenen kleinen Einschnitt, der erst vor wenigen Jahren durch Regulirung der Strasse enstanden ist, passirt, so erblickt man links eine ganz eigenthümliche Bodenformation, welche die Aufmerksamkeit des Fremden sogleich auf sich lenkt. Am Ende eines sanft abfallenden bewaldeten Hügels erhebt sich eine Plattform von mässiger Ausdehnung in Gestalt einer abgestutzten Pyramide, auf drei Seiten durch breite Gräben von dem angrenzenden Terrain getrennt, und nur auf einer Seite mit dem Hügel verbunden. Doch ist im Laufe der letzten Jahrzehnte der nach Norden liegende Graben bereits angefüllt worden.

Hier stand das Schloss Teuffenbach, das Stammgut jener Familie, welche sich zuerst „von Teuffenbach aus dem Gehage“, und nach 1377 „von Teuffenbach zu Maierhofen“ nannte.

Diese nahezu isolirte Bodenerhebung, welche von der Basis bis hinauf etwa 10—12 Meter messen mochte, haben in ihrer ursprünglichen Gestalt noch jetzt lebende Männer gesehen, nach deren Aussage die

[1] Die urkundlichen Angaben und biographischen Notizen sind zumeist Brandl's Urkundenbuche der Teuffenbacher entnommen.

oberste Fläche noch vor 50 Jahren mit Weinreben bepflanzt war. So wie dieses Terrain sehr wahrscheinlich der bildenden Menschenhand seine Form verdankte, so war es wieder die zerstörende Menschenhand, welche nach und nach die Erhebung abtrug und solche Veränderungen vornahm, dass die ehemalige Bestimmung dieses Ortes nur mehr in schwachen Umrissen zu erkennen ist. Als in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts Nachgrabungen zur Gewinnung der in der Erde ruhenden Bausteine vorgenommen wurden, stiessen die Arbeiter auf unterirdische Kellerräume, in denen sie verbranntes Getreide, einige Münzen und ein menschliches Skelett fanden. Während letzteres seine Ruhestätte im Friedhofe zu Kaindorf erhielt, sind die gefundenen Münzen sämmtlich verschleppt worden. Dürfen wir aus dem verbrannten Getreide Schlüsse ziehen, so liegt die Vermuthung nahe, dass nicht die Allgewalt der Zeit und nicht die Indolenz seiner Besitzer den Untergang dieses kleinen Bollwerkes herbeigeführt haben, sondern dass es der Macht der vielleicht von Menschenhand entfesselten Elemente zum Opfer gefallen sei.

Wann diese Burg erbaut wurde, wann sie in Ruinen sank, ist nicht bekannt; möglich wäre es, dass sie von den Türken, welche im Jahre 1532 diese Gegend heimsuchten, zerstört worden sei.

Soviel steht fest, dass das Jahr 1620 in Teuffenbach nur mehr ein „ödes“[1] unbewohntes Schloss fand.

Teuffenbach, jetzt Tiefenbach, und im 14. Jahrhundert Tiufinpach genannt, hat seinen Namen ohne Zweifel von dem gleichnamigen Bächlein, welches am Vockenberge entspringt, und nach kurzem Laufe in die Safen fliesst. Es ist zwar nur ein kleines Flüsschen, bei dem man von Breite und Tiefe wohl nicht sprechen kann; wenn aber der entwaldete Kulm seine Gewitter sendet, und die Bächlein und Mulden des Vockenberges dem Tiefenbache ihre tosenden und in wilder Lebenslust dahinspringenden Wässerlein zuführen, dann wird er zum grimmen Tyrann, der seine engen Grenzen verlässt, Brücken und Stege zerreisst, und das auf den Wiesen lagernde Heu auf Nimmerwiedersehen entführt. Sind doch im Jahre 1695 nach einer Bemerkung des Todtenbuches der Pfarre Kaindorf zu Untertiefenbach drei erwachsene Personen „im grossen Wasser ertrunken“.

Dieser Bach also hat der Ortschaft, der Burg und sehr wahrscheinlich auch dem Geschlechte, das daselbst wohnte, seinen Namen gegeben.

Wir finden zwar bei Brandl und Anderen die Ansicht vertreten, dass die Besitzer der Burg von den Teuffenbachern in Obersteier abstammen, ja Brandl verlegt sogar das Gehage dorthin, obwohl es in einer Urkunde vom Jahre 1422 ausdrücklich heisst: „tewffenpach in dem

[1] So wird es im Kaufvertrage zwischen Ludwig von Königsberg und Rudolf von Paar genannt.

gehage in chundorffer pharr gelegen."[3] Beweise für diese Ansicht gibt es nicht. Da noch im 11. und 12. Jahrhundert die Eigennamen selbst bei den Adelsgeschlechtern nicht allgemein üblich waren, und ein jeder Ritter sich nach der Gegend, in der er sich niederliess, oder nach der Burg, auf der er hauste, benannte, wie ja zahlreiche Beispiele vorliegen, dass selbst Brüder verschiedene Zunamen führten, so ist es viel wahrscheinlicher, dass die Teuffenbacher im Gehage sich den Namen der Gegend und ihrer Burg beilegten, als dass Bach und Dorf von ihnen den Namen erhalten hätten, zumal fast durchgehends die oro- und hydrographischen Benennungen älter sind, als die Namen der adeligen Geschlechter. Wir müssten denn ein Drittes für möglich halten, nämlich, dass ein Teuffenbacher die beim Dorfe Teuffenbach gelegene Burg Teuffenbach lehenweise erhalten habe, was gewiss ein höchst sonderbares Spiel des Zufalls gewesen wäre.

Wir haben in nächster Nähe Beispiele, dass der Name der Besitzung auf das inhabende Geschlecht überging; so nannte sich Otto von Hartberg, als er 1290 das Schloss Herberstein kaufte, von nun an Otto von Herberstein, und der Name der Burg blieb dem Geschlechte bis zum heutigen Tage. So begegnet uns in den Teuffenbacher und Herberstainer Urkunden um 1340 mehrmal ein Walchun von Hofkirchen, der ein Stubenberg'sches Lehengut in Hofkirchen[4] inne hatte. Niemand wird behaupten, dass er der Gegend Hofkirchen seinen Namen gegeben habe.

In ähnlicher Weise mag auch der erste hier sesshafte Teuffenbacher zu seinem Namen gekommen sein. Selbstverständlich soll hiemit die Möglichkeit der gegentheiligen Ansicht nicht bestritten werden.

Wann die Teuffenbacher in diese Gegend kamen, welchem Geschlechte sie angehörten, lässt sich historisch nicht sicherstellen. Sie erscheinen urkundlich schon im 13. Jahrhundert, doch ist es wahrscheinlich, dass ihre Niederlassung weiter zurückreicht. Daraus, dass die Herren von Stadeck hier viele Ländereien besassen, und die Teuffenbacher im Lehensverhältnisse zu ihnen standen, schliessen wir, dass die Burg Teuffenbach Stadeck'sches Lehensgut war.[5] Wahrscheinlich ist es dieselbe Besitzung, welche Hans von Stadeck im Jahre 1371 „durch seiner

[3] Brandl's Urkundenbuch Nr. 236, S. 196.

[4] Hofkirchen mit der alten gothischen Kirche St. Stefan, etwa drei Kilometer nordwestlich von Kaindorf.

[5] An Allodialgütern besassen die Stadecker, später Grafen von Montfort, in der Nähe von Tiefenbach: 1. einen mayrhof mit Baw und zwei Wiesen; 2. vier Weingärten an Vockenberg und unterhalb derselben einen vorst mit aichen holcz. Der grosse Weingarten, der Stadecker genannt, war Lehensgut, und diente dem Hertlein von Slag einen Emer Bergrecht; 3. ain schön holcz bey der veste zu Tewffenpach, genannt das gehagt; 4. ain vorst am Radekk, das pigmercht get an Dietleins von Mayrhoff und an des herberstainer rain; 5. ain wald in der Nuring (Nierning) genant auf der Nasen, und raint an den Neuperg rain. Aus dem Montforter Urbar.

dinst willen, di er uns getan hat, und noch tun mag" als freies Eigen des Hartmann von Teuffenbach erklärte.[6]

Dass die Teuffenbacher seit den ältesten Zeiten dem freien Ritterstande angehörten, bezeugt ihre Titulatur: Dominus erber (ehrbarer) chnecht, erber man, wozu wir bemerken, dass nach dem Zeugnisse Ulrichs von Lichtenstein Knechte oder Knappen zum Ritterstande zählten, von den Rittern sich aber dadurch unterschieden, dass sie noch nicht durch die Feierlichkeit des Ritterschlages in die Zunft der Ritter aufgenommen worden waren.

Im Jahre 1567 erfolgte die Erhebung dieser Familie in den Freiherrnstand.

Das ursprüngliche Wappen der Teuffenbacher stellt einen Schild dar, welcher in seiner Mitte senkrecht getheilt ist. Weiter unten ist eine Krone gezeichnet, unter welcher ein gothisches minuskles t mit einem andern schwer erkennbaren Buchstaben verschränkt ist.[7]

Wenn auch das Geschlecht der Teuffenbacher schon früher sich hier niedergelassen, so fängt doch deren bekannte und ununterbrochene Reihenfolge erst im 13. Jahrhundert mit Leutold an. Von den früheren sind nur einige Namen auf uns gekommen, so Hermann 1246,[8] Wülfing 1250,[9] Richbold,[10] der 1271 an das Stift Vorau einen Weingarten am Vockenberg verkaufte, und Ulrich,[11] der in einer Vorauer Urkunde als Zeuge erscheint. Der nachfolgende Stammbaum ist aus den Teuffenbach'schen Urkunden zusammengestellt worden; leider war es nicht möglich, die Abstammung Melchiors zweifellos anzugeben. Wenn derselbe in der Stammtafel als Sohn des Leutold erscheint, so ist es eben nur eine Annahme, die auf Wahrscheinlichkeitsgründen beruht.

Leutold (1) erscheint urkundlich bereits im Jahre 1277, war zweimal verehelicht, und starb um das Jahr 1335. Sein Leib liegt in der Kirche zu Kaindorf begraben, wohin er ein ewiges Licht und einen Jahrtag gestiftet hatte. In seinem Testamente,[12] gefertigt am „Ebenwiehetage" (1. Jänner) 1335, vermachte er seinen Kindern aus erster Ehe Hermann und Dymuet die Güter um Birkfeld ohne das Marchfutter, ein Lehen der Herzoge von Oesterreich, welche er von „Wilbirgen der trostin" gekauft hatte, ferner das Gut „ob poelan auf dem geschaid."[13] Alle anderen Güter sammt dem Marchfutter um Birkfeld sollten auf die Kinder der zweiten Ehe übergehen. Leutold hinterliess eine zahlreiche Familie.

[6] Brandl Nr. 117, S. 106.

[7] Notiz im Teuffenbacher Urbar, a. 1400.

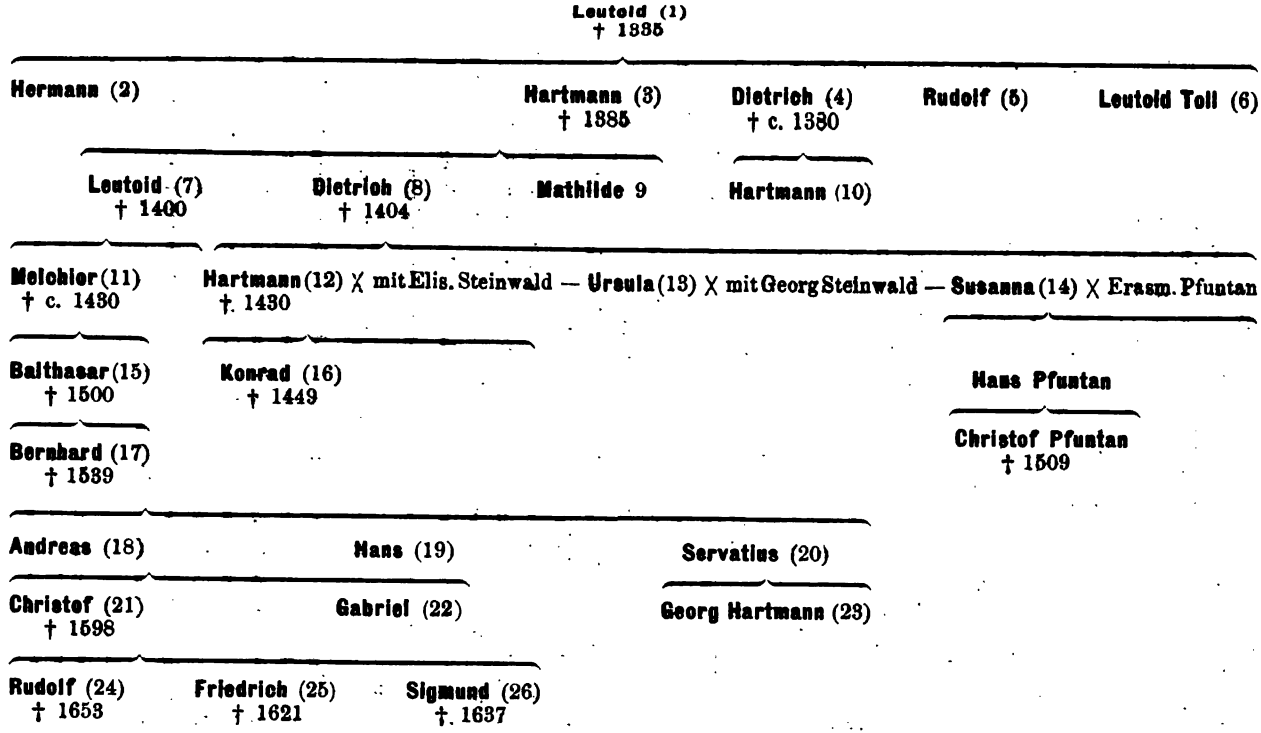
[8] Schmutz, hist. top. Lexikon.

[9] In einer Stubenberger Urkunde.

[10] und [11] Muchar, Gesch. der Steiermark.

[12] Brandl's Urkundenbuch IV., S. 3.

[13] Gschaid zwischen Pöllau und Birkfeld. Anm. der Redaction.


Leutold (1)
† 1335
Hermann (2)
Hartmann (3)
† 1385
Dietrich (4)
† c. 1380
Rudolf (5)
Leutold Toll (6)
Leutold (7)
† 1400
Dietrich (8)
† 1404
Mathilde 9
Hartmann (10)
Melchior (11)
† c. 1430
Hartmann (12) X mit Elis. Steinwald — Ursula (13) X mit Georg Steinwald — Susanna (14) X Erasm. Pfuntan
† 1430
Balthasar (15)
† 1500
Konrad (16)
† 1449
Hans Pfuntan
Bernhard (17)
† 1539
Christof Pfuntan
† 1509
Andreas (18)
Hans (19)
Servatius (20)
Christof (21)
† 1598
Gabriel (22)
Georg Hartmann (23)
Rudolf (24)
† 1653
Friedrich (25)
† 1621
Sigmund (26)
† 1637

Sein erstgeborner Sohn Hermann (2) ehelichte Gisela, Tochter des Gottschalk von Neyperch, und erhielt von demselben als Heiratsgut: 2 Höfe bei Muckenthal, 3 Eimer Bergrecht in der Hawpevnt, und auf demselben Bergrecht 2/3 Zehent, 2 Höfe bei dem winssenperg in der aw, und einen Hof und eine Hofstatt in Löffelbach.[14]

Hermann starb um 1364.

Elisabeth, die Tochter Leutolds, vermälte sich mit Rudolf von Festenburg, Kunigunde mit Hadamar dem Schwechenter, Christine mit Leubl dem Stadler, Katharina mit Niklas dem Wolf am Steinberge. Bemerkenswerth ist, dass eine jede Tochter 24 Pfund Pfennige väterliches Erbgut erhielt.

Dietrich (4) wurde Burggraf zu Frondsberg, und starb um das Jahr 1380 mit Hinterlassung eines Sohnes Hartmann (10). Dieser stiftete im Jahre 1406 eine ewige Messe in der Pfarre Kaindorf für sich, seine Mutter Anna, und seinen Vetter Jost (Sohn des Rudolf), und wies dem Pfarrer als Stiftungsbedeckung die Einkünfte von 20 Zinshöfen und Hofstätten in den Pfarren Anger und Birkfeld an. Pfarrer Heinrich, der die Stiftung „mit gunst seiner Obristen und meisterschaft" annahm, verpflichtete sich in der Acceptationsurkunde vom Jahre 1406 einen zweiten Kaplan zu halten, und stets darob zu sein, dass diese tägliche Messe „auf unser frawn alltar ewichleich fürbas vollfurt werde. War aber, daz wir vor lazzheit an (ohne) redleich irrung die mezz versaumpten, so scholl uns iglaicher, der schuld daran ist, sein ampt nicht habn, und in chain chirchen nicht chömen, und in dem pan sein."[15] Die Stiftung, wie deren Emolumente sind in den Reformationswirren des 16. Jahrhunderts eingegangen. Dietrich von Teuffenbach kaufte im Jahre 1374 von Lorenz dem Salcher einen Weingarten „gelegen an dem Vokkenperge pey der entgazzen[16] umb fünf phunt phenninge".

Eine besondere Bedeutung unter den Söhnen Leutold's aber erlangte

Hartmann (3) von Teuffenbach,

gewöhnlich in der Koseform Hartl oder Härtlein genannt. Er war im Jahre 1362 Landesverweser in Graz, und 1366 Burggraf zu Fürstenfeld, wo seine zweite Gemahlin Agnes Perner im Augustinerkloster begraben liegt. Auffallend sind die vielen Käufe, die er in und ausserhalb Steiermarks abschloss, und man muss nur staunen, wie er die nach dem damaligen Geldwerthe bedeutenden Summen aufbringen konnte; jedenfalls war weise Sparsamkeit in seinem Charakter gelegen.

---

[14] Ebendort XXXIX, S. 28.

[15] Brandl Nr. 194, S. 172.

[16] Gegenwärtig Enggasse, in der Pfarre Kaindorf.

Im Nachfolgenden werden hauptsächlich nur jene Erwerbungen des Nähern angeführt, die mit der hiesigen Gegend in Beziehung stehen.

1. Im Jahre 1343 versetzte Leutold Toll seinem Bruder Hartl das ganze Erbtheil, so er von Vater und Mutter überkommen hatte, um 12 Pfund Wiener Pfenninge, darunter einen Hof „dacz (da zu) Radek[17] da der Zeit Wulfinch der diner aufsaz, und dreizehen phenning gelts auf einem Hof dacz Teuffenpach in dem dorf,[18] da die Tilgrin aufsaz, und virdhalbe phenninch an dem weychselperge[19] von einem weingarten, die dient Wolfl under dem holcz".

2. Im Jahre 1346 kaufte Hartmann aus dem gehage, wie er in den ältesten Urkunden meistens genannt wird, da das Schloss Teuffenbach unmittelbar an den Stadeck'schen grossen Wald, das gehage genannt, angrenzte, von Ulrich von Thalberg, dem Schaffer des „erbarn Herrn Herrn Gotschalch's von Neyperch den Zehenthof in „Vrawnpach" in der Strallegger Pfarre um 36 Pfund alter Wiener Pfenninge. Als Zeugen waren beigezogen: Herr Herweig von Reut und der „erbare chnecht Walchun von Hofchirchen.

3. Heinrich der Salcher, ein Lehensmann des Leutold von Stadeck, verkaufte im Jahre 1351 dem Hertlein ans dem Gehag und seinen Brüdern einen Hof zu Radeck, und ein Holz im Stochech[20] um 9 Pfund Wiener Pfenninge.

4. Im Jahre 1356 erwarb Hartmann von den Brüdern Ulrich Sigfried und Friedrich von Kranichberg das Dorf Niderlungwitz mit 15 Unterthanen, ferner 3 Höfe im Vorauer Gebiet um 90 Pfund Wiener Pfenninge.

5. Im Jahre 1359 verkaufte Leutold von Stadeck dem Hartmann sein Haus zu Prunn in Oesterreich mit allen Rechten um 270 Pfund Wiener Pfenninge.

6. Im Jahre 1364 gab ihm Friedrich von Walsee Dyetreichsdorf pey Fürstenveld zu Lehen.

7. Gisela, die Witwe Hermanns von Teuffenbach, und ihre Söhne Leutold und Hensel, verkauften im Jahre 1365 dem Hartmann 2 Hofstätten pey Teuffenpach dacz vrawnhofen,[21] und das Marchfutter in der Birkfelder und Angerer Pfarr um 16 Pfund alter guter Wiener Pfenninge.

---

[17] Gegenwärtig Rohregg in der Pfarre Kaindorf. Die alten Matriken führen bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts die Bezeichnung Radegg.

[18] Obertiefenbach.

[19] Weichselberg, Gemeinde Hartl in der Pfarre Kaindorf.

[20] Eine nicht mehr bestimmbare Gegend bei Geiseldorf.

[21] Frauhofen in der Pfarre Kaindorf.

8. Im Jahre 1367 verkaufte Elbl der Poymann von Burgau an Hartl aus dem Gehag einen Hof in dem Ninring[22] und heisst der Schreynerhof gen des Salcher Hof um 9 Pfund 60 Pfenninge.

9. Lorenz der Salcher von Teuffenbach und seine Hausfrau Kathrey verkauften im Jahre 1368 an Hartl eine Hofstatt zu Kaltenbrunn um 5 Pfund 60 Pfenninge. Als Zeuge ist unterfertigt Hensel der Haselberger.[23]

10. Dietrich und Konrad Perner und ihre Mutter Mathilde verglichen sich 1370 mit Hartmann in Betreff aller Güter ihres verstorbenen Vaters. Hartmann hatte nämlich Agnes Perner zur Frau, die um diese Zeit schon verstorben war. In diesem Vertrage wurden ihm zugesprochen: von erst in dem Nurnikh[24] fünf hof und hofstet und daselbig sechs metzen marchfueter, und was wir ghabt haben auf dem Rosenperg,[25] der is drey hof und ain hofstat, und drey Ember perkrecht, und ain hof der da gelegen ist cze Chuendorf . . .

11. Im Jahre 1370 verkaufte Agnes Englin von Hartberg an Hartl von Teuffenbach „ain gut, daz gelegen ist in der Nernikh,[26] daczu den zeiten Hermann der Agleser aufgesezzen ist, der ain phunt geltes ist, und ain akher genant im gevang,[27] der auch darczu gehört, und auch cze lehen ist von den Edeln unsern genedigen herren von Stadek . . umb aindlefthalb (10½) phunt phenning.

12. Ulrich der Salcher und seine Hausfrau Katharina verkauften 1375 an Hartl einen halben Hof am Wechselperge in der Chuendorfer Pfarre und einen Acker in den gevengen um 8 Pfund Pfenninge.

13. Im Jahre 1377 verlieh Heinrich von Rauhenstein als Gerhab der Kinder des seligen Hans Puchheim dem Hartl von Teuffenbach einige Lehen, die früher Konrad der Frueter auf Maierhofen besessen hatte.[28]

Von der Erwerbung der Herrschaft Maierhofen, welche nach Wurmbrand im Jahre 1377 sich vollzogen haben soll, wird in der Urkundensammlung keine Erwähnung gethan; doch scheint die erwähnte Zeitbestimmung richtig zu sein, da Hartmann von Teuffenbach in seinem Testamente von 1384 Maierhofen schon zu seinen Besitzungen zählt, während im Jahre 1375 noch Konrad der Frueter darauf vorkommt. Uebrigens weist auch die oben angezogene Belehnung Hartmanns mit

---

[22] Nierning, ein langgestreckter Graben, der den Pfarren Kaindorf, Ebersdorf und Waltersdorf angehört.

[23] Haselberg, Gemeinde Dienersdorf, Pfarre Kaindorf.

[24] Nierning.

[25] In der Pfarre Pischelsdorf.

[26] Nierning.

[27] Gfangen, Gemeinde Hartl, Pfarre Kaindorf.

[28] Brandl's Urkundenbuch der Teuffenbacher Nr. 142, S. 130.

den Puchheim'schen Lehen ganz unzweifelhaft auf das Jahr 1377 als der Zeit der Erwerbung Maierhofens hin.

Das Schloss selbst war ein Lehen der Herrn von Neuberg und wahrscheinlich in ältester Zeit, wie der Name andeutet, nur ein Oekonomiegebäude. Später, als Macht und Einfluss der Dynastengeschlechter nicht mehr nach dem Grundbesitze, sondern nach der Anzahl der wehrfähigen Vasallen geschätzt wurde, dürfte es als Lehensgut vergeben worden sein. Der erstbekannte Lehensmann, Dietrich von Maierhofen, erscheint darauf urkundlich im Jahre 1340.[29]

14. Im Jahre 1383 verkaufte Hermann der Gloyther und Dorothea seine Hausfrau „dem erbern man Hertlein von Teuffenpach einen hof gelegen ze Tewffenpach in dem dorff, da weiland Niclas der edelman aufgesezzen was mit aller czugehörung, und ain hofstatt gelegen in dem vörstlein, da Ullreich aufgesezzen ist in chuendorfer pharr, um 19 phunt alter guter Wienner phenning.

Ausser den genannten Gütern erwarb Hartmann auch noch solche zu Anger, Birkfeld, Feldbach, am Wechsel und Semmering, in Hohenwang und Langenwang, in Stallhofen, Andritz, Nitschau bei Gleistorf, in Albrechtsdorf an der Raab.

Ferner bei Friesach in Kärnten, und in Oesterreich: In Fischa, Weickersdorf, Zweresdorf, Prunn, Tuersdorf und Welemsdorf. Er erhielt durch Tausch mit dem Stifte Vorau das Dorf Lungwitz, im Jahre 1365 als Stubenberg'sches Lehen das Dorf Paldau, und 1371 kaufweise von Andreas im Grünen Ungersdorf. Auch besass er zu Fürstenfeld ein Haus ganz nahe der Kirche.

Die Brüder von Teuffenbach, Hartl, Diether und Rudolf, schlossen 1353 einen Theilungsvertrag, nach welchem die von ihren Vater ererbten Güter, die sie bisher gemeinsam genossen, in drei Theile abgetheilt wurden. Im Falle sie nicht mehr beisammen bleiben wollten, sollten die drei Theile verlost werden. Stirbt ein Bruder ohne Erben, so fällt sein Theil an die überlebenden Brüder zurück; würde aber ein Bruder gegen diesen Vertrag handeln, so sollte sein Theil zu Gunsten der beiden andern verfallen sein.[30]

Im Jahre 1368 trafen sie einen Vergleich wegen des von ihrem Vater nach Kaindorf gestifteten Jahrtags. In demselben wurde bestimmt dass stets der ältere Bruder das zum Jahrtag gewidmete Gut in der Pretus,[31] bestehend aus 6 Höfen und Hofstätten innehaben, und acht Tage nach dem Prehentage[32] zu Kaindorf den Jahrtag, bestehend aus

[29] Kumar, Gesch. der Fam. und Burg Herberstein, S. 65,
[30] Brandl Nr. 33, S. 23
[31] Pretis in der Pfarre Pöllau.
[32] Prehentag = Berchtatag am 6. Jänner.

12 Messen, halten lassen solle, wofür jedem Priester die gewöhnliche Gebühr[33] gereicht werde, auch soll er das Almosen geben „arm lewten fleisch, wein und pröt", soweit die Nutzung reicht.[34]

Hartmann von Teuffenbach muss in jeder Hinsicht ein ausgezeichneter Mann gewesen sein. Er vermehrte durch weise Sparsamkeit. durch günstige Käufe und Verträge sein Besitzthum, so dass er auch nach aussen zu grösserem Ansehen gelangte. Er besass das Vertrauen seines Lehensherrn, des Herrn von Stadeck, und nicht minder seines Landesfürsten, der ihn durch Uebertragung wichtiger Aemter auszeichnete.

Ueber der Sorge um das Zeitliche vergass aber Hartmann nicht auf das Ewige. Wir erkennen seinen frommen Sinn in den Stiftungen, die er bei Lebzeiten, und in seinem Testamente machte. Als Burggraf von Fürstenfeld war er ein grosser Wohlthäter des dortigen Augustiner Conventes, dem er nicht bloss seinen Arm zur Beschützung lieh, sondern auch vielfach pecuniäre Hilfe bot. Die Stiftung des ewigen Lichtes in der dortigen Klosterkirche ist sein Werk. Deshalb bezeigte sich auch der Convent dankbar, nahm ihn in die Confraternität des Ordens auf, und verpflichtete sich urkundlich, seiner täglich bei der Frühmesse zu gedenken derart, dass der celebrirende Priester, oder ein anderer nach dem Evangelium die Leute ermahne, sie sollen bitten „für Hertlein und seine Familie, für seine Vorvordern und Anverwandten, für seine Wohlthäter und alle gelawigen seln".[35]

Sein umfangreiches Testament vom 11. November 1384 bestimmt zuerst die Stiftung einer ewigen Messe entweder in Kaindorf oder in Waltersdorf, wofür er die Einkünfte von Niederlungwitz oder Ungersdorf, sammt dem Hofe im Reisach anweist; ferner eines ewigen Lichtes in Kaindorf auf „unser vrawen alltar mitten in die chirichn".

Sogleich nach seinem Tode sollen 500 Messen gefrümt, auch alle Jahre mit 4 Pfund ein Jahrtag mit Priestern und armen Leuten begangen werden.

Für sein Begräbniss (pivild) bestimmt er 18 Pfund Pfenninge, „da sol man mich mit pivilden und den siebenten und den dreiczigsten (Tag) mit begeen, und sol man nemen das pesst ros, das ich han, und mein gancz harnasch, und ain dekch darauf, das sol man mir nach der par reiten, und dasselbe ros und harnasch sol man herwider lösen von dem phaffen umb 4 Pfund phenning darumb, swer pharrer daselbig ist, das der mein sel und aller meiner vadern und nachchomen darumb

[33] Nach einer gleichzeitigen Herberstelner Stiftungsurkunde erhielt jeder Priester 12 Pfenninge.

[34] Brandl Nr. 86, S. 72.

[35] Brandl Nr. 81, S. 67.

ewigleich gedenken sol in der chirichn auf dem predigstuel . . . Ich schaff auch, das mein sün ped Leutold und Dietreich suln lassen machen in die chirichn auf unser vrawn Perg bei Pölau[36] ain löbleich glas, darin sol sten unser Vrawn chündung, und ir schidung.

Darnach schaff ich sechs phunt winner phenning gein Hofchirchen, das man das Gotzhaws damit pessern sol, oder das man damit etwas stifte czu dem Gotzhaws.[37]

Nachdem er noch seinen Dienern und dyren und Knechten 12 Pfund Pfenninge zur Vertheilung bestimmt, und seine armen Leute den beiden Erben empfohlen hatte, traf er die Verfügung, dass all sein Hab und Gut nach Abfertigung seiner Tochter Maczen (Mathilde) Hansen des Hæspekchen wirtin, mit 50 Pfund unter seine zwei Söhne vertheilt werde, doch so, dass sie die Güter gemeinsam innehaben möchten; wollten sie das aber nicht länger leiden, so sollten sie theilen, und bei einem etwaigen Verkaufe dem Bruder das Vorkaufsrecht lassen.[38]

Hartmann starb in der zweiten Hälfte des Jahres 1385. Seine Ruhestätte ist nicht bekannt; wahrscheinlich aber sind seine irdischen Ueberreste an der Seite seiner Gemalin Agnes in der Klosterkirche zu Fürstenfeld beigesetzt worden.

Leutold (7), der ältere Sohn Hartmanns, erwarb im Jahre 1389 von seinem Schwager Hermann Herolt zu Feldbach 20 Zinshöfe in der Angerer und Birkfelder Pfarre um 145 Pfund. Er starb um das Jahr 1400. Ueber seine Nachkommenschaft ist nichts Sicheres bekannt, doch dürfte Melchior sein Sohn gewesen sein.

Dietrich (8), der jüngere Sohn Hartl's war vermählt mit Anna von Eberstein, die in Kärnten und Krain reiche Besitzungen hatte. Wilhelm, Herzog von Oesterreich, verlieh ihm als Lehen im Jahre 1401 11½ Pfund Gülten im Markte Birkfeld, und gestattete ihm in einer neuen Urkunde vom Jahre 1403, dass im Falle des Abgangs männlicher Erben die Lehengüter auf seine Töchter übergehen sollten.[39]

Von Achaz dem Rossecker kaufte er Güter in Anger, bei Frondsberg, am Offeneck, zu Pösendorf um 180 Pfund.

Er starb im Jahre 1404 mit Hinterlassung minderjähriger Kinder, die unter die Vormundschaft ihres Vetters Melchior kamen.

[36] Im Jahre 1374 stiftete Dietmar von Fladnitz, Pfarrer zu Pöllau, einen ewigen Kaplan für die Kirche St. Maria am Pöllauberge mit Gütern, die er von Konrad von Purgau erkauft hatte. Die zweischiffige gothische Kirche musste unmittelbar vorher erbaut worden, oder vielmehr noch im Bau begriffen gewesen sein, da Hans von Stubenberg im Testamente vom Jahre 1376 „auf uns vrawnperch zu dem paw zechen phunt phenning" verschaffte.

[37] St. Stefan, Filialkirche zu Kaindorf.

[38] Brandl Nr. 159, S. 143.

[39] Ebendort Nr. 178 S. 160.

Anna, die Witwe Dietrichs, verehelichte sich zwei Jahre darauf, mit Günther von Herberstein. Diese Eheschliessung gab Veranlassung zu einem tragischen Ereignisse, das für seinen Urheber schlimm enden sollte.

Unter den Bewerbern um die Hand der reichen und jungen Witwe war auch Ernst von Lobming, der durch seinen Freund Günther von Herberstein seine Werbung bei der Witwe vorbringen liess. Einfach und schmucklos erzählt die Hauschronik von Herberstein den Vorgang mit folgenden Worten:

„Günther ward von einem Lobminger erbetten, in desselben Namen zu der witwen zu raiten, in der mainung, umb sie zu werben, als er dan das trewlichen tät, und mit den Reden der frawen guten lob sprach, auf solches die Fraw Ime zu antwurt gab: Ir gross lob, sofern dem also, werr er ein untrew man, das er einem anderen mer, dan Ime selbs guets gunte, war es aber nit also, möcht er wol ein grosser lugner sein. Da Günther merkte der Frawn willen, das derselb zu dem Lobminger nit stuend, schied mit böstem Fueg ab, tät dem Lobminger zu kund. Er hätte antwurt empfangen, das er Im dazumal nit geträste vil auszurichten, darumb soll er seiner sachen in ander weg acht haben.

Ueber etlich Zeit kumpt Günther wieder zu der Frawen, und sagt: Ich bin kein untrewer noch lugner, Ich hab dazumal als ein gepettner getan, jetzo aber kum ich für mich selbs, und erwarb dieselb Fraw, die haussten da zu Maierhofen ain zaitlang. Lobminger was (war) erzürnt, vermaint, Günther het nit trewlichen seinthalben gehandelt, und überfiel den zu Maierhofen fieng den Günther, nam Inen paiden viel Guets, also das hernach Lobminger derhalb in fal und straf der Fürsten komen, und in Verderben gefalen sein.“[40]

Ernst von Lobming hatte seine Gefangenen Günther und Anna, sowie dessen Vetter, den jungen Georg von Herberstein, auf die Burg Eppenstein geschleppt, wo er sie einige Monate in unwürdiger Gefangenschaft, von einander getrennt, schmachten liess.

Inzwischen waren die Freunde Günthers nicht unthätig geblieben, und als man endlich ihren Aufenthalt entdeckt, und Herzog Ernst der Eiserne Miene machte, den Gewaltstreich untersuchen zu lassen, da unterhandelte der Lobminger selbst mit Günther, söhnte sich mit den Gefangenen aus, und entliess sie, nachdem sie ihm Urfehde geschworen hatten. Alles dieses ereignete sich im Laufe des Jahres 1406. Herzog Ernst hielt strenges Gericht. Ernst von Lobming wurde in die Acht gethan, der Thurm zu Eppenstein niedergerissen, und sein Name aus

[40] Kumar, Gesch. der Burg und Fam. Herberstein, S. 79.

der Adelsliste gestrichen. Ueberdies musste er den angerichteten Schaden durch Hingabe des auf 4000 Goldgulden bewerteten Gutes Neuhäusl ersetzen.[41]

Die Kinder Dietrichs waren Hartmann, Agnes, Ursula, Susanna. Der Vater hatte viele Gläubiger hinterlassen, darunter den Juden Schallam in Graz, die alle von Günther bezahlt sein wollten. Deshalb erwirkte letzterer einen gerichtlichen Ausspruch, nach welchem die Erben Dietrichs die damals grosse Schuldenlast von 700 Pfund übernehmen mussten.

Hartmann hatte wohl eine reiche Mutter, aber diese bedachte nur ihren Mann, dem sie nicht blos alles von ihrem Vater ererbte Vermögen, sondern sogar das ihr von Dietrich entgegengesetzte Heiratsgut schenkte, so dass die Kinder Dietrichs von Seite ihrer Mutter völlig enterbt erschienen.

Günther machte dieses Unrecht einigermassen gut, indem er in seinem Testamente dem Hartmann von Teuffenbach 400 Pfund schenkte, welche dieser ihm schuldete.[42] Günther starb im Jahre 1421, nachdem ihm sein Weib, die sich zu Wolfsberg in Kärnten eine Ruhestätte gestiftet hatte, im Tode vorausgegangen war.

Günther hinterliess zwei minderjährige Töchter, von denen später Dorothea den Ritter Georg von Rabenstein, und Elisabeth den Moriz Weltzer, Landeshauptmann in Steiermark ehelichte. Er bestimmte ihnen zum Erbe nur die Güter im Ennsthale, zu Wolfsberg und Eberstein während er die Besitzung Mährenfels an seinen Vetter Andreas, und seinen Antheil an der Burg Herberstein an Georg von Herberstein abtrat, für letzteren mit der Verpflichtung, die Familiengrabstiftung in St. Johann zu verdoppeln. Auch seine Töchter handelten im Sinne des Vaters, indem sie einen Theil ihrer Güter an Georg von Herberstein cedirten.

In diesem traditionellen Streben, durch Vermehrung der Güter die Macht und den Einfluss des eigenen Hauses zu erhöhen, und dasselbe in seinen einzelnen Gliedern vor Armut zu schützen, dürfte die Erklärung zu suchen sein, warum Günther von Herberstein sein Weib Anna zur Abtretung ihrer Güter an seine Familie, deren Mitglied sie durch ihre Verehelichung geworden war, gegen alle Billigkeit drängte. Wir müssen dies annehmen, wenn wir nicht ihre Handlungsweise als unnatürlich bezeichen wollen.

Hartmann (12), vermählt mit Elisabeth Steinwaldin von Fadnitz (jetzt Thanhausen), starb im Jahre 1430 in der Blüthe des Mannesalters

---

[41] Ebendort, S. 83.

[42] „Auch schaff ich meinem Stewffsone hartl von Towffenpach der 400 Pfund ledig, darumb ich und er Prieff haben, ausgenommen die nütz, die davon jærlich gevallen solen, als sich das mit Raittung wol finden wirdt."

mit Hinterlassung eines minderjährigen Sohnes Konrad, der unter die Vormundschaft Rudolfs, Sohnes des Melchior von Teuffenbach kam, und 1449 ohne Nachkommenschaft starb.

Agnes, die Tochter Dietrichs, vermählte sich mit Erhart dem Vonstorfer, Ursula mit Georg Steinwald von Fladnitz, und Susanna. die eine Morgengabe von 300 Pfund mitbrachte, mit Erasmus Pfuntan Durch die letzte Verbindung, sowie durch die Ehe Hartmanns kamen später die Güter der Pfuntan und Steinwald an die Teuffenbacher.

Nach dem Tode Dietrichs war Melchior von Teuffenbach (11) ältestes Familienglied, Lehensträger und Vormund der minderjährigen Kinder seines Vetters.

Im Jahre 1410 verlieh ihm Ulrich von Montfort[43] einen halben Hof im Gehage, welcher jährlich 10 Schillinge Gelddienst brachte. Im nämlichen Jahre bestätigte er ihm auch die Stadeck'schen Lehen: ze Teuffenpach und umb Teuffenpach und in Chundorfer pharr czwainzig phunt gelts und etwanil höltzer und wismad daselbs. Item ze Teuffenpach ain hof am ort vierczig phenning gelts, und die ober aw vor den chrautgärten. Item ain hof ze Radekk, sechs schilling und zehn phenning gelts."[44]

Ferner waren Montforter Lehen:

Bei Langenwang, in der Masnik und in der Krieglacher Pfarre 24 Pfund Geldes; in der Gegend bei Andritz 20 Pfund, im Geschaid, bei Miesenbach und Rabendorf 11 Pfund. In der Grafendorfer Pfarre 10 Schilling, zu Löffelbach 2½ Pfund und einige Höfe in der Vorauer Pfarre.

Im Jahre 1422 kam zwischen Melchior und seinem ehemaligen Mündel Hartmann ein Gütertausch zustande, in welchem Hartl das Stammgut in dem Gehage gegen andere Güter an seinen Vetter abtrat.[45]

Melchior war 1420 Pfleger in Frondsberg. Sein Todesjahr ist nicht bekannt, doch fällt es in die Jahre 1426—1430. Erscheint er 1426 noch in einer Urkunde, so musste er 1430 bereits gestorben sein, weil er sonst nach dem Tode seines Vetters Hartmann die Vormundschaft über dessen Sohn Konrad hätte übernehmen müssen.

Seine Söhne waren: Rudolf, Balthasar und Leutold, die Tochter Ursula hatte den Heinrich von Puesenthal geehelicht.

Rudolf, Vormund seines Vetters Konrad, erhielt 1448 durch Hans von Neitberg die Bestätigung der Neuberger Lehen, als da sind: „Das halbe Haus Maierhofen,[46] Item sechs höf in Marchpach,[47] item

[43] Um das Jahr 1400 kamen durch Verehelichung Ulrichs von Montfort mit der letzten Stadeckerin Judith die Stadeck'schen Güter an die Grafen Montfort.

[44] Brandl, Urk.-Buch Nr. 202, S. 179.

[45] Brandl Nr. 236, S. 196.

[46] Bei den vielfachen Gütertheilungen geschah es wohl öfter, dass selbst Häuser

ain hof uud ain hofstat zu Chundorf, item ain paumgarten, item in der Nyrnyng ain hof[47], ein Hof im Greimschlag, das Dorf Speilbrunn, zu Sebersdorf 2 Höfe und 2½ Huben, zu Limbach 40 Pfenninge, zu Rohrbach 4 Höfe und 6 Hofstätten, zu Geiseldorf 2 Huben, in der Nierning einen Hof, zu Ebersdorf eine Hofstatt; zu Sephentall 13 Eimer und 3 Viertl Wein Bergrecht, und 60 Wecht Marchfutter.[48]

Im Jahre 1441 schlossen die drei Brüder Rudolf, Balthasar und Leutold einen Erbvertrag mit ihrem Vetter Konrad, in welchem sie sich gegenseitig im Falle ihres kinderlosen Ablebens als Erben ihrer Güter einsetzten. Konrad (16), welcher im Jahre 1443 vom Erzbischof von Salzburg Friedrich IV. von Emmerberg den ⅔-Zehent zu Paldau als Lehen erhalten hatte, starb bereits 1449, wahrscheinlich unverehlicht, worauf ein Theilungsvergleich der genannten drei Brüder erfolgte, in welchem sie den übrigen Gliedern der Familie, die ebenfalls auf die Erbschaft Anspruch erhoben, aus gutem Willen 1200 Pfund abtraten.[49] Wir schliessen daraus, dass die Hinterlassenschaft Konrads nach dem damaligen Geldwerthe eine ziemlich bedeutende gewesen sein musste.

Rudolf starb um das Jahr 1460, wahrscheinlich ohne Leibeserben.

Balthasar (15) von Teuffenbach, nach dem Tode seines Bruders Familienhaupt und Lehensträger, war vermählt mit Margaretha, Tochter des Ehrenreich von Königsberg; dieselbe erhielt 300 Pfund Mitgift, welcher er 500 Pfund entgegensetzte, und auf die Aemter Birkfeld, Anger und Masnig sicherstellte, Birkfeld mit 52 Unterthanen und 47 Pfund 3 Schilling Gelddienst, Anger mit 32 Grundholden und 23 Pfund 4 Schilling 11, sowie 28 Wecht Marchfutter, das Wecht zu 12 Pfenning berechnet, und Masnig mit 4 Unterthanen, einem Gelddienste von 9 Pfund 4 Schilling 6 Pfenning und an Naturalien 54 Zechling Haar à 2 Pfenning und 11 Käs à 2 Pfenning.

Balthasar machte 1458 eine bedeutende Erbschaft. In diesem Jahre war Georg Steinwald von Fladnitz ohne männliche Erben gestorben. Seine Tochter Elisabeth war mit Hartmann von Teuffenbach vermählt, aus welcher Ehe ein einziger Sohn, der bereits genannte Konrad, entspross. Da sowohl Hartmann, wie sein Sohn Konrad noch vor Georg Steinwald gestorben war, so übertrug Elisabeth, als die eigentliche Erbin das Gut Oberfladnitz an Balthasar von Teuffenbach, dessen Enkel Hans (19) im Jahre 1581 das Schloss neu erbaute,

---

mehrere Besitzer hatten. So mag auch hier Hans von Neuberg nur über die Hälfte des Schlosses Maierhofen die Lehenschaft besessen haben, während jene über die andere Hälfte einem Bruder oder Gliede desselben Hauses zugestanden sein mochte.

[47] Marbach, Gemeinde Kopfing, Pfarre Kaindorf.

[48] Brandl, Urk.-Buch Nr. 300. S. 238.

[49] Ebendort. Nr. 280. S. 224.

welches dann, da er ohne männliche Nachkommenschaft starb, an seinen Schwiegersohn Konrad Freiherrn von Thanhausen überging.

Balthasar wurde im Jahre 1463 zum Pfleger des Schlosses Fürstenfeld gegen eine jährliche Abgabe von 150 Pfund ernannt. Sowohl er, wie sein Bruder Rudolf und beider Vetter Konrad nahmen am Heeresaufgebote gegen die Ungarn 1446 persönlichen Antheil.

Im Jahre 1461 erhielt Balthasar einen päpstlichen Indulgenzbrief, giltig auf fünf Jahre, nach welchem er sich nach freiem Gefallen einen Beichtvater auswählen konnte, der durch diese Wahl eo ipso die Vollmacht erhielt, ihn von den päpstlichen Reservatfällen loszusprechen. Balthasar starb um das Jahr 1500 in hohem Alter, nachdem er sammt seiner Familie kurz vorher vom Prior des Prämonstratenser Stiftes in Graz in die Confraternität des Klosters war aufgenommen worden.

Bernhard (17) von Teuffenbach, dessen Sohn, war Mitglied des Landes-Ausschusses, der nach dem Tode Kaisers Max I. bis zum Regierungsantritte Karl's V. und seines Bruders Ferdinand die öffentlichen Geschäfte zu führen hatte. Auch er vermehrte die Besitzungen seines Hauses theils durch Kauf, theils durch Erbschaft.

Christof Pfuntan, Enkel der Susanna von Teuffenbach (14) war 1509 kinderlos gestorben, und hatte seinen Vetter Bernhard von Teuffenbach zum Erben eingesetzt.[50]

Nachdem das Testament im darauffolgenden Jahre die kaiserliche Bestättigung erhalten, trat Bernhard in den rechtlichen Besitz der Erbschaft.

Im Jahre 1523 kaufte er die vormals Stadeck'schen Dörfer Lindegg, Lomet und Kötting-Steinbach[51] sammt dem damit verbundenen Landgerichte.[52]

1530 erhielt er durch Kauf vom prachtliebenden und allzeit geldbedürftigen Erzbischof Matthäus Lang den $^2/_3$ Wein- und Getreidezehent in Wagenbach, Geiseldorf, Maierhofen, den ganzen Zehent zu Oberlimbach, Waltersdorf, Leitersdorf, Schwarzmannshofen, Steinbach, und Blumau.[53]

Die religiöse Neuerung des 16. Jahrhunderts liess Bernhard nicht unberührt. Gleich den meisten seiner Standesgenossen wurde auch er ein Anhänger des Wittenberger Mönches, obwohl man aus mehreren Indulgenzbriefen, die er erhielt, und aus der von Cardinal Leonhard 1513 erwirkten Erlaubnis, in der Kapelle zu Maierhofen an den grossen

[50] Brandl, Nr. 340, S. 264.

[51] Klein-Steinbach. Kötting Steinbach heisst es in den ältesten Matriken.

[52] Anmerkung zu den Dorfrechten in Lindegg etc. im Kaufrechts- und Inventarienprotokolle der Herrschaft Obermaierhofen von 1629—1642. Im Schlossarchiv zu Neudau.

[53] Brandl Nr. 358, S. 278.

Festtagen das Venerabile aussetzen lassen zu dürfen, auf seine Anhänglichkeit an die alte Kirche hätte schliessen, und die Erwartung hegen können, dass die kirchliche Revolution ihn nicht in ihre Kreise ziehen würde. Das Jahr 1528 fand ihn schon der neuen Lehre ergeben.

Der Pfarrer von Kaindorf, Wolfgang Gmeiner, beschwerte sich vor der im Jahre 1528 in Hartberg amtirenden Visitations-Commission, dass Herr Bernhard von Teuffenbach weder den von seinen Vorfahren gestifteten Kaplan in Kaindorf erhalte, noch die Jahrtagsstiftung seines Vaters persolviren lasse. Auch sollten an diesem Jahrtage den armen Leuten Fleisch, ein Fass Wein, so jemand tragen könne, und Semmelwecken gegeben werden, doch das alles sammt dem Kaplan gelte denen von Teuffenbach nimmer.

Auf die Klage, dass er seinen Holden verbiete, den Priestern die schuldigen Leistungen zu geben und zu opfern, dass er selbst an verbotenen Zeiten Fleisch esse mit seinen Kindern und Dienern, wurde er nach Hartberg vor die Commission citirt, erschien aber nicht.[84]

Er starb um das Jahr 1539.

Bernhard hatte vier Söhne: Andreas, Balthasar, Hans und Servatius.

Andreas (18) war kaiserlicher Rath und Landesverweser in Steiermark, und schloss sich im Türkenkriege des Jahres 1543 mit seinem Bruder Balthasar jenen Rittern an, die sich zum Aufgebote auf den Sammelplatz nach Fürstenfeld begaben.

Balthasar scheint katholisch geblieben zu sein, da er jener Commission angehörte, die über Auftrag Kaiser's Ferdinand I. im Jahre 1545 Kirchen, Klöster und Pfarrhöfe in Betreff der Rechtgläubigkeit und der eingerissenen Missbräuche zu visitiren hatte.

Servatius (20) vermält mit Katharina von Herberstein, war Mitglied vieler Commissionen im Frieden wie im Kriege. Im Jahre 1546 wurde ihm die Mitleitung des Aufgebotes übertragen, 1551 sass er im Kriegsrathe der Grenzvertheidigung. Er sowohl wie sein Bruder Hans waren in jenen schweren Zeiten dem Kaiser mit bedeutenden Darlehen zu Hilfe gekommen. Servatius besass, wie aus einer Bemerkung des Urbars der Pfarre Ebersdorf vom Jahre 1587 erhellt, das Gut Obermaierhofen mit den dazu gehörigen Aemtern. Nach seinem Tode, der in die Zeit von 1590—1600 fällt, verwaltete dessen Witwe Katharina von Herberstein das Gut für ihren minderjährigen Sohn Georg Hartmann (23), bis derselbe nach erreichter Volljährigkeit selbstständig in den Besitz trat. Sein Name kommt nur einmal in einer ganz nebensächlichen Notiz eines der späteren Inventursprotokolle

[84] Visitationsbuch vom Jahre 1528. in der Registratur des Sekkauer Ordinariates.

vor. Er war der letzte Inhaber der Herrschaft Maierhofen aus dem Geschlechte der Teuffenbacher, ob er frühzeitig gestorben ist, oder das Gut verkauft hat, wissen wir nicht; im Jahre 1620 bezeichnen die Kaufrechtsprotokolle bereits Ludwig von Königsberg als Besitzer und Grundherrn auf Obermaierhofen.

Andreas hinterliess zwei Söhne, Christof und Gabriel. Unter, Christof (21) erreichte dieses Geschlecht seinen höchsten Glanz[55]. Nach dem Beispiele der meisten Adeligen jener Zeit widmete er sich dem Kriegsdienste im kaiserlichen Heere, und erreichte, nachdem er in Kämpfen gegen die Türken sich ruhmvoll hervorgethan, den Rang eines Hofkriegsrathes. Im Jahre 1570 ernannte ihn Maximilian II. zum Ober-Commandanten des Sathmarer Comitates. Aber auch der diplomatischen Sendungen, mit welchen ihn der Kaiser betraute, entledigte er sich zur vollen Zufriedenheit seines kaiserlichen Herrn. Wenn dieselben nicht immer vom gewünschten Erfolge begleitet waren, so lag die Schuld weniger an ihm, als an den widrigen Verhältnissen.

1568 wurde er Mitglied jener Gesandtschaft, welche nach Solimanns Tode einen achtjährigen Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und der Pforte abschloss.

Als im Jahre 1586 der jährliche Tribut an die Türken bezahlt werden sollte, und Kaiser Rudolf, wie gewöhnlich kein Geld hatte, schickte er Christof an den Kurfürsten von Sachsen, um bei diesem ein Anlehen von 100.000 Thaler auf drei Jahre aufzubringen. Doch dieser entzog sich durch schleunige Abreise der Ehre, Gläubiger des deutschen Kaisers zu werden.

1587 warb Christof im kaiserlichen Auftrage für Erzherzog Maximilium um die polnische Königskrone.

Als im bevorstehenden Türkenkriege der Kaiser die Moldau und Wallachei auf seine Seite ziehen wollte, sandte er Christof dahin ab mit der ehrenden Bemerkung in dem diesbezüglichen Decrete, dass er für diese Mission keine geeignetere Persönlichkeit kenne.

In den Kriegsjahren 1593 — 1596 zeichnete er sich aus durch die Einnahme der Festungen Fülen, Kekkö und Hollokö, sowie durch den blutigen Sieg in der Ebene Keresztes.

Schon im Jahre 1567 hatte ihn der Kaiser sammt seinem ganzen Hause in den Freiherrnstand erhoben.

Um das Jahr 1586 wurde Christof und sein Bruder Gabriel in einem Processe mit dem Stadtpfarrer von Hartberg Johann Türk sachfällig, und zur Herausgabe von zwei der Stadtpfarre widerrechtlich

[55] Ueber Christoph und Rudolf von Teuffenbach, vgl. E. Hönisch, „Christoph und Rudolph Freiherrn von Teuffenbach zu Mayerhofen, k. k. Generalfeldmarschälle". In der „Grazer Zeitung" 1883, Nr. 149—160. Anm. der Redaction.

entzogenen Weingärten, sowie zur Zahlung von 100 fl. Gerichtskosten verurtheilt.[56]

Christof war viermal verehlicht: mit Maria von Harrach, Susana von Schärfenberg, Justina, Freiin von Breuner und Euphrosina Dorzi, Witwe Jörg's Humaney von Ober-Ungarn. Er schloss sein thatenreiches Leben im Monate October 1598 zu Prag.

Gabriel (22), der Bruder des vorigen, schrieb sich Freiherr zu Teuffenbach und Radegg.[57] In den Akten des oben erwähnten Processes geschieht wirklich eines Gutes in Radegg Erwähnung, da in dasselbe der aus den annectirten Kirchenweingärten gelesene Weinmost geführt wurde. Wo dieses Gut stand, kann nicht mehr eruirt werden.

Gabriel von Teuffenbach suchte auch die Vogtei über die Pfarre Kaindorf an sich zu reissen, jedenfalls in der unlöblichen Absicht, dort einen lutherischen Prädicanten einzudrängen, wie es kurz vorher Herr von Rottal in Ebersdorf gemacht hatte.

Es kam zum Processe, und schliesslich 1598 zum Vergleiche, in welchem das Patronat und die Vogtei dem Stadtpfarrer von Hartberg blieb. In den Akten der Stadtpfarre heisst es: Ob zwar anno 1598 die Vogtei und Lehenschaft über Kaindorf Herr Gabriel von Teuffenbach prætendiren wollen, wider welchen aber Herr Laurentius Sunabenter, damalen Pfarrer zu Hartberg, solche jura behauptet.[58] Auf welche Gründe Gabriel sein Ansinnen stützte, ist nicht bekannt, da die bezüglichen Akten verloren gegangen sind.

Gabriel ist der Erbauer des Schlosses Untermaierhofen (1581), von welchem gegenwärtig nur mehr die Maiergebäude stehen. Ober dem Einfahrtsthore prangt noch jetzt, obwohl dieses Gut seine Besitzer mehrmals gewechselt, das Teuffenbach'sche Wappen mit der Jahreszahl 1590. Dieses Gut war mit 52 Pfund in der Landschaft beansagt, das Schloss zählte 18 Zimmer und Kammern und hatte einen Grundcomplex von 267 Joch 911 □ Klafter.[59]

Christof hinterlies drei Söhne: Rudolf, Friedrich und Sigmund.

Rudolf trat in Betreff seiner öffentlichen Thätigkeit ganz in die Fussstapfen seines Vaters; er bekleidete die höchsten militärischen Würden, und erlangte durch die Verleihung des goldenen Vliesses eine Auszeichnung, die gewöhnlich nur den verdientesten Persönlichkeiten zutheil zu werden pflegt. Im Jahre 1582 zu Graz geboren, wurde er

---

[56] Im Archiv der Stadtpfarre Hartberg.

[57] Identisch mit Rohregg, Gem. Hartl, Pfarre Kaindorf.

[58] Conscripta Parochiæ Hartbergensis chartacea monumenta.

[59] Nach einer im Schlossarchive zu Neudau gefundenen Beschreibung des Gutes Untermaierhofen.

schon 1613 Commandant von Neuhäusl, und ein Jahr darauf kaiserlicher Hofkriegsrath.

Bemerkenswerth ist, dass Rudolf auf dem Gipfel irdischer Ehre angelangt, wieder zu der von seinen Verfahren verlassenen Kirche zurückkehrte. Wann dies geschah, ist nicht bekannt, doch war er schon 1623 Katholik, wie wir einem Indulgenzbriefe Gregor XV. entnehmen, der ihm erlaubte, in seinem Hause die Messe zu hören. Kaiser Ferdinand rief bei der Nachricht von der Conversion Rudolfs freudig aus, die Bekehrung Rudolfs sei ihm lieber, als eine gewonnene Schlacht, ein wahrhaft kaiserliches Wort, das uns zeigt, nicht nur wie Ferdinand, durch und durch Katholik gewesen, sondern auch in welcher Hochschätzung Rudolf bei seinem Fürsten gestanden.

Dass auch die kirchliche Behörde das vollste Vertrauen in die Reinheit seiner Absichten, die ihn bei seiner Conversion geleitet, gesetzt habe, beweist uns ein Indulgenzbrief des päpstlichen Nuntius vom Jahre 1628, der ihm gestattete, häretische Bücher behufs ihrer Widerlegung zu lesen und zu behalten.

Obwohl Rudolf zweimal verehlicht war, zuerst mit Katharina di Ratky, und zum zweitenmale mit der Witwe Marie von Sternberg, so blieb ihm doch die Freude einer Nachkommenschaft versagt. Sein Vater Christof hatte durch Ankauf der Herrschaft Dürnholz die Landmannschaft in Mähren erworben. Rudolf besass als Erbe seines Bruders Sigmund die mährischen Güter Eichhorn und Ričan. Er starb als der letzte seines Geschlechtes am 4. März 1658.

Durch seine Stieftochter, welche den Grafen Collalto ehelichte, sind die Teuffenbacher Familienurkunden auf das Schloss Pirnitz gekommen, wo sie sich noch gegenwärtig befinden, und von Brandl geordnet und veröffentlicht wurden.

Friedrich, der Bruder des vorigen, war Kammerherr und Obrister des Kaisers Mathias.

Im Jahre 1615 wollte er in der Kirche zu Kaindorf ein Epitaphium für seine daselbst begrabenen Vorfahren errichten. Der Stadtpfarrer Elias Heinrich aber legte als Vogt- und Lehensherr gegen dieses Ansinnen Verwahrung ein mit der Begründung, dass Friedrich Protestant sei, und als solcher kein Recht habe, ein Grabmal in einer katholischen Kirche zu errichten. Friedrich recurrirte an das General-Vicariat in Graz, welches vom Stadtpfarrer einen Bericht abverlangte. In diesem giebt er seine Gründe an, wie folgt: „In dieser Filialkirche[60] ist denen

[60] Die Stadtpfarrer von Hartberg liebten es, ihre abhängigen Pfarrkirchen Kaindorf und Grafendorf zu Filialkirchen zu degradiren. Richtig wäre die Bezeichnung Vicariatskirche, da Kaindorf schon im 13. Jahrhundert als Vicariat mit pfarrlichen Rechten von der Stadtpfarre Hartberg abgetrennt wurde.

von Teuffenbach vor Zeiten darum, weil sie gut katholisch gewesen, die Begräbniss vergünstigt worden, nachmals aber, als sie die römische Kirche verlassen, haben sie solche Gnade verloren. Herr von Teuffenbach sei auch Vorhabens, einen grossen machinam in der Kirche aufzurichten, was sich nicht reimen, und schicken will, daher solche Veränderung und Mauerbrechnung nicht zu passiren. Würde denen von Teuffenbach solche Bewilligung widerfahren, so möchten sie auch künftige Zeiten mit solcher Structura sich das jus Patronatus anmassen.[61]

Der weitere Vorgang ist unbekannt, schliesslich aber setzte Friedrich seine Absicht durch, und liess in der Kirche ein sehr bescheidenes Grabmal errichten.

Nachdem ein Neubau der Kirche nothwendig, und das Geschlecht der Teuffenbacher erloschen war, fand das Denkmal im Jahre 1715 seine Stelle an der Aussenseite des Thurmes, wo es sich noch heute, ziemlich wohlerhalten, befindet.

Friedrich von Teuffenbach fand ein tragisches Ende. Obwohl im Besitze der Gnade seines Monarchen, schlug er sich doch im Beginne des 30jährigen Krieges zu den Feinden des Hauses Habsburg, und nahm eine Oberstenstelle im rebellischen Ungarheere an, welches unter seiner Anführung den kaiserlichen General Dampierre bei Dürnholz schlug. Nach der für die kaiserlichen Waffen günstigen Schlacht am weissen Berge entfloh Friedrich in die Schweiz. Als er einst unvorsichtiger Weise österreichischen Boden betrat, wurde er von den Kaiserlichen gefangen, nach Innsbruck gebracht, und dort auf Befehl des Erzherzogs Leopold am 17. Juni 1621 enthauptet. Er stand erst im 36. Lebensjahre, und starb ohne Nachkommenschaft.

Sigmund, der dritte Sohn Christofs, war ebenfalls in die antidynastische Bewegung verwickelt, und wenn er auch nicht mit den Waffen in der Hand in den Reihen der Feinde kämpfte, so suchte er doch durch seine politische Wirksamkeit die Sache der Rebellen zu befördern. Auch er wurde des Lebens und seiner Güter verlustig erklärt, aber auf die Fürsprache seines Schwiegervaters, des edlen Karl von Zerotin begnadigt. Nachdem er sich vom öffentlichen Leben zurückgezogen, starb er kinderlos im Jahre 1637.

Das ist die Geschichte des Hauses Teuffenbach, soweit sie sich aus den vorhandenen Urkunden, und den zu Gebote gestandenen Quellen zusammstellen liess. Aus kleinem, bescheidenen Anfange entwickelte es sich im Laufe der Zeiten zum kräftigem Stamme, dem viel edle Männer und Frauen entsprossen, welche nicht bloss im engen Kreise der Heimat Gutes wirkten, sondern auch dem weiteren Vaterlande mit Rath und That zur Seite standen.

[61] In der Pfarrchronik von Hartberg.

Wenn auch der Abfall vom alten Glauben einen dunklen Schatten in die Geschichte dieser Familie hineinwirft, wenn auch die zwei letzten Sprossen von der angestammten Fürstentreue abwichen, so versöhnt uns doch wieder der edle Charakter Rudolfs, des letzten und vielleicht auch besten aller Teuffenbacher, der dem Vaterlande bis zu seinem Lebensabende in treuer Liebe diente, und durch seine Conversion, die aus innerster Ueberzeugung entsprungen war, und durch die Verirrung seiner Brüder nur beschleunigt wurde, sich seinen edlen Vorfahren, denen das Uebersinnliche kein leerer Wahn war, würdig an die Seite setzte. Wir stehen leider vor einem entlaubten, morschen und in sich selbst zusammengestürzten Baume, dessen Aeste erstorben, dessen Zweige nicht mehr Blätter und Blüthen treiben.

Das Schicksal der Teuffenbacher theilte in gewissem Sinne auch deren Stammburg. Nachdem sie schon lange vorher öde gewesen, ging sie anfangs des 17. Jahrhunderts an Ludwig von Königsberg über, der sie im Jahre 1620 an Rudolf Freiherrn von Paar verkaufte „sammt den Unterthanen, Leuten, Gülten, Ständen, Zinsen, Gerechtigkeiten, Obrigkeiten, Herrlichkeiten, Freiheiten, Wäldern, Gjaiden, dem dabei liegenden Garten, dem grossen Weingarten am Vockenberg mit dessen gemauerten Stock, Keller, Presse und Presshaus".[62]

Auch die Freiherrn von Paar scheinen sich der liegenden Gründe durch Verkauf bald entledigt zu haben, und so kamen die Ruinen des altehrwürdigen Teuffenbach in Privathände, die des materiellen Gewinnes halber einen Stein um den andern abhoben, bis nichts mehr übrig blieb. Noch ruht auf der Südostseite des Plateaus eine Mauer in der Erde, die nach Aussage des jetzigen Besitzers wohl zwei Meter stark sein mag. Der Schlossbrunnen, wahrscheinlich eine Cisterne, wurde erst in der neuesten Zeit verschüttet.

Gleichzeitig mit Teuffenbach ging auch die Herrschaft Obermaierhofen ca. 1620 an Ludwig von Königsberg über: doch begegnen wir schon 1629 als Besitzer dem Freiherrn Hans von Pfeilberg. 1650 dem Freiherrn Johann Ernst von Purgstall und in weiterer Folge den Kollonitsch, Koloredo, Herberstein, und seit 1781 bis auf den heutigen Tag den Grafen Kottulinsky.

---

[62] Pfarrchronik von Hartberg.

Beiträge zur Geschichte der Volksschule in der Nordoststeiermark.

Von **Alfred Ostermayer**, Oberlehrer.

Ueber die Gründung von Volksschulen im politischen Bezirke Hartberg wurde schon im XXXIII. und XXXIX. Hefte dieser Mittheilungen gesprochen. Diese Berichte sind noch durch folgende Nachrichten zu ergänzen.

Die Volksschule in Auffen wurde im Jahre 1796 von einem gewissen Johann Peinsipp freiwillig in seinem Hause Nr. 20 gegründet, mit einer anfänglichen Zahl von 30—40 Schülern. Unterrichtsgegenstände waren Lesen, Schreiben und Rechnen; den Religionsunterricht ertheilte — wie noch jetzt — der jeweilige Pfarrer von Gross-Steinbach (schon im Bezirke Fürstenfeld, während Auffen noch im Bezirke Hartberg liegt). Der Schulbesuch war ein freiwilliger; auch war der Schulsprengel noch nicht bestimmt abgegrenzt. Ueber das erste Einkommen des Lehrers ist nichts bekannt. — Johann Peinsipp starb 1836 im Alter von 78 Jahren; ihm folgte als Lehrer Johann Krowat. Da nun in Auffen kein Lehrzimmer zu haben war, wurde die Schule in das nahe gelegene Dorf Grosshart verlegt. Hier wirkte Lehrer Krowat bis 1842, in welchem Jahre er starb. Dieser Lehrer, den die Gemeinde Grosshart, zu welcher auch das Dorf Auffen gehörte, und noch gehört, aufgenommen hatte, erhielt an Schulgeld von jedem Schüler 1 fl. C. M.; dazu kam noch freie Wohnung, Beheizung und eine kleine Naturaliensammlung im Werthe von etwa 20 fl. — Die Bewohner in der Umgebung der Auffenkapelle wollten aber die Schule wieder in Auffen haben, und mehrere Personen von Hartl schlossen sich ihnen an. Im Jahre 1842 wurde also der erste Bau eines Schulhauses beschlossen, jedoch wegen Streitigkeiten bezüglich des Kostenbeitrages nicht ausgeführt; das schon auf dem Bauplatz (wo das jetzige Schulhaus in Auffen steht) geführte Holz wurde sogar wieder verkauft. 1842—1845 war keine Schule in Auffen. Im Jahre 1845 kam als geprüfter Lehrer Michael Wagner dahin. Er kaufte daselbst das Haus Nr. 50 und errichtete in demselben die Schule; hier wirkte er bis zu seinem Tode 1851. Die nachfolgenden Lehrer unterrichteten im gleichen Hause und hatten als Unterrichtshonorar an Schulgeld für jeden Schüler 1 fl. Oe. W., ferner die freie Wohnung und Beheizung und eine kleine Sammlung. Wie sich die Gemeinde mit den Erben des Lehrers Wagner bezüglich der Benützung des denselben gehörigen Hauses,

in welchem die Schule war, abgefunden habe, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Im Jahre 1878 endlich wurde ein neues Schulhaus gebaut.

In Kaindorf bei Hartberg (siehe XXXIII. Heft der „Mitth.", S. 215) errichtete der dortige Pfarrer im Frühjahre 1787 eine „ordentliche Näh- und Spinnschule" für die Schulmädchen seiner Pfarre, also eine Schule für weibliche Handarbeiten. Zu diesem Zwecke richtete er ein geräumiges Zimmer im Pfarrhofe ein und stellte seine Schwester als Arbeitslehrerin an.[1] Es dürfte dies wohl ein sehr vereinzelter Fall sein, dass im vorigen Jahrhundert eine derartige Schule gegründet wurde.

Die Volksschule des Marktes Pöllau scheint ein ziemlich hohes Alter zu haben. Denn schon 1377 wird von einem Schulmeister Erwähnung gethan. Am 1. Mai 1377 errichtete nämlich der Pöllauer Pfarrer Dietmar eine Stiftung, der zufolge der Schulmeister und die Schüler dem Kaplan „singen und messsprechen" helfen mussten.[2]

In der Gemeinde Flattendorf bei Hartberg, welche ehemals zu Mitterdombach gehörte, wurde um 1876 eine eigene Volksschule gegründet, und zwar bei der Häusergruppe St. Anna am südlichen Abhange des Massenberges; diese Schule hiess auch ursprünglich „St. Anna." 1880 aber wurde in unmittelbarer Nähe des Dorfes Flattendorf ein neues Schulhaus gebaut und 1881 bezogen. Die Schule wurde nun hieher verlegt und heisst statt „St. Anna" seit 1881 „Flattendorf."

Auch Privatunterricht scheinen die Lehrer im vorigen Jahrhunderte schon theilweise ertheilt zu haben. So erliess ein Lehrer von Waltersdorf (bei Hartberg) im Jahre 1798 folgende Kundmachung: „Unterzeichneter macht die Anzeige, dass er Jünglinge und Mädchen von 7 Jahren aufnehme und sie nicht nur im Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch in allen Instrumenten, als: Organo, Fortepiano, Harfe, Violin, Viola, Violoncello, Clarinet, Hoboy, Flautravers, Piccolla, Finama, Fagot, Trompeten, Waldhorn, die 4 Vocalstimmen nach eines jeden Natur und Neigung, und nach Verlangen unterrichten wolle. Auch bietet er selben eine gute bürgerliche Kost, nebst Wohnung an, und fordert für selbe nebst Unterricht und Besorgung der nöthigen Wäsche jährlich nicht mehr als 50 fl.. Auch verspricht er, theils selbst, theils mittels seiner Lehrer für gute Sitten und Reinlichkeit die genaueste Sorge zu tragen. Josef Klotzinger, Schulmeister in Waltersdorf."[3]

In Vorau (siehe XXXIX. Heft der „Mitth.", S. 267) wurde 1778, eine Hauptschule gegründet, an welcher im Jahre 1798 als Lehrer wirkten: Director Franz Freiherr von Tauferer, k. k. Rath und Stiftspropst. Katechet Josef Jöbstl, Weltpriester. Erster Lehrer: Josef Leitner; zweiter Lehrer: Johann Kratky; dritter Lehrer: Josef Tremel.[4] — Im

[1] „Grätzer Zeitung", 67. Stück vom Jahre 1787.
[2] Mitth. des hist. Ver. f. St. XXXIV. S. 11.
[3] „Grätzer Zeitung", 1798.

Stifte Vorau besteht auch ein altes Formelbuch, das „Protocollum Voraviense antiquissimum“ [5], in welchem auf Seite 244 f. ein Dienstzeugniss des Propstes Perfall für Johann Graf aus Baiern enthalten ist, der durch drei Jahre dem Stifte Vorau als Kammerdiener und dann durch fünf Jahre als Schulmeister und Chorregent gedient hatte.

Zu Propst Perfalls Zeiten übernahmen später die Stiftgeistlichen die Volksschule.

In Wagendorf bei Grafendorf (Bez. Hartberg) bestand nach Schmutz eine Gemeindeschule mit 46 Kindern. Wo diese untergebracht war, ist nicht bekannt. Denn erst um das Jahr 1842 wurde dort ein Schulhäuschen gebaut, bestehend aus Schulzimmer und kleiner Lehrerwohnung. Die Dotation des ersten Lehrers und dieser selbst sind unbekannt. Das 1842 gebaute Schulhaus diente als solches bis 1892, in welchem Jahre ein neues, sehr praktisches Schulhaus und ein Schulgarten mit einem Kostenaufwande von über 7000 fl. fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben wurde. Gleichzeitig mit der Eröffnung dieses neuen Schulhauses wurde die Schule in Wagendorf zweiclassig.

Ein Grazer Kalender für das Jahr 1594 in der Vaticanischen Bibliothek in Rom.

Mitgetheilt von **Franz d. P. Lang.**

Die Regina lat. der vaticanischen Bibliothek weist im Codex 757[1] einen interessanten, sehr schön geschriebenen Kalender für das Jahr 1594 auf, der, wie mir scheint, für den erzherzoglichen Hof in Graz angefertigt worden ist. Darauf deuten die für Graz berechnete Angabe der Mondesfinsterniss vom 29. October 5 h. 7′ Früh, die Hervorhebung von Namenstagen, die für Personen des erzherzoglichen Hauses Wichtigkeit hatten, sowie die ausserordentlich sorgfältige Ausführung hin. Ich vermuthe übrigens, dass der Kalender von J. Kepler herrührt.

Das Papier (Kleinfolio) zeigt im Wasserdruck den Doppeladler mit dem Orden des goldenen Vlieses (ein damals sehr verbeitetes Papier). Das Titelblatt enthält folgenden in gold, roth und schwarz geschriebenen Text[2]:

---

[5] Steierm. Schulalmanach 1798, von Michael Kumisch.

[5] Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen, 22. Jahrg., S. 54 u. f.

[1] Ich verdanke die Kenntniss dieses Codex meinem Freunde Dr. Albert Starzer in Rom. Der Einband weist an dem vorderen Deckblatt das mit Röthel verzeichnete Kreuz des Vossius auf, scheint also ein österreichisches Beutestück der Schweden zu sein, das durch Königin Christine nach Rom kam.

[2] Die einmal unterstrichenen Buchstaben, Zeichen und Wörter sind roth, die zweimal unterstrichenen mit Gold geschrieben; das Uebrige ist selbstverständlich schwarz.

EPHEMERIS

AD ANNUM CHRISTI SERVATORIS NOSTRI M. D. XCIIII. QUI NUMERATUR ab Intercalari secundus, à correctione Calendarij 12. ab Orbe condito 5556. ab vniuersali Cataclysmo 3960, ab imperio Rudolphi secundi 19. Aureus numerus est 18. Cyclus solaris 7. Epacta 8. Indictio Romana 7. Litera Dom. B. Interuallum minus 8. hebdom. diej 1. Interuallum maius hebdomadarum 25.

DE ECLIPSI

Hoc eodem anno continget ☾ defectus 29. die Octobris, hora 5. min. 7. a. m. iuxta ☊ Draconis, in gradu 5. min. 14. ♉ duratura ab initio vsque ad finem hor. 3. min. 11. Deficiet praeterea Luna digitis 9. cum 32. minutis.

Dann folgt eine Abbildung des verfinsterten Mondes (er ist in blau und gelb, bis auf eine schmale Sichel verfinstert dargestellt) und darunter die Worte: „Accommodata Metropoli Styriae Grecio, cuius longitudo, teste Ptolomaeo, est graduum 34. min. 33. Latitudo autem grad. 46. min. 50". Damit endet das Titelblatt. Vom Kalender selbst umfasst jeder Monat eine Seite, die Rückseiten der Blätter sind unbeschrieben, und zwischen je zwei Kalenderblättern ist ein mit den Monatstagen bezeichnetes Notizblatt.

Auffallend erscheint es, dass von den Jahrestagen nicht nur die Festtage und mit Ausnahme der Monate Jänner und Februar auch die Sonntage eigens hervorgehoben sind (durch rothe Tinte), sondern besondere Namenstage, die für den Empfänger des Kalenders Bedeutung gehabt haben dürften, durch Schrift und Tinte ausgezeichnet wurden (nur die grossen Buchstaben des Alphabets und Gold- oder Blautinte). In Gold geschrieben sind bloss die Namen: Carolus Magnus[3] (28. Jänner) und Assumptio B. Mariae Virg.[3] (15. August); in Blau sind geschrieben: Ferdinandus (13. Juni), Constantia (25. Juni), Margaretha (12. Juli), Eleonora (16. Juli), Maria Magdalena (22. Juli), Anna (26. Juli), Maximiliana (26. August), Maximilianus (12. October), Gregoria (15. October), Leopoldus (15. November), Elisabetha (19. November), Catharina (25. November).

Die Sonntagsevangelien sind gleichfalls in blauer Tinte eingetragen. — Der gewöhnlichen Tageszählung ist die des altrömischen Kalenders vorgesetzt. — Auch Wetterprophezeiungen finden sich in einer Rubrik verzeichnet, wie: nubilum siccum, humidum frig., pluviae, temperatum, nix, ventus, pluv. venti, calidum, serenum, turb., remissio caloris, humidum cum neb., tonitru, remissio frig. u. a.

[3] Die Namenstage der Eltern des Erzherzogs Ferdinand.

Bemerkungen.

1. Dass der Vaticanische Kalender von Joh. Kepler herrührt, kann ich leider gegenwärtig nicht positiv beweisen, denn es findet sich weder in den landschaftlichen Ausgabenbüchern des steierm. Landesarchivs noch in den Repertorien und Acten der bestandenen Hofkammer im k. k. Statthaltereiarchiv zu Graz eine Notiz über eine etwaige Entlohnung Keplers für den gedachten Kalender. Doch von Keplers Vorgänger in Graz, dem landschaftlichen Mathematicus und Professor am „Stift", M. Georg Stadius, der schon im Jahre 1593 starb, rührt der handschriftliche Kalender kaum her. Was sollte er mit diesem offenbar für eine Widmung bestimmten, prächtig geschriebenen Kalender beabsichtigt haben? — Es liegt viel näher, dass der neue Mathematicus Kepler damit seine Fähigkeit, einen Kalender zu machen, auf die man ja ein besonderes Gewicht legte, vor oder doch gleich nach seiner Anstellung in Graz (März 1594) erweisen wollte und sein Werk, sowie er es später zu thun pflegte, dem erzherzoglichen Hause überreichte.

Dass Kepler der Verfasser sei, glaube ich auch daraus zu entnehmen, dass für die Monate Jänner und Februar, in denen er noch nicht in Graz weilte, die Sonntage nicht hervorgehoben sind und dies erst mit dem Monat März beginnt, in dem er in Graz einrückte. — Dass er schon für 1594 Prognostica stellte, obwohl sein erster bisher bekannter Kalender erst für 1595 gedruckt wurde, weiss man ja; so kann auch ganz wohl das vaticanische Calendarium für das Jahr 1594 von ihm herrühren, und es ist eben handschriftlich, weil dem Verfasser noch keine Druckerei zur Verfügung stand, oder weil es für die Veröffentlichung durch den Druck im März schon zu spät war.

Von gedruckten Kalendern Keplers sind dem Herausgeber der gesammten Werke des berühmten Astronomen, Dr. Christian Frisch, nur 4 Exemplare bekannt*), von denen sich zwei, nämlich für die Jahre 1598 und 1599, in der Joanneumsbibliothek in Graz befinden; freilich dürften in manchen Privatbibliotheken noch Kepler'sche Kalender zu finden sein, wie z. B dem Vernehmen nach im Dorfmuseum in Gamlitz. Jene aber, die ich sah, sind von den damaligen Kalendern eines M. G. Stadius, Dr. Jacob Strauss, Hieronymus Lauterbach, Paulus Fabricius, Leonhard Thurneyser u. a., abgesehen von dem gründlicheren Gehalt der Prognostica, wenig verschieden. Doch sind die Wetterbestimmungen in den Kepler'schen Kalendern der Joanneumsbibliothek trotz vielfacher Übereinstimmung mit den damals überall vorkommenden Ausdrücken jenen der vaticanischen Handschrift in einzelnem besonders ähnlich.

Auch der Umstand, dass auf dem Titelblatte der vaticanischen Hand-

*) „Contigit nobis celeberrimas Germaniae, Galliae et Bataviae bibliothecas inquirentibus et amicis operam passim frustra impendentibus quatuor tantum Calendaria annorum 1598, 1599, 1605 et 1619 accipere, duo priora e bibliotheca Graetiensi, reliqua e bibliothecis regiis Dresdensi et Monacensi."

schrift der Name des Verfassers fehlt, gibt dem Kalender den Charakter einer privaten Widmung und gewissermassen eines ersten bescheidenen Versuches, und dass auch ein Widmungsblatt fehlt, erklärt sich daraus, dass es entweder verloren gegangen ist oder überhaupt nie vorhanden war, weil der Verfasser das Buch persönlich überreichte.

Nach all dem ist meine, wie ich glaube, nicht unbegründete Meinung die, dass Kepler den handschriftlichen Kalender für das Jahr 1594 kurz nach der Übernahme seiner Stellung in Graz im Monate März des Jahres 1594 zur Erprobung seiner Tüchtigkeit und zur Huldigung dem erzherzoglichen Hause (damals war Erzherzog-Hochmeister Maximilian Gubernator Innerösterreichs für den minderjährigen Erzherzog Ferdinand) überreichte; verfasst hat er ihn vielleicht schon in Tübingen, da ja die Anfrage, ob er einer Berufung nach Graz folgen wolle, schon am 18. Jänner 1594 an ihn gerichtet wurde.

Wenn dieser Kalender pro 1594 den steirischen Landständen gewidmet worden wäre, würden darin nicht in dieser Weise alle Feiertage und Namenstage der Mitglieder des erzherzoglichen Hauses hervorgehoben sein; auch müsste sich in der an die Landstände gerichteten Widmung des für das Jahr 1595 gedruckten Kalenders eine Erwähnung der früheren finden, was jedoch nicht der Fall ist; auch ist in den landschaftlichen Ausgabenbüchern erst eine Gratification Keplers für den Kalender 1595 verzeichnet (ddo. 19. November 1594). So scheint die vaticanische Handschrift der älteste Kalender Keplers zu sein.

2. Der auf dem Titelblatte gebrauchte Ausdruck „servator" statt „salvator" entspricht nicht der üblichen und richtigen Bezeichnung des Heilands. Nach Du Cange (Glossarium mediae et infimae latininatis) heisst es darüber bei Paulus Manutius: „Soter Graecum nomen esse, et eum significare, qui salutem dedit, ipso constat interprete Cicerone (in Verrem orat. 2): quo patet communis error eorum, qui Jesum Christum, cujus immortalia merita nullo satis uno verbo exprimi Latine queunt, Servatorem appellant; aliud enim est servare, aliud salutem dare: servat is, qui ne salus amittatur, aliqua ratione praestat; salutem dat, qui amissam restituit." Doch selbst ein Humanist des 16. Jahrhunderts (1513) gebraucht das Wort servator, wie eine mir durch Herrn Professor von Luschin mitgetheilte Stelle im „Panegyricus sermo spectatissimo Georgio Sauromanno Bonon. Gymnasiarchatus suscipienti insignia pro scolastico convento a Romulo Amaseo Forojuliensi dictus" (Cod. Lat. Monac. 24555, fol. 17[1].) beweist. Die Stelle lautet: „Id genus ceteri pictorum lusus, quin omnes interdum pientissimi s e r v a t o r i s nostri mystici cruciatus et tormenta una nucis testa obsepta etc." Joh. Kepler hat übrigens den gleichen Ausdruck auch in seinem im Jahre 1606 zu Frankfurt bei Wolfgang Richter erschienenen Werke „De Jesu Christi Servatoris Nostri vero anno natalitio" gebraucht.

GEDENKBUCH

DES

HISTORISCHEN VEREINES FÜR STEIERMARK.

(Zufolge Beschlusses des historischen Vereines für Steiermark in der XV. allgemeinen Jahres-Versammlung am 5. December 1864 für verstorbene verdiente Vereins-Mitglieder angelegt.)

Der historische Verein für Steiermark hat in seiner fünfzehnten am 5. December 1864 abgehaltenen allgemeinen Versammlung den Beschluss gefasst, ein Gedenkbuch anzulegen, welches die Biographien aller derjenigen verstorbenen Mitglieder des Vereines enthalten soll, welche sich um denselben und um sein Wirken und Streben besonders verdient gemacht haben, und die Lebensbeschreibungen in diesem Gedenkbuche sollen mit besonderer Rücksicht auf die Verdienste dieser Männer um den Verein verfasst werden. Wohl zu den verdienstvollsten einstigen Mitgliedern unseres Vereines, ja zu den Gründern desselben gehört der Mann, dessen Biographie die folgenden Blätter bringen sollen; aber nicht blos deswegen, sondern auch wegen der grossen Verdienste, welche er sich ausserdem um das Land Steiermark in seiner ämtlichen Stellung erworben und wegen der glänzenden Stelle, welche er in der Reihe der deutsch-österreichischen Dichter errungen, erachtet es der historische Verein als seine freudig zu erfüllende Pflicht, Karl Gottfried Ritter v. Leitner hier ein kleines Denkmal zu setzen, durch welches die Erinnerung an ihn den Mitlebenden erneuert und den kommenden Geschlechtern erhalten werde.

Karl Gottfried Ritter von Leitner.

Von Franz Ilwof.

Leitner stammt von einer am 3. Juli 1651 in den rittermässigen Adel erhobenen Familie aus der Gegend von Murau in der oberen Steiermark, wo sie sesshaft und begütert war und von wo sie nach Verkauf ihrer Güter um das Jahr 1700 nach Graz übersiedelte.[1]) Mit Decret vom 24. April 1793 wurde dieser Adel anerkannt, mit kaiserlicher Entschliessung vom 8. Juni 1851 den damals lebenden Mitgliedern der Familie der Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates verliehen und am 14. November 1851 das Ritterstandsdiplom ausgefertigt. Karl Gottfried's Vater war Cajetan Franz (geb. zu Graz am 15. September 1768); er widmete sich der Beamtenlaufbahn und wurde 1805 ständischer Rechnungsrath; durch den Umfang und die Gründlichkeit seiner Kenntnisse, sowie durch seinen aussergewöhnlichen Diensteifer hatte er sich bald derart hervorgethan, dass ihm die Lösung verschiedener ausserhalb seines eigentlichen Dienstbereiches liegender Aufgaben zugewiesen wurde. Als die Franzosen 1797 nach Abschluss des Waffenstillstandes von Leoben und des Friedens von Campo Formio die Steiermark zu räumen begannen, wurden Leopold Graf von Stubenberg, der k. k. Rechnungsrath Martin Rottensteiner und Cajetan von Leitner als Führungs-Commissäre der in Corps zu 10.000 bis 15.000 Mann unter den Generalen Bernadotte, Massena und Serrurier abziehenden feindlichen Armee verwendet, wobei diese drei Commissäre

[1] Ueber die Familie Leitner, sowie speciell über Alois Vincenz und Cajetan Franz von Leitner s. Wurzbach, Biographisches Lexikon, XIV. 342—344.

die schwierige Aufgabe hatten und glücklich lösten, diese zu Excessen geneigten Truppen in ihrem Abzuge zu fördern und zugleich jede Erpressung und jede Reibung derselben mit dem aufgeregten Landvolke zu verhüten. Aber auch literarisch war Cajetan von Leitner thätig; er war ein eifriger Mitarbeiter an den Werken des um die Landeskunde von Steiermark verdienten J. K. Kindermann, gründete 1796 mit diesem, mit M. Rottensteiner und mit seinem, ebenfalls schriftstellerisch thätigen Bruder Alois von Leitner ein literarisches Wochenblatt, den „Sonnabends-Anhang" zur „Grätzer Zeitung", übernahm deren Redaction (1800) nach Kindermann's Abgang nach Wien und führte sie in jener schweren Zeit feindlicher Einfälle und unsicheren Friedens mit Tact und Umsicht. Ausserdem erschienen von ihm im Drucke: „Vaterländische Reise von Grätz über Eisenerz nach Steyer." Von K. F. v. L. (Wien 1798) und anonym: „Rede auf Leopold II. bei der von der Bürgerschaft von Grätz nach dessen Tode veranstalteten Trauerfeierlichkeit, vorgetragen von Raym. Anton Müller, a. d. O. des Heil. Augustinus, der Grätzer Bürgermiliz Feldprediger (Grätz 1792, Leykam)." Alois von Leitner (gest. 1818 als k. k. Gubernial-Registratursdirector) lieferte für den „Sonnabend-Anhang" die Beurtheilung aller damals in Graz aufgeführten dramatischen Producte und verfasste in Zeitschriften und Sammelwerken erschienene Gedichte. Vater und Oheim standen also schon in gewissen Beziehungen zur Literatur und Publicistik und das vererbte sich, in nur viel höherem Grade, auf Sohn und Neffen.

Karl Gottfried[2] wurde als der erste von zwei Söhnen des Cajetan Franz zu Graz (in der Stempfergasse Nr. 108, jetzt Haus-Nr. 8) am 18. November 1800 geboren; in dieser Stadt verlebte er die ersten sieben Jahren seines

[2] Wurzbach, Biographisches Lexikon, XIV. 344—348. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Czikann und Gräffer (Wien 1835), VI. Band, Supplement, S. 537—538. — Seydlitz, Die Poesie und die Poeten in Oesterreich. Grimma 1837. I. S. 116. — Oesterreichischer

Daseins; als fünfjähriges Kind verlor er seinen Vater, der, erst 37 Jahre alt, am 8. December 1805 aus dem Leben schied. Die Erziehung des heranwachsenden Knaben lag nunmehr in der Hand der Mutter Theresia, geb. Walter; dass sie eine treffliche war. Geist und Herz des Sohnes gleichmässig bildend, beweist nicht nur der Lebensgang des Dichters, davon zeugen auch mehrere seiner Gedichte, in denen er das Andenken an seine Mutter ebenso edel als sinnig verherrlicht.

Zwei Jahre nach dem Tode ihres ersten Gatten vermählte sich 1807 Therese von Leitner mit Johann Pokorny, kais. Cameralanwalt zu Rothenfels bei Oberwölz in der oberen Steiermark; die Familie übersiedelte dorthin und Karl kam aus dem Stadtleben von Graz mitten hinein in die grossartige Alpennatur unseres

---

Parnass, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-Sing, bei Athanasius und Comp.) [Hamburg, Hoffmann und Campe] S. 28. — Album österreichischer Dichter. Wien 1857. Neue Folge, S. 290—296. — Minckwitz, Neuhochdeutscher Parnass. Leipzig 1861. S. 526—530. — Schütze, Deutschlands Dichter und Schriftsteller. Berlin 1862, S. 200. — Goldscheider, Carl Gottfried Ritter von Leitner. Graz 1880. — Gawalowski, Carl Gottfried Ritter von Leitner. Ein Blatt der Erinnerung. (Dioscuren. Literarisches Jahrbuch des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien 1891. S. 355 bis 366). — Gottschall, Geschichte der deutschen National-Literatur des 19. Jahrhunderts. 6. Aufl. Breslau 1891—92. II. S. 396, III. 147. — Gödeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. 1. Aufl. III. Band, 2. Abth. (Dresden 1881) S. 996—999. — Grazer Tagespost 1870, Nr. 308. — Hub, Deutschlands Balladendichter. Karlsruhe 1865, 4. Aufl. S. 224—230. — Kurz, Geschichte der deutschen Literatur 4. Band, (Leipzig 1872) S. 374—376. — Biographisch-literarisches Lexikon von J. Kehrein (Stuttgart u. Würzburg 1869) S. 222—229. — Deutsches Dichterlexikon von Franz Brummer. (Eichstätt u. Stuttgart, 1875) S. 507—508. — Rosegger, Gute Kameraden. Wien 1893 S. 187—193. — Schlossar in „Hundert Jahre deutscher Dichtung in Steiermark". S. 98 bis 115. (In „Oesterreichische Bibliothek", herausg. von G. Ilg, II. Band, Wien 1893.) — Zahlreiche Briefe an und von Leitner und andere Schriftstücke aus seinem Nachlasse, wurden mir von dem Stiefbruder desselben Herrn Hofrath Ludwig Pokorny gütigst zur Benützung überlassen.

Landes und in die Romantik einer alten Ritterburg. Das Schloss Rothenfels erhebt sich auf einem gegen Süd und Ost senkrecht abstürzenden Felsen, dessen Fuss ein dichter Fichtenwald umgibt; von seinem erhabenen Standpunkt beherrscht es einwärts das Wölzerthal bis zu seiner mächtigen Nordumrandung, gegen Süden reicht der Blick bis an die Mur. Damals und jetzt noch gut erhalten und bewohnt, zeigt es manche Bautheile der alten Anlage: breite Gräben, dicke Mauern, theilweise mit Zinnen versehen, einen mächtigen Thurm, durch den die Pforte in das Innere des Schlosshofes führt, und die unteren Geschosse des alten Bergfried.[3] Es konnte nicht fehlen, dass die gewaltige Alpenwelt, die hier den Knaben umgab, und die düstere Grösse des Schlossbaues, in dessen Mitte er lebte und webte, tiefen Eindruck auf das empfängliche Gemüth übten, und in den Dichtungen des Mannes spiegeln sich mehrfach die Erinnerungen aus der Jugendzeit in Rothenfels wieder. Hier begann der Ernst des Lebens, der Besuch der Schule. Von dem Schlosse herunter stieg der kleine Karl und wandelte nach dem nahen alterthümlichen Städtchen Oberwölz, um dort die Pfarrschule zu besuchen. Das Andenken daran, dass der edle Dichter in den Mauern von Oberwölz die ersten Keime der Schulbildung empfangen, hat sich dort treu erhalten, und die wackeren Bürger der Stadt haben zur Feier von Leitner's achtzigstem Geburtstage an dem damaligen Schulhause, jetzt k. k. Bezirksgericht, eine Gedenktafel errichtet, welche die Inschrift trägt:

1807.
GOTTFRIED RITTER VON LEITNERS
ERSTE BILDUNGSSTÄTTE
18. NOVEMBER 1880.

Da der Unterricht in der Pfarrschule zu Oberwölz nicht ausreichte, um Karl für die Gymnasialstudien vorzubereiten, nahmen ihn die Grosseltern nach Graz, wo er 1809

[3] Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Steiermark, S. 41.

Zeuge der französischen Invasion und der Belagerung des Schlossberges war. Die Ereignisse, welche sich da vor seinen Augen abspielten, sowie nicht minder die herrlichen und lieblichen Landschaftsbilder, die er in sich aufnahm, wenn er in den Ferien zu seinen Eltern zurückkehrte, die historischen Reminiscenzen, die sich an die alten Klöster knüpften, an das Domstift Sekkau bei Knittelfeld und an das Frauenkloster Göss bei Leoben, beide durch Kaiser Josef II. aufgehoben und in Staatsgüter verwandelt, als deren Verwalter Leitner's Stiefvater wirkte, finden wir in deutlichen Spuren in seinen späteren Gedichten wieder.

October 1811 trat Leitner in die erste Classe des Gymnasiums zu Graz und 1813 erhielt er einen steiermärkisch-ständischen Stiftungsplatz im k. k. Convicte. Wohlthätigen Einfluss übten auf die Geistes- und Herzensbildung des studierenden Jünglings die Lehrer am Gymnasium, die Admonter Benedictiner Gerhard Endres und Ulrich Speckmoser; der Letztere, selbst Dichter und trefflicher Botaniker, wirkte als Gymnasiallehrer in Graz und später als Director des Gymnasiums zu Marburg so nachhaltig auf seine Schüler ein, dass sein Name jetzt nach vielen Jahren noch unvergessen ist; nicht minder einflussreich war auf Leitner der stete Umgang mit dem Bruder seiner Mutter, Leopold Walter, der 1808 bis 1811 die Kritiken über die Grazer Bühne schrieb, kenntnisreich und feingebildet war. Wurde in den zehn Monaten des Schuljahres fleissig gelernt, so schlug das Herz des Jünglings um so freudiger, wenn er in den Ferien zu den Seinigen zurückkehren konnte, in die Arme der geliebten Mutter und zu seinem Stiefvater, den er innig verehrte und dem er bis zu dessen 1854 erfolgtem Tode treu ergeben war. Die Ferienmonate wurden auch zu mancherlei Wanderungen durch die Thäler und über die Berge des Heimatlandes benutzt und da waren es nicht blos die Eindrücke der Naturschönheiten des Alpenlandes, welche den dafür so empfänglichen Jüngling begeisterten, die Städte und Märkte, die Berge und Schlösser, die er sah,

regten ihn an, Sage und Geschichte, die sich an sie knüpfen, kennen zu lernen und vieles von diesem treffen wir in den herrlichen Balladen, die viel später ihren poetischen Ausdruck fanden, wieder.

Nach Absolvirung des damals sechsclassigen Gymnasiums trat Leitner in das Lyceum ein, um 1818 bis 1820 an den zwei Jahrgängen desselben zu studieren; hier war es wieder ein genialer Lehrer, Professor Julius Franz Schneller, der geistreiche aber excentrische Historiker, der seine Hörer, so auch Leitner nachhaltig zu begeistern wusste und in der damaligen Zeit tiefer Geistesnacht in ihre Herzen die Keime freier Denkungsart und vorurtheilsloser Anschauungen senkte. Der tiefe historische Sinn, der Leitner sein ganzes Leben lang begleitete, seine eigenen Arbeiten auf geschichtlichem Gebiete, die von ihm ausgehende Förderung solcher Leistungen durch Andere und seine durch und durch echt deutsche Denk-, Sinnes- und Handlungsweise haben in Schnellers Vorträgen Anregung und Nahrung erhalten.

Je mehr er unter tüchtigen Lehrern und lieben Collegen in seinen Studien fortschritt, desto mehr entwickelte sich sein poetisches Talent und der Drang, demselben durch Ausdruck in Wort und Schrift gerecht zu werden. Ueber seine ersten dichterischen Versuche spricht er sich selbst in folgenden Worten[4] aus:

„Meine frühesten Jugendgedichte fanden ursprünglich in einem engeren Kreise schriftlich Verbreitung.

Ich gründete nämlich schon als Student mit einigen meiner Collegen im Jahre 1819 eine in der Handschrift unter uns umhergehende Monatsschrift mit dem Titel „Monatsröschen". Die ersten Hefte schrieb ich selbst ins Reine, später aber wechselten wir in der Herstellung des Manuscriptes monatlich unter uns ab.

Diese Zeitschrift sollte sich zu einem Andenken der Freundschaft gestalten und unsere weitere Entwickelung —

[4] Goldscheider a. a. O. S. 73—75.

zumal in den Fächern der Dichtung, Philosophie und Geschichte — fördern.

Die Poesie herrschte sehr vor, auch mehrere kleine philosophische Aufsätze mischten sich ein; die Geschichte aber war spärlich vertreten.

Von den jugendlichen Mitarbeitern dieser Studentenzeitschrift traten später ausser mir noch andere als Schriftsteller auf, so August Mandel mit dichterischen und topographischen Arbeiten, Kaspar Harb im Fache der Numismatik und Archäologie, und Dr. Anton Sauter in der Botanik.

Alle in der ersten Auflage meiner Gedichte vom Jahre 1825 unter den „vermischten Gedichten“ nach der Zeitfolge aufgeführten Gedichte aus den Jahren 1818, 1819 und 1820 erschienen bereits in diesen „Monatröschen“ und ein unserer Genossenschaft nicht angehöriger Leser übergab 1819 mein Gedicht „Weiss und Grün“ dem Grätzer „Aufmerksamen“ zur Aufnahme, wo es auch mit einem von der Redaction beigefügten, aufmunternden Motto an erster Stelle abgedruckt erschien und mich in die Oeffentlichkeit einführte.

Im Frühling 1821 trat aber ein Ereignis ein, welches unserem journalistischen Unternehmen, welches ohnehin an Beiträgen Mangel zu leiden begann, vollends den Todesstoss versetzte.

Es erschien nämlich damals ein Student aus Würtemberg mit Cerevis und Ziegenhainer in Graz, und es drängte sich bald ein zahlreiches Gefolge von akademischen Bürgern an seine Fersen, die nun mit ihm kneipten und Burschenlieder mit ihm sangen; freilich nur in den Wirthshäusern der entfernteren Vorstädte und der Umgebung. Allein das Auge der Polizei hatte uns — ich und meine Freunde waren natürlich auch dabei — dessenungeachtet doch erspäht, und citirte alle Theilnehmer der Commerse auf das „Amt“.

Nun ging es an ein scharfes Verhör, was damit endete, dass die Schuldigbefundenen zu 24 oder 48 Stunden Hausarrest verurtheilt und zugleich strengstens verwarnt und ermahnt wurden, „künftig“ das unstatthafte Andrängen an

fremde Studenten — die damals alle hochverrätherischer Umtriebe verdächtig waren — zu unterlassen.

Dabei muss ich meinen Collegen noch heute nachrühmen, dass kein Einziger von den 20 Einvernommenen von meiner Person Erwähnung that, wohl wissend, dass ein polizeiliches Straferkenntnis für mich als den Zögling einer öffentlichen Erziehungs-Anstalt doppelt verhängnissvoll gewesen wäre.

Der Hausarrest wurde nun von den Verurtheilten der Reihe nach gewissenhaft eingehalten; nur versammelten wir uns von Tag zu Tag in der Wohnung des eben seine Strafe Verbüssenden und commersirten dort in gemüthlicher Weise.

Bei dieser ämtlichen Untersuchung war denn auch die Existenz unseres „Monatröschen" ruchbar geworden und man hatte uns die bisher erschienenen Hefte abgefordert. Wir erhielten dieselben nie mehr zurück; zwar auch keine Rüge über unsere literarische Thätigkeit, die allerdings ziemlich harmlos war; — aber wir hatten doch über diese Plackereien die rechte Freudigkeit zur Sache verloren und liessen nun unsere Studenten-Zeitschrift eingehen."

Die Jahre 1820 bis 1824 waren dem Studium der Rechtswissenschaft gewidmet; auch hier war Leitner so glücklich, ausgezeichneter Professoren Collegien besuchen zu können, so die des vorzüglichen National-Oekonomen Kudler, des tüchtigen Statistikers Springer und des gefeierten Strafrechtslehrers Jenull. Eifrig gab er sich den juridischen Studien hin, aber wahre Befriedigung gewährten sie ihm nicht, der Gedanke, einst als grosser Dichter glänzen zu können, erwachte in ihm und trat in seinem Innern immer kräftiger hervor. Am 14. März 1821 schreibt er seinen Eltern: „Je mehr ich die juridischen Studien kennen lerne, desto mehr verehre ich sie, aber desto mehr sehe ich ein, dass das nicht die Laufbahn ist, die mir Gott bestimmt hat. Ich werde fleissig studieren, aber ich glaube nicht, dass ich je davon Gebrauch, das heisst ämtlichen Gebrauch machen werde. Ich fühle es mit tiefer Betrübniss, dass ich ein ver-

pfuschtes Wesen bin, voll todter Pläne und Gedanken, ohne die physische Kraft, sie in Wirklichkeit auszuführen. Es gährt heftig in meiner Brust, ich dürste nach Ruhm in Lied und That. Gott gebe, dass sich der grosse Sturm löset, ohne Euch Thränen zu kosten. Stille Wasser sind betrüglich — und die mich täglich umgeben, ahnen am wenigsten, was mich täglich bewegt."

Die juridische Facultät wurde doch mit gutem Erfolge absolvirt und als es nun galt, einen Lebensberuf zu wählen, scheute sich der junge Dichter, der bereits manche poetische Perle aus dem tiefen Meere seines innigen und sinnigen Gemüthslebens gehoben, aber noch nicht der Menge preisgegeben hatte, in der That, sich in den Regelzwang eines Kanzleidienstes zu begeben und wendete sich, wenn auch nur für kurze Zeit, dem höheren Lehrfache zu; er übernahm in provisorischer Eigenschaft eine Lehrstelle am k. k. Gymnasium in Cilli (1825) und wurde 1826 auf eine solche nach Graz übersetzt. Hier wurde Leitner mit Anton Alexander Graf Auersperg (Anastasius Grün) bekannt und bald knüpfte sich zwischen beiden Dichtern ein Freundschaftsbündnis, das durch ein halbes Jahrhundert bis zum Tode Auerspergs (1876) währte. In jenen jungen Jahren lasen sie in Graz gemeinschaftlich mit dem späteren k. k. Hofschauspieler Rettich Shakespeare's Werke; Auersperg dichtete eben den „Letzten Ritter" und las seinem Freunde jede Ballade, wie sie entstanden, vor.

Aber auch von unserem Dichter waren seit 1819 in Zeitschriften und Almanachen zahlreiche Gedichte, Novellen und Aufsätze, deren Stoff meist der vaterländischen Geschichte entnommen war, erschienen, und 1825 veröffentlichte er einen Band „Gedichte" (Wien, Sollinger), dann „Styria und die Kunst", ein Vorspiel zur Eröffnung des neuen Schauspielhauses in Graz am 4. October 1825.

Doch viel grössere Ideen und Pläne lebten damals schon in ihm. Am 21. Juni 1826 schreibt er seinem Stiefvater: „Ueber meinen Aufenthalt hier (in Graz) lässt sich

noch nicht viel sagen. Ich arbeite täglich sechs Stunden, wobei freilich meine Augen manchmal durch die schlechten alten Schriften leiden. Oft erinnere ich mich und gerne an mein Geschäft in Cilli und selbst an die Menschen, die mich dort umgaben. — Ich habe die letzte Zeit recht vergnügt dort gelebt; aber seit ich hier bin, erwachte dafür wieder der edlere Drang meiner Seele, etwas, was über die Gegenwart hinaus dauert, zu schaffen. Ich rüste mich nun zu einem bedeutenden Werke; ich will eine geschichtliche Tragödie schreiben; der unter Ladislaus Posthumus hingerichtete Ladislaus Hunyady ist der Held derselben (1456). Ein kurzes Jahr mit seinen unzähligen Leiden hat mich zum Manne gereift. Es ist ein anderer Sinn in mir. Ich habe auf irdisches Glück Verzicht geleistet, und meiner Seele jene starre Kraft errungen, die nöthig ist, grosse Begebenheiten gross und erschütternd darzustellen. Ich ächle nun über die Verirrung, ein so kleinliches Thema, wie jenes meines ersten dramatischen Versuches, einst erwählt zu haben. Ich hoffe, es wird etwas, was meinen Gedichten nicht nachstehen soll; ob es die Censur passirt, ist freilich eine andere Frage; aber ich schreibe nicht allein für dieses Decennium und Oesterreich."

Der „Huniady" blieb Entwurf, hingegen vollendete er im Jahre 1830 das fünfactige Trauerspiel „König Tordo"; die Handlung spielt im fünften Jahrhundert nach Christus in und um Sigtuna, der alten Residenz der schwedischen Könige; es wurde am 15. November 1830 zum ersten Male auf dem Theater in Graz aufgeführt und ein Abriss desselben ist in der „Steiermärkischen Zeitschrift" (XI. Heft, Graz 1833, S. 101 bis 136) abgedruckt.

Inzwischen hatte sich in dem Berufe Leitner's eine Aenderung vollzogen. Veranlasst durch Johann Ritter von Kalchberg, den steiermärkischen Dichter und Landstand, der zugleich Vorstand der steiermärkisch-ständischen Kanzleien war, hatte Leitner den Lehrstand verlassen und war in die Landesverwaltung des Herzogthums Steiermark eingetreten;

hier wurde er zunächst zu historischen Arbeiten in dem Archive des Joanneums verwendet.

Als im Jahre 1835 die Stelle eines zweiten ständischen Secretärs erledigt wurde, bewarb er sich um diese; mir liegt ein für Leitner ungemein charakteristischer Brief (Graz, 21. Jänner 1836) an ein Mitglied des steiermärkischen Landtages (den Namen vermochte ich nicht zu ermitteln) vor,[4] in welchem er sich für diese Stelle empfiehlt; er lautet: „Eine ständische Wahlangelegenheit, von deren Entscheidung das Glück meines Lebens abhängt, veranlasst mich gegenwärtig zu dem Unterfangen, diese Zeilen an Sie zu richten und Sie um Ihre gütige Unterstützung zu bitten. — Durch die Beförderung des Herrn Johann Nepomuk Freiherrn von Dienersperg zum ständischen Obereinnehmer wurde nämlich die zweite ständische Secretärsstelle erledigt und ich komme dadurch in den Fall, um diese durch Landtagswahl zu besetzende Dienstesstelle in Bewerbung zu treten. — Es wird Euer Hoch- und Wohlgeboren vielleicht noch erinnerlich sein, dass die Stände bereits vor anderthalb Jahren meine vieljährige Dienstleistung in Ermanglung eines anderen Mittels durch die Verleihung des Ranges und Titels eines überzähligen ständischen Concipisten zu belohnen wünschten, bei welcher Gelegenheit ich auch Sie, Herr Freiherr, um Ihre gütige Empfehlung zu bitten wagte. Allein die Hofkanzlei gab dem ständischen Einschreiten keine Folge und so blieb ich bis diese Stunde in meinen alten beengenden Lebensverhältnissen, welche schon seit Jahren mein Gemüth niederdrücken und meinen Geist lähmen. — Es ist nun zehn Jahre, dass ich von meiner provisorischen Lehrstelle am k. k. Gymnasium zu Cilli in ständische Dienste übertrat, anfangs wurde ich dem ständischen Archive zugetheilt, wo ich unter Wartingers Leitung mich mit der Landesverfassung, mit den alten ständischen Rechten vertraut machte. Jedoch schon nach zwei Jahren fand man es des Dienstes, mich, als einen absolvirten

[4] Er wurde mir durch Herrn Eugen von Mor-Sunnegg mitgetheilt dem ich auch hier dafür bestens danke.

Juristen in das ständische Secretariat zu übersetzen. Hier arbeitete ich nun seither durch eine Reihe von Jahren in fast allen Referaten des ständischen Geschäftsbereiches, überhelfe den Herren Secretären regelmässig und supplire sie in Erkrankungs- und Beurlaubungsfällen gänzlich. Deshalb geniesse ich denn auch in meiner dermaligen Bewerbung die besondere Gnade Sr. Excellenz des Herrn Landeshauptmannes und der Herren Ausschussräthe und Verordneten, welchen insgesammt wohl bekannt ist, dass mir seit Jahren viele der schwierigsten und umfassendsten Geschäfte anvertraut werden. Ueberdies dürften vielleicht auch meine literarischen Bestrebungen, trotz ihrer Unbedeutendheit auf dem weiten Felde der Literatur, auch im engen Kreise der Heimat einige Berücksichtigung finden. Endlich hat auch mein im Jahre 1805, noch nicht 37 Jahre alt, als ständischer Rechnungsrath verstorbener Vater, dessen sich Euer Hoch- und Wohlgeboren aus Ihrer Jugendzeit wohl noch entsinnen dürften, durch zwanzig Jahre in öffentlichen Diensten gestanden und sich darin durch seltenen Fleiss und besondere Gründlichkeit ausgezeichnet, sowie durch einige schriftstellerische Arbeiten und die mehrjährige Redaction der „Grätzerzeitung“ und des „Sonnabendanhanges“ bemerkbar gemacht. — Das Zusammenwirken aller dieser Gründe lässt mich einigermassen hoffen, dass mein Schicksal vielleicht eine günstigere Wendung nehmen dürfte. Um so tiefer aber müsste mich eine dermalige Zurücksetzung beugen, da ich mich durch eine mit vielen Entbehrungen verbundene Praxis von langen zehn Jahren und mit Aufopferung jeder früheren Anstellung bei der ständischen Buchhaltung oder dem ständischen Cassenwesen geradezu für den Dienst eines ständischen Secretärs vorbereitet habe, inzwischen bereits in mein sechsunddreissigstes Lebensjahr vorgerückt bin und bei einem ungünstigen Ausgange meiner jetzigen Bewerbung wieder eine lange Reihe von Jahren auf eine ähnliche Erledigung zu warten hätte. — Ich wiederhole daher inständigst meine Bitte, Euer Hoch- und Wohlgeboren wollen mich für den Fall, wenn Sie viel-

leicht um das Ende des künftigen Aprils zufällig im Vaterlande anwesend sein sollten, durch Ihre verfassungsmässige Wahlstimme gütigst unterstützen, durch welche Auszeichnung ich mich hochgeehrt fühlen würde, indem kaum je ein Candidat einen so berühmten Namen unter seine Wähler gezählt haben dürfte.“ —

Leitner unterzeichnet diesen Brief mit „Landstand in Steiermark und Conceptspracticant im ständischen Secretariate.“ Sein Wunsch ging in Erfüllung, denn vom steiermärkischen Landtage des Jahres 1836 wurde er über Vorschlag des ständischen Ausschusses zum zweiten, und schon im folgenden Jahre (1837) zum ersten landständischen Secretär einstimmig gewählt. Gleichzeitig war er Landstand von Steiermark, da schon seinem Grossvater Cajetan Ignaz von Leitner, als Angehörigen des steiermärkischen Ritterstandes, 1810 die erbliche Landstandschaft verliehen worden war.

Trotz der grossen Anforderungen, welche die ämtliche Stellung Leitner's mit sich brachte und an sich schon die ganze Arbeitskraft eines Mannes in Anspruch nahm, war er doch unausgesetzt wissenschaftlich und dichterisch thätig und widmete sich uneigennützig allen Unternehmungen, welche das geistige Leben in unserem Lande zu fördern bestimmt waren.

Für die Steiermark ist das Jahr 1811 ein hochbedeutsames, segensvolles geworden; während vordem durch fast volle zwei Jahrhunderte, seit dem Gelingen der Gegenreformation, alles Geistesleben nahezu stagnirte, ist in dem genannten Jahre durch die Gründung des Joanneums durch den edlen, stets unvergesslichen Erzherzog Johann — der nicht blos ein Fürst seinem Geblüte nach, der auch ein Geistesfürst war — neues Leben und frische Schaffens- und Thatkraft erwacht, die sich so erfolgreich erwiesen, dass Vieles, sehr Vieles von dem, worauf wir in unserem Lande heute mit Befriedigung blicken, seine Wurzeln unmittelbar in jener grossen That des Jahres 1811 hat.

Aus dem Joanneum sind Institute hervorgegangen, durch

dasselbe sind geistige Schöpfungen entstanden, welche die Steiermark, die vordem in dieser Beziehung so lange zurückgeblieben, berechtigen, sich ohne Ueberhebung neben die meisten anderen gleichgrossen Ländergebiete Oesterreichs und Deutschlands zu stellen. Ein Zweig, der dem Joanneum entspross, war der „Leseverein“ an demselben, welcher 1819 unter der Aegide des Erzherzogs ins Leben trat — im Gegensatz gegen das in der Aufnahme der Mitglieder höchst exclusiv verfahrende „adeliche Casino“, mit dem Erzherzog Johann nichts zu thun haben wollte, und das nach kurzem Bestehen einging[5]; der thätige und die besten Männer der Stadt in sich zählende Leseverein griff bald mit Erfolg über die ihm durch die Statuten gestellte Grenze hinaus und beschloss, angeregt durch Kalchberg und auch dabei energisch unterstützt durch Erzherzog Johann, die Herausgabe einer Zeitschrift, welche wissenschaftliche Themen überhaupt behandelte, ganz besonders aber der Erforschung der Geschichte und Landeskunde der Steiermark gewidmet sein sollte. Diese „Steiermärkische Zeitschrift, herausgegeben vom Ausschusse des Lesevereines am Joanneum zu Grätz“ erschien von 1821 an zunächst in zwölf Heften bis 1834 und in neuer Folge von 1834 an bis 1848 in neun Jahrgängen; ihren Inhalt zieren Gedichte, historische Arbeiten und Landschaftsschilderungen aus der Feder Leitners und von 1834 bis 1841 gehörte er neben dem Statistiker Schreiner, dem Historiker Muchar und dem Chemiker Schrötter dem Redactionscomité derselben an.

Bald eröffnete sich neuerdings für Leitner ein weiteres Feld wissenschaftlicher und gemeinnütziger Thätigkeit, auf dem es ihm zu wirken durch eine lange Reihe von Jahren vergönnt war und das seiner Beihilfe und Mitarbeit einen grossen Theil seiner Früchte verdankt. In demselben Kreise, der sich im Lesevereine am Joanneum und in der Redaction der „Steiermärkischen Zeitschrift“ zusammenge-

[5] Luschin, Der Leseverein am Joanneum. Im 87. Jahresbericht des Joanneums zu Graz über das Jahr 1889. Graz 1890.

funden und geistig vereinigt hatte, keimte und erstarkte der Gedanke, einen drei Einzelvereine umfassenden Gesammt- oder Centralverein für die Geschichte Inner-Oesterreichs zu gründen.[6] Die Seele der vorbereitenden Schritte war der Admonter Capitular und Professor an der Universität zu Graz, Albert von Muchar; aus Tirol stammend war er, in unserem Lande heimisch geworden, der eifrigste und erfolgreichste Erforscher der steiermärkischen Landesgeschichte. Schon am 24. September 1839 war der Statuten-Entwurf des zu bildenden historischen Vereines für Steiermark, Kärnten und Krain von Muchar fertiggestellt, Fühlung mit den Geschichtsfreunden in Kärnten und Krain gewonnen und bald auch das Protectorat Erzherzog Johanns eine gesicherte Sache. Am 21. Mai 1843 erfolgte die Gubernialbewilligung zur Gestaltung eines solchen dreigliederigen Gesammtvereines und Ende Juli kam es zu wichtigen Besprechungen über die Organisation des Ganzen zwischen den vier Persönlichkeiten, welche die centrale Vertretung dieses Vereines übernehmen sollten; es waren dies der würdige, humane und kenntnisreiche Abt von Rein, Ludwig Crophius Edler von Kaisersieg, Albert von Muchar, Archivar Wartinger, der tüchtige Forscher in steiermärkischer Geschichte und unser Leitner. Am 30. November 1843 wurde der von Muchar entworfene Aufruf zum Eintritt in den historischen Verein für Inner-Oesterreich erlassen und Erzherzog Johann als Protector ernannte als provisorische Mitglieder des Central-Ausschusses, welcher zugleich den steiermärkischen Geschichtsverein vertrat, die ebengenannten vier und den ständischen Protokolls-Director Franz von Formentini. Und als am 14. October 1844 der Verein sich constituirte, wurde von den versammelten Mitgliedern als Ausschuss für Steiermark und zugleich als vorläufige Centraldirection für den Gesammtverein der Abt von Rein, Muchar, Leitner und der

[6] Krones, Der historische Verein für Steiermark, sein Werden und Bestand. Graz 1880.

Professor der Geschichte an der Universität zu Graz, Dr. Leopold Hassler gewählt. So stand Leitner an der Wiege unseres Vereines und das allein wäre schon Grund genug, seiner hier in höchsten Ehren zu gedenken. Im folgenden Jahre 1845 wurde die stabile Centraldirection des innerösterreichischen Geschichtsvereines zu Graz gebildet und auch dieser gehörte neben Erzherzog Johann als Protector, dem Abt von Rein als Director, und Muchar, unser Leitner als Mitglied an. Die einzige, aber werthvolle Leistung dieses Gesammtvereines ist das (Graz 1848) erschienene erste Heft der „Schriften des historischen Vereins für Inner-Oesterreich". — Denn so edel gedacht und so wohl gemeint er auch war, so trug er doch den Keim des Zerfalles schon von Anfang in sich; es regte sich gar bald der provinziale Separatismus, Kärnten und Krain ordneten sich nur widerwillig der Centraldirection in Graz unter, die Schwierigkeiten in den Verhandlungen zwischen den drei Ausschüssen in Graz, Klagenfurt und Laibach häuften sich, die gegenseitige Verrechnung der drei Ländervereine bei gemeinsamen Ausgaben war complicirt und oft nicht klar festzustellen und so trat 1849 die Trennung des Gesammtvereines in drei Provinzialvereine unter gegenseitig versicherter freundlicher literarischer Unterstützung ein; Erzherzog Johann, damals deutscher Reichsverweser zu Frankfurt am Main, nahm die Nachricht von der Auflösung dieses Vereines, welcher die drei Länder, die einst das Staatsgebilde Inner-Oesterreich repräsentirt hatten, noch einmal wenigstens wissenschaftlich verbinden wollte, mit Bedauern, aber in der Ueberzeugung von der unabänderlichen Nothwendigkeit dieses Endergebnisses hin. — Für unser Land bildete sich der historische Verein für Steiermark, der am 2. December 1850 seine erste Hauptversammlung hielt und dessen Ausschuss unter dem Protectorate des Erzherzogs Johann und der Direction des Abtes von Rein aus dem Admonter Capitular und Gymnasiallehrer Gassner, Universitäts-Professor Hassler, Moriz von Kaiserfeld, Pfarrer Knabl,

Leitner, Postdirector Scheiger und Archivar Wartinger bestand. Muchar, von dem Leitner selbst sagt, dass er sein ältester literarischer Freund gewesen, mit dem er von 1824 bis zu dessen Tod in intimen Beziehungen gestanden sei, war schon am 6. Juni 1849 aus dem Leben geschieden. Von da an gehörte Leitner durch zwei Jahrzehnte dem Ausschusse unseres Vereines an, entfaltete in demselben eine ungemein erspriessliche Thätigkeit durch klugen Rath, den er in vielen Angelegenheiten gab, durch Umsicht, durch die ihm eigene Ruhe und Vorsicht, welche besonders in der Behandlung und Lösung mancher schwierigen sachlichen und persönlichen Fragen wohlthätig wirkend zu Tage traten. — Oftmals begegnen wir dem Namen „Leitner“ in den Jahresberichten des Vereines mit Anträgen und Berichten über seine Wirksamkeit; in dem vom 15. April 1852 heisst es, dass von ihm zuerst die schöne Idee ausgesprochen und der Antrag gestellt wurde, geschichtliche Notizen zu sammeln, um eine authentische Darstellung der Schicksale und Leistungen der beiden vaterländischen Regimenter Piret (jetzt Belgien Nr. 27) und Kinsky (jetzt Beck Nr. 47) und der drei steiermärkischen Schützenbataillone, welche sich in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 so ruhmvoll hervorgethan, zu Stande zu bringen. — Der Jahresbericht von 1852/53 schreibt: „Der Herr st. st. Secretär Carl Ritter von Leitner, der es sich zu einer Hauptaufgabe gemacht hat, ein möglichst vollständiges Verzeichnis von jenen Druckschriften zu Stande zu bringen, die von Steiermärkern oder über Steiermark erschienen sind, hat in dieser Absicht mit grosser Emsigkeit die hiesigen Bibliotheken der Universität und des Joanneums durchforscht und Ersuchschreiben an die gesammten Stifts- und Klosterbibliotheken des Landes erlassen, um aus den resp. Katalogen das erwähnte Verzeichnis anzufertigen. Auch die wirkliche Sammlung solcher „Styriaca“ lässt sich Herr von Leitner angelegen sein und ist bemüht, mittelst der Vereinsbüchersammlung jene Lücken zu ergänzen, die sich in den erwähnten beiden öffentlichen Bibliotheken

vorfinden.“ — In der IX. allgemeinen Versammlung am 24. April 1858 hielt Leitner einen Vortrag, in welchem er zur Pflege eines noch brach liegenden Gebietes der Literargeschichte der Steiermark aufforderte; er wies auf Winklern's „Biographische und literärische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind und in oder ausser demselben gelebt haben und noch leben“ (Grätz 1810) anerkennend hin, machte jedoch darauf aufmerksam, dass die übersichtliche Würdigung jener Männer, welche zwar ausser unserem Lande geboren, in demselben aber durch Wort und Schrift thätig waren, bisher noch gar nicht versucht worden sei; zum Beweise, dass sich aus solchen Lebensskizzen auch ein Stückchen Cultur- und Literaturgeschichte ergebe, trug er einen kurzen Abriss des Lebens des innerösterreichischen Regimentsrathes Dr. Nikolaus von Beckmann vor, der (geboren zu Heida in Holstein, gestorben 1698 zu Graz) ein ausgezeichneter Jurist und Verfasser des „Jus statuarium et consuetudinarium Stiriacum et Austriacum“ war, welches sich für Geschäftsmänner fast durch 150 Jahre praktisch brauchbar erwies und noch heute dem Geschichtsforscher eine reiche Quelle von interessanten Notizen über Rechts-, Verfassungs- und Verwaltungs-Verhältnisse, sowie über Sitten und Gebräuche des Volkes darstellt. — In der XII. allgemeinen Versammlung am 25. Juni 1862 stellte der Landesarchivar Professor Zahn den motivirten Antrag, der Ausschuss möge es im Laufe des nächsten Jahres zu seiner besonderen Aufgabe machen, die Grundsätze festzustellen, nach welchen die Herausgabe der steirischen Geschichtsquellen bewerkstelligt werden solle und über die in dieser Richtung gefassten Beschlüsse in der nächsten Versammlung berichten. Dieser Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen und der Ausschuss mit der Vornahme der leitenden Arbeiten betraut. In Vollziehung dieses Auftrages wählte der Ausschuss in seiner Sitzung vom 29. September 1862 ein Comité, dem Leitner, und zwar als Obmann angehörte. Dieses be-

rieth die Angelegenheit in fünf Sitzungen, bei welchen durchwegs schriftliche Gutachten vorgelegt wurden und vereinigte sich in der sechsten Sitzung zu einem an den Ausschuss zu erstattenden Bericht, welcher sich in zwei Theile gliederte; der eine bespricht die Quellen, welche, und die Art, wie sie behandelt werden sollen, um den Anforderungen der Wissenschaft zu genügen, der zweite erörtert die nöthigen Vorarbeiten, deren Inangriffnahme und die Unterstützung dieses Unternehmens durch die Mittel des Vereines. Die an diesen Bericht geknüpften Anträge wurden in der XIV. allgemeinen Versammlung vollinhaltlich angenommen. In Ausführung dieser Beschlüsse wurde eine Commission zur Herausgabe der steiermärkischen Geschichtsquellen gebildet, der Leitner ebenfalls angehörte, und als die Ergebnisse dieser Commission können die seither erschienenen vierundzwanzig Jahrgänge der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen", das von J. Zahn bearbeitete „Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark" (Graz, I. Band 1875, II. Band 1879) und das von Dr. Ferdinand Bischoff herausgegebene „Steiermärkische Landrecht des Mittelalters" (Graz 1875) bezeichnet werden. Auch bei der für den Verein so wichtigen und bedeutungsvollen Frage der Aenderung des Grundgesetzes desselben durch die Festsetzung neuer Statuten war Leitner (1869) thätig und wirkte im Comité, welches zum Behufe der Durchführung dieser Reform gewählt wurde, in massgebender Weise mit. — Man mag daraus entnehmen, dass Leitner stets bei den wichtigsten Arbeiten des historischen Vereines durch Rath und That eingriff und die Lösung der bedeutungsvollsten Aufgaben desselben förderte. — Es war daher nur ein Act der Gerechtigkeit und der Dankbarkeit, dass ihn der Verein, als er (1869) seines vorgerückten Alters wegen eine Wiederwahl in den Ausschuss nicht mehr annehmen zu können erklärte, zum Ehrenmitgliede erwählte und ihm bei seinem siebzigsten Geburtstage eine Glückwunsch-Adresse überreichte.

Aber nicht blos durch seine eifrige Mitwirkung an den Bestrebungen des historischen Vereines für Steiermark machte er sich um die Erforschung und Darstellung der vaterländischen Geschichte verdient, er trat auch selbständig schaffend auf diesem Gebiete auf und die Geschichte und Landeskunde der Steiermark verdanken ihm mehrere sehr werthvolle Arbeiten. So schildert er in reizender Weise das herrliche Seengelände von Aussee („Die Seen bei Aussee" in der „Steiermärkischen Zeitschrift"; X. Heft, S. 1—13); so beschreibt er „die Heimführung der Herzogin Maria von Baiern durch den Erzherzog Carl von Oesterreich zu Grätz im Jahre 1571" („Steierm. Zeitschrift", Neue Folge, I. 1. S. 31—49) auf Grundlage der „Wahrhafften Beschreibung" dieses Ereignisses durch den Augenzeugen desselben Wenzel Sponrib; eine gelungene geschichtliche Skizze der evangelischen Stiftsschule in Graz, an welcher Johannes Kepler gewirkt, liefert Leitner in dem Aufsatze: „Ueber den Einfluss der Landstände auf die Bildung in Steiermark" (Steierm. Zeitschrift, N. F. II. 1., S. 94—131) und legt weiters darin dar, was die Stände seit dem Ende des 18. Jahrhunderts für Humanität und Geistesbildung geleistet haben; den wichtigen staatsrechtlichen Act „Die Erbhuldigung im Herzogthume Steiermark" bespricht er (Mittheil. des histor. Vereins für Steiermark, I. Heft, S. 98—136) von seinem Ursprunge (1192), bis er zum letztenmale, 1728, unter Kaiser Karl VI. stattfand. Ebenso entstammen seiner Feder mehrere treffliche Biographien, die des steiermärkischen Landstandes und ständischen Ausschussrathes Grafen Carl Theodor von Schönborn-Buchheim (Verhandlungen der steiermärkischen Landwirthschaftgesellschaft, Neue Folge, Band XIII), die seiner Freunde: des ausgezeichneten Mineralogen Mathias Anker (Mittheil. des histor. Vereines für Steiermark, 4. Heft, S. 243—254); des Compositeurs Anselm Hüttenbrenner (in der Grazer „Tagespost" 1868, Nr. 148 ff. und im Sonderabdrucke), des gediegenen Geschichtsforschers und Archivars Dr. Josef Wartinger (Mittheil. des histor. Vereines für Steiermark, 20. Heft, im Gedenkbuche S. LXIII—LXXVIII), des

verdienstvollen Studiendirectors und Custos am Joanneum Dr. Georg Göth (ebenda, Heft 26, Gedenkbuch S. 67—90), der durch eine lange Reihe von Jahren dem historischen Vereine für Steiermark als Secretär und Vorstand angehörte. — Leitner's geschichtlich-biographisches Hauptwerk jedoch ist seine Lebensschilderung des Erzherzogs Johann (in „Ein treues Bild des Herzogthumes Steiermark." Graz 1860, S. XI—XLVIII), ein Werk in Auffassung und Darstellung würdig der erhabenen Person, deren Sinnen und Denken, Streben und Schaffen darin zum Ausdrucke kommt, bis jetzt die einzige ausführlichere und alle Lebensphasen des erlauchten Fürsten umfassende Biographie.

Seine gründlichen historischen Kenntnisse waren Veranlassung, dass er 1850 vom k. k. Unterrichtsministerium zum Examinator für allgemeine und österreichische Geschichte bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Prüfungscommission ernannt wurde, welche Stelle er jedoch schon im folgenden Jahre wegen Ueberhäufung mit Amtsgeschäften zurücklegte.

So sehen wir Leitner trotz angestrengter ämtlicher Thätigkeit doch allenthalben wirkend, wo es galt, für das geistige Leben in Schranken zu treten; auch die poetische Production ruhte nicht; im vierten und fünften Jahrzehnt seines Lebens entstanden eine Reihe lyrischer Gedichte und viele seiner herrlichen Balladen und Romanzen und 1834 verfasste er nach Bürgers Ballade den Operntext „Leonore", wozu Hüttenbrenner die Musik schrieb. Am 22. April 1835 wurde diese Oper zum erstenmale in Graz aufgeführt. — Erholung, mannigfaltige Belehrung und Erweiterung seines Gesichtskreises gewährten ihm mehrfache Reisen, welche er damals fast Jahr für Jahr unternahm und die ihn nach Deutschland, Frankreich, England und Schottland führten.

So hatte Leitner das sechsundvierzigste Jahr seines Lebens erreicht und war bis dahin allein, unvermählt geblieben; jetzt erst, da er bereits des Daseins Mitte überschritten, entschloss er sich, sein Geschick, sein Denken und Fühlen an ein geliebtes Wesen zu knüpfen und seine Wahl

fiel auf Karoline Beyer, die Tochter des k. k. Militärverpflegsverwalters Johann Christoph Beyer, eine Dame reichen Geistes, tiefen Gemüthes. Sie wurde 1846 die des edlen Mannes würdige Gattin und beide mochten sich der Hoffnung eines langen glücklichen Zusammenseins hingeben.

Dass Leitner deutsch und fortschrittlich gesinnt war, ergiebt sich aus seinen poetischen Productionen, aus seinem innigen Freundschaftsbunde mit Anastasius Grün, ja aus seinen ämtlichen Arbeiten und aus seiner ganzen Haltung als ständischer Secretär, als welcher er immer, soweit es in jenen Zeiten möglich war, liberale Anschauungen bekundete und für das alte Recht der Stände und des Landtages gegenüber dem Absolutismus der Regierung eintrat. Er begrüsste daher den Beginn der Bewegung des Jahres 1848 mit Sympathie und wirkte in seinem Kreise zur Förderung derselben, zur Herstellung eines constitutionellen Oesterreich mit. Seiner Feder entsprangen die zwei Adressen, welche der provisorische Landtag des Herzogthums Steiermark, als die Kunde von der Wahl des Erzherzogs Johann zum deutschen Reichsverweser durch die National-Versammlung zu Frankfurt am Main nach Graz gelangte, an jenen und an diese zu richten beschloss. Sie lauten:[7]

Euere kaiserliche Hoheit!

Mit Jubel erfüllt alle Lande des Kaiserstaates die segensreiche Kunde, die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt habe Sie zum Reichsverweser auserkoren.

In diesem allgemeinen Jubel schallt laut ein herzlicher Freudenruf aus dem schönen Gebirgslande, dem Euere kaiserliche Hoheit durch eine lange Reihe von Jahren näher angehörten. Hieher kehrten Sie, wenn Ihnen die Geschäfte Ihres hohen Berufes Musse gönnten, stets gerne zurück; hier zunächst entwickelten Sie Ihre grossartige, volksfreundliche Thätigkeit für Landescultur und Wissenschaft; hier zwischen

[7] Gatti, Die Ereignisse des Jahres 1848 in der Steiermark. Graz 1850. S. 233—235.

unseren friedlichen Bergen gründeten Sie sich die stille Heimat Ihres häuslichen Glückes.

Mit Stolz und Rührung sehen wir Euere kaiserliche Hoheit nun an die Spitze einer grossen Nation gestellt, der Ihr edles Herz von jeher angehört hat, Sie, einen in Purpur geborenen Mann des Volkes, der mit ihm gelebt und gestrebt, der in langen prüfungsreichen Jahren seine Leiden und Freuden getheilt hat.

Wir Steiermärker konnten den Dank, den wir Ihnen längst schuldeten, nie gebührend abtragen; um so grösser ist nun unser Frohlocken, indem wir Ihnen vom gesammten deutschen Volke eine Würdigung zu Theil werden sehen, die Ihren ruhmwerthen Namen in die ehernen Tafeln der Weltgeschichte auf immerdar eingräbt. — In Ihnen, als dem erlauchten Vertrauensmann von Millionen Deutschen, erblicken wir den Bürgen der nationalen Einheit, den Hüter der Freiheit, den Hort der Gesetzlichkeit im weiten Gebiete des grossen Vaterlandes, in Ihnen, als dem edlen Sprossen des eigenen Fürstengeschlechtes, erblickt insbesondere jeder Oesterreicher den weisen und liebevollen Vermittler der Eigenthümlichkeiten der Völkerschaften, die von den Küsten der Nord- und Ostsee bis zu jenen der Adria Ein grosses Bruderband umschlingen wird.

Möge denn – durchlauchtigster Reichsverweser! – der Segen der Vorsehung reichlich auf Ihrem Wollen und Walten ruhen!

Und nun mögen Euere kaiserliche Hoheit uns, die wir als Vertreter des Herzogthums Steiermark, den Gefühlen unserer Mitbürger Worte zu geben uns lebhaft gedrungen fanden, noch gestatten, dass wir unser Heimatland, das Ihnen so tief verpflichtet ist, auch noch unter den Mühen Ihres neuen grossartigen Berufes Ihrer fortdauernden Fürsorge ehrfurchtsvoll empfehlen.

Graz, vom provisorischen Landtage des Herzogthums Steiermark, am 8. Juli 1848.

Ignaz Graf Attems
Landeshauptmann.

C. G. v. Leitner
erster st. st. Secretär.

Hohe deutsche Nationalversammlung!

Mit gespannter Erwartung sahen alle deutschen Volksstämme der Wahl des deutschen Reichsverwesers entgegen. Sie hat nun einen Mann getroffen, der, hervorgegangen aus dem alten Kaisergeschlechte, in der Nähe des Landmannes, wie in der Werkstätte des Gewerbetreibenden oder in den Lehrsälen und Museen der Wissenschaft gleich heimisch ist, einen Mann vor Allem, der ein echt deutsches Herz im Busen trägt, der das deutsche Volk, seine Gefühlsweise und seinen Geist, seine Sitte und Art, seine grosse Vergangenheit und die Wünsche für seine Zukunft kennt, liebt und hochachtet.

Erzherzog Johann von Oesterreich steht nun als Reichsverweser an der Spitze der deutschen Nation, in ihm erblickt sie nun die Einheit des grossen herrlichen Vaterlandes sinnbildlich verkörpert, und die Vergewisserung nationaler Einheit verwandelt die langgewährte Sehnsucht in die zuversichtlichste Hoffnung, Deutschland werde sich im einträchtigen Bunde seiner Völker und Fürsten rasch zu einer Würde und Grösse erheben, die es auf immerdar zum Stolze seiner eigenen Söhne und zum Schrecken der Feinde machen wird.

Wenn aber nun über die Erwählung Johanns von Oesterreich ein Freudenruf von den Alpen der Steiermark hinüberhallt in die Pauluskirche von Frankfurt, so weiss die hohe deutsche National-Versammlung, dass dieser Jubelhall aus einem Lande kommt, dem dieser edle Prinz seit mehreren Jahrzehnten, wie einer zweiten Heimat, angehörte, das ihm für sein selbst in der trübsten Zeit beharrliches und grossmüthiges Wirken für Volkswohlfahrt und Wissenschaft zum wärmsten Danke verpflichtet ist und das darum auch doppelte Ursache hat, seine Freude über dessen Erwählung zum deutschen Reichsverweser vor dieser hohen Versammlung auszusprechen.

Graz, vom provisorischen Landtage des Herzogthums Steiermark, am 8. Juli 1848.

Ignaz Graf von Attems,
Landeshauptmann.

C. G. v. Leitner,
erster st. st. Secretär.

Seine liberale Gesinnung, die aber Alles, was über Recht und Gerechtigkeit hinausging, perhorrescirte, hielt ihn nicht ab, mit vollem Herzen und mit der ganzen Kraft seines Geistes an dem lieben alten Vaterlande, an Oesterreich festzuhalten, ein „deutscher Oesterreicher", wie er sich selbst nannte, zu sein und zu bleiben; daher erfüllte ihn die Kunde von den glänzenden Siegen der österreichischen Waffen unter Radetzky's Führung mit Freude und Begeisterung, welche ihren Ausdruck fanden in der Adresse[8] desselben Landtages an den grossen Heerführer, die ebenfalls Leitners Feder entflossen ist:

Euere Excellenz!

Das Banner Oesterreichs flattert wieder von den Wällen der Hauptstadt des lombardischen Königreiches, und der grosssprecherische Feind, binnen wenigen Tagen aus all seinen unüberwindlich gewähnten Bollwerken vertrieben, flüchtet in Hast über die Grenzen zurück, die er ebenso übermüthig als verrätherisch zu überschreiten gewagt. Das gute Recht unseres constitutionellen Kaisers, die Ehre der deutschen, der österreichischen Waffen ist gerettet. Empfangen Sie nun, heldenmüthiger Führer eines heldenmüthigen Heeres, unseren innigsten Glückwunsch, den Ausdruck unserer lebhaftesten Bewunderung, unseres freudigsten Dankes!

Die Splitter des prahlerischen Degens Italiens werden die Völker der Fremde lehren, den mächtigen Schwertschlag des verjüngten Oesterreichs zu scheuen, und ein wohlgesicherter Friede wird uns Musse gewähren, den Aufbau eines neuen Staatsgebäudes, in dessen lichten Räumen alle Völkerschaften Oesterreichs sich brüderlich zu vereinen berufen sind, mit Ruhe und Besonnenheit glücklich zu vollführen und unter dem Schutze starker Gesetze uns der Segnungen der lange ersehnten Freiheit ungetrübt zu erfreuen.

Bei dem Hinblicke auf dieses folgenreiche Ergebnis erhebt sich die Brust jedes Steiermärkers, insbesondere bei dem

[8] Gatti, a. a. O., S. 239—240.

Gedanken, dass auch die Söhne seines Landes in die Infanterie-Regimenter Piret, Prohaska und Kinsky, sowie in verschiedene Corps anderer Waffengattungen eingereiht, von den Lagunen Venedigs bis vor die Thore Mailands sich würdig erwiesen, den Heldenruhm des tapferen Heeres zu theilen, das an Treue, Ausdauer, Vaterlandsliebe und kalter Todesverachtung wenige erreichen, keines aber zu überbieten vermag. Möge ihm die Vorsehung in Euer Excellenz noch lange den geliebten Führer gönnen, dem sein Greisenalter von den Vorzügen der Mannesjahre nichts genommen, den es nur an Weisheit, Ruhm und Ehrwürdigkeit bereichert, und im Schmucke frischer Lorbeern zum Stolze der Nation gemacht hat.

Graz, vom provisorischen Landtage des Herzogthums Steiermark, am 16. August 1848.

Ignaz Graf von Attems,
Landeshauptmann.

C. G. v. Leitner,
erster st. st. Secretär.

Als die hoffnungsvoll begonnene Bewegung in Wien und anderwärts extreme Bahnen einschlug, da mag Leitner sich von ihr in seinem Geiste abgewendet haben, wenn er auch — wie dies seinem ganzen Wesen zuwider gewesen wäre — weder früher noch jetzt öffentlich hervortrat; als aber nach Ueberwältigung der Revolution in den Jahren 1849 bis 1860 die Reaction in ihrer ganzen Nacktheit hervortrat und als durch das Concordat die Uebermacht der Kirche über den Staat begründet werden sollte, da erfüllte Leitner diese Art der Regierung Oesterreichs mit dem tiefsten Widerwillen, mit der entschiedensten Abneigung, und früher als mancher Andere erkannte er, dass auf diesem Wege sein von ihm so heissgeliebtes Vaterland nur dem Ruine, der Zerrüttung im Innern, der Schwäche nach Aussen hin entgegengeführt werde. So war dieses Jahrzehnt ein Zeitraum tiefer Betrübnis und Niedergeschlagenheit für ihn, wozu noch kam, dass die von ihm heissgeliebte Gattin an einem Halsleiden schwer erkrankte. Die Erkenntnis, dass er in dieser Zeit, in der der rüde Absolutismus nicht einmal

den alten, wohlwollend wirkenden und im vollsten Sinne des Wortes gewiss höchst conservativen Ständen einen bescheidenen Raum zur Entfaltung ihrer Thätigkeit gönnte, sondern auch sie unter das Joch eines unverständigen, militärisch-hierarchischen Centralismus zwang, als ihr erster Secretär nicht mehr nach seiner Ueberzeugung arbeiten konnte und nur mehr das Werkzeug einer allen Traditionen Oesterreichs Hohn sprechenden obersten Verwaltung sein müsse, und der Umstand, dass er von einem längeren Aufenthalt im Süden Genesung für seine Gattin erhoffte, veranlasste ihn, im Ausgange des Sommers 1854 um Versetzung in den Ruhestand einzuschreiten, der ihm unter voller Anerkennung der ausgezeichneten Dienste, die er dem Lande stets geleistet, zuerkannt wurde.

Es waren auch hervorragende Leistungen, welche er in seiner Wirksamkeit als Secretär der Stände der Steiermark bethätigt hatte. Er war stets zu den wichtigsten Conceptsarbeiten, namentlich zu solchen, welche in das Staats- und Verwaltungsrecht eingriffen, verwendet worden. Fast alle und meist sehr umfangreiche Berichte, Eingaben, Anträge, Gutachten, Beschwerden und Vorstellungen, welche von dem Landtag der Steiermark, von dem ständischen Ausschusse und dem Verordneten-Collegium an die k. k. Centralstellen und Landesbehörden gingen und hochwichtige Fragen, betreffend das Recht des Landes gegenüber anderen Provinzen und dem Reiche, zu behandeln hatten, sind aus Leitners Feder geflossen. Sie alle zeugen von den tiefen und gründlichen Kenntnissen ihres Verfassers, von seinem umfassenden Wissen auf dem Gebiete der steiermärkischen Staats- und Verwaltungsgeschichte, von der Schärfe seines Urtheils, und sind auch in stylistischer Beziehung als meisterhaft gearbeitet zu bezeichnen. Nur zwei jener Arbeiten wollen wir hier näher besprechen. Als am 2. October 1845 die von den Ständen der Steiermark gegründete Realschule eröffnet wurde, hielt der Landeshauptmann-Stellvertreter Vincenz Graf Szapary die Festrede, welche von Leitner concipirt

wurde; die Schlussworte derselben lauten: „Der Segen des Himmels, den wir heute in frommer Ergebung erfleht haben, walte nun über dieser neuen Schöpfung einer regen Zeit. Reichlich ströme bald aus den Räumen dieser und aller unserer Lehranstalten gründliches Wissen, frische Thatkraft und ein edler Sinn auch hinaus in die weiteren Kreise des Lebens; — verbreite vor Allem wahre Bildung und Sittlichkeit in allen, auch den unteren Schichten der Staatsgesellschaft; — vermehre den Nutzerwerb aus unserem heimatlichen Boden; — unterweise uns in der besseren Bearbeitung unserer vortrefflichen Rohstoffe; — lehre uns auch die minder guten veredeln und neue auffinden; — lehre uns die zweckmässigere Anwendung bekannter Maschinen; — befähige uns, die Werkstätten auch mit neuen Kunstgetrieben zu bereichern, und lehre uns die geheimnissvollen Kräfte der Natur noch tiefer erforschen und sie noch mehrfältig als starke und rührige Diener uns unterthan zu machen. Der gehoffte Vortheil kann nicht säumen. Schon schnaubt der weltverbindende Dampfwagen vor den Thoren dieser Hauptstadt voll Ungeduld, die veredelten Erzeugnisse des heimischen Kunst- und Gewerbefleisses von Land zu Land, ja bis an die Süd- und Nordküsten des deutschen Vaterlandes zu tragen, und selbst die unseren Alpen dadurch bald näher flutenden Meere bieten ihre Schiffe dar, die Hervorbringungen unserer stillen Gebirgsthäler über die fernsten Gebiete der Erde zu verbreiten und dagegen uns die Reichthümer jener im glücklichen Tausche herüberzubringen. Wohl mögen solche Hoffnungen dem nüchternen Denker fast zu überschwänglich dünken, aber gründliche Kenntniss, geistige Regsamkeit, unablässiger Fleiss und unerschütterlicher Lebensmuth sind die wunderkräftigen Mittel, um das, was jetzt nur ein kühnes Traumbild scheint, bald verwirklicht in die Erscheinung zu führen. — Dann wird einst der spätgeborne Enkel, froh geniessend das ihm vorbereitete Glück, dankbar gedenken all der gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen, die wir Jetztlebende in gemeinsamer Vaterlandsliebe und in ein-

trächtigem Zusammenwirken in das Leben geführt und dabei wird er auch kaum vergessen können des Tages, den in anspruchsloser Feier zu begehen, wir uns hier in dieser Stunde versammelt haben."

Klingen diese Worte nicht wie prophetisch? und ist nicht viel von dem, was Leitner darin vor fast fünfzig Jahren verkündigt hat, in Erfüllung gegangen? Und ausserdem zeugt diese Rede, reich an Inhalt, vollendet in der Form, dass Leitner, sowie er ein glänzender Dichter war, auch als ein Meister der deutschen Prosa bezeichnet werden kann.

Als es sich darum handelte, Ansprüche des Königreiches Ungarn auf einige Gebiete an der Ostgrenze der Steiermark zurückzuweisen, da wurden Commissionen abgehalten, Schriften gewechselt und schliesslich richteten die steiermärkischen Stände (am 21. April 1847) aus dem Landtage eine Vorstellung an Kaiser Ferdinand wider die Abtretung der Orte Sinnersdorf und Oberwaldbauern, welche von Leitner entworfen und von dem Landtage einstimmig und vollinhaltlich angenommen dem Kaiser unterbreitet wurde. Sie recapitulirt alle in früheren Actenstücken steiermärkischer Seits gegen die Anforderungen des Nachbarlandes vorgebrachten Gründe, fügt diesen einige neue geschichtliche Belege zum Nachweise der Grundlosigkeit der ungarischen Behauptungen bei und knüpft daran nachstehende Betrachtungen[9]: „Es handelt sich dabei nicht bloss um ein Stück Landes, sondern um das Wohl und Wehe von Menschen, die darauf wohnen und die ihr steiermärkisches Heimatland lieben, die dankbarst anerkennen, was sie von den hiesigen heimatlichen Instituten Gutes empfangen. In Ungarn fehlen entweder derlei Einrichtungen (Humanitätsanstalten, Stipendien, Bildungsanstalten u. s. w.), oder sie sind dem Bauer nicht zugänglich. Die Sinnersdorfer und die Waldbauern schätzen die heimische Rechtspflege und die hiesige vorsorgliche Verwaltung. Wenn

[9] Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, 11. Heft S. 121—122.

auch der Unterthansverband, in dem sie leben, wie die Ungarn es ihnen verheissen, gelöst und ihnen drüben kein neuer aufgedrungen werden würde, so müssten sie sich dort doch dem fügen, was der Comitatsadel beschliesst, mit Beamten verkehren, deren Sprache nicht die ihrige ist, die sie nicht verstehen und denen sie kein Vertrauen entgegenbringen. Ihr Flehen, bei Steiermark belassen zu werden, war herzerhebend und beweist besser als der todte Buchstabe vergilbter Urkunden, welcher Nationalität sie angehören. Seit Jahrhunderten helfen sie die öffentlichen Lasten Steiermarks tragen, theilen sie dessen Schicksale. Als Deutsche und treue Landesgenossen haben sie Anspruch, vor der ihnen drohenden Veränderung ihres Loses geschützt zu werden. Zitternd sind diese Bauern im vorigen Herbste vor den ungarischen Grenz-Regulirungs-Commissären gestanden; sie wähnten sich diesen mächtigen Herren gegenüber schutzlos; aber die Stände der Steiermark, die sie zu vertreten berufen sind, fühlen sich als Angehörige des mächtigen österreichischen Kaiserreiches und blicken, indem sie zu Gunsten jener Bedrängten ihr Fürwort einlegen, vertrauensvoll zu ihrem Kaiser und Herrn empor."

Während seiner ganzen Amtswirksamkeit im Landhause zu Graz stand Leitner bei den steiermärkischen Landständen in hohem Ansehen, war geradezu eine Vertrauensperson im vollsten Sinne des Wortes und versah durch viele Jahre das Amt eines Protokoll- und Schriftführers im Landtage, dem er selbst als steirischer Landstand mit Sitz und Stimme angehörte.

Nachdem er durch die erbetene Versetzung in den Ruhestand der ämtlichen Verpflichtungen enthoben war, konnte er nach Italien aufbrechen, wo er und seine Karoline deren Genesung oder wenigstens Besserung des Leidens hofften. Doch vergeblich; die Reise nach Rom musste in Pisa unterbrochen werden und dort verlor er am 14. Jänner 1855 die treue Lebensgefährtin, mit der er wenig über acht Jahre in glücklichster Ehe gelebt hatte. Es war ein Schick-

salsschlag, der fast vernichtend den Mann traf, der so zarten, reinen Herzens, so weichen, tiefen Gemüthes war und dem nun das höchste, was er an Erdenglück besass, entrissen wurde. Fürwahr, es war eine Schmerzensfahrt, als Leitner den Sarg, der die irdischen Reste seines Weibes barg, von Pisa nach Graz geleitete, um sie hier der Bestattung zuzuführen.

Mehr noch als vordem schloss sich der Dichter ab, pflegte nur Umgang mit seinen Verwandten und wenigen ihm treu ergebenen und ihn verehrenden Freunden, mied Gesellschaften und das, was Andere unterhält und lebte fortan nur der Dichtkunst und jenen wissenschaftlichen Anstalten und Vereinen, denen er seine Geisteskraft widmete. Seine Gedichte, ältere und jüngst entstandene, sammelte und ordnete er, und liess sie 1857 in zweiter, um das doppelte vermehrter Auflage erscheinen.

Seit 1850, nachdem er der drückenden Bürde der deutschen Reichsverweserschaft ledig geworden, nahm Erzherzog Johann wieder dauernden Aufenthalt in Graz und hier zog er alle Männer, die ihm dessen würdig und für bedeutend genug erschienen, ohne nach Geburt, Rang und Stand zu fragen, in seinen Kreis, um ihre Kräfte für die Erhaltung und Förderung seiner Schöpfungen zu gewinnen. So wurde Leitner von dem kaiserlichen Prinzen, der ihn schon seit Jahren kannte und schätzte, 1858 zum Curator des Joanneums ernannt und damit in jene Körperschaft berufen, welcher die Fürsorge und die Leitung der herrlichsten unter allen Institutionen, welche Erzherzog Johann in unserem Lande schuf, anvertraut war.

Um so tiefer ergriff ihn der Tod des edlen Fürsten (am 11. Mai 1859), dem er ein literarisches Denkmal widmete, das man in seiner Art dem an die Seite stellen kann, welches die dankbare Steiermark in Erfüllung einer heiligen Pflicht auf dem Hauptplatze ihrer Landeshauptstadt errichtet.

Obwohl sich Leitner nunmehr schon dem Greisenalter näherte, blieb er doch geistig rastlos thätig. So zurückge-

zogen er auch lebte, so wenig sein ganzes Wesen darnach angethan war, an öffentlichen Vorgängen theilzunehmen, so berührte ihn doch alles, was sich in unserem Vaterlande ereignete und wie Oesterreich sich gestaltete und entwickelte, auf das tiefste; als 1860 und 1861 unser Staat sich wieder constitutionellen Bahnen zuwendete, zog Freude darüber in sein Herz ein und den neugebildeten Landtag des Herzogthumes Steiermark begrüsste er in einem schwungvollen Gedichte („Novellen und Gedichte" S. 268—270). Arbeiten in Vers und Prosa erschienen von ihm in zahlreichen Zeitschriften des In- und Auslandes, er wirkte bis 1870 mit nie ermattendem Eifer als Ausschussmitglied des historischen Vereines, er leitete als Vorsitzender die 1859 auf seine Anregung in Graz entstandene Schiller-Zweig-Stiftung, er war Vorstand des steiermärkischen Schriftsteller-Vereines und bis 1864 Curator des Joanneums; als er diese Stelle niederlegte, drückte der Landtag des Herzogthums Steiermark „diesem unermüdet und erfolgreich thätigen Mitgliede des Curatoriums des Joanneums für seine uneigennützige und fördersame Thätigkeit an dieser wichtigen Landes-Institution" einstimmig den Dank aus, eine Anerkennung, welche auch in schriftlicher Form huldigenden Ausdruck fand.

Der Quell der Poesie war in unserem Dichter trotz der Jahre, die allerdings kaum seinem Körper, seinem Geiste aber gar nicht Abbruch thaten, nicht versiegt. Der Greis veröffentlichte 1870 neue Gedichte „Herbstblumen", welche von der ganzen vollen Frische seines Empfindens und Fühlens und von der ungebrochenen Kraft seines dichterischen Schaffens zeugen. Dass diese geistige Kraft vollkommen ungeschwächt war, dass er selbst mit den Jahren, die seinem Scheitel den Schnee des Alters brachten, in allen seinen Anschauungen, wie sie ihm von Jugend auf innewohnten, nicht alterte, beweist die innige Theilnahme, die dichterische Begeisterung, die er den gewaltigen Begebenheiten des Jahres 1870 entgegenbrachte, denen er in den herrlichen Gedichten „Der Rhein 1870" (Novellen und Gedichte S. 280—282) und

„Der deutsche Oesterreicher 1870“ (ebenda S. 248—250) Ausdruck gab. — Dasselbe Jahr 1870 brachte auch Leitner's siebenzigsten Geburtstag (18. November) und dieser wurde für ihn zu einer Feier, bei der alle Kreise, welche in Graz Ansehen und Bildung repräsentiren, vertreten waren und die nicht nur dem Gefeierten, sondern auch allen Theilnehmern zur Ehre gereichte. Zahlreiche Freunde und Verehrer des Dichters brachten persönlich ihre Glückwünsche dar, Adressen wurden ihm überreicht, Briefe und Telegramme langten in grosser Zahl an; eine Festversammlung fand statt, der alle Autoritäten des Landes und der Stadt anwohnten und in welcher der Landeshauptmann von Steiermark, Moriz von Kaiserfeld, der glänzende Redner und erleuchtete Staatsmann, folgende Festrede sprach:

„Ich erhebe den Anspruch, der erste in diesem trauten Freundeskreise zu sein, der das Glas ergreift und Sie meine Herren auffordert, mit mir auf das Wohl des Mannes zu trinken, den wir heute feiern.

Warum ich diesen Anspruch erhebe? ich will es Ihnen sagen.

Die grossen Ideen, welche die Philosophie des vorigen Jahrhunderts im Namen der Menschheit postulirte und die als That gewordene Verwirklichung, Hoffnung erweckend und Sieg verbürgend, von jenseits des Oceans die alt gewordene europäische Gesellschaft grüssten, die aber bei uns zur Zeit, als die Meisten von uns geboren wurden, im Keime wieder erstickt schienen, den Einen nur als Verrath und fluchwürdiges Verbrechen, den Andern als Utopien geltend, ungeeignet, das Bestehende zu ersetzen — diese Ideen nehmen in unseren Tagen auch in unserem öffentlichen Leben und in den Beziehungen des Staates zu seinen Bürgern, Gestalt und Wesen an, langsam allerdings und nur in einzelnen Dingen, dadurch aber nichtsdestoweniger das Recht der Principien und ihre bahnbrechende Macht verkündend. Um meine Einleitung, zu welcher mich der Gedanke verführte, dass das Reich der Ideen ja das Reich des Dichters ist und dass die echte

Dichterbrust das Sein der ganzen Menschheit in sich schliesst — um, sage ich, diese meine Einleitung nicht zu lange zu machen, bemerke ich kurz, wir durchleben eine Periode, welche der Drang socialer und politischer Reform erfüllt und als ein verkörperter Beweis dessen, wie z. B. das Postulat der Gleichheit sich in unseren Tagen Geltung errang, stehe ich vor Ihnen, ein Beweis im Kleinen allerdings, aber doch bedeutungsvoll der Grösse des Princips wegen.

Ohne historischen Namen, ohne Ahnen, ohne prunkenden Wappenschild stehe ich an der Spitze der Landesvertretung und nehme die Stelle in unserem Lande ein, welche früher Jedem verschlossen war, der nicht jene Vorzüge besass. Ich erinnere daran, nicht etwa um meine Person mit einem wichtigen Principe in Verbindung zu bringen, oder aber, um in das, was ich zu sagen habe, die Befriedigung einzuschwärzen, die ich darüber empfinde, dass mit einem Vorrechte gebrochen wurde, welches kein Recht sein konnte, weil es eben nur ein Vorrecht war, sondern deshalb, weil an dem Feste, das wir feiern, auch das Land seinen Antheil nimmt und weil ich der Meinung bin, dass es für unseren gefeierten Freund vielleicht von einigem Werthe sein mag, dass Derjenige der Erste ihn beglückwünscht, der mehr als jeder seiner Vorgänger aus ständischer Zeit die Sicherheit zu haben glaubt, dass man in seinen Worten die Gefühle des Landes vernehme.

Ich werde Ihnen keine Biographie unseres Freundes geben. Wohl könnte ich Ihnen davon erzählen, welchen Einblick mir gerade meine dienstliche Stellung in das Wesen dieses Mannes gewährte, wie sehr ich mich immer freute, wenn ich in dem Actenstaube unserer Archive seinen freundlichen Schriftzügen begegnete, wie ich die Emsigkeit bewunderte, die Form, welche selbst die Kanzlei nicht zu verunstalten vermochte, wie mir die Wahrheit, die ungescheut ausgesprochen ward, die warme Vertheidigung der Landesinteressen, wie mir die Liebe Achtung und Interesse einflösste, welche unser Freund jenen Schöpfungen weihte, die das Land einem grossen Wohlthäter und dem edlen Verständnisse seiner Stände

dankt. Ich will, wie ich sagte, keine Biographie geben, da jede solche nur an Vergangenes erinnert. Wir aber wollen uns des Lebenden, wir wollen uns des Dichters freuen, weil der Dichter eben ewig lebt.

Des Dichters! Ja, des Dichters, dessen Pflicht nach seinen eigenen Worten es ist „hinabzusteigen in die Menschenbrust, die tiefer ist, als die tiefe See und die Versunkenes mehr als diese noch in ihr Schweigen hüllt"; des Dichters, der uns bald süsse, bald grosse Empfindungen weckt, der an jede edle Saite unseres Herzens rührt, der des Menschen Weh versteht und der die Menschenbrust von einer Centnerlast befreit, wenn er der Freude jubelnd seine Worte weiht.

Des Dichters! Ja, des Dichters, zu dem wir gerne wieder zurückkehren, wenn uns das Leben tüchtig durchgeschüttelt hat, wenn unser Haar erbleicht und unser Mark vertrocknen will; zu ihm, der uns unsere Jugend wieder gibt, weil wir bei ihm die Ideale unserer Jugend wieder finden, und der uns vor dem Gemeinen rettet, wenn wir im Alltäglichen versinken wollen.

Und ein solcher Dichter ist unser Leitner.

Es ist schwer, inmitten eines Volkes, das viele Millionen zählt, in dem die Bildung so allgemeines Gut geworden ist, dass man fast das Mass nicht mehr findet, um das Ausgezeichnete daran zu messen; es ist schwer, sage ich, und Wenigen nur gegeben, in Mitten eines solchen Volkes zur Bedeutung sich aufzuschwingen. Aber lohnend ist es zu wissen, dass man zu Millionen spricht, dass man von einer grossen Nation verstanden, erkannt, gewürdigt, von einem grossen Volke der Seine genannt wird. Unserem Leitner ist es gelungen. Ihn nennen nicht blos wir Steiermärker mit Stolz den Unsern, wie abgeschieden er auch lebte und wie bescheiden er auch blieb, dennoch ziert der steiermärkische Lyriker den deutschen Parnass und seine Lieder voll Schmelz und Innigkeit, in Melodien gebracht von den besten deutschen Tondichtern, machen durch Deutschland ihre Runde.

Uns aber ruft der Ruhm unseres Dichters zu, dass Steier-

mark ein deutsches Land ist, das es bleiben muss, wenn wir nicht hinausgedrängt werden wollen aus den Ruhmeshallen, welche nur grosse, weltbedeutende Nationen füllen können und in die der Fremde nur dann Einlass findet, wenn er ihre Sprache spricht.

Der, den wir heute feiern, er, als Freund geliebt, als deutscher Sänger weit geachtet, unser Leitner lebe hoch!"

Auch poetische Huldigungen wurden dem Jubilar dargebracht, von Karl Weinhold (damals in Kiel, jetzt in Berlin), der, als er als Professor an der Universität in Graz (1851—1861) wirkte, zu Leitner in nahen Beziehungen stand, von Friedrich Marx (damals Hauptmann, jetzt Oberst) in einem schwungvollen Festgrusse mit der Schlussstrophe:

Natur und Gott und Lieb' und Freiheitsflammen,
Sie flossen Dir, Du edler Sängergreis,
In einem einz'gen Strom des Lichts zusammen,
Der Du so gut als fest, so mild als weis'!
Und wie von oben Deine Lieder stammen,
Verkündet eine Engelsstimme leis',
Uns lässt der deutsche Gott, dem wir vertrauen,
Dich lang im Schmuck noch Deiner Ehren schauen!

und von Karl von Holtei (damals in Breslau), der, als er in Graz lebte (1847—1865) in innigem Verkehr mit Leitner stand; in dem Gedichte „Zum 18. November 1870" gelangt das Verhältnis der beiden Dichter zu einander zu treffendem Ausdruck:

In die Kränze, welche Dir
Heute zu des Festes Zier
Deine theure Heimat windet,
Wenn um's wallende Panier
Steiermarks, voll Dankbegier,
Edle Schaar sich findet,
Glück zu wünschen — sich, wie Dir —
In die frischen Blumenkränze
Fällt, vom Herbstwind hergetragen,
Ueber hoher Berge Gränze,
Aus der Ferne dieses Blatt,
Schon verwelkt und Winter-matt,

Noch im Sterben will's Dir sagen,
Dass von jenen Herzen allen,
Die für Dich in Liebe schlagen
Und in Achtung, kein's wohl schlägt,
Kein's, das fest're Treue hegt,
Als das Herz des müden Alten,
Der Dich immer hoch gehalten,
Dich, wie Deine Poesie.
Beides trennen kann er nie
Von einander. Magst Du singen,
Magst Dein stilles Leben leben,
Innig wird sich das durchdringen
Und es wird ein Ganzes geben;
Dich wie Deine Lieder weiht
Die freisinn'ge Frömmigkeit,
Die am Guten, Wahren, Alten
Sonder Wanken festgehalten;
Die vom Neuen unverbittert
Muthig vorgeht, nicht erzittert,
Und in wilden Stürmen auch
Athmet Gottes ew'gen Hauch.

Nur nach dieser höchsten Richtung
Führten Dasein Dich und Dichtung;
Während Mancher schnell vergass,
Wie er sicher sich behaupte,
Bang verleugnend, was er glaubte,
Hast Du nimmermehr das Maass
Für der Zeiten Gang verloren.

Sohn der Berge, eingeboren
Ihrer grünen Alpenpracht,
Die den Jüngling angelacht,
Folgtest Du mit hellen Sinnen
Dem gewalt'gen Lauf der Welt,
Klaren Blick Dir zu gewinnen
Ueber das, was schlecht bestellt,
Sei's nun „Draussen", sei's nach Innen.
„Recht und Freiheit" hier wie dort!
Also heisst Dein Losungswort.
Nennst Dich selbst, Du Liederreicher,
Einen „deutschen Oesterreicher",
Uns zur Freude, Dir zum Preise.

Möge Dir, dem rüst'gen Greise,
Bis zur letzten Stunde tönen
Eigensten Gesanges Weise,
Deinen Heimgang mild verschönen.
Deinem Namen Ruhm verleih'n,
Ihn an unvergess'ne reih'n,
Und viel deutsche Seelen laben,
Wenn wir Beide längst begraben!

Was der Feiernde hier dem Gefeierten sang, ging auch in schönste Erfüllung, Leitner überlebte noch lange sein siebenzigstes Geburtsfest und weit über seinen irdischen Tod hinaus werden sein Name und seine poetischen Schöpfungen fortleben.

Die Huldigungen, welche ihm in so schöner Weise an diesem Tage zu Theil geworden, erwiderte er, wie es bei dem Dichter nicht anders sein konnte, mit dem Gedichte:

An meinem siebzigsten Geburtstage.

Siebzig Jahre, rasch verflossen,
Eh' ich mich der Hast besann,
Sind nun heute abgeschlossen,
Machen nun zum Greis den Mann.
Einfach nur verlief mein Leben
In der Heimat trautem Schooss;
Doch die Zeit und ihr Bestreben,
Das ich miterlebt, war gross.

Feindeswaffen, fremde Ketten
Klirrten um des Knaben Ohr,
Bis Europa, sich zu retten,
Aus der Schmach sich rafft' empor.
Auf dem Meerfels dann gefangen
Sass der Held der Tyrannei;
Doch die Völker, die ihn zwangen,
Wurden darum doch nicht frei.

Härt're Fesseln, als die alten,
Legte man den Geistern an,
Und mit rauhen Zwangsgewalten
Hielt man Wort und That in Bann.
Doch in Millionen Herzen
Gährte still ein heil'ger Groll,
Bis dann der Vulcan im Märzen
Welterschütternd überquoll.

Manche Zwingburg musst' erzittern,
Manche fiel, die galt für fest,
Und allmäliges Verwittern
Wird einst brechen noch den Rest.
Nie dem Jüngling kam zu Sinnen,
Was der Greis nun sieht erblüh'n,
Auch auf unserer Berge Zinnen
Junger Freiheit Alpenglüh'n.

Und das deutsche Volk — noch eben
Hauptlos, ein zerstückter Rumpf,
Einig jetzt voll Geist und Leben,
Feiert seiner Macht Triumph.
Aber nur gefolgt vom Hohne
Schreckenbleich, bedeckt mit Blut,
That den tiefen Fall vom Throne
Herrschbegier und Uebermuth.

Heiss noch kämpfet aller Orten
Wissensdrang und Wahrheitsscheu,
Wüst erschallt's von Losungsworten:
Vorwärts! Rückwärts! — Alt! und Neu!
Doch es schaut, wer kam zu Jahren,
Sonder Furcht auch diesen Krieg;
Hat er doch schon selbst erfahren:
Endlich bleibt dem Licht der Sieg.

Wo so Grosses sich begeben
Vor dem froherstaunten Blick,
Was kann da das Einzelleben
Gelten und sein arm Geschick?
Strenger wird die Zeit nun messen
Manneswerth und Mannesschuld;
Aber liebvoll dess' vergessen
Haben Sie in Ihrer Huld.

Kleiner Pflichten treu' Erfüllen,
Eines schlichten Reimes Klang,
Das ist Alles, was im Stillen
Manchmal mir vielleicht gelang.
Sind Sie, Theure! doch zufrieden
Mit dem Thun so schwacher Kraft,
Nun, dann kann getrost hienieden
Enden ich die Wanderschaft.

Stolz seh' ich mich heut' umrungen
Von solch' edler Männer Kreis;
Wär' auch Höh'res mir gelungen,
Wäre doch zu reich der Preis.
Freudig dankend in die Runde
Blick ich, und mein Herz schlägt hoch,
Denken dieser schönen Stunde
Werd' ich — in der letzten noch.

Sie blieb glücklicher Weise noch lange, fast zwei Jahrzehnte aus, diese letzte Stunde, und die Früchte seines Lebens und Strebens, seines Dichterruhmes konnte Leitner erst jetzt recht geniessen, da ihm nunmehr und in immer reicherem Maasse von allen Seiten gerechte Anerkennung seines Wirkens und Dichtens zu Theil wurde. Am 19. December 1874 verlieh ihm der Kaiser „in Anerkennung seiner vieljährigen dichterischen und öffentlich patriotischen Wirksamkeit" den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Nachdem wieder ein Jahrzehnt verflossen war und er seinen achtzigsten Geburtstag (18. November 1880) beging, da wurden ihm zahllose Glückwünsche persönlich dargebracht, kamen in Adressen zum Ausdrucke, liefen in Briefen und Telegrammen ein, und die Universität Graz erhob ihn zum Doctor philosophiae honoris causa. Ein Studentencommers fand zu seinen Ehren statt, eine Serenade wurde ihm gebracht und im Landestheater wurde er durch eine Festvorstellung gefeiert, der er in der Loge des Landeshauptmannes beiwohnte. Hüttenbrenner's Ouverture zu „König Tordo" eröffnete den Abend, ein Prolog, gedichtet von Robert Hamerling, folgte, Arien und Lieder, deren Texte von Leitner stammen, wurden vorgetragen, und mehrere seiner wirkungsvollsten Gedichte declamirt. — 1887 wurde er von der Schiller-Stiftung zum Ehrenmitgliede ernannt.

Die Göttergabe poetischen Schaffens war in dem Greise nicht erstorben, sie lebte in ihm bis zu seinem irdischen Tode, von 1870 bis 1880 erschienen von ihm Jahr für Jahr zahlreiche, herrliche Dichtungen in Sammelwerken und Jahrbüchern, 1880 veröffentlichte er einen Band „Novellen und

Gedichte“ und die inneren Ereignisse, welche sich in unserem Vaterlande seit 1880 vollzogen, und die ihn, den durch und durch deutsch und liberal gesinnten Mann, tief betrübten, machten ihn zum politischen Dichter, der den Kampf gegen die deutsche Sprache in unserem Staate in Liedern voll Kraft und Schärfe geisselte. Nur wenige von diesen Dichtungen sind bisher veröffentlicht. Im Sommer 1889 übergab er eine Sammlung von Gedichten, welche er unter dem Titel „Zeitgedichte“ drucken lassen wollte, einem Rechtsfreunde in Graz, mit dem Ersuchen, zu prüfen, ob nicht etwa eine oder die andere Stelle in einem dieser hauptsächlich gegen die Verdrängung des Deutschthums in Oesterreich gerichteten Gedichte von der Staatsanwaltschaft beanständet werden könnte; ein solcher Conflict würde ihn in seinem Alter von 89 Jahren, in welchem er vor Allem der Ruhe bedürfe, peinlich berühren. „Und doch fühle ich mich“, schrieb er weiter, „als Senior der vaterländischen Schriftsteller patriotisch verpflichtet, meine Anschauungen über unsere bedauerlichen dermaligen Reichszustände noch am Rande des Grabes offen auszusprechen.“ — Und in dem literarischen Nachlass Leitners finde ich ein Blatt, auf welchem in seiner festen deutlichen Schrift, wie sie ihm bis zu seinem Hinscheiden eigen war, folgender Herzenserguss verzeichnet steht: „Als ich jüngst die Zeitungsberichte von den Ausschussverhandlungen über die vielerörterte Sprachenverordnung las und darin die bedauerliche Nachricht fand, dass man sich in einer Sitzung dieses Comités ungerügt unterfangen durfte, uns Deutschösterreicher in der Person eines unserer ehrenhaftesten und hervorragendsten Wortführer nicht undeutlich der Neigung zum Hoch- und Reichsverrathe zu beschuldigen, da legte ich voll Erstaunen und mit tiefer Betrübnis über solche Zustände im Vaterlande das verhängnisvolle Blatt aus der vor Aufregung zitternden Hand. Wie hat sich während der achtzig Jahre, die mitzuleben mir vergönnt war, in meinem Oesterreich, an Siegen und an Ehren reich, eine so unheilvolle Veränderung vollzogen! — Wenn Jemand in den Tagen meiner Jugend ge-

weissagt hätte, es würde eine Zeit kommen, wo man die, welche die deutsche Sprache in unserem Reiche hoch- und für eine Staatsnothwendigkeit halten, als Verbrecher verdächtigen werde, so hätte man ihn nicht als einen hellsehenden Propheten, man hätte ihn als einen Unsinnigen angesehen. Ist sie nicht die Sprache, in welcher seit Jahrhunderten alle Monarchen unserer Dynastie vom Throne herab zu ihren Völkerschaften redeten, die einzige Sprache, die trotz unserem bunten Völkergemische allein doch in allen Kronländern verstanden wird, die Weltsprache, die uns unter die vorgeschrittensten Culturvölker einreiht!"

Jawohl, dieser Dichter und Patriot verdiente es vollauf, dass man bei jeder Gelegenheit, die sich darbot, seiner in Ehren gedacht, ihm huldigte, ihn feierte. Dies erfolgte auch mit Recht am 18. November 1889, als er in sein neunzigstes Lebensjahr trat; da er sich seines hohen Alters wegen jede öffentliche Kundgebung, an der er hätte theilnehmen müssen, verbeten hatte, so wurde ihm eine von P. K. Rosegger verfasste, mit hunderten von Unterschriften versehene Adresse überreicht und der Deutsche akademische Gesangsverein brachte ihm ein Ständchen, für welches er den innigsten Dank aussprach, weil es ihn unendlich freue, dass die Jugend des alten Dichters nicht vergessen habe.

Des alten Dichters! ja, er blieb es bis zu seinem Tode; noch im letzten, dem neunten, Decennium seines Lebens brachten Zeitschriften und Sammelwerke Gedichte Leitner's, die jugendfrisch und kampfesfreudig klingen, nicht als ob ein Greis, sondern ein Mann in der Vollkraft seiner Jahre sie erdacht und geschaffen hätte. Und je älter er wurde, desto mehr wurde er auch in seiner ganzen Bedeutung als Dichter erkannt; während seine ersten poetischen Schöpfungen wenig Verbreitung fanden, von Wenigen gekannt, von diesen aber hochgehalten wurden, drang er spät und allmählich, namentlich als Balladendichter, dann aber durchschlagend empor in die Reihe der hervorragendsten nachgoetheischen Dichter in dem Sternenhimmel der deutschen Dichtkunst. Wenn von

irgend Jemand, so gilt von ihm das Wort Goethe's: „Was man in der Jugend wünscht, dess hat man im Alter die Fülle.“ — War er von seinen Dichtergenossen in Oesterreich, den älteren und den jüngeren, von Anastasius Grün, Johann Gabriel Seidl, Friedrich Marx, Robert Hamerling, P. K. Rosegger, hoch geachtet und würdig geschätzt, so erhoben sich auch in Deutschlands Gauen Stimmen, welche unserem Dichter gerecht wurden und ihn den Besten seiner Zeit ebenbürtig erkannten. So schrieb schon über die ersten, 1825 erschienenen Gedichte Leitner's Gustav Schwab an Anastasius Grün: „Um noch einen poetischen Begleiter neben mir zu haben, nahm ich auf diesen schönen Ausflug Ihren Leitner mit. Ich erkenne in ihm ausser jenem leicht erregten und im steten Spiele begriffenen Gefühle des echten Lyrikers, besonders noch zwei Eigenschaften des wahren Dichters: die Gabe, auch das Geringfügigste zur Poesie zu machen und jedes Körnchen Sand in ein Körnchen Gold zu verwandeln und dabei einen hohen Grad von Erfindungsgabe und selbst Erfindungskunst. In dieser Hinsicht flössen mir besonders einige Gedichte wahre Achtung ein. Das ganze Büchlein enthält einen Schatz von Poesie, Gedichte im eigentlichen Sinne des Wortes, voll inniger, warmer Empfindung, geboren von einer rein blühenden Phantasie, erzogen von einer tüchtigen Lebensansicht und dabei in so ruhiger, besonnener Form, wie sie jetzt immer seltener wird.“ — Als Leitner hiefür Gustav Schwab brieflich dankte, erwiderte ihm dieser in einem Schreiben (Stuttgart den 18. November 1835): „Mein Urtheil über Ihre Gedichtsammlung ist mir vom Herzen gegangen und ich habe dasselbe auch dadurch zu bethätigen gesucht, dass ich meiner bei Reimer erschienenen Sammlung von ‚Fünf Büchern deutscher Gedichte von A. von Haller bis auf unsere Zeit‘, welche gegen 500 Gedichte von 150 deutschen Dichtern enthält, zwei Ihrer Gedichte (‚Im Frühlinge‘ und ‚Der Dichter und der Taucher‘) einzuverleiben mir erlaubt habe.“ — Und Theodor Storm schreibt (Hademarschen, Schleswig-Holstein, 25. April

1881) an Leitner: „Wenn Ihnen daran zu wissen liegt, Sie haben mir durch Ihre Sendung eine rechte, echte Freude bereitet; in Ihrem Buche ist auch nicht ein Pulsschlag, der nicht mit meinem in gleichem Tempo geht, und wieder erfahre ich es, wie vielfach der äusserste Süden und der äusserste Norden unseres Vaterlandes so gut zusammenstimmen. Eben habe ich das Letzte „das Hausaltärchen“ gelesen und ich möchte diesem Stücke mit seinem erquicklich energischen Schlusse fast den Preis zuerkennen. Im Uebrigen haben Sie Ihre vorliegenden Novellen wohl ganz richtig charakterisirt; sie erinnern mich an einzelne knapp und eindringlich erzählte Geschichten in dem Husumer Wochenblatt aus meiner Knabenzeit (an dem vorübergehend einzelne gute Leute sollen geholfen haben), die ich bei meiner Urgrossmutter, wo die gebundenen Jahrgänge hinter einem grünen Vorhängsel standen, immer wieder las. Einzelne jener Geschichten tauchen mir immer wieder auf; einem ‚der Schimmelreiter‘ bin ich später Jahre hindurch vergebens nachgelaufen. So heimelten Ihre Erzählungen mich sofort an und mehrere Nachmittage zur Theestunde (4 Uhr Nachmittags) habe ich mich mit Frau, Töchtern und Nichten daran ergötzt, dann auch Ihre beiden Bände Gedichte hergenommen, wo ja auch mehrfach derlei Themen behandelt werden, aus denen besonders: ‚Ein Pfarrer bei Kaiserslautern‘ der Frauen Herz gewann.“

Leitner bezeichnete selbst neben Goethe und Schiller noch Rückert, Platen, Hölty, Matthisson, Uhland, Schwab und Justinus Kerner als diejenigen Dichter, deren Poesien ihn besonders anzogen und mit Begeisterung erfüllten. Er hat aber seine Dichtungen diesen Meistern nicht nachgebildet, er ist seine eigenen Wege gegangen, er hat tief aus seinem Innern selbst geschöpft und für seine Gedanken und Empfindungen immer den richtigen Ausdruck gefunden. Das schlichte Wesen, die Keuschheit und Reinheit seiner Muse sind es, die auf jedes unbefangene Gemüth, das seine Dichtungen geniesst, hohen Reiz und mächtige Gewalt ausüben. Als seine ausgezeichnetsten Schöpfungen sind wohl mit Recht

seine Balladen und Romanzen zu nennen; man hat ihn mehrfach den österreichischen Uhland genannt, doch wie jeder Vergleich, so hinkt auch dieser; Uhland ist in seinen Balladen breiter, ausführlicher, epischer, Leitner kürzer, präciser, dramatischer. Seine Sprache ist rein und klar, kräftig und wohllautend, ihr ist das Zarte und Rührende, sowie das Heroische geläufig, sie eignet sich zu Helldunkel und zu coloristischen Prachtstücken, sie klingt an rechter Stelle treuherzig, volksthümlich, schalkhaft und ihre Schlagfertigkeit ist dem raschesten Gang der Handlung gewachsen, seine Darstellung ist immer anschaulich und plastisch.

So lange auch Leitner's Leben war und so reich auch seine poetische Ader floss, so hat er selbst doch wenig allgemein bekannt gemacht. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der traurigen Lage, der bis 1848 alle Schriftsteller in Oesterreich preisgegeben waren. 1821 wollte er einen Band Novellen veröffentlichen, allein die Censur, die eben so streng als einfältig gehandhabt wurde, strich mehr als die Hälfte des Manuscriptes und vereitelte — da ihre Umgehung durch Publication im Auslande mit schweren Strafen bedroht war — die Drucklegung.[10] „Diese Zustände in Oesterreich darf man nicht übersehen, schreibt Karl Goedeke,[11] wenn man den dortigen Dichtern gerecht werden will. Denn die schlimmste Folge solcher Gewaltthat kleinlicher Geistestyrannei bestand, wie bei Grillparzer[12] und Anderen, so auch bei

[10] Am 9. Juli 1834 bekam Leitner die Mittheilung, die Censur habe seine Legende „Maria spinnt" (später erschienen in den „Herbstblumen", Seite 34 – 35) das zweite Mal gestrichen; ein gleiches Schicksal hatte eine „Novelle", sie sei zu grell und die darin vorkommende Bestellung im Walde sei unschicklich.

[11] Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. (Dresden, 1881, II. Band, 2. Abtheilung, Seite 996—999)

[12] „Wann wird wieder die Lust zu poetischen Hervorbringungen in mir erwachen? Ein österreichischer Dichter sollte höher gehalten werden, als jeder Andere. Wer unter solchen Umständen den Muth nicht verliert, ist wahrlich eine Art Held." So schreibt Grillparzer am 19. Februar 1829 in seinen Tagebuchblättern. (Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft. III. Jahrgang, Wien 1893, Seite 172.)

Leitner in der völligen Entmuthigung, so dass er auf Jahre hinaus nicht nur von neuen Veröffentlichungen, sondern selbst von der Production neuer, besonders grösserer poetischer Werke abgeschreckt und im Innersten des Gemüthes verbittert wurde. Wer mag seine besten Geisteskräfte an ein grösseres Unternehmen wenden, wenn der Gedanke sich aufdrängt, ob das vollbrachte Werk nicht etwa der beschränkten Laune oder Furcht eines Censors zum Opfer fallen werde? Es gehörte eine grosse Energie dazu, sich nach solchen Erfahrungen wieder zu entschliessen, dem angebornen Schaffenstriebe wiederum nachzugeben. Ein solcher war es, der bei Leitner allmählich die Verstimmung überwand und ihn antrieb, von Neuem die verschiedenen Gattungen der Lyrik, besonders das episch-lyrische Fach der Ballade und Romanze zu pflegen. Mitwirkend war, dass viele seiner Gedichte von Componisten, wie Franz Schubert, Franz Lachner, Sigmund Thalberg, Conradin Kreutzer und Anderen in Musik gesetzt wurden. Mehrere seiner Lieder eigneten sich auch die Franzosen und einzelne seiner Balladen die Engländer in Uebersetzungen an und manche Tagesblätter Deutschlands thaten es mit Gedichten und prosaischen Aufsätzen von ihm, ohne seinen Namen beizufügen. Seit aber seine Gedichte 1857 in zweiter Auflage in Hannover erschienen, gelangte sein Name zu allgemeiner Geltung und seine Gedichte fanden ihren Weg in die Anthologien und Schulbücher, besonders die Balladen, die in der Wahl oder Erfindung des Stoffes eben so eigenthümlich sind, wie in der Ausführung kräftig und sinnlich anschaulich, nicht durch Schilderung, sondern durch Handlung. Dabei leiden die zarteren Farben nicht; die sanften rührenden Empfindungen sind eben so glücklich ausgedrückt wie die rauhen heroischen. Gleiches Lob gebührt auch Leitner's Liedern, die oft einen Schmelz des Seelischen zeigen, der unwillkürlich ergreift, und eine Vielseitigkeit des Gefühlsausdruckes haben, der erfreulich von dem Leiertone des Hergebrachten dieser Periode absticht. Es geht ein Frieden durch diese Lieder, der wohlthut und wo die Trauer sich einstellt, ist es eine milde wirkliche

Trauer des Herzens, besonders in den Gedichten, welche der Gattin gewidmet sind. Denn auch das ist bei Leitner erfreulich, dass seine Dichtung aus dem Kreise ihrer Stoffe das Glück der Ehe nicht ausschliesst, sondern noch über das Grab hinaus feiert."

Noch im Frühlinge 1890 sah man Leitner häufig mit langsamen, aber festen Schritten durch die Strassen unserer Stadt wandeln, die ihm dargebrachten Grüsse freundlich erwidern, hie und da mit Bekannten ein paar Worte wechseln, aufmerksam durchlas er die Tagesblätter in dem geselligen Vereine „Ressource", den er fast täglich besuchte und kräftig und sicher bestieg er noch immer die drei Stockwerke zu seiner hochgelegenen Wohnung (Carl Ludwig-Ring Nr. 6). Sein letztes rührend-schönes Gedicht ist vom 16. Juni 1890 datirt. Man konnte sich der Hoffnung hingeben, dass er auch noch in das zehnte Decennium seines Lebens werde treten und darin noch manches Jahr verbringen können. Da ergriff ihn am 17. Juni eine heftige Lungenentzündung, welche ihn am 20. dieses Monats um 12¼ Uhr Mittags nach kurzem Leiden dahinraffte. Allgemein war die Trauer für den hingeschiedenen Dichter in unserer Stadt. Landeshauptmann Graf Wurmbrand richtete in seinem Namen und in dem des steiermärkischen Landes-Ausschusses ein Schreiben an den Neffen des Verstorbenen, in welchem er das tiefste Beileid aussprach: „Schmerzlich bestatten wir unseren vaterländischen Dichter, doch bleibt sein Gedächtniss und die dankbare Erinnerung an seine Verdienste in Graz und Steiermark unvergänglich bewahrt." — Ein ähnliches erging von dem Bürgermeister der Landeshauptstadt Dr. Ferdinand Portugall.

Das Leichenbegängniss fand am 23. Juni statt; zahlreiche Kränze schmückten den Sarg und alle Notabilitäten der Stadt wohnten dem feierlichen Acte der Einsegnung bei, welcher unter zuckenden Blitzen und rollendem Donner vor sich ging; auch die Bestattung auf dem Friedhofe St. Leonhard wurde unter strömendem Regen und grollendem Donner vollzogen, während von einer nahen Cypresse das melodische

Lied einer Amsel tönte, hell und rein, wie die Lieder, die einst der Dichter gesungen, der nun in die stille Gruft gebettet ward, zu seiner Gattin, die er weit über ihren Tod hinaus bis an sein Ende treu und innig geliebt.

In seinem letzten Willen traf er die Bestimmung, dass sein nicht unbedeutendes Vermögen, nach dem Ableben mehrerer Verwandten, welche hievon den Fruchtgenuss zu beziehen haben, zu einer „Karl und Karoline Leitner-Stiftung für unversorgte Mädchen" verwendet werde.

Sehr ansehnlich ist Leitner's literarischer Nachlass: ein Band „Jugendpoesien aus den Jahren 1816 und 1817", zahlreiche Novellen, ein Band „Zeitgedichte und Nachklänge", das Trauerspiel „König Tordo", von dem 1833 ein „Abriss" in Druck erschien; das Trauerspiel „Der Richter von Galway"; Entwürfe, Scenerien und ausgearbeitete Scenen dramatischer Werke: „Medea's Heimkehr", „Friedrich der Streitbare", „König Birger", „Johann Huss", „Achmed" (Operntext), „Damian Juda, der Rector von Ragusa", „Mademoiselle de Lafaille", „Ladislaus Huniady" u. A.; sodann druckfertig zusammengestellt Johann Georg Fellinger's Gedichte (2. Ausgabe) und Karl Schröckinger's Dichtungen; endlich umfangreiche Vorarbeiten zu einem steiermärkischen Schriftsteller-Lexikon.

In Leitner lebte und mit ihm schied ein Mann, den die Steiermark zu ihren edelsten und besten Söhnen zu rechnen hat, der sich um sie unvergängliche Verdienste erworben, ein lauterer reiner Charakter, eine anima candida, ein gottbegnadeter Dichter, ein Patriot, der Freud und Leid, das uns Deutsch-Oesterreichern, das Eine wohl in geringem, das Andere in viel reicherem Masse zu Theil wurde, stets tief mitgefühlt und häufig zu herrlichem Ausdrucke gebracht hat — und darum wollen wir hoffen, dass sein Name und seine Dichtungen auch den nachkommenden Generationen stets unvergessen bleiben werden.

Verzeichnis

von Leitners in Druck erschienenen Dichtungen und wissenschaftlichen Publicationen.

(Dieses Verzeichnis beruht auf einer von Leitner selbst verfassten, in seinem handschriftlichen Nachlasse befindlichen Zusammenstellung, welche sich jedoch nicht als vollständig erwies und nach Kräften ergänzt wurde, wobei jedoch für unbedingte Vollständigkeit nicht garantirt werden kann. Was früher vereinzelt in Zeitschriften und dgl. erschien und später in eine der vier Publicationen: „Gedichte", 1. und 2. Auflage, „Herbstblumen" und „Novellen und Gedichte" aufgenommen wurde, wird hier nicht besonders angeführt.)

1820. Die Entdeckung der Chinarinde. Novelle (anonym). (Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur etc., 1820, Juni.)

1823. Die Erscheinung. Eine wahre Begebenheit. (Allgemeine Theaterzeitung und Unterhaltungsblatt, Wien 1823, Nr. 98—108.)

1825. Gedichte. Wien, Sollinger 1825, 217 S.

Styria und die Kunst. Ein Vorspiel zu der durch das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs gefeyerten Eröffnung des neuen landständischen Schauspielhauses zu Grätz. Grätz 1825.

Der Liebestrank. Novelle. (Wiener Zeitschrift für Kunst Literatur etc., 1825, S. 1270—1273.)

Das Todtenamt. Eine Phantasie. (Hormayr's Archiv, 1825, S. 630—631.)

Attila vor Aquileja. Ballade. (Hormayr's Archiv, Wien 1825, S. 621—622.) Nochmals abgedruckt in Gawalowski's steiermärkischem Dichterbuch. s. unten sub 1887.

1827. An die zwei letzten Ottokare; bei der Aussetzung ihrer Gebeine in Grätz, als selbe von der ehemaligen Karthause Seiz in das Stift Rein übertragen wurden. Gedicht. (Steyermärkische Zeitschrift, 8. Heft, S. 129-131.)

1828. Hartes Loos. Gedicht. (Im Taschenbuch „Fortuna." Wien 1828, S. 301—302.)

Süsse Ruhe. Gedicht. (Ebenda, S. 185—186.)

1830. Styria's Huldigung bey der beglückenden Anwesenheit Allerhöchst Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in der Hauptstadt Grätz. (Grätz, Leykam.)
Die Seen bei Aussee. (Steyermärkische Zeitschrift, 10. Heft, S. 1—13.)
König Tordo. Trauerspiel in fünf Aufzügen; zum erstenmale aufgeführt auf dem Theater zu Graz am 18. November 1830. Gedruckt von demselben ist nur ein „Abriss" in der Steyermärkischen Zeitschrift (Graz 1833) 11. Heft, S. 101—136.

1831. Blumen der Erinnerung. An Sophie Müller. Als Zaarewna Sophia in Raupachs „Fürsten Chowansky." Als Julia Capulet in Shakespeare's „Romeo und Julia" bei ihrer letzten Gastvorstellung. Zwei Sonette. (Wiener Zeitschrift 1831, Nr. 13.)
Sinngedichte: Die Perlen. Der Dornenzweig. (Wiener Zeitschrift 1831, Nr. 22.) Umgearbeitet in „Gedichte." 2. Aufl., S. 204—205.

1833. Das Abenteuer zur See. Aus dem Englischen des Henry G. Bell. (In Hock's „Jugendfreund." Wien und Leipzig 1833, II. Band, Nr. 29, S. 673—679.)

1834. Die Heimführung der Herzogin Maria von Bayern durch den Erzherzog Karl zu Grätz im Jahre 1571. (Steyermärkische Zeitschrift, N. F. 1. Jahrgang, 1. Heft, S. 31—49.)
Lenore. Oper in zwei Acten nach Bürgers Ballade, Musik von Anselm Hüttenbrenner. In Graz zum erstenmale aufgeführt am 22. April 1835.

1835. Ueber den Einfluss der Landstände auf die Bildung in Steiermark. (Steyermärkische Zeitschrift, N. F., 2. Jahrgang, 1. Heft, S. 94—131.)
Carl Theodor Graf von Schönborn-Buchheim. Ein Nekrolog. (In den „Verhandlungen der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft", N. F. XIII. Band. Graz, 1844. Auch im Sonderabdruck erschienen.)

1850. Die Erbhuldigung im Herzogthume Steiermark. (Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, I. Heft, S. 98—136)

1853. Mathias Anker. Eine Biographie. (Ebenda, 4. Heft, S. 243—254.)

1857. Gedichte. Zweite, sehr vermehrte Auflage. Hannover, jetzt Graz, Leuschner und Lubensky 1857, XV und 391 S.

1860. Johann Baptist, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich. (In „Ein treues Bild der Steiermark". Graz 1860, S. XI—XLVIII.)

1868. Anselm Hüttenbrenner. Nekrolog. (In der „Grazer Tagespost" 1868, Nr. 148 ff. — Auch im Sonderabdrucke erschienen.)

1870. Herbstblumen. Neue Gedichte. Stuttgart, 1870. 233 S.

1871. Die goldene Ehrenmünze. Ballade. (Im „Deutschen Künstler-Album", N. F. 1871. Düsseldorf.)

1872. Der treue Page. Ballade. (Im „Deutschen Künstler-Album." N. F. 1872. Düsseldorf.)

1873. Dr. Josef Wartinger, steiermärkischer Landschafts- und Joanneums-Archivar. (Mittheil. des histor. Vereines für Steiermark, 20. Heft; Gedenkbuch, Seite LXIII—LXXVIII.)

1875. Der Sprosserschlag. Ballade. (In den „Dioskuren" IV. Jahrgang. Wien 1875. S. 335—336.)

1876. Der Brautring. Ballade. (Im „Deutschen Künstler-Album. N. F. Düsseldorf, 1876.)
Der Kampf des Rechts. Ballade. (Ebenda.)
Gedichte: Herbstgefühl; Distichen: Das Andenken, das Sternenbanner, der Rhein. (Dioskuren, 1876, 5. Jahrgang, S. 107—108.)

1878. Dr. Georg Göth, Studiendirector und Custos am Joanneum. (Mittheil. des histor. Vereines für Steiermark, 26. Heft. Gedenkbuch. S. 67—90.)

1879. Arabisches Volkslied. (Dioskuren 1879, S. 75.)
An Ottilie bei ihrer Rückkehr nach St. Louis. (Ebenda.)

1880. Novellen und Gedichte. Wien und Pest. 1880, 308 S.

1881. Bryan und Pereene. Eine westindische Ballade aus Reliques of Ancient English Poetry by Th. Percy. (Dioskuren, 1881, S. 132—133.)
Kurze Waare: Das Hirtenmädchen. An ein Fräulein (mit meinem photographischen Bildnisse.) Der Müller. An den deutschen Michel. Der Geistläugner. Inconsequenz. An die Stoffgläubigen. Der Verlassene. Am Billard. Ungenüge. (Sinngedichte). (Dioskuren 1881, S. 133—135.

1882. Gedichte: Bach und Linde. Der Becher des Markgrafen. (Dioscuren, 1882, S. 224—225.)

1883. Kurze Waare: Narrheit über Narrheit. Die stolze Schöne. Adam und Eva. Exorcismus. Erdbewegung. Neuzeit. Eigene Wege. Mit meinem photographischen Portrait. Auf ein Albumblatt. (Sinngedichte.) (Dioscuren 1883, S. 234—235.)

1884. Zur Erinnerung an Carl Schröckinger. (Dioscuren 1884. S. 342—345.)
Aufblick. Gedicht. (Neue illustrirte Zeitung, Wien 1884 20. Juli, Nr. 43, S. 683.)

1885. Bei Aspern. Eine historische Scene. (Gedicht.) (Dioscuren 1885, S. 232—234.)

1886. Des Erzherzogs Johann Alpenbesuch. Herbst 1819. (Gedicht. Neue illustrirte Zeitung, Wien 1886, Nr. 11, S. 186.)
Poetenritt. (Gedicht.) (Ebenda, Nr. 41, S. 663.)
Gedichte. Distichen: Schule des Lebens. Am Strome. Lebensbeschwerde. Genüge. Der Engel. Die Liebe. Exorcist. — Friedens-Sehnsucht. — Der Schuhflicker. Eine Gasteiner Sage. (Dioscuren 1886, S. 114—116.)

1887. Glaube, hoffe, liebe! (Gedicht.) (Neue illustrirte Zeitung, Wien 1887, Nr. 8, S. 115.)

Die blinde Frau. Eine böhmische Sage. (Dioscuren 1887, S. 9—10.)
Attila vor Aquileja. Ballade. (Bereits 1825 in Hormayr's Archiv erschienen. S. oben sub 1825.)
Des Wanderburschen Abschied von Strassburg. 1857.
Aufblick. 1883. (1884 in der Neuen illustrirten Zeitung erschienen. S. oben 1884.)
Der Verlobungsring. München 1886.
Himmelsleiter. 1886.
Genüge. 1886. (S. oben Dioscuren 1886.)
Von „Attila" bis „Genüge" in „Steiermärkisches Dichterbuch. Herausgegeben von C. W. Gawalowski." Graz, 1887. S. 3—14.)

1888. In der Mondnacht. Gedicht. (Deutsche Dichtung. Von Franzos. 1888, III. 287).
Die Sendung. Gedicht. (Ebenda IV. 73.)

1889. Der Delinquent. Gedicht. Ebenda VI. 29—30.)
Der Urlauber. Gedicht. (Dioskuren 1889, S. 138—140.)

1890. Die Hahnenjagd. (Dioskuren 1890, S. 190—191.)

Musikalische Compositionen zu Leitner's Gedichten von

1. Franz Schubert, (Wien, A. Diabelli) Drang in die Ferne, opus 71. — Die Sterne, opus 96. — Das Weinen, opus 106. — Vor meiner Wiege, opus 107. — Der Winterabend. Nachlass, Lieferung 26. — Der Wallensteiner Landsknecht beim Trunke. Nachlass, Lieferung 27. — Der Kreuzzug, Nachlass, Lieferung 27. — Des Fischers Liebesglück, Nachlass, Lieferung 27. — Sämmtliche auch bei L. Holle in Wolfenbüttel.
2. Franz Lachner: Einsiedels Grab (Wien, Diabelli) opus 37. — Der Winterabend. — Lord Henry, Musikbeilage zu Schickh's Wiener Zeitschrift, 21. Juni 1828, Nr. 75, S. 612.
3. Anselm Hüttenbrenner: Cantate zur Enthüllung des Kaiser Franzens-Denkmals in Graz. (Lithogr. bei H. Lampel, Graz 1841.) — König Hakons letzte Meerfahrt,

opus 212, Graz bei Constantin Tandler, Leipzig bei Robert Furberg. — Und in dessen Nachlass noch über 30 Balladen und Lieder.

4. Siegmund Thalberg, (Wien, Mechetti): Fröhliches Scheiden, opus 8, Heft 1. — Lieder des Einsiedels, 1 bis 6, opus 23, Heft 4. — Die Ruinen, opus 25, Heft 5. — Vor meiner Wiege, Opus 30, Heft 8. — Todtengräberlied, opus 13, Heft 3.
5. Eduard Freiherrn von Lannoy: Die Sommernacht. Im Taschenbuche „Vesta.“ Wien 1832 bei Fr. Ludwig.
6. Conradin Kreutzer: Festgesang bei der 10. Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Graz, 1846. (Gubernial-Lithographie, Graz.)
7. Albert Stadler (Linz, Eurich; Wien, Haslinger): Drang in die Ferne, opus 2. — Der Messner, opus 6. — Vor meiner Wiege, opus 7. — Sängers Braut.

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLII. HEFT.

Graz, 1894.

Im Selbstverlage des Vereines.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

Bibliothek
des Prof. Dr. Ed. Richter

XLII. HEFT.

Graz, 1894.

Im Selbstverlage.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

Inhalt.

Register.

A. Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsübersicht. Seite

Chronik des Vereines III
Ausweis über die Cassagebahrung XIV
Veränderungen im Stande der ordentlichen Vereinsmitglieder . XVI
Zuwachs der Vereinssammlungen:
A. Für die Bibliothek XVII
B. Für das Archiv XXV
C. Für das historische Museum XXVI

B. Abhandlungen.

Reun im dreizehnten Jahrhunderte. Von Dr. Ambros Gasparitz 3
Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth Edler von Vest. Mit Briefen des Erzherzogs. Von Franz Ilwof 71
Wiedertäufer in Steiermark. Von Prof. Dr. J. Loserth 118
Die sogenannten Schützenhöfe und Schützenlehen in Steiermark. Von Dr. Anton Mell 146
Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark. I. Theil. Von P. J. Wichner 158

C. Kleinere Mittheilungen.

Das Familienbuch Siegmunds von Herberstein in einer Handschrift der Vaticanischen Bibliothek in Rom. Von Franz d. P. Lang 223
Bemerkungen zu Bartsch „Wappenbuch". Von P. J. Wichner 228
Notizen zur Geschichte steirischer Burgen. Von Sigmund Leyfert 229

Gedenkbuch des historischen Vereins für Steiermark.

Josef Edler von Scheiger. Von Franz Ilwof 231

Corrigenda.

Seite 10, Zeile 3 von unten **Ennsthales** statt **Ennthales.**
Seite 34, Zeile 16 von unten **Gertrud** statt **Getrud.**
Seite 36, Zeile 8 von oben **spendete** statt **spendetete.**
Seite 58, Zeile 2 von oben **Gertraud** statt **Getraud.**
Seite 154, Zeile 17 von unten **auch** statt **auf.**
Seite 155, Zeile 17 von oben **König** statt **Kaiser.**
Seite 240, Zeile 15 von unten **Franz** statt **Fanz.**

Register.

GB. = Gedenkbuch.

A.

Achand von St. Peter, 41.
Adamek, Otto, Dr. XI.
Adel, steiermärkischer, 33—51.
Admont, Benedictinerstift im Ennsthal, 34, 115, 146, 158, 160, 161, 162, 174, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 190, 193, 194, 196, 197, 202, 207, 208, 210, 212, 213. — Abt Amand, 179; Anton, 212; Columban, 228; Hartnid, 165; Heinrich, 21, 162, 163; Johann, 189, 190, 198, 209, 214; Lorenz, 188, 189, 190; Raimund, 204, 212; Urban, 204, 205, 206, 207, 208, 212; Valentin, 182, 183, 184, 186, 228. — Administrator Polydor, 189; Hofrichter Christof Jacob Renner, 212; Secretär Lucas Wildhagauer 196; Spital in —, 160.
Adriach, Pfarrer Bertold, 24, Dietmar, 34, Dietrich, 48.
Aflenz, 80; —er Alpen, 99, 100; Wulfing von — (Avelantz), 44.
Ahorn, 7, 10; —see, 10.
Aich in Kärnten, 29, 173.
Aichach bei Stübing, 37.
Aichorn, Burg, 19.
Aigl zu Lind, Sebastian, 170, 174.
Alben, Weichard von der —, 44.
Alfers, Graf, 214.
Algersdorf bei Graz, 13, 56, 59, 64; Bernhard und Wolfger von —, 42.
Alpe, von der —, Wernhard, 43.
Altenburger, Dietmund, Gertraud, Nicolaus, Ulrich, 58.
Altenhaus, Geschlecht, 228.
Altenhofen (bei Plankenwart), Albin von —, 54, Seifrid von —, 54.
Alttitschein in Mähren, 180.
Amann, Herr —, 202.
Amersfort, 188.
Amon, Hans, 135, 136.
Anagni in Italien 15.
Andritzbach bei Graz, 192.
Anker, Mathias, 105, 107, 109.
Ankogel, Berg, 81, 109.
Anlaufthal in Salzburg, 81, 109.
Aquileja, Patriarchat, 124, Patriarch Philipp, 32.
Arch, Graf, 174, 200; Gräfin Felicitas, 200.
Archer, Dr. Max —, 79; Dr. Vincenz —, 77.
Arl, Gross-, Thal in Salzburg, 81, 109.
Arnfels, s. von Graz, 12.
Arnold, Hofnotar, 18.
Arnstein, Hans Sigmund von —, 210.
Artner, Josef, Lederer in Rottenmann, VI.
Arzberg, ö. von Graz, 47.

Asang, 168.
Assach, 188.
Athen, 79.
Au bei Gröbming, 190.
Auer, Johann, Magister, 184.
Auffenstein, Conrad von —, 167, 168; Friedrich von —, 168.
Augsburg, 182, 183; Reichstag von —, 19; Goldschmied, Georg Stiegmayr, 197.
Augustin, Richard, XI.
Aussee, 10, 14, 18, 19, 28, 30, 31, 52, 80, 90, 91, 113, 172, 174, 178, 187, 197; — er Alpen, 93; Hallamt —, 167.
Auztrod bei Radkersburg, 148.

B.

Babenberger, Herzoge, 9, 19; Friedrich, 23, 14, 18, 36, 22; Leopold, 9, 10, 11, 12, 13, 22, 46, 50, 52. Margarethe. 14; Theodora, 13, 27, 47.
Bach, Alexander, Freiherr von —, X.
Bacher, Gebirge in Untersteiermark, 80, 88, 89.
Bachern bei Bruck, 52.
Baiern, 30, 33, 120, 179, 201; Herzog von —: Ludwig, 20.
Baiern, die —, 71.
Bamberg in Baiern, Bisthum, 158, 159, 160; Bischof von — 183, 190; Bischof Georg, 184; — Wigand von Redwitz, 176, 179; Abt von St. Michael in —, 207; Bambergische Unterthanen, 202.
Bärndorf, 161, 197; Amt —, 201.
Bartsch's Wappenbuch, 228.
Baruth, Heinrich von —, 41.
Benedictinerorden, 60.
Berger, Johann, 72.
Berger, französischer Spitalsvorstand in Strechau, 216.
Bergern, 25, 162.
Bergmann, Historiker, *GB.* 234.
Bernhardin, 129.
Bidermann, Hermann, Ignaz, Dr., Prof., VII.
Binner, Secretär des Erzherzogs Johann, 111, 112.
Birkfeld, Bezirkskunde, V.
Bischoff, Ferdinand, Dr., Hofrath und Universitäts-Professor, *GB.* 244; V, VII, X, XII.
Bleiburg in Kärnten, 168.
Blea, 7.
Bletcharen, 7.
Blumenthal, Richard Heinrich, IX.
Böhmen, 20, 201; Könige von —, 14; König Ottokar, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 28, 30, 36, 48, 51, 69; — Wenzel, 28; Marschall des Königreiches —: Burchard von Klingenberg, 18; Unruhen in — (1618), 203.
Böhmen, die —, 19, in Steiermark, 20.
Bösenstein, Berg in Obersteiermark, 116, 181.
Boskowitz in Mähren, 181.
Brandhof, 81, 107, 108, 111, 115, 116.
Brasilien, 105, 109, 110.
Breineck bei Haus, 171.
Briguoli, J., Botaniker, 106, 107.
Bruan, Hartwig von —, 34.
Bruck an der Mur, 80, 124, 125, 126, 127, 130, 139, 166; Bürger Sebastian Lampl, 200. Congress in — (1578), 192; Pfarrer Heinrich 48.
Brückeldorf bei Pettau, 151.
Bruckmühle, 200.
Brunn, 34.

Brünn, Landwirthschafts-Gesellschaft, V.
Brunnbauer, 34.
Bublay, Johann, 216. Josef 214.
Buchau, 198.
Buchberg, 102.
Bucer, 135.
Buget, französischer Oberst, 216.
Bünderlin, Johannes, von Linz, 129.
Burgeck, 182.
Burgen, steirische, 229—232.
Burgen, zwei — und drei Edelsitze in der oberen Steiermark, I. Von P. J. Wichner. 158—220.
Burgenbau, *GB.* 238.
Bürger in Steiermark, 33—51.
Burghausen, 31.
Büsching, Geograph, *GB.* 257.

C.

Carpach, 149.
Caspar, ein Maler in Graz, und dessen Hausfrau 129, 130.
Cassel, 114.
Chazendorf, 54.
Cherspaum, Conrad, Priester, 49.
Cheinen, Seifried von —, 54.
Chicago, Ausstellung, IV.
Chiemsee, Bischof von —: Georg, 171, Rodeger, 26.
Chonazo, 32.
Chreuwel, Hermann, Meinhard, 36.
Cirminah (Rottenmann), 159.
Cilli, Stadt, 85, 88, 142; Burg —, *GB.* 241; Viertel —, 154; Grafen von —, 156; Friedrich Graf von —, 167.
Ciselinus, Heinrich, 29.
Cistercienser in Rein, 3—70.
Citeaux (Cistercium), 6, 63; Abt Stefan von —, 60.
Cläftlgut, das —, 195.
Condé'sches Corps in Steiermark, 215.
Conrad, der Landschreiber, 18.
Conrad, Meister —, böhmischer Erzkanzler, 17.
Croatien, 105.

D.

Dalmatien, 118, *GB.* 235.
Darmsdorf, Ottokar von —, 58.
Deutschland, 60, 121, 201.
Deutscher Orden, 149.
Diemlern, 187.
Dietmannsdorf an der Raab, 148.
Dietmar, der Münzmeister, 42.
Dietrich, Josef Freiherr von —, *GB.* 237.
Dietrichstein, Freiherren, Philipp Siegfried, 209; Sigmund, 125—129, 137, 139—142, 175, 176, 180, 183; Marie Elisabeth, 180.
Dobelbad, 111.
Dobres bei Horneck, 35, 55.
Dohna, Burggraf, Rudolf von —, 180.
Döllach, 171; Hartunc von —, 161.
Donatiberg, 87, 88.
Donau, 102.
Donner, Hans, 134.
Donnersbach, 81, 116, 178.
Dorner, Conrad, 38.
Dornheim, Georg Sigmund von —, 210.
Draneck, Burg bei Pettau, 229.
Drau, Fluss, 22, 149.
Dresden, Verein für Erdkunde, V.
Drikopf, Geschlecht 228, Christof —, 191, — sche Unterthanen 202.
Druchsess, Jobs, 124.
Dulgen, in der —, 34.
Dult, in der —, 34.
Duolach, 7.

Dürenpacher, Ulrich, 168, — Margaretha, 168, 169.
Dürnstein bei Neumarkt, 156; Leutold von —, 38.
Dux, Heinrich, 32.

E.

Eberach, Kloster in Franken, 3, 68; Abt Winrik von —, 41.
Eberstein in Kärnten, 134, 144.
Ecke, Friedrich an dem —, der Richter und Bürger von Graz, 57.
Edelsitze, zwei Burgen und drei — in der oberen Steiermark. Von P. J. Wichner, 158—220.
Edenbergergut b. Grünbüchel, 176.
Edling, Heinrich von —, 43.
Eggenberg, Fürsten von —, Johann Christian, Johann Siegfried, 211.
Eggenfeld, 49, 50.
Egger, Franz Graf, und dessen Sammlungen, 75, 76, 104.
Egger, Maria Anna, 72.
Egle, A. Hauptmann, VI, IX.
Eibiswald, 157, Georg Amelreich von —, 207.
Eich, 12.
Eisenerz, 173, VI.
Eisl, Johann Nepomuk, 216.
Elend, das —, Gebirgsgegend in Kärnten, 81, 109.
Elisabeth, eine Hörige, 26.
Elsendorf in Kärnten, 207.
d'Elvert, Hofrath, V.
Emerberg, Truchsess, Berthold — von —, 11, 39; Otto — von —, 39.
England, 109.
Enns, Fluss, 13, 90, 91.
Ennsthal, 80, 91, 113, 129, 130, 133, 142, 143, 159, 166, 167, 169, 175, 176, 187, 190, 197; Forstmeister Hans Grogger im —, 208; Grafen von — 159; Landgericht —, 168.
Eppendorf, Reicher von —, 44, 59.
Erchel, der Schlüsselbewahrer, 51.
Erdtpreiss bei Hatzendorf, 229.
Erfordter Antoni, 134.
Erfurt, 188.
Erich, Wilhelm, 29.
Ernau, 188.
Ernvels, Heinrich von —, 163, Otto von —, 168, Wulfing von —, 49, 50.
Erzberg, 9.
Erzherzog Ernst, 183; Ferdinand, 196, 197, 198, 231; Johann, 71 bis 117, 217, *GB.* 239; Karl 187, 189, 192, 193, *GB.* 243, 244; Rainer, 217.
Erzherzogin Maria, 187; Maria Anna, 72.
Essenwein, Steiermarks Glasmalereien, *GB.* 243.
Esslingen in Schwaben, 201.
Eugen, Vicekönig von Italien, 104.

F.

Fahrengraben, Burg bei Fehring, 229, 230.
Falkendorf ob Murau, 35.
Falkensteiner, Brüder, 186.
Fall bei Marburg, 105, 107.
Färber, Johann, XI.
Fehring, ö. von Graz, 147, 148.
Feil, Historiker, *GB.* 234.
Feistritz bei Kraubat, *GB.* 244.
Feld bei Tüffer, 151.
Felgau, 41.
Felicetti, Moriz von, Oberpostrath, IV, XII; Hauptmann —, VII.
Ferk, Franz, Prof.; Vortrag über Römerstrassen, VI; VII, VIII, IX, XI, XII.
Fernitz, s. von Graz, 24, 44, *GB.* 242.

Feuchten, an der —, 182.
Feustritz bei Eibiswald, 45.
Feustritz ober Gradwein 26, 37, 42; Pfarrer Herbord von —, 58.
Feustritzbach, 14, 18.
Fischach, Pfarrer Ottokar von —, 23.
Fischbacher Alpen, 80, 97.
Fischern, 178.
Fischlehen, 192.
Fladnitz, Geschlecht, 228.
Fladnitzer Alpen in Kärnten, 97.
Flagoy, Pilgrim, 32.
Flasser, 156.
Florian, Gross-St. —, Schulleitung, V.
Flutendorf, 12, 16.
Foelnpaumb, Caspar, 186.
Fohnsdorf, Dietmar von —, 52.
Formentini, Carlo, Stukkateur, 214.
Fradeneck, Johann Anton von —, 77, 101.
Franck, Alfred Ritter von —, *GB.* 236.
Frankfurt am Main, 208.
Frankreich, 60, 72, 104.
Franzosen, 71, — in Steiermark, 212, 215; — in Wien (1809), 112.
Frasslau, w. von Cilli, 151.
Frauenberg bei Leibnitz, Schulleitung, IV.
Freiburg im Breisgau, 72.
Freisingen, Ulrich, Canonicus von — und Notar für Steiermark, 17.
Freisinger, Hans, 185, 186.
Frescher, Jacob, 156.
Frey, Leutold, der —, 44.
Frey, Christof, 145.
Friedrich, der Schreiber, 42.
Friesach in Kärnten, 144, 145; Bernhard, Propst von —, 26; Synode in —, 25.
Friesach unterhalb Peggau, 57.
Frölich, Johann, 90.
Fürst, Franz Ferdinand —, Anna —, 216.

G.

Gaal, 175.
Gablkhover, Christof Paul, 191.
Gabrumagum, 158.
Gaden, Berthold von —, 35.
Gaggers von Gaggersheim, zu Rohr, Marianna Susanna, 71.
Gailthal, 82.
Gairach, 81, 88.
Gaishorn, 165, Amt —, 201; Pfarrer Andreas Eberdingius, 189.
Gallenstein, 125, 184, 187.
Galler, Sigmund Friedrich, Baron —, 211.
Gallus, Meister —, Bildhauer, 182.
Gaming, 166.
Gamlitz, 230.
Gams an der Salza, 201.
Gapp, Ruprecht, 169.
Garsten, 158, 160, 161; Abt von —, 207.
Gasparitz, Dr. Ambros, Reun im 13. Jahrhundert, 3—70; VII.
Gasteig, 192.
Gastein, 81, 109, 111, 116, 173.
Gatschberg, 171.
Gauggus, Martin, 203.
Gebhart, Johann, Erzherzog Johanns Secretär, 89, 90.
Georgsorden, 180.
Georgenberger Vertrag, 9.
Geroldsdorf, Wulfing von —, 35.
Gerstenthal bei Wien, 53.
Gersteter, Engelbrecht, 168.
Gerstorf, 171.
Gevaterl, Conrad, Burggraf, 164.
Gilleis, Freiinnen, Anna, 209, Barbara, 208, Catharina, 208.
Glaneck, Reinhart von —, 29.

Gleichenberg, Gemeinde, Curort, XI.
Gleinalpengebiet, 9.
Gleisdorf, *GB.* 242.
Glockner, Gross- —, 85.
Göhlert, Dr. V., Regierungsrath, IV.
Goldenkron in Böhmen, 21.
Goldhof, 175.
Golling, Hoch- —, 113.
Gonobitz, 181.
Görz, Meinhard Graf von —, 19; Landwirthschafts-Gesellschaft in —, 79.
Gosarnich, Berg, 45.
Göser, Berg bei Arzberg, 45.
Göss, Frauenkloster bei Leoben, 175, 181; Aebtissin Amalia Leiser, 183, Barbara, 187, Margaretha, 173, Ottilia 47.
Gössenberger, Hans, 171.
Gotefridus, Marchio, 159.
Gotenfeld, 10.
Göth, Topograph, *GB.* 236.
Gotter, Magister, 188.
Göttingen, *GB.* 232.
Gozdober, 7.
Grabanoschen bei Radkersburg, 149.
Grabner Georg, Prädicant, 188.
Graden, Wulfing Rosmort von —, 48.
Gradwein, 7, 13, 24, 26, 28, 30, 175; Heinrich von —, 26; Pfarrer von —, 25, Pfarrer Gregor von —, 23, 48.
Grafenbach, 7, 26.
Grafendorf, Ulrich —, Gertraud, dessen Gattin, 42.
Grafenstein in Böhmen, 191.
Grambach, 88.
Gratzenstorf, 149.
Graz, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 21, 26, 30, 31, 33, 49, 50, 59, 64, 68, 75, 77, 85, 96, 98, 99, 100, 108, 112, 114, 116, 125, 129, 131, 133, 135, 136, 137, 138—143, 180, 191, 193, 224, 225, *GB.* 235; Burgberg 55, 64; Bürger von —, 36, 41, 54, 55, 57, 59, 65; Bürgergemeinde —, 56; Burggraf Amput von —, 49; Deutsches Haus in —, Comthur Heinrich, 42; Dominikanerinnen, 178; Franziskanerkloster, 197; Graben, Vorstadt von —, 191; Gubernium in —, 76; Joanneum, 74, 75, 76, 77, 79, 80, 81, 96, 98, 99, 100, 101, 102—105, 107, 108, 113, IX; Landes-Bibliothek, IX, Landesoberrealschule, IX; Landhaus in —, 228; Landtag in —, 231; Lederergasse, 55, Lesliehof, 96, 99; Lyceum, 101; Lend, Militärspital, 79; Eschwin von —, 11; Otto von —, 11, 57; Ottokar von —, 11, 13, 15; Adolf von —, 37; Pfarrer Heinrich von —, 24; Pfarrkirche, 69; Rauberhof, 185; Reinerhof, 64; Sackstrasse, 64, Sparkasse, steiermärkische, 78, V; Hof der Spitaler am Semmering in —, 64; Stadtrichter Conrad von Thal 54, Conrad der Bauch, 54, Volkmar 32, 40—42, dessen Frau Adelheid, 40, 41; dessen Eltern Walker und Heradis 41, dessen Schwiegereltern Wakercil und Elisabeth, 41; Stadtsiegel, 32, 41; Stiftschule, 190, Taubstummen-Lehranstalt, 78; Thiergarten 192; Thomaskapelle auf der Burg, 18.
Grazerfeld, 199, 202.

Grazer Kreis, 97.
Greindlhube, 185.
Greischern, Heinrich von —, Erzpriester, 23.
Greissbüchl bei Lassing, 184.
Greisseneck bei Voitsberg, 174.
Griberitz, 55.
Gribing, Dorf, 52.
Griess, am —, 196.
Griesser, During —, 164.
Grill, Josef, Maler, 212.
Grimm, Hugo, V.
Gröbming, 115, 171, 173, 178, X.
Grosssonntag, 149.
Grübichl, Schloss bei Rottenmann, 170, 172, 173, 175, 186, 187, 189, 190, 193, 194, 198, 201, 203, 204, 207, 212—214, 216; Verwalter von —, Hans Urban Vetscher, 201.
Gschöder, 102.
Gsiger, Peter, 166.
Gubo, Andreas, Prof., XI, XII.
Guido, Generalabt, 6.
Gulling, in der schwarzen —, 202.
Gumpenstein, 212.
Gurk, Bisthum, 75, Domstift, 34, Diöcese, 85.
Gurnitz, Gisilbert von —, 29.
Gurniz in Kärnten, Propst Dietmar, 34; Propst Dietrich, 37.
Gutenberg, Hermann von —, 52; Leutold von —, 9; Adelheid von —, 88; Elisabeth von —, 9, 50.
Gütner, Jacob, 214.

H.

Haas von Oertingen, *GB.* 235.
Habsbach, Gundaker von —, 51.
Hagenberg, Regilo von —, 160.
Haim, die —, Geschlecht, 231.
Halle an der Saale, thüringisch-sächsischer Verein, X.
Haller, Magister, 188.
Hallersberg, 168.
Hangenstein in Mähren, 180, 181.
Hannau, Andreas, Alheidis, Friedrich von —, 43, Wulfing von —, 43, 50.
Hantsch, Max, Prof., III.
Hard, 38.
Hardegg, Graf von —, 169; Heinrich —, 170; Johann —, 170, 174; Sigmund —, 170; Ulrich —, 170, 174.
Harrach, Anna Margaretha, Freiin von —, 180; Margaretha von —, 197.
Hart bei Pettau, 151.
Hartberg, 124, 149.
Hartlhof, 187.
Hatzendorf, 229.
Häufler, Geograph, *GB.* 234.
Haus im Ennsthal, 10, 171, 177, 188; Bernhard von —, 50; Pfarrer Ulrich von —, 34.
Hausberg, 182.
Hauslab, General, *GB.* 235.
Hautzendorf bei Graz, 37.
Heiligengelst, 88.
Heiligenkreuz, 14; Abt von —, 68.
Heimschuh, 34.
Heinkel, Jodok, Pfarrer zu Prüfening bei Regensburg, 201.
Heister, Elisabeth, 165.
Helbling, Jacob, 156.
Helfenberg, Geschlecht, 228.
Helfenstein, 13, 15, 26, 30, 50; —'sche Güter, 8, 17.
Hengsberg, Kirche zum hl. Laurenz, 25; Pfarrer von —, 47, 48; Bertold, Pfarrer von —, 25.
Heuberg in der Eben, 56.
Heppel, Johann, Prädicant, 196.

Herberstein, Freiherren von —, Bernhardin, 230; Friedrich, 168; Georg, 150; Leonhard, 193; Sigmund, 175, 183; dessen Familienbuch, 223—227; Sigmund Friedrich, 199.

Herbert, Albin, Freiherr von —, 104, 105.

Herbord, der Richter, 52.

Hergoz, 7.

Hermann, der Priester, 42.

Hermannsthal, Dichter, *GB.* 234.

Herweigesdorf, 149.

Herzheimer, Haus, 170, 174.

Herzog Albrecht I., 158, 163; Albrecht II. 165, 167; Albrecht III. 168; Ernst der Eiserne, 165, 168; Friedrich, 165, 172; Leopold, 165; Rudolf IV., 165, 167.

Hessen, 121, Landgraf Philipp von —, 135.

Hessenberg, 44.

Hetzelsdorf, 12, 52.

Heunburg, Graf von —, Ulrich, 19, 29.

Hierz, Andreas, 179.

Hillebrand, Max, 216.

Hiltegrim, 11.

Himalaya, 109.

Himberg, 14.

Hinterberg, 171, 179, 181; Amt —, 176.

Hirschegg, 10.

Hirschenthurn im Draufeld, 230.

Hirssen bei Radkersburg, 149.

Hochalpe, 102.

Hochschwab, 81, 115, 116.

Hochstein, 102.

Hofmeier, Julius, 220.

Hohenfurt in Böhmen, Prälat von —, 211.

Hohenwang, Vicar, Heinrich von 35.

Hohenwart, Sigmund von —, Generalvicar, 75, 83, 85.

Holeneck, Geschlecht, 228; **Adam** von —, 133, 142.

Holzapfel zu Wasen, **Christof** 192.

Hofkapläne: Heinrich, **Leopold,** Piterolf, Ulrich, 11.

Hofmann, Ritter, seit 1535 Freiherren zu Grünbichl und Strechau, 170, 177, 178, 187, 201, 204, 206, 208—210, 218; **Adam,** 170, 174, 177, 182, 185, 186, 187, 188, 196; **Andreas,** 128, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 187; Christof, 170, 175; **Ferdinand,** 174, 177, 180, 184, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 196, 197, 199, 200; **Friedrich** 170, 171, 172, 173, 174, 175, 187; Georg, 170; Hans, 164, 167 170, 174—186, 200; **Hans Adam,** 187, 191, 193, 195, 196, 198; Hans Friedrich, 177, 184—197 199, 200—204; Johann, 202; Nicolaus, 192, 196; **Wolf Sebastian,** 192, 194, 197, 199, 201, 202, 203; Anna, 174, 180, 192; Anna Potentiana, 194, 200, 203, 204; Anna Regina, 174; Catharina, 192, 202; Elisabeth, 174, 180, 182, 192; Eva, 174; Helene, 192; Judith, 186, 192, 200, 204, 205; Magdalena, 194, 198, 200, 202, 203, 204, 205, 207; Margarethe, 170, 172; Maria Elisabeth, 180; Maria Salome, 203; Potentiana, 174, 175, 180, 187, 192, 193, 197, 200; Rosina, 182; Salome, 192; —'sches Haus in Graz, 197.

Hofmann zu Formach, Christof, Georg, Friedrich, Josef, 201.

Hold, Josefine, IV.
Holzner, Wolfgang, 171.
Honkin bei Radkersburg, 148.
Hormayr, Historiker, *GB.* 234, 286.
Hovelin, Poppo von —, 35.
Huber, Oberlehrer, IV.
Hubmaier, Balthasar, 119, 121.
Hunger, Heinrich, 165.
Hussiten, 132.
Huter, Jacob, 131, 133.

J.

Jacobus, Generalabt, 7.
Jacquin, Freiherr, Josef Franz, 99, 100; Nicolaus Josef, 100.
Jakic, J., VII.
Janowitz in Mähren, 180, 192.
Jaritzberg, 55.
Jauryn, 9.
Idenspruger, Hans, 130.
Jellachich, Banus, *GB.* 235.
Jena, *GB.* 232.
Ilwof, Franz, Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth Edler von Vest, 71—117; Josef Edler von Scheiger, *GB.* 231—256; III, IV; Vortrag über „Leitner", V, VI, VII; Vortrag über Erzherzog Johann und Vest, X, XII.
Ilz, V.
Ingering, 175.
Johann, Volkmar's Eidam, 42.
Johnsdorf in Mähren, 191.
Jordan, Franz, 214.
Jörger, Freiherren; Hans Sebastian, 207, 210; Johann Septimius, 203, 204, 205, 207; Wolfgang, 173; Anna Potentiana, 194, 208; Salome, 204.
Jormannsdorff, Sigmund von —, 184.
Irdning, 31, 32, 171, 178; Amt —, 176.
Irdningbach, 161.
Italien, 73, 140, 141, 201.
Itzinger, Franz, 127.
Judenburg, 170.
Judenburger Kreis, 95.
Judendorf, 23.
Jungk, Secretär der Landeshauptmannschaft, 191.
Junzendorf, 171.

K.

Kaas, *GB.* Schulrath, XI.
Kainach, Freiherren von —, Christof 191, 197; Amalia Freiin von —, 197.
Kainacher Zehent, 203.
Kainachthal, 12.
Kaindorf bei Hartberg, *GB.* 241.
Kaindorf, Alexander, Pantaleon, 172.
Kaiser, deutsche, 13; Ferdinand I., 122—127, 130, 134—138, 140 bis 143, 176—178, 180, 181, 224, 231; Friedrich I., 160; Friedrich II., 22; Friedrich III., 150, 152, 153, 155, 166, 169, 171, 172, 224, *GB.* 239; Heinrich II., 159; Heinrich III., 159; Josef II., 72; Karl V., 128, 140, 141, 176; Maximilian I., 169, 172, 174, 224; Maximilian II., 224; Rudolf II., 198; dessen Kunstkammer, *GB.* 237. — Oesterreichische —: Ferdinand I., 217; Franz I., 74, 87, 91, 104, 105, 111, 113, *GB.* 233.
Kaiserin Maria Anna, 217.
Kaisersberger, Lucretia, 200.
Kalender, gregorianischer, 189.
Kalsdorf, *GB.* 243.
Kaluschak bei St. Georgen an der Stainz, 148.
Kalwang, 165, 187—189, 196, 197.

Kammern, 191, Amt —, 201; Pfarrer zu —, 185.
Kammerthal, 167.
Kanadorf bei Negau, 147.
Kapfenberg, 34; Burg —, 47; Heinrich von —, 47; Hörige von —, 52.
Karajan, Germanist, *GB.* 234.
Karelsberg, Konrad von —, 53, Hertwig von —, 53.
Karla bei Straden, 147, 149.
Kärnten, 20, 29, 33, 71, 75, 77, 85, 89, 96, 104, 109, 114, 116, 122, 133, 134, 135, 136, 153, 168, 185, 190; Archidiacon von —, 47; Herzog Bernhard, 21, 28, 29; Ulrich, 18, 29; Landwirthschafts-Gesellschaft in —, 77; Lehen in —, 165, 166; Sauerbrunnen in —, 77.
Karsten, Karl Johann Bernhard, 109, 110.
Karthaus bei Marburg, 54.
Katschemberg, 130.
Katzenstein bei Schönstein im Schallthal, 167; Diepold von —, 167, Rudolf von —, 167.
Keller, Constantin, 114, 115.
Kellersberg, die von —, 164.
Kempinski, die —, 164.
Kerschbaumalpe, 97.
Ketten bei Irdning, 199.
Kewtzl, Lazarus, 173.
Khienberg, Felicitas von —, 200.
Khuehlwald, 203.
Kindberg, 47, Konrad von —, 160, Rudolf von —, 160.
Kinken bei Radkersburg, 148.
Kirchberg an der Raab, V.
Kirchbergeralpe im Paltenthal, 193.
Kirchgessner, Medarda, V.
Kitaibel, Paul, Botaniker, 88.
Klachan, 179.
Klagenfurt, 71, 72, 74, 75, 76, 77, 86, 104; Friedrich von —, 29.
Klamm am Semmering, 165.
Klingenberg, Burchard von —, 18, 41.
Knittelfeld, 80, 172; Schulleitung, IV.
Köflach, Friedrich von —, 52.
Kogelgütl, 192.
Kollmann, Ignaz, Scriptor am Joanneum, 102, 103.
Köln, Johannes, Canonicus von —, 28.
Kolnitz, Cordula von —, 175.
Könige, deutsche, Adolf, 163; Konrad III., 7, 9; Philipp, 9; Rudolf I., 19, 20, 21, 46.
Königsberg, Herr von —, 174; Ernreich von —, 167.
Königsmark, Andreas von —, 183.
Koralpe, 80, 97, 99.
Kotzebue, *GB.* 232.
Krain, 20, 86, 89; Landwirthschafts-Gesellschaft in —, 79.
Krainz, Hans, Oberlehrer in Andritz, VII.
Kraping bei Luttenberg, 148.
Krautgasser, Dr. Josef, XI.
Krawiesen bei Luttenberg, 149.
Krems in Niederösterreich, 121.
Krems bei Voitsberg, 155, 156.
Kremsbrück in Kärnten, 209.
Kremsmünster, Abt Johann II., 178.
Kreussenamt, 167.
Kreuzthaler Lamprecht, 136.
Kreuzzüge, 12, 46.
Kroissenbrunn, Schlacht bei —, 17, 20.
Krones, Franz von, Dr., Universitäts-Professor, VII.
Kropf, Daniel, 131, 132.

Krottendorf, Hartwig von —, 86; Heinrich von —, 36, 44; Herwig von —, 37; Ortolf von —, 37; Otto von —, 37; Ottokar von —, 37, 38; Seibold von —, 58; Seifried von —, 37, 43, 44, 56, 58, 59; Gisela von —, 37, 39; Margaretha von —, 58; Perchtha von —, 58.
Kübeck, Karl Friedrich, Freiherr von —, *GB.* 235.
Kulm, Otto von —, 146.
Kulmer, Marie Salome, 208.
Kupetinzen bei Radkersburg, 148, 151.

L.

Laas bei Frohnleiten, 43.
Laibach, Bischof von —, Otto Friedrich von Buchheim, 210; Bürger Johannes Waizmann, 53.
Lamprechtshauser, Andreas, 166.
Landesere, Erchenger von —, 35, 51; Brigitta von —, 35.
Landeshauptmann von Steiermark, 130; — Wocho von Rosenberg, 50.
Landsberg, Windisch-, 81, 88.
Landsberg, Heinrich von — und dessen Frau, 34.
Landschaft, steiermärkische, s. Steiermark, Stände.
Landstrass in Krain, 21; Abt Rudolf, 68.
Lang bei Leibnitz, 25.
Lang, Franz, Das Familienbuch Sigmunds von Herberstein, 223 bis 227; XII.
Lang, Victor, in Mariazell, V.
Langau, 167.
Langeck ob Plankenwart, 56.
Lassing bei Rottenmann, 158, 159, 165, 168, 173, 177, 180, 185, 191, 196, 198, 204, 213, 214, Alt —, 171; Amt —, 201; Pfarre —, 169; Pfarrer Hans Würn, 169; Christian Gruber aus —, 211.
Lassingthal, 167.
Lastomerzen bei Luttenberg, 148.
Lateran, Kirchenversammlung, 4, 8.
Latham, John, Ornitholog, 102, 103.
Laubeck bei Wildon, 230.
Lausach, 187.
Lavamünd in Kärnten, 98.
Lavant, Bisthum, 69; Bischof Franz Caspar von Stadion, 213; Ordinariat, X.
Lavantthal, 80, 97.
Laz, Leuthold von —, 45; Ulrich von —, 37, 43, 44, 45, 55, 58; Perchta von —, 44.
Leber, Historiker, *GB.* 234.
Legat, apostolischer, Propst Conrad, 40.
Leibnitz, 22, 27, 30, 33, 47, 121, 122, 197, IV; Hertnid von —, 20; Pfarrer Heinrich von —, 24; Synode zu —, 25, 26.
Leitersdorf bei Fürstenfeld, 151.
Leitgebhube, 185.
Leitmaier, Victor, Dr., *GB.* 246.
Leitner, Karl Gottfried, Ritter v., *GB.* 236.
Lemsnitz, Heinrich von —, 52; Ortolf von —, 52; Richer von —, 52; Pfarrer Albero von — 24.
Lengdorf, 171.
Leoben, 127, 128, 139, 140, 141, 142; Dietrich von —, 11; Bürger Wolfgang Donnersberger, 179.
Leonrodt, 45; Conrad Wolf von —, 48; Otto von —, 47, 48.
Leutmannsberg, Franko von —, 49.
Leutsch, 89.
Leuzendorf, 52.

Lewenbuch, Leutold von —, 16.
Leyfert, Alois, Oberlehrer in Uebelbach, VI.
Leyfert, Sigmund, Notizen zur Geschichte steiermärkischer Burgen, 229—232.
Lichtmessberg bei Admont, 186.
Lieboch, Pabo von —, 52; Pillung von —, 52.
Liebochthal, 26.
Liechteneck bei Pettau, 151.
Liechtenstein bei Judenburg, 166.
Liechtenstein, Heinrich von —, 17, 18; Ludwig von —, 162; Otto von —, 20; Ulrich von —, 15, 17, 18, 50.
Lienz in Tirol, 71.
Liesgau, Friedrich von —, 47.
Liesing, die finstere —, 185.
Liezen, 165, 179, 185, 187, 196.
Ligist (Lubgast), 44, 45; Rudolf von —, 16, 51; Ulrich von —, 55; Hedwig von —, 37.
Lilienfeld, 208.
Limberg bei Schwanberg, 157.
Lind am Lobmingbach, 86.
Lindeck, Geschlecht, 228.
Lindenheim bei Klagenfurt, 75.
Linz, 17, 85, 183, 207; Bischof von —, 75.
Lodron, Sigmund von —, 175.
Loiselle, französischer General, 216.
Lomnitz, Johann von —, 165.
Lonquiz, 7.
Lorenzen, Amt —, 201.
Losonzer, Christian, 192.
Losenstein, 181.
Loserth, Prof., Dr. J., X, XI; Wiedertäufer in Steiermark, 118—145.
Löwenberg, Nicolaus von —, 51.
Löwenstein in Frankfurt a. Main, *GB.* 237.
Lubgast, s. Ligist.
Lueg, Burg bei Gratwein, 38, 41; Geiselher von —, 57; Heugel (Heuglin, Hugo) von —, 37, 38, 44, 57; Pillunch von —, 38, 57, 58.
Lukafzen bei Luttenberg, 148.
Lungau, 30, 81, 135.
Luschin, Dr. A. von, Prof., III; Vortrag „ein türkischer Thronprätendent", VIII.
Lutenberg bei Plankenwart, Konrad von —, 53, 54, 56.
Lutengraben hinter Strassengel, 53.
Lutenmühl, 26.
Luther, Martin, 118, 119, 121, 122.
Luttenberg bei Radkersburg, 150, 151, 202.
Lutizia, 29.
Lyon, 68; Kirchenversammlung —, 6, 7.

M.

Malstorf bei Luttenberg, 148.
Magdwiesen, 191.
Magnano, Schlacht bei —, 73.
Mähren, 20, 120, 121, 127, 128, 131, 133, 135, 136, 139, 143; Beneš von —, 18.
Mahrenberg, Seifried von —, 16, 50.
Maierhofen, Unter- — bei Waltersdorf, 231.
Mailand, 77; Archivio storico Lombardo, VII.
Majlath, Johann, Graf, Historiker, *GB.* 234.
Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer, VII.
Maleckendorf bei Luttenberg, 148.
Malnitz in Kärnten, 81, 109.
Maltathal in Kärnten, 81.
Männlein, der Richter, 35.

Mansberg, Hartwig von —, 45.
Mantua, Belagerung von —, 73.
Marburg, 50; Gottfried von —, 15, 17, 18, 49, 50; Bürger Otto Herbersteiner, 54; Bürger Thomas, 55; Schulleitungen, V.
Marchfeld, Schlacht auf dem —, 21.
Maria-Saal, Propst Leutold von —, 26.
Maria-Zell, 102; V.
Märn, 36, 41, 45, 53, 58.
Marnbauer, 36.
Martinez, Graf, 211.
Martius, Karl Fr. Ph., 110.
Massenberg bei Leoben, 170; Wigand von —, 16, 18, 50.
Martdorf, 55.
Mauer, Caspar von der —, 169.
Maurus, Franz, *GB.* 246.
Mautern, 114, 115, 183, 191.
Mauterndorf, 173.
Mayr-Melnhof, Franz, Freiherr, VII.
Meissau, Otto von —, 18.
Meixner, A., Pfarrer, IV, VII, X.
Melk, Kloster, 68.
Mell, Dr. A., Schützenhöfe und Schützenlehen in Steiermark, 146 bis 157; III.
Melly, Archäolog, *GB.* 234.
Mengerstorff, Ernest v. —, Bischof, 191.
Menlin, 32.
Meran, Graf, Franz von —, *GB.* 236.
Merein, 149.
Messner, Alexander, in Weiz, V.
Metschlin, Jacob, 42.
Meuber, 36.
Michel, Diener am Joanneum, 81, 111.
Michelbach, Johann von —, 36.
Michelgraben, 41.
Milota, Statthalter in Steiermark, 19.
Minchendorf, Wilhelm von, 29.
Mitterbacher, Julius, Hofrath, XI.
Mitterdorf bei Semriach, 43, 55, 58.
Mitterndorf bei Aussee. 178, 179.
Mitterveld, 13.
Mödringalpe, 202.
Mohs, Friedrich, Mineralog, 76, 104, 105.
Montfort, Grafen von, 155, 156.
Montpreis, 81, 88.
Mordax, Otto, 36, 39.
Mosheim, die von —, 170, 175, 176; Bartholomäus von —, 174; Benedict von —, 169, 170; Bernhard von —, 175; Christof von —, 198; Erasmus von —, 184; Jacob von —, 174, 182; Ruprecht von —, 174; Thomas von —, 170, 184, 185.
Motloch, Antonie, *GB.* 246.
Muchar, Historiker, *GB.* 236.
Muerer, Georg, 156.
Mühlau bei Admont, 186.
Mühldorf, Pfarrer Conrad, 34.
Müller, Gärtner am Joanneum, 104, 106, 109, 111.
München, 86.
Münichhof, 44.
Münster in Westfalen, 121; Wiedertäufer in —, 132.
Mur, Fluss, 81, 90, 91, 149.
Mur, Hans, 231.
Murau, 134; V.
Murberg, Burg, 230; Ulrich von —, 49.
Mureck, Reimbert von —, 11, 12; Brigitta von —, 11.
Murwinkel, 81, 109.
Mürz, Herrand von —, 47.
Mürzthal, 12, 133, 142, 143.
Musezehel, Heinrich —, 52; Ottokar —, 52.
Muss, Oberlehrer in Turrach, V.
Mutmannsdorf, 12.

N.

Nadeslafzen bei Radkersburg, 148.
Narringer, die Herren —, 229, 230.
Nasibl, Gabriel, Dr., 208.
Necistal, 9, 14, 18, 50.
Nedwed, Hans, Notar, XI.
Neidberg, Gottschalk von —, 20.
Nepaul, 109.
Neualpe, 116.
Neudeck, Friedrich von —, 53.
Neuhaus im Ennsthal, 88, 129, 163, 175, 177, 190.
Neumair, Bartholomäus, 193.
Neumarkt in Obersteiermark, IV.
Neundorf bei Semriach, 43.
Neunkircher, Andrä, 169.
Neustadt, Wiener-, 14, 35, 52, 64, 111, 177; Neukloster in —, Abt Conrad, 181; Pfarrer in —, Conrad 35, Walther, 23.
Niederhofen, 171.
Nicolaus, Hofrichter, 15.
Nikolsburg in Mähren, 127, 180.
Nössler, Michael, der —, 151.
Nöst, Alois, Pfarrer in Pernegg, X.
Nussberg, Mathias von —, 29, Walther —, 29.

O.

Obdach, 162; Albrecht von —, 45.
Oberburg, 88, 89, 156; Potentiana von —, 174, 181.
Oberdorf, Conrad von —, 48, Richard von —, 48.
Oberleiten, Hof zu Lassing, 171.
Oberleiter, Marcus, 169.
Oberndorf, 39.
Oeblarn, 178, 193; Prediger Martin Kegerlein, 189.
Ochslinus, 32.
Öhl, Hans, 126.
Ofen, Frieden von —, 15.
Offenburg, 185, 193.
Olmütz, Bischof Bruno von —, 18, 32.
Oppenberg, 81, 116, 171, 177, 181, 185, 196, 203, 204, 210; Amt —, 201.
Ort, Heinrich von —, 17; Hartnid von —, 11, 18, 161.
Ortl am Weissenbach, Amt, 167.
Ortler, Hans der —, 150.
Oesterlein, Anna, 216.
Ostermayer, A., III, IV.
Oesterreich, 20, 104, 120, 121, 182, 183, 201; Inner- —, 124; Stände von Inner- —, 135; Nieder- —, 121, 123, 124, 132, 133, 142, 143, 167; Ober- —, 92, 123, 124, 133, 142, 143, 186; Täufergemeinden in Ober- —, 120; die fünf niederösterreichischen Lande, 136.
Oetschlinus, 32; — Walchun —, 59.
Ottersbach bei Gleinstätten, 231.
Otto, Domvogt, 52.
Otto (Oechsel), Heinrich Volkmar's Sohn, 42.
Otto, Valentin, Astrolog, 197.
Ottokar, Münzmeister in Graz, 31, 32, 36; dessen Wittwe Schönlinde, 32.
Ovilaba, 158.
Owersbach, Herbord von —, 29.

P.

Pacheralpe im Paltenthal, 193.
Pachern bei Graz, 42.
Padel, Gebhard von —, 43.
Padua, 184.
Pain, Anton von —, 172; Christof von —, 173; Christian von —, 173.
Palte, die —, Fluss, 198.
Paltenthal, 158, 159, 166, 169, 175, 187, 196, 197; Amt —, 178.

Panz, Sebastian —, 183; Wolfgang, 183.
Päpste, 4; Alexander III., 160; Alexander IV., 6, 8, 15, 30, 33, 69; Calixt II., 60; Clemens IV., 7, 28; Cölestin V., 62; Gregor IX., 5, 38, 68; Gregor X., 7; Honorius III., 5; Innocenz III, 4, 7, 8; Innocenz IV., 6, 22, 64, 68; Lucius III., 160; Nicolaus IV., 7; Pius VI. 224; Urban, III., 160; Urban IV., 6, 8.
Pärnegg, Hartmann, Heinrich, Hugelin von —, 47.
Parschlueg im Mürzthal, 35, 51.
Passau, 174; Bischof von —, 183; Urban, 187; Wolfgang, 182.
Paumann, Hartwig, 43, 44; Heinrich, 59.
Peckh, Matthäus, 134, 144.
Peggau, 49; Conrad, Seifried, Wolfker, Kunigund, Margaretha von —, 59.
Pegner, Hans, 167.
Peintinger, Arzt, 111.
Penl, 41.
Perger, Hans, 200.
Perkhamer, Bartholomäus, 182.
Pernegg, Adolf von —, 210.
Perneck in der Elsenau; Hans von —, 151.
Pest, Krankheit, 207.
Pest in Ungarn, 79.
Peterlein bei Radkersburg, 148.
Petschner, Dietmar, 38.
Pettau, 15, 50; Dominikaner in —, 55; Friedrich von —, 17, 18, 19, 45, 49, 50, 149; Hertnid —, 45.
Petter, Franz, *GB.* 235.
Peuerl, die —, 164.
Pfalz, die —, 121.
Pfannberg, Burg, 36, 44, 59; Grafen von —, 13, 17, 18, 50; Albero von —, 56; Bernhard von —, 15, 49; Heinrich von —, 19, 49, 50; Herwich von —, 56; Otto von —, 56; Ulrich von —, 36, 37, 38, 44, 55, 57, 59; —ische Dienstmannen, 43; Wolfram, der Pfeilschütze der Grafen von —, 49.
Pfeilberg bei Fürstenfeld, 231.
Phann, Barbara, 191.
Philipp, Meister —, Kanzler, 16.
Piber, 30, 31, 33; Ortolf von —, 37; Pfarrer: Meister Gerold, 48.
Piccolomini, Aeneas Sylvius, 171; Franz Tedeschini, 171.
Pichl, Karl, von Gamsenfels, III.
Pickhler, Erzpriester, 122.
Pilgrim, Hartmann, 36.
Pirichleiten im Donnersbachthal, 166.
Plagern, 151.
Plankenwart, Burg, 53, 57; Conrad von —, 52, 54, 55, 56, 57, 58; Dietmar von —, 16, 36, 53; Gundaker von —, 16, 36, 53; Otto von —, 36, 40; Rudiger von —, 11, 36; Rudlin von —, 52, 56, 57; Rudolf von —, 35; Seifrid von —, 57; Kunigund von —, 53; Sophia von —, 52.
Plankogel, 97.
Plattensee, 102.
Plenzengreut, 43.
Plez (Plesch), Berg bei Rein, 57.
Plikher, Georg, Büchsenschmied, 212.
Plöckenalpe, — - Pass in Kärnten, 82.
Pöch, 25.
Podreramt, 201.
Pogatschnigg, Dr., V., Gewerbe-Inspector, V, XII.
Pögl, Geschlecht, 228.
Pohl, Johann Baptist, 109, 110, 114.

Pölan bei Luttenberg, 148.
Polheim, Freiherrn von —, Weichard, 182; Margaretha von —, 165; Rosina von —, 187.
Polheim bei Wels, 186.
Pöllau, Pfarrer Peter von —, 24; VI, IX.
Pollak, Julius, XI.
Pöls bei Judenburg, 185; Pfarrer Albrecht von Hornberg, 190; Pfarrer Rudiger, 34.
Pölzler, 42.
Pommer, Leonhard, 192.
Portenau, 20.
Portenschlag, Franz, Edler von —, 111, 112, 113; dessen Vater, 113.
Pouch, 32.
Prag, 36, 135, 180, 196; *GB* 237.
Prandtner, Balthasar, Maler, 212.
Prannt, Bernhart, 145.
Pratobevera, Historiker, *GB.* 234; — Katharina, *GB.* 246.
Praunfalk, Christof, 178.
Preblau in Kärnten, 98.
Predauwiese im Selzthal, 183.
Preinberger, Lukas, 122.
Premstätten, 10.
Prenning, Gottfried von —, 43.
Prental, 9.
Pressburg, Frieden von (1260), 17.
Prettstein, 81, 116.
Primisser, Germanist, *GB.* 234.
Prokesch-Osten, Graf, *GB.* 235.
Protestantismus in Steiermark, 136, 177, 178, 181, 185, 186, 188, 190—193, 196.
Prukogl bei Hartberg, 151.
Prüeschenk, von —, Heinrich von, 37, 43; Sigmund von —, 169; Stefan von —, 168.
Puch, 39.
Puchheim, Adam von —, 175; Elisabeth von —, 175.
Puchl bei Pettau, 151.
Püchler, Geschlecht, 170; Andreas, Caspar, During, Heinrich, Christine, 172; Margarethe, 170, 173; Veronika, 173.
Puech bei Lieboch, 38.
Pulenberg, 171.
Pulsgau, Richer von —, 51.
Pürgg im Ennsthal, 23, 179, 180.
Pusterthal, 71.
Pusterwald, 81, 116.
Pütenau in der Ostmark, 12.
Puterer, Hans Christof, 204, 207; Veit, 169, 170; Margaretha, 170, 174.
Pütten, Pfarrer Hartmann von —, 24.

Q.

Qualsdorf, 7.
Quart, die —, eine Finanzoperation, 177, 178.

R.

Raab, Pfarrer Bernhard von der —, 24.
Rabenstein in Mähren, 180, 181.
Rabenstein in Steiermark, **Hertnid** Schenk von —, 17, 20, 31; **Ulrich,** Schenk von —, 20.
Radechowe, 13.
Radelberg, 11.
Rades, 7, 26.
Radkersburg, 151, 197; **Bürger** Hans Kemeter, 191.
Radkerspurger, Dr. Jacob, 121, 122, 130.
Radstadt in Salzburg, 27, 177.
Radstätter Tauern, 135.
Rain, Hof von —, 156.
Raittenhaslach, Kloster, 54.
Rammstein, Ulrich der Schenk von —, 45.

Raming, Paul, 168, — Peter, 168.
Ramsau, 177.
Ramsenthal im Selzthal, 166.
Ranersberg bei Graz, 54, 59.
Rapot, Wulfings Sohn, 59.
Rappach, die Herren von —, 164 bis 167.
Rappacher, Martin, 166.
Rase, Gertrudis von —, 35; Hiltrud von —, 46.
Rassau, Engelschalk von —, 56.
Ratensdorf, Walchun von —, 52.
Ratenstein, Leopold von —, 29.
Rattenberg, 35, 46, 51.
Rattenberger, Geschlecht, 228.
Rattener Alpen, 97.
Ratting, 178.
Rauber, Niclas, 177.
Rauchenberger, Friedrich, 205, Hans, 186; Wilhelm, 200.
Rauris, 173.
Rechbauer, Franz, *GB.* 240.
Regensburg, 79, 126, 203; Bischof von —, 52; Bischof Conrad von —, 65; Reichstag zu —, 186.
Regiment, Freiherr von Schröder, Nr. 26, 73.
Reichenauer Alpen, 97.
Reichel, R., Schulrath, XII.
Reicheneck, die von —, 169; Andreas von —, 168; Georg von —, 168; Martin von —, 168; Margaretha von —, 169.
Reichenfels, Cholo von —, 55, 58; Friedrich von —, 55.
Reicher, Eduard, 166.
Reifenstein, 190.
Rein (Reun), Cistercienserstift, n. von Graz, 178; Rein im 13. Jahrhundert. Von Dr. A. Gasparitz, S. 3—70; Abt von —, 68; Abt Amelreich, 30, 32, 49, 50, 68, 69; Balthasar Styeber, 211; Bernhard, 66, 69, 70; Chunradus, 67; Engelbert, 25, 67, 68; Heinrich, 56, 57, 70; Hermann, 67; Ludwig, 68; Ludwig Crophius, Edler von Kaisersieg, 236; Rainold, 58, 70; Rudolf, 68; Theodorich, 67; Altmeister Heinrich, 41; Cantor Nicolaus, 28, 68; Hofmeister Eberhard, 69, Heinrich, 54; Hospitalmeister Heinrich, 42, 70, Peter, 69; Kämmerer Luitpold der Zobraer, 42, 70, Sybold, 69, Ulrich, 42, 70; Kastner Johannes, 70; Kellerer Gnano der Grieche, 41, 70; Heinrich, 70; Meierhofmeister Friedrich, 53; Mönche: Conrad der Meissner, 53, Conrad der Müller, 53; Heinrich von Tobel, 37, Janso Stifter, 53, Johannes der Schreiber, 37; Reinbert, 36, Walbrunus, 52, Wernhardus, 54; Oberkellerer Bernhard, 69, Heinrich, 53, 56, 70, Pförtner Dietmar, 42, Otto, 69; Physikus Thomas, 37; Prior Conrad, 70, Eberhard, 28, 68, Heinrich, 41, 54, 69, 70; Propst Conrad, 42, Ortolf, 28, Weriand, 28; Säckelmeister Friedrich, 69; Schuhhausleiter Ulrich, 69; Senior Wilhelm, 68, Siechmeister Friedrich, 70, Johannes, 69, Unterkellerer Otto, 42, 69; Unterprior Conrad, 54, 69, 70, Heinrich, 56, 70, Pilgrim, 70; Wirthschafts-Propst Conrad, 70, Friedrich, 70. — Allerheiligenkapelle in —, 40. Dietmar, reinischer Hofmeister in Weikersdorf, 69.
Reinerstrasse, 56.
Reising bei Waldstein, 38.
Reisner, Ad., Lehrer in Eisenerz, VI.

Reitereralpe, 202.
Reiting, 114, 115.
Retz, Dorf, 23.
Retzer, Geschlecht, 228.
Reun, s. Rein.
Rhein, vom —, 121.
Riegenbert, Heinrich von —, 37.
Riegersburg, 229.
Riegersdorf, 26.
Riesenegger, G., Lehrer in Kogelhof, V.
Rigler, Dr. Anton von —, *GB.* 246.
Rittengraben, Burg bei Fehring, 229.
Rödern, Dietrich von —, 204, 207; Erasmus von —, 200, 204, 207; Magdalena von —, 197.
Roggendorf, Freiherr Wilhelm v. —, 178; Potentiana von —, 181; Pudentiana von —, 174.
Rohitsch, 80, 81, 86, 87, 96; Heinrich von —, 51.
Rohr, 52.
Rohrbach, 54, 56.
Rohrbacher, Jacob, 215.
Rom, 31, 32, 166.
Römer, die —, 158, 159; Römerstrassen in Untersteiermark, VIII.
Rosenberg, Wocho von —, 18, 50.
Rospini, Optiker in Wien, 103.
Rossbach, General, *GB.* 235.
Röthelstein bei Admont, 206.
Rotschitschen bei Radkersburg, 149.
Rottal, Jörg von —, 176; Susanna von —, 166.
Rottenburger, Jonas, 198.
Rottenmann, 125, 158, 159, 164, 165, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 177, 188, 190, 191, 197, 201, 212, 214, 215, 216, *GB.* 243, VI; Catharina von —, 165; Chorherrenstift zu —, 166, 169, 178, 185; Propst Andreas, 204, 208, Christof Murat, 212, Magnus Praitenpaumer, 180; Kirche St. Nicolaus in —, 169; Spital zu —, 166; Bürger: Heinrich, 168, Lakhner Hans, 168, Pringsauf Sigmund, 176; Smutzer Hans, 175, Trost Jörg, 175; Messerschmied Hans Weilandt, 210; Hans Grienpeckh in —, 171; Moosmühle bei —, 187.
Royg (Royn), 54.
Rudegersdorf, 7.
Rudmanstgrunt bei Radkersburg, 151.
Rudolf der Kanzler, 28.
Rüdt von Kolnberg, 173, 174; Erasmus —, 202; Georg Christof —, 229, 230.
Ruedl der Schreiber, 45.
Ruep von Pfeilberg, Max, 229, 231.
Ruland, 53.
Runaburg, 18.
Russ, Karl, Maler, 80, 86, 87, 89.
Ruthersdorf, 37.

S.

Sackwiesenalpe, 102.
Sagitarii, s. Schützen.
Salbersdorf, 12.
Saldenhofen, Cholo von —, 20, 50.
Salm, Graf Niklas, 176, Gräfin Elisabeth, 182.
Salmannstorff bei Pettau, 151.
Salzburg, 27, 29, 72, 114, 123, 135, 158, 159, 160, 162, 163; Hochstift —, 8, 22, 28, 31, 32, 34, 68, 151; Erzbischöfe von —, 13, 21—33, 121, 122, 134, 188; Erzbischof Adalbert, 159, Conrad, 3, 25, 33, 160, Eberhard I., 26, Eberhard II., 12, 13, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 30, 34;

Ernst, 183, Friedrich, 19, 33, 163; Gebhard, 160, Ladislaus, 33, Michael, 184, Philipp, 21, 28, 29, 30, 32, 40, 162, Rudolf, 33, Ulrich, 15, 28, 30, 31, 32, 33, 64, 68, Wolf Dietrich, 197; Decan Cuno, 34; Hofkanzler Berthold, 31; Bürger Hans Zechner, 185; — ische Lehen in Steiermark, 13.

Samuel, Mathias, Uhrmacher, 212.

St. Amand in Admont, 206.

St. Bartholomä an der Lieboch, 36.

St. Benedicten bei Knittelfeld, *GB.* 244.

St. Gallen bei Admont, 212.

St. Georgen bei Rottenmann, 171, 198, 199, 203.

St. Georgen an der Stiefing, Gesellpriester des Vicepfarrers von —, 49.

St. Germano in Italien, 13.

St. Jacob bei Sulzbach, 89.

St. Lambrecht, Benedictinerkloster in Obersteiermark, 12, 13, 68; Abt Benedict Pierin, 210.

St. Lorenzen bei Knittelfeld, 115, 116.

St. Lorenzen im Paltenthal, 169; römischer Steintorso zu —, 158.

St. Margarethen im Draufeld, 230.

St. Martin im Ennsthal, 179.

St. Martin bei Graz, 206.

St. Paul in Kärnten, 146; Abt Conrad, 47.

St. Rupert, Pfarrer Luprand von —, 26.

St. Stefan am Gratkorn, 34.

St. Stefan (pons St. Stefani), 52, 67.

St. Veit in Kärnten, 134.

St. Veit am Vogau, Pfarrer Leutold, 22.

Sanneck bei Cilli, 156.

Santner, Oberlehrer in Murau, V.

Saria, Dr., Ferdinand, XI.

Saurau, Carl Graf von —, 203, 207, 210; Erasam von —, 230, Gilg von —, 230; Amalia von —, 197.

Saualpe, 97.

Sauerbrunn bei Rohitsch, 88, 89, 90, 98.

Sawe, Fluss, 80, 97.

Schabel, Georg, Pfarrer, XI.

Schablaz, Marchward von —, 48.

Schablazdorf, Ewald von —, 55.

Schachen, Perner von —, 231.

Schaferhube bei Schladming, 191,

Schaladein bei Radkersburg, 148.

Scheiger, Josef, Edl. von —, VII; *GB.* 231—256; dessen Vater, *GB.* 231, 232; dessen Mutter, geb. Apfelhaus, *GB.* 232, 233; dessen Gattinnen, *GB.* 246; dessen Kinder *GB.* 246; Verzeichniss von —'s in Druck erschienenen Arbeiten, *GB.* 247—256.

Schell, Joachim, Freiherr von —, 79, 115.

Schenk, Albero der —, 11.

Scherfenberg, Heinrich von —, 20, 50; Leopold von —, 50; Wilhelm von —, 20; eine von —, 187.

Schickerl, Rupert, 186.

Schinalein an der Liesing, 186.

Schirnitz, 54, 55, 58.

Schirnowel, 7.

Schitzenauer, Wolf, 196.

Schladming, 80, 92, 99, 100, 173, 178, 179, 188, 189, 191, 197; — er Alpen, 91, 92, 95, 97; Amt —, 176; Diacon Johann Macrobitius in —, 190; Marktrichter Leonhard Panzagl, 188; Prädicant Jacob, 189; Kilian Agricola, 189; Spital in —, 197, dessen Verwalter Melchior Diefstetter, 197.

Schlager, Historiker, *GB.* 234.
Schlesien, Herzoge von Nieder- —, 33.
Schlesinger, Jörg, 127, 139; dessen Gattin, 128; Barbara —, 139, 141.
Schmeidel, Victor Ritter von —, XI.
Schmelzer, Hauptmann, 73.
Schmidl, Geograph, *GB.* 234.
Schmidt, Caspar, 136.
Schneeberg, 113.
Schneeberg, Colo von —, 47.
Schneeweis, Balthasar, 191.
Schnorr von Karolsfeld, Ferdinand, *GB.* 234.
Schöckel, Berg bei Graz, 80, 97.
Schöder, 172.
Schönbach, Dr. Anton, Universitäts-Professor, Reg.-Rath, III.
Schönbrunn bei Wien, 114.
Schönegg, Berg bei Semriach, 37, 55.
Schönfeld'sche Sammlung, *GB.* 237.
Schöninger Ruprecht, 157.
Schönstein, w. von Cilli, 88.
Schöpfendorf bei Mureck, 148.
Schrecksmelius, evang. Pfarrer, 185.
Schreiner, Statistiker, *GB.* 236.
Schroeckenfux Hans, 212, 213, — Elisabeth, 213.
Schrott Wilhelm, Ritter, 174.
Schüczendorf bei Radkersburg, 155.
Schuczenhoff bei Stubenberg, 152.
Schucznhoff bei Luttenberg, 152.
Schudmann Ulrich der —, 38.
Schueczenhof bei St. Leonhard in den Windischen Büheln, 152.
Schüffling in Kärnten, 29.
Schulem bei Radkersburg, 149.
Schuepfengut bei Irdning, 169.
Schupfer Mathias, 216.
Schützen in Steiermark, 146—148; — bei Feldbach, 152; — in den Windischen Büheln, 152.
Schützenberg bei Luttenberg, 152.
Schützenhof bei Graz, 152.
Schützenhof bei Radkersburg, 152.
Schützenhöfe und Schützenlehen in Steiermark. 146—157.
Schützing bei Feldbach, 152.
Schützing bei Radkersburg, 152.
Schuzengraben bei Luttenberg 152.
Schwab Hans, 124.
Schwaben, 120.
Schwäbischgmünd, 201.
Schwanberg, Georg Peter von —, 180; Johanna von —, 208.
Schwanzthurn in Fürstenfeld, 230.
Schwarza, Rudolf, der Burgwart von —, 35.
Schwarzenbach in Kärnten, 88, 89.
Schwarzenberg, fürstl. — isches Centralarchiv in Krumau, VII.
Schweden, Königin Christine, 224; Schwedenkrieg, 207.
Schweiz, 121.
Schwenkfeldianer, 136.
Seckau, Bisthum, 22, 32, 42, 69 175; Bischöfe von; Bernhard, 19, 41; Christof Rauber 175; Heinrich, 38, 52, 64; Karl, 25, 26, 34, 68; Leopold, 42; Ulrich, 28, 30, 40; Ordinariat, X.
Seckau, Chorherrnstift bei Knittelfeld, 28, 30, 80, 94, 164, 178, 193, *GB.* 243, 244; Propst Hermann von —, 47.
Seckauer Alpen, 92, 95.
Sedlnitzky, Josef Graf, *GB.* 233.
Seeauer Sebastian, 178.
Seel Paul, Kupferstecher, 205.
Seelander Alpen, 91, 95.
Seidl Gabriel, *GB.* 234.

Seidl Hans, 134.
Seitenalpe, 202.
Selliers de Moranville, Dr., XI.
Selzthal, 198.
Semriach, n. von Graz. 36, 43, 173.
Senftenberg, 176, 188.
Siegmund, Buchhändler in Klagenfurt, 96.
Siena, Bischof von —, 171.
Sikkenwiesen bei Semriach, 36, 59.
Silberberg bei Uebelbach, 37, 57.
Silberberg, Heinrich von —, 29.
Singstorf, 180.
Sintramus, 42.
Sittich, Kloster in Krain, 54, 69; Abt Conrad, 53; Abt Johannes, 68; Abt Philipp, 188.
Slaiklehen, 172.
Slaven im Ennsthal, 159.
Slavonien, Stefan, Banus von —, 15.
Smutzer Hans, 173.
Söding, 7, 14; Gross-—, 55; Ober-—, 44.
Södingbach, 14. 18.
Södingthal, 9, 12, 13, 18, 26, 47, 48, 64,
Söll Ursula, 200.
Sölk, 92, 95, 177; Klein- —, 187.
Sommeralpe, 97.
Spanien, 11, 175, 183; Kreuzzug nach —, 10.
Speier, Reichstagsabschied von—, 136.
Spenel Hermann, 32.
Spiegelberg, Pilgrim von —, 47.
Spiegelfeld, Heinrich von —, 36.
Spielberg bei Knittelfeld, *GB.* 242.
Spilberg an der Donau, 180.
Spital am Pyhrn, 172; Propst von —, 207.
Spital am Semmering, 64.
Spital-Amt, 167.
Spitaler Alpen, 97.
Squillace, Thomas, Bischof von —, 32.
Stadek, Die von—, 156; Hertwich von—, 19; Leutold von—, 17, 18, 37, 39; Rudolf von—, 17, 18, 37, 39, 49, 50.
Stadel bei Plankenwart, Manegold von—, 56, 58;Gertrud von —, 58; Gisela von—, 58; Kunegunde von—, 56, 58; Matza von—, 58.
Stadl, Freiherr Hans, 199.
Stadlhof, 26, 31, 32.
Stainach, Edle von —, 187; Andreas von—, 181; Franz Sigmund von—, 211; Georg von —, 173; Hans von—, 229; Hans Ernst von—, 211; Hans Friedrich von —, 194, 198, 200, 201, 202, 230; Hans Georg von—, 200; Hans Jacob von – ; 198; Moriz von—, 207, 208; Wilhelm von—, 169; Wolf von—, 186; Wolf Andreas von —; 186; Martha von —, 184.
Steinacher Hans, 171.
Steinmüller-Amt, 167.
Steinperger Elias, 203.
Stainz, w. von Graz, *GB.* 241.
Stainzthal bei Mureck, 148.
Stallhofen, w. von Graz, 7, 9.
Stampfer L., Pfarrer, IV.
Stangersdorf bei Wildon, 7, 25, 64.
Stapfenreit, 17.
Starhemberg, Maria Salome, 192; Salome, 204.
Starzer, Albert, Dr., XI.
Steiermark, 15, 17, 19, 20, 21, 22, 28, 30, 77, 78, 87, 92, 109, 113, 114, 176, 177, 183, 191 201, 203; Mittel-—, 3; Ober-—, 20; zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen—, 158—220; Unter-—, 80; Herzoge: Albrecht

I., 21, 38; Kreiseintheilung, 95; Landesfürsten, 9; Judenburger Kreis, 91; Landeshauptmann, 153, 154; Landesverweser, 188; Landleute, 228; Landtag, 124; Landwirthschaftsgesellschaft, 77, 108, 109, 115; Marschallamt, 187; Ministerialen, 146; Schützenhöfe und Schützenlehen, 146—157; Stände, 95, 97, 99, 123, 124, 136. 152, 153, 174, 175, 182, 185, 186, 187, 188, 192, 193, 198; ständischer Ausschuss, 74, 76; Ulrich, Notar für —, 17; Vicedom, 153, 154; Wiedertäufer, 118—145.

Steiermärker, 16, 17, 20.

Stein in Nieder-Oesterreich, 121, 177.

Stein, Der —, Berg bei Aussee, 92, 95.

Stein, Albert von—, 36; Otto von —, 11.

Steinberg, w. von Graz, 38.

Steinberg, Heinrich von—, 37; Hertwig von—, 37; Arthur von —,40; Otto von —, 47; Gertrudis von—, 40.

Steinerstückel, 193.

Stekardorf, 54.

Stenizer, 99.

Ster Sebastian, 193.

Steyer, Stadt und Burg in Ober-Oesterreich, 125, 181, 182, 183, 184, 186, 187, 191, 199, 201

Burggrafschaft—179.

Stiboll, 41.

Stifft, Andreas Josef Freiherr von —, 90, 91.

Stiriate, 158.

Storch Jacob, 171.

Störck Franz, 82, 83, 84.

Strassburg, 120.

Strassengel, 23, 41, 64.

Strassgang, 121, 122, 130.

Strechau, Burg im Ennsthal, 158 —164, 167, 170, 174, 176, 177, 179, 181, 183—186, 188, 190, 192—194, 196—202, 204—207, 210—220; die genannten von—, 158, 160; Adalbero von—, 160, 161; Gerunch von —, 160, 161; Liuprand von —, 161; Otto von 161; Wolfher von —, 161; Admonter Hofmeister auf—, 214; Augustin Praun, 212; Bernhard Huebler, 213; Blasius Schröger, 211; Cölestin Egger, 212; Gregor Mikulić, 211; Ferdinand Eder, 212; FörsterWerl, 213; Pfleger auf—, 214, 217; Deuz Ruprecht, 201; Frank von Frankenberg Ferdinand, 212; Frankinger Oswald, 197; Fundo Michael, 213; Gordon Felix, 197, 207; Gütner Jacob, 213; Hirnig Wenzel Stanislaus, 212; Lux Hans, 202; Panichner David, 199, 200; Poldt Franz, 213; Prugger Caspar, 207, 210; Roscher von Weyeregg Franz Josef, 211, 212, 213; Schützenauer Wolf, 197, 202; Syrge Mathias, 207; Zech Anton Thomas, 214; Burgfried von—, 199; der —er Willkomm, ein Becher 194.

Strechen, die—, Gegend, 181.

Strechenbach, 184.

Strechhof, 163, 179, 188, 203.

Strechmayrbrücke, 217.

Strechwitz, Dietmar von—, 16.

Strein von Schwarzenau, Anna 187.

Stubenberg, Friedrich von—, 36, 42, 43, 45; Heinrich von—, 36, 42, 43, 45; Jacob von—, 171; Ulrich von—, 11, 34, 36, 42, 43, 46, 47, 52, 67; Wolfgang von—, 130.

Wulfing von—, 15, 16, 17, 18, 19, 36, 50, 51; Gertrud von—, 34.
Stubenberg, ö. von Graz, Pfarrer von—, 124.
Stubich, Bernhard von —10.
Stübing, 38, 58.
Stubnikhoubit, 9.
Sturmberg, Gebhard von—, 47.
Suephube, 37.
Sulm, Dietrich von—, 41.
Sultan Murad III., 193.
Sultz, Ortolf von—, 16.
Sulz, 49.
Sulzbach, 80, 81, 86, 88, 89; —er Alpen, 91, 95.
Svarzekle, 9.
Swaytellehen, 166.
Swergewel, Wilhelm der—, 45.

T.

Taboriten, 132.
Tannradl Wolfgang, 124.
Taschen bei Semriach, 59.
Taufers (Taufrer) Jacob, 134, 144.
Tauplitz, 179.
Teichalpe, 97.
Teichen bei Kalwang, 202, 204.
Teichendorf, 35; Rapoto von—, 36.
Teng Jacob, 182.
Tenner Sebastian, 196.
Terbegofzen bei Radkersburg, 151.
Terlach in Kärnten, 153.
Ternik Anna, 166.
Tetschmann Peter, Prädicant, 196.
Tettenheimer, Erzpriester, 130.
Teuffenbach, Andre von—, 231; Ernst von—, 56, 57, 58; Karl von—, 193; Otto von—, 193; Otto von—, 20.
Thal, in dem—, bei Neunkirchen 39.
Thal, Walther von—, 42.
Thalhof, Schloss bei Rottenmann, 164—220; Burgfried von—, 208; Kirche S. Salvator zu—, 190; Pfarrer Dr. Joh. Georg Senger, 190; Pächter von—, 216—217.
Thaling, 172.
Thanhausen, Freih. v.—, Christoph, 167; Franz, 144.
Thernberg bei Wiener-Neustadt, 94, 95, 99, 100, 114; Crescentia von—, 165.
Thomae, Dr. F., Universitäts-Bibliothekar in Tübingen, VI.
Thomas, Pater —, Franziskaner aus Salzburg, 135.
Thoradl, Andreas, 208; Afra, 208
Thörl, 102.
Thurn, Conrad von—, 44.
Thurnau, 212.
Tirol, 85, 114, 120, 121, 128, 130, 132, 132, 135; Süd-—, 71; Freiwillige in Tirol im J. 1701 ff., 71.
Tobel, 55, 56; Conrad von—, 37.
Töplitz, 81, 88.
Toppenau bei Waldstein, Wulfing von der—, 58.
Torseul , Conrad (Chonzl) von—, 43, 44; Seifried von—, 43, 44.
Tösach in Kärnten, 29.
Tosenbach, Winther von—, 52.
Trage, Otto der—, 47.
Tragöss, 80; —er Alpen, 99, 100.
Trajan, Münze —s, 158.
Tratinik Leopold, 111, 112.
Traungauer Markgrafen der Steiermark, Ottokare, 3, 7, 9, 11, 17, 146, 160, 161.
Traupiz, Geschlecht, 228.
Tregelwang, Römerstein zu—, 155.
Trennstein, die von—, 158, 163, 164; Ortolf von—, 37, 162; Wulfing, 37, 162, 163; Diemut von—, 162; Margareth von—, 162.

Treviso, 73.
Trewen, Leutold von—, 49.
Trieben, 169.
Triest, 77, 136.
Trinchun, Waas Graf von—, 15.
Tristram bei Luttenberg, 148.
Trofaiach, 187, 197; Trophaia-Amt, 167.
Trötschberg bei Semriach, 44.
Troudmann der Sorger, 42.
Truchsen, Gottfried von—, 20.
Truchsess, Hartwig—, 29; Leutold der—, 47.
Tschaga bei St. Leonhard in den Windischen Büheln, 148.
Tschischka, Historiker, *GB.* 234.
Tüchern bei Cilli, 154.
Tuchmacher Hans, 131.
Tüffer, 81, 88, 181.
Turbaen, bei Luttenberg, 148.
Türk Catharina, 199.
Türken, 169, 176, 178, 187, 191, 192, 230.
Türnl, Schloss, 232.
Turrach in Obersteiermark, V.
Tutsenblaz, 26.

U.

Uebelbach, 9, 14; VI.
Ungarn, 14, 17, 102, 149; Könige von—, 14, 29; Bela IV. 15, 28, 48, 69; Stefan, 15, 16, 17; Prinz Stefan, 36; ungarische Grosse, 8, 16; die—, 17, 28, 30.
Unger Franz, Botaniker, 76, *GB.* 234.
Ungerhof, 16.
Ungnad Hans, 130, 142; Anna, 185,
Unntzinger Hans, 145.
Unterburg, Amt, 172.
Unterkogel bei Weissenbach, 169.
Urschendorf bei Luttenberg, 148.
Ursulaberg, 80, 88, 89.
Utsch, Ulle von—, 44.
Uttenheimer, 122.

V.

Valentin in der Hueben, Amtmann, 169.
Valnegro Peter, Baumeister, 206.
Vanino Vincenz, 217.
Varinbuch, 9.
Vasol Johann, Peter, Baumeister, 206.
Vateisdorf, Berthold, Richter, 48.
Velgau, Leutold von—. 43.
Venedig, 32, *GB.* 235.
Venetien, 82.
Verberch, Jacob von—, 29.
Verein, historischer, für Steiermark, Chronik, III—XII.
Vest, Geschlecht, 71; Johann Georg —, 71; Lorenz Chrysanth von —. der ältere, 71, 72, 82; Lorenz Chrysanth von—, der jüngere, 71 —117; dessen Gattin, Juliana, 77, 82; dessen Mutter, 82; dessen Schwester Marie, 74; dessen Tochter Natalie, 77.
Vesti, Familien in Süd-Tirol, 71.
Viktring, Kloster in Kärnten, 35.
Villmannsdorf, 196, 197.
Vinksmann, Johann Conrad von, 202.
Virunum, 158.
Vischer's Schlösserbuch. *GB* 243.
Vischerauer Leonhard, 178.
Vischl, die—, 231.
Vogl, Johann Nepomuk, *GB.* 234.
Voitsberg, Castellane von—, Gerold, Herand, 48; Richter Rudolf von —, 48; Ulrich Spiler von—, 50;
Volkmar's Söhne, Heinrich, Volkmar, Walther, 42.
Vorau, Chorherrenstift in der nö. Steiermark, 69; Propst Michael Fürpass, 173.
Vorau, Viertel—, 133, 142, 143.
Vordernberg, 81, 110, 111, 112, 114 - 117.

Vreuzzinger Walcher, 44.
Vrewin, Priester, 48.
Vul, Linhard von—. 57; Walcher von—, 57; Gertraud von—, 57; Wolfgang von –, 58.

W.

Waffenkunde, *GB.* 238.
Wagendorf bei Luttenberg, 148.
Wagner-Amt, 167.
Wagniz, 15, 36; Heinrich von—, 48.
Wald in Obersteiermark, 185, 196, 204; Amt—, 197; Zechpropst Georg Drechsl, 189.
Waldeck, 174.
Waldsassen, Abt Johann von—, 41.
Waldsdorf auf der Eben, bei Thal nächst Graz, 40.
Waldstein, n. von Graz, 38; Dietmar von—, 48; Seifried von—, 45, 57; Wichard von—, 48; Bernhard, der Kellerer von—, 58; Seidmann der Schaffer von —, 58; Gertrud von—, 69.
Wallenstein, Graf, 210; Franz Adam von—, (Waldstein-Wartenberg), 87, 88.
Walsee, Ober—, in Nieder-Oesterreich, 186; Ulrich von Walsee, 59.
Waltendorf, 41.
Walthersdorf bei Radkersburg. 148.
Wartenberg, Anna von—, 197.
Warthe, 9.
Wartinger, Historiker, *GB.* 236.
Wasen, Otto von—, 35.
Wasserberg, 175.
Wastl, 151.
Wastler Josef, Professor und Reg.-Rath, III.
Wechsel, Berg in der nö. Steiermark, 80. 97.
Weichard, 58.
Weichselboden, 102.
Weikersdorf bei Wiener-Neustadt, 12, 26, 35, 39, 52, 64, 69; Stift Rein'scher Hofmeister zu—, Conrad Dietmar, 51.
Weinbau in Steiermark, 64.
Weinersdorf in Kärnten, 29.
Weinzierl, 187.
Weirnamt, 167.
Weissenbach im Ennsthal, 10, 178, 182, 183, 184, 196, 198; Kirche von—, 16.
Weisseneck bei Wildon, 229, 232; Bartholomäus von—, 232; Hans von—, 232.
Welczer von Eberstein, Clement, 230.
Wels in Ober-Oesterreich, 134.
Welsersheimb, Freiherren, später Grafen, 212; Franz Sigmund von —, 214; Hans Adam von—, 212; Hans Georg von—, 211, 212, Sigmund Friedrich von—, 213.
Welspergl, 212.
Weng, 183.
Wernbacher, in Gröbming, X.
Werndorf, 7, 25, 26, 49.
Wernfelser Bartholomäus, 173.
Wichner, P. J., zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark. I., 158—220; Bemerkungen zu Bartsch's Wappenbuch, 228; VII, X.
Wickenburg, Graf Constantin Mathias, *GB.* 243.
Wiclif, 132.
Widen, Klein-, 54.
Wiedertäufer in Steiermark, 118 —145.

Wien, 17, 20, 28, 53, 54, 68, 71, 72, 73, 79, 86, 87, 90, 91, 95, 99, 100, 101, 102, 103, 105, 106, 107, 108, 109, 111, 112, 116, 121, 136, 176, 186; *GB.* 231, 232, 234, 235; Blumen-Ausstellung, 117; Bürger Mert Chuchenperger, 171; Hofmann'sches Haus, 202; Landwirtschafts-Gesellschaft, 79, 114; Minoriten, 165, 167; Nonnenkloster St. Clara. 166; Pippingerstrasse, 57; Studienhofcommission, 74; Suttingers Plan von —, *GB.* 238; Universität, 100.

Wighard, 34.

Wildbach, Albrecht von—, 45.

Wildon, s. von Graz, 35; Bürger Wezelo, 35.

Wildon, die Herren von —, 46, 50, 66; Herrand von —, 11, 17, 18, 19, 49, 50; Hertnid von —, 21, 38, 45, 46, 57, 58; Leutold von —, 29, 37, 52, *GB.* 241; Richer von —, 45; Ulrich von —, 35, 37, 45, 49, 50, 52, 162; Agnes von —, 45; Elsbeth von —, 45; Bernhard, der Kellerer und Seidmann, der Schaffer der Herren von —, 38.

Wilhelm, Hofnotar, 18.

Wilhering, Kloster bei Linz; Abt Pitrolf, Unterprior Dietrich, Bruder Berthold, 53.

Wildstelle, Berg in Obersteiermark, 113.

Willdenow, Karl Ludw., Botaniker, 101.

Winden, Hans von —, 168.

Windischgraz in Untersteiermark, 88, 89.

Windischgrätz, die von —, Christof von —, 229, 230, Conrad von —, 59; Friedrich von —, Bürger von Graz, 42, 54, 56; Hermann von 41, 59, Seyfried von —, 129, Ulle von —, 56; Elsbeth von —, 56; Judith von —, 184, 185, 192; Margareth von —, 59.

Winklern, 162, 178.

Wintershofer, Heinrich, 191.

Wiser, Georg, 214.

Wissegrad, Ulrich, 28.

Wolfsau, Friedrich von —, 45; Gertrudis von —, 45.

Wolfsberg in Kärnten, 47, 97, 98; Vicedom von —, 211.

Wolkenstein im Ennsthal, 30, 165, 168, 169, 171, 172, 173, 174, 181, 186, 211.

Wolfsbannerei, 211.

Woretzen bei Luttenberg, 148.

Wörth, unterhalb Peggau, 58; Rudel von —, 59.

Wuesst, Johann, 139.

Wulfen, Franz Xaver, Freiherr von —, 72, 75, 96.

Wulfing, 44.

Y.

Ysingur, 9.

Z.

Zach, Gallus —, 170; Walburg —, 170.

Zäcking, Conrad von —, 17, 18; Heinrich von —, 17.

Zagoriz in Krain, 53.

Zahlbruckner, Johann, 111, 113.

Zahn, Josef von —, 223, 228.

Zala, Dionysius, Graf, Hauptmann von Pettau, 15.

Zängkhl, Andre, 151.

Zanner, Maximilian, 179.

Zara, *GB.* 234, 235.

Zechnerhammer a. d. Liesing, 185.
Zedlitz, Christof von —, 204.
Zehenpuheln, 53.
Zeiring, Bergrichter Wolf Klingseisen von —, 196.
Zeitschrift, steiermärkische, 76.
Zetling (Zedlarn) bei Kalsdorf, 37, 58.
Zetlitz, Conrad von —, 200.
Zeyriker, Conrad, 57.
Zierotin, Freiherr von —, Wilhelm, 180, Wilhelm Friedrich, 209.
Zinken, Berg bei Seckau in Obersteiermark, 93, 95.
Zinzendorf, Euphemia von —, 165.
Zirknitz bei Marburg, 147.
Zöbern, Pfarre, 31, 70.
Zollner, Veit, 176.
Zottenberger-Amt, 167.
Zwaring bei Wundschuh, 55, 192.
Zwerger, Johannes, Fürstbischof, VII.
Zwetl, Kloster in Niederösterreich; Abt von —, 68.
Zwiglhube bei Mitterndorf, 193.
Zwingli, 118, 119.
Zwinglianer, 136.

A.

Vereinsangelegenheiten.

Geschäfts-Uebersicht.

Chronik des Vereines

für die Zeit von der 45. Jahresversammlung am 31. Jänner 1893 bis zur 46. Jahresversammlung am 27. Jänner 1894.

1. Die erste Ausschusssitzung des Vereinsjahres 1893 fand am 20. März statt. Es kamen einige Aenderungen im Mitgliederstande zur Mittheilung, unter andern das bedauerliche Hinscheiden des Mitgliedes Herrn Max Hantsch in Leoben und des Bezirkscorrespondenten Herrn Karl Pichl von Gamsenfels in Radkersburg.

Auch wurden Manuscripte von Herrn Regierungsrath Dr. Franz Ilwof (Briefe des Erzherzogs Johann an Karl Schmutz), von Herrn Regierungsrath Professor J. Wastler („Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark"), von Herrn Dr. A. Mell („Beiträge zur Geschichte des Unterthanenwesens in Steiermark"), und von Herrn Oberlehrer A. Ostermayer in Schölbing („Beiträge zur Geschichte der Schule in der Nordoststeiermark") überreicht, deren Aufnahme in die „Mittheilungen" beschlossen wurde (gedruckt im 41. Hefte).

Einem Anerbieten des Herrn Regierungsrathes Professor Dr. A. Schönbach entsprechend wurde über Antrag des Herrn Professors Dr. v. Luschin, Mitgliedes des Redactionscomités der „Beiträge", beschlossen, eine kurze Beschreibung der Handschriften der Grazer Universitäts-Bibliothek, verbunden mit dem Abdruck einzelner interessanter Aufzeichnungen, stückweise (im Umfang von zwei bis drei Bogen

jährlich) in die „Beiträge“ aufzunehmen und zugleich Herrn Professor Schönbach zu ersuchen, an die Beschreibung der Handschriften eigene Mittheilungen zu knüpfen.

In der gleichen Ausschusssitzung wurde auch über das Manuscript des Herrn Oberlehrers A. Ostermayer in Schölbing „Geschichte und Geographie der nordöstlichen Steiermark“ von den einzelnen Referenten bandweise berichtet und der zusammenfassende Hauptbericht an den k. k. Landesschulrath von Herrn Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof übernommen.

Einem Berichte des Herrn Oberpostrathes v. Felicetti zufolge, wonach die vom Vereine beabsichtigte Vervielfältigung der historisch-topographischen Karte seines verewigten Vaters bei den beschränkten Mitteln des Vereines grosse Schwierigkeiten findet, wurde die Angelegenheit einer neuerlichen Berathung vorbehalten.

Endlich wurden in dieser Sitzung noch Geschenke des Herrn Pfarrers A. Meixner in Kirchberg a. R. (Documente und Bilder), der Frau Josefine Hold in Feldbach (ein Document) und des Herrn Regierungsrathes Dr. V. Goehlert (Drucksachen aus dem Jahre 1848) übernommen und der geziemende Dank dafür beschlossen.

Auf die eingelangten Einladungen zur Beschickung der Ausstellung in Chicago und zum Beitritt zur Centralcommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland einzugehen, war der Ausschuss nicht in der Lage.

2. Am 14. April fand die nächste Ausschusssitzung statt. Es wurden für drei neue Ortschronisten, und zwar für Oberlehrer Huber in Neumarkt und die Schulleitungen in Knittelfeld und in Frauenberg bei Leibnitz Chronikbücher bewilligt und der Chronist von Frauenberg ersucht, auch Leibnitz in seine Chronik einzubeziehen.

Herr Pfarrer L. Stampfer in Ebersdorf überreichte ein Manuscript „Die Freiherren von Teuffenbach zu Maierhofen“ (gedruckt im 41. Hefte der „Mittheilungen“).

Die löbliche steiermärkische Sparcasse spendete wieder den Betrag von 200 fl. als Subvention für 1893, wofür schriftliche Danksagung beschlossen wurde. Herr Ortschronist Alex. Messner in Weiz schenkte einen Kaufbrief vom Jahre 1672 (Pergament ohne Siegel), wofür der Dank ausgesprochen wurde.

Ueber Einladung der historisch-statistischen Section der mährisch-schlesischen Landwirthschaftsgesellschaft in Brünn, an der Feier des 90. Geburtstages ihres Präsidenten Hofrathes d'Elvert theilzunehmen, beschloss der Ausschuss die Absendung eines Glückwunschschreibens an den Gefeierten.

Mit dem Verein für Erdkunde in Dresden, der in entgegenkommender Weise dem historischen Vereine seine Publication einsendete, wurde der Schriftentausch eingeleitet.

3. Am 29. April fand die 70. Vierteljahrsversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Vorstandes Hofrathes Dr. F. Bischoff statt. Nach Erledigung der üblichen Tagesordnung hielt Herr Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof einen Vortrag über „Karl Gottfried Ritter v. Leitner, sein Leben und Wirken", der von der Versammlung mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet wurde. (Der Vortrag wurde über Beschluss des Ausschusses vom 14. April im 41. Hefte der „Mittheilungen" für das Gedenkbuch des historischen Vereines für Steiermark abgedruckt.)

4. In der nächsten Ausschusssitzung vom 10. Juni 1893 berichtete das Ausschussmitglied Herr Gewerbeinspector Dr. V. Pogatschnigg über die von G. Riesenegger in Kogelhof verfasste Bezirkskunde von Birkfeld, und darnach wurde dem Verfasser das gewünschte Gutachten ertheilt.

Den Bewerbern Frau Medarda Kirchgessner, Unterlehrerin in Kirchberg a. R., Herrn Oberlehrer Santner in Murau, Herrn Oberlehrer Muss in Turrach einer der vier ansuchenden Schulleitungen in Marburg, (die Wahl wurde dem dortigen Stadtrath überlassen,) dem Herrn Gemeindesecretär Victor Lang in Mariazell, der Schulleitung in Gross-St. Florian und Herrn Realitätenbesitzer Hugo Grimm in Ilz wurden Chronikbücher bewilligt.

Luschin hielt einen Vortrag: „Ein türkischer Thronprätendent am kaiserlichen Hofe", welcher von der Versammlung mit grossem Beifalle aufgenommen wurde.

Aus dem der Versammlung vom Schriftführer vorgetragenen Verwaltungsberichte sind die Mittheilungen hervorzuheben, die Professor Fr. Ferk in der vorhergegangenen Ausschusssitzung über das Ergebnis seiner in den diesjährigen Ferien unternommenen archäologischen Forschungen in Untersteiermark gemacht hatte.

Herr Professor Ferk erforschte zunächst den Lauf der Virunenser Heeresstrasse in der Theilstrecke von Grušoje bis Windisch-Feistritz. Von Vicinalstrassen stellte er folgende fest: 1. Die von Radeldorf bei Gonobitz bis Straže; 2. die von Dobrova-Čadram zum Kapaunhof, dann über die Flur „auf der Mauth", oslova ravna, bis zur Flur mrzlo studenc; 3. die von Windisch-Feistritz über Juričdorf, St. Ulrich, Dreikönig, Forellenteich bis zur Stelle, wo sie in der Flur „auf der Mauth" in die von Čadram heraufkommende Vicinalstrasse einmündet; 4. die von St. Heinrich bis auf die lepa ravna. Diese drei letzteren gehören insgesammt dem Bachergebirge an.

Von St. Margarethen auf dem Lošberge aus verfolgte er einen Saumweg über Basališe bis Sotzka.

Ferner entdeckte er römische Marmorbrüche in der Nähe von St. Veit, nördlich von Weitenstein; in Rötschach bei Gonobitz, im Oberfeistritzer-Graben bei Windisch-Feistritz, endlich eine Gruppe von römischen Marmorbrüchen westlich von St. Martin auf dem Bacher. Hier fand er auch einen römischen Reliefstein, der einen Steinmetz darstellt, welcher im Begriffe ist, mit einem grossen Hammer einen Marmorblock zu bearbeiten. — Dieses hochinteressante Denkmal, das Herr Professor Ferk als Firmatafel oder Geschäftsschild erklärt, lässt demnach keinem Zweifel mehr Raum, dass es ihm gelungen ist, jenes Marmorlager aufzufinden, von dem aus insbesondere die Pettauer Gegend in römischer Zeit mit diesem werthvollen Materiale versehen wurde.

Die von Herrn Professor Ferk an dem St. Margaretenhügel auf dem Lošberge und westlich davon unternommenen Grabungen haben ergeben, dass diese Gegend schon in römischer Zeit besiedelt war.

Ganz besonderes Interesse beanspruchte ferner ein Mitratempel, welchen Herr Professor Ferk gemeinsam mit Herrn Gottfried Malenschag, Oberlehrer in Čadram, bei dem Dorte Modrič auf dem Bachergebirge entdeckte.

Die von Herrn Professor Ferk daselbst angestellten Grabungen ergaben Votivaltäre, Weihetafeln mit Inschriften, einen Rindskopf und eine sehr schöne Votivtafel mit der Darstellung des Mitracultus sowie grössere Relieffragmente, welche diesem Cultus angehören.

Sämmtliche Fundobjecte sind aus weissem Marmor und entstammen dem Materiale nach dem von Herrn Professor Ferk im Oberfeistritzgraben bei Windisch-Feistritz entdeckten Marmorbruche.

8. In der Ausschusssitzung vom 4. December wurden mehrere Aenderungen im Mitgliederstande, namentlich der Tod des Herrn Generalsecretärs Richard Heinrich Blumenthal in Graz mitgetheilt. Durch Vermittlung des Herrn Lehrers F. Supper wurde Herr Hauptmann Egle als Ortschronist für Pöllau gewonnen.

Der steiermärkischen Landesbibliothek wurde auf ihr Ersuchen eine grössere Zahl von Vereinspublicationen unentgeltlich überlassen. Ueber Anerbieten der genannten Bibliotheksverwaltung wurde beschlossen, die Quartalversammlungen des Vereines in Zukunft im Vortragssaale des Joanneums abzuhalten und der Direction der Landes-Oberrealschule für die Gewährung des bisherigen Versammlungsaales den besten Dank des Vereines auszudrücken.

Eine Reihe von bisher im Schriftentausch verbündeten Vereine und Körperschaften wurde, da sie seit längerer Zeit keine Publicationen eingesendet hatten und eine briefliche Erinnerung unbeantwortet blieb, aus der Liste gestrichen.

Dem Vorstande des verbündeten thüringisch-sächsischen Vereines in Halle a. S. wurden über seinen Wunsch mehrere frühere Vereinspublicationen nachgeliefert, von denen ein hinlänglicher Vorrath vorhanden ist.

Herr Universitäts-Professor Dr. J. Loserth überreichte ein Manuscript „Die Wiedertäufer in Steiermark" zur Aufnahme in die „Mittheilungen".

Die fürstbischöflichen Ordinariate in Graz und Marburg spendeten den „geistlichen Personalstand des Bisthums Seckau, beziehungsweise Lavant 1893", wofür der geziemende Dank ausgesprochen wurde.

9. Am 20. December fand wieder eine Ausschusssitzung statt, in welcher unter anderen Veränderungen im Mitgliederstande der Tod des Ehrenmitgliedes Herrn Alexander Freiherrn von Bach, k. k. Geheimrathes etc. in Wien, mitgetheilt wurde.

Herr P. J. Wichner überreichte ein Manuscript „Bemerkungen zu Bartsch Wappenbuch" für die „Mittheilungen" und spendete einen Separatabdruck seines Werkes „Geschichte des Nonnenklosters Göss", wofür ihm der Dank votirt wurde.

10. In der Ausschusssitzung vom 25. Jänner 1894 wurde der Tod des Mitgliedes Herrn Pfarrers Alois Nöst in Pernegg mitgetheilt.

Der historische Verein in Marienwerder stellte den Schriftentausch ein.

Herr Pfarrer A. Meixner in Kirchberg a. R. spendete dem Verein ein Manuscript, fünfzig Sagen enthaltend, und Herr Wernbacher, Ortschronist in Gröbming, mehrere historische Schriften; beiden wurde der verbindlichste Dank erstattet.

11. Am 27. Jänner 1894 endlich fand die 46. Jahresversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Vorstandes Hofrathes Dr. Ferdinand Bischoff statt, in welcher Herr Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof einen Vortrag über „Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth von Vest" hielt, der mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet wurde.

Der Verwaltungsbericht des Schriftführers wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. In demselben wurden auch die Namen der während des abgelaufenen Jahres in den Verein eingetretenen Mitglieder mitgetheilt. und zwar sind es die Herren Julius Mitterbacher, k. k. Hofrath in Graz; Dr. Franz Selliers de Moranville, Notariatscandidat in Graz; Georg Schabel, fürstbischöflicher geistlicher Rath, emeritirter Dechant und Pfarrer der Herz Jesu-Kirche in Graz; Hans Nedwed, k. k. Notar in Graz; Dr. Johann Loserth, k. k. Universitätsprofessor in Graz; Dr. Ferdinand Saria, Advocat in Graz; Dr. Josef Krautgasser, Bezirksarzt in Mureck; Richard Augustin, Lehrer in Feldkirchen bei Graz, Julius Pollak, akademischer Maler in Graz; Johann Färber, Bauunternehmer und Hausbesitzer in Feldbach; Dr. Albert Starzer, Official des k. k. Statthaltereiarchivs in Wien; Victor Ritter v. Schmeidel, k. k. Gerichtsadjunct in Graz; Gemeinde Curort Gleichenberg.

Darnach ergab sich der Stand des Vereines mit dem Tage der 56. Jahresversammlung, wie folgt: 11 Ehrenmitglieder, 231 ordentliche und 9 correspondirende Mitglieder, 5 Bezirkscorrespondenten, 83 Ortschronisten und 214 verbündete Vereine und Körperschaften.

Mehrere Anfragen von Ortschronisten wurden entsprechend beantwortet. Mit dem Dank an die Gönner des Vereines und der Bitte, demselben auch in Zukunft treu zu bleiben, schloss der Verwaltungsbericht.

Auch der Cassabericht wurde ohne Debatte genehmigt, ebenso die Vereinsrechnung für 1892 und der Voranschlag für 1894, worauf dem Cassier Herrn Professor A. Gubo das Absolutorium ertheilt wurde. Zu Revisoren der Rechnung für 1893 wurden über Vorschlag des Vorsitzenden die Herren Schulrath G. Kaas und Professor Dr. O. Adamek gewählt, welche auch die Wahl annahmen.

Die dem Herrn Professor Fr. Ferk für seine Römerstrassenforschung bereits vom Ausschusse unter Voraussicht

der Zustimmung der Jahresversammlung für das Jahr 1893 gewährte Subvention von 100 fl. wurde gleichfalls genehmigt.

Endlich wurden die statutenmässig aus dem Ausschusse scheidenden Herren Gewerbeinspector Dr. V. Pogatschnigg und Professor A. Gubo mit Acclamation wieder gewählt. Die Gewählten erklärten die Wahl anzunehmen.

Den Ausschuss bildeten demnach für 1894 folgende Mitglieder: Vorstand Hofrath und Universitätsprofessor Dr. Ferd. Bischoff; Vorstandstellvertreter Regierungsrath Dr. Franz Ilwof; Schriftführer Gymnasialprofessor Fr. Lang; Cassier Gymnasialprofessor A. Gubo; ohne Function: Oberpostrath M. v. Felicetti-Liebenfels, Gymnasialprofessor Franz Ferk, Gewerbeinspector Dr. V. Pogatschnigg, Schulrath und Director R. Reichel.

Cassagebahrung.

Ausweis über die Cassagebahrung des

Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest vom Jahre 1892:				
	a) in Wertheffecten	3215	60		
	b) in Bargeld	49	85	3265	45
2	Interessen vom Capital	145	47		
3	Mitgliederbeiträge	849	.		
4	Subventionen	725	.		
5	Verkaufte Vereinsschriften	75	90		
6	Zinsenzuwachs aus Coupons	8	40		
	Summa der Einnahmen . .	.	.	5069	32

historischen Vereines für Steiermark im Jahre 1893.

Nr.	Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Gehalt des Vereinsbeamten	.	.	180	.
2	Löhnung des Dieners	.	.	96	.
3	Kosten der Vereinspublicationen	.	.	972	90
4	Honorare	.	.	483	.
5	Kosten für Chronikbücher	.	.	140	.
6	Subvention für Ausgrabungen an Herrn Prof. Ferk	.	.	100	.
7	Kanzleispesen sammt Porti, Stempel	.	.	114	22
8	Inserate	.	.	17	72
9	Remunerationen	.	.	32	50
10	An das Germanische Museum	.	.	5	.
11	Abonnement des Correspondenzblattes	.	.	5	80
	Summa der Ausgaben . .	**.**	**.**	**2147**	**14**

Rechnungsabschluss:

Summa der Einnahmen . . . . . 5069 fl. 22 kr.
Summa der Ausgaben . . . . . 2147 „ 14 „
Am Ende des Vereinsjahres 1893 zeigt sich ein Ueberschuss an Einnahmen mit . . . . . 2922 fl. 08 kr.
und zwar:
an Capital . . . . . 2862 fl. 87 kr.
an Bargeld . . . . . 59 „ 21 „
Daher wie oben . . 2922 fl. 08 kr.

Graz, am 20. Jänner 1894.

Andreas Gubo m. p.,
d. Z. Cassier.

Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder vom 1. Jänner bis 31. December 1893.

Zuwachs durch Eintritt.

Augustin Richard, Volksschullehrer in Kumberg.
Bullmann Josef, Stadtbaumeister in Graz.
Färber Johann, Hausbesitzer in Feldbach.
Hafenrichter Georg, Möbelfabrikant in Oplotnitz.
Krautgasser Josef, Dr., prakt. Arzt in Mureck.
Loserth Johann, Dr., k. k. Universitäts-Professor in Graz.
Mitterbacher Julius, k. k. Hofrath in Graz.
Müller Ludwig, k. k. Postmeister in Heil. Geist in Loče.
Nedwed Hans, k. k. Notar in Graz.
Pferschy Cajetan, Brauereibesitzer in Fürstenfeld.
Planer Albert, Oberlehrer in Lemberg bei Pöltschach.
Pollak Julius, akademischer Maler in Graz.
Saria Ferdinand, Dr., Advocat in Graz.
Schabel Georg, Pfarrer in Graz.
Schmeidel Victor, Ritter von, k. k. Gerichtsadjunct in Graz.
Schopper Heinrich, Pfarrer in Lölling, Kärnten.
Selliers de Moranville Franz, Dr., Notariats-Candidat in Graz.
Starzer Albert, Dr., Official des Statthalterei-Archivs in Wien.

Abfall durch Absterben.

Bach Alexander, Freiherr v., k. k. Geheimrath in Wien, Ehrenmitglied.
Blumenthal Richard Heinrich, Generalsecretär in Graz.
Hantsch Max, Professor in Leoben.
Lamberg Julius, Graf, Gutsbesitzer in Pöllau.
Mayr-Melnhof Franz, Freiherr, Gutsbesitzer in Pfannberg.
Zwerger Johann, Dr., Fürstbischof von Seckau, in Graz.

Den Sammlungen des Vereines sind vom 1. Jän. bis 31. Dec. 1893 zugekommen:

A. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

6010 **Andritz**, Hans Krainz: „Andritz und seine Umgebung."

Admont, P. J. Wichner: „Geschichte des Nonnenklosters Goess."

Berlin, Gesellschaft für Anthropologie: „Nachrichten über deutsche Alterthumskunde sammt Ergänzungsblättern."

Graz, Stadtrath: Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Gemeinde-Vertretung der Landeshauptstadt Graz im Jahre 1892.

Graz, fürstbischöfliches Ordinariat: Geistlicher Personalstand 1893.

6015 **Graz**, J. Jakitsch: „Verzeichniss der bürgerlichen Weissbäcker in Graz 1850."

Graz, Technische Hochschule: Programm für das Studienjahr 1893/94.

Graz: k. k. Staatsgewerbeschule: 17. Jahresbericht nebst Programm.

Graz, Mädchenlyceum; Jahresbericht 1892/93.

Graz, Joanneum: 81. Jahresbericht.

6020 **Graz**, Dr. Vinc. Göhlert: Drucksachen aus dem Jahre 1848.

Gröbming, Rudolf Wernbacher: „Abdruck und Abbildungen der gangbarsten Guldiner, 1694. „Die Vernichtung des Cretischen Irrgartens, 1673."

Krummau, A. Saitz: „Die Forste der fürstlich Schwarzenberg'schen Domäne Murau."

Laibach, Dr. Oskar Gratzy: „Sannthaler oder Steiner Alpen."

Leoben, Museums-Verein: „Bericht des Leobner Museums-Comité 1893."

6025 **Marburg**, Fürstbischöfliches Ordinariat: Geistlicher Personalstand 1893.

6026 **Pöllau**. Alphons Egle: „Geschichte des Marktes Pöllau."

2. Im Schriftentausche.

6296 **Aarau**, historische Gesellschaft des Cantons Aargau: „Argovia" B. 23.

Agram, königl. slav. Akademie der Wissenschaften: „Ljetopis pro 1893; „Rad", B. 112; 114; „Acta Bosnae"; „Osvrt".

Agram, croatisch-archäologischer Verein: „Viestnik", T. 14, H. 4.

Altenburg, geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes: „Mittheilungen", B. 10, H. 3.

Amiens, Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Picardie: „Bulletin" 1892, Nr. 1, 2; „Mémoires", T. XVII.

6301 Amsterdam, Kon. Akademie von Wetenschappen: „Verhandlungen", Th. 9; Jahrbuch, 1892; „Les Notions Fondamentalis." „Le Code du Mahayana."

Augsburg, historischer Verein für Schwaben und Neuburg: „Zeitschrift," J. 19.

Antwerpen, archäologische Akademie in Belgien: „Bulletin," S. 4, B. 12, 13.

Bayreuth, historischer Verein für Oberfranken: „Archiv," B. 18, H. 3.

Basel, historische und antiquarische Gesellschaft: „Beiträge," B. 3, H. 4.

6306 Berlin, königl. Akademie der Wissenschaften: „Sitzungsberichte," Nachtrag 1892 Nr. 41—55; 1893 Nr. 1—38; „Abhandlungen," 1892.

Berlin, Verein für Geschichte der Stadt Berlin: „Mittheilungen," Nr. 1—12.

Bern, allgem. geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: „Jahrbuch" 1893.

Bern, historischer Verein des Cantons Bern: „Archiv," B. 14, H. 1.

Böhmisch-Leipa, der nordböhmische Excursions-Club: „Mittheilungen," J. 16, H. 1—4.

6311 Bologna, R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna: „Atti e Memorie," S. III, V. XI, F. 1—3.

Bonn, Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland: „Jahrbücher," H. 94.

Brandenburg, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: „Forschungen," B. 6, Hälfte 1 und 2.

Bregenz, Vorarlberger Museumsverein: „Jahresbericht" für 1892.

Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum in Schlesien: „Zeitschrift," B. 27; „Scriptores Rerum Silesiacarum," B. 13.

6316 Breslau, schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur: 70. Jahresbericht; „Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien," H. 1.

Brünn, historische Section der mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: „Dr. Balthasar Hubmaier. Christian Ritter d'Elvert."

Brünn, mährischer Landes-Ausschuss: „Libri Citationum et Sententiarum."

Brüssel, Académie royale de Belgique: „Bulletins année“ 61, S. 3, T. 22; année 62, T. 23, 24; „Annuaire“ 1892, 1893.

Budapest, königl. ung. Akademie der Wissenschaften: „Ungarische Revue,“ 1892, H. 10; 1893, H. 1—10. „Archaeologiaie Ertesitó,“ Februar, October, December 1893. „Értekezések,“ K. 15, Sz. 9—12. „Török Történetirók,“ K. 1. „A. Gyulafehérvári Székesegyház, 1893. „M. Kir. Levelei. „Monumenta comitialia regni Transylvaniae“ 1674—1679.

6321 Chambery, Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie: „Memoires et Documents“ F. 31.

Chur, geschichtsforschende Gesellschaft für Graubünden: 22. Jahresbericht.

Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte: „Festschrift zum 700jährigen Jubiläum der Stadt Chemnitz.“

Czernowitz, k. k. Universitätsbibliothek: Verzeichniss der Vorlesungen im Sommersemester 1893 und im Wintersemester 1893/94; Verzeichniss der akademischen Behörden.

Darmstadt, historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen: „Quartalblätter,“ 1892, H. 5—8.

6326 Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte: „Schriften,“ H. 8.

Dorpat, gelehrte esthnische Gesellschaft: „Verhandlungen,“ B. 16, H. 2; Sitzungsberichte.

Dresden, Verein für Geschichte und Topographie Dresdens und Umgebung: „Mittheilungen,“ H. 11; „Geschichtsblätter,“ J. 2, Nr. 1—4.

Dresden, königl. sächsischer Alterthumsverein: „Jahresbericht“ 1892/93; „Neues Archiv,“ B. 14; Statuten.

Dresden, Verein für Erdkunde zu Dresden: „Jahresbericht,“ 22 und 23.

6331 Eisenberg, geschichts- und alterthumsforschender Verein: „Mittheilungen,“ H. 8.

Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld: „Mansfelder Blätter, J. 7.

Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein: „Zeitschrift,“ J. 1892, B. 28; „Beiträge“; Jahresbericht über das 28. Vereinsjahr.

Emden, Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer: „Jahrbuch,“ B. 10, H. 1 und 2.

Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Alterthumskunde, Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, B. 4.

6336 Frauenburg, historischer Verein für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands: „Zeitschrift,“ B. 10, H. 1.

Frauenfeld, historischer Verein des Cantons Thurgau: „Thurgauische Beiträge," H. 32.

Freiberg, Alterthumsverein: „Mittheilungen," H. 29.

Freiburg i. Br., Breisgauer Verein „Schau ins Land": „Schau ins Land," J. 17, H. 1, 2; „Jahrlauf," 18, 19.

Friedrichshafen, Verein für Geschichte des Bodensees: „Schriften" H. 21.

6341 St. Gallen, historischer Verein: „Rapperwil"; „Die Cistercienserinnen zu Maggenau.

Genf, Société d'histoire et d'archéologie: „Memoires et Documents," T. 30, L. 3; Tafel 31i L. 1; „Bulletin," T. 1, L. 2.

Giessen, oberhessischer Verein: „Mittheilungen," neue Folge, B. 4.

Glarus, historischer Verein: „Jahrbuch," H. 29.

Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: „Neues Lausitzisches Magazin," B. 68, H. 2; B. 69, H. 1.

6346 Görlitz, naturforschende Gesellschaft: „Abhandlungen," B. 20.

Göttingen, königl. Gesellschaft der Wissenschaften: „Nachrichten aus dem Jahre 1892," Nr. 1—16; „Nachrichten aus dem Jahre 1893," Nr. 1—14.

Graz, k. k. Universität: Vorleseordnung für den Wintersemester 1893/94 und für den Sommersemester 1893. Verzeichniss der akademischen Behörden, 1893/94.

Graz, k. k. II. Staatsgymnasium: 24. Jahresbericht.

Graz, Landes-Oberrealschule: 42. Jahresbericht.

6351 Graz, Verein der Aerzte in Steiermark: „Mittheilungen," 28. Vereinsjahr, 1892.

Graz, christlicher Kunstverein der Diöcese Seckau: „Der Kirchenschmuck," J. 24, Nr. 1—12.

Greifswalde, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: „Pommer'sche Geschichtsdenkmäler," B. 7.

Greifswalde, Universitäts-Bibliothek: „Chronik" 1891/92. Amtliches Verzeichniss des Personals, 1891/92, 1892. Verzeichniss der Vorlesungen. Index. Preisaufgaben, Festschrift. 79 Inaugural-Dissertationen.

Halle a./S., deutsche morgenländische Gesellschaft: „Zeitschrift," B. 46, H. 3, 4; B. 47, H. 1, 2.

6356 Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte: „Zeitchrift," B. 9, H. 2; „Mittheilungen," J. 15.

Hannover, historischer Verein für Niedersachsen: „Zeitschrift," J. 1892, 1893.

Harlem, Bureau scientifique central Néerlandais: „Archives," T. 26, L. 4, 5; T. 27, L. 1, 2, 3.

Heidelberg, grossherzogl. Badische Universitätsbibliothek: „Neue Jahrbücher," J. 3, H, 1, 2.

Helsingfors, Finland. Société der Wissenschaften: „Observations," 1884—1886, 1890, 1891; „Bidrag," 1892; „Oefversigt," 1891—1892.

6361 Hermannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde: „Archiv," B. 24, H. 3: „Jahresbericht," 1891/92.

Ingolstadt, historischer Verein: „Sammelblatt," H. 17, 18.

Innsbruck, Ferdinandeum: „Zeitschrift," H. 37.

Kassel, hessischer Verein für Geschichts- und Landeskunde: „Zeitschrift," B. 16, 17; „Mittheilungen," J. 1890, 1891.

Kiel, Gesellschaft für Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg: „Zeitschrift," B. 22.

6365 Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnten: „Carinthia," J. 83, H. 1—6; Jahresbericht für 1892.

Klagenfurt, naturhistorisches Landesmuseum von Kärnten: „Jahrbuch." H. 22; Diagramme, 1892.

Königsberg, Alterthums-Gesellschaft Prussia: „Monatsschrift," B. 29, H. 5, 6, Sitzungsberichte, H. 18.

Köln, historischer Verein für den Niederrhein: „Annalen," H. 56, H. 57, Abth. 1.

Kopenhagen, Société royale des antiquaires du Nord: „Jahrbuch," 1892, H. 3, 4; B. 7; B. 8, H. 1, 2.

6371 Krakau, historische Commission der königl. Akademie der Wissenschaften: „Anzeiger," Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, October, November, December. „Acta Historica." „Acta Rectoralia." „Rozprawy," S. II, T. II, III. „Trzy Broszury Prawne." „Mikołaya Reja." „Rocznik." R. 1890, 1891/92. „Slownik," 1893.

Kristiania, königl. Universitäts-Bibliothek: „Foreningen," 1891. „Om Ruinerne."

Laibach, k. k. Obergymnasium: Jahresbericht 1892/93.

Laibach, Musealverein für Krain: „Izvestja," L. 3, S. 1—5.

Landshut, histor. Verein für Niederbayern: „Verhandlungen," B. 28.

6376 Lausanne, Société de la Suisse romande: „Mémoires et Documents," S. II, T. VI. „L'église Abbatiale de Payerne."

Leeuwarden, Friesch Genootschap van Geschied-Oudheit en Taalkunde: „De Vrije Fries," V. 63, 64.

Leiden, Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde: „Levensberichten." „Handelingen," 1891, 1892.

Leipzig, k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften: „Die Mimiamben des Herodas." Beiträge zur Entzifferung der Kapadokischen Keilschrifttafeln. „Die erzählenden Zeitformen bei

Polybios." „Zum arabischen Dialect von Marokko." „Das Hippokrates-Glossar des Erotianos." „Ueber die Leges Juliæ," Nr. 5. „Untersuchungen über Quantität und Betonung in den slavischen Sprachen." „Berichte," 1892, III; 1893, I.

Leisnig, Geschichts- und Alterthumsverein: „Mittheilungen," H. 9.

6381 Linz, Museum Francisco Carolinum: 51. Bericht.

Lüttich, Institut archéologique Liégeois: „Bulletin," T. 23, L. 1.

Luzern, historischer Verein der Cantone Schwyz, Uri, Luzern, Zug, Unterwalden: „Der Geschichtsfreund," B. 48.

Magdeburg, Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstiftes Magdeburg: „Geschichtsblätter," J. 27, H. 2; J. 28, H. 1, 2. Katalog.

Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und des Alterthums: „Zeitschrift," B. III, H. 2, 3, 4; B. IV, H. 1.

6386 Marburg, k. k. Staatsgymnasium: Jahresbericht 1893.

Meissen, Verein für Geschichte der Stadt: „Mittheilungen," B. 3, H. 1, 2. Verzeichniss zum 2. Bande.

Metz, l'Académie des lettres, sciences, arts et d'agriculture: „Memoires," 1888—89, 1889—90.

Metz, Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterthumskunde: „Jahrbuch," J. 4, 2. Hälfte.

Middelburg, die Zeeuwsch Genootschap der Wetenschappen: „Archief," N. 1, 2; „Levensberichten."

6391 Mitau, kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst: „Sitzungsberichte," 1891, 1892. J. C. Brandts Aufzeichnungen.

Moskau, kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher: „Bulletin," 1892, 3, 4; 1893, Nr. 1—3.

München, königl. bayr. Akademie der Wissenschaften: „Sitzungsberichte," J. 1892; J. 1893, H. 1, 2, 3; B. II, 1, „Mittheilungen" der historischen Classe, B. 20, Abth. 2.

München, historischer Verein von Oberbayern: „Monatsschrift," 1892, October-December; 1893, Jänner-December.

Münster, litararischer Handweiser: „Handweiser," J. 32.

6393 Neuburg a./D., historischer Filialverein: „Collectaneenblatt," J. 55.

Nürnberg, Verein für Geschichte der Stadt: „Mittheilungen," H. 9! Jahresbericht 1891.

Nürnberg, germanisches Nationalmuseum: „Mittheilungen" 1892; „Anzeiger," J. 1892.

Osnabrück, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: „Mittheilungen," B. 17, 1892, 1893. Inhaltsverzeichniss.

Paderborn, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens: „Zeitschrift," B. 50. Zwei Schriftstücke über die Räthsel der Varusschlacht." Verzeichniss der Büchersammlung,

6401 Padua, k. Akademie der Wissenschaften: „Atti et Memorie," V. 9.

Paris, Société nationale des antiquaires de France: „Bulletin," 1890. „Bulletin et Mémoires," S. 6 (Mémoires 1890).

Petersburg, kaiserl. Commission für Alterthumskunde: Materialien, 13 Stück.

Pettau, Landes-Untergymnasium: 24. Jahresbericht.

Poitiers, Société des antiquaires de l'ouest de France: „Bulletin du IV. Trimestre 1892." „Bulletin du I., II. et III. Trimestre." „Précis Analytique de Rouen 1890—1891."

6406 Posen, historische Gesellschaft für die Provinz Posen: „Zeitschrift," J. 7, H. 1—4.

Prag, k. Gesellschaft der Wissenschaften: Jahresbericht 1892. Sitzungsberichte der philosophisch-historisch-philologischen Classe.

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: „Mittheilungen," J. 31, 1—4.

Prag, Archäologischer Verein am k. böhm. Museum: „Pamatky," B. 15, H. 9—12, B. 16, H. 1, 2.

Prag, Lese- u. Redehalle der deutschen Studenten: Jahresbericht für 1892.

6411 Raigern, Redaction der Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienser-Orden: „Studien und Mittheilungen," J. 14, H. 1—4.

Regensburg, historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg. „Verhandlungen," B. 45.

Riga, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Provinzen: „Sitzungsberichte ex 1892. „Mittheilungen," B. 15, H. 2, „Beiträge zur Lebensgeschichte Patkuls."

Rom, Academia dei Lincei: „Rendiconti," S. 5, V. 1, F. 10—12; V. II, F. 1—10.

Rom, kaiserl. deutsches archäologisches Institut: „Mittheilungen," B. 7, J. 3, 4; B. 8, J. 1—3.

6416 Rom, Bibliotheca Apostolica Vaticana: „Bibliothecæ Apostolicæ Vaticana Codices manuscripti regensiti jubente Leone XIII. 1888." „Codices Palatini Latini," T. I. „Inventario dei Libri Stampati," V. I, V. I, P. II, V. II, P. II. „Leonis X., Regesta," H. IV—VIII. „Monumenta Papyracea Aegyptia," 1891.

Sarajevo, Bosnisch-Herzogow. Landesmuseum: „Glasnig," 1892. H. 4; 1893, H. 1—4.

Salzburg, Museum Carolino Augusteum: „Jahresbericht," 1892,

Salzburg, Gesellschaft für Landeskunde: „Mittheilungen," des 32. und 33. Vereinsjahres.

Schaffhausen, historisch-antiquarischer Verein: „Neujahrsblatt" 1893. „Mittheilungen der schweizerischen entomolog. Gesellschaft." „Das Collegium humanitatis."

6421 Schmalkalden, Verein für Henneberg'sche Geschichte und Landeskunde: „Zeitschrift," H. 11.

Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: „Jahrbücher und Berichte," J. 58.

Sigmaringen, Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern: „Mittheilungen," J. 26.

Spalato, k. k. archäologisches Museum: „Bulletino," anno 15, Nr. 10—12. Anno 16. Nr. 1—12.

Steinamanger, historisch-archäologischer Verein: „Régészeti-Egylet Évkönyve," B. 19, 20.

6426 Stockholm, königl. Akademie der Geschichte der Wissenschaften und Antiquitäten: „Monatsblatt," 1891. „Antiquarisk Tidskrift," D. 11.

Stockholm, nordisches Museum: „Samfundet," 1890. „Skansen." „Minnen," Nr. 2. Abbildungen, St. 8.

Strassburg, k. Universität und Landesbibliothek: „Der Kampf Heinrichs IV. und Gregors VII. „Der Amazonenstrom."

Strassburg, Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace: „Bulletin," S. II, B. 16.

Stuttgart, Württembergische Commission für Landesgeschichte: „Württembergische Vierteljahr-Hefte," J. 2, H. 1—4.

6431 Trient, Direzione della Biblioteca e Museo communale: „Archivio Trentino," Anno 11, H. 1.

Triest, la Società del Gabinetto di Minerva: „Archäografo Triestino," V. 18, H. 2, K. 19, H. 1.

Toronto, Canadisches Institut für Wissenschaft, Literatur und Geschichte: „Transactiones," Nr. 5, 6. „Annual Report," 1892—93.

Trier, Gesellschaft für nützliche Forschungen: „Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier."

Turin, R. Deputazione sovra gli studi di storia patria per le antiche provincie e la Lombardia: „Miscellanea," T. 30.

6436 Ulm, Verein für Kunst und Alterthum: „Mittheilungen," H. 4.

Washington, the Library of the Bureau of Ethnology: „Annual Report," Ende Juni 1890. „Bulletin," V. IV, 1892. „Bibliography." „The American Museum," 1892. „Seventh Annual Report," 1885—1886. „Contributions," V. VII.

Wernigerode. Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde: „Zeitschrift," J. 25, Schlussheft. „Zeitschrift," J. 26. „Festschrift."

Wien, k. Akademie der Wissenschaften: „Denkschriften," B. 41. „Archiv," B. 28, 1. Hälfte. „Fontes rerum Austriacarum," B. 46, 47. Sitzungsberichte. B. 126—128.

Wien, Alterthumsverein: „Berichte und Mittheilungen," B. 28. „Monatsblatt," B. 4, 1—12.

6441 Wien, k. k. geographische Gesellschaft: „Mittheilungen," B, 35.

Wien, k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Baudenkmale: „Mittheilungen," B. 18, H. 3, 4; B. 19, H. 1, 2. Thätigkeitsbericht, 1892.

Wien, heraldisch-genealogischer Verein „Adler": „Monatsblatt," B. III, Nr. 25—36. „Jahrbuch," n. F., B. 2, 1893.

Wien, archäologisches epigraphisches Seminar der k. k. Universität: „Mittheilungen," J. 16, H. 1.

Wien, Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich: „Jahrbuch," J. 14, H. 1—4.

6446 Wien, akademischer Verein deutscher Historiker in Wien: Bericht des Vereines: 1891—92.

Wien, k. u. k. Kriegsarchiv: „Mittheilungen." B. 7.

Wien, österreich. Museum für Kunst- und Industrie: „Mittheilungen," n. F., J. 8, H. 1—12.

Wiesbaden, Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: „Annalen," B. 25. „Das Schwein in der Culturgeschichte."

Würzburg, historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg: „Jahresbericht," 1890, 1891. „Archiv," B. 24, 25.

6451 Zürich, antiquarische Gesellschaft: „Mittheilungen," B. 23, H. 5.

3. Durch Ankauf.

6452 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1893."

B. Für das Archiv.

1. Durch Ankauf.

1666 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1893."

2. Durch Schenkung.

Feldbach, Frau Josefine Hold: Einen Kaufbrief von 1749.

Gröbming, Rudolf Wernbacher, Lehrer: „Die Wallfahrt des Gregor Josef Pummerer von Gröbming nach Padua und Loretto," 1748 (6 Manuscripte).

Kirchberg a./R., Pfarrer Anton Meixner: Einen Schirmbrief. Beichtzetteln.

Weiz, Lehrer Alexander Messner: Einen Kaufbrief von 1672.

C. Für das historische Museum.

1170 Graz, J. Jakic: „Ansicht der Grätzer Murvorstadt im Juni 1827."

1171 Kirchberg a. R., Pfarrer Anton Meixner: Bilder, Ansichten aus Steiermark. Umschlag eines Bildkästchens.

B.

Abhandlungen.

Reun im dreizehnten Jahrhunderte.

Von

Dr. Ambros Gasparitz,
Capitular dieses Stiftes.

Unter den ausdauernden Trägern der germanischen Cultur in Mittelsteiermark nimmt das vom Markgrafen Leopold dem Starken kurz vor seinem Tode im Jahre 1129 gegründete Cisterciensерkloster Reun bei Gratwein ob Graz einen hervorragenden Rang ein. Im Anfange des zwölften Jahrhunderts gab es in Mittelsteiermark noch wenige Ortschaften und Ansiedlungen, viele Flächen waren mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt, oder bildeten wilde Sümpfe. Markgraf Leopold der Starke hatte es sich zur Aufgabe gemacht, diese Gegenden der Cultur zuzuführen; er siedelte deshalb die als Culturträger bereits den besten Ruf geniessenden Cistercienser-mönche, wovon das Kloster Eberach in Franken eine kleine Colonie abgab, im stillen Reunthale an und vergabte weite Strecken an culturbeflissene Edle, die sich auf günstigen Bergkuppen Burgen bauten und ansässig machten. Des edlen Landesfürsten erfolgversprechende Bestrebungen unterstützte mit rührigem Eifer Erzbischof Conrad von Salzburg, dessen Kirche in Steiermark ausgedehnte, doch dünn besiedelte Landgüter besass. Wie rasch, besonders in der Umgebung des Klosters Reun, die grossartigen Pläne des Markgrafen Leopold, dessen Witwe Sophie nach seinem vorzeitigen Tode die gleichen Bestrebungen mit seltener Thatkraft fortsetzte, und des Erzbischofs Conrad verwirklicht wurden, darüber enthalten die Urkunden dieser Zeit vielsagende Belege. Ein neues Leben, ein reges Streben war mit den frommen,

fleissigen Ordensbrüdern in die Gegend gezogen, immer weiter dehnte sich um Reun der Kreis der Neugereute, die Inhaber der neuen Burgen sahen nicht müssig den munter rodenden Mönchen zu, sie ahmten deren Beispiel nach, liehen ihnen die schützenden Arme, und beförderten aus eigenem Eifer und auf Geheiss des Landesfürsten in jeglicher Weise das Aufblühen der friedlichen Culturstätte.

Wie die Mönche in Reun im zwölften Jahrhunderte gelebt, was sie gewirkt und welchen Aufschwung das Kloster damals genommen, das erzählt ein längerer Aufsatz im 38. Hefte dieser Mittheilungen. Im dreizehnten Jahrhunderte gelangte Reun zu noch grösserer Blüte, ungeachtet der absonderlichen Ungunst der Zeitverhältnisse. Weil darüber ein reiches Urkundematerial im Klosterarchive vorhanden ist, so drängte sich behufs Gewinnung einer besseren Uebersicht die Nothwendigkeit auf, die Darstellung durch folgende sieben Abschnitte auseinander zu halten.

I. Die Päpste gewähren dem ganzen Orden und insbesondere dem Kloster Reun wichtige Vorrechte.

Weil die Cistercienser wegen des heldenhaften Eifers für die Bodencultur nicht minder wie durch ihre auferbauliche Ordenszucht und vernünftige Ordenseinrichtung allenthalben Bewunderung erregten und viele neue Bestrebungen erweckten, so nahmen die Päpste den Orden in ihren besonderen Schutz und verliehen ihm wichtige Vorrechte. Zum besseren Verständnisse der Geschichte eines einzelnen Hauses ist es nothwendig, dieser Vorrechte kurz zu gedenken.

Die im Jahre 1215 unter Papst Innocenz III. im Lateran gehaltene allgemeine Kirchenversammlung stellte die Ordenseinrichtung der Cistercienser hinsichtlich der Generalcapitel als Muster für alle anderen Orden auf und verlieh dem ganzen Orden für alle mit eigenen Händen und Kosten geschaffenen Neuculturen die Zehentfreiheit mit folgender Satzung: *„De novalibus, quæ propriis manibus et sumptibus excolunt sive de hortis, virgultis et piscationibus suis vel de suorum ani-*

malium nutrumentis nullus ab eis decimas exigere vel extorquere presumat." Da nun die meisten Prälaten und Pfarrer dieses ihre Einkünfte schmälernde Kirchengesetz dahin auslegten, dass die Zehentfreiheit nur für jene mit eigenen Händen und Kosten bearbeiteten Neugereute gelte, welche die Cistercienser vor der Kirchenversammlung besessen hätten, und nicht auch für die später geschaffenen, so verwarf Papst Honorius III. im Jahre 1224 diese einseitige Auslegung und schärfte die Zehentfreiheit aller Neuculturen des Ordens nochmals nachdrücklich ein. Früher schon im Jahre 1219 verbot dieser das Aufblühen des Ordens freudig wahrnehmende Papst seinen Legaten, welche allerlei Beiträge für kirchliche Zwecke sammelten, von den Cisterciensern solche Beiträge zu erzwingen, in ihren Klöstern Fleischeskost zu verlangen und gegen die Ordensmitglieder Strafen zu verhängen.

Kräftig nahm sich Papst Gregor IX. des von Neidern vielfach angefeindeten Ordens an. Im Jahre 1228 gestattete er die Begräbnisse der Laien in dessen Klöstern und 1234 erliess er an einem Tage vier Bullen, deren Inhalt in folgenden Sätzen gipfelt: Die Fürsten, Bischöfe und Prälaten dürfen die Ordenshäuser der Cistercienser nicht mit ausserordentlichen Auflagen bedrücken; den Vögten ist es verboten, von den Cisterciensern Getreide, Wein, Fuhren, Vieh u. s. w. zum Burgenbau zu begehren; niemand darf in einem Cisterciensterkloster Fleischeskost fordern und dahin Frauen mitbringen; kein Bischof oder eine andere obrigkeitliche Person darf sich in die Wahlen der Aebte mischen; wenn der Diöcesanbischof die Einweihung des neugewählten Abtes verweigert oder lange verschiebt, so kann das Kloster irgend einen anderen Bischof darum angehen; die Bischöfe dürfen über den neugewählten Abt kein Examen anstellen und für die Abtweihe keine Zahlung verlangen; die neuen Aebte brauchen sich den bischöflichen Capiteln nicht vorzustellen; die Archidiacone haben kein Installationsrecht der Aebte; die Aebte können für die Zeit ihrer Abwesenheit die Prioren delegiren, die wegen gegenseitiger Handgreiflichkeiten gebannten Mönche loszusprechen.

Die Bischöfe und Erzdiacone kümmerten sich wenig oder gar nicht um die Ausnahmestellung des Cisterciensерordens; sie forderten die Aebte vor ihre Gerichte, erhoben gegen sie Anklagen und sprachen Strafurtheile aus. Deswegen bestätigte Papst Innocenz IV. auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Lyon 1245 abermals die Freiheiten des Ordens und gewährte noch das Vorrecht, dass die von einem Abte für die höheren Weihen bestimmten Ordensbrüder sich keinem bischöflichen Examen zu unterziehen brauchten. Im Jahre 1249 verbriefte er dem Orden das Recht, in allen Pfarren, wo derselbe Zehente von alten Culturen bezog, auch solche von Neubrüchen nehmen zu dürfen.

Papst Alexander IV. bestätigte 1257 sämmtliche von seinen Vorfahrern dem Orden von Citeaux gewährten Vorrechte und vermehrte sie, dazu veranlasst vom Generalabt Guido, der sich über die Anmassungen der Bischöfe und Legaten bitter beklagt hatte, um die längst ersehnte Befugniss, überall auf den entfernteren Meierhöfen Kapellen errichten und das heilige Messopfer feiern zu dürfen. Den Legaten wurde es neuerdings eingeschärft, in den Cisterciensерklöstern ja kein Fleisch zu essen, sondern sich mit der einfachen Kost der Mönche zu begnügen. Im Jahre 1261, zwei Monate vor seinem Tode, sah sich Papst Alexander IV. wieder genöthigt, die trotz aller schweren Strafandrohungen unaufhörlich und heftig angestrittene Exemtion und Immunität des Cisterciensерordens in einer neuen Bulle kräftigst in Schutz zu nehmen.

Der von der gleichen Begeisterung für den verdienstvollen Orden getragene Nachfolger Alexanders, Papst Urban IV., stellte bald nach seiner Erhebung fünf Schutzbullen für die Cistercienser aus und gewährte ihnen, was die Neider mit noch grösserem Grimme erfüllen musste, das seltene Vorrecht, während der traurigen Zeit eines allgemeinen Interdictes in ihren Kirchen den Gottesdienst bei offenen Thüren feiern zu dürfen.

Papst Clemens IV. schlichtete die im Orden durch die ungiltige Wahl eines gewissen Jacobus zum Generalabt ausgebrochene Spaltung [1] durch eine eigene nach ihm genannte Constitution und bestätigte in zwei besonderen Bullen die bisherigen Freiheiten des Ordens.

Obwohl Gregor X. im Jahre 1275 sämmtliche Privilegien des Ordens, also auch die Immunität, mittelst Bulle anerkannt und neu bekräftigt hatte, so forderten seine Legaten dennoch den für die Befreiung des heiligen Landes von der zweiten allgemeinen Lyoner Synode bewilligten Zehent auch von den Cisterciensern unter dem Vorwande, der Orden sei nicht mehr arm und könne ganz leicht die verlangten Hilfsgelder zahlen.

Mittelst Bulle vom 9. December 1291 sicherte Papst Nicolaus IV. dem Cistercienserorden, dessen grossartiges Aufblühen mit vielen Worten des schmeichelhaftesten Lobes eigens hervorgehoben wird, seinen besonderen Schutz zu und verbot die Unterordnung wie den Uebertritt der Cistercienser in einen anderen Orden.

Die Vorrechte, welche die Päpste dem ganzen Orden gewährten, gewährten und bestätigten sie auch gerne für einzelne Häuser desselben. So erliess Papst Innocenz III. am 13. Jänner 1214 eine von siebzehn Cardinälen mitgefertigte Bulle, mittelst welcher er die Güter [2] und Rechte des Klosters

[1] Der geräuschvolle Rechtsstreit hatte drei Jahre gedauert und dem Orden die enorme Summe von 4000 Pfund bei der römischen Curie gekostet.

[2] . . . *locum ipsum in quo prefatum monasterium situm est, cum omnibus pertinentiis suis, novam grangiam cum pertinentiis suis, ex dono quondam marchionis Lupoldi et Sophie uxoris ejus Stanegersdorf et Lonquiz cum pertinentiis suis, ex dono quondam regis Conradi Werindorf cum pertinentiis suis, predium Sedingen cum pertinentiis suis, Rades et predium Gosdober cum pertinentiis suis, Gradewin et Stadelhoven cum pertinentiis suis, Hergoz et Bles cum pertinentiis suis, Schirnowel, Bletcharen et Rudegersdorf cum pertinentiis suis, duos mansos in Gravenbach, ex dono quondam marchionis Othakari duas salis patellas in Ahorn, Qualsdorf et predium Duolach cum omnibus pertinentiis suis.* Es sind jedoch weit nicht alle Güter, die das Kloster damals schon besass, angeführt.

Reun, besonders die Zehentfreiheit der mit eigenen Händen und Kosten bearbeiteten Grundstücke und die Exemtion von der bischöflichen Gerichtsbarkeit, bestätigte. Weil die Worte der Bulle: „*Sane laborum vestrorum, quos propriis manibus aut sumptibus colitis . . . . . nullus a vobis decimas exigere vel extorquere presumat*“ sonderbarerweise dahin gedeutet wurden, dass die Zehentfreiheit des Klosters nur gelte für die Neugereute und nicht auch für die übrigen mit eigenen Händen und Kosten bewirthschafteten Güter, so erliess der Papst am 19. März desselben Jahres eine neue Bulle, in welcher diese einseitige Auslegung getadelt und allen Prälaten und Pfarrern des Salzburger Sprengels der strenge Auftrag ertheilt wird, die Zehentfreiheit des Klosters Reun im Sinne der früheren Bulle bei Strafe des Bannes für die Laien und der Amtsentsetzung für die Cleriker allenthalben anzuerkennen. Auf dieses grössere Vorrecht musste das Kloster bald verzichten, nachdem im Jahre 1215 die allgemeine Synode vom Lateran das mindere, nämlich die Zehentfreiheit des Ordens für die mit eigenen Händen bearbeiteten Neugereute, zu einem Kirchengesetze erhoben hatte. Die Päpste Alexander IV. und Urban IV., jener im Jahre 1257, dieser im Jahre 1263, bestätigten im Sinne des allgemeinen Kirchengesetzes die Zehentfreiheit der Neuculturen des Klosters Reun.

Alexander IV. gab im Jahre 1257 den Reunerbrüdern noch zwei andere wichtige Bullen, die eine, in welcher den Prälaten der Salzburger Kirche die Mitwirkung der Wiedererlangung aller dem Kloster widerrechtlich entzogenen Güter, besonders der aus Vermächtnissen Abgeschiedener stammenden, mit allem Nachdrucke eingeschärft wird, die andere zum Schutze der hart angestrittenen helfensteinischen Güter. Bald darnach musste der Papst dem Kloster auch seinen Schutz leihen gegen die Anmassungen der in Steiermark übel hausenden ungarischen Grossen.

II. Die Landesfürsten beschenken und schützen das hilfebedürftige Kloster.

Die Babenberger, eingedenk des Erbvertrages vom Georgenberge und der allgelobten Culturbestrebungen der Cistercienser, brachten dem Kloster Reun ein grosses Wohlwollen entgegen. Im Jahre 1205 spendete[3] Herzog Leopold der Glorreiche, berathen von seinen Getreuen, zu einem Heilmittel der Seele den Reunern zu ihrer Hausnothdurft so viel Eisen vom Erzberge, als vier Blasbälge[4] lieferten. Im selben Jahre liess der Herzog durch einen eigenen Weisboten, dem sich der Prior des Klosters mit einigen Mitbrüdern beigesellte, die edle Matrone Elisabeth von Gutenberg erinnern, die von ihrem längst abgeschiedenen Gemahle Leutold mit ihrer Zustimmung dem Kloster Reun gemachte Widmung des Alpenbesitzes Necistal[5] urkundlich zu bekräftigen, und bestätigte, nachdem die Gutenbergerin dem Wunsche nachgekommen, im nächsten Jahre diese ansehnliche Schenkung. Der im Gleinalpengebiete inner Uebelbach gelegene Alpenbesitz Necistal erweiterte nordwärts bedeutend jenen grossen Gütercomplex, welchen König Conrad III. im Jahre 1146 dem Kloster geschenkt hatte.

Am 24. October 1210 zu Stallhofen im Södingthale stellte Herzog Leopold eine von vielen Edlen bezeugte Urkunde aus, mittelst welcher er den Reunerbrüdern den ihnen vom Herzoge Ottokar geschenkten und von seinem Vater be-

---

[3] Ort und nähere Zeit der Ausstellung sind in der Urkunde nicht angegeben. Doch ist es, nach den Zeugen zu schliessen, mehr als wahrscheinlich, dass die Urkunde im Kloster Reun selbst, welches der Herzog nach seiner Rückkehr von der Krönung des Königs Philipp mit einem Besuche erfreute, gesiegelt wurde.

[4] . . . *quantum eis utilitatis provenire potest ex quatuor follibus.*

[5] Die Grenzen dieses Besitzes sind wie folgt angegeben: *A jugo montis, qui vocatur Ysingur, sursum per juga que dicuntur Scarzekle et Varinbach, et per ipsas alpes Necistal usque ad Prental, et a Prental deorsum per jugum Jauryn, et per Stubnykhoubit usque ad locum qui dicitur zer Warthe. Sane isti termini ita se invicem constringunt ut quendam ambitum facere videantur . . .*

stätigten Besitz der grossen Alpe Gotenfeld (ober Hirschegg) neuerdings bestätigte und die strittigen Grenzen nach seiner gegendkundigen Dienstedlen und des Reunerkellerers verlässlichen Angaben genau regelte. In der gleichen Urkunde erklärte er auch, dass er dem Kloster vier bairische Mansen zu Premstätten zu seiner und aller abgeschiedenen Seelen, insonderheit seines allerliebsten und treuesten Dieners Bernhard von Stubich, fernerer Wohlfahrt gewidmet habe.

Kurz vor dem Kreuzzuge nach Spanien (1211) ordnete Herzog Leopold den Salzstreit in Aussee, eine für das Kloster Reun hochwichtige Angelegenheit. Die Brüder von Reun, so erzählt in edler Unparteilichkeit die herzogliche Urkunde, haben, nachdem die ihnen von unserem Vorfahrer geschenkten und über sechzig Jahre bis in unsere Tage benützten Salzquellen zu Ahorn [6] gänzlich trocken und ertragslos geworden waren, unterstützt durch den Fleiss von Sachverständigen und Theilnehmern eine neue ergiebige Salzader gefunden und für ihren Bedarf ausgebeutet. Angeregt durch deren Erfolg und berathen von etlichen meiner Dienstmannen hat es mir nun gefallen, an demselben Berge in der nächsten Nachbarschaft eine Salzstelle zu errichten und mit kundigen Leuten belegt meinem Nutzen dienstbar zu machen. Demzufolge gab es häufigen Streit zwischen meinen und des Klosters Salinenmeistern und, da die meinigen die Oberhand behielten, gebrach es dem Kloster bald an Salz, was mir dessen Brüder schmerzlich bewegt wiederholt zur Vorstellung brachten. Weil es so Rechtens ist und mit richtiger Rücksicht auf den Frieden will ich nun den Reunerbrüdern für ihre Arbeit und Salzstelle einen Ersatz gewähren. Sie sollen von jetzt ab alljährlich aus den Händen meiner Verwalter hundert Metzen Salz und die zehnte Mark vom Reingewinne der Saline erhalten, diese Menge des Salzes auch dann, wenn das Bergwerk nur soviel und nicht mehr liefern sollte, den zehnten

[6] In einer Seitenbucht des Ennthales nördlich von Haus und Weissenbach. Der kleine Ahornsee im Gebirge erinnert noch an den alten Gegendnamen.

Theil des Reinertrages auch im Falle der günstigsten Ausbeute. Das Salz können sie zu jeder beliebigen Zeit beziehen, vom Gewinnantheil die Hälfte zu Georgi und die Hälfte zu Michaeli. Die beiden Huben, welche das Kloster in der dortigen Gegend besitzt, verbleiben demselben mit allen bisher innegehabten Rechten, in denen ich es zu schützen mich stets für verpflichtet erachte. Dieser Ausgleich ist mit gegenseitigem Einverständnisse aufgerichtet vor 'sehr vielen Zeugen, unter denen ich namentlich anführe die Hofkapläne Ulrich, Heinrich, Leupold und Piterolf, die Ministerialen Herrand von Wildon, Ulrich von Stubenberg, Otto von Graz, Ottokar von Graz und dessen Sohn Ottokar, Hardnid von Ort, Albero den Schenk, Rudeger von Plankenwart, Berthold Truchsess von Emerberg, Otto von Stein, Hiltegrim, Dietrich von Leoben, Eschwin von Graz.

Nach seiner Heimkunft aus Spanien im Jahre 1212 schichtete der rechtliebende Herzog den Streit zwischen Reimbert dem Jüngeren von Mureck und dem Kloster Reun, einen Wald und mehrere Neugereute am Radelberge betreffend. Die Urkunde stellt die Sache klar und ausführlich dar. Reimbert von Mureck, einer der angesehensten Ministerialen der Mark, hatte mit Beistimmung seiner Hausfrau Brigitta und seines noch im Knabenalter stehenden Sohnes Reimbert zur Zeit des Markgrafen Ottokar dem Kloster Reun etliche Neugereute und einen Wald am Radelberge gewidmet, damit die Brüder beständig seiner und der Vorvorderen Seelenwohlfahrt gedächten. Als er vorzeitig gestorben war und der Sohn noch nicht das mündige Alter erreicht hatte, massten sich dessen Güterverwalter Vogteirechte über den erwähnten Besitz an, bereiteten dem Kloster mancherlei Misshelligkeiten und siedelten mit der Zeit sogar ihre eigenen Reuter auf den klösterlichen Gründen an. Darob führten die Reunerbrüder oft Beschwerde beim Herzoge und erreichten es endlich, dass dieser den längst eigenberechtigt gewordenen jüngeren Reimbert vor sein Gericht rief, ihn der angemassten Rechte für verlustig erklärte und die fernere Störung des

[illegible] Nun sah sich Reimbert, um [illegible] ihm wohlgelegenen [illegible] gezwungen, mit dem [illegible] Für den Wald gab er [illegible] Flutendorf) im Kainach- [illegible] bereits zu vier Dörfern [illegible] Mark Einkünfte trugen, das [illegible] Dorf Hötschdorf (Hetzelsdorf) [illegible] Huben und vier Mühlen [illegible] welche Güter zusammen [illegible]

[illegible] der Zurüstungen zum Zuge ins [illegible] den Brüdern des Klosters [illegible] er ihnen den Weinzehent [illegible] Weikersdorf (bei Wiener-Neustadt) [illegible] zusammen zwei Münztalente und [illegible] freien unanstreitbaren Eigen [illegible] Eberhard II. von Salzburg, von dem der [illegible] zu Weikersdorf zu Lehen trug, [illegible] dem Kloster günstigen Tausch.

[illegible] Klostern Rein und St. Lamprecht hatte [illegible] im Söllingthale nie recht geruht. [illegible] ihnen ungünstigen [illegible] des Jahres 1159 immer [illegible] Grenzwald im Alpenabhange [illegible] der Reinerabt für die [illegible] und die volle Verzichtleistung [illegible] Am 9. Jänner 1222 [illegible] diesen Ausgleich zu Graz vor [illegible] genannten Zeugen.

[illegible] Söbellendorf, eine in Mutmansdorf, [illegible] eine zu Eich in der steirischen Mark. [illegible] Urkunde sind die Grenzen genauer ange- [illegible] Vergleichbriefe: [illegible] *hoc esse videntur, scilicet de predicta* [illegible] *usque ad alpes, hoc est a via Gracensi secundum*

Im Jahre 1229 erliess Leopolds erlauchte Gemahlin, die Herzogin Theodora, dem Kloster Reun vier Urnen Bergrecht von dessen sechs Weingärten in Algersdorf, dass dafür vor dem neuen Thomasaltare in der Klosterkirche ein ewiges Licht brenne und der Seelenwohlfahrt der Spenderin stets gedacht werde.

Nachdem Herzog Leopold im Jahre 1230 zu St. Germano in Italien das Zeitliche gesegnet hatte, musste Reun ziemlich lange der landesfürstlichen Gunst entbehren, da der nachfolgende Herzog Friedrich der Streitbare, obwohl wie sein Vater von wohlwollender Gesinnung gegen die Klöster, wegen der fast unaufhörlichen Kriege und Zwiste, in die er sich selbst verwickeln liess, sein Augenmerk friedlichen Angelegenheiten wenig zuwenden konnte.

Die erste Urkunde, die Herzog Friedrich für Reun im Jahre 1243 ausfertigte, betrifft die um die ehemalige Burg Helfenstein am Bergabhange oberhalb Gradwein gelegenen salzburgischen Lehengüter. Herzog Friedrich, der die Burg Helfenstein während seines Krieges gegen den Kaiser mit vollem Rechte,[9] wie in der Urkunde nebenbei bemerkt ist, hatte abbrechen lassen, ersuchte den Erzbischof von Salzburg, er möge als Lehenherr die Widmung der bisher von Ottokar von Graz pfandweise innegehabten Burggüter zu Gunsten des Klosters Reun mit einem eigenen Diplome bekräftigen. Erzbischof Eberhard erfüllte sofort den Wunsch des Herzogs und siegelte in Graz vor diesem und vielen anderen vornehmen geistlichen und weltlichen Zeugen die Bestätigungsurkunde.

Am 8. Jänner 1246 zu Enns bekräftigte Herzog Friedrich die von seiner Mutter für das Kloster Reun gemachte Stiftung des ewigen Lichtes vor dem Thomasaltare; am 8. März fertigte

---

quod aque pluviales aquarumque decursus in rivum qui vocatur Sedingen ex utraque parte derivantur, salvis monasterio sancti Lamberti alpibus Mitterveld et Radechowe nuncupatis."

[9] Der Zusatz, dass Helfenstein *jure dictante* abgebrochen worden sei, hat besonderen Bezug auf die Grafen von Pfannberg, welche die Burg besetzt hielten und Gegner des Herzogs waren.

er zu Himberg einen Schutzbrief aus für die reunerischen Besitzungen [10] zwischen dem Uebelbache und Södingbache, die Alpe Necistal und das Gut Söding, verzichtete ferner auf den von seinem Vater gemachten Vorbehalt des dritten Baumes in den Wäldern dieser Besitzungen, bestätigte weiters den Salzbezug und Gewinnantheil des Klosters von der Saline in Aussee und verbot endlich den Richtern und Vögten die Herbeiziehung der klösterlichen Grundholden zu Spann- und anderen Diensten. Dieser Schutz- und Bestätigungsbrief ist zugleich die letzte Urkunde, welche Herzog Friedrich überhaupt ausstellte. Am 15. Juni fiel er, obwohl Sieger, im Kampfe gegen die Ungarn vor Wiener-Neustadt. Bei den Cisterciensern im Kloster Heiligenkreuz erhielt der im Leben ruhelose Kriegsheld seinen friedlichen Ruheplatz.

Da mit Herzog Friedrich dem Streitbaren der Mannesstamm der edlen Babenberger erloschen war, traten wegen der Herrschernachfolge harte Wirren ein, unter denen auch die Klöster arge Drangsale auszustehen hatten. Dass Reun ein vorwiegendes Ansehen im Lande genoss, das beweisen zur Genüge die Bestrebungen der um die Herrschaft in den erledigten Herzogthümern ringenden Könige von Ungarn und Böhmen, welche die Gunst des Klosters durch eilige Verleihung und Beschützung wichtiger Rechte zu gewinnen suchten.

Im Jahre 1252 machte König Ottokar von Böhmen, nachdem er sich mit Margareth, der verwitweten Schwester Friedrich des Streitbaren, vermählt und die Herrschertitel der erledigten Länder angenommen hatte, die Ansprüche auf diese geltend und kam bald auch nach Graz, um unter dem Adel und Klerus Anhänger zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit bestätigte er alle von den früheren Landesfürsten gewährte Vorrechte des Klosters Reun, dessen grosser Einfluss auf den massgebenden Adel ihm wohl bewusst sein mochte.

[10] *predium situm inter flumina Feustrizam et Sedingen usque ad discrimen alpium desuper adjacentium.* Der Uebelbach hiess damals noch Feustritzbach.

Als 1254 zufolge des Ofner Friedens Steiermark an König Bela IV. von Ungarn gekommen war, schien endlich die ersehnte Ordnung den Einzug im Lande zu halten. Rasch nacheinander wurden mehrere grosse Gerichtsversammlungen gehalten und gab sich der Landrichter Gottfried von Marburg jegliche Mühe, die verbrieften Rechte der Klöster gegen die überhand genommene Raublust der Starken zur Geltung zu bringen. Bei der am 11. Juli 1255 im Pfarrhofe zu Graz abgehaltenen Gerichtsversammlung wurde Ottokar von Graz veranlasst, auf alle vermeintlichen Rechte über die Burggüter von Helfenstein wie auf das angemasste Vogteirecht über den Besitz des Klosters Reun in Wagniz zu verzichten.

Doch nur kurze Zeit schützten die ungarischen Machthaber das gute Recht, bald erlaubten sie sich allerlei Uebergriffe und Bedrückungen und erregten eine gewaltige Gährung im Lande. Der Abt von Reun führte bittere Beschwerde beim heiligen Stuhle, dass sich die ungarischen Statthalter und gewisse ihnen ganz ergebene Edle Vogteirechte über das Kloster angemasst, von diesem für den Bau und Abbruch der Burgen Vieh, Wein, Getreide und andere Sachen mit Gewalt weggenommen und verschiedene Zahlungen und Frohndienste gefordert hätten. Papst Alexander IV., achtend auf die von ihm jüngst bestätigten Freiheiten des Ordens und die begründete Klage des Abtes, machte in einem eigenen zu Anagni am 13. November 1258 gegebenen Schreiben den ihm ergebenen König Bela von Ungarn auf diese Missstände aufmerksam und wünschte deren Abstellung.

Am 26. Mai 1259 hielt König Stefan, Belas erstgeborener Sohn, einen grossen Gerichtstag in Graz, zu dem sich Erzbischof Ulrich von Salzburg, Banus Stefan von Slavonien, Waas[11] Graf von Trinchun, der oberste Truchsess und Hauptmann von Pettau Graf Dionysius von Zala, der Hofrichter Nicolaus, der Landrichter Wulfing von Stubenberg, die Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg, Ulrich von Lichten-

[11] *Magister Tavarnicorum nostrorum.*

stein und Wigand von Massenberg eingefunden hatten. Vor den genannten ungarischen und steirischen Edlen liess König Stefan durch seinen Kanzler Meister Philipp, erwählten Propst der Weissenburger Kirche, folgende Rechte für das Kloster Reun verbriefen: Weder das ganze Kloster noch dessen einzelne Güter unterstehen irgend einem Vogte; das Kloster kann sich für die einzelnen Rechtsfälle besondere Schützer wählen und selbe beliebig entheben; die gewählten Vögte dürfen das Kloster und dessen Grundholden weder mit Frohndiensten noch mit Auflagen bedrücken, dürfen keine eigenen Taidinge mit dessen Unterthanen halten und sich in die Taidinge der Klosterofficialen nur dann mischen, wenn sie darum angegangen werden; das Kloster leistet für die Eigenbedürfnisse weder Steuern noch Mauthgebühren; wer immer das Kloster in seinen Freiheiten kränkt, legt hundert Goldpfunde Bussgeld, die Hälfte zu unserer Kammer, die Hälfte zur Burse des Klosters.

Auf derselben Gerichtsversammlung wies der Landrichter Wulfing von Stubenberg die Ansprüche des Ortolf von Sultz, der dem Kloster Reun den Besitz der Dörfer Ungerhof und Flutendorf streitig machte, mit allem Nachdrucke zurück. Durch die Zeugenschaft von einundzwanzig Nachbarn, wovon jeder sieben Eideshelfer für den Fall der Nothwendigkeit fürzubringen versprach, wurde das klare Recht des Klosters anerkannt und darüber eine von den Edlen Seifried von Mahrenberg, Dietmar von Strechwitz, Rudolf von Lubgast, Leutold von Lewenbuch und den Brüdern Dietmar und Gundaker von Plankenwart bezeugte Urkunde verfertigt.

Ungeachtet der ernsten Bemühungen des Königs Stefan konnte zwischen den auf ihre alten Handfesten haltenden Steiermärkern und den stolzen ungarischen Gewalthabern keine dauernde Freundschaft erzielt werden. Der Böhmenkönig schürte fleissig die Missstimmung und bewirkte bald einen offenen Aufruhr. Die Ungarn wurden im December 1259 in wenigen Tagen mit blutiger Gewalt aus dem Lande gejagt. Ottokar kam dann schnell herbei, um die Steirer, welche die

Landesgrenzen gegen Ungarn stark besetzt hatten, seiner ausgiebigen Hilfe zu versichern. Nun eilte er wieder in seine Länder zurück, sich zu rüsten zum unausbleiblichen Kriege.

Während dieser Zurüstungen, wo er schon den Titel eines Herzogs von Steiermark führte und Regierungsgeschäfte für dieses Land erledigte, bestätigte Ottokar zu Wien am 10. März alle Rechte und Freiheiten des Klosters Reun genau in der Weise des von König Stefan gewährten Schutzbriefes. Ulrich, Canonicus von Freisingen und Notar für Steiermark, Heinrich von Lichtenstein, Conrad und Heinrich von Zäcking, Wulfing von Stubenberg, Rudolf und Leutold von Stadeck, Ulrich von Lichtenstein, Heinrich von Ort, Friedrich von Pettau, Herrand von Wildon, Hertnid von Rabenstein, Gottfried von Marburg bezeugten die vom böhmischen Erzkanzler Meister Conrad angefertigte Urkunde.

Am 24. Mai zu Linz ertheilte König Ottokar dem von ihm für Steiermark eingesetzten Landeshauptmann Heinrich von Lichtenstein den strengen Auftrag, das Kloster Reun und dessen Leute und Güter gegen jedweden boshaften Angreifer[12] zu schützen, die Handfesten des Klosters zu achten, alle Störungen der klösterlichen Gerichtsfreiheiten fernzuhalten, nur Fälle des Blutvergiessens, Raubes und Diebstahles vor das Landgericht zu fordern, keinen Hörigen des Klosters wegen Schulden zu pfänden, sondern des ordentlichen Gerichtsverfahrens theilhaftig zu machen und besonders die Burggüter von Helfenstein zu beschirmen.

Durch die Niederlage der Ungarn bei Kroissenbrunn und Stapfenreit am 12. Juli 1260, wo hauptsächlich die wie Löwen kämpfenden Steiermärker den Ausschlag geben halfen, und durch den darauf folgenden Frieden zu Pressburg kam Steiermark in den öffentlich berechtigten Besitz des Böhmenkönigs. Dieser zog zu Ende des Jahres mit grossem Gefolge zur Entgegennahme der Huldigung nach Graz und zeigte sich besonders den Klöstern gegenüber sehr gnädig. Am Christtag

[12] *contra malignos quoslibet invasores* ist sicherlich gegen die mächtigen Pfannberger gemünzt.

bestätigte er, wie einst Friedrich der Streitbare, den voller Güterbesitz des Klosters Reun zwischen den Bächen Feistrit und Söding, im Södingthale und auf Necistal, wie den Salz bezug und Gewinnantheil von Aussee und verbot den Richtern und anderen Personen, von den Leuten des Klosters Spann und andere Dienste zu erzwingen. Als Zeugen sind angeführt Bischof Bruno von Olmütz, Herzog Ulrich von Kärnten, di beiden Hofnotare Meister Wilhelm und Meister Arnold, Woch von Rosenberg, Benes von Mähren, Heinrich von Lichtenstein Conrad von Zäckingen, Otto von Meissau, Ulrich von Lichten stein, Rudolf und Leutold von Stadeck, Wulfing von Stuben berg, Friedrich von Pettau, Herrand von Wildon, Hertni von Ort, Gottfried von Marburg, Wigand von Massenberg Warum etwa wieder die beiden Grafen von Pfannberg fehlen

König Ottokar oder vielmehr dessen Gewaltträger ord neten gegen gütergierige Adelige noch etliche andere Streit fragen zu Gunsten des Klosters Reun, worüber in einem späteren Abschnitte berichtet werden wird. Hier sollen nu noch zwei besondere Gnadenerweisungen die nöthige Er wähnung finden.

Am 1. September 1271 in der Thomaskapelle auf de Burg zu Graz gewährte mittelst kurzer Urkunde der Statt halter Burchard von Klingenberg, Marschall des Königreiches Böhmen, den Reunern auf ihre Bitte die Befugniss,[13] innerhalb der Umfassungsmauern des Klosters nah dem Backhause (und der Mühle) einen befestigten Getreide kasten zu erbauen. Auf die Klage des Abtes und Ke lerers von Reun wegen der mehrfälligen Verletzung de doch gewährleisteten klösterlichen Gerichtsbarkeit bekrä tigte der Landschreiber Meister Conrad am 1. Juli 1272 vo vielen edlen Zeugen auf der grossen Gerichtsversammlun zu Graz urkundlich, dass die vom Kloster bestellten Ver

[13] Die Erbauung von Burgen und befestigten Gebäuden war a die landesfürstliche Zustimmung gebunden. Die Ruine dieses Getreid kastens, welche vielfach für die der sagenhaften Runaburg gehalte wird, zeigt noch heute die Spuren der einstigen Bestimmung.

waltungspersonen geradeso das Recht hätten, die eigenen Leute zu richten, wie die Adeligen und Ministerialen des Landes.

Durch die Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg zum deutschen Könige sah sich der über grosse Länder gebietende Premislide zurückgesetzt und verweigerte trotzig dem neuen Reichsoberhaupte die Anerkennung. Im Jahre 1274 kam er nach Graz und zeigte sich, um der Treue der Steiermärker sicher zu sein, gegen die Klöster sehr wohlthätig. Seinem Statthalter Milota, der dem Kloster Reun die Gewinnrente von der Saline Aussee vorenthielt, gab er am 30. August 1275 von der Burg Aichorn aus den gemessenen Auftrag, die fünfzig Mark jährlicher Rente ohne jeden Einwand auszufolgen.

Doch die Steiermärker konnten die grausamen Misshandlungen, welche der Böhme der Blüte ihres Adels zugefügt hatte, und verschiedene sonstige Kränkungen nicht vergessen und waren entschlossen, das drückende Joch abzuschütteln.

Durch Abgesandte liessen sie den deutschen König auf dem Reichstage zu Augsburg bitten, er möge die zufolge des Aussterbens der Babenberger erledigten Länder an das Reich ziehen.

Als Ottokar sich entschieden weigerte, den Herzogthümern zu entsagen und dem Könige Rudolf die Huldigung zu erweisen, wurde über ihn die Reichsacht ausgesprochen und war der Krieg unvermeidlich. Graf Meinhard von Görz säuberte die Steiermark von den Böhmen, die sich unter Milota tapfer wehrten. Nachdem Erzbischof Friedrich von Salzburg alle Gläubigen seines Kirchensprengels von dem Eide der Treue gegen den geächteten König Ottokar losgesagt und selbst Bischof Bernhard von Seckau dessen Partei verlassen hatte, versammelten sich am 19. September 1276 im geräumigen Hospizhause des Klosters Reun die Vordersten der steirischen Edelherren und Ministerialen, die Grafen Ulrich von Heunburg und Heinrich von Pfannberg, Friedrich von Pettau, Wulfing von Stubenberg, Herrand von Wildon, Hertnid von Stadeck,

Otto von Lichtenstein, Gottschalk von Neidberg, Hartnid und Ulrich, Schenken von Rabenstein, Otto von Teuffenbach, Cholo von Saldenhofen, Gottfried von Truchsen, Cholo von Marburg, Hertnid von Leibnitz, Wilhelm und Heinrich von Scherffenberg und schwuren[14] den heiligen Eid, dem Könige Rudolf mit Leib und Gut zu dienen.

Bald waren die letzten von den Böhmen besetzten festen Plätze mit stürmender Hand genommen und zogen die Steiermärker mit ihrem Heerbann gegen Wien zur Vereinigung mit dem Reichsheere. Angesichts dieser ansehnlichen Streitkräfte bat Ottokar um Frieden, musste jedoch auf Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Portenau Verzicht leisten und sich mit Böhmen und Mähren belehnen lassen. Dann wurde für Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Portenau ein Landfriede verkündet und Herzog Ludwig von Baiern als Reichsverweser dieser Länder bestellt.

Man sollte meinen, dass nunmehr König Rudolf, der sofort vielen Klöstern Majestätsurkunden gab, dem Kloster Reun, in dessen Hospizräumen die denkwürdige Edlenversammlung gehalten worden, besondere und grössere Gunstbezeugungen zugewendet hätte. Doch auffallenderweise schweigt darüber jegliche Nachricht.

Zwischen Rudolf und Ottokar, dem es beliebte, die Vertragspunkte nicht einzuhalten, war der Friede nur von kurzer Dauer. Es kam 1278 zum Kriege, welcher für Ottokar,[15] der

---

[14] Urkunden des k. k. Hausarchives in Rauchs Oesterr. Gesch. III. 560: *„Nos profitemur, quod jus, quo sacro Imperio astricti existemus, utpote Vasalli ipsius imperii, et fideles, ex merito intuentes, voluntarie — Domino nostro Rudolfo — serenissimo Regi Romanorum — jurato spopondimus unanimiter famulari — adjecto, quod in omnem eventum rebus pariter et personis, imo si quod absit, ex nobis alicui obsidionis vel alias quomodolibet periculum immineret, non separabimur ab invicem nisi morte, sed liberationi ejusdem afflicti concorditer intendemus. Datum apud Runam. Anno 1276. XIII. Kal. Octobris.“ — Gerbert, Cod. Epist. Austr. Dipl. 199.* — Böhmer, Reichssachen. 123.

[15] König Ottokar war ein grosser Freund der Cistercienser. Im Jahre 1263 gründete er infolge eines Gelübdes für den Sieg bei Kroissen-

auf dem Marchfelde Sieg und Leben verlor, so unheilvoll endete.

Im October des nächsten Jahres kam König Rudolf nach Steiermark und gab vielen Klöstern und Adeligen Schutzbriefe, doch die Reuner gingen leer aus. Auch später, nachdem der edle Habsburger von der Steiermark ordentlich Besitz ergriffen, beziehungsweise seinen Sohn Albrecht damit belehnt hatte, erhielt das Kloster Reun keine Bestätigung seiner alten Rechte und Güter. Warum etwa nicht? Abt Heinrich von Admont, der auf dem 1288 gehaltenen Generalcapitel der Cistercienser der geistlichen Gemeinschaft des Ordens für theilhaftig erklärt wurde, war dem Kloster sicherlich gewogen und es hätte zur neuen Bestätigung der altverbrieften Rechte nur dessen mächtigen Fürwortes bedurft. Hatten vielleicht die Reuner, gestützt auf die alten Privilegien des Ordens, die im Jahre 1277 von König Rudolf auch für die geistlichen Güter ausgeschriebene Umlage verweigert, oder hatten später die freundlichen Beziehungen des Klosters zum aufrührerischen Adel, besonders zu Hertnid von Wildon, die landesfürstliche Huld von demselben abgewendet?

III. Die Erzbischöfe von Salzburg erweisen dem Kloster bedeutende Wohlthaten.

Mit Ausnahme Philipp des Erwählten, der überhaupt mehr weltlicher Fürst als geistlicher Hirte war, beförderten die Erzbischöfe von Salzburg in jeglicher Weise Reuns Wohlfahrt, wiewohl das Kloster vermöge der dem Cisterciserorden gewährten päpstlichen Privilegien von ihrer Gerichtsbarkeit gänzlich ausgenommen war und keine Zehente leistete.

---

brunn das Kloster Goldenkron in Böhmen und am 23. April 1274 bewilligte er zu Graz als Beisteuer zum Baue des von Herzog Bernhard von Kärnten 1249 gegründeten Klosters Landstrass in Krain jährlich dreissig Silbermark für neun Jahre und nahm dieses Kloster, welches ihm, wie es die Urkunde eigens bemerkt, der Abt mit thränenerstickter Stimme hinsichtlich der Zehente anempfahl, in seinen besonderen Schutz.

Der grösste Wohlthäter des Klosters ist der grösste Erzbischof dieses Jahrhunderts, Eberhard II., der durch sechsundvierzig Jahre die segenvollste Thätigkeit in seinem weiten Sprengel, zu dem auch der grösste Theil der heutigen Steiermark[16] bis zum Drauflusse gehörte, entfaltete. Sehr oft, vor der Gründung des Bisthums Seckau fast alljährlich und manchmal auch mitten im Winter ritt der rastlose Hirte, begleitet von einigen Canonikern und Ministerialen, in die steirische Mark und hielt an verschiedenen Orten, zumeist in Leibnitz, grössere oder kleinere Synoden. Um das geistliche Wohl des Volkes zu heben, baute er viele Kirchen und gründete Pfarren in grösseren Ortschaften. Ungeachtet der Gegenbestrebungen der um etliche Zehente und sonstige Rechte verkürzten Pfarrer war und blieb der weitblickende Kirchenfürst ein offener Freund der culturbeflissenen Cistercienser, deren Generalcapitel ihn dafür im Jahre 1228 aller Verdienste des Ordens für theilhaftig erklärte. Mit den Herzogen Leopold und Friedrich bewahrte Erzbischof Eberhard ein sehr gutes Einvernehmen und hielt sogar, obwohl dafür vom Papst Innocenz IV. mit dem Banne belegt, unentwegt treu zum gebannten Kaiser Friedrich II.

Das Kloster Reun besitzt mehrere von Erzbischof Eberhard II. gesiegelte Urkunden, wovon schon die erste, 1202 zu Leibnitz ausgefertigt, die edelste Gesinnung bezeugt. Pfarrer Leutold von St. Veit am Vogau, der den Reunern 75 Mark geliehen hatte, verzichtete nicht nur auf diese bedeutende Forderung, sondern schenkte dem Kloster überdies noch zweihundert Metzen Getreide aus seinem eigenen Kasten, dass alljährlich an drei Festtagen, zu Pauli Bekehrung, am Gertrudis- und am Veitstage, dem Convente weisses Brot, Fische und Wein und an jedem Samstage des ganzen Jahres, oder wenn auf den Samstag ein Festtag fiele, an einem an-

[16] Das von ihm 1218 gegründete Bisthum Seckau umfasste nur wenige Pfarren und versah dessen jeweiliger Bischof das Amt eines Generalvicars in dem steiermärkischen Antheile des Salzburger Sprengels.

deren Tage derselben Woche Käse und Wein aufgetischt würden. Freudig überrascht nahm Erzbischof Eberhard diese ansehnliche Widmung zur Kenntniss und bestätigte sie, nachdem das Versprechen des Abtes, diese Pittanzen genau zu verabfolgen, der Urkunde beigeschrieben war.

Da die Pfarrer die Zehentfreiheit der klösterlichen Neugereute ungeachtet der klaren päpstlichen Privilegien mit aller Leidenschaftlichkeit anfochten, so gab Erzbischof Eberhard im Jahre 1207 den Reunern einen besonderen Schutzbrief, dahin lautend, dass alle von ihnen mit eigenen Händen und Kosten oder mit den Händen ihrer Hörigen geschaffenen Neuculturen, in welcher Pfarre selbe auch immer liegen mögen, im Sinne der päpstlichen Privilegien für immerwährende Zeiten von jeglicher Zehentleistung befreit bleiben sollten. Muthmasslich war es der Pfarrer Gregor von Gradwein, gegen dessen Anmassungen der rechtliebende Erzbischof das Kloster in Schutz nahm. Wir dürfen das aus dem geräuschvollen Streite schliessen, in den dieser ränkesüchtige Nachbar das Kloster kurz darnach wegen der vielbesuchten Marienkapelle in Strassengel verwickelte.

Weil Erzbischof Eberhard mit einem eigenen Diplome bekräftigt hatte, dass das Kloster Reun im rechtmässigen Besitze der Dörfer Retz, Strassengel und Judendorf sei und dass die zu Strassengel (Strazille) vom Kloster erbaute Kapelle diesem allein gehöre, so führte Pfarrer Gregor um die Rechte auf diese von ihm für eine Filiale der Taufkirche Gradwein erklärte Kapelle Klage beim römischen Stuhle, der zur Schlichtung des Streites drei Pfarrer, den Erzpriester Heinrich von Greischern (Pürg in Obersteier), Walther von Neustadt und Ottokar von Fischach, zu Richtern delegirte.

Im Jahre 1209 kam vor diesen drei Richtern und zahlreichen Zeugen folgender Vergleich zustande:

Damit das Kloster zum Beweise des rechtmässigen Besitzes der Kapelle stets auf ein Unterpfand hinweisen könne, opfern der Abt und die Brüder für das immerwährende Eigenrecht und als Unterlage der unanfechtbaren Exemtion

auf dem Altare des heiligen Rupert in Gradwein zu der Pfarrpfründe eine Hube in Fernitz und eine Hofstatt in Gradwein.

Die Richter veranlassen kraft ihrer apostolischen Vollmacht den Herrn Erzbischof, dass er auf Grund der obigen Schenkung auf einer Synode die Kapelle von den Rechten des Pfarrers ausnehme und dem Kloster als volles Eigen zuspreche.

Dem Pfarrer wird auf Lebenszeit die Kapelle mit sämmtlichen Opfern und Gültbezügen überlassen, das Kloster hingegen behält die vier Stiftungsmansen mit den Zehenten und bezieht den Zehent der geopferten Hube.

Damit der Pfarrer mit dem Kloster in freundlichem Einvernehmen verbleibe und für den Gottesdienst in der Kapelle ordentlich sorge, gewähren ihm der Abt und die Brüder auf Lebenszeit eine zweite Hube in Fernitz und eine zweite Hofstatt in Gradwein zu einem Lehen für seine Person und nicht für die Pfarrpfründe. Dieses Lehen fällt auch in dem Falle sofort an das Kloster zurück, wenn der Pfarrer seinen Posten mit einem andern vertauschen sollte.

Um vielseitigen Wünschen zu willfahren und eine Ursache oftmaligen Zwistes zu beheben, überlassen der Abt und die Brüder den durch die klösterlichen Grundstücke zur Mühle des Pfarrers fliessenden Wasserlauf der Kirche von Gradwein unter der Bedingung, dass sich die nachfolgenden Pfarrer gegen das Kloster freundlicher verhalten und dass zur Winterszeit die Anstauung des Wassers und Ueberflutung des zum Kloster führenden Weges verhütet, im Sommer jedoch die Berieselung der benachbarten Klosterwiesen anstandslos gestattet werde.

Welche Wichtigkeit diesem Streite und Vergleiche beigelegt wurde, darüber gibt Zeugniss der auffallende Umstand, dass die Pfarrer Heinrich von Graz, Heinrich von Leibnitz, Albero von Lemsnitz, Bernhard von der Raab, Berthold von Adriach, Peter von Pöllau und Hartmann von Pütten, also die angesehensten Pfarrer der Mark, zu der Gerichts-

versammlung erschienen waren und der Herzog gebeten wurde, der Vergleichsurkunde sein Siegel einzuhängen. Zwanzig Mark Bussgeld sollte legen, welcher von beiden Theilen zuerst die Bestimmungen des Ausgleiches verletzen würde.

Zwei Jahre darnach bestätigte Erzbischof Eberhard den wichtigen Vergleich auf der grossen Synode zu Friesach, wo sich wieder die delegirten Richter, der Pfarrer von Gradwein und sämmtliche früher genannte Pfarrer eingefunden hatten.

Da diese Angelegenheit durch die grosse Willfährigkeit der friedliebenden Reunerbrüder so günstig für den Pfarrer von Gradwein verlaufen war, so rührte sich bald auch der Pfarrer Berthold von Hengsberg und bestritt entgegen einem im Jahre 1140 zwischen dem Kloster Reun und dem Erzbischofe Conrad von Salzburg getroffenen Abkommen die Zehentfreiheit der in seiner Pfarre gelegenen Güter des Klosters unter dem Vorwande, die Kirche von Hengsberg habe von jenen Mansen, welche das Kloster damals dem Erzbischofe für die Zehentfreiheit eingeantwortet, keinen bestimmten Entschädigungsantheil bekommen.

Um einen langwierigen und kostspieligen Gerichtsstreit zu ersparen, opferten Abt Engelbert und sein Convent der Pfarrkirche zum heiligen Laurenz in Hengsberg einen Weingarten in Pöch und eine Hube in Lang für die Zusicherung, dass von nun an die Zehentfreiheit der klösterlichen Güter in Stangersdorf, Bergern und Werndorf von keinem Pfarrer mehr angestritten werden sollte. Erzbischof Eberhard bestätigte am 15. Jänner 1219 auf der Synode in der Jakobuskirche zu Leibnitz den Ausgleich und Bischof Karl von Seckau, dessen Kathedralkirche die Pfarre von Hengsberg einverleibt war, hängte zum Zeichen der Zustimmung der Urkunde sein Siegel an.

Damit nicht auch andere Pfarrer, angeregt durch den Erfolg ihres Amtsbruders in Hengsberg, dem Kloster hinsichtlich der Zehentfreiheit Beschwerden bereiten mochten, baten Abt Engelbert und seine Mitbrüder den Erzbischof

Eberhard um die Bestätigung jenes Vergleiches, welchen Erzbischof Eberhard I. im Jahre 1157 abgeschlossen hatte. [17] Gerne erfüllte der Erzbischof diese zeitgemässe Bitte und liess am 15. Jänner 1221 auf der grossen Synode zu Leibnitz die Urkunde vor vielen geistlichen und weltlichen Zeugen ausfertigen. Auf solche Weise erfuhren es, wenn sie noch irgend welchen Zweifel nährten, die versammelten Pfarrer für gewiss, dass die Güter des Klosters Reun in Lutenmühl, zu Werndorf, im Södingthale, zu Rades und Tutsemblaz, im Liebochthale, um Gradwein und in Stadlhof und die Huben in Riegersdorf und Grafenbach schon über sechzig Jahre zehentfrei waren und es vermöge dieser neuen Bestätigung für immerwährende Zeiten bleiben sollten.

Am 21. Jänner desselben Jahres zu Feustritz ober Gradwein, wo der Erzbischof auf seinem Rückritte von der Leibnitzer Synode höchstwahrscheinlich wegen der Errichtung der Pfarre und Einweihung der Kirche kurzen Aufenthalt genommen, überliess er eine Hörige, namens Elisabeth, welche sich mit einem Hörigen von Reun verehelicht hatte, sammt deren Nachkommenschaft diesem Kloster und stellte darüber eine von seinen Reisegenossen, den Bischöfen Rodeger von Chiemsee und Karl von Seckau, den Pröbsten Bernhard von Friesach und Leutold von Maria-Saal, dem Pfarrer Luprand von St. Rupert und dem Zehentmeister Heinrich von Gradwein bezeugte Urkunde aus.

Dass Erzbischof Eberhard II. zu Gunsten des Klosters Reun auf Weinzehente in Weikersdorf verzichtete und demselben die nicht unbedeutenden Burggüter von Helfenstein schenkte, davon ist bereits Erwähnung geschehen.

Erzbischof Eberhard II. hat gewiss die Reuner öfters mit Besuchen beglückt, zumal ihn der Reiseweg, wenn er selben von Graz aufwärts durch das Murthal nahm, nahe beim Kloster vorbeiführte. Ueber eine Anwesenheit berichtet

[17] Erzbischof Eberhard I. hatte die Zehentfreiheit nicht umsonst gewährt, sondern dafür eilf Huben und zwei Weingärten als billigen Ersatz erhalten.

eine sehr schadhafte, an der Mauer der einstigen, im spätromanischen Style erbauten Hospizkirche im jetzigen Wirthschaftshofe des Stiftes angebrachte Inschrift, von welcher der Stifts-Archivar P. Alan Lehr im vorigen Jahrhundert noch folgende Worte und Buchstaben gelesen und abgeschrieben hat:

. . . . . NATIONIS DN . . . . . CRATA EST HEC
BASILICA RVNE A VENERA . . . . EC . . . E . . EPI . . . O
E . . . HARDO IN HONOREM . . . . M . . . . . PIE MATRIS EIVS
PRECIPVEOE IN VENERA . . O . . M . . . . DICTI CON . . . . . .
SVNT AVTEM HE RELIQIE S . . . . OR PETRI ANDREE
MARCI EV. BONIFACII CRISOG . . . NICOLAI DIETPALDI
. . . . ABE V . . CE . TII DEI SPELIT . . . . . .

Bis auf die Jahreszahl, welche schon im vorigen Jahrhunderte ganz unkenntlich war, ist der Inhalt klar.

Demnach hat Erzbischof Eberhard diese zu Ehren Christi des Herrn und dessen seliger Gebärerin und insbesonders zur Verherrlichung des heiligen Bekenners Benedict erbaute Kirche eingeweiht und in deren Altar Reliquien der genannten Heiligen eingesenkt. Diese Einweihung mag im Frühjahre 1229 stattgefunden haben, wo man die siebenhundertjährige Gedenkfeier des Todes des grossen Ordens-Patriarchen Benedict und die hundertjährige des Lebens von Reun beging, in Gegenwart jener geistlichen und weltlichen Herren, mit denen der Erzbischof dann eine Synode in Leibnitz hielt. Sehr wahrscheinlich hat auch die Herzogin Theodora an der Festlichkeit theilgenommen und damals die vier Eimer Bergrecht für das ewige Licht beim neuen Thomasaltare gewidmet.

Am 2. December 1246 starb Erzbischof Eberhard II., den schon die Zeitgenossen als den Grossen, den Friedliebenden, den Vater der Armen verherrlichten, zu Radstadt, gekränkt noch am Grabesrande, denn er verschied im Kirchenbanne.[18] Erst nach zweiundvierzig Jahren wurden seine Gebeine nach Salzburg übertragen und erhielten einen würdigen Ruheplatz im dortigen Dome.

[18] *Chron. Neuberg. et Chron. Garst. ap. Rauch anno 1246.* — Saalb. von Admont III. 37.

Nun, um das Unheil der herrenlosen Zeit voll zu machen, bestieg den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg ein Mann, der für Alles eher Eignung zeigte, als für einen seelensuchenden Bischof, das gerade Gegenstück seines glänzenden Vorfahrers. Philipp, der Sohn des Herzogs Bernhard von Kärnten und einer Schwester des Böhmenkönigs Wenzel, bisher Probst zu Wissehrad und böhmischer Kanzler, war mehr stattlicher Feldherr und prunkliebender Schuldenmacher, als kirchlicher Oberhirte und führte den Beinamen der Erwählte, weil er die Annahme der geistlichen Weihen beharrlich verweigerte.

Um dem Böhmenkönige Ottokar, seinem nahen Blutsverwandten, und dadurch in etwelcher Weise sich selbst die Herrschaft in den erledigten babenbergischen Ländern zu verschaffen, kämpfte er mit ihm gegen die Ungarn und betrug sich bald als Herr der landesfürstlichen Güter in Steiermark. Am 30. December 1252 schloss er zu Wien einen Tauschvertrag mit dem Kloster Reun, nach welchem dieses für die Verzichtleistung auf die verbrieften Rechte in Aussee die Pfarre Gradwein mit allem Zubehör erhalten, bis zur Erledigung derselben aber den dritten Theil des bisherigen Salzes und wöchentlich zwei Mark Pfenninge aus der erzbischöflichen Kammer beziehen sollte. Zeugen dieses Vertrages, der nicht zur Ausführung kam[19], waren Bischof Ulrich von Seckau, Meister Johannes Canonicus aus Köln, Ulrich Wisegrad, der Kanzler Rudolf und vom Kloster Reun der Prior Eberhard und der Cantor Nicolaus.

Als Steiermark 1254 an den Ungarnkönig Bela IV. gekommen war, begann im Lande das Ansehen des böhmenfreund-

[19] Am 2. April 1260 schenkte Erzbischof Ulrich die Pfarre Gradwein mit allen Rechten dem Kloster Seckau als Ersatz für die von Erzbischof Philipp angerichteten Schäden. Diese Schenkung, obwohl vom Könige Ottokar noch im selben Jahre und vom Papst Clemens IV. 1265 bestätigt, kam ebenfalls nicht zur Ausführung und protestirten die Pröpste Ortolf am 20. August 1270 und Weriand am 22. November 1297 vergebens gegen die widerrechtliche Vorenthaltung der jährlich 200 Goldgulden eintragenden Pfründe.

lichen Philipp rasch zu schwinden und wurde auch in Salzburg der Wunsch nach einem geweihten Oberhirten immer reger. Um das beim Adel einflussreiche Kloster Reun in günstiger Stimmung für Philipp zu erhalten, widmete dessen Bruder, Herzog Ulrich von Kärnten, der eben zur Regierung gekommen war, am 6. April 1256 demselben zu einem Seelgeräthe für seinen kürzlich verstorbenen Vater wie zum eigenen und der Erben Heile zehn[20] Huben, wovon sieben in Schüffing bei Viktring, eine in Tösach am Wörthersee, eine in Aich bei Glandorf und eine in Weinersdorf bei St. Georgen gelegen waren, mit allen daraufsitzenden Leuten und den von Herzog Bernhard geübten Rechten,[21] dass den Conventualen am Gedächtnisstage der Kirchweihe (9. November) ein Fischessen aufgetischt, der Resttheil aber zu einem ewigen Lichte verwendet werde. Diese Spende geschah auf eine sehr feierliche Weise am herzoglichen Hoflager (zu Lutizia) und bezeugten dieselbe Graf Ulrich von Heunburg, Giselbert von Gurnitz, Truchsess Hartwig und Wilhelm Erich, Jakob von Verberch, Leupold von Ratenstein, Wilhelm von Minchendorf, Friedrich von Klagenfurt, Heinrich Ciselinus, Herbord von Owersperch, Mathias und Walther von Nussberg, Reimbert von Glaneck, Heinrich von Silberberg, Leutold von Wildon.

Da aber Philipp durch seine Fehden und Verschwendungen Schulden auf Schulden häufte und die Aufforderung des heiligen Stuhles, sich endlich einmal weihen zu lassen, völlig unbeachtet liess, so entsetzte ihn sein ergrimmtes Capitel der erzbischöflichen Würde und berief nicht ohne Einflussnahme des Ungarnkönigs auf den erzbischöflichen Stuhl den Bischof

---

[20] Es sind über diese Schenkung zwei Urkunden vorhanden; in der ersten, welche verworfen wurde, sind nur acht Huben genannt.

[21] Kein Richter, kein Scherge, kein Kläger hat bei diesen Huben etwas zu verfügen. Ueberdies sollen hinsichtlich des Blutgerichtes jene Freiheiten gelten, welche die sonstigen Güter der Cistercienser im Lande Kärnten besitzen; auch dürfen die Reuner ihre Sachen ohne Mauthgebühren und sonstige Abgaben durch das Land liefern.

Ulrich von Seckau, dessen Wahl Papst Alexander IV. nach einigen Bedenken bestätigte. Philipp nahm schwere Rache, indem er mit böhmischen und österreichischen Kriegsvölkern, die ihm König Ottokar zur Verfügung gestellt, die erzbischöflichen Besitzungen in Baiern und im Lungau verwüstete und die hochstiftlichen Lande selbst mit Raub, Mord und Brand erfüllte. Nach Steiermark wagte er keinen verwüstenden Einfall, weil er die Macht der Ungarn fürchtete.

Unter solchen Umständen konnte Erzbischof Ulrich nicht in den Besitz seines Metropolitanstuhles kommen. Sein gut gerüsteter Feldzug gegen Philipp misslang gänzlich, ja er musste sich eilig in die untere Mark auf sein Schloss Piber flüchten. Hier bestätigte er am 27. September 1258 die von Eberhard II. gemachte Spende der Güter von Helfenstein, um deren Besitz die Reuner eben einen harten Streit führten. Am 2. Mai 1259 befand sich Erzbischof Ulrich in Graz, wo er auf Bitten des Abtes Amelreich, der ihm die vollste Anhänglichkeit entgegenbrachte, alle Güter, Zehente und Vorrechte des Klosters Reun bestätigte und dieses seines besonderen Schutzes versicherte. Doch unter den gegenwärtigen Umständen konnte ihm das einflussreiche Kloster mehr als er dem Kloster nützen.

Noch viel schwerer gestaltete sich die Lage Ulrichs, als die Ungarn aus Steiermark vertrieben waren und er mit dem Blutsfreunde und Beschützer Philipps, dem Könige Ottokar, der ihn auf seiner Flucht aus Piber festnehmen und auf der Felsenburg Wolkenstein hatte einsperren lassen, ein leidliches Einvernehmen suchen musste.

Kaum der Haft entledigt, schenkte Erzbischof Ulrich am 2. April 1260 zu Leibnitz die einträgliche Pfarre Gradwein, welche die Reuner gerne gehabt hätten, dem Kloster Seckau als Ersatz für die von Philipp verursachten Schäden. Das Kloster Reun musste er für dessen empfindliche Einbussen in Aussee und das ihm gewährte Darlehen auf eine andere Weise zu begütigen trachten. Anlässe dazu fanden sich bald.

Hertnid, der Schenk von Rabenstein, hatte kürzlich auf der Landgerichtsversammlung zu Graz vor vielen Zeugen die Einkünfte der auf seinem Grundbesitze errichteten Pfarre Zöbern (Zober) dem Kloster Reun für die Aufbesserung der Armenpfründner vermacht. Erzbischof Ulrich bestätigte gerne diese Widmung durch eine zu Piber am 21. April 1260 ausgefertigte und auch mit dem Insiegel des Spenders versehene Urkunde unter der selbstverständlichen Bedingung, dass in Zöbern stets ein tauglicher Vicar für die Seelsorge angestellt sei.

Am 6. März 1261 siegelte Ulrich zu Burghausen einen Schenkungsbrief, womit er die Pfarre Irdning im Ennsthale, auf welche sein Hofkanzler Meister Berthold Verzicht geleistet, dem Kloster Reun einverleibte, dass von deren Einkünften jedem Conventualen während der ganzen Advent- und Fastenzeit täglich ein Häring aufgetischt werde, das Kloster jedoch einen tauglichen Vicar für die dortige Seelsorge ernähre. Gegen Ende des folgenden Jahres kam der Hofkanzler selbst nach Reun, um die Verzichturkunde auf die Pfarre persönlich auszufolgen.

Zur Tilgung der grossen Schuldenlast in Rom hatte das Kloster Reun dem Erzbischofe Ulrich 125 Silbermark bar dargeliehen, deren Gutmachung, sowie der Schadenersatz für Aussee, vom heiligen Stuhle strenge anbefohlen war. Zufolge päpstlicher Bewilligung, zur Heilung der Schäden (in curandis plagis Salzburgensis ecclesie dudum inflictis sibi ab ejusdem domesticis) salzburgische Güter bis zu 6000 Silbermark Werthes auf Rücklösung zu verpfänden, überliess nun der Erzbischof für die geliehenen 125 Silbermark und die 300 Mark Schadens in Aussee dem Kloster Reun den bisher vom Münzmeister Ottokar in Graz pfandweise innegehabten Zehenthof Stadlhof bei Gradwein auf ewige Rücklösung (ddo. Burghausen, 14. April 1261).

Am 15. Juni, offenbar auf der Hinreise nach Rom, bezeugte der Erzbischof dem Kloster Reun dadurch sein besonderes Wohlwollen, dass er in einer eigenen Urkunde

die Gerichtsimmunität der Hausleute und Hörigen, wie deren Ausnahme von allgemeinen kirchlichen Strafsentenzen bestätigte und den Reunerpriestern die Erlaubniss gewährte, in allen Kirchen, wohin sie kämen, das Volk durch Predigten zu erbauen.

Am 4. August 1261 zu Venedig auf dem Rückwege von Rom bestätigte Erzbischof Ulrich neuerdings die Schenkung der Pfarre Irdning und die Verpfändung des Stadelhofes vor dem Bischof Thomas von Squillace, der ihm als Legat und Reformator der Salzburger Kirche vom Papste mitgesendet worden war. Um hinsichtlich des Stadlhofes ganz sicher zu sein, ersuchte Abt Amelreich den Stadtrichter Volkmar von Graz, der für die Ansprüche der Witwe des Münzmeisters Ottokar, Frau Schönhilde, einzustehen hatte, um die Bestätigung der Verpfändung, welche dieser am 13. November desselben Jahres unter der Bedingung gab, dass die künftigen Erzbischöfe von Salzburg im Falle der Rücklösung des Zehenthofes nicht bloss die 450 Mark Pfenninge (und die 125 Silbermark), sondern auch jene Summe dem Kloster erstatten müssten, die es der Witwe und den Erben Ottokars für das Abstehen von ihrem Pfandrechte ausbezahlt habe.[22]

Als Erzbischof Ulrich weder die Schulden zahlen, noch die für die Wiedergewinnung des heiligen Landes auferlegte Summe leisten konnte, belegte ihn der päpstliche Legat Thomas von Squillace mit dem Banne. Der böhmische Statthalter in Steiermark, Bischof Bruno von Olmütz, erklärte alle Rechtsgeschäfte des Erzbischofs, die dieser für das von ihm beibehaltene Bisthum Seckau vorgenommen hatte, für ungiltig. Solche Misshelligkeiten und die unaufhörlichen Ränke Philipps,[23]

---

[22] Die Urkunde Volkmars, in der als Zeugen genannt sind die ehrenfesten Männer Oetschlinus, Hermann Spenel, Ochslinus, Chounzo, Pouch, Pilgrin Flagoy, Menlin, Heinrich Dux, ist gesiegelt mit dem gemeinen Siegel (Panther) der Stadt Graz.

[23] Philipp von Kärnten, der sich später zum Patriarchen von Aquileja wählen liess, starb verlassen und mit Schmach bedeckt im Jahre 1279.

der noch immer auf seine vermeintlichen Rechte auf den erzbischöflichen Stuhl nicht aufgab, bewogen den vielgeprüften Mann, seiner Würde zu entsagen. Er zog sich im Jahre 1265, zufrieden mit der Würde eines Bischofs von Seckau, auf das Schloss Piber zurück und beendete hier, losgesagt vom Banne, am 6. Juli 1268 seine vielbewegten Tage.

Ulrichs Nachfolger in Salzburg, Erzbischof Ladislaus, aus dem Hause der niederschlesischen Herzoge, hatte genug Sorge für die Herstellung der Ordnung in Baiern und Kärnten und starb schon im Jahre 1270, hinweggerafft durch Gift, das man ihm während eines Aufenthaltes in seiner schlesischen Heimat beibrachte. Zum Kloster Reun trat dieser würdige und thatkräftige Oberhirte in keine bekannte Beziehung.

Mit den letzten drei Erzbischöfen dieses Jahrhunderts pflog Reun ebenfalls nur wenige Beziehungen. Am 1. December 1274 legte der Reunerabt zu Leibnitz dem Erzbischofe Friedrich die vom Papst Alexander IV. gegebenen Schutzbullen unverletzt vor und bat für sich und sein Kloster um den in denselben anbefohlenen erzbischöflichen Schutz. Der Erzbischof meinte zwar, es sei der Auftrag des apostolischen Stuhles ein sehr harter,[24] beauftragte aber dennoch alle ihm unterstehenden Erzpriester, das Kloster Reun gegen jedweden Uebelthäter mit aller Kraft zu schützen. Den gleichen Auftrag gab Erzbischof Rudolf am 26. März 1285 zu Graz, wo ihn der Abt persönlich darum gebeten hatte. Am 15. Juni 1298 stellte Erzbischof Conrad zu Leibnitz einen Vidimus über die ihm vom Reunerabte vorgelegten Schutzbullen des Papstes Alexander IV. aus.

IV. Adelige und Bürger widmen dem Kloster namhafte Güter oder führen Streit gegen dasselbe.

Mit dem Adel stand Reun stets in lebhaften Beziehungen. Insbesondere waren die benachbarten Burgherren, welche an dem von den Mönchen bewirkten Segen unmittelbaren Nutzen

[24] *perdurum est mandatum sedis apostolice.*

nahmen, aus Dankbarkeit und Frömmigkeit darauf bedach
das Wohl des Klosters zu fördern. Ihrem Beispiele folgte
andere in der Ferne wohnende Adelige und solche, dere
Blutsverwandte im Kloster den Habit genommen. Auch hoch
mögende und einflussreiche Bürger stifteten ansehnliche See
geräthe. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts sind d
Güterwidmungen noch selten, werden jedoch später um
häufiger.

Im Jahre 1205 vermachte Heinrich von Landsber
Ministeriale der Salzburgerkirche, auf dem Sterbelager m
Zustimmung seiner Hausfrau und deren Vaters Wighard de
Kloster zu einem Seelgeräthe zwölf Lehengüter in Heimschu
bei Leibnitz, welche der genannte Wighard seinerzeit vo
Domstifte Gurk eingetauscht und seiner Tochter in die Ei
mitgegeben hatte. Um jeglichem Widerstreite vorzubeuge
bestätigte Erzbischof Eberhard II. die Widmung dieser Güte
deren nicht zu entlohnende Schirmung der Spender seine
Blutsverwandten anbefohlen hatte, und bedrohte mit schwere
Kirchenstrafen alle etwaigen Besitzstörer.

Im Jahre 1220 gewährten Ulrich von Stubenber
Getrud, seine Hausfrau, und Wulfing deren beider Sohn, d
Reunern die Mauthfreiheit in Kapfenberg für alle der eigene
Hausnothdurft dienenden Dinge.

Hartwig von Brunn, Ministeriale des Hochstiftes Salzbur
schenkte zu seiner Seelenwohlfahrt dem Kloster Reun zw
Güter, eines in Brunn und eines in der Dulgen.[25] Erzbisch
Eberhard II. bestätigte diese Widmung am 26. November 12
zu Admont, wo er eben mit dem Bischof Karl von Secka
dem Decan Cuno von Salzburg, den Pfarrern Conrad v
Mühldorf, Ulrich von Haus und Rudiger von Pöls und etliche
Ministerialen, die in der Urkunde als Zeugen genannt sin
weilte.

Im Jahre 1233 gaben Dietmar, Probst zu Gurniz
Kärnten und zugleich Pfarrer von Adriach, und sein Brud

[25] Heute „Brunnbauer“ und „in der Dult“ südöstlich von St. Stefa
am Gratkorn.

Otto von Wasen den Reunern zu zwei jährlichen besseren Essen, welche in Fischen, Weissbrot und Wein bestehen sollten, eine Hube zu Falkendorf (Valchendorf) ob Murau und andere Grundstücke, welche zusammen vier Mark Pfenninge dienten.

Im Jahre 1249 verzichtete Erchenger von Landesere mit Zustimmung seiner Hausfrau Brigitta und seines Sohnes Erchenger auf seine Zehente an den klösterlichen Weingärten in Weikersdorf unter der Bedingung, dass den Conventualen am Festtage Mariä Himmelfahrt in jedem Jahre eine bessere Mahlzeit und Wein aufgetischt werde, der Zehent aber sofort an die Familie Landesere zurückfallen solle, sobald irgend ein Abt den Brüdern die genannte Ergötzlichkeit vorenthielte. Zeugen dieser offenbar zu Wiener-Neustadt besiegelten Widmung waren: Conrad, Pfarrer von Wiener-Neustadt, Wulfing von Geroldsdorf, Männlin der Richter, Heinrich, Vicar von Hohenwang, Berthold von Gaden, Rudolf der Burgwart von Schwarza, Heinrich von Plochel, Poppo von Hovelin, und viele Bürger von Neustadt wie auch die Hausangehörigen des Spenders.

Im Jahre 1252 schenkte Rudolf von Plankenwart dem Kloster Reun eine Hube in Dobres bei Horneck. Im gleichen Jahre widmete Wezelo, ein Bürger von Wildon, mit Zustimmung Ulrichs von Wildon, seines Herrn, der die Urkunde siegelte, ein Haus in Wildon zu einem Seelgeräthe. Dieses Haus erhielt Asylrecht, weil es der Kellerer des Klosters als Absteigquartier zu benützen pflegte.

Am 23. Juli 1257 kam die Herrin Gertrudis von Rase, deren Ahnen vor zweiundsechzig Jahren dem Kloster zwei Huben in Rattenberg geschenkt hätten, persönlich nach Reun und spendete hier sechs Huben, eine zu Teichendorf und fünf zu Parschlueg im Mürzthale, welche sie um zwanzig Mark Pfenninge vom Kloster Viktring erkauft, dass der Samenung alljährlich am Dreifaltigkeitssonntage, am Feste Mariä Himmelfahrt und am Allerheiligentage gepfefferte Fische im jedesmaligen Werthe von sechs Schillingen aufgetischt würden.

Im Jahre 1259 widmete der Bürger Rudeger von Gra zubenannt der Pfannberger, dem Kloster zu einem Seelgeräth eine Hube in Wagnitz, welche er mit Zustimmung des Herzog Friedrich vom Münzmeister Ottokar zu Lehen getragen. Prin Stefan von Ungarn und später König Ottokar von Böhmen dieser am 13. October 1271 zu Prag, bestätigten die fromm Spende.

Im Jahre 1265 spendetete Dietmar von Plankenwar mit Willen seines Sohnes Rudiger, seines Bruders Gundake und dessen Sohnes Otto dem Kloster einen aus der Han Johanns von Michelbach rückgelösten Weingarten am Mär (Meuber)[26] und eine Hube, welche seinerzeit ebenfalls Johan von Michelbach als Pfand für fünf Mark Pfenninge innegehab unter der Bedingung, dass er beide Stücke auf seine Lebe tage zur Nutzniessung behalte, dafür aber den Reunerbrüder zwei volle Sondermahlzeiten, eine am Mariä Verkündigungs und eine am Magdalenentage, bezahle, welche Mahlzeiten auc fürderhin, wenn die genannten Güter in den thatsächliche Besitz des Klosters gelangt seien, bestehen bleiben müsste

Am 1. April 1283 widmete Heinrich von Spiegelfeld der Kloster zu einem Seelgeräthe eine Hube in Lind am Lob mingbache. Die edlen Herren und Brüder Ulrich, Wulfing Heinrich und Friedrich von Stubenberg hängten der Urkund ihre Siegel an, Albert von Stein, Hartwig von Krottendor dessen Bruder Heinrich, zubenannt Mürro, Rapoto von Teicher dorf, Meinhard Chreuwel, Hartman Pilgrim und Herman Chreuwel bezeugten sie.

Auf seiner Burg zu Pfannberg 1290 urkundete Gra Ulrich, dass Otto Mordax, sein Diener, allen Rechten auf de dem Kloster Reun gehörigen Hof Sikenwiesen im Amt Semriach entsagt, wie auch dass er selbst keinen Anspruc auf die Güter des genannten Klosters in seinem Bezirk Semriach erhebe.

---

[26] Heute „Marnbauer" in der Pfarre St. Bartholomä an de Lieboch.

Im Jahre 1292 schenkte Otto Mordax mit Bewilligung seines Herrn, des Grafen Ulrich von Pfannberg, der darüber eine eigene Verzichturkunde ausstellt, dem Kloster eine Hofstatt in Feustritz an der Mur, eine Hube an der Scharte und eine Hofstatt mit Aeckern in Aichach bei Stübing.

Im nächsten Jahre stifteten die beiden Brüder Ortolf und Wulfing von Treuenstein zwei Vollmahlzeiten, Ortolf für den Martinitag und Wulfing für den Annatag, mit vier Huben in Hautzendorf bei Graz. Als Zeugen der im Kloster Reun selbst ausgefertigten Urkunde sind genannt: Ulrich und sein Bruder Leutold von Wildon, Leutold und sein Bruder Rudolf v. Stadeck, Otto *(frater ejusdem defuncti)*, Heinrich v. Riegenbert, Propst Dietrich von Gurnitz, die Ritter Conrad von Tobel, Heinrich Prushinke, Ortolf von Plber und Ortolf von Graz, die Priester Reinbert der Siechmeister (in Reun), Heinrich von Tobel, Thomas *(physicus)* und Johannes der Schreiber.

Im gleichen Jahre schenkte Hedwig, zubenannt die Lubgasterin, dem Kloster die Suephube in Ruthersdorf.

Ein besonders freigebiger Spender für Reun war Seifried von Krottendorf. Am Bartholomäustage 1293 stiftete er mit zehn Mark, um welche das Kloster Gülten im Ertrage von zwei Mark kaufen sollte, einen Jahrtag für seine verstorbene Hausfrau Geisel. Vier Mark erlegte er sofort, für die sechs Mark, welche seine Vettern Otto, Hertwig und Heinrich von Steinberg innerhalb vier Jahren zu zahlen hätten, verpfändete er eine Hube zu Schönegg bei Semriach mit der Verpflichtung, dass die Hube im Falle der Nichtzahlung der sechs Mark ins volle Eigenthum des Klosters übergehen solle. Am Magdalenentag des nächsten Jahres kam Seifried, begleitet von seinen vier Brüdern Ortolf, Ottokar, Herwig und Otto und von Ulrich dem Laz und Hugo Lueger, wieder zum Kloster und spendete eine eine Mark dienende Hube in Zetling (Zedlarn) bei Kalsdorf, dass seiner und seiner abgeschiedenen Hausfrau Geisel Seelenwohlfahrt fleissig gedacht werde. Bald darnach am 6. December vermehrte er dieses Seelgeräth um eine am Silber-

berg bei Uebelbach gelegene Hube, welche ihm sein Brud Ottokar käuflich überlassen hatte. Dieser sowie die ihn b gleitenden Pillunch, Geiselherr und Hugo von Lueg u Dietmar Petschner bezeugten mit dem Abte und den erst Verwaltungspersonen des Klosters die Widmung.

Vorher am Aegiditag siegelte Bischof Heinrich von Secka in Reun für seine Lehenträgerin Adelheid von Gutenhag u deren Eidam Conrad Dorner einen Spendebrief. Adelheid v Gutenhag, welche vom Abte bereits fünf Silbermark als Lei geding erhalten hatte, widmete mit Gunst ihres Eidams de Kloster eine ein Pfund Pfenninge dienende Hube in Puech b Lieboch und drei je vierzig Pfenninge dienende Hofstätten Grambach, Hard und Steinberg unter der Bedingung, da das Kloster diese Stücke nur in der drückendsten Nothla veräussern dürfe.

Im selben Jahre erhielt Reun auch das Geschenk ein ein halbes Pfund dienenden Wiese in der Stübing von Ulri dem Schudmann, dem sein Herr, der Graf Ulrich von Pfan berg, dazu die Bewilligung gegeben.

Am Laurenzitage 1297 besuchte Hertnid von Wildo der wegen seiner aufrührerischen Haltung gegen den Herz Albrecht demüthigende Strafen hatte erleiden müssen, in B gleitung seines Sohnes Hertnid, seines Vetters Leutold v Dürnstein und zweier Hausbeamten, des Schaffers Seidma und des Kellerers Bernhard, das Kloster Reun und widme zu einem Seelgeräthe für seinen treuen Diener Hugo v Lueg[27] zwei Huben am Reising unweit seiner Burg Waldstei

Nachdem Papst Gregor der IX. die Begräbnisse d Laien in den Cistercienserklöstern gestattet hatte, bemühte sich begüterte Adelige und Bürger, innerhalb der stille

[27] Die Burg Lueg am linken Murufer gegenüber von Gradwe gehörte den Pfannbergern, war aber höchstwahrscheinlich damals sch von den mit beständiger Geldnoth ringenden Grafen Ulrich an Hertn von Wildon, der als Inhaber von Waldstein in jener Gegend Gü besass, verpfändet, weshalb Hugo von Lueg urkundlich sowohl als Die der Pfannberger als auch des Wildoniers erscheint.

Mauern Reuns, sei es im Kreuzgange oder in eigens gestifteten Kapellen, eine Ruhestätte zu erhalten und sich durch Stiftungen von Seelgeräthen und Sondermahlzeiten ein frommes Andenken zu gründen. Im Hospizfriedhofe waren die Laiengräber schon anfänglich gestattet.

Schweigen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die Nachrichten über Laienbegräbnisse in Reun gänzlich, so sind dieselben aus der zweiten Hälfte und später um so häufiger. Vielleicht haben etliche von den bereits genannten Wohlthätern in Reun ihre Ruhestätte erhalten; bei Gisela von Krottendorf ist es sogar sehr wahrscheinlich.

Der erste urkundlich bekannte Laie, der ausser dem Stifte im inneren Kloster sein Begräbnis erhielt, ist Berthold von Emerberg. Nachdem er lange wegen eines kleinen Waldes und sechs Eimer Bergrecht in Weikersdorf mit den Reunern im Streite gelegen, verzichtete er für die Zusicherung seines Begräbnisses im Kloster auf die vermeintlichen Rechte. Als seine Leiche am 3. November 1251 in Reun beigesetzt wurde, entsagte auch sein Bruder Otto Truchsess in Gegenwart Leutolds von Stadeck, seines Vetters, auf die strittigen Ansprüche. Warum etwa Otto Truchsess von Emerberg später ein so beissendes Gewissen hatte? Im Jahre 1258 widmete er, arg gepeiniget von einem bösen Gewissen, wie es in der von seinem Vatersbruder Berthold und seinem Vetter Rudolf von Stadeck mitgesiegelten Urkunde besonders bemerkt ist, ohne Ausbedingung irgendwelcher Verbindlichkeiten dem Kloster Reun vor vielen Zeugen, die ihn ins Kloster begleitet hatten, das bei Neunkirchen liegende, in dem Thale zubenannte Dörfchen mit sieben Schillingen und sechs Pfennigen jährlichen Dienstes, zwölf Eimer Wein in Puch und neun Eimer Bergrecht in Oberndorf. Wahrscheinlich erhielt auch Otto im Kloster die Grabesruhe.

Einerseits wegen des Gottesdienstes für die andächtigen Laien,[28] andererseits um Begräbnissplätze für die Spender

[28] Die Klosterkirche selbst durfte von männlichen Laien nur während der Weiheoctav besucht werden.

zu gewinnen, baute das Kloster vor der Pforte die Aller heiligenkapelle, um deren Herstellung sich der aus dem be nachbarten Edelgeschlechte der Plankenwarter stammend Bruder Otto grosse Verdienste erwarb. Der apostolisch Legat Propst Conrad von St. Widon in Speier, der Reun i November 1250 besuchte, verlieh zur Beschleunigung de Baues, damit die Kapelle ehebald geweiht und dem Gottes dienste übergeben werden könne, einen unvollkommenen Ab lass [29] allen denen, welche ihr Scherflein beitragen und di Kapelle am Weihefeste, am Allerheiligentage oder an einer Marienfeste zur Verehrung der Reliquien besuchen würde Am 17. Jänner 1253 gewährte Bischof Ulrich von Seckau nachdem er die Kapelle geweiht, allen denjenigen, welche fü deren Erhaltung ein Opfer bringen, oder dieselbe an de schon von Propst Conrad genannten Festtagen besuchen ode zu derselben eine Procession, bei welcher Fahnen und Reli quien mitgetragen werden, mitmachen, im Auftrage des Erz bischofs Philipp von Salzburg einen Ablass[30] von einer Jahre und vierzig Tagen (den Büssenden insbesondere ein Annale) und aus eigenem Antriebe für den Weihetag un dessen Gedenkfeier einen solchen von einem Jahr und vierzi Tagen.

Sehr wahrscheinlich das erste Begräbniss in dieser Kapell erhielt mit seiner Hausfrau Gertrudis Ortlin von Steinberg der am 10. September 1254 für dieselbe eine Hube in Walds dorf auf der Eben (bei Thal) widmete.

Wie es, als die Kapelle noch stand, das neben zwe steinernen Köpfen an einer ostseitigen Ecke angebracht Pantherwappen andeutete, erhielten auch Volkmar, der Stadt richter von Graz, und dessen ihm im Tode vorangegangen Hausfrau Adelheid die Grabesruhe in der Allerheiligen kapelle.

---

[29] *xl dies criminalium de injuncta sibi poenitentia et annum d venialibus in domino relaxamus.*

[30] *de injuncta sibi poenitentia quadraginta dies criminalium et annu venialium et in poenitentia constitutis unam annalem.*

Volkmar von Graz erwies den Reunern bedeutende Wohlthaten. Am 13. August 1271 schenkte er dem Kloster zu seinem, seiner abgeschiedenen Hausfrau Adelheidis, seiner Eltern Walker und Heradis und seiner Schwiegereltern Wakerčil und Elisabeth Seelenwohle zwei Theile des Zehents im Dorfe Strassengel, zu Felgau und bei der Burg Lueg *(circa lapidem, qui foramen dicitur)*, damit den Conventualen an jedem Mitwoche Wein mit dem kupfernen Masse vorgesetzt würde. Diese Widmung geschah im Hospizhause des Klosters und bezeugten sie — ein Beweis für Volkmars hohes Ansehen — Statthalter Burchard von Klingenberg, dessen Eidam Heinrich von Baruth, Dietrich von Sulm, Hermann von Windischgrätz und die Grazer Bürger Leupold Wakerčil, Conrad Bauch, Oetschlo, Otto genannt Oechsel und Achard von St. Peter.

Am 16. Februar 1277 vermehrte Volkmar mit Zustimmung seiner Söhne[31] die Widmung durch Weinzehente in Strassengel, Felgau, Lueg und Märn, wie durch Bergrechte in Peul (8 Eimer), Waltendorf (3 Eimer), Michelgraben (4 Eimer), St. Peter (4 Eimer) und im oberen Stybol (21 Eimer), damit den Brüdern an jedem Mittwoch Wein mit dem kupfernen Masse verabreicht werde, die Brüder aber während der für ihn und seine Eltern gehaltenen Todtenmesse und der Mette, welche auch die Conversen mitsingen müssen, andächtig seines und seiner Eltern Seelenheiles gedenken und er selbst im Klosterfriedhofe sein Begräbniss erhalte, falls er in einem Umkreise von vier Meilen das Zeitliche segnen sollte. Zugleich versprach Volkmar, das Kloster im ruhigen Besitze der gewidmeten Zehente und Bergrechte zu schützen und den Bischof Bernhard von Seckau um die Bestätigung der Widmung zu bitten. Die im Kloster Reun verfertigte und mit dem Insigl Volkmars und dem der Stadt Graz versehene Urkunde bezeugten Abt Winrik von Eberach, der eben als Visitator anwesend war, Abt Johann von Waldsassen, die Reunerbrüder Heinrich der Prior, Gnano der Kellerer, Heinrich der Alt-

[31] *porrectis manibus nostris et impositis super altare gloriose virginis Marie in monasterio.*

meister, Heinrich der Spitlmeister, Leopold genannt de Zobraer, Ulrich der Kämmerer, Otto der Unterkellerer, Diet mar der Portner, Bruder Conrad, genannt der Propst, und di Laien Walther von Thal, Sintramus, Otto genannt Oechse Heinrich Volkmars Sohn, Johann Volkmars Eidam, Pölzle Troudmann der Sorger, Bernhard und Wolfger von Algersdor

Am 20. Juni 1283 bekräftigte Volkmar im Kloster i Gegenwart seiner Söhne Heinrich, Volkmar und Walker[3] nochmals seine Widmungen und bezeugten die Urkunde Prieste Hermann, Heinrich Comthur vom deutschen Hause in Gra Friedrich von Windischgraz, Metschlin, Jakob, Dietmar de Münzmeister, Friedrich der Schreiber.

Da die genannten Zehente ein Mensalgut des Bisthum Seckau waren und Volkmar sie nur lehenweise besessen hatt so bestätigte Bischof Leopold von Seckau am 27. März 128 diese Widmungen, nachdem Volkmars Erben ihren grosse Freihof in Pachern ausser Graz zur Einverleibung mit de Stiftgütern abgetreten hatten.

Im Jahre 1280 widmete Ulrich mit dem Beinamen de Mönch von Grafendorf mit Gunst seiner Ehewirtin Gertrau zwei zusammen 48 Pfenninge leistende Hofstätten zu Feustrit damit der zuerst von dieser Zeitlichkeit scheidende Ehe genosse eine Ruhestätte in Reun erhalte.

In ihrem Erbvertrage hatten es die Brüder Ulrich Friedrich und Heinrich von Stubenberg festgesetzt, dass si ihr Begräbniss im Kloster Reun erhalten sollten: wir wel auch mer unser pivild unser ligen daz dan gran chloster dat reun und schol man daz pest stugh und unser harnass da unser ainer hat dargeben dem pruedern ze steurer chos und zu Fuderung dem chloster und schol auch fon de pharendem guet unser pivild unser sibent unser dreizzigs unser jartag da von pegen des jares wir verdenchen un dan anders geschefts den pivild daz disiu red und dit gescheft stet . . . Am 13. Juli 1291 bekannten die Brüde

---

[3] *cum manum porrecta omnium heredum meorum.*

Heinrich und Friedrich von Stubenberg, dass ihr Bruder Ulrich für sein Begräbniss und eine Sondermahlzeit im Kloster Reun zwanzig Mark Pfenninge mit eigener Handschrift vermacht habe, und folgte dafür Friedrich fünf Mansen und eine Mühle in Plenzengreut, welche zusammen drei Mark dienten, dem Kloster aus. Das bessere Essen zum Gedächtnisse Ulrichs von Stubenberg wurde alljährlich am 27. December aufgetischt.

In der Kapelle vor der Pforte erhielt sein Grab der edle Herr Wulfing Hannauer, der in seiner letztwilligen Anordnung den Reunern für einen Jahrtag und eine Sondermahlzeit zwei Huben und eine Hofstatt mit zusammen zwei Mark Einkünften vermachte, welche dessen Witib Alheidis mit Zustimmung ihrer Söhne Friedrich und Andreas im Jahre 1292 ausfolgte. Die Sondermahlzeit wurde später auf den 11. August übertragen und an diesem Tage der Gedächtnissgottesdienst für den Hannauer in der Allerheiligenkapelle abgehalten.

Am 26. April 1292 versprach Ulrich von Laz (ab dem Lazze)[33] den Brüdern von Reun für das Begräbniss seiner Hausfrau zwei Mark Gülten. Da ihm aber solche nirgends ledig waren, so verpfändete er dem Kloster eine zwei Mark dienende Hube in Mitterdorf bei Semriach und verpflichtete für seinen vorzeitigen Todesfall die Erben, dem Kloster zehn Silbermark oder zwanzig Mark Pfenninge zu geben, oder die Hube in Mitterdorf als Eigen zu lassen. Nebst vielen genanten Reunerbrüdern bezeugten diese Widmung Seifried von Krottendorf, Wernhard von der Alpe, Heinrich von Edling, die Brüder Conrad und Seifried von Torseul, Hertwig Paumann, Gebhard von Padel, Heinrich Prüschenk, Gottfried von Prenning, Leutold von Velgau, lauter pfannbergische Dienstmannen, welche ihrem trauernden Genossen das Geleite zum Grabe seiner Hausfrau gegeben hatten.

Da schon im nächsten Jahre dem Ulrich von Laz ein Hof „in der gegent datz Semryach ob Neundorf an dem perge

[33] Laas bei Frohnleiten.

da Wulfing da syzet", der zwei Mark diente, ledig geworden war, so widmete er nun diesen den Reunern, dass sie noch im selben Jahre zu Ehren des heiligen Jakob des Mehrern eine Kapelle bauen, worin der Leib seiner Hausfrau Perchta und später er selbst, wie auch seine zukünftige Hausfrau und seine Kinder die Ruhestätte erhalten sollten. Täglich soll dann in der Kapelle eine heilige Messe gelesen oder gesungen werden und der Priester eine bessere Richt erhalten, am Jakobustage aber der ganzen Samenung eine Sondermahlzeit aufgetischt werden. Zugleich widmete Ulrich eine dreihundert Käse dienende Schwaige am Trötschberg bei Semriach für ein ewiges Licht in der Jakobuskapelle. Zeugen dieser im Kloster selbst verbrieften Widmungen waren Graf Ulrich von Pfannberg, Seifried von Krottendorf, Heinrich von Krottendorf, Leutold der Frey, Wulfing von Avelantz, Heugel vom Lueg, Weichard von der Alben, Chonzl und Seifried von Torseule, Hartwich Paumann, Ulle von Utsch, Reicher von Eppendorf.

Am Samstag nach dem Perchtag 1294 stellte Graf Ulrich von Pfannberg auf der Burg Pfannberg die Urkunde aus, dass er kein Recht habe, auf die von seinem Diener für die Jakobuskirche im Kloster Reun gewidmeten Güter, weder ein Vogteirecht noch irgendwelche Gewalt, dass auch keiner seiner Richter, oder ein Gerichtsbote, oder ein Amtmann bei diesen Gütern etwas zu befehlen oder zu verfügen hätten.

Am Montag nach St. Gregor 1294 kam Conrad von Thurn, der früher mit den Reunern wegen fünf Huben in Fernitz einen heftigen Streit geführt, ins Kloster und widmete mit Willen seiner Erben eine drei Schillinge und zwei Pfenninge dienende Hube in Hessenberg zu einem Begräbnissplatze für sich und seine Hausfrau.

1297 vermachte Walcher Vreuzzinger für sein Begräbniss in Reun den eine halbe Mark dienenden Münichhof,[34] vierzig

[34] *que jacet infra silvam Lubgast* — also verschieden von dem durch das Kloster Reun selbst gegründeten viel älteren und grösseren Münichhof in Obersöding.

Pfenninge Einkünfte in Leonrodt und zehn Pfenninge bei Ligist.

Am 22. Februar 1299 widmete Friedrich von Wolfsau mit Gunst seiner Hausfrau Gertrudis und der Kinder den Reunern eine Hube am Märn (Mävr), die eine Mark diente, „darzu swo ich inner Landes sturbe da sol mich deu Samenung des vorgenanten chlosters nemen und suln mich fûren hintz Reun und da der erden bestatten. alsdan meineu chint suln si auch da bestatten". Hartwig von Mansberg und Leutold von Laz, die beiden Eidame des Spenders, und Ulrich von Laz, Leutolds Bruder, bezeugten, da sie mit ins Kloster gekommen waren, zugleich mit mehreren Conventualen das Widmungspergament.

Am 28. Jänner 1300 kam mit zahlreichem Gefolge der alte, nun an die Neige seiner reichbewegten Lebenstage denkende Hertnid von Wildon ins Kloster Reun und stiftete unter Zustimmung seiner Hausfrau Agnes und seiner Kinder Richer, Hertnid, Ulrich und Elsbeth mit zwölf Mark Gülten zu einer Begräbnissstätte eine Kapelle, in welcher täglich eine heilige Messe gelesen und ein ewiges Licht unterhalten werden solle. Zugleich setzte er fest, dass jedem Mitgliede der Samenung von Kreuzerhöhung bis zum Fasching täglich drei Eier aufgetischt werden sollen. Die Gülten bestanden aus einer 1000 Käse dienenden Schwaige am Berge Gosarnich,[35] in drei Mark 26 Pfenningen zu Feustritz bei Eiwiswald und in Bergrechten, welche in einem Jahre 18, im anderen 36 Eimer abwechselnd eintrugen, bei ebendieser Oertlichkeit. Die Brüder Heinrich und Friedrich von Stubenberg, Friedrich und Hertnid von Pettau, Ulrich der Schenk von Ramenstein, welche der Spender alle seine lieben Oheime nennt, Wilhelm der Swergewel, Seifried von Waldstein, Albrecht von Wildbach, Ulrich an dem Lazze, Albrecht von Obdach, endlich Ruedel der Schreiber bezeugten die Urkunde.

Des Wildoniers Gruftkapelle wurde zu Ehren der heiligen

[35] Göser bei Arzberg?

Magdalena abendseitig an die Allerheiligenkapelle angebau und erhielt in den Glasfenstern das Seeblatt, wie es di Wildonier in ihrem Wappen hatten. Im Repertorium, da der nachmalige Abt Angelus gegen Ende des vierzehnte Jahrhunderts anlegte, lesen wir über die Widmung Hertnid von Wildon: *De his bonis construximus sibi (scl. Hertnid capellam in porta, in qua singulis diebus debemus habe missam et perpetuum lumen et conventus debet habere de h tria ova in refectorio a festo crucis usque ad carnisprivium*

Sind diese Widmungen ein leuchtendes Zeugniss der au richtigen Geneigtheit und frommen Freigebigkeit des Adel und der Bürger gegenüber dem Kloster, so bieten anderer seits die geräuschvollen Streitigkeiten, in die das Kloste durch gütergierige Widersacher verwickelt wurde, ein düstere Gegenbild. Zur Zeit des Faustrechtes und der unaufhörliche Fehden, wie sie bis zu dem von Rudolf von Habsburg ver kündeten Landfrieden an der Tagesordnung waren, gab e unter dem Adel manche sonderbare Heilige. In ihren rüstige Lebenstagen störten sie mit roher Gewalt die geistliche Besitzungen und erzwangen von den Unterthanen der Klöste und Pfarren für das angemasste Vogteirecht die härteste Dienste und Abgaben, wogegen die strengsten Schutzbrief der geistlichen und weltlichen Machthaber wenig fruchteten Erst in Mühseligkeit oder auf dem Todtenbette sühnten si aus Furcht vor der ewigen Verantwortung die frechen Be drückungen durch fromme Widmungen. Die Urkunden de Klosters Reun bieten darüber manch sprechenden Beleg.

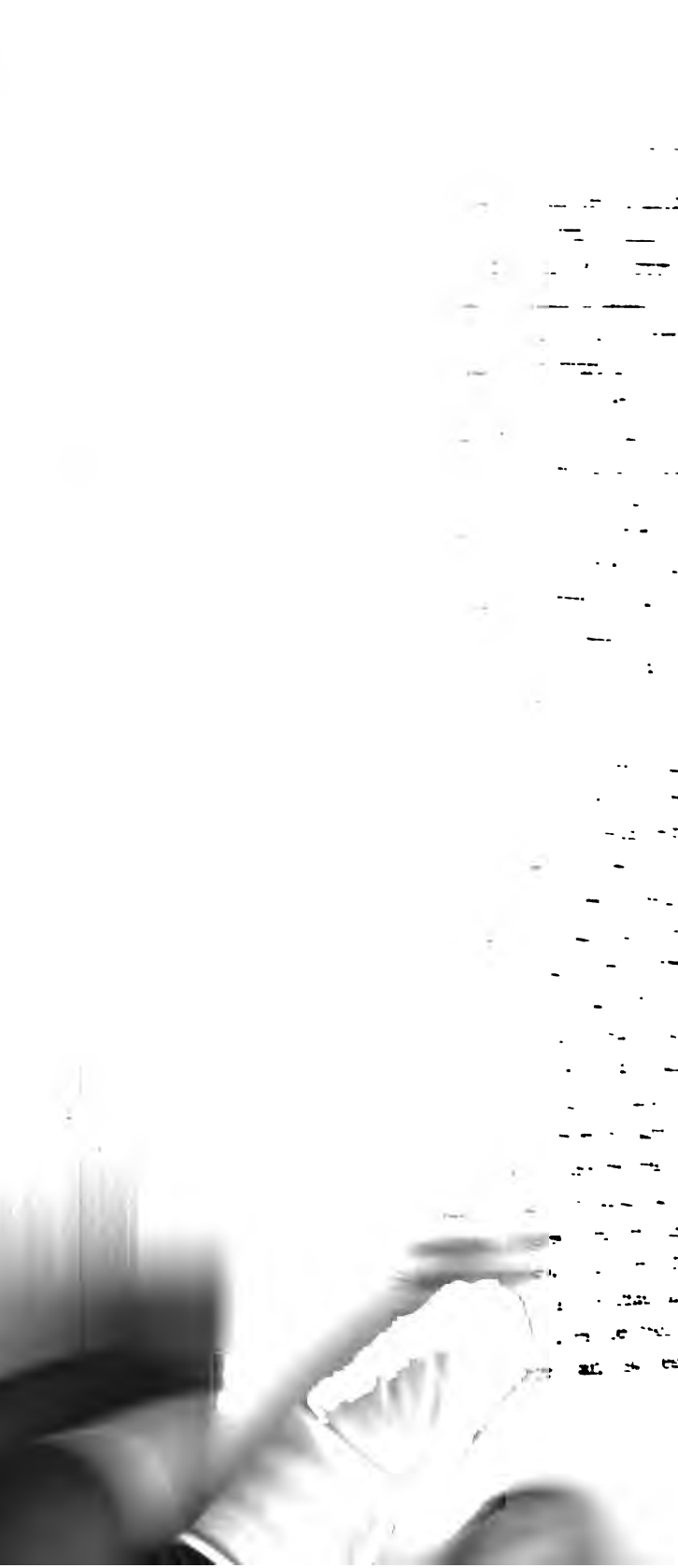
Ulrich von Stubenberg, Erbe seiner Mutterschweste Hiltrud von Rase, hatte die von dieser in den Jahren 119 und 1197 dem Kloster Reun geschenkten drei Huben i Rattenberg unter dem Vorwande vorbehalten, die Schenkun wäre ohne seine Einwilligung geschehen. Erst kurz vor de Kreuzfahrt, die er an der Seite seines Herrn, des Herzog Leopold, im Jahre 1217 antrat, folgte er um seines und de Widmerin Seelenheiles Willen die Huben aus, behielt sic jedoch deren Nutzgenuss für fünf jährlich zu leistende Pfen

ninge bevor, verzichtete auf vermeintliche Rechte über zwei klösterliche Huben in Kindberg und schenkte dem Kloster eine Wiese in Arzberg, darum gebeten von deren Lehenherrin, der Aebtissin Ottilia von Göss. Als Zeugen dieser Rückerstattung und Schenkung sind genannt: Propst Hermann von Seckau, Hartmann und dessen Söhne Heinrich und Hugelin von Pärnegg, Heinrich von Kapfenberg, Otto der Trage, Gebhard von Sturmberg, Friedrich von Liesgau, Colo von Schneeberg, Leutold der Truchsess, Pilgrim von Spiegelberg, Herrand von Mürz.

Am 19. Mai 1222 auf der Burg Kapfenberg gab Ulrichs Sohn und Erbe die drei Huben heraus, behielt jedoch deren Vogtei, auf welche er erst 1228 vor der Kreuzfahrt verzichtete, dazu angeregt von der Herzogin Theodora.

Otto von Leonrod, auch zubenannt von Krems, beanspruchte Zehente von reunerischen Neugereuten im Södingthale und führte darum sogar Klage beim heiligen Stuhle, welcher den Abt Conrad von St. Paul und den Archidiacon von Kärnten zu Schiedsrichtern beordnete. Für den Gregoritag 1224 beriefen nun diese Richter, welche noch den Pfarrer von Hengsberg zu einem Mitrichter eingeladen hatten, beide streitende Parteien vor ihr Gericht nach Leibnitz. Der Abt von Reun erschien persönlich, Otto von Leonrod aber kam nicht, schickte auch keinen Gewaltträger, sondern nur zwei einfache Boten, einen Cleriker und einen Ritter, mit Beweisbriefen und einem keineswegs genügenden Entschuldigungsschreiben wegen des Fernbleibens. Obwohl auf dieses hin die Richter den Kläger für sachfällig zu erklären berechtigt waren, so setzten sie doch mit Zustimmung des seines Rechtes sicheren Abtes einen neuen Tag der Zusammenkunft, nämlich den Sonntag *Quasimodogeniti*, in Wolfsberg fest, liessen dieses dem Leonroder durch seine Boten vermelden und verboten ihm bis zum Rechtspruche jedweden Eingriff auf die fraglichen Zehente.

Aber sonderbarerweise nicht in Wolfsberg, sondern im Kloster Reun ereignete sich die Beilegung des langwierigen Streites. Am 1. August trafen Otto von Leonrod und die



Freiwillig, weil in der Todesnoth, sühnte Ulrich von Marberg das dem Kloster Reun zugefügte Unrecht. Im März 1252, als er sein Ende nahe wähnte, rief er den Oberkellerer des Klosters, den der Senior begleitete, die beiden Gesellpriester des Vicepfarrers von Stiven[36] und den Priester Conrad Cherspaum an sein Krankenlager und erklärte vor diesen, dass er eine klösterliche Wiese in Werndorf gegen alles Recht innehabe. Er gab nicht bloss diese Wiese heraus, sondern widmete mit Willen seiner Hausfrau zur Gutmachung des Schadens dem Kloster auch noch eine volleigene, jährlich eine Mark dienende Hube in Sulz, deren anwesender Rücksasse dem Oberkellerer sofort den Gehorsam gelobte.

Um den Anmassungen gewisser Adeliger, die sich als Vögte für entfernte Klöstergüter aufdrängen wollten, eine Schranke vorzuschieben, liess sich Abt Amelreich von Reun am 12. Jänner 1255 vom Landrichter Gottfried von Marburg einen Schutzbrief ausstellen, dass kein Ministeriale der Einkünfte wegen die Vogtei über die Güter seines Klosters an sich bringen dürfe. Ulrich von Wildon, Rudolf von Stadeck, Wulfing von Ernfels, Franko von Leutmannsberg, Leutold von Trewen, Friedrich von Pettau, Herrand, Ulrichs Sohn von Wildon, bezeugten die Urkunde.

Wolfram, der Pfeilschütze der Grafen von Pfannberg, beanspruchte Zehente in der Umgebung des Klosters Reun und es drehte sich der Streit so lange, bis die fraglichen Zehente in den Besitz des Burggrafen Amput von Graz gelangt waren. Abt Amelreich erschien 1256 an einem von Amput anberaumten Tage in Graz und kaufte, müde des langwierigen Streites, die Zehente vor Gottfried von Marburg los.

Die beiden mächtigen Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg störten das Kloster unablässig im Besitze der Güter in Eggenfeld, welche sie mit den anrainenden Burggütern von Peggau zu vereinigen trachteten, und beanspruchten

[36] St. Georgen an der Stiefing.

allen Schutzbriefen zum Trotze die Burggüter von Helfe
stein. Auf der 1259 zu Pettau gehaltenen Landgerichtsve
sammlung verurtheilte der Landrichter Wulfing von Stube
berg den Grafen Heinrich von Pfannberg zur Herausgabe d
Dorfes Eggenfeld und Leistung von dreissig Mark Schade
ersatz zur Burse des Klosters. Ebenso wurde Ulrich Spil
von Voitsberg zur Zahlung von zwanzig Mark Schadenersatz
an die Reunerbrüder verurtheilt.

Ungeachtet der von Herzog Leopold dem Glorreiche
ausgestellten Bestätigungsurkunde behielten die Erben d
Elisabeth von Gutenberg, die Herren von Wildon, den Alpe
besitz Necistal zurück, obwohl sie sonst dem Kloster Reu
wohlgesinnt waren. Erst bei der 1260 am Vincentiustag
zu Graz abgehaltenen grossen Gerichtsversammlung gab Ulri
von Wildon, wie er ausdrücklich bemerkte, allein aus Furc
vor Gott und sonst um keinen Preis den Reunern den
lange gegen alles Recht vorbehaltenen Alpenbesitz hera
vor den Zeugen: Rudolf von Stadeck, Wulfing von Stube
berg, Friedrich dem Jüngeren von Pettau, Bernhard von Hau

Endlich im Juli 1261 bei der grossen Landgerichtsve
sammlung in Marburg, wo Abt Amelreich von Reun, unterstüt
von den drei gewichtigen Eideshelfern, Ulrich v. Lichtenstei
Gottfried von Marburg und Herrand von Wildon energisch
Klage führte gegen die Störungen der Helfensteinischen Güte
sprach der Landeshauptmann Wocho von Rosenberg, nachde
er die Steitfrage zweimal[37] eingehend geprüft, dem Klost
diese Güter als volles Eigenthum zu und verbot den grolle
den Pfannbergern jedweden weiteren Uebergriff. Nebst de
genannten Eideshelfern bezeugten den Richterspruch: Seifrie
von Mahrenberg, Rudolf von Stadeck, Wulfing von Ernfel
Cholo von Saldenhofen, Heinrich und dessen Bruder Leopol
von Scherfenberg, Wulfing von Hannau, Wigand von Masse

[37] Es sind darüber zwei Urkunden vorhanden; in der ersten vo
18. Juli sind nur zwei Eideshelfer, Gottfried von Marburg und Herra
von Wildon, erwähnt und weniger Zeugen genannt.

berg, Richer von Pulsgau, Heinrich von Rohitsch, Rudolf von Ligist, Nicolaus von Löwenberg.

Bei der grossen Gunst, die König Ottokar von Böhmen dem Kloster Reun entgegenbrachte, ist es höchst auffallend, dass sogar einer seiner Verwalter, nämlich Erchel der Schlüsselbewahrer, dem Kloster die von Erchenger dem Aelteren von Landesere gewidmeten Weinzehente in Weikersdorf streitig machte und selbe für die königliche Kammer beanspruchte. Im Auftrage des Abtes wurde die Angelegenheit von Dietmar dem früheren und Conrad dem gegenwärtigen Hofmeister von Weikersdorf vor den königlichen Schenken Gundaker von Habsbach gebracht und dieser entschied am 6. Juni 1262 in Gegenwart des erbetenen Beisitzers, Erchenger des Jüngeren von Landesere, zu Gunsten des Klosters.

Während der strengen Regierung des Böhmenkönigs hörten die Uebergriffe auf Klostergüter allmählich auf. Die Schutzrechte für entfernte, in fremden Burgfrieden liegende Güter überliessen die Klöster freiwillig und unter vorsichtigen Ausbedingungen zuverlässigen Adeligen. So erhielt Wulfing von Stubenberg am 15. Februar 1270 die Vogtei über die Güter des Klosters Reun in Parschlueg und Rattenberg. Für den Fall, dass den klösterlichen Grundholden entweder von Wulfing selbst oder von einem seiner Richter und Amtleute eine höhere als die ausbedungene Abgabe auferlegt würde, oder irgend eine Vernachlässigung einträfe, konnte der Abt einen anderen Schirmvogt wählen, wenn nicht innerhalb Monatsfrist Abhilfe geschehen wäre.

V. Das Kloster vermehrt den Besitz durch Ankäufe und günstigen Austausch.

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts hatten die Mönche von Reun noch mit argen Geldklemmen zu ringen, obwohl sie selbst die denkbar einfachste Lebensweise führten und ihre Bodenfrüchte gut verwertheten. Die Auslagen für die vielen Urbarmachungen und neuen Behausungen verschlangen grosse Summen. Deshalb berichten uns die Urkunden dieser

Zeit nur von einem einzigen Ankaufe und zwei Tausch verträgen.

Im Jahre 1210 tauschte das Kloster von den Brüder Ottokar und Heinrich Musezehel, Hörigen von Kapfenber eine bairische Hube in Bachern bei Bruck gegen zwei bairisch Huben in Leuzendorf und eine Aufzahlung von fünf Mar vierzig Pfenningen Friesachermünze ein. Ulrich von Stuben berg, Herr auf Kapfenberg, bestätigte am vorletzten Juli *ponte s. Stephani* vor vielen Zeugen den Tausch. Der Rück sasse der eingetauschten Hube leistete zwar keinen Geldzin lieferte aber dafür das Salz von Aussee ins Kloster.

Im Jahre 1228 kauften die Reuner von Winther vo Tosenbach, einem Dienstmanne des Bischofs von Regensbur zwei Huben, eine in Rohr und eine in Weikersdorf, um 2 Pfund. Domvogt Otto bestätigte nach Ausfolgung von zwanzi Pfund für seine und seiner Erben Vogteirechte zu Wiener Neustadt den Verkauf und Bruder Walbrunus, der Schaffe von Weikersdorf, übernahm die Urkunde, in der selbst Herzo Leopold als Zeuge genannt ist.

Im Mai 1237 tauschten die Reuner von den Brüder Leutold und Ulrich von Wildon gegen das entfernt gelegen Dorf Gribinge vier Huben in Hetzelsdorf ein, so dass nu diese ganze Ansiedlung dem Kloster gehörte. Bischof Heinric von Seckau, Conrad von Plankenwart, Pillung und sein Brude Pabo von Lieboch, Dietmar von Fohnsdorf, Ortolf von Lemsnit Friedrich von Köflach, Walchun von Ratensdorf, Herman von Gutenberg, Heinrich von Lemsnitz, Herbord der Richte und Richer von Lemsnitz bezeugten den Tauschvertrag.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts hatten sich di strebsamen Mönsche nicht bloss aus der drückenden Noth lage herausgearbeitet, sondern einen derart blühenden Ver mögensstand geschaffen, dass nicht bloss die klösterliche Gebäude verbessert und vergrössert, sondern viele Huben, j ganze Weiler angekauft werden konnten.

Am 12. März 1269 verkaufte Rudlin von Plankenwar mit Willen seiner Hausfrau Sophia, einer Tochter Conrad

von Karelsberg, dem Kloster Reun eine zu Märn gelegene, eine halbe Mark Grazerpfenninge dienende Halbhube mit allen Rechten, ausgenommen den Marchfutterdienst, welcher an den Landesfürsten zu entrichten war. Da Rudlin selbst noch kein eigenes Siegel hatte, so siegelte Gundaker, der Bruder seines verstorbenen Vaters Dietmar, die Urkunde und hängte man auch noch Dietmars Siegel an, damit nicht etwa Rudlins Schwester Kunigund, Hausfrau Conrads von Lutenberg,[38] oder ein gewisser Ruland, der früher die Halbhube als Lehen besessen, doch darauf verzichtet hatte, Ansprüche erheben konnten. Den auf der Burg Plankenwart aufgerichteten Kaufvertrag bezeugten auf des Verkäufers Seite Gundaker von Plankenwart, Hertwig von Karelsberg und der oben genannte Ruland, auf des Klosters Seite der Oberkellerer Heinrich, der Meierhofmeister Friedrich, Bruder Conrad mit dem Zunamen der Meisner, Janso Stifter und Conrad der Müller.

Im Jahre 1275 kaufte Abt Conrad von Sittich für das Kloster Reun von Friedrich von Neudeck das aus neun Huben bestehende Dorf Zagoriz in Krain um 36 Silbermark Wienermünze und von Johannes Waizmann, Bürger der Stadt Laibach, vier Huben in Zehenpuheln um 24 Silbermark und folgte vor dem versammelten Convente dem zur Visitation anwesenden Reunerabte die Kaufsurkunde aus.

Im Jahre 1276 sah sich Abt Pitrolf von Wilhering, um drängende Schuldner zu befriedigen und nothwendige Ausbesserungen in seinem Kloster vorzunehmen, gezwungen, dem Kloster Reun auf ewige Rücklösung drei Wienerpfunde Einkünfte, nämlich zwei Huben in Gerstenthal bei Wien, einen Bäckerofen in der Stadt Wien und einige Hofstätten, die zwölf Schillinge dienten, ausser Wien, um zwanzig Silbermark reinen Wienergewichtes zu verkaufen. Den Kauf schlossen ab von Seite des Klosters Wilhering der Unterprior Dietrich und dessen Mitbruder Berthold, von Seite des Klosters Reun der

[38] Hof unweit von Plankenwart. An den verschollenen Namen erinnert noch der vom Murthale hinter Strassengel gegen Plankenwart sich hinanziehende Lutengraben.

Prior Heinrich, der Unterprior Conrad und Heinrich, dere Mitbruder.

Im nämlichen Jahre kauften die Reuner von Seifried vo Cheinen ein Haus in der Kärntnerstrasse in Wien, von Ott Herbersteiner, einem Bürger der Stadt Marburg, einen Wei garten in Karthaus bei Marburg und vom Kloster Raitte haslach einen Hof in Stekardorf.

Das Kloster Sittich in Krain, eine sonst blühende Tochte von Reun, stak in dieser Zeit in drückenden Schulden, s dass es sich genöthigt sah, im Jahre 1277 dem Mutterkloste *(patri nostro Wernhardo et conventui)* um 85 wienerisch Silbermark siebzehn Huben, nämlich sechs in Chazendor sechs in Klein-Widen und fünf in Royn (Royg), welche zu sammen siebzehn Mark landläufiger Krainermünze diente zu verkaufen.

Im Jahre 1284 tauschte Heinrich, der Gastmeister vo Reun, namens des Klosters gegen eine Hube in Rohrbac und zwei Mark vier Pfenninge Aufzahlung hundert Pfenning Einkünfte in der Schirnitz von Seifried von Altenhofen[39] ei Conrad von Lutenberg siegelte die Urkunde mit, Conrad vo Plankenwart und Albin von Altenhofen standen zu Zeuge

Am 23. Mai 1289 kauften die Reuner von Mathia Sohn des Grazer Bürgers Hartwig mit dem Zunamen Premau um vierundzwanzig Silbermark dessen Erbweingarten a Ranerberge bei Graz. Nachdem die Brüder und Anverwandte des Verkäufers, jeder mit vorgestreckter Hand, den Rechte auf den Weingarten zu Gunsten des Klosters entsagt hatte bestätigten die beiden Stadtrichter zu Graz, Conrad von Th und Conrad der Bauch, den Kaufvertrag und wurden d Siegel der Stadt Graz, das Conrads von Thal und das de Herrn Volkmar angehängt. Als Zeugen sind genannt: He Otto von Steier, Herr Volkmar, dessen Sohn Heinrich, Le von Weinz, Friedrich Ecker, Oetschlin, Friedrich von Windisc grätz, Johann von Friesach, Jakob der Schaffer, Conrad vo

[39] Burg unweit Plankenwart.

Treuerach, Ruplin, Pilgrim Prückler, Jakob Hirschmägel, Ortolf der Schneider.

Im Jahre 1292 stellte Ulrich von Ligist für eine von seinem Hörigen dem Kloster Reun verkaufte Hube in Martdorf einen Verzichtbrief aus und verpflichtete sich, eine andere von Ewolf von Schablazdorf dem Kloster verkaufte Hube in Jaritzberg zu schirmen oder die halbe Mark Einkünfte zu ersetzen, wie für die andere Halbhube in Jaritzberg, welche der Schablazdorfer den Reunern um sechs Mark Pfenninge verkauft hatte, im Falle eines ungünstigen Streites eine ganze Hube in Grosssöding auszufolgen. Im gleichen Jahre kaufte das Kloster noch zwei andere Huben, eine in Zwaring und eine in Dobres, von Conrad von Plankenwart.

Im darauffolgenden Jahre ereigneten sich wieder mehrere Ankäufe. Von Gottling Strohsackhin, Bürgerin von Graz und Hausfrau Conrad des Strohsack, kaufte Reun eine Hofstatt in Tobel um sieben Mark Pfenninge, von Wolfhildis, gleichfalls einer Bürgerin der Stadt Graz und Witib Ruperts, um sechs Mark Pfenninge eine Hube in der Lederergasse in Graz unter dem Burgberge, von den Dominicanern in Pettau einen ihnen vom Marburger Bürger Thomas vermachten Weingarten in Griberitz um fünfundzwanzig Silbermark. Am 6. December verpfändete Friedrich, Sohn Cholos von Reichenfels, dem Kloster für fünf Mark Pfenninge eine Hube in der Schirnitz und verpflichtete sich, das Darlehen binnen drei Jahren zurückzuzahlen, widrigenfalls das Pfandstück verfallen wäre. Drei Mark spendete er dem Kloster zu einem Seelgeräth für seinen Vater.

Ulrich von Laz, der Stifter der Jakobuskapelle, verkaufte auf zeitlichen Rückkauf am Lichtmesstage 1294 dem Kloster eine Hube in Mitterdorf bei Semrich um acht Silbermark und bald darauf am Samstag vor Petri Stuhlfeier zwei Huben und eine Hofstatt ebenfalls in Mitterdorf um $32\frac{1}{2}$ Silbermark auf ewige Rücklösung. Diese Güter, einst Burggüter von Schönegg, waren sein freies Eigen, was Graf Ulrich von Pfannberg, der den Laz seinen treuen Diener nennt, mit

einer eigenen Urkunde bestätigte. Um dieselbe Zeit kauf Reun von Engelschalk von Rassau eine Hube in Tobel, welch ein halbes Pfund Pfenninge diente und von Marchfutter u Richterrecht frei war, um fünfeinhalb Silbermark.

Am 11. November 1295 verkaufte Manegold von Stadel mit Willen seiner Mutter Kunigunde den Reunern jene Hu am Henperg in der Eben, welche diese in die Ehe mitg bracht hatte, um vierzehn Mark Pfenninge. Da er selbst oh Siegel war, so siegelten Rudlin und Conrad von Plankenwa die im Kloster verfertigte Urkunde. Von Seite des Kloste bezeugten den Kaufvertrag der Prior, der Unterprior und d Oberkellerer, alle drei Heinrich genannt, von Seite des Ve käufers Seifried von Krottendorf, Ernest von Teuffenbach, Conrad Herrn Rudlins Sohn von Plankenwart, Herwich, Albe und Otto von Pfannberg.

Am St. Agnestag 1296 verkaufte Conrad von Lutenbe „dem ersamen abt Hainreichen von Reune und der samenu desselben chlosters“ um neun Mark fünf Loth gewogen Silbers vier Huben, zwei am Langeck[42] und zwei an d Reunerstrasse, und eine Hofstatt in Rohrbach. Damit d Kloster diese Güter immer besitze „an alle chriege“, siegelt die beiden Oheime des Verkäufers, die Herren Rudlin u Conrad von Plankenwart, die auf ihrer Burg verfertig Urkunde und übergaben sie den vom Kloster abgeordnet Brüdern.

„Phinztages vor Sande Michaheles Tage 1296“ bestätig die Burgergmain zu Graz mit Brief und Siegel, dass Friedri der Windischgrätzer, dessen Hausfrau Elsbeth und ihr beider Kinder und Erben dem Kloster Reun ein Pfund Ei künfte in Algersdorf, „da Ülle und sein mûter aufsitzent“, u zehn Silbermark zu einem vollen Eigen überlassen habe Beim Abschluss des Kaufes war Abt Heinrich mit dem Pri und Oberkellerer zugegen und standen zu Zeugen Friedri

[40] Heute Gehöfte „Stadler“ bei Plankenwart.

[41] Heute Gehöfte „Teufenbacher“ unweit Plankenwart.

[42] Langeck nördlich bei St. Oswald ob Plankenwart.

an dem Ecke der Richter, Volkmar, Oetschel, Jänsel, Herrn Volkmars Eidam, Heinrich Volkmars Sohn, Volkmar sein Bruder, Jakob der Schaffer, lauter Bürger der Stadt Graz.

Um dieselbe Zeit kaufte das Kloster von Sophia, Witib Hugos von Lueg, um viereinhalb Silbermark eine Hube in Friesach unterhalb Peggau und bestätigte Graf Ulrich von Pfannberg als Lehenherr den Verkauf.

Wann und wie das Kloster Reun in Wien die zwei Häuser nebst den dazu gehörigen Hofstätten in der Pippingerstrasse erwarb, darüber schweigt jede Nachricht, nur so viel ist bekannt, dass das Kloster die genannten Besitzstücke im Jahre 1296 einem gewissen Conrad Zeyriker um drei Pfund jährlichen Zinses verpachtete.

Am 16. April 1297 verkaufte Seyfried von Waldstein, Diener Hertnids von Wildon, den Reunern für zehn Mark Silber eine hundert Käse dienende Schwaige am Plez[43] und bat um fortwährendes Gedenken des Heuglein vom Lueg, seines Schwagers. Den beiden Vettern Pillunch und Geiselherr von Lueg legte er die Verpflichtung ans Gewissen, den Kauf zu vollstrecken, falls er ehezeitig stürbe und sein Sohn Otto, zubenannt von Graz, es unterliesse. Die im Kloster Reun verfertigte Urkunde siegelten, da der Verkäufer selbst kein Siegel besass, Abt Heinrich und Hertnid von Wildon.

Am 29. Mai desselben Jahres verkaufte Walcher von Vůl um $7\frac{1}{2}$ Mark Silber mit Gunst und Hand seiner Hausfrau Gertraud und seines Sohnes Linhard dem Kloster Reun eine Hube am Silberberg bei Uebelbach. Auf Seite des Klosters bezeugten den auf der Burg Plankenwart aufgerichteten Kaufvertrag der Prior, der Unterprior, der Oberkellerer und der Kämmerer, auf Seite des Verkäufers Rudlin von Plankenwart und sein Sohn Conrad, Seifried von Plankenwart und Ernest von Teuffenbach. Die Urkunde siegelte Conrad von Plankenwart, weil der Vůl selbst kein Siegel führte.

Im nämlichen Jahre machten die Reuner noch zwei andere Ankäufe. Am 14. September beurkundete Hertnid von

[43] Plezzen, später Gehöfte Plescher bei Gradwein.

Wildon, dass sein Diener Ulrich Altenburger mit Zusa
seiner Hausfrau Getraud und seiner Kinder Nicolaus u
Dietmund dem Kloster Reun eine Wiese und Aecker in d
Stübing, welche zusammen eine halbe Mark dienten, für fü
Mark Pfenninge käuflich überlassen habe. Den Handel b
zeugten für den Altenburger der Pfarrer Herbord v
Feustritz, Seidmann der Schaffer und Bernhard der Keller
von Waldstein, dann ein gewisser Weichart und endli
Wulfing von der Toppenau.[44] Am 16. November verkau
Matza von Stadel, eine Schwester des schon genannt
Manegold, mit Willen ihrer Mutter Kunigund und ihr
Schwestern Gertrud und Gisela eine halbe Mark Einkün
am Märn um drei Silbermark und liess, da sie selbst ob
Siegel war, die Urkunde durch ihren Schwager Wolfgang v
Vůl siegeln und durch Ernest von Teuffenbach bezeugen.

Am 2. März 1298 verkaufte Seifried von Krottend
dem Kloster Reun, wo seine Hausfrau die Ruhestätte erhalt
hatte, mit Wissen und Willen seiner Kinder Seifried, Seibo
Perchta und Margareth um neun Mark zwei Loth gewogen
Silbers zwei je eine Mark Pfenninge dienende Huben
Zetling. Kurz darauf verkaufte der ihm befreundete Ulri
von Laz dem Kloster um 25 Silbermark zwei Huben
Mitterdorf ob Schönegg im Bezirke Semriach. Um diesel
Zeit verzichtete Pilunch von Lueg mit Gunst seiner Hausfr
für drei Silbermark auf zwei Huben und eine Hofstatt
Wörth unter Peggau, welche er vom Kloster Reun zur Z
des Abtes Rainold gegen eine Mark jährlichen Zinses
Lehen erhalten hatte. Zugleich trat er dem Kloster um sec
Silbermark alle seine Rechte auf das Dorf Wörth ab.

Im gleichen Jahre am Martinitag verkaufte Ottokar v
Darmsdorf um fünf Silbermark den Reunern eine Hube
Schirnitz, welche ihm einst Cholo von Reichenfels, se
Schwiegervater, eingeantwortet. Conrad von Plankenwa
siegelte für den siegellosen Verkäufer die Urkunde.

---

[44] Gehöfte Dogmauer ober Waldstein.

Am 22. Februar 1299 verzichtete Graf Ulrich von fannberg auf alle Eigenrechte an jener Hube, welche sein iener Wolfker von Peggau mit Zustimmung seiner Hausfrau argareth und der Kinder Conrad, Wolfker und Kunigund n acht Silbermark dem Kloster Reun verkauft hatte. Die ube war gelegen „bei Sikkenwiesen datz Sembriach in der gent". Den auf der Burg Pfannberg ausgestellten Verzicht- ief bezeugten nebst fünf Reunerofficialen Herr Seifried von rottendorf, Reicher von Eppendorf, Rapot Herrn Wulfings hn, Rudel von Wörth, Heinrich Paumann und Seifried von ggau. Am 9. August des nächsten Jahres stellte Graf lrich auf seiner Burg abermals einen Verzichtbrief für olfker von Peggau aus, der dem Kloster Reun eine Hube f der Taschen bei Semriach um neun Silbermark käuflich erlassen hatte.

Am St. Johannis des Gottstauferstag 1299 verkaufte ermann Windischgrätzer, Bürger von Graz, mit Gunst seiner ausfrau Margareth dem Kloster Reun um 13½ Mark Silber ne zu oberst im Dorfe Algersdorf gelegene Hube mit einer eunt daneben, auf der die Mönche bereits einen Weingarten gepflanzt hatten. Zugleich beauftragte er seinen Vetter onrad Windischgrätzer und einen gewissen Walchun, der etschlinin Sohn, das Kloster mit einer gleichwerthigen Hube er mit der Rückgabe des Kaufschillings schadlos zu halten, lls demselben die verkaufte Hube irgendwie entzogen würde. ie zu Graz ausgefertigte Urkunde, welche nicht bloss vom erkäufer, sondern auch von den beiden genannten Bürgen esiegelt wurde, bezeugten nebst den vier abgeordneten eunerofficialen der Landeshauptmann Graf Ulrich von Wall- ee und viele angesehene Bürger der Stadt.

Am 9. Mai 1300 verkaufte Friedrich Ekker, Bürger von raz, mit Willen seiner Hausfrau Kunigunde und mit Gunst nd Hand seiner Kinder Friedrich, Herman, Syndram und ietmund einen Weingarten am Ranerberg, für welchen eine albe Urne Most von der Presse weg und ein halber fenning als Bergrecht zu entrichten waren, um 26 Silber-

mark dem Kloster Reun, welches nun an dem genannt Berge zwei grössere Weingärten besass.

So hatten die sparsamen Mönche von Reun am En des Jahrhunderts einen ansehnlichen Besitz beisammen, sich später durch Vermächtnisse und käufliche Erwerbung noch bedeutend vergrösserte.

VI. Leben und Wirken der Ordensbrüder.

Die Cistercienser oder die grauen Mönche, wie sie Mittelalter gemeiniglich genannt wurden, sind ein Zweig grossen Benedictinerordens und ist auch ihr oberstes Gese buch die weise Regel des heiligen Ordenspatriarchen Benedi Doch ausser dieser Regel nahmen die grauen Mönche vom dritten Abte von Cisterc, dem heiligen Stefan Harding, v fasste, von Papst Calixt II. 1119 bestätigte, in fünf kurz Abschnitten das gegenseitige Verhältniss der einzelnen Klöst die Generalcapitel, die Visitationen und die Abtwahl regeln sogenannte Carta charitatis an, wodurch sie sich von d Benedictinern unterschieden. Damit in allen Klöstern gleichen Sitten und Gebräuche herrschten, verfasste Ste Harding noch das Buch der Gebräuche (liber usuum), wo jede auf ein neu gegründetes Kloster fortziehende Fami eine Abschrift mitbekam. Die strengste Einfachheit in d unerlässlichen Lebensbedürfnissen blieb lange Hauptgrundsa des Ordens. Grossartiges hat der Orden in der Bodencul nicht bloss im Lande seines Wiegenklosters, in Frankrei sondern sichtlich mehr noch in Deutschland und den n dischen Ländern geleistet. Das dreizehnte Jahrhundert w die Zeit der höchsten Blüthe des Ordens.

Dem Wortlaute der Regel gemäss erhoben sich Cistercienser von ihren Matten, auf denen sie angekleidet einem gemeinschaftlichen Gemache schliefen, um die ach Nachtstunde [45] und begaben sich zum Gottesdienste in Kirche. In der Sommerszeit beschäftigten sich alle vom Morg

[45] Nach der heutigen Zeiteintheilung um zwei Uhr nach Mitternac

s zur vollendeten vierten Tagesstunde[46] mit Handarbeiten
d von da bis zur Nachtzeit mit gemeinschaftlicher Lesung.
ach dem Mittagsmahle war eine kurze Ruhepause gestattet,
nn wurde die Non gebetet, und nun wieder bis zur Vesper-
dacht, die noch bei hellem Tageslicht beendet sein musste,
arbeitet. Vom 1. October bis Fastenanfang wurde nach der
eiten Tagesstunde die Terz gebetet und von da bis zur
unten Stunde, wo die Mahlzeit stattfand, gearbeitet; in der
stenzeit, wo es nur eine einzige Mahlzeit gab, beschäftigten
h die Mönche bis zur dritten Tagesstunde mit Lesung und
n da bis zur vollendeten zehnten mit Händearbeit. Die
sung und die Arbeiten wurden nur unterbrochen durch
e vorgeschriebenen kurzen Tagesgebete, an denen sich Alle
theiligten. Die Brüder, welche weit draussen arbeiteten,
richteten auf den Arbeitsplätzen ihre Chorgebete mit aller
rerbietigkeit.

Selbst für die gottesdienstlichen Bedürfnisse wandte der
stercienserorden den Grundsatz der äussersten Einfachheit an.
ie Kirchen waren ohne jeden architektonischen Schmuck.
icht einmal ein Thurm, sondern nur ein bescheidener Dach-
iter für zwei kleine Glocken war gestattet, bemalte Fenster
aren verboten und mussten selbst die Altäre die ärmlichste
estalt zeigen. Dementsprechend waren auch die heiligen
eräthe. Erst das Generalcapitel des Jahres 1256 gestattete
f ausdrücklichen Wunsch des Papstes zu Gunsten der
ischöfe und Legaten, welche in den Cistercienserklöstern
ufig Einkehr hielten, Messgewänder und Altartücher aus
eide oder Halbseide, vergoldete Kelche, silberne Patenen
d die Auszierung des Sakramentshäuschens mit Seide. Die
rdenspriester feierten keineswegs täglich die heilige Messe,
für aber empfingen an bestimmten Tagen alle Mönche,
ch die Laienbrüder, die heiligste Eucharistie unter beiden
estalten. Das Generalcapitel des Jahres 1259 traf in dieser
tzteren Hinsicht die Verfügung, dass wegen der Gefahr der

[46] Zehn Uhr Vormittag.

Verunehrung nur die Diener am Altare die heiligste Eucharis
unter beiden Gestalten, die übrigen Mönche aber nur un
der Gestalt des Brotes allein empfangen sollten.

In der Klosterkirche hatte jeder Bruder seinen bestimmt
Platz, auf dem höheren Chore vom Hochaltare zurück sas
oder standen die eigentlichen Professen, weiter rückwä
im Schiffe im tieferen Chore die Conversen oder Laienbrüd
Die Novizen, die auch sonst vom Convente abgeschlossen war
hatten in der Kirche einen abgesonderten Platz. Für die La
war die Klosterkirche geschlossen, nur am Gedächtnissfe
der Weihe durften weltliche Mannspersonen dem Gottesdien
in derselben beiwohnen. Die Kirchen und Kapellen, wel
die einzelnen Klöster ausserhalb, zum Beispiel an den grösse
Meierhöfen errichtet hatten, wurden von sehr vielen La
beiderlei Geschlechtes, besonders zu gewissen Festzeit
besucht und waren darüber die betreffenden Pfarrer, w
ihnen auf diese Weise manche Opfergabe entgieng, we
erbaut. Zur Zeit eines Interdictes durften die Cisterciens
in ihren auswärtigen Kirchen den Gottesdienst bei geschl
senen, von 1262 an sogar bei offenen Thüren feiern. We
fremde Priester oder Bischöfe in den Cistercienserkirch
die heiligen Geheimnisse feierten, so hatten sie keinen Anth
an den Opfergabeu der Gläubigen.[47]

Die Kost der Mönche bestand zu Mittag aus zw
gekochten Gerichten und aus einer Zugabe von Früchten od
Gemüse, wenn welche vorhanden waren, bei der Abendmal
zeit nur aus einem knappen Gerichte. Ein Frühstück w
in den Klöstern gänzlich unbekannt. Jeder Ordensbrud
erhielt täglich ein Pfund gewöhnlichen Roggenbrotes, wov
er für das Abendessen ein Stück aufsparte. Den Durst stillt
die Cistercienser mit Wasser, obwohl die Ordensregel d
Wein nicht gänzlich verbot. Der Fleischgenuss war in d
Cistercienserklöstern im dreizehnten Jahrhunderte noch
strenge untersagt, dass nicht einmal in der Hospizküche f

[47] Bulle Cölestin V. 9. September 1294.

ie vornehmsten geistlichen und weltlichen Gäste Fleisch ekocht werden durfte. Nach der Ordensregel war zwar den Kranken der Fleischgenuss gestattet, doch die Cistercienser, elche sonst den kranken Brüdern alle Liebe erwiesen, cheinen in ihrer anfänglichen Strenge von dieser Erlaubniss einen Gebrauch gemacht zu haben.

Die Gastfreundschaft, von der Ordensregel besonders orgeschrieben, wurde in den Cistercienserklöstern mit ührender Sorgfalt geübt. Es fanden sich, da es im Mittelter Gasthöfe und Wirthshäuser im heutigen Sinne nicht gab, ahlreiche Wanderer aller Stände in den Hospizhäusern ein, lle fanden liebreiche Aufnahme und erhielten Erquickungen ur, wie schon bemerkt, nicht durch Fleischeskost. Auch für ie geistlichen Bedürfnisse der Gäste war gesorgt, indem mit er Zeit kein Hospizhaus der Kapelle entbehrte.

Nach dem dritten Capitel der *Carta caritatis* musste eder Abt ausser im Falle eines entschuldbaren Hinderisses alljährlich am Generalcapitel des Ordens in Citeaux heilnehmen und jeder Vaterabt seine Tochterklöster jährlich on wegen der Aufrechterhaltung der regulären Strenge isitiren. Die innere Ordnung in jedem Klosters lag in den länden des Priors und des Unterpriors, die äussere hinsichtich des Besitzes und der Ernährung in denen des Kellerers nd seiner Gehilfen, und über Alles wachte wie ein weiser Vater der Abt, vor dem sich die ganze Brudergemeinde äglich, um Befehle und Belehrungen zu vernehmen, versammelte. Ohne Wissen und Willen des Abtes durfte nichts eschehen. Dass dieser nicht wie ein übermüthiger Gewaltaber schaltete, dafür sorgte der unparteiische Visitator.

So lebten, so beteten, so arbeiteten im dreizehnten Jahrhunderte alle Cistercienser, so lebten, beteten und rbeiteten auch die Mönche im Kloster Reun. Die von den Reunern geschaffenen Neuculturen bedurften noch sehr der eigenhändigen Pflege, zumal oft die Laien zur gedeihlichen Bestellung der Fluren schwer zu haben waren. Mehr noch ls im zwölften Jahrhunderte wandten die Reunerbrüder ihre

Thätigkeit dem gute Einnahmen bringenden Weinbaue z
indem sie nicht bloss in der näheren Umgebung des Kloster
sondern auch im Södingthale, in Algersdorf bei Graz,
Stangersdorf bei Wildon und in Weikersdorf bei Wiene
Neustadt neue Weingärten anlegten.

Die Bearbeitung der nicht vergabten Grundstücke obla
dem Kämmerer, der zugleich Küchen- und Speisenmeiste
war. Ihm unterstanden die weltlichen Dienstboten und Hand
werker, und in gewissen Dingen auch die Laienbrüder m
ihrem Meister. Der nächste Vorgesetzte der Zinsleute wa
der Kellerer, der bald im Unterkellerer einen Gehilfen be
kommen musste. Der Kellerer hob den Zins und den Zehen
ein, besuchte die unterthänigen Dörfer und Höfe, hielt hie
regelmässige Taidinge und sorgte für neue Zinsleute un
Gebäude.

Die entbehrlichen Bodenerzeugnisse wurden zumeist i
Graz und Wiener-Neustadt, wo das Kloster eigene Vorraths
keller hatte, verkauft. Im Hofe zu Graz, gelegen unter de
Burgberge in der heutigen Sackstrasse, durften gemäss landes
fürstlichen Privilegiums alle klösterlichen Producte steuerfr
feilgeboten werden. In der nächsten Nähe besassen di
Spitaler vom Semmering einen Hof mit ähnlichen Vorrechte

Für die religiösen Bedürfnisse der Hausleute und Gäst
sorgte das Kloster durch die eigenen Priester. Dass die Alle
heiligenkapelle vor der Pforte und das Marienkirchlein i
Strassengel auch von auswärtigen Leuten, namentlich a
grossen Festtagen, zahlreichen Besuch erfuhren, das bezeuge
die zur Erfreuung der frommen Besucher gewährten Ablässe
Von den für die Allerheiligenkapelle ertheilten Ablässe
geschah bereits Erwähnung. Den andächtigen Besuchern de
Kirchleins in Strassengel verlieh Papst Innocenz IV. a
30. April 1251 einen Ablass von vierzig Tagen für die vie
grossen Marienfeste. Im Jahre 1261 gestattete Erzbisch
Ulrich von Salzburg den Reunereligiosen auch das Predige
in ihren Kirchen. Am 15. August 1296 gewährte Bisch
Heinrich von Seckau den Reunerpriestern, welche in de

n Kloster gehörigen Kirchen predigen, wie deren Zuhörern en Ablass von vierzig Tagen. Ebenfalls einen Ablass von rzig Tagen verlieh Bischof Conrad von Regensburg allen ubigen, welche in den Kirchen der Reuner eine von einem sterpriester gehaltene Predigt hören, unter der Voraus- zung, dass der Diöcesanbischof die Ertheilung dieses asses genehmige.

Hinsichtlich der Ernährung erfuhr die strenge Einfachheit Reun einige Erschütterung im dreizehnten Jahrhunderte, em in Folge von Vermächtnissen ganze Sondermahlzeiten, che in Weissbrot, Käse, Eiern, Fischen und Wein bestehen ften, oder aber nur eine bessere Speise, z. B. gepfefferte che, an gewissen Tagen üblich wurden. Manchmal erhielt nt die ganze Samenung, sondern nur ein einzelner Priester, eine gewisse Messe las, eine bessere Richt.

Obwohl die Cistercienser überall, wo es angieng, die e pflanzten und gerade im Weinbaue Hervorragendes teten, so scheinen sie doch in ihrer anfänglichen Strenge der Wein ein entbehrliches Genussmittel ist, und denselben Ordensregel nur wegen der menschlichen Schwäche ge- ttete, sich dieses Getränkes enthalten zu haben; denn aus ch' anderer Ursache hätten sonst einzelne Wohlthäter von n es eigens ausbedingen müssen, dass den Brüdern an issen Tagen Wein aufgetischt werden solle? Auch fällt auf, dass die grosse Weinpittanzstiftung des Bürgers kmar von Graz in Gegenwart und mit Genehmigung des itators geschah.

Der Abt und der Gastmeister speisten gewöhnlich mit Gästen im Hospizhause. Gäste gab es in Reun, da das ster hoch angesehen war und nicht weit von einem viel- angenen Verkehrswege lag, fast immer, oft hielten Adelige grossem Gefolge Einkehr und Rast. Noch zahlreicher rden die Besuche, nachdem viele angesehene Laien im ster ihr Begräbniss erhalten hatten.

Auch die Bauten, welche die Reuner im dreizehnten rhunderte aufführten, waren nicht mehr der strengsten

Einfachheit entsprechend. Die in der Mitte des Jahrhunder erbaute Allerheiligenkapelle bekam zwar eine noch sehr ei fache Einrichtung, indem der Ueberbau des Hauptaltares a blanken Holzbalken mit einer darauf eingeschnittenen Alle heiligenkrone bestand und die beiden Nebenaltäre, wie A Angelus es am Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts aufg schrieben hat, noch bescheidener waren, wurde aber b Gelegenheit des Zubaues für die Gruft der Wildonier n gemalten Fenstern geschmückt, welche der Orden einst strenge verboten hatte.

Einer der baufreundlichsten Aebte des geschilderten Ze raumes war Bernhard, über dessen diesbezügliche Thätigk sehr alte Aufschreibungen aus der Feder des mehrerwähnt Angelus Manse vorhanden sind. Abt Bernhard entfernte d unansehnlichen Dachreiter, der zur massiven Kirche durcha nicht passte, und führte einen festen Thurm auf, in de auch eine Uhr aufgestellt wurde. Dann liess er den südlich Tract des Klosters inwendig, den östlichen auch auswend umgestalten. Weil der Speisesaal und der Schlafsaal zu kle geworden waren und vielleicht durch das starke Erdbeben d Jahres 1267 Schaden gelitten hatten, so baute Abt Bernha im Südtrakte einen ganz neuen Speisesaal mit Küche, weiterte den Schlafsaal durch einen Zubau an der Südostecl legte einen Kreuzgang mit einer Stube an, und unterz auch das Siechhaus, in das er die Stephanskapelle übertr einer Ausbesserung und Vergrösserung. Für die Laienbrüd baute er ein ganz neues Siechhaus. Neben dem Hospizhau westseitig vom Haupteingange der Klosterkirche baute A Bernhard ein neues Abthaus, in dem auch die Biblioth untergebracht wurde. Eine Nebenkammer der Bibliothek wu als Schreibstube eingerichtet und diente zugleich als Arch Nahe der Mühle und Bäckerei am abendseiten Abschlusse d äusseren Umfriedungsmauer baute Bernhard mit landesfür licher Bewilligung den grossen burgartigen Getreidekast Auch wurden unfern vom Kloster Fischteiche angelegt, da d Ordensbrüdern die Fischspeisen bereits gestattet waren.

VII. Aebte und hervorragende Mitglieder des Klosters.

Ueber die Vorsteher und Mitglieder des Klosters geben
ufschluss die Urkunden, das Todtenbuch und der Aebte-
atalog. Das uranfängliche Todtenbuch ist nicht mehr vor-
anden und das vom späteren Abte Angelus Manse am
4. Juni 1390 vollendete, in welches alle älteren Auf-
chreibungen aufgenommen wurden, enthält nur die Sterbe-
ge und leider nicht auch die Sterbejahre. Der ebenfalls
on Angelus Manse verfasste Aebtekatalog liegt in zwei Ab-
ssungen, einer längeren aus dem Jahre 1405 und einer
n zehn Jahre später angefertigten kürzeren, vor und wider-
richt häufig den in den Hausurkunden enthaltenen Angaben.
uch ist zu bemerken, dass die Aebte und Ordensbrüder im
reizehnten Jahrhunderte noch keine Ordensnamen führten,
ndern einfach mit ihren Taufnamen, selten mit Zubenennung
ch ihrer Heimat, nie aber mit Familiennamen vorkommen.

Als erster Abt von Reun im dreizehnten Jahrhundert
egegnet uns Chunradus. Ob er nach dem Berichte des Aebte-
taloges bis 1205 seine Würde bekleidete, bleibt mangels
ner anderen Aufschreibung ungewiss; sicher lebte und
gierte er noch im Jahre 1202, wo er das letztemal in
ner Urkunde genannt ist. Abt Conrad scheint seine Würde
eiwillig niedergelegt zu haben, oder vielleicht gar zu deren
ntsagung gezwungen[48] worden zu sein, denn im Todtenbuche
hlt sein Angedenken.

Conrads Nachfolger war Theodorich, der in keiner be-
annten Urkunde, sondern nur im Todtenbuche unter dem
5. Juli vorkommt. Die Angabe im Aebtekataloge, dass
heodorich durch dreizehn Jahre das Kloster gelenkt habe,
t sicher unrichtig, da in der am 30. Juli 1210 in Ponte
Stephani von Ulrich von Stubenberg gesiegelten Urkunde
s Abt des Klosters Reun ausdrücklich Engelbert genannt
t. Abt Engelbert begegnet uns zuletzt in dem am

[48] In dem vom Abte Herman 1450 angelegten Urbare, in welchem
ch geschichtliche Angaben enthalten sind, stehen beim Namen dieses
btes die Worte: *Si judicium Dei abbas pavet, cavet, si negligit, incidit.*

9. Jänner 1222 zu Graz mit dem Kloster Lambrecht abge schlossenen Vergleiche. Der Aebtekatalog berichtet, das dieser Abt im Jahre 1226 als Lenker des Klosters Eberac berufen worden sei. Doch der Umstand, dass des Abte Engelbert im Todtenbuche unter dem 24. Februar gedach ist, spricht dagegen.

Auf Engelbert folgte Rudolf, der nach dem Aebtekatalo bis 1246 den Krummstab führte, urkundlich aber zuletzt 123 genannt erscheint. Dieser Abt erfreute sich eines hohe Ansehens beim heiligen Stuhle, denn er wurde zusammen m dem Bischofe Karl von Seckau vom Papste Gregor IX. a 1. Februar 1230 mit dem ehrenden Auftrage betraut, die i dem Kirchensprengel von Salzburg sesshaften Schädiger d Klosters Melk mittelst Androhung schwerer Kirchenstrafe zur Erstattung zu verhalten. Am 13. März 1245 zu Lyo erhielten die Aebte von Reun, Heiligenkreuz und Zwetl vo Papste Innocenz IV. den Auftrag, hinsichtlich der Errichtun eines Bischofstuhles in Wien Erhebungen zu pflegen un darüber Bericht zu erstatten.

Des Abtes Rudolf, der auf Ludwig folgte, wird weder i einer Urkunde noch im Todtenbuche gedacht. Der Aebt katalog besagt, dass er bis 1255 regierte. Doch aus zwei i Jahre 1261 von Erzbischof Ulrich von Salzburg für Reu ausgefertigten Urkunden geht unzweifelhaft hervor, dass A Amelreich schon 1252 in Reun den Hirtenstab führte. I ist die Vermuthung berechtigt, dass Amelreich im Jahre 125 zum Abte erkoren wurde, weil im genannten Jahre die Aeb Johannes von Sittich und Rudolf von Landstrass in Reu eine den Lambrechter Tauschhandel von 1146 betreffen Abschrift durch Anhängen ihrer Siegel bestätigten. Da b der Abtwahl im Mutterkloster die Aebte der Tochterklöst sich zu betheiligen verpflichtet waren, so ist es möglich, da sich die gleichzeitige Anwesenheit der Aebte von Sittich u Landstrass in Reun wegen der Abtwahl zutrug. Im Jahre 125 war Eberhard Prior, Petrus Oberkellerer, Nicolaus Cant und Wilhelm Senior im Kloster Reun.

Abt Amelreich war einer der thatkräftigsten Lenker des losters, der in fast gesetz- und herrenloser Zeit gegen ächtige Schädiger die klösterlichen Rechte siegreich ver- eidigte. Um des Klosters Gunst bewarben sich, ihren Anhang i Lande zu vergrössern, damals sogar die Könige Ottokar n Böhmen und Bela von Ungarn. Welches Wohlwollen die äpste, namentlich Alexander IV., dem Kloster in dieser angvollen Zeit entgegenbrachten, wurde schon in einem heren Absatze ausführlich erwähnt. Vom apostolischen uhle zum Richter bestellt wegen der Rückerstattung eines n Gertrud von Waldstein angemassten Zehents des Bisthums ckau, fällte Abt Amelreich am 3. November 1254 in der arrkirche zu Graz vor Zeugen den Spruch, dass besagte ertrudis jedwedes Recht auf die fraglichen Zehente verwirkt abe, weil sie vor seinem Richterstuhle nicht erschienen sei. n Jahre 1260 leitete Amelreich als Vaterabt im Kloster ttich die Abtwahl, aus der Theodorich hervorging.

Dass unter Abt Amelreich Reun einen grossen Auf- hwung nahm, beweist auch die stattliche Zahl der Officialen. nter ihm wirkten Heinrich als Prior, Conrad als Unterprior nd Sacristan, Ulrich als Leiter des Schuhhauses, Otto als örtner, Eberhard als Gastmeister, Friedrich als Säckel- eister, Peter als Vorsteher des Hospitals, Bernhard als berkellerer, Otto als Unterkellerer, Sybold als Kämmerer, ohannes als Siechmeister. In Weikersdorf versah im Jahre 1262 onrad das Amt eines Hofmeisters, das vorhin Dietmar inne- ehabt. Im Jahre 1265 wurde Abt Amelreich auf den bischöf- chen Stuhl von Lavant erhoben, starb aber schon nach drei ahren seines bischöflichen Wirkens.[49] Im Jahre 1267 weihte r im Chorherrenstifte Vorau drei Altäre.

Amelreichs würdiger Nachfolger in Reun wurde Bernhard, er sich durch Bauten und grosse Güterankäufe ein Andenken ründete. Der Aebtekatalog erstreckt seine Regierung bis 288, doch nennt eine Urkunde des Jahres 1283 schon seinen

[49] Tangl, Reihe der Bischöfe von Lavant, Klagenfurt 1841.

Nachfolger. Er mag 1282 und zwar, wie es das Todtenbu meldet, am 3. Juli das Zeitliche gesegnet haben. Ihm half das Wohl des Klosters fördern Heinrich, der durch vie Jahre das Amt eines Priors bekleidete, die Unterprior Pilgrim und Conrad, der Kellerer Gnano, zubenannt d Grieche, der Oberkellerer Heinrich, die Wirthschaftspröps Friedrich und Conrad, der Hospitalmeister Heinrich, d Kämmerer Ulrich, endlich Luipold mit dem Zunamen d Zobraer, der die dem Kloster einverleibte Pfarre Zöbe verwaltete.

Wie Bernhard, so hoben auch Rainold und Heinrich, d letzten Aebte des Jahrhunderts, den Wohlstand des Kloste durch zahlreiche Ankäufe. Rainold starb am 21. Decemb wahrscheinlich 1291. Am 26. April 1292 war schon Heinri Abt in Reun, der vielleicht identisch ist mit dem früher langjährigen Prior Heinrich. Die Officialen, die unter diese strebsamen Hirten wirkten, werden in den Kaufurkunden entweder als Vollmachtträger des Klosters oder als Zeug genannt. Im Jahre 1292 versah Conrad das Amt des Prio Heinrich das des Unterpriors, ein anderer Heinrich w Kellerer. Im nächsten Jahre wurde Heinrich von Nuzzeper Prior und blieb es bis über die Wende des Jahrhunder Ebenso blieben der Unterprior Heinrich und der Keller Heinrich durch viele Jahre in ihren Aemtern. Der alte Gna lebte noch im Jahre 1294, wo er in einer Urkunde als erst nach dem Prior und Kellerer ohne Angabe eines Amtes g nannt wird. Kastner war damals Bruder Johannes und Siec meister Bruder Friedrich. Des Abtes Heinrich wird im Todte buche am 5. October gedacht. Sein Sterbejahr ist 1303.

rzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth Edler v. Vest.

Mit Briefen des Erzherzogs.

Von

Franz Ilwof.

Das Geschlecht der *Vest* stammt aus Südtirol, wo jetzt ch mehrere Familien, welche sich *Vesti* schreiben, vor-mmen.[1] *Johann Georg Vest* (geboren am 30. Mai 1676, storben am 26. Mai 1743) diente bei Beginn des spanischen rbfolgekrieges unter den Tiroler Freiwilligen im Kampfe gen Franzosen und Baiern so ausgezeichnet, dass er in den eichzeitigen Kriegsberichten mehrmals rühmlichst genannt urde; 1704 liess er sich als Apotheker in Lienz im Pusterthale ieder, erwarb 1712 Haus und Grundstücke, 1715 das ürgerrecht und wurde 1717 zum Magistratsmitgliede erwählt. us seiner Ehe mit *Marianna Susanna Gaggers von Gaggersheim u Rohr* ging als jüngster Sohn Lorenz Chrysanth (geboren zu ienz am 21. October 1720) hervor, der sich dem Studium der ledicin widmete, 1746 zum Landschaftsphysicus in Klagenfurt rnannt wurde, in hervorragender Weise als Arzt und für ie Verbesserung der sanitären Verhältnisse von Klagenfurt irkte; 1773 wurde er zum Protomedicus von Kärnten und anitätsreferenten bei der Landesstelle ernannt, 1780, „weil r nämlich von dem Jahre 1753 an als wirkliches Mitglied er Wiener medicinischen Facultät und landschaftlicher hysiker und Assessor bei der Sanitäts-Commission gestanden abe, seit 1773 die Stelle eines landeshauptmannschaftlichen athes und Protomedicus, dann seit 1780 jene eines Leib-

[1] **Wurzbach, Biographisches Lexikon des österreichischen Kaiser-taates. 50. Theil (Wien 1884), S. 212—223.**

arztes der Erzherzogin Maria Anna mit bestem Erfolg bekleidet, bei epidemischen Krankheiten, sowohl beim Civil al Militär, bei Viehseuchen auch unentgeltlich sich gebrauche lasse" von Kaiser Josef II. durch Diplom de dato Wien de 20. April 1780 „mitsammt allen seinen ehelichen Leibeserbe und deren Erbeserben männlichen und weiblichen Geschlechte absteigenden Stammes in den *Grad des Adels* erhoben un ihm das Ehrenwort *„Edler von"* beigelegt". Er starb a 16. Jänner 1789.

Ein Sohn seiner dritten Ehe mit *Maria Anna*, geborene *Egger*, war *Lorenz Chrysanth*, geboren zu Klagenfurt a 18. December 1776 und dieser ist es, welcher zu Erzherzo Johann in nahe Beziehungen gelangte und an den die Brie des kaiserlichen Prinzen, welche am Schlusse mitgethei werden, gerichtet sind.

Lorenz Chrysanth Edler von Vest[2] (der jüngere) studier an den Gymnasien zu Klagenfurt und Salzburg und besuch sodann die Collegien am Lyceum und an der chirurgische Lehranstalt seiner Vaterstadt; hier schon war es, dass d berühmte Botaniker Franz Xaver Freiherr von Wulfen in ih die Lust zum Studium der Botanik weckte. Nach Vollendu der philosophischen Studien im Herbste 1795 bezog er d Universität zu Wien, um die Studien an der medicinische Facultät fortzusetzen. October 1797 reiste er mit seine Landsmann und Freunde *Johann Berger* nach dem damals no österreichischen Freiburg im Breisgau, wo er am 6. März 17 die medicinische Doctorwürde erlangte. Der Aufenthalt in d Nähe der Grenzen des revolutionären Frankreich wirkte a den jungen Mann derart ein, dass er, wie es scheint, v ähnlichen Ideen erfüllt wurde und diesen in einem Gedich Ausdruck gab. Die vier prägnantesten Strophen dieses Freiheit liedes, das übrigens von Vest's poetischer Begabung günstig Zeugnis gibt, lauten:

---

[2] Wurzbach a. a. O. S. 215—222. — Macher, Dr. Lorenz Chrysan Edler von Vest. In „Vierter Jahresbericht des Vereines der Aerzte Graz". 1867. S. 17—48.

Frech schachert die Chikane bei Gerichte
Mit Haus und Hof und Waisengut,
Und mästet mutterfrömmlich das Gezüchte
Der Schurken mit dem Bürgerblut.

Der Tugend Wappen ist nunmehr zerbrochen,
Die Weisheit eitles Hausgeräth,
Verdammnis ist dem Manne zugesprochen,
Der stolz mit hehrem Haupte geht.

Nur bunte Raupen kriechen in den Würden
Und nisten sich gemächlich ein;
Die Brut gedeiht und für des Staates Bürden
Mag „der Gemeine" Träger sein.

Erwache Deutschland! Schlummre nicht, erwache!
Auf! rüste dich mit Jugendkraft,
Umgürte stolz dich mit dem Schwert der Rache,
Beweise deine Götterkraft.

Ein zweites Gedicht Vest's aus dieser Zeit hat den Titel: „*Dauer oder Vergehen*"; sein Inhalt ist eine philosophisch-physiologische Reflexion über Sein oder Nichtsein nach dem Tode; er las diese poetische Phantasie in einer Gesellschaft vor, das wurde ruchbar, er der Polizei verdächtig und bald nach seiner Rückkehr in Wien verhaftet. Wahrscheinlich fand man unter seinen Schriften auch das oben erwähnte Freiheitsgedicht. Wie grausam derartige Aeusserungen gegen die alleinherrschende Religion und gegen die Regierungsprincipien der Machthaber damals geahndet wurden, zeigt das traurige Schicksal Vest's. Nach peinlicher Untersuchung wurde er auf ebenslang als gemeiner Soldat zum Militär abgestellt, in das kärntnerische Infanterieregiment Freiherr von Schröder Nr. 26 eingereiht und marschirte zu diesem nach Italien auf den Kriegsschauplatz. Sein hartes Loos wurde ihm dadurch erleichtert, dass er durch Vermittlung seines Schwagers *Schmelzer*, der als Hauptmann im Regiment diente, als Arzt im Militärspitale zu Treviso verwendet wurde; als solcher machte er die Schlacht bei *Magnano* (5. April 1799) und die Belagerung von Mantua mit. Den unablässigen Bemühungen

seiner Schwester *Marie* und dem Wirken einflussreicher Freund gelang es nach drei Audienzen bei *Kaiser Franz*, die Entlassun des jungen Doctors aus dem Militärdienste zu erwirken. E begab sich (1800) nach Klagenfurt, wo er in Kürze a praktischer Arzt eine erfolgreiche Thätigkeit entfaltete, welch so grosse Anerkennung fand, dass er am 27. August 180 vom Kaiser zum Professor der theoretischen und praktische Medicin an der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt i Klagenfurt ernannt wurde. Obwohl er in dieser Stellung durc die Vorträge über Physiologie, Pathologie, Arzneimittellehr und specielle Therapie, sowie durch die klinisch-praktische Uebungen am Krankenbette und durch die pathologische Untersuchungen und Demonstrationen ausserordentlich i Anspruch genommen wurde, gleichzeitig als Primararzt i Krankenhause, als Armenarzt und als Leiter aller Versorgungs anstalten der Stadt, sowie während der Kriegsjahre 180 und 1809 in den Militärspitälern wirkte, so pflegte er doc gleichzeitig sein Lieblingsstudium, die Botanik, sammelt eifrigst Pflanzen, bestimmte und ordnete sie.

Nachdem *Erzherzog Johann* 1811 das Joanneum in Gra gegründet hatte, bewarb sich *Vest* um die daselbst errichtet Lehrkanzel der Botanik. Nach dem Wortlaute des kaise lichen Erlasses, die Ausschreibung dieser Stelle betreffen sollte ein Ternavorschlag erstattet werden;[3] der ständisch Ausschuss brachte aber *Vest* wegen seines ausgezeichnete Rufes im In- und Auslande und weil der Erzherzog die vol kommen entsprechende Qualification des Bewerbers verbürgt allein in Vorschlag; in derselben Eingabe (vom 19. Juli 181 bemerkte der ständische Ausschuss, dass Vest neben d Lehrkanzel der Botanik noch jene der Chemie übernehme müsse. Die Studienhofcommission beanständete jedoch diese Vorschlag und verlangte die Vorlage einer Terna. Auf Ve wendung des Erzherzogs aber erfolgte mit kaiserlich Entschliessung vom 22. Jänner 1812 die Ernennung *Ves*

[3] Göth, Das Joanneum in Gratz. Gratz 1861, S. 135—137.

um Professor der Botanik und Chemie am Joanneum mit dem Jahresgehalte von 1200 Gulden.

Vest übersiedelte im April 1812 nach Graz und eröffnete n 23. November die Vorträge mit einer bemerkenswerthen ede über das Studium der Botanik und Chemie; diese ehrkanzel war die erste, welche am Joanneum errichtet urde und *Vest* war der erste Professor an diesem Institute. eine Vorlesungen wurden im ersten Jahre von 86 Zuhörern esucht, unter denen sich viele distinguirte Persönlichkeiten er Stadt befanden.

Am Joanneum wirkte *Vest* in hervorragender Weise durch rhaltung und Vervollständigung des botanischen Gartens, urch Herstellung und Pflege der Herbarien, und förderte die Vissenschaft durch zahlreiche botanische Excursionen und urch die Entdeckung neuer Standorte der heimischen Pflanzen-elt. Wie sich aus den Briefen *Erzherzog Johanns* an *Vest* gibt, gab dieser die erste Anregung und leitete die weiteren chritte zur Erwerbung der reichen gräflich *Egger*'schen ammlungen für das Joanneum. Diese, aus einem ansehnlichen erbarium, einer grossen zoologischen Sammlung, einem aus-ezeichneten Mineralien-Cabinette und einer kostbaren Bücher-ammlung, meist naturwissenschaftlichen Inhalts bestehend, atte ihren Ursprung durch den Eifer und die Thatkraft efunden, welche *Wulfen* und *Sigmund von Hohenwart*, damals omherr und General-Vicar des Bisthums Gurk, später Bischof on Linz, an den Tag gelegt hatten. Diese Männer hatten ch durch eine lange Reihe von Jahren, mit Ausdauer und it ungemeinen Kenntnissen ausgerüstet, für die Natur-eschichte von Kärnten interessirt und ansehnliche Sammlungen us allen drei Reichen der Natur angelegt. Nach *Wulfen's* od ging die ganze Sammlung an *Hohenwart* über, der sie ei seiner Uebersiedlung nach Linz käuflich an *Franz Graf on Egger*, Herrn und Landmann in Kärnten und Präsidenten er kärntnerischen Landwirthschaftsgesellschaft, überliess; sie urde in dessen Landgut Lindenheim bei Klagenfurt auf-estellt und stand der allgemeinen Besichtigung und Benützung

offen. Aus den Briefen des *Erzherzogs Johann* Nr. 14 und 1
vom 27. Juli 1813 und vom 23. Februar 1814 ergibt sic
dass *Vest* den kaiserlichen Prinzen auf die Egger'sche
Sammlungen aufmerksam machte und infolge dessen den Auftra
erhielt, bei dem Grafen dahin zu wirken, dass er sein
wissenschaftlichen Schätze dem Joanneum überlasse; sein
Bemühungen waren von dem schönsten Erfolge begleitet, *Gr*
Egger entschloss sich zu dieser Schenkung, *Vest* und *Moh*
der berühmte Mineraloge, reisten 1815 nach Klagenfur
übernahmen die Sammlungen und brachten sie wohlverpack
in 55 Kisten in das Joanneum nach Graz. — Ausführlich
Mittheilungen über *Vest's* Thätigkeit am Joanneum erstatte
die gedruckten Jahresberichte dieses Institutes über di
Jahre 1813 bis 1829. — Ausserdem wirkte er von 1821 b
1834 in der Redaction der „Steiermärkischen Zeitschrift" mi

Siebzehn Jahre war *Vest* am Joanneum thätig; währen
dieser Zeit gelang es ihm, durch seine geistige Anregung de
Wissenschaft viele Freunde zu gewinnen und ausgezeichnet
Schüler, namentlich in der Botanik, heranzubilden — wi
wollen darunter nur den berühmten Naturforscher *Franz Unge*
nennen. — Aber auch massgebenden Orts wurden *Vest*
Verdienste, sein Reichthum an Kenntnissen und seine Arbeits
kraft anerkannt, was sich dadurch documentirt, dass er vo
der Professur am Joanneum zu einer höheren Stelle berufe
wurde. Durch kaiserliche Entschliessung vom 27. October 182
erfolgte seine Ernennung zum k. k. Gubernialrath, Landes
protomedicus und Sanitätsreferenten bei dem Gubernium i
Graz. Bei seinem Scheiden aus dem Dienste des Lande
Steiermark drückte ihm der ständische Ausschussrath „di
Anerkennung seines früchtereichen Wirkens für das Aufblühe
des vaterländischen Museums und die Bildung der Jugen
aus, bedauernd, einen durch die gründlichste Gelehrsamkei
und unermüdeten Pflichteifer ausgezeichneten Gelehrten au
ihrem (der Stände) Dienste treten zu sehen, jedoch mit den
erfreulichen Gefühle, dass Seine Majestät so allbekannt
Verdienste würdige und ehrenvoll belohne".

In der neuen, hervorragenden, für das Sanitätswesen von nz Steiermark massgebenden Stellung wirkte *Vest* bis zu inem am 15. December 1840 erfolgten Tode.

Vest hatte sich zu Klagenfurt am 17. Juni 1804 mit *liana*, der Tochter des fürstlich Rosenbergischen Güter-spectors *Johann Anton von Fradeneck* vermählt. Dieser Ehe tstammten vier Söhne, welche alle sich der Heilkunde dmeten und eine Tochter, *Natalie*, welche die Gattin des ndrathes *Dr. Vincenz Archer* in Mailand, später in iest, wurde.

Unser Land und das benachbarte Kärnten haben Ursache, eses Mannes, der als Arzt und Naturforscher gleichmässig folgreich thätig gewesen, sich dankbar zu erinnern, um so ehr, als er zu jenen Persönlichkeiten gehört, welche *Erzherzog hann* nahe standen, persönlichen und schriftlichen Verkehrs t dem erlauchten kaiserlichen Prinzen sich erfreuten und t *ihm* an der Ausführung seiner grossen Pläne, womit er e Steiermark beglückte, arbeiteten.

Schon in Klagenfurt entwickelte *Vest* als Arzt eine segens-iche Thätigkeit, indem er die Kuhpockenimpfung in Kärnten nführte, neue Heilungsmethoden gegen schwere Krankheiten Typhus, Durchfall, Scorbut) erkannte und anwendete, indem mehrere neue Heilmittel entdeckte, welche auch in die armakopöie aufgenommen wurden, indem er die Sauer-unnen Kärntens untersuchte und für die dortige Land-irthschafts-Gesellschaft ein Herbarium der heimischen Futter-räuter mit Bezeichnung der Vulgärnamen und Standorte legte; als Professor in Graz entwarf er ein natürliches ystem der Pflanzenwelt, gruppirte nach diesem die Gewächse der systematischen Abtheilung im botanischen Garten des anneums, so dass Graz damals schon einen nach dem türlichen Systeme angelegten botanischen Garten besass, ährend die meisten anderen noch nach der künstlichen lassification Linnés geordnet waren. Für die steiermärkische andwirthschafts-Gesellschaft verfasste er eine systematische usammenstellung der in Steiermark cultivirten Weinreben

und hielt Vorlesungen über die in diesem Lande gepflanzt
Rebensorten. Als Chemiker stellte er Untersuchungen üb
mehrere Metalle (Siliciumeisen, Arsenik, Titanerz, Galmei)
und analysirte viele Heilwässer des Landes. In seine Thätigk
als Protomedicus fallen als wichtige, von ihm ausgehen
Amtshandlungen die Regulirung des Apotheker-Gremialwese
in Steiermark, eine Normalvorschrift über das bei Epidemi
zu beobachtende Verfahren, die Einrichtung der Taubstumme
lehranstalt in Graz, zahlreiche Verbesserungen in den Ve
sorgungsanstalten, im Findlingswesen, in der Kuhpocke
impfung, eine Friedhofsordnung für Graz, Belehrungen üb
die Verfassung der Sanitätsberichte durch die District
physiker, über die Aufstellung der Arzneiconten und ärztlich
Particularien, über die Behandlung der von wüthenden Hund
verletzten Personen und eine Instruction für die Armenär
in Graz; ausserdem sorgte er für eine bessere Ausbildu
der chirurgischen Lehrlinge und reformirte durchgreifend d
Hebammenwesen. Besondere Verdienste erwarb sich *Vest*
den Jahren 1831 und 1836, als die Cholera in einigen Theil
der Steiermark auftrat, um die Bekämpfung dieser furchtbar
Krankheit. Als 1825 die steiermärkische Sparcasse, dies
gegenwärtig so blühende und wohlthätige Institut, errich
wurde, gehörte Vest zu den Gründern desselben und bekleide
von 1830 bis zu seinem Tode (1840) die Stelle des Obe
vorsteher-Stellvertreters bei dieser Anstalt.

Es ist staunenswerth, dass *Vest* neben den manigfaltig
und anstrengenden Arbeiten, welche ihm seine amtlich
Stellungen auferlegten, noch Zeit gewann, auf dem Gebie
seiner Wissenschaften literarisch thätig zu sein; und dies w
der Fall, denn er verfasste zwei Werke botanischen Inha
und zahlreiche Abhandlungen, welche Stoffe aus dem Gebie
der Naturwissenschaften uud der Medicin behandeln, und
den „Medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Kaise
staats", in Gilberts „Annalen der Physik und Chemie",
der „Steiermärkischen Zeitschrift", in der „Carinthia", i
„Aufmerksamen" (Beilage der „Grazer Zeitung") und in d

Verhandlungen der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft" erschienen sind.

Dass einem so vielseitigen und trefflichen Wirken die entliche Anerkennung nicht fehlte, ist erklärlich und freulich. *Vest* wurde schon 1803 von der botanischen Gesellhaft in Regensburg, 1830 von der medicinischen Facultät in est zum Ehrenmitgliede, von den Landwirthschafts-Gesellhaften in Krain (1815), in Wien (1827), in Görz (1828), n der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien und von der iechischen naturhistorischen Gesellschaft in Athen zum rrespondierenden Mitgliede ernannt. In den Kriegsjahren 13 und 1814 leitete er als Chefarzt das unter Civilministration gestellte Militärspital auf der Lend in Graz it so glänzendem Erfolge, dass er mit der grossen goldenen ivil-Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde.

Mit diesem Manne stand *Erzherzog Johann* - abgesehen n regem persönlichen Verkehr — von 1810 bis 1833 in bhaftem Briefwechsel; vierundzwanzig Briefe des kaiserlichen rinzen an *Vest* liegen vor, alle vollinhaltlich von seiner and, nur der Brief vom 27. Juli 1813 (Nr. 14) ist von einem Adjutanten, dem Hauptmann Joachim Freiherrn von chell geschrieben, jedoch zweifelsohne vom Erzherzog dictirt nd von ihm unterfertigt. Diese Briefe befinden sich im Besitze es Hof- und Gerichtsadvocaten in Graz, Herrn *Dr. Max rcher*, Vest's Enkel von mütterlicher Seite, welcher mir dielben zur Veröffentlichung gütigst überlassen hat, wofür ihm uch hier der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

Diese Briefe zeigen von den vertrauten innigen Beziungen des *Erzherzogs* zu *Vest*, sie zeigen, wie sehr der aiserliche Prinz den Mann der Wissenschaft ehrte und achtete nd wie er ihn bei den wichtigsten Fragen, die Gründung nd Ausgestaltung des Joanneums betreffend, stets zu Rathe og und trefflich zu verwenden wusste, sie bieten aber auch erthvolle Beiträge zur Biographie des Erzherzogs selbst, ur näheren und genaueren Kenntnis seines Geisteslebens nd zur Geschichte der Errichtung und Erweiterung des

Joanneums in Graz. — Wir lernen aus ihnen eine geisti
Thätigkeit des Erzherzogs kennen, die bisher nicht od
wenigstens nicht in diesem Masse bekannt war, des Erzherzo
Forschen und Streben auf dem Gebiete der Botanik; w
entnehmen daraus, wie er selbst Pflanzen sammelte, wie
zu diesem Behufe die Berge und Thäler unserer Alpenländ
durchstreifte, wie er auf seinen Besitzungen kleine botanisc
Gärten anlegte und in denselben Pflanzungen vornahm, u
exotische und Alpenpflanzen, die sonst nur weit von hi
oder hoch auf den Bergen vorkommen, heimisch zu mache
wie er alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Botan
aufmerksam verfolgte, sich mit Männern dieser Wissenschs
in Verbindung setzte, von ihnen zu lernen suchte, sie ab
auch durch Zusendung von Pflanzen u. dgl. unterstützte u
förderte und wie er durch den eigens von ihm hiezu bestellt
Maler Russ Abbildungen von Pflanzen anfertigen liess. W
ersehen ferner daraus, wie sehr ihm das Gedeihen sein
Institutes, des „Joanneum“ in Graz, am Herzen lag, wie
Sorge trug für die Anlegung des botanischen Gartens, d
chemischen Laboratoriums daselbst, wie er sich selbst um d
innere Einrichtung der Hörsäle, Cabinette und Laboratori
kümmerte und wie sehr er bedacht war, tüchtige Lehrkräf
für dasselbe zu gewinnen. Auch dem Studium der Chem
widmete er sich und machte selbst chemische Experimen
(Brief Nr. 15). — Er berichtet über seine naturhistorisch
Reisen in Untersteiermark, in der Gegend von Rohitsch u
in dem damals noch fast unbekannten Gebiete von Sulzbac
über die Besteigung des Ursulaberges und des Bache
besonderes Augenmerk wendet er den Alpen Obersteiermar
zu, der Gegend um Aussee, den das Ennsthal einschliessend
Gebirgen, besonders um Schladming und dem Gebiete u
Knittelfeld und Seckau; 1811 besucht er die nordöstliche Steie
mark, den Wechsel, die Fischbacher Alpen und ihre Ausläufer b
zum Schöckel bei Graz, dann die südlichsten Marken des Land
an der Save, sodann Kärntens Lavantthal und die Koralp
endlich die Gegenden von Aflenz und Tragöss bei Bruck an d

ur; die Badecur in Gastein benützt er, um den Ankogel, s Elend (den obersten Thalgrund des kärntnerischen Malta-ales), das Thal von Malnitz, das Anlaufthal und Gross-Arl turhistorisch zu durchforschen und er will seine Wanderung in den Lungau erstrecken, um den Murwinkel zu besuchen; 23 berichtet er über seine Wanderung von Vordernberg er den Hochschwab nach dem Brandhof und in die heute ch wenig besuchten und gekannten Gegenden von Prettstein, sterwald, Oppenberg und Donnersbach.

Auch dem Leben und Arbeiten der Bewohner unseres ndes wendet Erzherzog Johann seine Theilnahme zu; so sichtigt er 1810 (Brief Nr. 2) auf der Reise von Rohitsch ch Sulzbach die Eisenwerke von Windisch-Landsberg und ntpreis und besucht Gairach, Töplitz und Tüffer, um sich er die Kulturverhältnisse dieser Gegenden zu orientiren.

Sind die Briefe des Erzherzogs auch fast ausschliesslich em Inhalte nach der Erörterung wissenschaftlicher Fragen d sachlicher Angelegenheiten gewidmet, so gewähren doch zelne Stellen derselben einen tiefen Einblick in die edle, rch und durch humane, jedes Stolzes baare Sinnesweise erlauchten Prinzen; wie bescheiden spricht der Erzherzog sich selbst, wenn er in dem Briefe vom 28. Septem- 1810 (Nr. 5) schreibt: „Schade, dass ich allein reisen sste, und dass niemand mit mir war, der mehr Kenntnisse sitzt, weil dann gewiss viel mehr gefunden worden wäre“, d welch Edelsinn steckt nicht in den wenigen Worten des iefes vom 15. Juni 1822 (Nr. 19), in welchem er auf die chricht von der schweren Erkrankung des Dieners Michel Joanneum erwidert: „Ich wünsche, dass der alte operirte chel genese, es wird mich recht freuen, denn ein Menschen- en ist viel werth.“

So geben uns diese Briefe einen hochschätzbaren Beitrag r Biographie und zur eingehenden Erkenntnis des erhabenen ünders des Joanneums und ihr Inhalt ehrt ebensosehr en erlauchten Verfasser, wie den Mann, an den sie gerichtet, n um das Joanneum, um unsere Stadt, ja um unser Land,

um Theorie und Praxis der Heilkunde, sowie um die Pfle der Naturwissenschaften, namentlich der Botanik hochverdie ten *Dr. Lorenz Chrysanth Edlen von Vest.*

Erzherzog Johanns Verkehr mit *Vest* in botanisch Angelegenheiten begann wenigstens mittelbar schon Jahre 1806; der Vermittler war *Franz Störck;* dieser, mit dem berühmten Leibarzte der Kaiserin Maria Theres Anton Freiherrn von Störck (geboren 1731, gestorben 180 nicht identisch ist, unterzeichnet sich in einem seiner Bri als „k. k. Leibwundarzt"; er stand also in Diensten des kais lichen Hofes; da mag ihn der Erzherzog kennen und, wie Briefe bezeugen, als Botaniker schätzen gelernt haben; mit d Familie *Vest* stand *Störck* in sehr freundschaftlichen Verhä nissen. So schreibt er einmal an *Dr. Lorenz Chrysan* „Bleiben Sie mein Freund, wie es Ihr alter Herr Papa war und der Mutter und der Gattin *Vest's* wird von *Störck* fa in jedem seiner Schreiben in achtungsvollster Weise gedach Durch dessen Briefe also gelangten besonders im Jahre 18 die Aufträge und Wünsche des Erzherzogs an Vest. schreibt *Störck* de dato Schönbrunn, den 11. Mai 1806: „I habe den Auftrag von Sr. k. Hoheit dem Erzherzoge Johan dass Sie alle in Ihrer Gegend vorgefundene besondere Pflanz mit aller Vorsicht, damit sie im botanischen Garten hieror eingesezt werden können, in Kisten wohlverwahrt so bal als möglich einsenden." „Zugleich habe ich den Auftrag, Ihne im Namen Seiner k. Hoheit für das Ihm überschickte Buch zu danken, er hat hierüber bei Gelegenheit Sein Wohlgefalle bezeigt." — Im Postscriptum heisst es: „Vergessen Sie nich auf die Bleckner Alpen" — die Plöcken-Alpe, welche zwische dem obersten Gailthale und dem Plöcken-Pass, der nac Venetien führt, gelegen und wegen ihrer reichen Flora bekann ist. Schönbrunn den 19. Juni 1806 schreibt *Störck*: „Ic habe die Pflanzen unter meiner Adresse gut verwahrte

[4] 1805 war zu Klagenfurt Vest's *„Manuale botanicum, inservien excursionibus botanicis"* erschienen; jedenfalls hat Vest ein Exempla desselben dem Erzherzog übersendet.

erwahrt) gleich Seiner k. Hoheit übergeben; die Freude, elche Seine k. Hoheit an den Pflanzen hatte, kann ich Ihnen ır dazumalen schreiben, bis wieder andere von Ihnen hieher geschickt werden; Ihr Name bleibt Ihm ewig im Gedächtniss". Wien den 1. August 1806 Störck an Vest: „Alles, was e abgeschickt haben, ist sehr tröflich; alle Ihre Briefe sind den Händen Seiner k. Hoheit, fahren Sie fort mit Ihrem fer, schicken Sie, so oft Sie können." „Was Sie schicken, acht Hochdemselben Freude". Und am 29. September 1806: ch habe Ihren lezten an mich geschriebenen Brief noch cht gelesen, weilen Seine k. Hoheit denselben in Verwahrung ben, nur habe ich gehört, dass Sie für dieses Jahr die zte Excursion gemacht hätten und sind die Pflanzen sehr t aufgenohmen worden."

Zwei Jahre später erhielt *Vest* von *Störck* folgenden Brief:

Wohlgebohrn!

Ich habe von Sr. kais. königl. Hoheit den auftrag erhalten, nen die gegenwärtigen Pflanzen[5] *zu überschicken, die eine elfte zu Ihrem gebrauch, die andere Helfte aber gehören dem rn. Generalvicar v. Hohenwart, wenn wieder solche fertig*

[5] Beilage zum Brief des Störck vom 7. November 1808 von zherzog Johanns eigener Hand geschrieben.

serpitium latifolium.
nosorus Sphaero-cephalus.
paver alpinum, weisse Farbe.
obularia nudicaulis.
alictrum aquilegifolium.
tentilla aurea.
„ Clusiana.
lago leontopodium.
eracium intybaceum.
ola alpina.
„ biflora.
neraria integrifolia.
drosace Chamaejasme.
Androsace lactaea.
Hedysanum obscurum.
Juncus maximus.
„ spadicaeus.
„ trifidus.
Primula auricula.
„ integrifolia.
„ minima.
„ villosa.
Gentiana punctata.
„ acaulis.
„ prostrata.
Saxifraga rotundifolia.
„ Cotyledon.
„ incrustata.
Saxifraga mutata.
„ pyramidalis.
„ Burseriana.
„ caesia.
„ stellaris.
„ androsacea.
„ autumnalis.
„ caespitosa.
„ sedoides.
„ oppositifolia.
Arenaria biflora.
Achamanta cretensis.
Erhusa Meum.
Rhododendron ferrugineum.
„ hirsutum.

werden sollten, so werden Se. k. k. Hoheit Sie immer nac schicken, auch Wünschen Se. kais. königl. Hoheit, dass S wertester Freund solche in Ihren Alppen Reisen finden möchte Leben Hochdieselben recht wohl und Befehlen Sie mit ihre Freund und Diener, ich bitte an die gnädige Frau mein Handkuss und alles Schöne an Ihre Werthe Familie.

Ihr

Grätz, den 7. November 1808. *ergebener Diener und Freund*

Franz Störck.

Rhododendron chamaecistus.
Valeriana officinalis.
„ montana.
„ tripteris.
„ saxatilis.
„ elongata.
„ celtica.
Aster alpinus.
Lilium Martagon.
„ calcedonicum.
Orchis nigra.
Cistus oelandicus.
„ grandiflorus.
Empetrum nigrum.
Dryas octopetala.
Dianthus alpinus.
„ virginiacus.
Silene acaulis.
„ alpestris.
Aretia alpina mit weisser Blüthe.
Rhanunculus Thora.
„ montanus.
„ alpestris.
„ aconitifol.
Gallium Bocconi.
Trollius Europaeus.
Pinus Mughus.
Juniperus alpina.
Convallaria bifolia.
Convallaria verticillata.
Cypripedium calceolus.
Achillea Clavennae.
„ atrata.
Azalea procumbens.
Draba alpina.
„ pyrenaica.
„ hirta.
Vaccinium uliginosum.
Arbutus uva ursi.
„ alpina.
Circaea alpina.
Andromeda polifolia.
Parnassia palustris.
Serratula pygmaea.
„ alpina.
Moehringia muscosa.
Thlapsi alpinum.
Pedicularis acaulis.
„ rostrata.
„ verticillata.
Senecio abrotanifolius.
Salix reticulata.
„ fusca.
„ retusa.
„ Myrsinites.
Pyrola secunda.
Phellandrium Mutellina.
Arnica montana.
„ Doronicum.
Rumex alpinus.
Cacalia alpina.
„ albifrons.
Cortusa Matthioli.
Arabis bellidifolia.
„ alpina.
„ wochinensis.
Alchemilla alpina.
„ vulgaris.
Sempervivum montanu
„ hirsutu
Campanula alpina.
„ rotundifol
„ pulla.
„ tyrsoides.
Horminum pyrenaicu
Tussilago alpina.
„ discolor.
„ nivaea.
Erigeron alpinum.
Gypsophila repens.
Polygonum viviparu
Rhodiola rosea.
Rosa alpina.
Anemone narcissiflo
„ alpina.
Soldanella alpina.
Antirhinum alpinum
Statice armeria.
Rubus saxatilis.
Myagrum saxatile.
Doronicum Bellidiastru

„*Sigismund von Hohenwart*“, — geboren zu Cilli am Juni 1745, studirte Theologie in Graz, trat als Priester die Diöcese Gurk in Kärnten, wurde 1784 dortselbst onsistorialrath, 1785 Domdechant, 1788 bischöflicher Generalcar und 1809 Bischof von Linz, wo er am 22. April 1825 arb. Er war ein eifriger Pfleger der Naturwissenschaften, achte reiche Sammlungen aus allen drei Reichen der Natur usammen, bereiste Kärnten, es durchforschend, nach allen ichtungen und ist 1799 der erste Ersteiger des Grossockner (s. oben S. 75).

Und nun mögen die Briefe des Erzherzogs Johann selbst, Vest gerichtet, mit den nöthigen Erläuterungen folgen:

r. 1.

Die übersendete Pflanze ist angekommen; die in ihrem riefe enthaltenen wären mir sehr erwünschet, beyliegend ein eines Verzeichniss der mir fehlenden. [6]

eum montanum.	Poa alpina.	Phyteuma orbiculare.
„ nivale.	Astrantia major.	Aspidium Longitis.
arcissus poeticus.	Cistus grandiflorus.	„ filix mas.
eronica alpina.	Pimpinella magna.	Athyrum filix foemina.
„ saxatilis.	„ flore alba varietas.	„ fragile.
„ aphylla.		„ montanum.
uphorbia glauca.	Cnicus Erisitales.	Blechnum boreale.
yosotis nana.	Carduus Eriophorus.	Asplenium Trichomanoides.
eranium sylvaticum.	Arctium personatum.	
rtaea spicata.	Phyteuma spicatum.	
Silene acaulis, flore albo.	Pedicularis asplenifolia. Flörke.	Artemisia Mutellina. Willd.
rimula glutinosa.	„ incarnata.	Saxifraga — ? an androsacea?
anunculus glacialis.	Phyteuma pauciflorum.	Gentiana prostrata.
axifraga oppositifolia.	„ Michelii.	„ glacialis.
„ biflora.	Aretia alpina.	Saxifraga moschata.
„ intacta. Willd.	„ helvetica, flore rubro.	„ an muscoides?
„ bryoides.	Artemisia spicata.	Kobresia scirpina. Willd.
„ Hohenwarti.		
ianthus glacialis.		

Die so seltene Primula, die ich einst in Tyrol fand, die Stammutter aller jenen, die man in den Gärten siehet, mit Purpurfarbener lume, gelben Kelch, Sammtartigen Blättern wie die Primula auricula.

Nach allem Anschein sollte dieses Jahr der Sommer z Reisen günstig werden; da ich Gesundheitshalber nach Rohit gehen muss, so werde ich die dortige Gegend untersuchen, gleich aber einen Abstich nach Sulzbach machen, ein Win der gar nicht bekannt ist, sollte dieses seyn, so werde ich ihnen zu wissen machen, wo sie dann auch einige Tage lei zu mir kommen könnten, um mir zu helfen; natürlich we ich in diese Gegenden unerwartet erscheinen müssen, um a Aufsehen, da es Gränz Gegenden sind, zu vermeiden, dar machen sie vor der Hand keinen Gebrauch davon; ich h dort reiche Ausbeute. Senden Sie mir fleissig Pflanzen, da mein Mahler Beschäftigung habe.

Dass sie sich mit den Schlangen abgeben, freuet mich re sehr, in Weingeist aufgehoben, könnten sie ein schöner Beyt zu den Sammlungen werden; ich wünsche, dass sie darü nähere Daten geben.

Wien, den 2. May 1810. *Johann.*

„*Rohitsch*" — Sauerbrunn bei Rohitsch, Curort in d südöstlichen Steiermark.

„*Sulzbach*" — Gebirgsdorf inmitten der Sannthaler od Sulzbacheralpen in der Südwestecke der Steiermark.

„*leicht zu mir kommen könnten*" — von Klagenfurt, Vest damals lebte und wirkte.

„*Gränz-Gegenden*" — das anstossende Krain stand dam (von 1809 bis 1814) unter französischer Herrschaft.

„*mein Mahler*" — Karl Russ, geboren zu Wien 10. Mai 1779, wuchs in den dürftigsten Verhältnissen a zeigte schon sehr frühe grosses Talent für das Zeichnen u es gelang ihm, als Schüler an die k. k. Akademie der bilde den Künste zu kommen, er bildete sich im Historienfache, der Landschafts- und Architekturmalerei aus, arbeitete ei Zeitlang in München, dann wieder in Wien, jedoch infolge d damals herrschenden Kriegswirren mit sehr geringem materiell Erfolge. Um diese Zeit (1808) suchte Erzherzog Johann ein Maler, den er beauftragen wollte, hervorragende Momente a

r Geschichte der Habsburger bildlich darzustellen; Russ rde ihm empfohlen und arbeitete für den Erzherzog fünf mpositionen aus der vaterländischen Geschichte. Das Kriegs- hr 1809 stürzte den Künstler wieder in Beschäftigungslosig- it und Noth, was erst ein Ende nahm, als er von Erzherzog hann (1810) zu seinem Kammermaler ernannt wurde; von esem erhielt er Auftrag, Entwürfe von Darstellungen aus r vaterländischen Geschichte zu machen, auch begleitete er n auf seinen Reisen in Steiermark und erhielt mehrfache ichen seiner ganz besonderen Huld. 1818 wurde er über Ver- ndung des Erzherzogs zum zweiten Custos der k. k. Belvedere- lerie ernannt, rückte 1821 in die erste Custosstelle vor, mit die alleinige Leitung und Ueberwachung der Gallerie rbunden war. Als Historienmaler war er ausserordentlich oductiv und genoss eines solchen Rufes, dass kein Fremder n Auszeichnung Wien verliess, ohne sein Atelier besucht haben, in welchem auch der Kaiser und die Erzherzoge ch nicht selten einfanden. Viele Arbeiten des Künstlers, storische Compositionen, Landschaften, Scenen aus den penländern gingen in das Eigenthum des Erzherzogs Johann er. Russ starb zu Wien am 19. September 1843.

r. 2.

Der hiesige Badearzt übergab mir ihren Brief bei meiner nkunft in Rohitsch am 21. Junius; seit dem bin ich hier d habe die Brunnencur angefangen, ich gedenke sie voll- mmen zu gebrauchen, wozu ein Zeitraum von wenigstens Wochen nothwendig wird; erst nach Beendigung derselben denke ich mich auf dem Weege zu machen und einige bisher nbekannte Gegenden zu durchreisen. Die hiesige Gegend bisher nz unbekannt enthält reichhaltigen Stoff zu Untersuchungen, ch sammele ich alles, was mir vorkommt, um dann daraus ne Lese zu machen, da das Clima hier sehr mild ist, so ver- uthe ich manches Gewächse der südlichen Gegenden zu finden. lier ist es, wo Wallenstein auf dem Donatiberg zuerst die cabiosa agrestis fand, die er als eine neue species anführt,

ich werde diesen eine Stunde von hier gelegenen Berg nächst besuchen. Mein Plan ist nach geendigter Cur folgender: hier werde ich die Gegend von Landsberg und Montpreis suchen, theils der dortigen Eisenwerke, theils ihrer Cultur weg dann über Gayrach, Tüffer, Töplitz (ein warmes Bad) n Cilli kommen, von da über Neuhaus, Schönstein, Oberburg, Nadel nach Sulzbach gelangen. Cilli oder Schönstein wäre beste Punct der Zusammenkunft, vom Sulzbach gehe ich d über Hl. Geist nach Schwarzenbach und den Ursulaberg n Windischgratz, von wo ich den Bacher zu untersuchen gede Sulzbach ist viel zu merkwürdig und zu wenig bekannt, nicht einige Tage mich dort aufzuhalten; die Alpen und Wä des Schneegebirges, dann die sanfteren bei Hl. Geist soll wohl die beste botanische Ausbeute liefern. Bis meine Bade vollendet ist, tritt die beste Alpenzeit ein, um so mehr, da dieses Jahr ziemlich zurücke sind. Ich werde ihnen bestim die Tage meiner Reise bekannt machen, so bald ich es se wissen werde; Voranstalten mache ich keine, um alles Aufse in dem nachbarlichen Krain zu vermeiden.

Leben sie wohl *Johann*

Sauerbrunn bei Rohitsch, am 24. Junius 1810.

„*Rohitsch*" — s. Brief Nr. 1.

„*Wallenstein*" — vielleicht Franz de Paula Adam G Waldstein-Wartenberg (1759—1823) berühmt als Botani und durch das von ihm und Paul Kitaibel herausgegeb Werk: Plantae rariores Hungariae (Viennae 1800 ff.); machte zahlreiche botanische Reisen und legte ein gros Herbarium an.

„*Donatiberg*" — nördlich von Rohitsch.

„*Landsberg*" — (Windisch-Landsberg), Montpreis, Gair Tüffer, Töplitz (jetzt Römerbad), Cilli, Neuhaus, Schönst Oberburg, Sulzbach — durchaus Orte in der südlic Steiermark.

„*Hl. Geist*" — ein Gebirgsdorf in den Sannthaler Alp oberhalb Sulzbach.

„*Schwarzenbach*“ — in Kärnten, am Nordabhange der annthaler Alpen.

„*die Nadel*“ — eine groteske Felsengruppe, durch welche er Fussweg von Leutsch nach Sulzbach führt.

„*Ursulaberg*“ — am rechten Ufer der Drau an der Grenze on Steiermark und Kärnten.

„*Windischgratz*“ — ein Städtchen am Fusse des rsulaberges.

„*Bacher*“ — ein mächtiger Gebirgsstock am rechten Ufer er Drau in Untersteiermark.

„*um alles Aufsehen im nachbarlichen Krain zu vermeiden*“ — Brief Nr. 1 „Gränz-Gegenden“.

r. 3.

Izt kann ich ihnen bestimmt meine Ankunft an die Gränz-ebirge Kährnthens anzeigen, meine Brunnencur wird Don-erstags den 12. Julius zu Ende seyn, an eben diesem Tage rlasse ich den hiesigen Sauerbrunnen, am 15. längstens am 6. gedenke ich in Sulzbach einzutreffen, den Tag bevor über-achte ich in Oberburg, von wo aus ich den merkwürdigen Weeg ber die Nadel in den Sulzbach machen werde. In Sulzbach erde ich mich ein paar Tage aufhalten um die kahlen Alpen egen Krain zu besuchen, dann aber über St. Jacob nach chwarzenbach wandern, von da nach Windischgraz um den rsulaberg zu besteigen. Hoffentlich sollte es Ausbeute geben. Montags den 9. gehet von hier mein Secretär Gebhart und mein Mahler Russ voraus, um mit mehr Musse diesen Weeg zu machen.

Hier in Rohitsch ist die Flora sehr arm, ich fand wenig, as ich nicht schon besitze, in Mineralogischer Hinsicht desto mehr.

Nun habe ich ihnen meinen bestimmten Reiseplan mit-eilt, aus diesem können sie nun ersehen, welchen Weeg ich u machen gedenke; können sie abkommen, so richten sie es so in, dass wir in Oberburg oder Sulzbach zusammentreffen, denn ch verspreche mir von der dortigen Gegend das meiste.

Leben sie wohl. *Johann.*

Sauerbrunnen bei Hl. Kreutz am 5. Julius 1810.

Auf der Aussenseite dieses Briefes:

Ihren Reiseplan, Verehrtester, werden Sie wohl abände denn Sie werden von Sr. k. H. hieher nach Steyer citirt. W glücklich, dass ich Ihnen diess zufertige, noch glücklicher, we (ich) Sie dort auf der Alpenhöhe selbst antreffen könnte. I ganz eigener *Joh. Frölich.*

„*Sauerbrunn*" — (bei Rohitsch, auch bei Hl. Kreu *Sulzbach, Oberburg, die Nadel, Sulzbach, Schwarzenba Windischgratz, Ursulaberg* — s. Briefe Nr. 1 und 2.

„*Gebhart*", Johann Nepomuk — des Erzherzogs Secreti welcher einige Jahre später der erste Custos des Joa neums wurde.

„*mein Mahler Russ*" — s. Brief Nr. 1.

„*Steyer*" — Steiermark.

„*Joh. Frölich*" — ?

Nr. 4.

Ihren Brief habe ich richtig erhalten; ich weiss k besseres Mittel ihr Gesuch zu unterstützen, als zum Hofr Stift, der noch izt das Referat hat, jemand zu senden, der i darüber sprechen wird; ich sehe keine grossen Schwierigkeit da es eine blosse Versehung ist; was ich beytragen kann, we ich gewiss mit Vergnügen; es ist ja wahrlich gut, wenn m bei Errichtung eines Institutes so viel wissenschaftliche Männ als möglich versammelt. Heute gehe ich von hier ab und einigen Tagen werde ich mich in den Gebürgen von Aus befinden, dort die Kalkalpen untersuchen und das Eisgebür dann zu den südlich zwischen Muhr und Enns sich befi lichen Granitalpen wandern; ich hoffe schöne Ausbeute, we mir die Witterung günstig ist, bereits weiss ich einen Ort, die Gentiana lutea vorkommen soll, die fehlet mir noch. Na meiner Rückkunft, welche bis halben September geschehen wi werde ich ihnen die Resultate bekannt machen. Leben Sie wo

Wien, den 13. August 1810. *Johann.*

„*Stift*“ — Andreas Joseph Freiherr von Stifft, geboren
n 30. November 1760 zu Röschnitz in Nieder-Oesterreich,
octor der Medicin, berühmter Arzt, auch Leibarzt des Kaisers
ranz I., Hofrath im Staats- und Conferenzrath, wirklicher
iserlicher Geheimrath, wirkte reformirend auf das gesammte
nterrichtswesen des Kaiserstaates, insbesondere auf das
edicinische und Sanitätswesen ein, ein Mann, der sich
osse Verdienste um Kaiser und Reich erwarb. Er starb am
. Juni 1836 zu Schönbrunn bei Wien. Welches Gesuch Vest's
rzherzog Johann unterstützte, ist nicht zu ermitteln; viel-
icht bewarb sich Vest um eine Lehrkanzel der natur-
storischen Fächer an dem Polytechnikum in Wien, dessen
richtung eben damals geplant wurde und wobei Stifft als
äses der Studien-Hofcommission einen massgebenden und
rvorragenden Antheil hatte. Die Worte des Erzherzogs von
r „Errichtung des Institutes“ sprechen dafür.

„*Aussee*“ — an der Traun in der nordwestlichen
eiermark.

„*Mur und Enns*“ — in der Obersteiermark.

. 5.

*Mit Vergnügen habe ich ihren Brief gelesen, der mir so
anchen Aufschluss über die Sulzbacher und Seelander Gebürge
bt, bisher waren sie wenig bekannt; ich zweifle aber, ob sie
irklich verdienen besucht zu werden, da ich doch vermuthen
llte, dass die nachbarlichen kärnthnerischen Alpen alles ent-
lten müssen, (einige wenige Pflanzen ausgenommen), was dort
funden werden könnte. Mit Recht habe ich ihnen von den
hladminger und anderen Alpen des Ennsthales gesprochen,
as ich damals blos vermuthete, fand ich vollkommen bestättiget;
um war ich von meiner Reise, wo ich das Vergnügen hatte
e zu sehen, nach Wienn zurückgekehrt, als ich mich neuer-
ings auf den Weeg machte. Vom 15. August bis 16. September
be ich ein Monath lang in dem Nordwestlichen Theile des
udenburger Kreises zugebracht. Die Thäler und kahlen Gebürge
m Aussee, die eine lange Kette zwischen dem Lande Ob der*

Enns und der Steyermarkt bilden, besucht und durchgegang 8 Tage war ich in diesen Wildnissen, von da den Stein bestie und das Eisgebürge besucht; dann die südlich gelegenen Th von Schladming und Sölk untersucht, endlich auf den Sekka Alpen geschlossen. Überall fand ich mehreres. Wie sehr w es nothwendig, diese Gegenden zweymahl im Jahre zu besuch denn alle Frühlings- und Sommerblumen hatten eingezogen waren unkenntlich. Die Schladminger Alpen lieferten mir herrlichste Ausbeute, und da ich alles, was ich fand, in ei kurzen Strecke zusammengedränget sah, so gedenke ich künft Jahr diese Gegend wieder zu besuchen, allein zu einer frühe Zeit und wenn möglich mit einem Mahler der einjährigen wächse wegen. Was ich mitnehmen konnte, wurde in Kis verpaket und hieher gesendet, allein da diese 8 bis 10 Tage Land- und Postwägen gebeutelt werden, so kam alles schl und unkennbar an, nichts destoweniger keimet bereits sc vieles. Aus beyliegenden Verzeichniss[7] *mögen sie den Re*

---

[7] Beilagen zu Brief Nr. 5. *A)* Von des Erzherzogs eigener H

Schladminger Alpen und Stein.	Solidago virga aurea.	Pedicularis flamm
Aconitum Napellus.	Polygonum viviparum.	„ noch eine,
Arnica montana.	Saxifraga Aizoon.	nicht blü
„ scorpioides.	„ caesia.	Campanula pulla.
„ doronicum.	„ autumnalis.	„ pusilla.
„ glacialis.	„ oppositifolia.	„ barbat
Gentiana pannonica.	„ stellaris.	Achillea Clavennae
„ punctata.	„ caespitosa.	„ atrata.
„ bavarica.	„ rotundifolia.	„ millefoliu
„ prostrata.	„ bryoides.	flore rubr
„ germanica.	„ prostrata.	Arabis alpina.
„ campestris.	„ aspera.	Antirrhinum alpinu
„ ciliaris.	Hieracium annuum.	Valeriana celtica.
Senecio abrotanifolius.	„ aurantiacum.	Thymus alpinus.
„ saracenicus.	„ intybaceum.	Dianthus alpinus.
„ incanus var. carniolica.	Cnicus spinosissimus.	„ superbus.
Orchis viridis.	Chrysanthemum alpinum.	„ ?
Ophrys alpina.	„ atratum.	Erigeron uniflorum.
	Pedicularis verticillata.	Phyteuma hemisphaer
	„ rostrata.	„ pauciflor

um der Flora Ende August und Anfangs September aus-
hmen, und sich freuen, dass manch für uns verlohren geglaubte
flanze noch auf unserem Grund und Boden wächst. Eine
rrliche Witterung begünstigte mich beständig. Auf dem Sekkauer
nken fand ich in den nördlichen Wänden häufig die Gentiana
gida; sie stehet hier bereits in meiner Alpengrube. Ich hoffe
nftigen Sommer aus jenen Gegenden eine schöne Ausbeute,
nsomehr, da ich einige Menschen gelehrt habe, was sie mir
senden sollen, vielleicht kommt dieses Jahr noch etwas.

yas octopetala.
lene acaulis.
„ rupestris.
„ pumilio.
„ nutans.
eum montanum.
„ reptans.
naphalium dioicum.
otentilla caulescens.
mpervivum hirtum.
dum rubens.
lago Leontopodium.
temisia glacialis.
anunculus glacialis.
„ nivalis.
„ rutaefolius.
ccubalus pumilio.
rimula minima.
„ glutinosa.
hododendron ferrugineum.
„ chamaecistus.
alix serpillifolia.
„ ?
rsimbrium nasturtium.
nthoxantum odoratum.
etonica alopecuroides.
ineraria integrifolia.
renaria multicaulis.
zalea procumbens.
eronica alpina.
„ Beccabunga.
tatia armeria.

Thymus Serpillum.
Cardamine bellidifolia.
Lepidium alpinum.
Cerastium latifolium.
„ alpinum.
Epilobium alpinum.
Piretrum alpinum.
Gypsophila repens.
Biscutella laevigata.
Viola biflora.
Hypericum perforatum.
Lychnis dioica.
Sweertia perennis.
„ carinthiaca.
Agrostis rupestris.
Aira spica venti.
Poa disticha.
„ laxa.
„ alpina vivipara.
Juncus spadiceus.
„ trifidus.
Carex nigra.
Rhodiola rosea.
Rosa alpina.
„ rubrifolia.

Ausseer Alpen.

Veratrum album.
Cacalia alpina.
„ albifrons.
Parnassia palustris.
Cnicus spinosissimus.
Serratula pygmaea.

Carduus defloratus.
Gentiana pannonica.
„ acaulis.
„ bavarica.
„ verna.
„ campestris.
Dianthus alpinus.
„ superbus.
Silene acaulis.
„ rupestris.
Erigeron alpinum.
„ uniflorum.
Achillea Clavennae.
„ atrata.
Potentilla aurea.
„ Clusiana.
„ caulescens.
Aethusa meum.
Valeriana montana.
„ tripteris.
„ saxatilis.
„ elongata.
Veronica aphylla.
Salix retusa.
„ reticulata.
„ Jacquinii.
Arnica montana.
„ scorpioides.
Dryas octopetala.
Astragalus campestris.
Tussilago alpina.
„ discolor.

Schade, dass ich allein reisen musste, und dass niema mit mir war, der mehr Kenntnisse besizt, weil dann gewiss mehr gefunden worden wäre.

An Insekten hätte es eine reiche Ausbeute gegeben, Mineralien sehr wenig, weil nichts als Kalk und Glimm schiefer vorkömmt, indess nahm ich mit mir, was ich kon Leben sie wohl und lassen sie bald etwas von ihnen hören.

Thernberg am 28. September 1810. *Johann*

Geum montanum.	Sempervivum hirtum.	Centaurea montana
Ranunculus alpestris.	Hieracium aureum.	Chrysanthemum
Anemone alpina.	„ villosum.	Hallerii.
Campanula alpina.	Arabis alpina.	Gypsophila repens.
„ pulla.	Senecio abrotanifolius.	Cistus serpillifoliu
„ pusilla.	„ crucifolius.	Scopoli.
„ linifolia.	Scabiosa silvatica.	Saxifraga Aizoon.
„ rhomboidea.	„ norica.	„ stellaris.
Bartsia alpina.	Helonias borealis.	„ sedoides.
Lepidium alpinum.	Gnaphalium dioicum.	„ caesia.
Primula auricula.	Phyteuma orbiculare.	„ rotundifo
„ integrifolia.	Heracleum austriacum.	„ Burseria
Antirrhinum alpinum.	Myosotis scorpioides.	„ autumnal
Allium victoriale.	Thymus alpinus.	Agrostis rupestris.
„ sphaerocephalum.	Biscutella laevigata.	Poa alpina.
Pedicularis rostrata.	Buphthalmus salicifolius.	„ vivipara.
„ verticillata.	Solidago virga aurea.	„ laxa.
„ recutita.	Orchis viridis.	Phleum alpinum.
In Sekkau.	„ conopsla.	Carex nigra.
Gentiana algida.	Polygonum viviparum.	„ ferruginea.
Sedum rubens.	Betonica alopecurus.	Juncus bifidus.

Zweite Beilage zum Brief Nr. 5. *B)* Die Ueberschrift von Erzherzogs, die Namen der Pflanzen von fremder Hand.

Gartendesiderate des Erzherzogs Johann.

Silene acaulis flore albo.	Dianthus glacialis.	Saxifraga ? an and sacea?
Primula glutinosa.	Pedicularis asplenifolia. Flörk.	Gentiana prostrata.
Ranunculus glacialis.	Phyteuma pauciflorum.	„ glacialis.
Saxifraga oppositifolia.	„ Michelii.	Saxifraga moschata.
„ biflora.	Arctia alpina.	„ an muscoid
„ intacta. Willd.	Artimisia spicata.	Kobresia caricina.
„ bryoides.	„ Mutellina. Willd.	Willd.

„*Sulzbacher und Seelander Gebürge*“ — an der dreifachen renze von Steiermark, Kärnten und Krain.

„*Schladminger Alpen*“ — in der nordwestlichen Steiermark, n dem Markte Schladming an der Enns benannt.

„*Judenburger Kreis*“ — die Steiermark zerfiel damals ihrer administrativen Eintheilung in den Cillier, Marburger, razer, Brucker und Judenburger Kreis, letzterer den nord-stlichen Theil des Landes umfassend.

„*Aussee*“ — s. Brief Nr. 4.

„*Stein*“ — damit meint der Erzherzog eine der Spitzen r Dachsteingruppe.

„*Sölk*“ — ein Seitenthal des oberen Ennsthales.

„*Sekkauer Alpen*“ — welche sich um Sekkau bei Knittel-d mit den Zinken als Culminationspunkt gruppiren. Ueber ese Reise des Erzherzogs s. „Aus dem Tagebuche des rzherzogs Johann. Eine Reise durch Obersteiermark im hre 1810. Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Franz afen von Meran herausgegeben von Franz Ilwof. Graz 1872.“ nd über des Erzherzogs Alpenfahrten überhaupt meine bhandlung: „Erzherzog Johann und seine Beziehungen zu den penländern“ in der „Zeitschrift des Deutschen und Oester-ichen Alpenvereines“ XIII. (1882) S. 1—47.

„*Thernberg*“ — Erzherzog Johanns Gut südlich von iener-Neustadt.

r. 6. *Thernberg am 10. April 1811.*

Eben erhalte ich ihren Brief, sehr leid war es mir, dass 2mahl schreiben musste, um ihnen die gewünschten Stellen zu rschaffen, doch diesesmahl hoffe ich fast mit Zuversicht, dass rem Wunsche wird können entsprochen werden. Da die Stände e Professuren errichteten und zahlen, so haben diese das Vor-hlagsrecht und dieses giebt mir das Mittel, ein Wort für Sie sprechen; in Wienn werde dann alle Anstände zu beseitigen achten. Die Professur betrifft die Botanik und Forstkunde, lzteres ist eben kein so schwerer Zweig und ich bin überzeugt, ss sie denselben über sich nehmen können. Wäre nur unser

Museum schon aufgestellt, das Locale ist bereits erkaufet, al
nun treffen wieder eine Menge Hindernisse, erreget durch
Verkäufer, die natürlich einen Prozess nach sich ziehen;
gleich ich überzeugt bin, dass er gewonnen wird, so ist
Zeitverlust äusserst unangenehm. Meine Alpenflora fängt an
blühen, und was mich am meisten verwundert mit Geum repta
welches sonst erst im August auf den Alpen vorkömmt.
ich höre, soll Siegmund, Buchhändler in Clagenfurth, Wulf
Schriften zurückerhalten haben, und willens seyn, sie hera
zugeben, aber an Mitteln dazu soll es gebrechen, dari
wünschte ich durch Sie zu erfahren, was die Sache für
Bewandniss hat. Mit Ende Mai wandre ich nach Rohitsch,
dieses Jahr das Wasser neuerdings zu brauchen, ich fühle
gut es mir voriges Jahr that, vielleicht kann ich dann von
aus einen Ausflug nach Kährnthen machen und mit ihnen
sammenkommen, wenn nicht, was ich wünsche, die Streitigke
in Graz beygeleget sind. Leben sie wohl. Senden sie mir
sonst Pflanzen. *Johann*

„*Thernberg*“ — s. Brief Nr. 5.

„*die gewünschten Stellen*“ — am Joanneum in Graz, s. ob. S.

„*die Stände*“ — der Steiermark.

„*die Professuren*“ — am Joanneum.

„*Museum*“ — an dem eben damals von dem Erzher
gegründeten und den Ständen in Steiermark übergeben
Joanneum.

„*das Locale*“ — der Lesliehof in der Raubergasse in Gr

„*einen Process*“ — s. darüber Göth, Das Joanneum, S. 10 —

„*Wulfen*“ — der berühmte Botaniker Franz Xaver Freih
von Wulfen, geboren zu Belgrad am 5. November 1728;
trat in den Orden der Gesellschaft Jesu (1745), wirkte an
Lehranstalten desselben zu Görz, Wien, Laibach und Klagenfu
Hier verblieb er auch, nachdem der Orden (1772) aufgehob
worden war, als Weltpriester. Er starb am 17. März 18

„*Rohitsch*“ — s. Brief Nr. 1.

„*die Streitigkeiten*“ — wegen des Ankaufes des Leslieho

izt ist meine Ausbeute äusserst gering, obgleich ich zen nördlichem Theil des Grätzer Kreises durchstrich, ich dennoch nichts als Pflanzen, die bereits in meinem tehen. Der Wechsel, die Spitaler, Rattener, Fischbach die Teichalpe (noch die reichste), Plan, Sommer- und um-Alpen, der Schöckel liefern wenig oder nur bekannte nde. Nun bin ich seit 8 Tagen hier, gebrauche Brunnen und fühle eine weit grössere Wirkung als voriges Jahr, ich hieher fast ganz hergestellet ankam, so glaube ich, diessjährige Aufenthalt die Cur beendigen wird. Bis ulius gedenke ich zu bleiben, dann aber zuerst die an der Sau zu besuchen, dann aber schnell nach dem hale und diese Gegend besehen, ich schrieb Stenizern, mir einen Entwurf einsenden, diesen erwarte ich sehnindlich; der Ankauf des Lesselhofes, endlich zu stande und die Zurichtung, die eben beginnt, rufen mich nach Ihretwegen habe ich alles bey den Herren Ständen einnd hoffe den Concurs zu beseitigen. Sollten sie Zeit o schreiben sie mir, vielleicht könnte ich sie in Wolfsfen, ich würde ihnen die Marschroute und meinen Entden; meine Absicht ist die Koralpe vielleicht die Saubesteigen, dann das vernachlässigte warme Bad zu etc. Für die Beschreibung der Reichenauer und Fladlpen danke ich ihnen, finde ich dieses Jahr Zeit, so ich die Schladminger Alpen wieder, diese sind die , die unbekanntesten, wo die Salzburgische Flora ganz fen ist. Kann ich sie im Lavantthale sehen, dann ein . Leben sie wohl.

23. Junius 1811. *Johann.*

rätzer Kreis" — s. Brief Nr. 5.

Wechsel, die Spitaler, Rattener-, Fischbacher Alpen, halpe, der Plankogel, die Sommer- und Kerschbaumalpe Schöckel liegen nordöstlich von Graz zwischen dem nd Mürzthale und der ungarischen Grenze.

„*Nun bin ich hier*“ — in Sauerbrunn bei Rohitsch.

„*Sau*“ — Sawe, an der Südgrenze der Steiermark.

„*Lavantthal*“ — im östlichen Kärnten.

„*Stenizer*“ — ?

„*Lesselhof*“ — Leslichof in der Raubergasse in G
welcher von den Ständen der Steiermark zur Unterbring
der Sammlungen des Erzherzogs Johann angekauft
Joanneum benannt wurde.

„*den Concurs*“ — die Prüfung zur Erlangung der Profes
welche Vest am Joanneum anstrebte.

„*Wolfsberg*“ — im Lavantthale Kärntens.

„*Koralpe*“ — Gebirgszug zwischen Kärnten und Ste
mark, östlich vom Lavantthale.

„*Saualpe*“ — westlich vom Lavantthale.

„*das vernachlässigte warme Bad*“ — vielleicht Prei
im oberen Lavantthale.

„*Reichenauer und Fladnitzer Alpen*“ — im nördlic
Kärnten, gegen die steiermärkische Grenze zu.

„*Schladminger Alpen*“ — s. Brief Nr. 5.

Nr. 8.

*Am 3. Julius gehe ich von hier ab, den 4. komme ic
Lavamünd an und werde 3 Tage in der Gegend von W
berg mich aufhalten, dann aber über die Koralpe meinen W
nach Gratz fortsetzen, dieses zu ihrer Nachricht. Können
abkommen, so wird es mich freuen, sie in Wolfsberg zu se
Leben sie wohl.* *Johan*

Am 30. Junius 1811.

Auf der Adresse als Aufgabsort:

(„Vom steyrisch ständischen Sauerbrunn nächst Rohitsch

„*von hier*“ — Sauerbrunn bei Rohitsch.

„*Lavamünd*“ — an der Mündung der Lavant in die I
unfern der steirischen Grenze.

„*Wolfsberg*“ — im Lavantthale Kärntens.

„*Koralpe*“ — s. Brief Nr. 7.

ie Pflanzen sind von der Koralpe hier gut angelanget,
einmahl der Garten zugerichtet wird, gut versorget
Mit der Zurichtung des Lesliehofes gehet es nun vor-
ich hoffe, dass diesen Herbst alles zu Stande kommen
Was Sie betrifft, so ging der Vorschlag der Stände
hinauf, so dass ich glaube, dass gar kein Concurs,
st gebräuchlich ist, stattfindet, indess muss ich sie doch
us benachrichtigen, dass ihnen nicht allein die Lehr-
der Botanik, sondern auch jene der Chemie auferleget
eil ebenfalls diese beyden in Wienn durch Jaquin ver-
erden. Ich glaube, dass sie sich an diesem gar nicht stossen
als Arzt und Naturhistoriker ist ihnen die Chemie nicht
die Lehrbücher sind vorgeschrieben (die nemlichen wie in
folglich denke ich, dass sie diese versehen können; es
ch dann mit der Zeit, wenn ein Professor der Techno-
nennet wird, immer die Chemie grösstentheils diesem über-
Hier handelt sich nur, die allgemeinen Grundsätze bey-
en, denn die angewandte Chemie muss dann (von) jedem
igen Professoren, je nachdem sie den von ihnen vor-
en Zweig berührt, gelehret werden. Antworten sie mir
Donnerstags reise ich von hier ab, gerade nach Wienn,
ibe ich einige Tage, dann nach Thernberg bis künftigen
den ich hier zubringen werde. Indessen werde ich doch
lusflüge in die Aflenzer und Tragösser Alpen machen,
dortigen Produkte für hier zu sammeln. Schladming
h für künftiges Jahr sparen. Sammeln sie ihrer Seits
Leben sie wohl. *Johann.*
ätz, am 15. Julius 1811.

oralpe" — s. Brief Nr. 7.
r Garten" — der botanische Garten am Joanneum.
eslichof" — in welchem die Sammlungen des Joanneums
bracht wurden.
orschlag der Stände" — zur Ernennung Vest's zum
or am Joanneum.

„*kein Concurs*“ — s. Brief Nr. 7.

„*Jaquin*“ — Joseph Franz Freiherr von Jacquin, gebo 1776, gestorben 1839, Arzt und Naturforscher, Sohn berühmten Botanikers Nikolaus Joseph Freiherrn von Jac (1727—1817), war von 1807 bis 1838 Professor der Ch und Botanik an der Universität zu Wien, Forscher verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft, machte besonders durch die Vergrösserung des botanischen Gar der Universität Wien verdient.

„*Thernberg*“ — s. Brief Nr. 5.

„*Aflenzer und Tragösser Alpen*“ — nördlich von B an der Mur in Obersteiermark.

„*Schladming*“ — s. Brief Nr. 5.

Nr. 10.

Ihren Brief erhielt ich und freuet mich, dass sie berei Gratz eingetroffen sind, nun werden sie das Locale und Anstalt selbst prüfen können und finden wie viele Lücken noch zufüllen sind, mit Zeit und Geduld wird alles zu Stande kom

Bis Ende dieses Monathes komme ich nach Grätz un lässt sich mündlich alles jene abreden, was noch nothwendi ihre Meinung in Rücksicht des botanischen Gartens und d Einrichtung wünschte ich sehr zu hören, über dessen Einthe und welche Gewächse sie darinn wissen möchten. In Rück des Laboratoriums werde ich manch abgängiges mitbringen sehen, dass bey meiner Ankunft die lezte Hand daran g werde. Gut wäre es, wenn sie einen Entwurf vorbereiteten, sie Botanik und Chemie geben wollen und welche Stunde dazu bestimmt wissen wollen, es könnte dann bei meiner An alles festgesetzet werden. Dieses Jahr ist die Vegetation verspä nichts destoweniger vermuthe ich ein gutes Alpenjahr und ge so manchen Winkel durchzuspähen. Leben sie wohl Johan

Wienn am 10. May 1812.

„*das Locale und die Anstalt*“ — das Joanneum.

„*botanischer Garten*“ — am Joanneum.

„*Laboratorium*“ chemisches, am Joanneum.

ren Vorschlag, wie der botanische Garten einzurichten
ge ich vollkommen; die Ordnung wäre nach dem Sexual-
nach Willdenow und classenweis und darinnen jene
n enthalten seyn, die sie anführen; da aber ich von hier
enden kann, wird es nothwendig seyn, zu wissen, was
und in der umliegenden Gegend erhalten können. Darüber
ich ein Verzeichniss haben, dann werde ich das übrige
senden. Über die Art des Unterrichtes, die Eintheilung
n, dann ob es ein Zwang-Studium seyn soll, bey meiner
mündlich, so viel kann ich sagen, dass ich das leztere
, besonders für einige Classen. Es wird mich freuen,
o wie sie mir schreiben, Beyträge eingehen werden, auf
g's Fleiss und Eifer rechne ich sehr, er greifet die Sache
issig und mit Einsicht an. Noch bin ich im Zweifel,
h komme, doch ich hoffe bald, leben sie wohl. Johann.
ienn, am 30. May 1812.

r botanische Garten" — am Joanneum in Graz.
ach dem Sexualsystem" — Linné's; Vest ordnete die Pflanzen im Joanneumgarten nicht nach diesem, nach einem von ihm entworfenen natürlichen . (S. oben S. 77.)
Villdenow" — Karl Ludwig, geb. 1765, gest. 1812, r an der Universität zu Berlin; er gab Linné's plantarum (Berlin 1798 ff., 6 Bände) heraus.
r einige Classen" — des Lyceums in Graz.
radeneg" — ? vielleicht Vest's Schwiegervater S. 77).

r Verzeichniss erhielt ich und werde nach und nach
ne zu erhalten trachten, was noch mangelt. Was das
he Laboratorium betrifft, so hoffe ich, dass die Bänke,
und im Nebenzimmer alles, was bestimmt war, wird
seyn, über ihren Entwurf bey meiner nächstfolgenden

Ankunft mehr; sowie auch über einige Excursionen, die ich Julius und August zu machen gedenke. Leben sie recht w das übrige mündlich. *Johan*

Wienn, am 15. Junius 1812.

„*Verzeichniss*“ – der Pflanzen, welche für den botanis Garten in der Umgebung von Graz zu erhalten sind. (s. Nr. 11).

„*das chemische Laboratorium*“ — am Joanneum.

„*einige Excursionen*“ — im August 1812 besuchte Erzherzog Mariazell, Weichselboden und Gschöder, bestieg da aus die Hochalpe, den Hochstein, und ging über die S wiesenalpe und Buchberg nach Thörl hinab. (S. meine Abh lung in der „Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichis Alpenvereines“, 1882, S. 16.)

Nr. 13.

Mich freuet es zu vernehmen, dass an den Verzeichn bereits gearbeitet wird — unter den Vögeln befinden sich inländische, die Anas sponsa wäre höchstens von Seite Directors-Schreibers angegeben worden — sollte sie aber auf der Donau oder den Ungarischen Morästen gesch seyn. Lathams Werk muss ich mir zu verschaffen suche Am nothwendigsten wäre es, wenn die Herren Profess vereint mit Kollmann mir ein Verzeichniss der nothwen Bücher vorlegten, diese sind nemlich jene Hauptwerke, die entbehrlich sind. — Dann kann nach und nach alles beygesch werden; es ist dies darum nothwendig, damit man über di Museo enthaltenen Gegenstände nachschlagen könne. E schwer wird es halten mit den verlangten Fossilien; Pechbl und der Sand vom Plattensee wird keine schwere Sache desto mehr aber Tellur und Zirkon, indessen werde ich trac einiges aufzutreiben; Platina wäre hier zu bekommen, in Kör und verarbeitet und um einen mässigen Preis. Nächstens s ich ihnen eine Kiste mit allen Mustern von Gefässen aus G Steingut, Reissbley etc. — da können sie wählen und

en, wie viel sie von jedem zu erhalten wünschen. Halb-
ann die Lieferung geschehen und dann von Seite des
stimmten Fonds bestritten werden; vielleicht würde die
infabrique die ganze Lieferung übernehmen, ich sah
nches gute, was ich bereits bestellte, es sind Reibschalen,
etc. von Erde. Die Beleuchtungslampen werden nächstens
ie werden hier bey Rospini gemacht. Einen Mörser von
n oder Granit kann ich bekommen, am besten glaube ich,
olche von Gusseisen zu gröberen Arbeiten, von Porphyr
eren, allein diese sind äusserst selten zu erhalten. Den
am Chemischen Werkzeugen, den ich noch besass, habe
n gesendet; ich hätte hier zwei eiserne Öfen auf Räder,
auch senden könnte. Leben sie wohl. Johann.
enn, am 8. Hornung 1813.

den Verzeichnissen" — der naturhistorischen Samm-
des Joanneums.
nas sponsa" — Brautente oder Baumente, in Mexiko
rdamerika heimisch, kommt bisweilen nach Europa.
irector Schreibers" — des Schreibers in der Directions-
des Joanneums. Der Erzherzog zweifelt an der Richtig-
Bestimmung.
athams Werk" — John Latham, geb. 1740, Arzt und
og in London, er schrieb: General synopsis of birds
1782—1801, 5 Bände) deutsch von Bechstein
rg 1792 ff.) und Index ornithologicus (2 Bände,
1799—1802).
ollmann" — Ignaz (1775—1837) wurde 1811 Scriptor
neum, war später Redacteur der „Grazer Zeitung" und
ilage „Der Aufmerksame"; er schrieb selbst zahlreiche
e Werke, historische und culturhistorische Aufsätze.
orzellainfabrique" — die k. k. Porzellanfabrik in Wien.
ospini" — Verfertiger physikalischer Apparate in Wien.

habe Ihren Brief vom 23. l. M. erhalten und nehme
getheilte zur Wissenschaft.

Rücksichtlich des Gr. Egger wäre es auf irgend eine
gut, Ihm begreiflich zu machen, dass bei dermaligen Ver
nissen es vortheilhafter wäre, wenn er seine Sammlung e
öffentlichen Institute überliesse, indem solche dort im
einer feindlichen Invasion mehr Sicherheit hätte, als im B
eines Privaten. Übrigens kann er um Erlangung der Kämm
Würde einschreiten; Ich werde dann das Gesuch unterstü
Wegen Garten ist nun einmal nichts zu machen, bis
Mir von Seiner Majestät die Genehmigung erbeten haben w
Hier muss man noch in Geduld einen günstigen Zeitpunct
warten. Mir ist es angenehm zu erfahren, dass Sie mit M
zufrieden sind. Leben Sie wohl Erzh. Johan
Wien den 27. July 1813.

„*Gr. Egger*" — Durch den Brief Vest's vom 23. Juli 1
und durch diesen Brief des Erzherzogs wurde die Erwerb
der Sammlungen des Grafen Egger für das Joanneum
geleitet. (S. oben S. 75—76.)

„*feindliche Invasion*" — Gerade damals stand Oestern
vor dem Ausbruche des Krieges mit Frankreich, am 12. Au
erfolgte die Kriegserklärung und ein französisches Heer u
dem Vicekönige Eugen bedrohte von Italien aus Kärnten
sich bei Klagenfurt die Sammlungen Eggers befanden.

„*wegen Garten*" — Vest drängte auf Vergrösserung
botanischen Gartens, welche aber erst 1815 ausgef
werden konnte.

„*Müller*" — Gärtner am Joanneum.

Nr. 15.

Es freuet mich, dass sie rücksichtlich des von Mohs
eingesendeten Entwurfes das Institut betreffend einstimmig
Mohs hat ganz meine Ansicht aufgefasst, nun heisst es
Schwierigkeiten überwinden, ich hoffe es soll gehen. Eg
Lieferung von 2000 Tafeln und jene Herberts haben mich
freuet; hoffentlich wird eine von Sr. Majestät zu bewirk
Auszeichnung für Franz Egger ihn zur baldigen Schen

Sammlungen bewegen. Der Prozess mit dem Nikel wird iel Mühe machen, ich erzeugte ihn einst aus dem bey ung der Schmalte zurückbleibenden Kuchen nach der schen Methode, sie ist langwierig aber sicher. Die Er- eines Chromkörpers aus dem grünen Oxyd beschäftigt hiesige Herren. Vorräthe an diesem Erze haben wir länglich. Das Insektenverzeichniss erhielt ich — es soll zu dienen, damit nichts doppeltes hier geliefert werde; Witterung besser wird, sende ich die ausgestopften Thiere, sind, als Wildschwein M. und W., Damhirsch M. W., Gemse, Wolf und einige andere Kleinigkeiten. Johann. ienn am 23. Hornung 1814.

Mohs" — Friedrich, der berühmte Mineralog, geboren rode in Anhalt-Bernburg am 29. Jänner 1773, gestorben er Studienreise zu Agordo im Venetianischen am tember 1839, war von 1811 bis 1818 Professor der ogie und Custos der mineralogischen Sammlung am m, trug wesentlich zu ihrer Vermehrung bei und eine ausgezeichnete Aufstellung derselben durch.

gger" — s. oben S. 75—76.

Herbert" — Wahrscheinlich Albin Freiherr von H. -1834) Fabriksbesitzer in Kärnten.

M. und W." — Männchen und Weibchen.

cksichtlich der Platina-Dräthe werde ich das nöthige . Das Erz, was sie auf Kupfer versuchet, ist wie ich enes, worauf in Faal gebauet wird — es ist in jeder ht schlecht — oder ist es jenes aus Croatien, über einige Leute sich so viel Hoffnung machen. Die Sachen asilien sind angekommen, für Anker habe ich eine Kiste -Arten und von den Sämereyen erhielt ich bereits einiges hoffe durch die Gnade des Kaisers noch manches zu . Um nicht Zeit zu verlichren, sende ich ihnen die

ersten — Müller soll sie ohne Zeitverlust ins Lohbeth se und gut pflegen, es ist darunter manches neue als:

1. *Stiftia flaminensis,*
2. *Fructus muricetus edulis,*
3. *Anona spec.,*
4. *Jacaranda flor. atropurpureis,*
5. *Palma ignota,*
6. *Arbor ignota,*
7. *Ignota,*
8. *Coca dedeuda,*
9. *Stiftia macrocarpa,*
10. *Frutex scandens,*
11. *Cerbera Thevetia,*
12. *Palma — ?*
13. *Palma — ?*
14. *Stizolobium altissimum,*
15. *Coca — ?*

Die Namen sind zu verzeichnen und wohl auf die Sa acht zu haben — da ich hoffe, dass das meiste aufgehen u

Wie ich einen zweyten Transport bekomme, sende ich gleich ab. Schreiben sie mir, sobald sie dieses erhalten und Müller damit gemacht. Leben sie wohl. Johan

Wienn am 8. December 1818.[8]

---

[8] An diesen Brief reiht sich chronologisch folgendes Schreibe Adjutanten des Erzherzogs an Vest:

Nachdem mir S. K. H. unlängst Ihren Brief vom 28. M nebst jenen des Prof. Brignoli (der hier zurückfolgt) weitere Bestimmung zuschickten, so glaubte ich hierüber Erzherzog einen Vortrag erstatten zu müssen, worauf Hö dieselben mittelst Zuschrift vom 17. dieses diesen Gegens nach meinem Vorschlag zu erledigen geruheten.

Da mir jedoch der Werth des Werkes, weder in wis schaftlicher noch in pecuniärer Rücksicht bekannt ist, so ü

aal" — westlich von Marburg an der Drau.
nker" — Mathias (1771—1843), Mineralog, Adjunct
fessor Mohs (s. Brief Nr. 15), seit 1824 Professor
eralogie und Custos der mineralogischen Sammlungen
neum.
üller" — s. Brief Nr. 14.

Brandhof am 26. Junius 1821.

dlich ist gute Witterung, allein mit dem Botanisiren in
Regionen gar nichts anzufangen, ein während 8 Tagen
r Schnee deket die Höhen und er wird schwerlich vor
eses Monathes weichen. — Der halbe Julius, bis wohin
erfrorenen Pflanzen erholen können, wird die beste
den. Es ist recht gut, wenn sie die 4 Abtheilungen der
ng im Garten ergänzen lassen, damit dieser Theil einmal
ig werde. Allerdings ist es besser, die Tafeln mit
n zu versehen, allein dieses ziehet die Nothwendigkeit
druckten Verzeichnisses zum Gebrauche der Leute nach
nit sie im Garten wissen können, welche Pflanzen jene
vor ihnen stehen.
s nothwendigste ist nun, den Entwurf über die Anlage

---

es Ihrer Einsicht, dasselbe nach Befund anzunehmen
ulehnen und ersuche mich im ersten Fall gefälligst zu
gen, damit ich wegen der hiezu erforderlichen —
h mässigen — Summe das Nöthige einleiten könne.
en den 20. April 1821.

Auf höchsten Auftrag
Joachim Freiherr von Schell
Hauptmann-Adjutant.

rignoli" — es handelt sich hiebei jedenfalls um das
Fasciculus rariarum plantarum (Forojulii, 1810) von
oli, welcher, ein tüchtiger Botaniker, Professor der
schichte zu Urbino, später zu Verona war und nach
ch eine Pflanzengattung Brignolia benannt ist.

des Arborets zu unterlegen und dieses aus vielen Gründen, vorzüglich darum, damit nicht jener vormals zur Baumsch gewidmete Theil leer und öde bleibe, welches freylich manc erwünscht ist, um seiner Galle über die weggekommene Ba schule Luft zu machen, dann damit die Leute sehen, was beabsichtiget und somit der Botanische Garten in seiner An beendiget werde. Vieles liefern die nächsten Gegenden, v Wienn, manches das Ausland, woher es durch Tausch zu halten ist. Sie könnten izt den Entwurf machen, wie sie Arboret ordnen wollen und die Plätze bestimmen, wohin j zu kommen hat, mir aber bald diesen Entwurf senden, es stehet sich von selbst mit Rücksicht auf die trockene obere feuchte untere Lage.

Das Ereigniss mit dem Laboranten wurde mir angeze da es Competenten genug um diese Stelle giebt, so trac sie, einen arbeitsamen, geschickten, vorzüglich aber reinli Menschen zu bekommen.

Ich werde nächstens meine Filialbereisungen beginnen, leicht sehe ich sie im August auf ein paar Tage in G

Leben sie recht wohl. *Johan*

„*Brandhof*" — der Brandhof, eine einfache Alpenbesitz am Nordabhange des Seeberges an der Strasse von A nach Mariazell in Obersteiermark, war seit 1818 im Be des Erzherzogs, der mit besonderer Vorliebe häufig verweilte, um dem einzigen Vergnügen, das er sich gön der Jagd, von da aus nachgehen zu können.

„*im Garten*" — im botanischen Garten des Joanne zu Graz.

„*Arboret*" — die Baumpflanzung, welche sich im süd lichen Theile des Gartens befand.

„*Baumschule*" — 1821 wurde beschlossen, die 1 angelegte Baumschule aufzugeben und sie der k. k. L wirthschaftsgesellschaft zur Verwendung in ihrem Muster- Versuchshof zu überlassen; zur Ausführung dieses Beschlu kam es aber vollständig erst 1834.

ilialbereisungen" — Bereisung der Filialen der k. k. rkischen Landwirthschaftsgesellschaft, deren Gründer sident der Erzherzog war.

Wienn am 14. December 1821.

en erhalte ich aus Engelland 4 Gattungen Samen, vom a in Nepaul, 2 sind Bergreiss-Gattungen — ich wünsche r etwas herausbringen mögen, 1 ist eine Fichtengattung, e Thora? diess kenne ich nicht. Müller soll sie gut nd im Glashause, nicht im warmen, setzen, ich wünsche, r sie davonbringen, man verspricht mir 30 Sorten Neu-r-Pflanzen-Samen, wir wollen sehen, was diese seyn

rigens nicht viel Neues, ich erwarte erst meine Zeit-, um für die unsrige zu excerpiren. Eine neue monta- Reise Karstens ist erschienen, ich habe sie gelesen, sie erst interessant, weil sie Kährnthen und Steyer betrifft, ient in kurzem Auszuge in das Notizenblatt der Zeit-u kommen, ich schreibe darüber Ankern. Da ich bey-ne Geschäfte hier gefunden, so will ich den Winter ür uns arbeiten, umsomehr da ich wenig ausgehe, folglich u habe.

mir die Gastein im künftigen Hochsommer unerlässig o will ich indess mich recht mit der Gegend bekannt — da denn von dort sich die beste Gelegenheit dar-e wenig bekannten Gegenden des Ankogels, wo das Elend, nitz einerseits, anderer Seits der Muhrwinkel, die Gross-das Gasteiner Anlauf-Thal entspringen. — An guten wird es nicht fehlen, um sich vorzubereiten und ich orläufig mir den benöthigten Theil abzeichnen lassen. e Brasilianer Sachen habe ich noch nicht gesehen. Pohl, geleistet, kränkelt, folglich sah ich ihn noch nicht. Viel-nn ich da auch etwas erhalten. Nun leben sie wohl.

Johann.

„*Immelaja*" — Himâlaya.

„*Thora*" — Ranunculus Thora, L., ein Giftkraut.

„*Müller*" — s. Brief Nr. 14.

„*für die unsrige*" — für die steiermärkische Zeitsch

„*Karsten*" — Karl Johann Bernhard, geboren 17 seit 1819 Oberbergrath beim Ministerium des Innern Berlin, gestorben am 22. August 1852. Der Titel des Wer welches der Erzherzog erwähnt, lautet: „Bemerkungen t eine metallurgische Reise durch einen Theil von Baiern durch die süddeutschen Provinzen Oesterreichs." Excer erscheint es in der „Steiermärkischen Zeitschrift, III. H 1821" S. 110—141.

„*Anker*" — s. Brief Nr. 16.

„*Gastein*" — der Gebrauch der Bäder von Gast

„*Brasilianer Sachen*" — Die österreichische und bairische Regierung veranstalteten eine naturhistoris Forschungsreise nach Brasilien, welche 1817—1821 stattfa an der Spitze dieser Expedition stand der berühmte Botan Karl Friedrich Philipp von Martius (geboren 1794), der n seiner Rückkehr Professor und Director des botanisc Gartens in München wurde. An dieser nahmen auch ös reichische Gelehrte theil, welche mit reicher Ausbeute Naturalien nach Wien zurückkamen.

„*Pohl*" — Johann Baptist Emanuel, Naturforscher, gebo zu Böhmisch-Kamnitz am 22. Februar 1782, nahm an oberwähnten Expedition nach Brasilien theil, wurde 1 Custos am k. k. Hofmuseum in Wien, starb am 22. Mai 1

Nr. 19. *Vordernberg am 15. Junius 18*

*Hoffentlich wird die anhaltende warme Witterung sie herstellen, wir braten lebendig in unserem Gebürge, alle u Wiesen sind gelb, die Alpen in voller Blüthe, so dass ich gl dass im August auf denselben nichts mehr zu finden sein Ein wahrlich sonderbares Jahr — es muss eine Afrikan Luft zu uns herüberwehen — oder haben vielleicht die Gele aus Bayern und Oesterreich mit ihren Sammlungen auch

anische Clima gebracht — ich mache mir nichts daraus, ir bleiben meine Alpen, wohin ich mich rette, wenn es der Tiefe zu warm wird. Ich wünschte recht sehr, dass as Dobelbad gut anschlage — aber ist es vielleicht nicht ach, darüber müssen die Ärzte sprechen. Mich freut es, Müller glücklich mit den Sämereyen ist — denn ich höre übrigen Gärten gar nichts. Jetzt gehe ich auf einige ach dem Brandhofe, richte mich dann für die Gastein de anfangs August zurückkehren, da können sie mich . — Ich wünsche, dass der alte operirte Michel genese, mich recht freuen, denn ein Menschenleben ist viel werth. ie recht wohl. Johann.

Fordernberg" — in Obersteiermark, wo der Erzherzog chöfen besass und sich häufig für längere Zeit aufhielt.
as brasilianische Klima" — s. Brief Nr. 18.
Dobelbad" — ein warmes Bad, westlich von Graz.
Müller" — s. Brief Nr. 14.
Brandhof" — s. Brief Nr. 17.
Gastein" — s. Brief Nr. 18.
Michel" — ein Diener am Joanneum.

Brandhof am 13. December 1822.

schreibe nach Wienn an Binner mit dem Auftrage, Tratinik ins Einvernehmen zu setzen — Portenschlag nen Schatz Pflanzen beysammen und gehörte zum Glücke den excentrischen subtilen Botanikern, folglich war in Bestimmungen Richtigkeit. Zahlbruckner kann in Wienn mit beschäftigen — was diesen Kranken betrifft, so bin Meinung, dass er, wie er reisen kann, nach Neustadt d sich dort vollkommen erhohle, dieses meinet auch ger — unsere Luft hier ist gewaltig rauh, Nebel, 2 Grad Winde, ich in beständiger hin und her Bewegung, dazu t nicht geeignet, überdiess habe ich alle Geschäfte für hr geschlichtet und geordnet und folglich für ihn nichts übrig; sollte der Kaiser bald kommen, so kann er mich

in Gratz erwarten und dann von dort nach Hause zuri kehren. Diess schreibe ich aber bloss zu ihrer Wissensch um ihn dazu gelegenheitlich zu stimmen — ich habe ihn so krank gesehen — ja da ist es ein Elend — er ist zu k müthig, apprehensiv und wehleidig, leider hilft dazu, dass einige Ideen der Medizin hat — wäre er Anatom, so wär vollends aus. Wir haben gar keinen Winter, hier ist bloss und Schnee, kaum dass man ihn siehet, die Kälte nie unte — dabey neblicht und windig — was das schlimmste ist, der Wassermangel, der für manche sehr drückend ist. Anzeigen sprechen für ein frühes und schönes Frühjahr, wel ich am meisten wünsche, weil ich mit meinen Gebäuden end möchte, um einmal Ruhe zu haben. In Vordernberg sieht gut aus. Vielen Dank für ihre Mühe und Gedult mit Patienten, das ist für den Arzten oft beschwerlicher als Krankheit selbst. Nun leben sie recht wohl. Johann

„*Brandhof*" — s. Brief Nr. 17.

„*Binner*" — damals Secretär des Erzherzogs.

„*Tratinik*" — Leopold Trattinik, Botaniker, geboren Klosterneuburg am 26. Mai 1764, von 1808—1835 Cu am k. k. Hof-Naturaliencabinet in Wien, gestorben dase am 14. Jänner 1849.

„*Portenschlag*" — Franz Edler von Portenschlag-Le mayer, geboren am 13. Februar 1772 zu Wien, wendete frühzeitig dem Studium der Naturwissenschaften, insbeson der Botanik zu; wurde zwar Doctor der Rechte und und Gerichtsadvocat, entsagte jedoch bald dieser Stelle, sich ganz seinem Lieblingsstudium widmen zu können; durchstrich alljährlich die Alpen und andere Gebirge Oes reichs, sammelte Pflanzen und erwarb sich dadurch ein gro Herbarium. „Als im Jahre 1809 während der Besetzung W durch die Franzosen die naturwissenschaftlichen und ph kalischen Sammlungen des Erzherzogs *Johann* von dense mit Beschlag belegt wurden, unterstützte Portenschlag beiden Custoden derselben mit Rath und That, um

gen zu retten, ja setzte sich selbst durch seine
e und männliche Sprache, den damaligen französischen
gegenüber der Gefahr aus, seine persönliche Freiheit
en. Die Folge von diesem Einschreiten Portenschlags
en der erzherzoglichen Sammlungen war, dass er im
11 dem Erzherzog Johann vorgestellt wurde, auf den
lags Charakter und Kenntnisse einen so günstigen
machten, dass er ihn zum Begleiter auf seinen Reisen
welche er 1811 und in den folgenden Jahren zur
enschaftlichen Erforschung der Steiermark unternahm.
itete Portenschlag 1812 den Erzherzog auf einer
h den Kalkalpen des Ober-Ennsthales und den hohen
ngebungen von Aussee. Im Jahre 1814 nach dem
scher Hinsicht reichsten Theile der Steiermark, nach
n Granitgebirgen südlich vom oberen Ennsthale, die
nd von Salzburg trennen. Hier bestieg Portenschlag
Erzherzog die gegen 9000 Fuss hohe „Wildstelle"
noch höheren „hohen Golling", von welchen Bergen
Beiträge zur Flora Steiermarks herunterbrachte".
h, Biographisches Lexikon, 23. Theil, S. 127—129).
leitete er den Kaiser und die Kaiserin als Botaniker
Reise nach Dalmatien und bereicherte dadurch die
terreichs mit nahe an 200 neuen Species. Er starb
am 7. November 1822. Das grossartige Herbarium
lag's schenkte dessen Vater dem k. k. botanischen
in Wien mit der Bedingung, dem Joanneum
die Duplicate (an 3000 Species) zu überlassen.
anneum, S. 55.)

lbruckner" — Johann, geboren zu Wien am
iar 1782, widmete sich dem Studium der Natur-
aften, besonders der Botanik; bei Gelegenheit eines
auf den Schneeberg 1805 lernte ihn Erzherzog
kennen, der ihn 1808 in seine Dienste nahm; er
lie damals in Wien befindlichen naturgeschichtlichen
gen des Erzherzogs, welche 1811 dem Joanneum in
ewendet wurden; 1810 übertrug ihm der Erzherzog

die ökonomische Verwaltung der Herrschaft Ther
1818 ernannte er ihn zu seinem Privatsecretär. Als s
begleitete er den Erzherzog häufig auf seinen Reisen
Steiermark, Salzburg, Kärnten und Tirol. Seit 1828 lebte
Wien, leitete den ökonomischen Theil der k. k. n
österreichischen Landwirthschaftsgesellschaft und wa
Forscher und Schriftsteller auf dem Gebiete der Botanik t
Er starb am 9. April 1851 zu Graz.

„*Peintinger*“ — Arzt.

„*mit meinen Gebäuden*“ — Umbau des Brandhofes

„*Vordernberg*“ — s. Brief Nr. 19.

Nr. 21. *Vordernberg am 18. April 1*

*Die Pflanzen sind gut angekommen und bereits ge
da der Garten nicht gross ist und eigentlich die Bestim
hat, Gemüse und Blumen in so weit zu ziehen, als sie f
Absatz in der Gegend geeignet sind, so reichten die übersc
vollkommen hin. Ich hatte ohnediess vorher von Schön
einiges mitgebracht und aus Cassel eine Rosensammlun
219 Gattungen, unter welchen sich einige recht schöne befa
erhalten, auf diese Weise ist mein Garten hinlänglich ver
Wir haben seit ein paar Tagen Wärme, aber keinen Rege
dieser wäre uns so nöthig, da der Boden sehr trocken i
Die kalten Winde haben alles ausgetrocknet und die Vege
rücket gar nicht vor. Unsere Alpen haben zwar Schnee,
bey weiten nicht so viel, wie in den anderen Jahren, wen
nicht wieder ein dürrer Sommer einfällt, er wäre bey
itzigen Zustande des Bodens doppelt empfindlich. Sie sch
einmal um eine Primel, welche weiss ich nicht, die beka
ausgenommen wächst nur eine auf dem Raiding, ich s
im Garten des Pfarrers von Mautern, Constantin Keller
ist blassroth und staubig — ist es vielleicht diese? aber
noch zu viel Schnee, um an die Standorte zu kommen, er
halben Mai wird die Frühlingsflor beginnen, dann könne
ihnen das gewünschte liefern. Pohl versprach Brasilianer-S*

nicht, ob sie durch Schell welche erhalten haben; ich f jeden Fall ihn darauf erinnern.
Ofen gehet gut seit Ostern, weil wir wieder Wasser ffentlich wird es nunmehr dauern. Leben sie recht wohl.
Johann.

rdernberg" — s. Brief Nr. 19.
Schönbrunn" — dem kaiserlichen Lustschloss

lding" — Reiting, Berg südlich von Vordernberg.
utern" — im Liesingthal in Obersteiermark.
stantin Keller" — geboren zu Graz am 18. April 1778, s Benedictinerstift Admont ein, war von 1802—1810 llehrer, Hauptschuldirector, Professor der Katechetik agogik in Admont, von 1810—1824 Pfarrer in seit 1824 in Gröbming; er war ein ausgezeichneter und erwarb sich in den Gebieten seiner Wirksamkeit erdienste um die Förderung der Landescultur und usbreitung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.
l" — s. Brief Nr. 18.
silianer Samen" — s. Brief Nr. 18.
ell" — Hauptmann Joachim Freiherr von Schell, des Erzherzogs.
n Ofen" — Hochofen in Vordernberg.

Brandhof am 23. August 1823.

Sauerbrunn, welcher ihnen zur Analyse gesendet wurde, enzen ohnweit Knittelfeld und wird dort stark getrunken. che an seinem geringen Gehalte mag darinnen liegen, süsse Quelle vereiniget seyn soll, ich selbst war nicht Witterung wird nun günstiger, von Vodernberg kam den Hoch-Schwaben hieher und fand die schönste n, allein die meisten Pflanzen durch einen schweren rrissen; dieses widerfuhr manchen Alpen in diesem Wer Excursionen machen will, mache sie jetzt, denn n unseren Anzeigen erwarten wir einen frühzeitigen Neues erhielt ich nichts, nur fand ich die grosse gelbe

Viola häufig in der Thalfläche des Prettsteiner Grabens einer Holzmeisterhütte, ohnweit der Neualpe, also brauchet sich nicht mehr auf den Bösenstein zu bemühen — die A im Pusterwalde, Oppenberg und Donnersbache verdienten Untersuchung — ich wollte in diesem Jahre es vorneh allein mich verfolgte Regen und Schnee und ich musste es au anderes günstiges Jahr verschieben, da glaube ich, müsste manches zu finden seyn. Morgen gehe ich auf ein paar nach Vodernberg und dann zu den Prüfungen nach W weil ich bis 6.—7. in Graz seyn will. Dort werde ich sie wiedersehen und ihnen meine Bemerkungen über Kährnthen theilen. Leben sie recht wohl. Johan

„*Brandhof*" — s. Brief Nr. 17.

„*Lorenzen*" — St. Lorenzen bei Knittelfeld an der in Obersteiermark.

„*Vodernberg*" — s. Brief Nr. 19.

„*Hochschwab*" — Berg in Obersteiermark, Mittelp einer grossen Gebirgsgruppe zwischen dem Mur-, Lies Palten-, steirischen Salza- und Mürzthale.

„*Prettsteiner Graben*" — Prettstein Graben im Be Oberzeiring in Obersteiermark.

„*Neualpe*" — in der Gemeinde Prettstein, Bezirk O zeiring im sogenannten Auwinkel.

„*Bösenstein*" — Berg (2460 Meter) in der Geme Hohenmauthen, Bezirk Oberzeiring.

„*Pusterwald*" — Orts- und Catastralgemeinde im Be Oberzeiring, ein sechs Stunden lang hinziehender Graben Gebiete der niederen Tauern in Obersteiermark.

„*Oppenberg*" — Orts- und Catastralgemeinde im Be Rottenmann an der Nordseite der niedern Tauern in O steiermark.

„*Donnersbach*" — Seitenthal des Ennsthales in O steiermark.

„*zu den Prüfungen*" — an der k. k. militärisc Akademie, deren Generaldirector der Erzherzog war.

Vod. am 8. December 1826.

das mir übersendete Verzeichniss aus der Baumschule
ihnen, ich wünsche, dass sie guten Absatz haben und
ere sich immer mehr ausbreiten möge. Beyliegend sende
das wenige, was ich in diesem Jahre in Gastein fand,
dass doch eines oder das andere zu brauchen ist; die
abe ich hier lebendig gebracht, sie sind dermalen unter
ee begraben und ich wünsche nur, dieselben zu retten,
ich nicht die Schwierigkeiten verkenne, unter welchen
erliegen; vielleicht glüket es mir besser auf dem Brand-
ich erst im künftigen Sommer die Anlage dazu machen
en sie recht wohl. *Johann.*

dernberg" — s. Brief Nr. 19.
rzeichniss aus der Baumschule" — s. Brief Nr. 17.
stein" — wo sich der Erzherzog zum Curgebrauche
en hatte.
andhof" — s. Brief Nr. 17.

Bh. am 21. Mai 1833.

sich eben eine günstige Gelegenheit ergiebt, so benütze
lbe, um ihnen in einem kleinen Gartengeschirr die
a zu senden — sie vermehret sich durch Samen und
dadurch auf dem Brandhofe einheimisch geworden;
nir übersendeten Sämereyen danke ich, die Wulfenia
bereits schon so vermehret, dass ich viel Saamen jähr-
lte und dieselbe als Einfassung von Blumen-Beeten
so hoffe ich mit mehreren Pflanzen fortzukommen, die
, die Arniken, die grösseren Gentianen sind in gleichem
es bedarf einiger Mühe, bis man auf die Art und
elanget, sie bleibend zu machen; izt wo es gehet, ge-
h bey der Wiener Blumen-Ausstellung für 1834 um
is zu concurriren.
en sie recht wohl, bis ich sie in Graz wiedersehe.
Johann.

i" — Brandhof, s. Brief Nr. 19.

Wiedertäufer in Steiermark.

Von

Prof. Dr. J. Loserth.

Es war im Jahre 1525;[1] die ganze Welt war in heftig Erregung: politische Wirren, socialer Kampf, religiöse zweiung allerorten und dazu noch der schwere allgem Krieg der europäischen Mächte. Am dringendsten verlan die gesellschaftlichen und kirchlichen Fragen der Zeit Lösung. Immer neue politische Programme tauchten auf, radicalsten kirchlichen Parteien von heute waren mo überholt und dem Schimpf und Spott der jüngsten und „w lichen" Welt- und Kirchenverbesserer preisgegeben. Wir fi die Klagen Luthers begreiflich: „Ueberall treibt jetzt der Te sein Spiel mit Rumpelgeistern und Rumorern. Dieser keine Taufe haben, Jener leugnet das Sacrament, ein And setzt eine Welt zwischen sich und dem letzten Tage. Etl lehren, Christus sei nicht Gott, etliche sagen dies, etl das, und sind schier so viel Secten und Glauben als K Kein Rülze ist jetzt so grob, wenn ihm etwas träumt dünket, so muss der hl. Geist es ihm eingegeben haben will ein Prophet sein".

Schärfer noch klingen die Klagen Zwingli's; und das begreiflich. Denn ganz anders als Luther stand er 1525 Mittelpunkte einer kirchlichen Bewegung, die alles Vorh gehende weit hinter sich zu lassen schien. Man hat von Sei

[1] Für den vorliegenden Aufsatz wurden ausser einigen Copien dem Nachlasse des verstorbenen Hofrathes Dr. J. v. Beck, des bekann Forschers auf diesem Gebiete, vornehmlich die Akten des hiesigen Lan archivs zu Rathe gezogen. Vgl. auch Th. Unger, Ueber eine Wiedertäu handschrift des 17. Jahrhunderts im Jahrb. des Protestantismus 1

ntischer Historiker die Stellung Luthers zu Zwingli efasst, dass man sagte: Jener behalte das Alte bei, es nicht mit der Schrift im Widerspruche stehe, erwerfe Alles, was sich nicht aus der Schrift erweisen Von diesem Satze ist nur der erste Theil ungefähr der zweite falsch. Vor der grossen „Täufer"bewegung Zwingli Halt. Diese will Alles zerbrechen, was besteht. ze Kirche ist verdorben. Sie muss neu erbaut werden Grundriss für den Neubau muss die hl. Schrift liefern. oen der alten Kirche ist zu erneuern; was sich über naus an Glaubenssätzen und Bildungen breit macht, sgetilgt werden. Die Fahne der neuen Richtung, nicht ist die Taufe der Erwachsenen, nicht die Wieder- denn die Kindertaufe hat keinen Werth. Mit den Waffen wird Zwingli von den einstigen Genossen ft, und er vermag sich ihrer zumeist nur dadurch ehren, dass er den Streit auf das politische übertragt. Mit Feuer und Schwert tilgt er nun die er" aus oder treibt sie ins Elend: „Das ist sein ium, sein Trostwort und das Werk seiner Barmherzig- wesen; damit hat er die gefangenen Christen getröstet mgesucht, dass man uns als Wiedertäufer enthaupten Kraft kaiserlichen Rechtes". „Er war es, der die it gegen uns erbittert, dass man nur streng genug ns umgehe, er hat es dahin gebracht, dass man auf mehr als 20 Männer, schwangere Frauen, dann auch uen in finstere Thürme elendiglich geworfen und über Urtheil gefällt, dass sie fürderhin weder Sonne, noch r Leben lang sehen, bei Wasser und Brot ihr Ende ssen und also in dem finsteren Thurme alle verbleiben bis keiner mehr übrig sei, so sollen sie bei einander sterben, ersticken und verfaulen." Diese Anklagen lers, des Bannerführers unter den Rottierern, sind wohl bertrieben, aber die Folgen des Mandats der Züricher ng: „Welche füran in ihren Gebieten taufen oder sich lassen, die sollen von Stund an ohne weiteres Verhör,

Verantwortung und Urtheil ins Wasser geschossen
ertränkt werden", waren für die davon Betroffenen schrec
genug. „Das sind die Schwerter und Spiesse, mit d
Zwingli die Wiedertäufer, wie er sie fälschlich nennt, t
wunden." Er hatte schon an diesen Vorwürfen schwe
tragen, aber auch Fabri ruft ihm zu: „Besieh auf dem Wa
thurm, die Gefängnisse, die man nennt den Wellenberg,
du deine Brüder und Schwestern in Christo mit harter M
und Gefängniss, wie ein Decius, Maxentius oder Val
geplagt hast, damit sie deiner Meinung wären. „Er masse
eine grössere und unerträglichere Macht und Gewalt
als je ein römischer Papst und verketzere Jeden, der
widerspreche." Christliche Duldung und Gelassenheit
allerdings nicht die starke Seite der Reformatoren und
der Erbitterung, mit der sie in Zürich den Kampf gegen
„Täufer" zu führen gezwungen wurden, sollte nicht ihr eig
„Kirchlein" von den Wogen verschlungen werden, mus
die Widersacher, die man mit Wort und Schrift nich
überweisen vermochte, mit dem Schwert und durch das Wa
zum Schweigen gebracht werden: Qui mersus fuerit, merg
(Wer wiedergetauft wurde, soll ersäuft werden.)

Durch diese Mittel gelang es schliesslich, der Bewe
Herr zu werden. Die verstossenen Elemente zogen
Hunderten und aber Hunderten in die Fremde hinaus:
Strassburg, Schwaben, Baiern und Oesterreich, vornehm
aber nach Tirol und Mähren. Wie stark diese Bewegun
den österreichischen Landen gewesen, darüber berichtet
eben erschienene Buch Nicoladoni's über Joha
Bünderlin von Linz und die oberösterreichischen Tä
gemeinden in den Jahren 1525—1531.[2] Noch tiefer
diese Strömung in Tirol in die Menge.[3] Wohl ist dieses
heute als das Land der Glaubenseinheit gepriesen, aber
viel Blut und Thränen geflossen sind, um zu diesem Zie

[2] Berlin 1893, Gärtner'sche Verlagsbuchhandlung. [3] S. hie
meine Aufsätze „Der Anabaptismus in Tirol" im 78. u. 79. Bd
Archivs für österreichische Geschichte.

n, davon enthalten die Actenstücke der Tiroler Archive
veglichsten Schilderungen. Mehr als siebenhundert Per-
melden die Regierungsbehörden, sind allein in „zweien
dem Tode überantwortet worden“,[4] und es wäre
ıt kaum möglich gewesen, der „Secte“ überhaupt Herr
den, wenn nicht die Radicalen von Münster, mit denen
fgesinnten in Oesterreich keinen Zusammenhang hatten,
gierung in die Hände gearbeitet hätten.
ı längsten hielten sie sich in Mähren: das war das
Land der Gewissensfreiheit im XVI. Jahrhundert.[5]
rfte nach dem Willen der Stände jeder seinem Glauben
en, der seine Steuern zahlte und die sonstigen Pflichten
ıtsbürger erfüllte. Hieher strömten die Taufgesinnten
ı oberen und niederen Deutschland, aus der Schweiz,
Pfalz, aus Hessen und vom Rhein. „Kuttenweise“ zogen
s, Jahr ein, wie das Eis das Gewässer verliess, die
den Inn und die Donau hinab, um von Krems und
ıs nach Mähren zu kommen, oder sie nahmen den Weg
ie Berge; dann betraten sie meist den steirischen
und es konnte nicht fehlen, dass sich auch hier
er dieser Bewegung zeigen.
ch in der Steiermark machte sich der freiere Zug in
hen Dingen und die Hinneigung zur Reformation bald
en Orten bemerkbar, und die zahlreichen Erlässe, die
derösterreich bestimmt waren, galten zweifellos auch
Steiermark. Doch sind es vorerst noch nicht die
äufer, sondern die Anhänger Luthers, gegen welche
ssregeln der Regierung gerichtet sind. So sandte der
hof von Salzburg am 16. April 1527 ein Schreiben
naften Klagen über einzelne Vorgänge in Strassgang
ibnitz an die Regierung nach Wien: „der Erzpriester
niederen Steiermark Doctor Jakob Radkerspurger
m eine Anzeige erstattet, dass sich etliche geistliche

Ebenda S. 68. [5] S. hierüber Loserth, Doctor Balthasar Hubmeier
Anfänge der Wiedertaufe in Mähren.

Personen mit böser Lehre und in anderem Wege e
ungeschickt und ungebührlich halten sollen. Daneben
er eine Copey einer Absag, die öffentlich zu Strassg
an die Kirchenthür angeschlagen worden ist, zugeschi
„Dieweil dann, so hierin nit gebürlich Einsehung gethan
allerlei Gefährlichkeit und Nachtheil zu besorgen und
Sache vielleicht dermassen einreissen würde, dass es
allein dem Pfarrer daselbst, sondern auch der königli
Würde zu Böhmen und Ungarn zum Nachtheile gere
und die Unterthanen daselbst allerlei Unrath und Ungeho
verüben möchten, so ist unser Begehr, dass solche Thäte
gebührlicher Strafe gebracht werden".

In Strassgang stand ein Geistlicher, Lukas P
perger, an der Spitze der Bewegung, in Leibnitz bes
tigte sich der Schulmeister mit böser Lehre und Wi
predigten. Der Erzbischof hält dem Erzpriester gegen
nicht mit dem schweren Tadel zurück, zu voreilig geha
zu haben: er hatte nämlich beide Personen mit dem Kir
bann belegt. „Dies mochte vielleicht die meiste Unlust gew
haben." „Er möge sich in Zukunft ganz nach den Beschlü
der Synode, die jüngst in Salzburg gehalten worden sei
nach der Regensburgischen Ordination halten."[6]

Am 22. Juli sandte der Erzbischof ein aberma
Schreiben an den Erzpriester Radkerspurger, desgleiche
Josef Uttenheimer, den Erzpriester in der oberen Steier
Pickhler, den Erzpriester von Nieder- und jenem von O
Kärnten. Es seien die gegen Luthers Secte ergang
Befehle strenger als bisher auszuführen. Man habe „versc
Zeit nit allein offen Mandat und Gebotsbrief an die Haupt
Vitzthume, Pfleger u. s. w. wegen der Lutherischen L
gegen diese zu handeln ausgehen lassen, sondern auch a
geistlichen Obrigkeiten und Erzpriester Schreiben ges
dass man gegen jene, die Luthers Lehre predigen, strafw

[6] Concept in der v. Beck'schen Sammlung. Gemeint sind am Sch
die Verordnungen des Regensburger Conventes. Siehe Baumga
Geschichte Karls V., S. 397—399.

möge: „aber Ihr vermerkt aus dieser eingelegten
, dass denselben unseren Geboten nit gelebt", sondern
Erzpriester und Officiale sich weigern, „dieselben
en Uebertreter zu strafen". Das soll in Zukunft auf-
lergestalt dass diese, falls man keine Handhabe, sie
en, zu haben glaube, an die Officiale nach Salzburg
ert werden.[7]
e in Nieder- und Oberösterreich, so wurden auch in
rk die Anhänger der neuen Lehre und unter ihnen
ten die Wiedertäufer verfolgt. In der Instruction, die
d I. seinen Commissären für den Jänner 1528 gibt,
nerkt, dass allen älteren Mandaten zum Trotz, mehr
her „erschreckliche Ketzereien, Irrthümer und
ien" entstehen, darumben wir, sobald wir dann aus
Erb- und anderen Landen Warnung empfangen haben,
ütung solcher bösen, üblen und verführerischen Lehre
h ein Mandat haben ausgehen lassen.
der Antwort der Landschaft vom 28. Jänner wird
, es werde schwer möglich sein, solche irrige und
rische Lehren auf eine andere Weise als durch ein
ncil oder „auf's wenigste auf einer Nationalversamm-
tscher Nation" abzustellen, und wenn die Landschaft
kgl. Majestät für dero Bemühungen zur Austilgung
Lehren und Irrungen Dank sagen müsse, so sei doch
nützlichste in diesem Augenblicke anzusehen, dass
ungen und Zwiespältigkeiten im Glauben, sei es durch
s und allgemeines Concil oder zum mindesten durch
sammlung aller erbländischen Stände abgestellt werde.
ese werde man schwerlich zu dem gewünschten Ziele
". Der Landschaft war die den Neuerern angedrohte
icht genehm, denn es waren die Stände hierüber
fragt worden: „Eine ehrsame Landschaft will Ihrer
nicht verhalten, dass in solchen Mandaten der Straf'
tliche Artikel begriffen sind, die wider Eur. k. Land-

---

ncept in der von Beck'schen Sammlung.

schaft habenden und durch die kgl. Majestät confirm
Freiheiten sein möchten, deshalben ist E. E. Landschaft
die kgl. Majestät wolle diese strafmässigen Artikel s
den berührten Mandaten angezogen werden und wider
Freiheiten der Landschaft sind, gnädigst abstellen oder
Erklärung geben, wie es mit ihnen gehalten werden sol

Am 4. Februar erliess Ferdinand I. ein Mandat
welchem den Sectirern eine Frist von zwei Monaten
Einbekenntniss ihres Irrthumes gewährt wird.[9] Bald hi
(10. März) wurde die Weisung gegeben, dass der Lan
sein Aufsehen haben solle, dass alle, die in diesem L
mit Wiedertauf' handeln, nach dem Inhalt der kaiserli
Mandate gestraft werden. Wie für Ober- und Niederöster
so wurden auch für die Steiermark am 28. März
Commissäre ernannt, die das ganze Land zu visitiren und
Anhänger der neuen Lehre gefangen zu nehmen hatten.
waren Jobs Druchsess, Landcomthur der n.-ö. Ballei
Wolfgang Tannradl, denen der Pfarrer von Stubenberg
Secretär beigegeben war.[10]

Mittlerweile war an die Behörden und Unterthanen
Innerösterreich die Weisung ergangen, dass der Pri
Hans Schwab zum Erzpriester des Patriarchats von Aqu
ernannt und beauftragt worden sei, die Anhänger der n
Secten, vornehmlich aber die Wiedertäufer auszuforschen
zu bestrafen. Am 1. April wurde ein neuer Begnadigungste
für die reuigen Wiedertäufer verkündet.[11]

Die allgemeine Landesvisitation hatte das Ergeb
dass man erfuhr, auch Steiermark sei nicht mehr von Wie
täufern frei. In Hartberg wurde am 12. Mai ein Bürger
straft, weil er einem Wiedertäufer ein Nachtlager gewährt h
In Bruck, wo es lutherisch Gesinnte in grösserer An

[8] Steirisches Landesarchiv, Landtagsacten. [9] v. Krones, die la
fürstlichen und landschaftlichen Patente der Herrscherzeit Maxim
und Ferdinands I., S. 20. [10] Erlass vom 15. Juni, Druchsess e
5 Pfund, Tannradl 2 Pfund als Entschädigung. Hofkammera
[11] v. Krones, Patente l. c.

den sich auch Wiedertäufer ein und disputirten mit
Am 1. Juni gelang es den Behörden daselbst, eines
habhaft zu werden. Der wurde sofort an den Landes-
nn gesandt. Auch in Rottenmann fanden sich
nnte ein und in Graz wurde ein aus Steier flüchtig
ner Wiedertäufer einem Verhör unterzogen. Am
23. Juni sandte Ferdinand I. ein Schreiben an den
auptmann Sigmund von Dietrichstein mit dem
nen Befehl, „die Wiedertäufer auszurotten und hierin
es, er sei hohen oder niederen Standes, zu schonen".
be ich", schreibt Dietrichstein am 6. Juli, „gethan und
s mit allem Fleisse auch in Zukunft thun; dem
nen auf Gallenstein will ich laut Ew. M. Befehl sein
rgehen lassen".[12] Er dürfte wohl auch ein Tauf-
gewesen sein.

dem Patente vom 20. Juli 1528 wird verkündigt,
tzereien landgerichtsmässig, nicht nur in gewöhn-
rt, sondern hochmalefizisch zu strafen seien. Alle
und Buchführer, die mit ketzerischen Büchern handeln,
säuft und ihre Waare verbrannt werden.[13]

gleiches Geschick, wie der Gefangene auf Gallenstein,
e gefangenen „Brüder" und „Schwestern" zu Bruck
Mur. Es waren neun Brüder und drei Schwestern.
urden jene gebunden und auf den Richtplatz geführt.
n getrost und sagten: „Heut' wollen wir auf diesem
n des Wortes Gottes leiden und ihm unser Opfer
Sie sprachen den Rathsherren von Bruck gar ernst-
„Sie mögen nur wissen, dass sie unschuldig Blut auf
n." Der Jüngste bat die Andern, dass sie ihn wollten
n Schmerzen leiden lassen. So enthauptete man die
üder „auf einem grünen Anger". „Sie waren unver-
ein Wunder war es, zu schauen, wie sie so beherzt
vergossen." Die drei „Fräulein" ertränkte man.

Hofkammerarchiv Nr. 18.610. [13] v. Krones l. c. S. 20.

„Von Gott und der Wahrheit wollten sie nit weichen. Jüngste lachte das Wasser an.“ Einige hielten das für stockung des Teufels, Anderen aber bewegte es das H so dass sie erkannten: „Gott müsse das thun, denn s wäre es nicht möglich.“ Von diesem Ereigniss gibt das Kunde:

Nun wollen wir aber singen
Jetzund zu dieser Frist
Von Pruck wohl an der Muren,
Wie es ergangen ist.

. . . . . .

Pruck, Dir ist das Glück entrunnen,
Dass Du die gefangen hast.
Du hast nit wol besunnen,
Hast auf Dich gelegt ein Last.[14]

In derselben Zeit wurde zu Bruck auch Hans Öhl, 1525 aus Regensburg ausgewiesen worden war, wegen breitung ketzerischer Schriften enthauptet.[15]

Sehr bezeichnend für das Anwachsen der Wiedertä in Steiermark ist der unten in den Beilagen (Nr. 1) getheilte Erlass des Landeshauptmanns Sigmund Dietrichstein vom 26. Jänner 1529. Es wird in die darauf hingewiesen, dass es leichtfertige und verweg Personen, sowohl weltlichen als auch geistlichen Stan versuchen, bei dem armen unverständigen Volke für Lehren Propaganda zu machen. Namentlich suche man Wiedertaufe auszubreiten, und alle Mandate, die S. Maje bisher erlassen, seien fruchtlos geblieben. Ihnen zum T gewinne die Ketzerei stets noch an Boden und die wie täuferische Secte reisse mit Haufen ein. Jene Leute a die Wiedertäufer zu ihren Unterthanen zählen, schre gegen diese in keiner Weise ein. Weil nun ihre Se seit lange schon als falsch, verführerisch und unchrist

---

[14] Wackernagel, Kirchenlied III, 467. [15] Kirchhoff, Beiträge.

n worden sei, so soll man gegen die Personen, welche
reiten, in schärfster Weise vorgehen. Den Wieder-
sind Häuser, Hab und Gut zu verbrennen. Nicht weniger
wurde übrigens auch gegen die anderen Richtungen
ormfreunde vorgegangen. Schon in dem Mandat vom
1528 hatte König Ferdinand abermals geboten, alle
und Buchführer, welche mit ketzerischen Büchern
zu ersäufen und ihre Waare zu verbrennen;[16] ebenso
r am 16. November 1528 ein strenges Vorgehen gegen
rünnigen Geistlichen und Sektenlehrer.
er selbst der grosse Blutprocess von Bruck hatte dem
ıum daselbst kein Ende bereiten können. Hier und
en fanden sich bald wieder Separatisten ein. Der
rofoß hatte einige von diesen gefangen genommen
tattete hierüber an den Landeshauptmann Bericht;
te beifügen, dass die Gefangenen Gnade begehren.
de ihnen denn auch für den Fall zugesagt, dass sie
em Irrthum ablassen. Da man ihnen aber noch nicht
lauben schenken konnte, so sollten sie vorläufig noch
ngniss zurückbehalten werden.[17] In gleicher Weise
er Profoß auch gegen andere vorgehen, deren er etwa
bhaft werden möchte. Aber wohl die meisten von diesen
s vor, der Heimat den Rücken zu kehren und nach
zu wandern, wo sie unbehelligt zu bleiben vermeinten.
en von einem Leobner, der schon 1528, als sich
en Wiedertäufern in Nikolsburg der Streit erhob, ob
ı Communismus einführen soll oder nicht, sich dafür
rochen hatte. Es war Franz Itzinger.[18] Er mochte
dere nachgezogen haben. Wir erfahren, dass ein Ge-
sgenosse Itzingers, Jörg Schlesinger, nach Mähren ge-
ei. Da die Regierung fürchtete, seine Gattin möchte
chziehen, sandte Sigmund von Dietrichstein einen
an Richter und Rath in Leoben, sie an der etwa be-
gten Reise zu hindern.[19]

Krones a. a. O. p. 21. [17] S. Beilage Nr. 2. [18] Geschichtsbücher
T. S. 75. [19] Beilage Nr. 3.

Ein neuerliches Mandat der Regierung gegen die Wied
täufer wurde bald darauf erlassen.[20] Es hatte die Folge, d
die Elemente, welche sich hierdurch getroffen fühlten, den V
in die Fremde nahmen. Man sieht das an dem Beispiele
Gattin Jörg Schlesingers. Der Befehl, sie unter Aufsicht
halten, war zu spät gekommen. Vielleicht thaten die städtisc
Behörden ein Uebriges und liessen sie ihrem Mann nachzieh
Sie zog nach Mähren ab, und der Rath von Leoben sam
eine Entschuldigung an den Landeshauptmann, die dieser jed
sehr ungnädig aufnahm: Sie hätten doch von dem Abzug
Mannes Wissen gehabt, auch um den Abzug der Frau wer
wohl Einzelne Kenntniss gehabt haben."[21]

Eine Kundmachung des Landeshauptmannes der Steierm
(de dato Graz 20. Mai) verkündete allen Landesbewohne
„dass Karl V. glücklich in Barcelona angekommen sei und
glücklichem Wetter in kurzer Zeit darnach in Italien s
mag."[22] Es mögen Processionen veranstaltet und Gebete
eine glückliche Seefahrt des Kaisers zum Himmel emp
gesendet werden. Auch sei ein Befehl erschienen, dass
Pfarren die ausgegangenen Mandate gegen „die neuerstand
wiedertäuferische Sekte von der Kanzel herab dem Vo
verkündigen". Niemand möge es fürderhin wagen, die V
steher dieser Sekte oder andere „umlaufende" Personen
behausen oder ihnen sonst irgendwie Vorschub zu leis
Würden sich Leute finden, die diesem Befehle nicht gehorch
so habe der Landeshauptmann Vollmacht, in peinlicher We
gegen sie einzuschreiten, ihre Häuser abzubrechen und v
brennen zu lassen.[23] Es möge Jedermann hiedurch
warnt sein.

Es ist das die Zeit, in der auch in Tirol dieselben Ma
nahmen gegen die Taufgesinnten erfolgten.[24] Wie in
übrigen Alpenländern Oesterreichs, so wurden auch in Stei
mark eigene Spione zur Auskundschaftung der Wiedertäu
bestellt. Am 19. April 1530 bittet Andree Hoffmann

[20] Krones, a. a. O., p. 21. [21] S. Beilage Nr. 5. [22] S. Beilage N
[23] Ebenda. [24] Causa Domini VI., 84a Innsbr. Arch.

den Landeshauptmann, ihm die Kosten für jene
ıfter, die er in letzter Zeit im Ennsthale gegen die
ufer gehalten, zu vergüten.[25] Beide Kundschafter
m 12. Juni bis zum 5. November thätig. Ihr Sold
h auf 46 Gulden. Ueber ihre Erfolge sind wir nicht
tet. Sehr bedeutend werden sie nicht gewesen sein;
l hören wir von Wiedertäufern in der Landeshaupt-
ost, wo sie doch leichter zu überwachen waren, als
Lande.

Zusammenkünfte fanden hier in dem Hause eines
berhalb des neuerbauten Pfarrhauses statt. Die
g hatte hievon Kunde erlangt, und das Haus sollte
der letzten Verordnungen abgebrochen werden. Als
Werk gehen wollte, brachte die Frau eine Bitt-
ım Vorschein: das Haus sei ein Erbgut nach ihrem
e selbst sei mit der Wiedertaufe nicht befleckt, daher
ın sie um Gotteswillen verschonen. Bürgermeister,
ınd Rath fragten daher am 22. August bei Herrn
von Windischgrätz an, was in dem Falle zu thun
Maler habe vor dem Rathe, „im Beisein etlicher
und einiger Herren vom Adel erklärt, dass er
n getauft, die neue Lehre Niemandem beigebracht
sei allein ohne Wissen seiner Hausfrau von einem
Namens Bernhardin vor zwei Jahren in seiner Haus-
sl in einer Kammer getauft worden. Dieweil er aber
hem seinem Irrsal durch Unterweisung gelehrter
ıbgestanden, einen offenen Widerruf geleistet und
gesetzmässigen Busse unterworfen habe, so sei er
ledig geworden.“[26]

wohl der Maler — er hiess Caspar — den Wider-
stet hatte und seine Gattin in einer Bittschrift
darauf hinwies, dass sie sich nicht habe wiedertaufen
uch andere in ihrem Hause nicht getauft wurden,
t auch mit der verführerischen Lutherischen Lehre

ofk.-Arch. [26] Orig. im Hofkamm.-Arch.

nichts zu thun haben wolle, ihr Gatte, der doch nu
Verführung erlegen, seinen Irrthum aufgegeben habe,[2
liess Hans Ungnad doch das Haus abreissen. In dem Schr
an König Ferdinand, worin er hierüber Bericht erst
meldet er zugleich, es sei ihm Kundschaft zugekommen,
die Wiedertäufer um Bruck und Khatschemberg tä
Versammlungen abhalten. Er hätte desshalb den Befehl
gehen lassen, sie einzufangen. In der That habe Wol
von Stubenberg acht von ihnen gefangen eingebracht
aber sein Gefängniss in schlechtem Zustande sich be
unter den Gefangenen auch eine schwangere Frau sei,
alle den Widerruf zu leisten sich erboten hätten, so
er sie gegen Bürgschaft und auf Wiederstellung hin entla
Ungnad habe auch die Pönitentiar-Commissäre, als den D
Tettenheimer, Erzpriester in der oberen Steiermark, D
Jakob Radkerspurger, Pfarrer zu Strassgang und
Idenspruger sammt dem Stubenberger, angewiesen,
Amtes zu handeln.[28] Es sei genau untersucht worden
und in welcher Gesellschaft sie sich hatten wiedert
lassen, in welchen Häusern oder Keuschen sie ihre Zusam
künfte gehabt, wer sie getauft habe, u. s. w. Gege
Hartnäckigen werde mit den gesetzlichen Strafen eingesch
werden.[29]

Nirgends hatte in den österreichischen Provinzen
Täuferthum so tiefe Wurzeln geschlagen, als in einz
Gegenden Tirols.[30] In der nicht ungerechtfertigten Besor
die Wiedertäufer könnten von da in die Steiermark
wandern, wurde dem Landeshauptmann am 4. Juni
der strengste Befehl gegeben, auf die Wiedertäufer, die
im Lande Steier befinden, zu achten. Man sei benachric
worden, dass sich im Ennsthale einige von ihnen zu wi
holtenmalen gezeigt hätten. Namentlich möchte aller

[27] Bericht vom 28. September. Ebenda. [28] Ebenda. Bericht
2. November. [29] Bericht vom 3. Jänner 1531, Hofkammer-A
[30] Siehe hierüber meine Aufsätze ü. d. Anabaptismus in Tirol. A
für öster. Geschichte. Bd. 78, 79.

det werden, um der Rädelsführer Jakob Huter und Hans cher habhaft zu werden. Doch erst die grosse Verfolgung es 1533 veranlasste Huter aus dem Lande zu ziehen, ging nicht nach Steiermark, sondern nach Mähren. gegen gelang es den Behörden des Landes, einen hervorragenden Lehrer der Wiedertäufer gefangen nen. Von ihm melden deren Geschichtsbücher: 1534 ist der Bruder Daniel Kropf, ein evangelischer selb dritter zu Bärischen (Bairischen) Grätz in der ark um des Glaubens willen gefangen und mit dem e gerichtet worden. Zu dieser Zeit sein auch vier ern daselbst um der göttlichen Wahrheit willen er- worden. Da haben sie alle sieben die himmlische t mit ihrem Blut versiegelt und ritterlich bezeugt. esem Daniel", heisst es weiter, „seindt auch noch n in der Gemein, vom Tauff und anderen Punkten, r christliche Lieder, die er gemacht".

ne „Bekenntnisse des Glaubens", die er für sich und fangenen Mitbrüder dem Rath zu Graz „zu lesen" hte, lauten im Auszug: „Zu vernehmen die Artikel Glaubens, darumb wir unsere Ehegemahel, Kinder, Haus und Hof verlassen und von Euch als Uibel- eingesperrt, lange Zeit gefangen gehalten und ge- werden." Es folgt nun das apostolische Glaubens- niss, das dem katholischen fast gleich ist. Nur heisst „Wir glauben auch, dass da sei eine christliche in welcher der heilige Geist seine Wirkung hab'. Die und Kindertaufe verwirft er. Vom Abendmahl sagt s Christus darin figürlich zugegen sei; denn so da om Brod des Herrn und trinken den Kelch und ver- dabei des Herren Tod mit demüthiger Danksagung Glauben, die essen und trinken geistlich im Glauben eisch und Blut Christi. Wie der Antichrist, der Papst, nem Anhang das Nachtmahl Christi verwüstet hat und schlichen Christum in das Brot zu bannen vermeint, uben wir nit."

Dieser Lehrsatz Kropfs ist deswegen von Interesse, er ersichtlich macht, wie die hussitisch-taboritische auf W zurückführende Abendmahlslehre noch hier ihre Beke findet; auf Wiclif deutet schon diese Abendmahlslehre solche, dazu kommt noch die Identification des Papstes dem Antichrist, bekanntlich ein Specificum Wiclifs.

„In der Wassertaufe sehen wir nur ein Zeichen Bundes, den Gott durch Christus mit den Menschen geschlo Darin könne die Seligkeit nicht liegen; denn diese „steht im Tauf", sondern allein im Glauben an den, den er gese Darin aber habe der Widerchrist sich unterstanden, Wort mit Gift zu vermischen."

Ueber Kropfs Lieder ist nichts Näheres bekannt.

Das Mandat, das am 5. April dieses Jahres für niederösterreichischen Lande erlassen wurde und fast wör mit dem Rescripte de dato Prag 26. März 1534 an Tiroler Regierung übereinstimmt, wurde zweifelsohne in jenen Wochen in Steiermark bekannt gemacht.[31] Das spiel der Münsterer wird warnenden Tones vorgeführt gesagt: an diesem Beispiel sehe man deutlich, wohin Absichten der Wiedertäufer zielen, nämlich alle „Ober- Erbarkeit" zu vernichten. „Wir haben wahrhaftige und ge Kundschaft, dass diese Sekt im Stift und in der Stadt Mü soweit überhand genommen, dass sich die Wiedertäuferis in grosser Anzahl gegen den alten Christglauben in thä Handlung eingelassen, deshalb die umbsitzenden Churfür und andere Fürsten (die gleichwohl der neuen Opinion, diese Sekt so wenig leiden mögen als andere) mit il Volk in Rüstung sein." Wäre man im Anfang gegen et wenige Personen strafend vorgegangen, so hätte die S nicht so tief einwurzeln können. Desshalb sind wir entschlos diese Sekte in keiner Weise mehr zu dulden und zu gestat dass sie auch ferner noch den gemeinen Mann ins Verde führe." Daran schliessen sich strenge Weisungen, wie

[31] Siehe v. Krones l. c. pag. 29.

ie Wiedertäufer umzugehen habe. Insonderheit wird
u achten sein, dass keine falschen, verführerischen,
ien Bücher, Gemälde und sonstige „Deutungen“ im
erbreitet werden.

Verfolgung wurde nun eine allgemeine. Auch die
ien Stände sahen sich in Folge der Münster'schen
se genöthigt, „den Willen Sr. kgl. Gnaden zu erfüllen“
Wiedertäufer auszuweisen, die nun kein Plätzchen
wohin sie ihr Haupt legen konnten und trotzdem
n: „Wir können uns die Welt nicht verbieten lassen.“
üchtete unter diesen Verhältnissen nach Tirol, wurde
riffen und hingerichtet.

am von Holeneck, kaiserlicher Rath und Landes-
r in Steier, erliess am 11. Mai 1535 in Graz eine
chung an alle Obrigkeiten, Kundschafter der Wieder-
egen zu bestellen und gegen deren Vorsteher und
hrer nach den vorhergegangenen Satzungen zu ver-
Es soll namentlich im Viertel Vorau, im Mürzthal
ganzen Ennsthal gegen Oesterreich unter und ob der
, „das sich gegen den Mährischen zeucht“,
g auf solche räudige Schafe, von denen eins die ganze
erdirbt, geachtet werden.“ [32]

e in Kärnten, mochten in kirchlichen Angelegenheiten
ge auch in Steiermark liegen; in Kärnten bat der
, in einer Antwort auf die Forderung des Herrschers,
December 1537 um Milderung des Drucks in kirch-
Dingen, „wann die Landschaft bedenkt, dass seit
dieses Irrsals wenig Sieg noch Glück, sondern grosse
erfolgt, welche, wie zu besorgen, um den Christen-
n Sünde und Verblendung von Gott verhängt seien,
t' eine Landschaft, dass solche Irrungen nicht fuglicher,
rch ein Concilium mochten aufgehoben und verglichen
weil aber Besorg schwebt, dass vielleicht solch Con-
aus villerlei Ursachen mer verhindert, dann befördert

Steier. Landes-Archiv. S. Beilage Nr. 6.

werden möcht', ob denn die kgl. Majestät so viel gu
Weg' und Förderung vornehme, damit zu teutschen La
ein National-Concilium gehalten, ungezweifelt, es wir
grossem Nutz und Einigkeit gedeihen" . . . . . .
Betreff der wiedertäuferischen und sonstigen aufrühreris
Sekten sei zu sagen, dass sie bisher im Lande nicht
gewurzelt seien. Zu bedauern sei es freilich, dass
bisher nur ungelehrte, ungeschickte Prediger aufs
geschickt habe, die sich zum wenigsten des Studiums un
Erinnerung der hl. Schrift beflissen, sondern zumeist
schändliches, ärgerliches und verführerisches Leben ge
haben, was von ihren Erzpriestern geduldet worden sei.
halben Ew. Kgl. Majestät genugsam beweglich Ursache
Fug hätte, bei dem Herrn Erzbischof von Salzburg dara
sein und zu verfügen, dass dergleichen abgestellt werde

Die Meinung, dass sich im Lande keine Wiedert
fänden, erwies sich, wie schon die nächste Zeit lehrte
unrichtig, denn bald hörte man von Wiedertäufern in St.
und im April 1538 gaben Matthäus Peckh und Jakob Tau
Sägemeister zu Eberstein, die von der Wiedertaufe zur
getreten waren, ein feierliches schriftliches Gelöbniss
Rücktrittes zum alten Glauben.

In St. Veit wurden am Mittwoch vor Weihnachten
Seidl aus Murau und Hans Donner von Wels mit dem Schw
gerichtet.

Hans Donner ist Dichter des Liedes: „Ich dank'
lieber Herr, mein Gott." Mit seinem Genossen Hans
vereint, schrieb er eine Epistel: „aus seinen Banden" an
„Geschwistrigeten": „Gefangen umb deiner göttlichen W
heit willen, bitten wir Gott von Herzen, uns in seiner H
schaft fromm und treu bis ans Ende zu erhalten und d
Schreiben den geliebten Freunden zukommen zu lassen."
Schreiben entnimmt man, dass Beide vielfachen Ma
unterworfen wurden.

Zu den Wiedertäufern, die nun aus Kärnten flücht
gehört Antoni Erfordter, der mit Zurücklassung seines,

auben treu gebliebenen Weibes und seiner Kinder, ihren entkam.[33] Die Verfolgung dauerte durch das ihr 1539; sie war übrigens ebensosehr gegen die r Luthers, wie gegen die Wiedertäufer gerichtet. So Bucer am 7. Juli 1539 dem Landgrafen Philipp, dass ig die evangelischen Prediger in Kärnten und Steier- n Bischöfen überliefert habe.[34] In Steiermark ent- '. Thomas von Salzburg, ein beliebter Prediger des auer-Ordens, eine erfolgreiche Thätigkeit zur Be- der Lutheraner und Wiedertäufer.[35]

Regierung erneuerte inzwischen am 25. Februar 1539 bot der neuen Sekten.[36] Die innerösterreichischen nde waren damals übrigens eifrig bemüht, eine tion des katholischen Clerus zu Stande zu bringen. em Sinne sprachen die Deputirten der Erbländer estät zu Prag am 13. December 1541 neuerdings egen aus: Ihre Majestät wolle bei den Ordina- nd allen geistlichen Obrigkeiten Vorsorge treffen, s hl. Evangelium nach Recht und geistlichem Ver- elehrt, das hl. Abendmahl nach der Weise gereicht ie im Anfang der Christenheit und wie es noch jetzt Ländern gebräuchlich sei und dass die Pfarrkirchen n geschickten Seelsorgern versehen und endlich jene die Gottes Wort predigen, nicht verjagt werden.[37] während der heftigen Verfolgung in Tirol aus diesem Gewordenen nahmen ihren Weg zumeist durch Salz- er die Radstädter Tauern ins Lungau und von da az nach Mähren.[38]

s allen Verfolgungen zum Trotz in Steiermark noch Wiedertäufer sich aufhielten, erfährt man aus einem res Vorstehers Hans Amon an die gefangenen Brüder

---

Ueber ihn siehe den Aufsatz von J. Beck: Ein Beitrag zur e der Wiedertäufer in Kärnten. Archiv des hist. Vereines, XI. [34] Publicationen a. d. Preuss. Staatsarchiv, V. 93/4. [35] Note [36] v. Krones l. c. p. 31. [37] N.-ö. Landes-Archiv, Reg.-B. 3, 2b. rger Acten 1843 9/5.

in Triest, d. h. die zu Galeerenstrafen verurtheilt wo
waren: „Der Lamprecht Kreuzthaler und Kaspar Schm
schreibt er, „sind noch in Kärnten oder Steiermark, wa
ihrer täglich und wissen nicht, wie's ihnen geht. Zu G
liegen noch die zwei lieben Brüder." Aus Amons Brie
die Falkensteiner Brüder sieht man, dass Graz auch
im folgenden Jahre Wiedertäufer beherbergte. Ein P
Ferdinands I. de dato Wien 10. December 1544 verordnet,
das Verbot der Sekte des „Wiedertauffs" nach den Art
des Speirer Reichstagsabschiedes, aufs Strengste aufr
erhalten und durchgeführt werde. Einen Monat später ers
ein Generalpatent gegen die Wiedertäufer,[39] das dann
8. Mai 1548 erneuert wurde.[40] Auch der Kampf gege
lutherischen und sektirerischen Bücher wurde unentwegt w
geführt.[41] Es vergeht fast kein Jahr, in welchem nich
alten Verbote des Verkaufs, der Ausfuhr und des L
derartiger Bücher erneuert wurden. Einem weiteren Um
greifen der Wiedertaufe stand in der Steiermark der
voll aufstrebende Protestantismus hindernd im Weg.
Nachdruck weisen die steirischen Stände darauf hin, da
ihrer Mitte keine Sekten geduldet werden. In einem
führlichen Schriftstücke vom 31. Jänner 1556, darin sie
Wünsche in kirchlichen Dingen darlegen, heisst es: „S
denn an Ew. Röm. k. Majestät, unseren gnädigsten Herrn
Erblandsfürsten, mit gebogenen Knien im Namen und
der fünf n. ö. Lande unser unterthäniges Flehen, Se
und Bitten, die fünf Lande, die doch mit keiner Abgöt
Irrthum, Schwärmerei, Sekte, noch Ketzerei, als die Wi
täufer, Sacramentirer, Zwinglianer und Schwenkfeldis
Lehre mit behaftet und verwandt seien, bei ihrer erka
Wahrheit, der Augsburgischen Confession zu verharre
vergunnen. . . ."

Wer übrigens an den communistischen Lebensformen
mährischen Wiedertäufergemeinde Gefallen fand, der zog

[39] v. Krones, S. 43. [40] Ebenda S. 44. [41] Ebenda, S. 41/7. 5

n dort lebte er seit dem Jahre 1554 völlig unbehelligt er seinen Genossen. In Steiermark fanden diese kein hr für eine erfolgreiche Thätigkeit.

Beilagen.

Nr. 1.

d von Dietrichstein, Landeshauptmann in Steiermark uf kgl. Befehl ein Mandat, kraft dessen die Wiedertäufer in k auszukundschaften, gefangen zu nehmen und ihre Häuser niederzubrennen sind. Graz 1529 Jänner 26.

Sigmund von Dietrichstain, Freyher von Finkenstain, rg und Talberg, erbschenck in Kärnten, landeshaubtman r, empeut n. allen und yden, geistlichen und welt- as [42] wierden, stannts oder wessens die im furstenthumb neiner verwaltung gesessen und wonhafft sein, auch märkten und andern gerichten, denen disser prieff t und gezaigt wirdet, mein dienst mit gueten willen Nachdem sich etlich vylleicht fertyg und unverwegenlich nen geistlichs und weltlichs stannds in disem furstен- understen, in den armen unverstanndigen layen die ch Sect der widertauff einzufuern und dieselb mit r und valscher leer in sy ze pylden, dardurch dann Secten täglichen ye mer in auffstanndt und merung ln und waxen wyll, wie sich dan sölliches von tag in augenschein erzaygt und wiewoll die Ku. M. etc. enedigster herr derhalben hievor wider söllich und hen verfuerlichen Secten zu mermallen offen generall ausgeen lassen und dieselb pey vermeydung ernst- traff verpottn hat, so bin ich doch mit gruntlicher haytt warhafftig erinnert, wie sölliches bey etlichen rucht oder ansehen empfangen, so ander ist offenbar, die pestimbt widertaufferisch Sect mit hauffn einreyst täglicher merung erzaigt, das auch ier etlich gegen

---

[42] e. was.

ieren aygen underthonen, so derselben sect verbonnt
darunter sy wissen haben, mit straff nichts hanndlen
furnemen, sonnder daselbe also stylischbeygund ferhennge
zuesechen, darein mier aber von gedachter K. M. wegen
selben pevelch nachzesechen und zehandeln gepürt, die
dann die offtgemelt sect vor lannger zeyt valsch, verfue
und uncristenlich befunden und derhalben durch Röm. Ka
und kunig verborffen, verdambt und fur ketzerisch erkenntt,
durch yetzige kaysserliche und obgenannte Ku. Mt. gleiche
ze halten strenglich verpotten borden: ist von hochgeda
K. Mt. unsers gn. herrn und lanndshaubptmanschafft w
mein bevelch mit ernst gebiettundt, das ier all und euer y
besunder fleyssig aufsehen und erkundigung haltet und w
dergleichen personen in euer herschafften, gerichten
gepieten erfaret und erkundiget, dieselben von stund
vengklichen annemet, wolverwart haltet und mier furter
zayget, damit gegen inen K. M. bevelch nach mit s
gehandlt werden muge und euch hierin nit anderst haltet
vermeydung K. M. schbären straff und ungnad. Wo
euer ainer oder mer in seiner herschafft gepiett und geri
zbanng underthannen und undersassen dysserr sect anhe
wissentlich hielt und dieselben nit zu gefünnknus prä
sv pin ich von K. M. etc. begn[43] entschlossen, dense
widertauffern ire heusser sambt allen ierem hab und
mit dem prandt abtilgn und verbusten lassen. Das
wollt ich euch darnach haben zum richten und sich menig
vor nachtayl und schaden wyne zu verhuettn unangez
nit lassen und ich bil[44] mich des von hochgedachter K
wegen zu euch enntlich versehen.

Datum Grätz an 26 tag Januarii anno etc. im 29

In marg: Abschrift des general der widertauf hal

(Graz. L. A. Gleichz. Abschrift.)

---

[43] = wegen. [44] = wil.

Nr. 2.

es Landeshauptmanns an den Profoßen, die zu Bruck und Leoben
en Wiedertäufer, so sie vom Irrthum abstehen, zu begnadigen,
uf Weiteres aber in Haft zu halten. Graz 1529, Februar 5.

eber profoss. Ich hab dein schreiben und hanndlung
en und lass mir dein handlung also gefallen. Dann als
anzaigst, das ettlich gefangen zu Pruckh und
n gnad begern: ist darauf mein bevelch, das du mit
en gefanngen also stillhaltest, dann wo sie purgschafft
das sie des irrthumbs wellen absteen und sich hinfüron
en entslachen und sich nit mer darin lassen, sollen
nad werden, doch das sie dieweil in gefängnis bleiben.
o auch sonst personen der widerteufferisch sect so
ngen sind, komen, sich erkhenen, der sect absteen und
mer gebrauchen wellen, die sollten auch begnadt werden.
tum Grätz amb funfften tag Februarij anno XXVIIII.

Landshaubtmann in Steir.

l. M. profossen Jeronimen Wuesst.

marg: Abschrift des herrn landsh. bevelch dem profossen
gen begnadung der w. t. personen.

A. Graz.)

Nr. 3.

d von Dietrichstein an Richter und Rath zu Leoben.
Schlesinger, Gattin eines ausgewanderten Wiedertäufers, wolle
Mähren folgen. Sie ist an der Reise zu hindern. Graz 1529, Mai 3.

ein Diennst mit gutem willen zuvor.
ber weiss guet frundt. Ich bin bericht, wie ain frau,
Barbara, des Jorg Slesinger haussfrau, der dann
dertaufferischen Sect halben ausgedretten ist, bei euch
ben wonen solle, und jetzo durch gemeldten ihren
irt von Leoben in Märhern erfordert worden. Demnach
kgl. Mt. wegen mein befelch, dass ir dieselb Barbara

bis auf mein weitern beschait wol bewart haltet. Des ich mich zu euch verlassen.

Datum Grätz am 3. Tag may anno 29.

Sigmundt von Dietrichstein,
Freiherr und Landshaubtmann in Stei

In dorso: Den erbern weisen N. Richter und Rat Stat Leoben meinen guten frunnden der widertauff ha

Aufgedrücktes Siegel. (L.-A. Graz.)

Nr. 4.

Sigmund von Dietrichstein an die Landesbewohner: Dem sei Bericht über die Abfahrt des Kaisers nach Italien zugekomme Postscriptum wird der Befehl wiederholt, keine Wiedertäufer zu d

Graz 1529, Mai 20.

Ich Sigmund von Dietrichstein (wie oben) embeu allen vnd yeden des furstenthumbs Steyer, meiner ha mannschaft verwaltung vnderthanen, geistlich vnd weltlic was wirden, stannds oder wesens die sein, main diennst guettem willen vnd grues zuvor vnd fueg euch zuvorne das der K. M. vnsern genedigsten herrn von R. K. M. vnd wahrhafft antzaigen zuekommen, daraus vnd daneben K. M. so vil gewisser scheins emphangen, daz die R. M. guetter zeyt iren abschidt von irem gemachel der kays genomen vnd sich in beraitung der oberfart in It begewen, auch all schiffung vnd annders zu solichen diennstlichen vor gen Parsolona verordent hat, das zu got herrnn verhoffenlich R. M. auf heuttigen tag zu Pars an der porten ankomen vnd mit glucklichen wetter in ku zeyt darnach in Italien sein mag; die weil dann kain zwa ist, solch ir R. M. erlich vnd christenlich furnemen gewaltigen zugs werde bei diesen geverlichen zeytten gem Cristenhaidt vnd dem heiligen reich vnd allen andern R. M. kunigreichen vnd erblannden zu sonndern trost wo vnd gueten komen und zaigen, so hab ich euch soliches beuelch hochgenannter R. M. nit vorhalten, sonnder hi antzaigen vnd verkhunden wollen, damit beuorgenante d

etwas ergetzlichkhait, freid vnd frolokhtumb emphachen
vnd ist darauff von genannter K. M. wegen mein
, das ir all vnd eur yedt in iren gebietten, grafschafften
waltungen von stund an processian abter vnd annder
er gotsdienst halten vnd vollbringen lassdt, auch ir
r auf der Canntzl meniglich vermanet, got dem all-
en vmb glucklich wetter vnd wollfart zu verrichtung
er kgl. raiss ankunft in Italien, auch das sein göttlich
igkeit der R. M. zu erhaltung derselben lannd und
ghaffte vnd glückliche langgwierige regierung ver-
welle, mit andacht diemuetigklichen anzerueffen und
n, wie dann ain yeder soliches aus lieb vnd treuen
g vnd pflichtig ist; das will ich mich also verlassen.
tum Grätz am 20. tag May anno im 29.

S.) Ferrer so ist auch von obhochgenannter K. M.
nein bevelch mit ernst gebietundt, dass ir die pfarr
alben der K. M. aussgangen mandat vnd bevelch der
tandenen wiedertaufferischen Sect halben auf der
dem gemainen man abermals verkhunndt, erinnert vnd
anet, dass sy kainen derselben sect vorsteern noch
umlauffendt personen nit bhaussen, hoffen oder fuer-
n; wo sy aber hierüber vngehorsam sein wurden, so
von gemelter kgl. M. wegen von neuem beuelich,
enselben vngehorsamen leyb vnd guettern zu handlenn,
e heuser apprechen und verprenen ze lassen, damit
n hiemit menigklich gewarndt haben will.

marg.: general der K. M. ankunnft in Italien vnd
ffer halben vmtragen (?) Sambstag nach Corporis
anno 29.

-A. Graz.)

Nr. 5.

d von Dietrichstein an den Richter und Rath zu Leoben. , dass man Barbara Schlesinger habe wegziehen lassen. Man möge ndigen, wer von diesem Abzug Wissen gehabt. Graz 1529, Mai 24.

inen dienst mit guetem willen zuvor. Erbar weiss
rundt. Ich hab eur schreiben und entschuldigung

emphangen, vernomen, aber nit genuegsam befunden. Dann ir habt einmal wissen gehabt, das der frauen man ain widertauffer gewest. Es kan auch die sach der frauen wegzug so heimblich nit gehandlet sein, das nit etlich personen darumben wissen gehabt haben. Demnach wellet eur aigentliche erkundigung halten, welche personen umb iren wegzug wissen gehabt und euch als der obrigkeit nit anzeigt haben. Und so ich euern vleiss dermassen hierinnen spuren, alsdann würde ich ursach haben, solch eur entschuldigung für genugsam anzunemen. Wo nit, so wil mir gebürn von obrigkeit wegen derhalben gebürliche handlung gegen euch fuerzenehmen. Wollt ich euch nicht verhalten.

Datum Gratz am 24. Mai anno 29.

Sigmund von Dietrichstein,
Freiherr und Landeshauptmann in Steir.

In dorso.: Den ersamen vnd weisen N. richter vnd rat zu Leoben meinen guten Frunden. Widertauff halber. Auf gedrücktes Siegel.

(L.-A. Graz.)

Nr. 6.

Der Landesverweser Adam von Holenegk gibt im Namen Sr. M. des Königs und des Landeshauptmanns die strenge Weisung, im ganzen Lande, vornehmlich aber im Viertel Vorau, im Mürz- und Ennsthal gegen Oesterreich unter und ob der Enns auf Wiedertäufer zu fahnden.

Graz 1535, Mai 11.

Ich Adam von Holenegkh R. K. M. rat und landsverweser in Steyr enpeut euch dem erwierdigen, wolgebornen gestrengen, edlen und vesten, ersamen und weisen, allen und yeden, wie nach euer aines ieden stand gebürt, mein diens in guetem willen vnd grues zuvor und thue euch zu vernemen das mir von dem wolgebornen meinem gnädigen herrn herrn Hansen Ungenaden, Freyherrn zu Sunegg R. K. M. rat landeshaubtman in Steier, haubtman und vitztumb zu Cil ain kgl. bevelch zuegesendt worden, in welchem meinem gn herrn landshaubtman aufgelegt wurdet, allenthalben in seiner

g. verwaltung der haubtmanschafft guet kundtschaft der widertauffer halben zu bestellen und machen, und so dieselben betreten, zu handt gefänncklich angenomen sollen werden und gegen denn vorsteern oder rädlfüerern laut I. K. M. vorausgegannngen mantada (sic) mit straff ernstlich zu verfarn und dan die andern, so aus ainfalt in solche sekhten gewachsen und khumen, aus dem landt zu verschaffen. Darauf mir S. G. schrifftlich auflegt und bevilcht, was hierüber handlungen furzunemen und zu verordnen ist, demselben nachkhume; welchen ich gehorsames vleiss zu volziechen ganz willig, dieweil dan auch meniglich wissendt, das ain reidiges schaff ain gantze hert reydig macht und zuvoran solch w. t. sect I. kgl. M. zu gedulten khains wegs gmaint sein will.

Ist demnach im namen R. kgl. M. unsers allergenedigisten herrn und von meines herrn landshaubtman wegen mein bevelch an euch all und yed, das ir die geistlichen und weltlichen ständt und obrigkeiten, pfandschafter und verwalter auch in stätten und märkten und allenthalben in den flecken, fürnemblich im viertl Varaw auch im Muerztal und ganzen Ennstall gegen den land Osterreich under und ob der Enns, das sich gegen den Märcherischen zeucht, bey den eurigen mit ernst darob seyet, bevelch und ordnung gebet, wo solch widertauffer betretten, dieselben gefänncklich angenumen werden, alsdann deren gefänncknuss mit dem furderlichsten meinem herrn landshaubtman in abwesen mich berichtedt und wissen machet, damit sich verrer, was sich gebürt, inhalt I. kgl. M. bevelch und hievor derwegen ausgannngen mantadta darauf gehanndlet werden mug und darin nicht lässig und vorsämblich euch erzeiget, des will ich mich von hochbestimbter kgl. M. und von ermelts meines herrn landshaubtman wegen zu euch allen und yeden, wie oben vermelt, nachzukhomen und geleben entlich versehen.

Datum Grätz am 11. Maij anno im 35ten.

(L.-A. Graz.)

Nr. 7.

Matheus Peckh und Jacob Taufrer, Sägmeister zu Eberstain vom Tode begnadigt, widerrufen ihren Uebertritt zu den Wiedertäufern und beschwören ihren Rücktritt zum alten christlichen Glauben. 1538 April 16.

Ich Matheus Peckh vnnd ich Jacob Taufrår, sagmaistr zw Eeberstain bekhennen baid ainhelliclich vor meniclich, das wir in die verfierisch und falsche widertauff wider den heyligr cristlichn, vnsern rechtn alten vorhin emphangen tauf gefalln vnnd vns widertauffen lassen, auch vnnser hab vnd guetter verkomert vnd in der widertauffer gemainen seckh zu geben wegkh geschickht haben, desshalbn wier vermerckht vnnd fänclichn angenomen worden, auch ain zeit lang in fanckhnus glegn, auf vnsr gietlich getane bekhantnus, vnnd wir wolverdient, das mit der strenng vnnd nemung des leben oder zum wenigisten mit merckhung am leib aber ander straf, damit man vns fürstlich (sic) erkhennt, verfaren hette mögen werden, so ist doch solichs durch sonnder treffnlich furpitt, so an den gestrenngn edln ritter, herren Frantzischkhn von Tanhausen etc. haubtman vnnd vitztom zw Friesach vnnsern genedign herren beschechn durch sein gnad gemildert, vnnd wir des lebens begnad worden haben auch darauf offenlichen widerriefft vnnd pues gethan, vns auch vom widertauf ab, vnnd zu vnserem altn christlichn tauf widerumbn angeschworn, dapey zu bleiben vnnd sterben, tuen das auch hiemit in allermass, wie das vormals in der puess gescheen vnnd darauf ped wolbedächtlich vnnd wilkhurlich hiemit geredn, globen, zuesagen vnnd versprechen von den waren cristlichn glauben vnd tauff nimer zu weichen, weder in widertauff noch anders, das wider die heylig Römisch cristlich kirchen ist einzelassen, auch soliche gefänckhnus, pues vnd angelegtn straff halbn der Romischn kuniclichn maiestat etc. vnnserem allergenedigisten herrn vnd landsfursten auch vnseren genedigisten herren cardinalln vnd ertzbischoue zu Saltzburg etc. vnd allen derselben ierer kuniglichen majestät vnnd fürstlichn genaden landen vnnd leutten der-

selben nachgesetztn obrikhaittn, khain vech noch feintschafft habn noch tragen, auch khainen schaden aber nachtaill zuefiegen oder nachsechen sonnder allen fromen fudern vnd schaden wenden sollen vnnd wellen, wo wir aber hiewider hanndln thuen vnnd lassen, so sol mit vns als den abtrinnigen vom glaubn ibn (!) sagtn (sic) vnnd verschriben mit strenngem gericht vnnd straffen, zu vnserm leib vnnd leben, des wir dan verfallen sein, gehanndlt werden, daruor vns khainerlay geistlich noch weltlich freyhait schutzn oder schermen soll noch mag, sonnder derselbn wie crefftig die sein mögn, ganntz begeben vnd vertzigen sein auch beleiben, fur vns vnnd all vnsr helffer vnnd gonner treulich vnd ongefarlich. Zw vrkhunt geben wir den offen vrfech mit der ersamen namhaften Bernhart Prannt kierschner ainer des rats, Cristoffn Frey cramer vnnd Hannsen Vnntzingr auch kierschner, all burgr zw Friesach, jedes aign furdructen petschafft vmb vnsr sondrlichn vleissign pet willen, doch in ieren erben vndt petschafftn an schaden verfertigtt, darunttr wir vns sondrwar mit vnsern hanndglobtn trwn in aidsweyse, allen inhaltt war vnd stät zu halten verpunden haben. Beschechen vnnd geben am erichtag nachm Palmsonttag im funftzehenhundrt vnnd achtvnnddreissigistn jar nach der gepuertt Christj vnnsers saligmachers.

Original. Papier mit drei unten aufgedrückten Petsch. im steierm. Landesarchiv.

Die sogenannten Schützenhöfe und Schützenlehen in Steiermark.

Von

Dr. Anton Mell.

Die Institution der sogenannten „Schützen“ (Sagittari im Dienste des Landesfürsten, wie auch einzelner hervor ragender Ministerialen ist in Steiermark eine althergebracht Bogen und Pfeil — bereits den Urgermanen bekannt — hatten bei den Deutschen allerdings nur geringe Bedeutun als Kriegswaffe, im Gegensatze zu den Franzosen, bei dene die „Sagittarii“ schon im zehnten Jahrhunderte beim Belage rungskriege eine bedeutende Rolle spielten. Doch ist de Bogen nie als ritterliche Wehr aufgefasst worden. Eine Weiter entwicklung des Bogens ist die Armbrust, welche im 13. Jahr hunderte in Aufnahme kam.[1]

Bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts begegnen un „sagittarii“ in Steiermark, 1164, 20. October, Marburg testiren u. a. Hartmannus sagittarius et Herrandus sagittariu eine Schenkung des Markgrafen Otaker V. von Steiermar für das kärntnerische Kloster s. Paul;[2] 1172..... Leibnitz ein gewisser Chunrat für Otto v. Kulm und das Kloste Admont[3] und desgleichen c. 1175,..., Leibnitz (für Admont); c. 1185 erscheint ein Waltherus filius Arnoldi sagittarii. Wohl herzoglicher Schütze mag jener Walkun und desse Bruder Sigefrid gewesen sein, welche in der Urkunde Otaker

[1] San Marte, zur Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalter (1867), pag. 178 u. f. — Götzinger, Reallexikon. [2] Urkk. Buch f. Strmk. I, 450. [3] Ebd. I, 518. [4] Ebd. I, 554. [5] Ebd. I, 643.

vom 10. August 1189, Graz, als Zeuge angeführt erscheint.[6] Ein gewisser Marchwardus sagittarius (1197, 11. December, Kapfenberg) ist als solcher eines privaten Grundherrn aufzufassen.[7]

Eine Reihe von Schützen, und zwar im landesfürstlichen Dienste stehend, begegnen uns im sogenannten Rationarium Stiriae von 1265—1267, jenem Gesammturbare der herzoglichen Güter und Liegenschaften, welches unter dem Böhmenkönige Otaker nach Auftrag des Bischofs Bruno von Olmütz durch den Notar Helwig aus Thüringen angefertigt wurde.[8] So fol. 118: item ibidem (in Vôringe)[9] vna curia, soluit j marc., quam habet sagittarius et ius iudicis; fol. 119: item superior Charlein[10] infeodata est Sibotoni sagittario;[11] fol. 134: item in inferiori Zirkentz[12] sunt xv predia, de quibus supanus habet ii et vnum est infeodatum cuidam sagittario in Marchpurch Hadmar nomine, census uero aliorum xii cuiuslibet soluit in omni iure ut supra; fol. 136: item in Chonobe[13] vi predia de quibus Supanus habet ii et quidam sagittarius i, alia ix (!) soluunt ut supra.

Die herzoglichen Sagittarii erscheinen demnach mit einzelnen Höfen und Gütern belehnt und nach den drei letzten angezogenen Stellen des Gesammturbars entfällt jedweder Zins und jedwede Abgabe, während die übrigen Predien mit Geld- und Naturalleistung belastet waren. Wir haben es in diesen Schützenlehen mit Dienstlehen geringsten Grades zu thun: dem Sagittarius wurde eine Hube oder ein Hof als Lehen aufgetragen, wofür derselbe — gleich etwa dem Miles — zu kriegerischer persönlicher Dienstleistung dem Herrn verbunden war. Eine Frage, ob die Sagittarii frei oder unfrei gewesen, kann im Ernste wohl nicht gestellt werden.

In der Neubearbeitung des herzoglichen Urbares aus der

[6] Ebd. I, 681. [7] Ebd. II, 54. [8] Ich citire nach der im Besitze der k. k. Hofbibliothek in Wien befindlichen Handschrift. [9] Fehring b. Feldbach. [10] Karla s. Straden. [11] Ebd. inferior Chralein est infeodata Chvnrado clauigero. [12] Zirknitz n. Marburg. [13] Kanadorf s.-ö. Negau in W.-Büheln.

Wende des 13. zum 14. Jahrhunderte[14] begegnen wir ei
Reihe von Schützenlehen, welche im Nachstehenden auszügli
angeführt werden. Fol. 93: in Vorinch[15] curia, quam hab
sagittarius; fol. 94: item Ditmarstorf[16] est Heinri
sagittario infeodata. Auf fol. 99a des genannten Urbars werd
eine Reihe von Oertlichkeiten angeführt, und zwar unter de
Titel: „Hec annona sunt schutzenlehen", d. h. d
jährliche Ertrag von den nachbenannten Gütern wurde d
herzoglichen Schützen als Entlohnung für ihre Dienste anhei
gegeben, oder richtiger, in den besagten Oertlichkeiten lag
Schützenlehen auf Hube und Hof, und die Lehensträger hatt
die Nutzniessung der Güter inne, ohne hiefür Geld od
Naturaldienste, wohl aber persönlichen kriegerischen Dienst
leisten. Als Schützenlehen werden genannt: villa Wake
dorf[17] (2 schutzenlehen), villa an der Craeppin,[18] vi
ze Narssen,[19] villa ze Schaldin,[20] curia datz Tristram,
integra villa daz Lvkavz,[22] curia ze Perchtolden,
ii ville ze Maestorf[24] et Lazmerstorf,[25] due ville
Pôlan[26] et Schephendorf,[27] vi hube in Nadezlavetz,
ii hube ze Auztrod,[29] villa Waltherstorf,[30] villa
Woravtz,[31] ii hube ze Chuppet,[32] villa zum Kinken,
curia zv Turbaen,[34] villa zv Kalussen,[35] in den Puhi
ze Schagev,[36] (iii schutzenlehen), item curia ze Pete
lein,[37] villa ze Honkin,[38] villa ze Stewitzen,[39] cu

---

[14] Hs. 3789 des steierm. Landesarchives. [15] Fehring ö. Feldba
[16] Dietmannsdorf n.-ö. von St. Ruprecht a. d. R. [17] Wagendorf n.
Luttenberg. Die Reduction der einzelnen Oertlichkeiten erfolgte an d
Hand des Strmk. Ortsnamenbuches von J. v. Zahn. [18] Kraping n. Lutte
berg. [19] Urschendorf b. Luttenberg. [20] Schaladein s.-ö. Radkersburg. [21]
Luttenberg. [22] Lukafzen n.-w. Luttenberg. [23] Maleckendorf w. Luttenbe
[24] n.-w. Luttenberg b. Schaladein. [25] Lastomerzen n.-w. Luttenberg. [26] s.
Radkersburg. [27] Schöpfendorf s.-ö. Mureck. [28] Nadeslafzen s.-ö. Radke
burg. [29] b. Radkersburg. [30] s.-ö. Radkersburg b. Katzian. [31] Woretz
n.-w. Luttenberg. [32] Kupetinzen s.-ö. Radkersburg. [33] s.-ö. Radkersbu
[34] Zw. Radkersburg und Luttenberg. [35] Kaluschak, Gehöft bei St. Georg
a. d. Stainz. [36] Tschaga n.-ö. von St. Leonhard i. W.-B. [37] b. Radkersbu
[38] bei Radkersburg. [39] Stainz Th. s.-ö. Mureck.

datz Hirssen,[40] curia ze Krôb,[41] curia datz Schulem,[42] curia an der Rechschitz,[43] villa ze Krawisen.[44]

In den Gegenden, in welchen wir herzogliche Schützenlehen zerstreut gelegen erwähnt fanden, wurde ein grosser Theil des herzoglichen Urbars als Lehen verausgabt, so im „vrbora Hartperch (fol. 92), villa Carpach (f. 93), Graetzendorf, inferior Chaerlein, villa Herweigesdorf, in foro Merein (f. 94) u. s. f.

Die Schützenhöfe zeigen schon in ihrem Charakter als Lehensgüter, ohne Zins und Abgaben, einen rein militärischen Charakter und deren Vertheilung an der gegen Ungarn zu stets bedrohten Landesgrenze, wenn man von einer solchen überhaupt für diese Zeit schon sprechen kann, lassen diese Höfe, als zum Schutze der Grenze und deren Bewohner errichtet, erscheinen. Unterstützt wird diese Ansicht durch die Thatsache, dass gerade gleichzeitig mit dem Auftreten dieser Höfe die Grenz-Gegend (etwa zwischen Mur und Drau) als eine „den Händen der Ungarn entrissene" bezeichnet wird.[45]

Eine militärische Bedeutung behielt diese Institution der Schützenhöfe so lange, als Ritter und Knechte noch die Hauptmasse der Armeen im 13. und 14. Jahrhunderte bildeten,[46] und da eben der kriegerische Dienst nicht für Geld erkauft, sondern nur infolge eines rein persönlichen Verhältnisses gefordert und geleistet wurde, musste der Kriegerstand in seinen Abstufungen bis zu den besprochenen Sagittarii hinab unfrei bleiben.

Die Zeit des 15. Jahrhundertes brachte — wie in so vielem Anderen — auch in der Einrichtung der Schützenhöfe

[40] w. b. Radkersburg. [41] Grabanoschen ? s.-ö. Radkersburg. [42] b. Radkersburg. [43] Rotschitschen s.-w. Radkersburg b. st. Benedicten. [44] b. Luttenberg. [45] 1222, ... Friedrich v. Pettau, anerkennt dem Deutschorden die Widmung von Liegenschaften zu Gross-Sonntag ... cum medietate decime eiusdem terre eo tempore, cum predictam terram memorandus pater noster de manibus Vngarorum eripiens, licet uacuam adhuc inhabitatam primo sue subvigauit potestati. . . Urk. B. II, 292. [46] Vgl. v. Zallinger in den Mittheilungen des Instituts f. österr. Gesch.-Forsch. IV, 431 u. f.

vollständige Aenderungen. Ihr Charakter als Lehen, verg
durch die Hand der Landesfürsten oder seiner hiezu Be
mächtigten, verschwand allmählich, als bedeutende landesf
liche Eigen, die sogenannten Kammergüter, in den T
Friedrichs III. (IV.), in Folge Geldmangels, bald verpfä
bald verkauft und bald wieder in Bestand gelassen wu
Die Bezeichnung der Hube und des Hofes als „Schützen
und „Schützenlehen" erhält sich zwar in den grundbü
lichen Aufzeichnungen noch durch eine lange Reihe von Ja
aber deren Inhaber sind in den meisten Fällen zu u
thänigen Leuten des betreffenden grundherrlichen Domi
herabgesunken, zinsen gleich den übrigen Unterthanen;
von der Wehrkraft, auf welche man früher in Feindesn
baute und welche in solcher Zeit stets gestellt sein mu
findet sich nur mehr eine kleine Spur in der hie un
erwähnten Verpflichtung des betreffenden Inhabers
Schützenhofes, der Grundherrschaft bei feindlichem Ei
u. dgl. gerüstet beizustehen.

Hat bereits gegen Ende des 14. Jahrhundertes und vol
gar im 15. der Schützenhof seinen früheren Charakter
loren, so ist es für uns immerhin von Interesse, jene
lichkeiten in Urkunde und im Urbare zu verfolgen, in
Namen sich die Erinnerung an einen ehemals dort bestand
Schützenhof noch erhalten, oder in deren Umgebung Schü
höfe direct aufgezählt werden. Da beide Fälle auf
früheren Bestand von derartigen Lehen unbedingt hinwe
so ergibt sich aus einer Zusammenstellung und Aufzäl
die Reihe der uns bis jetzt bekannten und eruirbaren Schü
höfe, welche natürlich immerhin eine lückenhafte ger
werden muss.

Im Nachstehenden folgt die Aufzeichnung jener Oert
keiten, wo sich Schützenhöfe und Schützenlehen weiters
nachweisen lassen.

Luttenberg. Hans der Ortter, Burggraf zu Luttenb
verkauft einen daselbst gelegenen Hof ... mit allen den rec
vnd nuczen als ander schüczenhof haben (Urk. v. 1

Nr. 3883 a, L.-Archiv.) weingarten . . . all drey zu Luttenberg mitsampt dem schüczenhof, cheller vnd prezz (Urk. v. 1419. Nr. 4741 ebd.)

Hans von Perneck in der Elsenau verkauft an Georg von Herberstein genannte Liegenschaften darunter . . . ain schützenhoff am Prukogl,[47] den Michl der Nössler von vns ze schützenlehn gehabt hat (Kumar, Herberstein II/90 v. 1438).

Radkersburg. schüczenhof dient 3/2 ß ℔, zu den Ostern ein kalb (Stock-Urb. c. 1480, fol. 10).

circa Hard prope Pettouiam.[48] Ad hoc sagittarii domini Salczburgensis . . . curias duas in feudo (1322—1398. Hs. 3785, fol. 29.)

Fraslaw.[49] ain haws zu —, so hievor ain schützenhof gewest (Urk. v. 1597, 24. Febr. L.-Arch.)

Leitterstorff[50] (Andre Zängkhl ist ain schüczenhoff, Wastl ist auch ain schüczenhoff u. s. w. (1595. Hs. 1595, fol. 6.)

Salmannstorff[51] . . . diennt von ainem schüczenhoff zw — (Pettau, Stock-Urb. c. 1480, fol. 34 u. fol. 68 [schützenlehen].)

supp Pruckhl.[52] von ainem schüczenlehen. (Ebd. fol. 47′.)

im Feld.[53] die schützn im — (Ebd. fol. 69.)

im Plagern.[54] die schützn im — (Ebd. fol. 70.)

sup Puchl.[55] viii hueben vnd zwen schuczenhöf. (Pettau. Stock-Urb. 1492, fol. 1 u. 13′.)

Lichteneck.[56] Schüczenlehen. (Pettau, Minoriten. 1438.)

Luttenberg (Schützenhöfe zu —) (Lehenbuch v. 1440—69, fol. 60′, 62, 68, 88′, und fol. 46 und 47′. Staatsarch. Wien.)

Rudmanstgrunt[57] (Schüczenhof) (Ebd. fol. 48′). — Kupotinczen.[58] (ebd. fol. 52′). — Tribonoyczen in s. Jorgen pharr.[59] (ebd. fol. 65.)

---

[47] N.-w. Hartberg a. Maisenberg. [48] Hart, Wald ö. Pettau. [49] Fraslau w. Cilli. [50] Leitersdorf n. Fürstenfeld. [51] n.-ö. Pettau b. Dornau. [52] Brückeldorf n.-ö. Pettau. [53] bei Tüffer. [54] ? ? [55] n.-ö. Pettau. [56] Liechteneck s.-ö. Pettau. [57] s. Radkersburg b. Eibersdorf a. d. Stainz. [58] Kupetinzen s.-ö. Radkersburg. [59] Terbegofzen s. Radkersburg b. s. Georgen a. d. Stainz.

An die Institution erinnern ferner noch Ortsnamen welche ich für das 14. u. 15. Jahrhundert aus Urkunden des Landesarchives constatirte, wie Schützenberg b. Luttenberg (öfters vorkommend), Schuczenhoff (Schucznhoff, Schutzhoff bei Stubenberg (1385 u. 1396. Nr. 3526, 3801 u. 3851) Schucznhof bei Luttenberg (1396 Nr. 3883a; 1419, Nr. 4741) Schützing (Schützenhof bei Radkersburg (1351, Nr. 2418 u. c), Schützing (Schützen) b. Feldbach (1428, Nr. 5142) Schutzen i. d. Wind. Büheln. (1431, Nr. 4540 c) u. Schueczenhof b. s. Leonhard i. d. W. B. (1419, Nr. 5751). Endlich Schuzengraben bei Luttenberg (Hs. 1932) u. Schüczendorf bei Radkersburg (Radkersburg Stock-Urb. 1480, f. 156).

Und in den heutigen deutschen Ortsnamen der Steiermark, wie Schützen, Schützenberg, Schützengraben, Schützendorf, Schützenhöfer u. Schützing, und einzelnen Gehöftenamen wie Schütz, Schützenauer, Schützenhofer, Schützenhöferl und Schützenhof in Graz, wie in den slavischen Strelzen (strelec = Schütze), ist die Erinnerung an die mittelalterlichen Schützenhöfe und Lehen erhalten geblieben.

Mit der beginnenden Neuzeit verschwanden, wie bereits erwähnt, die landesfürstlichen Schützenhöfe und deren Bedeutung in Folge der eingreifenden Aenderungen in der Heeresverfassung, und mit ihnen auch deren rechtliche und kriegerische Bedeutung. Aber trotzdem wird noch zweimal die Erinnerung an diese Institution wachgerufen. Das erstemal als im Jahre 1479 der steierischen Landschaft ein Entwurf der „gebrechen, so der allergnedigster herre der Römisch kaiser im lannd Steier hat“ [60] vorgelegt wurde. Darin wird der heruntergekommenen und vernachlässigten Lehensverhältnisse im Lande gedacht.

„Item daz sy ire lehen, so sy vonn seinen k. gnaden zu lehen nemen, nicht verdienen als sich geburtt, noch seiner k. m. damit gewerttig sein, das sein k. gnad befrombd wann sein gnad dadurch in des lannds notdurfften merklichen abganng hab. Und wolt sein k. gnad gern ain wissen von in

[60] Monum. Hab. III, 330—331.

haben, was die dienst wern, die sy seinen k. gnaden von des lehen wegen zu tun schuldig seie, item daz sy die Schutzenlehen versweigen und seinen k. gnaden entziehen noch die zu lehen nemen, dardurch sein k. m. in des lannds notdurfften grossen mangl hab und sein manscheft dardurch entzogen werden.

Die Antwort der steirischen Landschaft auf diese Anwürfe lautete folgendermassen: „item von der Schutzenlehen wegen ist der lanndschafft antwurtt, daz sy nicht gedennkhen, daz dieselben Schützenhôf gehalten sein worden, wol haben sy dauon gehôrt von iren eltern und ist ain loblich gut ding gewesen, sy wolten auch, daz sy noch also wern, wer die innehat oder wo die gewesen, ist in khain wissen.[61]

Ein gutes Stück Ausrede oder auch allgemeine Unkenntniss mag in dieser Replik der steirischen Ständeschaft gelegen gewesen sein: denn die spät mittelalterlichen Stockurbare (c. 1480) enthalten noch immer „Schützenhöfe" als Unterthansgüter, wenn auch deren einstigen lehensmässigen Charakters mit kriegerischer Dienstesverpflichtung darin nicht gedacht, und derselbe bereits vollständig von den unterthänigen Eigenthumsformen der Grundherrschaft absorbirt worden ist.

Dass aber damit die Recherchen nach dieser scheinbar erloschenen und in Vergessenheit gerathenen Institution lange noch nicht abgeschlossen wurden, beweist das Concept eines Berichtes der steirischen Verordneten an den Landeshauptmann und Vicedom von Steiermark vom 25. August des Jahres 1578.[62] Dieser (flüchtig geschriebene und desshalb schwer zu entziffernde) Bericht lautet folgendermassen:

---

[61] Nicht so in Kärnten, wo Verleihungen „zu Schützenrecht" immer noch stattgefunden haben. 1478 wird „ain hof zu Terlach, der ain schüczenlehen ist" von K. Friedr. III. verliehen unter der Bedingung „. . . . soll er vnns vnnd vnnsern erben mit diennsten gehorsamb vnnd gewertig sein, als sich danne von aim schüczenlehen dort oben rechtlich ze thuen geburt". Lehenband I. Strmk. Landesarch. [62] Landesarchiv: Landschaftliche Acten.

„An herrn landshaubtman vnd viczdomb. Vnnd berichte Euer Gnaden etc. auf beyligundes von der N. Oe. regierun aussgangnes decret die schüzenhoff in disem lanndt belangun das nit one vor zeiten derselben eine grosse anzal derselbe gewesen sein (welche aller anlag vnd . . . frey gewesen welche zu verfallunden feindesnötten aufgemont worden vnnd sonnderlich das vil schaden von denen besizern derselbe zeit entstanden, abkumen vnnd nun neben anndern gulten i gemainen mitleiden sein vnd die steuer daruon geraicht wierde in massen dann pauersleuth drauf sein, so achten wirr dafur dass verrer dienstparkheiten darauf weder zu schlagen noc gefordert werden mugen. Darneben aber berichten wir, da in viertel Cyllj gleichwohl noch ettliche höff vorhanden sei sollen, so man die Edlthumber oder Edlinger nennet, abe sy sollen in ander weg ain besonndere dienstparkheit, de man sich dort drinnen gruntlich erkundigen mochte, auf ihne haben, wollen (Euer Gnaden) wier hiemit im beiligunde bericht nit verhalten."

Der darauf bezügliche Auftrag der Regierung, welche wohl auf die Gründe einer derartigen Recherche nach de alten Schützenhöfen enthalten haben dürfte, ist gegenwärti nicht auffindbar, ebensowenig kennen wir die Erfolge, welch die Nachforschungen nach den Edlingen des Unterlande (Tüchern) hatten. Dass die letzteren mit unseren Schützen lehen nicht zusammenhängen, sei nur nebenbei bemerkt.

Wie im Laufe der Zeit der grösste Theil des landes fürstlichen Kammergutes in Privathände überging, so gelangte mit demselben die Schützenhöfe auch in private grundherr liche Gewalt. Wie der herzogliche Schützenhof den Inhabe desselben zu kriegerischer Hilfs- und Dienstleistung ver pflichtete, so war dem grundherrlichen Hofe eine gleiche, wenn auch beschränktere Aufgabe zugefallen. In meinem erste Beitrage zur Geschichte des Unterthanenwesens in Steiermark (Mittheil. 1892, pag. 167) habe ich jener des öfteren vor kommenden Verpflichtung der Holden, in Kriegsgefahren sich der Herrschaft, und zwar oft speciell zum Schutze des Herrn-

hofes zur Verfügung zu stellen, denselben zu bewachen und im Nothfalle zu vertheidigen, gedacht, und diesen Dienst aus der Kategorie der gemeinen Frohne (Robot) ausgeschlossen. Diese Verpflichtung beruhte auf dem zwischen Herrschaft und Unterthan beruhenden Schutzverhältnisse, und wird von der „robat“ als sogenannte „verhüettung“ unterschieden.

Bestand die Pflicht der Behütung der Herrschaft für jeden Hintersassen überhaupt, so war einzelnen Höfen, resp. den Besitzern derselben, die Beistellung von Wehr und Waffen in Kriegsläufen und das Erscheinen des Besitzers selbst als Lasten aufgetragen. Es sind uns allerdings nur kurze und spärliche Notizen über derartige Schützenhöfe und Schützenlehen bei weltlichen Grundherrschaften, und zwar eine aus dem XV. und drei aus dem XVI. Jahrhunderte bekannt. Diese geringe Zahl von grundherrlichen Schützenhöfen, entgegengestellt der weiten Reihe von Grundbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts, lässt diese Einrichtung auf dem Boden der Dominien nur als eine Ausnahme ansehen. Begründet wird dieselbe durch die bereits früher erwähnte Verpflichtung des Schutzes der Herrschaft zu jeder Zeit durch sämmtliche Unterthanen.

Ueber den so reichen Besitz der Grafen von Montfort, der uns in den Gesammturbarn dieser Familie v. c. 1420 entgegentritt, ist eine Notiz erhalten, die zwar den Ausdruck „Schützenlehen“ nicht bringt, aber dem folgenden Wortlaute nach unzweifelhaft den Charakter derselben zeigt:[63] „Nota die lechner die zu der vest Chrems[64] gehorent vnd siczent auff irm lehen vnd schullent zu der vest Krems gewertig sein, wann man sie vodert, yder mit ainem phert, ainem panczer, ainem ysenhut vnd mit ainem armst, aber wann man stewr anslecht, die schullen sy geben nach irn staten.“

Die rechtliche Stellung dieser Lehensmannen wird erst durch die, diesem Absatze von einer späteren Hand beigefügte Notiz[65] des Näheren bezeichnet:

[63] Hs. 7 des steierm. Landesarchives, fol. 72. [64] Krems ö. Voitsberg. [65] Fol. 73.

„item es ist zu wissen, das unser voruodern die von Stadek sêligen fünff lechner zu der vest Krems gehabt haben vnd sy freysezz lassen siczen auf iren gutern, also das die solten dinstleich siczen mit harnasch vnd henngsten wenn man ir bedörffte zu der veste oder in die veste, des si aber nicht getan haben noch getun mochten vnd sazzen als ander holden vnwerleich vnd darumb vnd dauon haben wir in zins auf die güeter geslagen vnd in ze kauffrech geben, als die güter nemleich hernach geschriben stent." Das Sitzen auf der Hube ohne Wehr und Waffen, als Kriterium des gemeinen Holden, und der von derselben zu leistende Zins unterschied die Unterthanen der Grafen von Montfort von jenen fünf zu kriegerischer Dienstleistung verpflichteten Freisassen.

Abgabenfrei erscheint auch jener Lehensmann der Cilli'schen und später landesfürstlichen Herrschaft Sanneck, von dem aus dem Jahre 1550 folgende Notiz auf uns gekommen:[66] „ain lehens vnnd dienstman Jacob Frescher hat ainen hoff amb Rain nachent peym Flasser, so man fur gen Oberburg reit zu lechen vom fürstl. Durchl. vnd herkhomen von denen grauen von Cillj, es sein auch sein lechensbrieff von yetz benanten grauen, nachuolgendt von K. Frid. etc. vnd er Frescher sagt, er sey dauon zu thuen nichts schuldig allain daz er in khriegsnotturften mit seinen schiess zeug gen Sanneckg khomen, alda dienen vnd vmb dieselben dienst an der liffrung beeuegt sein solle, als lang man sein bedorfftig wurde."

Diesem Falle sonstiger völliger Dienstesbefreiung stellen sich die beiden Schützenhöfe der Herrschaft Dürnstein von 1577 (bei Neumarkt) entgegen:[67] „Die vorbemelten 2 höf mit namen Georg Muerer vnnd Jacob Helbling seind beed schüczenhof vnnd muessen, so offt das noth thuet vnnd man sy erfordert, jedlicher ain schuezen auf das schloss Thürnstain mit ainem armst vnnd werhaffter handt auf iren cossten vnnd zerung schickhen vnnd halten, auch mit

[66] Urbar v. Sanneck-Prassberg, fol. 1. (Spec.-Arch. Greiseneck. Strmk. Landesarchiv.) [67] Stock-Urbar, fol. 25. Strmk. Landesarchiv.

sidlung vnnd in all annder weg gewärtig sein, wie all annder holden."

Befreiung von Dienstesbelastungen jeglicher Art, mit Ausnahme eines geringen Geldzinses, weist der vierte Fall eines grundherrlichen Schützenhofes, und zwar auf den im Jahre 1577 zur Herrschaft Limberg (s.-ö. Schwanberg) gekommenen ehemals landesfürstlichen Gülten von Eibiswald auf.[68] „Schüczenhoff. Rueprecht Schöninger am befreyten schüczenhoff diennt järlich 45 kr. diser ist in zeit des aufpotts oder aines anczug der herrschafft zum hörwagen ain phärdt zugeben schuldig vnnd wann der abzug genumben vnnd der hörwagen zu hauss khumbt, ist man ime sein ross wider zuruckh zugeben schuldig."

Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts verschwindet jede Spur jener wehrhaften und kriegsbereiten Höfe, von denen fragmentarische Ueberlieferungen, in Urkunde und Urbar, ein wenn auch nur kleines und unbedeutendes Stück steirischer Landesvertheidigungs-Geschichte bieten.

---

[68] Hs. 111, fol. 4'. Ebd.

Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steierm

Historische Skizze.

I. Theil.

Von

P. J. Wichner in Admont.

Strechau.

Die Gegend von Strechau, schon den Römern bekannt! Salzburg, Bamberg, und Admont als Grundbesitzer um Rottenmann und Lassing. Die Genannt Strechau. Die Trennsteiner. Die obere und untere Veste. Herzog Albrecht Lehensbesitzer.

Wenn der Wanderer nahe der Wasserscheide der Li und Palte zwischen Wald und Furth die Anhöhe des Ste stückels erklommen hat, lohnt ihn der Ausblick in ein liches Gefilde, welches von der Palte durchströmt als Pa thal in der Karte Steiermarks verzeichnet erscheint. Blick streift über die Ortschaften Tregelwang, Gaishorn Trieben, Schwarzenbach, St. Lorenzen, Dietmannsdorf, Ec Bärndorf, Singstorf, St. Georgen bis zu den zwei Thü der Stadt Rottenmann, hinter welcher von waldbewach Felswand die einst so mächtige und stolze Veste herab d Das Paltenthal war schon den Römern bekannt, denn dasselbe führte die belebte Handels- und Militärstr welche die Stationen Virunum (auf dem Zollfelde) und Ov (Wels) verband. Der Römerstein zu Tregelwang, der im K hofe zu St. Lorenzen gefundene Torso eines antiken S bildes und die im Strechauer Burggarten ausgegrabene M Trajans erinnern an die einstige Gegenwart der Söhne F Wir müssen es berufenen Forschern überlassen, zu entsche ob Stiriate und Gabrumagum in der Nähe von Rotten

zu suchen seien, aber man darf annehmen, dass der Bergvorsprung, auf welchem Strechau thront, seiner günstigen Lage wegen, weil er die Thäler der Palte, Strechen und Enns beherrscht, dem strategischen Blicke der Welteroberer nicht wird entgangen sein.

Die Geschichte dieser Gegend ist bis zum eilften Jahrhundert in Dunkel gehüllt. Die Völkerzüge gegen Rom mögen auch hier auf der alten Römerstrasse den Weg nach Italien gesucht haben. Vom siebenten Jahrhundert an finden sich Ansiedelungen slavischer Stämme im Thale und manche Oertlichkeit verräth noch jetzt slavischen Ursprung. Im Jahre 1048 bestätigte der Kaiser Heinrich III. dem Bamberger Bischof Hartwig eine Schenkung des Kaisers Heinrich II. Gegenstand der Schenkung war das prediolum Rotenmannun dictum in marchia Gotefridi et in ualle pagoque Palta situm sclauonice Cirminah nominatum."[1] Rottenmann kömmt also damals unter zwei Namen vor und wird eine deutsch-slavische, also eine gemischte Bevölkerung gehabt haben. Im Slavischen aber bedeutet Cirwina, Cerwena roth. Auch Strechau, welches in Urkunden des zwölften Jahrhunderts Strechowe, Strechove, Streckkov, Strechowa genannt wird, könnte vom slavischen strecha, das Dach, abstammen. Neben Bamberg, welches, wie wir später sehen werden, war auch die Hochkirche Salzburg schon frühzeitig in der Gegend von Rottenmann begütert. So vertauschte schon im Jahre 927 Erzbischof Adalbert Güter bei Rottenmann.[2] Kaiser Conrad II. schenkte 1036 der Salzburger Kirche dem Hof Laznichove (Lassing) mit mehreren Huben in unmittelbarer Nähe von Strechau.[3] Felicetti von Liebenfelss[4] ist der Meinung, dass in dieser Schenkung das spätere Herrschaftsgebiet von Strechau einbezogen und Strechau Sitz der Grafen des Ennsthales gewesen sein könnte. Der Erzbischof von Salzburg erscheint bis zum Ende des 13. Jahrhundertes als Herr des Schlosses Strechau,

[1] Zahn, „Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark", I. 64. [2] L. c. I. 20. [3] L. c. I. 57. [4] „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen", X. 34.

und selbst die von dieser Burg benannten Freien und
werden nur Lehensträger der Hochkirche gewesen sein

Zahlreiche Urkunden besagen, dass auch die Abtei A
Liegenschaften bei Strechau erworben habe. Schon im
briefe heisst es, dass Erzbischof Gebhard „duos mans
colle ad Strechowe" gespendet habe. Um 1135 widmet
freie Mann Regilo von Hagenberg mit Bewilligung des
bischofs Conrad I. dem Kloster sein Lehengut bei Stre
und der Metropolit bestätigte 1139 diese Spende.[5]
Bestätigungsbrief des Papstes Alexander III. vom Jahre
erwähnt des Gutes Strechau,[6] ebenso das Diplom des K
Friedrich I., gegeben 1184 zu Mainz.[7] Auch die P
Lucius III. (1185) und Urban III. (1187) anerkannten
Besitz des Hofes (curtis), Strechowe.[8] Durch die B
Conrad und Rudolf von Kindberg gelangte um 118
Spital in Admont zum Besitz einer Hube bei Strecha
um 1185 verkaufte Rudolf, der Burggraf Rudolfs von
berg, demselben Spitale ein Lehen bei „Streckhow".[9]

Neben Bamberg, Salzburg und Admont findet sich
das Stift Garsten als Gutsbesitzer bei Strechau. Um
gab Markgraf Otacher von Steier jenem Kloster einen
firmationsbrief, worin „Strechowe" genannt wird und
fand diese Urkunde Bestätigung durch den Markg
Otacher V.[10]

In diesem Documente vom Jahre 1143 erschein
Genannter von Strechau-Gerunc de Strechow unter den Ze
Ob dieser und die nun noch zu nennenden Strechaue
von der Gegend den Namen führten oder auf der Burg
gehaust haben, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; do
Letzteres wahrscheinlich. Bis zum Ende des 12. Jahrhu
lassen sich die von Strechau Genannten urkundlich
weisen. Um 1135 lesen wir Adelbero und Gerunch de Stre
als Ministerialen des Markgrafen Otacher in einer Adm

---

[5] Zahn, „Urkundenbuch", I. 163 u. 184. [6] L. c. I. 508. [7] L. c.
[8] L. c. I. 612 u. 662. [9] L. c. I. 571 u. 642. [10] L. c. I. 116 u. 2

Urkunde.[11] Beide waren Brüder. Im Jahre 1143 bezeugt Gerunc de Strechow mit andern eine Schenkung Otachers V. an das Kloster Garsten.[12] Um 1150 wurde Adalbero de Strechowe als Schiedsrichter in einem zwischen Admont und Hartnid von Ort schwebenden Streite um Gebietsgrenzen bei Bärndorf gewählt. Gleichzeitig nennt uns eine Admonter Urkunde einen Liuprand de Strechowe als Zeugen.[13] Weiter finden wir Adalbero im Jahre 1168 und um 1175 denselben mit seinem Bruder Gerung als Zeugen in Admonter Documenten.[14] In gleicher Eigenschaft taucht 1170 Wolfher de Strechove auf.[15] Um 1175 übergab Gerung de Strekov im Namen des Hartunc von Döllach fünf Hörige dem h. Blasius zu Admont. Diesem Beispiele folgte Gerung selbst durch Schenkung der Hörigen Elisabeth an Admont. Einer der Zeugen war Otto, der Diener (servus) des Gerung. In einer gleichzeitigen Urkunde erscheinen Dietmar und Gottfried als Untergebene (homines) des Gerung.[16] Dieser mag nun schon eine höhere Stellung in der Gesellschaft behauptet haben, da ihm Dienstleute zu Gebote standen. Dass dieses der Fall gewesen, bezeugt eine Urkunde von c. 1180, in welcher erzählt wird, dass Herr (dominus) Gerungus de Strechowe sich ein Garstener Lehengut angemasst habe. Gerung war also ein ritterlicher Herr und übte nach damaligem Gebrauche Gewalt gegen Schwächere. Wahrscheinlich war er ein Sohn des schon 1135 vorkommenden Gerung. Später sah er sein Unrecht ein und sühnte seine That, indem er im Jahre 1185 dem Kloster Garsten ein Gut am Irdninger Bache spendete und den Stiftsleuten freien Verkehr auf seinen Gütern gewährte.[17] Um 1195 erscheint noch Gerung als Zeuge in einer Admonter Urkunde. Um diese Zeit muss er auch gestorben sein. Auf seinem Todtenbette übergab er dem Kloster Admont ein Gut und erwählte sich auch da seine letzte Ruhestätte.[18] Wenn nicht Gerung, so war Otto der letzte Strechauer, dessen Waffenmann (miles) Otto um 1190 Zeuge

[11] L. c. I. 158 u. 168. [12] L. c. I. 224. [13] L. c. I. 317 u. 719. [14] L. c. I. 476 u. 536. [15] L. c. I. 485. [16] L. c. I. 540, 545 u. 549. [17] L. c. I. 643. [18] L. c. II. 36 u. I. 648.

einer Grenzberichtigung bei Obdach gewesen ist.[19] Au
bisher Gesagten geht hervor, dass wir von der Geschich
alten Strechauer, welche auf der gleichnamigen Bur
salzburgische Lehensträger sassen, wenig mehr als ihre N
kennen. Der Name einer Frau aus diesem Geschlech
nirgends in Documenten erhalten, kein Epitaph erinn
Lassing, Rottenmann und Admont an diese Familie und
ihr ursprünglicher Name ist verschollen. Nach Absterbe
letzten Strechauers fiel die Burg und ihr Herrschafts
als lediges Lehen an die Salzburger Kirche zurück.

Es ist nicht bekannt, wer nun in den Lehensg
Strechaus gekommen ist, denn durch sechzig Jahre schw
unsere heimischen Annalen bezüglich dieser Burg. Erst mi
Jahre 1254 können wir den abgerissenen Faden der Gesc
wieder anknüpfen. Jetzt finden wir Wulfing von Trewe
(Treunstein, Trennstein, Stammburg bei Weiz) im Le
genusse der Veste Strechau. Er gelobte am 15. M
Salzburg dem Erzbischofe Philipp bei Verlust der Vest
der übrigen Lehen treue Dienste, Stellung von 24 Söl
und Ehelichung einer Salzburger Ministerialin, im Falle
Gattin, Tochter Ludwigs von Liechtenstein, mit dem To
gehen sollte.[20] Wulfing erscheint 1257 auch in einer Adm
Urkunde als Zeuge. Im Jahre 1279 stellte Wulfing dem
Admont einen Hof unter seiner Burg Strechau wieder z
den er lange Zeit unrechtmässig in seiner Gewalt
und versprach für die Zukunft gute Nachbarschaft.[2]
2. April 1280 entsagten die Brüder Wulfing und Orto
Trennstein der Vogtei über zwei admontische Höfe zu Be
und Winklern, nachdem ihnen der Abt Heinrich II. 20
Silber gezahlt hatte.[22] In einer gleichzeitigen Urkunde
Wulfing den Ulrich von Wildon seinen Schwiegersohn.[2]

---

[19] L. c. I. 698. [20] Muchar, „Geschichte des Herzogthums
mark." V. 258. Nach Schmutz „Histor. topogr. Lexicon von Steyer
IV. 213, soll Wulfings Hausfrau Diemut geheissen und ihm zwei
Wulfing und Margareth, geboren haben. [21] Original im Admonter A
[22] Muchar V. 430. [23] Original im Admonter Archive.

Bisher war immer nur von einer Veste Strechau die Rede. Nun erscheint aber in Documenten eine Doppelburg, eine obere und untere. Die obere Burg war wohl das heutige Hochschloss; ob aber die untere am äusseren Eingange des jetzigen Strechau oder am Fusse des Berges an der Stelle des nunmehrigen Strechhofes zu suchen ist, wird wohl für immer unentschieden bleiben. Im Jahre 1282 war die obere Veste durch den Tod des Heinrich von Ernvels ledig geworden. Nun belehnte der Erzbischof Friedrich II. von Salzburg den Herzog Albrecht I. von Oesterreich mit derselben und allen innerhalb des Ennsthaler Landgerichtes befindlichen Lehen des Hochstiftes. Einbegriffen war auch die untere Veste Strechau (damals noch im Lehensgenusse der Trennsteiner) mit der Clausel, dass deren Erben die Veste vom Herzog und seinen Nachkommen als Lehen anzusuchen und zu empfangen hätten. Albrecht trat hingegen die Burg Neuhaus im oberen Ennsthale an Salzburg ab. Kaiser Adolf bestätigte am 18. März 1295 diesen Vertrag.[24] Dass damals nur eine Belehnung und keine Uebergabe in freies Eigen stattgefunden habe, erhellt aus einem alten Lehensverzeichnisse,[25] worin gesagt wird: „Item die ober vest Strechau, iren perg mit sampt den lehen, die dem gotshaws Salzburgh mit Hainrich von Ernvels tod ledig worden ... Item die nider vest Strechau vnd ir perg mit sampt allen den lehen, die Wulfing von Treunstain von dem gotshaws Salzburch zw lehen gehabt.“ Wann und wie das Lehensband zwischen Salzburg und Albrecht zerrissen worden ist, ist unbekannt, aber die Vermuthung liegt nahe, dass dieses in Folge der Kämpfe zwischen Beiden, wobei auch Neuhaus zerstört wurde, geschehen sein könnte. Im vierzehnten Jahrhundert ist Strechau schon herzogliches und später kaiserliches Kammergut.

Abt Heinrich II. von Admont war Landeshauptmann in Steier und besonderer Günstling Herzog Albrechts. Auf Geheiss desselben brach er die Veste Neuhaus und in seiner

[24] Muchar V. 443 u. VI. 10. Kleinmayern „Juvavia“, 369. [25] „Archiv für Süddeutschland“, II. 266.

Stellung hatte er das Recht der Aufsicht über die la
fürstlichen Burgen. Daher erklärt sich auch, wie es ko
konnte, dass der Abt den During Griesser um 1290 i
Veste Strechau einkerkern durfte.

„Er hiez die sînen algeriht
hinz Rôtenmanne gâhen
und hiez Durinc vâhen
in derselben stat
und hiez in als drât
ze Strechov fueren hin,
in einen boien stuoc man in."[26]

Nun melden unsere Quellen geraume Zeit nichts
Strechau. Ob die Herzoge von Oesterreich die Burg
verlehnt haben oder dort nur einen Verwalter oder Kas
anstellten, lässt sich nicht feststellen. Wahrscheinlich ha
wie Trennsteiner weiter in der unteren Veste, ihrem Erb
Aber im Jahre 1320 erscheint der Burggraf Conrad Ge
als Wohlthäter des Stiftes Seckau.[27]

Schloss Thalhof.

**Die Herren von Rappach. Hans Hofmann kauft den Thalhof. Die Besitzer von S
im XIV. und XV. Jahrhundert.**

Nun müssen wir aber auch von einem anderen Sch
Notiz nehmen und dessen Geschichte berücksichtigen. In
fernung von einer Viertelstunde liegt ausserhalb von Rotten
links von der in das Ennsthal führenden Strasse der Ed
Thalhof. Er ist ein ziemlich schlichtes Gebäude ohne T
und ein Stock hoch. Das Schloss ist in Vischers Topogr
abgebildet. Nach Schmuz (IV. 178) sollen es die Kellers
Peuerl und Kempinski besessen haben, allein wir fanden
Angabe bisher nirgends bestätigt. Die ältesten bekannten In
waren die Herren von Rappach. Die Zeit, wann selbe
hof in Besitz nahmen, ist nicht bekannt, doch finden wi

[26] Ottokar von Steier, „Reimchronik". [27] Muchar VI. 219.

Rappache schon im XIV. Jahrhundert in und um Rottenmann begütert. Wir wollen nun eine Blick auf die Genealogie dieser Familie werfen. Heinrich I. soll 1330 Hofmeister Albrechts II. gewesen und 1339 gestorben sein.[28] Er hatte zwei Söhne Ulrich (1350—1358) und Heinrich, welche beide bei den Minoriten in Wien ihre Grabstätte fanden. Dieser Heinrich II. erscheint 1363 als Hofmeister Herzogs Rudolf IV. in einer Urkunde des Stiftes St. Paul.[29] Seine Frau hiess Agnes. Sein Sohn war Heinrich III. und war mit Catharina von Rottenmann vermählt, welche ihm grosses Vermögen (vielleicht den Thalhof) zugebracht und 1385 gestorben ist.[30] Von seinen vier Söhnen pflanzte Christof die Familie fort. Er war dreimal vermählt, und zwar mit Euphemia von Zinzendorf, Crescentia von Ternberg und Magdalena von Polheim. Er starb 1393. Sein Sohn Christof war Gatte der Johanna von Lomnitz. Christofs Bruder Hans hatte Elisabeth Heister zur Ehe. Im Jahre 1404 war Christof Siegler einer Messstiftung der Lassinger Kirche und 1391 stiftete Heinrich Hunger mit einem Anger ober dem Baumgarten der Herren von Rappach einen Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Rottenmann.[31] Christof von Rappach war auch Pfandbesitzer von Wolkenstein und erhielt 1405 Verlängerung dieses Verhältnisses, auch war er's, den Abt Hartnid von Admont mit der Mission betraute, vom Herzog Leopold die Bestätigung der stiftischen Gerichtsbarkeit zu erbitten.[32]

Den Hans von Rappach und dessen Söhne[33] belehnte 1409 Herzog Ernst der Eiserne mit der Veste Klamm am Semmering.[34] Im Jahre 1425 verlieh Herzog Friedrich dem Hans von Rappach das väterliche Erbe zu Liezen, Lassing, Gaishorn und Kalwang und 1431 bestätigte er diesen im Besitze kärntnerischer

[28] Wir entnehmen die genealogischen Daten den „Annales ducatus styriae" des A. J. Caesar, II. 431. [29] Muchar, VI. 363. [30] Schmutz, III. 410. [31] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, XVI. 129. [32] Wichner, „Geschichte des Stiftes Admont", III. 401. [33] Nach Caesar hätte Hans nur einen Sohn, Georg, gehabt, der 1445 zu Wien mit Tod abgegangen ist. [34] Muchar, VII. 110.

Lehen.[35] Wir sehen, dass die Rappacher reiche und gesehene Leute waren. Um 1432—1448 erscheint R Reicher als Amtmann der Rappacher im Thalhof und demselben Peter Gsiger. Zum Thalhofe gehörten also damals Gülten und Unterthanen, welche die Bestellung Amtsleuten nöthig machten. Um 1443—1445 finden wir von Rappach im Besitze eines Gaminger Lehens, nämlich Gutes Pirichleiten in Donnersbach und des Swaytellehen des Gutes Ramsental im Selzthale.[36] Christof von Ra war 1452 im Gefolge König Friedrichs bei dessen Rö und erhielt auf der Tiberbrücke den feierlichen Ritters Unter dem Vorwande, das Spital von Rottenmann s ihrem Eigengrunde erbaut, sprachen die Brüder J und Christof von Rappach gegenüber dem dortigen herrenstifte die Grundherrlichkeit an, entsagten aber ihren Ansprüchen.[37] Als im Jahre 1467 das Spital an andern Platz überlegt werden sollte, war es wieder J welcher diesem Projecte Hindernisse in den Weg legte

In den Jahren 1462—1468 waltete Andreas Lampr hauser als Amtmann deren von Rappach im „Thal Rottenmann. Der früher erwähnte Georg von Rappach mählt mit Susanna von Rottal, hatte zwei Söhne, auch J und Christof genannt, und eine Tochter Cunegund, welc Aebtissin zu St. Clara in Wien gestorben ist. Im Jahre erscheint Christof als Zeuge beim Verkaufe des Sch Liechtenstein bei Judenburg.[39] Sein Bruder Hans finde zuletzt urkundlich im Jahre 1470. Für Christof von Ra fertigte 1476 Kaiser Friedrich einen Lehensbrief über im Enns- und Paltenthale.[40] Ob der 1495 zu Bruc Bürger in einer Admonter Urkunde vorkommende R Rappacher zur Familie gehörte, ist nicht ausgemacht. von Rappach hatte einen Sohn Johann Christof, w mit Anna Ternik vermählt war und auf dem Thalhofe

[35] L. c. VII. 177 u. 217. [36] Beiträge XXII. 66. [37] Muchar, V
[39] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, XVI. 96. [39] Muchar, V
[40] L. c. VIII. 88.

Dieser verkaufte 1538 dem Hans Pegner einen Acker, genannt Langau. Endlich am 2. Februar 1551 verkaufte er dem Freiherrn Hans Hofmann zu Grünbüchl und Strechau den Thalhof sammt allen Gülten bei Rottenmann, im Enns-, Kammer- und Lassingthale.[41] Den Brief siegelte Christof Freiherr von Thanhausen und Ernreich von Koenigsberg. Gleichzeitig richtete der von Rappach einen Brief an seine Unterthanen, in welchem er diesen Gehorsam gegen ihren neuen Herrn einschärfte. Zugleich wurde ein Urbar[42] ausgefertigt, worin die zum Thalhof und den Rappacher Gülten gehörigen Aemter näher bezeichnet werden. Diese Aemter führten die Namen: Stainmüller, Zottenberger, Wagner, Trophaia, Spitalamt, Ortl am Weissenbach (vormals Kreussenamt) und Weirnnamt. Bald hernach wanderten die steirischen Rappache nach Oesterreich aus, wo der Stamm in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts erlosch. In der Minoritengruft zu Wien ruhen achtzehn Glieder dieser Familie. Im Schilde führten die Rappach einen rechten Querbalken.

Wir wenden unsere Aufmerksamkeit wieder der Burg Strechau zu. Am 20. April 1357 verpfändete Herzog Albrecht II. den Brüdern Rudolf und Diepold von Katzenstein[43] die untere Veste sammt der Burghut gegen Erlag von 8000 Gulden.[44] Doch nicht lange waren diese im Besitze des Schlosses. Denn schon am 2. Jänner 1359 bewilligte Herzog Rudolf IV., dass Graf Friedrich von Cilli die Pfandsumme der Katzensteiner ablösen dürfe und von selber eine jährliche Abschlagssumme von 800 fl. aus dem Hallamte Aussee beheben könne.[45] Strechau wechselte damals oft seine Pfandbesitzer. Zwischen 1360 und 1370 soll der kärntische Edelherr Conrad von Auffenstein daselbst einen gewaltigen Thurm gebaut haben. „Er hat gebauet einen Turn zu Strechau bey Rottenmann, darinnen meinte er, die Gefangenen zu pfrengen."[46] Einen

[41] Original im Admonter Archiv. [42] Original daselbst. [43] Deren Stammsitz war die gleichnamige Burg bei Schönstein im Schallthale. [44] Muchar, VI. 338. [45] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, V. 238. [46] Hermann, „Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten". I. 69.

solchen Bau konnte er aber nur unternehmen, wenn
thatsächlichen Besitze der Veste gewesen. Nach Conra
Auffenstein erscheinen die Brüder Peter und Paul Rami
Herren der Burg. Am 25. Mai 1396 beurkundete Ott
Ernvels, Landesverweser in Kärnten, dass ihm die H
Wilhelm und Albrecht III. die Pfandschaft auf Ober
Niederstrechau eingeräumt haben und dass er jährlich 40
aus der Bürgersteuer zu Rottenmann als Abzahlung be
dürfe.[47] In dieser Urkunde geschieht zum letztenma
wähnung einer Doppelburg zu Strechau. Die untere
scheint zerfallen oder als Baumateriale der oberen verw
worden zu sein. Im Jahre 1416 finden wir Hans von W
Pfleger zu Bleiburg, im Genusse eines Pfandantheiles der V
Bald danach war Strechau an Engelbrecht Gerstete
pfändet. Im Jahre 1422 übernahm dessen Satz mit 380
der Rottenmanner Bürger Hans Lakhner, welchem und
Sohne Heinrich Herzog Ernst das Schloss zu Leib
übergab und für die Burghut 60 Pfund Pfennige au
Mauth zu Rottenmann anwies, welches Geld zu Bauten
Burg verwendet werden sollte.[49]

Am 30. März 1436 gelobte Georg von Reicheneck, H
zu Wolkenstein, für seine Lehensveste Strechau dem H
Friedrich Gehorsam und stets bereite Hilfe.[50] Eilf
später erhielt Andreas von Reicheneck dasselbe Lehen.[5
folgte Martin von Reicheneck und dessen Schwester Mar
Dürenpacher. Diese war früher mit Stefan von Prus
vermählt und hatte im Jahre 1465 mit dem Gute Halle
in der Kirche zu Lassing einen Jahrtag für ihren H
Martin gestiftet und demselben das Gut Asang verka
Ihr zweiter Gatte war wohl derselbe Ulrich Dürenp

Conrads gleichnamiger Sohn und der Enkel Friedrich wurden
weil sie sich bei einem Aufstande zu Bleiburg betheiligten, in de
Thurm gelegt. (Hermann, I. 73—74.) [47] Muchar, VII. 58. Mitt
hist. Vereines f. Steiermark, VII. 252. [48] Muchar, VII. 137. [49]
des hist. Vereines f. Steiermark, VIII. 171. [50] Muchar, VII. 252. [51] M
„Urkunden-Regesten für die Geschichte Innerösterreichs", S. 28. [52] Ur
im Admonter Archiv.

der 1475—1480 als Castellan zu Strechau erscheint und der Uebertragung des Chorherrenstiftes in Rottenmann zur Kirche St. Nicolaus als Zeuge beiwohnte.[53] Die Reichenecker verfügten über bedeutenden Grundbesitz im Enns- und Paltenthale. Am 7. December 1467 wurde Andrä Neunkircher mit der Pflege zu Strechau betraut.[54] Am 6. September 1468 erhielt Marcus Oberleiter Pflege und Burghut.[55] Dieser stand in freundlich nachbarlichen Beziehungen zum Lassinger Pfarrer Hans Würn. Dort hatte er im Jahre 1457 mit einem hinter dem Pfarrhofe gelegenen Acker einen Jahrtag gestiftet. Er erscheint als Siegler eines Briefes, in welchem 1469 das halbe Gut Unterkogel bei Weissenbach der Kirche Lassing geschenkt wurde und 1470 verkaufte er dem Pfarrer das Schupfengut bei Irdning. Im Jahre 1471 war er Mitsiegler einer Kaplanstiftung zu Lassing.[56] Gleichzeitig findet sich auch sein Amtmann Valentin in der Hueben. Margaretha Dürenpacher mag noch längere Zeit Lehensbesitzerin des Schlosses gewesen sein, denn nach einer Urkunde des Kaisers Friedrich (April 1483) erhielt sie Befehl, die Herrschaft an Sigmund Pruschink zu übergeben.[56a]

Der Monat August 1480 brachte Unheil und Schrecken in die sonst so stillen Gefilde des Paltenthales.

Eine Türkenhorde stieg von den Tauern bei Trieben herab und verbrannte die Kirche zu St. Lorenzen. Die Kampfbereitschaft der wackeren Bürger Rottenmanns, aber noch mehr der Anblick des von seiner Felsenzinne herab dräuenden, das Thal beherrschenden Schlosses Strechau scheinen den Erbfeind der Christenheit zurückgeschreckt zu haben. In den Jahren 1485 und 1486 waltete Caspar von der Mauer als landesfürstlicher Pfleger und Unteramtmann auf der Burg. Dasselbe Amt versah nach ihm 1489 Ruprecht Gapp. Diesen

[53] Muchar, VIII. 119. [54] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, IX. 290. [55] Daselbst S. 292. [56] Urkunden im Admonter Archiv. [56a] Original als verkäuflich angezeigt bei Kende „Wiener antiquarischer Büchermarkt" 1892, Nr. 11. Margaretha war die letzte der Reichenecke und Mutter des Sigmund Pruschink, der später Graf von Hardegg wurde.

beauftragte Kaiser Friedrich, den Veit Puterer in Streite bezüglich Wolkensteins gegen Wilhelm von St und Benedict von Mosheim in Schutz zu nehmen.[57] Max gab im Jahre 1495 den Brüdern und Grafen Si und Heinrich von Hardegg zu Glatz und im Marchla 5000 fl. mit Vorbehalt des Rückkaufes die Herrschaft St sammt dem Fischrechte in der Palte und Enns bis zur Admonter Klause. Im Jahre 1509 erscheint Heinrich als Besitzer und ihm folgten seine Söhne Johann und Als Pfleger derselben auf Strechau kennen wir aus Docu 1505 Benedict und 1510 Thomas von Mosheim.

Die Familien Hofmann und Püchler. Schloss Grünbüchel im Besitze des Hofmann. Hans Herzheimer, Sebastian Aigl und die Mosheimer walten zu Friedrich Hofmann als Bergmann. Hans Hofmann hat Strechau im Pfandt

Es dürfte hier am Platze sein, uns mit zwei F bekannt zu machen, deren Namen fast ausschliessli folgenden Blätter füllen. Es sind dies die Hofmann Püchler. Die Hofmanne sollen bei ihrem Auftauchen in mark vorzüglich Bergbau betrieben haben. Nach Wiss soll schon im Jahre 1407 (?) ein Adam Hofmann landesfürs Pfleger zu Rottenmann und noch früher Richter zu Jud gewesen sein. Urkundlich nachgewiesen ist 1440 Georg H Pfleger zu Massenberg bei Leoben. Die Brüder Christ Friedrich erscheinen um 1482. Der erste war ebenfalls zu Massenberg und war vermählt mit Walburg, der des Gallus Zach. Am 19. Juli 1483 leisteten beide V auf alle Ansprüche, die sie gegen ihren Bruder, bezie weise Schwager, den edlen Friedrich Hofmann zu Fo erhoben hatten.[59] Das Wappen des Christof zeigt zwei bockgehörne, welche sich als Helmzier wiederholen. Sein Friedrich war zweimal vermählt mit Margaretha Püchl mit Veit Putrers Tochter Margaretha. Er war Verwalt landesfürstlichen Maut zu Rottenmann und legte den

[57] Familienbuch der von Stainach. [59] Schauplatz des nied Adels. IV. 363. Er beruft sich auf eine handschriftliche uns unb steirische Chronik von Haptmanitsch. (?) [59] Original im Admonter

zum Reichthum und zur Macht seines Hauses. Im Jahre 1486 verkaufte ihm Wolfgang Holzner, Fleischer zu Rottenmann, 2 Pfund Gült auf einem Hause daselbst. Am 25. August 1488 verpfändete ihm Hans Stainacher zu Junzendorf für 200 Pfund Pfennige den Hof Oberleiten zu Lassing, die Hollerleite in Hinterberg und einen Zehent bei Gröbming.[60] Gleichzeitig erhielt er vom Kaiser Friedrich das Grienpekh'sche Haus zu Rottenmann.[61] Im Jahre 1490 finden wir unseren Friedrich als Pfleger zu Wolkenstein. Ihm verkaufte Mert Chuchenperger, Bürger zu Wien, die Schattenschweige zu Oppenberg und Güter zu Gerstorf, am Pulenberg und im Breineck bei Haus.[62] Die Mauth zu Rottenmann und die Pflege zu Wolkenstein müssen Goldgruben für Friedrich gewesen sein, denn er war in der Lage, Gut auf Gut und Gült auf Gült zu häufen. Er und seine Hausfrau Margaretha erwarben 1491 von Jakob von Stubenberg, oberstem Schenk in Steier, Gülten zu Niederhofen, St. Georgen, Altlassing, Döllach, Gatschberg und Lengdorf. Hans Goessenperger, Pfleger auf St. Jörgenberg ob Passau, gab ihm zu Kauf Aemter und Holden zu Wolkenstein, Bärndorf, Tipschern, am Pölshals und zu Frojach. Von Jakob Storch erwarb er 4 Pfund Gült vom Badhause und Baumgarten beim Burgthore zn Rottenmann.[63]

Friedrich Hofmann war zugleich Pfleger und Landrichter zu Wolkenstein. Als solcher hatte er sich Eingriffe in die pfarrlichen Rechte zu Irdning erlaubt. In dieser Angelegenheit schrieb Bischof Georg vom Chiemsee, Generalvicar der Salzburger Hochkirche, an den Bischof von Siena, dieser wolle doch ein Strafschreiben (monitorium poenale) an den Provinzialrichter im Ennsthale Friedrich Hofmann senden, weil dessen Leute den Pfarrhof zu Irdning geschädigt und geplündert hätten.[64] Mag

[60] Ebenso. [61] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, XVI. 96. [62] Original im Admonter Archiv. [63] Drei Originale im Admonter Archiv. [64] Formelbuch des 15. Jahrhunderts im Admonter Archive. Bekanntlich hatte Aeneas Sylvius Piccolomini die Pfarrpfründe Irdning inne gehabt. Da der Brief vom Jahre 1491 datirt, kann er nur an den Bischof von Siena, Franz Tedeschini Piccolomini, gerichtet sein und wäre ein Beweis, dass auch dieser Pfarrer zu Irdning gewesen ist.

nun Friedrich die Pflege Wolkensteins provisorisch ver
haben oder handelte es sich nur um eine Verlängerun
Amtsgewalt, vor uns liegt eine Urkunde des Königs Ma
10. Februar 1494, kraft welcher dem Friedrich Hof
Schloss und Landgericht Wolkenstein, das Amt Unte
und die Mauth zu Rottenmann „verner befolhen" w
Am 24. October 1496 verkauften die Brüder Pantaleo
Alexander von Kaindorf dem Friedrich Hofmann Güte
Rottenmann und eine Schwaige bei Knittelfeld.[66]

Wir haben oben bemerkt, dass Friedrich Hofmann
Margaretha Püchler zur Ehe hatte und werden sehen, dass
dieser Umstand gewaltigen Einfluss auf die finanzielle St
seiner Familie geübt habe. Es wird daher angezeigt
hier von dem Geschlechte der Püchler Einiges mitzuth

Im Jahre 1426 belehnte Herzog Friedrich den Hei
Püchler oder eigentlich dessen Gemahlin mit den Höfe
Püchl und Pach zu Schöder.[67] Diese Ortschaft mag
Stammort der Familie gewesen sein. Im Jahre 1451 best
Sigmund Weinatter, von Heinrich Püchler zu Schöder
dessen Söhnen Andreas, Caspar und During 100 Pfun
Heimsteuer seiner Ehefrau Margaretha, der Tochter Hein
erhalten zu haben.[68] Die edlen Heinrich, Andrä und D
Püchler siegelten 1453 eine Urkunde, in welcher dem
Spital am Pyhrn ein Thurm zu Rottenmann rückers
wird.[69] Um diese Zeit dürften die Püchler schon das
am Büchel, das Schloss Grünbüchel bei Rottenmann bes
und wahrscheinlich gebaut haben. Am 14. April 1479 verk
Christina, Witwe des Caspar Püchler und Tochter des
von Pain, ihrem Schwager During Püchler das Slaikleh
Baierdorf und Aecker zu Thaling.[70] Kaiser Friedrich gab
dem Michael Püchler pflegeweise das Gaugericht und
zu Aussee und 1494 finden wir diesen daselbst als Verw

---

[65] Original im Admonter Archiv. [66] Wie oben. [67] Muchar, VI
[68] Original im Admonter Archiv. [69] Muchar, VII. 393. [70] Origin
Admonter Archiv.

der Eisenmauth und Niederlage.[71] Eine Veronica Püchler war mit Georg von Stainach († 1525) verheirathet.

Im Jahre 1496 verkaufte Hans von Stainach dem Friedrich Hofmann zu Grünbüchel die ihm schon 1488 verpfändeten Gülten zu Lassing und Gröbming.[72] Friedrich, mit Margaretha Püchler verheiratet, sass also schon auf dem Gute seiner Schwiegermutter Christina, führte das Prädicat von demselben, ohne jedoch schon im Besitze des Gehöftes zu sein. Grünbüchel liegt nördlich von Rottenmann am rechten Ufer der Palte und ist jetzt ein — Bauernhof. Vielleicht schon bei seiner Verehelichung, aber gewiss nach dem Tode seiner Schwiegermutter erhielt Friedrich die Erlaubniss, das Wappen der Püchler seinem angestammten beizufügen. Am 28. October 1496 gab Propst Michael I. Fürpass von Vorau im Auswechsel dem Friedrich H. Gülten zu Schladming, Mauterndorf und Aich gegen solche in der Pfarre Semriach.[73] Im Jahre 1497 musste Friedrich die Pflege zu Wolkenstein an Wolfgang Jörger und die Mauth zu Rottenmann an Hans Smutzer abtreten.[74] Am 8. Februar 1498 gelangte durch Kauf an Friedrich Hofmann zu „Gruenpüchl" das Badhaus sammt der Wasserleitung zum selben in Rottenmann.[75] Am Freitag nach Martini 1500 belehnte Aebtissin Margaretha von Goess den Friedrich H. mit mehreren nicht näher bezeichneten Klostergütern.[76] Am 24. Februar 1503 verkauften ihm Lazarus Kewtzl in Eisenerz und Bartholomaeus Wernfelser, Pfleger zu Wolkenstein, Güter zu Gastein und Rauris.[77]

Erst am 19. Jänner 1503 erhielt Friedrich Hofmann freie Hand im Schlosse Grünbüchel. Seine Schwiegermutter Christina Püchler hatte ihr Heirathsgut (600 Ducaten) auf dem Hof „ze Puhel" versichert und begab sich aller Ansprüche bezüglich dieser Summe zu Gunsten ihres Eidams. Den Brief siegelten ihr Vetter Christof von Pain und Anton Rüd von

[71] Muchar, VIII. 167 u. 184. [72] Original im Admonter Archiv. [73] Wie oben. [74] Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, XV. 7. [75] Original im Admonter Archiv. [76] Inventar des Stiftes Goess vom Jahre 1728 im Admonter Archiv. [77] Original im Admonter Archiv.

Kolnburg.[78] Es ist nicht bekannt, wann Friedrichs erst mahlin gestorben ist. Dieser Ehe entstammten die Söhne und Andreas. Die Tochter aus zweiter Ehe mit Marg. Puterer, Namens Anna Regina, war mit einem Herr Koenigsberg vermählt.

Wir müssen unsere Aufmerksamkeit wieder dem Sc Strechau zuwenden. Im Jahre 1511 erlaubte Kaiser seinem Kammerdiener Sebastian Aigl zu Lind, die Her den Grafen Johann und Ulrich von Hardegg um 11.(abzulösen.[79] Aigl besass auch die Schlösser Greissenec Waldeck in Steiermark. Aber schon am 12. Jänner hatte Strechau wieder einen anderen Pfandbesitzer, der weser zu Aussee Hans Herzheimer.[80] Am 1. Juli 1518 der Ritter Wilhelm Schrott einen Empfangsschein über aus, welche auf Strechau sichergestellt und von Herzh gezahlt worden waren.[81] Nach Hans Herzheimer ersch im Jahre 1521 die Brüder Ruprecht, Bartholomaeus Jakob von Mosheim als Pfandherren des Schlosses.[82] Ru war Doctor beider Rechte und Domdechant zu Passau; verwaltete 1521—1539 das Landgericht Wolkenstein u Pflege zu Strechau. Zur Zeit des Bauernaufstandes 152 ordneten die Stände Besetzung des Schlosses.[83] Dieses stand den Rebellen, welche hernach die nahegelegene Admont geplündert haben. Die Mosheime blieben bis im Besitze von Strechau.

Doch wenden wir uns wieder den Herren Hofmar die wir bald als Burginhaber von Strechau begrüssen w Uns beschäftigen zunächst die Söhne Friedrichs, Johann Andreas. Johann, welcher 1533 als Ritter und 153 Freiherr erscheint, war zweimal vermählt, mit Puden von Roggendorf und Potentiana von Obernburg. Er zahlreiche Nachkommenschaft. Söhne desselben waren Hans Friedrich und Ferdinand, seine Töchter waren Eva, Potentiana, vermählt mit einem Grafen Arch, und Elis

[78] Wie oben. [79] Muchar, VIII. 244. [80] L. c. 247. [81] Origi Admonter Archiv. [82] Muchar, VIII. 312. [83] Beiträge, IV. 10.

vermählte von Puchheim. Andreas hatte nach Wissgrill[84] Cordula von Kolnitz zur Hausfrau und zwei Kinder Christof und Potentiana, welche mit Sigmund von Lodron und hernach mit Adam von Puchheim sich vermählte. Der Vater des Johann und Andreas, Friedrich, scheint Grünbüchel seinem Sohne Hans abgetreten zu haben und verlebte seine letzten Tage zu Neuhaus im oberen Ennsthale, in dessen Besitz ihm sein Sohn Andreas folgte. Im Jahre 1516 kaufte Hans im Namen seines Vaters von dem Pfarrer in Gradwein Gülten im Paltenthale. Friedrich (zu Neuhaus) erscheint zuletzt urkundlich 1521, in welchem Jahre er dem Bürger und Goldschmied Jörg Trost zu Rottenmann ein Haus daselbst gegenüber dem Friedhofe verkauft hat.[85]

Wir haben schon angedeutet, dass die Hofmanne Freunde des Bergbaues gewesen seien. So auch Friedrich. In den Jahren 1508—1514 wurden von dem Bischofe Christof Rauber, den Herren von Mosheim und dem Rottenmanner Bürger Hans Smutzer in der Gegend von Ingering, Gaal und Wasserberg Silbererze gewonnen.[86] Auch Friedrich Hofmann versuchte dort sein Glück. Zwischen den genannten Parteien war nun Streit entstanden. Friedrich bemächtigte sich des seckauischen Goldhofes und Bernhard Mosheimer nahm Hofmann'sche Güter im Ennsthale in Beschlag. Sogar die Unterthanen betheiligten sich bei diesem Streite. Endlich am 26. December 1516 stellte der Landeshauptmann Sigmund von Dietrichstein, als von allen Parteien erkorner Schiedsrichter, den Frieden wieder her. Hans Hofmann, der seinen greisen Vater vertrat, musste den Goldhof dem Bischofe zurückstellen und dieser den Hofmannen 1200 Pfund Pfennig auszahlen.[87] Im Jahre 1517 finden wir Hans H. als Mitglied einer Untersuchungscommission in einem Jagdrechtsstreite zwischen dem Landesfürsten und dem Kloster Goess.[88] Zwei Jahre später begleitete er den Sigmund von Herberstein nach Spanien, wohin die Landschaft sie sandte,

[84] IV. 364. [85] Original im Admonter Archiv. [86] Wichner, „Geschichte von Admont". IV. 71. [87] Original im Admonter Archiv. Die Urkunde ist 75 Cm. breit und 42 Cm. hoch. [88] Mittheilungen XXVIII. 15.

dem König Karl die Wünsche der Steiermark zu unterl
Im Jahre 1522 sehen wir ihn als Viertelmeister im En
Es galt Vorkehrungen zur Landesvertheidigung geg
Türken.[89] Als Rath fürstlicher Durchlaucht siegelte
1523 einen Brief, in welchem Jörg von Rottal seinem Sch
sohne Sigmund von Dietrichstein Güter verschreibt.
Sigmund Pringsauf, Bürger zu Rottenmann, erhielt e
im Wege des Kaufes das Edenbergergut im Grün
Burgfried.[91] Im Jahre 1526 belehnte Wigand, Bisch
Bamberg, die Brüder Hans und Andreas H. mit einem
bei Rottenmann genannt das Haslach. Andreas H.
1525—1526 als Kriegshauptmann der Landschaft geg
aufständischen Bauern erhebliche Dienste.[92] Während
Unruhen hatte auch Graf Niclas Salm eine Besatzung
Schloss Strechau gelegt. Hans H. hatte indessen die
und das Amt eines königlichen Schatzmeisters erhalte
es wurden ihm 1527 für 8500 fl. die Aemter Hint
Irdning und Schladming pfandweise anvertraut.[93] E
sein Tafelsilber in die Münze zu Wien zum Zweck
Geldprägung gegeben und hatte sich dadurch den L
fürsten verpflichtet.[94]

In Anbetracht der „teglichen getrewen vleyssigen
vnd nutzlichen Diennst, so vns vnser getrewer lieber
Hofman zum Gruenpichl gethonn hat vnd noch fur u
thut, auch kunfftiglich wol thun mag", versprach
Ferdinand zu Stuhlweissenburg am 15. November 152
gegen Abledigung der den Mosheimen auf Strechau versic
Pfandsumme den Pfandbesitz dieses Schlosses.[95] Han
seiner Verpflichtung nach, denn am 20. November
quittirt der Kammermeister Veit Zollner über den E
von 12.033 fl. rheinisch, welche ihm Hofmann gezahlt

---

[89] Beiträge, XVI. 28. [90] L. c. XIII. 132. [91] Original im A
Archiv. [92] Steiermärkische Zeitschrift. N. F. 2. Heft, S. 95.
VIII. 356. [93] Mittheilungen, XIV. 188. [94] Muchar, VIII. 367. [95]
mit Majestätssiegel und des Königs Unterschrift im Admonter
[96] Original im Admonter Archiv.

Am 1. December fertigte König Ferdinand für Hans H., General und Hauptmann zu Neustadt, den förmlichen Verkaufs- und Uebergabsbrief aus, behielt sich die Rücklösung bevor, und ermahnte die Unterthanen zum Gehorsam gegen ihren neuen Herren.[97] Von nun an behaupteten die Hofmanne durch hundert Jahre sich im Besitze der Burg und Herrschaft Strechau und übten — oft mit Gewalt — den mächtigsten Einfluss auf alle Gegenden der oberen Steiermark.

Die Quart bereichert die Hofmanne. Dieselben als Freiherren. Befestigungsbauten zu Strechau. Hans Hofmann, der „grosse Baron", gelangt zum freien Besitze der Burg. Medaille zu seinen Ehren. Hans als Förderer des Bergbaues. Gelehrte und Dichter feiern sein Lob. Seine Söhne Ferdinand, Hans Friedrich und Adam. Die Hofmanne als Protectoren des Protestantismus.

Am 29. März 1528 kaufte Hans H. von Niclas Rauber, Freiherrn von Plankenstein, um 840 ungarische Gulden in Gold mehrere Güter bei Rottenmann, Lassing uud Oppenberg und räumte dem Verkäufer das Recht ein, dieselben innerhalb acht Jahren rückzulösen.[98] Hofmann nennt sich nun auch königlicher Majestät Rath und sein gevierter Schild zeigt im ersten und vierten Felde einen links springenden Steinbock und im zweiten und dritten eine aufrecht gestellte Getreidegarbe. Aber auch der Bruder Andreas zu Neuhaus war nicht lässig, seinen Besitz abzurunden. Am 28. Juli 1528 veräusserten ihm die Zechleute der Virgilienkirche zu Radstadt Gülten in der Ramsau und am Niederberge bei Haus.[99] Das Schloss und die Mauth in der Sölk erhielt Hans im Jahre 1529 gegen Erlag von 3000 fl. pfandweise mit der Verpflichtung, Weg und Brücke zu Stein in gutem Stande zu halten.[100] Am 29. Juli 1529 bewilligte Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, demselben, auf nothwendige Bauten in Strechau 2000 fl. verwenden zu dürfen, welche zur Pfandsumme zu schlagen wären.[101]

[97] Originale im Admonter Archiv. Ferdinand erhielt zwar erst 1529 die Würde eines römischen Königs, aber in den citirten Urkunden nennt er sich König von Ungarn und Böhmen. [98] Original im Admonter Archiv. [99] Wie oben. [100] Muchar, VIII. 370. [101] Original mit grossem Siegel im Admonter Archiv.

Gegen Ende dieses Jahres begann Ferdinand jene einschneidende Finanzoperation, welche wir unter dem Namen der Quart kennen. Um die Rüstungen gegen die Türken erfolgreich durchführen zu können, wurde der vierte Theil des Werthes der Güter der Kirchen und geistlichen Pfründen in Anspruch genommen. Da die Klöster die geforderten Summen nicht im Baaren aufbringen konnten, mussten sie viele Güter verpfänden und waren dann häufig nicht in der Lage, selbe rückzulösen.[102] Die Edelleute, zumeist Protestanten, benutzten diese Gelegenheit, in ziemlich billiger Weise ihren Besitz zu vermehren. Auch die Hofmanne bereicherten sich aus diesem Anlasse. So verkauften Abt Johann II. und der Convent zu Kremsmünster dem Hans H. Güter zu Oeblarn, Irdning und Gröbming.[103] Andreas H. zu Neuhaus erwarb Gülten des Stiftes Rottenmann im oberen Ennsthale. Am 28. Jänner 1530 fertigte König Ferdinand für Hans H. einen Brief über der Abtei Rein abgekaufte Gülten zu Donnersbach, Mitterndorf, Ratting, Gröbming und Irdning. Am 28. Jänner 1530 brachte Hans um 1008 Pfund Gülten der Grazer Dominicanerinnen zu Weissenbach, Winklern, Fischern und Donnersbach an sich.[104] Gülten des Stiftes Seckau hatte Christof Praunfalk durch Kauf erworben. Diese, das Amt Paltenthal bildend, gab er 1531 an Hans H. weiter.[105] Dieser erwarb 1530 für 1000 fl. den Hofzins zu Schladming mit dem Rechte, dort den jeweiligen Richter einzusetzen und 1531 musste er sich herbeilassen, zur Tilgung einer alten Schuld aus dem Schatzmeisteramte auf die Einkünfte der Mauth zu Rottenmann zu verzichten.[106]

Im Jahre 1532 überliessen Leonhard Vischerauer und Sebastian Seeauer käuflich dem Hans H. zwei Häuser zu Mitterndorf und 36 Pfund Gült bei Aussee.[107] In diesem Jahre erhielt Hans auch nach dem Freiherrn Wilhelm von Roggendorf

[102] Vergl. Wichner, „Geschichte von Admont", IV. 94 u. s. w. [103] Original im Admonter Archiv. [104] Originale im Admonter Archiv. [105] Wie oben. [106] Mittheilungen, XIV. 192. [107] Original im Admonter Archiv.

die Burggrafschaft Steyr und waltete in diesem Amte bis zum Jahre 1554. Von dem Leobner Bürger Wolfgang Donnersberger kaufte er Gülten zu Tauplitz, Klachau, Mitterndorf und sogar in Bayern, und von Andreas Hierz das Schwarzlehen bei Liezen. Im Jahre 1533 verkaufte Maximilian Zanner dem Ritter Andreas H. zu Neuhaus das Eckhaus beim Brunnen in Schladming.[108] In diesem Documente erscheint Andreas, der Bruder des Hans, zum letztenmale. Dem Hans H. veräusserten 1534 die Zechleute der Kirche und Georgsbruderschaft zu Pürgg Gründe und Wiesen zu Hinterberg und die Kirche St. Martin im Ennsthale eine Gült zu Mitterndorf.[109] Wie wir sehen, mehrte sich der Besitz des Hans von Jahr zu Jahr so sehr, dass er sich genöthigt fand, ausser den gewöhnlichen Urbaren der einzelnen Aemter, noch eine Generalübersicht seiner Liegenschaften und Gülten zusammenstellen zu lassen. Selbe führt den Titel: „Registratur aller mein Hansen Hofmanns innehabenden herrschaften, erb- und erkauften gütern, auch ander verschreibungen, welche sich erstrecken auf das Jahr 1534.[110]

Bisher fanden wir in Urkunden den Hans H. mit der adeligen Bezeichnung: Ritter. Im Jahre 1535 erscheint er schon als Freiherr zu Grünbüchel und Strechau.[110a] Ein gewisser Adam Carolus schrieb ein Werk, betitelt: „De insigni adventu Caroli V. Caesaris . . . ad . . . civitates Messanam et Neapolim . . .“ (Viennae 1536), welches S. 2 eine Zuschrift „ad Ioannem Hofmann, Baronem a Viridi Colle (Grünbüchel) et Strecha“ enthält.[111] Diesen Titel gibt ihm auch Abt Amand von Admont in einem Documente vom 24. April 1537, in welchen er ihm den Strechhof zwischen Strechau und der Palte käuflich überlässt.[112] Im Jahre 1538 belehnte ihn der Bamberger Bischof Weigand von Redwitz

[108] Alle drei Urkunden im Admonter Archiv. [109] Wie oben. [110] Beiträge, V. 105. [110a] Das Diplom der Standeserhöhung datirt 14. April 1535. Wurzbach, „Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich“, IX. 176. [111] Denis, „Wiens Buchdruckergeschichte“, S. 376. [112] Original im Admonter Archiv.

mit einer Mühle zu Singstorf. Als Inhaber des Landgerichtes zu Wolkenstein gerieth Hans in Streit mit dem Hochmeister des Georgsordens bezüglich der Gerichtsbarkeit über die Pfarrleute zu Pürgg.[113] Im Jahre 1539 verglich sich Propst Magnus Praitenpaumer zu Rottenmann mit Hans H. über Anstellung eines Vicars zu Lassing. Am 1. März erlaubte ihm König Ferdinand im Schlosse Strechau „damit nun berurtes Sloss zu der weer und nottdurfft beuestigt und erpawt werde", 4000 fl. auszulegen.[114] Das Thorgebäude an der äusseren Brücke (Zigeunerthurm) und die nördliche Front des eigentlichen Hochschlosses dürften noch den von Hans aufgeführten Bauten angehören. Aus älterer Zeit können einige unterirdische Gewölbe stammen. Im selben Jahre 1539 erhielt Hans das Schloss Spilberg an der Donau zu Lehen.[115]

Am 10. October 1540 wurde ihm sein jüngster Sohn Ferdinand zu Graz geboren und kein Geringerer war Pathe des Kindes als der König Ferdinand selbst. Ferdinand H. erstieg bis zu seinem am 10. April 1607 zu Prag erfolgten Ableben zahlreiche Stufen weltlicher Ehren und Macht. Er wurde kaiserlicher Mundschenk, Erblandhofmeister in Steiermark, Marschall in den Ländern ob und unter der Enns, Geheimrath und Präsident der Hofkammer. Er beförderte die Wissenschaft und ihre Jünger und sammelte mit Vorliebe Handschriften und Bücher. Durch seine Urenkelin Maria Elisabeth, welche mit dem Grafen Sigmund von Dietrichstein vermählt war, kam Ferdinands Bibliothek in das Schloss Nikolsburg.[116] Aus seiner Ehe mit Anna Margaretha Freiin von Harrach hatte er den Sohn Andreas und drei Töchter Potentiana (getraut 1588 mit Georg Peter von Schwanberg); Anna, (zweimal verheiratet, mit dem Burggrafen Rudolf von Dohna und Friedrich Wilhelm Freiherrn von Zierotin) und Elisabeth, Ferdinand besass die Herrschaften Janowitz, Rabenstein, Hangenstein und Alttitschein in Mähren.

Vor dem Jahre 1536 mag es gewesen sein, als Hans H.

[113] Beiträge, III. 33. [114] Original im Admonter Archiv. [115] Muchar VIII. 442. [116] Beiträge, V. 105.

sein gemaltes Wappen in einem Fenster der Kirche zu Oppenberg anbringen liess. Die bezügliche Inschrift nennt ihn noch Ritter.[117] Um 1540 erhielt er die Befugniss, ein Bergwerk bei Bösenstein (?)[118] dies- und jenseits der Enns zu betreiben und Hochöfen und Hämmer zu errichten. Im Jahre 1544 stiess er dort auf Silberadern und verschaffte sich Frohnbefreiung durch vier Jahre. Am 4. Jänner 1541 verkaufte Abt Conrad des Neuklosters zu Neustadt dem Hans H. fünf Pfund sechs Schilling Gült im Amte Hinterberg[119] Vom Stifte Göss erwarb er am 12. Juni eine Käsegült in der Strechen.[120] Zu Wolkenstein hatte um diese Zeit der „grosse Baron" (so nannte man unseren Hans), als Pfleger den Andreas von Stainach.[121] Hans war damals noch gut katholisch gesinnt und drang in den Rath zu Steyr, er möge der Ausbreitung der neuen Lehre entgegenwirken. Erst im späten Alter soll er sich dem Protestantismus zugewendet haben.[122]

Am 25. December 1541 verzichtete König Ferdinand auf den Wiederkauf der Herrschaft Strechau und setzte den Hans H. in den freien Besitz derselben. Zugleich erliess er den herkömmlichen Gehorsamsbrief an die Unterthanen.[123] Jetzt hatte Hans den Gipfel des Ansehens und der Macht erklommen. Vom Jahre 1542 existirt eine silberne ihm zu Ehren geprägte Medaille. Hauptseite: HANS HOFMAN FREYHER ERBLAND HOFMAISTER IN STEIER. Brustbild. Rückseite: RO. KV. MA. RATT. VND CAMERER ZC. ANNO. D. 1542. Wappen. Auch ein Raitpfenning ist noch erhalten, welcher (ohne Jahr) sein Wappen, wie jene seiner Frauen Potentiana von Obernburg und Potentiana von Rogendorf zeigt. Um 1542 schürfte Hans zu Hangenstein, Rabenstein und Boskowitz in Mähren auf Gold und Silber und nicht lange hernach zu Tüffer und Gonobitz auf Silber und Blei. Vom Jahre 1543 erwähnen wir Lehenbriefe des Bischofs

[117] Göth, „Das Herzogthum Steiermark . . ." III. 136. [118] Wohl Losenstein. [119] Original im Admonter Archiv. [120] Wie oben. [121] Mittheilungen, XXXVI. 135. [122] Ersch & Gruber, „Allgemeine Encyklopädie", IX. 312. [123] Originale im Admonter Archiv.

Wolfgang von Passau an Hans H. über Zehente in Oesterreich.[124] Von Jacob von Mosheim erwarb er 1546 die Taferne an der Feuchten, die Herberge am Burgeck und die Langwiese am Hausberge.[125] Im Jahre 1547 reiste er mit dem Gesandten der steirischen Landschaft nach Augsburg, wo auf dem Reichstage auch Berathungen über Religionsfreiheit stattfanden.

Nun tritt auch Johanns Sohn Adam in den Rahmen unserer geschichtlichen Darstellung. In erster Ehe war Adam mit Elisabeth Gräfin Salm verbunden. Mit dem Abte Valentin von Admont war er im freundlichen Verkehre. So empfiehlt er ihm 1547 seinen gewesenen Präceptor Jacob Teng für eine Anstellung im Stifte. Vom Jahre 1550 liegen drei Briefe Adams an den Prälaten vor, welche über gegenseitige Schenkungen von Hunden, Pfauen und Falken handeln. Im Jahre darauf ersucht Adam den Abt, den Bartholomaeus Perkhamer für bergmännische Unternehmungen zu verwenden,[126] und im Jahre 1552 begehrt der Prälat von dem H. einen Werkmeister zum Bau der Brücke bei Weissenbach. Adam verehrte 1553 dem Abte einen Leithund und Frau Elisabeth Hofman stellte sich mit zwei Indianen ein. Im Jahre 1557 führten Adam und Abt Valentin eine Correspondenz betreffend einen Bildhauer Meister Gallus. Am 18. März 1557 hatte Adam seine Gemahlin Elisabeth Gräfin Salm durch den Tod verloren. Eine gelegentlich ihrer Bestattung gehaltenen Trauerrede ist noch auf uns gekommen.[127] Vielleicht war es Meister Gallus, der einen Altar und ein Epitaph der Geschiedenen in der Pfarrkirche zu Steyr errichtet hat. Am 1. Mai 1558 schritt Adam wieder zum Traualtar mit Rosina, der Witwe des Weichard, Freiherrn von Polheim und Wartenberg. Die Hochzeit wurde auf dem Schlosse zu Steyr, dessen Burggraf

[124] Urkundenregesten des Hofmann'schen Archives zu Strechau im Admonter Archiv. [125] Original im Admonter Archiv. [126] Dieser Perkhamer erscheint 1554—1574 als Leiter der admontischen Bergbauten. [127] Beiträge, I. 37. Auch das Admonter Archiv besitzt einen Brief Elisabeths an ihren Schwiegervater Hans Hofmann.

Adam war, gefeiert. Abt Valentin wurde eingeladen, der Feier beizuwohnen, entschuldigte sich aber durch Kränklichkeit und sandte ein Ehrungsgeschenk an Fischen und Wildpret.

Wir kehren wieder nach Strechau und zu Hans Hofmann zurück. Im Jahre 1548 weilte Hans zu Augsburg. Die Pflege zu Strechau verwaltete 1548—1556 Andreas von Königsmark. In einem 1550 zu Wien gedruckten Werke: „Duo Panegyrici Joannis Oppolitani Silesii" findet sich eine Lobrede auf Hans, in welcher auch von dessen Gesandtschaftsreise mit Sigmund von Herberstein nach Spanien die Rede ist.[128]) Von den Jahren 1551—1552 sind uns Lehensbriefe des Erzherzogs Ernst, des Erzbischofs Ernst von Salzburg, der Bischöfe von Bamberg und Passau und der Aebtissin Amalia Leiser von Goess bekannt, in welchen diese dem Hans H. Güter in Steiermark und Oesterreich übertrugen.[129] Zwischen dem Stifte Admont und den Söhnen des Sigmund von Dietrichstein war bezüglich der denselben verpfändeten Propstei Mautern im Liesingthale eine Irrung entstanden, welche 1554 von dem Pfleger zu Strechau, Andreas von Königsmark und zwei anderen Schiedsrichtern beigelegt wurde.[130] Gleichzeitig entbrannte ein Streit zwischen Hans H. und der Abtei Admont wegen einer Viehweide auf der Predauwiese im Selzthale. Man sieht, dass persönliche freundnachbarliche Beziehungen in den Hintergrund traten, wenn die Rechtssphäre des Einen oder Anderen in Frage kam. Im November 1556 war Hans nach Linz an das königliche Hoflager beschieden worden, was er dem Abte Valentin brieflich mittheilte. Bei den Reisen zwischen Strechau und Steyr nahm Hans gern die Dienste des Prälaten in Anspruch. Im September 1556 ersuchte er den Abt, dieser möge bei Panz in Weissenbach[131] ein gedecktes Floss bestellen, denn er habe vor, mit „Weib und Khinden" nach Steyr zu fahren.

---

[128] Denis, „Wiens Buchdruckergeschichte", 452 [129] Regesten Hofmann'scher Urkunden im Admonter Archiv. [130] Original im Admonter Archiv. [131] Sebastian Panz, Hammergewerke, oder Wolfgang Panz, Pächter der Flosslände zu Weissenbach.

Im Februar 1557 bestellte er zu Weng Schlitten über die Buchau für neun Personen. Den „Khoblwagen" möge der Abt einstweilen in Verwahrung nehmen. Bei einer dieser Reisen übernachtete er zu Weissenbach, wohin ihm der Pfleger von Gallenstein zum Nachttrunk 23 „Khandl" Wein sandte. Als noch guter Katholik ertheilte er dem Rathe zu Steyr eine Rüge ob Unterlassung der Fronleichnamsprocession. In selbem Jahre empfing er Lehensbriefe vom Erzbischof Michael zu Salzburg und Bischof Georg zu Bamberg. Als Pfleger zu Strechau fungirte 1558—1560 Erasmus von Mosheim zu Landschach. Von Thomas von Mosheim kaufte Hans 1558 das Gut am Greissbüchl bei Lassing.[132] Zu gleicher Zeit lieferte Admont Holz, Ziegel und Nägel zu einem Bau in Strechau. Auf diesem Schlosse feierte am 10. November 1560 Sigmund von Jormansdorff seine Verlobung mit Martha von Stainach.[133]

Nun kommen wir auf einen dritten Sohn unseres Hans zu sprechen. Er hiess Hans Friedrich und war die rechte Hand seines alternden Vaters. Er hatte mit seinem Bruder Ferdinand zu Padua die Universität besucht und wurde später ein gewaltiger Kämpfer für die Lehre Luthers. Im Jahre 1560 feierte er mit grossem Gepränge zu Steyr Hochzeit mit Judith von Windischgrätz. „Im Herbst hat Herr Hannss Friederich Hoffmann, des Herrn Hannssen Sohn, mit Jungfrauen Judith von Windischgraetz sein Hochzeit aufm Schloss allhie stattlich gehalten. Darbey allerley Kurtzweil, Freudenfest und Ritterspiel gesehen worden."[134] Die damaligen Reimschmiede liessen sich diese Gelegenheit nicht entgehen, den Pegasus zu Ehren des Brautpaares zu besteigen. Magister Johann Auer dedicierte: „Tumultuaria quaedam carmina." Darin war auch „Ein klainer Lobreim an die Wohlgeborne und tugendreich Junckfraw praut J . . . von W . . ."[135]. Dieser Ehe entspross

[132] Original im Admonter Archiv. [133] Stainacher Familienbuch. Martha war die Tochter des Strechauer Pflegers und Sigmund war Pfleger der unteren Klause bei Admont. [134] Prevenhuber, „Annales Styrenses", 275. [135] Denis, „Wiens Buchdruckergeschichte", 625.

der Sohn Hans Friedrich junior. Durch seine Frau Judith, einer Tochter des Seb. von Windischgrätz, kam Hans Friedrich senior in den Besitz des Rauberhofes zu Graz, welchen sein Sohn 1592 wieder an die steirischen Stände verkauft hat.

Hans H. hatte sich um diese Zeit von allen Geschäften zurückgezogen und war, wie man zu sagen pflegte, „kindisch" geworden. Seine Söhne Hans Friedrich und Adam besorgten die Agenden der Familie, spielten gleich dem Vater eine hervorragende politische Rolle und waren eifrig bestrebt, den Protestantismus unter ihren Unterthanen zu verbreiten. Die Klöster Rottenmann und Admont machten in letzter Hinsicht manche bittere Erfahrung. Ein Heer von Candidaten bewarb sich um Prädicantenstellen auf Hofmann'schen Gütern. Auf einigen Gesuchen, die abschlägig beschieden wurden, stehen Bemerkungen, wie „Mala fama" oder: „Multis liberis oneratus". Zu Wald stellten Hans Friedrich und Adam 1561 — 1567 Prädicanten an. Dasselbe thaten sie auch als Inhaber der Herrschaft Offenburg 1571—1581 bei der Pfarre Pöls.[136] Im Jahre 1572 beschwerte sich der Pfarrer zu Kammern, dass die Zechleute zu Wald auf Anstiften des Hans Friedrich die pfarrlichen Abgaben verweigern. Die Pfarren Lassing, Liezen und Oppenberg wurden dem Stifte Rottenmann entzogen und zu Lassing ernannte Hans Friedrich den Magister Schrechsmelius als Pfarrer.[137]

Im August 1561 verkaufte Thomas von Mosheim dem Hans Friedrich das Gut an der Schwaig zu Lassing.[138] Im folgenden Jahre erwarb dieser von dem Salzburger Bürger Hans Zechner den Zechnerhammer an der Liesing, drei Streckhämmer, die Greimel- und Leitgebhube und ein Alpenrecht in der finsteren Liesing.[139] Eine Schwester des Hans Friedrich Anna, verwitw. Ungnad, erscheint um diese Zeit in Kärnten.[140] Die Pflege zu Strechau war 1562 in der Verwaltung des Hans

[136] Steiermärkische Zeitschrift. N. F., 2. Heft, S. 144. [137] Robitsch, „Geschichte des Protestantismus in Steiermark", 87—90. [138] Original im Admonter Archiv. [139] Wie oben. [140] Schroll, „Regesten des Klosters Eberndorf", S. 148.

Freisinger und 1564—1565 finden wir Hans Rauchenperger in diesem Amte. Im Jahre 1563 ergaben sich Weidestreitigkeiten am Lichtmessberge zwischen Unterthanen von Admont und Strechau. Am 11. November verkaufte Hans Friedrich dem Rupert Schickerl einen Streckhammer am „Schinalein" an der Liesing.[141] Im selben Jahre hoben Hans Friedrich und seine Gemahlin Judith den Sohn des Wolf von Stainach Wolf Andreas aus der Taufe.[142] Mit dem Abte Valentin scheint Hans Friedrich in guter Nachbarschaft gelebt zu haben. Er ersuchte den Prälaten um Wein, denn sein Gesinde habe schon drei Tage Wasser trinken müssen.

Hans Hofmann stirbt. Hans Friedrich H., Burgherr zu Strechau. Auch dieser ist Freund des Bergbaues. Grünbüchel im Gemeinbesitze der Brüder H. Erstarkung des Protestantismus unter ihrem Schutze. Hans Friedrich erbaut die Kirche beim Thalhof und eine Kapelle in Strechau. Sein Tod.

Am 18. Juli 1564 ging Hans Hofmann, der mächtigste und einflussreichste seines Geschlechtes, im 73. Jahre seines Alters zu Steyr (nach Andern zu Wien) zu seinen Vätern ein. Er besass theils eigenthümlich, theils pfandweise die Herrschaften Strechau, Grünbüchel, Wolkenstein, Steyr, Senftenberg, Oberwalsee, Polheim bei Wels und andere. Das Burggrafenthum in Steyr ging auf seinen Sohn Adam über, in dessen Händen es bis 1573 geblieben ist. Auch bekleidete dieser das Amt eines Landrathes in Oberösterreich.[143]

Hans Friedrich suchte, wie sein Vater, Schätze aus dem Bergesschoose zu heben. Er erbaute 1564 eine Schmelzhütte, zu welcher Admont die Ziegel beistellte. Der Pfleger Rauchenperger zu Strechau sandte im October 1565 einen Fachkundigen in die Mühlau bei Admont, um den stiftischen Treibherd zu besichtigen und erbat sich von dem Abte für einige Zeit den gewandten Schmelzer Caspar Foelnpaumb. In diesem Jahre hatte Strechau zum Landesaufgebot dreizehn Gültpferde zu stellen. Im Jahre 1566 ging eine Gesandtschaft der steirischen Stände nach Regensburg, um vom Reichstage Hilfe

[141] Original im Admonter Archiv. [142] Stainacher Familienbuch. [143] Prevenhuber, „Historischer Catalogus . . .", 136.

gegen die Türken zu erbitten. Hans Friedrich war einer der Abgeordneten. Adam H. gerieth 1567 in Hader mit der Herrschaft Gallenstein wegen einer Mühle in der Lausach und die Aebtissin Barbara zu Goess belehnte ihn mit Gütern im Enns- und Paltenthale. Am 11. December 1568 ertheilte Erzherzog Karl den Brüdern Hofmann Lehen zu Trofaiach, Liezen, Aussee und Kalwang. Ferdinand H. kaufte zum Marschallamte in Steiermark um 10.000 fl. das Amt Kleinsölk.[144] Adam trat 1569 seinem Bruder Hans Friedrich die Moosmühle zu Rottenmann ab.

Den Hof zu Püchel (Grünbüchel) hatte Friedrich Hofmann seinem Sohne Andreas und dieser seiner Tochter Potentiana vererbt und von dieser war er auf ihre Oheime Adam, Hans Friedrich und Ferdinand gelangt. Am 12. Febr. 1569 belehnte Erzherzog Karl diese Gebrüder mit dem Hofe und zwei Schwaigen zu Diemlern.[145] Hans Friedrich bezog 1571 als Verordneter der Landschaft 400 Pfund und als im September Erzherzog Karl seine Hochzeit mit Maria von Bayern zu Graz feierte, war Hofmann Sprecher der Landschaft.[146] Im Jahre 1572 hatte er den Strechenbach in ein anderes Bett leiten lassen, wogegen das Stift Admont Protest erhob. Den Adam H. belehnte Bischof Urban von Passau 1573 mit dem Gute Weinzierl und dem Hartlhofe. Am 8. September dieses Jahres segnete Adam das Zeitliche und hinterliess einen Sohn, Hans Adam, welcher sich 1586 mit Anna Strein von Schwarzenau vermählte und den Antheil seines Vaters auf dem Gute Grünbüchel erbte. Adams Witwe Rosina von Polheim folgte schon 1577 ihrem Gatten in das Grab. Adam und Rosina führten auf dem Schlosse Steyr eine fürstliche Hofhaltung und die Edelfrau hatte eine Schärfenberg und eine Stainach unter ihren Hofdamen. Aus den schlichten Bergleuten, Kaufleuten und Mautpächtern, was die Hofmanne im Beginne ihrer ersten Erscheinung in Steiermark gewesen,

[144] Mittheilungen, IV. 88. Note. Er liess 1570 eine Confinbeschreibung und Riegungsartikel für Kleinsölk verfassen. [145] Original im Admonter Archiv. [146] Steierm. Zeitschrift. N. F. I. 1. Heft, S. 41.

waren hochangesehene Edelherren geworden, deren Besitz den mancher kleinen Fürsten Deutschlands überragte. Adam war ein Hort und Schild des Lutherthums. Er hielt sich eigene Hofprediger wie die Magister Gotter aus Erfurt und Haller aus Amersfort; auch hatte er zu Senftenberg einen Prädicanten angestellt. Den Ferdinand H. sandten im Februar 1573 die steirischen Stände nach Salzburg, um mit dem Erzbischof wegen eines Anlehens von 50.000 fl. zu unterhandeln.[147] Dem Ferdinand war auch ein Amt und Urbar zu Schladming verpfändet. Im Jahre 1573 zog er den Marktrichter Leonhard Panzagl zur Verantwortung, weil dieser eine ertrunkene Weibsperson in dem dortigen Burgfried hatte beerdigen lassen. Der Rath, die Bürger und Gewerken ersuchten ihn 1574 um Abhilfe gegen die Bauern in Haus, welche den Säumern das Getreide abkauften, ausser Land führten und so die Gerechtsame des Marktes schädigten. Für die Zechleute in Haus fertigte er einen Schuldbrief über 90 fl., welche jene von der Niklaskirche zu Assach entliehen hatten. So finden wir in allen Gegenden des Oberlandes den mächtigen Einfluss der Herren Hofmann. Hans Friedrich versah 1574 das wichtige Amt eines Landesverwesers in Steiermark. In den Jahren 1574—1576 war er im Streite mit der Stadt Rottenmann um die Taferne im Strechhofe. Dass die Hofmanne auch Freunde des edlen Waidwerkes gewesen, belehrt uns ein aus Strechau vom Jahre 1581 stammendes Geweih eines Zwölfenders, welches sich noch zu Admont befindet.

Der Protestantismus im steirischen Oberlande hatte sich des mächtigen Schutzes der Freiherren Hofmann zu erfreuen. Wir sind in der Lage, hier diesbezüglich Einiges mittheilen zu können. Im October 1575 hatte Abt Lorenz von Admont dem Prädicanten Georg Grabner zu Kalwang die Pfründe gekündet. Der Pfleger zu Ernau Philipp Sittich entfernte ihn, da er nicht weichen wollte, mit Gewalt aus dem Pfarrhofe. Grabner zog nun in ein nach Strechau dienstbares Nachbar-

[147] Beiträge, V. 24.

haus, um unter Hofmanns Schutze ferner seines Amtes zu walten. Vergeblich war des Abtes Beschwerde bei Hans Friedrich Hofmann. Erzherzog Karl, an welchen sich der Prälat gewendet hatte, forderte Rechtfertigung von Hofmann. Dieser liess aber dem Boten, welcher den landesfürstlichen Befehl überbrachte, durch seinen Pfleger zu Grünbüchel die Thüre weisen. Erst einen zweiten Befehl des Erzherzogs nahm er entgegen und am 12. Juli 1576 schrieb er an diesen, er sei sich nicht bewusst, etwas in praejudicium des Abtes gethan zu haben. Denn der eigentliche Pfarrer (Grabner) sei noch in Kalwang und halte sich gut in Lehre und Leben und überdies habe er diesen für seine Unterthanen als Seelsorger angestellt. Auch der Administrator Polydor in Admont führte 1580 vergebens beim Erzherzog Klage, dass Hofmann in Kalwang nach Belieben Pfarrer einsetze und sich das Vogteirecht anmasse. Aehnlich ging es im benachbarten Orte Wald zu. Hier verwehrte 1581 der Zechpropst Georg Drachsl dem Abte Johann den Eintritt in die Kirche mit den Worten: „Ich will's gerne sehen, wer mir hinein in die Khirchen wierdt geen. Die Schlüssel sein mir bevolhen und das thue ich aus Bevelch des Herrn Hans Friedrich Hofmann." Zu Gaishorn beschwerte sich 1585 der Pfarrer Andreas Eberdingius über Verkürzung seiner Bezüge durch Hofmanns Unterthanen und als er 1583 auf Befehl des Abtes die Einführung des gregorianischen Kalenders verkündete, fragten sich die Bauern in Grünbüchel an, wie sie sich zu verhalten hätten, worauf die Weisung erfolgte, sie sollten es beim alten Gebrauche bestehen lassen. Schon früher hatten selbe die alte Kirchenordnung und den Gebrauch des Weihwassers zu hindern versucht. Martin Kegerlein, Prediger zu Oeblarn, beklagte sich 1586 bei Ferdinand Hofmann, man habe ihm eine Abschiedspredigt, als er Schladming verliess, zu halten verboten. Am 17. Juli 1578 berichteten die Zechleute zu Schladming dem Ferdinand, dass der Prädicant Jacob, der neben Kilian Agricola den Kirchendienst versehe, einen grösseren Gehalt anspreche, als bisher üblich gewesen. Im Jahre 1579 leistete Ferdinand einen Beitrag von 100 fl. zur

Besoldung des Diacons Johann Macrobitius zu Schladming. Prädicanten waren auch zu Strechau und Grünbüchel. Beim Schlosse Thalhof erbaute Hans Friedrich Hofmann die Kirche St. Salvator, welche am 15. Februar 1579 ihrer Bestimmung übergeben worden ist. Als Pfarrer daselbst installirte er den Dr. Johann Georg Senger. In Vischers „Topographia ducatus Styriae" vom Jahre 1681 auf dem die Stadt Rottenmann darstellenden Stiche erscheint merkwürdiger Weise diese (zu Vischers Zeit längst nicht mehr bestandene) Kirche. Dieselbe repräsentirt sich als Rundbau mit flacher Kuppel und in Quadratform vorgelegter Eintrittshalle. Ein Friedhof umgab den Bau. Der Durchmesser der Rotunde betrug etwas über zehn Klafter. Ober dem Marmorportale las man: „Preces et lachrimae sunt arma hujus ecclesiae." Jedes der Rundfenster zeigte das Wappen des Bauherrn.[148] Auch zu Neuhaus und in der Au bei Gröbming schuf der Säckel Hofmanns neue Bethäuser. Die Wucht des Namens Hofmann beherrschte auch die untere Mark. Im Jahre 1576 gelangte an Hans Friedrich das Ansuchen, er möge für die protestantische Stiftschule in Graz einen Rector bestellen. Als 1579 eine Visitation in Admont stattfand und auch die umsichgreifende Glaubensneuerung im Ennsthale zur Sprache kam, erklärte Abt Lorenz, „die Gewaltthätigkeit des fürchterlichen Hans Friedrich Hofmann trägt Schuld an den Fortschritten der neuen Lehre". Zu Pöls hatte 1582 Abt Johann auf Befehl des Landesfürsten die Prädicanten vertrieben und den Albrecht von Hornberg als Pfarrer eingesetzt. Darauf wurde Ferdinand Hofmann, als Besitzer der Herrschaft Reifenstein, beim Landesverweser klagbar und dieser lud mit scharfem Verweis den Abt zur Rechtfertigung und Satisfaction vor die Landschranne. Auf die Beschwerde die Abtes ertheilte die Regierung dem Verweser eine Rüge.[149] Der Pfarrer zu Pöls ersuchte 1583 den Abt, er möge den Zulauf des Landvolkes zur Predigt in Reifenstein abstellen.[150] Als Vicedom in Kärnten 1578—1583 schä-

[148] Hormayr, „Archiv". Jahr 1819, II. 490. [149] Wichner, „Geschichte von Admont", IV. 588—590. [150] Das meiste über den Protestan-

digte Hans Friedrich Hofmann den dortigen Besitz des Bischofs von Bamberg und hatte dem lutherischen Bekenntnisse Vorschub geleistet. Der Bischof Ernst von Mengerstorff hatte desshalb im December 1588 zu Graz Verhandlungen mit dem Verletzer seiner Rechte.[151]

Ferdinand Hofmann erscheint 1575—1584 als Burggraf in Steyr, in welchem Amte ihm sein Neffe Hans Adam nachfolgte. Am 4. März 1575 verkauften Christof und Paul Gablkhover dem Hans Friedrich Hofmann einen Weingarten am unteren Graben zu Graz.[152] Mit Heinrich Wintershofer schloss Hans Friedrich einen Kaufvertrag über eine Alpe auf der Magdwiesen. Am 14. März stellte er einen Revers aus, dass ihm der Freiherr Christof von Kainach der Jüngere mit 1500 fl. Zehente und Gülten um Rottenmann und einen Saiblingsee bei Schladming auf sechs Jahre verpfändet habe. Am 31. October brachte er von Balthasar Schneeweiss den Hungerhof und die halbe Schaferhube zu Liezen an sich.[153] Am 24. April 1576 veräusserten Hans Kemetter, Bürger zu Radkersburg, und Andreas Jungk, Secretär der Landeshauptmannschaft, statt ihrer Mündel Barbara Phann an Hans Friedrich Gülten zu Mautern und Kammern.[154] Christof Drikopf verpfändete ihm um 8000 fl. seine Eigengüter. Im Jahre 1577 war Hans Friedrich Mitglied einer Commission zur Berathung der Sicherung der Grenzen gegen die Türken.[155]

Ferdinand Hofmann, obwohl zu Steyr residirend, übte doch auch in Steiermark seinen Einfluss. So baten die Zechleute der Frauenbruderschaft zu Schladming und Lassing ihn um Enthebung von ihrem Amte. Ferdinand erwarb 1586 um 300.000 fl. die Herrschaften Grafenstein in Böhmen und Johnsdorf in Mähren. Im gleichen Jahre wurde er als Besitzer

---

tismus Gebrachte nach Acten im Admonter Archive. [151] Robitsch, „Geschichte des Protestantismus in Steiermark", 90—91. Beiträge, XXIII, 27. [152] Original im Admonter Archiv. [153] Wie oben. In diesen zwei Urkunden nennt sich Hofmann Landesverweser in Steiermark. [154] Original im Admonter Archiv. [155] Mittheilungen, XXXIX. 79.

der Herrschaft Janowitz (Rabenstein) in Mähren der dortigen Landtafel einverleibt.

Im Jahre 1578 belehnte Erzherzog Karl den Hans Friedrich mit den Drikopfischen Gütern Gasteig, Fischlehen und Kogelgütl. In diesem Jahre finden wir Hofmann bei dem bekannten Brucker Congress, auf welchem Angesichts der drohenden Türkengefahr den Protestanten erhebliche Zugeständnisse gemacht worden sind. Am 10. April 1579 verpfändete Christof Holzapfel zu Wasen dem Hans Friedrich für 3000 fl. das Amt Zwaring bei Wundschuh auf sechs Jahre. Mit dem Hofbauschreiber Leonhard Pommer hatte Hans Friedrich auch Kaufgeschäfte. Am 12. December 1579 verkaufte er diesem eine Au, „dardurch der Andriz Pach in Jrer fürstlichen Durchlaucht Thiergartten rinnen thuet" zum Behufe der Errichtung eines Streck- und Zainhammers. Hingegen gab ihm Pommer 1586 kaufweise Haus, Mühle und Garten ober dem erzherzoglichen Thiergarten an der Mur.[156] In dieser Urkunde wird Hans Friedrich der „Aeltere" genannt, um eine Verwechslung mit seinem gleichnamigen Sohne zu vermeiden, mit welchem sich diese Blätter auch bald beschäftigen werden.

In den Jahren 1580—1581 spielte der ältere Hans Friedrich eine bedeutende Rolle bei den Religionsverhandlungen zwischen dem Erzherzog und der Landschaft.[157] Als Pfleger zu Strechau erscheint um diese Zeit Christian Losanzer. Am 14. Mai 1584 schloss Hans Friedrich noch einen zweiten Ehebund mit Maria Salome von Starhemberg. Aus erster Ehe mit Judith von Windischgraetz hatte er die Söhne Hans Friedrich, Wolf Sebastian, Ferdinand und Nicolaus und eine Tochter Judith. Die zweite Ehe war gesegnet mit den Kindern Potentiana und Elisabeth.[158] Aus Anlass der zweiten Ver-

---

[156] Originale im Admonter Archiv. [157] Beiträge, I. 6. [158] Nach Wissgrill und anderen Genealogen werden als Töchter auch Catharina, Helena, Anna und Salome genannt. Die Geschlechtstafel der Hofmanne bietet manche Schwierigkeit, weil mehrmals gleiche Namen vorkommen.

mählung des Hans Friedrich bestimmte die Landschaft 1000 Thaler für einen Becher oder Kette als Ehrengeschenk.

Im Jahre 1579 liess Hans Friedrich die kleinere Kapelle im Schlosse Strechau mit Stuccos und Gemälden schmücken.[159] Sie diente dem protestantischen Hausgottesdienst. Die Decke zeigt im Mittelfelde Gott Vater zwischen Engeln. Im Umkreise Christus und die Symbole der Evangelisten, Moses, der Tod und sechzehn Darstellungen aus dem alten Testament. Alles in tempera auf trockenem Grund gemalt. Inzwischen sieht man Figuren und Arabesken in Stucco. Es dürfen italienische Künstler diese Arbeiten geschaffen haben.

Zwischen Hans Adam Hofmann und dem Stifte Admont war 1584—1590 Streit um die Pacher- und Kirchbergeralpe im Paltenthale. Auch gab es Irrungen mit Potentiana Hofmann wegen Holzfällung am Steinerstückel und mit Ferdinand Hofmann ob Forsteingriffen zu Oeblarn. Hans Friedrich (wohl schon der Jüngere?) war 1585 der Ueberbringer eines Ehrengeschenkes des kaiserlichen Hofes an den Grossherrn Murad III. Zu Strechau waltete 1588—1593 Sebastian Ster als Pfleger.

Am 23. April 1589 verkauften die Hofmanne das Schloss Offenburg an die Freiherren Karl und Offo von Teuffenbach. In diesem Jahre hat auch Hans Friedrich senior die Welt verlassen. Am 10. Juli 1590 war der steirische Landesfürst Erzherzog Karl aus dem Leben geschieden. Die entseelte Hülle des edlen Regenten wurde am 17. October von Graz nach dem Domstifte Seckau mit grossem Gepränge überführt. Im Leichenzuge erschienen in Gruppen Fahnen der österreichischen Erblande und Trauerpferde. In der Gruppe „Burgund" führten Hans Adam H. und Leonhard von Herberstein das Trauerross.[160] Im Jahre 1591 verkaufte Hans Friedrich junior seinem Vetter Hans Adam die Zwiglhube bei Mitterndorf.[161] Zu Grimbüchel finden wir 1591 Bartholomaeus Neumair als Pfleger.

[159] Wastler, „Kunsthistorische Studien aus Obersteiermark". [160] Damisch, „Der Leichenzug des Erzherzogs Carl". 19. [161] Original im Admonter Archiv.

Der Strechauer Willkomm. Hans Friedrich H. junior, Herr zu Strechau. Schloss Grabüchel im Pfandbesitze des Hans Friedrich von Stainach. Wolf Sebastian H., seine Gemahlin Magdalena und Tochter Anna Potentiana, vermählte Jörger, zu Strechau und Thalhof. Ableben des Hans Friedrich H. Die Hofmanne verlassen Steiermark.

Es dürfte hier am Platze sein, von einem Pocale Notiz zu nehmen, der aus der Hinterlassenschaft der Hofmanne zu Strechau an das Stift Admont gekommen war und (wohl früher schon etwas beschädigt) beim Brande desselben (1865) zu Grunde gegangen ist. Dieser gläserne Trinkbecher hatte eine Höhe von 42 Decimeter und der obere Durchmesser des Kelches betrug 20 Decimeter, mag daher ein ziemliches Quantum des edlen Rebenblutes gefasst haben, welches gewiss nicht vom Grazer Weingarten am Graben bezogen worden ist, sondern an den Geländen der Donau oder Drau seine Geburtstätte hatte. Kamen vornehme oder beliebte Gäste in die Burg, kreiste der Willkomm in der Runde. In dem Becher eingravirt waren folgende Namen, Devisen und Jahre:

1591. O vanitas! H. Hofmann.

1591. Sors instabilis haud expetenda est. Wolf Sebastian Hoffmann, Freyherr.

1591. Hans Adam Hofmann.

1591. G. G. W. W.[162]

1591. W. G. W. W.

1592. K. R. E. F. Reinher Strein Herr zu Schwarzenau.[163]

15E92. Hanns Wolfhart Strein Herr zu Schwarzenau.

15S92. Pesser Dich! Hanns Adam Schrot zu Kindberg und Donspach.

1630. Urbanus Abbt zu Admondt. Andreas, Probst zu Spital. Wolf Wilhelm Claffenau, Pfarrer zu Pöls. Christof Freyherr zu Breghrat.[164] Hanns Christoff Putterer von Aign Johan Gall, Thumbher zu Halberstatt. Hanns Gropp, Vorstmaister im Enssthal.

1632. Wolf Sigmund Khuglmann Freyherr.

---

[162] Solche einzelne Buchstaben dürften Wahlsprüche bedeuten [163] Hans Adam H. war mit Anna Strein vermählt. [164] Der eigentliche Adelsname ist Jochner.

1633. Hans Friedrich von Stainach. G. W. V. E. Velt Rudolf von Stainach.

1633. Juxta fatum. Christof Friedrich Putterer zu Aigen.

1633. Georg Christof Fuchs. Arnoldus Godding, can. Olomucensis.

1633. Christoph Putterer zum Aigen.[165] Fiat voluntas domini. Jo. Kuttner.

1633. 18. Oct. Georg Amelrich Freyherr v. Eibeswald.

1635. Adam Praunfalkh.

1639. Hanss Mahn.[166] Er hat sich wohl bessert.

16R39. L'onor nasce dal valore. H. Adam Freyherr von Zintzendorf.

1643. W. Sig. Freiherr von Purgstall.

1643. Erasem Wilhelm Graff von Saurau.[167] Dios Alabado. Sigmund von Stainach.

1643. Jo. Adam Wellser. Georgius Rinegger.

1660. Joan. Christianus S. R. J. Princeps ab Eggenberg. Joan. Sigefridus S. R. J. Princeps ab Eggenberg.[168] Sigismundus Fridericus Galler Lib. Baro.

1683. Sigmunt. Paumgart. Trau, Schau, Wem!

1761 12. Nov. Carl Gr. v. Trautmannsdorf.

1804. 4. Aug. Rainer (und) Johann, Erzherzoge von Oesterreich. Franz Graf von Saurau. Mayer Grl. Peter Graf Morzin. Devaux G. Franz Breda, Major. Malkon. Sorriot. Gotthard Abt zu Admont. Matthaeus, Propst zu Spital.

1820. Baron Baumgarten. Rudolf von Stadion. Schwingheim.

1839. Benno, Abt zu Admont.[169]

Am 1. Februar 1593 gab Hans Friedrich von Hofmann seinem Vetter Hans Adam, Erblandhofmeister in Steier, Erbmarschall in Oesterreich und Steier und Röm. ksl. Majestät Vorschneider, das Clüftlgut im Tausche gegen Zehente in

[165] Die Puterer besassen das noch bestehende Butterer Schloss zu Aigen bei Irdning. [166] Ein solcher war 1660 Aufseher der Admont'schen Weingärten zu Luttenberg. [167] Wurde später Landesverweser in Steiermark. [168] Der eine 19, der andere 17 Jahre alt. [169] Nach Aufzeichnung Muchar's in Hormayr's Archiv. 18. Jahrgang.

Kalwang. Am 12. Mai verkaufte Hans Adam dem Hans Friedrich Zehente im Paltenthale.[170] Am 10. November belehnte Erzherzog Ferdinand die Brüder Hans Friedrich, Wolf Sebastian, Niclas,[171] und Ferdinand mit Gütern zu Lassing, Weissenbach, Liezen und Villmannsdorf.

Seit dem Jahre 1551 waren die Hofmanne im Besitze des Edelhofes Thalhof bei Rottenmann. Hans Adam hatte denselben von seinem Vater Adam ererbt und am 9. April 1593 verabredete er zu Prag mit seinem Vetter Hans Friedrich, diesem den Hof um 14.000 fl. zu verkaufen.[172] Der Kaufvertrag selbst wurde am 15. April unterzeichnet. Als Siegler erscheint Ferdinand H., Freiherr zu Grünbüchel und Strechau, Herr auf Grafenstein, Rohoschitz und Janowitz, Erblandhofmeister in Steier und Kammerpräsident. Den Pflegerposten zu Strechau hatte 1594—1597 Wolf Schitzenauer inne. Hans Friedrich betrieb um diese Zeit den Bergbau auf Kupfer am Sunegg in der langen Teichen bei Kalwang. Es bestätigt 1594 Sebastian Tenner, hofmann'scher Waldmeister, den Erhalt von 25 fl. für die Arbeiter in der Schmelzhütte und 1595 entrichtet Schitzenauer an den Zeiringer Bergrichter Wolf Klingseisen die Bergfrohne. Hans Friedrich verglich sich 1596 mit Admont um Zehente zu Lassing und am Griess.[173] Inzwischen besteuerte er die Gemeinden Liezen, Lassing und Oppenberg für die Sustentation der dortigen Prädicanten.[174] Unter seinem Schutze waren auch in Kalwang und Wald evangelische Pfarrer, zu Grünbüchel sassen evangelische Prädicanten, wie Peter Tetschmann und Johann Heppel. Erst die Gegenreformation, in Folge deren am 15. October 1599 die protestantische Kirche beim Thalhofe zerstört wurde, brach den kirchlichen und politischen Einfluss des Hauses Hofmann in Steiermark.

---

[170] Original im Admonter Archiv. [171] Dieser Niclas erscheint nur in diesem Documente. [172] Kaufabrede im Admonter Archiv. [173] Original im Admonter Archiv. [174] Schon im Jahre 1583 hatte der Liezener Prädicant dem Admontischen Secretär Lucas Windhagauer eine Rüge ertheilt, weil dieser sich zum katholischen Glauben bekehrt hatte.

Zu Schladming hatten die Hofmanne ein Spital gegründet, als dessen Verwalter 1599 Melchior Diefstetter urkundlich vorkommt. Hans Friedrich hielt sich auf dem Schlosse Strechau einen Astrologen namens Valentin Otto, welcher daselbst einen Obelisk (dessen Schatten wohl die Tageszeit angeben musste) errichtet hat.[175] Am 30. Jänner 1598 belehnte Erzherzog Ferdinand den Ferdinand H. und dessen Vettern Hans Friedrich, Wolf Sebastian und Ferdinand mit Gütern und Zehenten zu Trofaiach, Aussee und Kalwang. Ferdinand war damals der älteste in der Familie und war zweimal (mit Margaretha von Harrach und Anna von Wartenberg) vermählt und ist 1607 gestorben. Im gleichen Jahre gab den Genannten der Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich einen Lehensbrief über Gülten im Enns- und Paltenthale und Wein- und Getreidezehente bei Radkersburg und Leibnitz. Am 22. Jänner verkaufte Amalia von Saurau, geborne Freiin von Kainach, dem Hans Friedrich H. einen Grosszehent um Rottenmann, Gülten zu Villmannsdorf und Bärndorf und einen Saiblingsee ob Schladming, der schwarze See genannt, welche Stücke ihr Vater Christof dem älteren Hans Friedrich H. verpfändet hatte.[176] Zwischen Admont und Strechau entbrannte 1598 bis 1599 ein Zwist. In der Palte war ein Landsknecht ertrunken und beraubt gefunden worden und beide Herrschaften sprachen das Recht der Hebung und Beerdigung des Leichnams an. Verwalter zu Strechau waren 1598 Felix Gordon und 1600 Oswald Frankinger, worauf 1601—1605 Wolf Schitzenauer abermals dieses Amt bekleidet hat. Im Jahre 1600 gab Wolf Sebastian H. dem Augsburger Goldschmiede Georg Stiegmayr nicht näher bekannte Aufträge. Um diese Zeit besass diese Familie ein Haus zu Graz in der Nähe des Franziskanerklosters.

Wolf Sebastian H. hatte Magdalena von Rödern zur Hausfrau erkoren und hatte nur ein einziges Kind, die Tochter Potentiana. Hans Friedrich scheint 1601 in Geldverlegenheit

[175] Peinlich, „Geschichte der Pest in Steiermark". I. 73. [176] Original im Admonter Archiv.

gerathen zu sein, weil die Landschaft das Amt Wald Steuerrückstand gepfändet hat. Die Leere im Geldbeute Ursache gewesen sein, dass er 21 Geschütze („Folk doppelt und einfache Falkhonet und Haupitzen“) aus Schlosse Strechau an Kaiser Rudolf II. verkaufte 11. September gab daher Erzherzog Ferdinand Befe Abt Johann von Admont, dafür zu sorgen, dass Weg Brücken über Selzthal, und die Buchau zum sicheren port der Geschütze bis Weissenbach in Stand gesetzt wer

Im Jahre 1601 war Hans Adam H. ohne Hinterl directer Leibeserben gestorben.[177a] Er muss wenigste besitzer des kurz vorher abgebrannten Schlosses Grün gewesen sein, weil nach seinem Tode diese Herrsch schätzt wurde. Schätzmänner waren Christof von M zu Tonegg und Hans Jacob von Stainach. Der näh fund zeigte die Mauern vom Brande beschädigt, den Stock zum Theile eingefallen und das Meiste unaus Daher schätzte man das Schloss nur auf 3300 fl. voller erwies sich das herrschaftliche Recht. Die t Gült betrug 13.896 fl., die Getreidegült 2389 fl., u Ueberzins 1177 fl. Das Ganze mit Gärten, Aeckern, Alpen und dem angefochtenen Fischwasser in der Palte auf 23.798 fl. veranschlagt. Im Jahre darauf wurden und Herrschaft dem Hans Friedrich von Stainach um 1 verpfändet.[178] Am 20. Juli 1605 verkaufte Hans Jac Stainach der Magdalena Hofmann Gülten zu Lassing,

---

[177] Original im Admonter Archiv. [177a] Er schrieb in das buch des Jonas Rottenburger: „Hans Adam Hoffman, Herr bühel und Strecha. Linz 25. Aug. 1586. Gott Mein Hoffnung. morir tutta la vita honora.

Die Lieb' ist in himmel g'flogn,
Die Trew ist ybers Meer gezogn,
Die Gerechtigkeit hat man vertrib'n,
Die Untrew ist in der Welt verblib'n.“

(Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft „Adler“, 1891,

[178] Acten im Admonter Archiv.

orgen bei Rottenmann und in der Ketten bei Irdning.[179] Zu Strechau war 1606—1608 David Panichner Pfleger.

Im Jahre 1606 fand eine Theilung des väterlichen Erbes zwischen den Brüdern Hans Friedrich, Ferdinand und Wolf Sebastian statt. Der Letztere übernahm Strechau um 20.000 fl. und zugleich die auf demselben haftenden Satzposten. Es wurde ein neues Urbar angelegt. Nach diesem ging der Burgfried von der Rastbank bei der Gosslitz dem Strechenbache entlang zum Gallerspacher Hammer, nach der Palte zur Brücke, dann nach der Enns zum Talmairwörth, zur Röthelbrücke, Weissenbachl, Perissen, zwischen Döllach und Fischern bis zum Pretalnek in einer Länge von 1½ Meilen. Die Fischgerechtsame wurde geübt im Strechenbache von der Rastbank bis zum Einflusse in die Palte. In der Palte bis zur Brücke. In der Enns von der Röthelbrücke bis zum Klauswirth. Ferner im Reiterersee, in der Golling, Liesing, Feissing, Teichen, Melling und im Feisterbache. An Wiesen werden genannt Paltenwiese, Leitwiese, Schernau-, Lederer- und Langwiese, Tanzleite, Kanzelhalt und Rosshalt bei der Palte. Baugründe waren Guggenbüchl, Khuchlacker, Langakerl und der Grund bei der „Rennpann". Weingärten am Weizbache und in der Kell. Die Munition und Rüstung im Schlosse übergab Hans Friedrich auch seinem Bruder. Die Uebergabsurkunde datirt 15. Juli 1606 und den Brief siegelten der Landeshauptmann Sigmund Friedrich Freiherr von Herberstein und Hans Freiherr von Stadl.[180] Das Schlossarchiv war damals in einem grossen Kasten mit fünfzehn Schubladen verwahrt. Im selben Jahre 1606 verkaufte Hans Friedrich der Witwe Catharina Türk Zehente auf dem Grazerfelde.

Hans Friedrich zog nach Steyr, dessen Burggrafenamt er inne hatte. Seinen Besitz in Steiermark verkaufte er nach und nach. So überliess er kaufweise seinem Bruder Wolf Sebastian auch den Edelsitz Thalhof.[181] Dieser erfreute sich aber nicht lange dieses Besitzes, denn schon 1609 schied er aus dem Leben. Am 10. Jänner 1608 hatte er seinen

[179] Original im Admonter Archiv. [180] Wie oben. [181] Wie oben.

letzten Willen urkundlich niedergelegt.[182] Zeugen
stamentes waren Hans Georg von Stainach, Conrad vo
zur Mauer und Wilhelm Rauchenberger zu Hanfelde
Begräbniss soll im Lande ob der Enns stattfinden.
erbin war seine Tochter Potentiana, der die He
Strechau zufiel, auch erhielt sie ein Giessbecken und
von Silber und zwölf silberne vergoldete Löffel.
Vormünder nennt das Document Erasmus von Röde
Perg, Hans Friedrich von Stainach zu Niederhof
Wilhelm Rauchenberger. Auch empfahl der Vate
Tochter der Fürsorge des Sebastian Lampl zu Bruck.
Witwe Magdalena hatte er schon früher Schloss Thal
die Bruckmühle geschenkt. Letztwillig gab er ihr noch
das Silbergeschirr. das „Schatzgeld“ und eine Goldk
Werthe von 600 fl. nebst 1000 fl. für die Bauten i
hofe. Dem Bruder Hans Friedrich verschaffte er
goldetes Rapier: „so ich wider den Erbfeindt im F
führt“ und das beste Ross, den Nürnberger, nebst
und Giessbecken. Der Bruder Ferdinand empfing
und wams, so von gulten Stuckh“ und zwei Pferde.
Schwester Fräulein Judith testirte er eine goldene
hundert Kronen und jährlich fünfzig Gulden nebst
Unterhalt für sie und eine Dienerin. Die Muhme[183]
von Khienberg (Khünburg?), geborene Gräfin Arch,
400 fl. Den Wilhelm Rauchenberger bedachte er mi
silbernen Becher mit der Figur des Vulcan und die
Söll, die ihn in der Krankheit pflegte, mit 50 fl. Die
seines Pflegers David Panichner erhielten 30 fl., der
Hans Perger 80 fl., einen Klepper und ein neues Kl
die Dienerin Lucretia Kaisersberger 50 fl. Für Arme
400 fl. angewiesen. Das Testament sagt auch: „Wa
Liebs Töchterl Anna Potentiana andrifft, ist mein E
Will und bevelch, das daselb bei Irer Frau Mutter,
liebsten Gemachel Magdalena . . . die gantz Zeit biss

[182] Gleichzeitige Abschrift im Admonter Archiv. [183] Po
Tochter des Hans Hofmann, hatte einen Grafen Arch geheirath

Vogtbarkhait und Verehelichung ... in allen Dugenden auferzogen werde."

Bald nach Wolf Sebastian's Tode geriethen seine Erben in Streit mit der Stadt Rottenmann um den Besitz des Wagackers. Zu Strechau war 1610—1611 Pfleger Ruprecht Deng. Im Jahre 1609 verzichtete Hans Friedrich Hofmann auf die Würde eines Burggrafen zu Steyr, welche durch 73 Jahre bei seinem Hause gewesen war. Schloss und Herrschaft Grünbüchel war indessen noch immer im Pfandbesitze des Hans Friedrich von Stainach, der daselbst den Hans Urban Vetscher als Verwalter anstellte. Dieses Pfand hielt er lange in Händen, denn im Jahre 1615 streckte er den Erben des Wolf Sebastian weitere 1300 fl. vor. Zur Herrschaft gehörten die Aemter Bärndorf, Oppenberg, Lassing, Lorenzen, Gaishorn, Kalwang und das Podreramt.

Im fernen Bayern blühte indessen der Urstamm der Hofmanne still und bescheiden. Die ersten in Steiermark erscheinenden Glieder dieses Hauses, Georg (1440), Christof (1483) und Friedrich (1460), führten das Prädicat „zu Farmach". Es gelang uns nicht, diese Oertlichkeit und deren Lage sicher zu stellen, vermuthen aber, dass die Wiege des Geschlechtes in Bayern gestanden habe. Man nimmt an, dass die ersten bei uns eingewanderten Hofmanne Bergleute gewesen waren. Solche kamen gern aus Italien und Deutschland nach Oesterreich.[184] Ein in Bayern lebender Johann Hofmann von Farmach wollte im Jahre 1612 seine Verwandten in Böhmen und wohl auch in Steiermark kennen lernen und besuchen. Zu diesem Zwecke liess er sich von Jodok Heinkel, Pfarrer zu Prüfening (bein Regensburg), ein Zeugniss über seine eheliche Abstammung und ehrliche Aufführung ausstellen.[185] Dieses Attestat ist „ad viros nobilitate claros et strenuos, qui Hoffmanni cognominantur" gerichtet

[184] Um das Jahr 1414 betrieben Bürger aus Esslingen und Schwäbischgmünd den Bergbau in Gams an der Salza und bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts waren die dortigen Agtsteingruben in den Händen deutscher Unternehmer. [185] Original im Admonter Archiv.

und es wird bezeugt, dass Johann H. durch vier Ja
Herrschaftsgebiete des Johann Conrad von Vinksenau
seinem Weibe sich aufgehalten habe. Die Vermuth
nicht ausgeschlossen, Johann habe bei seinen Anverw
Unterstützung erbitten wollen. Ob jene ihn als berec
Familienglied anerkannt haben, verschweigen unsere
In diesem Jahre gab es auch eine kleine Fehde z
Admont und Magdalena Hofmann wegen einer ausgel
Waldmarke. Das bezügliche Actenstück nennt uns den
Hofmann'schen Pfleger auf Strechau, Hans Lux. Z
Hans Friedrich und Magdalena H. fanden 1615—1616
handlungen wegen Vertheilung der Familien- und
urkunden statt. Zu diesem Zwecke verfasste Wolf Sc
auer ein Repertorium, welches von Magdalena H., E
von Rüd,[186] Hans Friedrich von Stainach und Wolf Sc
auer unterzeichnet worden ist.

Im Jahre 1617 schied Hans Friedrich aus diesem
Da er wahrscheinlich die bei Abtretung von Strec
seinen Bruder Wolf Sebastian ihm gebührende Summ
völlig erhalten hatte und daher sein Guthaben au
Schlosse versichert war, wurde nun ein neuer Ansch
Herrschaft verfasst. Ausser den im Erbtheilungsvergleic
Jahre 1606 aufgeführten Grundstücken nennt der A
noch den Schlossgarten, Ziegelanger, Küchengarten, Th
Praunfalkwörth, ferner die Bruckmühle und Säge,
stadel, das Alprecht in der schwarzen Gulling, den Ku
in der Teichen bei Kalwang („ist alles verhauet"), d
Herrn Amann versetzten Zehent im Grazerfelde, Be
und Weingarten zu Luttenberg, den dritten Theil d
mann'schen Hauses in der Herrengasse zu Wien und
von der Mödring-, Reiterer- und Seitenalpe, sowie v
Bambergischen und Drikopf-Unterthanen. Die Gültenbea
in der Landtafel war 497 ℔ 6 ß 13 ₰ Unter den
thansgaben figurirt 1½ Viertel Magen (Mohn). Die

[186] Wahrscheinlich Gatte der Catharina, einer Schwester d
Friedrich H.

Maria Salome erhält jährlich 500 fl., so lange sie nicht heirathet, sonst aber 120 fl. Wer ist diese Maria Salome? An die Gattin M. Salome des Hans Friedrich senior, welche 1584 heirathete und daher nahe 60 Jahre alt sein musste, darf man hier doch nicht denken. Sie lebte zwar noch zu Grünbüchel,[187] welches wieder an die Familie gekommen war. Es muss also Hans Friedrich junior, den einige Genealogen unverehelicht sterben lassen, dennoch in den Ehestand getreten sein. Welcher Familie seine Frau angehört habe, konnten wir nicht erforschen. Am 10. September 1618 verkauften die Gerhaben der Erben nach Wolf Sebastian H. den Elias Stainperger und Martin Gaugguss einen Blechhammer unter dem Strechhof.[188]

Im Jahre 1621 feierte Anna Potentiana, Tochter des Wolf Sebastian und der Magdalena Hofmann, ihre Hochzeit mit dem Freiherrn Joh. Septimius Jörger, der von nun an auch die Rechtsgeschäfte seiner Frau besorgte. So pachtete er 1626 vom Freiherrn Karl von Saurau auf fünf Jahre die Schidtalpe in Oppenberg.[189] In dem Documente nennt er sich Herr zu Tollet, Zacking, Gererstorf, Pottenbrunn und Johannstein, Freiherr auf Khreuspach und Strechau und Erbland-Hofmeister in Oesterreich ob der Enns. Bald darauf entstand zwischen Jörger und Saurau eine Differenz wegen des Khuchlwaldes. Der Stern der Hofmanne begann in Steiermark zu erbleichen. Wegen ihrer religiösen Anschauung und der Theilnahme einiger Familienmitglieder an den böhmischen Unruhen wurden sie durch kaiserliche Entscheidung vom 27. Februar 1625 ihrer Lehen und Erbämter in Steiermark verlustig und mussten das Brot der Verbannung essen.[190] Im Jahre 1629 finden wir zu Regensburg Magdalena Hofmann und Hans Septimius Jörger sammt Gemahlin mit vier Söhnen und zwei Töchtern.[191]

---

[187] Im Jahre 1617 behob die „alte Frau" zu Grünbüchel den Kainacher Zehent zu St. Georgen. [188] Original im Admonter Archiv. [189] Wie oben. [190] Ersch & Gruber, „Encyklopädie", II. Section, 9. Theil, Seite 313. [191] Emigranten-Verzeichniss im „Anzeiger für Kunde der

Abt Urban von Admont kauft Strechau. Beschreibung des Schlosses (c. 1630). Umbauten. Erasmus und Dietrich von Rödern besitzen Thalhof und Hans Puterer Grünbüchel. Thalhof wird Eigenthum Admonts. Letzte Nachrichten Hofmanns. Rüstkammer zu Strechau. Bauten daselbst unter Abt Raimu

Auch die Eigengüter und Gülten wurden nach un verkauft. Zuerst Schloss und Herrschaft Strechau selbst Potentiana H. trat in diesbezügliche Unterhandlung m Urban von Admont. Es wurde ein Kaufsanschlag ent in welchem zu lesen: „Schloss Strechau, so für ein F zu halten, mit seinen schönen Pasteyen, gewölbern un lichen Zimmern, Cammern, Khellern, Rossstallung und Cästen. Item Pfister[192], Padtstuben, Pallhaus, Thürm Prunnen, in massen solches im Augschein aigenthumb findten." Der Kaufanschlag bewerthet das Schlo 18.000 fl., Gärten 200 fl., Brunnen 50 fl., Burgfried zu I Oppenberg und Wald 6000 fl., Jagd 3500 fl., Fischwasser 4 Kirchenvogteien 100 fl., Forste 6000 fl., Kohlzins 5(Urbarsgült 61.759 fl., Getreide- und Küchendienst 9(sammt Holztrift, Baugründen, Alpen- und Weingärten zus 130.123 fl. Manches mag wohl zu hoch geschätzt sein, denn man einigte sich um die Kaufsumme von 95 Die Kaufabrede datiert 18. Juli 1629. Nach derselben der Prälat am 29. Juli 14.500 fl. und im nächsten 20.000 fl. Er übernimmt die Satzposten der Magdal(mit 30.000 fl., der alten Frau Salome Jörger ge Starhemberg mit 2000 fl., des Fräuleins Judith[193] mit 3 und andere auf der Herrschaft haftende Schulden und vers die Ausstände der Unterthanen einzufordern und an d käuferin abzuführen. Den Brief siegelten Abt Urba Convent, Andreas, Propst zu Rottenmann, Anna Pot(Hofmann, Hans Septimius Jörger, Hans Christof Puter Christof von Zedlitz.[194] Der förmliche Kaufbrief wur 29. Juli 1629 ausgestellt.[195] Von dem Kupferbergwe der Teichen bei Kalwang ist in diesen Urkunden kein

deutschen Vorzeit". Jahrg. 1862. Nur steht dort: Magdalena Hofma geb. Stetten (!) Freiin. [192] Backstube. [193] Schwester des Hans F Hofmann des Jüngern. [194] Original im Admonter Archiv. [195] Wi

mehr und es wird schon früher verkauft worden sein. Die Rüstkammer des Schlosses war nicht in den Kauf einbezogen, denn am 14. October 1630 quittirt Friedrich Rauchenberger, als Gewaltsträger des Hans Septimius Jörger, 600 fl. vom Abt Urban für die Armatur empfangen zu haben. Diese successive Auszahlung des Kaufschillingsrestes und der für Magdalena und Judith H. auf Strechau versicherten Summen zog sich in die Länge, weil die Regierung Schwierigkeiten erhob und Geldsendungen an die Exilirten nicht dulden wollte. Ein diesbezüglicher Briefwechsel bis zum Jahre 1637 liegt im Admonter Archiv.

Das Admonter Archiv besitzt eine Kupferplatte mit der Ansicht des Schlosses Strechau, wie es sich alsbald nach der Erwerbung und noch v o r den Umbauten unter Abt Urban darstellte. Der Stich misst 84 *dm* in der Breite und 38 *dm* in der Höhe. Der Stecher ist nicht genannt, dürfte aber Paul Seel sein, der gleichzeitig Manches für das Stift gearbeitet hat. Betrachten wir das Bild, welches vom Selzthal aus aufgenommen ist. Rechts sieht man eine feste, über eine Schlucht führende Brücke, auf welcher drei Reiter der Burg zueilen, deren einer einen Salutschuss abfeuert. Mitten in der Schlucht ein Felsblock, auf welchem zwei Häuschen stehen. Von hier führt eine Zugbrücke zum äusseren Thor. Neben dem niederen Thorgebäude ragt ein massiver viereckiger Thurm mit Pultdach (Zigeunerthurm) empor. Dann folgen ein Gebäude, von welchem man vier Fenster sieht und zwei langgestreckte Schoppen, welche wohl ökonomischen Zwecken gedient haben. An diese schliesst sich ein viereckiger niederer Thurm, auf welchen ein ausgedehntes Gebäude mit Schiessscharten und zehn Fenstern folgt. Eine vorspringende halbrunde Bastei und eine hohe Linde stehen vor dem Hochschlosse, zu welchem eine (auf unserem Bilde nicht sichtbare) Brücke führt. Das Hochschloss repräsentirt sich als ein ansehnlicher Bau. Zuerst ein Gebäude mit Zinnen, auf welchem ein achteckiger Thurm mit Kuppel sich erhebt; dann ein langgedehntes Gebäude mit drei Fensterreihen über einander, welchem ein bis zur Erde reichender Erker mit

plattem Dache vorgebaut ist. Den Schluss gegen Osten eine Bastei, aus welcher der Rauch eines Geschützes qualmt. Alle Theile des Schlosses, die nicht senkrech dem Felsen stehen, werden durch eine Ringmauer ges Zunächst unter der Burg ist kahles Gestein, weiter Wald, und vorne in der Ebene schleicht ein Jäger mit einen Bären an. Das Bild hat folgende Aufschrift:

„Haec ego, quae spector, sup(er) alto vertice Stre
Hofmannae fueram gloria celsa domus.
Nominis Urbano cessi sed et omnis haeres,
Admontes illo Praesule consideo."

Abt Urban von Admont war ein baulustiger und wandte alsogleich dem neu erworbenen Besitz Augenmerk zu. Die schönen Plafonds und Thürornam den Zimmern entstanden zu seiner Zeit. Den schönsten S des Schlosses verschaffte er durch den zweistöckigen A bau im inneren Hofe. Von diesem sagt ein Fachmann[1] diesem schönen Werke, ausgeführt in einem prächtigen Kalkstein mit bronzefarbiger Patinabildung, hat der un unbekannte italienische Architekt[198] in der Zeit der g Verwilderung nochmals die Formen der reinen Rena lebendig gemacht. So reine Profile, so schöne Verh gibt es in keinem anderen Arcadenhofe der Steier Ueber der mittleren Säule sind die Wappen der Hof des Stiftes Admont und des Prälaten Urban angebrac die in dieser Reihenfolge über den einzelnen Schilden brachten Worte Hinc (Von daher) Huc (Hieher) u Hoc (Unter diesem) bezeichnen Art und Wechsel des In Die Jahrzahl MDCXXIX deutet die Zeit der Erwerbu Schlosses an und nicht der Erbauung des Bogenganges, jedoch vor 1632 geschehen sein wird.

---

[196] Er begann das Stift und die Kirche nach neuem P erheben, baute das Schloss Röthelstein bei Admont, die Kirchen St in Admont und St. Martin bei Graz und anderes. [197] Wastler, historische Studien aus Obersteiermark". S. 8. [198] Peter und Vasol arbeiteten 1638 für das Stift und noch früher Pietro V

Am 21. December 1629 zu Linz verkaufte Magdalena Hofmann ihrem Bruder Erasmus von Rödern den Edelmannssitz Thalhof.[199] Siegler des Briefes waren Hans Septimius Jörger und Georg Amelreich von Eibiswald. Das Kloster Admont besass zu Elsendorf bei Kelheim in Bayern mehrere Gülten und war Patron der dortigen Kirche St. Martin. Nachdem aber durch den Einfall der Schweden fünfzehn Zinshöfe verwüstet wurden, suchte es jene Gülten zu verkaufen oder zu vertauschen. Es trat im Jahre 1630 in Verhandlung mit Hans Septimius Jörger, um Grünbüchel gegen Elsendorf einzutauschen. Man kam aber zu keiner Einigung. Noch im selben Jahre erscheint Grünbüchel im Besitze des Hans Christof Puterer, bei dessen Familie es ungefähr zwanzig Jahre verblieben sein dürfte. Zu Strechau war 1629—1632 Felix Gordon Pfleger und nach ihn 1632—1634 Mathias Syrge und 1634—1649 Caspar Prugger. Oft und gern verweilte Abt Urban daselbst und es fehlte nicht an Gästen. So erschienen 1631 der Propst von Spital und der Abt von Garsten, 1634 ein ungenannter Bischof und 1635 der Abt von Michaelsberg in Bamberg. Schweden und Pest führten hin und zu Besucher nach Admont und Strechau. Einem Schlossinventare von 1632 entnehmen wir einige Namen von Oertlichkeiten, wie Tafelstube (wohl der sogenannte Rittersaal), rothe Kammer, Stiftsstube, das gemalte Gewölbe, Wartzimmer, das tiefe Stübl, die Saalkammer, die obere Stube, die lange Kammer, die Weberkammer, die Kanzlei und der Königskeller. Im Jahre 1634 schwebte ein Jagdstreit zwischen Hans Sebastian Jörger und dem Grafen Carl Saurau.

Das Gut Thalhof war von Erasmus von Rödern an seinen Sohn Dietrich vererbt worden. Von diesem hatte es Magdalena Hofmann wieder an sich gelöst. Ausser dem Lande lebend konnte dieser Besitz keinen Werth für sie haben und daher bot sie selben dem Moriz von Stainach zum Kaufe an. Dann trat sie in dieser Angelegenheit in brieflichen Verkehr mit

[199] Orginal im Admonter Archiv.

Abt Urban, welcher ihr einen kaiserlichen Passbrief zu
von Frankfurt am Main nach Steiermark erwirkt
26. September 1636 wurde der Verkauf zu Admont
redet und das bezügliche Instrument von Moriz von St
Gabriel Nasibl, Doctor der Philosophie und Medicin, A
Propst zu Rottenmann, und Hans Gropper, Forstmei
Ennsthale, mit ihren Siegeln versehen. Der Kaufpreis
21.000 fl. Am 30. September wurde dann der Kaufbr
gefertigt.[200] Nach dem Urbare gehörten zum Thalhof 4
werke an Baugründen, der Thalmayerwörth, Pfeiferzipf, L
wiese, drei Weiden und die Reitereralpe. Das Schlossg
war in gutem Zustande. Der Burgfried zog sich in de
einer starken Meile vom Kreuze bei der zerstörten (
tantischen) Kirche zum Rappach- oder Lugeckbach
Kampfsattel, Haystein, Strechenbach, bis wo er beim (
bacher Hammer in die Palte fliesst, bis zur Bruckmü

Da wir nun von der Familie Hofmann, weil s
keinen Beziehungen zu unserem Lande mehr stand, s
müssen, dürfte ein Blick auf die späteren Geschicke
Hauses nicht unwillkommen sein. Im Jahre 1636 ist F
Judith, Schwester des Hans Friedrich junior, hochbe
Regensburg, und 1646 Magdalena Hofmann im Juni zu
berg gestorben. Ferdinand, Sohn des jüngeren Hans Fr
verehelichte sich mit Afra Thonradl. Dieser Ehe entsp
Andreas, Gemahl der Johanna von Schwanberg, und
Salome, vermählte Kulmer. Anna Potentiana Jörger, Toch
Wolf Sebastian H., hatte vier Söhne und zwei Töchter.
ihrer Söhne wurde katholisch, lebte als P. Josef im
Lilienfeld, und weilte im Juli 1683 auf der Flucht v
Türken im Stifte Admont.[201] Ein Wolfgang Hofma
1622 Besitzer der Herrschaft Janowitz in Mähren, he
1628 die Freiin Catharina Barbara von Gilleiss und so
gestorben sein. Er hatte einen Sohn Wolfgang Friedri
eine Tochter Anna Barbara. Wolfgang Friedrich tr

[200] Originale im Admonter Archiv. [201] Tobner, „Das Cister
Stift Lilienfeld". S. 47.

ischen Kirche über und ist um 1664 aus dem Leben
eden. Er hinterliess die Töchter Johanna und Maria
eth, welch' letztere von ihrer Grossmutter Catharina
a die mährischen Güter erbte und den Freiherrn
Sigfried Dietrichstein heirathete. Anna Barbara, die
ter des Wolfgang Friedrich, hatte als Ehegemahl den
n Friedrich von Zierotin. Mit Wolf Friedrich lassen einige
n den Mannsstamm der Hofmanne aussterben. Nach
hätte er noch einen Sohn Wolf Ferdinand, vermählt
na von Gilleiss, gehabt.[202] Nach Wissgrill (IV. 371)
Franz X. Ludwig, Regierungsrath zu Brieg und c. 1730
en, der letzte Hofmann gewesen. Nach Wurzbach[203]
ch im Jahre 1712 ein dieser (?) Familie angehöriger
Weikard in den Grafenstand erhoben worden sein. Die
tafel dieses Geschlechtes ist, wie schon früher bemerkt,
klen Stellen reich. Gewiss ist es aber, dass der reiche
der Hofmanne in Mähren an die Dietrichstein-Weichsel-
gekommen ist.

das Gebiet der Märchen dürfte ein Streit der Hof-
mit dem Abte Johann Hofmann von Admont bezüglich
genseitigen Wappens zu verweisen sein. Nach Berg-
[204] hätten es die Hofmanne übel vermerkt und Beschwerde
gt, dass der Abt sich erkühnt habe, ihre heraldischen
in sein Wappen aufzunehmen. Abt Hofmann führte
vierten Schilde im ersten und vierten Felde einen
s springenden Steinbock, im zweiten und dritten einen
und im Herzschilde drei Getreideähren. In seiner Ver-
ung soll der Abt gesagt haben, er habe seine Wappen-
nur im Hinblicke auf seine ärmliche Herkunft und auf
ürden und Pflichten seiner jetzigen Lebensstellung ge-
Die Aehren deuten auf sein Priesterthum, der Hahn
e ihm nöthige Wachsamkeit und der Bock auf seine
e Herkunft als Sohn eines Schneiders zu Kremsbrück

[202] Ersch & Gruber, „Encyklopädie". II. Section, 9. Theil, S. 313. [203] Biographisches Lexicon. IX. 176. [204] „Be-
lungen, IV. 89. Männer des österr. Kaiserstaates". II. 67.

in Kärnten. Man sieht, dass man es nur mit einer A zu thun hat. Wenn wir beide Wappen vergleichen, fa Unterschiede auf. Im Wappen der Strechauer Bu springt der Steinbock rechts, statt drei Aehren sie eine ganze Garbe, im Herzschilde ist ein gekrönter L der Hahn fehlt ganz.

Strechau ist bis auf die neueste Zeit Eigentl Stiftes Admont. Die Geschichte dieses Schlosses eigentlich mit dem Abgange der Freiherren Hofm welche hier eine so glänzende Rolle spielten. Was über die Geschichte der Burg bringen können und bewegt sich in bescheidenen Kreisen und ist den des Stiftsarchives entnommen. Im Jahre 1637 wurd Kapelle ein neuer Fussboden gelegt und ein Altar aus dort aufgestellt. Als Gäste sind aus jener Zeit zu 1637 der Landeshauptmann (Carl Graf Saurau?), Abt von St. Lambrecht Benedict Pierin und ein Graf stein und 1648 der Laibacher Bischof Otto Fried Buchheim. Aber auch ungebetene Besucher erschie 1637 drei durch die Schweden gebrandschatzte Wolf von Pernegg, Georg Sigmund von Dornheim auf L stein und Hans Sigmund von Arnstein, welche sechs Ritterzehrung erhielten. Wahrscheinlich war damals s Gebrauch, dass die Stiftsgeistlichen einmal im Jahre Recreation durch zwei bis drei Tage nach Strechau

Da Strechau im Nothfalle als Festung galt Stift ein zahlreiches Contingent ins Feld stellen muss der Abt die Waffenvorräthe von Hans Seb. Jörger und liess 1643 die Rüstkammer neu erbauen. In diese verrechnete der Messerschmied Hans Weilandt zu Rot 87 fl. für 49 Reiterdegen und der Pfleger Prugger 1645 aus dem Zeughause 80 Pistolen nach Admont Er erhielt auch 130 fl. für die Stellung von zwei Rüst Im Jahre 1653 wurden die „Stuekh" von Admo Strechau geführt. Der Gültenbesitz der Herrschaft 1641 durch den Ankauf der Goglhube in Oppenb

rt.[205] Zur Leitung der ökonomischen Geschäfte wurden eistliche aus dem Stifte berufen, welche den Titel eister" führten. Solche waren 1649 P. Blasius Schröger 658—1661 P. Gregor Miculič. Friedrich Rascher von egg leitete 1651—1656 die politische Verwaltung der ien Strechau und Thalhof.

as Landgericht befand sich zu Wolkenstein, zu Strechau aber Voruntersuchung und Verhör statt. Da ereignete 651 ein damals nicht seltener Fall der „Wolfsbannerei". rschte damals nicht nur unter dem Volke, sondern auch n Vertretern der Gerechtigkeit, bei den Richtern, die ng, dass Menschen im Bunde mit den höllischen Mächten nde seien, mit Zaubersprüchen wilde Thiere zu bannen, elbst deren Gestalt und Wesen anzunehmen. Eines n Lasters war Christian Grueber aus dem nahen Lassing agt. Er war seiner Missethaten geständig. Sein Bann- lautete: „St. Peter mit dem heyligen Himmelsschliessl rr dem Holzhundt (Wolf) und dem wilden Braitschedl Zant (Zähne) und Trampen (Füsse) und dem Lux Zant chlund." Der Inculpat sagte weiter aus, der einäugige habe ihm vier Bären an den Hals gehetzt, doch dieser habe sie vertrieben. Er wisse auch einen Segen wider euer. Er habe seit fünf Jahren auch drei Wölfe zu en, könne ihnen aber befehlen, ausser Land zu ziehen. nglückliche Mensch wurde nach Wolkenstein abgeführt ort hingerichtet.

n Jahre 1652 finden sich für Baureparaturen in Strechau verrechnet. Als Gäste sah das Schloss in diesem Jahre althasar Styeber von Rein, den Prälaten von Hohenfurt, Sigmund und Hans Ernst von Stainach, den Freiherrn Georg von Welsersheimb und den Vicedom von Wolfs- nit einem Grafen Martinez. Im Jahre 1660 fanden sich irsten Johann Christian und Johann Sigfried von Eggen- n Begleitung des Barons Sigmund Friedrich Galler ein.

[205] Orginal im Admonter Archiv.

Der Pfleger Friedrich Rascher zu Strechau heirathete
eine Tochter des Admonter Hofrichters Christof Jacob F
Von 1656 bis 1664 verwaltete Wenzel Stanislaus von
die Herrschaft. Der auf Urban folgende Abt von A
Raimund Baron von Rehling verwendete 1500 fl. zu
im Schlosse. Maler Balthasar Prandtner aus Admont verf
1659 am mitteren Stock und im innern Hofe zwei S
uhren, auch Maler Josef Grill aus Rottenmann erhielt
im Schlosse. Im Jahre 1659 producirten sich zwei Sc
tänzer daselbst. Der Büchsenschmied Georg Plikher r
1660 die Rüstungen und 1667 erhielt die Rüstkamme
Schrägen. 1673 verfertigte Mathias Samuel aus St.
eine neue Schlossuhr. Pfleger zu Strechau waren 1664
Ferdinand Frank von Frankenberg und 1676—1688 ab
Friedrich Rascher.

**Die Freiherren (später Grafen) Welsersheimb zu Grünbüchel. Beschreibu
Schlosses und des Thalhofes. Hans Schroeckenfux kauft Thalhof, dasselbe kom
in Admonter Besitz. Feuersbrunst zu Strechau. Fernere Besitzer von Grünbü
Anton verschönert Strechau. Französische Invasionen. Strechau in der Geg**

Das Schloss Grünbüchel kam um 1650 durch K
Freiherrn Hans Georg von Welsersheimb. Bei zwei
desselben vertrat 1665 und 1670 Pfleger Frank von St
als Pathe die Stelle des Admonter Abtes. Im Besit
Schlosses folgte Hans Adam Freiherr von Welsersheimb
Bruder. Derselbe besass auch Gumpenstein, Welsber
Thurnau.

In Vischers steiermärkischem Schlösserbuche vom
1681 zeigt sich Grünbüchel als ein einstöckiger, vier
schlichter Bau mit Eckpavillons und ohne Thurm. Zu St
stellte 1675 der Pfleger Frank anlässlich der Beerdigu
Abtes Raimund 33 fl. für ein Klagkleid in Ausgabe. A
meister daselbst erscheinen 1674 P. Augustin Praun,
bis 1676 P. Coelestin Egger und 1684 bis 1689 P.
nand Eder.

Der Propst zu Rottenmann, Georg Christof Murat,
1677 mit dem Stifte Admont einen Vertrag, vermöge w

estattet wurde, von dem ober dem Thalhofe entsprin-
ı Quellwasser eine Abzweigung in den Propsthof zu
. Im Jahre 1679 ging der Thalhof sammt der Bruck-
Säge, zwei Baumgärten und 73 Tagwerken an Bau-
n durch Kauf um 3540 fl. an Hans Schroeckenfux
Die Herrschaft (Dominium) behielt sich das Stift vor.
693 verkaufte die Witwe Elisabeth Schroeckenfux das
ieder dem Kloster. Das Schloss ist in Vischers Topo-
e durch einen Stich von Andreas Trost vertreten. Es
ı einfaches einstöckiges Gebäude mit vorspringendem
u. Im Hintergrunde rechts steht ein Meierhof. Von
-1721 war Sigmund Friedrich Freiherr von Welsers-
Besitzer von Grünbüchel. Die zum Schlosse gehörige
ammt Fischerei wurde vom Jahre 1690 an das Stift
t in Pacht gegeben. Dass zu Grünbüchel eine Kapelle
hellt aus der 1649 erlangten Messlicenz.
ı Strechau amtirte als Pfleger 1689—1691 und 1697
03 Franz Josef Rascher von Weyeregg, 1691—1697
Poldt, 1703—1705 Johann Jacob Gütner und 1705
25 Johann Michael Fundo. Hofmeister war 1691 bis
P. Bernhard Huebler Im Jahre 1684 liess die Herr-
vor der Kirche in Lassing ein Kreuz und eine neue
l“ [206] errichten. Im September 1689 beehrte der Bischof
vant Franz Caspar von Stadion das Schloss mit einem
e. Eine im Jahre 1704 im Schlosse ausgebrochene
brunst wurde glücklich unterdrückt. Ein Votivgemälde
m der Zimmer erinnert noch an diese Gefahr. Man
t die Flammen aus den Dächern hervorbrechend und
eigt sich das Bild des hl. Josef. Eine Inschrift besagt:
1704. Ist auf der Admontischen Herrschaft Ströchau
die Firbit des heil. Joseph Ein gefahrl. Feyerbrunst
b. gelöst worden. Ex voto.“ [206a] Im Schlossinventar

[6] Pranger, von dem mittelhochdeutschen Worte „Breche“, d. i.
hne zur öffentlichen Ausstellung von Verbrechern. [206a] Auch am
i 1881 schlug der Blitz in das vom Förster Werl bewohnte Ge-
ohne Schaden zu verursachen.

vom Jahre 1710 erscheint die Josefikapelle, ein Pr
und Priorzimmer. Wölfe und Luchse wurden in der
bisweilen erlegt und die glücklichen Schützen durft
Köpfe dieses Wildes gegen eine kleine Entlohnung vo
So erscheinen 1721 in der Reutrechnung 30 Kreu
diesen Zweck eingetragen. Am 19. März 1718 vernicht
Brand einen Theil der Stadt Rottenmann. Das nahe
büchel scheint nicht beschädigt worden zu sein. Der
wurde 1703 an Johann Jakob Gütner und 1722 an
Wiser verpachtet. Zu Strechau arbeitete 1723 der Stu
Carlo Formentini vermuthlich in einer der beiden K
Die Verwaltung der Schlossökonomie besorgten 1715
P. Aemilian Plamersperger, 1718—1720 P. Augustin Gr
1720—1723 P. Gregor Wellacher und 1724—1737 P
fried Auer. Der Pfleger Anton Thomas Zech (1726-
schlug seine Amtswohnung im Thalhofe auf, wo bi
beide Herrschaften verwaltet wurden. Zech pachtet
1735 den Thalhof.

Schlossherr zu Grünbüchel war 1729 –1739 Gra
Sigmund Welsersheimb, bei dessen Familie das G
1785 verblieben ist. Dann wechselte es schnell seine I
Solche waren 1785 Franz Jordan, 1790 ein Graf Alfe
1798 Josef Bublay. Im Schlosse Strechau hatten die Be
1732 Gelegenheit, Königssänger, d. h. Bauern als hl.
verkleidet, zu sehen und zu hören. Selbe kamen von
und erhielten für ihre Leistungen 45 kr. Ein Blitz fuh
in den innern Schlossthurm und beschädigte densel
dass eine neue Kuppel aufgesetzt werden musste. Ab
von Mainersberg (1718—1751) verstärkte die südlich
mauer und war Schöpfer des gegenwärtigen Schloss
Die Reihe der Pfleger ist 1746—1755 Georg Rud
Wieland, 1756—1779 Mathias Xaver Krumplitsch, 17
1789 Jos. Joh. von Wieland, 1789—1791 Carl Koc
1791—1817 Joh. N. Kofler. Als Hofmeister walteten d
1737 – 1757 Paul Zapf, 1757—1764 Augustin Sulzer, 1
1773 Michael Seiz, 1774—1777 Aemilian Mausen

-1779 Ildephons Niederschwaiger, 1779—1787 Aegid
, 1787—1792 Placidus Lierzer, 1792—1797 Sigismund
ringenfels. In den Jahren 1798—1815 führte ein
her, Leopold Grueber, die ökonomische Leitung, worauf
n Schlosse gehörigen Aecker und Wiesen dem jeweiligen
zur Besserung seiner Existenz überlassen wurden.
re 1765 kostete der Bau eines Gerichtsdienershauses
und 1780—1781 wurden für Strechau und Thalhof
l. verausgabt.

in Inventar vom Jahre 1797 macht uns mit neuen
hkeiten zu Strechau bekannt. Da gab es ein Urban-
, Löwengrube, ein Grafen-, Priester- und Corbiniani-
, ein Einsteigstübel, lange und Vögelkammer, das Archiv,
delle und Jägerstube. Im Tafelsaale fand man ein Billard
n grosses Sprechrohr und im Thurme zwei Glocken und
hr. Ein Thurm wird Zigeunerthurm genannt. Auf der
en Bastei standen zwei Geschütze. Die obere und untere
mmer hatte nur noch acht Hellebarden, zehn Musqueten,
rommel und drei Harnische aufzuweisen. Zwei alte
ter waren im selben Jahre um 20 kr. hintangegeben
. Gleichzeitig wurden am äusseren Schlosstracte Repa-
n vorgenommen.

as gemüthliche Stillleben zu Strechau und Thalhof
anlässlich der Besetzung des Landes durch die Franzosen
. Am 20. April 1797 erschienen in Strechau fünf feind-
fficiere mit sieben Soldaten. Auch eine Dame kam mit.
hten, das Schloss abzubrennen, daher man ihren Forder-
möglichst entsprach. Nach Rottenmann musste Bettzeug
ein (12½ Startin) geliefert werden. Im Jahre 1799
an Anstalten, 1000 französische Gefangene im Schlosse
ubringen. Im folgenden Jahre wurde das Condé'sche
[207] in der Umgebung einquartiert. In Strechau wurde
ldspital errichtet. Für die Küche wurde im äusseren

[7] Errichtet von Louis Josef, Herzog von Bourbon, Prinz von
Der Feldgeistliche dieses Corps, Jacob Rohrbacher, trat in das
lmont ein. Seine Heimat war Lothringen.

Hofe eine Bretterhütte adaptirt, die Apotheke befand
der grossen Küche und im Rittersaale sollte ein Ofen
werden. Spitalsvorstand war Bergér.[208] Für die Feldb
in Rottenmann wurden aus dem Hauswalde 254 Stämm
geführt. Im Thalhofe wurden ein General, ein Oberst
Hauptleute, fünf Diener mit eilf Pferden eingelegt. Ein
Officiere war ein besonderer Liebhaber des Rosoglio,
täglich eine Flasche desselben auf dem Tische nicht
durfte. Im Jahre 1809 kostete die Verpflegung der Fra
zu Strechau 1102 fl., ungerechnet die von denselben
kenen sechs Startin Wein. Sehr gefährlich wäre es ge
wenn der Feind die im Schlosse versteckten Kanonen ge
hätte. Im Thalhofe wohnten vom 20. Juli bis 19. Octob
General Loiselle, der Oberst Buget und mehrere O
Ausser der gewöhnlichen Verpflegung musste ihnen zei
eine Extratafel gegeben werden. Zu Strechau musste
in allen Zimmern neue Fussböden gelegt werden.

Das Schloss Grünbüchel kam 1800 durch Kauf von
Bublay an Max Hillebrand. Als Besitzer erscheinen spät
1806 Johann N. Eisl, 1812 Franz Ferdinand Fürst, 18
1842 dessen Witwe Anna Fürst, 1842 deren Tochter
Oesterlein, worauf der alte Sitz der einst mächtigen Fr
zu Grünbüchel zu einem Bauernhof herabsank, als er
Hände des Mathias Schupfer und (1876) dessen Witwe
war. Im Jahre 1860 am 6. November wurde das G
durch Brand arg geschädigt. Die ehemalige Schloss
St. Johann B. ist jetzt in einen evangelischen Betsa
gestaltet und in der Nähe befindet sich der Friedh
protestantischen Gemeinde.

Im Jahre 1817 wurde der Sitz des Pflegers vom
hofe wieder nach Strechau verlegt. Schloss und Oek
des Thalhofes wurden wieder verpachtet. Als Pächter
sich in den Acten 1817—1823 Cajetan Harl, 1823-
Johann Paul Zugger, 1833—1839 Carl Hierzenberger,

[208] Die französische Correspondenz mit dem Admonter P
Stiftsarchiv.

842 Anna Fürst, 1842—1848 Johann Michael Lerider.
—1851 Anton Kolmayr und vom Jahre 1851 durch mehr
anzig Jahre Franz Gewessler. Jetzt ist der Thalhof
eines admontischen Forstbeamten. Die zum Schlosse
ge Bruckmühle ist schon 1819 an Caspar Dirnberger
ssert worden.

Werfen wir nochmals einen Blick auf Strechau. Am
gust 1804 beehrten die Erzherzoge Johann und Rainer
chloss mit einem Besuche. Im Jahre 1837 besahen sich
Majestäten Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna
benso malerisch gelegene als geschichtlich merkwürdige
Bei der Strechmayrbrücke war ein Triumphbogen
tet und die Kanonen donnerten ihren Gruss weit in
and hinein. Gelegentlich der Silberablieferung an den
(1810) gab Strechau ab einen Kelch, zwei Opferkannen
Tassen, ein Lavoir sammt Kanne, vier Salzfässer und
g Paar Messer und Gabeln. Im October 1828 zerriss
turm das äussere Schlossthor, warf einen Schornstein
und brach im Schlosswalde 400 Fichten. In der Nacht
1. Mai 1848 versuchten Räuber (?) in das Schloss zu
n. Sie schossen in die Stube des Thorwärters, suchten
iebebäumen das Thor zu sprengen und konnten nur
das anhaltende Sturmläuten verscheucht werden. Für
älle versah man von nun an die Geschütze mit scharfer
g. Im Jahre 1862 wurde das sogenannte Pflegerstoeckel
eingedacht. Pfleger waren 1817—27 Anton Stari,
—33 Carl Schweighofer, 1833—41 Franz Josef Ferstner
841—49 Carl von Waltenhofen. Der letzte Herrschafts-
e war Vincenz Vanino.

Zum Schlosse führen zwei Hauptwege. Der eine geht von
al aus durch den Hauswald bei der in Waldesschatten
tisch gelegenen Heiligenbrunnkapelle vorüber, dessen
r Heilkraft gegen Augenleiden haben soll. Der andere
vom Strechhofe links vom Steinbruche empor. Beide Wege
igen sich vor dem Schlossthore und in geringer Entfernung
ht westlich in der Richtung nach Lassing eine Zirbel-

kieferallee. Eine stark gebaute steinerne Brücke führ
einen Einschnitt des Berges zum Thore, über welchem s
Erker erhebt. Noch vor einigen Jahren konnte man h
massives, mit Eisen beschlagenes Fallgitter sehen. I
rechts vom Thore stehenden Gebäude, in welchem sich e
die Wohnung des Thorwächters befand, sind zwei
von Schiessscharten angebracht. Innerhalb des Thore
rechts der Zigeunerthurm mit einem unterirdischen Ve
welches zur Zeit der mächtigen, aber auch gewaltth
Hofmanne öfters unfreiwillige Bewohner gehabt haben
Theils Felswände, theils Mauern begrenzen nun links de
erweiternden äusseren Schlosshof. Nachdem man b
rechts liegenden verschiedenen Wirthschaftsräumen (Sc
Kasten und Stall) vorüber geschritten ist, gelangt m
einer Brunnenhalle, zum freundlichen Garten und zu
stöckigen Pflegerhause. Mächtige Kastanienbäume besc
hier den Hof und es überkommt uns eine ernstfei
Stimmung, wenn man hier im Angesicht der Hochburg
Dann bevölkert unsere Phantasie Hof und Haus, di
so still und schwermüthig von besseren Tagen träume
den Gestalten aus alter Zeit. Wir hören das Horn des Thü
das längst erwartete Gäste ankündet, hören, wie die
der Zugbrücke rasseln, das Fallgitter knarrend empo
Edelleute, vielleicht die mit dem Burgherrn verwandten
Windischgrätz, Starhemberg oder Polheim, sprengen
Burghof und heben ihre Damen von den Zeltern, w
des Schlosses Diener die Pferde langsam zur Tränke
den Stall führen. Ein Haushofmeister empfängt die Ang
menen, führt sie zur Treppe des inneren Burghofes, über
der Burgherr herabsteigt, um seine lieben Gäste in den
saal zu geleiten. Bald kreist der uns schon bekannte Pok
seinem perlenden Nass um die Runde des Tisches, auf w
eine Hirschkeule und Forellen zum Imbiss laden. Wir hör
Schall von Pfeifen und Trompeten und auch den der
die sich im fröhlichen Reigen drehen. Indessen erzäh
fremde Gesinde den lauschenden Knechten und Mägd

ses, was sich jüngst auf dem Reichstage zu Augsburg
n burggräflichen Schlosse zu Steyr zugetragen hat. Doch
ehren aus dem Reiche der Phantasie wieder zur Prosa
egenwart zurück und besehen uns die eigentliche Hoch-
Abermals schreiten wir über eine gemauerte Brücke
ehen unter dem Thore, das in den innern Hof führt,
in längliches schmales Viereck bildet und von einem
öckigen Gebäude umschlossen ist. Unser erster Blick
uf den Arkadenbau im Hintergrunde, den wir schon
ieben haben. Zwei Seiten des Baues haben gegen den
ogengänge. Auf diesen Gängen erregen unsere Aufmerk-
it vier seltsame Bilder und ein aus Stein gehauener
ock, reich mit Blumen, Früchten und Laubwerk verziert.
ene Bilder verdienen der Originalität ihrer Darstellung
eine nähere Schilderung. Der Maler wollte die vier
nte versinnbilden und zwar durch eben so viele Brust-
als welche sie auch in der Ferne erscheinen. Bei der
besteht die Brust aus einem Erdklumpen, die Arme
acken und Spaten, das Antlitz ist aus Früchten geformt,
se dient eine Rübe, und Blätter bilden die Haare. Die
des Wassers hat eine Brust gebildet aus einem Fisch-
einer Schüssel mit Fischen und Schnecken und der Rand
chüssel ist die Halskrause. Die Augen sind Schnecken,
angen Forellen und als Nase mit Schnurrbart erscheint
ebs. Ein Blasebalg, von einem grünen Jägerhut bedeckt
ine Halskrause aus Vögeln geformt, sollen die Luft
eichnen. Das Feuer stellt sich dar als geharnischter
und eine Kanone steht an der Stelle des Kopfes. Räder
die Wangen und das feuersprühende Rohr der Mund.
Das Innere des Schlosses enthält zwei Kapellen, deren
ber dem Thorgewölbe liegt. Der Altar ist reich geschnitzt
ergoldet und acht Oelgemälde schmücken die Wände.
dieser Kapelle ragt der Thurm empor. Im ersten Stocke
f der Südseite eine Reihe von Zimmern: gegen Osten
ehemalige Speisezimmer und mehrere Zimmer mit
nitzten Thüren und Decken. In einem derselben hängt

das schon erwähnte Votivbild, welches an die Feuersb
des Jahres 1704 erinnert. Von hier kommt man in die a
Kapelle. Sie hat schöne Stuccoarbeiten und Fresken.
Altarbild stellt die heilige Familie vor. Acht Bilde
Pergamentmalerei und Stickereien haben nicht unbedeut
Kunstwerth. Im zweiten Stocke befinden sich das Fü
zimmer und der Rittersaal. Dieser hat eine mit hüb
Stuccoarbeit gezierte Decke, welche in der Mitte durch
Marmorsäule gestützt wird. An den Wänden erblickt
Oelgemälde, welche das brennende Troja, das Gastmah
Belsazar, die heiligen Dreikönige u. a. vorstellen. Die m
Zimmer des Schlosses sind jetzt öde, nackt und kahl. Die
hebung des Unterthanenverbandes und der Dominien ent
die Bewohner und nur ein Jäger mit seiner Familie
in den Räumen der einst so stolzen Burg. Lange Zeit hin
hat nach dem Jahre 1848 das Stift das Schloss baulich u
halten, allein die grossen Anforderungen, welche die N
an die Zahlungskraft des Klosters stellt, erlauben nicht f
für die Instandhaltung eines Objectes zu sorgen, w
nicht den mindesten Ertrag abwirft. Strechau wäre
schöner Sitz für einen vornehmen Cavalier, welcher mit
Schlossse auch Wald und Jagdrecht erwerben könnte.

Diese Zeilen waren längst geschrieben, als de
Schlusse ausgesprochene Wunsch in Erfüllung ging.
22. September 1892 gelangte das Schloss durch Kauf i
Besitz des Herrn Julius Hofmeier in Wien, welcher,
auch nicht Cavalier im gewöhnlichen Sinne, doch ein
mann durch die Art und Weise ist, in welcher er Str
mit möglichster Schonung der alten Baudetails zu n
Glanze erhebt.

C.

Kleinere Mittheilungen.

Familienbuch Siegmunds von Herberstein in einer schrift der Vaticanischen Bibliothek in Rom.

Mitgetheilt von **Franz d. P. Lang.**

osef v. Zahn hat im 39. Bande des „Archivs für österreichische chte“ das Familienbuch Siegmunds von Herberstein nach dem im Herbersteinischen Besitze befindlichen in kleinem Folio auf ent beiläufig um das Jahr 1560 geschriebenen Originale heraus-. Er erwähnt in der Einleitung, dass dieses Werk bishin nur ungsweise in seiner Existenz zur allgemeinen Kenntniss gelangt ausgesetzt, dass den angedeuteten Bruchstücken nicht etwa eine gsaufzeichnung zu Grunde liege, aus deren Reinschrift und Ergänzung von ihm gebotene „Familienbuch“ sich erst entwickelt hätte. Zahn ann Kumar als denjenigen, der in seiner „Geschichte der Burg und Herberstein“ (Wien, 1817) I. 58 Note, I. 79, II. 12, 21 und 161, nd 47 Note Stellen und Partien bringt, welche in gleicher Form Blättern 1—15 der 3. Lage der Herbersteinischen Handschrift eder finden. Kumar nennt das Werk „Hauschronik“, welcher Titel ahn nur insoferne richtig ist, als Kumar (wenn er wirklich diesen meinte) nur die auf die Familie sich beziehenden Blätter benützte n Zweck der Anlage nicht berücksichtigte.

ch habe nun während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Mai 1893) in der Vaticanischen Bibliothek durch freundliche Ver- g Dr. Albert Starzers eine andere und wie es scheint, bisher bekannte Handschrift dieses Herbersteinischen Familienbuches gelernt. Ein Vergleich dieser römischen Handschrift mit der steinischen Originalhandschrift wird wohl bei dem grossen Interesse Geschichte des berühmten Russlandfahrers erwünscht sein, wenn ie Unterschiede gering sind.

as Vaticanische Exemplar des Familienbuches (ich will es im den nur mit R, das Herbersteinische Original aber mit H bezeichnen) Papier in Folio geschrieben und enthält zuerst nach einem en Umschlagblatte drei leere Blätter; erst auf dem vierten Blatte die Paginierung und zugleich der Text, und zwar sofort das che Familienbuch mit dem Abschnitte „Dem Namen von Herberstain ire Eltern etc.“, wie Zahn S. 306 ff. im „Archiv“ anführt. — isten Abschnitte der R entsprechen jenen der H, nur hat sie die R

häufig dem Sinne nach noch weiter und genauer getheilt, was eine jüngere Abschrift erkennen lässt. Dieses jüngere Alte ergibt sich übrigens auch daraus, dass sie viele Randbemerkunge und dort von Siegmund von Herberstein selbst in Klammer hinzu Ergänzungen bereits im Text enthält; auch fehlt eben die Ha Siegmunds, und die ganze R rührt mit Ausnahme einer einzige nämlich der Beschreibung der Wassercisterne im Schlosse zu G einer einzigen Hand her. Uebrigens gehört R der Abtheilung (Codex 1690) der vaticanischen Bibliothek an, ist also durch die Christine nach Rom gekommen und demnach wohl schon zur 30jährigen Krieges durch die Schweden aus Oesterreich entführt

Die Rechtschreibung ist, obwohl der Zweck einer Abschrift Randbemerkungen Siegmunds enthaltenden Herbersteinischen unverkennbar ist, doch vielfach verschieden und lässt so auf ein und spätere Uebung der Orthographie schliessen.

Ich glaube, dass die R aus dem Ende des 16. Jahrhunderts namentlich auch, weil die nach Zahn von einer Hand aus dem des 17. Jahrhunderts in H hinzugefügten Bemerkungen, respect besserungen (1 zu pag. 2, 2 zu 11′, 4 zu 57′, 3 und 1 zu 186′, „Archiv“ S. 307, 314, 334, 404, 405, 414) ganz fehlen, also dem Abs nicht bekannt waren.

Die genealogisch-chronicalische Beschreibung reicht mit wähnten Einleitung in R von S. 1 - 204, dann folgt auf S. 205 jene der Thaten des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich (Kaiser Ferd von 1526—1558 und des Kaisers Maximilian II., bis 1562 reich sie H erst auf dem Deckblatt des Rückendeckels enthält. S bringt hierauf mit demselben Motto: „Plato. Ibi demum necessa nobilitatem summam ubi cum generositate parentum recta ad institutio ipsaque concurrit virtus“ jene Uebersicht der wi Ereignisse im Leben der Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. H auf dem inneren Deckblatte des Vorderdeckels aufweist.

Dann folgen zwei leere Blätter. Seite 213—353 enthalten die der Familie Herberstein und der mit dem Hause verschwägerte familien, nicht wie in H in den Text verstreut[2], sondern in fortl

---

[1] Diese Behauptung erscheint auch durch das auf pag. 1 an der lin oben mit Röthel angebrachte kreuzähnliche Zeichen bestätigt, welches Vossiu Revision der von der Königin Christine mitgenommenen Bibliothek zur Be der aus Schweden stammenden Bücher (und diese waren grossentheils Be gebrauchte. — Der jetzige Einband des Codex stammt aus der Zeit Pius' ältere wird also zu jener Zeit schon schlecht gewesen sein.

[2] Eine Randbemerkung des Textes verweist vielmehr immer auf das Wappenbuches.

wie ich sie schon im Monatsblatt der kais. kön. heraldischen haft „Adler“ III. Band, Nr. 33 veröffentlicht habe.[3]

uf Seite 354 findet sich ein Plan der „Grundlegung der Wasser im Geschloss zu Grätz“ mit der Bemerkung: „Die tief diser Ist 8 Claffter die Weiten ist mit dem Zirgkhl Zunemben“ (Es lich ein Klaftermassstab dem Plane beigesetzt.)[4]

it Seite 355 beginnt ein alphabetisches Verzeichniss der im Buche nen Wappen, das vier Seiten umfasst, aber nur bis zum Buchstaben ; und damit endet diese Handschrift des genealogisch-heraldischen , ohne dass der Verfasser eigens genannt wäre.[5]

och die auf Seite 22 bis 24 verzeichnete kurze Selbstbiographie s auch hier Siegmund von Herberstein selbst als Verfasser kennen.

h gehe nun auf die Unterschiede ein, welche der Text der beiden riften aufweist.

or Allem fehlen der R sämmtliche Urkunden der H. Dann fehlen nerkungen[6] zu pag. 2 und 2′; die Correctur zu 11′; die Verbes- Siegmunds: subenczig für sechtzig auf 13′; der Abschnitt 5 auf 20′ nelter Jörg Rueprecht — Leonora den 19 Marty 88“); die An- „auch Hannss Sigmundten anno 1560“ in 4 zu 25′; der Name “ am Schlusse der p. 25′; die Namen „Hannss Gaudens — Christina, uf 27′; die Randbemerkung 2 auf 50′; Anmerkung 4 auf 57′; uze auf den Namen und der Name Margrethe im Abschnitt in auf 72; die Bemerkung „Mit der von Dietrichstein“ auf 76′, e in Anmerkung 4 zu H 92′ angeführte Stelle; sämmtliche Jahres- om Abschnitt: Her Wernhardins von Raunach sun“, al. 1 (92′); tenkreuze (†) in den Abschnitten „Catzianer“ (H. 96′) und „Hern om Thurn sun“ (H. 98′, al. 1); die ganze al. 1 des Abschnittes Frantzen vom Thurn mit der von der Leyp sun“ (98′); Kreuze und rn[7] im Abschnitt „Hern Fridrich Preuners sun“ (106′); die Kreuze hnitte „Freyher von Eytzing“ (107′); die Aufschrift „(Christophen ertzan tochter)“ auf 110′; das Datum der Hochzeit bei Frantz (H 116′); die Kreuze im Abschnitt „Hohenwarter“ (H 119′); rt „Syluester“ im Abschnitte „Wolfgang Rintschats sun“ (125′); er Name „Susanna“ im Abschnitte „Fronberg“ (138′); von

[3] as Herbersteinische Wappen nimmt allein eine Seite ein; von den übrigen h je zwei auf einer Seite.

[4] er äussere Rand der Cisterne hat einen Durchmesser von 9 Kl. Sie enthält tte eine kreisrunde Oeffnung von 1 Kl. 2′ und um diese herum 5 solche Kl. Durchmesser.

[5] s folgen nur noch sechs bis zur Zahl 374 paginirte leere Blätter.

[6] ne Anmerkungen, die in R in den Text selbst aufgenommen sind, berück- ch nicht weiter; sie sind nur für den Altersnachweis der R zu beachten

[7] ie Klammern um einzelne Namen sind hier, sowie zumeist im Folgenden weg- weil ja die Stelle vollgiltig in den Text aufgenommen ist.

fol. 140, al. 1, der ganze Satz mit Ausnahme des Wortes „Me
al. 2 der ganze zweite Satz und vom dritten Alles mit Ausnah
Wortes „Dorothea"; der Name „Barbara" vor „Thonrädli
„Hieronyme von Lamberg sun" (153'); bei „Weispriach" (157'
„Hansen" und „Erasm" durch ein Komma getrennt, so dass der letzer
zum folgenden „Niclasen" gehört; dann fehlen der R die Jahreszа
beim Abschnitt „Hern Hansen von Weispriach sun" (157' Anmerk
das Adelsprädicat „von Frideshaim" und die in Klammern ange
Namen beim Abschnitte „Beham von Frideshaim" (159'); die Jal
1547 bei „Jorgen mit der von Thurn sun" 177', Anmerkung
zweite al. bei „Grätzer" 183' (was auch richtig ist, weil al. 1
einander ausschliessen); das Wort „Niclas" am Ende von 187';
geklammerten Namen „Offo, Carlln, Cordula, Hema" auf 197; die
„Georg, Fridrichen" am Schlusse von 198'; die in H ohnehin ausgev
Namen auf 201'; die Wiederholung des Abschnittes „Pranckher",
Z's Ausgabe S. 411 und 412 aufweist; die eingeklammerten W
Abschnitte „Ekhenberg" (218).

Manches ist in R ungenau oder fehlerhaft abgeschrieben.

So enthält R nach den Worten „Fitzienin und Swardelatin"
13' Ende den Abschnitt: „Herr Lienhart von Herberstain mit
Fridrich zu Rhom vnd Napls gewest Im 1452. sich behayrat 14
dem Kayser wider zu Rhom gewest 1469. Adlsperg die Haubtma
eingenomen 1480. Wippach 1470", welchen H am Rande von Sie
Hand genauer besitzt. Die Bemerkung „Mordax" etc. Anmerkung
der H ist in R nachlässig und unvollständig an den Rand gesc
Statt „Pögel" in H 191' hat R irrthümlicher Weise „Pogen".

Der oftmals in H für spätere Ergänzung freigelassene Raur
sich gewöhnlich auch in R an derselben Stelle; doch hie und da
Ergänzung bereits erfolgt, oder es ist überhaupt eine neue Ber
hinzugefügt. Auch ist Manches verbessert oder doch de
geschrieben. So lese ich in R deutlich „Preisslin" für „Vr
in H 3', al. 1. Statt „Elena Graswanin" (H, 16' Schluss)
„Ewa, Elena Graswanin". Die Anmerkung 2 zu 24' ist in I
licher, als sie Z. nach H anzugeben vermag; sie lautet: „Ist a
36 Jar vor Durin mit der Kay. May. gelegen noch erobet" (?). Do
Abschnitt „Safner" (H 30') ist in R dasselbe undeutliche Wort „
wie in H. Die Stelle Anm. 2 zu 32' bringt R mit veränderter Interp
nämlich: „Frantz hat mit Amalij Christoffn Tochter, Warde
Ferdinandn, Adam Erasmen, Marianam, Rudm. Sophiam Kathe
— Am Schlusse von 46' hat R noch das Distichon „Scipio te nostr
welches H ob und unter dem Wappen des Brassicanus hat. Das
auf 76' Anm. 4 mit Fragezeichen angegebene „Sossed" ist in R
zu lesen. — Für „Wigolus sun" (H 77') hat R „Wigulus sun". -

in“ (?) auf 83 der H hat R deutlich „Rulgkhin“. — Die Stelle
z Scheyrer hat mit Maximila von Lamberg zum Rottenpichel
r“ hat R schon im Abschnitt „Scheyrer“, während sie sich
rst bei Wolkhnstain findet (83′.) — Im Absatz „Rietenthal“ (85′)
die Jahreszahl 1542 nicht 1541. Zum Abschnitt „Teuffnpach“
) hat R noch die Bemerkung: „Sy ist on Kinder todt“ und zum
en Abschnitt „Windischgratz“: „Sy ist gestorben am 21. Hornungs
hinzugefügt. — Statt der Aufschrift: „Hern Cristoffn Preyner“
Anm. 2) hat R: Herrn Cristoffn Preyner Sun“. Auf Pag. 113′
leiser“ steht in R „Wilhaimer“, nicht „Wirchaimer“, wie in H.
R heisst es: „Margarethe Cristofn Leyssers Tochter“ (nicht
e“ wie in H 116′ Anm. 2). — Die Stelle: „Herr Hans Casper
etc. (H 116′, Anm. 2) hat R nicht zu Frantz wie H, sondern
ns Wexler bemerkt. — Bei „Schnitzenpamers sun“ (117′) hat R
und Wilhalm getrennt. — Bei 118′ weist R hinter 1561 ein
a auf, was dann die Unterscheidung gibt, dass 1561 die Hochzeit
nd und 1563 die Geburt Georg Siegmunds erfolgte. — Der Abschnitt:
der Dürr“ lautet in R anders als in H (119′), nämlich: „Jorg von
urr hat mit Anna Herrn Jacoben von Raunach Tochter Andreen
Weib vnd Kind verschiden, Katherina Gallin vnd Magdalena von
ach. — Aber von der Dür. Hanns von der Dur hat mit Margarethe
Jacoben vonn Raunachs Tochter Jacobn“. — Statt „Schnaepeckin“
′) heisst es in R „Schnarpeckhin“. — Bei „Herrn Seifriden söne“
′) hat R noch die Randbemerkung zu Rauber: „von Plankhenstein
rr 1553“. — Zum Abschnitt Rindschaid (H 145′) kann ich aus
Fehlende ergänzen: Andre Rintschaid „nam bmelte“ Regina etc.
Graswein (152′, Anm. 1) lese ich in R deutlich Emhoferin, wo Z.
I zweifeln musste, ob es Ern..., Em.... oder Ein... heisse. — Bei
ch“ (159′) hat R „Helmfrid“, nicht Helfrich, wie in H corrigiert ist.
183 Ende steht in R „Elisabeth“ getrennt (als Kind des Niclasn von
tz), was wohl auch einen besseren Sinn gibt. Bei 186′ „Walthassars
r Durr“ etc. hat R die al. 3 als Ueberschrift für das Folgende.
Die Seiten 190 und 191 sind leer, entsprechend den Seiten 194′ und
1 H.

Das unvollständige Register in R hat die Anfangsbuchstaben B
, C und K, D und T bereits getrennt. Einige Wappen der H fehlen
mischen Handschrift, nämlich Admont, Brassicanus, Paszan Grafen,
berg, Zoppl; hingegen weist sie der H fehlende Wappen auf,
h: Von der Haid, Katzianer, Steinpeiss, Passau, Oesterreichische
Laibach, Portzil, Hiertüng.

Die Wappen der R sind wohl alle von derselben Hand gemalt.

NB. Zur Vergleichung lag mir nicht das Herbersteinische Original
sondern nur Zahn's Ausgabe vor.

Bemerkungen zu Bartsch „Wappen-Buch

Von **P. J. Wichner** in Admont.

Bekanntlich erschien 1893 zu Graz eine Facsimile-Ausgal
1566—1567 gedruckten, beziehungsweise in Holz geschnittenen
Werkes. Jener Neuausgabe hat Dr. Josef von Zahn ein N
beigegeben, in welchem er bemerkt, dass von dem Originale
nur acht Exemplare bekannt geworden seien und er führt s
stalten an, in welchen selbe sich befinden; ob unter den zw
näher bezeichneten Fundstellen das in der Admonter Stiftsb
bewahrte Exemplar gemeint ist, wäre mir lieb zu wissen. Es
nachzuweisen, ob das Admonter Exemplar Anspruch auf Vollsti
und Besterhaltung machen könne.

Es zählt im Ganzen 172 Blätter, deren drei unbedruckt
sind. Die leeren Blätter sind eingefügt nach der Vorrede, zwis
Blättern „Ratenmann“ und „Goss“ und am Ende nach „Harper
dem Titelblatte steht handschriftlich V. A. Abell 1569. Abt
Abel hat also das Buch zwei Jahre nach dessen vollständigem Er
erworben. Am Schlusse sind fünf handschriftliche Blätter beigeb
dem Titel: „15—69. Verzaichnuss aller Landtleut, so wol de
lichen als Weltlichen, auch der Stett des ganzen Fursten Thum
Namen vnd stellen, wie sie im Landthauss Gräz nach einander
Die Reihenfolge der Wappen im Buche deckt sich genau mit
diesem Verzeichnisse, nur fehlen in diesem das Wappen des Er
Carl und die fünf Länderwappen. Das Admonter Exemplar dürf
wohl zu den vollständigen und besterhaltenen gehören.

Auch in unserem Buche fehlt es nicht an handschriftlichen
die sich durchgehend auf das Erlöschen eines Geschlechtes
Bei einigen Wappen bedeutet ein † das Absterben. Bei Pögl st
als ab“, bei Lindeck „Abgestorben“, bei Holeneck „Ist gar abge
bei Fladnitz „Ist nix mer da“, bei Helfenberg „Ist gar abgegang
Weisseneck „Ist alles gestorben“, bei Kolnitz „Ist dahin“, bei A
„Nix“, bei Traupiz „Ist Gott befolchen“, bei Retzer „Ab“, bei
„Ist alles todt“, bei Rattenperger „Dahin“.

Der Originaleinband unseres Buches scheint sehr gelitten z
der jetzige in Schweinsleder trägt die Wappen des Stiftes Adm
des Abten Columban von Wieland (1779—1787).

Notizen zur Geschichte steirischer Burgen.

Von **Sigmund Leyfert**, Bürgerschul-Director in Graz.

Die Veröffentlichung der nachstehenden, im Zusammenhang mit anderen Forschungen zu Stande gekommenen Notizen, die sich durchwegs auf steirische Burgen beziehen, dürfte den auf diesem Gebiete thätigen Geschichtsforschern nicht unwillkommen sein, zumal die eine oder andere geeignet erscheint, dunkle Stellen in der Geschichte der betreffenden Burg in eine günstige, wohl auch vollständig neue Beleuchtung zu rücken. In letzterer Hinsicht möchte ich auf jene Notiz verweisen, welche das Schloss Weisseneck bei Wildon betrifft, dessen Geschichte man bis heute nicht über das 16. Jahrhundert zurück zu verfolgen vermochte, obgleich man von der weit früheren Existenz desselben überzeugt sein konnte.

Die Quellen, aus denen ich geschöpft, befinden sich sämmtlich im steiermärkischen Landesarchiv und bestehen in Gültenschätzungen (Gsch.), landesfürstlichen Lehen (L.), Gültenaufsandungen (Ga.), Urkunden (U.) u. a.

Dranneck. Aus Christof von Windischgrätz' Gültenschätzung vom Jahre 1542: „Mer schacz ich meinen Edlmanss Sicz genandt Traineckh, der vor Zeiten von veinten Zerstört vnnd zerprochen vnd Nun lannge Zeit Niemandt alda gewondt, vnnd mit staudach verwachsen, mit sambt seinem vischwaidt vnnd Zugehorungen per 50 Pfd." (Gsch., Bd. 42. — Nach Zahn, Ortsnamenbuch, stand die Burg Dranneck „aller Wahrscheinlichkeit nach oberhalb St. Veit (bei Pettau) auf dem Trannberg, wo jetzt St. Johann.")

Fahrengraben oder (in Vischer's Schlösserbuch) Rittengraben bei Fehring. Aus einem Landrechtsact (Fam. Stadl) vom Jahre 1617: „Herr Hanns Freyherr von Stadl contra Herrn Georg Christoph Rüden in puncto Jägerey im Erdtpreis ob Haczendorf": „Ich habe den Herrn Georg Christoph Rüden in Hofrechten dahin beclagt, vmb dass er sich in aigner Person im Februar 1611 vndterstanden, die von meinen Jägern bei ober Haczendorff im Erdtpreis genant, alda Ich von Riegkherspurg aus des Jagens vber Jar vnnd Tag (Ja noch Zur Zeit, da der Varngraben nur ein Paurnhoff gewest, vnnd allererst vor ein etlich vnnd 30 Jarn zu einem Edlmanns Sicz erpaut worden) in ruebiger Possess, aufgerichten Nöcz abzuwerffen vnnd meine leut hinwegkh Zutreiben ..... Die vorigen Inhaber, als Herr Max Ruep von Pfeilberg der Alte, so Farngraben im bstandt gehabt, Item die Herren Narringer,

Herr Hans Fridrich von Stainach, haben Ihnen niemaln kheinen ein erwisen ....“ — Stadl, Ehrenspiegel, II, 255: „Die Rüdt von Ko burg waren in Steyer Landtleith vnd haben alda besessen ... Herrschafft vnd schloss Farhngraben in Vntersteyer, weliches bevor d Narringer gehörig gewest vnd den namen Narrengraben gehabt, we aber die ritten (Rüden) Inen gehabt, so ist es ritten graben ge worden.“ — 1592, Tag Michaeli (Ga., Bd. 55): „Maximilian Närri zum Formbgraben.“ — 1595, 17. October (ebd.): „Maximilian Närri zu Janstorff vnd Farmgraben.“ — 1599, 1. Sept., Graz (Ga. Bd. „Hans Friedrich von und zu Stainach und Formgraben“ verkauft s „aigenthumblichen Edlmans-Sicz Farmbgraben ... dem Edlen und strengen Herrn Georg Christoff Rüeden zu Khollenburg.“

Gamlitz. Aus Christof von Windischgräz' Gültenschätzung Jahre 1542: „Mer schacz ich meinen Edlmannss Sicz zu Gamblicz, verprenndt von veinten, vnnd jeczunder nuer ain press ist, vnnd steedt, mit sambt seinen Grünten, die auch zum Thaill öd ligen, 100 Pfd.“ (Gsch., Bd. 42.)

Hirschenthurn oder St. Margarethen im Draufeld. dem Berichte des Clemendt Welczer von Eberstain vom Jahre 156 die n.-ö. Regierung: „.... dass Im Lehenbrief hieneben ain Thurn, Hierschenthurn Genant, vnd aber in des von Hollnburg Aufsandt ain Dorff Hierschenthurn oder Sant Margretn (von ainer Khürchen, Im Dorff Steet genant) mit seiner Zugehör gemelt wierdet, Thue ich Gründtlichen berichten, dass Alda In vnd bey dem Dorf Hiers Thurn oder Sant Margrethn Khain Thurn vnd ausser der Khirchen ainiches gepey ist, vnd diser namen aines Thurens von Herrn Bernh Frh. Zu Herberstain Säligen, als des von Hollenburg gewesten gerh des dorffs Hierschen Thurn oder Sandt Margrethn gelegenheit vnd Namens vnwissendt Als wäre es ain Thurn der Hierschen Thurn ge In Lehenbrief eingebracht ....“ (L., Bd. 103.) — „... das Dor Drafeldt sand Margarethen oder Hierschen Thuern genandt ...“ (L — „.... vnd ausser Aines khlainen khirchlen ainniches gemeuer mi sechen ...“ (Ebd. — Vergl. Zahn, Ortsnamenbuch, pag. 263: Hiersenturn im Traueld, s. sö. ? Marburg.“)

Laubeck bei Wildon. Aus der bittlichen Eingabe des Er von Sauraw vom Jahre 1571 an den Landtag zu Graz: „... Nach mein Herr vatter, Gilg von Sauraw Sälliger In seinem Lebn mir behausung Zu Leybeckh, alda von alter Ein Adlmans Sicz gewest, Pauen angefangen, darauf ich Nunmallen mit meinen Weib vnd kh Siczent, diweil aber Söllicher Hoff durch den Erbfeindt des Türck Zuuor verprendt vnnd verödt worden, des Nachuolgendt Ein Pauer da Haussässig worden, vnnd solliche Güldn In die Ansag des Landt Puech durch meine Voreltern Einkhumen, hat hierüber mein Herr V

Sälliger an ein Ersambe Löbliche Landtschafft Suppliciert, mir hinwiderumben daselbst Zu Laybekh Zu Einen Mayrhoff etlich Phundt gelts, wie das Zuuor Andern herrn vnd Landtleithen beschehen Ausszuthain ....“ (Ga., Bd. 75.)

Maierhofen (Unter-) bei Waltersdorf. Der Landtag zu Graz ddo. 14. Sept. 1557 an Andre von Teuffenpach Zu Mairhoff, Ritter, Landsuerwesser in Steyr: „Ist durch ain Ersame Landtschaft berathschlagt, der Supplicant soll anzaigen, wo vnd an welchem ort er ainen Mairhoff Zu haben begert. Volgundts wouerr er kain Meirhoff hat, sollen Ime 6 Pf. Pf. aines Mairhofs halben aus dem guld Puch aussgethan werden.“ Hierauf berichtet Andre v. T.: „... Zuuolziehung hie beiligunden erfolgten Rathschlags ... thue ... ich hiemit erinnern, dass ich solchen Mairhof auf meinen erblichen gründten, nahent bei Mairhoffen, neben Walderstorff, enhalb der Saiffen, bei meinem weingartten der Perner genant, Zuzurichten entschlossen bin, dann daselbst vor Jaren vnd Zur Zeit der Perner vom Schachen, von denen dan solcher neben andern gutern keufflich an meinen Herrn Vattern seligen khomen vnd mir meinstheils erblichen angefallen, gleichfalls ain Purgkstall vnd behausung erhebt gewesen ist, wie sich denn noch heutiges tags die uestigia, Pinmerkhen, auch Paumgarten vnd andere warzaichen mit dem augenschein finden vnd sehen lassen, welchen Purgkstall ich wiederumben Zu erheben vnd wie gehört ain Mairhoff dahin Zu ordnen vorhabens ...“ (Ga., Bd. 93.)

Ottersbach bei Gleinstätten. Ddo. Graz 19. März. 1616 bekennt Ferdinand, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Steyr etc.: „... Nachdem vnns vnnser getreuer Lieber Hanns Mur gehorsambist angebracht, wassmassen Er ainen Stockh an dem wasserfluss der Sulbm vndter Gleinstetten in ... Steyr gelegen, von neuem erpaut vnd durch den Segen Gottes vnd ehrliche mittl denselben Stockh solchermassen erhebt vnd verbessert, das Er in die 180 Pf. gelts herrngüldt demselbigen anvnd zugehörig gemacht, Mit gehorsamister bitt, dass wir ..... geruchten solchen seinen erpauten Stockh zu ainem Edlmans Sitz Zu befreyen, Im auch ferner diese gnad vnd bewilligung zu thun, dass Er solichen Sitz Otterspach nennen, auch sich vnd seine eheliche leibserben die Murn zu Otterspach schreiben vnd intituliern lassen möchte ...“ und bewilligt diese Bitte. (U.)

Schwanzthurn oder Pfeilberg in Fürstenfeld. Derselbe kam von den Haim an die Vischl und von diesen an die Ruepp. Ddo. Wien, 31. October 1558 wird über Bitte des Maximilian Ruepp vom Kaiser Ferdinand gestattet, dass, „dieweill sich seine vor Eltern albeg von Pfeilberg geschriben, Auch also von Menigchlichen genent vnd geschriben worden waren,“ obiger Thurm „seinen alten Namen Schwantzthurn verliere und dass derselbe einen neuen Namen, nämlich Pfeilberg bekomme“,

und dass ferner obiger Pfeilberg „vnd seine Eheliche leibs Erb
von solichen Thurn schreiben vnd nenen möchten.“ (L., Bd. 68.)

Weisseneck bei Wildon. Bartholomä Weissenegg's „vndte
Supplication vmb fertigung eines Neuen Lehenbriefs vmb das
Türnl, yetzo weissenegg genant, ... in Steyer gelegen“, ddo. 28. Apr
„E. G. bring ich hiemit gehorsamblich ain Verferttigten Lehenbr
vnd weil darin specificiert ist, Wan Ich vnd mein Brueder Ha
Weissenegg, der numalls in Gott entschlaffen, Zw vogtbaren
khämen, das wir die Stückh, gült, gueter, Zehent, Perkhrech
geschloss (mit Namen Zum Türnl, yetzo aber Weissenegg, darum
Vater säliger auch Bartholome genant, von Höchsternenter K. M
wegen sondere Priuilegia erlangt) mit Iren Zuegehörungen sel
pfahen solle. Derhalben E. G. bit Ich ..... mir angeregten Le
ferttigen zu lassen ...“ (L., Bd. 101.) — Bericht des Registra
der n.-ö. Kanzlei, Hans Reitt, betreffend „die Veränderung d
Weissenegg Schloss Türnlein Namen“, ddo. 10. Mai 1563: „...
Bärtlme von Weissenegg Lehensachen die newen Lehenbrief dar
stellen fur die Handt genommen, Hat er an mich begert, das
neuen Lehenbrief sein Schloss Türnlein Weissenegg nenen wol
Er deshalben von der Rö. kay. Mt. begabt wäre. Vnd wiewol
in hiebeiliegunder seiner Supplication meldung gethan, So hat
solches, dass das bemelte Schloss Weissenegg genent werden
der Petition nit begehrt, derhalben ich dann in meinem übe
Bericht dauon auch khain anzaigen gethan. Aber meines Er
weil nun dem gedachten Schloss der Namen verändert worden,
man in dem newen Lehenbrief also sagen das Schloss Türnl
yetzo Weissenegg genent wierdet.“ (Ebd.) — Zahn, Ortsnam
pag. 489, sagt: „Weisseneck, mit Bezug auf das gleichnamige
nö. Wildon für das Mittelalter nicht nachweisbar“ — und ist p
der Ansicht, dass die im 13. und 14. Jahrhunderte nachweisba
Murberg möglicherweise das spätere Weisseneck sein könne.)

GEDENKBUCH

DES

ORISCHEN VEREINES FÜR STEIERMARK.

Beschlusses des historischen Vereines für Steiermark in der emeinen Jahres-Versammlung am 5. December 1864 für verstorbene verdiente Vereins-Mitglieder angelegt.)

Josef Edler von Scheiger.

Von **Franz Ilwof.**

Spät kommt ihr — doch ihr kommt!“ Diese Worte, Schiller (Piccolomini I. Aufzug, erste Scene) Illo olani sprechen lässt, können auch auf die Biographie endet werden, welche einem der verdienstvollsten Mit- des historischen Vereines für Steiermark und seines usses in den folgenden Blättern gewidmet ist; denn sind acht Jahre verflossen, dass Scheiger aus diesem schied, aber zur Entschuldigung dieses Säumnisses der Spruch gelten: „Besser spät als gar nicht.“ Und der Ausschuss unseres Vereines in seiner Sitzung vom ober 1893 beschlossen, das Leben und Wirken seines en Mitgliedes in dem „Gedenkbuche“ darstellen zu und mich mit dieser ehrenvollen Aufgabe betraut.

Josef Scheiger[1] wurde am 2. Februar 1801 zu Wien n angeblich von Fischer von Erlach erbauten palast- nen gräflich Cavriani'schen Hause in der oberen erstrasse — jetzt Habsburgerstrasse Nr. 5 — geboren. Vater, Juwelier und kaiserlicher Schätzmeister des zamtes, besass eine für einen Bürger und Gewerbs- nicht gewöhnliche Bildung und regen Sinn für alles

[1] Oesterreichische National-Encyklopädie von Czikann und Gräffer. 835. IV. 514. — Wurzbach, Biographisches Lexicon. 29. Theil, —171. — Böheim Wendelin, Josef Edler von Scheiger. Berichte ttheilungen des Alterthums-Vereines in Wien. 24. Bd. S. 162—167. eim Wendelin, Vergangene Tage in Oesterreich. Aus den hinter- n Papieren Joseph von Scheigers. Oesterreichisch-ungarische 1887, S. 129—148, 206—222.

Schöne; besonders zeichnete er sich durch seine felse Rechtlichkeit und durch eine vorurtheilsfreie Auffassun Dinge — eine damals herrschende und noch lange tende Folge des im Bürgerstande Oesterreichs tief wurz Josefinismus — aus; er stand daher auch mit mehrere vorragenden Persönlichkeiten seiner Zeit und Wiens in Berührung. — Scheiger's Mutter war eine geborne Apfe

Er legte die Gymnasial- und juridischen Studien in Vaterstadt durchaus mit Auszeichnung zurück, obwohl damals ein Ereignis, das ihn traf, nicht ohne Gefal seine Zukunft war, doch glücklich endete. „Unge aller Vorsicht der Regierung gelangten Studenten aus und Göttingen bald nach der Ermordung Kotzebue's nach Wien, sie grüssten die Commilitonen und brachten auch neben Cerevis und Ziegenhainern die süsse Gewol der Commerse mit.[2] Mit Begeisterung lauschten die W Söhne der alma mater den Schilderungen des neue dentischen Lebens durch die stolzen Jünglinge, die au Wartburgfeste theilgenommen hatten und von diesem punkte an datiren die ersten in der Folge wieder drückten Regungen des akademischen Burschenlebe Wien."

„Scheiger machte, so weit es seine beschrä Mittel erlaubten, diese neuen Gewohnheiten mit alle geisterung mit. Schon früher gewohnt, in Feld und Wa wandeln, um die Schönheiten der Natur mit dem Ze stifte festzuhalten, wanderte er nun im Kreise der militonen in Cerevis mit Ziegenhainer durch die Ta da wurde gesungen, mit Pistolen nach der Scheibe gesch mit den Stöcken gefochten, kurz allerlei unschuldige A getrieben. Eines Tages im Jahre 1820 erschienen Beamte mit einem Diener in Scheiger's Wohnung, h dortselbst strenge Untersuchung, saisirten Scheiger's Tage dessen Stamm- und Commersbuch, die verdächtigen

[2] Oesterreichisch-ungarische Revue, a. a. O. S. 137—139.

en, die Attribute des Burschenthums, und führten deren
— in's Polizeihaus. Wer die Rücksichtslosigkeit der
igen Wiener Polizei erfahren hat, mag sich eine bei-
Vorstellung von den moralischen Qualen machen, welche
seinem tiefsten Innern gekränkte junge Mann erdulden
e. Durch fast einen halben Monat wurde Scheiger
em ekelhaften Raume in Gesellschaft mit verkommenen
ten verwahrt gehalten, ohne ihn irgend einem Verhöre
terziehen; endlich begann man sich mit ihm zu be-
, da wurde er täglich von einem Diener vom Polizei-
nisse zur Direction und nach geendigtem Verhöre wieder
geführt. Noch in späteren Jahren, wenn er dieser
chvollen Behandlung gedachte, freute er sich des glück-
Zufalles, dass er während der monatelangen Unter-
g auf seinem Marterwege nie einer bekannten Person
net war."

Vergebens hatte Scheiger's Mutter alle zweckmässig
inenden Versuche gemacht, um dessen Freiheit zu er-
oder auch nur zu erfahren, was man ihm zur Last
endlich wagte sie selbst einen Schritt zu dem all-
igen Polizei-Präsidenten Grafen Joseph Sedlnitzky,
auch dieser brachte ihr keine Hoffnung. Da, in der
sten Bedrängnis, erklärte sie dem gefürchteten Manne
em Tone der Entschiedenheit „unverzüglich bei dem
Audienz erbitten zu wollen". Was alles Flehen, alle
nicht vermochten, das bewirkte der kühne Entschluss
rau. Graf Sedlnitzky mochte das Ergebnis der
suchung doch für zu wenig bedeutend erachtet haben,
ne Fortsetzung von Scheiger's Haft nach Oben recht-
en zu können, vielleicht hatte der vorsichtige Staats-
eben Ursache, jeden Anlass, der seine Spitze nach
lbst wenden konnte, zu vermeiden, kurz, vierundzwanzig
en darauf wurde Scheiger mündlich die Freiheit ange-
gt und auf seine nochmalige Frage über die Ursache
Verhaftung in orakelhaften Worten die Auskunft ertheilt:
ei das eben ein Zeitvergehen!"

„Damit war der Criminalroman zu Ende und wie in der Welt seinen Nachklang findet, so war's auch d Fall. Scheiger hatte ein Studienjahr verloren, sein h ausgestattetes Stammbuch, sein Tagebuch, angefüllt mi Poesien einer jugendlichen Seele, dienten später im H eines Hofrathes zur allgemeinen Belustigung der Familie als er selbst nach einigen Jahren dort als Gast weilte wahrte er mit Entrüstung, dass mit diesen Blättern — sein Herzblut klebte — die Kerzen eingemacht w waren.“ [3]

Nach Absolvirung der juridischen Studien legte e Richteramtsprüfung mit vorzüglichem Erfolge ab und am 1. April 1824 bei dem Gerichte der Stiftsherr Schotten in Wien ein, wurde Actuar, Untersuchungsr und Stiftsrichter-Adjunct. Nachdem er hier drei Jah richterlicher Praxis gearbeitet hatte, vertauschte er öffentlichen Dienst mit dem Staatsdienste und wurd 10. Februar 1827 Concepts-Praktikant bei der k. k. postdirection in Wien, am 1. December 1829 Hofpost Accessist und Official. —

Schon als Student und jetzt als junger Beamte Scheiger eifrig literarisch thätig und mit den bedeuten Schriftstellern und Forschern Wiens, mit den Dichtern J Nepomuk Vogl, Gabriel Seidl, Hermannsthal, mit dem Ludwig Ferdinand Schnorr von Karolsfeld, mit dem N forscher Franz Unger, mit den Geographen Schmidl Häufler, mit den Germanisten Primisser und Karajan dem Archäologen Melly, mit den Historikern Hormayr, J Grafen Majlath, Schlager, Tschischka, Bergmann, Leber, H bevera, Feil u. a. in naher Verbindung und innigem Ver — Da traf ihn seine Beförderung als schwerer Schlag wurde am 14. April 1835 als junger Postconcipist plö zum Oberpostverwalter in Zara ernannt; er bemerkt in s Selbstbiographie mit Anerkennung sein schnelles und d

[3] Ein ganz ähnlicher Vorfall spielte sich 1812 in Graz ab, diese „Mittheilungen“, 41. Heft, Gedenkbuch, S. 181—182.

Protection „unerhörtes“ Vorrücken nach wenigen Dienst-
n, setzt aber hinzu: „Es war dies übrigens nur ein
oveatur ut amoveatur, denn die ihm gebührende
tärs-Stelle bei der Oberpostverwaltung in Wien war
Günstling vorbehalten, der die Residenz nicht ver-
mochte.“[1] Dadurch wurde Scheiger seiner Vaterstadt,
e für ihn den Mittelpunkt seines wissenschaftlichen und
rischen Strebens gebildet hatte, entrissen und in ein
n jeder Beziehung ganz fremdes Gebiet verpflanzt. Wenn
h auch in Dalmatien, das damals noch viel mehr als
utage ein entlegenes und verlassenes Land war, dem
um desselben widmete und mit den hervorragendsten
ern dortselbst, mit Jellachich, dem späteren Banus von
ien, mit Major, dann General Rossbach, mit dem Dichter
von Oertingen, mit Franz Petter, dem Verfasser des
n Buches über Dalmatien in innige Verbindung trat, so
dennoch seine literarische Thätigkeit, die an der Donau
Wurzeln hatte, und aus den deutschen Alpenländern ihre
nahm, unterbunden. Er wurde zwar am 21. Juni 1839
djunct zur Postdirection in Venedig übersetzt, aber in
errlichen Lagunenstadt erging es ihm noch übler als
elsengestade Dalmatiens, denn hier wurde ihm bald
mtswegen jede literarische Thätigkeit strenge untersagt,
organg, der geeignet ist, ein Schlaglicht auf die Zu-
e in Oesterreich vor 1848 zu werfen. Erst nachdem
n 15. März 1845 durch die Verwendung des damaligen
mmerpräsidenten Karl Friedrich Freiherrn von Kübeck
Oberpostverwalter in Graz ernannt worden war, gelangte
einer Stelle und an einen Ort, wo er als Staats-
er, sowie als Forscher und Schriftsteller seinen Fähig-
n und Neigungen entsprechend wirken konnte.

In der Landeshauptstadt der Steiermark war er bald
den namhaftesten Männern der Stadt und des Landes,
em gelehrten General Hauslab, mit Graf Prokesch-

[1] Oesterreichisch-ungarische Revue, a. a. O. S. 214.

Osten, mit dem Abte von Rein, Ludwig Crophi
Edlen von Kaisersieg, mit dem Statistiker Schrein
mit den Historikern Muchar und Wartinger, mit
Topographen Göth, mit dem Dichter Karl Gottfried
Leitner, mit Franz Graf von Meran, mit dem k. k. M
Alfred Ritter von Franck u. A. in nahe Beziehungen getre
und auch Erzherzog Johann war ihm bis an des
Lebensende ein wohlwollender Gönner gewesen.

Am 29. November 1850 wurde Scheiger zum P
director in Graz ernannt und bekleidete durch neunzehn Ja
diese angesehene, aber auch schwierige und verantwortu
reiche Stelle.

So sehr sich Scheiger in seiner Beamtenlaufbahn
zeichnete, in derselben für Staat und Volk hochverdienst
wirkte, so würde dies doch nicht die Veranlassung gege
haben, hier, in dem Gedenkbuche für die verdienstvolls
Mitglieder des historischen Vereines in Steiermark
seines Ausschusses, seiner biographisch zu erwähnen, wen
nicht neben seiner angestrengten amtlichen Thätigkeit
Forscher auf dem Gebiete der vaterländischen Geschic
besonders der Archäologie und als eines der thätigsten
glieder unseres Vereines und Ausschusses sich rühmlic
hervorgethan hätte, und dies schon zu einer Zeit, wo We
sich mit diesem Wissen beschäftigten und wo es dem
amten nicht zum Vortheil, ja nicht selten zum Schaden
reichte, wenn er auf dem Felde der Wissenschaft arbeit
und schriftstellerisch thätig war.

Schon in seinem achtzehnten Lebensjahre begann
literarisch zu arbeiten; 1819 erschienen in Wiener Blätt
Erzählungen aus seiner Feder. Dadurch wurde er mit H
mayr bekannt, der ihn vielfach zur Ausfertigung von A
zügen, zu vorbereitenden Arbeiten und zu stylistischen
visionen benützte und ihn insbesondere auf jenes Forschun
gebiet, auf dem Scheiger später so Bedeutendes leisten sol
aufmerksam machte. So wurde Scheiger ein fleissiger M
arbeiter von Hormayr's Archiv, kam bald mit den

ndsten Geistern des damaligen Wien in innigen Verkehr stand mit dem berühmten Geographen Büsching in au in lebhaftem Briefwechsel.

Im Jahre 1823 hatte Josef Freiherr von Dietrich erühmte Schönfeld'sche Sammlung an sich gebracht, ekanntlich zu einem Theile aus Resten der Kunstkammer er Rudolf's II. zu Prag bestand. Dietrich wollte ieder veräussern — sie gelangte später auch wirklich n Besitz der Brüder Löwenstein in Frankfurt a. M. urde hinterher verstreut — und dazu bedurfte er eines schaftlich gearbeiteten Cataloges. Scheiger wurde er Abfassung desselben betraut, er vollendete ihn binwei Jahren und so entstand sein erstes Werk, welches in deutscher, 1825 in lateinischer Sprache erschien.

n den folgenden Jahren unternahm er trotz beschränkter mehrere grössere und kleinere Reisen, welche ihn durch r- und Oberösterreich, Böhmen, Mähren, Steiermark, rn, Siebenbürgen, ja einerseits bis Preussisch-Schlesien, seits bis in die Walachei führten, von denen er stets reicher Ausbeute an selbst angefertigten Zeichnungen an alterthümlichen Funden zurückkehrte und wodurch ne Kenntnisse im Fache der Archäologie namhaft erte. Die Ergebnisse seiner Reisen und Forschungen er in zahlreichen Aufsätzen nieder, welche in Hormayr's iv", in dessen „Taschenbuch für vaterländische Gete", in Wagner's „Zeitschrift für österreichische Rechtsrsamkeit", in der „Oesterreichischen Zeitschrift für skunde", in Schickh's „Wiener Zeitschrift", im „Hesperus", r Zeitschrift „Der Kranz", im Wiener „Conversations-, im Taschenbuch „Aurora" und später in der „Grazer ng" und deren Beilage „Der Aufmerksame", in der ermärkischen Zeitschrift", in den „Mittheilungen des rischen Vereines für Steiermark", in den „Oesterreichi- Blättern für Literatur und Kunst", in den „Mitngen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und tung der Baudenkmale", in den „Publicationen des

Alterthumsvereines in Wien", in den „Beiträgen zur Land
kunde Nieder-Oesterreichs", im Grazer „Telegraph", in
Grazer „Tagespost" u. a. a. O. veröffentlichte.

Scheiger gebührt das Verdienst, auf früher ganz
beachtete Gegenden die Aufmerksamkeit gelenkt, die E
deckung mancher unbekannten oder längst vergessenen Al
thümer, die Berichtigung mancher Zweifel und irriger
gaben bewirkt zu haben und er hat zu einer Zeit, wo
Erforschung der vaterländischen Topographie fast ganz br
lag, sich nicht nur diesem Gebiete forschend und darstell
gewidmet, sondern auch ein neues Feld, das der archä
logischen Topographie, zu bearbeiten begonnen, hie
manchen schönen Beitrag geliefert, und auch Anregung
weiteren Pflege derselben gegeben. So war er es, der zuer
auf den Suttinger'schen Plan von Wien vom Jahre 1684
merksam machte, welcher für die geschichtliche Topograp
dieser Stadt von hervorragender Wichtigkeit ist.

Zwei Theile der Archäologie waren es insbesondere,
denen er sich eingehend beschäftigte, in denen er als Fa
mann zu bezeichnen ist und auch vielfach als Autorität g
Die Geschichte des Burgenbaues, wie es seine A
sätze „Ueber Burgen und Schlösser im Lande Oesterre
unter der Enns", über „Die Sternschanze bei Sauerbru
oberhalb Judenburg, seine „Andeutungen über Erhaltung
Herstellung alter Burgen und Schlösser", die Monograph
über „Hochosterwitz in Kärnten", über „Die Burgruine H
stein (Hauenstein) in Steiermark", sowie die „Beispiele
der Wehrkraft steiermärkischer Schlösser und Städte
dem 16. Jahrhundert" u. a. beweisen und die Waffe
kunde, wovon seine „Beschreibung des bürgerlichen Ze
hauses in Wien", die „Andeutungen über die Umstaltu
der inneren Ordnung des steiermärkischen ständischen Ze
hauses" und seine „Bemerkungen über die landschaftli
Waffensammlung in Graz" Zeugnis ablegen.

[5] In Hormayr's Archiv 1826, S. 23, und in den „Andeutungen
einigen Ausflügen im Viertel unter dem Wiener Walde". S. 98.

Schon in dem Büchlein „Der Fussreisende in Oesterreich“ ksichtigte Scheiger besonders das Bedürfnis des hums- und Kunstfreundes; es wurde mit ausserordent- n Beifalle begrüsst und cursirte, nachdem es rasch ver- n war, sogar in Abschriften. In den „Andeutungen zu n Ausflügen im Viertel unter dem Wiener Walde“ legte e Forschungsergebnisse zahlreicher Excursionen nieder ieferte kurze Beschreibungen vieler Kunstwerke der ngenheit. War diese Schrift an sich formell vollendet, ichnete sie sich doch besonders dadurch aus, dass sie ; wissenschaftlich gehalten und von jeglicher romanti- Schwärmerei frei war. Sie war „ein entschiedener Bruch llen nervenleidenden Phantasten, Ritterschwärmern und nschmierern, die diese ehrwürdigen Reste alter Kunst- keit bis nun als Staffage für ihre albernen Phantasien zt hatten. Scheiger's Andeutungen waren in einer in der die Romantik noch lange nicht ihren letzten laut geseufzt hatte — windet sie sich ja noch heute in verendender Aal — eine imposante Bewegung gegen trom, ein heller Blitzstrahl in der verduselten Gegen- [6]

Unmittelbar nachdem 1849 durch die thatkräftige Initiative umsichtige Förderung Erzherzog Johanns der ische Verein für Steiermark gegründet worden war, wurde eiger in den Ausschuss desselben berufen und bald wir ihn auch hier in erspriesslicher Weise thätig. So schon der Jahresbericht des Vereines für die Jahre 1850 352 mit, dass Scheiger in dem Ausschusse den Antrag lt, sich an den steiermärkisch-ständischen Verordneten- mit der Bitte zu wenden, dass der Schlittenkasten Kaiser richs III., ein kostbares Alterthum, interessant sowohl seinen ersten Eigenthümer, als durch seine prachtvolle t und Ausstattung, der sich in den unteren Räumen des hauses sehr unpassend aufbewahrt befand, an einem zweck-

[6] Böheim, in den Berichten des Alterthums-Vereines, a. a. O.

mässigen Orte aufgestellt werden möge, wo er dem Bescha zugänglich und vor weiterer Beschädigung gesichert sei. Die Bitte wurde entsprochen und die Uebertragung und Aufstell dieses hochinteressanten Gegenstandes in ein oberes Stockw des ständischen Zeughauses unter Einflussnahme des A schusses des historischen Vereines angeordnet und dur geführt. — In gleicher Absicht, Ueberreste aus früherer Z vor dem Zerstören und Verschleppen zu sichern, was dan durch das Auflassen so mancher Herrschaftssitze als Fo der eingetretenen politischen Verhältnisse um so mehr befürchten stand, forderte Scheiger den Ausschuss bei solchen dem Verfalle preisgegebenen Schlössern Augenmerk auf die noch vorhandenen mittelalterlichen Geg stände und Archive zu haben und unablässig bemüht zu s dem Verluste solcher historisch wichtiger Ueberreste vor beugen. Dieser Antrag wurde angenommen und zugle beschlossen, dass sich einige Mitglieder des Ausschusses Laufe des folgenden Sommers an jene Orte begeben soll wo eine solche Fürsorge besonders dringend nöthig erschei würde. In weiterer Ausführung des Scheiger'sch Antrages wurde der steiermärkisch-ständische Registrator Archivar Fanz Rechbauer vom Vereinsausschusse ersucht, der Acten-Ausscheidung in der k. k. Statthalterei jene al Schriften und Urkunden zu verzeichnen, die irgend ei historischen Wert haben; Rechbauer unterzog sich die Aufgabe mit dem grössten Eifer und ein 49 Bogen um sender Extract von mehr als 2000 Urkunden war das wer volle Ergebnis seiner mühsamen Arbeit. — Ungeachtet vielfältigen Bekanntmachungen, dass der historische Ver für Steiermark bereit sei, Urkunden käuflich an sich bringen, wurde doch die traurige Wahrnehmung gemacht, d Pergament-Urkunden nicht nur in die Werkstätten von Go schlägern in Graz, sondern in grösserer Menge sogar gleicher Absicht ausser Landes verhandelt wurden. Da stellte Scheiger im Vereins-Ausschusse den Antrag,[7]

[7] Jahresbericht des histor. Vereines von 1853/54.

rung dieses Uebelstandes darauf aufmerksam zu machen, gegen die Ausfuhr von Urkunden eigene Gesetze be- n und dass deren Aufrechthaltung im wohlverstandenen sse der Landesgeschichte höchst wünschenswerth sei. — In gemeinen Versammlung des Vereines vom 16. Februar 1854 Scheiger einen Vortrag über einen Münzenfund zu orf bei Hartberg. Und als um dieselbe Zeit die Restau- der interessantesten und historisch bedeutungsvollsten uine des Landes, der von Cilli, des einstigen Sitzes n die Geschichte Oesterreichs und speciell Steiermarks ächtig eingreifenden gleichnamigen Grafengeschlechtes, griff genommen wurde, war es wieder Scheiger, der ls Autorität im Burgwesen des Mittelalters dieser Arbeit d und helfend widmete. Als sich der historische n 1855 der wichtigen Aufgabe unterzog, die Bestellung tüchtigen Fachmannes zur archäologischen Durchforschung andes und zur Verbreitung archäologischer Kenntnisse Mittelalters durchzuführen, wozu der Ausschuss der märkischen Stände die erforderlichen Geldmittel bewil- war es Scheiger, welcher in dieser Angelegenheit ders thätig und erfolgreich eingriff und zum Gelingen ben wesentlich beitrug. Nachdem die Ernennung eines sarchäologen in der That vollzogen war, übergab iger die zahlreichen, seit einer Reihe von Jahren und ders in seiner Stellung als Conservator der k. k. Central- ission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale mmelten Notizen dem Landesarchäologen zur weiteren erthung zum Frommen der steiermärkischen Geschichte les historischen Vereines und erklärte sich bereit, bei Verhandlungen, die zwischen dem Vereine und der al-Commission vorkommen sollten, als Vermittler inter- ren zu wollen. Auch veranlasste er durch den Verein Restaurierung des Grabdenkmals Leutolds von lon, des Gründers des Chorherrenstiftes Stainz in der e daselbst. — In der allgemeinen Versammlung des rischen Vereines am 12. März 1856 hielt er einen Vortrag

über mittelalterliche und neuere Grabsteine und über
Wege und Mittel zur Erhaltung derselben, und in der
1. April 1857 sprach er über die im Landeszeughause
grosser Zahl befindlichen sogenannten Schweinsfede
und ihre bisher unbekannte Bestimmung als Bestandth
der beweglichen spanischen Reiter, eines höchst interessan
Heergeräthes, welches im Anfange des XVII. Jahrhund
bekannt, doch erst im Anfange des XVIII. Jahrhunderts
österreichischen Heere in häufigere und regelmässigere
wendung kam, von diesem an mehrere fremde Armeen üb
ging, aber bald wieder durch anderweitige Fortschritte
Kriegskunst zweckmässig ersetzt, aus dem Gebrauche
schwand. In der allgemeinen Versammlung am 24. April 1
hielt er einen kurzen, aber durch den Gegenstand und
mit Humor gewürzte Darstellung ansprechenden Vortrag ü
einen dem Vereine als Geschenk zugekommenen Mons
Steckbrief aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts.
Mittheilung über dieses Actenstück „Manifest", welc
auf 48 gedruckten Quartseiten die Beschreibung von 295 ste
brieflich verfolgten Individuen enthält, war sowohl in Be
auf die in jener Zeit arg gefährdete Sicherheit des Lebens
Eigenthums auf dem flachen Lande als bezüglich der Vo
sprache und des damals üblichen, bis zur Unverständlichk
provinziellen Kanzleistyles sehr interessant und erregte die
gemeine Aufmerksamkeit. — In demselben Jahre machte er
Vereine die Anzeige, dass auf dem Felde bei Fernitz südlich
Graz, auf welchem 1532 ein Gefecht zwischen den Truppen
Hans Katzianer uud den Türken stattgefunden, ein Gru
mauerwerk entdeckt worden sei, dessen weitere Untersuch
und Blosslegung er beabsichtige. — 1859 machte er
Ausschusse Mittheilungen über noch uneröffnete Grabhügel
Gleisdorf. — In der allgemeinen Versammlung vom 21. März 1
besprach er ein Gemälde in dem an geschichtlichen
Kunstschätzen reichen Schlosse Spielberg bei Knittelfeld
theilte in Uebereinstimmung mit der Darstellung dieses Bil
mit, dass die Husaren bis gegen die Mitte des XVIII. Ja

rts selten Pardon gaben und der etwas türkisch aus-
len Sitte huldigten, die abgehauenen Köpfe ihrer Feinde
icht nur etwa die der Feinde der Christenheit, sondern
ene der Truppen des allerchristlichsten Königs auf ihren
steckend oder an die Pistolenhalfter gebunden aus
chlacht mitzunehmen. — Im Besitze des Grafen Mathias
ntin von Wickenburg befand sich damals eine Copie der
em Stifte Seckau stammenden Abbildung des Leichen-
des Erzherzogs Carl von Steiermark; Scheiger
e dem Vereinsausschusse hierüber Mittheilung, welcher
otographische Nachbildung dieses interessanten Objectes
asste. — In der allgemeinen Versammlung vom
1861 stellte Scheiger den Antrag, der Verein möge
Aufruf erlassen, um ein vollständiges Exemplar des
r'schen Schlösserbuches zu Stande zu bringen. Der
dieses Aufrufes war in hohem Grade lohnend und
lich, denn dem Vereine wurde nicht nur eine grosse
l von mehr oder weniger vollständigen Exemplaren und
nen Ansichten zum Kaufe angeboten oder zur Copierung
ssen, sondern selbst als Geschenk zugewendet, so dass
der Joanneums-Bibliothek befindliche Exemplar von
ers Topographia Ducatus Styriae dadurch bis auf die
nirgends vorfindlichen Ansichten von Hardtmannsdorf
urnowiz vollständig und das Exemplar der Universitäts-
thek möglichst completirt werden konnte. — In der
einen Versammlung vom 5. November 1863 sprach
iger über die im Kriege von 1809 erfolgte Capitulation
österreichischen Truppenabtheilung zu Rottenmann an
ranzosen. — 1864 berichtete er im Ausschusse über
ei Kalsdorf aufgedecktes Grab. — In der allgemeinen
mmlung am 5. December 1865 hielt er einen Vortrag
das eben damals im Erscheinen begriffene Werk
iermarks Glasmalereien" von Essenwein
betonte dessen hohen wissenschaftlichen, künstlerischen
vaterländischen Werth. — 1866 gelang es ihm, zu er-
n, dass sich das Originalgemälde des Leichenzuges des

Erzherzogs Carl von Steiermark, welches vor geraumer Z
von dem Schlosse Seckau in Obersteiermark auf unermitte
Weise abhanden gekommen und von dessen Copie oben
Rede war, bei einem Antiquitätenhändler in Wien zum V
kaufe sich befinde. Auf Scheigers Antrag liess der Aussch
des Vereines dieses höchst interessante Denkmal, ein Unic
und Stiriacum im vollsten Sinne des Wortes, nach Graz brin
und bat den steiermärkischen Landesausschuss, dasselbe
zukaufen. Es wurde erworben und da es durch den Zahn
Zeit und durch den häufigen Wechsel der Besitzer arg gelitt
stylgemäss restaurirt und bildet seither eine Zierde des hist
schen Museums des Landes. — In der allgemeinen Versammlu
vom 5. December 1867 hielt Scheiger einen Vortrag ü
eigenthümliche Blechkronen, welche zu St. Benedicten
Knittelfeld bei Leichenbegängnissen von den Sargträgern u
Todtengräbern getragen wurden, über eine in der dortigen Kir
aufbewahrte, zum Herumtragen bei der Frohnleichnamsproc
sion bestimmte sieben Klafter lange Stange, in Form ei
Kerze und als Erinnerung an die Pest im Anfange des 18. Ja
hunderts, und endlich über einen in Feistritz bei Kraubat
findlichen Riesenkopf, der wahrscheinlich als Meisterstück ei
Töpfers im 17. Jahrhundert angefertigt wurde. — Ausserd
erstattete Scheiger fast alljährlich werthvolle Beric
meistens archäologischen Inhalts und spendete Jahr für Jahr d
Vereine Bücher, Archivalien, Kunst- und Alterthumsgegenstän

Als er am 2. Februar 1871 sein siebenzigstes Geburtsf
feierte, war es nur der Ausdruck gerechter Würdigung, d
der Verein den Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste
die steiermärkische Geschichtsforschung im Allgemeinen u
um den Verein im Besondern durch eine Glückwunschadre
ehrte. Scheiger nahm die Adresse, welche ihm von ei
Deputation des Ausschusses mit dem Vorstande Herrn Profes
Dr. Ferdinand Bischoff an der Spitze überreicht wurde,
inniger Freude entgegen und sprach dem Ausschusse sei
wärmsten Dank aus für die ihm gewordene auszeichnen
Erinnerung.

weiundzwanzig Jahre hatte er dem Ausschusse als eines eifrigsten Mitglieder angehört, als er 1872 erklärte, ge vorgerückten Alters eine Wiederwahl nicht annehmen nen, was allseitig bedauert wurde. — Zu seinem acht- Geburtstage (2. Februar 1881) wurden ihm, als dem ten Veteranen des Vereines und verdienten Mitarbeiter n Gebiete der Vaterlandskunde, von Seite des Vereins- usses die verbindlichsten und herzlichsten Glückwünsche prochen.

n langes reiches Menschenleben voll Arbeit und Thätig- tte Scheiger hinter sich, als er 1869 seine Stelle tdirector niederlegte und nach dreiundvierzigjähriger eit sich in den Ruhestand zurückzog. Durch mehr als hrzehnte hatte er im Dienste des Staates und in dem issenschaft erfolgreich gewirkt.

n Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste fehlte wenigstens in den späteren Jahren nicht. Durch kaiser- ntschliessung vom 28. Juni 1872 wurde er in den lischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" n; kurz nach der Gründung der k. k. Central-Commission orschung und Erhaltung der Baudenkmale ernannte ihn diese zum Conservator für den Grazer Kreis, 1855 für ganz ark und für diese in geschichtlicher und kunsthistorischer ng so ungemein wichtige Institution wirkte er durch ls zwanzig Jahre in erfolgreichster Weise. Mannigfaltig d war er thätig als Ausschussmitglied des steier- chen Kunstindustrievereines, als Verwaltungsrath des ärkischen Gewerbevereines und als Obmann des Comité's Mädchenschule desselben. Diese Vereine, sowie die bibliothek am Joanneum zu Graz, die Garnisonsbibliothek, demische Leseverein ebendaselbst, sowie andere Anstalten erte er häufig durch werthvolle Spenden, namentlich hern. Er war Ehrenmitglied des Geschichtsvereines für n, der archäologischen Section des böhmischen Museums, reines für niederösterreichische Landeskunde, corre- rendes Mitglied der historischen Vereine in Brünn,

Laibach, Mainz, Regensburg und Riga, des Alterthumsver
in Wien und ordentliches Mitglied des Gelehrten-Ausschu
des germanischen Museums in Nürnberg.

Nach seiner Pensionirung waren ihm noch sech
Jahre der Ruhe gewährt; geistig frisch, wenn auch körpe
schwächer werdend, dass er sich schliesslich des Rollstu
bedienen musste, interessirte er sich noch immer für
Vorgänge des öffentlichen Lebens, alle Fortschritte se
Lieblingswissenschaften und der heitere Sinn, der geistre
Sarkasmus und joviale Humor, die ihm durch sein ga
Leben eigen waren und wodurch er stets die Conversa
zu beleben wusste, blieben ihm bis zum Grabe treu.
6. Mai 1886 schied er im 86. Jahre seines Lebens an Alt
schwäche von dieser Erde. Sein Leichenbegängnis, dem A
was in Graz durch Geburt und Namen, Amt und Stel
hervorragend war, beiwohnte, war ein Beweis der allseit
Anerkennung seiner trefflichen Charaktereigenschaften
seiner Verdienste als Staatsbeamter und Gelehrter.

Scheiger war zweimal vermählt gewesen, beide
äusserst glücklich; aus seiner ersten Ehe mit Antonie, gebo
Motloch (1829—1859) stammen sieben Kinder; zwei S
und fünf Töchter: Adolf, k. k. Oberpostverwalter in I
Franz, k. und k. Major im Infanterieregimente Nr. 40
zu Rzeszow in Galizien; Marie (vermählt mit dem k. k. N
Dr. Anton v. Rigler in Graz), Emilie (1893 verstorbene G
des k. k. Oberbaurathes Franz Maurus), Antonie, An
(erste Gattin des k. k. Hofrathes Dr. Victor Leitma
gestorben 1870, Emma (zweite Gattin desselben)
storben 1877.

In zweiter Ehe vermählte er sich mit Katharina Pratobe
gebornen Polt, der Witwe seines Freundes des Archäol
Hauptmann Eduard Pratobevera; sie ist unter dem Na
Katharina Prato die Verfasserin bestens bekannter hauswi
schaftlicher Werke und war auch ihm eine liebevolle Ga
und treue Pflegerin bis an sein Ende. — So stand Schei
wenigstens in den letzten vier Jahrzehnten seines Leb

ossen und Ganzen sowohl in seinem Amte als in seiner
e unter günstigen Sternen, wenn auch hie und da, wie
inem Sterblichen erspart bleibt, mancher Kampf zu
en, manche Schwierigkeiten zu überwinden, manches
zu tragen war.

löge das Andenken an diesen ausgezeichneten Staats-
, edlen Menschen und unermüdlichen Forscher auf dem
e der vaterländischen Geschichte, wie er es verdient,
erhalten bleiben.

Verzeichnis

n Scheiger's in Druck erschienenen Arbeiten.

Auf absolute Vollständigkeit kann dieses Verzeichnis nicht
ch machen, da manche Beiträge Scheiger's in periodischen
en anonym oder pseudonym erschienen sind.)

Die Brüder. Erzählung. (In J. Schickh's „Wiener Zeitschrift", 1819, Nr. 28.)

Rüdiger. Eine altdeutsche Geschichte. (In S. W. Schiessler's Zeitschrift „Der Kranz", 1821, Nr. 18.)

Alte Sprüche und Reime von der Landsknechte Unwesen. (In Hormayr's „Archiv", 1821, Nr. 147.)

Eine englische Parlamentswahl von 1710. (In Hormayr's „Archiv", 1821, S. 480.)

Allerley aus einem Stammbuche, das einem Procopio Sturm, studioso, gehörte. (In Hormayr's „Archiv", 1821, S. 596.)

Ein englisches Fechtschauspiel im Jahre 1710. (In Hormayr's „Archiv", 1822, S. 479—480.)

Ein schneller Ritt. (In Hormayr's „Archiv", 1822, S. 480.)

Die Gräfin Margaretha von Holland mit 365 Kindern. (In Hormayr's „Archiv", 1822, S. 496.)

Geschichtliche Anekdoten und Miscellen. (In Hormayr's „Archiv", 1823, S. 75.)

1834. Ueber Feuerschutz, mit besonderer Berücksichtig der ländlichen Gebäude in den holzreicheren Gegen Steiermarks. (In „Steiermärkische Zeitschrift", n Folge, I. Jahrgang, 1. Heft, S. 112—123.)

1835. Ueber Schutz und Hilfe gegen Feuersbrünste. Bewohnern der kleinen Städte, der Märkte, Dö und einzelnen Höfe in Oesterreich gewidmet. W 1835. Gerold.

Die Türken vor Wien. Ein Beytrag zur Geschichte österreichischen Schauspieles. (In „Blätter für Litera Kunst und Kritik". Zur österreichischen Zeitschrift Geschichte und Staatskunde, 1835, Nr. 17 und

1837. Ueber Burgen und Schlösser im Lande Oesterr unter der Enns. Versuch einer gedrängten Darstell ihrer Schicksale, Bauart, inneren Einrichtung, des Leb in denselben, ihrer Angriffs- und Vertheidigungswe Wien, 1837, Beck.

1850. Andeutungen über die Umstaltung der inneren Ordn des steiermärkisch-ständischen Zeughauses in Gr (In „Mittheilungen des historischen Vereines für Ste mark", I., S. 71—82.)

1853. Andeutungen über Erhaltung und Herstellung a Burgen und Schlösser. Graz, 1853.

1855. Drei Persönlichkeiten des Sebensteiner Bundes. „Berichte und Mittheilungen des Alterthumsverei in Wien". I. Band, S. 228—236.)

Der Burgvogt von Sebenstein. Andeutungen zur Lebe geschichte Joseph Schnepfleitners, den Freunden Verstorbenen gewidmet. 8 S. (Gedruckt bei K Ueberreiter in Wien.)

Vaterländische Alterthümer. I—VII. (In „Der A merksame", Beilage der „Grazer Zeitung", 18 Nr. 12, 16, 31, 33, 46, 61, 89.)

1856. Steiermärkische Alterthümer. VIII—XXVI. (Eben 1856, Nr. 2, 4, 6, 38, 39, 75, 89, 135, 136, 1 171, 205, 216, 220, 259, 267, 268, 280, 290.)

Ein interessanter Fund in Maria-Zell. (In „Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 1856, S. 109 - 111.)
Alterthümer in Steiermark. (Ebenda, 1856, S. 173—174.)
Ein archäologischer Ausflug nach Feldbach, Fehring und Pertlstein. (Ebenda, 1856, S. 248—251.)
Von den Leiden und Freuden der Conservatoren für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. (In „Der Aufmerksame", Beilage der „Grazer Zeitung", 1857, Nr. 32.)
Steiermärkische Alterthümer, II. Serie, I - VII. (Ebenda, 1857, Nr. 11, 14, 19, 24. 26, 28, 34.)
Die Kirche zu Bärneck. (In „Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale", 1857, S. 161 — 163.)
Ueber Reinigung der Alterthümer. (In „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark", VII. Heft, S. 97—110.)
Von dem Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen. (In „Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien", II. Band, S. 1—6.)
Dr. Franz Hruschauer. Nekrologische Skizze. (In „Medicinische Zeitschrift", 1858, auch im Sonderabdruck.)
Steiermärkische Alterthümer. (In „Grazer Zeitung" 1858, Nr. 164.)
Die montenegrinische Armee. (In „Grazer Zeitung", 1858, vom 20. Juni.)
Steiermärkische Alterthümer. (In „Der Aufmerksame", Beilage der „Grazer Zeitung", 1858, Nr. 50, 51.)
Die Sternschanze bei Sauerbrunn (oberhalb Judenburg.) (In „Mittheilungen der k. k. Central-Commission zu Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale", 1858, S. 49—51.)
Ein Grabstein im Dome zu Seckau ob Judenburg. (Ebenda, 1858, S. 191 — 193.)

Ueber einige mittelalterliche Kunstdenkmale in d
Gegend von Judenburg, Zeyring, Unzmarkt und Knitt
feld. (Ebenda, 1858, S. 293—304, 329—334.)
Eduard Pratobevera. Biographische Andeutungen.
„Mittheilungen des historischen Vereines für Stei
mark". VIII. S. 112—124.)

1859. Eine preussische Lucretia aus dem siebenjährig
Kriege. (In „Grazer Zeitung", 1859, Nr. 13.)
Steiermärkische Alterthümer. Neue Folge, Nr. 1—
(Ebenda, 1859, Nr. 49, 74, 149.)
Eine alte Prophezeiung. (In der „Grazer Tagespos
1859, Nr. 101.)
Franz Freiherr von Chanowsky. Züge zu einem Lebe
bilde. (In „Berichte und Mittheilungen des Alt
thumsvereines in Wien", III. Bd, S. 136—140.)

1860. Steiermärkische Alterthümer. (In „Grazer Zeitun
1860, Nr. 77, 183, 188, 262, 266.)
Steiermärkische Alterthümer und Kunstschätze in d
Ausstellung des Wiener Alterthumsvereines. (Eben
1860, Nr. 282.)
Ein neuer Graf von Gleichen. (In der „Grazer Tag
post", 1860, S. 291.)
Hochosterwitz in Kärnten. (In „Mittheilungen d
k. k. Central-Commission zur Erforschung der Ba
denkmale", 5. Jahrgang, S. 245—265.)

1861. Eine bibliographische Merkwürdigkeit in der Sammlu
des Industrie-Vereines in Graz. (In „Grazer Zeitun
1861, Nr. 78.)
Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda, 1861, Nr. 9
93, 254.)
Die erste Ausstellung böhmischer Alterthümer in Pr
im Jahre 1861. (Ebenda, 1861, Nr. 230.)
Ein Wink zur Beherzigung bei der Restauration kirc
licher Alterthümer. (Ebenda, 1861, Nr. 259.)
Steiermärkische Alterthümer. (In „Grazer Tagespost
1861, Nr. 276.)

Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda, 1862, Nr. 7, 22, 35, 110, 111.)
Englischer Zopf. (Ebenda, 1862, Nr. 25.)
Hussitische Miliz im Jahre 1619. (Ebenda, 1862, Nr. 87.)
Andeutungen zur Lebens- und Bildungsgeschichte des Bildhauers Johann Wurnik in Radmannsdorf. (Ebenda, 1862, Nr. 182.)
Franz Haas von Oertingen, k. k. Oberstauditor. (In „Grazer Zeitung", 1862, Nr. 280.)
Josef Feil. Biographische Skizze. (Ebenda, 1862, Nr. 268.)
Abformung steiermärkischer Alterthümer. (Ebenda, 1862, Nr. 272.)
Josef Feil. Biographische Andeutungen. (Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. XII. 113—125.)
Einige Beispiele von der Wehrkraft steiermärkischer Städte und Schlösser seit dem 16. Jahrhunderte. (Ebenda, XII. 187—193.)
Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze „Die landschaftliche Waffensammlung in Graz". (In „Grazer Tagespost", 1863, Nr. 151.)
Steiermärkische Alterthümer (die Reliquienschreine im Dom zu Graz.) (Ebenda, 1863, Nr. 283.)
Die Grabstätte des Orgelbauers Chrismani. (Ebenda, 1863, Nr. 206.)
Die Capitulation von Rottenmann. (Ebenda, 1863, Nr. 264.)
Die Geschichte des österreichischen Papiergeldes. (Ebenda, 1863, Nr. 204.)
Eine gemauerte Madonna. (In „Grazer Zeitung", 1863, Nr. 228.)
Ein braver steirischer Schneider. (In der „Grazer Abendpost", 1863, Nr. 9.)
Zur vaterländischen Kunstgeschichte. (In „Grazer Tagespost", 1864, Nr. 36.)
Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze des Herrn Professor Dr. Lubin über die Reliquienschreine in der Kathedrale zu Graz. (In „Grazer Zeitung", 1864, Nr. 7.)

Beamtennoth in Sachsen vor mehr als hundert Jah
(Im Grazer „Telegraph", 1864, Nr. 61.)
Eilfahrten vor einhundertdreissig Jahren zwischen W
und Graz, dann Triest, und ein Seitenstück zu densel
(Ebenda, 1864, Nr. 69.)
Berichtigung (über Folterinstrumente im Rathhause
Graz.) (Ebenda, 1864, Nr. 73.)
Zwei Ehrenrettungen. (Ebenda, 1864, Nr. 78.)
Ein frommer Wunsch. (Ebenda, 1864, Nr. 80.)
Römersteine in Cilli. (Ebenda, 1864, Nr. 93.)
Ein altes Wallfahrtsbild. (Ebenda, 1864, Nr. 102.)
Kroatische Tapferkeit auf dem Meere. (Ebenda, 1
Nr. 110.)
Ernsthafte Justiz. (Ebenda, 1864, Nr. 144.)
Ein Justizmord im Norden. (Ebenda, 1864, Nr. 1
Ein werthvoller Beitrag zu den Sammlungen des hi
rischen Vereines für Steiermark. (Ebenda, 1864, Nr. 2
Ein Abenteurer. (Ebenda, 1864, Nr. 276.)
Entdeckung eines alten unterirdischen Gebäudes
Arnfels. (Ebenda, 1864, Nr. 277.)
Liebesgeschenke. (In der Zeitschrift: „Die Haushaltu
Wien, 1864, 1. October, Nr. 3.)

1865. Das neue gemalte Fenster in der Pfarrkirche
St. Leonhard in Graz. (In „Grazer Zeitung", 1865, Nr. 2
Wirkung einer Audienz. (Im „Grazer Telegra
1865, Nr. 18.)
Der Römerstein in Wörschach. (Ebenda, 1865, Nr.
Ein Hexenprocess in Steiermark. (Ebenda, 1865, Nr.
Ein merkwürdiges Grabdenkmal. (Ebenda, 1865, Nr. 1

1866. Die zweite Ausstellung des steiermärkischen Vere
zur Förderung der Kunstindustrie in Graz. (In „Ste
märkisches Industrie- und Gewerbeblatt", 1866, Nr.
Quellen und Beiträge zur Geschichte der Vertheidig
des Schlossberges von Graz im Jahre 1809. (Mitt
lungen des historischen Vereines für Steiermark, X
86—147.)

Das neue gemalte Fenster für die Kirche in Gröbming. (In „Grazer Zeitung“, 1866, Nr. 11.)
Betrachtungen über eine ämtliche Kundmachung. (Ebenda, 1866, Nr. 41.)
Die Restauration der Reliquienschreine im Grazer Dome. (In „Grazer Zeitung“ 1866, Nr. 96.)
Abenteuer eines Grazers nach der Schlacht bei Königgrätz. (In „Grazer Tagespost“, 1866, Nr. 167.)
Der Glockengiesser Martin Hilger in Graz. (Ebenda, 1867, Nr. 142.)
Das Doppelmonument in Teuffenbach. (Ebenda, 1867, Nr. 183.)
Hof- und Waffenfeste in Graz und Wien im 16. Jahrhunderte. (Ebenda. 1867, Nr. 206.)
Der Rathhausthurm zu Mureck. (Ebenda, 1867, Nr. 212.)
Das Thor auf dem Grazer Schlossberge. (Ebenda, 1867, Nr. 212.)
Die zweite Glocke Martin Hilgers in Steiermark. (Ebenda, 1867, Nr. 214.)
Ein durchgefallener Candidat. (Ebenda, 1867, Nr. 269.)
Ein Canonisationsfest des Johann von Nepomuk. (Ebenda, 1867, Nr. 271.)
Eine neuerliche fruchtlose Nachforschung nach Andreas Paumkirchers Grabstätte. (Ebenda, 1867, Nr. 275.)
Restauration alter Bauwerke in Steiermark. (Ebenda, 1867, Nr. 123.)
Grazer Zeitungsannoncen vor 130 Jahren. (Ebenda, 1867, Nr. 132.)
Zwei neuere Ritter Delorges. Aus handschriftlichen Quellen. (Ebenda, 1867, Nr. 165.)
Ein altes merkwürdiges Geschütz in Steiermark. (Ebenda, 1867, Nr. 205.)
Die Ruine Leonrott. (Ebenda, 1867, Nr. 241.)
Zur Heimatskunde. (Ebenda, 1867, Nr. 287.)
Die Burgruine Hanstein (Hauenstein) in Steiermark. (Mittheil. des hist. Vereines für Steiermark, XVI. 62—72.)

Die „Frau Godel“ in Wien. Ein Beitrag zur Ges
des Wiener Volkslebens. (Blätter des Verein
Landeskunde von Niederösterreich, 1868, vom
S. 87—89.)
Geschichtliche Anfrage. (In der „Grazer Tage
1868, Nr. 73.)
Ein angeblicher Sieg der Franzosen über die
reicher bei Mautern in Steiermark. (Ebenda,
Nr. 89.)
Antwort auf das offene Sendschreiben des „Tho
von Strechau“ in Nr. 17 des „Grazer Volk
vom 27. April 1868. (In „Grazer Tagespost“
Nr. 102.)
Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda. 1868,
93, 97, 106, 149, 179, 287, 291.)

1869. Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda, 1869,
24, 38, 93, 99, 119, 145, 218, 220, 288, 343.
In Vertretung der landschaftlichen Gemälde-Sa
in Graz. (Ebenda, 1869, Nr. 16.)

1870. Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda, 1870, Nr. 6

MITTHEILUNGEN

DES

ISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLIII. HEFT.

Graz, 1895.

Im Selbstverlage des Vereines.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

MITTHEILUNGEN

DES

STORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

Bibliothek
des Prof. Dr. Ed. Richter

XLIII. HEFT.

Graz, 1895.

Im Selbstverlage.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

Inhalt.

ster.

A. Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbericht. Seite

ik des Vereines III
eis über die Cassagebahrung X
derungen im Stande der ordentlichen Mitglieder XII
chs der Vereinssammlungen:
A. Für die Bibliothek XIII
B. Für das Archiv XXI
C. Für das historische Museum XXI

B. Abhandlungen.

im vierzehnten Jahrhunderte. Von Dr. Ambros Gasparitz 3
Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark. II. Theil.
Von P. J. Wichner in Admont 92
Tummelplatz zu Graz. Von Josef Wastler 142

C. Kleinere Mittheilungen.

richten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark.
Von Josef Wastler 155
Hofstaat der Kaiserin Elisabeth Christine in Graz. Von A. Gubo 176

Register.

A.

ham (Kloster), 90.
chun, Ulrich von, 85.
nt, 93, 94, 95, 96, 97, 100, , 102, 103, 104, 105, 106, , 111, 116, 117, 120, 123, , 126, 127, 128, 130, 131, , 135, 136, 138, 139, 156, , 166; Administrator: Monana Polydor von, 115; Aebte: el, 109; Adalbert Heufler, ; Albert II., 100, 101; Amand enenwolf, 108; Andreas, 102, ; Anton Mainersberg von, ; Antonius Gratia Dei, 105; no Kreil, 137; Christof, 106; hard, 100; Gotthard Kugl-yr, 136; Hartnid Gleusser, , 102; Heinrich II., 98, 99; ann, 97; Johann III., 104, ; Johann IV. Hofmann, 115, , 118, 120, 121, 122; Leonhard, , 106; Lorenz Lombardo, , 114; Matthias Preininger, , 125; Michael Griesauer, ; Raimund, 94; Ulrich II., ; Urban 94; Urban Weber, ; Valentin, 111; Wolfold, 96; der: Ekhard, 100; Jakob, 100; ester: Andreas, 135; Andrian, ; Cajetan, 136; Cutbert, 180; do, 128; Raimund, 156; Richter A.: Albrecht, 100.
ntbüchel, 102.

Admonterhof (in Graz), 133, 136.
Aggermann Johann Christof, 123, 125.
Agram, 90.
Ainöd in der (unterhalb Judendorf), 42.
Albel, Pfleger im Ennsthale, 100.
Albrecht, Antiquar, 166.
Algersdorf, 19.
Alram, 86.
„Alse herrn“ (in Wien), 86.
Altausse, 52.
Altenburg bei Uebelbach, 87.
Altenhaus Juliana von, 112.
Altenmarkt bei St. Gallen, 96, 100, 110, 116, 120, 121, 124, 126, 127, 134, 135, 136.
Althofen (Burg), 9; Manigold von—, 27; Margareth von —, 26.
Altötting, 93.
Amfing (Schlacht), 42.
Amtleute und Richter zu St. Gallen, 141.
Anders Hans, Bannrichter, 111.
Angelus, 16.
Apfaltern (Gegend), 32.
Armenspital zu Reun, 70.
Arnfels, 170.
Arnoldstein, 105.
Asper, 26.
Asylrecht, 71.
Attems Ferdinand Maria Graf von, 161, 162, 166; Attems Graf von, 177.

Auersberg Fürst, 133.
Auersperg, Regiment, 127.
Aussee, 39, 40, 43, 44, 45, 66, 95, 120, 133, 171, 179, 180; Bergmeister Ulrich von —, 52; Gerber Greimlein in —, 52; Verwalter Albero in —, 46.
Austeingasse (Graz), V.
Avignon (Frankreich), 74.
Azula Cäcilia von, 131.

B.

Bach im, bei Bruck a. d. M., 35.
Bachern bei Graz, 32.
Baden, Bernhard Gustav, Markgraf von, 128.
Bamberg, Mengersdorf Ernst von, Bischof von, 116.
Barozzi Gio. Batta., 166.
Bartholomä St. an der Lieboch, 11, 26; Pfarrer Friedrich in —, 77.
Bayern, Carl von, 176; Ernst von —, 118; Maximilian, Herzog von —, 148.
Bel (Trium fontium), 88.
Bellegarde, Graf, 137.
Bender Josef Karl von, 164.
Berlin, VI.
Bernau (Ungarn), 90.
Bernhard, 20.
Bernkopf Balthasar, 95; Benedict —, 95; Franz —, 95.
Berthold Ferdinand, 138.
Bertoletto Andrea, 169, 173, 174, 175.
Bethlen Gabriel, 123.
Bibliothek in Reun, 77.
Bischof (Hofwagner), 181.
Bischoff Ferdinand, Dr.. IV, V, VI, IX.
Bischöfe von Seckau: Friedrich, 41, 54, 79; Leopold, 42, 50; Thun Rudolf Josef, Graf v 130; Ulrich, 19, 20, 50, 51, 70; Ulrich III., 57; Waldst Johann Friedrich, Graf v 135; Wocho, 55, 73, 79.
Biwald, 162.
Bloder Matthä, 83; Niclas 59, 85, 86.
Bocha, 89, 90.
Bonstiugl Siegmund, 148.
Bordeaux, Herzog von, 136.
Bosio Bartolomeo di, 168.
Böhmen, Katharina von, 62.
Böhmer Joan. Vict., 77.
Braitenau, Langwiesen in, 22,
Braitenfeld bei Riegersburg, 1
Bramante, 150.
Braunschweig - Wolfenbütt Ferdinand Albrecht II. von, 1 Ludwig Rudolf, Herzog von 176.
Breuner Gallus, Dr., 93, 94; Fr Caspar —, 94; Maria Martha 94.
Breuner-Enkevoirth August, Gr III, X.
Brixen, Johann, Bischof von,
Bruck a. d. M., 18, 21, 36, 40, 47, 53, 66, 80, 88, 91.
Brünn, VII.
Buchau (Puechowe), 98, 99, 1 137.
Burger Anton, X.
Bursner (Bursarius), 66.
Büchel Niclas von, 23; auf dem (im Velgau), 11.
Büchling, 15.

C.

Camerino Bartholomäus de, 1
Cantor in Reun, 70.
Carlau (Graz), 168.
Carlon Josef, 156.

entorat (Frankreich), 54.
lnedi Johann Thomas, 94.
r B. J., 142.
era-ius, 65.
on Roman Josef, 177, 180.
tzleinspach“ bei Waldsdorf,

l, Ulmann der, 22.
pave (Krippau), 99.
177, V; Hermann, Graf
, 6, 63; Grafen von —, 49.
rcienser in Reun, 3—91.
rcienserorden, 3, 64, 73, 75,

rz, 56.
aux, 89; Orden von —, 74.
ssinnenkloster in Wien, 86.
ns Ferdinand von, 170, 171,
2, 173, 175.
nna Ferdinand, IV.
, 174.
tzki, 164.
in Anton, 137.
lolanza, 131.
zhaimb Wigolai von, 48.
dor bei Fünfkirchen, 89.
(Zircz?), 88.

D.

ignis Giovanni Casparo, 166.
in Maria Maximilian, 92.
sch-Feistritz, 26.
oldsdorf (Diepersdorf), 17.
mannsberg bei Admont, 99.
rich, des Pernekers Diener,

richstein Franz von, 170;
anz II., Graf von —, 160;
anz Ludwig, Graf von —, 160;
af von —, Vicedom, 179.
l, 165, 168.
lergasse (Graz), V.
la, 29.
Drachenburg Leupold, 34; Dietmudis von —, 34.
Drachsler Oswald, 104.
Dult in der (Dulge) bei St. Stefan am Gratkorn, 16.
Durant Peter, Domherr, 75; Wilhelm —, 77.
During in Griez, 98, 99.
Dürngraben, 120.
Dürnkrut, 155.
Dürnsteiner, Otto der, 15, 16, 31; Kunigund —, 15.

E.

Ebenfurt, 8.
Eberach, Albert, Abt von —, 81, 83; Friedrich, Abt von —, 78; Heinrich, Abt von —, 84, 86; Otto, Abt von —, 87; Petrus, Vaterabt von —, 63.
Eberstorf Peter von, 61.
Eckerberg, 28.
Edelsbach (Erlspach bei Ernvels), 17.
Edlinger Georg, 181.
Eggenberg bei Graz, 168; Johann Anton, Fürst von —, 126.
Eggersdorf bei Gleisdorf, 17.
Egris, 89.
Eibiswald, 104; Cäcilia von —, 113.
Einöd bei Uebelstein, 22.
Eisenerz, 46, 106, 107, 116, 119, 129, 136, 180, 181; Amtmann Philipp Sittich in —, 117.
Elisabethinerinnen in Graz, 165.
„Ellent“ (Weingarten), 22.
Emmeram, St., 126.
Enderlein (Weingarten), 14.
Enders Alexander, 161.
Enns, Fluss, 94, 98, 101, 103.
Enns, Stadt, 111.
Ennsthal (Engelsthal), 33, 87.

Eppendorf Reicher von, 27.
Eppenstein Wulfing von, 30; Margaretha von —, 14, 15. 30.
Erchis a. d. Donau, 89.
Erlsbacher Rain, 35.
Erlsberg (Oerls), Pfarre Irdning, 35.
Erndorf (Oed) unter Wildon, 32.
Erzberg, 39, 44.
Erzhalden, 138.
Erzherzoge: Ernst (16. Jahrh.), 117, 153, 148; Ferdinand (16. u. 17. Jahrh.), 92, 93, 94, 117, 118, 120, 121, 122, 123; Ferdinand (17. Jahrh.), 127, 128; Ferdinand, Kronprinz, 137; Johann Baptist, 137; Carl (16. Jahrh.), 112, 113, 114, 142, 143, 147, 150, 168, 170, 175; Carl (19. Jahrh.), 136; Leopold (17. Jahrh.), 122; Mathias (später Kaiser M.), 148; Maximilian (16. Jahrh.), 115, 143.
Erzherzoginnen: Clementine (19. Jahrh), 136; Magdalena (18. Jahrh.), 178, 179, 181; Maria (16. Jahrh.), 143, 173; Maria Anna (18. Jahrh.), 178, 179, 181.
Eschenawe (Eschau), 100.
Esel Stefan, 46.
Eselarn Niclas von, 82.
Eselorn Jakob von, 84.
Esslingalpe, 108.
Etmissel bei Aflenz, 13.

F.

Feldbach, VI.
Felgau, 50.
Felicetti Moriz von Liebenfelss, III, IX.
Ferk Franz, V, VIII, IX.
Fernitz, 29.
Feustritz (Deutsch-Feistritz), 26; Pfarre —, 64.
Feustritzer, Alram der, 34.
Flachamer Heinrich, 74; Kath rein —, 74.
Fluechler Erasmus, 86.
Foirach (Feurach) Gebhard v 86, 87, 90.
Franz Aloia, VII.
Fraydenegg Marian Nicolaus v 132.
Freiberg in der Stübing, 87.
Freimaurer 163.
Freising (Bisthum), 107.
Frenz in der (Frodniz), 96, 98, 108, 121, 123, 124, 126, 1 128, 129, 130, 132, 133, 1 136, 138.
Friedl, der Fleischhacker, 26.
Friedlein, 86.
Fries Johann, Freiherr von, 1
Friesach (Kärnten), 53; Leut von —, 64; Hemma, Gräfin von 96.
Frohnleiten, 9; Weingarthof — (Freileiten), 12. 30.
Frohnsdorf, 168.
Fueler Conrad, 32.
Fürstenfeld, Peter von, 28.

G.

Gaflenz, 126.
Gallas (Regiment), 127.
Gallen, St. (Obersteiermark), bis 98, 100, 102, 104, 108, 1 112, 113, 115, 118, 119, 122, 1 124, 126—135, 137, 138, 16 Hieronymus Schickerl, Capl in —, 108; Pfarrer von Daimer Wolfgang, 114, Hegge staller Johann, 120, Pfeif Matthäus 114, Thaler Andre 113, Wolf Wolfgang, 112; Richt Otakcher Pewzzlein in —, 10 Zechpropst Scheichenfelder S bastian in —, 115; Heinri von —, 97.

stein (Burg), 95—140.
Peter, 109.
Domenico, 174; Benedict —,
St. (Kirche), 96.
g, 100, 101, 102, 107, 109,
123, 129, 130.
z, Heinrich von, 32.
102, 111, 113, 114, 156.
a, 174.
n, 118, 122, 124, 126, 129.
r Bernhard, 105.
itz Ambros, Dr., Reun im
ahrhunderte, 3—91, VI.
ger Hans, 111.
(Gams), 99.
rl Ulrich, 42.
thal, 63.
Vilhelm von, 170.
m, 21, 36, 80; Mennel —,
ke bei St. Gallen: Artner,
Christian, 105; Egger, 119;
wolf, 105; Gangl, 105;
, 105, 109; Has, 119;
l, 119; Hütter, 120; Kern-
, 104, 105, 109; Kerzen-
l, 125; Kirchmair, 125;
berstein, 119; Knorzer, 125;
bacher, 119; Leitner, 119;
105; Michael, 105, 109,
Mühlperger, 109; Mürzer,
Panz, 105, 118, 119, 120,
Piebl, 119, 120; Prantl, 105,
118, 119; Praschler, 119;
nshofer, 109; Pürker, 125;
l, 118, 119; Reisinger, 125;
rzenberger, 119; Schengger,
Schickerl, 104, 105, 109;
einer, 125; Schweinzer, 119,
Seidl, 119; Spanring, 105,
Spitzenberg Michael von,
Strussnig, 118, 119; Stubmer,
125; Stüblinger, 119; Talhammer,
119; Trodel, 105; Veierl, 119;
Wedl, 125; Winterl, 118, 119;
Wolkersdorfer, 119; Zott, 104.
Ghegastrasse in Graz, V.
Giondin Michael, 179.
Gjaidhof, 168.
Glauberhube, 14.
Gleichenberg (Curort), X; Utz
von —, 31.
Gleusser Ulrich, 100; Hans —,
101.
Gloggnitz, 16.
Gmunden, 76.
Goritzer Leutold der, 6.
Goss Dietmar, 17; Heinrich —,
17, 18; Perchta —, 17.
Gottlinger Hans, 22.
„Gölsnich“ am (bei Deutsch-
Feistritz), 26.
Görgendorf, 17.
Göss, 122, 178, Niclas, Amtmann
von —, 31.
Gösting, 9, 42, 49, 53, 86.
Graben Conrad von, 27; Otto
von —, 31; Ulrich von —, 31.
Graben Herman an dem, 28.
Graben am Rechberge b. Semriach,
12.
Gradwein, 41, 51, 53, 54, 64;
Pfarrer in —: Scherffenberg
Gregor von, 54; Scherffenberg
Ulrich von, 28, 77; Ungnad
Ulrich, 78.
Grafenegg, 92, 93, 94, 95.
Grasalpe, 103.
Graz, 7, 15, 19, 21, 22, 36, 39,
44, 47, 48, 51, 62—66, 79, 91,
117, 126, 128, 142—152, 155
bis 181; Bürger von —: Münzer
Oswald, 33; Niclas, 34; Peter
der Frischer, 32; Preis Heinrich,
32; Trautman, 32; Ullein, 34;

Mindere Brüder in —, 15; Prediger-Brüder in —, 21; Spital in —, 15; Stadtrichter in —: Volkmar, 50, Walchun, 19, 20; Strassen in —: Grazbachgasse, V, Neuenstrassen, 22, Pinterstrasse 22, Sack, 22, 36; Otto Wolf von —, 32.
Gräzer, 181.
Grecz (Graz), 63.
Greideralbe (Kräuterin), 99.
Greiff Hans der, 83, 84.
Gressenberg, 8, 35.
Greuth im, bei Semriach, 12, 30.
Gribing Herman der, 52.
Gribinger Niclas, 104.
Grien Andrea, 174.
Gries Hans an dem, 33.
Grill Karl, VII.
Grillpüchlbastion in Graz, 144, 150.
Grinzing (Wien), 37, 60, 85.
Gross-Klein, VII, X.
Gröbming, 94, 156.
Gruber von Grubeck, 94.
Gruntner Wulfhart der, 60.
Grüll Johann, Scharfrichter, 134.
Grünbüchel bei Rottenmann, 92.
Gschnaidt (Gesneit), in der Pfarre St. Pankrazen, 62.
Gsell Benedict, Dr., 76.
Gstatt, 104.
Gubo A.: Der Hofstaat der Kaiserin Elisabeth Christine in Graz, 176—181; III, V, VII, VIII, IX.
Guggenbach (Kukenpach), 87.
Gurk, Bischöfe von: Heinrich, 55, 73; Johann, 61; Lorenz, 73.
Gussenberg, 32.
Guster in Reun, 70, 71, 84.

H.

Haas Karl, 96.
Habersdorf (Hädweichstorf) bei Hartberg, 8.
Habsburg Rudolf, Graf von,
Hadersdorf (Hadmarstorf) im M thale, 27.
Hagecker Rudolf, 53.
Haimbach bei St. Gallen, 10
Hainbachau bei Altenmarkt,
Haintzl, 31.
Hammer Wilhelm von, 136.
Hammer-Purgstall Josef, herr von, 136.
Hannau Otto von, 17, 21; V hart von —, 17, 21; W von —, 17; Agnes von —, Alheidis von —, 17.
Hans Sachsgasse in Graz,
Hannstein (Burg), 17.
Hard bei Passail, 22.
Hardeck ob Graz, 34.
Hardegg Julius, Graf, 108.
Harrach Carl, Freiherr von,
Hartberg, 8, 80.
Hartung, Graf, 179.
Haunsberg Benigna von, 114
Haus, 104.
Hausberg am, 16.
Hausmannstetten Wulfing, 3
Hazinger, 135.
Heiligenkreuz, 4, 47, 76; Wulfing von —, 81.
Helmschuh, 19.
Heilsbrunn, Abt von, 78.
Helbling Wenzel, 59.
Heldes Conrad, 83.
Hell in der (Hofstatt), 28.
Hellinger, die (Aussee), 43
Herbergmeister in Reun, 69
Herbersdorf, 168; Erche von —, 30; Haintzl von —,
Herberstein Siegmund von,
Herrenalse (Wien), 38.
Herzoge von Steiermark: Albr (14. Jahrh.), 15, 42; Albrech 98, 99; Albrecht II.,

cht III., 48, 76, 86; Albrecht
ahme, 44, 45, 46, 47, 48,
7; Ernst (14. Jahrh.), 5;
rich (14. Jahrh.), 5, 65;
rich (15. Jahrh.), 102;
rich der Friedfertige, 92;
ld (12. Jahrh.), 142, 149;
ld (14. Jahrh.), 5; Leopold
Glorreiche, 39, 44, 47;
ld der Biedere, 48; Otto
röhliche, 4, 5, 29, 44, 45,
2; Otto (14. Jahrh.), 15,
Rudolf der Stifter, 5, 46,
7, 58, 59, 61, 65, 67, 88,
Wilhelm der Freudliche,
; Wilhelm (14. Jahrh.), 35;
ginnen von —: Johanna
ahrh.), 46; Maria (16. Jahr-
rt), 92.
, Heinrich von. 76.
berg ob Leoben, 14.
Benedict, 161.
dorf (Hetzelsdorf) a. d.
ch, 33.
er, 181.
rg, Graf von, 46.
, 119. 135.
; Wenzel Stanislaus, 94;
Veronica —, 95.
rghausen, Prinz, 133.
Martin, 145, 170.
g (Hennberg) bei Feustritz,
pach Peter von, 36; Simon
—, 36.
wildalpen, 139.
ecker Niclas, 36.
ch, 28.
nn Balthasar, 118; Hans
drich —, 111, 112; Anna
a —, 93.
eck, 63.
zollern, VI.
Holenburger Albrecht, 34.
Holenstein bei Leoben, 30.
Holensteinerin Elisabeth, 30.
Hollenegg, 168, 169.
Holler, Beichtvater. 179.
Holzinger, Dr., 159, 167.
Hoppenbach Niclas von, 35.
Horneck Ortolf von, 100.
Hottawetz, Rittmeister a. D., 95.
Hörgas, 29.
Hundsdorf an dem Büchel, 15.

I.

Ilwof Franz, Dr., 163, 164, IV, IX.
Indeseer Sebastian, 110, 111; Hans Stefan —, 110, 111; Hans Thomas —, 110; Hans Philipp —, 110; Hans Paul —, 110; Hans Christof —, 110; Hans Georg —, 110, 111; Potentiana —, 110.
Irdning, 8.

J.

Jahringhof, 137.
Jakob, St., 38.
Jaritzberg (Jertz) a. d. Lieboch 11.
Jäger, Rapoto der, 42.
Jes (Ges) a. d. Lassnitz, 52.
Jeschofsky, Dr., 155, 156, 159, 160, 161, 162, 164, 166, 167.
Johannes, Erzabt, 72, 73.
Johannes, Generalabt, 55.
Johnsbach, 156.
Jormannsdorf Siegmund von, 110.
Jud, Conrad der, 35.
Judenburg, 36, 39, 46, 47, 66, 122, 178.
Judendorf, 42, 49, 53.
Jungl, Caplan, 163.

K.

Kainbach (Chumpach), 33.
Kaiser (Könige), deutsche: Albrecht I., 40, 42; Ferdinand I., 111, 170; Ferdinand II., 151; Ferdinand III., 127; Franz I., 133; Franz II., 118; Friedrich I., 97; Friedrich III., 5, 15, 40, 42, 43, 44, 45, 79, 80; Karl VI., 151, 176, 177, 178; Max I., 105, 106, 170; Rudolf I., 98; Rudolf II., 118; Kaiserinnen: Elisabeth Christine, 176, 178, 179, 180, 181; Maria Theresia, 176, 177, 179, 181; Königin Elisabeth (Gemahlin Friedrich III.), 15, 40, 42, 43.
Kaiserau (Schloss), 92.
Kalsdorf, 30, 53, 62.
Kaltenhausen Wolf von, 119.
Kalwang, IV.
Kametzenstain (Gamsstein), 99.
Kaniezerin, 181.
Kapellen Hertwig von, 13.
Kaschowitz Rainald, VII, X.
Kasegger Chrisof, 110.
Kasgraben bei Wien, 60.
Kasim Beg, 107.
Kastner in Reun, 67, 68.
Katerlucken, 38.
Kathreier Hans, 104; Leonhard —, 104; Peter —, 104.
Kauperz, 155—167.
Kämmerer in Reun, 67, 68.
Kärnten, Ulrich, Herzog von, 46.
Käswassergraben bei Wien, 37, 60, 85.
Kempf von, 180.
Kerzenmandel Hans von Prantenberg, 123; Leonhard —, 127, 129.
Kesselau, 123.
Khlueg Anna Catharina, 93.
Khull, 157; Khull Ferdinand, Dr., VIII.
Kiers, 89.
Klagenfurt, 176, 177, 178,
Kleinlack in Krain, 23, 35.
Kleinmariazell, 129.
Knappenbrot, 68.
Koch Franz X., 133, 134; Jo
N. —, 134.
Kollonitsch, Cardinal, 130.
Kolonitsch (Cholntz), Frie
von, 30.
Köflach, 15.
Königsberg, VII.
Königspeunten in der, bei Döl
37.
Köstlin Heinrich, 168.
Kötsch 20, 32.
Kötschmagraben (Choosmarr
Gleisdorf, 20, 35.
Kramer Niclas, 22.
Kranichberg, Herren von, 16,
Heinrich von —, 16; Herr
von —, 16, 17; Ortolf vo
50; Seifried von —, 16.
Kranz Karl, 167.
Kräuterin, 103.
Kräxner Georg, 168.
Kremlitschka, 135.
Kremsmünster, 118.
Krenin Kunigund, 20.
Kreuspekh, Wilhelm der, 61
Krippau, 99, 104.
Kroisbach, 168.
Krones Franz Ritter von Ma
land, Dr., VI.
Kropf Conrad von, 26; Alh
von —, 26.
Krottenbach a. d. Temenitz,
Krottendorf, 12; Hans von
13; Otto von —, 12, 13, 31
53; Pankraz von —, 13; Se
von —, 27; Seifried von —,
26, 51; Seifried der Jün
von —, 14; Siboto von —,

vig von —, 51, 52; Margareth —, 27; Perchta von —, 27.
ndorfer, die, 12, 70.
Hans, 28; Heinrich —, 29.
berg, 34.
r Niclas der, 34; Herman —,

L.

i) bei Premstetten, 32.
ei Pfannberg, 27.
, Rauber Christof Bischof 206; Valler Michael, Dom- von —, 106.
ch, 99.
h, der, 129, 135.
Domenico de, 149, 168; esco de —, 168, 169, 174.
g Johann Philipp von, 131; Josef, Graf von —, 131.
cht, St., 47, 101, 103, 107, Kaltenhausen Franz von, von —, 128; Rudolf, Abt —, 101.
sdorf (Lentfriderstorf) bei ersburg, 10, 17.
Antonio de, 174.
hauptmann von Steiermark: enstein Hartnid von, 63; erg Hans von, 49; Schärfen- Hans von, 112; Walsee hard von, 18, 47; Walsee n von, 8, 17, 18, 36, 73, 4.
100, 111, 113, 116, 120, 123, 127, 128, 129, 135.
rost, Berger von, 34; aud von —, 34.
Franz, III, IV, VII, IX.
Hans, V, VII.
k in der Gradwein, 28.
stein Heinrich von, 76.
, kleine, die, 103; rothe, —, 103.

Lattermann (Regiment), 134.
Lausach, 121, 134, 135, 138.
Lauterbeck Dietrich, 100.
Lavant, Dietrich, Bischof von, 55, 72; Hainrich, Bischof von —, 61; Domcapitel von —, 78.
Lawer Herman, 26.
Las, Dienstgeschlecht, 18; Ulrich ab dem —, 26, 27.
Lebersattel, 7.
Lebucher Conrad, 28.
Lederer Josef, 156.
Leibnitz, 165, 167; die von —, 54.
Leitersdorf Wulfing von, 28; Wisent von —, 28.
Leitner Stephan der, 37.
Lemberg, IV.
Leoben, 31, 36, 39, 41, 47, 66, 116, 117, 139, 156, IV, VI; Predigerbrüder zu —, 15, 21; Niclas, der Judenhauptrichter von —, 31; Dietrich von —, 31.
Leprosenhof in Reun, 70.
Leupold, der Hellmeister, 26.
Leyfert Siegmund, IV.
Leyser Hans, 37; Max —, 170, 175; Ulrich —, 170.
Lichtenstein Achaz von, 170; Hans von —, 63; Hertnid von —, 35, 49; Jörg von —, 63; Rudolf, von —, 170.
Lieboch, 11.
Liebochthal, 13, 63.
Lienhard Thomas von Bruck, 21.
Liesing, Heinrich von, 30, 31.
Liesingthal, 86.
Liezen, 92, 94.
Ligist, Conrad von, 14; Ulrich von —, 33.
Lilienfeld, Abt von, 86; Leopold, Abt von —, 86; Ottokar, Abt von —, 80.

Lindenbrunn bei St. Stefan am Gratkorn, 9.
Linsmair Johann, Dr., 113.
Linz, 111, 115, 176, 181.
Lipitza, 143, 151.
Ljubša Matthias, X.
Lobming in der, 13, 15.
Lobming Gregor Zach von, 109.
Logus, 166.
Lorenzen, St., im Gaisserwald, 81.
Loserth Johann, Dr., IX.
Lothringen, Prinz Karl v., 133, 181.
Louzach (Lausach), 99.
Loydl Wolf, 123.
Löffler Conrad, 85.
Lubgaster Erchenger, 30.
Ludersdorf (Urleinsdorf) Simon von, 30; Enderl von —, 30.
Lueg (Burg) bei Semriach, 11, 28, 29, 62; bei dem —, 12; Lueg auf dem Hausberge, 9.
Lueger Gerung, 11, 28, 42; Friedrich, 28; Otto, 11, 42; Ullein, 11; Wolfker, 11; Geiselher, 42; Matza, 11, 29.
Lugano, 174.
Luginsland (Burg). 9, 12.
Lunz, 124.
Luschin Arnold von Ebengreuth, Dr., 157, III.
Lutenwörth (Lutenwerde), 28.
Luttenberg, 5, 6, 15, 17, 22, 31, 82; Conrad von —, 15; Elbel von —, 31; Elsbeth von —, 31; Margareth von —, 15; Rueger, Pfarrer von —, 31; Conrad, Richter von —, 23.
Luttenburg, 14.

M.

Madlseder Wolf, Bauernführer, 126.
Magdwiesen bei Mautern, 7.
Mandling, 98, 121, 125, 129, 130, 132, 138.
Manincor de Cassez Anton,
Mansberg Hertnid von, 31.
Manshaupt Ulrich, 51.
Mantua, Vincenzo, Herzog 143.
Marbl Anton, 168, 169; Fran 169.
Marburg, 36, 39, 41, 44, 47 66, 174, 177; Slahenochs Bürger von —, 50; Ulrich vo 32.
Marchl Johann Rupert, 132,
Maria Louise (Gemahlin Nap I.), 136.
Maria-Trost, 166.
Mariazell, 181.
Marin Battista de, 143.
Mark, in der untern, 86.
Markstaller Veronica, 93.
Martin, St., bei Graz, 168; Ul von —, 7.
Marwald (Mewer) bei Plauken 29, 51.
Massenberg, 139.
Matzerol Heinrich, 34, 35.
Mauersberg Ortolf von, 34.
Mautern, 7, 102, 104; Pr Andreas von —, 30, 31.
Mayer Anton, Dr., 160, 164; F Martin, Dr. —, IX.; Josef —
Mayr Georg von Grafenegg, 93; Georg Friedrich von — Jakob Christof von —, 93; Georg von —, 93; Helena vo 93; Johanna Maximiliana vo 93; Maria Regina von —,
Märn, 50.
Meissau Stephan von, 61: Hei reich von —, 61; Familie —
Meixner Anton, VI.
Meldein, in der, bei Semri 13, 29.
Mell Anton, Dr., III, VIII.

el, 36, 88.
spacher, Heinrich der, 35.
ndorf, 32.
nacher, 53.
Ulrich, 26.
el, St., ob Leoben, VII.
elsberg bei Bamberg, 126.
itsch, 157.
nkee, IV.
tti, 152.
bach, Conrad von, 37;
chward von —, 14.
bach a. d. Kainach, 29.
dorf bei Semriach, 13.
ort Ulrich, Graf von, 9.
reis Heinrich von, 34.
x Niclas, 18; Otto —, 26;
ein —, 29; Rapot —, 27;
oto —, 13; Ulrich —, 18,
Elisabeth, 12, 29, 53.
hofgasse in Graz, VIII.
im Bartholomäus von, 109.
Adam, Ritter von, 151.
(Gut), 33.
au, 32.
nthal, 37, 80.
eck im Södingthale, 30.
offen, Leutold der, 31.
, 7, 43.
rg, 7.
dorf, 32.
orf (Schlacht), 42.
uschlag, 20, 178.

N.

zaun Ursula, 94.
ager Seifrid, 108.
r Maria Magdalena, 155.
al, 47, 49.
e Barbara von Erdheim, 125.
ling Simon, 38.
rg a. d. Mürz, 4; Abt von —,
; Simon, Abt von —, 81.
eck Merchlin von, 34.
Neudorf bei Semriach, 10.
Neuhaus Andreas von, 118.
Neumayr Elias, 93.
Neusies (Neustift?), 69.
Niclas der Puckel, 28.
Nicolai (Regiment), 127.
Nicolai, St., im Sausal, 165.
Niederlein Urban, 18.
Niederschöckel, 7, 86.
Nindenthaimb Ulrich von, 37.
Nono Battista de, 168.
Noppenbüchel zu St. Gallen, 133.
Nöst Alois, X.
Nydau Rudolf, Graf von, 61.

O.

Obdach, 102.
Oberandritz, 51.
Oberkellerer in Reun, 66.
Oberlaussach, 132.
Oberreit, 138.
Oberschöckel, 23, 33, 69.
Oberzwischentraun, 52.
Oeffle Berthold, 166.
Oettingen Albrecht Ernst, Fürst von, 176; Antoinette Amalia von —, 176; Christina Louise von —, 176.
Offenhaimb Eustachio, 173.
Oppenberg, 102.
Ortenburg Otto von, 48.
Ottakring (Wien), 85.
Ottel, 26.
Otto, Landschreiber, 86.
Ottokar, Markgraf, 42, 58.
Oyta Heinrich von, 76.
Ozelich (Essling), 99.

P.

Packstrasse in Graz, V.
Pagge Franz, 117; Dr. Daniel —, 118.
Paier, Otto der, 26; Ulrich der —, 50.

Palfau, 114, 123, 130, 131, 132, 138.
Palfawe, 100.
Palfi, 133.
Paltenthal, 86.
Pankrazen, St., 62.
Panz Franz, 135.
Pappenheim, Oberst, 126.
Paris, 76, 91.
Park, Hofschmiedmeister, 181.
Parneck Dietmar von, 17; Adelheid von —, 17.
Paschuh (Pastro vel Parasluk), 88.
Passail, 7.
Passau, 176.
Paul, St. (Kärnten), 22, 88.
Paumann Hertwig, 27.
Payer, 163.
Päpste: Alexander IV., 74; Benedict XII.. 3, 74, 75, 84; Bonifaz VIII., 3; Clemens V., 3, 41, 79; Clemens VI., 75; Gregor XI., 3; Innocenz VI., 58; Johann XXII., 3, 74; Lucius III., 97.
Peggau, 9; Leutold der Freie von — 27; Räpil von —, 27.
Peisser Walburga, 104.
Penitsch, 178.
Perl Karl, 95.
Perneck, 94; Hans von —, 31.
Pernerhube in der Söding, 29.
Perthis, 92.
Peruzzi Salustio, 140, 150, 151; Baldassare —, 149.
Peter, St., 49.
Peter, St., am Ottersbach, IV.
Petersdorf Conrad von, 100.
Peterwardein, 89.
Petrus, Landrichter, der, 69; Petrus, Küchenmeister, 20.
Pettau, 177; Ulrich, Bürger von —, 22; Niclas, der Goldschmied, Bürger von —, 82; Hertnid von —, 15, 52.
Petzendorf (Peczmanstorf), a Kainach, 17.
Pfaffendorf bei Weisskirchen,
Pfaffenstein, 107, 113, 132.
Pfannberg, Burg, 9; Herrschaf 178; **Grafen,** die, von —, 9, **Gebhard von** —, 31; **Burg Gebhard auf** —, 86.
Pfarrer zu St. Gallen bis Ende des 16. Jahrhunde 140, 141.
Pferschy Karl, V, X.
Pförtner in Reun, 70, 71.
Phundtaus Conrad, 35.
Phuntan Magdalena, 104.
Pianzo Hans, 174; Antonio
Pichelhof bei Pfannberg, 10.
Picinelli, 152.
Pilis, Ungarn, 88, 90; Abt Hei von —, 88.
Pirnschrott Heinrich, 28; Ka rina —, 28; Kunigund —,
Pischberg bei Bruck, 19, 51.
Plan, an der, 81.
Plankenwart, Burg, 9, 12, 1
Plankenwarter, 11; Conrad 26, 27, 51; Dietmudis —, Gerung —, 26; Ilgen —, Kunz —, 27; Otto, 11, Ottel —, 42; Rudel —, 26, Rudolf —, 11, 63; Rudiger 42; Rueger —, 51; Ulian 28; Ulrich —, 11.
Pledicharen (Schloss Schütt a. d. Lieboch), 52.
„Plezzen“ bei Gradwein, 30.
„Pnetshach, an dem“, 17.
Pogatschnigg Valentin, Dr.,
Poldt Franz, 130, 131; Fr Josef —, 130, 131.
Pomis Pietro de, 148, 151.
Pompeji (Regiment), 127.
Popp von, 177, 179.

ga, 89.
h Jans der, 61.
ndorf Rudolf, 8.
l Hermann, 22.
ick“ bei Kapfenberg, 32.
u, 165.
uberg, 165.
, 120.
k Ruprecht von, 109.
tlhammer, 113.
n Erasmus, 112.
imarspurch (Primaresburg)
z puchlern pey“ bei Lankowitz,
stätten, Conrad von, 52.
ning bei Feustritz, 26;
lfing von —, 26.
aeger Hans, 93.
sburg, 176, 177, 178, 179.
ssen, Friedrich II. von, 176.
enhuber Vincenz von, 135.
in Reun, 70, 71.
st in Reun, 67, 68.
kler Jörg, 33.
schenchin Matza, 15.
schinch Heilman, 33; Kunz —,
ger Kaspar, 127, 128.
ler Herman, 31.
hhaimb, 6; Ulrich von —, 6.
heim Alber von, 61.
rer (Hauptmann), 127.
el am, bei Rottenmann, 92.
ler Veronica, 106.
g, 110.

R.

, 11.
nstein, 9, 178; Albero von —,
; Conrad von —, 11, 29;
dwig von —, 11, 29; Rein-
cht von —, 11; Ulrich von —,
Radkersburg, 10, 174, VI.
Radmannsdorf in Weiz, 168.
Radstadt Wilhelm von, 59.
Radstatt Thomas von, 23.
Raffael 150.
Rainer Ambros zu Lindenbühel, 93.
Raitz bei Marburg, 20.
Ramschissl Hans, 120, 122; Balthasar —, 120; Dietrich —, 120; Franz —, 120; Michael —, 120; Anna —, 120, 122; Katharina —, 120.
Rannerberg bei Graz, 27.
Rappach Hainrich von, 61.
Rascher Friedrich von Weyeregg, 94.
Rattenberg (Rettenperg) bei Judenburg, 60.
Rauch Karl, Dr., X.
Rauchenberger Hans, 113.
Ravensburg, VII.
Rechberg bei Semriach, 16, 53.
Regensburg, 126.
Reichel Rudolf, VII, X.
Reichenfels Friedrich von, 10.
Reifling, 100, 109, 110, 111, 115, 116, 119, 120, 127, 134, 135.
Reiner Clemens, 134, 135, 136.
Reinspach Victoria von, 95.
Reising am, bei Waldstein, 13.
Reit in der, 121.
Reitthal, 96.
Rellein, Hofbinder, 181.
Renner Joham Jakob, 127.
Rentmeister Florian, IV, VI.
Retschizegger Hans, 131.
Retz, 42.
Reun (Rein), 3—91, 118, 157, 165, 178. Aebte von —: Albero, 75, 78, 79, 80; Angelus Manse, 77, 91; Augelus, 24; Bernhard, 55, 82; Gebhard, 30; Hermann, 90;

Heinrich, 27, 78; **Hertwig**, 22, 55, 56, 57, 81, 82, 83, 84; **Hugo**, 36, 80, 81; **Johann von Victring**, 77; **Nicolaus**, 76, 90; **Otto**, 13; Otto Feuriacher, 90; **Petrus**, 16, 91; **Seifried**, 19, 33, 35, 52, 58, 60, 85, 86, 88, 89, 90. **Codexschreiber**: **Wulfingus**, 77, 80. **Herbergmeister**: **Zacharias**, 26. **Hofmeister**: **Johannes**, 81; **Ulrich**, 82. **Kämmerer**: **Nicolaus**, 80; **Otto**, 80; **Wulfing**, 81. **Kastner**: **Johannes**, 82. **Küchenmeister**: **Ulrich**, 81. **Oberkellerer**: **Johannes**, 80; **Nicolaus**, 80; **Stefan**, 82. **Pförtner**: **Engelbrecht**, 81. **Priester**: **Berchthold**, 73; **Berchthold Dukler**, 82; **Heinrich der Stentz**, 81; **Heinrich Slauch**, 81, 82; **Herman Penel**, 82; **Hertnid**, 91; **Johannes Chlem**, 91; **Johannes Zeyriker**, 82, 83, 84, 85, 86; **Marchwart von Völkermarkt**, 81; **Markus Zeyriker**, 82, 83, 84; **Nicolaus von Judenburg**, 82; **Ruprecht der Snabel**, 81. **Prior**: **Albrecht**, 81; **Berchthold**, 75, 79; **Heinrich**, 79. **Propst**: **Ulrich**, 81, 82. **Schreiber**: **Polzel**, 80. **Schuehmeister**: **Nicolaus**, 82. **Siechmeister**: **Friedrich**, 80. **Singmeister**: **Heinrich**, 81. **Spitaler**: **Engelbrecht**, 82; **Heinrich**, 80. **Unterkellerer**: **Berchthold**, 80. **Unterprior**: **Friedrich**, 81; **Heinrich**, 79; **Hertwig**, 80; **Johannes**, 81; **Ruprecht**, 82. **Untersingmeister**: **Hertwig**, 81.

Revenich (Grossreifling), 100.
Richter zu Altenmarkt, 141.
Riesenberg Matthias von, 125, 127.
Rietenburger Peter der, 63.
Rigiso Antonio, 174.
Rintscheit Lorenz, 53.
Riva Battista della Porta de,
Rorer Ulrich, 29.
Rosenberg bei Graz, 21.
Rossi Domenico, 168.
Rottenmann, 45, 47, 99, 115,
Bürger von —: Hahold Friec
35; **Jakob** der Schreiber,
Pilgram, 36; Gilg, Mautner
35; Peter der Schreiber vo
35; Muchitsch Johann P
von —, 117; Georg von —
Niclas von —, 32.
Römer Ludwig, 118; Susann
118.
Rösel Ulrich, 37.
Ruprecht St., 93.
Rusterholzer Maria Ignaz,

S.

Saitz August, III.
Salis Graf, 137.
Salza, 101.
Salzamt, 66.
Salzawe, 100.
Salzburg, Erzbischöfe von
Balduin, 96; Eberhard I., 96
Eberhard II., 41, 53, 97; F
rich, 54, 72; Gebhard, 96;
grim, 11; Wichard, 54;
dechant von —; Ulrich,
Ulrich von Monsperg, Dom
von —, 75.
Sarajewo, IV.
Sattelhag, 107.
Sauer Cajetan Graf von, 160
Saurau Friedrich von, 101.
Graf —, 131; Gräfin —,
Scanzoni Hermann, 168.
Schaffer Josef, VII.
Schaumburg Ulrich Graf von
Scheibs, 124, 129.
Scheibenberg, 120.
Scheiger Josef Edler von, V.

l Josef Dr., V, X.
lenberg Eglolf von, 40.
ffenberg Wilhelm von, 85.
ffenberger die, 28.
delka Karl, VII, X.
tlgraben bei Reiding, 118.
dming Thomas von, 23, 83, 85.
gl, 181.
ettau Samuel von, 176.
idt Johann, 118; Martin ann —, 160.
itenpart Christof von Rörn-h, 111, 112.
l, 135.
ppe de, 179.
erl, 181.
ler von, 161.
egg bei Semriach, 80, 51.
nz Wolfgang, 92.
ttenbach Maria von, 147.
iber Hans der, 36.
ms in der, bei Fladnitz, 17, 38.
lmann Ulrich, 86.
tinch Conrad, 10.
fling (Kärnten), 48.
tting (Schloss), 52.
tinger Conrad, 52.
tzenberg (Weingarten), 5, 22.
arza, 172.
eiger im, 135.
einzer Johann Christof, 128,
itzen Siegmund Freiherr von,
erg, 102.
au (Stift), 14, 112, 174; Propst ristian von —, 78.
r (Weingarten), 5, 22.
ldt Peter, 126.
nann, 86.
(Carthause), 78.
Selzthal, 96.
Semriach, 9, 12, 13, 23, 52, 86.
Sermage Graf, 162.
Siechmeister in Reun, 70, 71.
Silberberg bei Uebelbach, 51, 81.
Silberknoll Otto der, 52
Silva Sifridus de, 97.
Simmering, 60.
Singmeister in Reun, 70.
Sinzendorf Tiburz von, 109.
Sissek, 117; Abt Rudolf von —, 78.
Sittich (Krain), 34, 75.
Sleuich (Schlamegg, Weingarten), 5, 16.
Sollar Antonio, 168.
Sonnleitstetten bei Semriach, 18.
Söding, 42, 43; bei der —, 32.
Södingthal, 63.
Span Ulrich der, 30.
Sparbersbach (Sperwerspach) bei Graz, 28, 29.
Sparbersbacherekk, 63.
Spiezenpach, 100.
Spielfeld, 168.
Spilberg (Schloss), 113.
Spindler Jakob von Hoffegg, 122.
Spital am Pyhrn, 124, 132.
Springenfels Maria Anna von, 130.
Stadeck, 7; Dietrich —, 8; Hans —, 8; Leutold —, 8, 18; Rudolf —, 8; Ulrich —, 8; Judith (Guta) —, 9; Ofmey —, 8.
Stadecker die, 6, 7, 8, 42.
Stadekke Leutold von, 61.
Stadel Conrad von, 51; Eckerlin von —, 51; Matsir von —, 51.
Stadion, 133.
Stadler Ottokar der, 12, 28, 29; Sophie —, 12.
Stainz, Haintzl der Prechel, Bürger von, 32; Capitel von —, 32, 78.

Stamminger Anton, 166.
Starhemberg Burgrafen von, 40.
Stefan St. am Gratkorn, 9.
Steier, Ottokar von, (Reimchronist), 98; Landeshauptmann von —; 45; Landeskämmerer von —, 48; Landschreiber von —, 14, 31, 43.
Steier (Stadt), 107, 117, 123, 124, 126, 128, 135; Rorhofer Heinrich, Bürger von —, 101; Eisenhandlungs-Gesellschaft in —, 121.
Steinach (Stainach), Andreas von, 107; Franz von —, 104; Georg von —, 104, 106; Hans von —, 102; Moriz von —, 104; Paul von —, 107, 108, 109, 110; Sebastian von —, 107, 110; Veit von —, 109; Anna von —, 108; Katharina von —, 104, 106; Martha von —, 104, 106; Martha von —, 110, 111.
Steinberg, Gülten am, 29; Albero von —, 27; Hans von —, 13; Ottlein von —, 13; Otto von —, 10, 13, 27; Pankraz von —, 13; Albrecht am —, 28; Otto ab dem —, 26; Otto von dem —, 51.
Steinberger die, 12, 42.
Steinbruch bei Marburg, 20.
Steindorfer Anna, 102.
Steiner Franz, VII.
Stellmacher (Regiment), 128.
Sterchlin der Fuchs, 35.
Stettheimer Bernhard, 102, 103; Siegmund —, 102, 103; Simon —, 102.
Steurer (Steier), Friedrich von, 33; Seifried von —, 33.
Stier Martin, 146.
Stögersdorf, 19, 20.
Straden, IV; Heinrich Pfarrer von —, 19.
Strassburg (Kärnten), 73.
Strassengel, 4, 11, 23, 32, 3 49, 50, 53, 54, 55, 56, 5 60, 61, 62, 63, 64, 72, 7 87, 90; Heinrich, Schmied v 73.
Strassgang, 30, 53, 156.
Strassindel, 56.
Straszingel, 57.
Strazzille, 53.
Strazzindel, 53, 61.
Strechau, 99, 111.
Streithändel, 38.
Stroblhoff Maria Theresia 157.
Strohschneider, 157.
Strub die, 100, 103.
Strubfergen, 103.
Stubenberg, Conrad von, Friedrich von —, 6, 7, 60; von —, 6, 7, 60; Ulrich v 6. 31, 60; Wulfing von — Margaretha von —, 7.
Stubenberger, die, 6.
Stübing in der, 12, 30.
Stübingthal, 86.
Stürkh, Gräfin, 180.
Suardo Camillo, 118.
Succentor, in Reun, 70.
Sulz bei Kalsdorf, 53.
Sundermann Anna, 120.
Super Hals bei Palfau, 99.
Suppersbach Ernst von, 27; precht von —, 51.
Susinpach (Saussenpach), 99

T.

Tade Marco Antonio, 143,
Tadei Marco Dionisio, 168.
Tampeck Niclas, 28.
Tauscher Michael, 155.
Temenitz an der, 34.
Teufenbach, 8, 114.

enbach, Ernst von, 26, 27,
Ortolf von —, 26, 42;
ria Barbara von —, 113.
Burgfeste, 9, 168; Conrad
—, 10; in der Gegend von —,

hausen, 168, 174.
i Maria Christina, 130.
n, VII.
n, Graf, 123; Conrad von —,

rnitz (Dürren Vörntz) bei
oldsberg, 31.
ler, 177, 178.
l Thomas, Burggraf und Hub-
ster in, 32.
168.
enau Walter von der, 29.
enauer Hertwig, 29.
lsca, 89.
(Thurner) Bartolomeo de la,
; Benedetto —, 124.
e Battista della, 174.
euler Conrad, 10, 13, 26;
ul —, 10; Seifried —, 10;
ich —, 10, 29; Wulfing —,
; Perchta —, 10; die —, 20.
och, 156.
piz Georg von, 144.
tmannsdorf Hans von, 104.
Ulrich von Sturmberg, 18.
ternitz bei Marburg, 22;
ettel von —, 50.
bendorf bei Murau, 7.
nter Otto, 102.
enwein Franz, 135.
o Mareo Antonio, 174.
t Franz X., 136, 137.
ander (Secretär), 177.
pawe bei Landl, 99.
pel Leupold, 26; Adelheid —,

nauhof bei Graz, 159.

Turnerau am Gries bei Werndorf, 15.
Tyefengraben, 100.
Tyrnau Johannes von, 86.

U.

Uebelbach, Raimund, Richter von 81.
Uebelbachthal, 86.
Uebelpach, 87.
Ungarn, Ludwig. König von 88.
Unkl Heinrich, 61; Niklas —, 21; Martin —, 61; Peter —, 61; Ursula —, 21, 61.
Unterkellerer in Reun, 66.
Unterprior in Reun, 70.
Unterpuch, 80.
Unterpulsgau, 165.
Unterschwarza (Nieder-Schwarzach), 31.
Ursau Dietrich Suppan von, 35.

V.

Vaczulik Josef, VIII.
Valnegro Pietro, 168.
Vandamme (General) 136.
Vasallo Pietro, 168, 169.
Vasol Pietro, 168; Hans —, 168.
Vasoldsberg Hans von, 33.
Veit, St., ob Graz, 59, 69.
Velgau (Felbergraben) bei St. Stefan am Gratkorn, 11, 28.
Veltsperch Niclas Bloder von, 82.
Verda Alessandro de, 174.
Veszprim, 88.
Vienne (Concil), 79.
Vintana Giuseppe. 168, 169.
Vischer Georg Matthäus, 139, 140.
Vockenhuber Ferdinand, Dr., X.
Vodiz (Pfarre), 159.
Vogau (St. Veit am Vogau), Pfarrer Rudolf Dorn, 77.

Voitsberg, 36, 39, 43, 46, 47, 48, 49, 65, 66; Stadtrichter, Conrad der Lichte, von —, 21; Georg, Bürger von —, 21; Hirschegger Niclas, Bürger von —, 67.
Vorau, 80.
Vorchtenberg, Burg, 9.
Vreg, 31.
Vreileiten (Frohnleiten). 12

W.

Wagkin Hans, 112, 113, 114; Melchior —, 113.
Wagniz unterhalb Graz, 62.
Waidhofen a. d. Ybbs, 107, 109, 112, 118, 120, 124, 126, 128, 132.
Walcher, 36: Walcher der Wechsler, 42.
Waldmeister, 67, 69.
Waldner Conrad, 33.
Waldsdorf in der Oed, 63.
Waldstein, Burg, 9, 49, 86, 178, Gebhard von —, 22, 23, 86, 87; Hugo von —, 29; Lorenz von —, 64; Otto von —, 29, 86, 87; Rueger von —, 31, 86, 87; Elisabeth von —, 87.
Walich Jakob, in Graz, 36.
Walsee Eberhard, Graf von, 18, 47, 53; Hans —, 18; Ulrich —, 18, 27, 42; Alheidis —, 18; Dietmudis —, 18.
Waltendorff, 63.
Waltenpacherin Salome, 35.
Walter Dorothea, 92.
Walther, Wechsler, 31; Eberl —, 31.
Wandau, 99.
Wandaubrücke, 98, 129, 134.
Wasserberg, 73.
Wastler Josef: Der Tummelplatz zu Graz, 142—152; — Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark, 155—167; — die Kupferstecherfamilie Kauperz, 155—1
Schloss Weinburg und de
meister Andrea Bertoletto,
175; — V, IX.
Wächtler, 162.
Welling bei Graz, 27.
Wehrbach in dem, 36.
Weichert Johann Georg, 1
Weier, Burg, 9; Ritter G
am —, 12, 30.
Weikersdorf (Nieder-Oeste
47, 50, 52, 65, 67; Stefan
von —, 66.
Weiler, Conrad von —, 31
Weinburg, 167—175.
Weis Anton, Bibliothekar,
Weissenbach der, 94, 95.
Weissenbach (Saline), 97.
Weissenbach, 100, 101, 10
109, 114, 121, 128, 133.
Weissenecker Dietmar von G
52.
Weisskirchen, Pfarre, 15.
Weitenstein, Burg, 55.
Weizenbach, 99.
Welsersheimb, Graf, 131.
Welser beim Brunn, 35.
Weng, 139, 156.
Werndorf bei Graz, 30, 3
Werth Johann von (Reitergen
127.
Wetterfeld Gottfried von, 9
Weyer bei Graz, 63.
Weyer, 107, 113, 124, 126.
Wichner P. J.: Zwei Burge
drei Edelsitze in der oberen S
mark, II. Theil, 92—141,
VII.
Widen-Klein, 34.
Wien, 37, 38, 45, 46, 48, 49
59, 60, 61, 62, 66, 67, 76,
83, 84, 85, 91, 109, 176,
Bürgermeister von —: Lucas

clas von Eselarn, 82; Bürger
n —: Dietrich 37, Gerung der
amer, 21, Michael der Drescher,
Rueger Münich, 37; Hans der
ierhofer, Probst in —, 61;
rich der Dechant in —, 61;
kob, Capellan in —, 21,
erheiligenstift in —, 61;
chhof in dem, in —, 21.
er-Neustadt, 39, 47, 49, 66,
81, 178; Payer Philipp, Bür-
von —, 66, 67.
zek, 133.
alpen, 98, 99, 103, 133, 135,
6.
hausen Albert von, 50.
on, 30, 66, 86, 170.
ering, Abt Heinrich von, 81;
inrich, Conversenmeister in —,

lischbüheln, 33.
lischgarsten, 131.
lischgrätzer, Conrad der, 27,
42, 50; Eckhard —, 62;
alchun —, 42; Judith von —,
2.
kler, Kupferstecher, 164.
klern bei Oberwölz, 166; —
Thal, 29, 63.
ch Albert, 122, 123.
chein, 33.
Otto, 21.
hart, genannt der Kramer,

fsau Berthold von, 52; Otto
n —, 52.
fsauer (Ritterfamilie), 18;
to von —, 18; Gertrudis —, 18.
lsbachau, 102, 133.
fsberg (Kärnten), 17.

Wolkenstein, 49, 92, 94, 100, 108.
Wolkersdorf, Hans Panicher von, 113, 114, 115, 116, 117; Wolfgang Wilhelm von —, 114; Anna von —, 114; Isabella von —, 114; Juliana von —, 114.
Wölzer Ruprecht, 168.
Wulfing, Hofschreiber, 45.
Wundegger Adam, 168.
Wynen Dominicus van, 158.

Z.

Zahn Josef von, Dr., 142, 143, 146, 147, 149, 151, 152.
Zapf Leopold Bernhard, 188.
Zebing Dietmar von, 15, 27; Kunigunde von —, 15.
Zebinger Hans, 35.
Zeckerleite, 135.
Zedlitz Anna von, 104.
Zeiller Martin, 151.
Zeiring, 102, 122.
Zetling (Zetlären) ausser Graz, 27.
Zeyrich Albrecht ab der, 14, 41, 82.
Zeyriker, die, 37, 57, 59, 71, 82; Conrad —, 82, Heinrich, —, 85, Jans —, 83, Max —, 83, Zeyrikerin Agnes. 83, — Elsbeth, 85, — Preida, 83, 85.
Ziegler Johann Jakob, 95.
Žmavc Juri, V.
Zöttlein Hans, 101.
Zubrats am Dobrichenberg, 34.
Zuckenhut Herman, 30.
Zurtschenthal Hans Ernreich von, 95.
Zwaring, 35.
Zwierten in der, bei Grafenegg, 94.

A.

Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbericht.

Chronik des Vereines

e Zeit von der 46. Jahresversammlung am 27. Jänner 1894 bis zur 47. Jahresversammlung am 30. Jänner 1895.

1. Die erste Ausschussitzung im Vereinsjahre 1894 fand 17. März statt. In derselben legte der bisherige Cassier, Professor A. Gubo, diese Function zurück; über Er- en des Ausschusses übernahm dieses Amt Herr k. k. postrath Moriz Felicetti von Liebenfelss. Es kamen einige lerungen im Mitgliederstande zur Mittheilung, unter rem das bedauerliche Hinscheiden des Mitgliedes Herrn st Grafen Breuner-Enkevoirth. Manuscripte wurden vor- gt: Vom Herrn Universitäts-Professor Dr. Arnold Luschin Ebengreuth: „Uebersicht der in den periodischen Schriften Historischen Vereines für Steiermark bis einschliesslich veröffentlichten Aufsätze", welches als Beilage zu den theilungen" 1894 separat im Druck erschien; vom Herrn essor Franz Lang: „Das Familienbuch Siegmund von erstein in einer Handschrift der Vaticanischen Bibliothek Rom", und vom Herrn Dr. Mell: „Die sogenannten tzenhöfe und Schützenlehen in Steiermark", deren Auf- ne in die „Mittheilungen" beschlossen wurde (gedruckt 2. Hefte). Dem Historischen Seminar der Grazer Universität len einige Vereinspublicationen geschenkweise überlassen der Schriftentausch mit der *Società romana di storia ia* in Rom angenommen. Endlich ward in dieser Sitzung Geschenk des Herrn Forstmeisters August Saitz in Krumau:

„Die Forste der fürstlich Schwarzenberg'schen Domäne Mu
(Schlussheft) übernommen und der geziemende Dank
ausgesprochen.

2. Am 27. April fand die nächste Ausschusssitzung
Das vom Herrn Bürgerschuldirector Siegmund Leyfert
gelegte Manuscript: Notizen zur Geschichte steirischer
gen" wurde für die „Mittheilungen" angenommen (ged
im 42. Hefte). Der hohe steiermärkische Landtag sper
wieder den Betrag von 525 fl. als Subvention für 189
ebenso die löbliche steiermärkische Sparcasse 200 fl.,
schenkte Herr Ferdinand Colonna in Neapel: „*Notizie sto
di Castelnuovo in Napoli*", wofür schriftliche Danksagu
beschlossen wurden. Das Landesmuseum in Sarajevo bot e
erweiterten Schriftentausch an, welchem Anerbieten der
schuss entsprach. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Le
ersuchte um Aeusserung über die Schreibung des Ortsna
Kalwang, und Herr Florian Rentmeister in Feldbach bat
Auskunft über die Anlegung einer Ortschronik; beide
schriften wurden in eingehendster Weise beantwortet.

3. Am gleichen Tage fand die 73. Vierteljahrsversa
lung unter dem Vorsitze des Herrn Vorstandes Hofra
Dr. F. Bischoff statt. Nach Erledigung der üblichen Ta
ordnung hielt Herr Professor Franz Lang einen Vor
„Die Wirthschaftsverhältnisse eines steirischen Landpfa
in der Mitte des vorigen Jahrhunderts", der von der
sammlung mit lebhaftem Beifalle ausgezeichnet wurde.

4. In der nächsten (422.) Ausschussitzung am 25.
wurden die Schulleitungen Straden und St. Peter am Otters
mit der Führung der Ortschronik betraut. An Gesche
wurden übernommen: „Der Bericht der Central-Commis
für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland", 1
bis 1892, und „Jahresbericht des Stadtmuseums in Milwauk
wofür der Ausschuss den Dank schriftlich aussprach.
angebotene Schriftentausch mit der Redaction der „Historis
Vierteljahrschrift" in Lemberg wurde abgelehnt, die
Herrn Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof verfasste Biographie

orbenen Mitgliedes Josef Edlen von Scheiger wurde an-
nmen (gedruckt im Hefte 42, Gedenkbuch) und Herrn
ssor Fr. Ferk, wie in den früheren Jahren, unter Voraus-
der nachträglichen Genehmigung von Seite der Jahres-
mmlung 100 fl. zur Unterstützung der Erforschung der
erstrassen in Untersteiermark bewilligt. Herr Dr. Josef
l, Advocat in Greifenburg, trat dem Vereine als Mit-
bei.

5. In der am 20. Juni abgehaltenen 423. Aussschuss-
ng lagen vom Grazer Stadtrathe mehrere Ansuchen um
serung wegen neuer Strassenbenennungen vor, und zwar:
erung des Namens der Grazbachgasse und der Pack-
se, Benennung einer neuen Gasse mit „Doblergasse" und
zung des Namens „Quai" mit „Kai". Der Ausschuss
rte sich dahin, dass man den Namen Grazbachgasse
halten möge, dagegen soll die jetzige Doblergasse „Au-
gasse", die neue Gasse Doblergasse und die Packstrasse
gastrasse" genannt werden; auch wurde die Schreibung
' befürwortet. Der Grazer Gemeinderath erhob später
Anträge zum Beschlusse. Die Zuschrift des Vereins-
iedes des Herrn Pfarrers Juri Žmavc in Remschnigg wegen
Römergrabes wurde dem Kärntner Geschichtsvereine
lagenfurt zur Erledigung abgetreten. Das vom Herrn
ssor A. Gubo überreichte Manuscript: „Aus den Raths-
kollen der Stadt Cilli", III, wurde zur Aufnahme in die
räge" (gedruckt im Heft 26) und das vom Herrn Re-
ngsrath Professor Josef Wastler vorgelegte Manuscript:
hrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in
rmark" zur Aufnahme für die „Mittheilungen" 1895 be-
nt. Der Ausschuss beschloss die Anlage von Normalien
losen Blättern in alphabetischer Ordnung, welche der
inssecretär Herr Hans Lange in befriedigender Weise
beitete. Als Mitglied wurde Herr Carl Pferschy, Brauerei-
zer in Fürstenfeld, aufgenommen.

6. Am 27. Juni wurde unter dem Vorsitze des Vor-
les Herrn Hofrathes Dr. F. Bischoff, die 74. Vierteljahrs-

versammlung mit dem gewöhnlichen Programme abgeha
den Vortrag hielt Herr Pfarrer Dr. Ambros Gasparitz
„Begräbnisse im Kloster Reun im 13. und 14. Jahrhund
und erntete hiefür lebhaften Beifall.

7. In der am 19. October abgehaltenen Ausschussi
fanden folgende Gegenstände ihre Erledigung: Herr Fl
Rentmeister in Feldbach legte zur Durchsicht und Beurthe
eine von ihm verfasste Geschichte der Stadt Feldbach
sie ward von einem Ausschussmitgliede durchgesehen
Herrn Rentmeister darüber ein eingehender Bericht gese
Dem Vereine „Herold“ in Berlin, welcher den Auss
zur Feier des 25jährigen Stiftungsfestes einlud, w
schriftlich gratulirt. Der Schriftentausch wurde einges
Mit dem Verein für Geschichte und Alterthumskund
Hohenzollern, mit dem steiermärkischen Gewerbevere
Graz, mit dem Landesobergymnasium in Leoben und mi
Landesbürgerschule in Radkersburg. An Spenden langten
vom Herrn Pfarrer Anton Meixner in Kirchberg a. d. R.
Partie steirischer Sagen und Fundstücke; vom akademi
Leseverein in Graz die Festschrift: „Der deutsche
verein Graz“; von der Technischsen Hochschule in Graz
Programm für das Studienjahr 1894/5. Vom k. k. Katas
Mappenarchiv in Graz übernahm der Verein 292 Stück
Mappenabdrücke. Der Verkaufspreis für die „Uebersicht
in den periodischen Schriften des historischen Vereine
Steiermark bis einschliesslich 1892 veröffentlichten Aufs
wurde mit 40 kr. angesetzt.

8. Am 30. October fand die 75. Vierteljahrsversamm
unter dem Vorsitze des Vorstandes Herrn Hofrathes D
Bischoff statt. Herr Universitäts-Professor Dr. Franz K
Ritter von Marchland hielt einen Vortrag: „Herkunft
steirischen Markgrafen oder der Traungauer“, welcher
der Versammlung mit grossem Beifall aufgenommen war

9. In der Ausschusssitzung am 9. November wu
einige Veränderungen im Stande der Ortschronisten

ıntnis genommen; die Dorfgemeinde Gross-Klein trat dem reine als Mitglied bei.

10. In der am 4. Jänner 1895 abgehaltenen Ausschuss-ung legte der bisherige sehr verdienstvoll wirkende Schrift-rer, Herr Professor Franz Lang, diese Stelle nieder und lärte auch seinen Austritt aus dem Ausschusse. Demselben rde für seine hervorragenden Leistungen der Dank des reines ausgesprochen; das Amt des Schriftführers über-m provisorisch Herr Professor A. Gubo. Durch den Tod lor der Verein folgende Mitglieder: Das Ausschussmitglied r Schulrath Rudolf Reichel, Herrn P. Reinald Kaschowitz Admont und Herrn Karl Schindelka, k. k. Bezirkshaupt-ın i. R., in Graz. Gespendet wurde: Vom Herrn P. Jacob chner in Admont: „Das Benedictinerstift Admont in seinen iehungen zu Niederösterreich"; von der historisch-stati-chen Section der k. k. mährischen Landwirthschafts-Ge-schaft in Brünn: „Kunstarchäologische Aufnahmen aus hren", von Alois Franz; vom Herrn Landesbürgerschul-rer Karl Grill in Judenburg das Buch: „Judenburg"; vom rn Professor Franz Lang in Graz: „1. Formulare der ıdischen Ausschnitts-Obligationen vom 1. August 1763"; Steckbrief nach einem „Robot-Renitenten-Rädelsführer" 1819; 3. „Mitheilung eines gerichtlichen Erkenntnisses 1827"; vom Herrn Lederfabrikanten Franz Steiner in z: „Artikel für die Lederergesellen vom Jahre 1775" ein „Circulare vom k. k. Kreisamte Bruck a. d. M.", ür den Spendern der geziemende Dank ausgesprochen d. Die Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg lud Verein zur Feier ihres 50jährigen Jubiläums ein; der sschuss beglückwünschte die genannte Gesellschaft zu ser Feier. Mit dem Referate über die Ortschroniken wurde Vereinsbeamte Herr Hans Lange betraut; für St. Michael Leoben wurde der Gemeindevorsteher Herr Josef Schaffer der Führung der Ortschronik bestellt. Der Schriftentausch rde eingeleitet mit dem Kopernicusvereine in Thorn und dem Diöcesanarchiv von Schwaben in Ravensburg. Der

Grazer Stadtrath ersuchte wieder um Aeusserung wegen Benennung einer Gasse mit „Hans Sachs-Gasse“ und Benennung der verlängerten „Moserhofgasse“. Der Ausso äusserte sich dahin, dass er im Principe gegen die Abände alter Gassennamen sei, sprach sich jedoch für die Benen einer neuen Gasse mit den Namen „Hans Sachs-Gasse“ für die verlängerte „Moserhofgasse“ brachte er drei Na in Vorschlag.

11. Am 30. Jänner 1895 fand die 47. Jahresversamm unter dem Vorsitze des Ausschussmitgliedes Herrn Profe Franz Ferk statt, da der Herr Vorstand amtlich und Herr Vorstand-Stellvertreter krankheitshalber verhin waren, an der Versammlung theilzunehmen. Herr Dr. A Mell hielt einen Vortrag: „Ueber den windischen Bau aufstand im Jahre 1635“; der mit lebhaftem Beifalle au zeichnet ward. Der Verwaltungsbericht wurde ohne Deb zur Kenntnis genommen. In demselben wurden auch Namen der während des abgelaufenen Jahres in den Ve eingetretenen Mitglieder mitgetheilt. Darnach ergab sich Stand des Vereines mit dem Tage der 47. Jahresversa lung wie folgt: 11 Ehrenmitglieder, 225 ordentliche 8 correspondirende Mitglieder, 5 Bezirkscorresponden 86 Ortschronisten und 214 verbündete Vereine und Kör schaften. Mit dem Dank an die Gönner des Vereines der Bitte, ihm auch in Zukunft treu zu bleiben, schloss Verwaltungsbericht. Auch der Cassabericht wurde Debatte, ebenso die Vereinsrechnung für 1893 und der anschlag für 1894 genehmigt, worauf dem Cassier H Professor A. Gubo das Absolutorium ertheilt wurde. Revisoren der Rechnung für 1894 wurden Professor Ferd. Khull und Postcontrolor i. R. Josef Vaczulik gewä Die dem Herrn Professor F. Ferk für seine Römerstras forschung bereits vom Ausschusse in der 422. Sitzung u Voraussicht der Zustimmung der Jahresversammlung für Jahr 1894 gewährte Subvention von 100 fl. ward gleich genehmigt.

Ehe zur Wahl des Ausschusses geschritten wurde, theilte
Vorsitzende mit, dass das hochverdiente langjährige Aus-
smitglied, Herr k. k. Hofrath Dr. F. Bischoff, und das
falls langjährige und für den Verein unermüdlich thätige
ussmitglied, Herr k. k. Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof,
heitshalber eine Wiederwahl ablehnt. Mit Acclamation
en in den Ausschuss folgende Herren gewählt: Regierungs-
Professor Josef Wastler, Universitäts-Professor Dr. Jo-
Loserth, Oberrealschuldirector Dr. Fr. M. Mayer, Professor
Lang, Oberpostrath Moriz Felicetti von Liebenfelss
Professor Franz Ferk. Dem Ausschusse gehören ferner
ie Herren Gewerbeinspector Dr. V. Pogatschnigg und
ssor A. Gubo, deren Mandatsdauer statutenmässig erst
der 48. Jahresversammlung endet. Der Vorsitzende
e ermächtigt, den beiden Herren Hofrath Dr. F. Bischoff
Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof das Bedauern des Vereines
n ihres Austrittes aus dem Ausschusse und den innigsten
verbindlichsten Dank für ihr langjähriges, ausserordent-
erspriessliches Wirken kundzuthun.

Ausweis über die Cassagebahrun

Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	kr.	s
1	Cassarest vom Jahre 1893:			
	a) in Wertheffecten	2861	87	
	b) in Bargeld	59	21	2
2	Mitgliederbeiträge	767	.	
3	Subventionen	725	.	
4	Verkaufte Vereinsschriften	219	.	
5	Zinsenzuwachs aus Coupons	16	58	
	Summa der Einnahmen . .	.	.	4

orischen Vereines für Steiermark im Jahre 1894.

Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
Gehalt des Vereinsbeamten	.	.	180	.
Löhnung des Dieners	.	.	104	.
Kosten der Vereinspublicationen	.	.	1018	95
Honorare	.	.	443	55
Kanzleierfordernisse sammt Porti, Stempel etc.	.	.	132	14
Subvention für Ausgrabungen an Herrn Prof. Ferk	.	.	100	.
Remunerationen und sonstige Entlohnungen	.	.	63	.
An das Germanische Museum	.	.	10	.
Abonnement des Correspondenzblattes für 1894 und 1895	.	.	11	60
Summa der Ausgaben	.	.	2063	24

Rechnungsabschluss:

a der Einnahmen	4648 fl.	66 kr.
a der Ausgaben	2063 „	24 „
Ende des Vereinsjahres 1894 zeigt sich ein Ueberschuss an Einnahmen mit	2585 fl.	42 kr.
nd zwar:		
apital	2518 fl.	45 kr.
argeld	66 „	97 „
Daher wie oben	2585 fl.	42 kr.

Graz, am 30. Jänner 1895.

Moriz Felicetti von Liebenfels m. p.,
d. Z. Cassier.

Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder vom 1. Jänner bis 31. December 1894.

Zuwachs durch Eintritt.

Gleichenberg, Curort.
Gross-Klein, Gemeinde.
Ljubša Matthias, Strafhaus-Seelsorger in Graz.
Mayer Josef, Monsignore, Pfarrer in Graz.
Pferschy Karl, Brauereibesitzer in Fürstenfeld.
Dr. Rauch Karl, k. k. Beamter der Finanzprocuratur in Graz.
Dr. Schell Josef, Advocat in Greifenburg.
Dr. Vockenhuber Ferdinand, Gymnasial-Professor in Graz.

Abfall durch Absterben.

Breuner-Enkevoirth August Graf, Gutsbesitzer in Grafeneg
Burger Anton Ritter von, k. k. Oberfinanzrath i. R., in Graz.
P. Kaschowitz Rainald, Stiftscapitular in Admont.
Nöst Alois, Pfarrer in Pernegg.
Dr. Rauch Karl, k. k. Beamter der Finanzprocuratur in Graz.
Reichel Rudolf, k. k. Schulrath und Director der Staats-Oberreals in Graz.
Schindelka Karl, k. k. Bezirkshauptmann i. R., in Graz.

ammlungen des Vereines sind vom 1. Jän. bis 31. Dec. 1894 zugekommen:

A. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

Admont, Dr. J. Wichner: „Das Benedictinerstift Admont und seine Beziehungen zu Niederösterreich."

Berlin, Central-Commission für wissenschaftliche Landeskunde: „Bericht."

Brünn, Die historisch-statistische Section der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft: „Kunstarchäologische Aufnahmen aus Mähren", von Alois Franz.

Graz, Fürstbischöfliches Ordinariat: Personalstand des Bisthums Seckau, 1894.

Graz, Mädchenlyceum: Jahresbericht 1893/94.

Graz, K. k. Staats-Gewerbeschule: 18. Jahresbericht.

Graz, Deutscher akademischer Leseverein: Festschrift.

Graz, Technische Hochschule: Programm für 1894/95.

Krummau, Forstmeister August Saitz: „Die Forste der fürstlich Schwarzenbergischen Domäne Murau." (Schluss.)

Marburg, Fürstbischöfliches Ordinariat: Personalstand des Bisthums Lavant, 1894.

Marburg, Dompropst Ignaz Orožen: „Das Decanat Neukirchen."

Milwaukee (Nordamerika), Stadtmuseum: Jahresbericht 1893.

Neapel, Ferdinand Fürst de Colonna: „Notizie storiche di Castelnuovo in Napoli."

Saint-Quentin, Ed. Piette: „L'Époque éburnéenne et les races humaines de la periode Glyptique."

2. Im Schriftentausche.

Aachen, Geschichtsverein: Zeitschrift, B. 15.

Aarau, Historische Gesellschaft des Cantons Aargau: „Argovia," B. 24.

Agram, K. slav. Akademie der Wissenschaften: „Rad," B. 115, 116; „Ljetopis," 1893; „Monumenta Spectantia Slavorum," B. 24, 25.

Amiens, Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Picardie: „Bulletin" 1892, Nr. 3, 4; 1893, Nr. 1, 2, 3; „Memoires," T. 13.

Amsterdam, K. Academie van Wetenschappen: „Verslagen,“ „Recherches. Jaarboek,“ 1893.

6457 Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg: schrift, B. 20.

Antwerpen, Archäologische Akademie in Belgien: „Bul S. 4, P. 14, 15, 16, 17.

Bayreuth, Historischer Verein für Oberfranken: „Archiv,“ B. 1

Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft: „Beit B. 4, H. 2.

Berlin, K. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte, 39—53; Verzeichnis; 1894, 1—38; philosophische und histo Abhandlungen, 1893.

6462 Berlin, Verein „Deutscher Herold“: „Der deutsche Herold,“ Nr. 1—12.

Berlin, Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologi Urgeschichte: „Nachrichten über deutsche Alterthumsf 1893, J. 4, H. 1—6.

Berlin, Verein für Geschichte der Stadt Berlin: „Mittheilu 1894, Nr. 1—12; „Schriften,“ H. 31.

Bern, Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Sc „Jahrbuch,“ B. 19.

Bern, Historischer Verein des Cantons Bern: „Archiv,“ B. 1

6467 Böhmisch-Leipa, Der nordböhmische Excursionsclub: theilungen,“ J. 17, H. 1—4.

Bologna, R. Deputazione di storia patria per le provin Romagna: „Atti e Memorie,“ S. III, V. XI, F. IV—VI, F. I—III.

Bonn, Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland: „Jahrb H. 95.

Brandenburg, Verein für Geschichte der Mark Brande „Forschungen,“ B. 7, Hälfte 1 u. 2; 21.—25. Jahresb

Bregenz, Vorarlberger Museumsverein: 32. Jahresbericht.

6472 Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum in Sch „Zeitschrift,“ B. 28; „Scriptores,“ B. 14; Register zu bis 25.

Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische 71. Jahresbericht.

Brünn, Historische Section der mährisch-schlesischen Gesell zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landesk „Schriften,“ B. 28; „Notizenblatt,“ J. 1893, Nr. 1—12.

Budapest, K. ungar. Akademie der Wissenschaften: „Értekez K. 16, Sz. 2; K. XI, Sz. 7, 8; „Bercsényi“; „Házas „Archeologiai Értesitő,“ K. 14, Sz. 1—5; „Ungarische R

1894, H. 1—8; „Monumenta Hungariæ historica," 1894; „Két Pénzügy-Történelmi Tanulmány"; „Pozsony város joga"; „Monumenta comitialia regni Transylvaniæ," 1679—1682; „Ujabb adalékok."

Chambery, Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie: „Memoires et Documents," T. 32.

Chur, Geschichtsforschende Gesellschaft f. Graubünden: 23. Jahresbericht.

Czernowitz, K. k. Universitätsbibliothek: Verzeichnis der öffentlichen Vorlesungen; Verzeichnis der akademischen Behörden; die feierliche Inauguration des Rectors am 4. October 1893.

Darmstadt, Historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen: „Quartalblätter," 1893, B. I, Nr. 9—12; „Archiv," n. f., B. 1, H. 1, 2.

Dorpat, Gelehrte esthnische Gesellschaft: Sitzungsberichte, 1893.

Dresden, Verein für Geschichte Dresdens: „Dresdner Geschichtsblätter," J. 3, Nr. 1—4.

Dresden, K. sächsicher Alterthumsverein: Jahresbericht 1893/94; „Neues Archiv," B. 15.

Dresden, Verein für Erdkunde zu Dresden: 24. Jahresbericht; Litteratur, Nachtrag 2.

Eisenberg, Geschichts- und alterthumsforschender Verein: „Mittheilungen," Heft 9.

Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld: „Mansfelder Blätter," J. 8.

Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein: Zeitschrift, B. 29; Katalog.

Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Alterthumskunde: „Mittheilungen," 1; Inventare des Stadtarchives, B. 4.

Frauenburg, Historischer Verein für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands: Zeitschrift, B. 10, H. 2, 3.

Frauenfeld, Historischer Verein des Cantons Thurgau: „Thurgauische Beiträge," H. 33.

Freiberg, Alterthumsverein: „Mittheilungen," H. 30.

Freiburg i. Br., Breisgauer Verein „Schauinsland": „Schauinsland," 20. Jahrlauf.

Friedrichshafen, Verein für Geschichte des Bodensees: „Schriften," H. 22, 23.

Genf, Société d'histoire et d'archéologie: „Bulletin," T. 1, L. 3.

Genua, Società Ligure die storia patria: „Atti," V. 25, F. I; V. 26.

Glarus, Historischer Verein: „Jahrbuch," H. 30.

Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: „Neues Lausitzisches Magazin," B. 69, H. 2; B. 70, H. 1.

6497 Göttingen, K. Gesellschaft der Wissenschaften: „Nachric
1893, Nr. 12, 15—21; 1894, Nr. 1—3.
Graz, Universität: Vorleseordnungen.
Graz, K. k. II. Staats-Gymnasium: 25. Jahresbericht.
Graz, Landes-Oberrealschule: 43. Jahresbericht.
Graz, Steiermärkischer Landes-Ausschuss: 82. Jahresberic
Landesmuseums Joanneum.
6502 Graz, Verein der Aerzte in Steiermark: „Mittheilungen,“
Graz, Christlicher Kunstverein der Diöcese Seckau: „Der Ki
schmuck,“ J. 25, Nr. 1—12.
Greifswalde, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und
thumskunde: „Pommer'sche Genealogien,“ 1895.
Greifswalde, Universitätsbibliothek: Verzeichnis der Vorles
Index; amtliches Verzeichnis des Personals; 189 Inau
Dissertationen.
Hall (Württemberg), Historischer Verein für Württemb
Franken: „Württembergisch Franken,“ n. F., V.
6507 Halle a. S., Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschu
vaterländischen Alterthums: „Neue Mittheilungen,“ B. 18
1. Theil, Schlussheft.
Halle a. S., Deutsche morgenländische Gesellschaft: Zeit
B. 47, H. 3, 4; B. 48, H. 1, 2.
Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte: Zeitschrift, B.
Hanau, Bezirksverein für hessische Geschichte und Landes
Festschrift.
Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen: Zeit
J. 1894.
6512 Harlem, Bureau scientifique central Néerlandais: „Arc
T. 27, L. 45; T. 2, 8, L. 1—4.
Heidelberg, Grossherzogl. Badische Universitäts-Bibliothek:
Jahrbücher,“ J. 4, H. 1, 2.
Helsingfors, Finländ Societät der Wissenschaften: „Observa
1881—82, 1883—84, 1885—86, 1887—88; „Bidrag,“
Uebersicht 1892—83; „Acta,“ T. 19.
Hermannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde: „A
B. 25, H. 1; B. 26, H. 1, 2; Jahresbericht 1892/93, 18
„Die Kerzer Abtei.“
Hohenleuben, Voigtländischer alterthumsforschender V
Jahresbericht, 61—64.
6517 Ingolstadt, Historischer Verein: „Sammelblatt,“ H. 17, 18.
Innsbruck, Ferdinandeum. Zeitschrift, H. 38.
Kahla, Verein für Geschichts- und Alterthumskunde:
theilungen,“ B. 4, H. 4.

Kiel, Gesellschaft für Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg: Zeitschrift, B. 23.

Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnten: „Carinthia," J. 84, H. 1—6; Jahresbericht 1893; „Archiv," J. 17.

Klagenfurt, Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten: „Diagramme," 1893.

Königsberg, Alterthums-Gesellschaft Prussia: „Monatsschrift," B. 31, H. 3, 4.

Köln, Historischer Verein für den Niederrhein: „Annalen," H. 57, Abth. 2, H. 58, 59.

Kopenhagen, Société royale des antiquaires du Nord: Jahrbuch, B. 8, H. 3, 4; B. 9, H. 1, 2; „Memoires," n. S., 1892.

Krakau, Historische Commission der königl. Akademie der Wissenschaften: „Anzeiger," 1894: Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, October, November; „Rocznik," 1892/93; „Biblioteka Pisarzów Polskich," T. 25, 26, 27, 28; „Acta rectoralia," I, 2; „Rozprawy," T. 19, T. V, S. II, T. VI, S. II; „Sprawozdania Komisyi," T. V; „Monumenta Medii, T. 13, 14.

Kristiania, Königl. Universitäts-Bibliothek: „Foreningen," 1892; „Nonneseter Klosterruiner."

Laibach, K. k. Obergymnasium: Jahresbericht, 1893/94.

Laibach, Musealverein für Krain: „Izvestja," L. III, S. 6; L. VI, S. 1—6; „Mittheilungen," J. 6, Abth. 1, 2.

Landshut, Historischer Verein für Niederbayern: „Verhandlungen," B. 29, 30.

Lausanne, Société de la Suisse romande: „Memoires et Documents," 7.

Leeuwarden, Friesch Genootschap van Geschied-Oudheit en Taalkunde: „De Vrye Fries," 1893.

Leiden, Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde: „Handelingen," 1893; „Levensberichten," 1893.

Leipzig, K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften: „Verhandlungsberichte," 1894, I, II, III; „Die alexandrinische Toreutik"; Vorlesungen Kants über Metaphysik aus 3 Semestern; „Der arabische Dialect der Houwara"; „Neue Beiträge zur Kunde der Susischen Inschriften."

Lemberg, Graf Ossolinskisches National-Institut: „Sprawozdanie," 1893, 1894; „Zakład narodowy", 1894.

Linz, Museum Francisco Carolinum: 52. Bericht.

Lüttich, Institut archéologique Liégeois: „Bulletin," T. 23, L. 2, 3; T. 24, L. 1; „Rapport," 1893.

Luzern, Historischer Verein der fünf alten Orte: „Der Geschichtsfreund," B. 49.

Magdeburg, Verein für Geschichte und Alterthumskund
Herzogthums und des Erzstiftes Magdeburg: „Geschichtsbl
J. 29, H. 1.

Mailand, Archivio storico Lombardo: „Giornale," S. III, H

Marburg, K. k. Staats-Gymnasium: Jahresbericht 1894.

6542 Meiningen, Henneberg'scher Alterthumsverein: „Neue Beit
L. 12, 13.

Meissen, Verein für Geschichte der Stadt: „Mittheilungen,"
H. 3, 4.

Metz, L'Académie des lettres, sciences, arts et agricu
„Memoires," 1890—91, 1891—92.

Metz, Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterth
kunde: „Jahrbuch," J. 5, 1. u. 2. Hälfte.

Middelburg, Die Zeeuwsch Genootschap der Wetensch
„Archief," 1893; „Levensberichten," 1893; „Verslag,"
bis 1893.

6547 Mitau, Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst: Sit
berichte 1893.

Mons, Gesellschaft der Wissenschaften und Künste: „Mé
et Publications," T. 4, 5.

Moskau, K. Gesellschaft der Naturforscher: „Bulletin,"
Nr. 4; 1894, Nr. 1, 2.

München, K. bayr. Akademie der Wissenschaften: Abhandl
B. 20, Abth. 3; Sitzungsberichte 1893, B. II, H. 3, 4;
H. 1, 2.

München, Historischer Verein von Oberbayern: „Monatsso
Nr. 1—7, Nr. 11—12; „Archiv," B. 48, H. 1, 2.

6552 München, Alterthumsverein: „Zeitschrift," n. F., J. V.

Münster, Literarischer Handweiser: „Handweiser," J. 33, Nr.

Neuberg a. D., Historischer Filialverein: „Collectaneenblatt,"

New-York, Museum für Naturgeschichte: „Bulletin," V. V,
„Memoires," V. I, P. I.

Nürnberg, Verein für Geschichte der Stadt: „Jahresbe
1892; „Mittheilungen," H. 10.

6557 Nürnberg, Germanisches National-Museum; „Anzeiger,"
Katalog der Gemälde; „Mittheilungen," 1893.

Paderborn, Gesellschaft für Geschichte und Alterthums
Westphalens: Zeitschrift, B. 51; Ergänzungshefte, L. 1.

Padua, K. Akademie der Wissenschaften: „Atti et Memorie,"

Paris, Société nationale des antiquaires de France: „Bul
1891, 1892; „Bulletin et Mémoires," S. 7; „Memoires,"

Petersburg, St., K. Commission für Alterthumskunde: „Bull
n. S., Nr. 1, 2; „Bulletin," S. V, T. I, Nr. 1—3.

Pettau, Landes-Untergymnasium: 25. Jahresbericht.

Poitiers, Société des antiquaires de l'ouest de France: „Précis Analytique de Rouen," 1891—92, 1892—93; „Bulletin du I. et II. Trimestre," 1894.

Posen, Historische Gesellschaft für die Provinz Posen: Zeitschrift, J. 8, H. 1—4.

Prag, K. Gesellschaft der Wissenschaften: Jahresbericht 1893; Sitzungsberichte 1893.

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: „Mittheilungen," J. 32, 1—4.

Prag, Archäologischer Verein am k. böhm. Museum: „Památky," B. 16, H. 3—6.

Prag, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten: Jahresbericht 1893.

Raigern, Redaction der Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden: „Studien und Mittheilungen," J. 15, 1—4.

Regensburg, Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg: „Verhandlungen," B. 46.

Reval, Estländische literarische Gesellschaft: „Beiträge," B. 4, H. 4.

Riga, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen: „Mittheilungen," B. 16, H. 1; Sitzungsberichte aus 1893.

Rom, Academia dei Lincei: „Atti," 1894; „Rendiconti," S. V, V. II. F. 11, 12; V. III, F. 1, 3—9.

Rom, K. deutsches archäolog. Institut: „Mittheilungen," B. 8, F. 4; B. 9, F. 1—3.

Rom, Bibliotheca Apostolica Vaticana: „Codices manuscripti Græci," 1893.

Sarajevo, Bosnisch-Herzegow. Landes-Museum: „Glasnig," 1894, H. 1—3; „Wissenschaftliche Abhandlungen," B. 1, 2.

Salzburg, Gesellschaft für Landeskunde: „Mittheilungen" des 34. Vereinsjahres.

Salzburg, Museum Carolino Augusteum: Jahresbericht 1893.

Salzwedel, Altmärk. Verein für vaterländische Geschichte und Industrie: 23. Jahresbericht, H. 2; 24. Jahresbericht, H. 1.

Schaffhausen, Historisch-antiquarischer Verein: „Beiträge," H. 6.

Schmalkalden, Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde: Zeitschrift, H. 12.

Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: „Jahrbücher und Berichte," J. 59.

Spalato, K. k. archäologisches Museum: „Bulletino," 17, Nr. 1 bis 7; „Poziv"; „Raccolta di Documenti."

Speier, Historischer Verein der Pfalz: „Mittheilungen,“
Stettin, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alt
kunde: „Baltische Studien,“ J. 43.
Stoekholm, Nordisches Museum: „Samfundet,“ 1891, 18

6587 Strassburg, Société pour la conservation des monuments hi
d'Alsace: „Mittheilungen,“ II. Folge, B. 17, L. 1.
Stuttgart, Württembergische Commission für Landesge
„Württembergische Vierteljahrshefte,“ J. 2, 1893, H.
Trient, Direzione della Biblioteca e Museo communale: „
Trentino,“ Anno 11, F. 2.
Triest, La Società del Gabinetto di Minerva: „Arc
Triestino,“ V. 19, F. 2.
Torento, Canadisches Institut: „Transactiones,“ Nr. 7;
Report,“ 1893 – 94.

6592 Trier, Gesellschaft für nützliche Forschungen: Jahre
1892—93.
Turin, R. Deputazione sovra gli studi di storia patria
antiche provincie e la Lombardia: „Miscellanea,“ T.
Utrecht, Historische Genootschap: „Dagverhaal,“ D. 3; „Bijd
1893; „Brieven,“ 1893; „Uittreksel.“ 1894.
Venedig, Istituto Veneto di scienze, lettere e arti: „Atti,“
7 Stück; T. 51, 9 Stück; T. 52, 3 Stück.
Washington, Smithsonian Institution: „Annual Report,“
1892; „Annual Report National Museum,“ 1891;
Annual Report,“ 1886 – 87; „Ninth Annual Report,“ 188
„Bibliographie,“ 1893, 2 Hefte.

6597 Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Alterthums
Zeitschrift, J. 27.
Wien, K. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte,
Denkschriften, B. 42; „Archiv,“ B. 78, H. 2, B. 79, H.
B. 80, H. 1.
Wien, Alterthumsverein: „Berichte und Mittheilungen,“
„Monatsblatt,“ 1—12.
Wien, K. k. geographische Gesellschaft: „Mittheilungen,“
Wien, K. k. heraldische Gesellschaft „Adler“: „Monatsb
B. III, 37—48, Jahrbuch, n. F., B. 4.

6602 Wien, K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erha
der Kunst- und historischen Baudenkmale: „Mittheilun
B. 19, H. 3, 4, B. 20, H. 1—3; Thätigkeitsbericht, 1893
Wien, Archäologisch-epigraphisches Seminar der k. k. Univers
„Archäologisch-epigraphische Mittheilungen,“ J. 16, H
J. 17, H. 1.

Wien, Verein für Landeskunde von Niederösterreich: „Vereinsblätter," J. 26, 1—12; „Topographie von Niederösterreich," B. 3.

Wien, Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich: „Jahrbuch," J. 15, H. 1—4.

Wien, Akademischer Verein deutscher Historiker: Vereinsbericht 1892 – 93.

Wien, K. u. k. Kriegsarchiv: „Mittheilungen," B. 8.

Wien, Oesterreichisches Museum für Kunst und Industrie: „Mittheilungen," J. 9, 1—12.

Wiesbaden, Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: „Annalen," B. 26.

Worms, Alterthumsverein: „Die Hafen- und Uferbauten zu Worms 1890—1893"; „Vorschläge für die Wiederaufrichtung der Stadt Worms 1689."

Zürich, Antiquarische Gesellschaft: „Mittheilungen," B. 58.

Zwickau, Alterthumsverein für Zwickau und Umgebung: „Mittheilungen," H. 4.

3. Durch Ankauf.

Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1894."

B. Für das Archiv.

1. Durch Ankauf.

Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1894."

2. Durch Schenkung.

Kirchberg a. R., Pfarrer Anton Meixner: Gesammelte Sagen, Manuscripte.

C. Für das historische Museum.

Kirchberg a. R., Pfarrer Anton Meixner: Ein römischer Ziegel, 2 geschnitzte Taufsteinstücke, 1 Hufeisen.

B.

Abhandlungen.

Reun im vierzehnten Jahrhunderte.

Von

Dr. Ambros Gasparitz,

Capitular dieses Stiftes.

Das vierzehnte Jahrhundert ist für den Cistercienser- die Zeit der höchsten Blüthe und von der Mitte an llmählichen Niederganges. In der am 18. December 1301 Orden über die Zehentfreiheit gewährten Bulle spendete Bonifaz VIII. demselben das grösste Lob mit den en: „*In ecclesie firmamento vester ordo nitore coruscans universalem gregis dominici aulam illuminat et currentibus adio rectum iter insinuat, quo ad salutis bravium facilius nitur.*“ Papst Gregor XI. hingegen richtete 1372 an das ralcapitel die strenge Mahnung, die reguläre Disciplin er herzustellen, „*ut ordo sancte ecclesie decorum conservaret restitueret*“. Bis zum Tode des Papstes Benedict XII. 4—1342), der vor seiner Wahl selbst dem Orden ange- und demselben bald nach seiner Erhebung die nach *Benedictina* genannte, die strenge Zucht einigermassen ernde Constitution gab, wuchs noch immer das Ansehen. haltslose Bewunderer des Ordens waren auch die Päpste ens V. und Johann XXII.[1] Nicht minder wie die Päpste zten und schützten die Fürsten und Bischöfe den ver- tvollen Orden und waren ihm Adel und Volk gewogen.

[1] *Avenione 1308. IV. Non. Sept. — Avenione 1309. II. Non. Sept. venione 1326. Kal. Mart.*

Wie der ganze Orden, so stand auch das Kloster
in der steirischen Mark[2] in der ersten Hälfte des Jahrhun
auf dem Gipfel seiner Blüthe. Die glückliche Fügung,
gerade um die Wendezeit einer der umsichtigsten und
sehensten Aebte an der Spitze stand und das Kloster
tüchtige Mitglieder aus den besten Familien zählte, he
den Rückgang und bewirkte eine längere Nachblüthe. A
und Bürger widmeten dem Kloster für Begräbnisse und
geräthe namhafte Güter, die Landesfürsten und Erzbis
von Salzburg wandten ihm die vollste Gunst zu und schü
dessen verbriefte Rechte gegen jedweden Schädiger. Zu
haltung und Hebung des klösterlichen Ansehens trug
der Aufschwung des nahen Wallfahrtsortes Strassengel
wenig bei. Doch nicht bloss wegen der biederen Frömmi
sondern mehr noch durch die treffliche Bewirthschaftun
Eigenbaue und die fürsorgliche Behandlung der zahlre
Unterthanen genossen die Reunerbrüder allenthalben die
richtigste Verehrung. Die folgenden nach Urquellen
Klosterarchives gearbeiteten Absätze mögen obige Be
tungen erhärten.

Begräbnisse und Seelgeräthe.

Wie manche Kaiser, Könige und Fürsten, um sic
Familiengrab zu gründen, Kirchen oder Klöster bauten
ausstatteten, so waren auch wohlhabende Adelige und B
bestrebt, für gewisse Widmungen in irgend einem K
sich ein Begräbnis oder wenigstens ein ewiges Gedä
zu sichern. Das Kloster Reun, schon im dreizehnten
hunderte als Begräbnisstätte viel begehrt, sah im vierze
noch mehr Leichenzüge durch seine Pforte pilgern und e
zu den alten viele neue Seelgeräthe. Damit die fro
Ordensbrüder des Amtes als Grabwächter mit freudi
Hingebung walteten und die jährlichen Gedenktage s

[2] Bis 1327, wo Neuberg an der Mürz von Herzog Otto dem
lichen gegründet wurde, war Reun das einzige Cistercienser-Klos
der steirischen Mark. Neuberg wurde von Heiligenkreuz aus bev

übersahen, stifteten die meisten Widmer auch eine
ermahlzeit oder sonstige Erfreuung; manche waren nebst-
uch bedacht, dass an ihrem Gedächtnistage die Armen
estimmtes grösseres Almosen erhielten.

Den obersten Rang unter den Stiftern von Seelgeräthen
un im vierzehnten Jahrhunderte nehmen König Friedrich,
og Otto der Fröhliche, Herzog Rudolf der Stifter und
og Wilhelm der Freundliche ein.

Am Neujahrtage 1319 stiftete König Friedrich mit hundert
Pfenningen, die er zum Ankaufe von zehn Mark Ein-
en in seinen Landen schenkte, eine tägliche Messe, für
e der betreffende Priester eine Extraricht bekommen
, und nach seinem Tode einen Jahresgottesdienst mit
engesang, heiligen Messen und Sondermahl.

Herzog Otto der Fröhliche schenkte kurz vor seinem
(† 17. Februar 1339) für einen Jahrtag dem Kloster
ig Gulden baar, womit Abt Seifried später Gülten
e. Der Stiftung Herzogs Rudolf IV. wird an anderer
gedacht werden.

Am Montag nach St. Marcustag 1399 befreite Herzog
elm der Freundliche im eigenen und im Namen seiner
er, der Herzoge Leopold, Ernest und Friedrich, die vier
gärten des Klosters in Luttenberg, genannt Slenich,
arkt, Sefner und Schützenberg von allen seinem Keller-
er pflichtigen Bergrechten, wofür das Kloster einen feier-
n Jahrtag für die ganze herzogliche Familie am Sonntag
St. Marcus zu begehen [3] versprach, des Nachts mit einer
genen Vigil bei zwölf brennenden Kerzen, des Morgens
einem gesungenen Seelenamte und ebenso vielen ge-
henen Messen, als Priester im Kloster sind, mit allen
n Schönheiten und Gezieren, wie sie zu solchen fürst-
n Gedächtnissen gehören. Ein jeglicher Abt und Kellerer

[3] Dieser Jahrtag wurde später der liturgischen Vorschriften wegen
en 15. Juli, den Todestag des Herzogs, verlegt und wird noch
an diesem Tage gehalten.

soll darum desselben Tages jedem Priester der Same
geben drei Pfenninge, vom Luttenberger Wein ein „M
und zur Besserung des Essens eine Semmel und Fisch
zwei Pfenninge. Graf Herman von Cilli gab am 11. Dece
als ebenzeitiger Pfandinhaber der herzoglichen Bergrechte
Zehente in Luttenberg die Zustimmung zu dieser Freisa

Die Seelgeräthe des Adels und der Bürger übersich
auseinander zu halten, ist es nothwendig, dieselben in
Gruppen zu theilen. Die erste Gruppe mögen die
familien der Stubenberger und Stadecker bilden, die z
die dem Kloster benachbarten Burgherren und deren Di
mannen, die dritte sonstige Adelige, die letzte die Wi
geistlichen und bürgerlichen Standes.

Die Stubenberger und Stadecker, schon vorher Gutt
des Klosters, bezeugten ihre Anhänglichkeit durch vier,
ziehungsweise drei weitere Widmungen.

Am Veitstage 1315 bekräftigte auf seiner Burg Ka
berg Wulfing von Stubenberg urkundlich, dass seine abgel
Schwester Elsbeth, des Herrn Pilgrim von Puechhaimb Wi
in ihren letzten Tagen, doch noch bei ganzer Andacht
guten Sinne, dem Kloster Reun fünf Mark Einkünfte
ihrem väterlichen Erbgut vermacht und das besondere
langen ausgesprochen habe, neben ihrem Vater Ulrich († 1
und den Vorvordern im Kloster die Grabesruhe zu erh

Am Festtage Petri Stuhlfeier 1341 verzichteten, a
mitsammen der Bestattung ihres Vaters Wulfing in Reun
wohnten, die Brüder Friedrich, Ulrich und Otto von St
berg auf die Eigenrechte über jene drei Mark Eink
welche ihr Lehenmann Leutold der Goritzer zwölf Jahre
her dem Kloster verkauft hatte, unter dem Vorbehalte,
selben mit fünfzehn Silbermark rücklösen zu dürfen b
Ergänzung jener zehn Mark Gülten, welche ihr Vater
vor seinem Tode zu einem Seelgeräth dem Kloster gewi
Am 22. Juli 1345 verzichteten die genannten Brüder, wi
eigens in der Urkunde hervorhoben, aus besonderer
zum Kloster auch auf die Eigenrechte über jenes Pfund

assail, welches ihr Lehenmann Ulmann von St. Martin zu
r Seelenwohlfahrt gewidmet hatte.

Im Jahre 1353 am St. Radegundistage schenkte Otto
Stubenberg dem Kloster zwei Güter auf dem Murberge
halb Triebendorf bei Murau, wovon das eine ein Schaf-
war und öde lag, dass man in der Klosterkirche am
faltigkeitsaltare täglich eine Messe mit einer eigenen
cte für seine abgeschiedene Ehewirthin Margareth spreche
dem betreffenden Priester jedesmal zwei Pfenninge zur
euung auf die Hand gebe.

Am St. Thomastage 1364 stiftete Friedrich von Stuben-
obrister Schenk in Steier, mit fünf Pfund 34 Pfenningen
er Magdwiesen bei Mautern gelegenen Gülten folgendes
geräth in Reun: An jedem Quatember soll am Grabe
r Hausfrau im Kreuzgange eine Mette gesungen werden,
sowohl die Herren wie auch die Laienbrüder am Abende
er einen besseren Schlaftrunk und am folgenden Tage ein
nderes Mittagessen mit guten Fischen, Wein und Weiss-
alles zusammen sieben Schillinge werth, zu bekommen
n. Von diesem Tage angefangen sollen dann binnen drei
höchstens acht Tagen an dem von der Familie gestifteten
altare im Kreuzgange und an den nächsten Altären dreissig
enmessen gesprochen werden und jeder Priester, der eine
e spricht, eine Richt guter Fische, drei Pfenninge werth,
mmen.

Die Stadecker, ein hochangesehenes, vom zwölften bis
Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts blühendes Edel-
hlecht, hatten ihren Stammsitz, die schon seit 1403 in
nmern liegende Burg Stadeck, oberhalb Graz am Leber-
el, wo der Anstieg auf den Niederschöckel beginnt. Die
ten Stadecker, vielleicht alle dreiundzwanzig, die im
terlichen Todtenbuche verzeichnet sind, erhielten ihr Be-
nis in Reun. Aus dem dreizehnten Jahrhunderte sind
die Begräbnisse dieser Familie keine Nachrichten erhalten,
r aber etliche gewichtige aus dem vierzehnten.

Im Jahre 1334 widmeten die Brüder Rudolf, Heir Leutold und Dietrich, Söhne Hertnids von Stadeck, zu Seelenwohlfahrt dem Kloster das eben aus der Verpfän rückgelöste Dorf Habersdorf (Hädweichstorf) bei Hart mit dem Vorbehalt des Auswechsels gegen gleichwer Renten.

Bei dem am St. Niclastage 1338 zu Teufenbach gehalt Taiding verpflichtete sich Ofmey, Herrn Conrads von Pote Tochter und Witib Ulrichs von Stadeck, für die Zusiche der geistlichen Bruderschaft und des Begräbnisses dem Kl Reun ein Gut zu widmen, und leisteten ihr Bruder und Landeshauptmann Ulrich von Walsee Bürgschaft. Am Mo nach dem Ebenweichtage 1350 widmete Ofmey fünf P 45 Pfenninge mit eigenem Gelde erkaufte Gülten, nämlich am Gressenberge bei Irdning und 1 ℔ 45 ß bei Eber auf ein gemeinsames Jahresgedächtnis für sich und i Wirth „also daz die vorgenanten herrn des morgens und nachts Vigili singen schullen und daz man iedem herrn g schol von des apts wein und ain semel, die aines ph wert ist, und dreu stuch visch nach der gewonhait, die a landesherren daselb habent". Zugleich übertrug sie i Sohne Rudolf und in dessen Abgange ihrem Vetter R von Potendorf das Schirmrecht über die gewidmeten G gegen ein jährliches Paar Brüderschuhe aus des Klo Werkstätte.

Am 6. Juli 1369 widmete Hans von Stadeck dem Kl acht Pfund von diesem erkaufte Gülten mit folgender Wil meinung: Mit vier Pfunden sollen zwei ewige Lampen ge werden, eine vor dem Martini- und eine vor dem Laur altare, wo seine Sippe die Gräber habe; für vierthalb P soll jährlich am Samstag vor Michaeli für seinen Vater Le ein Jahrtag mit Vigil, Grabbesuch und Sondermahl geha das restliche Halbpfund den Siechen im Klosterspitale z mittelt werden.

Mit dem gleichnamigen Sohne dieses Spenders erl der Mannesstamm der Stadecker und schloss sich d

iliengrab für immer. Judith (Guta), die letzte Stadeckerin, athete 1402 den jüngeren Grafen Ulrich von Montfort Peggau und brachte diesem ein reiches Erbe zu.

Mit den Herren, Hütern und Lehenmannen der benachen Burgen, Gösting ausgenommen, unterhielt Reun fortend die freundlichsten Beziehungen. Die grösste dieser gen war Pfannberg bei Frohnleiten, zu der die Nebenen Peggau, der ursprüngliche Stammsitz der mächtigen fen von Pfannberg, Vorchtenberg und Luginsland, diese en im Bezirke Semriach, gehörten. Waldstein und Plankenhatten keine Nebenburgen, wohl aber grössere umliegende , deren Leheninhaber nebstbei auch freie Gülten besassen als Dienstmannen ihrer mächtigen Lehenherren ziemlich esehen waren. Rabenstein gegenüber von Pfannberg, Weier halb Frohnleiten, Althofen unweit Plankenwart, Lueg auf Hausberge bei St. Stefan am Gratkorn und Thal inner ing bei Graz zählten zu den kleineren Burgfesten des des. Zu bemerken ist noch, dass die Burggrafen und besitzer häufig unter einander, bei Plankenwart sogar mit Burgherren, in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen den, wie es theils aus dem Inhalte, theils aus den Siegelern der Urkunden klar ersichtlich ist. Von den Seelgeräthmungen und Begräbnisstiftungen der benachbarten Ritterhlechter in Reun im vierzehnten Jahrhunderte berichtet nanches Pergament, erzählt in kurzen Worten so viel das tenbuch des Klosters.

Im Jahre 1307 schenkte der in der Landesgeschichte genannte Ritter Conrad von Thal auf seinem Sterbelager Kloster eine vierzehn Eimer Wein dienende Hube am lenbrunn bei St. Stefan am Gratkorn und zwölf Silbermark r, dass an dem jährlichen Gedenktage seines Todes die nenung ein besseres Essen erhalte. Conrads Sterbetag ist 8. Februar, dessen Gedächtnis wurde jedoch am Vortage angen. Im Todtenbuche ist mit kleiner Schrift noch ein ites Sonderessen für diese Familie am 22. Februar anerkt. Ein anderer Conrad von Thal und dessen Hausfrau

Katharina, deren Namen das Todtenbuch meldet, lebten der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

Am 19. Februar 1307, es war eben der Sonntag *Reminis* in der Fasten, kam Otto von Steinberg, von Seifried Torseu dessen Sohn Ulrich, wie von Conrad Schuttinch und Fried von Reichenfels begleitet, ins Hospizhaus zum Kloster eröffnete vor dem Prior und der Brüderschaar folgende Ku schaft: In meiner und anderer glaubwürdiger Gewährsmä gleichzeitiger Gegenwart hat der leiblich hart leidende, geistig noch vollkräftige Conrad Torseuler mit Willen se Wirthin Elisabeth und der Kinder zu einem Seelgeräth für sein Begräbnis diesem Kloster fünf Mark Pfenninge macht und die Verfügung getroffen, das Kloster möge bis Flüssigmachung dieser fünf Mark den Zins von gewissen Gü in Mittereck und Neudorf bei Semriach einheben, der W aber und den Kindern an seinem Begräbnistage ein bis nächstfolgenden Gilgenfeste rückzuerstattendes Darlehen 280 Pfenningen baar und einen Vierling Weizen vorstrec Ich verbürge mich für die getreue Vollfertigung des from Vermächtnisses.

Am St. Niclastage 1336 siegelten Conrad und Ul Torseuler eine Urkunde für ihren siegellosen Bruder I der zu einem Seelgeräthe für sich und seine Wirthin Per dem Kloster Reun eine Hube zu Neudorf bei Semriach machte.

Die Torseuler waren Dienstmannen der Grafen von Pf berg und besassen lehenweise den Pichelhof unter dem Th der Burg am Fusse des Berges. Die oben erwähnte Elisa ist im Todtenbuche am 22. November verzeichnet. Wann übrigen im Todtenbuche genannten Torseuler, nämlich Con Canonicus in Stainz, und Wulfing lebten, ist unbekannt.

Albero, der Schenk von Rabenstein, schenkte im Ja 1311 den Reunern zwei Huben in Lampelsdorf (Lentfridest bei Radkersburg und bezeugte zugleich, dass er kein Vog recht über die von ihm und den Vorvordern dem Klo gewidmeten Güter habe. Alberos Todestag ist der 26. M

Todtenbuche sind von den Rabensteinern noch genannt
precht, Ulrich, Conrad und dessen Witwe Hedwig, welche
vierzehnten Jahrhunderte zugehören. Von Conrad, der
1341 starb, ist auch ein Jahrtag verzeichnet, da er dem
ter zwei Mark Gülten in Lieboch unweit der Kirche
Bartholomä) und Raas gewidmet hatte.

Zu Jakobi 1346 siegelten Otto und Ullein Lueger eine
nde, mit welcher sie, Otto im Einvernehmen mit seiner
frau Matza und Ullein mit Willen seines Vaters Wolfker,
Kloster Reun zu einem Seelgeräth eine Hofstatt sammt
zugehörigen Aeckern auf dem Büchel im Velgau (Felber-
en) bei St. Stefan am Gratkorn widmeten, welche sie
dem daselbst aufsitzenden Gerung Lueger erkauft hatten.
eben genannte Matza, Witwe und betagt geworden, ver-
nte 1362 ihre sämmtlichen Güter und Gülten, darunter
die Burg Lueg, dem Kloster und erhielt ihr Grab neben
Hochaltare in der Allerheiligencapelle, wo auch alljährlich
Michaelsabende ihr Gedächtnis begangen wurde. Im
tenbuche ist ihr Name nicht verzeichnet.

Die Plankenwarter des vierzehnten Jahrhunderts haben,
ehrwürdige Beispiel der Vorvordern bewahrend, ihr An-
ken in Reun und in Strassengel durch fromme Stiftungen
wigt.

Am St. Thomastage 1348 schenkte Ulrich mit Willen
er Wirthin Dietmudis dem Kloster fünfthalb Schillinge
ten in Jaritzberg (Jertz) an der Lieboch zu einem Seel-
th für seinen verstorbenen Bruder Otto. Rudolf der
kenwarter, nachdem er 1383 in Strassengel ein tägliches
e Regina gestiftet hatte, erbaute und zierte im Kloster
n neben der Allerheiligencapelle eine Marienkapelle, welche
bischof Pilgrim von Salzburg am 28. October 1388 mit
m Ablass von vierzig Tagen für gewisse Feste bedachte.
Perchtage 1389 stiftete er noch eine ewige Lampe für diese
elle, die bald darauf seine Leiche zur Grabesherberge erhielt.

Der früher genannte Ulrich von Plankenwart ist auch
siegler jener Urkunde, mit welcher am St. Veitstage 1351

Ottokar der Stadler[4] und dessen Hausfrau dem Kloster I
ihren Hof „datz weingarten pey Vreileiten“ (Frohnleit
einen dabei liegenden kleinen Acker und eine halbe
neuer Grazerpfenninge auf einem Gute bei dem Lueg widm
Im Todtenbuche ist nur Sophie, Hausfrau des Stadlers,
15. Februar verzeichnet.

Von der pfannbergischen Dienstmannenfamilie Mo
die in Semriach begütert war und auf der Burg Lugins
hauste, sind im klösterlichen Todtenbuche mehrere Mitgli
angeführt, die uns in den Urkunden des vierzehnten J
hunderts begegnen, doch gerade die nicht erwähnte Elisa
stiftete 1383 ein Seelgeräth, indem sie dem Kloster für e
Jahrtag und ein Sondermahl eine jährlich ein Pfund Pfenn
und zehn Viertel Hafer dienende Hube im Graben am R
berge bei Semriach mit dem Vorbehalte der lebenslängli
Nutzniessung widmete.

Wo die mit den pfannbergischen Dienst- und Le
mannen eng befreundeten, in deren nächster Nachbars
reich begüterten und mit ihnen sehr häufig in den glei
Urkunden des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts
nannten Krottendorfer sassen, in Krottendorf bei Graz
in einem anderen Krottendorf, lässt sich nicht sicher
stellen. Der Umstand, dass sie mit den Steinbergern bl
verwandt waren, spricht für einen Heimsitz in deren N
Auch besassen sie um Plankenwart nicht unbedeutende
künfte. Ebenso wie Seifried von Krottendorf, der 1294
Seelgeräth gestiftet hatte, gründete auch sein Bruder
ein Gedächtnis im Kloster Reun. Am Georgitage 1321 opf
er auf dem Marienaltare in der Klosterkirche die Einkü
von vier Gütern in Semriach, dass damit dem Convente
jedem Quatember-Mittwoch im Advent ein besseres E

[4] Heute Gehöfte Stadler unter der Burg Plankenwart.

[5] Den Weingarthof bei Frohnleiten und anderthalb Eimer 2
most in der Stübing gab das Kloster im Jahre 1375 dem Ritter Gebl
am Weier für 10 Schillinge Einkünfte an einem Hofe im Greuth
Semriach.

etischt und gleich nach Weihnachten am St. Johannistage grosse Armenspende mit 600 Broten, drei Urnen Wein 150 Käsen vor der Klosterpforte gehalten werde. Ausser- widmete er noch andere namhafte Gülten, die theils in issel bei Aflenz, theils in der Pfarre Semriach, theils bei kenwart lagen, zur Besserung des klösterlichen Mittag- ns mit zwei Eiern für jeden Conventualen vom weissen ntag bis Kreuzerhöhung. Hertwig von Kapellen, sein väter- er Oheim, siegelte die Urkunde mit.

Am Florianitage 1337 mehrten Otto und seine beiden en Hans und Pankraz von Steinberg, die Söhne seines torbenen Bruders Ottlein, diese Stiftung mit noch anderen ten in Semriach, bei Plankenwart und im Liebochthale, lass nunmehr die Armen 700 Brote, den ausbedungenen n und statt der 150 Käse, wenn es dem Klosterkellerer beliebte, ein Rindfleischessen und die Conventualen täglich rei Eier von Ostern bis Kreuzerhöhung bekommen sollten. oto Mordax kräftigte die Stiftung noch mit einer Mark nstes zu Mitterdorf bei Semriach.

Am 12. März 1368 spendete Hans Krottendorfer dem ster zwei grössere Huben am Reising bei Waldstein für e ewige Lampe in der von ihm erbauten Capelle des sterlichen Armenspitales. An demselben Tage beurkundete Otto, dass der abgeleibte Pankraz Krottendorfer, Hansens der,[6] dem vorvorigen Abte 33 Pfund Wienerpfenninge, welche drei Mark Gülten in der Meldeien bei Semriach in der Lobming gekauft wurden, eingeantwortet habe für e ewige Messe in der zu erbauenden Spitalcapelle und s bis zu deren Fertigstellung diese Messe am Johannis- are in der Klosterkirche gehalten worden sei.

Im Todtenbuche sind noch zwei andere, gleichfalls dem

[6] 1337 führten die Brüder Hans und Pankraz Krottendorfer noch Zunamen von Steinberg. Otto von Steinberg, 1307 (siehe oben) als währsmann und Bürge des Conrad Torseuler genannt, ist sehr wahr- einlich identisch mit Otto Krottendorfer, dem Stifter der grossen nenspende.

vierzehnten Jahrhunderte zugehörige Krottendorfer, Si
und Gottfried der Jüngere, genannt.

Durch Verwandtschaft oder sonst eng befreundet
Reuns benachbarten Rittergeschlechtern lernten andere Lan
wie auch auswärtige Edle und Freibesitzer das blüh
Kloster schätzen und stifteten Seelgeräthe und Grabst
in dessen elben.

Im Jahre 1304 bestätigte Conrad von Thurn die Widm
die vor zehn Jahren für sein und seiner Hausfrau Begrä
dem Kloster gemacht hatte, und vermehrte sie um eine hu
Pfenninge dienende Hube an der Rinne in Hessenberg
Leoben, auf deren Eigenrechte Margaretha von Eppen
1318 verzichtete. Am Matthäusabende wurde das von C
von Thurn gestiftete Sondermahl aufgetischt und das
dächtnis in der Allerheiligencapelle begangen.

Im nämlichen Jahre schenkte Marchwart von Mistel
dem Kloster sechsundzwanzig Mark Pfenninge für ein So
mahl, das die Samenung am 2. März erhielt. Er und
Hausfrau wurden im monatlichen Gottesdienste, den ma
gewisse Wohlthäter in der Allerheiligencapelle verrich
eingeschlossen.

Im Jahre 1313 schenkte Conrad von Ligist dem Kl
zu einem Seelgeräth eine gute Hube am Berge, genann
Glauberhube, deren Rücksasse Wald- und Weiderecht
jeder andere Unterthan auf den dortigen Burggütern

Am 17. März 1314 opferte Albrecht ab der Ze
Landschreiber in Steier, auf dem Petrusaltare in der Kl
Kirch durch Ere sant Clementen, der in dem selben
raste einen Weingarten in Luttenburg, genannt Ende
lass zu seiner und der Vorvordern Seelenwohlfahrt w
Ehren des von ihm mit besonderer Andacht verehrten
zeugen Clement täglich eine heilige Messe an dem genan
Altare gesprochen werde. Im Todtenbuche ist Albert der
schreiber am 23. März erwähnt. Er war auch ein gr
Wohlthäter des Klosters Seckau.

Am 12. September 1320 überliess Margaretha von Eppen- für einen Jahrtag nebst Sondermahlzeit dem Kloster Hof zu Hunlsdorf an dem Büchel in der Pfarre Weiss- en mit einer dabei liegenden Hofstatt, eine Hube in der ing und eine Hube „datz puchlern pey preimarspurch“ [7] dem Vorbehalte, dass ihrer treuen Dienerin Matza schenchin zu Graz auf die Lebetage jährlich drei Vier- Weizen, ebensoviel Roggen und acht Eimer Wein, nach Ableben aber dafür jährlich den Predigerbrüdern zu en ein Vierling Weizen, ein Vierling Rogger ... ein r Most, den minderen Brüdern in Graz ein Vierling en und ein Eimer Most, endlich dem Spitale in Graz Vierling Roggen und ein Eimer Wein gereicht werden n. Die Königin Elisabeth siegelte für den König Friedrich, ausser Landes weilte, die Urkunde mit, die noch siegel- Herzoge Albrecht und Otto bestätigten sie. Im Todten- e ist unter dem 14. Juni wohl der Sterbetag der Stifterin, kein Jahresgedächtnis und kein Sonderessen vermerkt.

Am 21. October 1321 opferte Dietmar von Zebing dem sche seiner eben abgeleibten Wirthin Kunigunde gemäss dem Hochaltare in Reun die Turnerau am Gries bei ndorf, dass diese seine Hausfrau und später er selbst Begräbnis im Kloster erhalte. Für den Fall, dass er r Landes stürbe und seine zurückgelassene Habe unzu- lich wäre, solle sein Leichnam auf Kosten des Klosters eigebracht und zu Grabe bestattet werden.

Im nächsten Jahre widmeten Otto der Dürnsteiner und e Hausfrau Kunigund dem Kloster einen nur das halbe recht dienenden Weingarten am Schützenberg bei Luttenberg, dass ihrer Seelenwohlfahrt stets gedacht werde. Conrad Luttenberg siegelte die am Montag nach Mitterfasten in ster angefertigte Urkunde mit. Acht Jahre später erfuhren Reuner wieder eine Weingartenwidmung in Luttenberg. gareth, die Witib des eben als Mitsiegler genannten

[7] Die heute völlig verschollene Primaresburg stand sw. Köflach st dem Dorfe Büchling. Zahn, Ortsnamenbuch.

Conrad, stiftete „von besunder andacht", die sie zu de Kloster hatte, mit ihrem am Hausberg unfern der Burg g legenen und Slenich (heute Schlamegg) genannten Weingart ein Seelgeräth für sich und ihren im Kloster begraben Wirth. Nebst Anderen bezeugte auch Otto der Dürnsteiner d am Tage St. Michael des Fürstengels verfertigten Stiftbr

Die bei Gloggnitz sesshaften und auch in der steirisch Mark stark begüterten Herren von Kranichberg traten, w wohl sie eine Zeit lang mit den Reunern einen widrigen Zw geführt, zu diesen bald in die freundlichsten Beziehung

Am Donnerstag nach Allerheiligen 1337 schenkten Brüder Heinrich und Herman von Kranichberg für die Seel ruhe ihres abgeschiedenen Bruders Seifried dem Kloster se Mark Gülten in der Dult (Dulge) bei St. Stefan am Gratk und am Rechberg bei Semriach, dass vor dem Bernha altare in der Klosterkirche eine ewige Lampe brenne, jährlich am Montag nach Bartholomä, oder wenn zu w Priester wären, innerhalb acht Tagen darauf dreissig See messen gesprochen und an demselben Montage jedem gliede der Samenung zur Besserung der Pfründe drei S gute Fische, eine Semmel und drei Antheile guten We aus dem Abtskeller, wie es bei grossen Jahresgedächtni gebräuchlich, aufgetischt, endlich dem jeweiligen älte Kranichberger ein Paar Brüderschuhe jährlich zugemi werden.

Zweimal mehrte Herman später die Stiftung, noch ordnend, dass am Bernhardialtare eine tägliche Messe sprochen und der betreffende Priester jedesmal mit Pfenningen Handgeld erfreut werde. Ueberdies soll am A seelentage jeder Herr eine Messe sprechen und dafür diesem Tage der ganzen Samenung ein gutes Sondere vorgesetzt werden.

Zur Zeit des Abtes Petrus (1384—1399) löste[8]

[8] Im Urbare D, dem ältesten des Klosters aus dem Jahre steht auf dem 126. Blatte, wo die von den Kranichbergern gewidm Güter angeführt sind, die vielsagende, vom Verfasser Angelns beige

Familie sämmtliche vierundzwanzig Stiftungshuben um 107 Pfund Pfenninge zurück, um sie dem Grafen von Cilli zu verkaufen. Die Sondermahlzeit für Herman wurde jährlich am 25. Jänner aufgetischt, die beiden gestifteten Jahrtage sind im Todtenbuche nicht vermerkt, dafür aber erwähnt dieses noch etliche andere in den Urkunden nicht genannte Mitglieder der Familie, darunter Hermans beide Hausfrauen.

Am Donnerstag nach Michaeli 1343 gründeten Wolfhart von Hannau [9] und dessen Hausfrau Agnes mit einer Schwaige an dem „Pnesthach" einen Jahrtag mit Sondermahl für Otto von Hannau und dessen Mutter Alheidis mit dem Vorbehalte der zeitlichen Rücklösung um achtzig richtig wiegende Gulden, wovon dann der Abt einem Mitbruder sechzig Gulden einhändigen möge zum Ankaufe von drei Mark freier Gülten. Von den Hannauern sind im klösterlichen Todtenbuche zwei Sonderessen verzeichnet, eines für den genannten Otto am 9. März, das andere für Wulfing, der dem Kloster zwei Mark Gülten in Petzendorf (Peczmanstorf) an der Kainach gewidmet hatte, am 11. August.

Einer der freigebigsten Freunde des Klosters war Heinrich Goss aus Wolfsberg in Kärnten. Am Sonntag vor Martini 1348 opferten er, seine Wirthin Perchta und Dietmar, ihr beider Sohn, das Dorf Edelsbach (Erlspach bei Ernvels) in der Pfarre Eggersdorf bei Gleisdorf, das vorher Adelhaid, Witib Dietmars von Parneck, Heinrichs Schwester, besessen, auf dass an jedem Quatember eine Gedächtnisandacht für die Familie gehalten und jedesmal der Samenung ein Sondermahl vorgesetzt werde. Ulrich von Walsee, der Landeshauptmann, siegelte die Urkunde mit. Im Jahre 1365 schenkte Goss dem Kloster ein Gut in der Schrems bei Fladnitz, dass der Convent viermal im Jahre, nämlich zu Weihnachten, Pfingsten, Jakobi

Bemerkung: „*Ideo notavi, ut amplius tales fundationes cum pecuniis redimendas non admittamus.*" Von den 24 Mansen lagen 17 in Lampelsdorf, vier in Görgendorf, drei in (Diepersdorf) Diepoldsdorf.

[9] Besitzer der Burg Hannstein bei Voitsberg und später herzoglicher Hofmeister zu Luttenberg.

und Michaeli, mit Fischen und Semmeln, sechzig Pfe
werth, tractiert werde. Vier Jahre darauf widmete e
Pfund Gülten in Sonnleitstetten bei Semriach, die er
zuvor von den Brüdern Niclas und Ulrich Mordax e
hatte, dass damit das Abendessen der Samenung geb
werde. Im Jahre 1374 stiftete er mit fünfzig Pfund Bas
womit das Kloster Renten kaufte, für die Conventuale
Kranken je zwei Eier zur Besserung des Essens von
bis Kreuzerhöhung. Das Todtenbuch erwähnt den He
Goss unter dem 29. December einfach als Familiaris
berichtet nichts über die von ihm gestifteten Sonder

Im Jahre 1348 schenkte Ulrich Treg von Stur
dem Kloster zwölf Schillinge Einkünfte in der Weizer
dass für seinen Seelennutzen wochentlich drei Messe
sprochen würden.

1364 vermachte Eberhard von Walsee, Landeshaup
in Steier, offenbar auf Anregung seiner Hausfrau, die
geborne Stadeckerin war, dem Kloster ein Haus in
neben der Brücke sammt etlichen Wiesen und Aecke
einem jährlichen Gedenktage für sich und seinen Vater U
Leutold von Stadeck stellte den Stiftbrief aus und H
von Pettau erhielt des Klosters Gewährsbrief zur Verwal
Der Jahrtag wurde in der Allerheiligencapelle gehalten
Sondermahl am 8. August aufgetischt. Im Jahre 1381
kaufte das Kloster diese Widmungsgüter um 50 Pfun
Urban Niederlein. Im Todtenbuche sind von den Grafe
Walsee Ulrich, Eberhard und Hans und zwei Frauen,
Dietmudis, Ulrichs Hausfrau, geborne Gräfin von Cilli,
eine Alheidis genannt.

Die mit dem pfannbergischen Dienstgeschlechte Laz
verwandte Ritterfamilie Wolfsauer stand schon im dreizeh
Jahrhunderte zu Reun in frommer Beziehung. Im Todtenb
sind acht männliche und ein weibliches Mitglied vermerk
Jahre 1375 vollstreckte Gertrudis, Otto des Wolfsauers
von Klöch, ihres Ehewirthes letztwillige Verfügung. Sie
dem Kloster zehn Mark Gülten, dass man dafür eine täg

Messe im Capitelhause spreche und jährlich der halben Samenung neue Scapuliere verabfolge. Dann spendete sie zwei Mark Gülten auf einen Jahrtag mit Sondermahl für ihren Mann am Sonntag nach Simon und Juda. Endlich erlegte sie noch fünfzehn Pfund Pfenninge baar für eine immerwährende Lampe vor dem Altare im Capitelhause.

Vom weltlichen Clerus haben in dem besprochenen Jahrhunderte nur zwei Männer das Kloster Reun mit Stiftungen bedacht. Bischof Ulrich von Seckau schenkte am Abende zu Petri Kettenfeier 1304 drei Mark Einkünfte am Pischberg bei Bruck und ein Talent Rente am Wehrbach in Graz,[10] die er seinerzeit als Pfarrer von Marburg mit eigenen Mitteln erkauft, dass damit dem Convente jährlich am Mariä Verkündigungsabende ein besseres Essen in Fischen und Wein aufgetischt werde. Das Kloster überliess dem Bischofe dafür auf seine Lebetage vierthalb Mark Gülten in Heimschuh bei Leibnitz. Doch schon am 18. August des folgenden Jahres änderte derselbe die Stiftung, indem er die Gülten von Heimschuh zurücksagte und die Anordnung traf, dass am Abende zu Mariä Verkündigung nach seinem Ableben für ihn ein voller Gedächtnisgottesdienst gehalten werden solle.

Der zweite weltgeistliche Widmer ist der Pfarrer Heinrich von Straden (Merein). Er spendete im Jahre 1355 eine unbekannte Summe zum Ankaufe von Gülten für zwei Sondermahlzeiten, eine an seinem jährlichen Gedächtnistage und eine am Tage der heiligen Katharina. Abt Seifried kaufte mit dem Gelde einen Theil der Kummer'schen Gülten.

Welcher Werthschätzung sich damals das Kloster Reun unter den Bürgerlichen rühmen durfte, davon geben Zeugnis die nun folgenden Widmungen.

Am 5. August 1303 stiftete Walchun, Stadtrichter in Graz, für sich und seine Sippe ein Seelgeräth, indem er dem Kloster einen Weingarten in Algersdorf und eine Hube in Stögersdorf mit einem dabei liegenden kleinen Weingarten

[10] *juxta Graetz in suburbio.*

schenkte mit folgender Verabredung: Das Kloster gib
Stifter für seine Lebetage jährlich zu einem Leibgedin
Eimer Wein von der Fechsung des gewidmeten Weing
oder bei Missernte vier Eimer vom Abtskeller, dann vie
linge Weizen und acht Vierlinge Hafer. Dafür zahlt W
dem Convente jährlich eine Sondermahlzeit am Abend
Sonnwendtage oder an diesem selbst. Nach seinem To
der Abt oder der Schaffer das Sondermahl geben u
Samenung am Gedenktage seines Todes seiner und de
vordern Seelenwohlfahrt bedacht sein. Sollte später ei
oder Schaffer das Sondermahl nicht gewähren, so er
den Erben des Stifters die heilige Pflicht, die gewid
Güter einzuziehen und das Mahl aus deren Erträgnis so
zu zahlen, bis der Abt wieder willens ist, dasselbe z
währen. Im Jahre 1308 nahm Walchun die Hube in St
dorf wieder zurück und widmete dafür eine andere g
werthige Hube. Im Todtenbuche ist Walchun nicht er

Um die nämliche Zeit schenkte die Grazer Bü
Kunigund Krenin dem Kloster sieben Silbermark, womit
Dienste von Weingärten in Steinbruch und Raitz bei Ma
und eine Hube in Kötsch kaufte. Der Jahrtag für die Wid
und deren Mutter wurde am Vorabende zu Peter und
gehalten, wobei der Convent auch ein besseres Essen e

Am 13. Jänner 1307 widmete Petrus, des Bi
Ulrich von Seckau Küchenmeister, dem Kloster zu s
seiner Ehewirthin Alheidis und der Voreltern Seelengedä
eine Hube in Kötschmagraben (Choosmarn) bei Gleisdo
zu Georgi eine halbe Mark Pfenninge und zu bestim
Zeiten sechs Hühner, dreissig Eier und zwei Brotlaibe,
gemein „Chnielaib" genannt, diente, behielt sich abe
Nutzniessung auf die Lebenszeit bevor. Weil er selbst
Siegels entbehrte, siegelte Bischof Ulrich, sein Herr, fü
den Spendebrief.

Im Jahre 1323 vermachte Bernhard, genannt und
sessen an dem Berg, dem Kloster zwölf Schillinge G
auf einem Hause in Mürzzuschlag.

Am St. Thomastage vor Weihnachten 1328 schenkten Thomas Lienhard von Bruck und dessen Hausfrau Kunigund dem Kloster ein Haus und eine Fleischbank mit zwei Schlagbrücken in der Stadt Bruck, dass dafür ihrer und der Vorfahren Seelenruhe fleissig gedacht werde. Das Haus lag neben jenem Hause, welches das Kloster von dem Juden Gerssam jüngst gekauft hatte. Der Stadtrichter Herman. bekräftigte den Spendebrief mit seinem und der Stadt Insiegel, mehrere andere Mitbürger des Stifters standen zu Zeugen.

Am 13. December 1335 schenkten Georg, Bürger in Voitsberg, und dessen Ehewirthin Eita dem Kloster zu einem Seelgeräthe ihr mit eigenem Silber erkauftes, in der Kirchstrasse zu Voitsberg gelegenes Haus unter der Bedingung, dass dieses nach ihrem Tode verkauft, mit dem gelösten Gelde Renten gekauft, ein Theil dieser Renten, nämlich zwei Mark, ihrem Sohne Michael, Professen im Kloster, zugewendet und der restliche Theil für ein besseres Essen des Conventes am Dreifaltigkeitsabende verwendet werde. Conrad der Lichte, damals Stadtrichter, bekräftigte mit dem eigenen und mit dem Siegel der Stadt den Spendebrief, welchen noch die drei Hannauer Wolfhart, Friedrich und Otto bezeugten.

Donnerstag vor dem Palmtag 1343 widmeten Gerung der Kramer, Bürger zu Wien, und dessen Hausfrau Margareth mit Gunst ihres Grundherrn Jakob des Pol, Capellan an der Capelle unserer lieben Frau in der Bürger Rathhaus zu Wien, dem Kloster drei Pfund ewigen Burgrechtes auf ihrem Hause in dem Fischhof auf dem hohen Markte für einen Jahrtag in der Osterwoche und ein Sonderessen am Ostertage, wobei jeder Mönch drei Stück Fische und eine Semmel, diese einen Grazerpfenning werth, bekommen müsse.

Im Jahre 1347 schenkte Otto Wolf den Reunern einen Weingarten am Rosenberg bei Graz, dass innerhalb der Octav von Kreuzerhöhung zwölf Messen für Verstorbene gehalten und den Predigerbrüdern in Graz und Leoben je eine halbe Urne Wein gereicht werde.

1350 widmete Ursula Unklin, des Niclas Unkl Witib, dem Kloster fünf Mark Gülten in Graz von fünf Häusern und

einer Badstube für einen Jahrtag in der Andreasoctav ein Sonderessen mit guten Fischen, Semmeln und Wein dem Abtskeller. Vier Häuser lagen in der Pinterstrassen, e in der Neuenstrassen, die Badstube im Sack.

Am Frauentage desselben Jahres in der Fasten spen Ulmann der Chrel zu einem Seelengedächtnisse zweiunddrei Pfenninge Dienst auf einer Mühle am Hard bei Passail.

Im darauffolgenden Jahre schenkte Niclas Kramer, Bü und Handelsmann in Graz, der schon dem Abte Her zweiunddreissig Gulden gespendet hatte, dem Kloster ne dings eine gute Hube in der Einöd bei Uebelstein unter Bruck für einen Jahrtag mit Sondermahl. Der Jahrtag w am Tage nach Georgi in der Allerheiligencapelle geha die Mahlzeit am Feste Kreuzerhöhung aufgetischt.

1352 widmete Hans Gottlinger für ein jährliches dächtnis seiner Seelenwohlfahrt eine Hube an der L wiesen in Braitenau.

1356 spendete Herman Pönel, Bürger in Graz, si Schillinge Dienst „auf der chram zu Graetz da der Sch fürib innen ist gelegen im Sagck", dass er im Kloste Begräbnis erhalte und seiner bei den Gottesdiensten ge werde.

Am Freitag nach Mittfasten 1362 schenkten Ulrich, Bü in Pettau, und dessen Ehewirthin Katharina dem Kloste ihren Todfall einen Weingarten zu Tresternitz bei Mar von dem sieben Kübel und ein Pfenning dem Kloster St. und ein Eimer Mostes nebst einem Pfenning dem H Gebhard von Waldstein zu dienen waren, und verspra während ihrer Lebetage ihrem Freunde, dem Bruder Chris Professen des Klosters, alljährlich ein Fass Most mit zwa Eimern Marburgermass zu überlassen.

Am Christi Auffahrttage 1363 widmeten Wolfhart, ge der Kramer und gesessen unter dem Haus zu Lutten und dessen Hausfrau Jaut ihre beiden Weingärten, „Seffner" unter dem Hausberg und den „Ellent" an Schützenberge, mit Vorbehalt der lebenslänglichen Nutznies

dem Kloster für ein ewiges Gedenken ihrer Seelenwohlfahrt. Niclas von Büchel und Conrad, gewester Richter in Luttenberg, siegelten den Widmungsbrief.

Der reichbegüterte Thomas von Schladming, der schon 1349 zusammen mit seinem Schwiegervater Thomas von Radstatt eine tägliche Messe und eine ewige Lampe in Strassengel und zwei Jahresgedächtnisse im Kloster gestiftet hatte, erfreute zwanzig Jahre später die Reunerbrüder mit einer neuen ausgiebigen Widmung. Am St. Margarethentage 1369 kaufte er vom Kloster jene zehn noch unbelasteten Pfund Gülten in Oberschöckel, welche dieses vom Ritter Gebhard von Waldstein früher erkauft hatte, um hundert Pfund guter Wienerpfenninge, um sie demselben sofort wieder zu schenken mit folgender Willensmeinung: Das Kloster soll um diese zehn Pfund jährlich grobes Perbettuch kaufen auf Kutten für die Herrn, dafür aber täglich eine Messe sprechen lassen am St. Johannisaltare in der Abseiten bei dem Saggrer *(sacrarium)* und wöchentlich an jedem Samstage eine auf der „Parchirchen" zu Ehren unserer lieben Frau. Der Prior soll das ausschliesslich nur auf Kutten zu verwendende Geld verwalten und darüber weder der „Weiser" *(visitator)*, noch der Abt, noch ein Amtmann irgend welche Gewalt haben.

Da die zehn Pfund für die Kutten nicht ausreichten,[11] so mehrte der freigebige Stifter fünf Jahre später die Spende mit sechzig Pfund Baargeld, womit das Kloster fünf Pfund Gülten zu Kleinlack in Krain von dem Scherffenberger kaufte. Die zehn Pfund Gülten in Oberschöckel und die fünf Pfund in Kleinlack wurden später gegen gleichwerthige Einkünfte in Semriach und Strassengel umgetauscht. Für die vermehrte Spende verlangte Thomas nur die leichte Verbindlichkeit, dass sowohl bei der täglichen Messe am Johannisaltare als auch bei der wochentlichen auf der Parkirche je zwei Collecten, eine für seine lebenden und eine für die abgeschiedenen Familienglieder, eingelegt werden sollen.

[11] Das Kloster hatte gewöhnlich dreissig Herrenmitglieder und jede Kutte kostete ein halbes Pfund Pfenninge.

Die ergreifende Hingabe, mit der die andächtigen Ord brüder die fremden Gräber hüteten und die gestifteten denktage begingen, erweckte ihnen immer mehr Fre unter den Lebenden. Viele kamen gerne, manche sogar weiter Ferne zum friedlichen Kloster, um an den Grä ihrer theuren Todten zu beten oder deren Gedächtnisgo diensten beizuwohnen. Leider fand sich das Generalcapitel Ordens, weil die Einkünfte der meisten Klöster wegen Ungunst der Zeitverhältnisse arg verkürzt und manche Go dienste schon anfänglich mit zu geringen Renten ges worden waren, im Jahre 1396 bemüssigt, die Satzung zu lassen, dass in jedem Kloster zum Ersatze für die ausfalle Jahrtage nebst der Conventmesse und der Messe zu E unserer lieben Frau täglich noch eine dritte Messe für abgeschiedenen Brüder, deren Eltern und Verwandten die Wohlthäter gehalten werde. Auch in Reun gab es s zu Beginn des Jahrhunderts und später weit mehr zu nie bestiftete Seelgeräthe, für welche allmonatlich in der A heiligencapelle eine gemeinschaftliche Seelenmesse gesu wurde. Darüber berichtet Abt Angelus am Schlusse des J hunderts mit folgenden Worten: *Quapropter etiam in ho serenationi conscientiarum nostrarum providentes cantamus u missam votivam singulis mensibus*[12] *anni in capella omn sanctorum (aut in porta) pro subnotatis benefactoribu refrigerium animarum eorundem.*

Kaufhändel, Pfandlehen und Auswechsel.

Die Ankäufe, Darlehen und günstigen Tauschhändel einerseits ein laut sprechender Beweis von des Klos wachsendem Wohlstande, andererseits berichten die darü aufgerichteten Briefe höchst Wissenswerthes über das G wesen, über Rechtsanschauungen und denkwürdige Vo gebräuche, oder bieten wichtige Aufschlüsse über gewich Personen und Familien.

[12] Heute *Officium mensis.*

Das vierzehnte Jahrhundert, die Zeit der ärgsten Blüthe des Faustrechtes, bot auch einer Legion von Wucherern, die Burgen und Städte umlagerten und besetzt hielten, leichte Gelegenheiten zu ergiebiger Beute. Die allermeisten Adeligen, sogar des Landes vorderste Geschlechter, viele Freibesitzer und zahlreiche Bürger waren den Juden tributpflichtig. Manche Schuldner, um noch rechtzeitig einen Rest zu retten, veräusserten lieber, sich höchstens ein Rückkaufsrecht ausbedingend, altfortgeerbte Familiengüter, als dass sie sich vom Wucherer mit der geriebensten Rücksichtslosigkeit den Bettelstab in die Hand drücken liessen. Das vierzehnte Jahrhundert, das wissen alle Geschichtskenner, ist die ergiebigste Erntezeit der Wucherer gewesen.

Die geldkräftigen Klöster waren feste Bollwerke gegen die schamlose Ausbeutung, indem sie mit ihrem wohlerworbenen Silber manche hochachtbare Familie durch Darlehen vor dem sicheren Untergange bewahrten. Indessen blickt freilich als düsteres Gegenstück zu diesem freundlichen Lichtbilde aus manchem Pergamente dieser Zeit auch die traurige Thatsache heraus, dass einzelne Klosterobere mit oder ohne Wissen ihrer Samenung mit gleisnerischen Geldgebern gewagte Geschäfte eingingen und auf solche Weise oft die empfindlichsten Einbussen erfuhren.

Das Kloster Reun besass, besonders im weiteren Verlauf des Jahrhunderts, manches Pfund trockenen Geldes, welches es vermöge der weisen Gebahrung theils erspart, theils zu Seelgeräthen erhalten, theils von wohlhabenden Professen oder deren Familien geerbt hatte. Es kaufte damit namhafte Güter und Gülten, oder bekam solche für gewährte Darlehen in Pfand. Viele Kaufhändel, Pfandgeschäfte und Auswechsel schloss das Kloster mit den benachbarten Rittergeschlechtern und Freisassen, mehr jedoch noch mit anderen Landesedlen und Bürgern. Hauptsächlich trachteten die Klosterkellerer den vorhandenen Besitz dermassen zu mehren und zu runden, dass sich die Gründung von Unterthanenämtern an bestimmten Orten lohnte; auch kaufte das Kloster in jenen Städten, wo sich

die von den Unterthanen gedienten Bodenproducte leich
Pfenninge bringen liessen, Häuser und bewarb sich un
Niederlags- und freie Verkaufsrecht.

Mit den benachbarten Freibesitzern schloss Reu
vierzehnten Jahrhunderte folgende Händel:

Am Mittwoch nach dem Perchtag 1301 verzichten
von Teuffenbach, seine Wirthin, Frau Margareth von Alt
und Ortolf, ihr beider Sohn, auf die Eigenrechte über
eine Mark Pfenninge dienende, bei der Kirche zum hei
Bartholomäus in Lieboch liegende Hube, die ihr Unte
Leupold Tumpel von Lieboch und dessen Ehewirthin Ade
an den Bruder Zacharias, klösterlichen Herbergmeister,
zehn Mark minder 40 Pfenninge verkauft, legen den Verz
brief auf dem Benedictusaltare in der Herbergcapelle n
und versprechen überdies die Schirmung der Hube g
jeglichen Angriff. Als Zeugen stehen Rudel und Conrad
Plankenwart, Otto ab dem Steinberg, Conrad Torse
Gerung von Plankenwart, Ottel, des Asper Eidam, He
Lawer, Otto der Paier, Leupold der Hellmeister.

Im nämlichen Jahre am 24. März verkaufen Alh
Conrad des Kropf Witib von Feustritz, und ihr Sohn Co
dem Kloster um fünfthalb Mark gewogenen Silbers i
Weingarten am „Gölsnich" in Prenning bei Feustritz.[13]
Kloster muss jedoch dem dortigen Pfarrer jährlich e
Seeleimer (Seelgeräth-) Most und abwechselnd einen und
Eimer Most zu Bergrecht reichen. Die Verkäufer verspre
die Schirmung des Weingartens und setzen dafür als U
pfand eine Hofstatt zu Feustritz ein. Da sie eines eig
Insiegls entbehren, hängt Ulrich ab dem Laz, der Bergme
des Weingartens, sein Siegel dem Kaufbriefe an, den n
mehreren Klosterherren noch Seifried von Krottendorf,
Mordax, Wulfing von Prenning, Friedl der Fleischhacker
Ulrich Metler bezeugen.

Im nächsten Jahre am St. Veitstage verkauft Sei
von Krottendorf mit williger Gunst seiner Kinder Seif

[13] Heute Deutsch-Feistritz bei Peggau.

Seibot, Perchta und Margareth dem ehrbaren Abte Heinrich und dessen Samenung um fünfthalb Silbermark eine Hube im Dorfe Zetling (Zetlärn) ausser Graz, die eine Mark Pfenninge dient und freies Eigen ist, mit allen Rechten und verspricht für sich und seine Erben deren Schirmung gegen jeglichen auf einem richtigen Taiding gemachten Einspruch. Nebst drei Klosterbrüdern bezeugen den vom Verkäufer gesiegelten Brief Rapot Mordax, Ulrich ab dem Laz, Hertwig Paumann, Reicher von Eppendorf, Räpil von Peggau, Otto von dem Steinberge.

Am 9. December 1312 überlässt Manigold von Althofen dem Kloster für zwölf Schillinge Darlehen zehn Vierlinge Marchdiensthafer um sein Haus (Burg) für so lange, bis er die Schuld beglichen habe. Conrad von Plankenwart siegelt den von Ernst von Teuffenbach, Otto und Albero von Steinberg und Ernst von Suppersbach beglaubigten Pfandbrief.

Am St. Gilgentag 1313 überlässt Leutold der Freie von Peggau dem Kloster auf acht Jahre die Einkünfte von zwei Gütern, die 34 Mark werth sind, in Laas bei Pfannberg, um auf solche Weise die zwanzig Silbermark — die Güter dienten jährlich zusammen dritthalb Silbermark — abzustatten, die sein verstorbener Bruder Ulrich ab dem Laz schuldig geworden. Die im Kloster angefertigte Urkunde trägt zwei Siegel, das Leutolds und das des Abtes.

Im Jahre 1325 am St. Lucientage erlässt Conrad von Graben, des abgeleibten Conrads Sohn, vier Eimer Bergrecht von den klösterlichen Weingärten am Rannerberge bei Graz für ein Pfund Gülten zu Hadersdorf (Hadmarstorf) im Mürzthale und Webling bei Graz. Ulrich von Walsee, der Lehenherr des Bergrechtes, leistet auf dasselbe Verzicht gegen das Lehenrecht über die dafür gegebenen Gülten. Den Auswechsel bezeugen die Herren Conrad der Windischgrätzer, Dietmar von Zebing und Hans Leyser und die Dienstmannen Kunz und Ilgen von Plankenwart.

Am 28. April 1329 vereinbart Conrad, des verstorbenen Herrn Conrad Windischgrätzer Sohn, mit dem Kloster folgen-

den Auswechsel: Er gibt diesem zwei Güter am Lange
der Gradwein, wovon jedes 52 Pfenninge, zwei Faschinghü
und dreissig Eier zu Ostern dient. Das Kloster gibt ihm
für in der Gegend von Thal eine Wiese in „Chätzleinsp
bei Waldsdorf, den „scheibligen" Acker und den „Davei
Acker, von welchen der alte Conrad drei Schillinge ged
und dazu noch einen Acker und eine Wiese gelegen „un
pûchlern". Ulrich von Scherffenberg, Pfarrer in Grad
Rudel und Ulian von Plankenwart, Otto, des letzteren Br
und Albrecht am Steinberg sind die Zeugen des Taus

Dass das Kloster mit besonderem Eifer bemüht
den wohlgelegenen Besitz um Lueg zu mehren, verm
folgende Ankäufe: Am Dionystage 1342 kauft es von N
dem Puckel, Schützen an dem Lutenwörth (Lutenwerde)
28 Gulden Florinerpfenninge ein halbes Pfund Gülten
Eckerberge; im nächsten Jahre von Gerung Lueger um
Silbermark einen kleinen Wald im Hofbach; drei Jahre d
von Ulrich dem Silberknoll und Niclas Tampeck um sechs
Gulden abermals einen kleinen Wald im Hofbach; im J
1350 auf Rücklösung von Ottokar Stadler um drei P
Pfenninge eine halbe Mark Geldes bei dem Lueg; 1364
Heinrich Pirnschrott und dessen Wirthin Katharina um
ungenannte Summe neun Schillinge Einkünfte auf einem W
garten und Walde im Hofbach; 1366 von Herman an
Graben und dessen Hausfrau Clara, einer gebornen Silberh
zwölf Pfenninge Dienst an dem Rain bei dem Lueg; in
gleichen Jahre von Wulfing und Wisent von Leitersdorf
jährlich eine halbe Mark zinsende Hofstätten nahe bei
Lueg und endlich 1372 von Hans Kröpfl eine jährlich
Schillinge zu dem Michaelsaltar in der Klosterkirche dien
Hofstatt in der Hell an dem Zauchen nahe beim Felbergr
(Velgau). Im Jahre 1365 überlässt das Kloster an Peter
Fürstenfeld und Conrad Lebucher neun Huben, eine M
und drei Aecker in Sparbersbach (Sperwerspach) bei
für die Güter beim Lueg, die früher Friedrich Lueger h
Durch diesen grossen Tausch bekommt das Kloster auch

Aue bei dem Lueg und sämmtliche Besitzrechte über die Burg. In dem mehrerwähnten ältesten Klosterurbare sind die Güter im Amte Lueg *(in officio prope foramen)* nach den drei Erwerbsarten auseinander gehalten: in die für Sparbersbach eingetauschten, in die von Matza Luegerin gewidmeten, in die von anderen Besitzern erkauften.

Im Jahre 1342 verkauft Hedwig, des Schenken Conrad von Rabenstein Witib, unter dem Vorbehalte der Rücklösung dem Kloster um eine ungenannte Summe dritthalb Mark Einkünfte in der Meldeien bei Semriach.

1349 zu Allerheiligen verkaufen Hugo, Ottos Sohn von Waldstein, und dessen Hausfrau um neunthalb Mark Grazerpfenninge und fünf Gulden dem Kloster einen Weingarten in Hörgas. Hugos Freund, Walther von der Toppenau, siegelt den Brief. In demselben Jahre verkauft Ulrich Torseuler dem Kloster um drei Pfund Pfenninge Bergrechte von einem Weingarten am Marwald (Mewer) bei Plankenwart und im nächsten Jahre um 22 Gulden ein halbes Pfund Gülten am Steinberg auf Rücklösung. Da er keine Aussicht hatte, das Geld für den Rückkauf aufzubringen, verzichtet er 1364 auf denselben für eine gewisse Summe.

Ebenfalls im Jahre 1350 kauft das Kloster um jene achtzig Gulden, die seinerzeit Herzog Otto der Fröhliche auf ein Jahresgedächtnis geschenkt, von Hertwig Toppenauer im Mitterbach endthalb der Kainach vier Hofstätten, wovon drei zu einem Hofe vereinigt waren, und von dessen Eidam Ulrich Rorer eine dabeiliegende Wiese um fünf Gulden.

Im Jahre 1361 überlässt Heinrich Kröpfler dem Kloster zwei Mark neuer Grazerpfenninge Einkünfte auf zwei Huben und einer Hofstatt in Winklern bei Thal für zwei Mark minder vierzig Pfenninge Gülten in Fernitz und zu Dörfla und sechs Gulden Aufzahlung für die fehlenden vierzig Pfenninge.

1362 verkauft Ottokar Stadler dem Kloster die siebzehn Schillinge dienende Pernerhube in der Söding um achtzig Gulden und zwei Jahre darauf Elisabeth Mordaxin, Ortlein

des Mordax Witib, sieben Schillinge dreizehn Pfenninge R
am Hochfelde in Schönegg bei Semriach um zehn Pfun
Rücklösung.

Simon von Ludersdorf (Urleinstorf) und Enderl
Sohn verkaufen 1369 dem Kloster um eilf Pfund
Wienerpfenninge drei Hofstätten, gelegen an der „Plez
(Plöscher) bei Gradwein. Im Jahre 1375 gibt Gebhard
Weier dem Kloster zehn Schillinge Einkommen von
Schwaige im Greuth bei Semriach für anderthalb Berge
Most in der Stübing und den Hof, genannt Weingarten
Frohnleiten (Freileiten). Der auf der Schwaige im Gr
aufsitzende Herman Zuckenhut diente früher dreissig Schil
und wurde dieser Dienst noch von dem Weierer auf
dritten Theil ermässigt. 1378 kauft das Kloster von Erche
Lubgaster eine ein halbes Pfund dienende Hube am Murr
im Södingthale.

Noch zahlreichere Händel gingen die Reuner mit an
wärtigen Personen und Familien ein.

Am 6. December 1311 verkauft Abt Gebhard
Reitenhaslach mit Zusage seiner Samenung und der
Frau Margaretha von Eppenstein, die das betreffende
als Seelgeräth für ihren in Raitenhaslach begrabenen
Wulfing gewidmet hatte, eine Lehenhube zu Pfaffendorf
Weisskirchen dem Kloster um zehn Silbermark.

Demselben verkauft am Frohnleichnamstage 1319 Friec
von Kolonitsch (Cholntz) um dritthalb Silbermark eine
Pfenninge dienende Aue bei Werndorf, wobei der Ge
priester Heilman von Strassgang, Erchenger und Haintzl
Herbersdorf, Ulrich der Span, die Suppane Ulrich von W
dorf und Wulfing von Kalsdorf den vom Verkäufer gesiegel
Handelbrief bezeugen.

1321 am Sonntag nach Maria Lichtmess verka
Elisabeth, zubenannt die Holensteinerin, mit Wissen
Willen ihrer Kinder, ihres Bruders Heinrich von Liesing
ihres Schwagers, des Propstes Andreas von Mautern, um
Silbermark ihren Hof am Holenstein bei Leoben, den sie

ihre Vorvordern vom Kloster Reun gehabt haben, wieder dem Kloster zurück. Dieses überlässt ihr für siebzehn Silbermark das von dem Landschreiber Albrecht ab der Zeyrich gewidmete Haus in Leoben und zahlt den Rest baar. Dietrich von Leoben, Hertwig sein Vetter, Otto Krottendorfer, Niclas, Amtmann von Göss, Niclas der Judenhauptrichter von Leoben, und Conrad und Ulrich, die alten Richter, bezeugen die Urkunde, an der Dietrich von Leoben, Heinrich von der Liesing und Propst Andreas von Mautern ihre Siegel anhängen.

Am 27. October 1324 geben Ulrich und Conrad von Stubenberg dem Kloster eine Mark neuer Grazerpfenninge Geld und zwei grosse Käse, jeder ein Loth (Lotches) werth, wie es ihnen bislang Thomas, des Schrabays Eidam zu St. Lorenzen im Gaisserwald, jährlich gedient, für zwei Huben in Unterschwarza (Nider-Schwarczach) in der Pfarre Vogau. Der Wechselbrief wird mit des Herrn Otto von Graben, des noch siegellosen Ulrich Oheim, und Conrads Siegel bekräftigt und von den Herren Conrad Windischgrätzer, Otto und Ulrich von Graben und Utzens Sohn von Gleichenberg, wie von Conrad Weiler, dem Wechsler Walther und dessen Bruder Eberl bezeugt.

Am 13. Jänner 1328 verkauft Elbel von Luttenberg mit Wissen und Willen seiner Wirtin Elsbeth und der Kinder und Erben um zehn Silbermark dem Kloster einen Weingarten zu Luttenberg am Hausberg. Hertnid von Mansberg, damals Burggraf auf Luttenberg, und Otto Dürnsteiner siegeln den Kaufbrief, welchen Leutold der Mundoffen, Haintzl, des Dürnsteiner Schwester Sohn, Vreg, Eibans Sohn, und Pfarrer Rueger von Luttenberg bezeugen.

Im nächsten Jahre am Eilftausendmagdtag siegelt Hans von Perneck eine Urkunde, kraft welcher er dem Kloster sieben Schillinge minder zehn Pfenninge Einkünfte von zwei Huben in Tiefernitz (Dürren Vörntz) bei Vasoldsberg für sechseinviertel Silbermark auf zeitliche Rücklösung überlässt. Gebhard von Pfannberg, Rueger von Waldstein, dessen Bruder, Herman der Prukler und Dietrich, des Perneckers Diener, bezeugen den Vertrag.

Im Jahre 1332 verkauft Kunigund, Witib des B
Trautman in Graz, zubenannt die Pirnschrotin, dem
dritthalb Mark Gülten bei Bachern und Messendorf
Graz. 1342 kauft das Kloster von Niclas dem Goldsc
Bürger zu Pettau, und dessen Ehefrau Gertraud, um 25
Pfenninge eine Hube zu Kötsch bei Marburg. Ulric
Marburg siegelt für den eines eigenen Siegels entbeh
Verkäufer die Urkunde.

Am St. Martinitage 1344 verkaufen Niclas, Sohn
von Rottenmann, und dessen Hausfrau Katharina um 27 W
pfund dem Kloster zwei Mark, 50 Pfenninge Rente, g
bei der Söding, zu Apfaltern, am Gussenberg und
Muckau. Der Bruder des Verkäufers siegelt die Urkund
Otto Wolf von Graz, den Niclas seinen Oheim nennt,
einen abgesonderten Billigungsbrief. 1347 verkauft
Füeler dem Kloster um 28 Gulden zwei ganze und eine
Hübe in Erndorf (Öd) bei Wolfsau unter Wildon.

Die meisten Käufe ereigneten sich um die Mitt
Jahrhunderts unter dem ausgezeichneten Abte Seifrie
Waldstein, wiewohl gerade zu dieser Zeit der Fertigba
Strassengel bedeutende Summen verschlang und schrec
Naturereignisse, wie Seuchen, Erdbeben, Wasserstürz
Missernten des Klosters Einkünfte minderten.

Am 20. September 1350 verkauft Haintzl der Pr
Bürger und Richter in Stainz, den Reunern eine halbe
in Mutendorf um 26 gute Gulden. Das Capitel von
und Thomas, Burggraf und Hubmeister in Tobel, h
der Kaufurkunde ihre Siegel an.

Im nämlichen Jahre kauft das Kloster um 186 G
von Heinrich von Gamlitz sechs Mark weniger einen Sch
Gülten in der „Pönick“ bei Kapfenberg, im nächsten
von Wulfing von Hausmannstetten eine Hube in Laa
bei Premstetten. Heinrich Preis und Peter der Frischer,
Bürger in Graz, siegeln diesen Kaufvertrag, während
den vorerwähnten nur die alten Repertorien berichten. E
wissen wir es nur aus den Repertorien, dass das Kloste

Jahre 1352 von Jörg Pruckler eine Mark Grazer Pfenninge Rente und zwei Zinshühner von einem Bergrechte zu Kainbach (Chumpach) in der Grazerpfarre erkaufte.

1353 am St. Ambrosiabende verkauft Ulrich von Ligist um eilf gute Gulden den Reunerbrüdern ein Gut ob dem Ligistbache zunächst bei „Mören", das 30 Käse oder 60 Pfenninge dient. „Tât în jeman daran chrieg, den schullen wir în ausrichten oder der landshauptman tuen oder wer an seiner stat ist ân alle chlag und taidung."

Die Brüder Seifried und Friedrich Steurer (von Steier), den Perneckern versippt, schliessen mit dem Abte Seifried und dessen Samenung zwei Kaufhändel. 1356 verkaufen sie eine eilf Schillinge dienende Hube in Windischbüheln — wahrscheinlich in Witschein — und neun Schillinge Einkünfte in der Braitenau, beide zusammen um 120 Gulden, die das Kloster als fromme Widmung bekommen. Sechs Jahre darauf verkaufen sie um 28 Gulden drei je eine Mark dienende Huben in Oberschöckel mit allen Gerichtsrechten, den Blutbann allein ausgenommen.

Montag nach Maria Geburt 1361 verkauft Thomas von Schladming dem Kloster um 45 Pfund Wienerpfenninge zwei Güter im Ennsthale (Engelsthal) in der Hauserpfarre und verpflichtet sich, alle Eigengüter als Unterpfand einsetzend, zur Schirmung der verkauften Güter. Zugleich mit ihm siegeln die zu Wien ausgefertigte Urkunde der Landschreiber Hans von Vasoldsberg und Hans an dem Gries. Am gleichen Tage verkauft Thomas dem Kloster auch einen Drittelzehent von sieben Gütern im Ennsthale um fünf Pfund Pfenninge.

1362 kauft das Kloster von Oswald Münzer, Bürger in Graz, sieben Schillinge Renten in Schrems bei Fladnitz um 28 Gulden, 1366 von den Brüdern Heilman und Kunz Prueschinch eine drei Schillinge Geld und zwei Vierlinge Hafer dienende Hube in Hetschdorf (Hetzelstorf) an der Kainach um zehn Pfund Pfenninge und endlich im gleichen Jahre von Conrad Waldner und dessen Hausfrau Helena um

hundert Pfund alter Wienerpfennige den grossen Hof Har ob Graz mit allen Rechten. Ueber diese drei Ankäufe be nur die alten Repertorien.

In der näheren und weiteren Umgebung des To klosters Sittich in Krain mehren die Reuner mit bedeut Ankäufen den schon im vorhergehenden Jahrhundert benen Besitz.

Am Maria Lichtmesstag 1345 verkauft Gertrau Berger von Landstrost Witib, auf den dringenden Rath Bruders Merchlin von Neudeck und ihrer Tochter Diet Leupolds von Drachenburg Wirthin, dem Kloster Reu bei Zubrats am Dobrichenberg gelegene Supphube u Aglaiermark und setzt achtzehn Aglaiermark als Unte für deren Schirmung fest. Der genannte Merchlin von Ne und Leupold von Drachenburg siegeln mit Ortolf von M perg den Kaufbrief.

Am 1. Mai 1352 verkaufen Niclas der Kumme Kunigund, dessen Ehewirtin, dem Kloster vier Hub Krottenbach an der Temenitz um 37 Aglaiermark un pflichten sich, falls jemand mit besseren Rechten auf würde, dem Kloster von ihren Gütern nicht nur Ersa gewähren, sondern die verlorenen Einkünfte sogar un dritten Pfennieg zu vermehren. Des Verkäufers Bruder He Albrecht Holenburger und Heinrich Matzerol siegel Urkunde mit. Ebenso verkauft Niclas Kummer dem K für 52 Aglaiermark drei Huben unweit der Kirche heiligen Laurentius an der Temenitz, eine Mühle da zwei Huben zu Kuckenberg und am Forst und drei H und eine Mühle an der Temenitz. Heinrich von Mon verzichtet Gott zulieb nicht nur auf die Eigenrechte Güter, sondern auch auf die über jene sechs Huben in Widen, welche Herman Kummer und sein Bruder später den Reunern um vierzig Aglaiermark verkaufen.

[11] Diesen Hof verlieh, wie es eine noch vorhandene Reunerur vermeldet, am Montag nach St. Oswaldi 1336 Alram der Feustritzer Grazer Bürger Ullein, dessen Hausfrau Clara und Ulleins Bruder

Nach dem Tode des trefflichen Abtes Seifried ist, wie im Aufschwunge des Klosters überhaupt, so auch besonders in den Ankäufen eine Art Stillstand bemerkbar.

Am St. Dionystage 1369 verkauft Friedrich Hahold, Bürger in Rottenmann, um achtzehn Pfund guter Wienerpfenninge den Reunern ein Gut an dem Erlsberg (Oerls) in der Irdningerpfarre, genannt der Gressenberg. Welzer beim Brunn, Conrad der Jud und Heinrich der Mergespacher, Haholds Brüder, verpflichten sich, das Kloster im ruhigen Besitze zu belassen, Peter der Schreiber, Richter in Rottenmann, Jakob der Schreiber, Bürger, und Gilg, Mautner daselbst, siegeln die Urkunde.

Am 6. December 1372 kauft das Kloster von Wilhelm von Scherffenberg um 96 Wienerpfund Pfenninge acht Huben zu Klein-Lack in der Treunerpfarre in Krain. Heinrich Matzerol und Niclas von Hopfenbach siegeln den Kaufbrief mit.

Freitag vor St. Katharina 1375 überlässt der Suppan Dietrich von Ursau dem Kloster sechs Viertl Bergrecht am Erlsbacher Rain für eine Hube im Kötschmagraben bei Gleisdorf. Sterchlin der Fuchs und Conrad Pfundtaus besiegeln den Austausch.

Im Jahre 1380 verkauft Salome Waltenpacherin den Reunern um zehn Pfund Pfenninge eine Wiese im Bach bei Bruck, genannt die Rottenmannerin, und im nächsten Jahre Hans Zebinger das Richterrecht von vier Huben in Zwaring um drei Pfund. Ueber diese beiden Händel berichten wieder nur die alten Besitzstandbücher.

Sogar mit dem Herzoge Wilhelm ging das Kloster einen grossen, ihm günstigen Tauschhandel ein. Am 25. October 1399 überliess es dem Herzoge für den Marchfutterdienst des Dorfes Werndorf, dessen 24 Huben zusammen 96 Vierlinge zu liefern hatten, die von Hertnid von Lichtenstein zehn Jahre vorher zu einer ewigen Messe und einem Quatembergedächtnis in Strassengel gewidmeten, bei Graz gelegenen Güter.

Obschon das Kloster durch Schenkungen namhafte Güter in verschiedenen Städten bekommen, so war es doch mit

allem Eifer bestrebt, den Besitz in den Städten, in Umgebung es Unterthanen oder Gülten hatte, auch durch günstige Ankäufe zu mehren. In Graz kauft Jahre 1333 von einem gewissen Walcher Einkünfte an Hause und Grundstücke in der Pinterstrassen, zehn später von Hans dem Schreiber einen Garten gegenüb Kirche am Lee, 1346 von Jakob Walich drei Mark Bur von dessen Haus im Sack, 1357 von den Brüdern Pete Simon von Hintenpach sechs Schillinge zwölf Pfenninge künfte von Hofstätten, Gärten unb Aeckern in dem Weh

In Marburg kaufen die Reuner am Nikolausabend von der dortigen Bürgerswitib Elsbeth um 18 Silberma dem klösterlichen Hofe unmittelbar benachbartes Hau etliche Aecker „dy ob den zwain chirchen in dem pode gelegen". 1361 kauft das Kloster ein anderes dem benachbartes Haus, auf dem ein Seelgeräth von sechzig Pfenningen für die Gesellpriester der Stadtpfarre lastet

In Voitsberg vergibt das Kloster im Jahre 135 dortige, bisher selbst benützte Haus zu Kaufrecht fü halbes Pfund jährlichen Zinses an den Bürger Niclas H ecker, der überdies ein Absteigquartier für die klöster Personen und Stallungen für deren Pferde bereit zu verspricht.

In Bruck an der Mur kaufen der Abt Hugo un Brüder von Reun am St. Lucientag 1327 mit des La hauptmanns Billigung vom Juden Gerssam das Haus, w dieser von seinem Vater, dem Juden Mennel, geerbt. erhält dieses Haus einen Schutzbrief vom Landeshaupt Ulrich von Walsee. 1352 am St. Margarethentage bek Merchel, des Juden Friedlein Sohn, und seine Wirtin, sie vom Kloster Reun das Haus zu Bruck in der Gr strassen zu einem rechten Burgrecht um sechs Wi schillinge ewigen Zinses übernommen haben.

In Leoben kauft Reun 1321 von dem Rottenma Bürger Pilgram ein Haus um acht Silbermark, in Juden hatte es sieben Jahre früher von der Bürgerin Mechthild

den halben Preis für ihr Seelengedächtnis schenkte, ein Haus erworben. Der auf diesem Hause sitzende Pächter zahlte deswegen nur drei und später gar nur eine einzige Mark Zins, weil er in und bei der Stadt Zins und Steuern von den klösterlichen Unterthanen einhob und so dem Klosterkellerer eine grosse Mühe ersparte.

Der meisten Erwerbungen, die Reun in diesem Jahrhunderte in und um Wien machte, wird später gedacht werden. Hier sollen nur diejenigen Erwähnung finden, welche nicht von der freigebigen Bürgerfamilie Zeyriker, von der zwei Mitglieder, die Brüder Johannes und Marcus, im Kloster Professen waren, herstammen.

Im Jahre 1332 verkauft Dietrich, Bürger in Wien, den Reunerbrüdern für fünfzig Silbermark zehn Pfund Renten theils an einem Hause, gelegen auf dem alten Fleischmarkte neben des Conrad Haus unter dem Himmel, theils an einem jochgrossen Weingarten im Muckenthal.

Am Freitag vor dem Allerheiligentage 1365 verkaufen Ulrich Rösel und dessen Hausfrau Anna durch die Hand des Bürgermeisters Lucas und der ganzen Rathsgemain dem Kloster um 129 Pfund Wienermünze ihr von Michael dem Drescher angeerbtes Haus, gelegen auf dem alten Fleischmarkte neben Conrads von Mistelbach Haus. Die Urkunde enthält neben dem Siegel des Verkäufers noch das Grundsiegel der Stadt Wien und das Siegel Stefan des Leitner, zu den Zeiten gesessen an des Herzogs statt in der Münze zu Wien.

Im Jahre 1378 verkauft Ulrich von Nindenthaimb um vier Pfund dem Kloster auf Rücklösung ein halbes Pfund Burgrecht an dem Weingarten, genannt Stocknar in der Königspeunten bei Dölbling. 1382 verpachtet das Kloster an Rueger Münich, Bürger in Wien, für neun Pfund jährlichen Zinses drei Weingärten, den Kriech zu Grinzing im Käswassergraben, den Steinhäufl ebenfalls zu Grinzing und den Liebfahrt an der rothen Erden.

Im ältesten Klosterurbare sind sämmtliche Hä
Güter und Gülten in und um Wien angeführt, doch
dabei die Bemerkung: Von allen diesen Gütern besitzer
derzeit (1397) nur ein Haus am alten Fleischmarkte
welches der Pächter jährlich sechs Pfund Pfenninge zahl
dazu unsere nach Wien kommenden Leute mit Hei
Salz und Bettzeug versorgt. Dann haben wir auch noc
drei Weingärten, den Kriech, den Steinhäufl und den im
gegen die Herrenalse, welche dermalen für sechs zu Mic
abzuliefernde Pfunde Simon zubenannt Nennding auf
Lebetage inne hat. Von dem Stocknar beziehen wir jäl
ein halbes Pfund.

In der Katerlucken bei St. Jakob hob das Kloster
das erwähnte Urbar berichtet, fünf Schillinge Zins ein, v
jedoch sechzig Pfenninge abgelöst waren. Von dem Haus
St. Jakob, das abgebrannt war, entfielen die früher vor
Cistercienserinnen gedienten hundert Pfenninge.

Streithändel und Schädigungen.

Es wäre das farbenreiche Culturbild zu wenig s
gezeichnet, würde nicht auch der Streithändel und Schädigu
gedacht, welche die friedliebenden Reunerbrüder auszufe
und zu ertragen hatten. Im vierzehnten Jahrhunderte
Faustrecht und Wucher in höchster Blüthe standen, wu
die verbrieften Rechte, die von den fürsorgenden Fü
gewährten nicht ausgenommen, vielfach missachtet und
nur von den Starken, sondern sogar von den landesfürstl
Dienern wiederholt und trotzig verletzt. Neue Schutzb
mit verschärften Strafandrohungen zügelten meist nur für
Zeit die wilde Widerspenstigkeit. Stets fanden streitsüc
Leute, und solche gab es damals mehr als in anderen bes
Zeiten, irgend einen, wenn auch schon im Anbeginn hinfäl
Anhalt zu einem Angriff auf verbriefte Rechte, wiewohl
Urkunden mit einer ermüdenden Deutlichkeit verfasst w
Die gewöhnlichen Gewaltsklagen über Güter und Gema
wurden entweder vor der Gerichtsschranne oder d

gemeinsam erkorene Spruchmänner ausgetragen. Oft siegte die Macht und unterlag seufzend das gute Recht, weil die Eideshelfer und Schiedsleute jene fürchteten.

Die unaufhörlichen muthwilligen Kriege bewirkten grosses Elend, manche gesegnete Ansiedlung in eine unwirthliche Wüste wandelnd. Was die grossen Heerzüge unberührt liessen, verheerten die häufigen heftigen Fehden der Mächtigen, zerstörten die plötzlichen Ueberfälle der beutegierigen Raubritter. Wenn sich auch einzelne mächtige Edelsgeschlechter Urfehde schworen und gegen räuberische Zufälle sich wechselseitige Hilfe sicherten, wenn auch die Fürsten den allgemeinen Landfrieden befahlen, so vermochte solch lobwürdiger Eifer noch lange nicht, jeglichen Unfug zu hemmen.

Das Kloster Reun besass viele alte und wiederholt verbriefte Vorrechte. Es genoss die Steuerfreiheit und das Asylrecht von den Höfen und selbstbenützten Häusern in Graz, Wildon, Marburg, Voitsberg, Bruck, Leoben, Judenburg und Wiener-Neustadt, die Freiheit bei allen landesfürstlichen Weg-, Wasser- und Brückenmauthen in Steiermark, Kärnten und Oesterreich für die eigenen Nothdurften; es übte, den Blutbann allein ausgenommen, die Gerichtsbarkeit über die eigenen Leute und Unterthanen; es durfte sich kein Mächtiger in die dem Landesfürsten persönlich zustehenden Vogteirechte mengen; es bezog zufolge Ausgleiches mit dem Herzoge Leopold dem Glorreichen und wiederholter Bekräftigung der folgenden Herzoge eine gewisse Menge Salzes nebst einem vereinbarten Gewinnantheile von dem landesfürstlichen Salzwerke Aussee und sechs Zinsmasse Eisen vom Erzberge; es waren endlich die Zehentbezüge und Gütergemarken genau geregelt.

Alle diese wohlerworbenen Rechte wurden mit einer heute fast unbegreiflichen Unverfrorenheit angefochten oder wie als nicht vorhanden betrachtet und wären unrettbar verloren gegangen, hätten sich deren die Herzoge nicht mit solcher Entschiedenheit angenommen. Am heftigsten und öftersten wurde der Salz- und Silberbezug von Aussee und das Gerichtsrecht angestritten.

Im Jahre 1312 fertigten, dringend gebeten von Abt Convent, Elisabeth, die Witwe des römischen Königs Albr und ihr Sohn, der Herzog und spätere König Friedrich eine Urkunde an den Richter in Aussee aus, durch we dieser den gemessenen Befehl erhielt, dafür zu sorgen, dem Kloster Reun das gebührende Salz und Geld von Saline unweigerlich ausgefolgt werde, widrigenfalls er Schranne in Aussee zu schliessen und so lange geschlo zu halten habe, bis das Kloster voll und rechtmässig friedigt sei.

Im Jahre 1316 gab König Friedrich den Reunern Schutzbriefe. Am 10. Februar verbot er dem Richter H von Schellenberg und allen künftigen Burggrafen von Star berg die Anmassung des Vogteirechtes über die klösterli Güter in Weikersdorf, da ihm als Landesherrn das Sc recht über das Kloster und dessen sämmtliche, in s Landen befindliche Güter vermöge der alten Handfesten sönlich zustehe und er dasselbe auch in eigener Person keineswegs durch seine Diener ausüben wolle.

Am gleichen Tage ertheilte der König dem Richter Rathe der Stadt Bruck den festen Auftrag, die klösterl Salzfuhren ungehindert und mautfrei durchziehen zu l und gewährte dem Kloster die nicht zu unterschätzend fugniss, das vom Eigenbedarfe erübrigte Salz in selbst tigten Kufen an beliebige Leute zu verkaufen.

Am 3. Mai nahm Friedrich das Kloster gegen die s enden Bedrückungen verschworener Widersacher[15] in s besonderen Schutz und gewährte das Recht, auf den ei Gütern nach Belieben Unterthanen und Amtleute aufzune und abzusetzen, die Unterthanen, todeswürdige Verbr ausgenommen, entweder selbst oder durch andere zu ri und von denselben, so oft damit dem Landesfürsten Di geleistet werden müssen, Steuern einzuheben und einzutr

[15] . . . *ad removendam seu tollendam injuriatorum suorum sumptionem temerariam, qui timore Dei postposito tot nituntur ad tionibus eorumdem Dei servorum libertates infirmare.*

ohne anderwärtige Beihilfe. Wer es wagen wollte, diese Freiheiten des Klosters zu kränken, müsste hundert Goldpfunde Bussgeld legen, die Hälfte an den landesfürstlichen Einnehmer, zur klösterlichen Burse die andere Hälfte.[16]

Schon im Jahre 1312 hatten die Reuner sich in ihrer Bedrängnis an Papst Clemens V. gewandt und von diesem nicht nur die Bestätigung aller von den früheren Päpsten und Fürsten gewährten Freiheiten erhalten, sondern auch eine an den neuen Erzbischof von Salzburg gerichtete Bulle erwirkt, womit dieser den Auftrag erhielt, das Kloster in den Rechten und Privilegien gegen jene zu schützen, welche es mit allerlei Plagen und Schädigungen in frecher Weise bedrücken.[17]

Am 6. Mai (1316) befreite König Friedrich das Haus des Klosters in Marburg, welches vom Verwalter und den Wächtern der benachbarten klösterlichen Weingärten bewohnt wurde, von allen Steuern und Auflagen und beauftragte den Stadtrichter, den Rath und die Bürger, diese Freiheit zu achten und die klösterlichen Leute an allen bürgerlichen Rechten theilnehmen zu lassen. In gleicher Weise freite der König sechs Tage später das von seinem Landschreiber Albrecht ob der Zeyrich dem Kloster gewidmete Haus in Leoben.

---

[16] Darüber ist im Klosterarchive noch eine zweite gleichlautende Urkunde vorhanden, doch mit Hinweglassung der Strafandrohung.

[17] *Contra predonum, raptorum et invasorum audaciam efficaci presidio defensionis assistere non permittas. Attentius provisurus, ne de his, super quibus lis est jam mota, vel que cause cognicionem exigunt et que personas et bona non concernunt ipsorum, te aliquatenus intromittas, nec in episcopos aliosve superiores prelatos excommunicacionis seu suspensionis aut in universitatem aliquam sive collegium interdicti sententias promulgare presumas.* — Damals scheint auch die alte Streitfrage zwischen dem Kloster und dem Pfarrer von Gradwein wieder aufgeweckt worden zu sein. Denn am St. Augustinitage 1312 stellte Bischof Friedrich von Seckau einen Vidimus über jene Urkunde aus, mit welcher hundert Jahre früher Erzbischof Eberhard II. von Salzburg den nach harten Zufällen zu Stande gekommenen Friedensvertrag bekräftigte.

Auf Befehl der Herzoge Albrecht und Otto, die für in der Gefangenschaft abwesenden Bruder die Regier geschäfte führten, schlichtete der Landesverweser K Windischgrätzer, da sich der Landeshauptmann Ulrich Walsee seit der unglücklichen Schlacht bei Mühldorf Amfing ebenfalls noch in der Gefangenschaft befand 18. März 1323 den zwischen dem Kloster und dem grafen von Gösting neuerdings ausgebrochenen Grenz unterhalb Judendorf. Nebst dem Landesverweser war Ort und Stelle mit anwesend Rudiger von Plankenwart, von Teuffenbach, Ottel von Plankenwart, die Lueger Geis Otto und Gerung, Walchun Windischgrätzer, Walcher Wechsler, Rapoto der Jäger und vom Kloster Bruder U Gensterl.

Die Reuner wiesen zwei unversehrte Handfesten die eine, mit welcher dem Kloster die Dörfer Strasse Judendorf und Retz vom Markgrafen Ottokar verliehen wu die andere betreffend die Schlichtung des gleichen G streites vor sechzig Jahren, wobei sechs edle ehrbare währsmänner, nämlich zwei Stadecker, zwei Plankenw und zwei von dem Steinberge, schworen, die Grenze beim Brunnen unterhalb Judendorf an und gehe auf den hinauf der Wassersaig nach. Da es unter Judendorf mel Brunnen gab, so erforschte der Landesverweser von den glaubwürdigen Zeugen, Rudiger von Plankenwart, Geise dem Alten vom Lueg und Bruder Ulrich Gensterl, wie anderen alten Leuten, die bei der Grenzbestimmung sechzig Jahren zugegen waren, den betreffenden Bru und erfuhr, es sei der Brunnen, genannt „ze der Rinn in ainöd". Diesen Thatbestand bekräftigte der Landesverw mit seinem Siegel.

Von König Friedrich erhielt das Kloster noch vier we Schutzbriefe, zwei auch von dessen Gemahlin Elisabeth.

Weil der Besitz des großen Forstwaldes in Söding früher öfters angestritten worden war, so gab schon He Albrecht, der nachmalige deutsche König, dem Bischofe

pold von Seckau, damals Landeshauptmann, dem obersten Landschreiber Wentzo und dem Landeskämmerer Otto von Lichtenstein, den Befehl, die Besitzrechte wahrheitsgemäss festzustellen. Sie fanden, der Forst gehöre zu einem Drittel dem Landesfürsten, zu zwei Drittel dem Kloster Reun, fertigten aber für den Befund keine eigene Urkunde an. Da das Kloster später einen guten Grund hatte, eine solche zur gedeihlichen Vertheidigung seiner Rechte zu besitzen, so ersuchte es den alten Lichtensteiner, der von den drei Gewährsmännern allein noch lebte, den rechtlichen Befund zu beurkunden und dieser willfahrte dem dringenden Ansuchen zu Murau am 23. Jänner 1311. Dieser klare Gewährsbrief scheint jedoch weder bei dem landesfürstlichen Kämmerer, noch bei den Bürgern von Voitsberg, welche schon längst das Kloster vom Besitze verdrängen wollten, einen vollen Glauben gefunden zu haben. Denn am 5. August 1320 richtete König Friedrich an den steirischen Landschreiber und an den Stadtrichter in Voitsberg den Befehl, den Reunern den Bezug von Brenn- und Bauholz, wie von Pflöcken und Stecken für ihre Weinberge aus seinem Forste in Söding ruhig zu gestatten, keineswegs aber irgend welchen Holzverkauf. Erst später wurde das volle Eigenrecht des Klosters richtig erkannt und gegen mehrfache heftige Angriffe kräftig geschützt.

Am gleichen Tage, nämlich am 5. August 1320, befahl Friedrich dem Richter und den Salzleuten in Aussee, die von ihm gegebenen oder bestätigten Handfesten des Klosters Reun getreu zu beachten und dem Kloster bei dem Taiding das zu gewähren, was in den Handfesten stehe, widrigens der Landschreiber, wie ihm bereits eingeschärft, den Richter und die Hellinger durch Vorenthaltung des fälligen Silbers darum schatzen solle. Am 21. October fertigte die Königin Elisabeth eine ähnliche Urkunde für den Richter in Aussee aus und am 23. Jänner des nächsten Jahres erklärte sie mit einem an den Richter und die Hellinger gerichteten Briefe, das Verbot des Königs, kein ganzes Salz hinauszugeben, berühre das

Kloster Reun nicht, sie sollen dessen Salzbezug nicht bei sondern an dem alten Herkommen halten.

Im Jahre 1326 befahl König Friedrich dem Landschre dass dem Kloster Reun der Bezug des von Herzog Le dem Glorreichen bewilligten, aber länger schon vorenthalt Eisens vom Erzberge von nun ab wieder ungeschmäle belassen sei.

Im nächsten Jahre kam der König persönlich ins Kl und erliess von hier aus, nachdem er vernommen, das der Uebernahme des Zinssalzes in Aussee eine Gabe Pf gefordert werde, an den Richter und die Hellinger den stre Befehl, den Reunern Geld und Salz ohne jegliche Au bei Strafe der Pfändung durch den Landschreiber auszufo

Mit nicht minderer Entschiedenheit schützten Fried Brüder und Nachfolger, die Herzoge Albrecht der Lahme Otto der Fröhliche, des Klosters gefährdete Rechte.

Am Mathiastage 1332 befreite Herzog Otto die n dem klösterlichen Hofe in Marburg liegende Hofstatt und rückwärtigen Weinkeller daselbst von allen landesfürstli Steuern und städtischen Auflagen und bestätigte neu alten Freiheiten des Klosters in der Stadt Marburg.

Freitag vor Michaeli 1334 erliess Herzog Albrech Graz an den Richter in Aussee den strengen Auftrag, dem Kloster Reun schon so oft gegen alles verbriefte R vorenthaltene Zinssalz und Silber getreu auszufolgen, widri falls die dortigen Mautschranken geschlossen würden. jede Widerrede hinfällig zu machen, liess der Herzog Auftrag auch in deutscher Sprache abfassen: „Wir gebi dir vestichlich und wellen, daz du mit unsern leuten Aussee von unsern wegen ernstlich schaffest, daz si die er uud geistlich leut den apt und den convent ze Reun je richten und weren ân alle widerred auf sand Michelstag schilling fueder salzes und fümf und zwainzig mark phe und auf sand Georientag auch fümf schilling fueder sal und fumf und zwaintzig mark phennig als ir handvest brief sagent, die sie dorûber habent."

Gleichzeitig bestätigte Herzog Albrecht das von seinem Bruder, dem Könige Friedrich, 1316 dem Kloster gewährte oder vielmehr neu bekräftigte Recht, die eigenen Unterthanen, todeswürdige Verbrecher ausgenommen, selbst zu richten und von denselben die aufgetragenen Steuern und Schatzungen einzuheben. Am Blasitage 1338 schärfte der Landeshauptmann Ulrich von Walsee auf landesfürstlichen Befehl allen Richtern und Amtleuten ein, die Unterthanen des Gotteshauses Reun weder vor ihr eigenes noch vor ein fremdes Gericht zu ziehen oder zu laden, es sei wegen Schulden oder anderer Sachen, und gab dem Kloster ein eigenes Gerichtsformulare[18] für den Propst, durch den es die Gerichtsbarkeit ausübte.

1335 richtete Herzog Albrecht an seinen getreuen Hofschreiber Wulfing und die Hellinger in Aussee den neuerlichen strengen Auftrag, den Reunern Geld und Salz ohne Maut und Geschenk anstandslos auszufolgen. Kurz zuvor befahl Herzog Otto dem Mautner in Rottenmann, die klösterlichen Salzfuhren gebührenfrei durchzulassen entsprechend den alten Handfesten.

Zu Wien am Barbaratage 1337 bestätigte Herzog Otto das von seinen Brüdern, dem Könige Friedrich und dem Herzoge Albrecht, dem Kloster gewährte Vorrecht, die zugehörigen Leute und Unterthanen im Lande Steier in allen Fällen, ausgenommen todstrafbare Verbrechen, durch die eigenen Gewaltpersonen zu richten und befahl allen Dienstadeligen, Burggrafen, Landrichtern und Amtleuten, dieses Recht zu achten und vom Kloster nur die Auslieferung todeswürdiger Uebelthäter, nicht aber auch deren Sachen zu begehren. Am Weihnachtstage liess er die Urkunde auch in der Umgangssprache anfertigen. Im nächsten Jahre gab Herzog Albrecht dem Kloster eine gleichlautende Urkunde und dem Landeshauptmann den oben erwähnten Auftrag. Die Herzoge zollten den Reunerbrüdern die vollste Anerkennung ihres

[18] Dieses ist nicht mehr vorhanden und berichten darüber nur die alten Repertorien.

... mit den ... Worten: ...
... *conventum* ... *monasterii* ...
... *seculos* ...
... *sarcina*, ...
... *pertulerunt. specialiter* ...
... *nostre beneficentiam* ...

... Herzog Albrecht die Reuner ...
... heimgesuchten ...
... aus dem ...
... der Herzog den Bürgern ...
... des Södingerwaldes ...
... den Grafen von ...
... zu untersuchen ...
... Ebenso ...
... der strenge ...

bald bemüssigt, die neu erstandenen Rechtsstörer mit aller Schärfe in die richtigen Schranken zu weisen.

Als er 1360 zur Huldigung in Graz weilte, gab er dem Kloster drei wichtige Schutzbriefe. In dem ersten, Freitag vor Maria Lichtmess gesiegelten, beauftragte der Herzog den Landeshauptmann Eberhard von Walsee, das Gerichtsrecht des Klosters zu achten und dieses in allen übrigen, von seinem Vater Albrecht verliehenen Vorrechten zu schützen. Ebenso erhielten der Kellermeister und der Schlüssler in Wiener-Neustadt den Auftrag, die altverbriefte Zehentfreiheit des Klosters in Weikersdorf zu achten. Im zweiten, am Mariä-Lichtmessfeste gewährten, wurde allen Mautnern und Zöllnern im Lande Steier eingeschärft, dass das Kloster die Mautfreiheit in dem Umfange, wie sie König Friedrich einst gewährt, für die eigenen Nothdurften habe. Im dritten, am Blasitage angefertigten, vom ganzen Hofstaate bezeugten und mit dem Prunksiegel geschmückten Schutzbriefe bestätigte Rudolf — Palatinus archidux — drei von Herzog Leopold dem Glorreichen dem Kloster gewährte Urkunden, den Weinzehent in Weikersdorf, den Ausgleich mit St. Lambrecht wegen der Waldgrenzen im Södingergebiete und den Alpenbesitz in Necistal betreffend, und bekräftigte neu die von seinem Vater verbrieften Rechte bei Strafe von hundert Goldpfunden, die jeder Schädiger zur Hälfte an die herzogliche Kammer, zur Hälfte an die klösterliche Burse erlegen müsse. Das Vorrecht der Gerichtsbarkeit wurde auch in einer deutschen Urkunde zur Kenntnisnahme für die der lateinischen Sprache unkundigen Amtleute verbrieft mit dem Beisatze, todeswürdige Personen sollen, was sie am Leibe tragen, was ihr Gürtel umfangen halte, zum Landgerichte mitbringen, deren übrige Habe aber dem Kloster zufallen.

Eine dem Kloster Heiligenkreuz von Herzog Rudolf gegebene Urkunde enthält auch für die Städte Marburg, Pettau, Windischberg, Bruck, Leoben, Judenburg und Rottenmann das Verbot, die Fuhrwecke des Klosters Reun für den Eigenbedarf mit Schatzungen zu belegen.

Unter den folgenden Herrschern, den Herzogen Albrecht III. mit dem Zopfe und Leopold dem Biederen, welche die von Albrecht dem Lahmen und Rudolf dem Stifter verbrieften Freiheiten am Montag nach Jakobi 1367 bestätigten, ereigneten sich ebenfalls einige Auflehnungen gegen die klösterlichen Rechte.

Wigolai von Crolzhaimb masste sich die Vogtei über klösterliche Güter zu Schüffing in Kärnten an. Herzog Albrecht beauftragte 1371 auf die Einsprache des Abtes den kärntnerischen Landeshauptmann Otto von Ortenburg, dem Crolzhaimber die Einmengung in fremde Rechte zu verbieten. Nichtsdestoweniger behielt Wigolai die Vogtei bei und erklärte nur, dass seine Erben darauf keine Ansprüche hätten.

Zu Wien am Montag nach St. Andrä 1371 befahl mittelst Urkunde Herzog Albrecht allen Mautnern, Zöllnern und Amtleuten in Steiermark und anderswo, die Fuhren des Klosters Reun, wenn sie Gegenstände der eigenen Hausnothdurft verfrachten, mauth- und zollfrei weiter ziehen zu lassen.

Am 10. August des folgenden Jahres zu Graz bekräftigte Herzog Albrecht urkundlich, die Vogtei über das Kloster Reun und dessen Leute und Güter stehe ihm und seinem Bruder Leopold persönlich zu und dürfe sich niemand in dieselbe mischen.

Bald darauf am Feste unserer Frauen Schiedung schlichtete der Herzog den widerlichen Hader zwischen dem Kloster und der Stadt Voitsberg wegen des Gerichtes, der Maut und des Södingerforstes in folgender Weise:

Was des Klosters Holden Busse verwirken, ausgenommen auf den Tod, auf dessen eigenen Gütern, das soll dem Abte gefallen; verwirken sie aber eine Busse anderswo, so sollen sie büssen dem Gericht. Verwirkt ein Fremder etwas auf des Klosters Gütern, so soll er es bessern dem Gericht und auch büssen dem Abte und seinem Gotteshaus nach Landsrecht.

Was die Leute des Klosters zu Voitsberg kaufen für die eigene Nothdurft, davon sollen sie keine Maut geben, kaufen

sie aber etwas für Gewinn, dass sie dann besser verkaufen, dafür sollen sie Maut leisten wie andere Leute.

Für den Forst sollen das Kloster und die Bürgergemaine einen gemeinsamen Förster einsetzen, der beiden Theilen Holz, Wieden u. s. w. auszeige, als sie dürftig sind. Oder es solle, wenn sie sich nicht einigen können, der Landschreiber einen Förster setzen, der dann den Holzbedarf zutheilt. Nehmen die Voitsberger einen Nutzen vom Kohlenbrennen, den sollen sie halbieren mit dem Kloster.

Im Jahre 1392 traten der Abt und Convent mit Klagen vor den Herzog, dass dem Kloster allerlei Irrungen geschähen an den Gemarken, Gerichten und sonstigen Rechten. Darob beauftragte Herzog Albrecht am Sonntag nach St. Lucia den Landeshauptmann Hertnid von Lichtenstein, das Kloster festiglich zu schirmen gegen die Uebergriffe der Grafen von Cilli[19] an der Alm auf dem Necisthal, gegen den Burggrafen von Gösting an den Bittmarken bei Judendorf und Strassengel, gegen die Irrungen des Landgerichtes Wolkenstein in St. Peter.

Zu Wien am Freitag nach St. Margareth 1396 beauftragte mittelst Urkunde Herzog Wilhelm der Freundliche den steirischen Landeshauptmann Hans von Neitperg und dessen Nachfolger, wie auch den jeweiligen Landschreiber, das Kloster Reun in den verbrieften Rechten vor aller Gewalt zu schützen und nicht zuzulassen, dass demselben irgend jemand, er sei Herr, Ritter oder Knecht, Landrichter oder sonstwer, dawider eine Irrung oder Beschwerde thue. Dem Richter und Rathe von Wiener-Neustadt befahl der Herzog am 15. December 1399, das dem Kloster Reun gehörige Haus bei allen Rechten und Freiheiten den alten Handfesten gemäss zu schirmen.

Nicht bloss um sicher verbriefte wichtige Rechte, sondern auch um gewidmete oder gekaufte Güter und Gülten musste das Kloster im Laufe des unfriedlichen Jahrhunderts manchen bitteren Krieg auskämpfen.

[19] Die Grafen von Cilli waren damals Besitzer der Burg und Herrschaft Waldstein.

Am 28. Mai 1305 aus besonderer Andacht, wie es die Urkunde sagt, zum bestbestellten und gastfreundlichen Kloster und vonwegen der Seelenwohlfahrt verzichteten [20] Bischof Ulrich von Seckau und dessen Capitel, um einen langwierigen Krieg zu enden, auf die Ansprüche über diejenigen Weinzehente in Strassengel, Felgau und Märn, welche deren einstiger Lehenhaber Volkmar von Graz zwar mit Willen des Bischofs Leopold, aber ohne Zustimmung des Capitels dem Kloster gewidmet hatte.

Lange und hitzig stritt Albert von Wildhausen gegen das Kloster um seine vermeintlichen Rechte auf den Weingarten Pressecker bei Marburg, den ein klösterlicher Verwalter im Jahre 1300 von Wettel von Tresternitz um 15 Mark gekauft hatte. Endlich im Jahre 1306 liess er für drei Silbermark vom Streite ab. Um den Pressecker hatte das Kloster später nochmals einen kleinen Streit auszutragen mit einem gewissen Gilg Slahenochs, Bürger in Marburg, wegen der sechs Eimer Zinses, die Ulrich der Paier früher von diesem Weingarten gedient und die nun auch der Slahenochs dienen sollte. Der Ausgleich kam am Sonntag vor Michaeli 1378 dahin zu Stande, dass Gilg Slahenochs dem Kloster vier Eimer Zins von zwei anderen Weingärten überliess.

Am 19. November 1307 siegelte Ortolf von Kranichberg in Reun eine Urkunde, womit er sich verpflichtete, dem Kloster für den an dessen Weinwachs in Weikersdorf verübten Schaden binnen Jahresfrist eine Mark von eigenen oder dazu erkauften Gülten zu überlassen und versprach, den Abt und dessen Leute auch fürderhin, wenn sie bei seiner Burg vorbeizögen, mit Dienst und Fütterung zu ergötzen, wie von des Klosters Gütern jede Schädigung nach Kräften abzuwehren. Mit Ortolf war auch sein Schreiber Conrad Windischgrätzer im

[20] Ueber diesen Verzicht ist noch eine zweite, fast gleichlautende Urkunde vorhanden, in der erwähnt ist, dass dem Bürger und Stadtrichter Volkmar auch die Zusage des Erzbischofs und des Erzcapitels von Salzburg mangelte.

Kloster anwesend. Doch nicht schon nach einem Jahre, sondern erst nach fünf Jahren löste der Kranichberger sein Versprechen wegen der Schadloshaltung ein, indem er dem Kloster eine Mark Einkünfte in Oberandritz bei Graz überliess.

In Graz am Urbanitage 1309 beurkundeten Heinrich, Volkmar, Heunel, Volchel, Elsbeth Syndramin und Margareth Weizin, Herrn Volkmars, des Stadtrichters selig von Graz, Kinder, dass sie ablassen von dem Streite gegen Reun um jene drei Mark Gülten am Pischberg bei Bruck, welche weiland Bischof Ulrich von Seckau von ihrem Vater rechtmässig gekauft und später dem Kloster zu einem Seelgeräth gewidmet hatte. Volkmar und Heunel verpflichteten sich überdies noch, die genannten Gülten gegen jedwede Angriffe und Arglist zu schirmen. Warum etwa Volkmars Kinder erst nach des Bischofs Tode und nicht schon zu dessen Lebzeiten den rechtmässigen Verkauf anstritten?

Am 1. Mai 1312 bestätigten Matza von Stadel und deren zwei Söhne Ottokar und Conrad mittelst Urkunde, dass sie kein Recht hätten auf die von ihren Vorvordern dem Kloster Reun verkauften vier Huben, gelegen am Silberberg bei Uebelbach, am Himberg (Hennberg) bei Feustritz, zu Schönegg bei Semriach und am Marwald (Meur) bei Plankenwart, wie auf den mitverkauften Acker zu Gradwein. Ernst von Teuffenbach, Rueger von Plankenwart, Matzas Bruder, dessen Sohn Conrad, Ernprecht von Suppersbach und Ulrich Manshaupt bezeugten den von Conrad von Plankenwart für die siegellosen Aussteller gesiegelten Friedensbrief. Eckerlin von Stadel suchte später einen Theilanspruch geltend zu machen, doch Elbel von dem Steinberge wehrte es ihm, indem er sich 1330 als Schirmer der Hube in Schönegg gegen Eckerlins Gelüste erklärte.

Sogar mit den sonst so freigebigen Krottendorfern hatte das Kloster einen kleinen Güterkrieg. Am Lucientage 1321 siegelte Hertwig von Krottendorf einen Vergleichbrief wegen jener Hube am Silberberg, welche sein Bruder Seifried 1294 zu einem Seelgeräth gewidmet, und übernahm auch deren

Schirmung. Seine Vetter Hertwig und Otto Krottendorfer bezeugten den Frieden.

Nun blieb das Kloster, was die Güterrechte anbetrifft, von lästigen Streithändeln ziemlich lange verschont.

Herzog Otto der Fröhliche leistete für den dem Kloster in Weikersdorf während der grausamen Fehde zwischen Oesterreich und Böhmen zugefügten Schaden willigen Ersatz, indem er demselben mittelst einer in Wien am 3. November 1332 gesiegelten Urkunde sechs Mark Gülten in Semriach, die Otto der Silberknoll und dessen Wirthin Margareth eben heimgesagt, als freies Eigen überliess.

Unter dem hochangesehenen Abte Seifried hatte das Kloster nur zwei Gewaltsklagen auszutragen. Am 8. Februar 1360 mussten Conrad Schüttinger und seine Hausfrau bekennen, dass der ganze Zehent auf ihrem Hofe zu Pledicharen[21] dem Kloster gehöre. Der Ritter Conrad von Premstätten und Herman der Gribing siegelten die Urkunde. Ebenso mussten am Donnerstag vor Sonnenwende 1366 die klösterlichen Unterthanen in Altaussee in Gegenwart des Bergmeisters Ulrich von Aussee und des dortigen Gerbers Greimlein, welche den Friedensbrief siegelten, einbekennen, dass sie die zerstückten Güter einer Hube in Altaussee und des Lehens Oberzwischentraun zu einem rechten Kaufrecht besitzen und die sechs Mark minder 28 Pfenninge Zins nebst Anleit und Ableit stets rechtzeitig leisten wollen.

Nach Seifrieds Tode ereigneten sich gleichfalls keine gröberen Güterstreithändel. Am 4. Juli 1371 verzichtete Dietmar Weissenecker von Götling für drei Pfund Wienerpfenninge auf alle Rechte über jene Aue hinter dem Maier in Jes (Ges) an der Lassnitz, um die er so bitter gegen das Kloster gestritten. Die Brüder Berthold und Otto von Wolfsau, von beiden Theilen als Schiedsmänner erbeten, bewirkten und besiegelten den Ausgleich.

Um einem künftigen Hader vorzubeugen, veranlasste das Kloster, den Hertnid von Pettau für sich und die Erben zu

[21] Schloss Schütting ober der Lieboch.

bekennen, dass die Wasserführung von Kalsdorf herab durch die klösterlichen Gründe zu seiner Mühle in Sulz nicht aus Gerechtigkeit, sondern nur, weil er darum angesucht, aus Gutwilligkeit gestattet worden sei (1372).

Im Jahre 1376 sah sich ein gewisser Metschacher gezwungen, von dem Streite um die von Eberhard von Walsee dem Kloster gewidmeten Güter in Bruck abzustehen und zu geloben, keine weiteren Ansprüche mehr zu erheben.

Rudolf Hagecker und seine Hausfrau Dorothea hatten vor der Landschranne in Graz Klage geführt um ihre Anrechte auf eine Hube am Rechberg bei Semriach, welche die seither verstorbene Elisabeth Mordaxin und deren Sohn Ulrich dem Kloster gewidmet hatten. Dienstag nach dem Sonntag Reminiscere 1394 entsagten sie für drei Pfund Wienerpfenninge ihren Ansprüchen und siegelte für Dorothea deren Vetter Lorenz Rintscheit den Vergleichsbrief mit.

Im nächsten Jahre am Dienstag nach Maria Schiedung verzichtete Ulrich Mordax, gesessen bei Semriach, für zwei Pfund guter Wienerpfenninge auf alle Anrechte über jene Güter, welche seine verstorbene Mutter um zehn Pfund Pfenninge dem Kloster verkauft hatte. Otto von Krottendorf siegelte den Verzichtbrief mit.

Strassengel.

Auf dem niedrigen, in das breite Gradweinerbecken vorspringenden Hügel des waldigen Bergrückens, der zwischen Judendorf und Gösting ziemlich steil gegen das enge Murthal abfällt, stand schon im zwölften Jahrhunderte an der Stelle eines alten slavischen Wachtlagers[22] eine vom Kloster Reun für die dort auf Arbeit befindlichen Brüder erbaute Mariencapelle, deren Exemption von der Pfarre Gradwein auf der Synode zu Friesach im Jahre 1211 vom Erzbischof Eberhard II. bestätigt wurde. Die Capelle war aus Stein gebaut und diente, wie bemerkt, anfänglich nur für die gottesdienstlichen Bedürfnisse

[22] Der anfängliche Name Strazzille, Strazzindel deutet mit Sicherheit darauf hin. Strassgang erheischt ganz dieselbe Erklärung.

der Klosterbrüder und klösterlichen Winzer. Bald besuchten auch die umwohnenden Pfarrleute von Gradwein den andächtigen Gottesdienst der frommen Ordensbrüder und brachten in der Capelle auch Opfergaben dar, wesshalb sich der Pfarrer Gregor von Gradwein in seinen Rechten beeinträchtigt fühlte und darum so lange stritt, bis das Kloster vor einem geräuschvollen Schiedsgerichte eine ausgiebige Entschädigung gewährte und dafür die urkundlich gefestigte Einverleibung der Capelle erhielt. Auch die späteren Pfarrer von Gradwein beobachteten den stetig wachsenden Andrang des gläubigen Volkes mit keineswegs fröhlichen Blicken, mussten jedoch ihren Ingrimm verwinden, weil das Kloster die unanfechtbare Vergleichs- und Einverleibungsurkunde besass und diese noch vom Bischofe Friedrich von Seckau am 28. August 1312 durch einen Vidimus neu bekräftigen liess.

Schon im dreizehnten und noch mehr im vierzehnten Jahrhundert war Strassengel ein landbekannter Wallfahrtsort. Die Zahl der Waller zu mehren, wandte das Kloster das zugkräftigste Mittel, die Ablässe, an und bewarb sich darum bei fremden und befreundeten Bischöfen. So ertheilten im December 1313 dreizehn zu Carpentorat in Frankreich versammelte Kirchenfürsten, nämlich zwei Erzbischöfe und eilf Bischöfe, jeder unter der Bedingung der Beistimmung des Diöcesanbischofes, einen Ablass von vierzig Tagen allen bussfertigen Gläubigen, welche einzeln oder in einer Schaar an gewissen Fest- und Gedächtnistagen die Capelle besuchen würden. Dass der Erzbischof Wichard von Salzburg die Zustimmung gerne gewährte, dafür bürgt der ihm kurz zuvor zugekommene päpstliche Befehl, das Kloster Reun in jeglicher Hinsicht zu schützen und dessen Wohlfahrt zu fördern. Am 19. December 1317 gewährte Wichards Nachfolger, Erzbischof Friedrich, dem, als aus der steirischen Edelsfamilie derer von Leibnitz entsprossen, Strassengel wohl bekannt sein mochte, allen bussfertigen Besuchern der Capelle, welche die an Samstagen und Sonntagen nach alter Gewohnheit in derselben gesprochene Messe andächtig anhören, einen

Ablass von vierzig Tagen. Einen gleichen Ablassbrief hatte Bischof Heinrich von Gurk am Andreastage zuvor auf seiner Burg Weitenstein ausgefertigt. Bald fanden sich auch die Bischöfe Wocho von Seckau und Dietrich von Lavant veranlasst, für Strassengel je einen Ablass von vierzig Tagen zu gewähren. Am Vorabende zu St. Ursula 1322 fertigte Bischof Heinrich von Gurk auf der Burg Weitenstein abermals einen Gnadenbrief für Strassengel aus, mit dem er jedem, der beim Altare des Blutzeugen Achatius und Genossen eine Messe spricht oder hört, einen Ablass von vierzig Tagen ertheilte.

Aus dem im letzteren Ablassbriefe angeführten Umstande, dass die Capelle mehr als einen Altar hatte, ist der Schluss gestattet, dass sie ziemlich geräumig war. Doch konnte sie in Anbetracht des grossartigen und stetig zunehmenden Zulaufes schon lange die Menge nicht mehr fassen, so dass viele während des Gottesdienstes unter freiem Himmel bleiben und sich jeglichem Ungemach der Witterung preisgeben mussten.

Bereits der baufreundliche Abt Bernhard trug sich mit dem Gedanken, eine Vergrösserung oder einen Neubau zu unternehmen und erwirkte 1266 vom Generalabte Johannes und den Definitoren des Ordens die seltene Gnade, dass alle, welche Strassengel andachtshalber besuchen oder zum Baue der Capelle die helfenden Hände reichen würden, der Verdienste des ganzen Ordens theilhaftig sein sollten. Warum der Bau unterblieb, ist unbekannt; wahrscheinlich waren die anderen Bauten, die Abt Bernhard im Kloster aufführte, noch nothwendiger und erschöpften die Mittel. Es währte noch volle achtzig Jahre, bis die Verhältnisse die Aufführung eines würdigen Neubaues gestatteten. Erst dem thatkräftigen Abte Hertwig war es gegönnt, im Jahre 1346 den Grundstein zu dem noch gegenwärtig bestehenden und viel bewunderten Marientempel zu legen. Die Masse sind keine bedeutenden. Die lichte Länge beträgt 28·75, die lichte Breite durch die drei Schiffe 13·65, die Höhe 13·90 Meter. Allein was dem Raume an Grösse gebricht, das ersetzt überreichlich die zwar einfache, aber einheitliche Architektur. Die Kirche in

Strassengel ist und bleibt ein tadelfreier Edelstein der blüthegothischen deutschen Bauart, dessen niedliche Schönheit noch durch die liebliche landschaftliche Fassung angenehmst erhöht ist. Einst umrahmten das schlank aufragende Kirchlein niedrige Rebengärten, deren achtzehn Kellerhäuser den Fuss des Berges umstanden, heute umgeben es hohe Fichtenkronen, die vergebens zu des ähnlich geformten Thurmes Höhe emporstreben. Welcher Rahmen passt besser zum blendenden Bilde?

Leider verkündet kein Schriftstück und keine eingegrabene Jahreszahl des Baues Werden und Vollendung. Dass sich Abt Hertwig alle Mühe gab, denselben zu beschleunigen, schliessen wir aus einem zu Cisterz 1348 beim Generalcapitel ausgefertigten Gnadenbriefe, mit dem der Generalabt und die versammelten Aebte des Ordens die volle geistliche Bruderschaft und Antheilnahme an allen Verdiensten des Ordens jenen gewähren, die zum Baue der Capelle *(ad structuram capelle)* ihr Almosen beitragen würden. Der frommen Spender solle, so besagt es ausdrücklich der Brief, nach dem Tode, wie unserer abgeschiedenen Brüder gedacht werden, sie sollen Antheil haben an allen Messopfern und Gebeten, die wir jährlich für die Ordensbrüder in unserem Generalcapitel anbefehlen.

Angeeifert durch eine solche seltene Gnadengelegenheit, brachten und vermachten die Besucher und manche Sterbende bedeutende Opfer, es kamen, wie es hundert Jahre später Abt Herman nach alten Registern zusammenschrieb,[23] durch die Beiträge des Landesadels und der gemeinen Leute 5000 Pfund Pfenninge für den Bau und 50 Silbermark für Kelche zusammen, fürwahr, nach den damaligen Geldverhält-

[23] *Urb. C. fol. 51a 1450. Notandum quod dominus Hertwicus, quondam abbas in Runa, capellam beate virginis in Strassindel amminiculo duorum carnalium fratrum Zeyrackariorum de Vienna et professorum in Runa, qui de patrimonio largas impensas contulerurt, edificavit et domino Sifrido abbati successori suo reliquit consummandam. Ex certis registris reperitur, quod per provinciales ac terrigenas Vm librarum elargite sint ac collecte et pro calicibus fiendis quinquaginta marce argenti. An pre missa sint vera, relinquo.*

nissen eine ungeheure Summe, wenn die Register richtig berichteten! Zu den glänzendsten Spendern zählte die Bürgerfamilie Zeyriker in Wien, von der zwei Mitglieder, die Brüder Marcus und Johannes, dem Kloster Reun als Professherren angehörten. Diese beiden Brüder widmeten 1348 am Tage Maria Schiedung dem Kloster 24 Pfund Einkünfte für verschiedene Nothdurften, darunter auch für eine ewige Lampe in Strassengel, worüber es in der vom Abte Hertwig ausgefertigten Urkunde wörtlich lautet: „Vnd schullen auch wir von der egenannten gült ein ewiges liecht haben in der abseiten in vnser Vrowen chapelle ze Straszingel vor der heiligen Drivaltichait vnd aller heiligen alter. Vnd dieselben chapelle habent vns die egenannten zwen herren vnd ir vreund mit iren gût getrewlichen geholfen ze pawen."

Dem für den Bau so unermüdlichen Abte Hertwig[24] war es nicht beschieden, dessen Vollendung zu schauen. Als ihn der Tod am 10. April 1349 hinwegraffte, war erst die Absis fertig und das Mauerwerk des Langhauses bis zur Fensterhöhe gediehen, der Thurm gar noch nicht begonnen. Glücklicherweise ging die Begeisterung für den Bau auf seinen ausgezeichneten Nachfolger Seifried über, der als Sprosse eines landbekannten Rittergeschlechtes manchen hochmögenden Wohlthäter, darunter in vorderster Linie den kunstsinnigen Herzog Rudolf den Stifter, gewann. Im Jahre 1355 war die Kirche soweit fertiggestellt, dass sie am Vorabende zu Maria Geburt von Bischof Ulrich III. von Seckau geweiht werden konnte. Ob sie damals schon mit den herrlichen, spätgothische Anklänge aufweisenden Glasfenstern geschmückt war, bleibt mangels jeglicher Quelle dahingestellt. Das liebliche auch von den heutigen Künstlern vielgewürdigte Gnadenbild, Maria als Kind, als Tempeljungfrau, im blauen Aehrenkleide und betend darstellend, dessen Anfertigung die fromme Sage in das 12. Jahrhundert versetzt und mit der Kreuzfahrt des steirischen

[24] *Urb. C, fol. 68 b. Predictus Hertwicus . . . . . etiam capellam beate virginis Marie a fundo usque ad fenestras edificavit et morte preoccupatus successori suo abbati Sifrido consummandam dereliquit.*

Markgrafen Ottokar in Verbindung bringt, gehört sicher der Mitte des 14. Jahrhunderts an[24a] und ist offenbar von Abt Seifried für die neue Kirche angeschafft worden. Dass zur völligen Fertigstellung noch viele kostspielige Stücke fehlten, beweist die vom Abte 1356 beim Generalcapitel vorgebrachte und von diesem auch bereitwillig gewährte Bitte um die Erneuerung des acht Jahre früher gewährten Gnadenbriefes.[25] Im Jahre 1361 erwirkte Abt Seifried vom Papste Innocenz VI. einen Ablass von einem Jahre und vierzig Tagen für alle, welche die Kirche in Strassengel an den vier Muttergottesfesten bussfertig besuchen würden.

Und die hochzackige Krone der Kirche, wann ist sie geworden, wer hat sie geformt? Der Prunkthurm ist, wie es die gewichtigsten Kunstkenner mit freudiger Wärme verkünden,[26] eines der berühmteren Werke seiner Gattung und besonders bemerkenswerth durch die Kühnheit seines Aufbaues. Er besteht von der Wurzel bis zur Spitze nur in der achteckigen Grundform, welche in dem seine Stütze bildenden südöstlichen Nebenchore angegeben ist, und misst vom Boden bis zur Spitze 46·13 Meter, inbegriffen den Helm, der vom dritten Geschosse bis zur Kreuzrose 17·50 Meter hoch ist. Beim überraschenden Anblicke dieses herrlichen Denkmales deutscher Steinmetzkunst wird des Besuchers Freude nicht wenig gemehrt durch den Umstand, dass an dessen reich gegliedertem schlankem Leibe der Bauherr verewigt ist. Es künden ihn drei prächtige Wappenbilder, die, schon von weitem sichtbar, aussen am zweiten Geschosse angebracht sind. Auf dem einen dreieckigen Schilde sehen wir ein gothisches *R.* den Namenszug des Herzogs Rudolf des Stifters; das zweite

[24a] Kirchenschmuck, Blätter des christl. Kunstvereines der Diöcese Seckau, 1895, Nr. 2, S. 26. Ueber die Glasgemälde siehe Kirchenschmuck, 1885, Nr. 7.

[25] *Plenariam concedimus totius ordinis participacionem omnibus quocunque tempore anni causa devocionis ad ecclesiam dictam in Strassingel venientibus vel qui ibidem manus porrexerint adjutrices.*

[26] Kirchenschmuck, Blätter des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau, 14. Jahrgang.

Wappenbild ist der Habsburger Bindenschild mit dem gekrönten Kübelhelme und Pfauenspiegelkleinod; der dritte Schild zeigt den steirischen Panther, doch merkwürdig noch ungekrönt, ungehörnt und ohne Feuersprühung. Weil der Thurm, selbstredend abgesehen von der Größe, eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Thurme von St. Stefan in Wien aufweist und Herzog Rudolf der Stifter der Bauherr ist, so darf die Annahme, Wenzel Helbling habe ihn gebaut oder wenigstens den Plan entworfen, einige Wahrscheinlichkeit beanspruchen. Die romanisierenden Rundbogenfriese am zweiten Geschosse sind ein Räthsel für den Kunstkenner.

Im Jahre 1366 war der Bau der Kirche völlig vollendet. Das erhellt aus einem Ablassbriefe des Bischofs Ulrich von Seckau, der gelegentlich der Weihe des Dreikönigsaltares allen, welche an diesem Altare eine Messe hören, die Kirche zu gewissen Zeiten besuchen oder für deren Erhaltung (*ad fabricam ecclesie*) etwas spenden würden, einen Ablass von vierzig Tagen gewährte.

Noch rascher, als die Fertigstellung des Baues, ja unerwartet rasch erfüllte sich des Abtes Sorge um die Mehrung des Gottesdienstes. Schon im ersten Jahre seiner Regierung, im Jahre 1349, fanden sich Wohlthäter, welche ewige Seelgeräthe in der noch im Baue befindlichen Kirche gründeten, ein Beweis der Begeisterung, die für Strassengel allenthalben herrschte. Am St. Sixtentage stifteten Wilhelm von Radstadt und dessen Eidam Thomas von Schladming mit 400 geopferten Baargulden nebst zwei Jahrtagen im Kloster auch eine tägliche Messe am Allerheiligenaltare und eine ewige Lampe in Strassengel mit dem Ausbeding, dass der die Messe sprechende Priester eine gleiche Extraricht erhalte, wie des Herrn Jansen des Müsleins[27] Kapellan.

Am Tage der heiligen Zwölfboten Simon und Juda widmete Niclas Bloder, ein Mitglied der Familie Zeyriker, dem Kloster zu einer ewigen Messe in Strassengel drei väterliche

[27] Jans Müslein war Pfarrer in St. Veit ob Graz. Todtenbuch, 30. Juni.

Erbgüter in und um Wien, nämlich ein Haus in der Stadt gegenüber Herrn Wilhelms Haus auf dem Steig, einen Weingarten, genannt Kriech, im Käswassergraben [28] mit fünf Viertl Ausmass, und einen zweiten ein halbes Joch messenden Weingarten hinter Grinzing.

Da nun mehrere tägliche Messen gestiftet waren, reichte der zur Aufsicht der Kirche bestellte Bruder Hospitalarius nicht mehr aus, es musste ihm täglich ein Mitpriester vom Kloster zur Aushilfe beigesellt werden. Wahrscheinlich wohnte anfänglich auch der Hospitalarius nicht beständig in Strassengel, sondern kehrte, sobald er seines Amtes für die Kirche und die Wallfahrer gewaltet, täglich ins Kloster zurück. Für den Hospitalarius und dessen aushelfende Mitbrüder war eine kleine Stube unweit der Kirche hergerichtet. Die Priester kamen meist zu Pferde, begaben sich sofort nach der Ankunft in die Kirche und traten bald nach verrichtetem Gottesdienst wieder den Heimritt zum Kloster an. Nur zur Zeit der sogenannten Gnaden, der vom Abte im Frühjahre gewährten Erfreuungen, verweilten die Klosterherren länger in Strassengel und verrichteten hier auch den gemeinschaftlichen Chordienst, woran noch heute die durch kleine Bogennischen gekennzeichneten Standplätze an der Kirchenwand erinnern.

Der strebsame Abt Seifried erlebte noch drei weitere Gottesdienstwidmungen für Strassengel. Im Jahre 1359 widmete Dietmudis, Wulfhart des Gruntners Witib, dem Kloster achtzehn Schillinge und zwei Pfund Pfeffer jährlichen Dienstes von zwei Huben in Rattenberg (Rettenperg) bei Judenburg, dass dafür ihr jährliches Gedächtnis durch eine Sondermahlzeit und zwölf Messen an demselben Tage im Kloster und durch eine wöchentliche Messe in Strassengel begangen werde. Für jede Messe in Strassengel soll der betreffende Priester zwei Pfenninge auf die Hand bekommen. Drei Jahre vorher, in der Mittfasten 1356, hatten die Brüder Friedrich, Ulrich und Otto von Stubenberg als Lehenherren auf die Eigenrechte dieser Huben Verzicht

[28] Heute Kasgraben zwischen Grinzing und Simmering.

geleistet unter der ausdrücklichen Ausbedingung, dass sie dem Kloster Reun als Seelgeräth gewidmet würden, sich nur drei Vogthühner zum Zeichen ihrer Vogtrechte vorbehaltend.

Im Jahre 1360 opferten die Brüder Martin, Peter und Heinrich Unkel auf dem Marienaltare in Reun zweihundert Gulden, dass damit zur Bestiftung eines Seelgeräthes für ihre abgeschiedene Mutter Ursula Gülten gekauft würden. Jährlich an den vier Marienfesten sollen dafür je achtzehn Messen im Kloster und innerhalb der Octaven je zwölf in Strassengel gehalten und dem Convente jährlich an einem bestimmten Tage ein gutes Mittagessen mit Wein aufgetischt werden.

Am meisten erfreute und ehrte den edlen Abt und sein wohlgeordnetes Kloster die dritte Stiftung. Denn der freigebige Widmer war kein geringerer, als der Erbauer des bewunderungswürdigen Prunkthurmes, der Herzog Rudolf der Stifter. 1365 am Sonntag Reminiscere in der Fasten, siegelte der Herzog, umgeben von den vornehmsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern,[29] in seiner Hofburg zu Wien mit dem grossen fürstlichen Prunksiegel folgenden Stiftbrief:

In der Capelle zu Strazzindel auf unserem Altar, der in der Mitte der Capelle steht und zu Ehren des heiligsten Leichnams Christi, der heiligen Barbara und des heiligen Morandus, der einer unseres Geschlechtes gewesen, geweiht ist, soll täglich eine Messe gesprochen werden zu einer Zeit,

---

[29] Als Zeugen sind genannt: Hans der Maierhofer, zu den Zeiten Propst, Ulreich der Dechant, Niclas der Custos ze allen Heilligen unseres Stift zu Wien. Bischof Johann von Brixen, unser lieber Fürst und Canzler, Bischof Johann von Gurk, Bischof Hainrich von Lavant, Graf Ulrich von Schaumberg, Graf Rudolf von Habsburg, Graf Rudolf von Nydau unsere lieben Oheime; unsere getrewen lieben: Stephan von Meissau, obrister Marschall, Heidenreich von Meissau, obrister Schenk, Alber von Puechheim, obrister Truchsess, Peter von Eberstorf, obrister Kammerer und Wilhelm der Kreuspekh, obrister Jägermeister in Oesterreich; Leutold von Stadekke, Landmarschall in Oesterreich, Hainrich von Rappach, unser Hofmeister, Jans der Posch, unser kleiner Schenk.

wo die von Graz zurecht kommen können, und soll der Priester, der die Messe spricht, über die gewöhnliche Pfründe eine bessere Richt erhalten und dafür in der Messe eine besondere Collecte verrichten zu unserer und der Vorvordern Seelenwohlfahrt. Der Abt soll diesen unseren Altar mit den nothwendigen Erfordernissen zieren und davor eine ewige Lampe unterhalten. Auch sollen die Brüder im Kloster getreu und andächtig unser, unserer lieben Gemahlin Katharina von Böhmen, wie unserer Geschwister und Erben gerade so wie des ersten Stifters gedenken und das Kloster unserem Propste zu den Allerheiligen in Wien jährlich durch einen eigenen Boten zwei Lotkäse reichen lassen.

Dafür geben wir dem Abte und Convent zu einem vollen Eigen aus dem Urbar unseres Hubamtes, zu zehn Pfund Rente gerechnet, vier Waldhuben an dem Gschnaidt (Gesneit) in der Pfarre St. Pankrazen, wovon jede jährlich eine Mark Grazerpfenninge, sechs Viertel Weizen, zwei Vierlinge Korn, zehn Vierlinge Hafer, drei Schultern, eilf Hühner, ein halbes Viertel Erbsen und vierzig Eier dient. Dazu geben wir dem Kloster noch für die Messe und den Altar die Aue in dem Boden unter der Capelle in Strassengel, die Aue bei dem Lueg und überdies bei den Dörfern Wagniz, Kalsdorf und Werndorf unterhalb Graz jene Auen, die erst durch das Ueberrinnen der Mur entstanden und dem Kloster von unserem Landrichter streitig gemacht worden sind.

So hat also dieser hochsinnige Fürst nicht bloss durch den herrlichen Thurm und den Hauptaltar, sondern auch durch eine immerwährende Messe sein Andenken in der weitbekannten neuen Wallfahrtskirche Strassengel verewigt. Der Stifter, eben in der ersten Blüthe der Mannesjahre stehend, ahnte wohl nicht, dass sich wenige Monate danach die Gruft über seinem Sarge schliessen werde.

Des Herzogs glänzendes Beispiel fand bald mehrfache Nachahmung. Am Gregoritage 1380 verkauften die Reuner an Eckhard den Windischgrätzer und dessen Sohn um 32 Pfund guter Wienerpfenninge zwei Huben und eine Hofstatt

in Winklern bei Thal und unweit davon zu Waldsdorf in der Oed ein Gut mit der Verabredung, dass diese Güter im Falle des Aussterbens des käuferischen Mannstammes wieder an das Kloster zurückfallen sollen und dieses dafür des Käufers und seiner Hausfrau und Erben Gedächtnis in Strassengel bei den Predigten bewahre und jährlich drei Messen daselbst halte.

Am 11. November 1383 stiftete Rudolf von Plankenwart, des Grafen Herman von Cilli Burggraf auf Hoheneck, mit 5 ß 9 ₰ 1 ₰ und zwei Zinshühnern jährlichen Einkommens, gelegen im Lieboch- und Södingthale, ein tägliches gesungenes *Salve Regina* mit der Collecte *concede nos famulos tuos* in Strassengel mit dem eigenthümlichen Ausbeding, dass das Geld einer der Brüder, den die Mitbrüder dazu wählen, einhebe und unter sie zu ihren Gnaden nach Ostern vertheile.

Am 10. August 1387 bestätigte der Vaterabt Petrus von Eberach, als er im Kloster zur Visitation anwesend war, diese Stiftung mit der Bemerkung, fünf Pfund Pfenninge seien jährlich den Conventbrüdern zuzumitteln zur Zeit der Gnaden und des Aderlasses in der Siechenstube oder nach des Abtes Gutdünken zn einer anderen erlaubten Verwendung.

Am Montag nach St. Margaretha 1389 widmete Hartnid von Lichtenstein, Landeshauptmann in Steiermark, mit Gunst seiner Brüder Hans und Jörg dem Kloster die kurz zuvor von Peter dem Rietenburger erkauften und nahe der Stadt Graz[30] gelegenen Güter, auf deren Eigenrechte Herzog Albrecht verzichtet hatte, dass von einem Klosterpriester täglich eine Messe gesprochen werde auf dem Altare zu Strassengel unter der „Porkchirchen", der zu Ehren unserer lieben Frau und des heiligen Antonius geweiht ist; der betreffende Priester soll nebstdem für des Stifters Vorvordern und Erben Seelenwohlfahrt noch an jedem Quatember eine Vigil und eine

[30] daz gesezze gelegen am Weyer pey Grecz, den hof am Sparbesbaherekk, daz dorff genannt Waltendorff, des acht hueben hat mit sampt den weyern, holtz, weingarten und paumgarten, so dazzue gehoret, und das in Geptental und waz zu denselben guetern gehoret.

Seelenmesse sprechen und dafür jedesmal drei Wienerpfenninge auf die Hand bekommen. Auch soll das Kloster dem Stifter und seinen Brüdern und später dem nächsten Erben jährlich ein Paar Brüderschuhe reichen, welche in dem Stadtrichterhause zu Graz abzugeben sind.

Im gleichen Jahre schenkte Leutold von Friesach dem Kloster einen zwanzig Jahre vorher von Lorenz von Waldstein um 45 Pfund Pfenninge erkauften Weingarten, genannt Lueger und gelegen in der Pfarre Feustritz, dass dafür zwölf Messen in Strassengel gesprochen und der betreffende Priester bei Tische mit einer besseren Richt erquickt werde.

Theils wegen der prächtigen Kirche, theils vermöge der reichlichen Gottesdienste wurde Strassengel immer bekannter und war im folgenden Jahrhundert der Zulauf zuweilen so zahlreich, dass die Kirche, die sonderbarer Weise in den Urkunden meist nur, vielleicht aus Rücksicht für den Erzpriester von Gradwein, die bescheidene Bezeichung Capelle erhielt, die andächtige Menge weit nicht fassen konnte.

Thätigkeit und Lebensweise der Klostergemeinde.

Das Thun und Lassen der strengen Cistercienser gehörte auch im vierzehnten Jahrhunderte der Arbeit, dem Wohlthun, der Frömmigkeit und der Entsagung. Doch wurde die anfängliche ausnahmslose Einfachheit in vielen Klöstern durch den wachsenden Wohlstand in manchen Stücken erschüttert. Nicht mehr mit Karst und Spaten in der schwieligen Hand, geführt von einem eifervollen, Schweiss und Beschwerden persönlich theilenden Abte, rodete die schweigsame Brüderschaar in nebligen Sümpfen und undurchdringlichen Urwäldern, nicht mehr waren herbe Entbehrungen in Kost und Kleidung ihr täglicher Antheil, die meisten Cistercienserklöster waren durch eigenen Fleiss und fromme Schenkungen reich geworden und besassen zahlreiche Güter und Gülten, deren Colonen ihnen überreichliche Lebensnothdurften ins Haus schafften. Demungeachtet waren die Mönche keineswegs müssig, sondern leisteten noch immer Grossartiges für die Erhaltung und

Hebung der Bodenpflege, wie auch allmählich für die Wissenschaft.

Reun war durch weise Wirthschaft und fromme Widmungen eines der wohlhabendsten und angesehensten Klöster des Ordens geworden, es besass sogar ausserhalb der steirischen Marksteine einträgliche Grundstücke, Höfe, Häuser, Gülten und Rechte, deren guten Stand und ruhigen Besitz es durch eigene Verwaltung[31] mit aller Thatkraft zu erhalten strebte.

Die beiden Kellerer, der Cellerarius major und der Cellerarius minor, überwachten, von freigewählten, tüchtigen Amtleuten getreu unterstützt, die zahlreichen Unterthanen, hielten in den Aemtern regelmässige Bann- und Bergtaidinge, hoben den ausbedungenen Bodenzins, den Zehent und die Steuerauflagen ein und trugen emsig Sorge, dass jede Ansiedlung mit fähigen Colonen besetzt war. Die unterthänigen Höfe, Häuser, Huben, Hofstätten, Weinberge, Aecker, Baumgärten und Wiesen waren zu Freirecht, zu Kaufrecht, zu Erbrecht oder in den Städten und Märkten zu Burgrecht vergabt. Im Anfange des Jahrhunderts und in der zweiten Hälfte wieder lagen manche Ansiedlungen öde, weil verschworene Widersacher, wie es schon erwähnte Quellen ausdrücklich vermelden, die Unterthanen gewiegelt und weggelockt hatten.

Am Sonntag Oculi 1310 erliess Herzog Friedrich dem Kloster den Marchfutterdienst von den öde liegenden Huben und forderte diesen erst, wenn dieselben wieder über drei Jahre bestiftet waren. Am Freitag vor Maria Lichtmess 1360 befahl Herzog Rudolf seinen Amtleuten, welche in Graz und Voitsberg das Marchfutter entgegennahmen, denjenigen Unterthanen des Klosters Reun den Dienst zu erlassen, welchen das Kloster wegen Schädigungen die sonstigen Dienste schenke, und von den öde liegenden Huben das Marchfutter erst zu fordern, wenn sie zwei Jahre nach der Besiedlung

[31] Ueber die Verwaltungsorgane des Klosters zwischen 1350 und 1450, siehe meinen Aufsatz im 34. Hefte dieser Mittheilungen, S. 103—144.

wieder zinspflichtig geworden. Die Unterthanen blieben mit den Diensten oft im Rückstande, weshalb bei jeder Neuvergäbung die Bedingung in den Vertragsbrief genommen wurde, das Lehen solle bei verschuldeter Saumseligkeit des Pächters ohne Gewaltsklage und ohne Taiding sofort an das Kloster zurückfallen. Manchmal setzte man sogar ein Pfand für die rechtzeitige Dienstleistung fest.

Den Ordenssatzungen gemäss verwahrte ein eigener Bursner *(Bursarius)* die klösterlichen Gelder und urkundlichen Rechtsbehelfe, doch ereignete es sich, als die strenge Zucht zurückgegangen war, dass der Oberkellerer zugleich auch Rentmeister war, was natürlich das Ansehen des Kelleramtes bedeutend hob und den Oberkellerer zum einflussreichsten Mitgliede des Klosters machte.

Dem Unterkellerer war der härtere Theil der äusseren Verwaltung zugewiesen. Er bereiste die entfernteren Unterthanenämter, überwachte die klösterlichen Weinberge, die Bergunterthanen und die Weinkeller und leitete, unterstützt von einem dort als Hofmeister wohnenden Mitbruder, die Wirthschaft am grossen Hofe in Weikersdorf bei Wiener-Neustadt. Dieser Hof war einigemale auch verpachtet, so im Jahre 1311 auf fünf Jahre an den Neustädter Bürger Philipp Payer und 1333 auf ein Jahr an den Pfarrer Stefan in Weikersdorf. Sorgenvoll für den Unterkellerer war wegen der Schwierigkeit, passende Pächter zu finden, die Verwaltung des sogenannten Salzamtes, dessen zugehörige Pächter das Zinssalz von dem Salzwerke Aussee zum Kloster zu bringen hatten.[32]

Die Kellerer und der Klosterpropst, wenn sie die Unterthanenämter besuchten, nahmen Absteigquartier bei den Amtleuten oder, wie in Graz, Wildon, Marburg, Voitsberg, Bruck, Leoben, Judenburg, Wiener-Neustadt, Wien, in den dem Kloster

[32] *Urb. D. 1395. Ibidem in Aussee Salinarii, qui vulgariter dicuntur Hellinger, dant nobis de fodina salis et duabus patellis duodecim et dimidiam marcas Geori, item duodecim et dimidiam marcas Micheli. Item de schranga seu thelonio domini Ducis dantur nobis similiter duodecim et dimidia marca Geori et duodecim et dimidia marca denoriorum Micheli.*

gehörigen Häusern. Waren etliche dieser Häuser, was zuweilen für günstiger befunden wurde, verpachtet, so besorgten die Pächter die Beherbergung der klösterlichen Personen. So übernahm Philipp Payer, der früher genannte Pachtnehmer des Hofes in Weikersdorf, nebst anderen auch die ausdrückliche Verbindlichkeit, den in Weikersdorf oder im hinteren Hause zu Wiener-Neustadt zukehrenden Klosterbrüdern, inbegriffen auch den Visitator, in Heu, Feuerung und Bettzeug beizustehen, wie die klösterliche Einrichtung und andere Sachen gewissenhaft zu verwahren. Der Bürger Niclas Hirschegger in Voitsberg, der 1354 das dortige Haus des Klosters zu Kaufrecht erhielt, hatte immerfort eigene Räumlichkeiten für die klösterlichen Personen und Pferde bereit zu halten. Der Pächter des Hauses am alten Fleischmarkt in Wien zahlte 1395 dem Kloster sechs Pfund Pfenninge und stellte für die klösterlichen Ankömmlinge Feuer, Salz und Betten bei.

Den Kellerern wie den übrigen Verwaltungspersonen waren zur Deckung ihrer Auslagen besondere Unterthanendienste in Pfenningen und Bodenerzeugnissen zugewiesen, mit welchen sie, wie es im Urbare mehrmals vermerkt ist, oft nicht hinreichten, weshalb ihnen dann aus der Burse zur Begleichung der dem Abte und Convente gelegten Rechnung eine Aushilfe bewilligt werden musste. Nebenbei bemerkt, hatten die Kellerer dem Convente jährlich je ein Sonderessen aufzutischen.

Wichtige Träger der äusseren Verwaltung waren nach den Kellerern der Kastner, der Kämmerer, der Propst und der Waldmeister.

Des Kastners Wirksamkeit bewegte sich um den Schüttkasten, die Hausmühle und die Pfisterei, die abendseitig von

---

Item ibidem eodem jure dantur nobis per salinarios centum quinquaginta plaustra salis Georii. Item ab eisdem nobis centum quinquaginta plaustra salis Micheli. Et illa trecenta plaustra in omni loco pertranseunt sine muta. Item habemus colonos residentes in dicto salis officio, qui de suis culturis debent predicta plaustra ducere Georii usque ad Dörfflein (!) et Micheli usque ad Runam propriis laboribus et expensis.

der Gastherberge einen abgesonderten, burgähnlichen Gebäudecomplex bildeten. Dem Kastner lieferten die Unterthanen die Getreidedienste und Zehente ein, er kannte die Getreidepreise und sämmtliche Getreidemasse, die fast in jeder Gegend mehr oder weniger verschieden waren, er führte genaue Register über die wöchentlichen und täglichen Brotbezüge der Hausbewohner. Der Brotverbrauch war ein ungeheurer, da zum Mehl für die Pfisterei 750 Viertel Korn und 500 Viertel Weizen im jährlichen Voranschlage standen. Die klösterlichen Armenpfründner erhielten wochentlich je zehn Kleinschönbrote und vier Wochenbrote, die Handwerker und besseren Dienstboten bekamen theils grosse Wochenbrote (Knielaibe), theils Gastbrote, manche sogar Herren- und Pfefferbrote. Das für die Ackerleute und Holzarbeiter gebackene Hausbrot hiess Knappenbrot.

Der Kämmerer führte die Feldwirthschaft und sorgte für Kost und Kleider, wie für die Instandhaltung der Gebäude und Wohnräume. Seiner Aufsicht unterstanden auch die sogenannten Herrenpfründner, welche in einem abgesonderten Hause des äusseren Klosterfriedes wohnten und je nach Vereinbarung ihre Lebensbedürfnisse bezogen. Gewöhnlich erhielten sie aus der Conventküche die Speisen, welche für die Herren bereitet wurden, und hiessen daher auch Herrenpfründner zum Unterschiede von den Armenpfründnern, die im klösterlichen Spitale eine unentgeltliche Versorgung genossen. Dem Kämmerer lieferten die Unterthanen die Küchendienste, sowie Wolle und Linnen ein, welche Giebigkeiten auch im landläufigen Geldeswerth abgetragen werden konnten.

Dem Kämmerer zur Seite stand der Klosterpropst, ein vertrauenswürdiger, wissenschaftlich besser gebildeter, erfahrener Laienbruder, der die in den Werkstätten thätigen Laienbrüder, wie die am Meierhofe arbeitenden Dienstleute und Taglöhner befehligte. Zugleich war er Gerichtsanwalt, als welcher er unter der besonderen Oberaufsicht des Abtes und der beiden Kellerer die dem Kloster eingeräumte Ge-

richtsbarkeit ausübte und in den einzelnen Unterthanenämtern zu gewissen Zeiten offene Gerichtstaidinge hielt.

Der Waldmeister *(Forestarius)* beaufsichtigte die Holzarbeiter und Kohlenbrenner und wies den im Bannkreise des Klosters befindlichen eigenen und fremden Unterthanen, welche dafür gewisse Giebigkeiten leisteten, das nöthige Bau-, Werk- und Brennholz an. Die entfernten Forste überwachten die Kellerer durch die betreffenden Amtleute. Der Waldcultur nicht minder wie der Rebenpflege widmeten die Cistercienser eine ganz besondere Aufmerksamkeit und erliess darüber das Generalcapitel des Ordens eigene heilsame Satzungen, für deren genaue Aufrechterhaltung der Klostervisitator ebenso getreulich wachte, wie für die der inneren Zucht und Ordnung. Als im Jahre 1320 der Landrichter Petrus in Graz von den Reunern die dreizehn Huben nebst den dazugehörigen, eben öde liegenden Weinbergen in Neusies[33] pachtete, wurde es eigens bedungen, dass der zum Dorfe gehörige Wald nicht verwüstet werden dürfe, weder für des Dorfes noch für des Pächters Nutzen.

Manche Beschwerden und zuweilen auch Widerwärtigkeiten waren, besonders seit der Mehrung der Laienbegräbnisse und Gedächtnisgottesdienste und dem Ueberhandnehmen des Pilgerwesens, mit dem Amte des klösterlichen Herbergmeisters verbunden. Fast jeder Tag brachte wandernde Fremdlinge, oft heischte eine ansehnliche Schaar geharnischter Ritter und Knappen friedlichen Einlass durch die Klosterfriedpforte, zuweilen zog durch diese sogar der Landesfürst oder der Erzbischof oder ein päpstlicher Legat mit zahlreichem Geleite. Dann kamen wieder bettelnde Pilger und fahrende Sänger, die sich auch in den geheiligten Räumen manchen Unfug erlaubten, wenn sie nicht nach Wunsch bewirthet werden konnten. Die Gastherberge war ein abgeschlossenes Gebäude mit eigenen Stallungen, Kellern und Küche; auch fehlte die Capelle nicht. Jeder Gast, welchen Standes und Ranges er immer war, erhielt die thunlichste

[33] Ober Graz zwischen St. Veit und Oberschöckel; heute Neustift?

Erquickung, im vierzehnten Jahrhunderte auch schon mit Fleischeskost, Angesehene speisten am Sondertische des Abtes. Armen wurde sogar ein Zehrpfenning gereicht, Kranke durften, körperlich und geistig mit aller Liebe gepflegt, bis zur vollständigen Gesundung bleiben. Reun war wegen seiner ausnehmenden Gastfreundschaft rühmlich bekannt. Als 1305 Bischof Ulrich von Seckau einen wichtigen Verzicht verbriefte, wurde als Hauptbeweggrund desselben die liebevolle Gastpflege des Klosters genannt.

Für heimatlose Arme und verlassene Sieche bestand beim Kloster Reun schon lange vor dem hier behandelten Zeitabschnitte ein Armenspital, für das in diesem Jahrhunderte durch die Spende der frommen Krottendorfer eine Capelle mit einer ewigen Tagesmesse errichtet wurde. Ein eigener Bruder, der Hospitalarius, führte über das stets vollbesetzte Spital die Aufsicht, damit den Armen nichts an Seele und Leib mangelte. Im vierzehnten Jahrhunderte forderte auch der durch die Kreuzzüge eingeschleppte Aussatz noch manche Opfer und liess das Kloster in dem sogenannten Leprosenhofe in der einsamen Thalschlucht hinter dem Hörgasberge die Aussätzigen pflegen.

Für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung waren der Prior, der Unterprior, die Singmeister, der Guster, der Siechmeister und der Pförtner bestellt.

Der Prior, zugleich Stellvertreter des Abtes, überwachte die ascetischen und wissenschaftlichen Uebungen der Klostergemeinde und führte beim Conventtische und beim Capitel den Vorsitz. Dem Abte unterbreitete er die erlaubten Wünsche der Mitbrüder und erhielt ihn stets in klarer Kenntnis über deren Zucht und Sitten.

Der Unterprior sass im Chore, im Capitel und am Conventtische neben dem Prior und führte die Mitaufsicht über die geistliche Thätigkeit der Brüder.

Singmeister gab es gewöhnlich zwei, den Cantor und den Succentor. Sie waren die Ordner beim Chorgebete, wie bei

den feierlichen Gottesdiensten und verwahrten die liturgischen Bücher.

In der Klosterkirche, die für die Laien, bis 1367 ausschliesslich für männliche, nur zu gewissen Gedenkfesten geöffnet war, wie in den verschiedenen Capellen und bei den Altären im Kreuzgange, damit der klösterliche Gottesdienst und die gestifteten Gedächtnistage würdig gehalten wurden, waltete der Guster (Custos, Sacrista) seines Amtes. Er nährte mit dem Oelmacher die ewigen Lampen, übernahm die Wachsdienste und überwachte die Anfertigung, Ausbesserung und Reinigung der Cultkleider und Altarwäsche. Ihm oblag auch die Instandhaltung der eigenen und fremden Grabstätten.

Der Siechmeister, ein arzneikundiger Ordensbruder, hatte die von der Ordensregel so streng eingeschärfte Pflege der erkrankten und altersgebrechlichen Mitbrüder in dem vom Convente abgesonderten, mit eigener Küche und Capelle versehenen Siechhause zu besorgen. Zur Zeit des Aderlasses (*tempore minutionum*), dem sich alle Ordensbrüder jährlich viermal, in je zwei Abtheilungen, unterzogen, war das Siechhaus, in dem Fleischspeisen und besserer Wein aufgetischt wurden, voll besetzt. Zur Zeit der abnehmenden Strenge erhielten auch weniger gebrechliche Brüder, wie 1348 Johannes Zeyriker, vom visitirenden Vaterabte die Erlaubnis, ihre Pfründe im Siechhause essen zu dürfen.

Der Pförtner, ein findiger und vollständig verlässlicher Laienbruder, der anfänglich zugleich auch Gastmeister war, wohnte in der äusseren Thorstube, wo er den herbergeheischenden Fremden Bescheid und den anpochenden Armen Almosen gewährte. Ohne sein Wissen überschritt kein Klosterbewohner die Thorschwelle. Während der Nacht, wo die Brüder abwechselnd die Wache versahen, verwahrte der Abt und in dessen Abwesenheit der Prior die Thorschlüssel.

Um sämmtliche Gebäude des Klosters zog sich eine rohe hohe Steinmauer, unberufenen Eindringlingen den Zugang wehrend. In diesem weiteren Klosterfriede, der Asylrecht genoss, standen, des Klosters engeres Weichbild umrahmend,

die geräumige Gastherberge, das Herren- und das Armenpfründnerhaus, der grosse, wie eine Wehrburg aussehende Getreidekasten mit der Mühle und Pfisterei daneben, die verschiedenen Werkhäuser, z. B. das Schnitzhaus der Tischler, Wagner und Kipper, das Webehaus, das einen weiten Ruf habende Schuechhaus, die Schneiderei, die Schmiede u. s. w. Der Meierhof, zubenannt Steinhof, befand sich unfern vor der Pforte und war gleichfalls gut umfriedet. Die inneren eigentlichen Klosterräume, das strenge nach den Ordenssatzungen gebaute Klostervierеck, durfte nur von den geistlichen Angehörigen und von erlesenen männlichen Laien, wenn es der Abt oder der Prior gestatteten, betreten werden. Erst 1367 gewährte, ermächtigt vom Generalcapitel, Erzabt Johannes vornehmen Frauen und deren Dienerinnen, wenn im Kreuzgange, im Capitelhause oder in der Kirche ein naher Anverwandter zu Grabe gesenkt, oder das Jahresgedächtnis eines solchen über dem Grabe feierlich begangen wurde, ausnahmsweisen Zutritt. Sonst herrschte heilige Ruhe in allen Räumen, da man das reguläre Stillschweigen strenge hielt.

Auch hinsichtlich der frommen Uebungen hatte der ursprüngliche Eifer nicht die mindeste Einbusse erlitten, ja sich insoferne noch gesteigert, als die Ordenspriester öfter das heilige Messopfer sprachen, und manche öffentliche Seelsorgedienste, z. B. in Strassengel, verrichteten. In der Klosterkirche, in der Capelle an der Pforte, im Kreuzgange, wie in den verschiedenen Capellen erstanden neue Altäre, welche von den sie weihenden Bischöfen mit Ablässen bedacht wurden. So gewährte Bischof Dietrich von Lavant am 11. April 1319 allen, welche am Altare der heiligen Bernhard und Rupert einer Messe beiwohnen würden, einen Ablass von vierzig Tagen, Erzbischof Friedrich von Salzburg, ein besonders wohlwollender Freund des Klosters, am 15. Mai 1320 einen gleichen Ablass jedem, der am Altare des Fürstengels Michael eine Messe spricht oder hört, und zwanzig Tage Ablass jedem, der an diesem Altare andächtig fünf Vaterunser verrichten würde. Am 11. April 1321 siegelte Bischof Heinrich von

Gurk auf seiner Burg Strassburg einen Ablassbrief mit vierzig Tagen für eben diesen Michaelsaltar. Um die Errichtung und Auszierung des Michaelsaltares hatte sich besonders der eifrige Klosterpriester Berchthold verdient gemacht. Im Jahre 1328 lieh er dem Schmiede Heinrich von Strassengel achtzehn Loth Silber gegen das binnen fünf Jahren zu erfüllende Versprechen, für den genannten Altar eine ewige Lampe zu stiften. Am St. Petronellatage 1338 erfüllte Heinrich in Gegenwart des Landeshauptmannes Ulrich von Walsee, der die Urkunde im Kloster selbst siegelte, das Versprechen, indem er sich unter dem Pfande einer Hofstatt und zweier Weingärten verpflichtete, jährlich dem Klosterpropste sechzig Pfund Baumöl für die ewige Lampe zu liefern. Am 20. Juli 1324 gewährte Bischof Wocho von Seckau zu Wasserberg einen Ablass von vierzig Tagen jedem, der am Altare des heiligen Apostels Paulus und der heiligen Magdalena eine Messe spricht oder hört; den gleichen Ablass unter den gleichen Bedingungen ertheilte Bischof Lorenz von Gurk am Martinitage 1334 für den Kreuzaltar.

In Kost und Kleidung waren die Cistercienser im vierzehnten Jahrhundert von der ursprünglichen, allenthalben gleichmässigen Einfachheit schon ziemlich weit abgewichen, übten aber immer noch manche empfindliche Entsagung. Fleisch wurde, abgesehen von der Gastherberge und dem Armenspitale, nur in der Abtküche für die vornehmen Gäste und im Siechhause bereitet, dafür gab es sehr viele Fisch-, Eier-, Käse-, Weissbrot- und Weinstiftungen und bald auch ein reichlicheres Abendessen mit einem besseren Schlaftrunke.

Zudem durften die Herren und die Laienbrüder, auch wenn sie kein Klosteramt bekleideten, ein Handgeld haben und dieses mit Wissen des Abtes oder Priors zur Zeit der Erfreuungen (tempore gratiarum) für erlaubte Bedürfnisse verwenden. Doch der Besitz eines Eigenthums war strengstens verpönt. Im Jahre 1301 bestätigte das Generalcapitel die vom Erzabte Johannes kurz zuvor erlassene Satzung, dass

über die Proprietarier an jedem Palmtage die feierliche Excommunication ausgesprochen werden müsse. Die Reunerprofessen genossen das von Papst Alexander IV. 1257 gewährte seltene Vorrecht, ihre Erbansprüche in der Welt, ausgenommen die über die Lehen, zu Gunsten des Klosters, aber durchaus nicht für die persönliche Verwendung, geltend zu machen, welches wichtige Vorrecht Papst Johannes XXII. am 7. Mai 1319 zu Avignon neuerdings bestätigte. Manchmal machten auch die Angehörigen abgeschiedener Klosterbrüder Ansprüche auf deren Werthsachen oder leisteten auf solche ausdrücklichen Verzicht, wie beispielsweise 1351 Heinrich und Katharein Flachamer auf ein mit einem Theilchen vom heiligen Kreuzholze versehenes silbernes Kreuz ihres Bruders, des gewesenen Oberkellerers. Der segenbringende innere Friede in der Klostergemeinde wurde wesentlich gefördert durch die strenge Einhaltung der von Papst Benedict XII. in der dem Orden gegebenen Constitution neu und nachdrücklich eingeschärften weisen Satzung der offenen Rechnungslegung über sämmtliche Empfänge und Ausgaben des Abtes, der Amtsträger und der einzelnen Brüder.

Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert hatte der sich rasch über alle europäischen Länder ausbreitende Orden von Citeaux, weil dessen Güter vermöge der päpstlichen und landesfürstlichen Privilegien zehent- und steuerfrei waren, manche einflussreiche Neider unter dem Clerus und waren es insbesondere die behufs Einhebung der kirchlichen Auflagen herumreisenden päpstlichen Legaten, welche dem wachsenden Wohlstande der einzelnen Klöster die aufmerksamste Wachsamkeit widmeten. Die Zehentfreiheit, wiewohl wiederholt hartnäckig angefochten, konnte der angesehene Orden durch die ernste Beihilfe der Päpste retten, doch die Freiheit von den kirchlichen und weltlichen Schatzungen vermochte er im vierzehnten Jahrhunderte nicht mehr aufrecht zu erhalten. Durch die gemeinsamen wichtigen Zwecke sah sich der Orden gezwungen, den einzelnen Häusern empfindliche Beihilfen (*contributiones*) aufzuerlegen und die vom Papste

für allgemeine kirchliche Nothdurften ausgeschriebenen Auflagen zu bewilligen. Bald wurden die Contributionen eine stehende Ordenssteuer und angesehene Aebte mit deren regelmässiger Einhebung vom Generalcapitel betraut. Dass es dabei auch manche Saumseligkeit und sogar schweren Widerspruch absetzte, ist begreiflich, indem die ärmeren und entfernten Klöster die ihnen auferlegte Summe für zu hoch hielten oder den allgemeinen Nutzen der zu erhaltenden Anstalten und die gemeinsame Nothwendigkeit mancher Auflagen nicht anerkennen wollten. Papst Benedict XII. sah sich veranlasst, in seiner Constitution die willige Zahlung der Contributionen eigens einzuschärfen. Im Jahre 1318 stellten die beiden Salzburger Domherren, der Domdechant Ulrich und Ulrich von Monsperg, zusammen mit dem ebertunensischen Domherrn Peter Durant, dem Einheber des päpstlichen Zehents in Deutschland, einen Gegenschein über die vom Abte Albero in Reun durch die Hand des Priors Berchthold gezahlten achtzehn Wienerpfund Pfenninge aus. Als das Generalcapitel des Jahres 1339 zur Aufbringung der vom Könige von Frankreich zur Fortsetzung des Krieges gegen England den Cisterciensern auferlegten Kriegssteuer von 24.000 Turonerpfund auch den auswärtigen Klöstern einen Beitrag anbefehlen musste, entrichteten die Aebte von Reun und Sittich sofort die ihren Häusern zugemessenen zwanzig Turonerpfund. Zu der vom Papste Clemens VI. der Salzburger Kirche auferlegten Schatzung von 6000 Goldgulden steuerte das Kloster Reun am 15. Juli 1349 zweiundzwanzig und einen halben Goldgulden bei.

Wandten die Cistercienser im zwölften und dreizehnten Jahrhundert ihr Augenmerk zumeist der Bodenpflege zu, so begannen sie in der nächstfolgenden Zeit auch die Wissenschaft zu betreiben und gründeten an den Universitäten Sondercollegien, die sich bald eines bedeutenden Zuspruches und Rufes erfreuten. Papst Benedict XII. befahl mit allem Nachdrucke dem Orden die Pflege der Wissenschaft wie die Beschickung der höheren Studienanstalten. In jedem Kloster

gab es eine Schule für den gewöhnlichen und Vorunterricht der jungen Ordensbrüder und geopferten Knaben.

Ob Reun auch die Sorbonne beschickte, bleibt mangels einer bezüglichen Aufzeichnung dahingestellt, doch berichtet eine bis 1450 zurückreichende glaubwürdige Ueberlieferung, dass der Abt Nicolaus († 1384) in Paris gebildet und sogar Doctor der Sorbonne geworden sei. Die Glaubwürdigkeit stützt sich auf die auch für die ausser Frankreich befindlichen Klöster geltende und 1335 neu eingeschärfte Ordenssatzung, wie auf den günstigen Umstand, dass Reun damals ein hohes Ansehen genoss und das zum Unterhalte im Ordenscollegium nöthige Silber leicht entbehren konnte. Als an der 1365 gegründeten Universität in Wien das Sondercolleg des Ordens durch Herzog Albrecht im Jahre 1385 [34a] bestiftet war, beschickte Reun selbstverständlich diese verhältnismässig wohlgelegene Bildungsstätte, zumal das Kloster in und um Wien stark begütert war. In den „*Acta Facultatis theologicæ in Universitate Viennensi*" ist zwar über Reun nichts verzeichnet und die Klage über die saumselige Beschickung von Seite der Klöster eine ständige.[34b] Dass Reun mit der Wiener Universität freundliche Verbindung pflog, bezeugt des Klosters ältestes Todtenbuch, in dem zwei gefeierte Lehrer der Universität, Heinrich von Langenstein in Hessen († 11. Februar 1397)[35] und Heinrich von Oyta († 12. Mai 1397) genannt

---

[34a] Am Brigittentage 1385 kauft Herzog Albrecht von den bei Wien hausenden Cistercienserinnen ein Haus mit einer dem heiligen Nikolaus geweihten Capelle in der Singerstrasse in Wien, um dort eine gemeinschaftliche Schule — *in qua Leucophaeati s. scripturam in perpetuum legerent et audirent* — und verspricht dafür den Nonnen jährlich 50 Pfund Pfenninge aus dem Halamte in Gmunden so lange zu geben, als das Haus den besagten Studien der Cistercienser gewidmet bleibe.

[34b] Dr. Benedict Gsell, Archivar und Hofmeister des Stiftes Heiligenkrenz in Wien, hat einen genauen Auszug aus diesen Acten, soweit sie die Cistercienser und insbesonders Heiligenkreuz betreffen, angefertigt.

[35] In den Handschriften Nr. 5, 6 und 24 der Klosterbibliothek befinden sich noch heute fünf Tractate, die Heinrich von Hessen zum Verfasser haben.

sind. Muthmasslich waren sie Lehrer des nachmaligen hochgebildeten Abtes Angelus Manse, der deren Namen aus Dankbarkeit in dem von ihm angelegten Todtenbuche verewigt haben mag.

Die Mönche schrieben die liturgischen und zum Unterrichte nothwendigen Bücher selbst und bestand in jedem Kloster eine Bibliothek (Armarium) für das geistige Rüstzeug, zu dessen Mehrung man weder Mühe noch Kosten scheute. Im vierzehnten Jahrhundert war den Cisterciensern der Schmuck der Bücher mit kunstvollen Initialen und mehrfärbigen Randzeichnungen bereits gestattet. Aus dem vierzehnten Jahrhundert ist leider nur ein einziger Codexschreiber des Klosters Reun namentlich bekannt. Von diesem, er nennt sich Wulfingus, stammt die zweispaltig geschriebene, heute unter Nr. 92 eingereihte Pergamenthandschrift mit 288 Folioblättern und zierlichen Initialen, einen Ordenskalender und das „*Rationale divinorum officiorum*" des Wilhelm Durant enthaltend.[36] Die Schätze der Bibliothek wurden mit ängstlicher Sorgfalt gehütet. Als im Jahre 1325 ein Wolkenbruch das Kloster Reun arg verwüstete, bemerkt der dieses tragische Ereignis lebhaft schildernde Geschichtschreiber Abt Johann von Victring, dass die Wellen in allen Räumen unaustilgbare Spuren zurückgelassen, jedoch die Bücher der Bibliothek und des Klosters glücklicherweise nicht besudelt hätten.[37] Mit welcher Werthschätzung man damals die Bücher behandelte, belegt auch eine im Klosterarchive noch verwahrte, am Vorabende des Andreastages 1319 in Reun von Pfarrer Ulrich Scherffenberger von Gradwein und dem Pfarrer Rudolf Dorn von Vogan (St. Veit am Vogau) gesiegelte Urkunde, mit welcher der genannte Pfarrer von Gradwein und dessen Verwalter Friedrich, Pfarrer von der Lieboch (St. Bartholomä) bekennen, dass

[36] Handschriftenverzeichnis der Stiftsbibliothek zu Reun vom Stiftsbibliothekar P. Anton Weis im 12. Jahrgang der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" und im I. Band S. 56 der Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienserstifte. Wien 1891.

[37] Joan. Vict. Böhmer, Fontes I. 399.

ihnen Abt Albero jene beiden Bücher, welche seinerzeit Ulrich Ungnad, der Archidiacon und frühere Pfarrer in Gradwein, dem Kloster zur Verwahrung gegeben, richtig ausgefolgt habe.

Reuns Ansehen wuchs noch immer. Des Klosters kräftiges Streben und strahlende Frömmigkeit fanden auch bei gleichbestrebten geistlichen Körperschaften ungetheilte Anerkennung. Am 11. Februar 1319 schlossen der Propst Christian von Seckau und sein Capitel, wie das dortige Nonnenkloster und wenige Wochen darauf auch das Chorherrenstift Stainz geistliche Gemeinschaft mit Reun, indem sie sich wechselseitig aller Verdienste für theilhaftig erklärten. Am 17. April 1350 gewährte das Kloster Sittich den Reunern die volle geistliche Verbrüderung und Gemeinschaft der Verdienste. Die geistliche Verbrüderung bestand darin, dass gegenseitig für jedes verstorbene Mitglied geradeso wie für einen Mitprofessen ein Gedenke mit Absolution in der Capitelversammlung gehalten und von jedem Priester des Conventes eine Messe gesprochen wurde. Dieselbe geistliche Brüderschaft schlossen mit Reun das Domcapitel des Bisthums Lavant und die Carthause Seiz, jenes am Andreasabende 1382, diese mit Zustimmung des eben dort tagenden Generalcapitels am 4. Mai 1393.

Aebte und genannte Mitglieder des Klosters.

Abt Heinrich, der 1292 erkoren wurde, starb am 5. October 1303. Kurz vor seinem Tode leitete er als Vaterabt die Abtwahl in Sittich, aus der Rudolf hervorging. Heinrichs Nachfolger wurde der bisherige Oberkellerer Albero, ein den sich bald einstellenden schwierigen Verhältnissen ganz gewachsener Mann. Bei dessen Wahl, die sich bald nach dem Hingange seines trefflichen Vorgängers am 25. November ereignete, wurde satzungsgemäss von dem Leiter derselben, dem Vaterabte Friedrich von Eberach, und dessen Beisitzer, dem Abte von Heilsbrunn, ein noch vorhandenes Inventar aufgenommen, aus dem der damalige Vermögensstand des Klosters genau ersichtlich ist. Das Kloster hatte 350 Mark an baaren Zinseinnahmen und 300 Scheffel (modios) Zins-

getreide und bezog an Zehent 1200 Vierlinge Weizen, Korn und Hafer bei günstiger Ernte. An Hausthieren waren vorhanden 36 junge und 12 Wagenpferde, 36 Ochsen, 9 Kühe, 50 Schafe, 90 Ziegen, 25 Schweine; im Getreidekasten 96 Scheffel Hafer, 3 Scheffel Bohnen, 3 Scheffel Hirse. Geld war keines vorräthig, dafür waren noch alte Rückstände in der runden Summe von fünfzehn Silbermark verzeichnet. Der auffallend geringe Vorrath im Getreidekasten und der völlige Mangel an trockenem Gelde erklären sich aus dem Umstande, dass der Zins und der Zehent des Jahres noch nicht eingeliefert waren.

Während Alberos Regierungszeit hatte das Kloster die heftigsten äusseren Anfeindungen zu bestehen, so dass sich Papst Clemens V. auf die Bitte des am Concil von Vienne theilnehmenden Abtes veranlasst fand, am 13. November 1312 eine Schutzbulle auszustellen und in einer zweiten am gleichen Tage gesiegelten Bulle dem Erzbischof von Salzburg die Schirmung des Klosters mit aller Eindringlichkeit aufzutragen. Im kräftigsten Ernste nahmen sich dann auch Friedrich der Schöne und seine Brüder des bedrängten Klosters an.

Abt Albero verewigte sein Andenken durch den Bau einer Capelle am klösterlichen Hofe im Sack zu Graz. Da der Pfarrer von St. Aegyd es durchaus nicht bewilligen wollte, dass am Thurme der neuen Capelle Glocken geläutet würden, so gab der friedliebende Abt insoweit nach, dass nur ein Dachreiter für zwei kleine Glocken gebaut wurde. Bischof Friedrich von Seckau, der die zu Ehren der heiligen Anna und des heiligen Bernhard gebaute Capelle weihte, gewährte am 2. Jänner 1311 allen Besuchern derselben einen Ablass von vierzig Tagen für die Gedenkfeste der Weihe und der Patrone, inbegriffen deren Octaven. Ebenfalls einen Ablass von vierzig Tagen verlieh 1319 Bischof Wocho von Seckau allen, welche die Capelle zwischen dem Vorabende zum Palmtag und dem Ostermontag bussfertig besuchen würden.

Dem Abte halfen des Hauses Heil erhalten die Prioren Heinrich und Berchthold, die Unterprioren Heinrich und

Hertwig, der höchstwahrscheinlich mit dem früher genannten Codexschreiber identische Lesemeister Wulfing, der Schreiber Polzel, der Rentmeister Conrad, die Oberkellerer Nicolaus und Johannes, der Unterkellerer Berchthold, die Kämmerer Otto und Nicolaus, der Siechmeister Friedrich, der Spitaler Heinrich. Leider hörte der Brauch, die klösterlichen Aemterträger in den im Kloster verfertigten Urkunden als Zeugen zu nennen, allmählich auf und sind somit manche spätere Stützen des Klosters und Zierden des Ordens mangels anderer Aufschreibungen für immer vergessen.

Abt Albero, der fromme Verehrer und begeisterte Nacheiferer des heiligen Bernhard von Clairveaux, starb am Gedenktage dieses Heiligen am 20. August 1323. Zu seinem unebenbürtigen Nachfolger wurde Hugo, ein gebürtiger Oesterreicher, gekoren. Dieser Abt führte, die streng ordensgemässe Mitwissenschaft des Conventes völlig ausser Acht lassend, eine schlechte Wirthschaft, indem er sich in allerlei heimliche Händel, auch mit Juden, wie es damals unter dem Adel und sogar unter den kirchlichen Würdenträgern gewöhnlich war, einliess und auf diese Weise den Wohlstand des Klosters ernstlich gefährdete.

Im Jahre 1326 verkaufte Abt Hugo an das Kloster Vorau ein altes Pfund Rente in und um Hartberg und zwölf Eimer Bergrecht in Unterpuch.[38] Dafür erwarb er im folgenden Jahre unter Billigung des Landeshauptmannes Ulrich von Walsee vom Juden Gerssam ein Haus in der Grazerstrasse zu Bruck, welches König Friedrich unter dem Beding freite, wenn an demselben keine Schankwirthschaft oder Kaufmannschaft betrieben würde.

Dem unternehmenden Abte Ottokar von Lilienfeld gab Abt Hugo heimlich das Geld zum Ankaufe eines Weingartens im Muckenthal bei Grinzing, worüber bald nach Ottokars Tode im Jahre 1337 ein peinlicher Streit zu Gunsten Reuns ausgetragen wurde. In der bezüglichen, vom Abte Leopold

[38] Cæsar II. 448. Muchar VI. 247.

von Lilienfeld und seinem Convente gesiegelten Urkunde ist es ausdrücklich erwähnt, dass Abt Hugo das Geld zum Ankaufe heimlich hergegeben habe und dass die beiden Weisboten des Klosters Reun, der Hofmeister Johannes in Wiener-Neustadt und der Unterprior Friedrich, dem Abte Wulfing von Heiligenkreuz und dem Abte Simon von Neuberg als erkorenen unparteiischen Schiedsmännern beweisende Schriften vorgewiesen hätten.

Im Jahre 1330 entlehnte Abt Hugo von dem ihm persönlich befreundeten Richter Raimund von Uebelbach 35 Silbermark zum Rückkaufe von acht Mark Gülten am Silberberg und an der Plan. Doch konnte sich der Abt nicht mehr aus der engen Klemme herauswinden. Im Jahre 1331, der Tag ist nicht angegeben, erschien, vom Vaterabte Albert von Eberach dazu beordnet, Abt Heinrich von Wilhering, begleitet von seinem Conversenmeister Heinrich, um eine ordentliche Visitation vorzunehmen. Abt Hugo wurde, wie statt des verloren gegangenen Urberichtes spätere Aufschreibungen vermelden, wegen schlechter Wirthschaft zur Abdankung gezwungen. Der älteste Aebtekatalog erwähnt nichts von einer gewaltsamen Entsetzung, sondern meldet einfach nur, dass Abt Hugo seine Würde niedergelegt habe.

Unter ihm wirkten, soweit es die Urkunden berichten, Albrecht als Prior, Johannes als Unterprior, Wulfing als Kämmerer, Heinrich als Singmeister, Hertwig als Untersingmeister, Ulrich als Propst, Ulrich als Küchenmeister, Engelbrecht als Pförtner und lebten noch im Kloster als Ordenspriester Heinrich der Stentz, Ulrich der Plankenwarter, Niclas von Judenburg, Ruprecht der Snabel, Heinrich Slauch, Marchwart von Völkermarkt.

Muthmasslich schon am Enthebungstage Hugos schritt die Klostergemeinde zur Wahl eines neuen Familienhauptes, aus der Hertwig, ein geborner Grazer, hervorging. Die Wahl war eine sehr glückliche, denn der neue Abt brachte sofort Ordnung in die Vermögensverwaltung und hob des Klosters etwas gesunkenes Ansehen. Namentlich war des Abtes Streben

dem längst schon nothwendigen Neubaue in Strassengel zugewendet, dessen kostspielige Fertigstellung er freilich nicht erlebte. Auch baute er vom Grunde auf ein neues Abthaus an der Morgenseite des Klostervierecks. Das von Abt Bernhard (1265—1282) errichtete Abthaus wurde offenbar in die zunächstliegende Gastherberge einbezogen. Dass das Kloster wieder geldkräftiger war, bezeugen nebst den erwähnten Bauten auch die unter diesem Abte geschehenen Ankäufe.

Abt Hertwig starb am 10. April 1349, wahrscheinlich an der Pestilenz, welche, schwarzer Tod genannt, damals schreckliche Verheerungen auch in der Steiermark anrichtete. Nur in einer einzigen Urkunde sind mehrere Verwaltungsträger des Klosters genannt. 1338 war Ruprecht Unterprior, Stefan Oberkellerer, Engelbrecht Spitaler, Johannes Kastner, Nikolaus Schuechmeister, Ulrich Propst, Ulrich Hofmeister am Steinhofe vor dem Thore. Ausser diesen lebten im Kloster noch die Priester Nikolaus von Judenburg, Heinrich der Slauch, Berchthold Dukler, Herman Penel aus Bruck und die beiden Brüder Johannes und Marcus Zeyriker.

Diese entstammten einer reichbegüterten, hochangesehenen Bürgerfamilie in Wien und brachten dem Kloster namhafte Renten und Güter zu. Mit der Familie Zeyriker trat Reun zuerst in Verbindung im Jahre 1296, wo ein Conrad Zeyriker zwei klösterliche Häuser und Hofstätten in der Pippingerstrasse in Wien pachtete. Dieser Conrad Zeyriker musste, wie es der Bürgermeister von Wien, Niclas von Eselarn, am St. Bartholomäustage 1316 beurkundete, aus Noth sein Haus, gelegen zunächst an der Badstube bei dem rothen Thurm, mit aller Erben Gunst um 90 Silbermark Wienergewichtes an Niclasen Bloder von Veltsperch, Seifried des Zeyriker Eidam, verkaufen. Albrecht ab der Zeyrich, Landschreiber in Steier, der 1314 auf dem Petrusaltare in Reun einen Weingarten in Luttenberg, genannt Enderlein, opferte, war sicher ein naher Anverwandter dieser Familie.

Im Jahre 1333 am Tage St. Urbani des Martyrers und Papstes gestattete Abt Hertwig mit Gutheissung des eben

das Kloster visitirenden Abtes Albert von Eberach den beiden Professpriestern und leiblichen Brüdern Johannes und Marcus Zeyriker die Nutzniessung von allen ihnen schon zugefallenen und noch zufallenden Erbgütern auf ihre Lebetage. Dafür schenkte deren Mutter, Agnes Zeyrikerin, im nächsten Jahre dem Kloster zehn Pfund jährlichen Zinses in Wien, wovon Conrad Heldes am Graben drei Pfund und Matthä Bloder am Kienmarkt sieben Pfund zahlte. Am 25. Mai 1348 verkaufte Preida, weiland des Seifried Zeyriker Tochter, mit Einwilligung ihres Grunddherrn, des Ritters Jans des Greiffen, drei Pfund ewigen Burgrechtes an ihrem kleineren Hause in der Stadt Wien beim rothen Thurm im Winkel, gelegen zwischen dem Hause der Wilhalmbmin bei dem Brunnen und ihrem grösseren Hause, um dreissig Pfund Wienerpfenninge an Jans und Marx Zeyriker, Söhne ihrer Schwester Agnes. Marx starb bald nach diesem Kaufhandel.

An unser Frauentag Schiedung (15. August) 1348 bekräftigte Abt Hertwig mit Urkunde, dass die beiden Brüder Johannes und Marcus [39] Zeyriker dem Kloster von ihrem Erbgute 24 Pfund Burgrecht in Wien und auf Weingärten bei Wien gewidmet haben unter folgenden Ausbedingungen:

Täglich soll eine Messe gesprochen werden in der St. Stefanscapelle im Siechhause; jeder Wochenpriester soll eine Messe sprechen für alle abgeschiedenen christgläubigen Seelen und für diese bei den übrigen Messen in seiner Woche eine Collecte nehmen, die Laienbrüder aber dafür jährlich drei Psalter lesen. Am Tage Maria Schiedung soll die Hälfte der Herren, die in demselben Jahre keine Kutten bekommen, jeder eine Kutte erhalten von geschorenem weissem Wienertuch, ein halbes Pfund Pfenninge werth, jedoch darf Keiner dafür Pfenninge bekommen oder ungeschnitten Tuch. Die alten Kutten sollen den armen Leuten in unserem Spitale überlassen werden. Jener Klosterherr, dem man diese Gült empfiehlt, soll jährlich zwölf Schillinge Pfenninge als Zehrgeld nach Wien erhalten,

[39] *deme got genad.*

wo er die Gült einhebt und das Tuch einkauft. Wenn man Eier und Käse beim Conventtische isst, sollen für die Herren, aber nicht auch für die Herrenpfründner, alle Tage 32 Eier in die Gerste geschlagen werden. Der Guster soll jährlich 30 Pfund Wachs bekommen, dass von nun an bei jeder Messe zwei Kerzen brennen, dann drei Pfund Wachs für den Petrusaltar, den die beiden Herren Widmer geziert haben, und endlich anderthalb Pfund Wachs für den Stefansaltar im Siechhaus. In der Abseiten in unser Frauencapelle in Strassengel, welche die beiden Herren getreulich geholfen haben zu bauen, soll ein ewiges Licht brennen. Den Siechen in unserem Spitale sollen wochentlich 13 Wienerpfenninge ausgefolgt werden zum Ankaufe von Fleisch und Eiern, dass sie zweimal in der Woche Fleisch haben.

Johannes Zeyriker behält sich die Verwaltung der Gült auf seine Lebetage bevor; er soll künftig nicht zur Klosterordnung verbunden sein, ausser was er aus Andacht zu thun willens ist, er ist vom Chordienste frei, braucht nicht zu wachen, nicht zu singen, nicht zu lesen weder auf dem Chore, noch beim Conventtische, er braucht keinen Wochendienst für die Messen zu übernehmen, sondern kann die Messe sprechen auf dem Chore oder hinter dem Chore, wo er will; auch soll er seine Pfründe im Siechhaus essen, da er und sein Bruder im Siechhause zwei Stuben übereinander gebaut haben.

Diese merkwürdige Urkunde, welche über das damalige innere Leben im Kloster werthvolle Aufschlüsse bietet, ist mit den Siegeln[40] des Abtes Hertwig, des Abtes Heinrich von Eberach, mit dessen Verlaub und Gunst die ganze Sache gewandelt und geschehen ist, des Landeshauptmannes Ulrich von Walsee, der Stadt Wien, des ehrbaren Ritters Hans des Greiffen und des Herrn Jakob von Eselorn versehen. In dem mehrgenannten Urbare D, fol. 187 b, steht die Bemerkung: „*Joannes et Marcus Zeirikarii fratres nostri dederunt nobis*

[40] Nach der 1335 erlassenen Constitution Benedicts XII. musste das äbtliche Siegel den Namen des Abtes und des Klosters enthalten und der Convent ein besonderes Siegel führen.

xxiiii libras reddituum solvendas de domo parva an dem hohenmarckt in angulo et de quinque vineis, de quibus redditibus specialia debemus habere privilegia, sed pro nunc non habemus." Die Widmung wurde also angestrichen und dem Kloster entzogen, was auch daraus hervorgeht, dass Thomas von Schladming 1369 eine neue Kuttenstiftung machte. Nach einer späteren Aufschreibung hat Abt Seyfried, Hertwigs Nachfolger, um einen Streit zu enden, vorbehaltsweise die Zeyrikerischen „Stifft und Geschäfftbrief" den geistlichen Frauen grauen Ordens zum heiligen Nikolaus abgetreten.

Johannes Zeyriker lebte bis ungefähr 1360, reiste alljährlich zur Verwaltung der Gült und zum Besuche seiner Blutsverwandten nach Wien und brachte dem Kloster noch manche schöne, später freilich grösstentheils wieder entzogene Güter und Gülten zu. Am 24. Mai 1351 löste er im eigenen und seines Klosters Namen um zwanzig Pfund Wienerpfenninge dritthalb Pfund Burgrechtes von jenem Hause frei, auf dem er von seiner Schwester (!) Preida, Herrn Ulrichs von Adelchun Witib, früher schon drei Pfund Burgrechtes erkauft hatte. Die freigelösten dritthalb Pfund gehörten dem Spitale in Wien, dessen Meister mit den zwanzig Pfund ein anderes gleichwerthiges Burgrecht kaufte. Gleichzeitig erwarb Johannes Zeyriker von seinem Bruder Niclas Bloder um 86 Pfund Wienerpfenninge zwölf Pfund Rente, zahlbar von dessen Haus, gelegen gegenüber Herrn Wilhelms Haus auf dem Steig, wie von zwei Weingärten, dem „Chriech" im Käswassergraben und dem „Richter" hinter dem Dorfe Grinzing.

Drei Jahre darauf kaufte Johannes Zeyriker wieder mehrere Weinberge bei Wien, den „Stocknar" vom Lengbacher Richter um zehn Pfund Pfenninge, einen zweiten um 48 Pfund neben dem des Conrad Löffler ober dem Dorfe Ottakring, einen dritten, genannt „Steinhäufl", gelegen zu Grinzing an dem Reichenberg, von seinem Vetter Heinrich Zeyriker und dessen Hausfrau Elsbeth, den einst deren Oheim Niclas Bloder besessen. Endlich kaufte er am Abende zu Philippi und Jacobi um acht Pfund von der genannten Elsbeth

Zeyrikerin, einer Schwester des Landschreibers und vormaligen herzoglichen Kammerschreibers Otto, den zum Clarissinnenkloster in Wien dienstbaren Weingarten, „gelegen auf dem velde gegen der herrn Alse zenächst des Alrams weingarten von den schotten", den ihr der Oheim Niclas Bloder geschafft. Im Jahre 1360 durfte Reun durch des Herzogs Rudolf Vermittlung ein halbes Pfund Spitalgült auf dem Hause des Johannes Zeyriker im Winkel loskaufen, ebenso ein Pfund Zins von einem anderen Hause, bisheriges Eigen des Johannes von Tyrnau, Hubmeisters in Oesterreich.

Am Octavtage nach dem Feste der Geburt Johannis des Gottstaufers 1349 ertheilte der kranke Abt Heinrich von Eberach den Aebten von Lilienfeld und Neuberg die Vollmacht, im Kloster Reun die Wahl des neuen Abtes zu leiten. Dieselbe fand bald statt und ging aus der Urne Seifried hervor, der an Thatkraft und Ansehen seinen trefflichen Vorgänger noch weit übertraf.

Abt Seifried entstammte einer im Lande hochangesehenen Ritterfamilie. Sein Grossvater Ulrich Schudmann oder Seidmann war Kastner auf Waldstein, als die Herren von Wildon diese grosse Burg besassen. Sein Vater Gebhard war 1329 Burggraf auf Pfannberg, benannte sich aber nach Waldstein, weil hier seine Sippe sesshaft und begütert war. Rueger, ein Bruder Gebhards, bekleidete das Amt eines Burggrafen in Waldstein, Otto, ein anderer Bruder, war Burggraf in Graz, behielt jedoch gleichfalls den Zunamen von Waldstein bei. Gebhards gleichnamigen Sohn, zum Unterschiede bei dessen Lebzeiten der jüngere genannt, treffen wir später als Burggrafen in Weier bei Frohnleiten und noch später als Freibesitzer in Foirach (Feurach) bei Bruck, nach welchem Wohnsitze er sich dann auch zubenannte. Der alte Gebhard besass Gülten im Uebelbach- und Stübingthale, am Niederschöckel und bei Semriach, im Liesing- und im Paltenthale und Bergrechte in der unteren Mark. Im Jahre 1354 wurde er Pfandinhaber der landesfürstlichen Burg Gösting, welche Erasmus Fluechler um 280 Pfand freilösen konnte.

Zehn Jahre vor der Erhebung seines Sohnes auf den äbtlichen Stuhl widmete Gebhard von Waldstein dem Kloster eine Mark Gülten am Freiberg in der Stübing auf einen Jahrtag mit Sondermahl für seine am 1. Juli verstorbene Hausfrau Elisabeth. Im Jahre 1351 überliess er dem Kloster den Hof an dem Stein bei Altenburg unweit Uebelbach für das Geld, welches er für zwei Herrenpfründen, eine für sich und die andere für einen Freund, schuldig geworden. Im Jahre 1355 verpfändete Gebhard dem Kloster für vierzig richtig wiegende Gulden Darlehen ein Gut, „gelegen in dem weichselpaum pey der chirchen datz Uebelpach". 1358 überliess er seinem Sohne, dem Abte Seifried, etliche eben erkaufte Einkünfte im Ennsthale, dass dieser deren Nutzen auf seine Lebetage persönlich geniesse, nach dem Tode aber für ein Seelgeräth der Familie bestimme. Doch merkwürdigerweise erwähnt das Todtenbuch wohl die Namen und Sterbetage Gebhards, seine Ehewirthin Elisabeth, seiner Brüder Rueger und Otto, seines Sohnes Gebhard am Weier, doch keinen Jahrtag und kein Sondermahl, wiewohl die dazu gewidmeten Güter dem Kloster verblieben. Die beiden Sondermahle, die Abt Seifried 1355 mit sieben Mark in Krain erkaufter Gülten unter Billigung des Vaterabtes Otto von Eberach gründete, eines für den Vorabend zu Maria Verkündigung, das zweite für den Maria Schiedungsabend, blieben bestehen. Im Jahre 1361 verkaufte Gebhard von Waldstein dem Kloster auf Rückkauf noch ein Pfund Gülten von einer Wiese in Guggenbach (Kukenpach) bei Uebelbach um 45 Gulden.

Unter dem Abte Seifried erfuhr das Kloster eine stattliche Vermehrung der Güter durch fromme Widmungen und Ankäufe mit gestifteten Geldern. Den Widerstreitern klösterlicher Rechte setzte der wachsame Abt, der die Gunst der Herzoge Albrecht des Lahmen und Rudolf des Stifters im hohen Masse genoss, stets wirksamen Widerstand entgegen. Für die völlige Fertigstellung der prachtvollen Marienkirche in Strassengel wusste er den Herzog Rudolf den Stifter zu begeistern. Welcher Werthschätzung sich Abt Seifried bei

Herzog Rudolf erfreute, beweist auch der Umstand, dass er in dem vom Herzoge am 14. März 1363 dem Kloster St. Paul in Kärnten gewährten Gnadenbriefe unter den vielen vornehmen geistlichen und weltlichen Zeugen an erster Stelle genannt erscheint. Sogar mit den damals unentbehrlichen Juden stand der allgeehrte Abt auf freundlichem Fusse. Denn am 20. Juli 1352 überliess das Kloster zu rechtem Burgrecht dem Juden Merchel und dessen Wirthin das Haus in der Grazerstrasse zu Bruck um einen ewigen Zins von jährlich sechs Schillingen Wienerpfenninge.

Auch im Orden erfreute sich Abt Seifried des höchsten Ansehens. Als König Ludwig von Ungarn die Wiederherstellung einer guten Zucht und Sitte in den Cistercienserklöstern seiner Lande vom Generalcapitel begehrte, betraute dieses den Reunerabt mit der schwierigen Aufgabe und er löste sie im Jahre 1356 in glänzender Weise. Des Abtes Gedenkschrift an den König bietet ein wenig erquickliches Bild über die haarsträubenden Zustände, wie sie in den einzelnen Klöstern angetroffen wurden.

In Pilis (Pelisium) in der Diöcese Veszprim herrschte in geistlicher und zeitlicher Hinsicht die ärgste Verwahrlosung. Statt vierundzwanzig, welche das Kloster ernähren konnte, waren nur zwölf Mönche vorhanden, alle Einkünfte mit Ausnahme des Getreidezinses und einer Mühle verpfändet. Der Abt Heinrich wurde abgesetzt und dem neu eingesetzten Abte der strenge Auftrag ertheilt, sämmtliche Uebelstände sofort abzustellen.

In Paschuh (Pastro vel Parasluk) fand der Visitator nur den Abt und zwei Mönche vor, ebenso in Bel (Trium fontium), wo Christus nichts gefunden hätte, sein Haupt hinzulegen, da das freie Einkommen des Klosters nur fünf Gulden betrug.

Der Abt und die zwölf Mönche in Cyps (Zircz?) lebten regelgemäss und besassen noch ein Jahreseinkommen von 93 Mark. Abt Seifried gab den Auftrag, die Zahl der Mönche auf achtzehn zu mehren und das richtige Einkommen von 245 Gulden wieder herzustellen.

Erchis an der Donau wurde leer und zerfallen angetroffen. Der Abt war abwesend, Mönche überhaupt keine vorhanden. Ueber den Abt wurde die Absetzung und Zurückberufung in sein Mutterkloster Topulsca ausgesprochen. In Cykador bei Fünfkirchen wirthschaftete für die zeitlichen Sachen der Abt sehr gut, indem das Kloster noch ein Einkommen von 102 Pfunden hatte, aber dafür waren die Zustände in geistlicher Hinsicht geradezu schrecklich. Dem Abte wurde die Absetzung angedroht, wenn er nicht binnen Jahresfrist zwölf Mönche habe und eine ordensgemässe Zucht einführe.

Das Kloster Peterwardein hatte einen Abt und zwölf Mönche und 1340 Gulden jährliche Einkünfte. Der Abt versprach die Verbesserung der Zucht und die Mehrung des Personalstandes auf die doppelte Zahl. Am Freitag nach dem Feste Christi Geburt wurde Posaga (Vallis honesta) visitiert. Der hochbetagte Abt, der in zeitlichen Sachen sehr besorgt und persönlich ein guter Ordensmann war, versprach, auf die genaue Befolgung der Ordenssatzungen in seinem Kloster zu dringen und zwölf Mönche zu ernähren. Das Jahreseinkommen betrug 46 Mark.

Nach Topulsca in Slavonien reiste Abt Seifried nicht, weil der dortige Abt nach Posaga gekommen war und hier erklärt hatte, in seinem Kloster sei kein Bissen Brot für den Visitator, weil die dem Heere zuziehenden Soldaten Alles aufgezehrt hätten und das ausgesogene Kloster noch immer brandschatzen wollten. Die sechs Mönche seien von der bittersten Armuth gedrückt. Der Abt erhielt den Auftrag, beim nächsten Generalcapitel seine Angelegenheit persönlich vorzubringen.

Weil die Zeit zur Rückreise nach Reun und dann zur Abreise nach Citeaux, wo das Generalcapitel im Monate Mai gehalten wurde, schon drängte, so konnte Abt Seifried nicht mehr nach Egris, Kiers und Bocha gehen, sondern berief den Abt von Egris nach Peterwardein. Dieser klagte über grosse Armuth und versprach, sechs Mönche zu ernähren. Zugleich wurde ihm als Vaterabt von Kiers die strenge Visitation und

Reformation dieses Klosters aufgetragen. Zur Visitation von Bocha, dessen Abt unnütz war und abgesetzt werden sollte, beauftragte Abt Seifried den neubestellten Abt von Pilis, der zweifelte, ob dort leicht ein besserer Abt gefunden werden könne.

Es gab in Ungarn auch noch andere Cisterciensерklöster, so in Abraham, in Bernau, in Agrem, die den Namen Kloster kaum mehr verdienten. Deren Aebten wurde unter Androhung schwerer Kirchenstrafen aufgetragen, ein satzungsgemässes klösterliches Leben zu beginnen. Sämmtliche ungarische Aebte erhielten den gemeinsamen Auftrag, nicht bloss Angehörige anderer Volksstämme, sondern auch Ungarn (Magyaren) aufzunehmen und keinen ohne Geleitschrift herumziehenden oder flüchtigen Mönch zu beherbergen.

Abt Seifried schloss die Gedenkschrift an den König mit folgendem Versprechen: Unser Orden wird die ungarischen Klöster besonders im Auge behalten und keine solchen unerhörten Unordnungen mehr dulden, das Generalcapitel den bezüglichen Wünschen der königlichen Majestät stets nachzukommen bereit sein. Im nächsten Jahre hielt Abt Seifried abermals Nachschau in Ungarn und hob in den Klöstern die rückständigen und fälligen Ordenscontributionen ein, die er 1358 dem Generalcapitel ablieferte.

Abt Seifried starb nach einer ruhmvollen Regierung am 10. December 1367. Zu seinem Nachfolger wurde Otto Feuriacher, der Sohn seines Bruders Gebhard, gewählt, der schon von zarter Jugend an im Kloster die sorgfältigste Bildung erhalten hatte. Diesem Abte war es nicht wie seinem Onkel und Vorfahrer gegönnt, eine glänzende Thätigkeit zu entfalten, denn er starb wenige Monate nach seiner Wahl, am 18. August 1368.

Der nächstfolgende Abt Nicolaus, gebürtig von Strassengel, trug den Hirtenstab bis 13. April 1384, wo er das Zeitliche segnete. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt Nicolaus, wie's um die Mitte des folgenden Jahrhunderts sein späterer Nachfolger Hermann aufgezeichnet hat, auf der

Sorbonne in Paris. Er mehrte den klösterlichen Vermögensstand durch günstige Ankäufe und gute Obsorge über die Verwaltung. Ein Jahr vor seinem Tode gründete er mit fünfzehn Schillingen zehn Pfenningen freier Einkünfte zu seinem bleibenden Gedächtnisse ein Sondermahl für die Sammenung. Von den Mönchen, die unter diesem Abte das Kloster bevölkerten, sind nur zwei urkundlich genannt, nämlich Hertnid, ein Abkömmling der blutsverwandten Familien Meissau und Kranichberg, und Johannes Chlem, dessen Sippe in Bruck und Graz hochangesehen war.

Auf Nicolaus folgte Petrus aus Wien, ein schon hochbetagter Mann, als ihn die Wahl seiner Brüder auf den äbtlichen Thron rief. Glücklicherweise hatte er den weitblickenden, lebensfrischen Oberkellerer und baldigen Prior Angelus Manse zur Seite, der in bewegten Verhältnissen die Last der vielseitigen äbtlichen Sorgen redlich mittragen und so das Ansehen und den Wohlstand des Klosters erhalten half. Es war eine That edler Dankbarkeit, dass die Brüderschar diesen bestverdienten, mit seltenen Fähigkeiten begabten Träger der klösterlichen Wohlfahrt zum Familienhaupte erkor, nachdem Abt Petrus wegen Altersgebrechlichkeit seine Würde am 7. Juni 1399 niedergelegt hatte. Doch des Abtes Angelus grossartige Wirksamkeit gehört dem folgenden Jahrhundert.

Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark.

Historische Skizze.

II. Theil.

Von

P. J. Wichner in Admont.

Schloss Grafenegg.

Eine Viertelstunde nordwestlich von Liezen liegt auf einer mässigen Anhöhe das Schloss Grafenegg, von welchem man eine herrliche Fernsicht in das obere Ennsthal geniesst. Die Zeit seiner ersten Erbauung ist unbekannt und dass die unter Friedrich dem Friedfertigen im 15. Jahrhundert vorkommenden Grafenegger Besitzer oder gar Gründer desselben gewesen seien, entbehrt eines historischen Beleges. Wahrscheinlich ist es, dass Grafenegg ursprünglich ein Bauerngehöfte gewesen, wie ja auch Schloss Grünbüchel bei Rottenmann aus dem Hofe am Püchel entstanden ist.[1] Der erste uns bekannte Besitzer ist Georg Mayr. Er heirathete 1592, als Secretär und Kammerdiener der Herzogin Maria, die Dorothea, geborne Walter und verwitwete Perthis, und als Zeuge der Verlobung erscheint der Hofkanzler Wolfgang Schranz. Mayr war auch 1587—1604 Pfleger zu Wolkenstein, erhielt 1596 den Rathstitel und 1601 vom Erzherzog Ferdinand das adelige Prädicat von und zu Grafenegg. Später ehelichte er die Maria Maximiliana Delein. Georg Mayr ist am 26. December 1610 gestorben und hinterliess eine zahlreiche

[1] Auch Schloss Kaiserau bei Admont war noch im 16. Jahrhundert ein Bauernhof.

achkommenschaft, die Söhne Georg Friedrich, Jacob Christof nd Hans Georg und die Töchter Veronica Markstaller, Anna atharina Khlueg, Anna Maria Hofmann, Helena, Johanna laximiliana und Maria Regina. Als Gerhaben der minderährigen Kinder wurden Ambros Rainer zu Lindenbühel und Hans Presneger bestellt, gegen welche die Erben einen langährigen Process führten. Georg Mayr fand seine letzte Ruhestätte zu St. Ruprecht (wo?). Wir theilen Einiges aus dem Nachlassinventar mit. Im Schlosse war eine gut eingerichtete Capelle mit dem Bilde des Salvators. An Büchern fanden ich 93 Bände vor. Die Rüstkammer enthielt ein Schlachtchwert, 27 Doppelhacken und 21 Hellebarden. Von den Pretiosen nennen wir zwei Goldketten mit einer Medaille des Erzherzogs Carl und einer solchen mit dem jüngsten Gericht, wei silberne heidnische Pfennige.[2] Ein Ring mit Smaragden war während Georg's Krankheit nach Altötting gesandt worden. Die Tochter Johnnna Maximiliana heirathete den Anton Manincor de Cassez. Die Witwe Maria Maximiliana erscheint schon 1615 als Gattin des Elias Neumayr. Jacob Christof war 1628 Secretär zu Admont und 1632 kaiserlicher Hofkammerconcipist in Wien. Hans Georg trat in den Orden der Gesellschaft Jesu und verzichtete 1626 zu Gunsten seines Bruders Jacob Christof auf die vom Vater ererbten Mannesgewehren und Kleidungen. Beide hatten ihre Studien in Graz gemacht.[3]

Im Jahre 1612 verkauften die Gerhaben der Mayr'schen Erben Schloss Grafenegg an Gallus Breuner, Doctor beider Rechten und innerösterreichischer Regierungsrath, um 8000 fl. und 100 Thaler Leihkauf. Maximiliana Manincor geborne Mayr versuchte den Verkauf rückgängig zu machen. Breuner vermehrte den Herrschaftsbesitz durch Ankauf von 32 ℔ Herrengült. Am 19. Febrnar 1618 verlieh ihm Erzherzog Ferdinand das Burgfriedsrecht, laut dessen das Gut rücksichtlich geringer Vergehen der Unterthanen von der Jurisdiction des Landes-

[2] Wahrscheinlich römische Denare. [3] Acten im Admonter Archiv.

gerichts Wolkenstein befreit wurde. Die Burgfriedsgrenze lief von dem Kreuze ausser Liezen bis zur Enns und der Strasse nach zum Weissenbach.[4] Am 22. Mai 1619 schenkte Ferdinand dem Gallus Breuner das Fischrecht im Weissenbache innerhalb der Grenze des Burgfrieds.[5] Mit Admont war Breuner 1626 in einen Forststreit verwickelt und 1628 gab er der Wirthin Ursula Nagenzaun zu Stainach im Kaufe einen Zehent zu Gröbming.

Im Jahre 1636 war Gallus Breuner nicht mehr am Leben, denn am 24. Februar verkaufte seine Witwe Maria, geborne Gruber von Grubeck, die Herrschaft um 26.000 fl. dem Stifte Admont.[6] Die Kinder der Verkäuferin Franz Caspar, der damals zu Siena die italienische Sprache lernte, und Maria Martha, Gemahlin des innerösterreichischen Kammerrathes Johann Thomas Cassinedi zu Perneck, verzichteten auf ihr Einstandsrecht und alle Ansprüche. Es gab aber Anstände, weil manche Angaben des Urbars sich als unrichtig herausstellten.

In dieser Beziehung erfolgte 1640 eine Erklärung des Franz Caspar Breuner von Waldhof und Grafenberg, Beisitzer des Land- und Hofrechtes in Krain, er und seine Anverwandten seien bereit, das Stift schadlos zu halten, wenn zu Grafenegg gehörige Gülten als landesfürstliche, salzburgische oder andere Lehen angesprochen würden. Zum Schlosse gehörten ein Meierhof, zwei Gärten, ein Wald, das Fischrecht im Weissenbache, zwei Teiche in der Zwierten, 40 Tagwerke an Aeckern und 67 Madter (Mäher-) Theile an Wiesen. Die Oekonomie wurde in der Regel vom Stifte verpachtet. Als Pfleger zu Grafenegg erscheint 1651—1656 Friedrich Rascher von Weyeregg.

In Anbetracht der dem Abte Urban durch lange Jahre geleisteten treuen Dienste schenkten am 2. April 1662 Abt Raimund und der Convent von Admont dem Strechauer Pfleger Wenzel Stanislaus Hiernig das Schloss mit den um-

[4] Original im Admonter Archiv. [5] Wie oben. [6] Wie oben.

genden Gründen, behielten sich aber das *Dominium rectum*, s herrschaftliche Recht bevor. Im Jahre 1671 errichtete s Stift beim Schlosse ein Kreuz (Kapellennische) mit den osten von 6 fl. 3 ß. Hiernigs Witwe Maria Veronica vergab 672 das Schloss um 2200 fl. an Hans Ernreich von Zurtschenal in Ausee.

In Vischers Schlösserbuche erscheint Schloss Grafenegg s zweistöckiges Gebäude in einem Baumgarten stehend, der n einer Mauer mit hohem Thore umfangen ist. Auf einem vorehenden Giebel erhebt sich ein Dachreiter mit Uhr. Innerhalb r Einfriedung zwei Wirthschaftsgebäude und im Vordergrunde n Gasthaus. Nach Janisch [7] soll noch jetzt im Schlosse eine eheime Treppe vom Dachboden in den Keller führen.

Victoria von Reinspach, geborne Zurtschenthal, verkaufte s Schloss an Johann Jacob Ziegler. Fernere Besitzer waren 755 Balthasar Bernkopf, 1789—1818 Benedict Bernkopf, elchem Franz Bernkopf und Karl Perl folgten, welcher 1871 selbst eine Bierbrauerei errichtet hat. Gegenwärtig besitzt s Schloss Herr Rittmeister a. D. Hottawetz.

Die Burg Gallenstein.

t. Gallen im neuen Walde. Gründung der Burg. During Griesser, der erste Burggraf. Alte tnamen im Bereiche der Herrschaft Gallenstein. Schlosscapelle St. Peter. Ordnung der Strubferger. Riegungsartikel. Feuersbrunst im Schlosse. Altarweihe.

Von Admont führt eine Strasse in der Richtung nach sten über die Buchau in drei Stunden nach dem Markte t. Gallen, welcher auch von der Eisenbahnstation Weissenach in einer guten halben Stunde erreicht werden kann. Der chmucke Markt liegt in einem Seitenthale, welches von dem uchauer- und Erbbache durchflossen wird. Beide Bäche ilden dann in ihrer Vereinigung den Weissenbach, welcher ei der gleichnamigen Ortschaft in die Enns fällt. Dem Markte t. Gallen gegenüber thronen die Ruinen der alten Veste allenstein. „Zwei mächtige viereckige Wartthürme flankirten

[7] Topogr.-statist. Lexikon von Steiermark. I. 373.

das Gebäude. Der stark beschädigte Mittelbau enthält di Spuren der Capelle mit den Ueberresten gothischer Fenste Der Bau trägt in seinen Details Spuren des fünfzehnten un sechzehnten Jahrhunderts und späterer Renovationen." S beschrieb im Jahre 1860 der Landes-Archäolog Karl Haa die Ruine einer Burg, der in der Landesgeschichte eine nich unwichtige Rolle beschieden war.[8]

Die ganze Gegend vom Selzthale und Reitthale an z beiden Seiten der Enns bis zur Frenz bei Altenmarkt war im 11. und 12. Jahrhundert ein fast ununterbrochenes Wald land. Die Umgebung des heutigen St. Gallen scheint a dichtesten bewaldet gewesen zu sein, was die Benennung i neuen Walde (*in nova silva*) bestätigt. Dieses ausgedehnt Waldland war das Urdotationsgut, welches die Stifterin vo Admont, die Gräfin Hemma von Friesach und Zeltschach zum Behufe der Gründung dieser Abtei in die Hände des Erz bischofs Balduin von Salzburg gelegt hatte und welche dann Erzbischof Gebhard und seine Nachfolger mit ihren Spenden vermehrten. Die Bezeichnung „Neuer Wald" ist auffällig. Eine Neuaufforstung, wie heut zu Tage, ist in jenen Zeiten, wo man sich Mühe geben musste, durch Ausrodung des Urwaldes Herr zu werden, nicht denkbar. In Urkunden von c. 1150 und 1159 heisst die Gegend einfach „im Walde" und 1160 zum ersten Male „*in silva nova*". Um das Jahr 1135 wies Abt Wolfold von Admont dem von ihm errichteten Nonnenkloster die Hälfte der zu zinsenden Schafwolle und neun Marderfelle von jener Waldgegend (*de silva*) zu.[9] Um 1150 erbaute der (bairische?) Edelherr Gottfried von Wetterfeld in diesem Walde, welcher daher schon stark besiedelt gewesen war, eine Kirche des h. Gallus und beschenkte selbe mit Liegenschaften und kirchlichen Geräthen.[10] Am 22. September 1152 weihte Erzbischof Eberhard I. die neuerhobene Kirche, gewährte derselben mit Taufstein und Friedhof die Rechte einer Pfarrkirche und wies ihr die Zehente aller

[8] Mitth. d. histor. Vereines für Steiermark". X. 307. [9] Zahn „Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark" 1. 171. [10] L. c. n. 295.

rtigen Neureute zu.[11] In diesem Documente wird betont, ss die Kirche St. Gallen in einer neuen Waldlichtung (*in alibus ejusdem silve*) gelegen sei. Da sich ein Theil dieser ureute bald wieder bestockt und zu einem jungen Walde ildet haben mochte, hätten wir einen Fingerzeig, wie die zeichnung „im neuen Walde" entstanden sein dürfte. Im ni 1159 bestätigte derselbe Kirchenfürst dem Stifte Admont Zehente von den Neureuten zu St. Gallen im Walde mit snahme des der Kirche und dem Pfarrer gebührenden theiles.[12] Ein Heinrich von St. Gallen erscheint als Zeuge einer Urkunde von 1166, und es dürfte auch der Zeuge *ridus de Silva* (c. 1170) nach St. Gallen gehören.[13] Im i 1184 bestätigte Kaiser Friedrich I. dem Kloster Admont Neureute zu St. Gallen.[14]

Am 22. Juli 1185 bestätigte Papst Lucius III. dem oster den Besitz der Kirche St. Gallen (*in silva nova*) und r Saline Weissenbach.[15] Die vom Erzbischof Eberhard der rche St. Gallen gewidmeten Zehente von Neubrüchen und linen sollten zum Theile zum Unterhalte armer Pilger und eisender verwendet werden. Diese Erträgnisse waren aber n einem der Stiftsäbte für die Klosterschaffnerei eingezogen rden. Nun stellte um das Jahr 1200 Abt Johann dieselben rem ursprünglichen Zwecke zurück.[16] Die Bezeichnung *Nova silva*" erscheint auch in einem Diplom des Erzbischofs berhard II. vom Jahre 1267.[17]

Nun verschwindet für längere Zeit die Oertlichkeit . Gallen und deren Umkreis in den Büchern der Landes- schichte. Wir können nur annehmen, dass dieses admontische ut, gleich den übrigen Besitzungen des Klosters von Pröpsten *Praepositi*) oder Amtleuten (*Officiales*) verwaltet worden sei. ie die Henne ihre Küchlein um sich sammelt und ihnen nter ihren Flügeln Schutz gewährt, so gewann die Kirche t. Gallen im Laufe der Zeit durch Lichtung des Waldes und ahlreiche Ansiedelungen stets sich mehrende Pfarrkinder.

[11] L. c. n. 346. [12] L. c. n. 400. [13] L. c. n. 499 u. 530. [14] L. c. 625. [15] L. c. n. 641. [16] L. c. II. n. 33. [17] L. c. n. 85.

Zu den Jägern, Fischern, Bergleuten gesellten sich auf ihren Höfen und Huben sitzende Bauern, bald entströmte feurige Lohe den Essen der Hammerstätten und die Enns trug auf ihrem Rücken deren Producte nach Steyr. In der Gegend von Weissenbach vermittelte eine Ueberfuhr den Verkehr mit dem rechten Ennsufer und das Stift erhob dort schon frühzeitig von fremden Durchreisenden und den Frachtschiffen eine Gebühr. Am 9. Jänner 1277 ertheilte König Rudolf dem Stifte die Befugniss, am Orte, der Urvar genannt wurde, eine Brücke zu erbauen und die übliche Gebühr auch fortan einzuheben. [18]

Die damaligen kriegerischen Ereignisse und die herrschende Unsicherheit der Personen und Habe bewogen den Abt Heinrich II. einen festen Zufluchtsort zu schaffen und er erwählte zu diesem Zwecke die Gegend von St. Gallen. Am 30. April 1278 erlangte er vom König Rudolf die Erlaubniss, auf Klosterboden ein Bollwerk (*munitio*) zu errichten. [19] Zwar wird in der Urkunde die betreffende Oertlichkeit nicht genannt, aber eine gleichzeitige Quelle, das Saalbuch Nr. III, sagt ausdrücklich: *Idem (Heinricus) licentiam castrum Gallenstaine erigendi a domino rege impetravit.*" Am 1. August 1283 bestätigte Herzog Albrecht das von seinem Vater ertheilte Privileg. [20] Die Erbauung der Veste Gallenstein dürfte also innerhalb der Jahre 1278—1283 geschehen sein. Das Herrschaftsgebiet von Gallenstein reichte von der Buchau bis zur Frenz, bis zur Wandaubrücke bei Hieflau und über Mandling und Wildalpen. Gallenstein wurde von nun an der Sitz eines Burggrafen, welcher das Schloss in gutem Stande zu halten und die Gefälle von den Unterthanen einzuheben verpflichtet war. Dieses wichtige Amt vertraute der Abt dem During von Gries. [21] Die weise Vorsicht, welche den Abt den Entschluss fassen und vollbringen liess, eine feste Burg zu bauen, war

[18] Original im Admonter Stiftsarchive. [19] Wichner „Geschichte d. Stiftes Admont" II. 380. [20] L. c. II. 398. [21] „Ein Knecht hiez During von Griez, der hat dez abbts pruder tochter". „Nu waz During von Griez purkgraf daz Gallenstain". Reimchronik des Ottokar von Steier.

llkommen gerechtfertigt. Denn im Jänner 1292 fielen die gen Herzog Albrecht verbündeten Baiern und Salzburger das steirische Ennsthal ein, eroberten die das Admonter-l schützenden Klausen und das Kloster selbst, welches sie ünderten. Rechtzeitig waren Abt und Convent mit dem rchenschatze nach Gallenstein geflüchtet. [22]

Seinem Castellan zu Gallenstein During Griesser schenkte r Abt das vollkommenste Vertrauen. Er verwendete den-ben bei den wichtigsten Geschäften der Abtei und häufig gegnet uns During als Zeuge in den Urkunden derselben. lein sein Vertrauen wurde übel belohnt. Wenn wir dem eimchronisten glauben dürfen, hätte During sich im Münz-esen, welches damals der Abt in seiner Stellung als Land-hreiber und Günstling des Herzogs Albrecht zu leiten hatte, nrichtigkeiten zu Schulden kommen lassen und dem Abte ossen Schaden gebracht. Der Abt liess ihn ergreifen und Strechau einkerkern. Wohl verzieh er ihm wieder: allein uring konnte die ihm widerfahrene Schmach nicht vergessen nd dachte an Rache. Als am 25. Mai 1297 Abt Heinrich r Höhe des Dietmannsberges bei Admont zuritt, waren uring und dessen Anhang im Gefolge. Diese Gelegenheit enützte During und sandte meuchlerisch einen Pfeil in die rust des Abtes. Wohl ereilte die irdische Gerechtigkeit die örder, welche zu Rottenmann der Hand des Henkers ver-elen, allein Heinrichs Erdenwallen war abgeschlossen.

Dieser energische Abt liess über den sämmtlichen Grund-nd Gültenbesitz des Stiftes ein Urbar anfertigen, von dem enige Fragmente sich erhalten haben. Wir verzeichnen hier nige Ortsnamen des damaligen Herrschaftsgebietes von Gallen-tein: Frodnize (Frenz), Louzach (Lausach), Puechove (Buchau), etra quae dicitur Want (Wandau), Laimpach, Gemze (Gams), ametzenstain (Gamsstein), Susinpach (Säussenbach), Wild-lbe, Greideralbe (Kräuterin), Ozelich (Essling), Tumpawe (bei andl), Chripave (Krippau), Super Hals (bei Palfau), Weizen-

[22] „Da eyllt snellichleich der abbt Hainreich gegen Gallenstain." L. c.

pach, Eschenawe (Eschau), Antiquum Forum (Altenmarkt), Salzawe, Uebergang (bei Landl), Spiczenpach. Revenich (Grossreifling), Tyefengraben, Auf der Strube (die Strub), Palfawe. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts zählte man 148 Höfe und Huben. Zu Weissenbach, Haimbach und Reifling waren Flossländen und Waarenmagazine.

Der Nachfolger Durings als Burggraf zu St. Gallen ist nicht bekannt. Möglicherweise war es schon Dietrich Lauterbeck, welcher in zwei Urkunden des Jahres 1330 als mit dieser Würde bekleidet erscheint. Er war ein Verwandter des Admonter Abtes Ekhard.[23] Ortolf von Horneck verkaufte 1327 dem Stifte Güter „in dem walde datz sande Gallen."[24] Im Jahre 1335 stellte Ulrich Gleusser dem Kloster entzogene Burgrechte[25] „datz sand Gallen vnd datz dem Alten Marchet" zurück.[26] Dietrich Lauterbeck, der indessen Landrichter zu Wolkenstein geworden war, gerieth 1339 in Streit mit Ulrich II, Ekhards Nachfolger auf dem äbtlichen Stuhle Admonts. Ursachen des Haders gab es nur zu viele. Dietrich hatte dem vorigen Abte Geld zum Wehrbau des Schlosses Gallenstein und zu den Kosten der äbtlichen Weihe vorgestreckt; das Stift forderte hingegen Ersatz der Schäden an Forsten und Jagden. Herzog Albrecht II. schlichtete den Streit.[27] Derselbe Landesfürst ordnete auch im Jahre 1340 eine Irrung zwischen der Karthause Gaming und dem Stifte Admont bezüglich der Gebietsgrenzen der Herrschaft Gallenstein.[28]

Die Verwaltung der Burg und Herrschaft Gallenstein führte 1344—1353 Conrad von Petersdorf. Einen Conrad von P. (wohl dem unsrigen) nennt Abt Ekhard in einer Urkunde von 1330 seinen Schwager („unser geswei") und

---

[23] Derselben Familie gehörten an: Abt Albert II. (1361—1384), Albel, Pfleger im Ennsthale (1341), Albrecht, Richter zu Admont (1381—1415), und die Brüder Ekhard (1361—1374) und Jacob (1367 bis 1383). [24] Original zu Admont. [25] Purchrecht war ein vererbliches und verkäufliches Nutzungsrecht an liegenden Gründen. [26] Original zu Admont. [27] Wichner „Geschichte von Admont." III. 43—44. [28] L. c. 275.

ssen Hausfrau Cunigund seine Muhme. Als am 13. August 1361 erzog Rudolf IV. persönlich in Admont weilte, verpflichteten ch Abt Albert II. und sein Convent, mit Geld und Blut, t Habe und Gut dem Landesfürsten beizuspringen, ihm und inen Leuten die Burg Gallenstein im Nothfalle offen zu ssen und den dortigen Burggrafen desshalb in Eid und licht zu nehmen.[29] Zwei Holden der Karthause Gaming etrich Süppel und der Fischer Otto waren 1368 in Verzung der stiftischen Jagd- und Fischereirechte betreten d zu Gallenstein in Haft genommen worden. Erst als man r selbe mit zwanzig Pfund Bürgschaft geleistet hatte, urden sie wieder in Freiheit gesetzt.[30] Heinrich Rorhofer, ürger zu Steier, hatte admontische Wälder am Einflusse der lza gegen die Enns zur Abstockung gepachtet, weigerte sich er, die gebührende Abgabe bei Verflössung des Holzes an r Mauthstätte zu Weissenbach zu entrichten. Es kam zur lage und Rorhofer musste sich mit vierzig Mark Wiener fennigen abfinden.[31] Als im Jahre 1378 Hans Gleusser dem ans Zöttlein ein Burgrecht „dacz sand Gallen in dem markcht" erkaufte, siegelte den Brief Otakcher Pewzzlein, Richter zu t. Gallen.[32]

Auf der Feste Gallenstein finden wir 1388 als Burgrafen Friedrich von Saurau. Seine Anstellung mag eine bloss rovisorische gewesen sein, denn erst am 7. Juli 1395 eurkundet er, dass ihm Abt Hartnid Gleusser von Admont ie Pflege des Schlosses anvertraut und ihm eine genügende urghut[33] zugewiesen habe.[34] Wie mit dem Kloster Gaming ntbrannten auch zeitweilig mit einem anderen Gutsnachbar, em Stifte St. Lambrecht heftige Streitigkeiten bezüglich der renzen und der Jagd- und Fischrechte. Im Jahre 1392 verlichen sich die Aebte Hartnid von Admont und Rudolf von t. Lambrecht dahin, dass sie am Streitorte, an der Salza,

[29] Muchar „Gesch. d. Hzth. Steiermark, VI. 356. [30] L. c. 386. [31] Steierm. Zeitschrift. J. 1838, XI. 50. [32] Original zu Admont. [33] Puorkchuot, die dem Pfleger zugesicherten Einkünfte. [34] Original in Admont.

gemeinschaftlich fischen und jagen, und den Ertrag redlich theilen wollen.[35] Unsere Quellen lassen uns in Unkenntniss, wann und in welcher Weise Friedrich von Saurau seinen Posten verlassen habe. Sein Siegel zeigt einen rechtsschauenden Adler mit der Legende: „†S. FRIDRICI DE SAWRAW."

Ihm folgte als Burggraf Otto Trientner. Dieser war 1394—1396 Propst (Verwalter) in Zeiring und 1412—1433 in gleicher Eigenschaft zu Mautern. Im Jahre 1430 stifteten er und seine Gemahlin Anna Steindorfer einen Jahrtag in der Stiftskirche zu Admont. Sein Wappenschild ist senkrecht getheilt, die Felder vorn geschacht, hinten schräg gegittert. Trientner verkaufte 1407 dem Abte Hartnid eine Schwaige „am Stulperg" zu Oppenberg. Ueber seine Amtsführung zu Gallenstein ist nichts weiter bekannt. Im Jahre 1415 erscheint als Burggraf Hans von Steinach. Die Steinacher waren seit dem zwölften Jahrhundert im oberen Ennsthale reich begütert. Hans war später 1423—1424 Richter zu Admont. Im Schilde führen sie drei verjüngt aufeinander geschichtete Steine. Im Jahre 1416 wurde eine Beschau der strittigen Grenze zwischen Gallenstein und dem Kloster Gaming gehalten und war in der Gegend von Gams ein Bau auf Gagat (pechartige Braunkohle) aufgeschlossen worden, welchen Bürger aus Schwaben auf stiftischem Grunde betrieben und dem Stifte den Bergzehent abführten.[36] Ein Urbar vom Jahre 1421 erwähnt der Kapelle St. Peter im Schlosse Gallenstein, an welche eilf Unterthanen zu Gams zehentpflichtig waren. In diesem Grundbuche werden die Oertlichkeiten Wolfsbachau und Seeberg genannt.

Von 1428 bis 1453 sass Simon Stettheimer als Burggraf auf Gallenstein. Er war ein Bruder des Abtes Andreas und hatte zwei Söhne, Sigmund und Bernhard; der erstgenannte verwaltete 1452—1471 das admontische Amt Obdach (Admontbüchel). Simon war 1417—1428 Jägermeister des Siftes. Er besass ein Haus im Markte St. Gallen. Im Jahre 1426 entschied Herzog Friedrich einen Grenzstreit zwischen

[35] Wichner L. c. III. 386. [36] L. c. III. 134. 136. 137.

n Klöstern Admont und St. Lambrecht. Streitobjecte waren
ildalpen, Säussenbach, die Kräuterin, Grasalpe, die kleine
d rothe Lassing im Bereiche der Herrschaft Gallenstein[37].
er stets wachsende Verkehr auf und an der Enns machte
ne Regelung der Flossfahrt nöthig. Es erschien daher am
nntag Laetare 1440 eine Ordnung für die Strubfergen[38].
ir die Befolgung dieser Satzung hatte der Pfleger zu sorgen.
Jahre 1456 wurde diese Ordnung erneuert. Als Aufsichts-
the wurden vier Männer bestimmt mit dem Pfleger als
bmann, welcher auch mit Strafen vorgehen konnte[39].
Jahre 1442 bestimmte Abt Andreas „auf vnsern Haws
allenstain" die Art und Weise, in welcher die Unterthanen
ir Erbauung, beziehungsweise Erhaltung der Brücke zu
Veissenbach Hilfe zu leisten hatten[40]. Um diese Zeit wurden
ch die alten Ruegungsartikel der Herrschaft neu einge-
härft[41]. Wir lassen hier einige derselben folgen: „Wann
ch des haws halben zum Gallenstain notturft beschiecht,
as das sey, veynndt, fewr, ander schaden . . . es sey bey
g oder bey nacht, so sol ein yeglicher in der herschaft
ngesessen oder wanhaft zu dem haws . . . rettung und beystandt
nen, damit . . . dem haws geholfen werdt." An Bussen
Strafen) werden erwähnt: „Von ainem schuss mit ainer
rmbrust funf phundt vnd LX dn. Ain Slag mit ain spiess
℔ LX dn. Mit ain knütl V ℔ LX dn. Ain stainwuerf V ℔ LX dn.
as alles stet nach gnaden. Ain maulslag mit offen handt
℔ LX dn. Mit zuegetaner handt LXXII dn. Messer zugken
XIIII dn. Swert zuckhen ½ ℔ dn. Verpottnew wardt
XXII dn. Allerlay frawel LXX dn. Des von Admund lewt,
enn einer pluet macht, I ℔ II dn."

Seinen Neffen Sigmund und Bernhard Stettheimer bewil-
igte 1453 der Abt Andreas, dass sie das Haus ihres seligen

[37] L. C. III. 431. [38] Die Strub ist eine Flussenge in der Hainbach-
u bei Altenmarkt. Fergen wurden die Schiffleute genannt. [39] Bischoff
nd Schönbach „Steirische . . . Taidinge". 45—47. [40] Wichner l. c.
II. 457. [41] Unter Ruegung verstand man die Aufzeichnung und Ver-
ündigung althergebrachter Rechtsgewohnheiten.

Vaters im Markte St. Gallen verkaufen dürfen [42]. Um diese Zeit hatte Niclas Gribinger das Amt eines Burggrafen inne. Derselbe erscheint 1445 als ein reicher Gutsbesitzer in Eibiswald [43]. und 1467 als Siegler einer Urkunde [44]. Der nächstfolgende Burggraf war Moriz von Stainach (1455 bis 1467). Er war vermählt mit Walburga Peisser. Er hatte eine zahlreiche Nachkommenschaft. Söhne waren Abt Leonhard von Admont, Franz (1494—1508) Admonter Propst zu Gstatt und Georg, auf welchen wir noch zu sprechen kommen. Von den Töchtern sind Magdalena Phuntan, Anna von Zedlitz zur Mauer und Catharina bekannt. Moritz erscheint 1469 als salzburgischer Amtmann zu Haus. Im Jahre 1466 bestätigen Leonhard und Hans Kathreier, dass Moriz von Steinach ihrem Vater Peter, Wirth an der Rinn zu Admont, eine Schuld von 100 fl. rückbezahlt habe [45]. Im folgenden Jahre wurde Gallenstein zum Theile ein Raub der Flammen, doch wurden die Gebäude bald wieder hergestellt. Um diese Zeit bestanden auf dem Territorium der Herrschaft sieben grosse (wäl'sche) und sechs kleine Hämmer. Hervorragende Gewerken waren Kernstock, Schickerl und Zott. Die vielen Waldungen, von welchen das Stift nur geringe Stockzinse forderte, begünstigten das Gedeihen der Eisenindustrie.

Von 1469 bis 1474 verwaltete Hans von Trautmannsdorf die Pflege Gallenstein. Er war ein Neffe des Abtes Johann III. von Admont und erscheint 1474—1503 als Propst zu Mautern. Sein Nachfolger in der Pflege Gallenstein, Oswald Drachsler (1474), war gleichfalls (1465—1473) Propst zu Mautern. Zu Gallenstein bezog er für die Burghuth 84 ß, ferner 400 Käse à 6 Pfennig, sechs Fass Wein und den auf 20 ß bewertheten Schlosszehent. Auch hatte der jeweilige Pfleger den unter dem Schlosse gelegenen Meierhof mit Aeckern und Wiesen zur Benützung. Sieben Pfund erhielt er zur Beleuchtung der Schlosscapelle. Im Jahre 1478 wurde die Strasse durch die Krippau angelegt. Bei dem Schloss-

[42] Original zu Admont. [43] Muchar VII. 330. [44] L. c. VII. 45. [45] Stainacher Familienbuch.

ande des Jahres 1467 hatten die Unterthanen sowohl bei
n Rettungsarbeiten als auch bei dem Neubau eifrige Dienste
leistet. Als Zeichen der Dankbarkeit ordnete der Abt an,
ss bei Besitzwechsel hinfür statt des dritten nur der zehnte
ennig zu reichen sei.[46] Pfleger war damals Bernhard
rtner.

Derselbe stiftete 1496 mit 600 fl. und einem silbernen
cher sich ein Anniversar in der Stiftskirche. Am 1. September
81 weihte Abt Johann den Altar in der Capelle des
issen Thurmes. Einer Rechnung des Pflegers Gartner vom
hre 1484 entnehmen wir folgende Ausgabeposten: Dem
ugustin 6 ₰, dem Jörg Flügl 6 ₰, dem Kellner Jörg 6 ₰,
m langen Merten 6 ₰, dem Marstaller 6 ₰, dem Trom-
ter Wolfl 5 ₰, den vier Wächtern je 20 β, dem Bauknechte
nz 5 ₰, und ein Paar Schuhe, dem Bauknechte Christan
₰ und sechs Paar Schuhe, dem Bauknechte Jörg den
est per 10 β, der Köchin 4 ₰, der Viehdirne, genannt die
oss Bärbl, 21 β und zwei Paar Schuhe.

mmergewerken. Ladstätte zu Weissenbach. Abt Anton I. stirbt zu Gallenstein. Die Stainacher als Pfleger. Bauernkrieg und Türkennoth. Protestantische Anklänge.

Im Jahre 1487 werden als Gewerken angeführt: Trodel,
anz, Erhard Eisenwolf, Michael Prantl, Michael von Spitzen-
erg, Gangl, Georg Kernstock, Gallus Schickerl am Schintl-
ach, Jacob Grass, Christian in Landl,[47] Peter Lex, Michael
Lainbach, Georg Spanring und Jobst Schickerl. Im Jahre
491 starb im Schlosse Gallenstein ein Gefangener, den man
icht leicht als solchen hätte vermuthen können. Es war der
bt von Admont *Antonius Gratia Dei* oder Gottesgnad.
ieser, ein geborner Venetianer, war 1483 in Folge einer
wiespaltigen Wahl von Max I. dem Kloster aufgedrängt
orden. Im Verdachte, dass er den Kirchenschatz schädige,
oh er aus Admont, wurde zu Arnoldstein festgenommen
nd zu Gallenstein in einem anständigen Gemache, welches

[46] Wichner, l. c. IV. 469. [47] Derselbe erbaute um 1507 die Capelle
n Reifling.

noch lange die Herrenkammer hiess, eingeschlossen.[48] Von 1495 bis 1525 verwaltete Georg von Stainach die Herrschaft. Er war ein Bruder des Abtes Leonhard. Er war zweimal vermählt mit Catharina von Stainach und Veronica Püchler. Ihm (wohl für die Burgcapelle?) verlieh der päpstliche Legat Bartholomaeus de Camerino einen Ablass und seinem Bruder dem Abte hatte er 290 fl. geliehen.[49] Auch Abt Michael Griesauer stellte ihm 1502 einen Schuldbrief über 810 Pfund aus. Im Jahre 1507 war Michael von der Prälatur in Admont verdrängt worden und der Bischof von Laibach Christof Rauber waltete als Commendatarabt. Georg Stainacher, ein warmer Anhänger Michael's war 1514 mit dem Abte Christof der Burghut wegen in Streit gerathen, welcher durch ein Schiedsgericht beigelegt wurde. Am 23. September beurkundete der Abt, er wolle den Stainacher in dem Falle, als Michael wieder in den Posess der Abtei gelangen würde, seines Eides und Gehorsams entbinden.[50] Schon 1508 hatte der Schaffner Michael Valler, ein Laibacher Domherr, dem Abte Christof geklagt, der Prior wolle ihm Gallenstein nicht einräumen. Der Prior hätte gesagt: „abbt Michel sei sein abbt vnd ste in khrieg vnd möcht pald eingesetzt werden, so möcht er denn sollichs nit mit gueter gewissen verantburten, so er hietz das gschlohs ewren gnaden zuestellet.“ Die Ladstätte zu Weissenbach wurde 1515—1524 von Bartholomäus Trodl verwaltet. Im Jahre 1516 gingen von hier 213 Flösse mit Rauheisen und 231 mit geschlagenem Zeug nach Oesterreich ab. Als 1517 zu Eisenerz der Handel mit Eisen neu geregelt wurde, war Georg Stainacher einer der Briefsiegler.

Am 30. November 1518 befahl Kaiser Max dem Abte, er möge dem Pfleger zu Gallenstein auftragen, die Einfuhr von Wein und Getreide aus Oesterreich längs der Enns nach

[48] Man vergleiche über diesen Abt, der auch manche Verdienste um das Stift aufweisen konnte, Wichner l. c. IV. 24—36. [49] Stainacher Familienbuch. Georg von Stainach wurde auch 1495 nach Admont berufen, um als Zeuge bei der Vidimation der Privilegien des Stiftes zu dienen. [50] Wichner l. c. IV. 510.

senerz nicht zu beirren.[51] Der Bauernaufstand im Jahre 1525 rührte auch stark die obere Steiermark. Das Stift, welches chtzeitig alle Werthsachen nach Gallenstein geflüchtet hatte, rde überfallen und geplündert. Als am 26. Juni Abgeordnete r steirischen Landschaft sich zu einer Versammlung der derennsischen Stände nach Steyr begeben wollten, wurden von den Aufrührern zurückgejagt und mussten sich nach llenstein in Sicherheit bringen.[52] Am 1. August beschlossen e innerösterreichischen Stände eine verstärkte Bemannung s Schlosses.[53]

Nachdem Georg von Stainachs Sohn Sebastian schon ngere Zeit seinen Vater in der Verwaltung vertreten hatte, rde ihm 1524 die Pflege ganz übertragen. Im Jahre 1525 rde der Meierhof neu gebaut. Der Bau eines Hauses für en Nachtwächter kam 1528 auf 29 Pfund zu stehen. Die tainacher kamen öfters in die Lage, dem bedrängten Stifte it grösseren Summen beizuspringen. Im Jahre 1529 erklärten bt und Convent, dem Sebastian, Andreas und Paul von tainach 12.000 ℔ schuldig zu sein.[54] Das Jahr 1532 war urch einen Einfall der Türken in die österreichischen Länder enkwürdig. Ein Heerhaufe unter Kasim Beg wollte von Weyer us in das steirische Oberland einfallen. Da waren es vorzüglich ie admontischen Unterthanen, die rüstigen Holz- und Hammer- eute und sicher schiessende Jäger, welche von den Verhauen m Pfaffenstein und Sattelhag die Moslims mit blutigen Köpfen urückwiesen.[55] Wie mit Gaming und St. Lambrecht hatte las Stift auch mit dem Bisthum Freising, als Besitzer der Herrschaft Waidhofen an der Ybbs, wegen der Besitzgrenze öfters Streitigkeiten. Am 10. Juni 1534 fand deshalb eine Beschau statt, an welcher auch Andreas und Sebastian von Stainach theilnahmen.[56]

Nach Sebastian von Steinach gelangte 1535 dessen Sohn

[51] Original zu Admont. [52] Prevenhuber *„Annales Styrenses"* 223. [53] Notizblatt zum „Archiv zur Kunde österreichischer Geschichte", IX., 72. [54] Original zu Admont. [55] Prevenhuber l. c. 251. [56] Wichner, IV., 105.

Paul zur Verwaltung der Herrschaft. Seine Gemahlin war Scholastica N. und seine Tochter Anna war mit Seifrid Narringer vermählt. Im Uebergabsinventare des Schlosses sind verzeichnet: 7 Falkonete, 60 Hakenbüchsen, 4 Fass Pulver und 1 Fass mit Kugeln. Für die Burghut erhielt Paul 84 ℔ und und 5 Fass Wein. In seinen Amtsrechnungen finden sich jährlich 10 Metzen Hafer als „huntas", d. i. Futter für die Jagdhunde im Oberhofe bei St. Gallen. Im Jahre 1536 kostete die Verglasung im grossen Schlossthurm mit 208 Scheiben 2 ℔ 4 ß 24 ₰. Der Gang ober dem inneren Thore beim Gefängnisse wurde 1539 neu gezimmert. Um diese Zeit waren im Bereiche der Herrschaft 21 grosse und 12 kleine Eisenhämmer in Betrieb. Im Jahre 1540 wurde dem Paul von Stainach die Pflege auf weitere fünf Jahre verliehen. Er war gehalten, zum stiftischen Heerbann ein gerüstetes Pferd sammt Knecht zu stellen. Die stets drohenden Einfälle der Türken nöthigten auch das Stift zu kostspieligen Rüstungen. Am 1. September 1541 ersuchte der Landeshauptmann in Oberösterreich, Julius Graf Hardegg zu Glatz und Machland, den Abt Amand Huenenwolf,[57] für Verhauung und scharfe Bewachung der Landesgrenze Sorge zu tragen.[58] Aus dieser Zeit finden sich Nachrichten über Gefangene auf Gallenstein. So sassen Mert Holzer 38 und Mathes Farpüchler 8 Wochen im Kerker. Die Atzungskosten betrugen 14 ℔ 10 ß und die „strenge Frage" (Tortur) kostete 20 ß. Wenn diese platzgriff, kam der Landrichter von Wolkenstein und als Beisitzer erschienen sieben Bürger des Marktes St. Gallen. Der Caplan zu St. Gallen Hieronymus Schickerl vermachte 1542 in seinem Testamente dem Pfleger, „ain taffenten joppenzeug sambt aiuem parchandten vuterzug", dessen Hausfrau Scholastica einen ungarischen Goldgulden und deren Tochter Anna einen rheinischen Goldgulden. Im Jahre 1543 wurde der im Besitze der Unterthanen befindliche Waffenvorath beschrieben. Man fand 481 Büchsen,

[57] Noch erinnert der Bauernhof Hühnerwolf in der Frenz am Fusse der Esslingalpe an die Familie, welcher der Abt entstammte. [58] Original im Stifte.

Stacheln, 320 lange Spiesse, 212 Hellebarden, 294 Thier-
esse und „Schaflin“ (Jagdspeere) und 53 Seitenwehren.
ese beträchtlichen Ziffern geben beredtes Zeugnis für die
ehrkraft des damaligen Landvolkes.

Am Sonntag vor Simon und Juda 1545 reiste Paul von
ainach in geheimer Mission in Angelegenheiten des Stiftes
ch Wien. Es handelte sich wahrscheinlich darum, die am
. October vollzogene Wahl des Abtes Valentin Abel dem
ofe zu Wien zu melden. Im August 1548 wurde abermals
ne Commission bezüglich der Grenzen gegen Waidhofen und
ming gehalten, und da die Landesgrenze mit der Gallen-
einer zusammenfiel, waren auch landesfürstliche Abgeordnete
gegen. Im Ganzen betheiligten sich 44 Personen an dieser
egehung. Bei dieser Gelegenheit erhielt Gallenstein als Gäste
bst dem Abt die Herren Bartholomäus von Mosheim, Tiburz
n Sinzendorf, Ruprecht von Prank, Peter Galler, Veit von
ainach und Gregor Zach von Lobming. Das Frühmal be-
chnete der Pfleger mit 1 ℔ 4 ß 2 ₰, das Hauptmahl mit
℔ 2 ß und das „Nachtzechen“, wobei 28 „Khandl“ Wein
ertilgt wurden, mit 1 ℔ 6 ß 28 ₰. An der Ladstätte zu
Veissenbach wurden in den Jahren 1549—1552 1897 Flösse
eladen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kamen als
ewerke vor: 1501 Peter Spanring in Reifling. 1503—1526
Volfgang Praunshofer in Reifling. 1513 Vital Grass und
eonhard Prantl im Oberhofe zu St. Gallen. 1525 Michael
chickerl am Spitzenbach.[59] 1527 Hieronymus Prantl zu
Veissenbach. 1538 Clemens Kernstock in der unteren Au zu
berreit. 1538—1539 Martin Reinprecht zu Lainbach und am
Mühlbachsteg zu Reifling. 1541 Wolfgang Mühlperger unter
em Spitzenberg. 1543 Christof Grass am Weissenbach. Der
ben genannte Wolfgang Praunshofer († 1549) besass sechs
Hämmer zu Reifling, deren einer den Namen „am Forchen-
tein“ führte.

[59] Der früher erwähnte Hammermeister Christian (Praunshofer)
u Reifling, der Gründer der dortigen Capelle, starb 1526.

Am 2. März 1551 ging der Pfleger Paul von Stainach mit Tod ab. Nachfolger im Amte war sein Bruder Sebastian, der aber schon im folgenden Jahre die Pflege resignirte. Er hatte zwei Töchter, Katharina und Judith, und ist 1555 gestorben.[60] Er hielt sich einen ökonomischen Beamten Christof Kasegger, der den Titel Hauspfleger hatte. Unter ihm wurden kleinere Bauten (Kammer, Erker) im Schlosse vorgenommen. Die Pflege übernahm nun der edle Sebastian Inderseer zu Schmiding. Ihm wurde die Summe von 1200 fl, die er seinem Vorgänger ausgezahlt hatte, auf dem Schlosse sichergestellt. Im Uebergabsinventar ist von zwei Capellen in der Burg die Rede. Da damals die meisten Adeligen, auch einige Stainacher, dem Lutherthum anhingen, mögen diese Capellen ziemlich vernachlässigt worden sein. Die zwei Kelche und die Messkleider waren in Verwahrung des Lederers Stefan im Markte. Inderseer hatte die Schwester Martha des Sebastian von Stainach zur Ehegesponsin und aus erster Ehe die Kinder Hans Stefan, Hans Thomas, Hans Philipp, Hans Paul, Hans Christof, Hans Georg und Potentiana. Martha ehelichte später den Sigmund von Jormannsdorf. Im Jahre 1552 wurden die Treppen beim rothen Thurm gebessert. In diesem Jahre wurde wie gewöhnlich ein Banntaiding gehalten. Kunz Has fungirte als Procurator, Lenz Steirer las die Riegungsartikel und der Marktrichter hielt den Gerichtsstab. Damals waren 23 Beisitzer. Um diese Zeit bestand ein Postritt zwischen Altenmarkt und Admont.

Im Jahre 1553 wurden Berathungen gepflogen über den Bau eines Holzrechens zu Reifling und die Anlegung einer neuen Strasse an der sogenannten Steinwand zum Säussen- und Gamsforst. Das letztgenannte Project gelangte auch da-

---

[60] In seinem Testamente, ddto. 1. December 1555, ordnete er an, man soll ihm in der Kirche zu Pürgg einen Grabstein errichten; „mit allem seinen ornat vnd geziert, wie ainer ritterlichen Person gepuert, mit Helmb, Schilt vnd Fanne.“ Seiner Schwester Martha Inderseer vermachte er 200 fl, den Armen 100 fl und seinem Diener Martin Ross und Harnisch.

als zur Ausführung.[61] Am 8. December 1555 war auf dem chlosse zu Gast „Khunigs[62] Pawmaister". Dieser Baumeister rfte Hans Gasteiger gewesen sein, welcher den Holzrechen Reifling gebaut, einen Schiffweg an der Enns angelegt hat d (1577) zu seiner Grabstätte die Kirche zu Landl sich wählte. Die Herrschaft Gallenstein berief 1555 zwölf Fuss-echte zum Landesaufgebot. Im selben Jahre ordnete Abt alentin die Richterwahl zu St. Gallen. Die Bürger sollten ei oder drei ehrbare Männer dem Abte vorstellen, aus nen derselbe den Richter erkiest. Im Jahre 1556 zählte an 44 Hammerstätten. Der St. Peterszins zur Schlosscapelle rde von acht Unterthanen zum Gams mit 2 ℔ 2 ß 22 ₰ trichtet und unter den dem Pfleger pflichtigen Kleindiensten scheinen 423 Eier. In dem Wirthshause zu Gams erstach 57 Thomas Weiss den Marcus Ertl. Der Thäter sass zwei hre im Thurme des Schlosses, wurde endlich vom Bann-chter Hans Anders freigesprochen und musste Urfehde hwören.[63]

Pfleger Inderseer segnete 1559 das Zeitliche. Der bt überliess der Witwe Martha und deren Stiefsohn Stefan e herrschaftliche Verwaltung. Ein Jahr später heiratete e Witwe den Pfleger an der unteren Klause bei Admont gmund von Jormannsdorf. Die Hochzeit wurde zu Strechau ei Hans Friedrich Hofmann gefeiert und auch der Abt war laden. Martha gerieth mit ihren Stiefkindern der väterlichen rbschaft wegen in Streit. Stefan Inderseer wandte sich an en Prälaten mit der Bitte, derselbe möge ihm zu seinem rbe, einem schwarzen Reitpferd, Harnisch und 50 ℔ Geldes rhelfen. Die Familie Inderseer war protestantisch. Im Jahre 64 studirte Hans Georg in der Landschaftsschule zu Enns.

Die Pflege wurde 1560 dem Hofgerichtsprocurator in inz, Christof Schnaitenpart von Rörnbach, anvertraut. Dessen emahlin hiess Margaretha. In dem damals aufgenommenen nventar finden sich 2000 „geschiffte" Pfeile und zwei eiserne

[61] Muchar, VIII., 528. [62] Ferdinand I. [63] Gallensteiner Gerichts-cten.

Trischl. Der weisse Thurm erhielt frische Bedachung. Noch immer war die Burgcapelle verödet. Das Inventar sagt: „In der Chapeln ist nichts, dann die Bildnuss vnd etlich alte Petstuel.“ Am 29. October schrieb der Abt dem Pfleger, Hans Friedrich Hofmann werde mit seiner Braut Judith von Windischgraetz durchreisen, es sollen daher Salutschüsse auf der Bastei des Schlosses gelöst werden. Für das Gefängnis wurden 1561 „Prezn, Schelln, Arbm, Springer, Hals- und Leibpändter“ beigeschafft Der Pfleger wurde beauftragt, für den Landeshauptmann Hans von Schärfenberg ein Floss anfertigen zu lassen und verrechnete für selbes 3 ß. Der Pfleger befürwortete bei dem Abt ein Gesuch des Balthasar Prantl, als Vertreter der Bürgerschaft zu St. Gallen; selbe wollte ein Armbrustschiessen veranstalten und hatten Kränze und Fahnen, vermuthlich als Beste, schon in Bereitschaft. Der Pfarrer zu St. Gallen, Wolfgang Wolf, sah sich veranlasst, gegen den Pfleger Schnaitenpart klagbar zu werden. Die Pfarrsleute gingen nicht in die Kirche, sondern liefen haufenweise auf das Schloss, wo der Pfleger einen Pastor halte und eine Winkelkirche eingerichtet habe. Auch zwei Italiener, Hans Langhi und Canzian Valendt, Eisenhändler, führten Klage, der Pfleger habe ihrem Genossen die Büchse wegnehmen lassen und denselben in dem Thurm gelegt. Am 13. September ersuchte Erzherzog Carl den Abt, dieser wolle dem Erasmus Praun, „der sich wider den Erbfeindt den Türggen ain zeitlang gehorsambist brauchen lassen“, die Pflege verliehen.[64] Der Abt berief sich aber auf den mit seinem bisherigen Pfleger eingegangenen Vertrag.

Seuchen und Ueberschwemmung. Unruhige Landsknechte. Tumult und Aufstand. Bau am rothen Thurm. Altarweihe. Gegenreformation. Gewerken. Wolfsbannerei. Passauervolk. Nachwehen der Reformation.

Im April 1565 wurde Schnaitenpart die Pfandsumme per 1200 ß ausbezahlt und Hans Wagkin wurde als Pfleger eingesetzt. Dieser war früher Verwalter zu Waidhofen und Anwalt zu Seckau, hatte zwei Frauen, Juliana von Altenhaus und

[64] Original zu Admont. Uebrigens sind die meisten historischen Daten dieses Aufsatzes den Acten der Herrschaft Gallenstein entnommen.

aria Barbara von Teuffenbach, und sein Sohn Melchior war it Cäcilia von Eibiswald vermählt. Im Schilde führte Hans nen an einer vierringigen Kette hängenden Wagebalken.[65] us den Acten ist zu vermuthen, dass er Schloss Spilberg sessen habe. Die drohende Kriegsgefahr durch die Türken achte Schutzvorkehrungen nothwendig. Im April 1566 erchte der Rath zu Weyer die Bürger zu St. Gallen um ilfeleistung beim Bau einer Mauer mit Schiessscharten am affenstein. Der Abt versprach Beihilfe. Im Jahre 1567 beätigte der Vicar zu Landl, Caspar Obermann, für die Bedigung des Pfarrers Andreas Thaler zu St. Gallen vom Pfleger agkin einen Psalter im Werthe von 14 ß erhalten zu haben. er Landsknecht Hans Wild aus Regensburg hatte den Bauern acob auf der Leiten erschlagen und wurde auf Gallenstein einekerkert. Der gefangene Raubmörder Christof Donisel machte e Aussage, er habe zum Laden seiner Faustbüchse sich nes Pulvers bedient „so nit chracht oder ainichen khnall" bt. Im Jahre 1569 musste der Pfleger dem Abte Lorenz ombardo 1000 ℔ zur Bestreitung der landschaftlichen Steuern orschiessen. Der Pflegersposten zu Gallenstein mag ein sehr nträglicher gewesen sein, denn fort und fort meldeten sich ewerber um diese Stelle. So empfahl 1570 der Prior Crispin on Gaming eine ungenannte Adelsperson für die Pflege. Im elben Jahre wurde St. Gallen von einer Seuche heimgesucht. n Schötlhause erlagen alle Bewohner und drei starben im rantlhammer. Auch das Jahr 1572 brachte Unglück über iese Gegend. Eine Ueberschwemmung zerstörte mehrere Verksgaden zu Landl und den Rechen zu Gams. Da die flege Gallenstein in Kürze vacant werden sollte, meldeten ich mehrere Candidaten. Dr. Johann Linsmair in Graz uchte seinen Schwager Hans Rauchenberger zu diesem Amte u verhelfen. Am 15. Juli 1574 ersuchte Erzherzog Carl den bt, dieser wolle einem ungenannten Edelmann (Panichner)

[65] Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung und rhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, XVIII., 11. (Neue olge.)

die Verwaltung einräumen. Derselbe habe sich anheischig gemacht, nicht nur den Satzposten des Wagkin abzulösen, sondern auch dem Erzherzog 10:000 fl. zu leihen, wenn das Stift die Bürgschaft übernehme. Im Jahre 1575 trat Wagkin von der Pflege zurück. Fünf Jahre später ist er Todes verblichen und sein Denkmal in der Johannescapelle zu Teuffenbach trägt die Inschrift: „Hie ligt begraben der edl vnd vest / Her Hans Waggin, einen ersamen / Landschaft in Steir der recht / en Beisiczer, der gestorben ist / im 1580. jahr, den 6. tag Octob. deme / Got vnd alen Glavbigen ein fröhliche / avferstehvng verleihen wele. Amen.“[66]

Abt Lorenz fügte sich dem Wunsche des Landesfürsten und so erscheint 1575 Hans Panichner von Wolkersdorf als Pfleger. Dieser hatte einen Sohn Wolfgang Wilhelm und die Töchter Anna, Juliana und Isabella. Beweibt war er mit Benigna von Haunsberg. Am 1. Jänner hatte Erzherzog Carl den Schuldbrief über die oben erwähnte Summe ausgefertigt. In diesem Jahre malte der Maler zu Weissenbach eine Uhrtafel im Schlosse und es wurde in selbem ein Bad gebaut von den wälschen Maurer Antonio. Die Hammerarbeiter ersuchten den Pfleger um Erlaubnis, zur besseren Erhaltung ihrer Zunftordnung einen „christlichen Prädicanten“ aufnehmen zu dürfen, den sie selbst besolden wollten. Der Pfarrer von St. Gallen und Admonter Stiftspriester P. Wolfgang Daimer wurde, als er von Palfau heimkehrte, von mehreren Knechten mit Scheltworten begrüsst; der Pfleger sah sich daher veranlasst, die Uebelthäter in den Thurm zu legen. Um diese Zeit hatte der Pfleger einen Schreiber Namens Augustin Varstner. Als Gerichtsschreiber fungirte Martin Gerold. Mit dem Pfarrer von St. Gallen Matthaeus Pfeiffer gerieth 1580 der Pfleger in Streit um eine Wiese. Herumziehende Landsknechte beunruhigten die Gegend. Drei derselben, Hans Lang von Biberich, Bartholomä Luder von Neisse und Moritz Hofmann, übten beim Wirthe in Gams Thätlichkeiten; einer

[66] L. c. XVIII 11.

n ihnen wurde von einem Bauer angeschossen und alle ei büssten zehn Wochen im Schlossgefängnis. Um diese it bestand ein Sommerhaus zu Gallenstein.

Der Protestantismus herrschte noch stark auf herrschaftlichem Gebiete. Die meisten Hammerherren waren Bekenner s Evangeliums nach der Auslegung Luthers. Im Jahre 80 gab der Admonter Administrator Polydor von Montegana dem Pfleger Panichner Befehl, die Prädicanten im hlosse, welche dort Communion und Predigt hielten und m Markte grossen Zulauf hatten, abzuschaffen. Auch der chpropst Sebastian Scheichenfelder erhielt den Auftrag, m Pfarrer die zur Kirche gehörigen Kelche endlich ausfolgen. Als der Pfleger von dem Stifte Baumöl verlangte, rde er abgewiesen mit den Worten: Das Oel ist zur Beuchtung der Capelle bestimmt, man wisse aber, dass in selber e ein Licht brenne. Im Jahre 1581 wurde die „Prechl“[67] im Friedhofe zu St. Gallen neu errichtet und beim Schlosse e Hofmühle gebaut. Im folgenden Jahre wurde die Treppe rothen Thurm und der Gang zur Herrenkammer hergellt. Am 2. Jänner benachrichtete der Pfleger die Stiftsrstehung, Erzherzog Maximilian gedenke am 22. dieses onats auf seiner Durchreise das Frühmahl zu Reifling einnehmen. Im Jahre 1583 betrieb der Pfleger beim Abte hann IV. Hofmann die Einwölbung einer Küche und die nfnahme eines Thorwärters im Schlosse. Der Abt gab eisungen wegen Errichtung einer Ziegelei. Zu Rottenmann ar 1584 Musterung der Mannschaft; Pfleger Panichner hrte selbst seine Schützen dorthin. Beim Abte entschuldigte den Mangel an Sturmhauben; selbe seien in Linz bestellt, er nicht rechtzeitig fertig geworden. Im Jahre 1585 brach ne Epidemie aus. Der Gewerke Georg Reinprecht zu Lainch schrieb dem Abt, seine ganze Familie sei erkrankt nd das Haus abgesperrt. Die Dienstleute seien entflohen. n Jahre 1587 wurde der weisse Thurm eingedeckt und auf

[67] Eine Art Pranger für Ausstellung unehelicher Eltern.

diesem Fahnen mit des Abtes Wappen angebracht. Auf dem kleinen Erker wurde ein Blechknauf aufgesetzt. Die Zimmerarbeiten besorgte Paul Falb.

Zu Eisenerz revoltirten 1587 die Bergleute und Holzknechte. Acht Personen wurden nach Leoben in Haft gebracht und zu Gallenstein wurde der Tischler Matthaeus Khapan in Banden geschlagen. Im August des folgenden Jahres gab es einen Tumult zu Altenmarkt. Schmiede und Holzknechte wollten einen gefangenen Wildschützen befreien und bedrohten den Pfleger mit Hängen. Der Amtmann zu Landl Leonhard Kerzenmandl gab dem Abte Nachricht, der Bischof von Bamberg Ernst von Mengersdorf reise am 17. December mit 200 Pferden durch Reifling und Altenmarkt; für Quartier und Lebensmittel sei gesorgt. Der Hafner Michael Pacher in Admont hatte im Jahre 1589 im weissen Thurme, in der Pflegerstube und im Meierhofe Oefen zu setzen. Aus einer Correspondenz des Jahres 1590 ist ersichtlich, dass man sich mit dem Plane trug, am „Pülbach" ein Kreuz aus gehauten Steinen zu errichten.[68] Um diese Zeit erscheint in den Acten als Gerichtsschreiber Georg Artner; dieser ist 1620 gestorben. Die Leinweberzunft bekam neue Satzungen.[69] Im Jahre 1591 brannte ein Theil der Meierhofes ab. Ein gewisser Wolf Tausinger hatte an einem Saumer einen Mord begangen. Im Arreste machte er einen Selbstmordsversuch. Der Vorkauf des Getreides, das neue Mass und die Vertheuerung des Proviantes führten im Juli zu einem Aufstand der Hammer-, Holz- und Kohlenarbeiter. Der Hauptrebell hiess Paul Engel. Lange Zeit hatte man schon geheime Zusammenkünfte gehalten und man bedrohte den Pfleger am Leben. Die Sache hatte neben der politischen auch eine religiöse Seite. Man verlangte einen evangelischen Pfarrer, der das „Wort Gottes lauter an Tag bringt und das Sacrament nach Christus Bevelch raichen thuet". Im Jahre 1592 berichtet Panichner

[68] Vielleicht handelte es sich nur um Restauration jener gothischen Gedenksäule in der Nähe des Marktes, welche die Jahrzahl 1488 trägt und wohl zur Zeit der Pest errichtet worden ist. [69] Beiträge XIV. 105.

n Abte, beim Zuge an die croatische Grenze sei sein stes Ross schadhaft geworden und die Harnische, Panzer-nden, Sturmhauben und Büchsen der Gallensteiner Mann-haft seien „dahinder verblibn".[70]

Am 28. Jänner 1593 war der Pfleger Panichner gestorben. e Pflege erhielt Franz Pagge. Dieser war 1583 Verwalter s Admonter Hofes zu Graz und dann Schaffner zu Admont. ch 1597 erscheint er als Stadtanwalt zu Leoben. Ein nwager von ihm war der Eisenerzer Amtmann Philipp tich. Pagge zahlte den Erben des Panichner die bekanntlich f Gallenstein intabulirten 10.000 fl. aus und Erzherzog Ernst erkannte im Namen des Erzherzogs Ferdinand diese Schuld.[71] s Waffeninventar des Schlosses weiset um diese Zeit vier erne Stücke (darunter zwei mit Doppelrohren), drei bronzene schütze, sechzig Doppelhaken, siebzig Spiesse und vier llebarden auf. Im Jahre 1595 machten die Maurer Hans d Paul Poleta im Schlosse verschiedene Reparaturen. Beim ierhofe erhob sich ein neues Gebäude. Als Kanzleischreiber nd Hans Neumayr im Amte. Pagge kündete der nieder-erreichischen Kammer die Pfandsumme, wurde aber um gere Fristung ersucht. In diesem Jahre erneuerten sich eder die Unruhen auf herrschaftlichem Gebiete. Der ober-erreichische Bauernaufstand äusserte seine Wirkung auch der steirischen Enns. Das Admonter Archiv enthält mehrere sbezügliche Schriftstücke. Der Abt trug dem Pfleger und ntleuten auf, die Gutgesinnten mit Waffen zu versehen d auf Verdächtige zu fahnden. Pagge sandte Boten nach eyr, um Kundschaft einzuziehen. Georg Stubmer wurde gen Aufwiegelung in Arrest gelegt. Weil auch diesmal die oviantheuerung als Ursache der Unzufriedenheit vorge-nützt worden war, sorgte der Abt für hinreichende und lige Lebensmittel. Im August 1596 bewirthete Abt Johann n Probst Johann Muchitsch von Rottenmann und den

[70] Das steirische Aufgebot erlitt bei Sissek eine schwere Nieder-e. Mitth. d. histor. V. f. St. XV. 130. [71] Man sehe darüber oben das r 1575.

Regierungsrath Camillo Suardo im Schlosse Gallenstein. Von 1595 bis 1597 wurde das obere Geschoss des rothen Thurmes neu gebaut. Die Unterthanen leisteten beim Bau die gewöhnliche Robat. Die Schintel zur Dachung mussten hinaufgetragen werden. Das Holz zum Kalkbrennen wurde von gefangenen Wildschützen geschlägert. Die Tufsteine brach man im Schintlgraben bei Reifling. Ein Maurer erhielt an Taglohn 15 Kreuzer und ein Zimmerknecht 11 Kreuzer. Im Schlosshofe war eine tiefe Cisterne mit Rad und Eimer: frisches Quellwasser musste aus dem Meierhofe geholt werden. Das Gefängnis im Schlosse beherbergte damals den Kurschmied Georg Poxler von Langenwang. Dieser las die Zukunft in den Sternen, zeigte in einem Krystalle die künftigen Geschicke der Menschen und gab Mittel gegen Verzauberung des Viehes.

Nach Pagge übernahm der Admonter Hofrichter Balthasar Hofmann 1597 die Verwaltung von Gallenstein. Die seinem Vorgänger schuldige Pfandsumme entlieh das Stift von den Hammerherren Panz, Prantl, Raidl, Winterl und Strussnig. Erzherzog Ferdinand erneuerte den Schuldbrief. Hofmann war ein Bruder des Abtes Johann, war 1578 vom Kaiser Rudolf II. geadelt worden,[72] und hatte 1595 seine Hochzeit gefeiert mit Susanna Römer. In welchem Ansehen er in allen Kreisen gestanden, bezeugen die bei dieser Gelegenheit dem Brautpaare dargebrachten Geschenke. Silberne Becher spendeten die Prälaten von St. Lambrecht, Garsten, Kremsmünster und Reun, der Churfürst von Cöln Ernst von Bayern[73], der freisingensche Kanzler Dr. Daniel Pagge, der Rath zu Waidhofen und die Hammermeister zu St. Gallen. Andreas von Neuhaus stellte sich mit einer silbernen Flasche ein. Hofmann hatte nur wenige Monate die Pflege inne und ist am 8. September 1597 aus dem Leben geschieden. Von 1597 bis 1601 war Johann Schmidt Verwalter des Landgerichtes Gallenstein. Im damaligen Schlossinventare erscheinen zwölf Silberbecher

[72] Wappenbrief im Stiftsarchive. [73] Der Vater der Braut, Ludwig Römer, war churfürstlicher Beamter.

t dem Wappen des Stiftes. Im August 1598 zerstörte das ochwasser den Schiffweg von Reifling nach Hieflau. Zeitilig erschienen im Schlosse Landsknechte und Studenten t der Bitte um ein Viaticum. In der unteren Capelle des hlosses wurde 1599 ein neuer Altar errichtet und am . December zu Ehren des heiligen Petrus vom Abte geweiht. en Altarstein lieferte Paul Poleta. Im Juni 1600 war die egenreformation in vollem Zuge. Der Commissionssecretär olf von Kaltenhausen berief die Bürger und Bauern der errschaft nach Eisenerz.[74] Dort mussten sie den Eid schwören, r alten Mutterkirche treu zu bleiben. Auf dem Platze zu . Gallen wurden 400 sectische Bücher verbrannt. Bei vierzig ersonen beharrten aber bei Luthers Lehre; darunter waren st alle Hammermeister, welche des Landes verwiesen wurden. em Pfleger wurde strenge Obsicht eingeschärft.[75]

Als Gewerken sind in der zweiten Hälfte des 16. Jahrnderts actenmässig nachweisbar: 1553—1569 Balthasar rantl am Schneggenbüchl. 1556 Paul Schweinzer zu St. Gallen. 561—1573 Christof Leitner (Drahtzug) am First in der uchau. 1560—1562 Martin Händl zu Reifling. 1568 Thomas as am Spitzenberg. 1572 Matthaeus Piebl zu Landl, Wolf laubenstein zu Hainbach, Martin Stüblinger zu Landl und rhard Egger am Oberhof zu St. Gallen. 1572—1582 Leonard Kerzenmandl zu Landl. 1572—1582 Hans Lambacher u Landl. 1572—80 Hieronymus Winterl zu St. Gallen. 1573 ebastian Seidl zu Altenmarkt. 1573—97 Balthasar Strussnigg u Landl. 1578 Georg Wolkerstorfer zu Oberreifling. 1579 is 82 Thomas Praschler zu Landl. 1579—91 Andreas Scharzenerger zu Landl. 1580 Christof Mürzer am Oberhof. 1581 latthaeus Seidl zu Altenmarkt. 1587 Leonhard Panz zu t. Gallen. 1591 Sebastian Veierl zu St. Gallen. 1591—93 eorg Talhamer und Hans Raidl zu St. Gallen. 1591—1624 hristof Panz zu St. Gallen. 1593—97 Abraham Has zu

[74] Schreiben mit dem Siegel des Bischofs von Seckau im Stiftsarchive.
[75] Zahn, „Steierm. Geschichtsblätter" II. 94. u. IV. 37. Robitsch, Gesch. Protestantismus in Steiermark 210.

Landl. 1597 Abraham Hütter und Georg Piebl zu Landl 1599 Hans Panz zu Weissenbach und Paul Artner zu Altenmarkt.

Im Jahre 1601 erhielt Hans Ramschissl die Pflege. Er war mit Anna Sundermann, der Tochter des admontischen Hofrichters, vermählt, bekleidete 1592—1601 das Amt eines stiftischen Jägermeisters und von seinen Söhnen sind Hans Balthasar, Franz, Dietrich, Michael und von den Töchtern Anna und Katharina bekannt. Anna Ramschissl starb 1625 in dem Hause Frauenkammer genannt zu Admont, welches sie ihrem Gatten zugebracht hatte. Im August 1601 zog das „mantuanische" Kriegsvolk durch Altenmarkt und Landl. Die Verpflegung kostete 484 fl. Die Unruhen im Salzburgischen übten auch ihren Einfluss auf Gallenstein. Die Herrschaft musste zwanzig Soldaten nach Aussee zur Grenzwacht stellen und im Schlosse wurden die Doppelhaken und Musketen von dem Schlosser Wolf Gruber gereinigt und hergerichtet. In selbem Jahre 1602 litt das Schloss durch Wolkenbruch und Hagel. Der Fluder der Schlossmühle wurde zerstört und im Schlosse selbst waren 1216 Fensterscheiben zerschlagen worden. Als im November 1603 im Stifte der Besuch des Erzherzogs Ferdinand, seiner Mutter, Gemahlin und Brüder angesagt worden war, wurde der Pfleger beauftragt, Aale und Barben für die Tafel einzukaufen. Zwischen Gallenstein und der Freisinger Herrschaft Waidhofen gab es um diese Zeit Grenzstreitigkeiten am Scheibenberge und im Dürngraben.[76]

Während eine Reihe von Pflegern bisher dem Lutherthum ergeben war, bezeigte sich Hans Ramschissl als guter Katholik. So schreibt er 1605 dem Abte Johann, der Pfarrer Johann Heggenstaler zu Gallen habe das päpstliche Jubiläum verkündet, eine Procession nach Landl angeordnet und für Mittwoch, Freitag und Samstag strenges Fasten anbefohlen „Verhoffentlich werden Euer Gnaden hieran zufrieden sein." Auch benachrichtigt er den Prälaten, Erzherzog Ferdinand komme auf der Reise nach Prag durch Reifling; es seien

[76] Die Acten über diesen Streit reichen bis zum Jahre 1830 herab.

eissig Postpferde aufzubringen. Anfangs August war wieder
eberschwemmung. Die Brücken im Kessel bei Altenmarkt
d zu Weissenbach wurden weggerissen und Häuser und
ühlen beschädigt. Im Jahre darauf herrschte eine Seuche
Landl. Selbe mag sehr gefährlich gewesen sein, denn es
rden Alpenhütten, in welchen Leute gestorben waren,
dergebrannt. Im Arreste des Schlosses sass damals Wolf
areiner. Er sagte (wohl peinlich befragt) aus, er könne
stalt und Wesen der Wölfe annehmen, zerreisse dann
n Bauern die Schafe, verstehe es aber auch, die Raubthiere
bannen. Die Antwort auf solche Bekenntnisse gab bei
chen Fällen gewöhnlich das Schwert oder der Strick des
chrichters. In der Nähe von St. Gallen wurde 1609 Afra
apf von Mert Gasteiger erschlagen und beraubt. Der
äter wurde zu Admont hingerichtet. Am 11. März 1607
b Erzherzog Ferdinand dem Abte den Auftrag, Aufstände
r Hammerleute durch strenge Massregeln im Keime er-
cken zu lassen. Gelegentlich der Gegenreformation waren
e evangelischen Hammermeister ausgewiesen worden. Die
sweisung aber wurde nicht allzustrenge durchgeführt. Die
sgewiesenen hielten sich in nächster Nähe der Landesgrenze
der Lausach, Frenz oder Mandling auf, erhielten wohl auch
laubniss, zeitweilig bei ihren Hämmern nachzusehen oder
eben bei denselben. Im Jahre 1608 beschwerte sich die
senhandlungs-Gesellschaft in Steyr bei Erzherzog Ferdinand
d dem Abte, der Pfleger habe die Meister, welche *sub*
raque das Abendmahl nehmen, mit Verbannung bedroht.
diesem Jahre liess der Abt „ob der Rastbank in der Reit"
n Steinkreuz errichten. In den Jahren 1610 und 1611 war
e obere Steiermark von einem Einfalle des sogenannten
ssauervolkes bedroht. Pfleger Ramschissl sandte Kund-
hafter aus, unterrichtete den Abt über die Bewegungen
r gefürchteten Soldateska und sorgte für Bewachung der
renzpässe.[77] Im Jahre 1613 zählte man 37 nach Gallenstein

[77] Ueber die Verdienste des Abtes Johann für die Landesver-
eidigung siehe Wichner „Geschichte von Admont", IV. 242—244.

zinsbare Hammerstätten. Am 14. October 1614 war Ab
Johann in das Jenseits gewandert. Beim Leichenbegängniss
mussten nach alter Gepflogenheit sämmtliche stiftische Pflege
und Beamte in Klagkleidern erscheinen. Daher finden wir i
der Amtsrechnung von Gallenstein 10 fl. 4 ß eingesetzt fü
einen Trauermantel des jungen Hans Ramschissl. Zur Musterun
in Judenburg stellte die Herrschaft in diesem Jahre dre
Doppelsöldner, drei Musquetire und drei gemeine Schützen
Der Pfarrer zu St. Gallen hatte wöchentlich in der Schloss
capelle eine Messe zu lesen. Er führte aber im Stifte Klag
er bekomme dafür nichts „als dass er *ex gratia* nach wohlge
fallen Herrn Pflegers die Suppen mit im einnimbt".

Kriegerische Zeiten. Das Schloss als Zufluchtsstätte. Neubau desselben. Gewerke
Bauernaufstand. Wölfe und ungarisches Fieber. Ein Cardinal und Bischof als Gäst
Landgerichtsgrenze. Vorkehrung gegen Türkengefahr. Neuerrichtung des Pranger
Passauer Kirchenschatz. Der Blitz beschädigt einen Thurm.

Am 22. Jänner 1615 segnete Hans Ramschissl senio
das Zeitliche. Er hinterliess ziemlich viele liegende Güte
und im Baaren 3772 fl. In seinem Nachlasse fand sich ei
kleiner goldener Pfennig mit dem Bildnis des Abtes Johann
und eine Rüstung mit Vorder- und Hinterblatt sammt Hals
ring und Panzerärmeln. Erzherzog Ferdinand, sowie Erzherzo
Leopold, Bischof von Strassburg und Passau, bemühten sich
dem Jakob Spindler von Hoffegg die erledigte Pflege z
verschaffen; ebenso dessen Vetter Abt Anton Spindle
von Garsten. Bis 17. Mai 1616 leitete Hans Ramschis
junior die Verwaltung. Dieser erscheint 1619—1653 a
admontischer Probst zu Zeiring. Seine Gemahlin hiess Ros
Maria. Seine Schwester Anna Johanna war mit dem admon
tischen Hofrichter Albert Wirich vermählt. Die Pflege er
hielt 1616 Albert Wirich. Er war 1585 in den Adelstan
erhoben worden. Seine Tochter Anna Johanna starb 162
und die andere, Katharina, war Nonne zu Goess. Im Jahre 161
wurde eine Stube im Schlosse neu getäfelt. Den ausgewiesene

[78] Es existiren Medaillen auf diesen Abt, der bei der Gegen
reformation eine Rolle gespielt hat.

Hammermeistern, welche sich in der Frenz und Kesselau aufhielten, erlaubte Erzherzog Ferdinand, ihre Hämmer Sonntags besuchen zu dürfen. Zur Ergänzung der Rüstkammer verlangte 1617 der Pfleger 23 Sturmhauben, 35 Musqueten und 0 Feuersteine. Im weissen Thurme wurde für den Fall einer Belagerung die Handmühle gebessert. Der Tischler Alexander Schartl zu St. Gallen erhielt 5 ß 10 ₰ für einen Rahmen zu dem Bilde der Kreuzigung Christi und den Kapuzinern in Steyr wurden 90 fl. zum Klosterbau gespendet. Die nach dem Ableben des Kaisers Mathias ausgebrochenen Unruhen und der Einfall des Grafen Thurn und Gabriel Bethlens in Niederösterreich waren nicht ohne Gefahr für Steiermark. Pfleger Wirich sandte Kundschafter nach Oesterreich und machte Vorschläge bezüglich der Befestigungen zu Frenz und Palfau. Von Admont wurden 1200 Geschützkugeln nach Gallenstein geliefert. Die Doppelhaken im Schlosse erhielten frische Ladung und in Landl wurden 100 Schützen in Bereitschaft gehalten. Inzwischen war Wirich am 11. Juli 1619 gestorben und in der Pfarrkirche zu St. Gallen bestattet worden. Nach dessen Tode leiteten Wolf Loydl und Hans Kerzenmandel von Prantenberg die Geschäfte der Herrschaft.

Der Hofrichter zu Gaming Johann Christof Aggermann (Agricola) wurde 1620 Pfleger. Nach dem Inventar befand sich im weissen Thurme die Prälatur und in selber das Porträt des Abtes Johann. An Waffen fanden sich vor 42 Doppelhaken, 45 Mauerhaken, 72 Musqueten, 20 Hellebarden, 7 Centner an Kugeln, 2 neue „Scharfedinel“ und zwei „Orgeln“, jede mit zwei langen Pfeifen. Der neue Pfleger stellte an den Abt Mathias Preininger mehrfache Anforderungen. Er verlangte den Titel: Hauptmann (*Capitaneus*), was ihm auch bewilligt wurde. Armatur und Munition soll die einer bedeutenden Festung sein. Die zwei Schlossthore seien dem „*modo militari moderno*“ ganz zuwider. Auch beschwert er sich, dass der Weg von der Prälatur in das Tafelzimmer durch die Pflegerstube gehe. Aggermann brachte es wirklich dahin, dass bald darauf ein förmlicher Umbau

der alten Burg durchgeführt wurde. Im März 1620 wurden 25 burgundische Soldaten in Altenmarkt eingelegt und in der Frenz lagen 14 Mann vom wurmbrand'schen Fähndel und 20 Knechte der Stadt Steyr. Die Burgunder kosteten für wenige Tage 102 fl. Im April erschienen die Truppen Carl Jörgers in der Nähe der Frenz. Von Admont, Garsten und Spital wurden die Kirchenschätze nach Gallenstein in Sicherheit gebracht. Aus Garsten kamen zehn Truhen und aus Spital in baarem Gelde 3250 fl. nebst kirchlichen Geräthen. Die Geschichte des Schlosses weiss von keiner Belagerung desselben, wohl aber war Gallenstein öfters die Zufluchtsstätte vornehmer Personen und der Hort ihrer Schätze. Im December gab der Pfleger dem Abte Nachricht von der bevorstehenden Durchreise des Kaisers Ferdinand. Im Schlosse fand Valentin Gaa aus Triest „sonsten von Wien auf der Windmühl wohnhaft" durch fünf Monate Anstellung als Büchsenmeister. Er bezog nebst Reisegeld für diese Zeit 112 fl.

Im Jahre 1621 wurde der längst vorgehabte Neubau im Schlosse begonnen und derselbe um 1626 zu Ende geführt. An den weissen Thurm wurde ein neuer Flügel angeschlossen. Als Baumeister erscheint *Bartolomeo de la Tor* auch Thurner genannt und nach dessen Tode 1625 sein Bruder Benedetto. Der Architekt bezog monatlich 15 fl. und der Polier Oswald Peer 12 fl. Die Steinmetzarbeiten besorgte Matteo Garbarin. Im Jahre 1625 war Pietro Galle Polier. Jacob Mayer aus Weyer stellte zum Bau ein 55 Klafter langes Zugseil im Gewichte von 2 Centner 66 ℔ um 110 fl. Als Tischler arbeitete Matthaeus Wurmbser, als Zimmermeister Sebastian Holzer aus Lunz. Der neu Blechknauf auf dem rothen Thurme fasste einen Metzen und wurde von Paul Pfeifer aus Waidhofen verfertigt. Die Thurmuhr war ein Werk des Wolfgang Strasser aus Weyer. Ferner waren auch die Schlosser Marcus Wessendorfer aus St. Gallen und Hans Artner aus Scheibbs beim Bau beschäftigt. Die Brustwehren wurden erhöht und neue Casematten gewölbt. Im Jahre

622 trat eine Stockung im Baue ein, wegen „Confusion der ünz“[79] und dadurch erfolgter Theuerung der Lebensmittel. ür den Vierundzwanziger erhielt man nur 16, für den Zwölfer Kreuzer. Der Neubau begünstigte 1622 das Entweichen nes gefangenen Uebelthäters aus dem weissen Thurme. atthaeus Rausch, ein „Blasphemant und Erzcontrebandierer“, rchbrach eine vier Fuss dicke Mauer und liess sich am augerüste herab. An den Umbau des Schlosses erinnert n Porträt des Abtes Mathias mit der Feste Gallenstein im intergrunde.[80] Im Jahre 1621 wurde abermals eine Anzahl on Doppelhaken und Hellebarden beigeschafft und 1622 eferte Peter Schmugg aus Steinbach 25 Hellebarden und ne Partisane um 32 fl. Da man die Wichtigkeit der Klausen der Thalsperren an der Landesgrenze gegen feindlichen infall, Schmuggelei und verdächtige Reisende immer mehr kannte, wurden bei denselben ständige Wächter angestellt. in solcher Wachtmeister war 1622—1624 am Passe Mand- ng bei Palfau Tobias Stromüllner.

Im Jahre 1624 wurde Pfleger Aggermann Eisenobmann u Eisenerz oder Leoben?). Die Pflege erhielt Mathias von iesenberg. Dieser war mit Johanna Barbara Negele von Erd- eim vermählt. Als Gerichtsschreiber waren 1623—1624 homas Weissenberger und 1629 Paul Pürker angestellt. ls Gewerken kommen um diese Zeit vor: 1601—16 Christof Vedl zu Reifling. 1604 Leonhard Knorzer, Elias, Blasius und Marcus Schweinzer zu St. Gallen. 1606—07 Peter Kirchmair u Oberreifling. 1608 Hans Reisinger zu Weissenbach. 1613 ebald Schengger zu Weissenbach. 1617 Carl Schweinzer zu andl. 1620 Abraham Panz zu Weissenbach und auch Anton chreiner. 1625 Hans Pürker, Valentin und Hans Wedl, eonhard Kerzenmandl und Mathias Stubmer zu Reifling. eder dieser und der schon früher genannten Hammerherren hrte sein eigenes Werkzeichen oder Hausmarke. Im Jahre

[79] Das Kipperwesen, der Ersatz des guten Geldes gegen geringältige Münze, war damals Gegenstand allgemeiner Klage. [80] Gegenwärtig im Stiftsarchive.

1625 wurde die Innerberger Hauptgewerkschaft ins Leben gerufen und deren Verhältnis zur Herrschaft Gallenstein genau normirt.

Das Jahr 1626 gefährdete durch den Bauernaufstand im Lande ob der Enns auch die benachbarten steirischen Marken. Von Gallenstein wurde Carl Schweinzer nach Oesterreich als Kundschafter gesendet. Die Gewerken zu Steyr, Weyer und Gaflenz bargen ihr bewegliches Gut zu Altenmarkt und St. Gallen. 120 Schützen besetzten das Schloss und 80 den Pass Frenz. Zu Weyer lagen kaiserliche Truppen unter Oberst Pappenheim, welche durch Forderungen von Contributionen Aufregung in der Bevölkerung verursachten. Am 31. Juli besichtigte der Abt das Blockhaus in der Frenz. Peter Seiboldt, welcher als Schreiber bei dem Bauernführer Wolf Madlseder bedienstet war, wurde gefangen, zu Gallenstein eingesperrt, schrieb im Arreste seine Defension und fand endlich Gelegenheit zu entweichen. Ein Büchsenmeister aus Graz Namens Krenn schiesst im Jahre 1627 die neuen „Stuckh" ein. Am 10. März haben Wölfe im Schlossgraben einen Hirschen zerrissen. Hans Poxhaimber auf der Zell bei Waidhofen setzte 1629 im Schlosse mehrere Oefen. Als Gäste suchten 1635 der Abt von Garsten und ein Prälat aus Regensburg, Gallenstein heim.[81] In den Monaten November und December trat das „hungarische" Fieber in der Gegend von St. Gallen auf und es mussten viele Häuser abgesperrt werden. Ein gewaltiger Schlossenfall zerschlug 1638 fast alle Fenster zu Gallenstein. Am 4. December 1639 reiste ein vornehmer Herr, Johann Anton Fürst von Eggenberg, durch Altenmarkt. In seinem Gefolge waren 26 Adelige, 16 Frauen und 34 Diener mit 16 Kutschern und 89 Pferden. Die Kosten der Verpflegung (128 fl.) bezahlte der Abt von Admont Urban Weber. Im April 1641 lagen Reiter des

[81] Vielleicht ein Abt von St. Emmeram. Um diese Zeit waren die Schweden in Bayern eingefallen, verwüsteten Abteien, und viele Aebte und Mönche flohen nach Oesterreich. So kam 1635 der Abt von Michaelsberg bei Bamberg nach Admont.

Regimentes Auersperg zu Altenmarkt in Quartier, deren viertägige Zehrung der Herrschaft 381 fl. kostete. Als Schreiber im Schlosse finden wir 1641—1644 Sebastian Freyburger.

Im Jahre 1642 wurden der weisse und rothe Thurm neu eingedeckt. Im folgenden Jahre beschädigte ein Sturmwind die Dächer des Schlosses und warf vom rothen Thurm Knauf und Fahne herab. Martin Haidt musste 3 fl. Strafe zahlen, weil er am Aschermittwoch „*in maschera*" herumgelaufen war. Das Vordringen der Schweden nach der Schlacht bei Jankau 1645 rieth zur Wachsamkeit. Das Blockhaus in der Frenz erhielt neue Verschanzungen und wurde vom Hauptmann Puterer mit 50 Musquetieren besetzt. In der Rüstkammer des Schlosses wurden die Schrägen erneuert und 120 Musqueten gereinigt. Am 17. Juni 1646 passirte Erzherzog Ferdinand, Sohn des Kaisers Ferdinand III., Reifling und Altenmarkt. Im Mai 1648 herrschte die Blatternkrankheit, von welcher auch drei Kinder des Pflegers Riesenberg ergriffen wurden. Am 5. Juni legte dieser sein Amt nieder, worauf der Admonter Hofrichter Johann Jacob Renner die Administration bis 1650 führte. Unter ihm war Johann Schoen Verwalter des Landgerichtes. Häufig waren damals Durchmärsche und zeitweilige Standquartiere des Militärs. So 1648 Durchmarsch der Regimenter Pompeji und Gallas; Ende August 1650 war beim Wirthe Wolf Loidl in Altenmarkt der berühmte Reitergeneral Johann von Werth einquartiert. Das Regiment Nicolai war 1656 längere Zeit bei St. Gallen im Quartier.

Von 1650—1659 war Caspar Prugger Pfleger und Hauptmann zu Gallenstein. Er hatte früher die Verwaltung von Strechau inne und seine Frau hiess Rosina. Aus der Zeit seiner Wirksamkeit enthalten unsere Quellen nur rein herrschaftliche ökonomische Agenden. Erwähnung verdient, dass um 1656 Leonhard Kerzenmandl von Prantenberg bei der Pfarrkirche zu Landl eine Seitencapelle zu Ehren des heil. Leonhard und ein Erbbegräbnis für sich und seine Familie gegründet hat und 1660 die Märkte Admont, St. Gallen und Altenmarkt

einen Vertrag über Salzhandel schlossen. Pfleger Prug stiftete in der Kirche St. Gallen vier Quatembermessen liess für dasselbe Gotteshaus durch Georg Jakhle von W see einen Tabernakel anfertigen. Sein Nachfolger im A war Johann Christof Schweinzer, vermählt mit Maria Mag lena Wedl. Einer seiner Söhne studirte zu Admont und unter dem Klosternamen Oddo 1752 als Jubelpriester dasel gestorben. In der Frenz war 1660—1673 Christof Asc als Wachtmeister stationirt. Ende Juli 1660 befand sich Fussregiment Stellmacher in der Gegend und Bürger Bauern führten Klage über Entfremdungen und Excesse Soldaten. Die Landschaft sah sich sogar 1662 bemüss dem Pfleger die Weisung zu ertheilen, die „Hereinkunft Völker" nach Kräften zu verhüten. Es entzieht sich unse Einsicht, in welcher Weise der Pfleger einer solchen Weis hätte nachkommen können. Die abermals drohende Türk gefahr nöthigte zu kriegerischen Vorkehrungen im Schlo Philipp Schroeckenfux in Waidhofen hatte hundert De beizustellen und drei Centner Pulver zu besorgen. Schiessscharten wurden gebessert, die Doppelhaken Bartholomaeus Daniel gereinigt und auf der Bastei der G erneuert. Dies geschah im Jahre 1663.

Am 7. Juni 1664 beehrte der Abt von St. Lambre Franz von Kaltenhausen das Schloss mit einem Besuch. diesem Jahre wurde eine zerfallene Casematte eingewö Die Dominicaner zu Steyr erhielten jährlich von der He schaft einen Centner Schmalz. In den Jahren 1667—1 bestanden in Weissenbach und Landl Sudhäuser für Salpe zur Erzeugung von Schiesspulver. Der Müller Ferdin Eberhardt war zu Gallenstein 1670 Giftmordes wegen e gekerkert, dann zu Graz zum Tod verurtheilt. Als Gäste Schlosses kamen 1671 zwei Mönche aus Montecassino u 1673 weilte daselbst der Cardinal Bernhard Gustav, Ma graf von Baden und Fürstabt von Kempten und Fulda. diesem Jahre lieferte Hans Locherer zu Steyr zwei Glock und Balthasar Prantner malte eine Tafel zur Thurmuhr. I

che im Passe Frenz war 1674—1694 dem Georg Gruedl
in der Mandling 1670—1689 dem Benedict Walter
ertraut.[82] In der Schlosscapelle wurde 1675 ein Altar
dem Maurermeister Caspar Spiess gesetzt und der Ad-
nter Laienbruder Josef Binmiller malte an demselben. Die
enerzer wollten die Grenze ihres Landgerichtes bis an
Lainbach ausdehnen, die Herrschaft Gallenstein erhob
test, aber am 26. Jänner 1677 schlossen die Streitenden
en Vergleich, in welchem der helle Stein bei der Wandau-
cke als Grenze bestimmt worden ist. In der Rüstkammer
rden 1678 von Michael Schütz 240 Musqueten und Halb-
ken gereinigt. In den Jahren 1679 und 1680 herrschte
Pest, was eine schärfere Bewachung der Grenzpässe
hwendig machte. Das „Narrenhäusel" zu St. Gallen bekam
32 neunzehn Inwohner, weil selbe in der „Maschcara" sich
umgetrieben hatten. Im Jahre 1683 schlug der Blitz in
„graben" (grauen?) Thurm hinter dem Schlosse. Dieses
r sah die Türken vor Wien. Der Admonter Abt Adalbert
ufler sandte Kundschafter nach Gaming und Scheibbs,
stärkte die Grenzpässe, hielt des Klosters Unterthanen
Jäger in Waffenbereitschaft und sorgte für die Ver-
idigung Gallensteins. Das Fallgitter wurde locker einge-
ngt, im Stübchen des Thorwärters eine Schiesslucke ge-
net, alles Gesträuch um das Schloss ausgehauen, die Hand-
hle hergerichtet, alle Fenster versichert, Basteien und die
tze reparirt. Die Türken kamen zwar nicht bis zur
irischen Enns, aber es wimmelte von Flüchtlingen aus
derösterreich. Der Abt von Kleinmariazell hielt sich einige
it im Schlosse auf. Als Gast erschien 1685 der Abt von
rsten. Am 4. Juni starb der uns schon bekannte Gewerke
onhard Kerzenmandel und fand seine Grabstätte in der
n ihm erbauten Capelle zu Landl.

Der Altar der Schlosscapelle erhielt 1688 einen neuen
ein (Portatile). Der Pranger zu St. Gallen wurde erneuert. Da

[82] Noch jetzt heisst eine dortige Oertlichkeit „auf der Wacht".

nach den damaligen Anschauungen für jeden einzelnen Han werker die Arbeit beim Pranger als ehrlos galt, mussten all Arbeiter, Meister und Gesellen der Maurer- und Schmied innungen gemeinschaftlich nach altem Gebrauche Hand anlege Als Gast fanden sich im Schlosse der Prälat von Gaming u ein junger Baron von Mauerburg ein.[83] Als Wachtmeister fungi ten in Palfau (Mandling) 1690—1692 Jacob Parstede 1693—1694 Paul Khoechl, 1695—1707 Matthaeus Schag und in der Frenz 1695—1698 Georg Hayelt. Die B soldung wechselte zwischen 10—13 fl. Im Jahre 1691 war Werber zu St. Gallen. Unter den Geworbenen erschei Franz Oppenheimer aus Laibach. Im folgenden Jahre gesch die Reparatur des Narrenhäusels. Am 23. Mai 1694 hat Gallenstein die Ehre, den Bischof von Seckau, Rudolf Jos Graf von Thun, in seinen Mauern als Gast zu begrüssen. I April 1697 wurde der Pfleger Joh. Christof Schweinzer a Hofrichter zu Admont angestellt, wo er im August gestorb ist und sein Grab in der Stiftskirche erhielt.

Pfleger und Hauptmann zu Gallenstein wurde nun Fra Poldt. Seine Gemahlin hiess Maria Regina. Sein Sohn Fra Josef wurde Nachfolger in der Pflege und ein anderer Sol war der Admonter Stiftspriester P. Cutbert. Als Töcht können wir nennen Maria Anna von Springenfels und Mar Christina Thinn. Als Gerichtsschreiber erscheint um die Zeit Hans Jacob Permuzl. Das Waffeninventar des Schloss zählte damals 125 Doppelhaken, 122 Musqueten und 81 Hell barden. Im Jahre 1699 wurde das Wachthaus in der Fre reparirt, wo 1700—1702 Philipp Khupfer die Aufsicht führt Gefahrdrohend war das Jahr 1704; Franzosen, Bayern u Kurutzen standen im Felde gegen Oesterreich. Die Päss Mandling und Frenz wurden unter Leitung des Stiftsprieste Placidus von Andrian[84] versichert. Im Schlosse Gallenstei

[83] Dieser hatte zu Admont studirt und trat zu Gaming in d Noviziat. [84] Dieser hatte als Feldcaplan den Entsatz von Wien u die Eroberung von Ofen mitgemacht und ein belobendes Zeugnis vo Cardinal Kollonitsch erhalten.

stärkten zwölf stiftische Jäger die Besatzung und zur Be-
nung des Geschützes wurde ein Constabler angestellt. Ein
f Lamberg brachte in das Schloss den Kirchenschatz des
dinals und Bischofs von Passau, Johann Philipp von Lam-
g, in sicherer Verwahrung. Im Jahre nachher wurde die
tei, „wo die Stukh stehn", eingedeckt. Am 13. September
9 schloss das Stift mit dem Grafen Franz Josef Lamberg,
Besitzer der Herrschaft Steyr, einen Confinvertrag und
0 entstand die Pfarre Palfau. Im März 1715 reisten die
rischen Prinzen durch St. Gallen. Die Geburt eines kaiser-
en Prinzen und die Siege bei Peterwardein und Belgrad
en 1716 Anlass, den Donner der Geschütze von den
teien des Schlosses durch das Thal schallen zu lassen.
23. October fand der Landesmarschall Graf Saurau
tliche Aufnahme im Schlosse. In der Zeit von 1725—1726
den Bauten in demselben statt. Die alte Capelle wurde in
e Kanzlei verwandelt und eine neue Capelle eingerichtet. In
Acten erscheinen der Baumeister Hans Retschizegger und der
inmetz Abraham Pfaffenhueber aus Windischgarsten. Am
October 1727 schlug der Blitz in den grauen Thurm,
sen Dach abbrannte. Nach den Rechnungen haben die
chleute einen halben Startin Wein getrunken. Erst 1729
rde durch Graf Welsersheimb und Herrn Crollolanza der
ade (8515 fl.) erhoben und der Neubau ins Werk gesetzt.
Juni 1727 überführte man zwei Kanonen aus dem Schlosse
h Admont.

he und Kriegsgefahr. Kaiserjagd zu Wildalpen. Franzosen, St. Gallener Landwehr. Der letzte Pfleger. Auflassung des Schlosses.

Pfleger Franz Poldt hatte seinen Sohn Franz Josef als
chfolger. Dieser war mit Cäcilia von Azula († 1735) ver-
hlt und hatte früher die Aufsicht über den herrschaft-
nen Waldbestand geführt. Während der Zeit seiner Amts-
tigkeit wurde 1731 das Wachthaus in der Palfau neu gebaut
d 1736 die ganze Gegend von einer Ueberschwemmung

heimgesucht, wobei sechs Personen ertranken. Der nächstfolgende Pfleger war Johann Rupert Marchl. Er war zweimal verheiratet mit Maria Eva Gütner und Maria Franzisca Thaurer. Aus erster Ehe stammten die Töchter Maria Anna Christina, Gemahlin des Med.-Dr. Franz Wilhelm Haubtmann in Waidhofen und Franzisca, Witwe nach Marian Nicolaus von Fraydenegg. Der zweiten Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter. Marchl war 1720—1721 Schreiber beim Hofgerichte zu Admont. Im Jahre 1737 wurde der rothe Thurm eingedacht. Als Wachtmeister in der Mandling war 1737—1745 Matthias Grazer und in der Frenz 1737—1752 Hans Josef Rosenberger angestellt. Die Aushebung der Recruten, die steigende Steuerlast und die strengen Bestimmungen des Jagdrechtes verursachten 1739 grosse Gährung unter dem Landvolke des oberen Ennsthales und es kam zu einen gefährlichen Aufstand. Das Gebiet der Herrschaft Gallenstein scheint ruhig geblieben zu sein, denn sonst hätte man nicht 300 Bürger und Bauern wohlbewaffnet zum Schutze des Stiftes nach Admont ziehen lassen. Gross war die Gefahr auch in den Jahren 1741—1743, es war die Zeit des österreichischen Successionskrieges, in welchem Preussen, Bayern und Franzosen das Erbe Maria Theresias sich aneignen wollten. Der Abt von Admont, Anton von Mainersberg, suchte nach Kräften dem Feinde, der schon bis Spital am Pyhrn vorgedrungen war, den Eingang in unser Land zu verwehren. Die Besatzung Gallensteins wurde verstärkt, an allen Gebirgswegen an der Grenze erhoben sich Schanzen und Verhaue und der Pass Mandling war von 140 stiftischen Leuten besetzt. Auch in der Oberlaussach und am Pfaffenstein standen zahlreiche Wachtposten. Am Pfaffenstein wies der Landsturm den Feind mit grossen Verlusten zurück. Abt Anton war es auch, der 1747 den ersten Torfstich errichtete und in den Streckhämmern zu St. Gallen den Torf zur Feuerung versuchen liess.

Im Jahre 1747 wurde der Meierhof neu gebaut. Als Wachtmeister in der Palfau finden wir 1746—1770 Philipp

Völkl und in der Frenz 1753—1784 Michael Ortner.[85] Im August 1747 war die berühmte „Kaiserjagd" zu Wildalpen. Pfleger Marchl hatte Vorkehrungen zu treffen, musste die Wege in guten Stand setzen und hundert Treiber bestellen. Auch die Aufbringung der Victualien und die Herrichtung der Schlafstellen war ihm zum Theile aufgetragen. Zur Gemsenjagd in Brunn erschienen neben Kaiser Franz I. noch Prinz Carl von Lothringen, Prinz Hildburghausen, Fürst Auersberg, die Cavaliere Palfi, Wilczek, Stadion und andere.[86] Noch bestand das Narrenhäusel zu St. Gallen und wurde 1750 ausgebessert. Schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts waren die stiftischen Salzquellen zu Weissenbach in Folge der Einführung des Monopols geschlossen worden. Der jeweilige Pfleger hatte zu wachen, dass die Quellen nicht ausgebeutet wurden und bezog für diese Dienstleistung jährlich 24 Fuder Salz aus Aussee. Im Jahre 1750 wurde demselben dieser Bezug auf zehn Fuder beschränkt mit der Bemerkung, dass die Quellen ohnehin völlig verschüttet seien. In der Pflegerechnung des Jahres 1752 erscheint die Ausgabe von 46 fl. für den Neubau des Hochgerichtes und Besserung des Prangers. Im Jahre 1757 bestätigte Maria Theresia dem Stifte die Mauthbefreiung in der Buchau und am Noppenbühel zu St. Gallen. Im August 1761 brachten Wolkenbrüche der Gegend von Wolfsbachau, Palfau und Wildalpen empfindlichen Schaden. Pfleger Marchl legte 1763 sein Amt nieder. In seinem Testamente vom 15. Mai 1764 bestimmte er seine Beerdigung vor dem Hochaltare der Pfarrkirche zu St. Gallen. Sein Nachfolger Leopold Bernhard Zapf (1737—1763 Schreiber des Hofgerichtes Admont) ist schon 1764 gestorben und scheint die Pflege nur provisorisch verwaltet zu haben.

Vom Jahre 1763 an finden wir als Pfleger Franz X. Koch. Die Rüstkammer enthielt damals noch 125 Doppelhaken,

[85] Nach dem Jahre 1784 verschwinden die Wachtmeister aus den Rechnungen der Herrschaft. [86] In der Rechnung des Admonterhofes zu Graz vom Jahre 1747 erscheint der Posten: „Wegen Eindruckung wildalbnischer Gämsjagd in die Zeitung 6 ß 24 kr."

119 Musketen, 1 Partisane, 65 Hellebarden, 3 Bajonet
2 Sturmtrischl, 1 Fass Kartätschen und 1½ Viertel Kug
Im Jahre 1791 war der Waffenbestand auf 12 Hellebar
gesunken. Derlei Dinge hatten nur mehr historische Bedeutu
da ja in Folge der neuen Kriegskunst Gallenstein nicht m
als Festung gelten konnte. Dass das Schloss nie in Feind
hand gerathen, lag wohl weniger in der Stärke seiner Mau
und in der Ausrüstung der Besatzung, als in dem Umstan
dass unmittelbar vor der Burg nie ein Feind erschienen w
Noch im Jahre 1770 wurden die Basteien ausgebessert.
dem Glockenthurm setzte man 1772 einen neuen Knauf.
folgenden Jahre wurde Bartholomaeus Lux *„ob crimen fu
domestici“* (?) zu St. Gallen mit dem Strange bestraft.
Reisezehrung des Bannrichters betrug 32 fl., seine Verp
gung 15 fl. und dem Scharfrichter Johann Grüll zahlte m
28 fl. Auf der Wandaubrücke, der Landgerichtsgrenze, wu
1774 ein Confinthor errichtet. Um diese Zeit bestand
Schlosse ein eigener Bürgerarrest. Im Februar 1786 lag da Re
ment Lattermann aus den Niederlanden kommend zu Alt
markt im Quartier. Vom 5. November 1791 an pacht
Pfleger Koch die Herrschaft. Am St. Peterstage war es
hergebrachte Gepflogenheit, dass die Pfarrgeistlichkeit
Frühgottesdienst in der Schlosscapelle feierte. Pfleger K
erhielt 1796 die Erlaubniss, dass, wenn zufällig an ein
Sonntage ein Priester im Schlosse als Gast sich aufhielt. e
Messe ohne Geläute der Thurmglocken aber nur in Gegenw
des Pflegers und seiner Familie gelesen werden durfte.

Das Jahr 1797 sah die Franzosen als Feinde in Stei
mark. In der oberen Laussach hatten die Kaiserlichen e
Verschanzung errichtet, zu deren Bau Gallenstein hund
Arbeiter stellen musste. Am 20. April gelang es österreic
schen Jägern, zu Reifling sechs französische Reiter gefan
zu nehmen. Am 11. März 1799 starb der Pfleger Koch, na
dem er in seinem Testamente die Kirche St. Gallen mit ei
Messstiftung bedacht hatte. Sein Sohn Johann N. füh
einige Zeit die Verwaltung. Hierauf übernahm Clemens Rei

e Pflege. Er war 1791—1799 Schreiber beim Hofgerichte
ı Admont und sein Sohn war P. Andreas zu Admont,
elcher daselbst Prior wurde und als ausgezeichneter Schul-
ann sich einen Namen gemacht hat. In Folge des Waffen-
illstandes, der zu Steyr geschlossen war, besetzten die
ranzosen vom 27. December 1800 bis 2. März 1801 den
ezirk Gallenstein. Contributionen und Raub bezeichneten ihre
ege. Der Wirth im Orte Reifling, in dessen Kirche sie den
pferstock erbrachen, schätzte den durch Entwendung ihm
ugefügten Schaden auf 612 fl. Zu St. Gallen nahmen die
einde 13, zu Landl 20 und zu Altenmarkt gar 70 Ochsen
heilweise vom Pfluge) weg. Zu St. Gallen erhoben die
usaren 500 fl. „Brandsteuer“ und zu Landl griffen sie nach
r Gemeindecasse. Sie stellten zwar Empfangsscheine aus, aber
rgassen anf die Bezahlung. Als im November 1805 die
ranzosen abermals sich näherten, wurde die Casse der
errschaft nach Admont gesendet. Am 16. December kamen
chzig französische Husaren durch St. Gallen. Am 16. Jänner
806 skizzirten zwei Officiere vom Corps Davoust die Gegend
s Hieflau. Der damals den Unterthanen gemachte Schaden
ı weggenommenen Pferden und Hornvieh wurde auf 11.303 fl.
eschätzt. Im Juni kam es unter den Holzarbeitern zu Wild-
pen, welche der Theuerung wegen Hunger litten, zu viel-
chen Ausschreitungen. Im Juli 1808 visitirte der Bischof
on Seckau Johann Friedrich Graf Waldstein die Schloss-
pelle. Im März wurde eine Landwehrschützen-Compagnie
it 129 Mann aufgestellt. Hauptmann war Vincenz von
revenhuber in Lainbach, Oberlieutenant Franz Trittenwein
ı St. Gallen, Lieutenant Franz Panz in Wildalpen und
ähndrich Kremlitschka, Actuar zu Gallenstein. Im September
urden im Schweiger gegenüber der Frenz unter Leitung
es Ingenieurhauptmann Scholl eine Schanze gebaut. Eine
olche erhob sich auch in der Zeckerleite der inneren
aussach, deren Errichtung der Oberlieutenant Hazinger des
ngenieurcorps leitete. Pfleger Reiner fungirte bei diesen
Defensionsanstalten als kaiserlicher Commissär.

Im Jahre 1809 wurde der Pfleger Reiner nach Admont berufen, um da das Hofgericht zu übernehmen und ist im August 1819 im Admonterhofe zu Graz gestorben. Kurze Zeit wurde dann Gallenstein von Wilhelm von Hammer verwaltet.[87] Hierauf übernahm Franz X. Trost die Pflege. Früher war er Syndicus zu Eisenerz. Seine Berufung fiel in eine kriegerische Zeit. Wieder näherten sich die Franzosen der grünen Steiermark und Landwehr und Schanzen konnten deren Siegesmarsch nicht aufhalten. Vom 6. bis 9. Mai zogen Cillier Landwehr, Grazer Freicorps und Eisenerzer Landsturm als Besatzung in die Frenzschanze. Obwohl erst am 20. Mai die Württemberger unter Vandamme diesem Passe gegenüberstanden, retirirte die Besatzung (2000 Mann) nach Rottenmann, wo sie am 28. Mai die Waffen streckte. Der Bezirk Gallenstein war nun in feindlichen Händen und musste vom 16. Juli an täglich 450 Laibe Brodes à 3½ ℔ nach Bruck liefern. Noch im December marschirten 500 Sachsen über Altenmarkt nach Oesterreich. Aus Anlass der 1810 aufgetragenen Ablieferung des entbehrlichen Silbers an den Staat wurde auch Gallenstein ins Mitleid gezogen. Am 19. September wohnten Kaiser Franz, die Kaiserin Marie Louise und Erzherzogin Clementine einer Jagd zu Wildalpen bei.[88] Unter dem damaligen Abte Gotthard Kuglmayr war das Stift durch Ungunst der Zeitverhältnisse in grosse finanzielle Schwierigkeiten gerathen. Ein grosser Theil des Grundbesitzes wurde verpachtet, verpfändet oder verkauft. Unredliche Beamte vermehrten das Uebel. Am 8. Jänner 1811 verkaufte der Abt der k. k. Innerberger Hauptgewerkschaft die Herrschaft Gallenstein sammt den Waldungen, deren Flächenmass 31.364 Joch umfasste. Drei Viertel des Kaufpreises sollten in Bancozetteln entrichtet werden. Da der Kauf vor der Verkündigung des berüchtigten Finanzpatentes desselben

[87] Dieser, wie der Admonter P. Cajetan waren Brüder des Orientalisten Josef Freiherrn Hammer-Purgstall. [88] Daselbst erfreute sich auch am 7. September 1812 Erzherzog Carl des edlen Waidwerkes und im Jahre 1847 der Herzog von Bordeaux.

hres abgeschlossen wurde und die Zettel auf den fünften
eil des Nennwerthes herabsanken, gelang es Gotthards
chfolger, dem Administrator Benno Kreil, am 2. Juni 1826
n Decret der Hofkanzlei zu erwirken, durch welches jener
uf als null und nichtig erklärt worden ist.[89]

Im Jahre 1814 wurden die Baugebrechen im Schlosse
d Meierhofe erhoben und die Kosten der Reparaturen mit
95 fl. berechnet. Als Localitäten erschienen in dem be-
glichen Actenstücke: Die hintere Bastei, der wällische
urm, der Capellensaal, der Prälatentract, und der Schnei-
rgang. Das Inventar vom Jahre 1818 gibt eine Aufzählung
r Räumlichkeiten. Das ein Stock hohe Schloss hatte zu
ener Erde die Amtskanzlei, Archiv, Küche, zwei Speis-
wölbe, Einsetze, Hühnerstube und zwei Keller. Im ersten
ocke befanden sich 7 bewohnbare[90] Zimmer, der Speise-
al, 4 Kammern nnd die Capelle. Die Jahre 1816—1819
aren Missjahre und hatten Theuerung und Noth im Gefolge.
er Wohlthäter Steiermarks, Erzherzog Johann B., drang
her auf den Anbau der Kartoffel. Es wurden im Jahre 1819
n Bezirke Gallenstein zwei Joch Landes mit dieser Frucht
estellt und war die Bestimmung getroffen, dass die ge-
onnene Frucht zur weiteren Ansaat an ärmere Leute zu
rtheilen sei.[91] Am 25. December 1821 starb Pfleger Trost.
m folgte als Verwalter Anton Cordin, welcher aber schon
827 das Bezirkscommissariat zu Jahringhof antrat. Am
6. August 1823 reiste der Kronprinz Erzherzog Ferdinand
er St. Gallen nach Oesterreich. Ihn begleiteten die Grafen
llegarde und Salis. Die Reisegesellschaft benöthigte acht
agen und 36 Pferde; der Weg über die Buchau musste
rgestellt wurden. An den Grenzen des herrschaftlichen Ge-

[89] Leider befand sich das Stift in der Zwangslage, am 14. Sep-
mber 1871 die Waldungen der Herrschaft Gallenstein mit geringen
snahmen und gegen mässige Entschädigung an die Innerberger Actien-
sellschaft abtreten zu müssen. [90] Es müssen daher damals mehrere
emächer verödet gewesen sein. [91] Gegen die Kartoffel als Speise scheint
her im steirischen Oberlande noch Vorurtheil obgewaltet zu haben.

bietes setzte man im Jahre 1825 gusseiserne Pfähle mit dem Stiftswappen. Der letzte Pfleger war Ferdinand Berthold. Dieser war 1825—1827 Controlor zu Admont, versah einige Monate interimistisch die Geschäfte des Hofgerichtes und war mit Maria Masseg vermählt. Im Jahre 1829 war die Gemeinde Oberreit gewillt, eine Capelle zu bauen und bewarb sich um den Altar der Schlosscapelle. Das Altargemälde, dessen Maler unbekannt ist, soll werthvoll gewesen sein. Die Capelle zu Oberreit wurde wirklich 1831 errichtet. Im Jahre 1831 wurde gegen Einschleppung der Cholera ein Cordon an der Landesgrenze (Frenz, Laussach, Mandling und Erzhalden) gezogen. Die Liste der Wachleute zählt 363 Köpfe mit 4240 Wachtagen.

Wir gelangen nun zur letzten Scene in dem historischen Schauspiele des Schlosses Gallenstein und zugleich zum Schlusse unserer geschichtlichen Skizze. Die Tage der altehrwürdigen Burg, deren feste Wälle dem Vordringen der Feinde Halt geboten und deren Räume oft schützend Vornehme und Geringe, Hab und Gut der Flüchtlinge sicher geborgen, nahen sich ihrem Ende. Nicht Feindesmacht brach diese Mauern, sondern finanzielle Bedenken und Mangel an Pietät für die Grossthaten unserer Vorfahren legten Gallenstein in Ruinen. Der Blitz, welcher am 12. Mai 1831 in den Thurm der Kirche zu St. Gallen schlug und den Hauptaltar beschädigte, erzeigte sich milder und schonender als Verstand und Wille der Menschen. Die Gründe, welche für die Auflassung des Schlosses und Uebersiedlung der Verwaltung in den Markt St. Gallen ins Feld geführt wurden, waren folgende. Die Baufälligkeit einiger Theile, deren Herstellung dem Stifte, welches sich aus dem finanziellen Ruine damals zu erheben sich abmühte, hätte 8000 fl. gefordert. Die Decken einzelner Zimmer waren schon geraume Zeit gestützt. Lebensmittel, Quellwasser und Baumateriale mussten hinaufgetragen werden. Der Zugang war für die Unterthanen beschwerlich und wohl auch für die Damen des Marktes, welche die gestrenge Frau Pflegerin besuchen wollten. Um das Gewicht dieser Gründe

ch schwerer zu bilden, konnte in Zukunft die Haltung nes Schlosshundes erspart werden.[92] Auf die Anklage lgt in der Regel das Urtheil. Auf die Anklage bezüglich r Unnützlichkeit der alten Burg folgte die Entscheidung *Censemus, castrum esse delendum*". Das Schloss hatte drei hore und drei Thürme. Eine Glocke kam nach Admont, ne andere in die Capelle zu Hinterwildalpen. Die Schlossr wurde nach Weng überbracht. Mehrere Bilder gelangten den Pfarrhof zu St. Gallen. Die Auflassung des Schlosses ar freilich auch eine Frage der Zeit und wäre nach Aufebung der Dominien gewiss später auch erfolgt, da das tift nicht in der Lage war, noch ist, ein grosses Gebäude, us welchem es nicht den geringsten Nutzen zieht, mit rossen Kosten baulich zu erhalten. Aber man hätte dem ahne der Zeit das Zerstörungswerk überlassen sollen. Der Maurermeister Aigner aus Leoben[93] wurde beauftragt, das Materiale, d. i. Steine, Holz, Ziegel und Eisen zu schätzen nd dann mit dem Nagelschmiede Josef Langensteiner ein Vertrag geschlossen. Dieser zahlte 335 fl. für das Bruchmateriale und es wurde ihm aufgetragen, dem Pfleger allsoleich die Anzeige zu machen, wenn sich geheime Räume nd — Schätze finden sollen. Die Mauern aber waren so iderstandsfähig, dass das gewonnene Gut im Missverhältnis ur Arbeit stand. Daher Langensteiner Abbruch und Schatzraben bald einstellte. Noch im Jahre 1869 erhielt ein Bürger ie Erlaubniss, Tufstein und Blech aus der Ruine zu holen.

In der „*Topographia Ducatus Stiriae*" von Georg Matthaeus Vischer, bekannter unter dem Namen „Steirisches Schlösserbuch", finden sich zwei Abbildungen des Schlosses. Die eine nd ältere zeigt den Bau nach der westlichen Längenfronte nit zwei viereckigen Eckthürmen und einem schmalen Mittelhürmchen. Der Thurm links (der weisse Thurm) und der echts (rother Thurm) haben gewöhnliche schiefe Bedachung,

[92] Dieser Hund figurirt wirklich in dem Gutachten des Pflegers.
[93] Derselben gestand, dass er für das Schloss Massenberg bei Leoben 300 fl. gegeben habe uud dasselbe zum Abbruch bestimmt worden wäre.

der linke zwei Knäufe, der rechte (höhere) nur einen. Der Mittelthurm trägt einen kuppelförmigen Aufsatz. Vom Mittelthurme rechts springt ein Erker mit Spitzdach vor. Die Fronte zählt in zwei übereinander liegenden Reihen je vierzehn Fenster. Zwischen dem linken Thurm und dem Erker zieht sich unten eine Bastei hin, in welcher (der sogenannten Katze) der auf dem Bilde nicht sichtbare Eingang in den Schlosshof sich befand. Etwas unter dem Schlosse steht ein massiver Thorbau. So mag das Schloss nach dem unter Abt Mathias 1621—1628 geschehenen Umbau gestaltet gewesen sein. Auf dem zweiten Bilde, welches erst längere Zeit nach Vischers um 1699 erfolgtem Ableben entstanden ist, erscheint der rechte Thurm mit gedoppelter Kuppel, ebenso das Mittelthürmchen. Da in den umfangreichen Acten erst in den Jahren 1725—1729 von grösseren Bauten im Schlosse Erwähnung geschieht,[94] so dürfte die Annahme nicht zu sehr gewagt sein, dass wir den Stich dieses Bildes auch in diese Zeit verlegen.

Wir nehmen Abschied von den Ruinen des denkwürdigen Schlosses und klagen mit Matthisson[95]:

„Trauernd denk' ich, was vor grauen Jahren
Diese morschen Uebelreste waren:
Ein bethürmtes Schloss, voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht."

Pfarrer zu St. Gallen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts.

1384 Nicolaus. 1399 Wolfgangus. 1425 Thomas. 1428 Wolfgang. 1460 Georg Haslinger. 1466 Nicolaus. 1467—1474 Augustin. 1475 Jacob von Stainach. 1484—1490 Leonhard von Stainach. 1492—1496 Wolfgang Schranz. 1496—1500 Michael (Griesauer?). 1500—1507 Valentin Stierzler. 1510 bis 1520 Lorenz Weissenburger. 1521—1523 Dionysius Walkl.

[94] Am 30. October 1727 schlug der Blitz in einen der Thürme, dessen Dachung verbrannte. [95] Elegie. In den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.

524 – 1534 Gebhard Luckl. 1535—1537 Modest von Puterer. 537—1546 Ambros Schnopf. 1546—1551 Paul Rorer. 552—1554 Hieronymus Schickerl. 1555 Paul Mulpöck. 556—1557 Augustin Thalhammer. 1557 Gregor. 1558 bis 561 Wolfgang Wolf. 1561—1566 Andreas Thaler. 1566 bis 571 Augustin Thalhammer. 1571 Mathaeus Krinis. 1572 eorg Cruner. 1573 Oswald. 1574 Stefan Perman. 1576 bis 578 Wolfgang Daimer. 1579—1580 Matthaeus Pfeiffer. 580—1588 Leonhard Hem. 1589 Georg Grasser. 1589 bis 593 Ludwig Dobler. 1593—1594 Bernhard Metzler. 1595 bis 599 Jacob Prantner.

Amtleute und Richter zu St. Gallen.

1378 Ottocar Penzlein. 1466—1467 Ulrich Weber. 510 – 1511 Michael Prantl. 1514—1539 Leonhard Weinäutl. 1542—1543 Hans Schuech. 1548—1549 Georg Eisl. 550 Thomas Scheichenfelder. 1551—1554 Georg Eisl. 1555 bis 557 Erhard Egger. 1558—1559 Leonhard Schickerl. 1560 Volfgang Gselhofer. 1560—1563 Erhard Egger. 1564—1568 ans Egger. 1570—1574 Thomas Moritz. 1575 Hieronymus Vinterl. 1576—1581 Thomas Moritz. 1582 Christof Panz. 583—1590 Christof Prantl. 1590 Hans Raidl. 1591—1593 ebastian Veyel. 1598—1599 Leonhard Knozer. 1601 Wolfang Meisl. 1604 Hans Schmied. 1613 Wolfgang Fürlinger. 616—1619 Stefan Reinprecht. 1627—1630 Hans Graf. 648 Peter Greissenegger. 1659 Zacharias Ebhardt. 1706 oh. Paul Resch.

Richter zu Altenmarkt.

1554—1556 Benedict Has. 1559—1570 Thomas Schrahacher. 1575 Michael Seidenschwanz. 1581 Amand Huenerolf. 1582 Hieronymus Winterl. 1585 Thomas Schrapacher. 586 Wolf Kholtaler. 1590—1593 Amand Huenerwolf. 1598 lans Reisinger. 1607—1613 Georg Haid. 1622 Paul chweinzer. 1627 Georg Haid. 1630 Matthaeus Pauernfeindt. 659 Georg Haid. 1712—1722 Benedict Höpflinger.

Der Tummelplatz zu Graz.

Von

Josef Wastler.

Der Landes-Archivdirector, Herr Regierungsrath Dr. Jos. v. Zahn, hat im XXXIV. Hefte dieser Mittheilungen eine werthvolle Studie veröffentlicht unter dem Titel: „Ueber das angebliche Turnier von 1194 und den Tummelplatz zu Graz", in welcher nachgewiesen wird, dass ein Turnier um Weihnachten 1194 in Graz nicht stattfand, dass also Herzog Leopold, der erste Babenberger Fürst von Steiermark, dabei nicht verunglückt sein kann und dass die Erzählung des Unfalles des Herzogs in der Form, wie sie später in das Volk drang, nämlich: es habe der Herzog am 26. December 1194 Nachmittags ein Turnier auf dem sogenannten Tummelplatz gehalten, wobei das Pferd stürzte, der Herzog sich den Schenkel brach und, da eine Amputation nothwendig war und Niemand diese Operation vornehmen wollte, der Herzog selbst mit Hilfe eines Kammerdieners sie verrichtete, zuerst auftauchte in der „Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark" von A. J. Cäsar 1786, und dass diese Fabel von den meisten späteren Schriftstellern mit immer neuen Ausschmückungen nacherzählt wurde. Der Verfasser bespricht dann sehr eingehend den Tummelplatz und dessen Baulichkeiten an der Hand der alten Stadtansichten und von Plänen und Grundrissen unseres Jahrhunderts mit der Angabe, dass die Baulichkeiten, aus Wohnhaus, Pferdestall und Nebengebäude (Wagenremise, Sattel- und Futterkammer, Schüttboden etc) bestehend, bald nach dem Tode des Erzherzogs

rl zwischen 1590—95 von den Baumeistern Marco tonio Tade und Battista de Marin errichtet rden.

Ich bin mit allen Resultaten, die Zahn's Untersuchung ngt, vollkommen einverstanden, mit Ausnahme der Jahres- l der Erbauung und da, nachdem einmal die alte Cäsar'sche bel gründlich abgethan ist, zur Klarstellung der Frage er den „Tummelplatz" auch die Feststellung der Erbauungs- t gehört, so möchte ich auch diesen Punkt endgiltig er- igen. Meine Forschungen führen dahin, dass die Tummel- tzgebäude nicht in den Neunzigerjahren nach dem Tode s Erzherzogs Carl, sondern 1584, also noch bei seinen bzeiten errichtet wurden.

Bekanntlich hat Erzherzog Carl im Jahre 1580 das Gestüt pitza am Karst gegründet. Es muss angenommen werden, ss der Erzherzog bald darauf, nachdem das Gestüt anfing, le Pferde zu produciren, auf die Vergrösserung seines rstalles in Graz oder einen Neubau bedacht sein musste, n die Pferde unterzubringen. Konnte er ja schon 1588 nem Neffen, dem jungen Herzog Vincenzo von Mantua, dem hn seiner Schwester Eleonora, zwei türkische Pferde der pitzaner Zucht schicken, worüber dieser sehr erfreut war d dankend zurück schrieb: „Ella non mi poteva mandar sa, che maggior mi gustassi." [1] Es ist anderseits nicht hrscheinlich, dass unmittelbar nach dem Tode des Erz- rzogs, zwischen 1590—95, der Bau geführt wurde, da in eser Zeit die Erzherzoge Ernst und Maximilian nacheinander s Interregnum versahen, letzterer nach den Briefen der rzherzogin Maria selten in Graz war und sich meist in iener-Neustadt aufhielt. Nach dem Tode des Erzherzogs hten überhaupt alle Bauten und wir wissen nur von der rrichtung eines kleinen Gebäudes am Schlossberg „für ohnungen der neu aufgenommenen 16 Soldaten" im Jahre 91. Zahn bringt zur Erhärtung seiner Annahme einen Act

[1] K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Briefe der erzherzoglichen amilie.

der Hofkammer, worin die beiden oben genannten Baumeister im November 1596 um die Auszahlung eines Geldrestes von 300 fl. ansuchten „aus dem lengst vor diesem verrichten fürstl. Tumelplaz Gebeu“ und schliesst daraus auf die Bauzeit 1590—95. Die Bezeichnung „lengst vor diesem“ nöthigt uns aber, nicht um einige, sondern um viele Jahre zurückzugreifen.

Neben diesen Wahrscheinlichkeitsgründen für meine Jahreszahl der Erbauung bringe ich nun zwei positive Actenstücke der Hofkammer vom Jahre 1584.[2] Das erste ist ein Bericht des Vicedom Georg von Traupiz an den Erzherzog, dass Marco Antonio Tade für seine verschiedenen Bauten noch 654 fl. zu erhalten habe, und fährt dann fort: „Weil ich wegen des Ausstandes von ihm fast stündlich überlaufen werde, das neue Zwinggebeu auch ohnedessen nicht aus dem Vicedombfonde, sondern aus den dahin geordneten Baudeputat zu bezahlen ist, dieses Amt mit Ausgaben überladen ist“, so bittet er, „E. F. D. wolle Verordnung thun, dass M. Tade der Ausstand aus einem anderen Amt entrichtet und das Vicedomamt verschont werde“. Datum 27. März 1584. Das hier angeführte neue Zwing- oder Zwingergepeu, das 1584 im Bau begriffen oder kurz vollendet war, halte ich nun für die Tummelplatzbauten. Zwinger nannte man bei den mittelalterlichen Befestigungen den Raum zwischen der hohen Festungsmauer und der niederen Vormauer am Rande des Grabens. Um die Zeit, von der hier die Rede ist, wo das alte System bereits gestürzt war, verstand man, wenigstens hier in Graz, unter Zwinger einen zwischen der Bastionsmauer und anderen Baulichkeiten eingeengten Raum, der also im Schutze der Bastionsmauer stand. Diese Bezeichnung passt ganz auf unseren Bauplatz. Die Grillpüchlbastion (später Dietrichsteinbastei genannt) war schon 1569 fertig, von derselben aus zog sich, wie nachstehende Figur zeigt, ein Rest der mittelalterlichen Stadtmauer hin, im Westen wurde das Planum

[2] H. K. A. 1584 October Nr. 31.

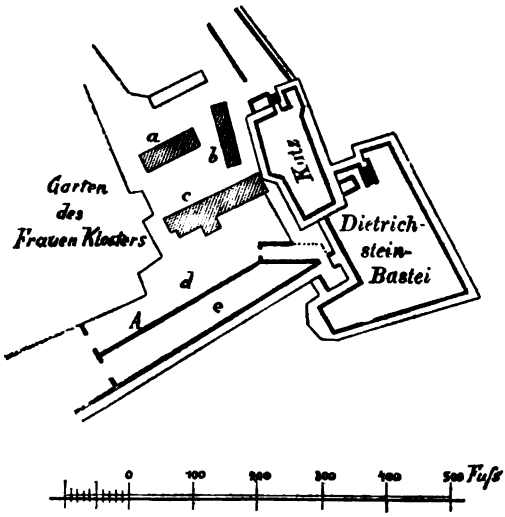
von der Gartenmauer des Frauenklosters abgeschlossen. Das war also ein Zwinger, in dem sich die Burggasse[3] todt lief. Ein anderes Zwingergebäude wurde 1584 nicht gebaut, das Zwingergebäude in der Nähe des Marchfutterthurmes als zweites Zeughaus, zum Zweck der Unterbringung der von Martin Hilger gegossenen Geschütze war bereits 1581 vollendet. Man nannte es offenbar während des Baues Zwingergebäude, da noch kein Name dafür bestimmt war, und erst, als es vollendet und die grosse Reitschule daneben errichtet war, erhielt der ganze Complex den Namen „Tummelplatz". Das zweite Actenstück ist ein Auftrag der Hofkammer vom 4. Juni 1584:[4] „Für das neue Burggebäude 100 Ct. Eisen zu liefern." In der Burg selbst wurde 1570—71 gebaut, dann 1587; in letzterem Jahre handelte es sich nur um geringe Adaptirungen. 1584 aber gab es keinen Burgbau. Nun heisst es in dem Auftrage zur Lieferung von 100 Ct. Eisen nicht „für die Burg", sondern für das neue Burggebäude, d. h. für das neue zur Burg oder zum Hof gehörige Gebäude, also für das am Tummelplatz, dessen mächtige Gewölbe im Stall und in der Wagenremise den Bedarf von 100 Ct. Eisen für Gewölbschliessen vollkommen rechtfertigen. Und somit glaube ich, mit hinreichenden Argumenten bewiesen zu haben, dass der Bau der Tummelplatzanlage schon 1584 zur Ausführung gelangte.

Dass die drei Gebäude: Wohnhaus, Stall und Nebengebäude für Wagenremise, Sattel- und Vorrathskammern für sich allein die Bezeichnung „Tummelplatz" nicht rechtfertigen würden, ist klar. In dem Begriffe Tummelplatz liegt deutlich ausgesprochen ein Platz zum Tummeln, d. i. zum Zähmen und Zureiten der Pferde, also eine Reitschule. Wir kommen

[3] Die heutige Burggasse scheint damals als Sackstrasse gar keinen eigenen Namen besessen zu haben. Es war dort kein öffentlicher Verkehr, Beweis dafür, dass man 1584 mit den Tummelplatzbauten die Strasse quer abschloss.

[4] Jahrbuch der Kunstsammlungen des a. h. Kaiserhauses, XIII. Regest 9344.

demnach zum eigentlichen Kern des Ganzen, zur Reitschule. Zahn brachte für die Tummelplatzanlage drei Situationspläne, einen aus dem Jahre 1796, die beiden anderen aus unserem Jahrhundert, also aus Zeiten, wo das Ursprüngliche längst verwischt, das Wohnhaus und das Nebengebäude in ein ärarisches Salzmagazin, der Stall in das „k. k. Münz- und Messingverschleissamt" umgewandelt, die Reitschule ganz verschwunden war. Ich habe seither den ältesten Plan von Graz, den vom Jahre 1657, in meiner Arbeit über die Geschichte der Befestigungsbauten des Schlossberges und der Stadt Graz veröffentlicht,[5] der um ein einhalb Jahrhundert weiter zurückgreift, und bringe hier die betreffende Planpartie in der Grösse des Originales. Hier sind das Wohnhaus *a*, der Stall *b* und das Nebengebäude *c* deutlich ausgeprägt und der südlich davon liegende, damals noch nicht von verschiedenen Privatbauten eingenommene Platz. Hier steht noch die alte Stadtmauer *A*, auf die Zahn in der Trost'schen Ansicht aufmerksam machte, am westlichen Ende durch eine offenbar 1584 aufgeführte Quermauer mit zwei Thoren abgeschlossen, deren eines über das Planum *d*



[5] Mitth. der k. k. Centr.-Comm. für Kunst- und histor. Denkmale, XIII., n. F. Der Plan ist entnommen dem Codex N. CLX der k. k. Hofbibliothek von Martin Stier, mit Plänen sämmtlicher befestigter Punkte von Steiermark. Der Codex befand sich auf der culturhistorischen Ausstellung 1883 in Graz.

e Zufahrt zu den Gebäuden vom eisernen Thore aus ver-
ittelt, deren anderes in den Raum *e* führt. Dieser Raum *e*
einer Länge von 315 und einer Breite von 50 Fuss ist
schwer als die Reitschule, als der eigentliche „Tummel-
atz" im engeren Sinne des Wortes zu erkennen. Er ist
olossal, denn er hat in der Länge die Dimension des Haupt-
atzes, so dass er, durch Querbarrieren abgetheilt, Raum
r mehrere Reitschulen nebeneinander bietet. Theilt man
n aber durch eine in der Mitte geführte Längenbarriere,
haben wir den prächtigsten Turnierplatz zum Lanzen-
rechen.[6]

Wir müssen uns nun doch etwas näher mit den Turnieren
es 16. Jahrhunderts in Graz befassen. Das Turnier am
auptplatz gelegentlich des Hochzeitsfestes Erzherzog Carls
n Jahre 1571 ist bekannt und durch das Werk von Sponrib
nd ein darin enthaltenes, wenn auch schlechtes Bild, ver-
wigt. Zahn scheint nur dieses eine Turnier zu kennen, denn
r sagt in der Note 66: „Man kann, so viel bekannt, blos
as Turnier von 1571 gelegentlich der Einzugsfeier Erzherzog
arls mit seiner jungen Frau geltend machen," dann: „im
6. und 17. Jahrhundert standen ganz andere Dinge solchen
ostspieligen Festen entgegen."

Um nun dem grossen Reit- oder Tummelplatz, den ich
urch den Plan von 1657 in die Topographie von Graz ein-
ühre, ausser dem gewöhnlichen Pferdezureiten auch noch
inen höheren Zweck, etwa den der Turnierübungen beizu-
egen, bin ich genöthigt, zunächst noch zwei öffentliche Turniere
achzuweisen, die nach 1571 in Graz abgehalten wurden.
Das eine ist das Turnier, das gelegentlich der Hochzeit
es Carl Freiherrn v. Harrach mit Maria v. Schattenbach,

[6] Das strenge alte Turnier, wo die zwei gegeneinander Reitenden
ich entweder aus dem Sattel zu heben oder der Eine am Anderen seine
anze zu brechen trachtete, war im 16. Jahrhundert allerdings nicht
nehr im Gebrauch, wohl aber das Lanzenbrechen im „Quintanrennen",
o nach einem fixen Punkt gestossen wurde. Dass auch dabei Längs-
arrieren bestanden, zeigen die Abbildungen aus jener Zeit.

der Tochter des Landeshauptmannes von Steiermark, am 26. November 1591 stattfand. Der Tiroler Sigmund Bonstingl hat darüber ein 1592 gedrucktes Poem verfasst, aus dem wir sehen, dass das Turnier, wie das von 1571, am Hauptplatz stattfand, dass es aus einem Ringlrennen und einem Quintanarennen bestand und dass Erzherzog Mathias, der nachmalige Kaiser, Erzherzog Ernst, der Gubernator, und der Flor der männlichen aristokratischen Jugend von Steiermark daran Theil nahmen. Hier waren sogar 18 Parteien, während das Turnier von 1571 nur deren 13 zählte. Ueber dieses Turnier besteht demnach kein Zweifel. Ein zweites fand statt bei den Hochzeitsfestlichkeiten des Erzherzogs Ferdinand im Jahre 1600. Ueber dieses scheint nun allerdings kein gedruckter Bericht, kein Poem oder derlei auf unsere Tage gekommen zu sein. Dass es aber stattfand, beweist folgender Auftrag des Erzherzog vom 12. August 1600:[7] „Nachdem unser hofconterfetter Pietro Pomis Casal bei jüngst gehaltenen turniern mit allerlai schönen inventionen, auch sonsten in ander weg mer sehr bemüht gewesen, demselben als Remuneration 50 fl. auszuzahlen." Eine andere auf das Turnier hinweisende Stelle findet sich in einem Briefe des Erzherzogs vom 30. Januar 1600 an Herzog Maximilian von Baiern. Ferdinand sagt darin, er gedenke „die hochzeit auf den sontag Jubilate, das ist den 23. aprilis anzustellen und 3 ritterspill darauf zu halten, als ein fuesturnier, ein quintanrennen und ein ringlrennen."[8] Durch diese Briefstelle sind sogar die drei Arten der Turnierspiele bekannt und in Verbindung mit dem ersten Actenstücke ist jedenfalls die Existenz eines Turnieres im Jahre 1600 festgestellt. Ob dasselbe auch

[7] Jahrbuch der Kunstsammlungen das a. h. Kaiserhauses XV. Regest 12.566, dann: H. K. A. August 1600, Nr. 62. Hier wird von der Hofkammer eine Gratification von 50 fl. beantragt, „nachdem er (Pet. de Pomis) zu der fürstlichen Hochzeit mit den Thurnier-Inventionen die meiste und grösste Mühe gehabt, und viel Wochen und Nächt in der schwären Arbeit zugebracht."

[8] Felix Stieve: Wittelsbacher Briefe von 1590—1610. VI. Abtheilung, Nr. 253. München 1892.

n Hauptplatz stattfand, wie 1571 und 1591, wissen wir
n allerdings nicht.

Es wäre nicht undenkbar, dass bei der schwülen Stim-
ung, die im Jahre 1600, im Jahre der Austreibung der
rotestanten aus Steiermark und der nicht immer ganz leicht
wordenen Zurückführung der Bevölkerung zum katholischen
auben, dass bei der schwülen Stimmung, sagen wir, die
ischen dem Hof und der Bevölkerung bestand, der Haupt-
atz nicht zum Turnierplatz gewählt wurde, sondern unser
ummelplatz selbst, der ja gross genug war für die Rennbahn
d zur Aufnahme von Tausenden „geladener" Zuschauer.
ie dem aber auch sei, ein derlei Festturnier brauchte ge-
ss Proben und Vorübungen, und wir haben unter allen
mständen nun auch den Platz, auf dem sowohl für das
rnier von 1591, als das von 1600 diese Vorübungen statt-
den konnten und sicher auch stattfanden. Wir kommen also
ch wieder von der gewöhnlichen Reitschule ab, zum Turnier-
atz zurück, der aber nicht zur Zeit Herzog Leopolds bestand,
ndern Ende des 16. Jahrhunderts errichtet wurde und auf
m wahrscheinlich kein Reiter weder ein Bein, noch gar sein
eben verloren hat.

Meine Ausführungen über die Entstehungszeit der Tum-
elplatzgebäude und die eigentliche Reitbahn stehen in voller
ebereinstimmung mit einem Actenstücke, das Regierungs-
ath Zahn schon drei Jahre vor Abfassung seines Tummel-
atz-Aufsatzes veröffentlichte,[9] und an das er, wie es scheint,
i seiner späteren Arbeit selbst nicht mehr dachte. Es ist
n Bericht des obersten Baumeisters der windisch-croatischen
renze Salustio Peruzzi, des zweiten Nachfolgers Domenico
e Lalio's, vom Januar 1570. Peruzzi, der vor kurzer Zeit an-
eworben und aus Rom gekommen war,[10] fand, dass die von

[9] Steiermärkische Geschichtsblätter von Dr. J. v. Zahn, IV. Jahr-
ng, 1883, Seite 70 und 71.

[10] Von Salustio Peruzzi konnte ich in jüngster Zeit nachweisen,
ss er der Sohn des berühmten Baldassare Peruzzi, des Freundes

der Grillpüchelbastei nach Westen laufende Courtine schlecht angelegt war, dass sie abgebrochen und neu gebaut werden müsse und fährt dann fort: „Dieweill zwischen der neuen cortina vnd der alten Ringmaur vill vbriger Schidt ligt, wäre mein Mainung, das dieselb Schidt von der alten Statmaur gleich eben, wo ire Fürstl Durchl. den Thumelplatz zu machen vermainen, nach Tieffen der indern Stattgassen gleich hinweckh genumen vnd zu der neuen cortina gefuert, daselbst ein Platz zu der Wher vngefährlichen ein zechen Chlaffter weit vnd der Maur gleich angeschidt, sunderlich der Vrsachen dieweil sonnst wenig Erdtrich furhanden vnd vill Uncostens dadurch erspardt wär, vnd was also der Schüdt vbrigs sein wurde, das möchte man zu der angefangenen Pastein gebrauchen. Vnd wan also die Schüdt neben der alten Statmaur aufgehebt, so möchte man daselbst etlich Heuser pauen vnd zuerrichten. Es wurde auch der Fürstl. Durchl. Stallung. wann die Schidt da selbst hinweckh gefuert wurde, vill lichter und thruckhner sein. Es möchte auch alda nit weniger ein Thumelplatz zu Irer fürstl. Drchl. Rossen vill mit besserer Gelegenhayt vnd weniger Vncosten als jetzo zuegericht werden."

Aus diesem geht hervor: 1. Dass Erzherzog Carl schon 1570 sich mit dem Gedanken trug, an dieser Stelle einen Tummelplatz zu errichten. (Meines Wissens kommt das Wort Tummelplatz in diesem Actenstücke zum erstenmale vor.) 2. Dass an der alten Stadtmauer *A* viel Schutt lag und dass Peruzzi beabsichtigte und natürlich auch ausführte, mit diesem Schutt einerseits das Terrain gegen den Stall und gegen „die indere Stattgassen" hin zu planiren, anderseits den Raum südlich von der Stadtmauer *A* auszufüllen, so dass „ein Platz zu der Wehr" für den Kriegsfall, d. i. also unser Raum *c*, in Friedenszeit zum Tummeln der Pferde gewonnen werde. 3. Dass schon 1570 eine fürstliche Stallung da stand, die durch die Planirung lichter und trockener gemacht werden sollte.

Raffaels, und Schülers Bramante's, des Erbauers der Farnesina und der Paläste Linotta und Massimi alla Colonna, also eines der grössten Architekten der römischen Hochrenaissance war.

urch Peruzzi wurde also 1570 das Planum des ummelplatzes geschaffen und als dann der Erzherzog 580 das Gestüt Lipitza errichtete, da wird er auch nicht esäumt haben, den schon bestehenden kleinen Stall durch e bekannten zwei Baumeister vergrössern, beziehungsweise eu bauen zu lassen, so dass nicht erst nach seinem Tode r Bau ausgeführt werden musste.

Wann die Tummelplatzbauten ihre Bestimmung verloren, issen wir nicht genau. Als Erzherzog Ferdinand 1619 zum utschen Kaiser erwählt wurde und seine Residenz nach ien verlegte, blieben bekanntlich noch viele Hofeinrichtungen Graz erhalten. Es verblieb die innerösterreichische Hofammer, es verblieben die Hoftitel der Künstler und Handerker (z. B. die Stelle eines Hofkammermalers, die für Peter e Pomis geschaffen wurde, fand regelmässig, nach dem Aberben des Einen, Besetzung durch einen Nachfolger, bis ı Adam Ritter v. Mölk, der als Letzter um 1770 den Titel rhielt), und so hat sich auch der Hofmarstall am Tummelplatz och lange erhalten. Wir finden die Anlage unversehrt am lane von 1657, wir haben sogar noch 1674 eine Nachricht über eren Existenz in Martin Zeiller's Itinerarium Germaniae. Dieser hronist und älteste Topograph unserer Stadt erwähnt unter en Merkwürdigkeiten von Graz: „Unten in der Stadt beim ürstl. Marstall ist ein Tygerthier zu sehen.“ Im Jahre 716 stand der Stall bereits leer und wurde bei Gelegenheit, ls dem Hof-Bancal-Gubernamentsrath und Referendario Franz ernhard von Zöhrer vom Kaiser Carl VI. das sogenannte Iaximilian'sche oder Amon'sche Hofhaus als Belohnung seiner ienste geschenkt wurde, demselben ausser „einer Holzlage uf der Burgbastei und einem Keller unter den Casamatten ur Nutzniessung eingeräumt.“[11]

Nach dieser Zeit erhielten die drei Gebäude die von ahn angegebenen ärarischen Bestimmungen. Die alte Stadtnauer fiel, auf der Fläche *d* und *e* entstanden die verschie-

[11] K. k. Statthalterei: Repräsentation und Kammer, Fascikel 192.

denen Privatbauten, welche die von Zahn mitgetheilten Pläne aufweisen und der Platz zwischen denselben wurde „Aeusserer Tummelplatz“ genannt. In dem östlichen Winkel der Räume *d* und *e* erhob sich das erte stabile Theater von Graz, das 1736 Mingotti aus Holz aufführte, sich später in einen gemauerten Bau verwandelte und unter dem Besitze Peter Picinelli's 1749 das „Opernhaus am Tummelplatz“ genannt wurde. Aus der Schätzungsurkunde desselben erfahren wir, dass das Opernhaus eine Länge von 16 Klafter hatte, was genau mit der Breite der zusammengefassten Räume *d* und *e* stimmt. Um 1736 waren demnach die alte Festungsmauer *A* und der „Tummelplatz“, d. h. die Reitschule, definitiv verschwunden.

C.

Kleinere Mittheilungen.

meisters Josef Lederer, ehelichte er nicht nach 1747, sondern schon am 15. Juni 1739.[3] Ausser den schon namhaft gemachten Töchtern Elisabeth und Barbara sind noch anzuführen eine Tochter Katharina, die am 6. August 1751 starb und die 1744 geborene Tochter Clara, die am 2. Juni 1778 als „Tenoristin auf dem Dominikaner-Chor" ihr Leben beendete. Der im Jahre 1761 geborene Sohn Felix Anton wurde Geistlicher und feierte (nach dem Tode seines Vaters) am 19. August 1787 seine Primiz,[4] starb aber schon am 29. April 1788. Im October 1741 wurde Johann Michael Kauperz „angedingt und aufgenommen in die landschaftliche Protection als Kupferstecher in schwarzer Thesen- und Portraitarweith, aber der Bestellte kann nicht gratificirt werden," wie es im Expeditbuch der steirischen Landschaft heisst. Er starb am 2. November 1786 im 74. Lebensjahre,[5] seine Frau Katharina am 10. December 1794 78 Jahre alt.

Ueber die drei Söhne des Johann Michael Kauperz: Johann Veit, Jakob Melchior und Michael, die gleich ihrem Vater die Kupferstecherkunst betrieben, ist Folgendes nachzutragen. Johann Veit ist im steirischen Künstler-Lexikon so ausführlich behandelt, dass über sein Leben nichts Neues zu bringen ist; nur über seine Kinder habe ich einige neue Daten. Zunächst ist der Name des 1771 geborenen, später in den geistlichen Stand getretenen Sohnes, nicht Felix, sondern Raimund. Es scheint in den Familiennachrichten, die mir Dr. Jeschofsky mittheilte, eine Verwechslung mit dem gleichfalls dem geistlichen Stande angehörenden Bruder des Johann Veit stattgefunden zu haben. Dieser erstgeborene Sohn des Johann Veit hiess also Raimund Aloisius und wurde am 31. August 1771 in Strassgang getauft. Derselbe wurde 1791 im Stifte Admont eingekleidet und erhielt abermals den Namen Raimund;[6] Profess und Primiz fanden 1796 statt. Er war von 1796—1801 Caplan zu Gröbming, 1801—1802 Vicar zu Gams, 1803—1805 Professor am Gymnasium zu Leoben, 1807 bis 1810 Vicar zu Weng, 1810—1814 Vicar zu Johnsbach, 1814—1818 Hofmeister des Stiftes, 1818—1822 Vicar zu Traboch, als welcher er am 17. September 1822 starb.

1772, am 9. August, wurde dem Johann Veit Kauperz das zweite Kind getauft: Theresia Clara, die nachmals, und zwar am 15. October 1799 den Professor der Mathematik am Lyceum, Franz Jeschofsky, heiratete. Am 5. Juni 1773 wurde der Sohn Josef Bonifacius getauft, nachmals k. k. Hauptmann, am 15. Juli 1775 die Tochter Maria Thekla, am

[3] Diese und ähnliche Angaben aus den Matriken der Stadtpfarre und der Pfarre Strassgang, zu welcher damals der ausser dem Mühlgang gelegene Theil der Murrerstadt gehörte.

[4] Aus den Diarien des Steinmetzmeisters Josef Carlon.

[5] Nach den Diarien muss er also 1711 oder 1712 geboren sein.

[6] Nach freundlicher Mittheilung des Herrn P. Jacob Wichner, Bibliothekar des Stiftes Admont.

December 1776 die Tochter Barbara Thekla, am 11. Mai 1778 Antonia ekla, am 21. August 1779 Franz Johann Nepomuk, am 30. Juli 1780 aria Thekla.

Von Jakob Melchior Kauperz ist nachzutragen, dass er ein eitesmal verheiratet war und dass diese seine zweite Frau Clara am April 1793 im Alter von 59 Jahren starb. Er selbst segnete das itliche am 20. Jänner 1795 im Alter von 50 Jahren.

Ich gehe nun auf die seit dem Erscheinen des steirischen Künstler-xikons mir bekannt gewordenen Arbeiten der Künstler über und führe i den wichtigeren, da die Blätter meist nur mehr in einzelnen Exemplaren istiren, die gegenwärtigen Besitzer derselben an.

A. Stiche des Johann Michael Kauperz.

1. Eine Variante des im steirischen Künstler-Lexikon angegebenen iches in Folio von dem kreuztragenden Christus in der Franciskanerkirche. schabtes Blatt in 8° mit folgendem Titel: „Wahre Abbildung des Original y denen P. P. Franciscanern zu Gräz, auss welchem Bild Anno 1645 e Freylle Maria Theresia V. Stroblhoff zu Gräz folgente Wort gehört: i gehest herein, dich mit tanzen und allen Freuden zu ergözen und he, Ich trage dises schwere Creuz mit grossen Schmerzen. Bald darnach sie zu Prag Carmeliterin worden, und hat dieses vor ihren Ende enbart. Ex archio Conventi 1745, geweicht und angerirt.“ Oben in er Catouche: „Sequere me Mat. 9. V. 9.“ Signirt J. M. Kauperts sculps.

2. Johannes der Täufer predigend. Geschabt 37 *cm* hoch, 51 *cm* breit, es der besten Blätter des Künstlers. (Eigenthümer Herr Khull in Graz.)

3. Grosses Thesenblatt. Im ovalen Felde: S. Nicolaus Tolentinus d. S. Augustini.“ An den Ecken drei kleine Medaillons, die vierte ke, rechts oben, ist durch eine Draperie ausgefüllt. Geschabt 70 *cm* ch, 39 *cm* breit, von 1765. (Stift Rein.)

4. Adam und Eva unter dem Baume der Erkentnis, ersterer mit m Apfel in der Hand. Unterschrift: „S. Adam S. Eva.“ Geschabt, 6 *cm* hoch, 8 *cm* breit. Gehört zu den besten Arbeiten des Künstlers. gnirt. (Frau Mikowitsch.)

5. Crucifixus, mit dem Titel: „Abbildung des wunderthätigen ucifixes Ferd. II., welches zu Wien in der königl. Hofkapelle um Glück d Segen der königl. Waffen verehrt wird.“ Geschabt, 8°. (Museum-erein Joanneum.)

6. Die heilige Dreifaltigkeit in der Kirche der P. Augustiner in n Windischbüheln, unten das Kloster. 4°, signirt J. Kaupertz Grächi. ie Platte im Besitze des Herrn Professors von Luschin.)

7. Bäcker-Lehrbrief für Graz in Folio. Ueber dem Text eine Ansicht r Stadt Graz, darüber das Bildnis des Kaisers Franz II. (Die Platte Besitze des Herrn Strohschneider.)

B. Stiche des Johann Veit Kauperz.

Zunächst folgen einige Verbesserungen und Zusätze[7] zu den im steirischen Künstler-Lexikon angegebenen Arbeiten des Meisters, wobei sich auf die dort angegebenen Nummern bezogen wird.

Nr. 8. Karte von Steiermark. Der genaue Titel lautet: „Das Herzogthum Steiermark nach Liesganigs Wahrnehmungen auch sonst merklich verbessert." Gross-Folio.

Nr. 15. Vignette zu Kindermanns geographischem Abriss von Steiermark. Unter der Ansicht von Graz und den bereits beschriebenen Attributen steht: A° 955, womit vielleicht das Gründungsjahr der Stadt gemeint sein soll?

Nr. 18. Die Macht der Naturwissenschaften. Ein Jüngling liegt todt dahingestreckt, eine sibyllenartige weibliche Gestalt mit einem alten Buch in der Linken giesst aus einer Phiole Flüssigkeit auf ihn, um ihn zum Leben zurückzurufen. Links ein Alter mit Brille, in einem Buche lesend, dann antikes Bauwerk mit Adler und einer römischen Büste darauf, im Hintergrund zwei Frauen. Rechts eine furienartige Gestalt. In den Wolken Blitze und ein Genius mit Posaune. Vasen, brennende Lichter, Phiolen und Retorten, Todtenschädel und alle möglichen alchymistischen Apparate rings herum. Unten steht: „Gedenke an den Tod!" Dann: „Durch unumschränkte Macht ruft Sie vom Ufer des Todes Ihn in das Leben zurück. Zachariae." (Existirt in mehreren Exemplaren in Graz.)

Nr. 19. Medea, welche Jason verjüngt. Da in den älteren Verzeichnissen der Werke des Künstlers Nr. 18 und 19 separat angeführt wurden, so habe ich beide in das steirische Künstler-Lexikon aufgenommen, bei Nr. 19 mit der Bemerkung, dass ich dieses Blatt nicht gesehen habe. Es stellt sich nun bestimmt heraus, dass beide Titel denselben Gegenstand, nämlich Nr. 18 bezeichnen. In der Ausgabe 1808 des Künstler-Lexikons von Füssli findet sich schon die Bemerkung: „Medea, die den Jason verjüngt (bei Winkler: Eine Phytonissin, die die Todten beschwört)." Winklers kurze Beschreibung passt ja vollkommen auf die Sibylle Nr. 18, und was die Künstlernamen betrifft, so ist Ascanius nur ein Beiname des Dominicus van Wynen.

Nr. 22. Landleute vom Zillerthal. Es sind, wie angedeutet wirklich drei Blätter, gearbeitet für das Werk: Naturhistorische Briefe von Schrank und Moll. Salzburg, 1785, 2 Bände, und zwar:

a) „Les Paysans du Zillerthal." Rechts im Vordergrund drei Bauern und zwei Bäuerinnen, eine sitzend am Boden, links mehr im Hin-

[7] Zumeist die „Widmungen" der Blätter, die für Steiermark ein historisches Interesse haben, im steirischen Künstler-Lexikon aber, um Raum zu sparen, häufig weggelassen wurden.

tergrund ein junger Mann kuhmelkend, ein Weib und ein alter Mann. Hintergrund das Zillerthal, gez. von Zoller.

b) „Ansicht auf die Gerloswand." Landschaft mit einigen Buchstaben zur Erklärung im Texte.

c) „Der Tuxer Bauer." Links im Vordergrund zwei Männer, einer am Boden sitzend, im Hintergrund zwei andere. Gegen rechts ein Mann, den Berg heraufsteigend. Hintergrund ein Thal, gez. von Zoller.

Sämmtlich 23·3 *cm* breit, das erste 14 *cm* hoch, die beiden anderen ·7 *cm*. Gute Stiche. Signirt: J. V. Kauperz Sc. Graecii. (Dr. Holzinger Graz.)

Nr. 33. Portrait des Cagliostro. Am Medaillonrahmen oben eht: „Le comte de Cagliostro." Unten auf viereckiger Tafel:

Des Menschenfreundes Bild, erkenn in diesem Blick
Ein jeder Tag von ihm, ist seiner Brüder Seegen,
Dem Leben gibt er Daur, reicht Armen Hilf entgegen,
Und Menschen nüzlich seyn, ist ganz allein sein Glück."

gnirt: J. V. Kauperz Sc. et exc. Graecii.

Nr. 84. Hl. Anna im Turnauhof ob der Papiermühl ausser Grätz, gnirt: J. V. Kauperz del. e. sc.

Nr. 96. Hl. Lucia zu Skarutschina in der Pfarre Vodiz.

Nr. 111. Artemisia. Des Künstlers Aufnahmsblatt in die kademie wahrscheinlich von 1766, aber erst später veröffentlicht, denn trägt die Jahreszahl 1771.

Unten in der Mitte das Kaunitz'sche Wappen; rechts und links von in zwei Zeilen: „Wenzel Anton, des H. R. R. Fürsten von Kaunitz rafen von Rittberg, Ihrer K. u. K. K A M M Obrist Hof und Staats- anzler, Protector der K. K. Zeichnung und Kupferstich Akademie", dann eiter rechts: Gewidmet von seinem unterthänigst gehorsamsten Diener oh. Vit Kauperz Mitglied der Königl. Akademie der schönen Künste in lorenz." Links unten steht: „Das Urbild befindet sich in dem Bilder- le schon erwehnter Akademie hat in der Höhe 2 und in der Breite Schuh."

Da Kauperz sich noch nicht Mitglied der Wiener Akademie nennt, as Blatt aber dem Protector dieser Akademie gewidmet ist, so scheint , dass Kauperz nach dieser Arbeit die Mitgliederschaft erhielt. (Frau r. Jeschofsky in Gleisdorf.)

Nr. 113. Venus und Satyr. Unten in der Mitte das Wappen, eckts und links davon in zwei Zeilen: „Aloysius des H. R. R. Graf von odstatzky-Lichtenstein, Commandeur des Königl. St. Stephanieordens, hrer K und K A M M Kämmerer, wirkl. Geheimer Rath und des I. Oe. uberny Präsident." Weiter unten rechts: „Gewidmet von seinem unter- hänigst gehorsamsten Diener Joh. Vit Kauperz der k. k. vereinigten kademie in Wien und der grossherzoglichen zu Florenz Mitgliede." Links:

„Das Urbild gehört dem Herrn Grafen v. Trautmannsdorf, hat in der Breite 4 und in der Höhe 2 Schuh 9 Zoll.“ Signirt: Joh. V. Kauperz Graetz 1774.

Das Original befindet sich bekanntlich heute in der Steiermärkischen Landesgalerie. (Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 114. Portrait des Grafen Ludwig v. Dietrichstein. Zur Beschreibung im steirischen Künstler-Lexikon, bei welcher in der Breitenangabe 27·5 *cm* statt 27 *cm* zu setzen ist, kommt beizufügen: Elliptisches Medaillon im viereckigen Rahmen. Unten in der Mitte das Dietrichstein'sche Wappen, links und rechts davon, das heisst durch das Wappen getheilt: „Franz Ludwig Graf von Dietrichstein.“ Signirt: J. V. Kauperz fec. Graecii 1778. Der Graf ist dargestellt im ungarischen verschnürten Rock mit Pelzkragen. (Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 115. Der Geograph. Ein alter Mann betrachtet mit der Loupe in der Rechten eine Landkarte, die er mit der Linken halb vom Tische gehoben. Unterhalb noch eine eingerollte Karte, auf dem mit einem Tuch bedeckten Tisch ein Fernrohr. Der Mann, nach links schauend, trägt ein kleines Käppchen am Kopf, ein lose um den Hals geschlungenes quadrillirtes Tuch und einen Mantel mit Pelzkragen. Am Unterrand links Gemalt von Mart. Joh. Schmidt, rechts: Geschaben von J. V. Kauperz in Grätz 1777 (nicht 1779). Darunter in der Mitte das Dietrichstein'sche Wappen, links und rechts davon in zwei Zeilen: „Dem Hochgebohrnen Herrn Grafen Franz Ludwig von Dietrichstein zugeeignet“, weiter unten rechts: „Von seinem unterthän. gehor. Diener J. V. Kauperz der k. k. Akademie in Wien und der grossherzoglichen zu Florenz Mitgliede.“ Links: „Das Urbild befindet sich in der Sammlung des Verfassers.“ Die genauen Dimensionen dieses Blattes sind: Höhe 23·8 *cm*, Breite 22·5 *cm*.[8]

Nr. 116. Die Brotschneiderin. Unten in der Mitte das Wappen des Grafen Sauer, links und rechts davon in drei Zeilen: „Dem Hochgebohrnen Herrn Kajetan des H. R. R. Grafen v. Sauer, Obrist-Erblands-Fürschneider in Krain, Kämmerern und I. Oe. Gubernialrath etc.“ Weiter unten: „gewitmet Von seinem unterthänigsten Diener Joh. V. Kauperz

[8] Dr. Anton Mayer führt in seinem Werke: „Der Maler Martin Johann Schmidt, genannt der Kremser Schmidt“ unter den Radirungen nach Werken dieses Künstlers, S. 93, an: Oelporträt p. J. M. Schmidt „geschaben von Kauperz in Graz 1777“, ein Blatt, das ebenfalls dem Grafen Franz Ludwig von Dietrichstein gewidmet ist. Der Dargestellte, in dem Dr. Mayer den Grafen Franz II. von Dietrichstein, Priester der Gesellschaft Jesu, der sich wegen seiner Frömmigkeit, wie auch als lateinischer Dichter ausgezeichnet hat, vermuthet, hat auch eine Loupe in der Hand. Ich habe das Blatt nicht gesehen, aber es scheint hier ein Missverständnis zu bestehen. Wir besitzen allerdings eine handschriftliche Nachricht, dass der Maler J. M. Schmidt um 1777 eine „angesehene Persönlichkeit in Graz“ porträtirte und es ist wahrscheinlich, dass Kauperz dieses Porträt in Kupfer stach. Das kann aber nicht der Jesuit Graf Dietrichstein sein, von dem Mayer selbst berichtet, dass er schon 1721, also mehr als ein halbes Jahrhundert vor der in Rede stehenden Zeit, gestorben ist.“

· k. k. Akad. der bildenden Künste in Wien und der grossherzoglichen Florenz, Mitgliede.“ Signirt: Geschaben von J. V. Kauperz in ätz 1788.

Nr. 120. Sibylla Persica. Grösse des Blattes 28 *cm* hoch, 5 *cm* breit. (Sehr selten; ein beschnittenes Exemplar bei Fräulein n Schöller in Graz.)

Nr. 122. Porträt des Maria Ignaz Rusterholzer. Oval mit reckiger Umrahmung. Unten links: Gemalt von Anton Jandl, rechts: schaben von Johann V. Kauperz in Gräz 1788. Weiter unten als Titel: Iaria Ignaz Rusterholzer gebohren den 4. August 1763, gestorben den April 1788.“ In der Mitte ein Baum (eine Rüste, radirt), von dem abgebrochener Blüthenzweig herabhängt. Rechts und links davon die orte: „In der Blüthe, die soviel versprochen, Ward der Zweig von nem Stamm gebrochen.“

Nr. 125. Porträt des Freiherrn von Schwitzen. Rundbild t rundem Rahmen. Die rechteckige Platte 42·3 *cm* hoch, 29·6 *cm* breit. ter dem Bilde: „Non sibi sed Patriae vixit! Sigmund des Heil. Röm. ichs Freiherr von Schwizen, I. Oe. Staatsgütter Verwalter und Gubernial- th etc. Nach dem Leben gezeichnet, in Kupfer geschaben und seinem terlande gewidmet von dem Verfasser Johann Veit Kauperz, Lehrer r Hochlöbl. Ständischen Zeichnungsakademie.“ Unten links: „Gräz n 5ten Aug. 1789.“

Nr. 126. Porträt des Grafen v. Attems. Rundbild wie Nr. 125 n genau denselben Dimensionen, auch mit derselben Anordnung der hrift, wäre demnach als Gegenstück zu betrachten, wenn nicht beide öpfe nach links gewendet wären. Unterschrift: „Semper Honos momen- ie tuum Laudesque manebunt! Ferdinand Maria Graf von Attems, ais. Königl. Kämmerer, der Hochlöbl. Steyermärkischen Herren Stände erordneter etc. Nach dem Leben gezeichnet . . . . (wie bei Nr. 125).“ inks: „Gräz den 9ten Juny 1789.“ (Beide Stiche existiren in mehreren xemplaren in Graz.)

Nr. 127. Porträt des Alexander Enders. Oval in viereckiger assung. Unterschrift: „Alexander Enders, k. k. Major und i. ö. Artill. istricts-Kommandant geb. den 15. Merz 1735, gest. den 6. Jänn. 1789. iesem unvergesslichen zum Denkmahl der Hochachtung und Liebe ge- idmet von seinen Freunden.“ Signirt: „A. G. Rähmel pinx 1779. V. Kauperz Fe. Graeci 1789.“ (Fräulein von Schöller in Graz und rau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 128. Porträt des Benedict Hessl. Kreisrundes Medaillon. Unten: . . . dicere verum
nil veritus . . . .
Ignaz Benedikt Hessl.

Signirt: Gemalt von Johann Georg Weichert in Wien. Geschaben von Joh. V. Kauperz in Grätz 1790.

Nr. 130. Porträt des Professors Biwald. Die Platte im Joanneum.

Nr. 131. Der holländische Bauernjunge auf dem Fasse. Unten in der Mitte das Wappen Sermage, rechts und links davon in zwei Zeilen: „Dem Hochgebohrnen Herrn Grafen Sermage von Szomszedvara Ihr. K. K. A. M. wirkl. Kämmerer zugeeignet", weiter rechts: „Von seinem gehorsamsten Diener Joh. Veit Kauperz Mitgliede der Königl. Akademie der schönen Künste in Florenz." Links: „Das Urbild gehört dem Verfasser und ist in nämlicher Grösse." Ganz unten: „Zu finden bey dem Verfasser in Grätz."

Nach dem Titel des Künstlers offenbar zwischen 1769 und 1771 entstanden. (Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 132. Die Frau im hölzernen Stuhl. Hier das Attems'sche Wappen und die Widmung: „Dem hochgebornen Herrn Grafen Ferdinand Attems Ihro K. K. A. M. wirckl. Kämmerer zugeeignet." Gegenstück zum Vorigen; nach dem Worte zugeeignet, die nämlichen Worte wie bei Nr. 131. Zeit der Entstehung gleichfalls zwischen 1769 und 1771. (Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 133. Der Flötenspieler. Widmung um das Wappen herum: „Dem Wohlgebornen Herrn Johann des H. R. R. Freyherrn von Fries Mitgliede der K. K. Zeichnung und Kupferstecherakademie in Wien." Weiter rechts: „Zugeeignet von seinem gehorsamsten Diener Johann Veit Kauperz", links: „Das Urbild gehört Herrn Wächtler K. K. Secret., hat in der Höhe 5½ und in der Breite 4½ Zoll." Entstanden vor 1779. (Frau Dr, Jeschofsky.)

Nr. 134. Der aufgehende Mond. Landschaft 23 *cm* breit, 14·6 *cm* hoch.

Nr. 135. Die nächtliche Feuersbrunst. Eine am Flusse stehende Hütte in Brand, ein Knäuel von Menschen mit dem Löschen beschäftigt, während ein Mann im Schiffe Gerettetes birgt. Im Hintergrund eine zweite Hütte und Windmühle. Grösse gleich dem Vorigen. Unterschrift bei beiden: „Nach Christian Brand, geschaben und zu finden bei J. V. Kauperz. (Beide Stiche bei Dr. Holzinger in Graz.)

Neu aufgefundene Stiche,[9]

a. Stiche grossen Formates.

Nr. 139. Maria-Hilf. Die Jungfrau mit dem Kinde aus dem Mariahilf-Hochaltarbilde von Peter de Pomis. Um die Gruppe herum fünf

[9] Da in Folge des Zuwachses erst bei einer eventuellen 2. Auflage des steirischen Künstler-Lexikons eine Neunumerirung durchgeführt werden kann, so muss vorläufig an die alte Zählung angeknüpft werden.

von Kauperz hinzugefügte Cherubim. Das Ganze von einem reichen Barockrahmen eingefasst. Signirt Joann V. Kauperz S. C. M. Chalcogr. sculps. Graecii." Bildgrösse: 63 *cm* hoch, 45 *cm* breit. Scharfer, stellenweise etwas harter Schnitt, sonst tüchtige Arbeit. (Cooperator Jungl am Graben und Dr. Franz Ilwof in Graz.)

Nr. 140. Der heilige Vincenz von Ferrerius. Der Heilige im Ordenskleid mit Strahlenkrone und Flügel, die Rechte erhoben, die Linke ein Buch haltend mit dem Text: „Timete Deum et Date illi Honorem." Oben in der Mitte Christus auf dem Regenbogen sitzend, darunter rechts ein fliegender Engel in die Posaune stossend mit den Worten: „venit hora judici ejus Apoc 14." Das Ganze mit Rococoranken umfasst und 3 Medaillons. Oben links: ein Gebäude, daran ein Gerüst, von dem ein Mann herabstürzt. Der Heilige, geflügelt, steht vorne. Inschrift: „Accepit eum in sua." Im Medaillon links unten: Der geflügelte Heilige erweckt eine im Sarge liegende Frau. Priester und Volk herum. Inschrift: „In testem populis dedi eam." Im Medaillon rechts unten: Ein vornehmes Ehepaar sitzt speisend am Tische. In der Schüssel ein kleines Kind (eigentlich Gliederpuppe). Drei Gedecke auf dem Tische; der Heilige steht vor seinem und segnet mit der Rechten. Inschrift: „Veni ut vitam habeant." In einem Felde links unten neben dem Medaillon I. V. Kaupertz jun. delineavit et Sculpsit. Am Säulenstuhl rechts: „Joann Michael Kaupertz Senior exc. Graecy." Titelunterschrift: „Vera Effigies S. Vicentii Fererrii Confess. Ord. Praedicat." Geschabtes Blatt, Höhe 59·2 *cm*, Breite 44·4 *cm*. Die drei Medaillons und Christus auf dem Regenbogen sind radirt, die Medaillons braun getont. Die Arbeit stammt aus der ersten Zeit des Künstlers, vor dem Besuch der Wiener Akademie, sein Vater ist als Herausgeber bezeichnet. (Kaufmann Payer in Graz.)

Nr. 141. Freimaurer-Diplom der Grazer Loge. Auf einem prismatischen Mauerblock sitzt oben ein griechischer Baumeister, das Senkblei in der Rechten. In der Linken hält er zwei Schlägel, die mit einer Kelle, einem Zirkel, Winkeleisen und Schrotwage zusammenhängend, eine über den Mauerblock kängende Kette bilden. Links eine Eule. Auch am Fussboden vor dem Block sind dieselben Maurersymbole, durch Kettenglieder verbunden, liegend dargestellt. Am Block steht folgende Inschrift: „WIR MEISTER VOM STUHL. DEPUTIRTER MEISTER. Aufseher, Beamte und Mitglieder der von der Provinzial □ in Oesterreich rechtmässig constituirten und vollkommenen □ zu den VEREINIGTEN HERZEN: entbieten allen unsern vereinigten, auch auf dem Erdboden zerstreuten Brüdern unsern herzlichen Gruss. Erkennen den ehrwürdigen Bruder ..... als Freymaurer Meister und Mitglied unserer □, empfehlen ihn als solchen zur brüderlichen Liebe und Unterstützung. Im Orient zu Gratz den ... Tag des ... Monats im Jahre des Lichts 57."

Nr. 164. Crucifix auf einem Postament, auf dem zwei Engel mit Marterwerkzeugen ruhen.

Nr. 165. Maria Altötting zu Winklern bei Oberwölz.

Nr. 166 Maria Frauenberg bei Admont. 1788. Die Platte im Stifte Admont.

Nr. 167. Maria-Trost ausser Graz.

Nr. 168. Christkindl zu St. Gallen. Nach Zeichnung von Berthold Oeffle. 1776. Die Platte im Stifte Admont.

Vignetten, Visitkarten, Wappen etc.

Nr. 169. Eigene Adresskarte. Römische Attika, worauf steht: „Johann Veit Kauperz k. k. u. Grossherzogl. Toskanischer Kupferstecher. öffentl. Lehrer der Zeichnungskunst, logirt zu Grätz in Steyermark in der Muhrvorstadt, in der Dominikanerpfarrgasse sub Nr. 536. Es werden auch allda alle verschiedenen Arten Kupfer abgedruckt." Im Vordergrunde die Attribute der Architektur, Plastik, Malerei und des Kupferstiches. 7·5 *cm* hoch, 10·3 *cm* breit. (Antiquar Albrecht.)

Nr. 170. Geschäftskarte. Der steirische Panther in einer Landschaft stehend hält eine Inschriftstafel, worauf steht: „Anton Stamminger Privilegirter Ständischer Zahn Arzt wohnt auf dem Haupt Wach Platz in v. Rossenthalischen Haus Nr. 171 in Grätz". 7 *cm* hoch, 9·5 *cm* breit. Zwar nicht signirt, aber unverkennbar von der Hand des Künstlers. (Herr Logus.)

Nr. 171. Geschäftskarte. Fratelli Givanni Casparo Decrignis aus Odi, Trento. Umgeben von einer barocken Schnörkel-Bordure.

Nr. 172. Geschäftskarte. Gio. Batta. Barozzi e compagno in Trento. Aehnliche Bordure wie 171. (Beide bei Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 173. Eigene Visitkarte. An der Spiegelfläche eines antiken Postamentes steht: „Kauperz Direktor." Auf dem Postament eine Vase. Palette und Malerstock. Neben lehnt eine männliche Herme. Aquatinta. 5 *cm* hoch, 8·5 *cm* breit. (Herr Logus.)

Nr. 174. Visitkarte. Auf einem Steinblock steht: „La Comtesse Marie de Wildenstein", nebenan antike Trümmer. Signirt: „Kauperz f."

Nr. 175. Visitkarte. „Le Comte Ferdinand d'Attems." Am oberen Rand Löwenkopf mit Lorbeergewinde im Maul, unten Blumen. Signirt: „Kauperz."

Nr. 176. Visitkarte. „La Comtesse d'Attems née Baronne de Gall." Aehnlicher Rand, statt des Löwenkopfes eine weibliche Maske.

Nr. 177. Visitkarte. „Le Comte Wagensperg." Die Schrift auf einem Steinblock, rückwärts Postament mit Vase.

Nr. 178. Visitkarte. „La Comtesse de Dietrichstein née Comtesse de Künbourg." Die Schrift auf einer ausgespannten Haut, die mit Ketten befestigt ist. Signirt: „Kaupertz fec."

Nr. 179. Visitkarte. „L'eveque Comte D'arco." Dieselbe Haut mit Ketten wie bei 178, aber ohne Signum.

Nr. 180. Visitkarte. „Le Baron de Hochenrain". Mit Mäanderbordure.

Nr. 181. Wappen der Familie Dietrichstein mit Krone und Blattwerk. 12°. Wahrscheinlich Bibliothekszeichen. (Die Nummern 174 bis 181 bei Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 182. Buchhändlerzeichen der Firma Weigand und Ferstl in Graz. Ein architektonisch aufgebautes Postament, in der Mitte ein kreisrundes Medaillon mit den Initialen W. und F. Links unten Waarenballen, rechts Bücher. Signirt: „J. V. Kauperz."

Nach einer Notiz in der Zeitschrift: „Der Aufmerksame" vom 20. Jänner 1812 schenkte Johann Veit Kauperz in diesem Jahre dem Joanneum „eine geschabene Kupferplatte, den Tempel der Weisheit darstellend." heute nicht mehr auffindbar.

C. Werke des Michael Kauperz.

1. 32 Kartenbilder, enthaltend das Alphabet sammt Umlauten und eine Scene aus dem alten Testament nebst entsprechendem Vers. Signirt: „Michael Kauperz." (Museum-Verein Joanneum.)

2. Titelbild zu dem Werkchen: „Die zehn Gebothe des Herrn in sittlichen Erzählungen geschildert von dem Hofrath von Eckartshausen, Graz 1792." Darstellend einen Mann, der, am Tische sitzend, seiner Familie (Mutter und sechs Kinder), ein Vergrösserungsglas in der Hand, aus einem Buche vorliest, und das Gelesene demonstrirt. 8°. (Dr. Holzinger.)

3. Ein in Strichmanier gearbeitetes Flugblatt, Grösse 8°, einen Slovenen darstellend, in Ausrüstung und Costüm den Dalmatinern ähnlich, mit der Unterschrift: „1793 Steyerisches Freycor." Signirt: „Mich. Kauperz Gräz." (Herr Carl Kranz.)

4. Portät des „Thaddäus Kosciusko Dictator Poloniae 1794, bey Michael Kaupertz in Gratz im 2. Sack Nr. 172." Medaillonform in viereckiger Umrahmung 25 *cm* hoch, 15·5 *cm* breit. (Museum Leibnitz.)

XXXV.

Schloss Weinburg und der Baumeister Andrea Bertoletto.

Es ist eine empfindsame Lücke in der Geschichte der vaterländischen Kunst, dass wir von so wenigen der zahlreichen Schlösser des Landes Steiermark die Namen der Erbauer derselben kennen. Freilich entstanden die meisten dieser Schlösser nicht auf einmal, nicht aus einem Gusse, sondern es wurde an denselben von Generation zu Generation herumgeflickt, erweitert und zugebaut, so dass schon aus diesem Grunde von einem einzigen Künstler und Schöpfer nicht die Rede sein kann. So wie

an unser Landhaus, in der Gestaltung, in der es heute vor unseren Augen steht, die Baumeisternamen: Domenico de Lalio, Anton Marbl, Bartolomeo di Bosio, Adam Wundegger, Antonio Sollar, Georg Kräxner und Hermann Scanzoni geknüpft sind, die in der Zeit von 1558 bis 1890 je einen Flügel, je einen Theil zu dem ursprünglich kleinen Gebäude hinzufügten, ebenso verhält es sich bei den meisten Schlössern des Landes, nur mit dem Unterschiede, dass wir beim Landhause im Stande waren, aus den Acten der verschiedenen Jahrhunderte die Künstlernamen festzustellen, was bei den meisten der Schlösser aus Mangel an schriftlichen Quellen unmöglich ist.

Wenn wir von den Palästen und Häusern in geschlossenen Ortschaften absehen, und nur die Schlösser am Lande im XVI. Jahrhunderte im Auge halten, so wissen wir nicht mehr, als dass Marco Dionisio Tadei 1570 das Lustschloss Carlau neu und den Gjaidhof in Tobl[11] umbaute, und vom XVII. Jahrhunderte, dass Pietro Valnegro und Battista de Nono 1630—1633 das Schloss Eggenberg erbauten,[12] Pietro und Hans Vasol 1638 dem Schloss St. Martin bei Graz seine heutige Gestalt gaben und Domenico Rossi circa 1660 Kroisbach, Thal und Herbersdorf bei Wildon erbaute, von denen im Laufe der Zeit Kroisbach vergrössert, Thal aber gänzlich umgestaltet wurde.

Eine Reihe von Schlössern des XVI. Jahrhunderts trägt im Style den Charakter des Landhausbaues von 1558, wie z. B. Radmannsdorf in Weiz, die Hofarchitektur von Hollenegg, Thanhausen, Frohnsdorf, Spielfeld etc., so dass man annehmen muss, dass diese Schlösser von Meistern aus der Schule De Lalio's erbaut wurden, aber leider konnte bis jetzt bei keinem Einzigen der Baumeistername urkundlich festgestellt werden. Das schon 1555 erbaute Schloss Ratmannsdorf kann man mit guten Gründen dem De Lalio selbst zuschreiben, da einerseits der Styl auf diesen Meister hinweist, anderseits im Jahre 1555 noch kein anderer bedeutender italienischer Baumeister in Graz und Umgebung nachgewiesen werden kann und endlich die Erbauung dieses Schlosses sich zeitlich sehr gut einfügt zwischen die Vollendung der De Lalio'schen Bauten in der Burg (Prunkstiege und Hoforatorium) 1554, und dem Beginne des Landhausbaues 1558. Was den Bau des laut Inschrift 1577 vollendeten herrlichen Schlosshofes zu Hollenegg betrifft, so hat Heinrich Köstlin, der in der „allgemeinen Bauzeitung" 1883 eine Abbildung des Hofes brachte, vier Baumeisternamen zur eventuellen Auswahl genannt, nämlich Domenico und Francesco de Lalio, Pietro Vasalio und Giuseppe Vintana, die ich aber sämmtlich ablehnen muss. Denn Domenico de Lalio war

[11] Im Jahre 1569 kaufte Erzherzog Carl den Hof zu Dobl von Ruprecht Wölzer, E. F. D. Regimentsrath. Die Priorin des Frauenklosters bittet um Erstattung der 4 fl., so dieser Hof jährlich ihrem Kloster gereicht. H. K. Acten 1569 October Nr. 41.

[12] Siehe Mittheilungen, Heft XLI, Artikel XXXII.

1577 bereits seit 14 Jahren todt, einen Francesco de Lalio hat es in Steiermark nie gegeben, Pietro Vasalio kommt vor 1585 in Steiermark nicht vor, und Giuseppe Vintana, ursprünglich Festungsbaumeister in Görz, war in der Zeit der Erbauung der genannten Schlosspartie, d. i. von 1574 bis 1578, als „Baumeister der windisch-croatischen Grenze" fortwährend auf Reisen, auf Inspectionen der betreffenden Festungen im Osten Innerösterreichs, so dass er den Schlossbau Hollenegg unmöglich führen konnte. Wenn ich mir eine Vermuthung auszusprechen erlaube, so dürften Franz oder Anton Marbl, die nach De Lalio's Tode die hervorragendsten und am meisten beschäftigten Architekten in Graz waren, den Bau geführt haben. Wie man aus diesen dürftigen Daten sieht, bleibt der heimischen Kunstforschung noch ein weites Feld offen, und jeder Beitrag muss vom Standpunkte der Kunstgeschichte unseres Landes als willkommen bezeichnet werden.

Ich bin heute in der Lage, für das ehemals erzherzogliche Schloss Weinburg bei Brunnsee den Baumeister Andrea Bertoletto namhaft zu machen, der, wenn er auch nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes das Schloss erbaute, doch in der Zeit von 1578 bis 1590 soviel daran umstaltete, dass man sagen kann, er habe dem Schlosse seine heutige Gestalt gegeben. Das Schloss liegt auf der südlichsten Endung eines von der Raab gegen die Mur nach Süden laufenden Hügelzuges, 2½ Kilometer nördlich von Brunnsee, beherrscht also von seiner mässigen Höhe aus die Ebene des Murthales. Der Grundriss hat die Form eines langgestreckten Fünfeckes, an dessen Schmalseite das Eingangsthor liegt. Betritt man durch die Thorhalle den Hof, so bemerkt man gleich, dass im XVI. Jahrhunderte ein Umbau, beziehungsweise Erweiterungsbau stattfand, und dass nur die Thorhalle mit ihrem mächtigen Gewölbe und Schiessscharten, einst durch eine Zugbrücke, jetzt durch eine steile Rampe mit Aussen verbunden, einer älteren Zeit, etwa dem XV. Jahrhunderte angehörend, ziemlich unversehrt geblieben ist. Das Gebäude hat ausser dem ebenerdigen nur ein erstes Geschoss. Rings um den Hof laufen im ersten Stocke Arkaden mit dorischen Säulen. Der längste Flügel, der zur Linken des Eintretenden, trägt an seinem, dem Eingange entgegengesetzten Ende die Schlosscapelle. Die Grundmauern dieses Tractes stammen offenbar aus älterer Zeit, als das Schloss noch kleineren Umfanges war, denn die Tracttiefe ist so gering, dass der Baumeister genöthigt war, die Arkaden dieser Seite auf Consolen zu stellen, um ausserhalb der Gemächer einen schwebenden Gang zu gewinnen.[13] Diese Construction ist von seltener Kühnheit. Eine ganze Arkadenreihe, d. i. Gang, Parapet, die Säulen mit der von ihnen getragenen gewölbten Decke und die ganze Hauptmauer auf Consolen zu stellen, kommt in

[13] Ursprünglich wird wohl an dieser Stelle ein hölzerner Gang fungirt haben, den der Baumeister des XVI. Jahrhunderts durch einen Steinbau ersetzte.

der leichten Holz- und Fachwerkarchitektur ausnahmsweise vor, aber in Stein ausgeführt, kenne ich kein zweites Beispiel. Im Innern des Schlosses hat sich sonst wenig aus dem XVI. Jahrhunderte erhalten. Ein Steinportal an der Capellenstiege, eine stucchirte, in Felder getheilte Decke, zwei schmiedeeiserne Dachrinnenträger mit einem hübschen Kleeblattmotiv, ein kupferner Drache als Wasserspeier, ferner eine Glocke im Dachreiterthurm[14] ist Alles, was erhalten blieb. Die Ausstattung der mit halbkreisförmiger Abside abgeschlossenen Capelle gehört ebenfalls späterer Zeit an. Der hölzerne Altar, das schwache Altarbild und die übrige Einrichtung unterscheiden sich in nichts von der Ausstattung gewöhnlicher Dorfkirchen.

Bevor wir uns mit Bertoletto's Antheil am Bau des Schlosses beschäftigen, wollen wir die wichtigsten Daten der Geschichte desselben verzeichnen. Am Anfang des XVI. Jahrhunderts war Schloss Weinburg im Besitze der Liechtenstein und Kaiser Max kaufte dasselbe laut Urkunde vom 9. August 1510 von den Brüdern Rudolf und Achaz v. Liechtenstein um 6000 fl., wozu Franz v. Dietrichstein 2000 fl. darlieh.[15] Am 15. Jänner 1528 verlieh König Ferdinand I. das Schloss und Landgericht Weinburg sammt Meierhof dem Ulrich Leyser, kön. obrister Feldzeugswart der n.-ö. Lande und Pfleger zu Wildon zur Belohnung besonderer Kriegsdienste um 1000 fl. Pfandschilling mit der Anordnung, 500 fl. an der Schlossbefestigung zu verbauen.[16] Durch den Pfandinhaber Max Leyser liess König Ferdinand laut Urkunde vom 11. Juli 1555 das Schloss fast neu erbauen und befestigen und gestattete ihm, die 3000 fl. Unkosten auf dessen Pfandschilling zu schlagen.[17] Im Jahre 1572 beabsichtigte Wilhelm von Gera, das Schloss von den drei Brüdern Leyser auf ein Jahr in Bestand zu nehmen, mit der Absicht, es zu kaufen, d. h. wenn Erzherzog Carl geneigt ist, einen Tausch gegen Arnfels einzugehen.[18] 1575 sind die betreffenden Kaufs-, beziehungsweise Tauschunterhandlungen formulirt,[19] aber sie scheinen gescheitert zu sein, denn 1576 traten die Leyser das Schloss an den Erzherzog wieder ab und dieser übergibt das Schloss seinem Kämmerer und Oberst-Falkenmeister Ferdinand von Colaus, genannt Wazler.

Ferdinand von Colaus war nun Lehensmann auf Weinburg. Von ihm liegt ein Brief an den Erzherzog vor, datirt vom September 1578,[20]

[14] Eine von den zweien, die 1581 Martin Hilger auf Bestellung des Erzherzog Carl für Weinburg lieferte. Siehe: Geschichte der Befestigungsbauten des Grazer Schlossberges. Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale. XIII. n. Folge.

[15] Muchar, Geschichte Steiermarks.

[16] Ebenda.

[17] Ebenda.

[18] H. K. A. 1572 April Nr. 18.

[19] Ebenda 1575 Mai Nr. 37.

[20] Ebenda 1578 September Nr. 28.

folgenden Inhaltes: „Der Erzherzog hat sich entschlossen, auf das Schloss und Mühlgebäude zu Weinburg 1000 fl. zu verbauen. Colaus hat sich daran gemacht und das Geld zu 7% aufgenommen. Der Bau hat aber mehr gekostet, nämlich 1418 fl. 14 kr. 2 ₰. Ferner hat ihm der Erzherzog befohlen, die alte Capelle im Schlosse abzubrechen; er hat dafür eine neue gebaut, die 213 fl. 38 kr. 2 ₰ kostet. Er bittet um eine Verschreibung auf die erstere Summe auf das Hallamt zu Ausse und die Verzinsung vom 1. September 1577 an zu rechnen. Für die letztere Summe bittet er um eine eigene Verschreibung. Aus den Acten ist zu ersehen, dass nach dieser Verbauung von 1631 fl. 53 kr. eine Commission abgeordnet wurde, die über die noch nöthigen Arbeiten Bericht zu erstatten hat. Dieser Commissionsbericht bringt folgende Arbeiten in Vorschlag:

Für die Reparatur der Brücke . . . . . 10 fl.
Die Einfahrt in das Schloss ist gar zu eng, muss ausgebrochen werden . . . . . 10 fl.
Liegt im Hof viel Schutt, muss durch Robot weggeräumt werden.
Vertiefung des Brunnens . . . . . 60 fl.
Finden sich im Schloss drei Stiegen und Aufgänge. Erfordert die Nothdurft, dass man dieselben verändere und alle drei in eine Stiege richte.[21] Dafür nöthig 80 Klafter Mauer und 8 Säulen ausgehaut . . . . . 70 fl.
Das Schloss wird gar offen befunden, dass meniglich bei Tag und Nacht aus- und einkommen kann. Zur besseren Verwahrung muss man (die Befestigungsmauer) in die Höhe und Länge 60° aufmauern . . . . . 35 fl.
In die neue Kammer vom langen Saal hinein ein neuer Boden . 12 fl.
In die Stuben, darin E. F. D. Essen ist, mit gemeinen Laden vertäfeln . . . . . 9 fl.
Im Saal zwischen obbemelter Kammer und Stuben einen doppelten Boden legen . . . . . 24 fl.
In der Kammer auf den langen Saal einen doppelten Boden legen. Länge des Saales 8° . . . . . 12 fl.
Im Saal und den zwei Kammern vertünchen . . . . . 20 fl.
Im Saal zwei gehaute Fenster und in der einen Kammer ein gehautes Thürgerüst eingesetzt . . . . . 15 fl.
Im Saal und der einen Kammer 10 Fenster zu verglasen . . . 70 fl.
Eine neue Thüre . . . . . 4 fl.
Ober der Kirchen das Dachwerk sammt Kirchenboden, der verfault ist, neu machen . . . . . 30 fl.
Die Stube ober dem Chor ist feuergefährlich . . . . . 20 fl.

[21] Diese gewiss nicht glücklich zu nennende Anordnung unterblieb, denn es sind heute noch drei Stiegen vorhanden.

Neben dem Thore ein Gewölbe zu einer Pfleger- oder Mayrwohnung richten . . . . . 36 fl.
Ziegelofen halb eingefallen, zu richten . . . . . 50 fl.
Kalkbrennen, Steinbrechen . . . . . 60 fl.
60.000 Mauerziegel, Brennen etc. . . . . 60 fl.
Reparatur der Mühle an der Schwarza . . . . . 160 fl.

Summe . . . 767 fl.

Diese vorgeschlagenen Bauten wurden grossentheils ausgeführt, denn eine vorliegende Rechnung[22] gibt an, dass in den Jahren 1578 und 1579 die Summe von 1486 fl. 28 kr. verbaut wurde. Schon im September 1578 wird Colaus in Folge seines Ansuchens von dem Erlage des jährlichen Bestandgeldes per 100 fl. befreit.[23] Colaus verbaut nun am Schlosse in den Jahren 1580 und 1581 neuerdings 2346 fl. 2 kr., wie folgende Rechnung[24] darthut: Kalchbrennen 71 fl. 30 kr. Ziegler 219 fl. 12 kr. 3 ₰. Maurer 610 fl. 57 kr. Eisenwerk 107 fl. 42 kr. 2 ₰. Holz, Laden etc. 467 fl. 30 kr. 3 ₰. Zimmerleute 133 fl. 45 kr. Tischler 4 fl. 9 kr. Uhrmacher 46 fl. Maler 42 fl. 50 kr. Sailler 10 fl. 13 kr. Teichtgebeu 18 fl. 4 kr. 2 ₰. Bau Robot 432 fl. 27 kr. 3 ₰. Zehrung, Botenlohn 41 fl. 28 kr. Handwerker Speis und Trank 140 fl. 42 kr. Summa 2346 fl. 2 kr. 1 ₰.

Endlich wird im Jahre 1582 noch 2174 fl. 29 kr. verbaut,[25] so dass Colaus im Ganzen zwischen 1578 und 1582 die Summe von 6006 fl. 59 kr. für Bauten auf Schloss Weinburg ausgab, welche Summe er vom Erzherzog mit 7% verzinst erhielt. Als Anerkennung für die durch Colaus herbeigeführte Vergrösserung und Verschönerung des Schlosses finden wir eine Resolution des Erzherzogs vom 17. December 1581 folgenden Wortlautes:[26] „Wir haben anjezo unseren Cämmerer und obristen Falkenmeister Ferdinand von Colaus, genannt Wazler, die gnäd. Bewilligung gethan, dass nach seinem tödtlichen Abgang wir, wie denn hievor, unser Schloss Weinburg mit seinem Zugehör .... auch seinen Erben alsdann noch 5 Jahre lang geniessen lassen . . . .“

Wenn um 1582 die Erweiterung und Verschönerung des Schlosses im Allgemeinen beendet sein mochte, so gab es auch in späteren Jahren noch beträchtliche Bauauslagen. So berichtet ein Actenstück vom März 1584 von einer Baurechnung des Jahres 1583 und ein Actenstück vom Mai 1587 gibt an,[27] dass in den Jahren 1584 und 1585 die Summe 2654 fl. 12 kr. verbaut wurde.

---

[22] H. K. A. 1578 Septmber, Nr. 28.
[23] Ebenda 1578 September, Nr. 43.
[24] Ebenda 1581 März, Nr. 41.
[25] Ebenda 1583 April, Nr. 27.
[26] Ebenda 1581 März, Nr. 41.
[27] Ebenda 1587 Mai, Nr. 13.

Dass alle diese Arbeiten, von 1578 an, ein einziger Baumeister, nämlich der Italiener Andrea Bertoletto führte, geht aus folgendem Acte,[28] einer Bitte des Baumeisters an den Erzherzog um eine Gnadengabe, hervor. Dasselbe lautet:

Durchl. Hochgeborner Erzherzog,

Genedigister Fürst und Herr.

E. F. D. haben one Zweifl genedigist Wissen, das ich nun in das zehent Jar E. F. D. Gepey alhie in Weinburg, im Gschloss, Stallung und Mairhoff mit aigner Person vnd meinen Leuthen auf das fleissigist und treulichist bis zu Ort erpauen helffen, darob meines vndterthenigst Verhoffen, E. F. D. genedigst Gefallen haben. Weillen ich aber nit allain das Mauerwerch aufs böst so vüglich verricht, sondern darneben allen hierzu dienenten Zimmer- und Hanndtwerchsleuthen in allerlay geholffen, auch Bericht vnd Anweisung geben, damit ir arbeith, recht wie es nothwendig gewest, gemacht worden, vnd in allen mein Abraittungen allain das Mauerwerch einkhomen, vnd darin mit mir auf das Kliegist abgebrochen, wie auch nie khain Bösserung oder Ergezlichkhait für die Nebenmue, so ich in allen Treuen gehabt, geben worden, als bey dem Herrn Wazler zuerkhundigen ist. Demnach langt an E. F. D. mein vndterthenig vnd gehorsambist Bitten, Die wöllen mir von wegen angezaigt meiner langwierigen treuen Arbaith vnd vngesparten Fleiss genedigist mit ainer Bösserung zuhelff erscheinen, auf das ich der neben Mue, so ich wie oblauth ausser dem Mauerwerch im ganzen Gepey der Zehen Jar lang vilfälttig gehabt, auch ergezt werde. Vnd wovern E. F. D. mich hinfüro zu ander E. F. D. Gepeyen zu gebrauchen wüsten, bitte ich auch vndterthenigist, mich vor andern genedigist zu befürdern.

(Schlussformel.) Andrea Bertoletto.

Colaus befürwortet das Gesuch und schlägt vor, dem Bittsteller 40 bis 50 fl. anzuweisen. Bertoletto blieb noch über 1588 hinaus in Weinburg. Vom December des Jahres 1590 datirt ein Gesuch desselben an die nun verwitwete Erzherzogin Maria[29] des Inhaltes, ihm für die im Neunzigerjahr geleistete Arbeit in Weinburg: „Neubau zweier Rauchfänge, da die alten schlecht waren, so dass die Camine rauchten“ und Anderes die Besoldung reichen zu lassen. Damit hören die Nachrichten über Bertoletto auf. Das Schloss und die Herrschaft wurden nach dem Ableben des Ferdinand v. Colaus im Jahre 1602 dem Eustachio Offenhaimb verliehen,[30] und der Witwe des Colaus, Anna Maria Wazler, 100 fl. Bestandgeld des letzten Jahres ihrer Nutzniessung nachgelassen.[31]

---

[28] H. K. A. 1588 Jänner, Nr. 27.

[29] Ebenda 1590 December, Nr. 52.

[30] Ebenda 1602 October, Nr. 5.

[31] Ebenda 1602 December, Nr. 16.

Indem hiermit die actenmässigen Daten erschöpft sind, bleiben zwei Fragen zu beantworten: Woher stammt der Baumeister Bertoletto und was hat er eigentlich an Weinburg gebaut? Die im XVI. Jahrhunderte in Steiermark wirkenden italienischen Baumeister lassen sich in drei Gruppen theilen. Die Hauptgruppe bilden die in Graz und Mittelsteiermark thätigen Festungsbaumeister mit De Lalio an der Spitze. Die Meister dieser Gruppe stammen grossentheils aus Lugano und Gandria, einige auch aus der Gegend von Como. Der Styl ihrer Bauten hat ein gemeinsames Gepräge: es sind die Formen, die De Lalio am Landhausbau schuf. Es ist der Styl der italienischen Früh-Renaissance: die architektonischen Formen einfach und klar, manchmal etwas mager (Rathhaus von Marburg und Thanhausen), die Ordnung dorisch oder jonisch, ausnahmsweise, z. B. bei der Prunkstiege der Grazer Burg, korinthisch. Keine Schnörkel, kein übertriebener ornamentaler Aufputz, wie es der Früh-Renaissance ziemt. Eine Eigenthümlichkeit dieses Styles sind die rundbogigen Doppel- und dreigetheilten Fenster mit geradem Gebälk und den unterbundenen Säulchen, und da diese Form ganz original ist und nirgends anders vorkommt, so kann man füglich von einer Localschule De Lalio's in Steiermark sprechen.

Eine zweite Gruppe bilden die Baumeister und Steinhauer des Mausoleums Carls II. in Sekkau, an deren Spitze Alessandro de Verda steht. Auch diese Meister stammen aus Lugano, aber es sind Barockmeister schärfster Ausprägung, so dass um 1587, als in Graz und Umgebung die einfache ruhige Früh-Renaissance herrschte, zu Sekkau in Obersteier das Mausoleum, ein Werk der überschwänglichsten Barocke entsteht. Eine dritte Gruppe bilden die Baumeister von Radkersburg. Es sind die Festungsbaumeister: Hans und Antonio Piazzo (Plazo), Domenico und Benedict Gallo, Andrea Grien, Antonio Rigiso, Antonio de Lancio, Marco Antonio Trizo, Battista della Torre und Battista della Porta de Riva, die mit Ausnahme der beiden letzten nur in Radkersburg arbeiteten.

Soviel aus den geringen noch erhaltenen Resten ihrer Bauten (Rathhaus, jetzt Kaserne und Freispurg-Freihof) zu ersehen ist, hatten diese Radkersburger Meister, obwohl einige von ihnen auch aus Lugano stammten, eine künstlerische Richtung, die sich mit der De Lalio'schen Schule nicht deckt, sondern mehr im Fahrwasser der oberitalienischen Hoch-Renaissance läuft. Zu dieser Gruppe glaube ich Bertoletto rechnen zu müssen, denn seine Arkaden in Weinburg entsprechen vollkommen denen des Battista della Porta de Riva am Freispurg-Freihof von Radkersburg. Woher Bertoletto kam, wissen wir nicht; es ist nur bekannt, dass er nicht als Festungsbaumeister arbeitete, da er weder in den Baurechnungen von Graz noch bei den anderen Festungsbauten vorkommt. Sein Name ist einzig und allein an Weinburg geknüpft, und es

muss angenommen werden, dass 1590, als er mit den Bauten in Weinburg fertig war, er wieder in seine Heimat zurückkehrte.

Betreffs der zweiten Frage: Was und wie viel Bertoletto eigentlich in Weinburg baute, so ist man, da die Baurechnungen sehr lückenhaft sind, nur auf Schlüsse angewiesen. Wir haben für Weinburg im XVI. Jahrhunderte zwei Bauperioden. Die eine unter Max Leyser, 1555, wo nach dem obigen 3000 fl. an dem Schloss verbaut wurden, dann die zweite Bauperiode, welche die Thätigkeit Bertoletto's in der Zeit von 1578 bis 1590 umfasst, in der Ferdinand von Colaus 10.290 fl. für die Bauten ausgab. Schon aus diesen Zahlen sieht man, dass der Hauptantheil der Vergrösserung und Verschönerung des ursprünglich kleinen Schlosses in die Periode Bertoletto's fällt. Wenn man ferner den Stylcharakter der Hofarkaden in Betracht zieht, so kommt man zu dem Ergebnis, dass diese Arkaden unmöglich um 1555 erbaut sein können. In dieser frühen Zeit kommen Säulenstellungen mit den elegant profilirten, stark geschwellten dorischen Säulen nirgends vor, selbst in der Hauptstadt Graz sind die Arkaden jener Zeit bei Weitem schwerfälliger und die Kapitäle haben stets noch einen Anklang an den mittelalterlichen Charakter. Wir müssen also, wenn auch die Baurechnungen es nicht deutlich aussprechen, die Arkaden dem Bertoletto zuschreiben und Bertoletto ist es demnach, dem die kühne Construction des linksseitigen Hoftractes, wo die Arkaden sammt ihren Gewölben auf Steinconsolen stehen, zugeschrieben werden muss. Diese Construction allein stempelt ihn zu einem gewandten, tüchtigen Meister und wir können Andrea Bertoletto zu den bedeutendsten der auf steirischem Boden wirkenden italienischen Baumeister des XVI. Jahrhunderts zählen.

Dass das Schloss auch sonst reich ausgestattet war, beweisen die wenigen Reste, die sich aus dem Umstaltungen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts erhalten haben: der Stuccoplafond, die Dachrinnenträger und Wasserspeier etc., allein Weinburg war nie ein „erzherzogliches Lustschloss" im engeren Sinne, wie es von manchen Schriftstellern genannt wird, da Erzherzog Carl dasselbe gleich nach der Rücknahme von den Leysers es abermals in Lehen gab und mit Ausnahme eines allfälligen Besuches bei seinem Lehensmann es niemals selbst bewohnte. Die Stelle der einen Baurechnung: Vertäfelung „der Stuben, darin E. F. D. Essen ist", deutet darauf hin, dass Ferdinand v. Colaus für den Erzherzog einige Gemächer reservirt hielt.

Der Hofstaat der Kaiserin Elisabeth Christine in Graz.

Von A. Gubo.

Am 14. September des Jahres 1741 kam von Pressburg, wo sich die Königin Maria Theresia aufhielt, an die innerösterreichische Hofkammer die Nachricht,[1] dass die Königin-Mutter, Elisabeth Christine, die Witwe des Kaisers Carl VI., „bei dermahligen umbständen" ihren Hofstaat in Kurzem entweder in Graz oder Klagenfurt aufschlagen werde.

Elisabeth Christine war die Tochter Ludwig Rudolfs, Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, und der Christine Luise, Tochter des Fürsten Albrecht Ernst von Oettingen. Sie und ihre Schwester Antoinette Amalia, Gemahlin des Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Wolfenbüttel (Bevern), sind die berühmten Stamm-Mütter der neueren Geschichte; denn von ihr stammen gegen 400 Nachkommen meist katholischer Confession ab, und zwar das heutige österreichische Haus sammt der toscanischen Familie, ferner das sächsische und baierische Herrscherhaus, sämmtliche Orleans, das regierende spanische Haus und die spanischen Bourbonen, während von ihrer Schwester gegen 365 Nachkommen meist evangelischer Confession abstammen, und zwar das ganze preussische Haus, das von Sachsen-Coburg, die dänische und griechische Herrscherfamilie, endlich die braunschweigische bis zum Erlöschen im Jahre 1885.[2]

Kaiser Carl VI. war am 20. October 1740 nach kurzem Krankenlager im 56. Lebensjahre in Wien gestorben. Es ist männiglich bekannt, in welche missliche Lage seine Erbin Maria Theresia kam. Diese Lage wurde je länger desto schlimmer. Carl von Baiern nahm am 31. Juli 1741 Passau und drang bis Linz vor, wo er sich huldigen liess. Auf den Rath des Feldmarschalls Samuel v. Schmettau, eines geborenen Schlesiers, der in österreichischen Diensten emporgekommen war, aber jetzt mit seinem Bruder zu Friedrich II. von Preussen überging, rückte Carl Anfangs October, allerdings etwas langsam, gegen Wien vor.

[1] Hofkammer-Acten ex 1741, September Nr. 2, im Archive der steiermärkischen Statthalterei.

[2] O. Lorenz, Genealogischer Hand- und Schulatlas, S. 23 ff.

Bei so bewandten Umständen war Maria Theresia schon am 20. Juni nach Pressburg übersiedelt, allwo der bedeutsame Reichstag zusammentrat, und die Kaiserin-Witwe sollte ihren Hofstaat vorläufig auf vier Wochen in die Alpenländer verlegen.

Von dem Geheimen Rathe weiland Sr. Majestät Kaiser Carl VI. erging zugleich der Auftrag, die Burg in Graz herzurichten, besonders die Oefen und Kamine, für Lebensmittel, Holz, Pferdefutter und anderen nöthigen Vorrath bestens zu sorgen. Die Wege sollen ausgebessert und die Vorspann bereit gehalten werden; „denen vorankommenden Leuthen und Sachen solle man gelegsame Einkehr verschaffen, ferner sollen zur Bequemlichkeit des Hofstaates und des Grätzerischen Publici die dem Vernehmen nach allda derzeit gar zu häuffig zusammenkommenden frembden (deren allen Sr. Königl. Majestät sonsten all Bestes und selbst wählendes unterkomen allergenädigst gerne gönnen) etwa auf Mahrhurg, Pettau, Cilli oder dergleichen bequeme und wohl feillere örther sich begeben und dazu mit guter arth gebracht werden, doch alles in der Still."

Die Hofkammer meinte allerdings, dass es nicht möglich sein werde, Alles so geheim zu halten, „dass nicht zu der Quartiereinrichtung nöthig habenden Bauleith das Zill vnd End dessen obnehmen solten". Was jedoch die Wohnung in Klagenfurt anbetrifft, so sagte der Hofkammer-Präsident Graf Attems in seinem Berichte an die Geheime Hofkammer in Wien vom 15. September, „werde man gnädig wissen, dass man daselbst vnd in ganz Kärnthen keine Landtsfürstliche Burg oder solche Wohnung habe, alwo ein Hofstatt unterbracht werden könnte. Wie denn anno 1728, da die Erbhuldigung daselbst gehalten wurde, Sr. Kays. Maj. Carl der Sechste glorwürdigsten angedenkhens in der graf Rosenbergischen Behausung den Hof-Statt gehalten haben." Und so wurde auch jetzt durch eigene Estafetten dem Landes-Vicedom in Kärnthen aufgetragen, in dem Rosenberg'schen oder in einem anderen dazu geeigneten Hause die Wohnung für den Hof herrichten zu lassen.

Die Zurichtung der Grazer Burg wurde dem Hofkammerrathe von Popp übertragen, dem der Secretär Tschauder zur Verfügung gestellt ward mit der Aufforderung, „sich in dieser so wichtig angelegenheit umb so willfährig gebrauchen zu lassen und seinen Eiffer zu bezeigen, alss eine löbl. Stöll auch seiner Zeit nicht entgegen seyn würdet, diese Extra Bemühung der Billigkeit nach zu belohnen". Ferner wurde der königl. Hofbauschreiber Roman Josef Chacon als „inneröst. Hof-Marsch-Futterer" und „Holzagent" bestellt und beauftragt, mit den ihm pro Amanuensi zugegebenen Buchhalterei-Accessisten Tischler in die Burg einen Vorrath von Heu, Stroh, Hafer,[3] Küchen- und Ofenholz auf vier Wochen, „wie es immer möglich zu bekomben", einzustellen; hiezu wurden ihm beim Bancal-Collegium 1000 fl. gegen Quittung angewiesen,

[3] 1 Centner Heu kostete 1 fl., 1 Schaub Stroh 16—17 Groschen, ¼ Hafer 1 fl. 12 kr.

für die Bemühungen erhielt er wöchentlich 2 fl. Dass man grosse Eile hatte, geht aus dem Beisatze hervor, „alles solle so schnell als thunlich geschehen, allermassen es sich ganz leicht fügen könne, dass gedachter Hoffstatt in aller Kürz wieder besseres Verhoffen eintreffen dürffte".[4]

Am 19. September erging an die Fischinspection in Judenburg und an den Fischmeister in Mürzzuschlag und Graz der Auftrag, von den vorhandenen Fischen nichts hintanzugeben, sondern sich um einen zulänglichen Vorrath von „edl Fischen" umzusehen, damit man solche auf allmähliges Begehren einschicken könne. Andere Lebensmittel wurden in Fülle beigeschafft.

Auch in Klagenfurt wurden nach der Zuschrift des Landes-Vicedom vom 17. d. M. sofort Zurichtungen und Vorkehrungen getroffen. Die gräflich Rosenberg'sche Behausung wurde in Stand gesetzt, der Graf sammt seiner Familie vorderhand in dem von Baron Tinti sequestrirten Fürst Portia'schen Hause einquartiert. Die Auslagen hiefür wurden von der Hofkammer beim Bancal-Collegium angewiesen.

Allein schon am Vortage war in Pressburg entschieden worden, dass die Kaiserin Elisabeth Christine in der Grazer Burg ihren Hofstaat aufschlage, wohin sie auch bald abreisen sollte, denn am 19. d. M. theilte der Hofsecretär über Anordnung von Pressburg aus der innerösterreichischen Hofkammer mit, dass „die hochgeehrte und geliebteste Kaiserin-Mutter mit Ihro Königl. Maj. Frauen Schwester der Erzherzogin Maria Anna und allerhöchst deroselben Muhm, der Erzherzogin Magdalene,[5] und mehreren Hof-Staat den 18. d. M. von Wien gegen Grätz die Reise antreten werde mit 170 eigenen Pferden und ebensoviel Vorspann, worauf Ihro Kais. Maj. selbsten mit 20 Post-Rossen folgen werde". Für die Pferde ist Futter vorzukehren, wie auch für Vorspann- und Postpferde zu sorgen, ein vorausgehender Fourier werde die Mittags- und Nachtstationen der mitkommenden Personen anordnen.

Diese Nachricht überraschte die Hofkammer sehr, und am 20. d. M. schickte sie den Secretär Penitsch[6] der Kaiserin nach Wiener-Neustadt entgegen mit der Vorstellung, dass die „Reparation in der hiesigen landesfürstl. Burg ohnmöglich zurecht gebracht und ander erfordernus alsogleich bereitet werden khan."

Vor Allem fehlte es noch an dem nöthigen Holze. Am 28. d. M. erliess die Hofkammer über Allerhöchsten Wunsch an den Accessisten Tischler den Befehl, bei den Herrschaften Reun, Pfannberg, Rabenstein, Göss und Waldstein hartes und weiches Holz zu bestellen und Contracte abzuschliessen; zugleich wies sie ihm 200 fl. an, später (7. October) noch 600 fl. Den Fuhrleuten wurde wegen obwaltender Theuerung der

[4] 17. September.

[5] Schwester Carl VI.

[6] Sein Reiseparticulare wurde später mit 87 fl. adjustirt.

Fuhrlohn auf 2 fl. und 2 fl. 15 kr. — die Lieferung bis zur Festung inbegriffen — bewilligt. Von dem Hoffourier- und Centralamte der Kaiserin wurde dazu angeordnet, dass das „Kuchel- und Deputat-Brennholz iederzeit gegen denselben Zettln, das Camin-Brennholz aber gegen denen von dem Caminfourier ertheillenden blächernen Zaichen abgefordert, gegen Ende eines ieden monaths aber für solche Zettl und Zaichen widerumb die Quartalquittung werde gegeben und solchergestalt werde ausgewexelt werden". Ferner wurde dem Landes-Vicedom Grafen Dietrichtstein aufgetragen, für den Hofstaat 20 Pfund Salz beim Halamte in Aussee zu bestellen; dasselbe wurde mittelst „Plethen" hereingebracht.

Zur Sicherung der Burg wider Feuersgefahr musste der Rauchfangkehrermeister Michal Giondin vom 24. September ab Tag und Nacht zwei Gesellen daselbst die Obsorge halten lassen, wofür er 4 fl. erhielt; das wöchentliche Kostgeld für die Gesellen betrug 2 fl.

Am 28. September wurde dem Hofkammer-Präsidenten der Auftrag zu Theil, für Unterkunft und Verpflegung von sieben Edelknaben, eines Hofmeisters und eines Präceptors sammt mehreren Bedienten Vorsorge zu treffen. Herr von Popp nahm im gräflich Schäffenberg'schen Hause[7] die Wohnung auf und vereinbarte mit der „Elefanten Würthin" die Verköstigung. Hiefür wurden ihm am 7. October 400 fl. angewiesen.

Zwei Tage hernach kam ein Theil des Hofstaates in Graz an, und zwar die Erzherzogin Magdalena, die Edelknaben[8] sammt Begleitung und aus dem Hofstalle zwei Züge mit 16 Pferden. Anfangs October kam die Kaiserin-Witwe mit der Erzherzogin Maria Anna und dem ganzen Gefolge.

Der Aufenthalt der hohen Herrschaften in Graz verlief sehr ruhig; er dauerte ob der bewegten Zeit länger, als man im Plane hatte. Für die „Bestreitungen" der Auslagen des Hofstaates der Kaiserin bewilligte Maria Theresia über Einschreiten der Hofkammer[9] vom 1. October an monatlich 1000 fl. Für den Hofstaat der Frau Muhme wurden nachstehende Löhne ausgesetzt:

„1. Manns-Personen:

Obrist Hofmeister Graf v. Hartung	v. d. jährl. Besoldung				1000	fl. —	kr.
Beichtvater P. Holler S. J.	„	„	„	„	184	„ —	„
Kammer Zahlmeister de Schouppe	„	„	„	„	542	„ 20	„
Kammerdiener, Pichsenmeister	„	„	„	„	542	„ 20	„
Perittenmacher	„	„	„	„	542	„ 20	„

[7] Jetzt Stempfergasse Nr. 1.

[8] Sie gingen schon am 24. October nach Pressburg ab, wo sie bei der festlichen Verabschiedung des Reichstages am 29. October in Verwendung kamen. Zur Deckung der Auslagen wurden noch 20) fl. angewiesen.

[9] 20. October.

Kammer Thürhüter Langer	v. d.	jährl.	Besoldung		275 fl.	— kr.
Kammer Heizer Grammerstätter	„	„	„	„	308 „	— „
Jung Polkhl	„	„	„	„	194 „	— „

2. Frauenzimmer.

Obrist Hofmeisterin Gräfin v. Saurau	v. d.	jährl.	Besoldung		3334 fl.	— kr.
Kammer Freuln Gräfin v. Stürkh	„	„	„	„	930 „	40 „
Kammer Frau v. Kempf	„	„	„	„	930 „	40 „
Kammerdiener Sallier	„	„	„	„	342 „	— „
Kammerdiener Adlerburg	„	„	„	„	342 „	— „
Kammer Mensch Paltauffin	„	„	„	„	222 „	44 „
Mund Köchin Grammerstätterin	„	„	„	„	218 „	— „
Leib Kröserin Barbara Rathin nebst zwei Menschern	„	„	„	„	400 „	— „

Die Löhne waren in Quartalraten zu zahlen. Der Dienerschaft waren die Löhne schon von September ab in monatlichen Raten zu zahlen, und zwar:

2 Lakaien je	17 fl.	— kr.
Einspanier	37 „	30 „
Kammer Fourier	18 „	30 „
Leibkutscher	19 „	— „
2 Kutscher, je	14 „	— „
desgleichen den 2 Vorreitern und 2 Mittel Jungen, endlich einem Extra Knecht	7 „	— „

Weil der Winter früh und besonders streng eintrat, so waren die Holzvorräthe bald erschöpft; deshalb wurden dem Holzagenten Chacon am 9. December neuerdings 400 fl. beim Bancal-Collegium zur Anschaffung weichen Ofenholzes angewiesen, desgleichen im Jänner 1742[10] für Beischaffung von Holz, Stroh, Hafer 853 fl. 59 kr. Für den Marstall der „verwittibten anwesenden Kayserin" wurden Anfangs Jänner 1500 Viertel Hafer, 1200 Centner Heu und 150 Schober Stroh in Steiermark und Ungarn beschafft, dazu von der Hofkammer ein eigener Passbrief zur Befreiung von der Mauth ausgestellt. Der Verwesbeamte in Aussee musste durch den Salzburger Boten für die Hofstatt-Pferde 6 Centner Bernsteinsalz einschicken.

Am 14. October 1741 musste der Hofjägermeister 12 Gemsen aus dem Enns-, Paltenthale und aus dem Eisenerzer Reviere, dazu 600 Saiblinge für den Hofstaat liefern. Der Forstmeister in Eisenerz schickte am 9. December 8 Stück Gemsen sammt Decken und 562 Saiblinge ein, wofür er 26 fl. 4 kr. erhielt. Dem königlichen Forstknechte im Dobler Forste wurde 1743 „für der verwittibten Kais. Maj. Elisabetha Christina alhier zu Gräz anwesend gewesten Hofstat 1742

[10] Nr. 92.

nachher Gräz eingelieferten Wildpret und Wildschwein und das ausständige Schussgeld" 14 fl. beim Bancal-Collegium angewiesen.[11]

Das Geflügel wurde hauptsächlich aus Untersteier bezogen. Der Zimmermeister Gräzer machte 7 Steigen „vor das geflügel werkh", wofür er 30 fl. 52 kr. bezog. Der Geflügellieferant Schöberl in Graz bekam noch im März 1743[12] für gelieferte Haselhühner und „Capäuner" 193 fl. ausgezahlt, ebenso der Forstmeister im Enns- und Paltenthale für gelieferte Gemsen und Saiblinge 150 fl.[13]

Manche Gewerbe und Handwerker hatten von diesem Hoflager Beschäftigung und Gewinn gezogen. So wurden im Jänner 1742 dem bürgerlichen Hafnermeister in Gräz, Schlögl, der Hofsattlermeisterin Kaniczerin, dem Hofschmiedmeister Pork, dem Hofwagner Bischof, dem Hofbinder Rellein für Arbeiten zum Hofstaate der Erzherzogin Maria Magdalena 100 fl. 58 kr. ausgezahlt, anderen Hofprofessionisten 116 fl. 14 kr. und den Meisterschaften für ihre vorgekehrten Reparaturen in der Hofburg in Graz 11.138 fl. 16 kr. 2 ₰. Für die Reinigungs- und Säuberungsarbeiten in der Burg wurden von dem Hofburg-Zimmerwärter Georg Edlinger vom 17. September 1741 bis Jänner 1742 140 fl. 66 kr. verrechnet.

Anfangs Jänner 1742 machte die Kaiserin Elisabeth Christine eine Wallfahrt nach Maria-Zell. Das Bancalamt wurde angewiesen, dem Hofmarschallamtssecretär Hettinger die nöthigen Gelder für diese Reise auszufolgen.

Die glücklichen Erfolge des Grafen Khevenhüller in Oberösterreich im December 1741, die Rückeroberung von Linz und die Verdrängung der Baiern und Franzosen hatte zunächst zur Folge, dass die Königin Maria Theresia wieder nach Wien zurückkehrte, dahin begab sich auch Mitte Jänner 1742 die Kaiserin Elisabeth Christine sammt ihrem Gefolge. Der Vicedom wurde beauftragt, „bey abreis Ihrer verwittibten Kais. Maj. Hofstatt" die reparirten Hofställe und Schupfen „an dem Eselstall und auf dem Tummelplatz" zu sperren und niemand zur Benützung zu überlassen.

[11] Februar Nr. 17.

[12] Nr. 31.

[13] Anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Maria Anna mit dem Prinzen Carl von Lothringen wurden im December 1743 10 Stück Gemsen und anderes Federvieh und Wildpret aus Obersteier, 1200 Saiblinge von Eisenerz und bei Schöberl in Graz Kapauner, Haselhühner und Krametsvögel bestellt. Solche Bestellungen machte die Kaiserin Elisabeth Christine auch in den folgenden Jahren.

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLIV. HEFT.

Graz, 1896.

Im Selbstverlage des Vereines.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLIV. HEFT.

Graz, 1896.

Im Selbstverlage des Vereines.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

Ed. Richter

XLIV. HEFT.

Graz, 1896.

Im Selbstverlage.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

Inhalt.

Register.

A. Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbericht.

	Seite
Chronik des Vereines	III
Ausweis über die Cassagebahrung	X—XI
Veränderungen im Stande der ordentlichen Vereinsmitglieder	XII
Zuwachs der Sammlungen:	
A. Für die Bibliothek	XIII
B. Für das Archiv	XXI
C. Für das historische Museum	XXI

B. Abhandlungen.

Römische Lampen aus Poetovio im Besitze des steierm. Landesmuseums Joanneum. Von Dr. Otto Fischbach, Custos am steierm. Landesmuseum	3
Bericht über eine Jerusalemfahrt zweier Franziscaner aus Friedau im Jahre 1527. Auszugsweise mitgetheilt von Dr. Ferd. Khull	65
Die Reise Erzherzog Karls II. nach Spanien (1568—1569). Ein Beitrag zur Geschichte des Don Carlos. Aus gleichzeitigen Briefen und Acten von Dr. Johann Loserth, Professor der Geschichte an der Universität Graz	130
Der windische Bauernaufstand des Jahres 1635 und dessen Nachwehen. Von Dr. Anton Mell	205

C. Kleinere Mittheilungen.

Von der St. Paulus-Kapelle am Grazer Schlossberg. Von Dr. Ferd. Khull	291
Zu den Anfängen der Grazer Universitäts-Bibliothek. Von J. Loserth	292

Register.

A.

Abarim, 95.
Achayda, 125.
Acheldemach, 107.
Achis, 93.
Admont, Abtei, 66. Äbte von —: Gisilbert, 65; Isanrich, 66.
Aelius, 25, 52, 54, 60, 61.
Agilis, 18, 59.
Agram, 58.
Agrippa, 38, 39, 40, 49, 52, 61.
Agrippina, 61.
Akkon, 67.
Ala, 179.
Alba, Herzog von, 148, 149, 150, 151, 167, 168, 173. Herzogin von —, 160, 186.
Albanien, 126.
Alberich, Ritter, 67.
Albuquerque, Herzog von, 154, 180,
Alcale, 157.
Alexandria, 76, 83, 84, 121.
Alla Terre, 157.
Alma, 157.
Almadronas, 157.
Altenburg, Untersteiermark, 211, 221, 222, 235.
Amoreso A., Dr., 58.
Anchon, 128.
Andasmo, 157.
Ann(a)eus, 18, 59.
Anton St., in den windischen Bühein, 70.
Antonia, 61.
Antoninus Pius (Kaiser), 19, 25, 51, 52, 54, 55, 59, 60, 61.
Antonius, Triumvir, 61.
Apfaltrer Georg, 68.
Aprio, 18, 59.
Aquileja, 58.
Aquilonem, 89, 96.
Araber die, 91, 92, 102, 111, 112, 114, 115, 117.
Arabia, 95, 113.
Aranjuez, 161, 188.
„Archivio generale di stato a Venezia“, V.
Arcos, 157.
Arimathia, 88, 93.
Arlitsch, Pfleger, 214.
Armdorf, 286. Bauernführer in —: Leeber Gregor, 286; Penetz Jury, 286; Seiz Gregor, 286.
Artens Elise von, XII.
Aspe(r), 18, 59.
Atimetus, 18, 55, 59.
Attems Edmund Graf, Landeshauptmann, XII.
Attems Hans Jakob Freiherr von, 207.
Augsburg, 130.
Augustus (Kaiser), 20, 49, 52, 54, 55, 59, 61.
Aurelian (Kaiser), 27, 45, 50, 52, 54, 60, 61.
Austria, Don Juan de, 157, 160, 161, 186, 188, 189.
Ave, 27.

B.

Bacherngebirge das, 219.
Bacquehem Marquis, Statthalter, Excellenz, VIII.
Baffa (auf Cypern), 120.
Balbinus, 61.
Ballant Freiherr von Moriame, Oberst, 241, 249.
Barcelona, 155, 156, 161, 182, 184, 185, 188, 189, 190.
Basel, 68.
Basquera, 184.
Bauer Adolf, Dr., Univ.-Professor, VII, IX.
Bayern, Herzog von, 138.
Beckmann, 205.
Belgrad, 205.
Belpuzo, 156.
Belriguardo, 198.
Bera, See de, 155, 184.
Bergamo, 154, 180.
Bernak Andreas, 225.
Berthold (Ministeriale), 66.
Besnik Espetis von, 68.
Bethania, 111, 112, 115.
Bethlehem, 107, 108, 109, 110, 115.
Birkenstein (Untersteiermark), 228.
Bischoff, Dr., Hofrath, III, IV, VI, VIII, IX.
Bischofsdorf, 212.
Bononia, 193, 196.
Boromeo, Cardinal, 181.
Boschitz Andreas, 271.
Bosnia Argentina, Provinz, 70.
Bosque de Segovia, 195, 188.
Bozen, 153, 170, 171, 175, 179.
Brandzoll, 152, 153, 169, 170, 171, 174, 175, 179.
Braunschweig, Herzog, von, 138.
Bregenz, 58.
Brenner, Gutspächter, 214.
Brescia, 180.
Brixen, 152, 153, 169, 170, 171, 175.
Bruck a. M., 212, 233, 248.
Brunšmid J. Dr., 58.
Bucari, 155, 183.
Budapest, 58.
Bulič Fr., 58.
Bullion Gottfried, Herzog von, 102.
Burckhfeitritz, 230.
Burgdorf, 216; Kirche St. Christoph zu —, 216.
Burghausen Gebhard Graf von, 66.
Burgmarburg, 270.
Burgschleinitz, 229, 262, 269.
Burgstall, 220, 287.
Burgund Philipp Herzog von, 90.
Büdinger Max, 135, 137, 138, 143, 145, 148.
Bülsen (bei Viterb), 75.

C.

Cadeques, 155, 184.
Caffalola, 164, 196, 197.
Calatels, 157.
Caligula (Kaiser), 20, 25, 52, 54, 59, 60, 61.
Campilius, 18, 59.
Candásnos, 157.
Candia, 76, 82, 122, 123, 124, 125.
Canea, 123, 125.
Caracalla (Kaiser), 26, 51, 52, 54, 60, 61.
Carlos Don (von Spanien), 131, 132, 133, 134, 135, 136, 140, 141, 142, 143, 147, 148, 150, 152, 154, 158, 159, 160, 167.
Cassan, 180.
Cassius C., 48.
Castrum pisanum, 93.
Cäppla, Dorf, 286.
Cäsar A. J., 218.

Cedron, 106, 107, 112.
Celeja, 14.
„Česky časopis historicky“, IV.
Cerialis, 18, 59.
Chantonnay, 139, 142, 148, 149, 151.
Chariathiarim, 93.
Chateau de Islas, 155, 183.
Christiania, VII.
Chroust A., Dr., IV.
Chrysanthus, 18, 59.
Cieslar Adam, XII.
Cilli, 58, 206, 215, 232, 238, 240, 244, 245, 246, 248, 249, 250, 251, 252, 254, 255, 257, 258, 261, 265, 286, 287. Grafen von —, 205; Ulrich II., Graf von —, 205; Guardian zu —, 207; Spitalmeister zu —, 207; Wolf Sartori, Stadtrichter in —, 280; Vicedom von —, 206; Vicestatthalter von —, 257; Viertl —, 205, 206, 207, 212, 217, 218, 219, 223, 226, 230, 238, 240, 241, 242, 244, 248, 251, 252, 254, 257, 259, 264, 265, 267, 269, 273, 276, 280, 282, 283, 284.
Cirol Johann, 68.
Claudius (Kaiser), 25.
Claudius I., 32, 37, 40, 49, 50, 52, 54, 55, 60, 61.
Claudius II. Gothicus, 25, 52, 54, 55, 60, 61.
Collosizek Jakob, 225.
Colonia Ulpia Traiana Paetovionensis, 48.
Coloreto, 171.
Commodus (Kaiser), 61.
Communis, 18, 55, 56, 59.
Compagnie „Fliegende“, 265.
Constans (Kaiser), 50, 61.
Constantinus I., 61. **Constantinus II.**, 61.
Constantius Gallus, 61.
Constantius II., 50, 61.
Conti Maria Sophia, 207, 262.
Corfu, 81.
Cornelius Proculus C., 49.
Coroyna, 125.
Corsica, 155, 183.
Cosimo I., 162.
Cresce(n)s, 19, 55. 56, 59.
Crispina, 61.
Crispus, 61.
Cypern, 76, 78, 79, 118, 119, 120.

D.

Dacien, 27.
Dalmatien, 127, 128.
Damiette, 67.
Decimus (?), 19, 59.
Delago, Christian, XII.
Delfino, 147.
Dessius C., 19, 59.
Deuso Agisi, 49.
Deutschherren, 67.
Dietrichstein Adam von, 131, 136, 137, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 149, 153, 157, 158, 204. Erasmus Freiherr von —, 207. Georg Albrecht Freiherr von —, 207. Sigmund Ludwig Graf von —, 207. Herr von —, 229.
Dimitz, 220, 236.
Dobrofzen, 271.
Dollinger Lukas, 236.
Domitian (Kaiser), 19, 20, 24, 31, 32, 33, 48, 49, 50, 51, 52, 54, 59, 60, 61.
Doria, Don Juan Andrea, 155, 161.
Dornau, 283.
Dornberg Herr von, 178.
Dr(a)co, 19, 59.
Draco Junius C., 19.

Drau, 4, 79.
Draufeld, 229.
Drusus, 29, 31, 52, 54, 59, 61.
Dunkelstein Heinrich von, 65.
Dürnau, 17.
Dvornik Stephan, Bauernführer, 224.

E.

Eck Innocenz Freiherr zu, 207.
Eddia, 89.
Eisenerz, 203. Bergknappen in —, 287.
Elagabalus, 61.
Elsner Emil, XII.
Emaus, Castell, 93.
Empoli, 192.
Engellati Hieronymus, 280.
England, Maria Königin von, 134.
Ennsthal, 287; Viertel —, 205.
Eppenstein Lantfried von, 65.
Erennia Ingenua, 49.
Erfurt, 68.
Erlachstein, 228.
Erzherzoge: Ernst (16. Jahrhdt.), 140, 156; Ferdinand von Tirol: 130, 137, 138, 147, 148, 149, 152, 153, 156, 160, 163, 165, 166, 167, 169, 172, 173, 176, 182, 200; Rudolf (16. Jahrhdt.), 140, 156. Erzherzoginnen: Anna (16. Jahrhdt.), 143, 148, 152, 160; Johanna, 162.
Escobedo, 133.
Escurial, 161, 188.
Essek, 58.
Etruscilla, 45, 50, 54, 60, 61.
Etsch, 170, 176.
Ettendorf Berthold von, 65.
Exoratus, 19, 59.

F.

Fackhin Gregor, 263.
Falbenhaupt, Oberst von, 225.
(F)aor, 26, 60.
Faustina mater, 61; Faustina filia, 61.
Felicetti Moriz von, Oberpostrath, III, IV, IX.
Felicetti Karoline von Liebenfels, XII.
Follinus Eduard, XII.
Ferk Franz, Professor, 4, 5, 15, III, IV, VI, IX.
Ferrara, 154, 162, 164, 165, 183, 189, 191, 193, 197, 199. Wilhelm Herzog von —, 165, 182, 183.
Festus, 19, 55, 59.
Figueroa, 150.
Fierempola, 196.
Firmus, 19, 55, 59.
Fischbach Otto, Dr.: Römische Lampen aus Poetovio, 3—65; IX.
Fladnitzar Ulrich, 68.
Florenz, 162, 188, 189, 191, 193, 195.
Forchteneck, 222.
Fortis, 18, 20, 26, 55, 56, 57, 59.
Fortner August, XII.
Foss, Golf de, 155, 184.
Fraga, 156.
Francesco, Herzog, 162.
Frankreich, 77, 78.
Franz (Dorf), 207, 236. Einnehmer, kaisl., in —: Franz Hans Teuffenpacher, 236, 240. Postmeister in —: Lucas Dollinger, 236. Vicar in —: Andreas Fellmann, 212.
Fraslau, 283.
Frauenburg (zu Unzmarkt), 209.
Frauheim, 217, 229, 262, 287.
Freiberg Adam, landsch. Büchsenmeister, 249, 250.

Freistein, 228, 229, 257, 270.
Friedau, 60, 70, 78. Freiherren die, von —, 69.
Fronte, 20, 27, 59.
Fünfkirchen, 66.
Fürstenfeld, 174.
Fürstenfelder Georg, 68.

G.

Gablkofen Friedrich von, 207. Georg Seifried —, 207.
Gablkoven, Familie, 222.
Gabrian Simon, 271.
Gachard, 132, 133, 137.
Gaisruck Hans Georg von, 207, 262, 274. Hans Sigmund von —, 207. Wolf Sigmund von —, 221. Sibilla von —, 207.
Galba (Kaiser), 40, 52, 61.
Galer Maximilian, 61.
Galler Balthasar, Freiherr, 245, 246, 247, 248, 253, 261.
Gallienus, 61.
Gametz, 171, 186.
Gardasee, 153, 170, 174.
Gartschach — Unter, 286. Bauernführer Andreas Hrouet in —, 286.
Gasparitz Ambros, Dr., VI, IX.
Gaulhoffer Ruep, landsch. Trompeter, 261.
Gavi, 154, 181.
Gebirge, das jüdische, 116.
Gebler W. v., 218.
Geirach, Kloster, 226, 257; Prior zu —. 207.
Gellius T., 20, 59.
Genua, 154, 173, 180, 181, 182, 183, 191.
Georg St., Rupert von, 66.
Georgen St., bei Cilli, 227; Pfarrer zu —: Augustinitsch Bartholomäus, 262; Mayerle Stephan, 227; Schellein Gregor, 262.
Gera Georg Raimund Herr von, 207.
Germanicus, 19, 20, 33, 49, 50, 52, 54, 55, 59, 61.
Girona, 184.
Gline, 283.
Glockhnitz, 174.
Gollitschdorf bei Gonobitz, 228.
Gomilska, 283.
Gonobitz, 245, 251.
Gordianus Pius, 61.
Gottschee, 219.
Gotschi, 174.
Granada, Aufstand der Mauren in, 187, 188, 189.
Gratianus, 51, 61.
Graz, 4, 130, 131, 153, 166, 167, 169, 174, 175, 201, 202, 231, 234, 256, 257, 264, 266, 274, 285, 286, 291, 292. Antikencabinet in —, 5. Jesuiten-Collegium in —, 292. Joanneum in —, 4, 22, 24. Klarissinnenorden in —, 271. Kindermanngasse in —, VIII. Kutscherwirthgasse in —, VII. Landesmuseum in —, 15, 22. Lazarethgasse in —, VIII. Pfarrer Herman zu —, 291. Stadtrichter Jacob der Grüdel, 291. Stiftingthalstrasse, VII. Ungergasse in —, VIII. Universitäts-Bibliothek in —. 218, 292.
Gregass Janey, 271.
Greifenburg, 152, 171.
Greissenecker Hans, 68.
Grenzer die, 220, 239, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 248, 249, 252, 254, 260.
Grenzmiliz, 225.
Griebeckh, Schloss, 228.
Griechenland, 7, 41.
Grienbergh, Schloss, 229.
Gross Hans, Dr., XII.

Grünberg (Untersteiermark), 229, 257; Unterthan von —, Frescher Ruprecht, 229.
Gründorf Wilhelm Ritter von Zebegény, XII.
Gubo Andreas, Gymn.-Professor, III, IV, VI, IX.
Gurk, Bischof zu, 207. Stift —, 276, 280.
Gurkfeld, 220, 253.
Gurlitt Wilhelm, Dr., 5, 7, 28, 49.
Guschitz, 256.
Gutendorf, 268.
Gülh (Jülich), Herzog von, 138.

H.

Hadrian (Kaiser), 18, 19, 24, 26, 39, 41, 49, 52, 53, 54, 55, 59, 60, 61.
Haidin, 270. Ober —, 4; Unter —, 4.
Hampel J., Dr., 58.
Hard, bei Bregenz, 58.
Haring, Dr., 227.
Harrach, Herr von, 149.
Hartl (Untersteiermark), 266.
Haselbach, 234.
Hausambacher, 229.
Hauser K., Baron, 58.
Hausmannstätten, 17.
Heckenberg, 212, 220. 276.
Heilenstein, Comthur zu, 207.
Heinrich A., Professor, VII.
Helfenberg, Burg, 222.
Helfenberg H. von, 212. Friedrich von —, 207.
Helle (Höhle), 114.
Helisei (Brunnen), 114.
Helius Adrianus, 94.
Herberstein Georg Ernst Freiherr von, 242, 249, 250, 252, 258, 257, 260. Georg Siegmund Freiherr von —, 260. Hans Jakob Freiherr von —, 258, 261, 262. Hans Wilhelm der Jüngere, Freiherr von —, 250, 260. Siegmund Graf von —, 262. Veit Siegmund Freiherr zu —, 235. Gisela von —, 68.
Hierusalem, siehe Jerusalem.
Himmelberg Concordia von, 207.
Hirn, 147.
Hirtz Matthias, 68.
Histria, 129.
Hizing Burckhard, 262.
Hohenwart Ernreich von, 264, 265, 267, 268, 269, 281, 282. Franz von —, 207. Veit von —, 207. Wilhelm von —, 207.
Hornfelder Christoph, 68.
Hostarlique, 184.
Hörberg, 230.
Humago, 129.
„Humanistiska Vetenskaps — Samfundet“ in Upsala, VI.
Hurter, 130, 131.
Husaren: Gäller —, 243, 247; Keglevich —, 243, 247; Patachich —, 243, 247; Voykouich —, 243, 247.
Hussian Simon, 70.

I.

Idungspeug Wolf Adam von, 207.
Igualara, 156, 184, 185.
Ikalchevich Maximilian, 70.
Ilwof, Dr., Regierungsrath, III, IV, IX.
Infantasgo, Herzog von, 157, 158.
Infectionsordnung, 264.
Ingenu(u)s, 20, 42, 59.
Innsbruck, 130, 153, 165, 204.
Isola de Santa Margarita, 155, 183.
Italien, 19, 48, 57.

J.

Jabling — Ober, Dorf, 228.
Jabling — Unter, 229. Unterthan in —: Siez N., 229.
Jacksch von, Dr., 292.
Jannsen, 151, 161.
Japha, 89.
Japhet, 87, 89, 90, 92, 97, 117, 118.
Jaspolim, 93.
Jauker Karl, Director, III.
Jegidius, 20, 59.
Jenny S., Dr., 5, 58.
Jericho, 95, 112, 113, 114, 115. Haus Zacheus in —, 113, 114,
Jerusalem, 68, 71, 72, 73, 76, 77, 80, 86, 88, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 97, 103, 106, 110, 112, 115, 116, 117. Barfüsserbrüder in —, 95, 98, 101, 107. Berg Calvaria in —, 98, 99, 100, 102. Frauenkloster in —, 104. Grab König Davids in —, 96. Haus Anne und Cayphe in —, 97. Haus des Herodes in —, 104. Haus des hl. Johannes in - , 97. Haus des reichen Mannes in —, 103. Haus des Pilatus in —, 103, 104. Haus des Simon in —, 103. Haus der Veronika in —, 103. Kerker des hl. Petrus in —, 103. Kirche Golgatha in —, 98. Mariens Grab in —, 107. Marientempel in —, 105. Mueshaus in —, 95, 96. Oelberg in —, 107, 112. Statthalter zu —, 98. Tempel des hl. Grabes in —, 97, 98, 99, 100, 102, 103. Tempel des Salomon in —, 104, 105.
Johann Markus, Bischof, 70.
Johanniter, 67.
Joppe, 88, 89.
Jordan, 95, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 122.
Josaphat, 97, 106, 107, 112.
Josephus, 95.
Juana, Donna, 158.
Judenburg, 153. Viertel —, 205.
Julia Domna, 61.
Julia Mamaea, 51, 56.
Julianus Hphilos, 61.
Julius, 21, 59.
Justianus, 21.
Justinianus, 18, 21, 23, 26, 42, 44, 54, 55, 56, 59.
Justinianus Aurelius, 23.
Justinianus, 21.

K.

Kaiser, deutsche: Ferdinand I., 162, 259, 285. Ferdinand II., 130, 218, 254. Ferdinand III., 264. Friedrich III. (IV.), 211. Josef II., 70, 292. Leopold I., 70. Max II., 131, 137, 138, 139, 142, 146, 147, 148, 149, 152, 156, 157, 158, 160, 161, 165, 167, 169, 170, 174, 175, 200.
Karlstadt, 211, 220.
Kárpáti Cl., 58.
Kaspret Anton, XII.
Kernbacher Rudolf, Lehrer, VI.
Kerschbach, 228.
Kevenhüller, 170, 171.
Khevenhiller, 219, 253.
Khimberg, 174.
Khuen Pangratz, oberster Stallmeister, 165, 172, 173, 177, 201.
Khull Ferdinand, Dr., Bericht über eine Jerusalemfahrt zweier Franciscaner aus Friedau im Jahre 1527, 65—130; — „Von der St. Pauls-Kapelle am Grazer Schlossberg", 291, IV, VI, IX.

Kindberg, 186, 203.
Kissl Hans Freiherr, 207.
Klagenfurt, 58.
Klein A., 226.
Kleinasien, 57.
Klosterneuburg, 165, 201.
Kobenzl Hans, von Prossegg, 130, 152, 153, 154, 156, 157, 159, 160, 162, 163, 164, 165, 166, 172, 174, 175, 176, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 187 189, 190, 192, 193, 197, 198 200, 203.
Koch Matthäus, 131, 137, 140, 142, 143.
Koenen K., 57.
Kolman, 175, 176, 179.
Kopreinitz, 212.
Korfu, Stadt, 126. Insel, 125, 126.
Korpula, 228.
Kosak Georg, XII.
Kostel (Krain), 219.
Köcherl Hans Siegmund, 254, 261
Köln, Churfürst von, 173.
König Karl, Dr., XII.
Kötsch, 272, 282. Pfarrer in —, Georgius Katschitsch, 272.
Krain, 219, 220.
Kranabethofen Kaspar von, 241, 250.
Kranichsfeld, 229, 266, 268. 270, 271. Unterthanen in —: Jenko Ulrich, 266; Tregulle Jakob, 266.
Kreta, 68, 82.
Kreuz, 212.
Kreuzherren, 270.
Kroissbach, am Neusiedlersee, 23.
Kroneck Albrecht Freiherr von, 207.
Krones Fr. Ritter von Marchland, Dr., Univ.-Professor, 205, VII, IX.
Kuenring, 65.
Kulmer Josef, Freiherr von, XII.
Kuzsinsky V., Dr., 58.
Kümmel Emil, 212, 259.
Kypros, 8.

L.

Laak, 280.
Lach Fabian, 271.
Lacher Karl, XII.
Lack, 287.
Lackendorf, 283. Bauernführer in —, Judesch Marko u. Martin, 286.
Laibach, 58, 201. Bischöfe von —: Konrad (1578), 221; Scarlichi Rainaldus, 236. Bischof von —, 207, 221, 257.
Lamberg Andreas von (Erben), 207. Caspar von —, 207. Gabriel von —, 207. Josef Freiherr von —, 207. Sebastian von —, 207. Magdalena Freiin von —, 207.
Lamprecht St., Stift, 292.
Landeshauptmanns-Chronik, 218, 221, 228.
Landgerichte, 206.
Landl, 287.
Landprofos, 213, 214, 215, 217, 252.
Lang Franz, Gymn.-Professor, III.
Larino, 127.
Lavant, Bischof von, 221.
Lemberg (Untersteiermark) 214.
Lerida, 156, 185.
Leskovetz, 229.
Lichtenberg Hans von, 68.
Lichtenstein Dietmar von, 67. Johannes von —, 68. Otto von —, 68. Rudolf von —, 68. Ulrich von —, 67.
Licinius pater (Kaiser), 21, 23, 52, 54, 59, 61.

Licinius filius, 61.
Liebenau Siegfried Graf von, 66.
Liechtenwald, 230.
Lienz, 152, 171.
Liliemberg, bei Wöllan, 222.
Limisan (auf Cypern), 118, 120.
Lindek Adam, Herr zu, 207.
Lindegg Herr von, 170, 175.
Linz, 203.
Lipomani, 165, 199.
Lisina (Stadt), 127.
„**Literarische Gesellschaft**" in Fellin, V.
Litogena, 23, 55, 59.
Litogenes, 17.
Litugena, 17.
Livorno, 162, 188, 191, 192.
Lodron Caspar Graf zu —, 171, 193.
Loeschheim Friedrich von, 173.
Lomelini, 155.
Lorenzen St., am Draufelde, 24.
Lorenzen St., bei Sonnenberg, 153, 175.
Loserth Johann, Dr., Die Reise Erzherzog Karls II. nach Spanien, 130—204; —: „Zu den Anfängen der Grazer Universitäts-Bibliothek", 292—296. III, IV, VII, IX.
Lucius, 24, 26, 59.
„**Lud**", Zeitschrift in Lemberg, VI.
Lüggin Franzisch, 179.
Lupatus, 24, 26, 59.
Lux, Ortschronist, VII.
Luxemburg, VII.

M.

Maas Lorenz, 213, 214, 215, 216, 217, 231, 237, 257.
Machlant Walchun von, 66.
Macrina Aurelia, 23.
Macrinus, 61.
Madalena, Donna, 145.
Madrid, 136, 152, 155, 161, 185, 187, 193.
Madrutz Nicolas Freiherr von, 179.
Magnentius, 61.
Mahrenberg, 251.
Mailand, 154, 171, 176, 179, 180, 181.
Mainz Albano von, 173.
Maionica H., 58.
Malmosia, 125.
Manicor Anton, landsch. Rentmeister, 232, 234, 236.
Mannsberg, 281.
Mantua, 162, 165, 189, 191, 193, 197, 199.
Marburg, 68, 229, 238, 240, 241, 243, 247, 249, 250, 251, 254.
Marc Aurel (Kaiser), 25, 26, 32, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 60, 61.
Margarethen St. (Untersteiermark), 268, 271.
Maria St., vom Thale Josaphat, Abtei, 65.
Mariani, Oberst, 253.
Marks Erich, 134.
Marquardt-Mommsen, 3.
Marseille, 155, 183.
Martega, 155, 184.
Martinengo, 154, 180.
Marxen St., 70.
Masner Karl, Dr., 22, 50.
Masphat, 93.
Maurenbrecher, 132, 138.
Maximian Herc., 61.
Maximin II. Daza, 61.
Maximinus I., 61.
Mayer Franz Martin, Dr., Oberrealschuldirector, III.
Michel (Mecheln), 126.
Meissen, Martin Bischof von, 66.
Meixner Anton, Pfarrer, IV., VII.
Melchisedech, König, 162.
Melito, Herzog de, 185.

Mell Anton, Dr.: Der windische Bauernaufstand des Jahres 1635 und dessen Nachwehen, 205—287; III., V.
Mendoza, Don Rodrigo de, 156.
Met, Golf de, 184.
Mexiko, VII.
Mihurko Eugen, XII.
Millstädter Acten, 292.
Mithrastempel, 23.
Mitrovitz-Sirmium, 23.
Modesti, 27.
Modon, 81, 125.
Moiser Hans, XII.
Momengo, 185.
Mommsen, 48.
Montana Iudea, 110.
Montfort Hugo von, 168.
Montigny, 133.
Montpreis, 226.
Montserrat, Kloster, 156, 185, 189.
Mordax Hans Georg, 207.
Morea, 125.
Morell Michael, Hofzeugwart, 240.
Möhrsperg, Oberst von, 243, 247.
Mösien, 48.
Möttling, 219.
Murau, 17, 287.
Mureck Reinbert von, 66, 67.
Muron, bei Venedig, 75.
Müller C., Dr., 21.
Müllner A., 58.
München, 71.
Mürzthal, 166, 203.

N.

Nacini, 27.
Narbonne, 155, 184.
Natek Sebastian, Bauernführer, 277, 278, 279.
Natolia, 121.
„**Naturforschende Gesellschaft**“ in Görlitz V.
Nazareth (Untersteiermark), 70.
Nebo, 95.
Neiperg Albrecht von, 69; Hans von —, 68.
Nero (Kaiser), 19, 20, 31, 37, 47, 48, 50, 54, 55, 59, 61.
Nerus, 24, 60.
Nerva (Kaiser), 20, 24, 31, 33, 48, 49, 52, 54, 59, 61.
Neuberg, Stift, 292.
Neukirchen, 226; Pfarrer Adam Smuk in —. 272.
Neukloster, Stift, 223, 234, 225, 254. Procurator in —, P. Peter Martyr, 224; Vicar in —, P. Salvator Moscheni, 224; Prior zu —, 207.
Nicopolis, 93.
Nicosia, 119.
Nisch, 66.
Nizza, 188, 189.
Notthaft Franz Freiherr von Weissenstein, IX.
Novak Martin, 225.
Nowotny Ed., Dr., 12.
Nuber C. F., 59.
Nussdorf (Untersteiermark), 268, 271, 282.

O.

Obernburg, 211, 221.
Oberndorf, auf Lemberg, Propst zu, 207.
Ober-Vintl, 152, 171.
Oceanus, 24, 29, 41, 60.
Octavius, 24, 60.
Ogel de, 155.
Oplotnitzhof, 228.
Optatus, 24, 60.
Ordinariatsarchiv, Lavanter 78.
Orožen, 212, 220, 221, 223, 236 254, 263.
Ossera, 157.

Osterwitz, 211, 212, 215, 217, 220, 221, 226, 232, 263, 276, 280.
Otacilia, 45, 50, 52, 54, 60, 61.
Ottendorf (Untersteiermark), 271.
Ottokar III., Markgraf 65, 66.
Ödenburg, 283.
Österreich, Herzoge von: Ernst, 68; Friedrich, 68.

P.

Padua, 76.
Paimmer Christoph, 242, 250. Lorenz —, 242, 250.
Paleato, Cardinal, 196.
Paller Franz Ritter von, VIII., XII.
Paltenthal, 287.
Paltschachdorff, 286; Bauernführer in —: Inhardt Niclas, 286; Räckh Simon, 286.
Pankiewicz Victor, XII.
Pankiewicz Hedwig, Frau, XII.
Pankiewicz Hedwig, Fräulein, XII.
Papst: Alexander VI., 69.
Paradeiser Rudolf Freiherr, 220.
Parma, 162, 189, 194, 193, 197.
Parenez, 81.
Parentz, 128, 129.
Parenzo, 58.
Pastor, 24, 60.
Paul St., Pfarre (Untersteiermark), 226.
Pavia, 181.
Peck Reinhard, Dr., V.
Peckau Ulrich von, 66, 67.
Peinlich, 264.
Peller Adam, 225.
Perneck Wilhelm von, 68.
Pernegg Agnes von, 65.
Peschiera, 154, 179, 180.
Peter St. am Kammersberg, 287.
Peter St. bei Erfurt.
Peter St. bei Königsberg, Pfarre, 263.
Petschacher Johann, 222.
Pettau, (Poetovio), 3, 4, 5, 11, 12, 13, 14, 15, 18, 21, 22, 23, 26, 27, 28, 29, 41, 45, 48, 49, 51, 54, 57, 58, 172, 238, 240, 242, 265, 281, Musealverein in —, 5, 15, 27, 49. Museum in —, 15, 28, 49. Proviantverwalter Hans Siegmund Köcherl in —, 240. Friedrich von —, 67.
Pettauer Becher, 50.
Pettauer Feld, 219.
Pfalz, Churfürst von der, 173.
Phasya, 95.
Philippus pater (Kaiser), 27, 45, 50, 52, 54, 60, 61.
Phoetaspus, 24, 55, 60.
Pianoro, 196.
Piber, Popp von, 66.
Pichler Fr., 58.
Pilgerherberge, 66.
Pisa, 162, 189, 192.
Piscaia, Juan de, 170.
Plaien Leuthold Graf von, 66.
Plautilla, 61.
Podowa, 271.
Poetovio, siehe Pettau.
Pogatschnigg Valentin, Dr. Gewerbeinspector. III.
Poik an der. 220.
Pola, 58.
Pompeji, 5, 6, 11.
Pongerzen, 226, 268.
Ponigl, 228.
Porticus Salamonis, 105.
Portugal, Sebastian König von, 158.
Powoden Simon, 69.
Pöltschach, 283.
Prag, 201.
Pragerhof, 229.
Pragwald, 211, 217, 220, 221, 224, 262, 278. Gerichtsdiener

zu —. Greinitz Lukas, 278. Pfleger zu —, Cincinnus Josef, 278, 279.
Prassberg, 283, 286. Pfarrvicar zu —, Plevnik Johann, 221.
Präkop, 283, 286. Bauernführer in —: Khressnikh Urban, Prämitsch Valentin, Presounik Mathias, Stüffter Gregor, Stüffter Martin, Wernär Pankraz, 286.
Premerstein Anton von, Dr., 5, 48, 49.
Premstetter Symon, 176.
Prepola, 271.
Prescott, 132.
Presola, 271.
Preussen, Könige von: Friedrich II., 135. Friedrich Wilhelm I., 135.
Preynner Seyfried, 171.
Prob(us), 24, 60, 61.
Proy, 277.
Prude(ns), 24, 60.
Pueblo, 157.
Pullus, 24, 60.
Pulsgau, 223, 229, 266.
Pulsgau-Ober, 228, 229, 257, 263. Suppan in —: Jiglitza Adam, 228.
Pulgau-Unter, 228, 229, 257, 263, 266, 269. Pfarrer Roglovitsch Nicolaus in —, 266, 268.
Puschi A., 58.
Püttner, Landprofos, 209.

Q.

Quarentana, Berg, 114, 115.
Quintillus, 61.
Quiros Balthasar de, 171.
Quisada, Don Luis, 189.

R.

Raab, Stadt, 257.
Rabenstein a. d. Drau, 17.
Racapruuna, Domherr, 177.
Radimsky W., VIII.
Radkersburg, 218.
Ragusa, 126.
Raimberg, bei Wels, 12.
Raisp Ferdinand, Bezirkscorrespondent IV.
Ramatha, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 97, 117, 118.
Ramschüssel Daniel, 207. Erasm von —, 256. Herr von —, 222, 235.
Ranke Leopold, 132, 134.
Rann, 230.
Rann-Ober, 4, 5.
Raoul-Rochette, 6.
Rast Zima, 177, 179.
Rath Anton, 30.
Rattenberg Gabriel von, 69, 71, 73.
Regiment, Spanisches, 283.
Reif (Riva), 153, 170, 171, 174.
Repix Anton, Bauernführer, 294.
Retimo (auf Creta), 68.
Reun, Abtei, 67.
Rhodus, 68, 78, 82, 83, 84, 85, 87, 119, 120, 121.
Rich A., 21.
Riedl E., 58.
Riedl Leopold, XII.
Riegersburg Hartnid von, 66.
Risa, 157.
Ritter, Geschichtschreiber, 151.
Roca, 184.
Rohitsch, 23.
Rom, 70, 108, 120, 193.
Romer, 171.
Rosas, 155, 184.
Rot Hans, 68.
Röhricht, 67.
Rubina, Stadt, 128, 129.
Rudeneck, 221, 222.
Rukkersberg Hartnid von, 66.

Rumpf, Kämmerer, 156.
Ruprecht St. (Untersteiermark). 283. Bauernführer: Primetz Wastian, Zupey, Gebrüder, 286.

S.

Saba St., Kloster, 113.
Sabinus, 24, 55, 60.
Sachsen, Albrecht, Herzog von, 69.
Sachsenfeld, 245.
Sack, Flecken, 153, 154, 174, 179.
Sackl, Dorf, 283.
Salinis, 118, 119.
Salo, 170.
Salonina, 61.
Salzburg, Erzbischof Thiemo, 65, Erzbischof Ortolf von —, 292.
Sanneck, 211, 226, 245, 278, 282, 285.
Sannfluss, 214, 216, 222.
Saragoza, 157.
Saria Ferdinand, Dr., XII.
Saturninus, 24, 60.
Saurau Ulrich, 68. Weikard Freiherr von —, 207.
Savona, 161, 190.
Savoyen, Herzog von, 154, 155, 162, 181, 188, 189, 191.
Scarpera, 185.
Schalkhendorff, 286. Bauernführer; Freydiga Simon, Leeber Paul, 286.
Schalleck, 222.
Schech B., 177.
Scherer J. E., Dr., VIII.
Scherffenberg Hans, Herr zu, 202.
Schetz S. O. J., 219.
Scheuerhof, 230.
Scheuern Caspar von, 207. Georg von —, 207. Hans von —, 207. Hans Adam von —, 256. Wolf Richard von —, 207.
Schielleiten Ratbod von, 68.
Schikola, 4, 229, 266, 268. Unterthan zu —, Näpost Jansche, 229.
Schleinitz, 217, 229, 266, 267, 272, 276, 282, 282. Pfarrer Raiauer Johannes zu, —, 270.
Schmid Heinrich von Schmidsfelden, XII.
Schmidt Adolf, 133, 134, 135, 171.
Schneider Rob. von, 35.
Schottland, 77.
Schönbach A., Dr., Regierungsrath, VII, XII.
Schönbüchel, Gut, 226.
Schönstein, 212, 222, 246.
Schratenpergh Antoni, 179, 183.
Schrattenbach Christoph Siegmund von, 215, 216. Felix Freiherr von —, 207, 211, 212, 213, 215, 219, 221. Georg von —, 207, 222, 224, 256, 257. Hans Friedrich Freiherr von —, 207, 221, 262, 279. Maximilian von — (1566), 211.
Schreiner Konrad, XII.
Schrenkh Sigmund, 176.
Schriban, 117, 118, 122.
Schwarzenberg Georg Ludwig Graf, Oberst, 241, 242, 244, 245, 246, 252, 253.
Schwarzenstein, 222.
Seckau, Christoph II., Bischof von, 69.
Seeldorf, 228. Unterthan zu —, Lukas, 228.
Seiz, Kloster, 226, 227, 257, 292. Abt Otto von —. 227. Prior Fichtner Theodor zu —, 226. Prior zu —, 207.
Semmering, 66, 130, 166, 202.
Septimius Severus, 61.
Servilius C., 49.
Sessa, Herzog de, 189.

Severina, 61.
Severus Alexander, 51, 61.
Sillian, 152, 153, 171, 175.
Silo, Berg, 93.
Silon, 107.
Sissek, 211.
Slekovetz, Pfarrer, 69, 70.
Sofia, Stadt, 66.
Solva, 14.
Spalato, 58.
Spanien, Philipp II., König von, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 139, 140, 142, 143, 146, 147, 148, 150, 151, 153, 156, 159, 160, 161, 167, 200. Anna, Königin von —, 131, 134. Elisabeth, Königin von —, 152.
Spargera, 156.
Speier, Bischof zu, 173.
Spinnfrohne, 225.
Spinola, Kämmerer, 170.
Spittal (Kärnten), 152, 153, 171, 175.
Spork Eugen, XII.
Spynol, 178.
Staroschinzen, Dorf, 228. Unterthanen in —: Amman Lukas, Greiff Matthäus, Junkhouecz Stephan, Lach Jury, Michel, des Lachen Sohn, 228.
Steiermark, Herzoge von: Friedrich I., 67. Leopold VI., 67. Marschall von —: Herwig 66; Heinrich, 66.
Stein, Primus von, 69, 73.
Steinamanger, 58.
Stepischnegg J. M., 226.
Strassgoinzen, 229, 266, 268.
Strobilius, 25, 60.
Strobilus, 17, 18, 25, 55, 56.
Stubenberg Leuthold von, 68. Otto von —, 68. Ulrich von —, 67, 68. Wolfgang von —, 65. Wulfing von —, 67.
Studenitz, Kloster, 226, 228, 229, 269, 270, 281. Klostergebiet —, 219. Priorin zu —, 207.
Stübich, Georg von, 250. Gottfried Freiherr von —, 235, 260. Hans Freiherr von —, 235.
Subasinus (Statthalter), 97, 98, 117, 118.
Sulz, During von, 66.
Süssenheim, 219, 226, 230.
Sylo, Stadt, 95.
Syon, Berg, 90, 93, 94, 95, 96, 97, 101, 102, 106, 107, 110, 111, 112, 115, 116.
Syrien, 66, 67.
Szekely (Zekel) von Kevent, 69.

T.

Tannhausen, Gräfin, von, 238.
Tattenbach Hans Christoph Freiherr von, 207. Rudolf Herr von —, 229.
Tegernsee, Kloster, 71.
Ternitschen, 266, 271. Korren Kaspar, Kaplan zu —, 266.
Terpin Philipp, Prediger, 267, 268.
Teuffenbach Hartwich von, 66; Tristan von —, 68.
Teuffenpacher Franz Hans, 236.
Theodosius I., 61.
Thernau, 286. Bauernführer in —: Dertschä Urban, Ruprecht Juri und sein Sohn Mathias, Tertschä Andreas, Trapp Lukas, 286.
Thurn, Burg, 222.
Thurn, Achaz Graf von, 207. Franz Graf von —. 172.
Thurn Ludwig Graf von, zu Tybein, 257.
Thüringen, Wilhelm, Herzog von, 68.
Thymelic(us), 25, 60.

Tiberius, Kaiser, 20, 49, 50, 54, 55, 61.
Titus, Kaiser, 23, 48, 52, 55, 59, 61, 94
Todte Meer, das, 95, 113.
Toledo, 161, 188.
Tortona, 154, 181, 182.
Toschon, Herkules Graf, 176.
Tovernich Reginher von, 66.
Traian, Kaiser, 18, 25, 32, 38, 48, 49, 52, 54, 59, 60, 61.
Trau Franz, 50.
Trautson Hans, 161, 188, 189, 190, 191.
Triebenbach Udalschalk von, 66.
Triebeneck Erasmus Freiherr von, 207.
Triebendorf, bei Murau, 17.
Trient, 153, 154, 169, 170, 171, 174, 176, 179, 182, 183.
Trier, 173.
Triest, 58.
Trifail, 211, 246, 276.
Trosmarsdorf Heinrich von, 66.
Tschernembl, 219.
Tüchern, 262.
Tüffer, 220, 226, 232, 246, 255, 280. Pfleger auf —: Hainrich Adam, 252.

U.

Ueberfuehr, 286. Bauernführer in —: Khollenz und Trapetscher an der Grobel, 286.
Ungarn, Mathias Corvinus, König von, 69.
Unger Theodor, VIII.
Ungnad Hans, 68.
Urschenböck Katharina Freiin von, 215.
Ursulus, 18, 25, 26, 54, 55, 56, 60.
Ursus, 27.
Uskoken, 220.

V.

Valencia, 161, 188.
Valens, Kaiser, 41, 51, 52, 61.
Valentinianus I., 61.
Valentinianus III., 61.
Valergna, 179.
Valerianus, 61.
Valois Isabella von, 131, 134.
Vanegas Louis, 140, 142, 146, 149, 150.
Vasoldsberg, 17.
Veit St. (Kärnten), 153, 171.
Veit St. (Untersteiermark), 281.
Venedig, 69, 73, 74, 75, 76, 78, 80, 81, 116, 117, 118, 126, 128, 129, 131, 154, 164, 178, 197, 198.
Verus, 21, 26, 60.
Vespasian, Kaiser, 18, 26, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 48, 49, 52, 54, 60, 61, 94.
Vetter Friedrich Freiherr, zu Burgfeistritz, 235. Friedrich Freiherr —, zu Burgschleinitz, 207.
Vibian(us), 26, 60.
Vibulc(i)us, 26, 60.
Vicarius Musculei, 49.
Viertl, zwischen Mur und Drau, 205, 237, 238.
Vigna de la, Kloster, 73.
Villach, 171.
Villafranca, 161, 191.
Vimmacium, 27.
Vindobona, 49.
Viterb, 75.
Vitriaco Jacobus von, Patriarch, 94.
Voghera, 154, 181.
Volusian, 27.
Volusianus, 45, 50, 52, 54, 60, 61.
Vorau, Viertel, 205.
Vorzollan, bei Venedig, 75.

W.

Wagensperg Hans Siegmund, Graf von —, 261. Rudolf Graf von —, 82, 283.

Waldani, 102.

Waldstein Luitold von, 67.

Waldsteiner Hans, 68.

Warasdin, 240. Kloster in —, 70.

Wastler Josef, Regierungsrath, III., V., VI.

„**Wayda**“, 165.

Wazaman, 66.

Weisshäupl R., Dr., 58.

Weitra Konrad von, 68.

Wels, 12.

Welsperg, 152, 171.

Welzer Franz, Freiherr von Ebersdorf, 207.

Wernecк Anna Maria von, 262.

Wexler Georg Seifried, Freiherr, 207.

Wibiral Fr., Dr., XII.

Wichner J., VI.

Wien, 136, 138, 139, 147, 149, 150, 165, 167, 172, 175, 188, 190, 192, 197, 200, 204, 264.

Wiener Stadtgarde, 239, 246, 248.

Wildon Herrand von, 67. Richer von —, 66.

Windenau, 270.

Windisch-Feistritz, 229, 262, 265, 268. Schützengilde in —, 230. Schützenmeister in —, Mathias Loidl, 230.

Windischgrätzer Jakob, 69. Koloman —, 68. Siegmund —, 68.

Windisch-Landsberg, 230.

Winklern J. C. von, 218.

Winter, Dr., 232, 234, 236, 239.

Winter Zacharias, Dr., 207.

Winterberg, Herr von, 173.

Wisell, 280.

Wöllan, 223.

Wurmbrand Gundaker, Graf, Excellenz, XII.

Wurzbach K. von, 67.

Z.

Zahn von, Dr., 209, III., IV., VI., VIII.

Zanta, 81, 83, 122, 125.

Zasius Ulrich, Dr., Vicekanzler, 153, 173, 173.

Zara, 81, 128.

Zekel Jakob Freiherr von, 69.

Zirkovitz, 281.

Zollern Karl Graf zu, 175.

Zollfeld, 58.

Zwiedineck-Südenhorst Hans von, Dr., 205, IV., VI., VII., VIII., IX.

SATZUNGEN

des

HISTORISCHEN VEREINES

für

STEIERMARK.

GRAZ 1896.

IM VERLAGE DES HISTORISCHEN VEREINES.

Druckerei „Leykam“, Graz.

§ 1. Zweck des Vereines ist die Belebung des Sinnes für Geschichte überhaupt und die Förderung und Verbreitung der Kenntnis der steiermärkischen Geschichte durch Wort und Schrift insbesonders.

§ 2. Mittel hiezu sind:

a) Veranlassung und Förderung von Quellenforschungen und von wissenschaftlichen Arbeiten über steiermärkische Geschichte;

b) Veranstaltung von Vorträgen und Besprechungen geschichtlichen Inhaltes;

c) Veranstaltung von geschichtlichen Erinnerungsfesten;

d) Herausgabe von Geschichtsquellen und der auf solche bezüglichen Forschungsergebnisse und Erörterungen, Veröffentlichung von wissenschaftlichen Abhandlungen, Aufsätzen und Mittheilungen über steiermärkische Geschichte;

e) Bestellung von Bezirkscorrespondenten und Ortschronisten;

f) Verbindung, namentlich Schriftentausch, mit anderen Vereinen und Gesellschaften gleicher oder verwandter Art.

§ 3. Der Sitz und regelmäßige Versammlungsort des Vereines ist Graz.

§ 4. Der Verein besteht aus ordentlichen und Ehrenmitgliedern:

a) Ordentliches Mitglied wird man über Anmeldung durch Aufnahmebeschluss des Vereinsausschusses und Empfang der Mitgliedkarte.

*

b) Zum Ehrenmitgliede kann jede um den Verein besonders verdiente Person von der Vereinsversammlung ernannt werden.

§ 5. Jedes ordentliche Mitglied hat:

a) das Stimm- und Wahlrecht in der Vereinsversammlung,
b) das Recht der Frage- und Antragstellung daselbst,
c) den Zutritt in den Zeitschriftensaal der Landesbibliothek,
d) das Recht, die „Mittheilungen" des Vereines gegen Zahlung des Mitgliederbeitrages, alle andern vom Vereine veröffentlichten Schriften um die Hälfte des Ladenpreises zu beziehen.

§ 6. Die ordentlichen Mitglieder sind verpflichtet:

a) die Vereinszwecke namentlich durch Benachrichtigung der Vereinsleitung über geschichtlich bemerkenswerte Funde und Vorkommnisse, durch Unterstützung der Bezirkscorrespondenten, Ortschroniken oder anderer im Auftrage des Vereines thätiger Forscher u. s. w. zu fördern,
b) den Mitgliederbeitrag bis spätestens 1. April jeden Jahres zu bezahlen.

7. Der Austritt aus dem Vereine kann jederzeit angemeldet werden, jedoch muss der Mitgliederbeitrag jedenfalls für dasjenige Vereinsjahr gezahlt werden, in welchem die Austrittsanmeldung stattgefunden hat.

§ 8. Die Ehrenmitglieder haben alle Rechte der ordentlichen.

§ 9. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte hat den Verlust der Mitgliedschaft unmittelbar zur Folge.

§ 10. Das Vereinsjahr fällt mit dem Sonnenjahr zusammen.

§ 11. Nach Schluss des Vereinsjahres, regelmäßig im Februar, ist eine Versammlung der Vereinsmitglieder zur Entgegennahme und Genehmigung des Verwaltungsberichtes, des Rechnungsabschlusses des letztverlaufenen Vereinsjahres und des Voranschlages des nächsten Vereinsjahres einzuberufen.

Dieser Jahresversammlung ist ferner vorbehalten: Die Wahl eines Ehrenpräsidenten, der Ehrenmitglieder, die regel-

mäßige Wahl der Ausschussmitglieder, die Beschlussfassung über den Jahresbeitrag der Mitglieder, über Änderungen der Satzungen und über die Auflösung des Vereines.

§ 12. Außerordentliche Vereinsversammlungen sind einzuberufen:

a) über Beschluss des Ausschusses,
b) auf Begehren von mindestens 30 Vereinsmitgliedern und
c) behufs der Ergänzung oder Neuwahl des Ausschusses, wenn die Mehrzahl seiner Mitglieder oder alle ihre Stellen niederlegen.

§ 13. Die Einberufung der Vereinsversammlungen obliegt dem Vereinsobmanne und hat mindestens acht Tage vor ihrer Abhaltung unter Angabe der Verhandlungsgegenstände durch öffentliche Grazer Tagesblätter oder durch Zuschrift an sämmtliche Mitglieder stattzufinden, Letzteres unbedingt dann, wenn es sich um Satzungsänderungen oder Auflösung des Vereines handeln sollte.

§ 14. Die Leitung und der Vorsitz in den Vereinsversammlungen obliegt in der Regel dem Vereinsobmanne; bei Anwesenheit des Ehrenpräsidenten aber steht sie diesem zu. Die Protokollsaufnahme obliegt dem Schriftführer.

§ 15. Jede ordnungsmäßig einberufene Vereinsversammlung, welche bei jeder Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig ist, fast ihre Beschlüsse durch einfache Stimmenmehrheit. Über Anträge auf Satzungsänderungen oder Auflösung des Vereines, welche dem Vereinsausschusse vorher schriftlich zur Vorberathung und Berichterstattung vorzulegen sind, kann nur mit einer Mehrheit von mindestens drei Fünftel der anwesenden Mitglieder entschieden werden.

§ 16. Die Leitung und Verwaltung der Vereinsgeschäfte nach den Bestimmungen der Satzungen und der Vereinsversammlungen obliegt dem von dieser aus den ordentlichen Mitgliedern mit einfacher Stimmenmehrheit gewählten, aus neun Personen bestehenden Vereinsausschuss, aus welchem jährlich drei sofort wieder wählbare Mitglieder ausscheiden. Die im

ersten und zweiten Jahre Ausscheidenden werden durch Auslosung (im ersten Jahre aus sämmtlichen, im zweiten Jahre aus den durch das Los bis dahin nicht berührten Ausschussmitgliedern) bestimmt; dann scheiden stets jene drei Mitglieder aus, die sich bereits drei Jahre seit ihrer letzten Wahl im Ausschusse befinden.

§ 17. Spätestens binnen zehn Tagen nach der Wahl versammeln sich sämmtliche Ausschussmitglieder über Berufung des bisherigen Vereinsobmannes und wählen durch Zuruf oder mit Wahlzetteln mit einfacher Stimmenmehrheit aus ihrer Mitte für die Dauer des laufenden Vereinsjahres:

a) den Obmann des Vereines.
b) dessen Stellvertreter,
c) den Schriftführer,
d) dessen Stellvertreter,
e) den Zahlmeister und
f) dessen Stellvertreter.

§ 18. Für einzelne die Wahl ablehnende oder im Laufe des Jahres ausscheidende Ausschussmitglieder wählt der Ausschuss Ersatzmänner bis zum Ablaufe der Zeit, für welche diejenigen gewählt waren, an deren Stelle sie treten. Für den Fall des Ausscheidens der Mehrzahl oder sämmtlicher Ausschussmitglieder ist sofort eine Vereinsversammlung zur Vornahme der Neuwahlen einzuberufen.

§ 19. Der bestehende Ausschuss, beziehungsweise jedes Ausschussmitglied, ist unter allen Umständen verpflichtet, die Vereinsangelegenheiten bis zum Zusammentritt des neugewählten Ausschusses zu besorgen.

§ 20. Der Ausschuss behandelt die Vereinsangelegenheiten regelmäßig in Sitzungen unter dem Vorsitze und der Leitung des Obmannes, welcher nach seinem Ermessen oder über Verlangen mehrerer Ausschussmitglieder die Abhaltungen solcher Sitzungen anordnet.

§ 21. Zur Beschlussfähigkeit des Ausschusses ist die Anwesenheit von mindestens fünf Mitgliedern und zu einem Beschlusse

die Zustimmung der einfachen Mehrheit der Anwesenden erforderlich. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

§ 22. In minder wichtigen dringenden Angelegenheiten kann der Vereinsobmann vorläufige Verfügungen treffen, worüber in der nächsten Ausschusssitzung Bericht zu erstatten ist.

§ 23. Der Vereinsobmann oder dessen Stellvertreter vertreten den Verein nach außen. Alle Ausfertigungen und Bekanntmachungen des Vereines bedürfen zu ihrer Giltigkeit der Unterschrift des Obmannes und des Schriftführers.

§ 24. Zur Ausführung seiner Anordnungen bestellt der Ausschuss einen besoldeten Vereinsbeamten und einen Vereinsdiener. Das Ausschussamt ist ein unbesoldetes Ehrenamt.

§ 25. Der Ausschuss ist verpflichtet, jährlich ein den Verwaltungs- und Rechenschaftsbericht mit dem Ausweise des Vermögenstandes und überdies Abhandlungen und Nachrichten über steiermärkische Geschichte enthaltendes Heft „Mittheilungen" herauszugeben.

§ 26. Insofern es die dem Vereine zur Verfügung stehenden Mittel gestatten, soll der Ausschuss auch jährlich ein Heft „Beiträge zur Kunde der steiermärkischen Geschichtsquellen" herausgeben und die Veröffentlichung von Urkunden und andern Quellen der steiermärkischen Geschichte eifrigst fördern.

§ 27. Das Vereinsvermögen, welches durch die Beiträge der Mitglieder, die Erträgnisse aus dem Verkaufe der Vereinsschriften, durch Zuwendungen von öffentlichen oder privaten Mitteln, durch die Zinsen der Wertpapiere und Geldeinlagen des Vereines und durch die demselben gehörigen Sachen und Rechte gebildet wird, darf nur für Vereinszwecke verwendet werden. Der Vereinszahlmeister haftet für die vollkommen sichere Verwahrung der in seiner Innehabung befindlichen Wertpapiere, Einlagebücher und Bargelder des Vereines.

§ 28. Der Verein überlässt die im Schriftentausche oder sonstwie ihm zukommenden Druckschriften, Bilder, Urkunden, Acten und andere Handschriften und Antiquitäten, solange er vom Landtag und Landesausschuss mindestens in der bisherigen

Weise durch Gewährung eines Kanzleizimmers und Versammlungsraumes und durch Geldspenden unterstützt wird, in der Regel an solche Landesanstalten, welche derartige Gegenstände sammeln, unter Vorbehalt des Benützungsrechtes derselben und verzichtet auf das an den bereits übergebenen Gegenständen vorbehaltene Eigenthumsrecht.

§ 29. Streitigkeiten zwischen Vereinsmitgliedern, die aus dem Vereinsverhältnisse entstehen, werden durch ein Schiedsgericht beigelegt, zu welchem jeder der streitenden Theile zwei Mitglieder erwählt, die sich zusammen einen Obmann als fünftes Mitglied wählen.

§ 30. Im Falle der Auflösung des Vereines geht das gesammte Vereinsvermögen auf das Landes-Museum über; die Vereinsacten aber sind dem Landesarchive zur Aufbewahrung zu übergeben. Falls aber innerhalb eines Jahres seit der Auflösung des Vereines wieder ein steiermärkischer Geschichtsverein in Graz entstehen würde, so wären diesem die vom Landes-Museum übernommenen Vereinsschriften, Wertpapiere und Geldeinlagen zu übergeben.

A.

Vereinsangelegenheiten.

Geschäfts-Bericht.

Chronik des Vereines

für die Zeit von der 47. Jahresversammlung am 30. Jänner 1895 bis zur 48. Jahresversammlung am 11. Jänner 1896.

In der 47. Jahresversammlung am 30. Jänner 1895 hielt Dr. A. Mell einen Vortrag: „Der windische Bauernaufstand im Jahre 1635". Da die Herren Hofrath Dr. Bischoff und Regierungsrath Dr. Ilwof die Wiederwahl abgelehnt hatten, wurden in den Vereinsausschuss gewählt: Regierungsrath Josef Wastler, Univ.-Professor Dr. Johann Loserth, Oberrealschuldirector Dr. Franz Martin Mayer, Gymnasialprofessor Franz Lang, Oberpostrath Moriz von Felicetti und Gymnasialprofessor Franz Ferk. Dem Ausschusse gehörten auch noch auf ein Jahr an: Gymnasialprofessor Andreas Gubo und Gewerbeinspector Dr. Valentin Pogatschnigg.

Dieser Ausschuss trat am 9. Februar zur Aemtervertheilung zusammen. Da jedoch Director Dr. F. M. Mayer und Professor Fr. Lang die auf sie gefallenen Wahlen nicht angenommen hatten, ferner Regierungsrath Professor Wastler und Professor Dr. Loserth erklärten, wegen des nach Aufklärung und Ordnung verlangenden Verhältnisses des Vereines zum Director des steiermärkischen Landesarchivs Regierungsrath Dr. Josef von Zahn, im Ausschusse nicht verbleiben zu können, wurde beschlossen, eine ausserordentliche Vereinsversammlung einzuberufen, dieser die Sachlage darzulegen und eine vollständige Neuwahl des Ausschusses zu veranstalten. Die Herren Professor Ferk, Professor Gubo und Oberpostrath von Felicetti führten, nachdem alle übrigen Ausschussmitglieder ihre Stellen niedergelegt hatten, die Geschäfte des Vereines fort.

Die ausserordentliche Vereinsversammlung fand am 28. Februar statt. Director Karl Jauker wurde in Ermanglung eines Vereinsobmannes zum Vorsitzenden derselben gewählt. Professor Ferk berichtete im Auftrage des abgetretenen

statt, in welcher Herr Professor Dr. F. Khull einen Vortrag: „Aus ungedruckten alten Pilgerbüchern“ hielt.

Am 14. Juni 1895 trat der Ausschuss zur 431. Sitzung zusammen. Nachdem einige Veränderungen im Stande der Ortschronisten zur Kenntnis genommen und über den Antrag des Herrn Hofrathes Dr. Bischoff dem Herrn Lehrer Rudolf Kernbacher für die vortreffliche Verfassung der Gröbminger Chronik Dank und Anerkennung ausgesprochen worden war, beschloss der Ausschuss: *a*) der von der „Humanistiska Vetenskaps-Samfundet“ in Upsala angebotene Schriftentausch ist anzunehmen, dagegen der von dem Redacteur des „Lud“ in Lemberg angebotene, abzulehnen; *b*) in die „Mittheilungen“, H. 43, sind folgende Manuscripte aufzunehmen: Dr. Ambr. Gasparitz: „Reun im 14. Jahrhunderte“; P. J. Wichner: „Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark“, II. Theil. Kleine Mittheilungen: J. Wastler: „Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark“ und A. Gubo: „Der Hofstaat der Kaiserin Elisabeth Christine in Graz“; *c*) Professor F. Ferk erstattete Bericht über seine Forschungen betreffs der Römerstrasse auf dem Bacher und Umgebung; es wurde ihm zur Fortsetzung derselben eine weitere Subvention von 100 fl. für das Jahr 1895 gewährt.

In der 432. Ausschusssitzung, abgehalten am 5. Juli, ward wegen Herausgabe des „Urkundenbuches“, Bd. III. durch Herrn Regierungsrath Dr. von Zahn verhandelt und beschlossen, im Jahre 1896 ein Heft „Beiträge“ im Vereine mit der historischen Landescommission erscheinen zu lassen.

An demselben Tage fand die 77. Vierteljahresversammlung statt, in welcher deshalb von der Abhaltung eines Vortrages abgesehen wurde, weil sich schon seit Jahren im Monate Juli für einen solchen eine geringe Theilnahme bemerkbar machte. Dagegen theilte der Vorstand, Herr Univ.-Professor Dr. Hans v. Zwiedineck, mit, dass der Ausschuss demnächst in der Lage sein werde, die für die nächsten Wintermonate in Aussicht gestellten Vorträge den Mitgliedern bekannt zu geben.

Am 27. September wurde die 433. Ausschusssitzung abgehalten. Bezüglich der Zuschrift des Stadtrathes in Graz

wegen Umwandlung des Namens der Kutscherwirthgasse in „Stiftingthalstrasse“ beschloss der Historische Verein mitzutheilen, dass der Kürze halber der Name „Stiftingstrasse“ vorzuziehen wäre. Das Programm des 11. Congresses „de Americanistas“ in Mexiko, das Reglement des Museums in Christiania und die Einladung des Institutes de Luxemburg zu seinem Gründungsfeste wurden zur Kenntnis genommen; die Anfrage des Ortschronisten, Herrn Lux in Mariazell, wegen einer Römermünze, wurde dem Münzen- und Antikencabinete zur Erledigung abgetreten. Ueber die Einladung des Geschichtsvereines für Kärnten in Klagenfurt zu seiner Stiftungsfeier wurde beschlossen, dass der Vorstand, Herr Dr. v. Zwiedineck, den Historischen Verein vertrete. Herr Pfarrer Anton Meixner in Kirchberg spendete abermals Hufeisen, Kupferstiche und Notizen über vulgäre Botanik, wofür ihm der geziemende Dank ausgesprochen ward. Der Antrag des Herrn Vorstandes, im Verlaufe der Wintermonate sechs Vorträge, für die Mitglieder frei, für Nichtmitglieder gegen Eintrittsgeld, zu veranstalten, wurde einstimmig angenommen. Das Eintrittsgeld für alle sechs Vorlesungen soll 3 fl., für eine Vorlesung 80 kr. und für Studenten 30 kr. (gegen Vorweisung der Legitimation) betragen. Die Vorbereitungen zu diesen Vorlesungen wurden dem Herrn Vorstande überlassen.

Die 434. Ausschusssitzung fand am 16. October statt. In derselben berichtete der Vorstand über seine Vertretung des Historischen Vereines bei der 50jährigen Jubelfeier des Geschichtsvereines für Kärnten in Klagenfurt und über die Reihenfolge der sechs Vorträge, und zwar: Professor Dr. von Zwiedineck: „Die Reise Erzherzog Ferdinands II. nach Italien“ (1589), Univ.-Professor Dr. Adolf Bauer: „Ueber die Schlacht im Teutoburgerwalde“, Univ.-Professor Dr. Fr. Krones Ritter von Marchland: „Andreas Baumkircher“, Univ.-Professor Regierungsrath Dr. A. Schönbach: „Ueber den steirischen Minnesänger Ulrich von Lichtenstein“, Gymn.-Professor A. Heinrich: „Ein Besuch in Troja“ und Univ.-Professor Dr. J. Loserth: „Communisten des 16. Jahrhunderts“.

Als Vortragstage wurden der 13. November, 27. November und 11. December 1895, der 8. Jänner, 26. Februar und 11. März 1896 bestimmt und die weiteren Verfügungen zur Durchführung der Vorträge getroffen. Dem Herrn Vorstand Dr. v. Zwiedineck sprach der Ausschuss für seine Bemühungen um das Zustandekommen dieser Vorträge den besten Dank aus. Dem Vereine spendeten: Herr Theodor Unger, erster Adjunct am Landesarchive in Graz: „Der Gründer der Simandel-Bruderschaft und seine Münzen", Herr Dr. J. K. Scherer, Universitäts-Kanzleidirector in Prag: „Uebersicht der Judengesetzgebung in Oesterreich". Beiden Herren wurde hiefür schriftlich gedankt.

Am 8. November trat der Ausschuss zur 435. Sitzung zusammen. In derselben theilte der Vorstand mit, dass er mit dem Herrn Vorstand-Stellvertreter im Namen des Vereines Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Marquis Bacquehem die Aufwartung machte, und dass sie das freundlichste Entgegenkommen fanden, insbesonders aber in Sachen des Vereines und des Archives der k. k. Statthalterei, was zur erfreulichen Kenntnis genommen wurde. Ferner wurde dem ältesten Sohne des am 26. October 1895 in Graz verstorbenen Herrn Statthaltereirathes i. R. Franz Ritter von Pallor, der sich um den Historischen Verein verdient gemacht hatte, und dem Landesmuseum in Sarajewo anlässlich des Ablebens des Herrn W. Radimsky das Beileid ausgesprochen. Ueber die Anfrage des Grazer Stadtrathes wegen Benennung der neuen Verbindungsgasse zwischen der Lazareth- und Ungergasse wurde beschlossen, den Namen „Kindermanngasse" vorzuschlagen; dieser Vorschlag ward später vom Grazer Gemeinderathe angenommen. Ueber Anregung des Herrn Hofrathes Dr. Bischoff wurde ferner beschlossen, über den Zustand der Gräber Wartingers und Mochars Erhebungen zu pflegen. Das Dankschreiben des Geschichtsvereines für Kärnten in Klagenfurt wegen der Betheiligung des Historischen Vereines an seiner Jubelfeier wurde zur Kenntniss genommen. In dieser Sitzung beschloss auch der Ausschuss die Drucklegung des III. Bandes des vom Herrn Regierungsrathe Dr. J. von Zahn verfassten steiermärkischen Urkundenbuches.

Am 27. November 1895 fand nach dem Vortrage des Herrn Universitätsprofessors Dr. A. Bauer die 78. Vierteljahresversammlung statt, welche den Thätigkeits- und Vermögensbericht genehmigend zur Kenntniss nahm; Anträge wurden in derselben nicht gestellt.

Die 436. Ausschusssitzung am 20. December nahm zuerst den Beitritt von 16 neuen Mitgliedern zur erfreulichen Kenntniss. Dann wurden die vom Herrn Hofrath Dr. Bischoff verfassten neuen Satzungen des Vereines berathen, und es wurde einstimmig beschlossen, dieselben der nächsten Jahresversammlung zur Annahme zu empfehlen. Das von Herrn Dr. Otto Fischbach vorgelegte Manuscript: „Römische Thonlampen aus Petovio" wurde für die „Mittheilungen" 1896 angenommen. Herrn Franz Notthaft Freiherrn von Weissenstein in St. Georgen in Baiern wird die von ihm verlangte Auskunft über einen seiner Ahnen in Steiermark ertheilt.

Am 11. Jänner 1896 fand unter dem Vorsitze des Vorstandes, Herrn Dr. H. von Zwiedineck, die 48. Jahresversammlung statt, welche den Thätigkeits- und Vermögensbericht genehmigte und dem Zahlmeister M. v. Felicetti für die Verwaltung des Vereinsvermögens im Jahre 1894 das Absolutorium ertheilte. Hierauf wurden die neuen Vereinssatzungen in Verhandlung gezogen, welche über Antrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Franz Ritter von Krones einstimmig angenommen wurden. Dieselben sind den „Mittheilungen", Heft 44, angeschlossen. Darauf erfolgte nach den neuen Satzungen, vorbehaltlich der behördlichen Genehmigung, die Wahl des Ausschusses. In denselben wurden die früheren Ausschüsse wieder- und Herr Dr. Ambros Gasparitz, Pfarrer in Semriach, neugewählt; alle nahmen die Wahlen an. Der Vereinsausschuss besteht daher aus folgenden Herren: Hofrath Dr. Ferdinand Bischoff, Oberpostrath Moriz Felicetti v. Liebenfels, Gymnasial-Professor Franz Ferk, Pfarrer Dr. Ambros Gasparitz, Gymnasialprofessor Andreas Gubo, Regierungsrath Dr. Franz Ilwof, Gymnasialprofessor Dr. Ferdinand Khull, Universitätsprofessor Dr. Johann Loserth und Universitätsprofessor Dr. Hanns Zwiedineck von Südenhorst.

Ausweis über die Cassagebahrung des

Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest vom Jahre 1894:				
	a) in Wertheffecten	2518	45		
	b) in Bargeld	66	97	2585	42
2	Mitgliederbeiträge	698	.		
3	Subventionen	725	.		
4	Für verkaufte Vereinsschriften	25	.		
5	Erlös aus verkauften Eintrittskarten zu den Vorträgen des Wintercyclus 1895/96 . . .	95	60		
6	Interessen der Vereinsobligationen	8	40		
7	Zinsenzuwächse	14	83	1566	83
	Summa der Einnahmen . .	.	.	4152	25

historischen Vereines für Steiermark im Jahre 1895.

Nr.	Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Honorare	.	.	181	30
2	Subvention für Ausgrabungen an Herrn Prof. Ferk	.	.	100	.
3	An das Germanische Museum	.	.	5	.
4	Abonnement des Correspondenzblattes für 1896	.	.	5	80
5	Für rückgekaufte Vereinsschriften	.	.	3	.
6	Gehalt des Vereinsbeamten und Löhnung des Vereinsdieners	.	.	243	50
7	Remunerationen und sonstige Entlohnungen	.	.	29	.
8	Remuneration für den gewesenen Vereinsdiener Anderl	.	.	50	.
9	Kanzleipauschale	.	.	20	.
10	Für Druckkosten, Inserate, Porti, Stempel u. s. w.	.	.	113	78
	Summa der Ausgaben	.	.	751	38

Rechnungsabschluss:

Summa der Einnahmen	4152	fl. 25	kr.
Summa der Ausgaben	751	„ 38	„
Am Ende des Vereinsjahres 1895 zeigt sich ein Ueberschuss an Einnahmen mit	3400	fl. 87	kr.
und zwar:			
an Capital	3348	fl. 28	kr.
an Bargeld	52	„ 59	„
Daher wie oben	3400	fl. 87	kr.

Graz, am 11. Jänner 1896.

Moriz Felicetti von Liebenfels m. p.,
d. Z. Cassier.

Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder
vom 1. Jänner bis 31. December 1895.

Zuwachs durch Eintritt.

Artens Elise von, Private in Graz.
Attems Edmund Graf, Landeshauptmann in Graz.
Cieslar Adam, Buchhändler in Graz.
Delago Christian, Maler in Graz.
Elsner Emil, Landes-Rechnungsrevident in Graz.
Felicetti von Liebenfelss, Hauptmannswitwe in Graz.
Follinus Eduard, Verpflegsverwalter in Graz.
Fortner August, Oberbuchhalter der steiermärk. Sparcasse in Graz.
Gross Hans, Dr., k. k. Landesgerichtsrath in Graz.
Gründorf Wilhelm, Ritter von Zebegény, Eisenbahn-General-Inspector in Graz.
Kaspret Anton, k. k. Gymnasial-Professor in Graz.
König Karl, Dr., k. k. Statthaltereirath in Graz.
Kosak Georg, Professor i. R., in Graz.
Kulmer Josef, Freiherr von, k. u. k. Oberstlieutenant i. R., in Graz.
Lacher Karl, Professor und Museums-Director in Graz.
Moiser Hans, Jurist in Graz.
Pankiewicz Victor, k. u. k. Hauptmann i. R., in Graz.
Pankiewicz Hedwig, Hauptmannsgattin, in Graz.
Pankiewicz Hedwig, Private in Graz.
Riedl Leopold, k. u. k. Hauptmann des 7. Divisions-Artillerie-Regimentes in Graz.
Schmid von Schmidsfelden Heinrich, Bankvorstand i. R., in Graz.
Schönbach Anton, Dr., k. k. Regierungsrath u. Univ.-Professor in Graz.
Wibiral Fr., Dr., emirit. Hof- u. Gerichtsadvocat in Graz.
Wurmbrand Gundaker, Graf, k. k. Minister a. D., Excellenz, in Graz.

Abfall durch Absterben.

Mihurko Eugen, k. k. Staatsanwalt i. R., in Graz.
Paller Franz, Ritter von, k. k. Statthaltereirath i. R., in Graz.
Saria Ferdinand, Dr., Privatier in Graz.
Schreiner Konrad, Subprior in St. Lambrecht.
Spork Eugen, Schriftsteller in Graz.

Den Sammlungen des Vereines sind v. 1. Jän. bis 31. Dec. 1895 zugekommen:

A. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

6041 Eisenerz, Gemeindeamt: „Katalog für das culturhistorische Museum", „Der landesfürstliche Markt Eisenerz".

Graz, Gemeinderath: „Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Gemeinde-Vertretung der Landeshauptstadt Graz im Jahre 1893 und 1894".

Graz, „Jahresbericht des Mädchen-Lyceums 1894/5".

Graz, „83. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum".

Graz, „19. Jahresbericht der k. k. Staats-Gewerbeschule".

6046 Graz, Technische Hochschule: „Programm 1895/6".

Graz, Verein der Landesbeamten: „Mittheilungen 1891–95".

Graz, Theodor Unger, I. Adjunct am Landes-Archive: „Der Gründer der Simandel-Bruderschaft und seine Münzen."

Klagenfurt, A. v. Jaksch: „Steierberg. Ein Beitrag zur historischen Geographie Kärntens".

Lahnstein, Realgymnasium: „Lahnstein in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts".

6051 Marburg, fürstbischöfl. Ordinariat: „Personalstand des Bisthums Lavant in Steiermark 1895".

Milwaukee, Museum: „Annual Report".

Prag, Dr. J. E. Scherer: „Uebersicht der Judengesetzgebung in Oesterreich vom 10. Jahrhundert bis auf die Gegenwart".

6054 Saarbrücken, Historischer Verein: Mittheilungen, Abtheil. I–IV; Bibliothek II., Freiheitsbriefe.

2. Im Schriftentausche.

6613 Aachen, Geschichtsverein: Zeitschrift, B. 16.

Aarau, Historische Gesellschaft des Kantons Aargau: Argovia, B. 25.

Agram, K. slavische Akademie der Wissenschaften: Rad, B. 117, 118, 119; Ljetopis 1894; Moumenta 26, V. 5.

Altenburg, Geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes: Mittheilungen, B. 10, H. 4.

Armiens, Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Picardie: Mémoires, T. II; Bulletin 1894, Nr. 2, 3, 4.

6618 Amsterdam, K. Academie van Wetenschappen: Verslagen 1895; Jaarboek 1894; De germaansche Volken.

Antwerpen, Archäologische Akademie in Belgien: Bulletin, S. 4, XVIII, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII.

Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg: Zeitschrift, J. 21.

Bayreuth, Historischer Verein für Oberfranken: Archiv, B. 19, H. 2.

Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft: Mittheilungen IV, 19. Jahresbericht; Basler Chroniken, B. 5.

6628 Berlin, K. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte 1894: 39; 40, 41; 42, 43, 44; 45; 46, 47; 48, 49, 50; 51; 52; 53; Uebersicht 1894, Sitzungsberichte 1895: 1, 2, 3; 4; 5; 6, 7, 8; 9, 10; 11; 12, 13; 14; 15, 16; 17; 18, 19; 20; 21, 22, 23; 24; 25; 26; 27, 28; 29; 30, 31; 32; 33; 34, 35; 36; 37, 38.

Berlin, Verein „Deutscher Herold"; Der deutsche Herold 1894, J. 24, Nr. 1—12.

Berlin, Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde", J. 5, H. 1—6.

Berlin, Verein für Geschichte der Stadt Berlin: Mittheilungen 1895; Nr. 1—12; Schriften 32.

Bern, Allg. Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: Jahrbuch, B. 20.

6628 Bern, Historischer Verein des Kantons Bern: Archiv, B. 14. H. 3.

Böhmisch-Leipa, Der nordböhmische Excursions-Club: Mittheilungen, J. 18, H. 1—4.

Bologna, R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna: Atti e Memorie: S. III, V. XII, F. IV—VI, V. XIII, F. I—III.

Bonn, Verein der Alterthumsfreunde im Rheinlande: Jahrbücher, H. 96, 97, 98.

Brandenburg, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: Forschungen B. 8, 1. Hälfte.

6633 Bregenz, Vorarlberger Museums-Verein: 33. Jahresbericht.

Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum in Schlesien: Zeitschrift, B. 29, Scriptores, B. 15.

Brünn, Historische Section der mähr.-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: Schriften, B. 29; Notizenblatt, J. 1894, Nr. 1—12; Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte der Belagerung von Brünn 1643.

Brüssel, Académie royale de Belgique: Annuaire, 1894, 1895; Bulletins, T. 25, 26, 27, 28.

Budapest, K. ung. Akademie der Wissenschaften: Ungarische Revue, 1894, H. 9, 10; 1895, H. 1, 2; 3, 4; 5—7. Értekezések, K. XI.; Sz. 9, 10; K. XVI; Sz. 3, 4, 5. Magyarorzság, K. 2. Történelmi bizottságának. Közlemények, K. 17, 18. Archäologiai Ertesitö, K. 15, Sz. 1—4. Monumenta comitialia regni Transylvaniae 1683—1686.

6638 Chambery, Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie: Mémoires et Documents, T. 33.

Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte: Mittheilungen VIII.

Christiania, K. Univ.-Bibliothek: Foreningen 1893 (1844—1894), „Kunst og Handwerk".

Chur, Geschichtsforschende Gesellschaft für Graubünden: 24. Jahresbericht.

Czernowitz, Universal-Bibliothek: Verzeichnis der öffentlichen Vorlesungen, Sommersemester 1895, Wintersemester 1895/6. Uebersicht der akademischen Behörden. Die feierliche Inauguration des Rectors.

6643 Darmstadt, Historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen: Quartalblätter, B. I., Nr. 13—16, Archiv, B. II., H. 1.

Dorpat, Gelehrte esthnische Gesellschaft: Sitzungsberichte 1894.

Dresden, K. sächs. Alterthumsverein: Jahresbericht 1894/5: Neues Archiv, B. 16.

Eisenberg, Geschichts- und alterthumsforschender Verein: Mittheil., H. 10.

Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld: „Mannsfelder Blätter", J. 9.

6648 Eberfeld, Bergischer Geschichtsverein: Zeitschrift B. 30.

Erfurt, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, H. 16. Das Collegium majus zu Erfurt.

Frankfurt a. O., Historischer Verein für Heimatskunde: Mittheilungen, H. 18—20.

Frauenburg, Historischer Verein für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands: Zeitschrift, B. II., H. 1. Monumenta historiae Warmiensis, B. 6, Abth. 3.

Frauenfeld, Historischer Verein des Kantons Thurgau: Thurgauische Beiträge, H. 34.

6653 Freiburg i. Br., Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde: Zeitschrift B. 11.

St. Gallen, Historischer Verein: „Abt Berchtold von Falkenstein." Die vadianische Briefsammlung, II. Joachim Vadian.

Genf, Société d'histoire et d'archéologie; Bulletin, T. 1, L. 4. „Les Etudes Orientales." Mémoires et Documents, T. 30, L. 4.

Genua, Società Ligure di storia patria: Atti, V. 25, F. II., V. 24, F. II.

Giessen, Oberhessischer Verein: Mittheilungen, B. 5.

6658 Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Neues Lausitzisches Magazin, B. 70, H. 2, B. 71, H. 1.

Göttingen, K. Gesellschaft der Wissenschaften: Nachrichten, 1894: Nr. 4. 1895: Nr. 1—4.

Greifswald, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: „Pommer'sche Genealogien, B. 5.

Graz, K. k. II. Staatsgymnasium: 26. Jahresbericht.

Graz, Verein der Aerzte in Steiermark: Mittheilungen, 1894.

6663 Graz, Christlicher Kunstverein der Diöcese Seckau: „Der Kirchenschmuck", J. 26, Nr. 1—12.

Halle a. S., Thüringisch-sächs. Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums: Neue Mittheilungen, B. 19, H. 1; Jahresbericht 1894—95.

Halle a. S., Deutsche morgenländische Gesellschaft: Zeitschrift, B. 48, H. 3, 4; B. 49, H. 1, 2.

Hamburg, Verein für hamburgische Geschichte: Mittheilungen, J. 16.

Hannover, Historischer Verein für Nieder-Sachsen: Zeitschrift 1895.

6668 Harlem, Société Hollandaise des Sciences: Archives, T. 28, L. 5; T. 29, L. 1, 2, 3.

Heidelberg, Grossherz. Badische Universitäts-Bibliothek: Neue Jahrbücher, J. 5, H. 1, 2.

Helsingfors, Finnländische Societät der Wissenschaften: Bidrag, 1895; Oefversigt, 36; Acta, T. 20; Observations, 1889—90, 1893.

Hermannstadt, Verein für Siebenbürgische Landeskunde: Archiv, B. 25, H. 2; B. 26, H. 3. Jahresbericht 1894/5.

Jena, Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, B. 8, H. 3, 4; B. 9, H. 1, 2. Regesta, 1. Halbband.

6673 Ingolstadt, Historischer Verein: Sammelplatt, H. 19.

Innsbruck, Ferdinandeum: Zeitschrift, H. 39. Wappenbuch der Städte und Märkte der gefürst. Grafschaft Tirol.

Kahla, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, B. 5, H. 1.

Kassel, Hessischer Verein für Geschichts- und Landeskunde: Mittheilungen, J. 1892, 1893. Zeitschrift, B. 18, 19.

Kiel, Gesellschaft für Geschichte der Herzogthümer, Schleswig-Holstein-Lauenburg: Zeitschrift, B. 24.

6678 Klagenfurt, Naturhistorisches Landesmuseum von Kärnten: Jahrbuch, H. 23. Diagramme, 1894.

Königsberg, Alterthums-Gesellschaft Prussia: Sitzungsberichte, B. 31, H. 5., 6., 7., 8. B. 32, H. 1—4.

Kopenhagen, Société royale des antiquaires du Nord: Mémoires, 1893; Aarboger 1894, B. 9, H. 3, 4; 1895, B. 10, H. 1—3.

Krakau, Historische Commission der k. Akademie der Wissenschaften: Anzeiger, 1894, December; 1895, Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, October, November. Collectanea, T. VII. Rozprawy, S. II., T. VI. Archiwum, T. VIII.

Laibach, K. k. Obergymnasium: Jahresbericht, 1894/5.

6683 Laibach, Musealverein für Krain: Mittheilungen, J. 7, Abth. 1, 2; J. 8, H. 1, 2, 3. Izvestja, L. IV., S. 6, L. V., S. 1—5.

Leeuwarden, Friesch Genootschap van Geschied-Ondheit en Taalkunde: Verslag. Nalezing.

Leipzig, K. sächsische Gesellschaft der Wissenschaften: Berichte, 1894, II; 1895, I., II. das Augenornament. Albanesische Texte. Mara und Buddha.

Lemberg, Graf Ossolinski'sches Nationalinstitut: Sprawozdanie, 1895.

Linz, Museum Francisco-Carolinum: 53. Bericht.

6688 Lübeck, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, B. 7, H. 1, 2. Thätigkeitsbericht 1892, 1893. Mittheilungen, H. 5, Nr. 11, 12; H. 6, Nr. 1—10.

Luxemburg, Historische Section des archäologischen Institutes: Publications, 42, 43, 44.

Magdeburg, Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthumes und Erzstiftes: Geschichtsblätter, J. 29, H. 2; J. 30, H. 1.

Mailand, Archivio storico Lombardo: Giornale, S. III, H. 4, V. III., Anno 22, F. VI., VII.

Meissen, Verein für Geschichte der Stadt: Mittheilungen, B. 4, H. 1.

6693 Metz, Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbuch, J. 6.

Metz, L'Académie des lettres, sciences, arts et agriculture: „Memoires," 1892—93, 1893—1894, 1894—1895.

Mitau, Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst: Sitzungsberichte, 1894.

Mons, Gesellschaft der Wissenschaften und Künste: „Memoires et Publications," T. 7, S. V.

Moskau, Société Impériale des Naturalistes: „Bulletin," 1894, Nr. 4; 1895, Nr. 1, 2.

6698 München, K. bayr. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte, 1894, H. III.; 1895, H. I.—III. Abhandlung, B. 1, Abth. 1.

München, Historischer Verein von Oberbayern: Monatsschrift, Nr. 1—10.

München, Alterthumsverein: Zeitschrift, J. VI.

Münster, Literarischer Handweiser: J. 33, Nr. 17—24; J. 34, Nr. 1—18.

Neuburg a. D., Histor. Filialverein: „Collectaneenblatt," J. 57, 58.

6708 Nürnberg, Verein für Geschichte der Stadt: Zeitschrift, 1893, 1894; Mittheilungen, H. 11.

Nürnberg, Germanisches National-Museum: 41. Jahresbericht. Mittheilungen, 1894. Anzeiger, 1894. Katalog der Holzstöcke:

Osnabrück, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, B. 19, 20. Inhaltsverzeichnis.

Paderborn, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens: Zeitschrift, B. 52. Ergänzungshefte, L. 2.

Padua, K. Akademie der Wissenschaften: Atti et Memorie, V. 10.

6708 Paris, Société nationale des antiquaires de france: „Bulletin," 1893, „Bulletin et Memoires," S. 7.

Petersburg, K. Commission für Alterthumskunde: „Bulletin," 1894, Nr. 8, „Bulletin," S. V., V. I., Nr. 4; T. II., Nr. 1—5; T. III., Nr. 1.

Pettau, Landes-Untergymnasium: 26. Jahresbericht.

Poitiers, Société des antiquaires de l'ouest de france: Bulletin, 1894, Tr. 3, 4; 1895, Tr. 1, T. VII.

Posen, Historische Gesellchaft für die Provinz Posen: Zeitschrift, J. 9, H. 1, 2.

6713 Prag, K. Gesellschaft der Wissenschaften: Jahresbericht, 1893; Sitzungsberichte, 1894.

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen, J. 33, 1—4.

Prag, Česky časopis historický: J. 1, S. 1, 2, 3.

Prag, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten: Jahresbericht, 1894.

Raigern, Studien nnd Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienser-Orden: Studien und Mittheilungen, J. 16, H. 1—4.

6718 Ravensburg, Diösesanarchiv von Schaben: J. 7, Nr. 1—24; J. 8, Nr. 1—24; J. 9, N. 1—24; J. 10, Nr. 1—24; J. 11, Nr. 1—12; J. 12, Nr. 13—24; J. 13, Nr. 1—12.

Regensburg, Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen, B. 47.

Reval, Estländ. literarische Gesellschaft: Archiv, B. IV., 3. Folge.

Riga, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen: Sitzungsberichte, 1894.

Rom, Academia dei Lincei: Rendiconti, S. 5, V. III., F. 10—12; V. IV., F. V.; S. 1., F. 1—10.

6723 Rom, K. deutsches archäologisches Institut: Mittheilungen, B. 9, F. 4; B. 10, F. 1, 2.

Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana: Codices manuscripti Graeci, 1893.

Rom, R. Società romana di storia patria: Archivio, V. 17, F. 1—4, V. 18, F. 1, 2.

Sarajevo, Bosnisch-herzeg. Landesmuseum: Glasnig, 1894, H. 4; 1895, H. 1, 2.

Salzburg, Gesellschaft für Landeskunde: Mittheilungen, 35.

6728 Spalato, K. k. archäologisches Museum: Bulletino, 18, Nr. 1—11.

Speier, Historischer Verein der Pfalz: Mittheilungen, B. 19.

Stettin, Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: Baltische Studien, J. 44. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirkes Köslin, B. 2, H. 1.

Stockholm, K. Akademie der Geschichte, Wissenschaften und Antiquitäten: Antiquarisk Tidskrift, XIV., 3, XV, 2. D. Tr. XIV., 2; Femte Delen, XVI, 1—3.

Strassburg, K. Universitäts- und Landes-Bibliothek: 13 Dissertationen.

6733 Strassburg, Société pour la conservation des monuments historiques d' Alsace: Mittheilungen, B. 17.

Stuttgart, Württembergisches Haus- und Staatsarchiv: „Württembergisches Urkundenbuch", B. 6.

Stuttgart, Wüttembergische Commission für Landesgeschichte: Württembergische Vierteljahreshefte, J. 3, H. 1—4.

Thorn, Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst: Mittheilungen, 5., 6.. 8. Jahresbericht, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24—28. „Führer durch die alten Baudenkmäler Thorns." „Coppernicus." „Die 4. Säcularfeier der Geburt Coppernicus." „Leopold Prowe." „Der Algorismus Proportionum des N. Oresme." „Die Grabdenkmäler der Marienkirche in Thorn" „Die mittelalterlichen Siegel des Thorner Raths-Archives." „Zur Erinnerung an den 25. Jänner 1858.

Trient, Direzione della Biblioteca e Muses communale: „Archivio Trentino, A. 12, F. I.

6738 Triest, Società del Gabinetto di Minerva: „Anchäografs Triestino," V. 20, J. 1.

Upsala, Humanistiska Vetenskaps-Samfundet: Skrifter, B. 1, 2. Mission vid Delaware. Scriptores, T. II., III. De Ephetarum Atheniensium Origine. Apparatus. Codices Arabici. Tal. 1852, 1853, 1844. Codex juris Ostrogotici, Codex juris Vestrogotici. Codex juris Uplandici. Svenska väldet i Livland 1564--1570. Jakob Ulfesson. Studier öfver det Nuvarande Sv. Landstinget. Inbjudningsskrifter 5.—7./9. 1893. Bidrag Till Utvandringsfragen. Bidrag till den Atheniensiska. Bidrag Till Ärfdabalkens Historia, II. Tietoja. Atgärder för Lagförbättring. Schweiziska Kristkatoliska Kyrkan, D. 1, 2. Om aristokratiens I., II. Karl von Linné, I., II. Studier rörande Ministeransvarigheten. Ständernas Utskottsmöte 1710. Om Sveriges Högsta Domstols. Om Förhallandet Mellan. Om Svenskt Statsborgarskap. De Oscare

Norges Stavkykor. Nils Bielke. Arsskrift, 1868, 1870, 1872. Om Svenska Radets. Om Svenska Riksdagen. Om Sveriges inflytande pa Konungavalet 1704. Till Philosophie Magister – Promotionen, 1857, 1860. Oratio Caroli XIII. Ricksdagen i Stockholm 1602, 1655. Om Redaktionen af Upsala Mötes Böslut Ar 1593. Statshvälfningens i Sverige 1809. Det Europeiska Samhällets Begynnelser. Bidrag till den inre Statsförvaltningens Historia. Sverige och Store britannien 1807. Sveriges Accession till Hannoverka Alliansen. Om Konung Gustaf Adolf den Store. Dagboks - Anteckningar, 1, 2. Die schwedisch-norwegische Union. Resningen, 1568. Philos. Doctors - Promotionen 1872. Svensk Rättshistoria i Utlandet. Karl XII. Krieg i Norge 1716. Om Riksföreståndarskap Om möjligheten af Historiens Philosophi. Tal vid Jubelfesten. Till Upsala Universitets Fyrahundraars Jubelfest. Tva Svenska Biografier Fran Medeltiden. Bidrag till Svenska Handelns Historia. Om Konungens Sanktionsrätt. Den Svenske Konungens Domsrätt. Sveriges Allianssystem 1680—1682. Sveriges och Nederländernas. Svensk-Ryska Underhandlingar 1658—1661. K. Statsutredningen. Ur Djur-och Växtinotivens. Om Riksradvalen. Kriget och Tillstandet 1809. Den Svensk-Norska Unionsförfattningen. Sverige och England 1624—1630. Wismars Pantsättande. Sveriges Krig med Staden Bremen 1665. Sigismunds Sv. Resor. Öfvesigt.

Utrecht, Historische Genotschap: Lettres, Bijdragen 1894.

Venedig, Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti: „Atti," T. 52, 53.

Washirgton, Smithsonian Institution: Bulletin of the American Museum, V. VI., 1894. Annual Report of the Board of Regents, 1892—1893. Annual Report of the President, 1893, 1894. Contributions, V. IX. Eleventh Annual Report 1889—90. List of the Publications 1894. An Acient Quarry 1894. Twelfth Annual Report 1890—1891. The Maya Year. The Pamunkey. Bibliography. Tent Annual Repport 1888—1889.

6743 Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, J. 28.

Wien, Altberthumsverein: Berichte und Mittheilungen, B. 30. Monatsblatt, 1—9.

Wien, K. k. geographische Gesellschaft: Mittheilungen, B. 38, Nr. 1—10.

Wien, K. k. heraldische Gesellchaft „Adler": Moatsblatt, B. III, Nr. 49—60. Jahrbuch, B. 5, 6.

Wien, K. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte, B. 130, 132. Archiv, B. 80, 81, 82. Denkschriften, B. 43.

6748 Wien, K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale: Mittheilungen, B. 20, H. 4; B. 21, H. 1 – 3.

Wien, Archäologisch-epigraphisches Seminar der k. k. Universität: Mittheilungen, J. 17, H. 2; J. 18, H. 1.

Wien, Verein für Landeskunde von Unterösterreich: Vereinsblätter, J. 27, Nr. 1—4, 9., 10. J. 28, Nr. 5—8 und 11/12, Nr. 1—4, 5—8, 9—12. Urkundenbuch, B. II. Topographie von Niederösterreich, B. 4.

Wien, Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich: Jahrbuch, J. 16, H. 1—4.

Wien, Akademischer Verein deutscher Historiker: Bericht 1893—94.

6753 Wien, Oesterreichisches Museum für Kunst und Industrie: Mittheilungen, J. 10, H. 1—12.

Würzburg, Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg: Statuten.

6755 Zürich, Antiquarische Gesellschaft: Mittheilungen, B. 59.

3. Durch Ankauf.

6756 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1895."

B. Für das Archiv.

1. Durch Ankauf.

1668 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1895".

2. Durch Schenkung.

Graz, Lang Franz, k. k. Gymn.-Professor: 1. Formular der ständischen Ausschnitts-Obligationen vom 1. August 1768. 2. Steckbrief nach einem „Robot-Renitenten-Rädelsführer" von 1819. 3. Mittheilung eines gerichtlichen Erkenntnisses" von 1827.

Graz, Steiner Franz, Lederfabrikant: „Artikel für die Lederergesellen vom Jahre 1775"; „Circulare vom k. k. Kreisamte Bruck a. M.," das Tragen der Waffen von Handwerksgesellen enthaltend.

Kirchberg a. R., Meixner Anton, Pfarrer: Notizen, Gerichtsacten des ehemaligen Landesgerichtes St. Georgen a. St., Sagen, Kupferstiche.

C. Für das historische Museum.

1173 Kirchberg a. R., Meixner Anton, Pfarrer: 3 Hufeisen, 1 Prailetz.

B.

Abhandlungen.

Römische Lampen aus Poetovio

im Besitze des steiermärkischen Landesmuseums „Joanneum".

Von **Dr. Otto Fischbach**, Custos am steierm. Landesmuseum.

(Mit 7 Tafeln.)

Die Anschauung des Alterthums, dass der Mensch nach seinem Tode in das Grab, wie in eine neue Wohnung einziehe, um dort eine andere und bessere, aber doch im Wesentlichen seinem früheren Leben entsprechende Existenz zu beginnen,[1] führte zu einer reichhaltigen und mit grosser Pietät geübten, dem modernen Empfinden allerdings hie und da seltsam erscheinenden Ausstattung der Gräber. Denn da man im Grabe nicht so sehr die letzte Ruhestätte des Todten, als vielmehr seine Behausung erblickte, war man bestrebt, es wohnlich einzurichten und mit Allem auszustatten, was als zu den Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des Lebens gehörig galt. Es erscheinen daher unter den Grabbeigaben nicht nur die Gegenstände des täglichen Gebrauches, wie Ess- und Trinkgeschirr, Lampen, Kleiderzugehör u. s. w., sondern auch Toilettegeräth und Schmucksachen, wie Salbenfläschchen, Schminkbüchsen, Spiegel, Armbänder, Ringe u. s. w., ja, es mag nur wenig Gebrauchs- oder Schmuckgegenstände geben, die nicht mehr oder minder häufig in den Gräbern gefunden würden. So bieten heute, namentlich in unseren Gegenden, wo selbst bedeutende Werke des Alterthums entweder spurlos verschwunden oder doch nur in kargen Resten erhalten sind, die Gräber in mancher Beziehung einen Ersatz für das Verlorene und setzen uns in den Stand, uns wenig-

[1] Marquardt-Mommsen, Handbuch der römischen Alterthümer, VII, 1, Seite 365.

stens eine allgemeine Vorstellung von dem Leben zu bieten, das hier vor fast zweitausend Jahren geherrscht hat. Dadurch gewinnt die Aufdeckung eines grösseren Gräberfeldes, abgesehen von mancherlei topographisch werthvollen Aufschlüssen, noch eine besondere culturhistorische Bedeutung.

Ein solches Gräberfeld besitzt Steiermark in der Nähe der Stadt Pettau; es liegt auf dem rechten Ufer der Drau, auf den Fluren der Dörfer Unter- und Ober-Haidin, westlich von Pettau und begleitet die Strasse von Pettau nach Schikola zu beiden Seiten auf eine Strecke von ungefähr zwei Kilometern. Der Entdecker dieses Gräberfeldes ist Franz Ferk, Professor am k. k. II. Staatsgymnasium in Graz. Mit der Feststellung der römischen Strassenzüge in Untersteiermark beschäftigt, gelangte er, wie aus seinen „Vorläufigen Mittheilungen über das römische Strassenwesen in Untersteiermark“[2] zu entnehmen ist, in Folge seiner Forschungen über den alten Lauf der Drau zu einer bestimmteren Localisirung der römischen Colonie *Poetovio* auf dem Gebiete von Unterhaidin und gewann durch Auffindung der *villae suburbanae* bei Ober-Rann werthvolle Anhaltspunkte für ihre Ausdehnung; endlich bestätigten seine im Anschluss hieran vorgenommenen Grabungen, bei denen über 200 Gräber mit theilweise sehr werthvollem Inhalte aufgedeckt wurden, die von ihm schon früher gehegte Vermuthung, dass er die zu Poetovio gehörige Necropole gefunden habe. Sämmtliche damals gewonnenen Fundstücke wurden von Prof. Ferk dem Antikencabinet des steiermärkischen Landesmuseums „Joanneum“ übergeben, wo sie eine von den übrigen Funden getrennte und mit dem Namen des Finders bezeichnete Aufstellung erhalten haben. Als Prof. Ferk im Frühling des Jahres 1891 seine für weitere Arbeiten auf diesem Gebiete grundlegende Thätigkeit

[2] Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark XLI, 1893, Seite 212—236, über das Gräberfeld von Poetovio besonders Seite 226 f; die damals gefundenen Inschriften auf Steindenkmälern und Thongeschirr sind von ihm im *Corpus inscriptionum Latinarum III* (Supplement) veröffentlicht worden.

eingestellt hatte, nahm im Herbst desselben Jahres das Antikencabinet des steiermärkischen Landesmuseums unter der Oberleitung des k. k. Conservators und Universitätsprofessors Dr. Wilhelm Gurlitt die Grabungen wieder auf und öffnete bis zum Ende des Jahres 1895 noch ungefähr 2000 Gräber. An diesen Arbeiten betheiligten sich im Herbst 1891 Dr. Anton von Premerstein, dem besonders die Auffindung von grösseren Grabbauten und zwei interessanten Inschriftsteinen zu verdanken ist und seit Frühling des Jahres 1892 der Verfasser der vorliegenden Abhandlung. Ausserdem veranstaltete Herr k. k. Conservator Dr. S. Jenny in den Jahren 1893 und 1894 auf dem Gebiete der zu Poetovio gehörigen Villen bei Ober-Rann auf eigene Kosten grössere Ausgrabungen, die u. A. zur Entdeckung reich ornamentirter, zum Theil polychromer Mosaikfussböden führten.[3] Die reiche Ausbeute aller dieser Grabungen befindet sich jetzt im Antikencabinet in Graz, dem auch Herr Dr. S. Jenny die von ihm ergrabenen Funde zum Geschenk gemacht hat. In neuerer Zeit hat auch der Pettauer Musealverein unter der Oberleitung seines Obmannes Prof. Franz Ferk auf diesem Gebiet zu graben begonnen.

Beleuchtungsgeräthe gehörten im Alterthum, ebenso wie heute neben dem zur Aufnahme von Speise und Trank nöthigen Geschirr, zu den unentbehrlichsten Gebrauchsgegenständen eines geordneten Hauswesens. Besonders die am meisten entwickelte Form derselben, die Lampe, fand auch schon im antiken, zumal im römischen, Haushalte eine ausgedehnte Verwendung und überall, wo sich Spuren einstiger römischer Besiedlung zeigen, kommen daher auch Lampen in grosser Anzahl zum Vorschein; so haben sich in Pompeji Tausende von Lampen aller Art gefunden, von der unschein-

[3] Einen kurzen Bericht gab Dr. S. Jenny in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission XIX, 1893, Seite 185, 247 f. Die Veröffentlichung der Häusergrundrisse und namentlich der werthvollen Mosaikfussböden ist im zweiten Hefte des XXII. Bandes (1896) derselben Zeitschrift (Seite 1—8, Tafel II, V, IX und X) begonnen worden.

baren Thonlampe einfachster Form bis zu den künstlerisch ausgeführten, eleganten Formen der Bronzelampen. Sie legen ein beredtes Zeugniss davon ab, in welchen Mengen dieses wichtige Hausgeräth gebraucht wurde. Aber auch an anderen Orten, wo uns nicht wie in Pompeji ein directer Einblick in das tägliche Leben des Alterthums vergönnt ist, haben sie sich in grosser Anzahl erhalten, zwar nicht in den Häusern, aus denen die alten Bewohner bei ihrem Abzug geflissentlich Alles entfernten, was die Mühe des Mitnehmens lohnte, so dass dort nur für den Gebrauch werthlose Fragmente und zufällig verlorene und nicht wiedergefundene Gegenstände übrig geblieben sind, wohl aber in den Gräbern, die mit Gebrauchsgegenständen und Schmucksachen oft reich ausgestattet waren und ihren Inhalt treulich bewahrt haben. In ihnen finden sich sehr häufig Lampen, die wohl nicht nur desshalb mitgegeben worden sind, weil sie antiker Anschauung zufolge dem Verstorbenen in seiner neuen Existenz ebenso unentbehrlich waren, wie Speise und Trank, sondern auch weil man ihnen eine symbolische Bedeutung insofern beilegte, als ihre Anwesenheit in den Gräbern diese gewissermassen zu Tempeln der darin Bestatteten erhob.[4] Während man aber ursprünglich wohl allgemein zu diesem Zwecke Lampen verwendete, wie sie eben im täglichen Gebrauch gang und gäbe waren, begnügte man sich später damit, dem Verstorbenen eigens zur Gräberausstattung verfertigte Lampen mitzugeben, die, obwohl im Allgemeinen den im Hausgebrauch üblichen ähnlich, doch einige Abweichungen von ihnen zeigen, die durch die Art ihrer Verwendung bedingt sind. Von diesem Unterschiede zwischen Grablampen und Gebrauchslampen wird weiter unten ausführlicher die Rede sein.

---

[4] „ . . . . . *la présence des lampes dans les tombeaux, présence qui suffisait pour en faire des espèces de temples, comme leurs hôtes étaient devenus des espèces de dieux*" (*Raoul-Rochette, III. mémoire sur les antiquités chrétiennes des catacombes* in den *Mémoires de l'institut royal de France, Académie des inscriptions et belles-lettres XIII, 1838*, Seite 567).

Thon und Bronze sind am häufigsten zur Herstellung von Lampen verwendet worden, es haben sich aber auch — freilich nur ganz vereinzelt — antike Lampen aus Blei, Eisen, Glas und Marmor, ja sogar aus Gold und Silber gefunden. Weitaus die meisten aus dem Alterthum erhaltenen Lampen aber sind aus Thon verfertigt. Ihre Form hat in der langen Zeit der Entwickelung, die wir überblicken können, keine wesentliche, tiefer eingreifende Veränderung erfahren. Wir gehen bei unserer Betrachtung aus von einer Lampe der ältesten, besonders in

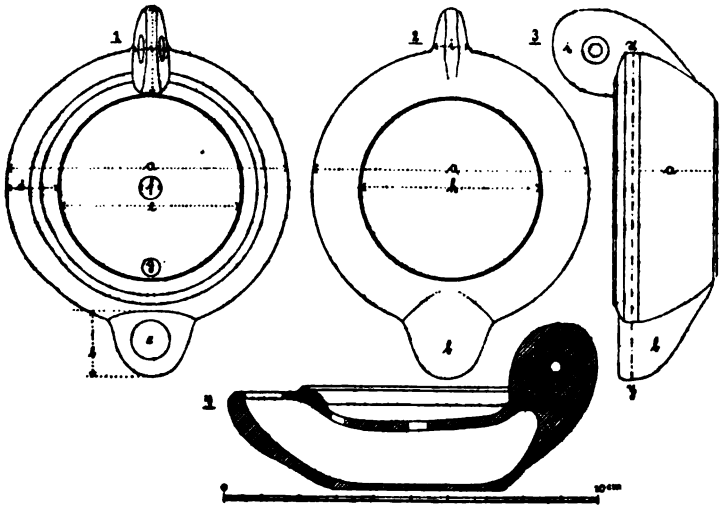


Abb. 1—4.

Schema einer Lampe ältester Form in Ober-, Unter-, Seitenansicht und Schnitt: *a* Oelbehälter, *b* Tülle, *c* Dochtloch, *d* äusserer Rand, *e* Teller, *f* Füllöffnung, *g* Steckloch, *h* Platz für den Namen des Verfertigers *i* Henkel.

1/2 der natürl. Grösse.

Griechenland weitverbreiteten Form (Abb. 1—4). Ich bemerke an dieser Stelle, dass ich mancherlei werthvolle Winke und Auskünfte, namentlich bezüglich der Terminologie, der Unterstützung meines hochverehrten Lehrers, Herrn k. k. Conservators und Universitäts-Professors Dr. Wilhelm Gurlitt verdanke.

Von Anfang an bestehen die antiken Lampen einfach aus einem im Grundriss meist runden Oelbehälter oder

Bauch *a* (vgl. die beigegebene Zeichnung einer Lampe ältester Form aus Kypros) und einer Tülle (Dochthalter, Mundstück, Schnauze) *b*, die sich in der Regel horizontal oder mit geringer Steigung erstreckt und das Loch *(c)* für den Docht enthält. Die Verfertigung geschah in der Weise, dass sowohl der obere Theil der Lampe (Deckplatte), als auch der untere Theil für sich in einem Model geformt nnd sodann beide Stücke aufeinandergepasst wurden (vgl. die Linie *xy*). In der Oberansicht erscheint der Oelbehälter in den um die Peripherie geführten Rand *d* und den sich gegen die Mitte hin senkenden Teller *e*, der häufig eine Reliefdarstellung trägt, getheilt; ferner befindet sich im Teller auch stets ein rundes Loch *f*, das zum Eingiessen des Oeles in den Oelbehälter bestimmt ist (Füllöffnung, Gussloch); kleinere Löcher *g* (Stecklöcher) im Rand oder in der Tülle dienen dazu, den Docht, je nachdem die Flamme zu klein oder zu gross ist, mit einem spitzen Instrument vor- oder zurückzustossen, das überfliessende Oel aufzunehmen und dem Docht wieder zuzuführen, endlich vielleicht auch dazu, der Luft Zutritt zu gewähren. Gelegentlich erscheint der Rand, der dann reicher verziert ist, stark verbreitert und erhaben, so dass in der Mitte wenig oder gar kein Raum für den Teller bleibt. Die Seitenwände des Oelbehälters nähern sich nach unten, so dass die untere Standfläche, der Boden, einen bedeutend kleineren Durchmesser hat, als die den Oelbehälter oben abschliessende Oberseite oder Deckplatte. Die Unteransicht (Abb. 2) zeigt auf dem Boden bei *h* die Stelle, wo der Fabrikantenname, falls ein solcher überhaupt vorhanden, in der Regel angebracht ist. Zum Tragen der Lampe dient entweder eine verschieden geformte Handhabe (Griff oder Henkel) *i* oder die Lampe kann an drei oder mehr Oesen mittels einer Kette aufgehängt werden. Im ersteren Falle läuft die Handhabe entweder in gleicher Richtung mit dem Oelbehälter, oder sie steht senkrecht zur Richtung desselben. Neben dem einfachen, ring- oder henkelförmig gebildeten Griff kommen auch reichere Formen vor: oft ist er mit einem Abschluss in

Form eines Dreieckes, eines Rhombus oder eines Halbkreises versehen, der häufig wieder mit einer Darstellung in Relief verziert ist. Ebenso wurden bei den Hängelampen die Oesen oft in geschickter Weise dazu benutzt, ein Ornament anzubringen, indem man ihnen z. B. die Gestalt von Schwanen- oder anderen Thierköpfen, von Ranken und Blattwerk gab, oder — was namentlich bei Bronzelampen häufig ist — eine auf der Lampe angebrachte plastische Figur mit den Hängeketten in Verbindung brachte.

Der durch Abb. 1—4 veranschaulichte Grundtypus einer antiken Lampe ist im Wesentlichen unverändert geblieben, in Einzelheiten aber mehrfach ausgestaltet worden. Zunächst gab die geringe Lichtstärke einer einzelnen Flamme Anlass, statt einer Tülle deren mehrere an einem Oelbehälter anzubringen; in Folge dessen musste nicht nur dieser, der Anzahl der Tüllen entsprechend, vergrössert werden, sondern es traten, namentlich wenn die Vermehrung der Tüllen über ein bestimmtes Mass hinausging, — es gibt Lampen mit 2, 3, 4 u. s. w., ja selbst mit 12 und 20 Tüllen — auch noch anderweitige Veränderungen, freilich nur untergeordneter Art, ein. Bedeutender sind die Abweichungen von der Grundform, die dadurch enstanden sind, dass man die Lampe in eine fremdartige, meist dem Thierreich entnommene Gestalt kleidete: menschliche oder Thier-Figuren, Köpfe, Füsse, Masken, allerlei Geräthe u. s. w. sind zu diesem Zwecke häufig verwendet worden.

Sehen wir ab von den Lampen dieser Art, deren Formen mehr oder weniger einer Spielerei ihre Entstehung verdanken, so lassen sich die antiken Lampen in zwei grosse Classen theilen: I. Lampen von breiter, runder Form, mit flachem, kreisrundem Oelbehälter und grossem concavem Teller, den ein schmaler flacher Rand umschliesst. Das Dochtloch oder die Dochtlöcher befinden sich entweder im Rande selbst, oder in einem kleinen, meist halbkreisförmigen Vorsprung des Randes, den man kaum als Tülle bezeichnen kann. Wenn ein Griff oder Henkel vorhanden ist, ist er gewöhnlich an der der Tülle

entgegengesetzten Seite angebracht. Diese Lampe ist zum Tragen und Hinstellen bestimmt, eine Stehlampe. Eine Weiterentwicklung dieser Form ist es, wenn durch Streckung der Tülle und Eindrückung an ihren beiden Seiten eine Lampe von der Gestalt entsteht, wie sie die Abbildungen 5—8 zeigen. Hier erinnert die dem Contour der Tülle folgende Bogenlinie, deren rückwärtiges Ende eingerollt ist, noch deutlich daran, dass in Folge eines auf die Seiten ausgeübten Fingerdruckes diese nach oben umgeschlagen wurden. Die Tülle ist vorn dreieckig abgeschlossen, seltener rund. Da der Teller bei den Lampen dieser Art fast immer mit einer Reliefdarstellung verziert ist, kann man sie kurz „Relieflampen" nennen.

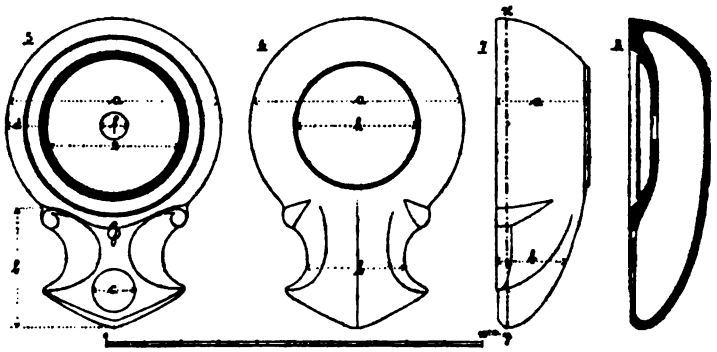


Abb. 5—8.
Schema einer Relieflampe in Ober-, Unter-, Seitenansicht und Schnitt. ½ der natürl. Grösse.

Wesentlich von diesen verschieden ist eine andere Art von Lampen (II): Sie sind von einer mehr gestreckten Form und birnförmigem Grundriss. Während die früher besprochenen Lampen sozusagen nur aus dem Oelbehälter mit einem unbedeutenden Vorsprung bestanden, finden wir hier einen im Verhältniss zur ganzen Länge der Lampe viel kleineren, nicht flachen, sondern zuweilen fast kugelförmigen Oelbehälter, von dem sich die weit vorspringende Tülle (ungefähr der dritte Theil der Gesammtlänge) scharf absetzt. Der Rand steigt von den Seiten gegen die Mitte hin an und ist ziemlich breit: in Folge dessen wird der Teller kleiner, verschwindet oft ganz

und an seine Stelle ein grosses Gussloch. Diese Form ist zum Aufhängen bestimmt und mit Oesen zum Befestigen von Ketten versehen, eine Hängelampe. Aus ihr entwickelt sich die Lampe von nachstehender Form (Abb. 9—12), die gewöhnlich auf dem Boden den Namen ihres Verfertigers trägt und daher im Folgenden kurz als „Firmalampe" bezeichnet wird. An ihrem Rande sind immer zwei oder drei kleine ösenartige Ansätze (Knuppen) *k* angebracht, die in der Regel massiv, selten durchbohrt sind und nur noch durch die Form an ihre frühere Bestimmung erinnern, die Enden der Hängeketten aufzunehmen. Die Tülle ist vorne stets abgerundet.

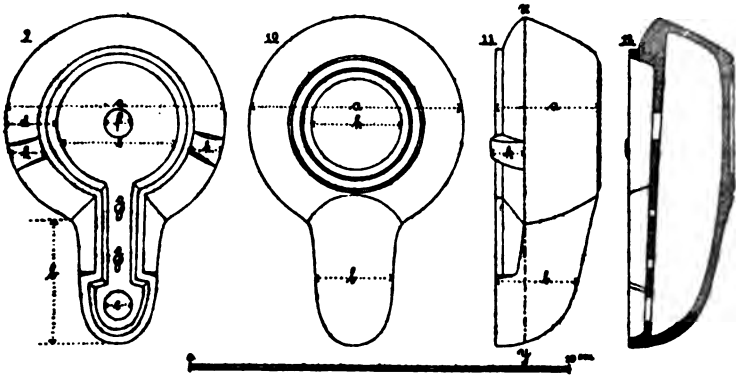


Abb. 9—12.

Schema einer Firmalampe in Ober-, Unter-, Seitenansicht und Schnitt. ½ der natürl. Grösse.

Wenden wir uns nach diesen kurzen allgemeinen Bemerkungen über die antiken Lampen unserem eigentlichen Thema zu, so zeigt uns schon ein rascher Ueberblick über das vorliegende Material, dass in Poetovio bisher ausschliesslich Thonlampen, und zwar mit Ausnahme von etwa 20 Stück, nur Firma- und Relieflampen einfachster Form zum Vorschein gekommen sind. Ist es schon an und für sich auffallend, dass sich unter den mehr als 400 dort ausgegrabenen Lampen keine einzige Bronzelampe befindet, während uns doch die Funde in Pompeji zeigen, dass solche vielfach und keineswegs nur in den vornehmsten Häusern in Verwendung standen, so

muss uns noch mehr die Beobachtung befremden, dass fast keine dieser Lampen mit einer Handhabe oder mit einer Vorrichtung zum Aufhängen versehen ist, sie also alle für den Gebrauch im Hause nicht nur sehr unbequem, sondern in den meisten Fällen geradezu unverwendbar waren. Beide Eigenthümlichkeiten erklären sich ohne Schwierigkeit, wenn wir uns erinnern, dass wir die Ausbeute eines Gräberfeldes vor uns haben: es sind durchwegs Grablampen, nicht zum täglichen Gebrauch, sondern eigens zur Ausstattung der Gräber angefertigt.[5] Daher fehlen die Lampen aus Bronze, deren man sich gewiss vielfach im Haushalte bediente, die aber schon materiell zu werthvoll waren, als dass man sie mit dem Todten, dem ja auch eine Thonlampe genügte, hätte vergraben sollen; daher fehlen die Henkel, die für den häuslichen Gebrauch doch fast unentbehrlich waren; daher sind alle diese Lampen nur für einen Docht eingerichtet, während man durch Vermehrung der Tüllen die an und für sich geringe Leuchtkraft der einzelnen Lampe auf einfache Weise bedeutend hätte steigern können; daher fehlen bei vielen Lampen die Stecklöcher oder sie sind nur flüchtig angedeutet und fehlen endlich auch fast immer die zum Gebrauche der Lampen nöthigen Geräthe: die Zange zum Putzen und Kürzen des Dochtes, der harpunenförmige Haken, mit dem der Docht hervorgezogen oder zurückgeschoben werden konnte, das kegelförmige Hütchen, mit dem man die Flamme zum Erlöschen brachte. Aus demselben Grunde finden sich in den Gräbern Lampen von so geringer Grösse, dass an eine praktische Verwendung kaum zu denken ist. Dazu kommt, dass nur an sehr wenigen dieser Lampen die Schwärzung der Tülle, das sicherste Zeichen des Gebrauches, zu bemerken

[5] Die Vermuthung, dass die Firmalampen „nur für den sepulcralen Gebrauch angefertigt" worden seien, hat vor Kurzem auch Dr. Ed. Nowotny geäussert („Römerfunde auf dem Rainberge bei Wels" in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission XXI, 1895, Seite 179). Ein Unterschied zwischen Firma- und Relieflampen ist diesbezüglich für das Gebiet von Poetovio nicht nachweisbar.

ist und auch bei diesen meist in so geringem Grade, dass wir fast als gewiss annehmen dürfen, die Verwendung habe sich auf die Dauer der Leichenfeier beschränkt. In einem gemauerten Grabe, das nicht weniger als 27 Relieflampen enthielt und nach der dabei liegenden Münze aus der Zeit Vespasians stammt, fanden sich neben einer Lampe (313), die zweifellos — wenn auch vielleicht nicht lange — gebrannt hatte, wie der noch in der Tülle steckende, halb verkohlte Docht bewies, eine ganze Reihe anderer, die auch nicht das geringste Zeichen eines Gebrauchs aufwiesen. Ob endlich der dünne und jetzt leicht abwaschbare Firnissüberzug, der besonders häufig an den Relieflampen erscheint und sich von dem härteren Firniss einiger Gebrauchslampen unterscheidet, überhaupt jemals im Stande war, das Durchsickern des Oeles zu verhindern oder ob er nur einem decorativen Zwecke diente und trotz seiner Verwendung die Lampe praktisch unbrauchbar war, ist eine Frage, die hier nicht weiter untersucht werden kann.

Da sich, wie schon oben erwähnt, in Poetovio sozusagen nur Firma- und Relieflampen gefunden haben, ist es wohl nicht unpassend, auch bei der Beschreibung sich an diese Eintheilung zu halten und die 20 Lampen, die sich ihr nicht fügen, für sich zu behandeln. Dies erscheint umsomehr geboten, als sich unter ihnen nicht nur Lampen mit Henkeln befinden, die in Allem an die Gebrauchslampen erinnern, aber in Gräbern gefunden worden sind (z. B. Nr. 393 und 394, vgl. die Abbildung 393 auf Tafel I), sondern auch Lampen der ältesten Form (ähnlich Abb. 1—4), aber ohne Henkel, die ebenfalls aus Gräbern stammen (Nr. 389—392; vgl. Abb. 389 und 391 auf Tafel I). Denn wenn auch die Sitte herrschte, Lampen eigens zu sepulcralen Zwecken herzustellen, so ist damit doch die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, dass gelegentlich auch einmal eine Gebrauchslampe Verwendung als Todtenbeigabe fand. Da zu diesen 20 Lampen auch mehrere gehören, die als zufällig gemachte Einzelfunde in die Sammlungen gelangt sind und über deren Fundort keine zuverlässigen

Mittheilungen vorliegen und andererseits ihre Anzahl verhältnissmässig so gering ist (was sich daraus erklärt, dass sich die Grabungen auf dem Boden von Poetovio bisher fast ausschliesslich dem Gräberfelde zugewendet haben), so sind sie lediglich der Vollständigkeit wegen aufgenommen worden, ohne dass ihnen im Rahmen dieser Untersuchung eine besondere Bedeutung beigelegt würde.

Auf den 388 Firma- und Reliefiampen aus Poetovio sind bis Ende des Jahres 1895 zusammen 49 verschiedene Firmenbezeichnungen (Varianten desselben Namens und Namen, die in der Litteratur vorkommen, deren Lesung ich jedoch nicht auf ihre Richtigkeit prüfen konnte, sind unberücksichtigt geblieben) und gegen 70 verschiedene Reliefdarstellungen nachgewiesen. Doch auch abgesehen von dieser, für unsere Gegenden immerhin sehr beträchtlichen Anzahl von Lampen eines Fundortes und der Menge verschiedener Darstellungen auf ihnen, die wie keine andere Hervorbringung des römischen Kleingewerbes geeignet sind, uns eine Vorstellung von dem antiken Leben zu bieten, scheint noch aus einem dritten Grunde eine Besprechung der Lampen von Poetovio von besonderem Interesse: Unter den rund 2000 Gräbern, die dort im Laufe der Jahre aufgedeckt wurden, enthielten 67 ausser Lampen und anderen Beigaben auch Münzen; es bot sich also in diesen Fällen die Gelegenheit, zu untersuchen, welcher Zusammenhang zwischen den Münzen einer bestimmten Zeit einerseits und den einzelnen Formen der Lampen, sowie gewissen Darstellungen und Firmenbezeichnungen andererseits bestehe. Daher schliesst sich in dieser Abhandlung an die Zusammenstellung und Beschreibung der Lampen ein Abschnitt, in dem versucht wird, mit Hilfe der Münzen zu einer Chronologie der Lampen zu gelangen. Es muss aber schon hier darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich die dort gewonnenen Ergebnisse auf das Gebiet von Poetovio beschränken, und dass darum, so nahe es auch liegt, für die übrigen römischen Culturstätten unseres Landes, besonders für Solva und Celeia, im Wesentlichen dieselben Verhältnisse

anzunehmen, doch eine Verallgemeinerung in Bausch und Bogen nicht unbedenklich ist. Für Poetovio dagegen sind diese schon vor mehr als Jahresfrist gewonnenen Resultate durch die Ergebnisse der späteren Grabungen in allen Hauptpunkten bestätigt worden.

Indem wir uns nun der Beschreibung der Lampen zuwenden, berücksichtigen wir ausser den im steiermärkischen Landesmuseum befindlichen nur noch einige Lampen, die dem Pettauer Musealverein gehören, und mir von dem Obmanne desselben, Herrn Prof. Fr. Ferk, in freundlichster Weise für meine Arbeit zur Verfügung gestellt worden sind. Von der Betrachtung einzelner hie und da im Privatbesitz befindlicher Exemplare glaubte ich umsomehr absehen zu sollen, als die darauf bezüglichen Fundangaben meist wenig verlässlich sind und eine Vollständigkeit doch nicht zu erreichen gewesen wäre; ausserdem wird vorliegende Arbeit bei der Ergiebigkeit jenes Gebietes ohnehin schon bei ihrem Erscheinen durch neue Funde überholt sein; endlich verfolgt sie ja auch in erster Linie nur den Zweck, eine Eintheilung der Lampen nach Formen und Typen zu geben, sowie mit Hilfe der bei ihnen gefundenen Münzen die Zeit ihrer Verfertigung zu bestimmen. Diesem Zwecke aber genügt vollkommen das im Landesmuseum befindliche Material (393 Stück), bei dem die Fundumstände in den weitaus meisten Fällen mit der grössten Genauigkeit erhoben worden sind. Dazu kommen noch die Exemplare des Museums in Pettau, so dass sich die Untersuchung auf mehr als 400 Lampen erstreckt (alle Bruchstücke, die aus irgend einem Grunde von Interesse waren, mitgerechnet).

Wir beginnen mit den

I. Firmalampen.

(Vergl. Abb. 9—12; ferner die Oberansichten auf Tafel I, 155, 160, 204, und Tafel III.)

Die charakteristischen Merkmale der Firmalampen sind: Oelbehälter und Tülle setzen sich scharf, ohne ein vermittelndes

Glied gegeneinander ab; der Teller hat wagerechten Boden und senkrechten Rand; die Tülle ist langgestreckt und vorne abgerundet. Die Mitte des Tellers wird gewöhnlich von der kreisrunden Füllöffnung eingenommen, seltener von einem kleinen Relief, gewöhnlich einer Maske oder einer Büste. In diesem Falle ist die Füllöffnung unter dem Relief eingestochen, oder es sind ihrer zwei, je eine auf beiden Seiten angebracht. Am schrägen äusseren Rande sitzen stets zwei oder drei Knuppen, meist ganz glatt, zuweilen mit einer flachen Mittelfurche versehen (gerippt), selten durchbohrt, eine Erinnerung an die ursprüngliche Verwendung dieser Art Lampen als Hängelampen. Sind zwei Knuppen vorhanden, so stehen sie rechts und links vom Teller; wo sich eine dritte findet, steht sie an dem der Tülle gegenüberliegenden Ende; nur drei Lampen haben an ihrer Stelle einen Griff. Wo der senkrechte Tellerrand mit dem schmalen, gegen die Mitte ein wenig ansteigenden äusseren Rande der Lampe zusammenstösst, entsteht eine scharfe Kante, die gewöhnlich noch durch einen schmalen Wulst verstärkt wird. Die Wand des Tellers öffnet sich gegen die Tülle hin, der als Verstärkung des Tellerrandes dienende schmale Wulst setzt sich fort und bildet, parallel mit den Rändern der Tülle laufend, eine breite Rinne (Oelrinne), die manchmal gegen das Dochtloch hin schmäler wird, tritt dann bis an den Aussenrand der Tülle und umschliesst das Dochtloch in Form eines Halbkreises. In der Oelrinne sind gewöhnlich ein oder zwei Stecklöcher angebracht; ihre Anzahl und Stellung wechselt häufig, da sie — wie auch das Dochtloch und die Füllöffnung — nicht schon im Model waren, sondern erst in die geformte, aber noch nicht gebrannte Lampe eingestochen sind. Das ist die gewöhnlichste Form der Firmalampe (Typus *A;* Tafel I, 204). Als eine Weiterentwicklung dieser Form erscheint es, wenn die viel schmälere und sich gegen das Dochtloch hin verengende Oelrinne zwar noch mit der Eintiefung des Tellers verbunden ist, aber nicht mehr bis zum Dochtloch führt (Typus *B;* Tafel I, 160), oder wenn sie durch den rund

herumgeführten steilen Rand auch von dem allseits geschlossenen Teller getrennt wird (Typus *C;* Tafel I, 155); im letzteren Falle verkümmert sie zuweilen zu einem sehr schmalen und wenig tiefen Schlitze. Die Stecklöcher sind bei Typus *A* und *B* stets in der Oelrinne angebracht, bei Typus *C* steht das Steckloch bald in der Oelrinne, bald im Teller an dem der Tülle zugekehrten Rand; oft findet sich beides an einer Lampe.

Die untere Seite (Tafel III, 93) ist bei allen drei Typen gleich: Der kreisrunde Boden ist gegen die Seitenwände durch einen oder mehrere Ringe oder concentrische Kreise abgeschlossen und zeigt in erhabenen Buchstaben fast immer den Namen des Verfertigers; nur bei 13 von 244 Lampen dieser Art fehlt diese Angabe. Der Namen, meistens ein Cognomen, seltener ein Nomen oder beide zusammen, steht entweder im Nominativ, dem zuweilen ein F = *fecit* oder I beigesetzt ist (einmal ist *fecit* ausgeschrieben), oder — häufiger — im Genitiv, zu dem dann *manu*, *officina*, *figlina* oder etwas Aehnliches zu ergänzen ist. Oft ist die Entscheidung zwischen Nominativ und Genetiv, da beide gleich lauten, unmöglich, selbst bei hinzugefügtem F ist sie nicht immer sicher, wie z. B. bei der Bezeichnung *lit* $\left\{\begin{matrix}\text{OGENE}\\ \text{F}\end{matrix}\right.$, wo ich geneigt bin, der Lesung „*Litogen(a)e f(iglina)*“ schon darum den Vorzug vor der Lesung „*Litogene(s) f(ecit)*“ zu geben, weil der Name *Litogenes* in unserer Gegend noch nie, *Litugena* dagegen schon mehrfach, nämlich auf Inschriftsteinen nachgewiesen ist.[6] Ebenso ist vielleicht die Bezeichnung $\begin{matrix}\text{STROBILI}\\ \text{F}\end{matrix}$ als *Strobili f(iglina)* zu lesen.

[6] Vgl. *Corpus inscript. Latinarum III, 5430* aus Dürnau zwischen Hausmannstetten und Vasoldsberg (die zweite Hälfte lautet: CFIRMINIVS CASTRICIVS · AED / SOL · V · F · SIBI · ET SEIAE VRBICI · FIL / LITVGENAE VXORI OPT AN XX); 5066 aus Triebendorf bei Murau (C · COMINIO / LVCANO / ET · ATTIAE · LITV / GENAE · VX / H F C); 5099 aus Rabenstein an der Drau (C · PRIMINIO / TERTIO · ET / LITVGENAE / ..... · FI). Dass wir damit einen weiblichen Namen auf einer Lampe zu constatiren haben, spricht nicht gegen diese Annahme, da weibliche Namen, wenn auch selten, so doch hie und da auf Thongeräth, besonders auf Amphoren, vorkommen.

Auf den Lampen aus Poetovio sind bisher 49 verschiedene Namen von Fabrikanten vorgekommen, von denen 6 nur durch die Anfangsbuchstaben bezeichnet sind. 28 von diesen 49 Namen kommen nur je einmal vor, 7 je zweimal, 14 häufiger; am häufigsten findet sich der Name Fortis, der im ganzen 51mal vertreten ist, ihm kommen am nächsten die Namen Ursulus mit 34, Atimetus mit 11, Justinianus und Strobilus mit je 10 Exemplaren.

Auf Firmalampen aus Poetovio sind bisher folgende Namen nachgewiesen,[7] die in der Tabelle I alphabetisch und nach Typen geordnet erscheinen; „Typus A 2 (3)" bedeutet „A mit 2 (3) Knuppen":

*1. *Agilis* einmal, AGILIS F = *Agilis f(ecit)*, über dem L ein Punktkreis.

2. *Ann(a)eus* einmal, ANNEI, mit Punktkreis über dem zweiten N.

3—5. *Aprio* dreimal, $\frac{\text{APRIO}}{\text{F}}$ = *Aprio f(ecit)*; vgl. *392.

6. *Aspe(r)* einmal, ASPL.

7—17. *Atimetus* elfmal: *7—13 ATIMETI, *14 ATIMET mit Punktkreis unter dem M, 15 und 16 ATIME, *17 ATIME mit Punktkreis unter dem I. — 10 aus einem Grabe mit 351—17 aus einem Grabe mit 338 und einer Münze von Traian.

18. *Campilius* einmal, CAMPILI, aus einem Grabe mit einer Münze von Hadrian.

*19. *Cerialis* einmal, CERIALIS, aus einem Grabe mit 180.

*20. *Chrysanthus* einmal, CHRSANT.

21—29. *Communis* neunmal: *21—23 COMVNIS, *24—27 COMVNS, 28 und 29 COMVNI; — 21 aus einem Grabe mit

[7] Stempelverschiedenheiten sind nur da berücksichtigt, wo es sich um Unterschiede in der Anzahl oder Stellung der Buchstaben (Ligaturen) oder um beigefügte Zeichen (Punktkreis, Kranz mit Palme u. s. w.) handelt. Eine Anzahl von Namen, die wegen ihrer Schreibung, Buchstabenform u. s. w. ein besonderes Interesse verdienen, ist auf Tafel III zusammengestellt; die betreffenden Nummern sind im Text mit * bezeichnet.

einer Münze von Domitian, — 22 hat auf der Deckplatte ein Relief: Maske *en face* mit starkem Haupt- und Barthaar (Schnurrbart), breiter Nase, spitzen Ohren, das Haar steht über der Stirn stark empor, rechts und links vom Relief eine Füllöffnung, unter demselben ein kleineres Steckloch; das Relief gleicht stark dem von Nr. 141, vgl. Tafel III; aus einem Grabe mit einer Münze von Germanicus; — 23 ebenfalls mit Relief: 2 Masken mit thierischem Ausdruck, Mund weit geöffnet, Nase breit, unten auf beiden Seiten eine Füllöffnung, Relief sehr ähnlich dem von Nr. 56, vgl. Tafel III; — bei 22 und 23 auf dem Halse an der Stelle der Rinne ein kaum erkennbarer Schlitz; — 26 aus einem Grabe mit 349 — 26 und 27 auffallend klein, Länge etwa 55 *mm*.

30—38. *Cresce(n)s* neunmal: *30 CRESCES, *31 und 32 CRESCE, *33—36 CRESCE, 37 und 38 unsicher; mit Ausnahme von 30 zeigen alle Reste von Firniss (roth, röthlichbraun, braun), — 30 unterscheidet sich durch sorgfältige Arbeit und die Form der Buchstaben von den übrigen; aus einem Grabe mit einer Münze von Nero — 31 aus einem Grabe mit einer Münze von Antoninus Pius — 35 aus einem Grabe mit einer Münze von Hadrian.

39—40. *Decimus* (?) zweimal, Lesung nicht ganz sicher; 39 hat auf der Deckplatte ein Relief: geflügelte Büste *en face*, bekleidet, stark an das Relief von 234 erinnernd (vgl. Tafel III), darunter die Füllöffnung; bei 40 um die Füllöffnung 7 kleine, runde Löcher.

*41—44. *C. Dessius* viermal, C·DESSI; bei 44 unten ein Punktkreis.

45. *Dr[a]co* einmal, DR[a]CO. In Italien kommt ein *C. Junius Draco* auf Lampen häufig vor.

46. *Exoratus* einmal, EXORATI. Lesung nicht ganz sicher.

*47—49. *Festus* dreimal, FESTI—48 aus einem Grabe mit 258 und einer Münze von Domitian.

50—51. *Firmus* zweimal: *50 FIRMI⏚, 51 FIRMI.

52—102. *Fortis* 51mal: *52—85 und 95—102 FORTIS, 86—89 ebenso mit Kranz oder Kranz und Palme unten, 90 und 91 mit Punktkreis unten, 92 mit Punktkreis oben, *93 $\frac{\text{FORTIS,}}{\text{I}}$ 94 EORTIS; 52 die Oelrinne verengt sich stark gegen das Dochtloch hin — 53 aus einem Grabe mit einer Münze von Nerva — 56 mit drei gerippten Knuppen und Relief: 2 Masken mit thierischem Ausdruck, geöffnetem Mund, breiter Nase und starkem Haar, vgl. Tafel III, aus einem Grabe mit einer Münze von Augustus (*Divus Augustus pater*, unter Tiberius geprägt) — 57 mit Relief: Maske mit hohem Haarwulst (ὄγκος) zwischen zwei Füllöffnungen, undeutlich; aus einem Grabe mit einer Münze von Germanicus — 61 und 62 auffallend nachlässig gearbeitet — 64 sehr klein, 55 *mm* lang — 67 aus einem Grabe mit 340 — 68 aus einem Grabe mit 252 und einer Münze von Nero und Drusus — 70 Rinne ganz schmal, schlitzförmig, aus einem Grabe mit einer Münze von Caligula — 71 aus einem Grabe mit zwei Münzen von Domitian — 72 Rinne in Form eines I, senkrecht dazu an der Grenze zwischen Tülle und Hals ein schmaler Wulst mit kugelförmigen Enden — 73 Rinne sehr schmal — 83 ursprünglich mit einem jetzt fehlenden Relief zwischen zwei Füllöffnungen verziert — 84 aus einem Grab mit einer Münze von Domitian — 91 aus einem Grabe mit 145—90, 93 und 95 mit Relief: Maske mit thierischem Ausdruck zwischen zwei Füllöffnungen (Grösse verschieden, nach der Grösse der Lampe), vgl. das Relief von Nr. 155, Tafel I.

*103—105. *Fronto* dreimal, FRONTO — 103 sehr grosse Rinne in Form eines I; fein gearbeitet, schöne schlanke Buchstaben.

106. *T. Gellius* einmal, T. GELLI, darunter ein Kranz (mit Palme?).

*107. *Jegidius* einmal, IEGIDI, darüber ein kleiner Kreis.

108. *Ingenu(u)s* einmal, $\frac{\text{INGE}}{\text{NVS}}$, nur 75 *mm* lang; Ränder der Oelrinne mit Einschnitten verziert, plump gearbeitet; der Name kommt auch auf der Lampe *394 vor.

*109. *Julius* einmal, IVLIVSFIICIT = *Julius fecit* in einer rechteckigen Einfassung.

110—119 *Justinianus* zehnmal: *110—113 AИVS IVSTINI, *114—116 NVS IVSTINIA, *117 VS IVSTIAИ, 118 nicht mit Sicherheit zu lesen; dazu kommt *119 eine Lampe mit der Bezeichnung VNVS IVSTINI. die im Jahre 1866 als „in Untersteiermark gefunden" in das Landesmuseum gelangte und, da dieser Name hierzulande auf Lampen mit Ausnahme der oben angeführten 9 Lampen aus Poetovio nicht vorkommt, wohl auch von dort stammt. Bei 118 ist die Füllöffnung von einem kleinen Wulste, bei 119 von kleinen Punkten umgeben; 110 lag in einem schmucklosen Kalksarkophag neben einer Münze von Licinius pater; bei 114 und 117 stehen die Buchstaben abweichend von der Regel mit den Füssen gegen die Tülle. Die angegebenen 10 Lampen stammen alle aus einer Fabrik; das beweisen: 1. die Aehnlichkeit der Buchstaben, A ohne den Mittelstrich, S lang gezogen, die Schrift zeigt besonders auffallend den Charakter des flüchtig Eingeritzten; 2. die Form des Namens: er ist stets getheilt und immer steht der zweite Theil über dem ersten; 3. die an allen Exemplaren bemerkbare Nachlässigkeit sowohl in der äusseren Form, als auch in der Schreibung: mehrmals stehen die N verkehrt, sogar auf demselben Exemplar einmal richtig und einmal verkehrt; ausser der richtigen Form *Justinianus* kommen noch *Justianus*, *Justiniunus* mit verkehrt gestelltem A und auf einer später zu erwähnenden Lampe (*393) *Justiniamus* vor, vgl. die Schriftproben auf Tafel III; auch die schon erwähnte Stellung der Buchstaben mit dem Fuss gegen die Tülle ist ungewöhnlich, sie kommt ausser auf 2 Lampen des Justinianus nur noch auf einer des Verus (*195) vor, die auch aus später Zeit stammt. Ausser auf diesen 10 Lampen kommt der Name Justinianus auch auf grossen Reibschalen, *mortaria*[8], vor, von denen eine

[8] Vgl. die Abbildung bei A. Rich, Illustr. Wörterbuch der römischen Alterthümer, übersetzt von Dr. C. Müller, 1862, Seite 405, unter „*mortarium I*".

grössere Anzahl von Fragmenten ebenfalls in Poetovio, und zwar in nächster Nähe des Fundortes der meisten Lampen dieser Firma gefunden worden ist. Es sind dies grosse Schalen aus sehr dickem Thon[9], innen mit einer dünnen Lage kleiner weisser Steinchen und zarter, gelblichgrüner Bleiglasur bekleidet[10]; auf dem 6·5—8·5 *cm.* breiten, umgebogenen Rande ist der Firmastempel einmal oder mehrmals eingedrückt, ausserdem zuweilen noch eine hufeisenförmige Verzierung; auf den im Joanneum befindlichen Stücken kommt der Name neunmal, und zwar in mehreren Varianten vor, z. B. in den Formen:

ausserdem noch zweimal in der Form:

Wir finden hier dieselben Erscheinungen, wie bei den Lampen: A ohne Mittelstrich, die N bald richtig, bald verkehrt gestellt; vgl. besonders den ersten und dritten Stempel. Ferner S meistens verkehrt gestellt; einmal *[of]icina*, sonst immer *ofician*, statt *officina*; einmal *[Jus]tiniani*, sonst immer

[9] Die einzige, fast vollständige Schale dieser Art im Besitze des Joanneums ist 16 *cm* hoch und hat einen Durchmesser von 46 *cm*, der Durchmesser des Bodens beträgt 19 *cm*.

[10] Vgl. Dr. Carl Masner in den Mittheilungen des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien, VIII, 1893, Seite 482.

Justinianus.[11] Sonst scheint diese Firma auf Thongeräth in unseren Gegenden nicht vorzukommen[12], dagegen finden sich Träger dieses Namens auf Inschriftsteinen mehrmals: C. J. L. III, 3245 aus Mitrovitz-Sirmium ein Aurelius Justinianus, Sohn der Aurelia Macrina, jung gestorben; III, 4039 aus Rohitsch ein *Aurel(ius) Justinianus u(triusque) P(annoniae) dux*, der einen verfallenen Mithrastempel wieder in Stand setzen liess; III, 4238 und 4239 aus den Ruinen eines Mithrastempels bei Kroissbach am Neusiedler-See ein *Sept(imius) Justinianus armor(um) cust(os) l(egionis) XIIII Gem(inae) Anton(inianae).* Es ist demnach wahrscheinlich, dass die Reibschalen und die Lampen aus einer Fabrik stammen und dass diese Fabrik, wie alle Funde zeigen, nicht gar weit von Poetovio zu suchen ist, sich vielleicht sogar in Poetovio befand. Wenigstens haben sich nur dort sowohl Schalen, als auch Lampen und zwar beide in grösserer Anzahl gefunden. Der Name *Justinianus* verweist diese Lampen etwa in constantinische Zeit und der Charakter der Schrift, sowie die mitgefundenen Münzen — eine Lampe lag in einem Kalksarg mit einer Münze von Licinus pater, die übrigen, sowie die Schalenfragmente bei Mauerresten, neben denen sich meistens Münzen aus späterer Zeit, besonders aus dem vierten Jahrhundert finden — bestätigen diese Datirung.

*120—126. *Litogena* siebenmal: *120—124 LITOGENE, *125 {OGENE / F}; 126 Fragment; — 120 mit Relief: Maske mit grossen Augen, geöffnetem Mund und starkem Haar, das sich über der Stirne in Form eines Schopfes erhebt, zu beiden Seiten eine Füllöffnung; vgl. Tafel III — 126 mit Relief: 2 Masken mit thierischem Ausdruck, wie bei Nr. 56, Tafel III, aber grösser, in der Mitte unter den Masken eine grosse Füllöffnung; aus einem Grabe mit einer Münze von Titus.

[11] Also der griechische Genetiv; vgl. W. Gurlitt zu diesem Stempel im *Corpus inscriptionum Latinarum III.* Supplem. 12014, 117.

[12] Siehe das Ergebnis einer diesbezüglichen Umfrage bei den benachbarten Museen am Schlusse dieser Abhandlung (Seite 58).

*127—128. *Lucius* zweimal, LVCIVS, bei 127 ein Kreis über dem C.

*129. *Lupatus* einmal, LVPATI.

130. *Nerus* einmal, NERI, aus einem Grabe mit einer Münze von Hadrian.

131. *Oceanus* einmal, OCEANVS; dieser Name kommt auch auf einer Relieflampe vor (385).

132—135. *Octavius* viermal: 132 und 133 OCTAVI, *134 und 135 ebenso, darunter ein Kranz mit einer Palme, — 132 aus einem Grabe mit 335—135 mit Relief: komische Maske mit weitgeöffnetem Mund, grossen Augen, starkem Haar und Furchen auf der Stirn, zwischen zwei Füllöffnungen, vgl. Tafel III; das Relief auf Nr. 135 ist undeutlich, die Zeichnung ist darum nach einem ganz ähnlichen Relief auf einer Lampe aus St. Lorenzen am Draufelde (Nr. 603 des Katalogs, vgl. 67. Jahresbericht des Joanneums, 1878, Seite 16), hergestellt worden.

136—138. *Optatus* dreimal: 136 OPTATI, *137 und 138 OPTAT, darunter ein Herzblatt.

*139. *Pastor* einmal, $\overset{\text{PASTOR}}{\text{I}}$, vgl. Tafel III, aus einem Grabe mit einer Münze von Nerva — derselbe Name vielleicht auch bei 205.

140—141. *Phoetaspus* zweimal: 140 PHOETASPI, *141 PIOETASPI, unter ET ein Blatt, — 141 mit Relief: grosse Maske mit starkem Haupt- und Barthaar (Schnurrbart), breiter Nase, spitzen Ohren, zu beiden Seiten eine Füllöffnung; unter der Maske ein kleines Loch, vgl. Tafel III.

142. *Prob(us)* einmal, PROB

143. *Prude(ns)* einmal, PRVDE

*144—145. *Pullus* zweimal, PVLLI — 144 aus einem Grabe mit 341—145 aus einem Grabe mit 91.

*146—147. *Sabinus* zweimal, SABINI.

148—149. *Saturninus* zweimal: *148 SATVRNINI, 149 [sa] TVRNINI, unten ein Kranz mit einer Palme, — 149 aus einem Grabe mit einer Münze von Domitian.

150—159. *Strobilius* oder *Strobilus* zehnmal: *150—154 STROBILI, 155 STROBIL, *156 $\frac{\text{STROBILI}}{\text{F}}$, 157—159 Lesung unsicher, bei 159 über dem O ein Punktkreis, 151 mit Relief: Maske mit thierischem Ausdruck, wie bei Nr. 55 zwischen zwei Füllöffnungen, 153 aus einem Grabe mit einer Münze von Traian. 155 mit Relief: Maske mit thierischem Ausdruck, geöffnetem Mund, breiter, gequetschter Nase und starkem Haar, zu beiden Seiten eine Füllöffnung, unten ein kleines Loch; abgebildet auf Tafel I, aus einem Grabe mit einer Münze von Claudius I — 156 aus einem Grabe mit einer Münze von Caligula — 157 mit Relief: tragische Maske mit starkem Onkos, Mund weit geöffnet, ganz wie das Relief von Nr. 232, zu beiden Seiten eine Füllöffnung, unten ein kleineres Loch.

*160. *Thymelic(us)* einmal, ΠYMELIc; Oberansicht abgeb. auf Tafel I, die Schrift auf Tafel III.

161—194. *Ursulus* 34mal: *161—175 VRSVII, oft ist der untere Querstrich des verkehrt gestellten L so klein, dass der Buchstabe einem I ähnelt, *176—189 VRSVI, auch hier gleicht das L häufig einem I, *190—192 VRS, 193 und 194 Lesung nicht ganz sicher; bei 189 vertritt die Stelle der rückwärtigen Knuppe ein jetzt grösstentheils fehlender Henkel. Neben gut gearbeiteten Lampen mit dieser Firma, z. B. 164, 167 und 170, finden sich auch sehr nachlässig und plump gearbeitete Exemplare, wie 179 und 191; wo 3 Knuppen vorhanden sind, sind sie häufig gefurcht — 163 aus einem Grabe mit einer Münze von Aelius — 164 aus einem Grabe mit einer Münze von Marc Aurel — 167 aus einem Grabe mit einer Münze von Claudius II. Gothicus — 180 aus einem Grabe mit 19 — 185 aus einem Grabe mit einer Münze von Antoninus Pius — 186 aus einem Grabe mit einer Münze von Claudius Gothicus — 193 aus einem Grabe mit einer Münze von Marc Aurel. Da sich die im C. J. L., III, Suppl. 12.012, 95a und b angegebenen Namen VRSVS und VRSV auf keiner der mir bekannten Lampen

aus Poetovio nachweisen lassen, so liegt die Vermuthung nahe, dass es sich um irrthümliche Lesungen des Stempels VRSV.I handelt, indem das verkehrt gestellte L als S gelesen wurde, was bei schlechter Erhaltung leicht möglich ist. Ich betrachte daher sowohl VRSV.I als auch VRS als Abkürzungen für den in Poetovio mindestens 29mal vorkommenden Namen Ursulus; auch 207 scheint ein missglückter VRSV.II zu sein.

*195. *Ver(us)* einmal, VIIR; die Buchstaben stehen mit dem Fuss gegen die Tülle hin, was sonst nur noch bei einigen aus der Fabrik des Justinianus vorkommt, ziemlich plumpe Arbeit.

196. *Vibian(us)* einmal, VIBIAN; die Stelle der rückwärtigen Knuppe vertrat ein Henkel; aus einem Grabe mit einer Münze von Caracalla.

197. *Vibule(i)us* einmal, VIBVLEI, aus einem Grabe mit den Lampen 286 und 287 und einer Münze von Marc Aurel.

*198. A in einem Kreise, einmal, aus einem Grabe mit 364 und einer Münze von Hadrian.

199. [F]AOR einmal, etwa [F]a(v)or(inus) oder ähnl.; aus einem Grabe mit einer Münze von Marc Aurel.

*200. L·L·C einmal; aus einem Grabe mit einer Münze von Vespasian.

*201. M·I·A einmal, mit schönen, schlanken Buchstaben.

*202. CPSF, oben ein halbkreisförmiger Bogen, einmal.

203. QCC, Lesung unsicher.

204. FIC einmal, mit Relief: Maske, Pan, mit starkem Haar, Bart, Ziegenohren und zwei Hörnchen auf der Stirn, zu beiden Seiten eine Füllöffnung; abgebildet auf Tafel I.

205. TOR einmal, Pastor?

206. LV vielleicht Lupati oder Lucius, vgl. 127—129.

207. Lesung unsicher, wohl ein missglückter Ursuli.

208 Das Ende des Namens erhalten, wohl Fortis.

209—218. Lampen, deren Boden fehlt, oder so beschädigt ist, dass die Entzifferung des Namens unmöglich ist — 209 mit Relief: Bucranium — 210 aus einem Grabe mit drei Münzen, nämlich von Philippus pater für Viminacium, von Otacilia oder Etruscilla ebenfalls für Viminacium und von Volusian für Dacia — 213 mit kleinem Wulst um die Füllöffnung, fast alle sind schlecht gearbeitet.

219—231. Lampen ohne Firmenbezeichnungen; mit Ausnahme von 219, 220, 223, 224 schlecht gearbeitet (besonders 228 und 229), bei 220 in der Mitte des Bodens ein Kreis — 229 aus einem Grabe mit zwei Münzen von Aurelian 231 sehr klein, nur 58 *mm* lang, zu beiden Seiten der Oelrinne ein kleiner Kreis.

232. Fragment vom Obertheil einer Lampe mit Relief: tragische Maske mit hohem Haarwulst (ὄγκος), starken Augenbrauen, weitgeöffnetem Mund, grossen Augen und Grübchen im Kinn, unten die Füllöffnung, abgebildet auf Tafel III; ein ganz ähnliches Relief auf Nr. 157 mit dem Namen Strobili.

233. Obertheilfragment mit Relief: zwei Masken mit thierischem Ausdruck, ähnlich wie bei 56.

234. Obertheilfragment mit Relief; Büste halb nach links gewendet, mit lockigem Haar, stark verwischten Flügeln (?).

235—244. Fragmente; 242 aus einem Grabe mit 880.

Ausser den hier angeführten Firmen sind im *Corpus inscriptionum Latinarum* noch folgende als in Poetovio vorkommend angegeben, die ich aber nicht selbst gesehen und daher in meiner Aufzählung übergangen habe:

C. J. L. III Suppl 12012, 61 MODESTI: 12012, 23 AVE; 12012, 114 NACINI (Lesung als unsicher bezeichnet); 12012, 43, b NORT (Fronto); 12012, 12, c STROILI (statt STROBILI); 12012, 95, a VRSVS (vgl. oben S. 25, 161 f).

Im Jahre 1895 wurde bei den Grabungen des Pettauer Musealvereines ein Model für Firmalampen gefunden, der

sich im Museum zu Pettau befindet und von dem ich hier mit Einwilligung der Museumsvorstehung eine Abbildung gebe:

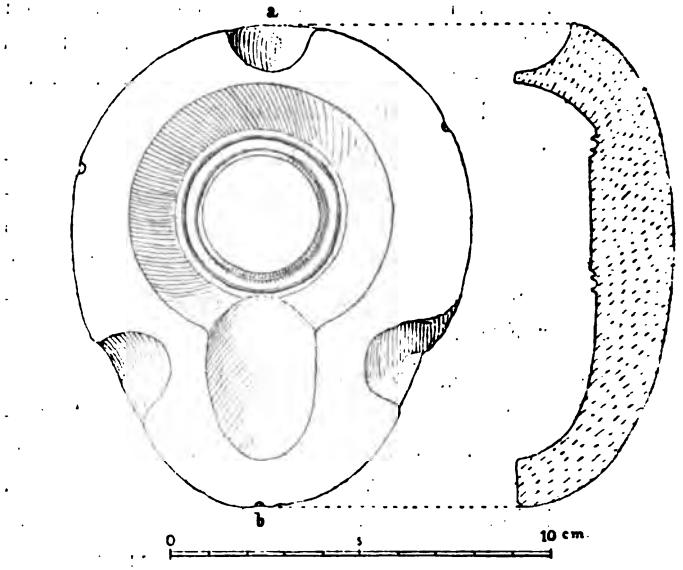


Abb. 13 und 14.
Lampenmodel (Untertheil) aus Poetovio in Oberansicht und Schnitt. ½ der natürl. Grösse.

Die Schärfe der Kanten, besonders der den Boden einfassenden Ringe, beweist, dass der Model wenig oder gar nicht gebraucht worden ist. Da sich im Boden keine Spur einer Inschrift erkennen lässt, Lampen dieser Art ohne Firmenbezeichnung aber in Poetovio ziemlich selten sind, ist es wahrscheinlich, dass der Model irrthümlich, bevor der Name darin angebracht worden war, gebrannt und infolgedessen als unverwendbar verworfen worden ist.

II. Relieflampen.

(Vgl. Abb. 5–8; Tafel I, 294 und 299; Tafel IV—VII).

Im Gegensatze zu den Firmalampen ist bei den Relieflampen der Oelbehälter mit der Tülle verbunden; der Teller ist concav und geht allmählich in den schmalen Rand über:

die Tülle ist kurz und vorne dreieckig (Typus *D*; Tafel I, 299), selten rund (Typus *E*; Tafel I, 294) abgeschlossen. Die Seiten der Tülle sind stark eingedrückt und mit einer Bogenlinie verziert, die bei Typus *E* an beiden Enden, bei Typus *D* nur an dem Ende gegen den Oelbehälter hin eingerollt ist; ferner ist bei *E* die Tülle in der Regel etwas länger, als bei *D*. Im übrigen sind beide Typen vollständig gleich: Fast den ganzen oberen Theil des Oelbehälters nimmt der stark nach innen gewölbte (concave) Teller ein; ein oder zwei Kreise bilden den Uebergang zu dem schmalen äusseren Rande. Bei einigen Lampen öffnet sich diese Einfassung des Tellers gegen die Tülle hin, wie es z. B. Abb. 251 auf Tafel IV zeigt. Der Teller ist, wie gesagt, fast immer mit einer Reliefdarstellung verziert, die Füllöffnung steht in Folge dessen gewöhnlich nicht in der Mitte des Tellers, wie es bei den Firmalampen Regel ist, sondern an einem beliebigen, vom Relief freigelassenen Platze, häufig sogar bei Exemplaren aus demselben Model an verschiedenen Stellen. Der Boden ist gewöhnlich von einem vertieften Kreise eingefasst und in der Regel ohne Ornament oder Schrift, zuweilen ist eine kleine Verzierung (Kreuz, Punktkreis, Schleife u. s. w.) angebracht; nur drei Lampen dieser Classe tragen auf dem Boden den Namen ihres Verfertigers: 385 den Namen OCEANVS in der bei den Firmalampen üblichen Form, 289 und 320 einen Namen in einem vertieften Stempel, der die bei Geschirr aus *Terra sigillata* so häufige Gestalt einer Fusssohle hat (vgl. Abbildung 289 auf Tafel II); ausserdem findet sich wohl auch ein einzelner Buchstabe, so bei 349 ein S. Die Relieflampen sind fast alle aus feinem Thon und zierlich gearbeitet, der Form nach verhältnissmässig flach und breit, die Wandstärke ist gewöhnlich sehr gering, fast alle waren mit einem Firniss-Ueberzug (meist roth und braun) versehen, der sich an einigen Exemplaren vollständig erhalten hat. Keine der bis jetzt in Poetovio gefundenen Relieflampen ist mit einem Griff oder einer Hängevorrichtung versehen, was sich eben aus ihrer Verwendung als Grablampen erklärt.

Eine grössere Anzahl von Reliefdarstellungen ist auf Tafel I (294 und 299), ferner auf Tafel IV—VII wiedergegeben. Diese Abbildungen sind in der Weise zu Stande gekommen, dass, wo mehrere gleiche Exemplare vorhanden waren, das am besten erhaltene gezeichnet und Einzelheiten, die etwa an einem anderen deutlicher zu erkennen waren, hinzugefügt wurden. Sprünge und Beschädigungen sind unberücksichtigt geblieben, wenn sie das Relief nicht berühren, andererseits ist aber auch nichts ergänzt worden, was nicht nach einem zweiten Exemplar mit voller Sicherheit ergänzt werden konnte. So bieten diese Abbildungen, die (wie überhaupt der ganze bildliche Schmuck dieser Abhandlung mit Ausnahme der Lampe 317) von Herrn Anton Rath, Assistenten am culturhistorischen und Kunstgewerbemuseum in Graz, hergestellt worden sind, eine in jeder Hinsicht verlässliche Vorstellung und es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Rath auch an dieser Stelle für die Sorgfalt, die er auf diese schwierige Aufgabe verwendet hat, meinen besten Dank auszusprechen.

Bei der Beschreibung der Reliefdarstellungen beginnen wir mit den einfachsten, die nur ein Ornament aufweisen, darauf folgen die Darstellungen aus dem Pflanzen- und Thierreich, Bilder aus dem täglichen Leben, endlich Darstellungen aus mythologischem Kreise und mit Emblemen des Cultus.

a) Ornamente:

247—249. Vier herzförmige, mit den Spitzen in Form eines Kreuzes gegeneinandergestellte Ornamente, 247 abgebildet auf Tafel IV; 248 und 249 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian (s. Seite 13).

250. Vier längliche Ornamente mit zugespitzten Enden, kreuzförmig zu einandergestellt; abgebildet auf Tafel IV; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

251. Zwei lilienförmige, dreispitzige Ornamente, mit den stumpfen Enden zusammengestellt, in der Mitte rechtwinklig

dazu ein bandähnlicher Streifen (abgebildet auf Tafel IV), die Einfassung des Tellers öffnet sich gegen die Tülle hin.

252—253. Verzierung ähnlich einem von oben gesehenen Blüthenkelch — 252 aus einem Grabe mit 68 und einer Münze von Nero und Drusus; der äussere Rand mit Eierstab verziert.

b) Darstellungen aus dem Pflanzenreich:

254—260. Zweig mit einer Eichel und einem Blatt; 254 abgebildet auf Tafel IV; nicht alle aus demselben Model; 254 und 255 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian — 258 aus einem Grabe mit 48 und einer Münze von Domitian.

261. Zweig mit einer Eichel und zwei Blättern, abgebildet auf Tafel IV; in der Mitte des Bodens zwei kleine concentrische Kreise.

262. Zwei Eichenzweige, stilisirt, mit je 3 Blättern und 2 Früchten, kreuzförmig verschlungen, abgebildet auf Tafel IV, Typus *E*; aus einem Grabe mit 365 und einer Münze von Vespasian.

263. Zwei kreuzförmig verschlungene Zweige, abgebildet auf Tafel IV.

c) Darstellungen aus dem Thierreich:

264. Löwe nach links[13] laufend, unten ein Streifen mit Eierstabornament, abgebildet auf Tafel IV; aus einem Grabe mit einer Münze von Nerva.

265. Löwe mit hoch erhobenem rechtem Vorderfuss nach rechts ausschreitend, abgebildet auf Tafel IV.

266—269. Löwe mit starker Mähne, nach rechts springend, abgebildet auf Tafel IV; alle vier Stück aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

270—271. Bär nach links laufend; 270 abgebildet auf Tafel IV; 270 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

---

[13] Die Bezeichnungen „rechts“ und „links“ gelten im heraldischen Sinne.

272. Hase nach links, abgebildet auf Tafel IV.

273. Widder nach links laufend, Kopf wie zum Stoss gesenkt, abgebildet auf Tafel IV; aus einem Grabe mit einer Münze von Domitian.

274—275. Schaf nach links laufend; 274 abgebildet auf Tafel IV; dickwandig, plump und nachlässig gearbeitet.

276—278. Ziege auf den Hinterfüssen stehend, nach links gewendet, frisst von einem baumähnlich gebildeten Busch, auf dem Boden zwischen ihr und dem Busch ein unkenntlicher Gegenstand; 276 abgebildet auf Tafel IV; auf der Lampe deutlicher, als in der Zeichnung als Ziege zu erkennen — bei 276 auf dem Boden ein vertieftes, schrägliegendes Kreuz zwischen zwei Punkten; aus einem Grabe mit einer Münze von Traian — bei 277 auf dem Boden ein Zeichen, ähnlich einem *P* — 278 aus einem Grabe mit 282, 344 und 372.

279. Hund mit Halsband nach links laufend, abgebildet auf Tafel V; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

280. Hund nach rechts laufend, abgebildet auf Tafel V, Typus *E*.

281—282. Hund mit Halsband, an einer Kette nach rechts gewendet, bellend, vor ihm ein unkenntlicher Gegenstand; 281 abgebildet auf Tafel V, aus einem Grabe mit 3 Münzen von Claudius I. — 282 aus einem Grabe mit 278, 344 und 372.

283—284. Hund mit Halsband nach rechts laufend; wenig sorgfältig gearbeitet.

285. Hund nach rechts; undeutlich; aus einem Grabe mit einer Münze von Domitian.

286—287. Nicht sicher bestimmbarer Vierfüssler nach links; nachlässig gearbeitet, beide Exemplare aus einem Grabe mit 197 und einer Münze von Marc Aurel.

288. Vierfüssler, stark verwischt, vielleicht wie 273; aus einem Grabe mit 342.

289—290. Pferdekopf mit starker Mähne nach links; 289 abgebildet auf Tafel V; aus einem Grabe mit einer Münze von Nerva; auf dem Boden ein vertiefter Stempel mit erhabenen Buchstaben; vgl. Tafel II — 290 hat auf dem Boden 3 Punktkreise in einer geraden Linie.

291—292. Ibis nach links gewendet, steht auf dem rechten Bein und hält den linken Unterschenkel fast wagerecht vor sich; 291 abgebildet auf Tafel V, aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

293. Adler nach links auffliegend, hält in den Fängen einen einhenkligen, verzierten Krug, abgebildet auf Tafel V; aus einem Grabe mit einer Münze von Domitian.

294—295. Vogel mit halb entfalteten Flügeln nach links gewendet; vor ihm auf dem Boden ein Gegenstand wie eine Muschel; 294 abgebildet auf Tafel I, beide Typus *E*; in demselben Model gepresst, aber bei 294 die Füllöffnung zwischen Hals und linkem Flügel, bei 295 hinter dem rechten Fuss — 294 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian — 295 nahe bei diesem Grabe gefunden.

296. Vogel nach links auf einem Zweige mit 2 Blättern und 2 Früchten, abgebildet auf Tafel V.

297—298. Sehr ähnlich der vorigen; auf dem Boden von 298 fünf kleine Kreise in Kreuzstellung; 293 aus einem Grabe mit einer Münze von Germanicus.

299—300. Krokodil nach rechts gehend, der Schwanz ist verhältnissmässig kurz; im Hintergrunde stehen 3 Blumen (Lotos?); 299 abgebildet auf Tafel I.

301—303. Schlange im Kampf mit einem Krokodil; die Schlange, mit dem halben Körper fast senkrecht aufgerichtet, wendet sich nach links gegen ein aus dem Wasser nach rechts auftauchendes Krokodil, von dem nur die vordere Hälfte sichtbar ist; 301 abgebildet auf Tafel V; — 303 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

304. Delphin nach rechts, Schwanz aufgebogen, im ganzen Felde kleine runde Vertiefungen, die das Wasser andeuten; abgebildet auf Tafel V.

305. Fisch nach links mit grossen stacheligen Flossen, umgeben von kleinen runden Vertiefungen, die das Wasser andeuten; abgebildet auf Tafel V; in der Mitte des Bodens eine kleine Vertiefung.

306. Muschel, von innen gesehen; abgebildet auf Tafel V; die Einfassung des Tellers öffnet sich gegen die Tülle hin, wie bei 251; Tülle etwas schmaler und spitzer als gewöhnlich.

307. Gehäuse einer Schnecke von der Gattung *Fusus* oder *Murex*, Wasser angedeutet, wie bei 303 und 304; abgebildet auf Tafel V; auf dem Boden 5 Punktkreise in Kreuzstellung.

d) Darstellungen aus dem täglichen Leben.

308—309. Gladiator in der Ausrüstung eines Thrax mit Beinschienen und Helm mit Federbusch nach links auf das rechte Knie gesunken, hält die rechte Hand auf den Rücken, während er den linken Arm vorstreckt und sich durch Heben des Zeigefingers besiegt erklärt; der Schild liegt vor ihm auf dem Boden; 308 abgebildet auf Tafel V.

310. Gladiator in Ausfallstellung nach links, hält mit dem linken Arm einen viereckigen Schild vor sich, in der rechten, vor der Brust ruhenden Hand einen unkenntlichen Gegenstand, vielleicht ein krummes Messer, das ihn als einen *sicarius* kennzeichnen würde; die Einfassung des Tellers öffnet sich gegen die Tülle hin, wie bei 251; auf dem Boden ein Zeichen, ein sich an beiden Enden gabelnder gerader Strich.

311. Zwei Gladiatoren, auseinander gehend; beide haben gleiche Waffen: einen Helm mit 2 Federbüschen und einen ovalen Schild, der bei dem nach rechts gewendeten grösser zu sein scheint, als bei dem anderen. Dieser wendet dem Beschauer den Rücken und schreitet mit dem linken Bein nach rechts aus, den Schild am linken Arme tragend, den rechten Arm gesenkt, die rechte Hand ist nicht sichtbar; der andere geht mit vorgesetztem linkem Bein nach links, hält den Schild mit dem linken Unterarm und die rechte Hand nachlässig quer vor den Leib und blickt nach dem Gegner zurück; abgebildet auf Tafel V.

312—316. Jugendliche, männliche Gestalt, nur mit einem kurzen Schurz bekleidet, der den Oberkörper und die Unterschenkel frei lässt, ist im schnellen Laufe nach links begriffen (rechtes Bein vorgesetzt, linker Unterschenkel fast wagerecht) und blickt sich um, so dass nur die linke Seite des Kopfes sichtbar ist. Auf der linken Schulter ruht ein langes Tragholz, das er mit der linken Hand hält und von dessen Enden je ein viereckiger, netzförmig gestreifter Gegenstand herabhängt. Die Aehnlichkeit mit dem Fischerknaben auf einer Caeretaner Vase (vgl. Rob. v. Schneider, Fischerbilder, Archäolog.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich III, 1879, Seite 25—29 und Tafel III) wird uns auch hier einen Fischer erkennen lassen, der entweder ans Ufer oder nach glücklichem Fang zum Markte eilt; 312 abgebildet auf Tafel V; alle 5 Exemplare stammen aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian; von 315 ist nur ein unbedeutendes Fragment erhalten.

317—318. Henkelkorb, darin ein Rettig, ein einhenkliger Krug und ein kreisrundes Brot, durch Furchen regelmässig getheilt; um das Ganze läuft eine mit dem Fuss nach dem Rande gewendete Inschrift: PAVPERIS · CENA · PANE · VINV RADIC (Die Mahlzeit des Armen ist Brot, Wein und Rettig); die Lampe gleicht vollkommen der von Prof. Dr. Rob. R. v. Schneider im *„Eranos Vindobonensis"* 1893 auf dem Titelblatt veröffentlichten und Seite 386 besprochenen des Wiener Hofmuseums; da 317 stark verwischt und 318 unvollständig ist, hatte Herr Dr. R. v. Schneider die Güte, mir den für den „Eranos" hergestellten Zinkstock zur Verfügung zu stellen (vgl. S. 36, Abb. 15), eine Unterstützung, für die ich auch an dieser Stelle meinen höflichsten Dank ausspreche.

e) Bilder aus mythologischem Kreise und mit Emblemen des Cultus.

319. Männliche Büste, von vorn, mit starkem Haupt- und Barthaar, den Blick wenig nach rechts gewendet, bekleidet; das Gewand fällt lang über die linke Schulter hinab; links

ein aufrechtstehendes, etwas nach links geneigtes Scepter: Jupiter; abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit einer Münze von Vespasian.

320. Büste des Mercur nach links mit Flügelhut, den *caduceus* auf der rechten Schulter, abgebildet auf Tafel VI; auf dem Boden ein Punktkreis und ein unleserlicher, vertiefter Stempel; die Lampe ist ziemlich gross: Länge 10·5; Breite 7·5 cm.

Abb. 15 (zu Nr. 317—318).
Relieflampe im Besitze des k. k. kunsthistorischen Hofmuseums in Wien. Natürl. Grösse.

321—322. Weibliche Büste, Luna, scharf im Profil nach rechts gewendet, bekleidet, das reiche Haar durch ein Band gehalten und im Nacken in einen Knoten geschlungen, über der Stirn ein Halbmond; der ganze Kopf von einem vertieften Nimbus umrahmt, ausserhalb dieses links ein, rechts vier vertiefte Kreise und eine Anzahl kleinerer Vertiefungen, die

wohl Sterne bedeuten; der Nimbus und die Sterne sind nachträglich eingezeichnet; 321 abgebildet auf Tafel VI; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

323. Weibliche Büste wie bei 321, Luna, doch fehlen Nimbus und Sterne; die Lampe ist viel weniger fein gearbeitet, als 321; auf dem Boden drei vertiefte Kreise.

324. Statue: Hercules unbekleidet, stützt sich mit dem linken Ellenbogen auf einen unsichtbaren Pfeiler oder dergleichen, vom linken Unterarm fällt das Löwenfell herab, in der gesenkten Rechten hält er die Keule etwas schräg von sich nach rechts; abgebildet auf Tafel VI.

325. Büste der Isis von vorn, bekleidet, auf dem Haupt einen Halbmond, darüber die Sonnenscheibe; aus einem stark abgenützten Model; abgebildet auf Tafel VI; lag in einem Grabe mit einer Münze von Claudius I.

326. Weibliche Büste mit Halbmond, von vorn, ähnlich 325, schlecht erhalten; Isis.

327. Tragische Maske mit Onkos und links einer, rechts zwei langen Locken; abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit 328 und einer Münze von Nero.

328. Männliche Maske, bärtig, mit grosser Glatze, nach rechts (Pädagogenmaske oder Greis); abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit 327 und einer Münze von Nero.

329—330. Männliche Maske, mit starkem Bart, grosser Glatze, spitzen Ohren und Epheukranz um die Stirn, im Halbprofil nach rechts gewendet, Silenus, auf einem Altar *(focus)*; beide aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian; 329 abgebildet auf Tafel VI; das Relief von 330 zeigt deutlich, dass der Model schon recht stumpf war, bei 329 ist das Relief sorgfältig nachgearbeitet; Länge 10·4, Breite 7·2 cm.

331. Greif mit starker Mähne, nach links eilend; abgebildet auf Tafel VI.

332. Pegasus im Fluge nach rechts; abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit einer Münze von Vespasian.

333—335. Pegasus stehend, nach rechts gewendet, den rechten Vorderfuss zum Ausschreiten erhoben; 334 und 335 unvollständig; 335 aus einem Grabe mit 132.

336. Kopf der Medusa von vorn, das breite Gesicht von starkem, wirrem Haar eingefasst, Mund geschlossen; abgebildet auf Tafel VI.

337. Kopf der Medusa von vorn, geflügelt und von zwei Schlangen eingefasst, die unter dem Kinn zusammengeknotet und deren Köpfe an der Stirne sichtbar sind; oberhalb der Flügel ragen die Zipfel eines Knotens hervor; abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit 368 und einer Münze von Agrippa.

338—339. Amor auf dem Boden sitzend und mit einem Hunde spielend nach links; abgebildet auf Tafel VI — 338 aus einem Grabe mit 17 und einer Münze von Traian — 339 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

340. Knabe, fast von vorn gesehen, nach links mehr taumelnd als schreitend, unbekleidet, hält in der gesenkten Rechten einen zweihenkligen Krug, dessen Boden auf seinem rechten Schenkel ruht, und mit der Linken einen auf der linken Schulter wagerecht liegenden Thyrsos mit einer Palme. (bacchischer Erot); abgebildet auf Tafel VI, aus einem Grabe mit 67.

341—343. Jugendliche Gestalt, bekleidet, nach links ausschreitend, rechtes Bein vorgesetzt, hält mit beiden vorgestreckten Händen einen unkenntlichen Gegenstand; 341 roh gearbeitet, abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit 144 — 342 aus einem Grabe mit 288.

344. Sehr ähnlich den vorigen, die Gestalt scheint jedoch hier unbekleidet zu sein; aus einem Grabe mit 278, 282 und 372.

345—346. Maske nach links auf schrägliegendem Thyrsos, dessen Enden kugelförmig sind, am oberen Ende eine Binde, in der Mitte eine Flöte; abgebildet auf Tafel VII.

347—348. Tragische Maske mit Onkos und langen Locken; rechts davor ein Füllhorn; abgebildet auf Tafel VII.

349. Bacchische Maske nach rechts: bärtig, bekränzt, ruht auf einem schrägliegenden Thyrsos, an dessen oberem Ende eine Binde befestigt ist; etwa in der Mitte des Thyrsos vor der Maske eine Hirtenflöte; auf dem Boden S; aus einem Grabe mit 26; abgebildet auf Tafel VII.

350—351. Bacchische Maske nach rechts, bekränzt auf einem Altar; die Maske liegt vor einem schräggestellten Thyrsos mit kugelförmigen Enden, von dem oben Binden herabhängen; über der unteren Hälfte des Thyrsos ein Palmwedel; abgeb. Tafel VII — 351 aus einem Grabe mit 10.

352. Skelett (larva). Kopf ist stark auf die rechte Schulter geneigt, Kniee fast rechtwinklig gebogen; die Darstellung wegen schlechter Erhaltung nicht mit Sicherheit zu erkennen; abgebildet auf Tafel VII.

353—355. Bärtige Maske nach rechts, bekränzt, auf einem bekränztem Altar, rechts davon senkrecht eine Keule mit dem Griff nach oben; abgebildet auf Tafel VII; — bei 354 in der Mitte des Bodens 3 vertiefte Kreise in einer Reihe.

356—358. Bauchiges Gefäss mit zwei Henkeln, Krater, bekränzt; abgebildet auf Tafel VII — bei 356 und 358 Punktkreis in der Mitte des Bodens — 357 aus einem Grabe mit einer Münze von Agrippa.

359—361. Viereckige Cista, darauf ein Deckel mit knopfartigem Abschluss zum Anfassen; darüber gekreuzt ein Kerykeion und ein Palmzweig; abgebildet auf Tafel VII.

362. Sehr ähnlich 359 und 360; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

363—364. Bacchische Maske nach rechts; hinter ihr ein runder Gegenstand mit angedeutetem Mittelpunkt (Schale?), vor ihr ein Füllhorn mit Früchten und eine herabhängende Traube; 363 abgebildet auf Tafel VII, aus einem Grabe mit 198 und einer Münze von Hadrian.

365. Tempelähnliches Gebäude; Giebel von einem aus Halbkreisen bestehenden Bogen nimbusartig umgeben; abgebildet auf Tafel VII; aus einem Grabe mit 262 und einer Münze von Vespasian.

366. Feuer auf einem bekränzten Altar, zu beiden Seiten eine stehende Fackel, um die sich eine Schlange ringelt; die Köpfe der Schlangen berühren sich fast oberhalb des Feuers, die Schwanzenden nähern sich einander vor dem Altar; die Schlange links ist im Gegensatze zur anderen durch Kamm und Bart als männlich gekennzeichnet; abgebildet auf Tafel VII.

367—368. Feuer auf einem dreifüssigen, bekränzten Altar, rechts und links eine mit Binden geschmückte Fackel, abgebildet auf Tafel VII — 368 aus einem Grabe mit 337 und einer Münze von Agrippa.

369. Stehende Gestalt von vorne; die rechte Hand ruht auf der Mitte der Brust, Kopf mit einer Kapuze oder phrygischen Mütze bedeckt, Knie aneinandergeschlossen; das Gewand fällt über den linken Arm und den Rücken herab, sonst ist der Körper unbekleidet (Attis?); undeutlich; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

370. Weibliche Gestalt von vorne in lang herabfallendem Gewande, hochgegürtet; Kopf scharf im Profil nach rechts gewendet, hält mit der linken zwei Füllhörner mit Früchten (Fortuna?); die rechte Seite ist unvollständig; abgebildet auf Tafel VII; aus einem Grabe mit einer Münze von Galba.

371. Jugendliche, männliche Gestalt, geflügelt, in langem Gewande, das die rechte Seite der Brust und den Arm frei lässt, nach links schreitend; der rechte Arm ist gesenkt, die Hand ruht am Schenkel; der linke Arm ist ebenfalls gesenkt, die Hand nimmt das Gewand auf; abgebildet auf Tafel VII.

372. Weibliche Büste von vorn, bekleidet, nach links blickend, abgebildet auf Tafel VII; aus einem Grabe mit 278, 282 und 344.

373. Palmettenähnliche Verzierung auf einem Postament.

374 - 388. Relieflampen und Bruchstücke von solchen, deren Relief ausgebrochen oder unkenntlich ist — 374 vielleicht ähnlich 345 — 375 wahrscheinlich ein Vierfüssler — 379 aus einem Grabe mit einer Münze von Claudius I. —

380 aus einem Grabe mit 242 — 381 aus einem Grabe mit einer Münze von Hadrian — 385 trägt auf dem Boden den Namen OCEANVS in der bei den Firmalampen üblichen Form, aber in nachlässigen Buchstaben — 388 Typus *E*.

Bemerkenswerth ist die Thatsache, dass, obwohl diese Lampen eigens dazu bestimmt waren, als Grabbeigaben verwendet zu werden, doch eigentlich keine der Reliefdarstellungen ausdrücklich an diesen Zweck erinnert; es liegt also hier dieselbe Erscheinung vor, die auch sonst im Alterthum hervortritt und deren bekanntestes Beispiel die berühmten tanagräischen Thonfiguren sind.

Ausser diesen 388 Firma- und Relieflampen sind, wie schon gesagt, in Poetovio noch einige gefunden worden, die sich in keine dieser Classen einfügen lassen und die daher an dieser Stelle kurz beschrieben werden. Zunächst kommen da in Betracht fünf Lampen von der namentlich in Griechenland weitverbreiteten Form, wie sie uns Abb. 1—4 zeigen; jedoch fehlt allen hierhergehörigen Exemplaren aus Poetovio, da sie als Grabbeigaben verwendet wurden, der Henkel.

389. Oelbehälter breit, flach, kreisrund; Teller breit, stark concav, Rand schmal und mit einem Eierstabmotiv verziert; auf dem Boden eine vertiefte Verzierung, wie eine Schleife; abgebildet auf Tafel I; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

390. Aehnlich 389, Füllöffnung von einem schmalen Rande umgeben; am Rande Eierstab.

391. An Stelle des Tellers eine grosse, von einem breiten Wulste umgebene Füllöffnung; aus grobem Thon und schlecht gearbeitet; abgebildet auf Tafel I; aus einem Grabe mit einer Münze von Valens.

391a. Ebenfalls aus grobem Thon, Füllöffnung gross, Teller sehr flach.

*392. Oelbehälter breit, flach, kreisrund; Teller breit, horizontal und ganz wie bei den Firmalampen vom schmalen äusseren Rande durch eine Einfassung getrennt, die auch das

Dochtloch umschliesst (Typus *A*); 8 gerippte Knuppen; auf dem Boden die Firma $\frac{\text{APRIO}}{\text{F}}$; abgebildet aus Tafel II; die Schrift auf Tafel III.

Während diese Lampen der auf Seite 9 unter I beschriebenen Classe angehören, stehen die folgenden der unter II (Seite 10) besprochenen Classe im Allgemeinen näher. Im Gegensatze zu den flachen, ziemlich breiten Firma- und Relieflampen begegnen uns hier jedoch viel weniger breite, aber bedeutend höhere Formen. Diese Lampen werden durch das Vorhandensein einer Handhabe und auch dadurch, dass einige von ihnen mehrere Tüllen besitzen, als Gebrauchslampen charakterisirt und sind auch zumeist nicht in Gräbern, sondern bei Gebäuderesten gefunden worden. Bei vielen von ihnen lässt sich ein Breiterwerden des äusseren Randes auf Kosten des Tellers beobachten, der sich in Folge dessen nicht mehr zur Aufnahme eines Reliefs eignet und zuweilen einer grossen Füllöffnung Platz macht, während das Ornament auf den äusseren Rand übergeht. Die Einfassung des Tellers verliert an Schärfe, dieser selbst an Tiefe, so dass manchmal an seine Stelle eine ganz flache Vertiefung mit unsicherer Begrenzung tritt; oft verschwindet sie völlig, so dass die Deckplatte wagerecht ist; zuweilen ist letztere auch convex gebildet, wodurch sich die Lampe der Ei- oder Kugelform nähert. Wir beginnen mit den einfachsten, für einen Docht eingerichteten Lampen und schliessen mit den mehrdochtigen.

*393. Griff; Teller klein, wenig concav; vom Dochtloch geht nach beiden Seiten längs des Randes ein gewundener Stengel, der in ein spitz zulaufendes Blatt endet; vgl. die Abbildung auf Tafel I; auf dem Boden wie bei den Firmalampen der Name des Verfertigers $\frac{\text{MVS}}{\text{IVSTINIA}}$, vgl. Tafel III.

In Form und Verzierung ungemein ähnlich ist

*394. Griff; Teller noch kleiner, zwischen dem blattförmigen Ornament und dem Griff kleine runde Erhöhungen (Früchte?); auf dem Boden der Name $\frac{\text{INGE}}{\text{NUS}}$ (Tafel III).

395. Griff; vom Teller ziehen sich zwei flache Wülste gegen das Dochtloch hin, der äussere Rand ist mit halbkugelförmigen Erhebungen besetzt.

396. Griff; die ganze, obere Seite mit Ausnahme des kleinen Tellers genarbt.

397. Henkel an der der Tülle gegenüberliegenden Seite; Teller gross, sehr flach; Wandstärke gering; ohne Verzierung.

398. Als Griff eine fast kreisrunde, senkrecht stehende Scheibe; am Rand 2 Knuppen, Teller fast wagerecht, der äussere Rand fällt stark ab; abgebildet auf Tafel II.

399. Griff; Rand breit, mit Palmetten und Kreisornament; Teller flach, zwischen 2 Füllöffnungen das Monogramm Christi; Dochtloch sehr gross; abgebildet auf Tafel II.

400. Griff; in der Mitte des breiten Tellers das Monogramm Christi, rechts und links davon eine Füllöffnung, das Ganze ist von einem kreisrunden Band mit Kerbornament eingefasst, von diesem laufen gegen das Dochtloch zwei parallele Furchen; auf dem Boden eine vertiefte Verzierung.

401. Zwei Bruchstücke; 1. Tülle mit Hals; auf dem Hals eine breite Oelrinne mit hohen Rändern, die vollständig einer vom Typus *A* der ersten Classe gleicht, aber gegen den Oelbehälter hin abgeschlossen und an den Ecken mit kleinen vertieften Kreisen verziert ist; 2. Theil des Oelbehälters, wie eine Ananas genarbt, in der Mitte die mit verzierter Einfassung versehene Füllöffnung, dahinter ein Rest des Henkels.

402. Bruchstück, in der Mitte des Tellers ein senkrecht stehender Henkel, rechts und links davon eine kleine Füllöffnung.

403. Zwei Tüllen und Rest eines Griffes, die Einziehung zur Bildung der Tülle beginnt in der Mitte der Seiten; die ganze obere Seite mit Ausnahme des sehr kleinen Tellers genarbt; Boden mit hohem Standring.

404. Zwei Tüllen und Henkel; um die Füllöffnung ein Wulst, abgebildet auf Tafel II.

405. Zwei Tüllen; obere Seite wagerecht und Griff. Teller und Tülle mit einer Einfassung versehen, ganz wie bei Typus *A* der Firmalampen; am äusseren Rande zwei Knuppen: Boden concav, schlecht gearbeitet.

406. Drei Tüllen, stark geschwärzt; Teller sehr klein. Rand mit Zickzackornament; der ringförmige Henkel fehlt jetzt grösstentheils; abgebildet auf Tafel II.

407. Drei Tüllen und Griff; obere Seite wagerecht, um die Füllöffnung in einiger Entfernung ein Wulst; der äussere Rand mit kleinem Querstreif und Punkten verziert; um die ganze obere Seite, auch um die Tülle läuft ein erhöhter Rand; die Einziehung zur Bildung der Tülle beginnt wie bei 403 schon in der Mitte der Seiten; Boden mit erhöhtem Randring.

408. Bruchstück mit Griff, unsprünglich 3 oder 2 Tüllen, der Teller hat einen grösseren Durchmesser und zeigte vielleicht ein Ornament, um den Teller ein concentrischer Streif mit Ornament (Punkt, Schrägstriche u. s. w.) bis an den Rand.

Ueber das Alter der Lampen.

Schon bei Besprechung der Lampen aus der Fabrik des Justinianus haben wir bemerkt, dass sie einer späten, etwa der constantinischen Zeit angehören, ebensowenig ist bei den Lampen, auf denen das Monogramm Christi erscheint, ein Zweifel darüber möglich, dass wir sie dem vierten Jahrhundert zuzuweisen haben; endlich werden wir mit Recht die Lampen, die neben exacter Form den Namen des Verfertigers in sorgfältig ausgeführten Buchstaben aufweisen, im Allgemeinen für älter halten dürfen, als die mit plumperen, unregelmässigen Zeichen. Aber schon hier ist es uns nicht leicht, mit Sicherheit zu entscheiden, solange wir nichts Genaueres über die Fabrication der Lampen wissen. Solange nicht Klarheit

darüber herrscht, welche Lampen in unseren Gegenden hergestellt und welche von auswärts importirt worden sind, solange wir ferner nicht wissen, welche Lampen zwar hierzulande, aber mittels importirter Model verfertigt worden sind, solange sind wir, da charakteristische Darstellungen und Datirungen fehlen, darauf angewiesen, das Alter der Lampen mit Hilfe anderer, in denselben Gräbern gefundener Gegenstände zu bestimmen. Da bieten sich uns nun vor Allem die Münzen als werthvolles Hilfsmittel dar.

Bei den Grabungen auf dem Gebiete des alten Poetovio wurden bisher 715 antike Münzen gefunden, von denen 546 so gut erhalten waren, dass sie mit genügender Sicherheit einem bestimmten Prägeherrn zugetheilt werden konnten. Vgl. S. 61, Tab. II. Von ihnen fanden sich 191 in Gräbern, 355 frei in der Erde, viele bei Gebäuderesten. Es tritt nun ein bemerkenswerther Unterschied in der Zeitstellung zwischen den in Gräbern und den freiliegend gefundenen Münzen zu Tage. Erstere gehören fast ausschliesslich dem ersten und der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts an und nur 18 stammen aus der Zeit nach 200, von letzteren dagegen sind nur 81 vor dem Anfang des dritten Jahrhunderts geprägt und 274 fallen in die Zeit von ungefähr 200 bis etwa 450 nach Christi Geburt. Da ferner von den 81 freiliegenden Münzen der beiden ersten Jahrhunderte weitaus der grösste Theil auf solchen Feldern zum Vorschein kam, die nur Gräber und keine Gebäudereste enthielten, können wir mit Sicherheit annehmen, dass viele von ihnen ursprünglich als Grabmünzen verwendet und später zufällig ausgepflügt oder beim Graben übersehen und auf diese Weise zu „freiliegenden" geworden sind. Die 18 bestimmbaren Grabmünzen aus dem 3. und 4. Jahrhundert fanden sich in elf Gräbern, da sowohl die drei von Philippus pater, Otacilia oder Etruscilla und Volusianus, als auch die zwei von Aurelianus und fünf der constantinischen Zeit beisammen in je einem Grabe lagen; es stehen also im Ganzen 235 Gräbern mit 248 Münzen aus der Zeit vor rund 200 nur 13 Gräber mit 20 Münzen aus späterer Zeit

gegenüber. Fragen wir nach dem Grunde dieser gewiss nicht zufälligen Erscheinung, so liegt die Vermuthung nahe, dass man sich an die Worte Ovids (Fasti 2, 536) „*non avidos Styx habet ima deos*“ gehalten und dem Todten als Obolus die alten, längst ausser Curs gesetzten oder die durch den Verkehr unkenntlich gewordenen und daher werthlosen Münzen mitgegeben habe. Diese Annahme ist an sich durchaus möglich und erhält auch scheinbar eine gewisse Bestätigung dadurch, dass man in der That zuweilen in Skelettgräbern Münzen findet, die zweifellos in ganz abgeschliffenem Zustande in die Erde gelangt sind. Aber abgesehen davon, dass sich in vielen anderen Skelettgräbern doch auch wieder sehr gut erhaltene Münzen finden, ist das Material, das diese Art von Gräbern bietet, bei der geringen Anzahl der Skelettgräber gegenüber den Brandgräbern (rund 100 gegen 1900) doch viel zu gering, als dass man daraus einen Schluss auf das Gesammtverhältniss ziehen dürfte. Bei den Brandgräbern aber lässt sich begreiflicherweise viel seltener mit Sicherheit entscheiden, in welchem Zustande die Münze ins Grab gekommen ist und in sehr vielen Fällen zeigt das Aussehen der Münze trotz der Spuren des Feuers, dass sie noch gut, oft sogar vorzüglich erhalten war, als man sie als Todtenbeigabe verwendete. Auf diese Art lässt sich also das Vorherrschen älterer Münzen in den Gräbern nicht erklären, und wenn man zur Stütze dieser Annahme behauptet, man dürfe sich bei der Bestimmung des Alters eines Grabes nicht auf die darin gefundene Münze verlassen, denn damit verhalte es sich ebenso wie mit den Opferstöcken und Klingelbeuteln unserer Kirchen, in denen auch manchmal alte Münzen vorkommen, so spricht dieser Vergleich mehr gegen, als für Das, was er beweisen soll. Zunächst sind wir über die Geldverhältnisse im Alterthume durchaus nicht so gut unterrichtet, dass wir in jedem Falle mit Sicherheit angeben könnten, wie lange eine bestimmte Münze nach ihrer Prägung noch galt. Wenn aber analog den heutigen Verhältnissen — die alten deutschen Vereinsthaler z. B. gelten noch heute drei Mark —

auch im Alterthum Münzen, die ungefähr ein halbes Jahrhundert alt waren, noch Curswerth besassen,[14] so fällt der Hauptgrund, der die Verwendung alter Münzen veranlassen konnte, nämlich der, die Götter der Unterwelt gewissermassen zu übervortheilen, weg. Noch ältere Münzen aber sind damals wie heute schwerlich und gewiss nur ausnahmsweise hie und da in Privatbesitz gewesen; denn das Bestreben, sich der veralteten Münzen zu entledigen, war im Alterthum wohl eben so stark, wie jetzt, man verwahrte entwerthetes Kupfergeld[15] gewiss nicht unnützer Weise lange Zeit, und die Wahrscheinlichkeit, dass man etwa im Anfange des vierten Jahrhunderts eine Münze von Nero als Obolus verwendet habe, ist mindestens ebenso gering, als die Aussicht, heute in einem Opferstocke ein Geldstück aus dem dreissigjährigen Kriege zu finden. Und selbst angenommen, dass man es mit seinem religiösen Gefühle vereinigen konnte, zu sepulcralen Zwecken alte Münzen zu verwenden, die Niemand mehr annahm und die daher für den täglichen Verkehr werthlos waren, wäre doch eine solche Gelegenheit gar zu selten und die Ersparniss ganz unbedeutend gewesen. Dem Einwande aber, man habe zwar noch gangbare, aber stark abgegriffene oder beschädigte Münzen in dieser noch allein möglichen Weise verwerthet, widersprechen die Thatsachen vollkommen, wie sich aus den Beobachtungen ergibt, die ich an mehr als zweihundert Gräbern machen konnte. Es liegt also von vorneherein gar kein Grund vor, an der Gleichaltrigkeit der Grabmünze und des übrigen Grabinhaltes zu zweifeln. Es wäre zwar zu weit gegangen, wenn man nun das Alter eines Grabes nach der darin liegenden Münze genau aufs Jahr bestimmen wollte; denn der Zweck, den wir heutzutage beim Einlegen von Münzen in die Grundsteine von Kirchen, an-

[14] Dass dies thatsächlich der Fall war und sogar viel ältere Münzen noch coursirten, stellen zahlreiche Münzfunde ausser Zweifel.

[15] Bei Silbermünzen, die als Schatzgeld vergraben wurden, liegt die Sache natürlich ganz anders.

deren öffentlichen Gebäuden und Denkmälern verfolgen. kann füglich hier nicht in Betracht kommen; ebenso ist es keineswegs ausgeschlossen, dass gelegentlich einmal der Altersunterschied eines Grabes und der Münze recht bedeutend ist; das hängt von Zufälligkeiten ab, die sich unserer Beobachtung entziehen. Aber das sind Ausnahmsfälle, in der Regel ist die Münze ebenso alt oder doch nicht viel älter als das Grab, und es fragt sich, ob wir den Altersunterschied zwischen Grab und Münze im Allgemeinen auf mehr als zwei oder drei Jahrzehnte ansetzen dürfen. Es ist vielleicht kein Zufall, dass verhältmässig so viele Grabmünzen der zweiten Hälfte des ersten Jahrhundertes angehören, nämlich 15 Vespasianus, 2 Titus, 29 Domitianus, 14 Nerva, also 60 Münzen aus dem kurzen Zeitraume von ungefähr drei Jahrzehnten; nehmen wir die Differenz mit etwa 20 oder 30 Jahren als richtig an, so kommen wir in die Zeit vor und während der Regierung Trajans, der die mächtig aufstrebende Ansiedlung zur Colonia Ulpia Traiana Poetovionensis erhob und durch Entsendung einer *missio agraria* aus Italien förderte.[16]

Dass Grab und Grabmünze im Allgemeinen gleich alt sind, ist jedoch nicht nur sehr wahrscheinlich, da für das Gegentheil kein triftiger Grund vorliegt, sondern das Gräberfeld von Poetovio selbst bietet uns in einem besonders günstigen Falle sogar einen directen Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme: Es sind dort bisher nahe bei einander sechs Grabsteine zum Vorschein gekommen, die alle dem ersten, spätestens dem Anfang des zweiten Jahrhunderts angehören. Es sind dies: 1. der Stein des C. Cassius C. f. Celer, eines Veteranen der legio VIII. Augusta, die von Nero nach Mösien verlegt wurde[17]; nach dem Schriftcharakter urtheilt Dr. Anton von Premerstein:[18] „Die Höhe der trefflich erhaltenen Buchstaben

[16] C. J. L. III, 4057; vgl. Mommsens Bemerkung zu dieser Inschrift C. J. L. III, Seite 510.

[17] Th. Mommsen im C. J. L. III, Seite 482.

[18] Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich XV, 1892, Seite 123.

leren zierliche Form und schöner Schnitt das Denkmal der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts zuweisen, ... “; vgl. dazu C. J. L. III. Suppl. 10878 „*stela fastigiata litteris bonis primae aetatis imperatoriae*“; 2. der Stein des Deuso Agisi f. mit „schön geformten und fein geschnittenen Buchstaben, welche dem Ende des ersten, höchstens dem Anfange des zweiten Jahrhunderts angehören“,[19] vgl. dazu C. J. L. III. Suppl. 10883 „*tabula fracta litteris aetatis fere Traianae*“; 3. der Stein des C. Servilius C. f., eines Soldaten der achten Legion, ebenfalls aus dem ersten Jahrhundert, vgl. C. J. L. III. Suppl. 10879 „*litteris bonis saeculi primi*“[20]; 4. der Stein des Vicarius Musculei f. ebenfalls dem Schriftcharakter nach aus dem ersten Jahrhundert[21]; 5. der Stein der Erennia Ingenua[22]; 6. der Stein des C. Cornelius C. (f) Proculus, eines Soldaten der 13. Legion, die im Jahre 69 ihr Winterlager nachweislich in Poetovio hatte und dann in Vindobona lagerte; die Form der Buchstaben weist auch hier auf das erste Jahrhundert (gefunden im April 1896 bei den Grabungen des Pettauer Musealvereines und im Besitze des dortigen Localmuseums). Die Grabsteine des Cassius, Deuso und Vicarius lagen besonders nahe beieinander und überall, wo sich in den nächstliegenden Gräbern Münzen fanden, waren es Mittelbronzen aus der Zeit vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts, nämlich: Agrippa, Augustus (Divus Augustus pater, unter Tiberius geprägt), Germanicus, Claudius I., Vespasian, Domitian, Nerva, Traian und Hadrian. Drei Umstände: ein sachlicher

[19] Dr. A. von Premerstein in den Archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich XV, 1892, Seite 124; vgl. auch W. Gurlitt in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission XVII, 1891, S. 249, Nr. 12.

[20] Vgl. auch W. Gurlitt in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission XVII, 1891, Seite 130, Nr. 4.

[21] Veröffentlicht von W. Gurlitt in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission N. F. XVIII, 1892, Seite 191.

[22] Ebenda N. F. XVII, 1891, Seite 136.

Grund, der Schriftcharakter der Inschriften und die mitgefundenen Münzen weisen also wenigstens hier übereinstimmend auf dieselbe Zeit.

Von Wichtigkeit ist auch die Thatsache, dass, wenn ein Grab mehr als eine Münze enthielt, diese Münzen entweder von demselben Prägeherrn stammen (so fanden sich z. B. in einem Grabe 3 Münzen von Claudius I., alle gleich, in einem anderen 2 von Claudius I., in einem dritten 2 von Nero, in 2 Gräbern je 2 von Domitianus, in einem sechsten 2 von Aurelianus), oder doch zeitlich nicht weit auseinander lagen (ein Grab enthielt 1 Münze von Germanicus und 1 von Claudius I, ein zweites 1 von Claudius I. und 1 von Nero, ein drittes 3 Münzen, und zwar je eine von Philippus pater, Otacilia oder Etruscilla und Volusianus, also aus den Jahren 244—254; endlich fanden sich in einem Grabe 5 Münzen, von denen sich nur 2 von Constans und 1 von Constantius II. 332—361 bestimmen liessen, die beiden anderen aber gewiss derselben Zeit angehören. Auch dies spricht dafür, dass man die gerade coursirenden Münzen in die Gräber legte, diese also in der Regel nicht viel jünger sind, als die Münze.

Im westlichsten Theile des Gräberfeldes wurde ein Grab aufgedeckt, das ausser einigem Thongeräth und einer Münze des Tiberius auch ein kleines becherförmiges Gefäss aus Beinglas enthielt; dieses Gefäss hat, abgesehen von dem oberen Abschlusse, grosse Aehnlichkeit mit einem Fläschchen aus demselben Material im Besitze des Herrn Franz Trau in Wien; namentlich in den Ornamenten herrscht grosse Uebereinstimmung und gerade „nach den Ornamenten" wurde dieses Fläschchen, bevor der Pettauer Becher bekannt war, von Dr. Karl Masner in die „erste Kaiserzeit" gesetzt.[23] Auch in diesem Falle ergaben die benachbarten Gräber nur Münzen bis in die Zeit Marc Aurels. Weitere Beweise von der zeitlichen Ueber-

[23] Katalog der archäologischen Ausstellung im k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien, 1893, Seite 57, Nr. 686.

einstimmung zwischen Grabmünzen und dem übrigen Grabinhalte werden sich wahrscheinlich auch bei einer genauen Vergleichung der verschiedenen Gefässformen u. s. w. ergeben; hier mag nur darauf aufmerksam gemacht werden, dass auf dem Gräberfelde von Poetovio, soweit es bisher erforscht ist, mit Münzen des ersten und zweiten Jahrhunderts fast ausschliesslich die für die erste Kaiserzeit charakteristischen norisch-pannonischen Flügelfibeln gefunden worden sind, die späten Kreuzfibeln aber in solchen Gräbern durchaus fehlen.

Aus diesen Beobachtungen folgt also mit genügender Sicherheit, dass das Alter eines Grabes in der Regel mit dem der Grabmünze übereinstimmt. Ist dies aber der Fall, so gehören auch die Gräber mit Münzen aus der Zeit des Marc Aurel noch dem zweiten, jedenfalls spätestens dem Anfange des dritten Jahrhundertes an. Ungefähr um 200 scheint dann ein Wandel eingetreten und die Sitte, Münzen in die Gräber zu legen, seitdem nur noch selten geübt worden zu sein; ganz erloschen ist sie nicht, wie die Gräber mit Münzen von Caracalla, Severus Alexander, Julia Mamaea u. s. w. bis Valens und Gratianus beweisen; aber es sind nur sehr wenige Gräber, zusammen kaum ein Dutzend mit zusammen 20 Münzen, während sich aus der Zeit Marc Aurels noch 8, des Antoninus Pius 10 und des Domitian sogar 29 Grabmünzen nachweisen lassen.

Für unsere Untersuchung — und damit wenden wir uns wieder unserem eigentlichen Thema zu — kommen nun vor Allem die Gräber in Betracht, die ausser sicher bestimmbaren Münzen auch Lampen enthielten; es sind ihrer im Ganzen nur 57 mit zusammen 93 Lampen: ein Grab enthielt 27, ein anderes 3, sieben Gräber je 2 Lampen, in 49 Gräbern fand sich nur je eine Lampe [ausserdem enthielten 6 Gräber Lampen und unbestimmbare Münzen]. Die nachstehende Zusammenstellung zeigt uns, wie sich diese 93 Lampen nach Zeit und Typus vertheilen:

Mit Münzen von	Firmalampen			Relieflampen		Zusammen	Bemerkungen
	A	*B*	*C*	*D*	*E*		
Agrippa	—	—	—	3	—	3	
Augustus (Divus)	1	—	—	—	—	1	mit Relief
Germanicus	1	—	1	1	—	3	*A* und *C* mit Relief
Nero + Drusus	—	1	—	1	—	2	
Caligula	—	—	2	—	—	2	
Claudius I	—	—	1	3	—	4	*C* mit Relief
Nero	1	—	—	2	—	3	
Galba	—	—	—	1	—	1	
Vespasianus	1	—	—	30	1	33	1 ältester Form
Titus						1	1 Firmalampe mit Relief, Typus nicht zu bestimmen
Domitianus	—	1	3	4	—	9	bei 1 Firmalampe Typus nicht bestimmbar
Nerva	1	1	—	2	—	4	
Traianus	1	—	1	2	—	5	*A* mit Relief, bei 1 Firmalampe Typus nicht zu bestimmen
Hadrianus	4	—	—	2	—	6	
Aelius	1	—	—	—	—	1	
Antoninus Pius	2	—	—	—	—	2	
Marcus Aurelius	4	—	—	2	—	6	
Caracalla	1	—	—	—	—	1	
Philippus pater Otacilia Volusianus	1	—	—	—	—	1	
Claudius II	2	—	—	—	—	2	
Aurelianus	1	—		—	—	1	
Licinius pater	1	—	—	—	—	1	
Valens						1	eine Lampe ältester Form ohne Griff
						93	

Wie wir aus dieser Uebersicht erkennen, waren mehr als die Hälfte der mit Münzen gefundenen Lampen Relieflampen, und zwar fanden sich von ihnen mit Münzen von Agrippa 3 Stück, von Germanicus 1, Nero + Drusus 1, Claudius I. 3, Nero 2, Galba 1, Vespasian 31 (davon 27 in einem Grabe), Domitian 4, Nerva, Traian, Hadrian und Marc Aurel je 2. Ein Vergleich der einzelnen Exemplare lässt uns fol-

gende Beobachtung machen: Die durch mitgefundene Münzen dem 1. Jahrhundert zugewiesenen Relieflampen sind fast ausnahmslos aus feinem Thon, die Wandstärke und daher auch das Gewicht der Lampen gering, Obertheil und Untertheil sind genau zusammengefügt und die Naht zwischen beiden ist sorgfältig verstrichen, so dass sie an manchen Stellen selbst bei genauer Betrachtung kaum zu bemerken ist; die den Teller einfassenden Linien sind kreisrund; das Relief ist häufig, namentlich wenn der dazu verwendete Model schon etwas stumpf war, nachgearbeitet, die Lampen sind im Allgemeinen recht flach und verhältnissmässig breit. Von Allem das Gegentheil zeigt sich bei einigen anderen Lampen: Diese sind aus gröberem Thon gearbeitet, die Wandstärke beträgt bis zu 4 *mm*, infolgedessen sind die Lampen sehr schwer, die beiden Hälften sind nachlässig zusammengesetzt, wodurch oft eine Ungleichheit der beiden Seiten entsteht, die Naht ist manchmal gar nicht, oft nur flüchtig verstrichen, die Einfassungslinie des Tellers weicht von der Kreisform ab und die ganze Ausführung lässt besonders an den Rändern der Tülle die schönen Linien der aus älteren Gräbern stammenden Lampen vermissen; ausserdem sind sie meist kleiner und weniger flach, als jene. Ein Vergleich der Reliefdarstellungen auf Nr. 274, 341 und 286 mit den sorgfältig ausgeführten Reliefs von 262, 320, 329, 311, 321 lässt diesen Unterschied deutlich hervortreten. Von diesen schlechter gearbeiteten Lampen fanden sich 2 in einem Grabe mit einer Münze von Marc Aurel, 1 mit einer Münze von Hadrian, eine vierte mit einer Münze, die nicht genau zu bestimmen ist, aber, wie der noch deutlich erkennbare Vollbart beweist, nicht vor Hadrian geprägt sein kann. Wenn wir daraus eine Folgerung ziehen dürfen, so kann es nur die sein, dass die Relieflampen mit unbedeutenden Ausnahmen im ersten, spätestens im Anfang des zweiten Jahrhunderts verfertigt und als Grabbeigaben verwendet worden sind.

Viel weiter reicht die Verwendung von Firma-Lampen, die sich noch in Gräbern des 4. Jahrhunderts nachweisen

lassen, und zwar Typus *A* mit Münzen von Augustus (unter Tiberius geprägt) 1 Stück, Germanicus 1, Nero 1, Vespasian 1, Nerva 1, Traian 1, Hadrian 4, Aelius 1, Antoninus Pius 2, Marc Aurel 4, Caracalla 1, Philippus *pater*, Volusian und Otacilia oder Etruscilla 1, Claudius II Gothicus 2, Aurelianus 1 und Licinius pater 1; Typus *B* mit Münzen von Nero + Drusus 1, Domitian 1 und Nerva 1; Typus *C* mit solchen von Germanicus 1, Caligula 2, Claudius I. 1, Domitian 3 und Traian 1.

Während sich also sozusagen keine der 11 Lampen vom Typus *B* und *C* mit Münzen des 2. Jahrhunderts oder aus späterer Zeit gefunden hat, lagen nur 5 Stück vom Typus *A* in Gräbern des ersten Jahrhunderts, 18 in jüngeren Gräbern. Das ist umso weniger ein Zufall, als uns eine genaue Betrachtung auch hier gewisse Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Exemplaren verräth: es zeigt sich nämlich, dass die bisher in Poetovio gefundenen 17 Lampen vom Typus *B* und die 49 vom Typus *C* fast ohne Ausnahme sorgfältig und fein gearbeitet sind, während sich unter den 137 vom Typus *A* nicht nur solche, sondern auch viele weniger fein, ja geradezu nachlässig gearbeitete befinden; diese letzteren zeichnen sich durch gröberes Material, dickere Wände, Nachlässigkeiten in der Profilirung, Mangel an Schärfe der Linien, besonders der Tellereinfassung und der Oelrinne u. s. w. aus, Alles Erscheinungen, die wir auch bei den jüngsten Relieflampen beobachtet haben. Dazu kommt noch die oft sehr nachlässige Form der Buchstaben. Ueber die hier an erster Stelle zu nennenden Lampen mit dem Namen *Justinianus* haben wir schon gesprochen, alle gehören dem Typus *A* an, eine lag in einem Sarkophag zusammen mit einer Münze von Licinius pater. Aehnlich verhält es sich mit den Lampen aus der Fabrik des Ursulus, auch diese zeigen alle — bisher sind 34 zum Vorschein gekommen[24] — den Typus *A* und wo Münzen bei ihnen gefunden wurden, waren es solche von Aelius, Antoninus

[24] Davon nur von einer der Typus nicht zu bestimmen.

Pius, Marc Aurel, und Claudius II. Gothicus. Auch die Lampen des Crescens gehören diesem Typus an, mit ihnen fanden sich Münzen von Hadrian und Antoninus Pius; nur eine Lampe mit diesem Namen zeigt sorgfältige Buchstaben, sie stammt aus einem Grabe mit einer Münze von Nero. Ein Vergleich der Schriftproben auf Tafel III zeigt uns deutlich den Unterschied zwischen den Firmen Justinianus, Ursulus und Crescens einerseits und den schönen schlanken Buchstaben des ersten Jahrhunderts in den Namen Festus, Fortis (nicht alle), Atimetus, Communis andererseits. Im Allgemeinen kann man also sagen, dass schöngeformte, dünnwandige Lampen mit sorgfältig gebildeten Buchstaben in allen drei Typen ziemlich gleichmässig vertreten sind, dass dagegen der Mangel an schöner Profilirung und sorgfältiger Ausführung, sowie das Vorhandensein nachlässig gebildeter Buchstaben sichere Erkennungszeichen des Typus *A* sind. Damit hängt es vielleicht auch zusammen, dass, wenn eine Firma Lampen verschiedener Typen verfertigte, Typus *B* und *C* anscheinend häufiger nebeneinander verwendet wurden (vgl. Atimetus, Firmus, Fortis, Phoetaspus, Sabinus, Strobilus), als Typus *A* neben einem der beiden anderen. Wo letzteres aber vorgekommen ist, z. B. in der Fabrik des Atimetus, Festus, Fortis und der Litogena, zeigen sich auch bei Typus *A* nur selten die oben besprochenen Nachlässigkeiten, die sich zudem wohl noch in manchen Fällen aus dem langen Bestand der Fabrik erklären lassen.

Zu den bisher besprochenen Mitteln, die uns zur Datirung der Lampen dienen können, kommt als letztes noch das Fehlen oder Vorhandensein eines Reliefs. Von den 37 Firmalampen, die in Gräbern mit bestimmbaren Münzen lagen (vgl. die Tabelle auf S. 52), sind 5 mit einem solchen Schmuck versehen, davon entfallen auf Augustus 1 (die Münze ist erst unter Tiberius geprägt), Germanicus 2, Claudius I. 1 und Titus 1, alle stammen also aus dem ersten Jahrhundert. Im Ganzen zeigen 23 Firmalampen ein Relief, davon entfallen auf Typus *A* 10, Typus *B* 1, Typus *C* 9 Stück (der Typus von 3 ist unbestimmbar). Bringen wir dies in Zusammenhang mit der Gesammt-

zahl der Lampen innerhalb der einzelnen Typen (*A* 137, *B* 17, *C* 49), so zeigt sich, dass bei Typus *A* erst auf etwa 14 Lampen eine mit Relief kommt, dagegen bei Typus *C* eine schon auf 5—6 (*B* ist hier nicht beachtet, da bisher nur eine Lampe dieses Typus mit Relief gefunden worden ist und also ein zweiter derartiger Fund das Verhältniss sofort stark ändern würde). Also erscheint ein Relief auf Lampen vom Typus *C*, deren Verfertigung wir aus verschiedenen Gründen (Münzen, Sorgfalt in der Ausführung, Schriftcharakter) ins erste Jahrhundert verlegen mussten, im Durchschnitt mehr als doppelt so häufig, als auf denen des Typus *A* und es herrscht auch hier eine Uebereinstimmung mit den Reliefflampen, die, wie wir oben sahen, im Allgemeinen auch nicht weit in das zweite Jahrhundert hineinreichen. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung auch, dass, wo eine Firmalampe mit einer Relieflampe in demselben Grabe gefunden wurde, es viel häufiger eine vom Typus *B* oder *C*, als vom Typus *A* war. Von den 23 Firmalampen, die eine Reliefdarstellung aufweisen, stammen 7 aus der Fabrik des Fortis, 3 aus der des Strobilus, 2 aus der des Communis. Ein Blick in die Tabelle I belehrt uns, das von den 43 Lampen des Fortis, deren Typus bestimmt werden kann, 18 dem Typus *C* und 5 dem Typus *B* angehören, von den 8 Lampen des Strobilus 7 dem Typus *C* und 1 dem Typus *B*; die 9 Lampen des Communis zeigen alle den Typus *C*. Dagegen ist es interessant zu sehen, dass von den 33 Lampen des Ursulus, von den 8 des Crescens, von den 10 des Justinianus, die alle aus verschiedenen Gründen einer jüngeren Zeit zugewiesen werden mussten, keine einzige eine Reliefdarstellung aufweist.

Fassen wir die Ergebnisse dieser Untersuchung über das Alter der Lampen zusammen, so zeigt sich: Die Relieflampen gehören im Allgemeinen dem ersten Jahrhunderte an und reichen, mit Ausnahme von wenigen Exemplaren, die durch gröberen Thon und schlechte Arbeit auffallen, nicht sehr weit in das zweite Jahrhundert hinein. Diese Beobachtung stimmt trefflich mit den Resultaten überein, zu denen

K. Koenen bei seinen Untersuchungen über die in den Rheinlanden gefundenen römischen Lampen gelangt ist:[25] „Die Reliefiampen... herrschen in der ersten Kaiserzeit vor, fehlen später fast völlig oder sind sehr barbarisirt." Bei den Firmalampen lässt sich ein Altersunterschied zwischen den drei Typen insofern nachweisen, als Typus *B* und *C* im ersten Jahrhundert neben Typus *A* gleichmässig vorkommen, dagegen im zweiten Jahrhundert anscheinend gar nicht oder doch nur selten Verwendung gefunden haben. Typus *A* hat sich viel länger erhalten und erscheint noch in Gräbern und mit Münzen des dritten und vierten Jahrhunderts. Doch zeigen die jüngsten Exemplare dieses Typus gröberes Material, schlechtere Arbeit und nachlässig gebildete Buchstaben und haben nie eine Reliefdarstellung, so dass wir im Allgemeinen berechtigt sind, eine sorgfältig gearbeitete Firmalampe, namentlich wenn sie mit einem Relief verziert ist, dem ersten oder doch dem Anfange des zweiten Jahrhunderts zuzuweisen. Bestimmtere Grenzen lassen sich wenigstens vorläufig kaum ziehen, nicht allein wegen der für einen solchen Zweck doch viel zu geringen Anzahl der Lampen aus Poetovio, sondern hauptsächlich desshalb, weil es sich hier um Erzeugnisse handelt, die ihre Entwicklung von den ersten Anfängen bis zur Vollendung nicht hierzulande durchgemacht haben, sondern als etwas schon völlig Entwickeltes in bestimmten, feststehenden Formen in unsere Gegenden gelangt sind. Aber nicht nur dieselben Formen, sondern auch dieselben Reliefdarstellungen und Firmenbezeichnungen begegnen uns auf Lampen, die in weit von einander gelegenen Provinzen des römischen Weltreiches gefunden werden. Lampen mit dem Namen *Fortis* sind sowohl in Italien als auch in Spanien, Kleinasien und Germanien zum Vorschein gekommen, ebenso sind einige Reliefdarstellungen weit verbreitet. Es ist daher in der vorliegenden Untersuchung das Hauptgewicht

[25] Konstantin Koenen, Gefässkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden, Bonn 1895, Seite 114.

auf eine genaue und archäologisch richtige Beschreibung der in Poetovio gefundenen Lampenformen, Stempel und Reliefdarstellungen gelegt worden. Da ferner schon vom Beginn der Grabungen an darauf geachtet wurde, durch genaue Feststellung der Fundumstände und ganz besonders durch eine sorgfältige Beobachtung der in den einzelnen Gräbern gefundenen Münzen Anhaltspunkte für eine Chronologie der Gräber und damit auch ihres Inhaltes zu gewinnen, so ist in dem Anhange der Versuch gemacht worden, auf Grund des so gesammelten Materials das Alter der Lampen zu bestimmen; die dort gewonnenen Resultate beschränken sich, wie schon hervorgehoben wurde, vorläufig streng auf das Gebiet von Poetovio. Wenn durch sie vielleicht auch nichts wesentlich Neues geboten, sondern lediglich schon Bekanntes bestätigt wird, so scheinen sie mir doch insoferne von Wichtigkeit, als sie vollständig unabhängig sind und der Natur der Sache nach auf einer festeren und zuverlässigeren Basis ruhen, als die aus anderweitigen, z. B. rein typologischen Erwägungen gewonnenen Ergebnisse.

Nachtrag zu Seite 23, Anmerkung 12. Mittheilungen über das Vorkommen derartigen Thongeschirrs in den von ihnen geleiteten Museen verdanke ich dem wohlwollenden Entgegenkommen der Herren Museumsvorstände Dr. A. Amoroso in Parenzo, Prof. Dr. J. Brunšmid in Agram, Msgr. Fr. Bulić in Spalato, Prof. Dr. J. Hampel und Dr. V. Kuzsinszky in Budapest, K. Baron Hauser in Klagenfurt, Dr. S. Jenny in Hard bei Bregenz, Cl. Kárpáti in Steinamanger, Prof. H. Maionica in Aquileia, Prof. A. Müllner in Laibach, C. F. Nuber in Essek, Prof. A. Puschi in Triest, E. Riedl in Cilli, Dr. R. Weisshäupl in Pola, denen ich für diese freundliche Unterstützung hiemit meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Nach diesen Mittheilungen finden sich Reibschalen aus dieser Fabrik nicht selten bei Essek, ein Fragment im Museum zu Klagenfurt stammt vom Zollfeld (Fr. Pichler, Virunum S. 287), ausserdem kommt der Name vielleicht noch auf 2 Lampen aus Steinamanger vor; die übrigen oben genannten Museen besitzen kein Thongeschirr mit diesem Namen. **O. F.**

Tabelle I. Verzeichniss der Firmalampen, nach Typen geordnet.

	Name des Verfertigers	Typus A		Typus B		Typus C		Also Typus			bestimmbar	Summe der gefund. Lampen	Nr.; dabei Münzen von den Kaisern
		2	3	2	3	2	3	A	B	C			
	Agilis										—	1	1
	Annaeus	1						1			1	1	2
	Aprio	1	1					2			2	3	3—5
	Asper	1						1			1	1	6
5	Atimetus		1	2	1	5		1	3	5	9	11	7—17 Traian
	Campilius		1					1			1	1	18 Hadrian
	Cerialis		1					1			1	1	19
	Chrysanthus					1				1	1	1	20
	Communis					9				9	9	9	21—29 Germanicus u. Domitian
10	Crescens	1	7					8			8	9	30—38 Nero, Hadrian und Antoninus Pius
	Decimus		2					2			2	2	39—40
	C. Dessius	3	1					4			4	4	41—44
	Draco						1			1	1	1	45
	Exoratus		1					1			1	1	46
15	Festus	1	1	1				2	1		3	3	47—19 Domitian
	Firmus			1		1			1	1	2	2	50—51
	Fortis	9	11	5		14	4	20	5	13	43	51	52—102 Augustus, Germanicus, Nero + Drusus,
	Fronto					1	2			3	3	3	103—105 [Caligula, Domitian, Nerva
	T. Gellius										—	1	106
20	Jegidius		1					1			1	1	107
	Ingenuus		1					1			1	1	108; vgl. 394
	Julius										—	1	109
	Justinianus	1	9					10			10	10	110—119 Licinius pater
	Litogena	1	1			1		2		1	3	7	120—126 Titus
25	Lucius		2					2			2	2	127—128
	Lupatus	1						1			1	1	129
	Fürtrag . .	20	41	9	1	32	7	61	10	39	110	129	

Name des Verfertigers	Typus *A*		Typus *B*		Typus *C*		Also Typus			bestimmbar	Summe der gefund. Lampen	Nr.; dabei Münzen von den Kaisern
	2	3	2	3	2	3	*A*	*B*	*C*			
Uebertrag . .	20	41	9	1	32	7	61	10	39	110	129	
Nerus		1					1			1	1	130 Hadrian
Oceanus	1						1			1	1	131; vgl. 885 der Relieflampen
Octavius	3						3			3	4	132—135
30 Optatus	2						2			2	3	136—138
Pastor			1					1		1	1	139 Nerva
Phoetaspus			1		1			1	1	2	2	140—141
Probus										—	1	142
Prudens	1						1			1	1	143
35 Pullus	1						1			1	2	144—145
Sabinus			1		1			1	1	2	2	146—147
Saturninus										—	2	148—149 Domitian
Strobilius			1		7			1	7	8	10	150—159. Caligula, Claudius I., Traian
Thymelicus			1					1		1	1	160
40 Ursulus	3	30					33			33	34	161—194. Hadrian, Aelius, Antoninus Pius,
Verus		1					1			1	1	195 [Marc Aurel, Claudius II Gothicus.
Vibianus		1					1			1	1	196 Caracalla
Vibuleius	1						1			1	1	197 Marc Aurel
A										—	1	198 Hadrian
45 FAOR		1					1			1	1	199 Marc Aurel
L · L · C	1						1			1	1	200 Vespasian
M · I · A		1					1			1	1	201
CPSF		1					1			1	1	202
QCC (?)	1						1			1	1	203 [pater, Volusian, Otacilia oder Etruscilla
Namen unlesbar . . .	6	9	1		1		15	1	1	17	28	204—218 und 232—244 Traian, Philippus
Ohne Namen	4	7	1				11	1		12	13	219—231 Aurelian
	44	93	16	1	42	7	187	17	49	203	244	
	137		17		49		203					

Tabelle II. Verzeichniss der Münzen.

a) I. und II. Jahrhundert. *b*) III.—V. Jahrhundert.

Name des Prägeherren	aus Gräbern	frei	Zusammen
Antonius, Triumvir	—	3	3
Agrippa	8	5	13
Augustus	11	4	15
Antonia	—	1	1
5. Tiberius	5	—	5
Drusus	—	1	1
Germanicus	7	2	9
Agrippina	—	1	1
Nero + Drusus	1	—	1
10. Caligula	8	2	10
Claudius I	17	8	25
Nero	9	4	13
Galba	2	—	2
Vespasianus	15	8	23
15. Titus	2	1	3
Domitianus	29	10	39
Nerva	14	1	15
Traianus	11	6	17
Hadrianus	13	9	22
20. Aelius	2	1	3
Antoninus Pius	9	2	11
Faustina mater	1	2	3
Marcus Aurelius	7	7	14
Faustina filia	1	1	1
25. Commodus	1	1	1
Crispina	—	2	2
Zusammen	173	81	254
Unbestimmbar, aber vor 200 geprägt	75	23	98
Summe	248	104	352

Name des Prägeherren	aus Gräbern	frei	Zusammen
27. Septimius Severus	—	4	4
Julia Domna	—	2	2
Caracalla	2	4	6
30. Plautilla	—	2	2
Macrinus	—	1	1
Elagabalus	—	4	4
Severus Alexander	1	5	6
Julia Mamaea	1	—	1
35. Maximinus I	—	1	1
Balbinus	—	1	1
Gordianus Pius	—	6	6
Philippus pater	1	2	3
Otacilia oder Etruscilla	1	—	1
40. Volusianus	1	—	1
Valerianus	1	—	1
Gallienus	—	25	25
Salonina	—	3	3
Claudius II Goth	2	27	29
35. Quintillus	—	1	1
Aurelianus	2	9	11
Severina	—	1	1
Probus	—	14	14
Maximian. Herc	—	1	1
50. Galer. Maximian	—	1	1
Maximin II Daza	—	2	2
Licinius pater	1	12	13
Licinius filius	—	1	1
Constantinus I	—	22	22
55. Crispus	—	2	2
Constantinus II	—	21	21
Constans	2	24	26
Constantius II	1	36	37
Magnentius	—	1	1
60. Constantius Gallus	—	3	3
Julianus II philos	—	5	5
Valentinianus I	—	7	7
Valens	1	21	22
Gratianus	1	1	2
65. Theodosius I	—	1	1
Valentinianus III	—	1	1
Zusammen	18	274	292
Unbestimmbar, aber nach 200 geprägt	2	69	71
Summe	20	343	363

Zusammenstellung der im Texte vorkommenden Numerirung mit den Nummern des Kataloges des Antikencabinetes in Graz.

1 = 4721	41 = 4724	81 = 4696	121 = 8271
2 = 8519	42 = 8500	82 = 5224	122 = 5443
3 = 858b	43 = 855	83 = 8124	123 = 8260
4 = 8504	44 = 5943	84 = 5505	124 = 5253
5 = 5808	45 = 5725	85 Pettau	125 = 5109
6 = 4690	46 = 4723	86 = 848	126 = 5449
7 = 5148	47 = 5373	87 = 5713	127 = 8250
8 = 844	48 = 5591	88 = 5996	128 = 8344
9 = 5518	49 = 8254	89 = 5439	129 = 4691
10 = 8319	50 = 8135	90 = 8278	130 = 8492
11 = 5495	51 = 5249	91 = 8275	131 = 5780
12 = 846	52 = 8264	92 = 8267	132 = 5215
13 = 5117	53 = 8220	93 = 5211	133 = 5939
14 = 845	54 = 5673	94 = 8279	134 = 8295
15 = 8249	55 = 5369	95 = 8246	135 = 8185
16 = 5441	56 = 5690	96 = 8595	136 = 5475
17 = 5844	57 = 5671	97 = 8266	137 = 5871
18 = 8482	58 = 4695	98 = 8252	138 = 8416
19 = 8468	59 = 5440	99 = 8323	139 = 5209
20 = 8601	60 = 8597	100 = 5552	140 = 5175
21 = 5546	61 = 8166	101 = 5254	141 = 8163
22 = 8491	62 = 8497	102 = 8611	142 = 8242
23 = 8490	63 = 8521	103 = 877	143 = 5217
24 = 5530	64 = 5444	104 = 8160	144 = 8513
25 = 8143	65 = 5354	105 = 4728	145 = 8276
26 = 5879	66 = 5474	106 = 8111	146 = 5912
27 = 5729	67 = 5102	107 = 5374	147 = 5711
28 = 5991	68 = 5521	108 = 8052	148 = 5534
29 = 5454	69 = 4697	109 = 8415	149 = 8489
30 = 5993	70 = 5902	110 = 8182	150 = 8165
31 = 8172	71 = 8318	111 = 5628	151 = 5428
32 = 842	72 = 5457	112 = 8494	152 = 5889
33 = 8288	73 = 5698	113 Pettau	153 = 8527
34 = 5784	74 = 8230	114 = 5778	154 = 4730
35 = 5842	75 = 8125	115 = 5779	155 = 5692
36 = 8040	76 = 5724	116 Pettau	156 = 5498
37 = 8575	77 = 8622	117 = 8174	157 = 5533
38 = 8495	78 = 8244	118 = 8017	158 = 5222
39 = 5562	79 = 847	119 = 608	159 = 5375
40 = 5830	80 = 5442	120 = 8586	160 = 8317

161 = 8053
162 = 8471
163 = 8465
164 = 8458
165 = 5781
166 = 8572
167 = 8461
168 = 4725
169 = 4726
170 = 4727
171 = 8509
172 = 5998
173 = 8544
174 Pettau
175 Pettau
176 = 4722
177 = 4435
178 = 4436
179 = 8192
180 = 8469
181 = 8459
182 = 5367
183 = 8612
184 = 8231
185 = 5851
186 = 8411
187 = 8352
188 Pettau
189 Pettau
190 = 5368
191 = 8193
192 = 8186
193 = 8514
194 = 862
195 = 5833
196 = 8552
197 = 8506
198 = 8405
199 = 8585
200 = 8546
201 = 5606
202 = 5976
203 Pettau
204 = 8413
205 = 5884
206 = 5507
207 Pettau
208 = 5585b
209 = 8303
210 = 8016
211 = 5829
212 = 8188
213 = 5782
214 = 4438
215 = 5783
216 = 4693
217 = 5785
218 = 8412
219 = 5710
220 = 864
221 = 5359
222 = 8187
223 = 5516
224 = 8203
225 = 8370
226 = 8190
227 = 8191
228 = 8324
229 = 8195
230 = 4434
231 = 5445
232 = 8269
233 = 8483
234 = 8014
235 = 5578
236 = 5241
237 = 8130
238 = 4908
239 = 865
240 = 858a
241 = 860
242 = 8409
243 = 5130
244 = 5585a
245 = 5743
246 = 5248
247 = 5435
248 = 8398
249 = 8399
250 = 8393
251 = 5869
252 = 5523
253 = 5504
254 = 8387
255 = 8392
256 = 5205
257 = 4475
258 = 5592
259 = 4476
260 Pettau
261 = 5553
262 = 5960
263 = 5116
264 = 8228
265 = 5434
266 = 8379
267 = 8380
268 = 8381
269 = 8382
270 = 8395
271 = 8270
272 = 8596
273 = 8523
274 = 4692
275 = 5931
276 = 5171
277 = 5433
278 = 5164c
279 = 8394
280 = 5431
281 = 5740
282 = 5164b
283 = 5714
284 = 5123
285 = 5563
286 = 8507
287 = 8508
288 = 5541
289 = 5207
290 = 5911
291 = 8386
292 = 5438
293 = 8235
294 = 8388
295 = 8402
296 = 8222
297 = 8292
298 = 5597
299 = 5630
300 = 5070
301 = 8384
302 = 5564
303 = 8397
304 = 5684
305 = 8414
306 = 5437
307 = 5220
308 = 5430
309 = 853
310 = 5432
311 = 5670
312 = 8375
313 = 8376
314 = 8377
315 = 8378
316 = 8401
317 = 8311
318 = 8456
319 = 5846
320 = 8454
321 = 8383
322 = 8417
323 = 5353
324 = 8150
325 = 5683
326 = 8310
327 = 5112
328 = 5124
329 = 8389
330 = 8390
331 = 859
332 = 5872

333 = 5801
334 = 5069
335 = 5216
336 = 5487
337 = 8501
338 = 5845
339 = 8396
340 = 5095
341 = 8512
342 = 5540
343 = 5959
344 = 5164 d
345 = 8147
346 = 4477
347 = 5958
348 = 5693
349 = 5878
350 = 5122
351 = 8320
352 = 5821
353 = 8261
354 = 5974
355 = 8581
356 = 5447
357 = 5458
358 = 4694
359 = 5633
360 = 5429
361 = 8600
362 = 8385
363 = 8200
364 = 8406
365 = 8015
366 = 843
367 = 849
368 = 8502
369 = 8400
370 = 5860
371 = 5988
372 = 5164 a
373 = 5460
374 = 5716
375 = 4431
376 = 5626
377 = 8455
378 = 8614
379 = 5559
380 = 8410
381 = 8408
382 = 5137
383 = 5082
384 = 5515
385 = 5920
386 = 5078
387 = 8496
388 = 5064
389 = 8391
390 = 5436
391 = 8407
391 a = 8403
392 = 8578
393 = 8001
394 = 8481
395 = 850
396 = 5896
397 = 4729
398 = 8577
399 = 852
400 = 857
401 = 8112
402 = 5809
403 = 4437
404 Pettau
405 = 856
406 Pettau
407 = 851
408 = 5348

Anmerkung. Auf Tafel VII ist die erste Lampe der letzten Reihe irrthümlich mit 278 statt mit 372 bezeichnet.

Bericht über eine Jerusalemfahrt zweier Franciscaner aus Friedau im Jahre 1527.

Auszugsweise mitgetheilt

von **Dr. Ferdinand Khull.**

Die Zahl der Pilger, die aus den Gauen der heutigen Steiermark ins heilige Land gezogen sind und von denen wir etwas Bestimmtes wissen, ist keineswegs sehr bedeutend. Wenn wir die Kreuzfahrer diesen „Pilgern" zurechnen, so wären es bis zum Schlusse des 13. Jahrhundertes etwa die Folgenden:

Als erster steirischer Pilger wird ein Wolfing von Stubenberg erwähnt.[1] Im Jahre 1101 (am 1. October) starb Abt Giselbert von Admont, der früher Abt von St. Peter bei Erfurt gewesen war, als Mönch der Abtei St. Maria vom Thale Josaphat bei Jerusalem (vgl. Wichner, Geschichte d. Benedictinerst. Admont I, 51), nachdem er dahin mit dem Salzburger Erzbischofe Thiemo gekommen war; 1147 urkundet der Markgraf Ottokar III. als Pilger (Steierm. Urk.-Buch I, 252, 265, 274) und ein Ministerial des Markgrafen Ottokar Namens Heinrich von Dunkelstein als Kreuzfahrer (Steierm. Urkundenb. I, 252 Nr. 247 und Muchar IV, 402); im selben Jahre auch Lantfried von Eppenstein (vgl. Steierm. Urk. I, 280 Nr. 269), Berthold von Ettendorf (Steierm. Urk. I, 459 Nr. 494 und Wichner I, 144).

[1] Dieser soll bei seinem Abschiede von seiner Braut Agnes von Pernegg als Helmzier ihren Haarzopf erhalten haben, der jetzt im Stubenberger Wappen erscheint; nach der Kreuzfahrt soll er einen Nebenbuhler, einen Kuenringer erstochen haben.

Popp von Piber (Steierm. Urk. I, 324 Nr. 338, Wichner I, 182 und Muchar III, 347), Hartnid von Riegerburg (Steierm. Urk. I, 279 Nr. 267 und Wichner I, 216), During von Sulz (Steierm. Urk. I, 280 Nr. 268 und Wichner I, 216), Rupert von St. Georg (Steierm. Urk. I, 279 Nr. 266, Muchar III, 347 und Wichner I, 215), Reginher von Tovernich (Steierm. Urk. I, 282 Nr. 271 und Wichner I, 249) und Richer von Wildon (Steierm. Urk. I, 280, Nr. 269 und Wichner I, 216) als Pilger; im Jahre 1149 kehrte der Ministeriale des Markgrafen Ottokar Heinrich von Trosmarsdorf glücklich heim (Steierm. Urk. I, 345 Nr. 355); an demselben Zuge hatten theilgenommen die beiden steierischen Ministerialen Wazaman und Berthold (Urkundenb. des Landes ob der Enns I, 123, 162, 164); im Jahre 1160 liess Markgraf Ottokar eine grosse Pilgerherberge auf dem Semmering bauen (Mittheil. des hist. Ver. IX, 205), er starb am 31. December 1164 zu Fünfkirchen auf einer Pilgerfahrt und von seinen Fahrtgenossen die Grafen Siegfried von Liebenau, Gebhard von Burghausen, Leuthold von Plaien und Reinbert von Mureck; am 10. August 1189 stirbt Abt Isanrich von Admont zwischen Nisch und Sofia und wird von Bischof Martin von Meissen begraben (vgl. Wichner II, 20 f. und Steierm. Urk. I, 683, Nr. 697); 1188 urkundet Heinrich, Marschall von Steiermark, als Pilger (Steierm. Urk. I, 681 Nr. 695), ob er aber ein Steiermärker war, ist ebenso ungewiss, als von dem im Jahre 1189 urkundenden Marschall Ottokars Herwig (Steierm. Urk. I, 681 und Muchar IV, 539); zum Jahre 1189 verzeichnet Muchar als Pilger auch einen Walchun von Machlant (IV, 543); im selben Jahre urkundet Ulrich von Peckau als Pilger für Admont (Steierm. Urk. I, 699 Nr. 708, Muchar III, 347 und Wichner II, 51); 1189 urkundet als Pilger für Admont Hartnid von Rukkersberg (Muchar III, 347 u. IV, 540); 1189 wird als Pilger Hartwich von Teuffenbach erwähnt (Steierm. Urk. II, 210, Nr. 139); 1189 geht nach Syrien Udalschalk von Triebenbach

(Steierm. Urk. I, 682 Nr. 696 und Muchar IV, 540); Luitold von Waldstein ist erwähnt als Pilger bei Ansb. 16; 1197 urkundet wieder Ulrich von Peckau als Kreuzfahrer und geht mit dem Herzog Friedrich nach Syrien (Wicher II, 252 und Muchar III, 347); in der im Juni 1217 für Reun gestellten Urkunde des Herzogs Leopold VI. von Oesterreich, die er als Kreuzfahrer unterzeichnete, erscheinen als Zeugen auch steirische Edle, von denen es freilich nicht feststeht, ob sie auch am Kreuzzuge von 1217 Theil nahmen, unter ihnen[2] Reinbert von Mureck, sowie Dietmar von Lichtenstein (Steierm. Urk. II, 219 f.); ebenso erscheinen steirische Edle in seiner Umgebung, als er von Damiette urkundete, wozu vergl. Steierm. Urk. II, 235 f.; 1218 urkundet Friedrich von Pettau in Akkon für die Johanniter (Steierm. Urk. II, 225) und bestätigt, wieder heimgekehrt (Steierm. Urk. II, 249 Nr. 166), eine von seinem Vater den Deutschherren gemachte Schenkung (Steierm. Urk. II, 292 Nr. 203); 1218 schenkt, wie es scheint vor Akkon, Ulrich von Stubenberg, der sich bereits 1216 in zwei Urkunden (Steierm. Urk. II, 211 Nr. 140 und 212 Nr. 141) Pilger nannte, den Johannitern zwei Dörfer (Steierm. Urk. II, 225 Nr. 153) und soll vor Damiette gestorben sein (K. von Wurzbach: Die Herren und Grafen von Stubenberg [Wien 1879] I, 5); Wulfing von Stubenberg urkundet 1221 vor Damiette für die Johanniter und in der Urkunde finden sich als Zeugen auch steirische Edle unterschrieben; 1282 urkundet Wulfing von Stubenberg als Pilger (Steierm. Urk. II, 354 Nr. 257 und Muchar III, 347), nachdem er das Kreuz auf Wunsch seiner Geliebten sich hatte anheften lassen, wie Ulrich von Lichtenstein erzählt; ob der 1233 am 11. Februar urkundende Ritter Alberich ein Steirer war, ist zweifelhaft (Arch. f. öst. Geschichtsquellen XXX II, 173).[3]

[2] Auch Herrand von Wildon, der sicher zu Hause blieb.

[3] Diese Angaben nach Röhricht „Die Deutschen im heiligen Lande" 1894.

Nach 1240 hat bekanntlich überall, nicht nur in unserer Ostmark der Eifer, ins heilige Land zu ziehen, bedeutend nachgelassen. Aus der zweiten Hälfte des 13. und aus dem 14. Jahrhunderte werden uns von Steiermärkern nur genannt Johann Cirol aus Marburg, der in Retimo auf Kreta 1340 starb, Johannes von Lichtenstein, der 1376 in die Heimat zurück kam, Ratbod von Schielleiten 1377,[4] ein Espetis von Besnik, der in der Gesellschaft eines Konrad von Weitra in Rhodus von etlichen Pilgern aus Erfurt getroffen wurde; zweifelhaft ist die Pilgerfahrt des steirischen Landeshauptmannes Hugo von Montfort um 1390. Im 15. Jahrhunderte pilgerten die Herzoge Ernst und Friedrich von Oesterreich (1414 und 1436) nach Jerusalem, und in ihrem Gefolge finden wir natürlich auch steirische Edle, so bei Ernst den Rudolf von Lichtenstein, Albrecht von Neiperg, Ulrich von Stubenberg, Georg Fürstenfelder, Koloman Windischgrätzer u. A., bei Friedrich den Albrecht und Hans von Neiperg, Leutold und Otto von Stubenberg, Wilhelm von Perneck, Hans Ungnad, Ulrich Saurau, Tristan Teufenbach, Georg Apfaltrer, Ulrich Fladenitzer, Hans Waldsteiner, Sigmund Windischgrätzer, Hans Greissenecker u. A. (Ueber beider Herzoge Reisen vgl. Steinwenters Abhandlung im Arch. für öst. Gesch. Band 58 (1879), Cäsars Staats- und Kirchengesch. Steierm., Band VI und Muchar VII, 255). Im Jahre 1440 pilgerte mit dem Ratsherrn Hans Rot aus Basel und sehr viel Anderen aus ganz Deutschland Hans von Lichtenberg mit seinem Knecht Matthias Hirtz nach Jerusalem (Bernoulli: „Pilgerreisen des Basler Hans und Peter Rot“ in den Beitr. für vaterl. Gesch. Basel 1882, Seite 329); 1461 fuhr ins heilige Land im Gefolge des Herzogs Wilhelm von Thüringen Otto von Lichtenstein und Christof Hornfelder; 1476

[4] Dieser soll aus Verzweiflung über den von ihm begangenen Brudermord (wegen der Liebe zu Gisela von Herberstein) nach Palestina gegangen sein.

schloss sich in Venedig dem Gefolge des Herzogs Albrecht von Sachsen ein Jakob Windischgrätzer zur Fahrt über Meer an. Seitdem finden wir den Namen eines Steiermärkers unter den bekanntgewordenen Pilgernamen nicht wieder bis 1527, dem Jahre der Reise der beiden Franciscaner aus Friedau: Gabriel von Rattenberg und Primus von Stein. Der erstgenannte dieser beiden Ordensbrüder ist zugleich der einzige steirische Pilger älterer Zeit, der die Erlebnisse auf der Reise aufgezeichnet und einen Bericht über dieselbe der Nachwelt überliefert hat.

Das Franciscanerkloster in Friedau stund damals, als es die beiden Mönche verliessen, um die gefährliche Meerfahrt ins heilige Land zu wagen, erst 23 Jahre. Es war eine Stiftung des Jakob Freiherrn von Zekel, der am 16. April 1493 die Bewilligung zu derselben vom Papste Alexander VI. erhalten hatte. Die Zekeler nannten sich auch Freiherren von Friedau seit 1490, in welchem Jahre Jakob nach dem Tode des Königs Mathias Corvinus, dessen talentvoller Heerführer er gewesen, von Ungarn für immer nach Friedau gezogen war,[5] da der grösste Theil seiner Güter in Untersteiermark lag. Der Grundstein des Klosters wurde im Beisein des Stifters im Jahre 1495 gelegt, der Ausbau der Baulichkeiten aber ward durch eine verheerende Pest bis zum Jahre 1504 verzögert. In diesem Jahre weihte Kloster und Kirche am Feste des hl. Franciscus der Bischof von Seckau, Christoph II., feierlich ein und übergab sie den Franciscaner-Mönchen. Der Gründer erlebte diese Feier aber nicht mehr, er war fünf Wochen vorher gestorben und in der von ihm erbauten Kirche begraben worden. Eine Beschreibung der nicht mehr vorhandenen Kirche — sie wurde zugleich mit dem Kloster niedergerissen — rührt von Simon Powoden her und liegt im steiermärkischen Landesarchive. Das Kloster war an die Kirche angebaut und stund südwestlich von dem heutigen Rathhause nahe der

[5] Ueber die Herkunft dieses Geschlechtes vgl. Krones Gesch. Oesterr. II, 334 und ausführlich Slekovetz: Die Szekely oder Zekel von Kevent, Freiherrn v. Friedau, Marburg 1894.

Drau, an die der Klostergarten heranreichte; unter Joseph II. wurde es aufgehoben und am 5. April 1786 geschlossen. Die Baulichkeiten sammt dem Garten wurden später (1798) um nicht ganz 2000 Gulden verkauft und bald darauf abgebrochen. Alle das Kloster betreffenden Schriften waren von den Mönchen, die zum Theil ins Warasdiner Franciscaner-Kloster übersiedelten, dorthin mitgenommen worden, wo sie sich zum Theil wohl noch befinden mögen.[6]

Ueber die persönlichen Verhältnisse sowie die Herkunft der beiden durch ihre Reise wohl bekanntesten Franciscaner

---

[6] Diese Angaben sind der schon erwähnten Schrift des Herrn Pfarrers Slekowetz von St. Marxen entnommen. Einem dem Herausgeber des Reiseberichtes gütigst zur Verfügung gestellten Schreiben desselben Herrn Pfarrers seien folgende Daten, die sich auf das Friedauer Kloster beziehen, entnommen: Im Jahre 1525 wurde das Kloster der Provinz Bosnia Argentina einverleibt. Am 16. Mai 1672 schreibt Kaiser Leopold I. an den Ordensgeneral der Franciscaner in Rom, dass drei Fratres des Friedauer Klosters Aergernis geben und dass es zur Hintanhaltung solcher Aergernisse angezeigt sei, dieses Kloster sowie jenes zu Nazareth (in Untersteiermark) der österreichischen Provinz einzuverleiben. Schon früher, am 20. September 1660, hatte der Custos der Ladislauer Provinz in Slavonien, Maximilian Ikalchevich, den Bischof Johann Markus schriftlich gebeten, dass das Kloster mit der ungarischen Provinz vereinigt werden möge, wogegen sich jedoch am 23. September desselben Jahres die Friedauer Bürger entschieden ausgesprochen hatten. Aber erst am 4. Mai 1784 wurde das Kloster der österreichischen Provinz zugetheilt, freilich nur, um bald darauf ganz zu verschwinden. Nach seiner Schliessung finden sich noch folgende darauf bezügliche Bemerkungen im Lavanter Ordinariatsarchive: 25. April 1786 Gesuch des Ordinariates an das k. k. Gubernium, dem P. Simon Hussian, der nach Aufhebung des Klosters als Kaplan und Katechet angestellt wurde, 30 fl. als vestiarium zu bewilligen. Am 30. April 1786 berichtet das Ordinariat dem k. k. Gubernium, dass von den 247 Messen, die das Franciscanerkloster in Friedau zu „persolvieren" hatte, 120 dem Pfarrer zu Friedau, der den P. Simon Hussian zu sich genommen hatte, überlassen, die übrigen dem Grazer Franziscanerkloster übergeben wurden. Am 30. Juni 1786 berichtet der Bischof von Seckau an das Gubernium, dass er die Stiftungsmessen des aufgehobenen Friedauer Klosters dem Pfarrer zu St. Anton (in den windischen Büheln) übergeben habe.

des Friedauer Klosters war es leider nicht möglich, etwas Bestimmtes zu erfahren. Der Bericht des einen von ihnen, des Gabriel von Rattenberg, über ihre Pilgerreise im Jahre 1527 fand sich in einer Papierhandschrift des 16. Jahrhunderts, die einst dem Kloster Tegernsee gehörte, wie die Anmerkung auf ihrem ersten Blatte „dass Buch gehert inn dass wirdig Gotshauss Tegernse dem heilig martern unnd hopt hern Sant Quirein 1527", jetzt aber Eigenthum der k. Hofbibliothek in München ist *(codex german. 1274)*. Auf dem Rücken trägt sie die Aufschrift: Merfahrt zue dem H. Grab unsers Herrn Jesu Christi gehn Hierusalem. Die Blätter sind 8·4 Centimeter hoch und 6·2 breit, die einzelnen Seiten enthalten 27—30 Zeilen. Auf der zweiten Seite der Handschrift beginnt eine lateinische, auch in zahlreichen anderen überlieferte Abhandlung in lateinischer Sprache über die Bewohner des heiligen Landes unter dem Titel *„de diversis nationibus habitantibus in terra sancta et earum moribus et ritu"*, (sie enthält die Abschnitte: *de Saracenis, de Surianis, de Jacobis, de Nestorianis, de Armeniis, de Georgianis et de Maronitis)*, das 8. und 9. Blatt ist leer, und auf dem 10. Blatt beginnt der Reisebericht unseres Franciscaners. Dies ist jedoch keineswegs die Urschrift des Verfassers, sondern eine Abschrift, an der vier Hände gearbeitet haben: Die erste schrieb die Bogen 10—12, die zweite 13—58, die dritte 59—61, die vierte 61—89.[7] Der 90. Bogen ist wieder leer, auf den drei weiteren steht ein deutsch-arabisches Wörterverzeichniss zum Gebrauche für Pilger und auf den letzten Bogen (96—113) eine Anweisung für Pilger, die heiligen Stätten betreffend, mit dem Titel *Peregrinaciones totius terre sancte que a modernis peregrinis visitantur.*

Dem eigentlichen Reiseberichte geht eine Einleitung voraus, die den Zweck und Nutzen der Fahrten ins heilige Land bespricht und die Gründe angibt, die den Verfasser zum Entschlusse brachten, den Bericht über seine Reise niederzuschreiben. In derselben heisst es: das aber sollich mein

[7]) Die Zählung der Bogen an dem Kopfe ist alt, aber falsch: der 47. Bogen wurde irrthümlich überschlagen.

raiss nit allain mir sonder auch andern andechtigen möcht nutz und andacht bringen, als ich dann von etlichen andechtigen personen oft und vil gepeten bin worden und von mir etlich mal begert haben, etwas zu sagen und ain anzaigen zu geben, wie das heilig land und die allerheiligisten stet, an den Christus unser hailmacher für uns gelitten, durch gewandelt und gearbet hat, geschickt seind, welche si nit gegenwurtiklich mit leiblichen augen kunnen und mögen sehen, das si doch die selbigen durch einpildung möchten anschauen und vernemen mit den augen ires gemuets: welchen ich aus lieb und freuntschaft (angesehen ir andacht und grosse begir) irem begeren ain genuegung zuthuen etwas wenigs zuschreiben von der dasigen heiligen pilgramfart zu dem heiligen grab gen Hierusalem, das ich mit meinen leiblichen augen gesehen hab und erlitten im hinüber und herwider faren, auch besunderlich in dem heiligen land, wie es geschickt ist und was sitten und gewonhait brauchen die inwoner des selbigen heiligen lands, wie wol mir das selbig unmöglich ist alles zu schreiben und an zu zaigen, das ich gesehen und mir entgegent ist auf diser pilgramfart: doch will ich das maist und das genötigist mit kurtzen, schlechten und ainfeltigen worten anzaigen, als vil mir got sein genad mittailen ist; auf das ich die dasigen, die ain begir und andacht haben zu der dasigen heiligen pilgramfart begiriger *seien*[8] und mer andacht gewinnen darzun, die es vermögen am leib und am guet. Wann ainem vil entgegent auf diser fart durch manigfeltig widerwertigkait auf mer und auf land, als ir ein wenig wert vernemen in meinem schreiben, was mir und *anderen*[9] gefaren und begegent ist auf dieser pilgramfart. Got sei lob in ewigkait, der mich vor aller gefärligkait behuet hat und mit fraiden die dasige heilig fart verlihen hat zu volbringen und mit gesund widerumb haim geholfen hat! dem sei lob immer und ewiglichen, Amen.

Anno 1531 scriptum.'

---

[8] Dies Wort fehlt in der Handschrift.

[9] Handschrift ander.

Auf Seite 13 der Handschrift beginnt sodann der Bericht selbst.

Bei dem auf den folgenden Blättern gegebenen theilweisen Abdrucke desselben wurde die Rechtschreibung nach den für die Herausgabe von deutschen Acten, Briefen, Berichten und Urkunden der letzten vier Jahrhunderte von Stieve vorgeschlagenen Grundsätzen geregelt und die heutzutage gebräuchliche Satzzeichengebung eingeführt. Fehler der Handschrift wurden gebessert, die handschriftliche Lesart aber immer angegeben. Die Ansicht des Herausgebers, dass der Bericht diesen auszugsweisen Abdruck, der ihm endlich zu Theil geworden, auch verdient, wird hoffentlich der freundliche Leser theilen.

Bruder Gabriels Fahrtbericht.

Zu lob und ere dem almechtigen gott, seiner werden mueter Maria und allem himlischen her, auch zu hail und säligkeit unser selen!

Ich, prueder Gabriel von Rattenberg, und prueder Primus von Stain haben die heilig raiss angefangen zu dem heiligen grab gen Jerusalem, am ersten auszogen von Fridau am Montag in Osterfeiertagen im jar, als man gezelt hat 1527. Sein wir gen Venedig kommen am 16. tag des monats Mai und uns verfuegt in unser closter zu unsern pruedern zu Sant Franciscum de la Vigna genannt, da gewart, pis wir ein scheff uberkommen haben, wie wol wir viel zu frue kumen warn, und do selbst gewartt pis in die aindleft wochen, da wir nie kain scheff uberkumen mochten. Wann das selbig jar fueren die scheff spat aus von wegen etlicher unsicherhait halben, die auf dem mer waren das selbig jar (als wir das selbig darnach wol empfunden haben). Wie wol mir mein weil etwas lank was und ein verdriessen het, das ich also lang muest warten und meiner begier nit also bald nach mocht komen, doch in der Zeit peraitet wir uns mit aller zuekörung und notturftigkait, die dann zue der fart gehören. Wann so sich ainer zu Venedig nit wol versicht, so mues ainer vil mangels haben und leiden auf dem mer und auf dem land unterwegen, wann da lenndt man selten zue. Da wär anzuezaigen, was ainer bedarf und haben mues, der über mer wil faren zu dem heiligen grab, und wie er mit dem patron uber ain muess kumen und wie er

sich allenthalben halten muess auf mer und auf land; da von wär viel zu schreiben. Wil ich von (14) kurz das unterwegen lassen, wann es lerent ainen wol, der die fart angreifen wil, was ainem not sein wirt; schau, das sich ainer nur versech mit ainer taschen vol gelts und das im zerung nit abgee und mit vil gedult, wann da darf sich kainer nit vermessen, das ainer vil trost wer haben, sonder vil leidens und widerwertigkeit. Und was im sunst not wirt sein, da vint er zu Venedig menschen genueg, die im underweisung geben, wie er sich halten solt und was er bedarf auf die fart. Do wir also zu Venedig verharrent und warteten auf ein scheff, sein wir die zeit nit muessig beliben, sonder mit andacht haim gesuecht das wirdig heiltum, des ein gueter tail ist zu Venedig, welches die andechtigen bilgram besechen und haimsuechen mögen, auch die wirdigen gotzheyser, in den das köstlich wirdig heiltum behalten wirt, vast wol geziert und wol erpaut kirchen und clöster wunderlichen zu sechen und der ein grosse menig. Als ich dann in warheit erforscht und erfragt hab von glaubwirdigen personen, auch selbst in einem puechlein gelesen, das zu Venedig Lxxx pfarrkirchen seind, in welchen auch täglich auf das wenigist III mess gelesen werden, wann ich hab dem fleissiklich nach gefragt; darnach so seind der mansclöster zu Venedig XXV und der frauenclöster sind XXX, in welchen allen ein grosse menig der andechtigen personen wonen und got dienent, welcher auch der maist tail sich der almosen betragen und leben, di umb gottes willen verlassen haben alle ire gueter und dienent got in der armut und keyschait. Das ich mich gros verwundert hab, das sich so ein grosse menig aufenthalten mag, so doch der weltlichen menschen so ein grosse menig zu Venedig ist von manigen landten und gegenten, das es wunderlich ist zu sechen; und der das nit mit augen sicht, der gibt im nit glauben, was wunders und selzamigkeit von manigen siten der menschen, frauen und manen, von (15) hübschen gepeuen der kirchen und palăczen zu Venedig ist, er sechs dann mit augen selbs. Von dem man wunder mecht schreiben, was măchtigkait und manigfaltigkait der hantdirung und kaufmanschaft, handwercher und manige kunstreiche arbeit zu Venedig geschicht, auch von der gross und wunderliche gepeue der stat Venedig. Wann da mag man ze truckem fuess oder auf scheffen ze ainem ieczlichen hauss kumen, wann zu Venedig sein pei 3 tausend prügken von stainen quadraten gemacht, auch desgleichen so sind so vil von holz gemacht; aber der scheff hab ich nie künnen erfragen, wie vil ir in der zal sind, wann es wirt geschätzt, das ir unzellich seind, klain und gross. Man macht täglich für

und für scheff; und pin an der stat gewesen, da man di galay, näff und andre scheff macht, klain und gross, do man doch selten ein menschen oder ein frembs denn hinein läst, nur aus gunst oder der eines ansechen ist: do hab ich wunder gesechen von arbeiten, wann da sind täglichen arbeiten mer dann zwaitausend person von frauen, des gleichen ein grosse menig, die nuer tuecher zu dem segel in die scheff machen; da selbst macht man auch alle ding, die zu dem streit gehören, und dergleichen, da von vil zu sagen wär, und mag das sagen in der warheit: der wunderliche ding wil sechen und innen werrn, der ziech gen Venedig und wone ein zeit da selbst; der wirt innen, das kainer nit gelaubt hiet, so er es nit gesechen hiet. Darumb ich nit weiter wil schreiben, es mag ainer zu aller zeit gen Venedig on alle gefärlikait kumen; ich hab nur ein wenig an wellen zaigen, was zu Venedig ist, wann es hat sich also geschickt und gefuegt, ain klaine meldung hie zu thuen.

Auf das ich aber weiter kumb etwas zu schreiben und ein anzaigen zu thun von dem wirdigen heiltumb, das wir, di zeit gelegen zu Venedig, haim gesuecht haben!

Zu dem ersten zu Sant Marx, die dann di haubt-kirchen ist zu Venedig, kostlichen gepaut, an der man sicht wunderliche (16)zierung, da von vil zu schreiben wär, wie sie gepflastert ist mit märmlein[10] stainen, allwaster und andern edlen stainen, desgleichen di wennt inwendig ausgetäfert mit märmelstainen, staffeln und das gewelb überlegt mit golt und das tach gedeckt mit plei.

Es folget nun die Aufzählung von 26 Kirchen und Klöstern mit Angabe der in ihnen aufbewahrten heiligen Leiber und Heiltümer.

Wolt ich alles schreiben, was sunst heiltumbs zu Venedig wär, eingefast in gold und silber und edelgestain, des vil ist fast köstlich zu sechen, wurd sich zu lang verziechen und etwan dem Leser ein verdriess bringen, und darumb wil ich es underwegen lassen.

Item bei Venedig ligt ein stat, Muron genannt, da man di gleser macht; in der pfarrkirchen ligen auch vil der unschuldigen kindlein.

Item hinauss bis hinder Muron ist ein andre stat, genannt Vorzollan; do selbs in einer kirchen ligt der leib Sant Christine, der lieben junkfrauen und martrerin, die vor zu Bülsen nit ferr von Viterb ist gelegen, do sie auch wart gemartert.

---

[10] Handschrift märmlem.

Item die zeit, als wir zu Venedig waren, (18) suchten wir auch haim das wirdig heiltumb zu Padua, do man in ainer nacht faren mag von Venedig, das auch ein grosse löbliche stat ist wol erpaut, und insonderhait ist in der selbigen stat Padua ein closter, in dem do wonen die prueder Sant Franciscen, genannt Conventuales.

Es folgt nun die kurze Beschreibung der Kirche und die Darstellung eines von Sant Anton dortselbst vollbrachten Wunders, ferner die Erwähnung anderer Kirchen, in denen Reliquien ruhen.

Da mit ich kom auf mein materi der fürgenommen raiss zu beschreiben, welcher *ich*[11] fürhin nach ordnung verhaissen hab anzufangen,[12] wil ich ein wenig anzaigen vorhin, wie ich mit meinen gesellen mit dem patron über ain sind komen und wie wir uns aufgedingt haben und auch versechen mit aller notturft auf das scheff oder näff.

Zu dem ersten, do nun die zeit her zue nachnet, das sich die scheff zu beraiteten auf di fart von dannen zu faren, etlich in Candia, etlich in Cyppern, etlich in Alexandria, auch etlich in das heilig land, wie wol noch kain scheff was bestimbt, auf den di pilgram solten faren zu dem heiligen land pis auf gotzleichnamstag, als dann gewonhait ist: do bestimbt man erst, wer der patron oder obrister fuerman sol sein des pilgramscheffs — nun hat man zu Venedig ein soliche gewonhait, das an gotzleichnamstag all pilgram, die zu dem heiligen grab wellen ziechen, in der process müessen gen und sich lassen sechen, und ein ieczlicher muess das creutz von Hierusalem tragen aufgenät auf den rock oder mantl, und geent alle zu nägst auf den herzog zu Venedig, albeger mit einem pilgram auf der linken seiten ain herr oder edelman von Venedig; allda sicht man di zal oder vill der pilgram, nach dem (20) weiss sich der patron des scheffs, der jetz erwelt ist (der auch ein edelman von Venedig muess sein) zu schicken: seint der pilgram vil, muess er dester weniger kaufmansgueter aufnemen, seint ir wenig, nimbt er dester mer und darf weniger lüfferung der speis und dranks. Als auf dicz jar wenig pilgram warn, etwan pei den LX, das doch wenig was gegen vorigen jaren, do etwan hundert, etwan zwai hundert pilgram gewesen sind, di zu dem heiligen grab gefaren sind, aber auf dicz jar von wegen des kriegs, der in wälschen landen das

[11] Fehlt in der Handschrift.

[12] Handschrift: anzuhangen.

selbig jar was, auch von wegen der Luttrischen weis halben, di nun überhand het allenthalben, am maisten in Teutschen landen, von dannen alweger der maist tail der pilgram gewesen seind (und grosmechtig herren etlich aus inen gewesen sind, als herzog, grafen, freiherrn, ritter und vil von dem adel, auch desgleichen von geistlichem stand fürgenomen hochwirdig männer, prelaten und doctores und ander vil andechtig männer geistlich und weltlich), der doch auf ditz jar wenig warn. Von dem Niderland was der maist tail: etlich edelmänner, di von wegen der ritterschaft zu dem heiligen grab zochen, auf das si da selbst ritter geschlagen wurden; etlich warn sunst mächtig herren, di auch von wegen des adels dahin zochen, wann si haben ein soliche gewonhait: der pei dem heiligen grab gewesen ist, der wirt dar nach pei in für ein edel man gehalten; auch seind aus in zu dem heiligen grab gezogen von der kaufmanschaft und von gewins wegen (der am maisten tail gewesen seind). Auch sein etlich edelmänner aus Frankreich mit gezogen, auch von wegen der ritterschaft halben, etlich aus inen seind doctores, chorherren und etlich priester gewesen, wol geschickt männer; auch ist da gewesen ein mächtiger herr von Portugal und ein priester mit im aus Hispania, auch desgleichen ein priester von Engeland und ein edel man von Schottenland; aber nit vil aus welschem land; wan so si mit ziechen, thuen si das selbig am maisten von des gewins wegen, und di da mit kaufmansgüeter umb geen, auch di zu (21) dem scheff keren und gedingt sein; des gleichen aus dem obern teutschen land ist auf dicz mal kainer der pilgram gewesen (das doch ein wunder was), der etwann vor jaren die vermärtesten und fürnemlichisten waren, der wappen ich vil gesechen hab im heiligen land, welcher namen und schlächt mir etlicher wol bekant warn; auch seind nit mer aus den obern oder hochteutschen landen gewesen dann ich und mein prueder allain, aus dem Ungarland seind auch wenig gewesen, des gleichen aus windischen landen noch weniger.

Aber der patron des pilgramscheffs war etwas verziechen, nach dem er erwelt wart, das er nit von stundan hin weg fuer, wann er verhoffet albeger, es wurden noch mer pilgram kumen; das doch nit geschach. Von des wegen er dester teurer wart mit dem geding und mit der zalung, wann er voderet von ainem pilgram umb speis und trank (zwei mal im tag zu essen geben) und umb die fuer hin und her wider von Hierusalem (aussgenomen auf dem land, so man zue lendt und den anker wirft, do muess sich ainer selbs versechen) fünf und viertzig ducaten, und der ein guete, besundere stat im scheff hat wellen haben,

der hat müessen geben fünf ducaten (wann man hat etliche besonderliche kämerlein im scheff). Nun wolt der patron in nichtig kain hengen und nachlassen thuen; von deswegen sich etlich pilgram entschluegen des selbigen patrons und suecheten ein anderen patron, der mit kaufmansgueter in Cyppern wolt faren. Nach dem verfüegeten wir uns auch, ich und mein gesell, zu dem patron des pilgramsscheff und namen etlich angesechen väter mit uns aus unserem closter, die dann wol bekant warn mit dem patron. verhofften durch si den patron etwas senfter und barmherziger zu machen gegen uns und ein nachhengen thuen wurd in der bezalung (als dann gewonhait ist, das man nit als vil nimbt von einem parfuesser-prueder als von ander personen, wann zu zeiten läst man in nach halben tail, zu zeiten noch mer, nach dem der patron geschickt und genaigt ist den pruedern), aber der patron begeret von uns paiden LX ducaten und wolt (22) ain pfenning nit weniger nemen. Von dem kunt in niemants bringen und auch erwaichen, wann das was di ursach, als ich vorgesagt hab, das der pilgram wenig waren. Soliche zalung hatten wir nit zu erlegen, als er begeret, von des wegen wir auch bezwungen warden, weiter zu schauen um ein andern patron. Das darnach auch unser glück wart. Nachdem wir nun vernomen hetten, das sich etlich aus den pilgram an ein andern patron geschlagen hetten und zu im gedinget hetten, zu dem selbigen patron giengen ich und mein gesell und namen di vorgenannten brüeder oder väter mit uns, das si unser fürsprecher solten sein, wann sie warn dem patron wol bekant. Als wir zu dem selbigen man kamen und mit im redten, was er doch von uns fünfen prüedern wolt nemen (wann die zeit warn aber ander drei prüeder komen aus Frankreich, di auch zu dem heiligen grab wolten faren, die namen wir auch in unser gesellschaft, das unser fünf warn), do begeret er von ainem ain monat siben ducaten: vier fur speis und trank und drei umb die fuer; das was einem weltlichen wol zu leiden, wann zu zeiten vert man in ainem monat von Venedig pis in Cippern, etwann gar in das heilig land, als dann wir gethan haben aus besonderm glück, und waren dennocht ein zeit gefangen unter wegen von den Türken zu Rodis. von dem ich an ainem andern end wil schreiben, und kamen dennocht in ainem monat in das heilig land; also begereten wir an den patron, er solt uns verleichen, das wir uns selbst mochten versechen mit speis und trank, und allein das fuerlon von uns nemen. Des weret er sich lang und wolt nit darein verhengen: hielt uns für, er hiet sich versechen mit vil speis und trank auf das pest, es brächt im einen schaden, als dann die Walchen

ir sach wol loben künnen, und ist wenig darhinter; das wesst wir wol, also hielten wir dem patron noch mehr an, er solt uns solichs verhengen; zu lest aus fürpiten der väter, die mit uns waren, und ander gueter leut verhenget der (23) patron darein, und gab uns zue, das wir uns selbst solten kosten und versechen mit aller notturft, das uns dann ein grosser trost ward, wann wir hetten einen prueder unter uns, der was ein gueter koch, der kochet uns darnach mit allem vleis, das wir wol getrost warden. Nach dem kamen wir uberain mit dem patron umb das fuerlon pis zu Cippern und redten mit im so vil, das er von ainem nam zwen ducaten; des waren wir auch wol content, auch hetten wir sunst mit uns in unserm scheff ein guete, ersame gesellschaft, wann schier di pesten und furnemisten aus den pilgramen verliessen das pilgramscheff und verdingten sich zu unserm patron, also das unser XVI ward der pilgram auf unserm scheff und vil mächtig kauflent, ersam männer. Nachdem versachen wir uns mit aller notturft: zum ersten mit einer grossen druchen, in der wir die speis theten; darnach liessen wir uns kaufen acht lägel gueten wein; darnach ein grossen sack mit zwierpachen brot, das man haist bisskochta, item mit guetem parmaner kais, item mit gueten wursten wol gewürczt und mit gueten sauschuldern und schweinefleisch, darnach mit einer flaschen öls und mit einem krueg schmalz; auch namen wir zu uns arbeissen, zissern, pannfassöllen und reiss, item zwifel, knofflach, salcz und guet gewürtz; dar zue liessen wir uns kaufen schüssel, heffen, pfannen, däler und tischtuecher und was sunst nottürftig was zu dem kochen; darnach versach sich ein ieglicher mit einem polster und küss und mit einer decken oder mantel, wann zu nachts ist es kalt auf dem scheff, aber bei dem tag vast warm und haiss im sumer, wann im sumer fert man hin ein und im winter widerumb heraus, und darumb so muess sich ainer auf winter und sumer versechen; auch ist ainem nutz und nottürftig, das er sich versech mit solicher klaidung, das er zu zeiten ab zuwechseln hab und das alt getragen rainigen (24) und purgiren mäg, wann es wirt ainer vast läussig auf dem scheff, des ich wol innen pin worden. Als wir nun uns versechen hetten mit aller notturftigkait, di zu der fart gehörten, waren wir nun warten, wann uns der patron auf di näff oder scheff wurd haissen gen, das sich nun täglich was bereiten zu der fart.

Hie volget hernach die beschreibung der raiss von Venedig an bis gen Hierusalem.

Als nun verschinen warn zechen wochen, di wir zu Venedig lagen beitund des scheffs oder näff rüstung, und ietzund zeit hie was zu faren und alle ding in ordnung waren, so notturftigkait der raise erfordert, am XVI tag Julii an Sant Alexen tag auf beschaid und gehaiss unsers patron giengen wir mit aller unser rustung in die näff oder scheff, wartende von der dritten stund des selbigen tags bis morgens frue auf einen gueten wind. Do der selbig kam, fueren wir mit grossen freiden singent, als gewonhait ist, etlich antiphen und collecten, und also mit vollen seglen fueren wir aus der porten; doch muest der patron etlich klaine scheff, wargen genannt, für das scheff oder näff stellen, das scheff zu ziechen, pis man aus der porten kumbt. Also hetten wir den selbigen tag guet wind pis auf vesperzeit, da kam ein grosse fortuna oder ungestüemigkait uber uns, also das wir in grosser gefürligkait waren; der patron hart erschrack mit sambt uns, darumb der patron gebot all segeln abzuwerfen, wann wir waren an ainer gefärlichen stat, do dann vil scheff verderben von wegen der velsen oder wendt, die verporgen ligend im mer, und ist kam ein gefarlichere stat im mer, so ein fortuna kumbt. Also schriren wir zu got umb hilf, das wir solicher gefärlichait entgiengen aus besondern genaden und hilf gottes. Nach dem zoch man di segeln widerumb auf, und fueren etwan zwo oder drei stund; kam aber ein vast grosse ungestüemigkait an uns, das man di segel widerumb ab muest werfen, (25) wie wol di selbig fortuna oder ungestüemigkait nit als gefärlich was als di vorig, wann wir warn nun auf das hoch kumen, do es nit so gefärlich ist, als so man nachent pei dem land und porten ist: do zerprechen und zerstossen sich di näff am maisten. Wann ein näff get tief im wasser, etwan pei fünf oder sechs klaftern, des gleich als vil ob dem wasser, und darumb mues ein näff viel tiefer grund haben dann ein galee, di etwan zwo oder ain klafter im mer geet und mag albeger zue lenden zu dem land; wann ein galee hat vil rueder, etwan hundert, etwan zwaihundert, etwan weniger oder mer nach der gross der galee und hat nur ain segel, zu zeiten zwen, und ist geschickt zu dem streit, aber näff ist vil grösser und höcher, hat funf segel, zu zeiten siben, aber kain rueder: so es nit wind hat, stet si stiller. Ist vil lustiger ze faren auf ainer näff dann auf ainer galee: auf ainer näff hat man kämer oder gemäch und alle zuekörung als in einem geordneten hauss oder geschloss mit allerlai ambtleuten, der man

bedarf: koch, schneider, zimerleut, palbierer, ertz und der gleichen; da sein alle ding wol geordnet, da waiss ein ietzlicher, was ainer thuen solt, so man ain zaichen gibt mit einer pfeifen, do lauft ein iedlicher an sein stat, zu der er verordnet ist durch den patron. Als nun die fortun oder ungestüemigkait auf höret, zoch wir all segel widerumb auf und fueren mit guetem wind den selben tag und nacht, des gleichen den andern tag darnach, also das wir hundert und funfczig wälsch meil fueren di selbig nacht und tag und liessen Parencz ligen auf der linken seiten, das do ligt von Venedig hundert weilsch meil, und fueren nur fur und fur, wie wol wir etwas ungeschickt und schwach waren worden von wegen der vorigen fortuna, also das ich in vier tagen nit vil essen oder trinken mocht, wann das scheff wirft es hin und her von ainer seiten auf di ander, das sich ainer prechen oder undägen muess; das nimbt ainen dar nach den lust zum essen und trinken ein etlich tag. Am vierten tag höret der wind auf, also das wir in vier oder funf tägen kam 2 hundert (26) welsch meil fuern, wann der wind was uns vast widerwärtig. Am sibenten tag ward unser sach pesser, und gewannen widerumb gueten wind und fueren also für Zara und Corphim [13] und für Modon gegen einer insel, genant Zanta, das wir nindert zue lendeten unterwegen, bis das wir in die vorgenant inseln Zanta kamen, di da ligt von Venedig IX hundert welsch meil; di waren wir gefaren in XII tagen von Venedig. Allda muest wir zue lenden, das scheff oder näff weiter versechen mit frischem wasser und ander notturft zu nemen auf das scheff, auch das sich di pilgram möchten erfrischen und ergeczen, wann es wirt ainer gancz kremig und ungeschickt ein soliche lange zeit auf dem scheff und mer von dem stinketen wasser und herten prot.

Am XXVIII tag Julii kamen wir in di vor gesprochen insel Zanta an ainem suntag etwan umb vesperzeit. Also warfen wir di anker des scheffs und liessen aus ain klaine wargen oder schefflen, auf dem wir zu dem land [oder] wolten faren, wann die näff oder gross scheff stet tief im mer, man mag si nit nachent zu der porten bringen von wegen der gröss und gefärligkait, und darumb hat man albeger zwai klaine schefflein im grossen scheff, auf den man alle notturft in das gross scheff bringt. Also fueren wir an das land zu einer stat, die genent wirt nach der insel Zanta. Do ward wir schon empfangen von den inwonern der selbigen stat, wann di selbig insel gehört zu der herschaft zu Venedig; ist etwan ein wol erpaute stat gewesen,

[13] Corphun? Corfu ist gemeint.

aber jecz vast verwüest durch di Türken, auch durch den erpidten zuschütt und zebrochen, doch ist si vast fruchtpar, hat auch vast guet wein, stark und suess. Also namen wir uns ein gueten muet und erfraiten uns, das wir ein mal zu dem land waren kumen. Am montag zu vesperzeit hiess uns der patron widerumb auf das scheff gen: wolt die selbig (27) nacht von dannen sein gefaren, wann wir hetten gueten wind. Und do man den grossen anker wolt gewinnen und ieczunder am grossen zug hieng,[14] prach der zug enczwai von einander, wann mit grossem gewalt etwan pei zwainczig männer ziechen an dem zug, und ward verhindert, das wir den selbigen tag und nacht pis auf den andern tag nindert hin mochten farn, bis das man widerumb zue richtet ein zug, durch welchen man alle ding muess ziechen in das scheff und ablassen. Es war auch unser glück, das der zug nit zerprach, do wir in der tief des grossen mers waren: wann so ein fortun an uns wär kumen, den grossen segel ab zu lassen, der dann pei zwai hundert etwas tausent (!) ellen tuechs oder zwilch hat, den man an einen zug an gefärlikait nit ablassen mag noch aufziechen. Nach dem wir nun alle ding zue berait hetten, die zu dem zug gehöreten, und das scheff oder näff widerumb versechen hetten mit frischem wasser zu der fart, gewunnen[15] wir den anker und fueren in dem namen gottes von dannen mit guetem wind gegen Rodis zue und liessen Kretto, das ist Candia, auf rechter hand ligen und fueren fur und fur mit guetem muet. Wann di pilgram hetten den selben tag mit den scheffleuten wol getrunken, darumb si wol schliefen die selbig nacht und maineten, si wären ganz sicher on alle sorg. Und [wan] etwan umb mittenacht erhueb sich ein geschrai, und kläglich was zu hörn: etlicher schrai, etlicher wainet; wann die schefleut mit sambt dem patron hetten schier verschlafen und übersechen, das wir an ainen perg wären gefaren mit unser näff oder scheff, do wir dann all wären verdarben, und so ein andere näff nit gewesen wär, di auf uns schrai und di unsern aufwecket. Aber der schefleut hiet kainer das geschrai vernomen, so ainer aus unsern pruedern (28) nit gewesen wär, welcher das geschrai höret zum ersten, der weckt erst di andern, auf das wir also der gefärlikait entgiengen aus besondern genaden gottes, der di seinen, die in in hoffen[16], nit verläst. Auch war di vorgenant näff oder scheff unser glück, die sich aus vorcht zu uns gesellt het

[14] Handschrift: hieng.

[15] Die Handschrift: gewunngen.

[16] Die Handschrift: hoffnen.

zu Zanta, wann das geschrai und sag was, do wir noch zu Zanta warn, wie der Turk mit XII oder XIII galee auf mer hielt und raubet und fieng alle die scheff, die er ankam; auch hiet er neulich zwo näff oder scheff gefangen und etlich galee, die dann den Venedigern zue hieten gehört, des wir dann wol innen warden hernach. Aber wir gaben dem selbigen kainen glauben di selbig zeit und fuern nur unseren weg fur und fur gegen Rodis, da doch lang kain scheff was hin kumen, von wegen das es der Turk innen hat, und darumb so lendt man selten zue zu Rodis, sonder man fert ausser Rodis hin fur; aber unser patron von wegen des gewins keret er [ye]hin zue. Als wir noch hetten bei LXX wälisch meilen gen Rodis, waren nit ferr von einer insel, di dann den Rodisern zue gehört, ward wir ein klaine galee ansichtig; der thet wir ein zaichen und wanken ir, auf das si zu uns muest faren. Wann also ist es gewonheit auf dem mer: so ain scheff das ander ansichtig wirt oder entgegnet, so mues das klainer dem grösseren gehorsam erlaisten, so es erfordert wirt von dem grosseren, und antwurt geben dem selbigen scheff: so man ain fan aussteckt und hin und her wendt gegen dem selbigen scheff, so mues es her zue faren, oder man hielt es für veint und schuss auf das selbig, oder es mues sunst ein zaichen geben durch ablassung des segels, so es hin zue nit mecht, und also ersamigkait *[sic]* erczaigen dem grossen scheff. Also thet wir auch dem selbigen scheff; darumb es gehorsam was und nachnet zu uns her zue, das wir mit im mochten reden. Aber es wolt nit gar her zue, wann es farcht sich, auf das es villeicht nit gefangen wurd von uns, doch gab es uns genugsame antwurt und sagt uns auch pöse mär; wann di selbigen sprachen (29), das der Turkisch haubtman von Rodis mit sambt dem Maurischen haubtman von Alexandria mit XVI galee oder fusten, di dann streitscheff genant werden, hinder der selbigen insel lägen und warteten auf die furgenten scheff, di selbigen zu berauben und zu fachen, und sageten uns weiter, das si etlich galee und scheff gefangen und verderbt hieten, und wir mechten in nit entrinnen, wir müesten in ir hend kumen, als man uns dann vormals gesagt het zu Zanta. Das wir dann zu der selben zeit nit glaubten, das ward wir jetz innen. Also erschraken wir von herczen und warn allenthalben in angstkeiten und westen nit, wo aus, und pflegten vil rats unter einander; etlich wolten, man solt zue lenten zu der selbigen insel, in der dann ein castell lag, das wir dann vor uns sachen, und ein vertrag machen mit den Turken; etlich wolten, man solt wider umb hinder sich faren, und etlich wolten, man sol fur sich faren in dem namen gottes und sich zu der were schicken. Dem selbigen

volgten wir, wann wir verhofften uns di selbigen nacht eins gueten starken winds, den wir erlangten di selbig nacht, wann warumb so ein näff volkumen wind hat, so furcht si kain galee. Also streckten wir all unser segel auf und schicketen uns zu der were und lueden all die püchsen im scheff und machten ein ordnung unter uns und fueren in dem namen gottes fur sich mit vollem wind und wachteten di gancz nacht und schicketen uns zu dem tod mit peichten und mit peten und bevalchen uns got dem almechtigen. Am morgens frue etwan umb di achte, als wir nun nachneten Rodis, vernamen wir, das man vast schoss, und püchsen ab geen. Etlich erschraken und sprachen, si wären aber über ein näff oder scheff kumen und schussen die selbig iecz zum grund, aber etlich sprachen, ‚nain, sunder si lenden zue, etwan zu Rodis', als dann geschechen was. Wann do wir Rodis ansichtig waren, do ersachen wir vil galee in der porten zu Rodis. und waren di vorgenanten Turkischen und Maurüschen, di auf mer warn gelegen; die hetten etwan zwo stund vor uns zue gelendt und ir geschoss iecz abgelassen und di anker iecz gewarfen in das mör, wann also ist es gewonhait: (30) so man etwan pei ainer vermarten stat oder porten zu lendt, so muess das selbig scheff drei schüss thuen aus grossem geschücz. Also fueren wir auch zu der porten Rodis und liessen ab drei gross püchsen. das es erhal in der stat Rodis: das bedeut ein grues und freunt. Nach dem warfen wir auch unsern anker ins mer und verhofften. wir sollten[17] iez im frid und sicher sein, und westen noch nit unser gefärlikait, in der wir waren. Aber gar pald ward uns verkundt, das die Turken und Maurüschen, das sind haiden, als palds uns ansichtig warn worden, geschworen hetten pei irem glauben und[18] säbel, si wolten di hund hinab richten (das waren wir) und kainer aus uns solt dar von kumen und weiter entrinnen; wann es thet in zorn, das wir unterwegen nit unter ir hend warn kumen, wann in der porten ist sicherhait und freiung. Darumb von stundan umb gaben si uns mit etlichen galee, besonderlich der haubtman von Alexandria, der denn vast begierig auf uns was, und wenn wir unsern anker gewunnen hieten und darvon hieten wellen faren, so hieten si von stundan auf *uns*[19] geschossen. Da wir soliche gefärlickait sachen und vernamen, waren di pilgram und kaufleut mit sambt dem patron zu rad, si wolten etlich guet

[17] Die Handschrift: sollen.

[18] Die Handschrift: uns.

[19] Fehlt in der Handschrift.

schankung dem obristen stathalter *zu*[20] Rodis schicken und begeren glaidt und sicherhait. Also ward zusamen bracht sammat, seiden, damask und andere klainat; di schicketen si durch unsern dulmätschen mit sambt etlichen kaufleuten, und do si fur den stathalter kamen und ir sach furgehalten hetten auf das pest und dar pei gelait von im und sicherhait vor den vorgenanten galeen *begeret*[21] und do er die schankung empfangen het, schuef er und pot den galee, si solten sich von dannen heben aus der porten. Das muesten si thuen. Des waren si übel zu frid und troeten uns mit dem finger, si wolten uns noch wol entgegnen, wir mochten in nit entrinnen, si wolten auf uns warten an einer an dern stat; und fueren von (31) dannen. Also beliben wir etlich tag zu Rodis und unser kaufleut handleten mit den Turken und Juden, der auch vil zu Rodis seind, und die Turken in der stat waren gueter ding mit uns und kamen täglich zu uns auf die näff und trunken wein mit uns, das doch wider ir gesacz ist, und warden vast trunken, hiessen uns auch hinein in di stat Rodis geen, und solten uns nit furchten. Also giengen etlich kaufleut und pilgram in di stat; mit den fuer ich auch [in] di stat zu besichten, von der ich vormals vil gehört het. Also besichteten wir di stat allenthalben, und sprich, das ich hiet gemaint, so di gancz welt fur Rodis käm, so mecht si mit irer vest und sterk widerstand thuen, so si nur löfferung genueg hiet, so gäb si umb niemants, si muest dann durch verräterei ubergeben werden. Nach dem si der Turk innen hat, der hat si noch vester gemacht an meuren, mit graben und mit thurnen, so hat er es auch wol beseczt mit Turken und Jüden. Ist auch sunst ein lustige stat, doch nit zu gross, hat schön kirchen dar innen auf den heutigen tag, ausgenomen das die Turken di altar heraus haben gethan und das gemäl ab gewischt und gancz weis gemacht und haben inen petstat dar aus gemacht, di si nennen Muschea. Wir parfuesser prueder haben auch ein schönes closter gehabt, aus dem si auch ein Muschea gemacht haben. Wir namen uns ein gueten muet zu Rodis, assen und tranken in der stat, wann es hat vast gueten wein und prot, auch aus der massen guet fleisch zu Rodis, und darumb es vast guet zu Rodis ist gewesen, do es noch di Christen innen heten. Nach dem wir die stat Rodis wol besicht heten nach unserm begern, giengen wir widerumb auf unser scheff oder näff. Di weil ward wir verklagt vor dem obristen hauptman oder stathalter zu Rodis, wir weren

[20] Fehlt in der Handschrift.

[21] Fehlt in der Handschrift.

in der stat umbgangen als die ausspecher, und künnen nit anders priefen, (32) dann das sei geschechen durch die Juden, di dann albegen hässig und nach der Christen pluet durstig[22] und albey betrieglich auf di Christen merken, si in schaden zu bringen. An dem andern tag schicket der Turkisch haubtmann oder stathalter zu uns auf unser scheff etlich aus den furnemisten seiner herren; die hielten uns fur, das wir in di stat weren gangen und besucht vest und meur als die ausspecher und herkomen aus manigen frembden landen, und darumb uns der obrist haubtman in gelüb und gefänknus liess nemen, kainer von dem scheff zu weichen, bis ein austrag und verhör geschäch. Der märe warden wir nit fro und schäczeten uns iecz all in tods nöten und warteten all stund, wann man uns wurd vodern fur den stathalter und in gefänknuss legen oder auf das minnst uns all zu schicken zu Barbariam oder auf die galee zu schmiten. Also warn wir in grossen nöten und angstigkait und gedachten hin und her, wie wir der gefärlikait möchten entrinnen. Das mag uns[23] ein iedlicher wol gedenken, wie ainem ist, der in solichen nöten ist. Also schicketen wir unsern tulmätschen zu dem stathalter, er sol im also sagen: wir wärn da als die freunt und nit wie die feint und ausspecher, sonder als die gehorsamen dem obristen Turken, gen Hierusalem zu ziechen, da selbst den tribut zu geben, als dann järlichen geschicht durch di Christen, das wolt wir bewärn; ob wir aber etwan ein ubertretung hetten gethan, das wir in die stat wären gegangen on sein urlab oder wissen, so hiet wir es doch gethan aus gehaiss etlicher ander Turken, darum begereten wir genad von im, wir wolten uns recht geschaffen halten gegen seiner genad. Und mit solichen und andern vil worten, davon vil zu schreiben wär, uberredeten wir den obristen haubtman, das er dem glauben gab und glimpflicher ward gegen uns; doch leget er uns auf ein grosse summa gelts, pei LXXX oder XC ducaten, im zu geben, wolt wir anders urlab von im haben, hin weg zu ziechen; des verwilligeten wir uns zu geben, doch das er uns sicherhait wolt schaffen, di uns vormals getroet heten zu verderben, die etwan iecz auf uns warteten im mer. Des welt er sich nit verwilligen. Summa summarum: wir muesten im das gelt geben und westen dennocht nit (33), an wen wir waren. Also warden wir pilgram zu rad, wir wolten etwan haimlichen ein Kriechen bestellen, der uns haimlichen von dannen fueren solt, und schicketen unseren tulmätschen

[22] Die Handschrift: durst.

[23] Die Handschrift: und.

widerumb in di stat. Der bracht ein Kriechen mit im auf das scheff, wann es seind noch vil Kriechen zu Rodis, di dann di insel Rodis panen und geben dem Turken tribut. Also ward wir mit dem selbigen Kriechen über ains, was er nemen wolt von XVI personen, wann unser, das ist der pilgram, warn nit mer dann XVI, und das er uns füeret auf einer warchen oder kleinem[24] scheff gen Japhet an das heilig land. Der begert an uns L ducaten, doch zum letsten kamen wir mit im über ain, das er von uns nam XLVIII ducaten. Also nam der selbig Kriech ein klaine warken und pein zechen knechten mit im und kam zu dem grossen scheff oder näff. Also namen wir urlab von unserm patron, der uns dann lang nit wolt lassen faren und hielt uns vil vor, und in was gefärlikait wir uns gäben, doch [do] er sach, das er uns nit kunt halten noch abwenten von unserm fürnemen. Wann wir gedachten pei uns selber, wir sein gleich in so grosser gefärlikait, so wir pei dem grossen scheff beleiben, als auf dem klainen und mer, wann warumb man greift nur die grossen scheff an und gar selten die klainen; darzue hiet wir noch lang zu Rodis vielleicht muessen warten auf ein urlab und gelait, von dannen zefarn. Also wageten wir es in dem namen gottes und gaben uns auf das klain schefflein und verliessen das gross scheff oder näff und fueren haimlich von dannen (das geschach an San Laurenzen tag etwan umb vesperzeit) und gaben uns mit dem klainen schefflein auf das hoch mer, das wir von Sant Laurenzen tag pis auf unser frauen himelfart tag nicht sachen dan himel und wasser. Wir heten auch kain kochte speis di zeit zu essen, nur allein zwierpachen prot und wein. So het wir nit vil lust zum essen, wann wir warden vast ungeschickt all durch einander, von wegen das uns das mer hin und her warf im scheff von wegen der grossen dunnen und beweget uns zu undaung. Auch muest wir unter dem himel ligen, wann das schefflein hat kain tach, und pei dem tag war grosse hicz und pei (34) der nacht grosse kelten. Also war wir geanstigt allenthalben. Wir warn auch allzeit warten, wenn die merrauber über uns kämen und verderbten oder wenn ein grosse fortun auf stiend und uns etwan verwurf in ein unbekannte insel oder gegent, dar durch wir verderben hieten müessen. Also ward wir bezwungen, das wir zu got schraien umb hilf; nämlich der nit peten mag, der geb sich aufs mer: es lernt ainen wol peten. Am tag unserr lieben frauen himelfart etwan um vesperzeit ward wir das heilig land ansichtbar, aus welcher anschauung wir gröslichen erfreit

[24] Die Handschrift: kleinen.

worden, grüesseten das selbig, als es pillich was; wir solten auch gesungen haben, als man gewant zu thuen, so hiet wir lieber gewainet von freiden dann gesungen, dar umb das wir solicher gefärlikait des mers und der veint entgangen warden aus besunder hilf und gnad gottes: dem sei lob und er immer und ewiklichen.

Von der zuelendung an das heilig land und eingeung in die stat Hierusalem.

Am XV. tag Augusti, das was am tag unser frauen himelfart, als nun di sunn hinder wolt gen, fueren wir in di porten Joppen, iecz genant Japhet, des heiligen lands und warfen allda den anker und vestigeten unser scheff, aber darften nit an das heilig land treten, pis das wir gelait heten von dem subasia oder stathalter zu Ramatha, etwan gehaissen Arimathia. Also lagen wir di selbig nacht auf dem scheff, doch schicketen wir unseren dulmetschen an das land, auf das er uns etwas zu essen brächt, wann wir hetten in fünf oder sex tagen nichts warms geessen. Also gieng der tulmetsch zu dem Turken, der auf den zwaien turnen zu Japhet pfleger was, und redet mit dem selbigen, das er uns etlich hennen oder hüener liess sieden, mit denen in ainen hafen sent er reis und ar (!) mit einander und machet ein wilds gäss durch einander nach irer gewonhait; das selbig pracht er uns auf das scheff. Das ass wir mit grossem hunger und hetten scheichen (!) darob und trunken ein wein darzue, den wir mit uns hetten bracht. Also warden wir ein wenig gesterkt und kamen wider zu uns selbs (35) und rueten di selb nacht wol. Am morgen frue vortags schicketen wir unsern tulmetschen gegen Ramatha zu dem obristen stathalter umb gelait. Die weil muesten wir auf dem scheff beleiben, aber wir wären gern an das land gangen, uns zu rainigen und zu waschen unsere klaider, wann wir waren iecz all vol unziffers worden di lang zeit auf dem mer. Als pald unser tulmetsch hin wek kam, liessen wir uns zu land fueren und stigen aus dem scheff auf das heilig land; das selbig geküsst mit grosser andacht, des ich nun lange zeit het begert zu küssen, welches unser hailmacher Christus gedreten und geheiligt hat mit seinem allerheiligisten rosenfarben pluet; und darumb ein iezlicher pilgram, der gepeicht und gepüesst mit reu und laid seiner sünde di selbigen nimmer zu thuen, der erlangt ablas aller seiner sund von pein und schuld, als pald er dritt auf das heilig land aus dem scheff. Also reiniget wir uns und wueschen uns im mer und unsere klaider und ergeczten uns wol. Nach dem giengen

wir widerumb in unser scheff und warteten, bis das unser tulmetsch oder truczlman kam mit gelait.

Japhet ist gewesen vor zeiten ein grosse und namhaftige stat, von der vil meldung wirt getan im puech der würkung der zwelfpoten, und wirt genant Joppen oder Japha von Japhet, Noe sun, der dise stat zum ersten erpauet hat und nach seinem namen genant. Dise stat Japhet ist vor langen zeiten zerstört worden; der gröss und stärk man auf den heutigen tag vernemen mag aus dem gebrochnem gemaür, das do ist, und steend nur zwen thurn noch da selbst, die etwan ein soldan gepaut hat zu ainer erschreckung der Christen. Pei disem Japhet ist vor zeiten ein grosser gewerb geschechen und ein namhaftige porten gewesen, als man noch auf den heutigen tag sicht gross eisnen rink an einem velß in dem mer hangen, an di man vor zeiten di scheff geheft hat. Item zu Japhet sicht man noch ein klaine cappeln, do etwan Sant Peter sein herberg gehabt hat pei einem ledrer; da selbst nit weit da von ist sant Peter zu vischen gestanden, auch hat er Thabita von dem tod erkücket in der selbigen stat (86) Japhet und Cornelium bekert zum glauben und getauft. Item da selbst ist Jonas eingangen in ein scheff . . . . . [25] Von Japhet auf ein meil ist ein zebrochne kirchen oder capell pei dem mer gegen Aquilonem, do Christus erschinen ist seinen Jungern nach seiner urstend . . . [26] Item dritt halbe meil gegen Aquilonem ligt ein zerbrochne stat, genant Eddia, do sant Jorg enthaubt ist worden; ist etwan ein schöne kirchen da selbst gewesen, aber iecz ist es ein Muschea der haiden und der Turken. Aber an der stat, do sant Jorg enthaupt ist worden, ist ein klains klösterlein in einer zerbrochen kirchen; das selb haben innen di Christen, di genant sein Georgiani.

Darnach am dritten tag kam unser tulmetsch oder truczelman mit gelait und mit esel, auf den mir solten gen Ramatha reiten, und das hat etwan gehaissen Arimathia . . . [27] Die selbig stat ligt von Japhet oder Joppen zwo teutsch meil gegen Orient, ist etwan ein vermärte wol erpaute stat gewesen, als das selbig noch auf den heutigen tag erscheinet in dem alten gepeu, das noch ist da selbst. Umb Ramatha ist ein vast schöne gegent, eben und geziert mit schönen selzamen paumen als mit palmpaumen, auf den di tatelkern oder frücht wachsen, auch

[25] Es folgt in der Handschrift die Erzählung von Jonas.

[26] In der Handschrift folgt der Bericht über die Erscheinung.

[27] Folgt die Erzählung von Josef von Arimathia.

mit pomarentzen und mit lemani, zidiani paumen (!). Nach dem wir nun von unserm scheff waren gekomen [28], sein wir di selbig nacht noch zu Japhet beliben von wegen der hicz des tags, wann grosse, mächtige hicz in dem heiligen land ist, also das man den maisten tail nur bei der nacht mues reiten und über land ziechen. Am morgen frue, das was an einem suntag vortags, schuefen mit uns di Turken und haiden, die dann kumen warden uns zu belaiten gen Ramatha, das wir auf di esel solten siczen. Also suecht ich mir einen (37) esel aus uns mainet, ich war guet [29] versechen; auf den leget ich meinen mantel und hulzen stegraif mit stricken eingezogen, wann di esel haben nit mer auf in dann ein saumsatel und ein strick am hals, und darumb mues sich ein ieczlicher selbs versechen mit hülzen stegraifen und der gleichen, wil ainer anderst wol reiten. Also riten wir von dannen gegen Ramatha, und do wir nun schier hin zue kamen, do merket ich auf meinen esel nit, also das er mich ab warf in das kot oder staub, und enthieng im stegraif, den ich vast vol angepunten het; darumb mich der esel hin und her zoch, und *bin* [30] ein guete weil nit ledig worden von dem esel, pis das der haiden kam, dem der esel zuegehöret, der erlediget mich erst. In der weil warn mein mitgesellen von mir kumen pis in die stat; also muest ich allein mit dem haiden hinten nach ziechen mit grossen sorgen, das mir nit etwas widerfuer von im und von den andern Turken und haiden, aber es geschach mir nichtzig, und kam widerumb zu meinen gesellen. Also ward wir getan zu Ramatha in ein gross haus, welches etwan ein herzog von Burgund mit namen Philippus gepauet hat fur di pilgram zu einer herberg; das selbig hat vil gewelblein oder gemach inwennig, auch ein guete cistern mit wasser, und das selbig haus ist bevolchen den parfuessern bruedern aufm perg Syon. Zu Ramatha beliben wir bei acht tagen, das wir nie kainen beschaid kunten erlangen noch auch ein urlaib von dem stathalter zu Ramatha, das er uns hiet belait gen Hierusalem, als dann gewonhait ist, wie wol er uns versprach, er wolt uns nit lang aufhalten und mit eren wolt er uns gen Hierusalem belaiten. Das tet er von deswegen, das sein volk di zeit gelt von uns löset, wann di zeit, so di pilgram zu Ramatha seind, tragen si hin zue in das haus, do innen di pilgram wonen, hennen, air, brot, frucht und allerlai gattung und, was not ist,

[28] Die Handschrift: genomen.

[29] Die Handschrift: got.

[30] Fehlt in der Handschrift.

gesoten und ungesoten und losen gelt von den pilgram und erfreien sich vast der zuekunft der (38) pilgram und sechen gern, das di pilgram lang da selbst beliben, auf das si vil gelts von inen lösen mechten. Aber di weil ist den pilgram nit kurz, wann si haben nit haim zu suechen heilig stet als anderswo im heiligen land, und darumb ist es verdrossen lang da zu beleiben. Also begruesten wir etlich mal den obristen Turken oder stathalter zu Ramatha, das er uns gäb gelait pis gen Hierusalem, und gaben im schankung, als dann gewonheit ist, etwan pei zwelf ducaten unser XVI person, aber er gab uns albegen zu antwurt, er wär noch nit versechen mit glaitsleiten, auf das er uns herlich und sicherlich möcht belaiten gen Hierusalem. Wann die selbig zeit waren vil Arabes umb Hierusalem, die denn abgesagt und todfeind der Turken seind, wie wol si ains glaubens sind; so ist das di ursach der feintschaft: als der Turk das heilig land eingenommen het, hat er mit seiner aignen hand den soldan gehenkt an einen paum, der dann auch ein künig gewesen ist der Arabes und der haiden, auf das sich kainer mer solt nennen ein soldan oder kunig der Arabes und haiden dann er allain: das verschmacht den Arabes gar vast, darumb wo si ainen Turken überkumen, der mues har lassen, wann ir sein vast vil und leben müesaliklichen, habent kain[31] bleibende stat, und kein kunig hats nie kunnen verdreiben, der doch etlich sein gewesen, die sich solichs understanden haben, si zu vertreiben und aus zu tilgen. Und wo si pilgram oder kaufleut überkumen, di beraubens und nemen in, was sie haben, und oft bringen si di selbigen umb ir leben, und darumb, wenn die pilgram haimsuechen wellen di heiligen stet ausserhalb Hierusalem, so muessen si alwegen gelaitsleut mit in haben, da mit si versichert werden vor den Arabes. In der zeit nam im der stathalter zu Ramatha ein geschäft für und rait gen Hierusalem, also muest wir noch lenger warten, bis das der selbig her wider kam; des ward wir übel zu frid, wann wir hetten nimmer wein pei uns und muesten wasser (39) trinken, wann man hat kainen wein daselbst, nur was die pilgram und kaufleut mit inen bringen. Wie wol wir mer wein hetten auf unserm scheff, so verhofft wir doch, man wurd uns nit als lang auf halten zu Ramatha, darumb wir dester weniger weins mit uns namen; das bracht uns schaden, wann der maist tail aus uns wurden krank und schwach von dem wasser, des wir nit gewont hetten. Ich ward auch vast krank, wann das fieber kam mich an, auch

[31] Die Handschrift: klain.

ward ich vast durchfellig im leib, also das ich kaum gen Hierusalem kam. Nach dem wir acht tag gewartt hetten, kam der haubtman oder stathalter von Ramatha widerumb von Hierusalem; zu dem giengen wir prueder mit unserm tulmetschen und paten in, er sol uns belaiten lassen gen Hierusalem, wann wir hieten nichtz mer zu essen noch zu trinken und wären vast schwach worden di zeit zu Ramatha. Als uns der stathalter des türkischen kaisers ersach, ward er bewegt mit guetigkait und sprach zu unserm tulmetschen: „warumb last du di armen prueder mangel leiden, so du und di andern vol gelt und reich seit, und lasst si mangel leiden?“ antwurtet im der tulmetsch, si hieten sich hart verzert und muesten selbs mangel leiden. Also sprach der stathalter: „so versecht euch, morgen frue nach mitternacht wil ich euch lassen belaiten gen Hierusalem, so ir doch nit lenger wolt pei uns beleiben.“ Des warden wir ser fro und erfreit; und wen wir prueder nit gewesen wären, er hiet in noch nit urlab gegeben. Nach mitternacht, etwan umb zwai, kamen di haiden mit iren eseln für unser haus und etlich Türken mit irer rüstung, di uns dann belaiten sollten gegen[32] Hierusalem und versichern vor den Arabes. Also erwellet im ein iedlicher einen esel, auf dem er solt reiten, und westen nit die gewonheit der haiden: welcher pilgram ein andern esel nimbt, dann er vor von Japhet geriten hat pis gen Ramatha, das geben si nit zue, sunder si ziechen in von dem esel herab mit geschrai, und haist in auf den esel siczen, den er vor geriten hat. Also geschach mir, das ich auf einen anderen esel sass eines anderen haiden; der swaig (40) stiller und liess es geschechen, aber do es der haiden ersach, des esel ich vor geriten het, loff er zue mit geschrai und zoch mich ab dem esel auf di erden und hiess mich auf seinen esel siczen; der ander haid *loff*[33] auch herzue und placzet auch in mich, und zochen mich hin und her, und wolt mich ein iedlicher haben; ich weset nit, was ich an solt vachen, das ich von in erledigt wurd, niemants darst mir zu hilf komen: zu letzt stellet ich mich wider den dasigen haiden, des esel ich vormals geriten het, wann der selbig esel wolt mir nit gefallen, umb das er mich vormals het abgeworfen. Do es der ander haid ersach, das ich mich weret, do het er gewunnen, das er mich behielt auf seinem esel, und ward mir darnach vast gunstig und dreu und wartet vleissiklich albeg auf mich; wo ich hin rait, pelib er albeg pei mir, das ich vast wol

[32] Die Handschrift: sollen von.

[33] Fehlt in der Handschrift.

getrost ward, wann ich hielt mich auch der massen gegen im, das ich im albegen etwas gab, zu zeiten ein prot, zu zeiten ein rote hosnestel, die si vast gern haben, und kumbt in ainer gar vast wol, so ainer ainem haiden ein rote nestel gibt. Also riten wir von dannen gegen Hierusalem zue, das do ligt von Ramatha oder Arimathia sex teutsch meil wol gemessen, die man nur über sich mues reiten, pis gen Hierusalem durch ein posen, stainigen weg. Unter wegen kumbt man zu ainer prochnen stat, die genant was Chariathiarim, von der geschicht meldung am vierten puech der künig am VII. capitel, welche zerbrochen hat der künig Senacherib zu den zeiten Sedechie des künigs, und ligt nit weit von Jaspolim. In der selbigen stat ist di arch des alten testaments XX jar gewesen, nach dem si genomen ward den Philisteiern. Darnach zu nechst[34] pei der selbigen zerbrochnen stat kumbt man aber in ein andere zerbrochne stat mit namen Masphat, von der auch meldung geschicht am ersten puech der künig. Auf ein weil von Chariathiarim gegen occident ist aber ein zerbrochne stat mit namen Achis, von der auch meldung geschicht am IIII. puech der künig, aber iecz ganz zerprochen. Nach dem kumbt man zu dem castell Emaus, das iecz genent wirt Nicopolis; (41) ligt auf der linken seiten gegen occident LX gwanten oder pei II welsch meilen von Hierusalem, von dem meldung geschicht in dem heiligen ewangelio . . . [35] Und in dem selbigen castell Emaus ist darnach begraben worden der heilig Cleophas, und da selbst ist VII jar antlas und VII karen. Darnach kumbt man zu dem perg, der genant wirt Silo, ligt zu nechst bei Hierusalem auf ein halbe wälsche meil; do selbst ist auch ein lange zeit di arch des herrn oder alten testamentz gewesen, welches noch ein öds geschlos ist auf dem selbigen perg. Von dannen wirt man zum ersten ansichtig die heilig stat Hierusalem, aber nit ganz, sunder ein tail und besunderlich das geschloss im eingank der stat Hierusalem zu nechst bei der statporten, das genant wirt castrum pisanum, welches dann gepaut ist worden von Christen, als die Christen innen hetten und besassen das heilig land. Als wir nun kumen waren zu dem selbigen geschloss, muesten wir all absitzen von unsern eseln und also zu fuess gen auf den perg Syon in unser closter. Do ward wir schon empfangen von unsern pruedern und geschach uns grosse lieb und ergetzung, wann wir waren vast müed und schwach worden von dem schwärn reiten durch den

[34] Die Handschrift: zunecht.

[35] Hier steht in der Handschrift die ‚meldung' ausführlich.

ganzen tag in grosser hitz, auch ein gueten tail der nacht. Also lobten wir got von herczen mit grossen freiden, das uns got hilflich was gewesen zu kumen in di heilig stat Hierusalem, der wir dann lang mit herczen begier hetten begert zu sechen. Im eingank der selbigen stat Hierusalem, als man get auf den perg Syon, wirt man ansichtig den tempel des heiligen grabs unsers herren Jesu Christi; do erlangt man ablas von pein und schuld, di gepeicht und reuet seind uber ir sund. Do fallen di pilgram nider mit grosser andacht und peten das selbig an, in dem unser hailmacher drei tag und nächt gelegen ist.

Nach dem wir gen Hierusalem kamen (das geschach am XXV. tag Augusti), mocht wir nit von stundan haim suechen die heiligen stet von wegen unserr schwachhait halben, als oben gesagt ist, sunder wir waren ruen und uns erkücken mit erznei ein nemen, als uns dann unser prueder aufm perg Syon dar waren raichen, und mag wol sprechen: wann unser prueder aufm perg Syon nit wären mit irer erznei und apotheken, so müest oft maniger pilgram verderben und sterben, wann die pilgram oft vast schwach werden und amechtig von wegen der grossen hicz und schwären wegs halben, auch von dem langen farn auf dem mer und der gleichen vil ander ursach, *die*[36] ainem entgegen und widerfarn auf diser [und] schwären pilgramfart; von dem wissen wol zu sagen, die es versuecht und erfaren haben, was ainem zuestet und leiden mues, und daramb unser prueder vilen pilgramen zu hilf komen mit irer auswartung.

So ich schreib und anzeigen pin von den heiligen steten des heiligen lands, wil ein klaines anzaigen geben, wie doch di heilig stat Hierusalem geschickt und gestalt ist, als vil ich vernemen und erforsehen hab müegen.

Hierusalem, die kuniklich und heilig stat, von der alles lob, preis und er oft in der heiligen geschrift anzaig[37] und meldung geschicht und ausspricht, ist zu wissen am ersten, das Hierusalem nit ein klaine stat ist, sunder hat (als der vermärt patriarch Jacobus von Vitriaco, etwan ein patriarch gewesen zu Hierusalem, schreibt in seinem püechlen von dem heiligen land) von ainer maur oder von ainem thor zu dem anderen nach der leng, als man mecht viermal schiessen mit ainem armbrost; welche Helius Adrianus nach der zerstörung Titi und Vespasiani

[36] Fehlt in der Handschrift.

[37] Die Handschrift: anzaigt.

widerumb gepaut hat und die selbig erweitt und grosser gepaut hat, also das der tempel des heiligen grabs und der perg Calvarie eingefangen ist in di rinkmaur der stat Hierusalem, also das alle heilige stet unversert beliben seind, welche darnach sand Helena mit hübschem gepeu geziert hat; da von vil zu schreiben wär.

Es folgt nun die aufzählung der 8 Thore Jerusalems, die schon Josephus aufgezählt und benannt hat (haben all di vorigen näm, als Josephus all anzaigen ist), *ohne dass etwa besonderes daraus hier anzuführen wäre. Hierauf:*

Hie ist zu merken, das di heilig stat Hierusalem an einem hochen end ligt, also das man aus Hierusalem und besonderlich von dem perg Syon, der an di stat Hierusalem zu nechst ligt, sichet das ganz land oder gepirg Arabiam und das hoch gepirg Abarim und Nebo und Phasya und gegenhait des Jordans und Jericho und das todt mer bis zu dem vels der wüesten. Darumb Hierusalem ein schöns aussechen hat, und man muess an allen enden auf steigen oder gen, so man gen Hierusalem wil kumen, wann si ligt höcher dann kain stat in dem selbigen land ausgenommen Sylo, ist zwo meil davon.

Am XXVII. tag Augusti hueb wir an haim zu suechen di heiligen stet des heiligen lands, von des wegen wir dar waren kumen, und zu dem ersten hueben wir an haim zu suechen di (45) heiligen stet auf dem perg Syon und darumb ligent.

Der perg Syon reicht zu nächst an di statmaur Hierusalem, auf welches höche was etwan di burg oder der turm Davids gepauet und geseczet von wegen zu beschirmen di stat Hierusalem. Der berg Syon warde so wert und edel geachtet für all ander berg, und nit wunder, wann der perg Syon was ein perg einer grossen höch, stark und vest und wol auch schön, dar zue *ein*[38] fruchtper, lustiger, reicher perg, do volkomen gerechtikait geschach und heilige leer entspringen was, als dann geschriben stet: von Syon wirt ausgeen das gesecz und von Hierusalem das wort gottes. Auf dem selbigen perg Syon haben di parfuesser prueder ir closter und wonung ieczunder, und da selbs ist das gross mueshaus,[39] in dem Christus Jesus sein leczt abentmal[40] gemacht hat mit seinen lieben jungern, in dem er

[38] Fehlt in der Handschrift.

[39] Die Handschrift: müehaus.

[40] Die Handschrift: abentwol.

auch aufgesetzt hat das hochwirdig sacrament. Do selbst hab ich auch mess gelesen, und da ist vergebung aller sund von pein und schuld.

Zu der rechten seiten von der selbigen stat des abentmals auf vier schrit ist di stat, da Christus di fuess seinen jungern gewaschen hat; da ist auch vergebung aller sund. Ausserhalb des mueshaus hinten an *dem*[41] chor gegen orient ist die cappellen und stat, da di junger Christi an dem heiligen pfingsttag got, den heiligen geist, empfangen haben in feurer zungen: do ist auch vergebung aller sund. Unter der selbigen cappellen ist die begrebnus des heiligen kunig Davids und ander kunig und propheten Israel, aber kain Christ wirt da selbst hinein gelassen von den Turken und haiden, wann si schaczen uns unwirdig, gleichen uns zue den hunden und nennen uns christen nur hund, und darumb haben si uns in hass, das wir nit wollen glauben an iren Machumeten. Und der guardian aufm berg Syon muess gross gelt jarlich geben den haiden und Turken und kost in vil, das si den pruedern zuegeben und verhengen ein zue gen in das muesshaus, auch auf die stat der begrebnuss der kunig von Israel; aber hin ein lassen si niemants, als gesagt ist oben. Von dannen kumbt man in *den*[42] creuczgang der prueder. Do selbst gleich an di vor ge(46)nant begrebnuss gegen aquilonem ist di cappellen oder stat, do Christus nach seiner heiligen urstend durch verschlossne thur eingeund erschin seinen lieben jungern am Ostertag . . .[43] do selbst ist auch vergebung aller sund. Ausserhalb der selben cappellen ist di stat, do man das osterlämblein gepraten hat und das wasser zue berait ist worden, mit dem Christus seinen jungern di fuess gewaschen hat.

Es folgt nun die Aufzählung von Stätten, die in der Leidensgeschichte Christi und in der Apostelgeschichte genannt werden, die alle auch in andern Pilgerfahrten erwähnt sind.

(47) Es ist auch ze wissen, dass die oben . . .[44] geschriben stet etwan all in ain kirchen beschlossen und begriffen seind gewesen, als man noch auf den heutigen tag das alt gemeur sicht, und di dasigen heiligen stet schauent all gegen orient oder aufgank, und di dasig gross zerstort kirchn ist zu gefuegt ge-

[41] Fehlt in der Handschrift.

[42] Fehlt in der Handschrift.

[43] Es folgt in der Handschrift die Erzählung dieses Ereignisses.

[44] Die Handschrift: obnen.

wesen an der rechten seiten dem müeshaus, in dem unser hailmacher das abentmal gemacht hat mit seinen lieben jungern.

Jetzt folgt die Aufzählung der hl. Stätten auf der „linken seiten des pergs Syon" (47 a—48 a).

(48 b) Nach dem kereten wir uns wider umb, das wir auf diczmal nit gar kamen in das tal Josaphat, und giengen pei der statmaur wider auf für das Haus Anne und Cayphe, wann di zwai heuser ligen zwischen dem perg Syon und *der*[45] statmaur Hierusalem, und kamen auf den weg, der da get von dem perg Syon zu dem thor, durch welches wir kumen warn von Japhet und Ramatha; auch kumbt man den selbigen weg zu dem tempel des heiligen grabs.

Jetzt folgt eine trockene Aufzählung der merkwürdigen Häuser in der Stadt, die in der Apostelgeschichte und der heiligen Schrift erwähnt werden und die wir alle auch aus andern Beschreibungen kennen.

(49 b) Vor der eisnen porten get man gen tal unter sich zu dem rechten stat thor, durch welches wir dann ein geriten warn. Wann es ist zu wissen, das di vorgemelten stet all mit einander auf einer höch ligen ober[46] der stat Hierusalem; wann vor zeiten sein zwo stet gewesen, aine hat gehaissen di oberstat, das ist auf dem perg Syon gewesen, als gesagt ist worden, di ander hat gehaissen di unterstat, das ist Hierusalem.

Als man hinab kumbt auf di recht strassen des eingangs der stat Hierusalem von der eisnen porten, geet man auf di link hand durch ein andere gassen gegen mitternacht, do kumbt man zu dem tempel des heiligen grabs; ist vast ein puchsenschus[47] von dem stat thor, aber unter wegen kumbt man zu dem haus sancti Johannis des ewangelisten, in dem er geporen ward.

Von dem eingank in den tempel des heiligen grabs und von den heiligen steten, di darinnen seind.

Auf dem[48] andern tag warden wir pilgram ein gelassen in den tempel des heiligen grabs unsers herrn Jesu Christi von (50) dem obristen stathalter *in* Hierusalem, der genant wirt suba-

[45] Fehlt in der Handschrift.

[46] Die Handschrift: oben.

[47] Die Handschrift: puchenschus.

[48] Die Handschrift: den.

sinus nach irer sprach und der was etwan gewesen ein kriechischer Christen, der iecz ein Turk was worden. Der sass in aigner person pei dem heiligen grab, als man das selbig auf sperret, und zelet di pilgram hinein; da muest ein ieczlicher pilgram geben fünf ducaten, ausgenomen wir prueder geben nichtz, sunst lässt man niemants frei; wann unserer prueder albegen vier oder fünf in dem heiligen grab müessen sein, das selbig zu behüetten und mess täglich darinn zu lesen, auch di lampl darinnen zu schüren und an zu zunten, di darinnen brinnen. Man thuet gar selten auf di vorigen thur des tempels, in dem das heilig grab ist, ausgenommen wenn man die prueder hin ein thuet oder heraus lässt oder so man sunst ein geschäft hiet und ein not vorhanden wär, und wenn di pilgram kommen,[49] so thuet man es auf, sunst ist es albeg verschlossen, und den schlüssel behelt der Turkisch stathalter zu Hierusalem, der subasin, wann es tregt im gelt aus und nit wenig. Als pald wir kamen in den templ des heiligen grabs, ward di thür über uns verschlossen mit (!) dem guardian und den pruedern mit im, unser etwan pei zwainzig; also beliben wir zwo nächt in dem heiligen grab und richteten unser andacht aus mit procession und ander cerimoni, als ich hernach wirt anzeigen. Drei tag und nacht wirt den pilgram verlichen zu beleiben im heiligen grab, und die selbigen mögen si nach einander verharren im heiligen grab oder, so si wellen, so lässt man si zu morgens widerumb heraus und darnach, auf welchen tag si wollen, so lässt man di pilgram widerumb hin ein.

Die geschicklichkait und form des heiligen tempels, in dem das heilig grab und der perg Calvarie ist.

Die kirchen ist rottund oder scheiblig und hat über zwerch zwischen den seuln drei und sibenzig schuech, und die abseiten di haben zu ring umb von den seuln oder pfeilern bis zu der auswendigen mauren der kirchen zechen schuech. Aber ob dem grab, in dem unser Herr Jesus (51) Christus gelegen ist, ob welchem in mittel der selbigen kirchen ist ein scheiblige oder rottund öffne, also das das heilig grab unter dem himel stet blös. Aber di kirch Golgatha, welches der perg Calvarie genent wirt, ist daran gepaut und verfasset an stat und in form aines kors an di kirch des heiligen grabs und ist gewelbet, doch ein wenig nidrer, und seind baide under ainem tach. Die cappella,

[49] Die Handschrift: ko.

in der das heilig grab ist,[50] ist gehauet in einen stainen velss, hat in der leng inwendig acht schuech, an der prait auch acht schuech, aber zu ring um auswendig ist es mit mermel bedeckt und umgeben, wann es ist auswendig geformiert worden und gemacht von den christen gleich ainer cappelln, aber inwendig ist es noch in aller gestalt und weis, als es was in der zeit als unser Herr darein gelegt ward. In di cappellen des heiligen grabs get ein thür von orient, ist vast nider und klain, ein wenig höcher dann ein ofenloch sein mag, und, so man darein kumbt, ist das heilig grab oder stain, auf den man Christum gelegt hat, zu der recht hand. Der wart gegen mitternacht mit schönem marmelstain überlegt graber weiss farbe, drei spann hoch von der erden oder paviment, acht schuech lank, als di cappellen oder höl ist, und ist zu allen orten verschlossen, also das kein venster oder liecht darein get von aussen, sunder X[51] ampel oder lampen seind ober dem heiligen grab, die geben liecht inwendig. Ein andre cappelln ist vor dieser cappeln oder spelunca des heiligen grabs gleicher leng und prait und geschickt von innen und aussen, und wer si ansicht auswendig, so wänet ainer, es sei ain cappell, so aber ainer inwendig ist, so sicht er si von einander durch ein mittlwant geschaiden, und geet man zu dem ersten in di auswendig und dar nach in die, dar innen das heilig grab ist. In dise auswendige cappell giengen die heiligen frauen, da si sprachen „wer wendet uns den stain“ . . ., wann ein grosser stain ward gelegt für di thür der[52] inwendigen spelunken, und ligt noch auf den heutigen tag ein grosser tail des selbigen stains vor der thür der selbigen (52) inwendigen spelunken.

Es folgt nun eine Beschreibung des Berges Calvaria innerhalb der Kirche, die nichts Merkwürdiges bietet.

An dem selbigen end ist ein schöner altar gepaut, und ist das paviment oder flecz der selbigen cappell, dar inn der altar ist, mit hübschen märmeln stainen beseczet und gepflastert. An welcher stat oder altar hab ich drei mess gelesen, zwaimaln den passion Johannis und Marci und ain mal de sancta cruce, dar pei auch etlich der pilgram, di mein peichtsün waren, mit dem hochwirdigen sacrament gespeist [hab]; auch hab ich im heiligen grab zwei mal mess gelesen, wie wol ich öfter mess hiet mugen lesen in dem heiligen grab und auf dem perg Calvaria: so pin ich etlich

[50] Fehlt in der Handschrift.

[51] Die Zahl ist verwischt.

[52] Die Handschrift: den.

mal gehindert worden durch schwachait meins leibs, wann ich pin ein guete zeit gewesen in dem heiligen land, als pein zechen wochen. Item es seind sunst auch zwen klain altar auf dem perg Calvarie, einer zu der rechten hand des heiligen creuz und der ander zu der linken hand des heiligen creucz, do etwan die zwai creucz der schacher gestanden seind. Di selbigen zwen altär prauchen di Kriechen, so si mess wollen lesen, wann si müessen albegen zwen altär haben zu irem brauch der mess . . . (53) Das loch, dar innen das heilig creucz gestanden ist, ist zwaier spannen tief; wann dar ein hab ich oft meine peten, puechlen und ander sach gelegt aus andacht, des gleichen ander. O, da sicht man andacht von den andächtigen pilgram, von dem ich nit genueg sagen und schreiben kann: ieczunder durch vergiessung der zächer, dann durch herzklopfung auch durch [53] andechtige küssung der erden und durch herzige seufzung, das ein staines herez [54] mecht bewegt werden zu andechtigkait.

Es folgt nun die Beschreibung der unterirdischen Helenacapelle und hierauf folgende „Berichtigung“:

Di stat, do di junkfrau Maria mit sambt andern heiligen frauen stuend pei dem heiligen creucz, ist nit gewesen unter ainem arm des creucz gegen mitternacht, als etliche menschen sagen und malen lassen, sunder vor dem angesicht unsers herrn, ein wenig hin dan gegen occident; wann man zaiget das selbig end und stat noch auf den heutigen tag, (54) und ist ieczunder ein andechtige cappell an der selbigen stat gleich unter dem perg Calvarie, auf dem das creucz Christi gestanden ist, und di selbig stat wirt von den Christen gross geeret . . .

Ander heilig stet [55] dises heiligen tempels, in dem das heilig und wirdig grab und der perg Calvarie ist, werdet ir vernemen in der procession; wann, nachdem als wir pilgram eingelassen worden und verschlossen über uns worden die thür des tempels des heiligen grabs, schuef der vater Guardian mit uns pruedern, der unser wol pei XX waren, mit sambt allen pilgramen sich zu beraiten mit prinneten liechten und mit ander zuekörung zu der procession, und mag das wol sprechen, das ich all mein tag kain andächtiger procession nie gesechen hab,

[53] Die Handschrift: dur.

[54] Die Handschrift: hecz.

[55] Die Handschrift: steet.

di ainem das hercz mer auf erhebt und bewegt zu zächern durch das andechtig gesank nnd von wegen der heiligen stet, di man da mit leiblichen augen sicht, welche der vater guardian zu Hierusalem mit grosser andacht anzaigt in der procession mit vil süesser andechtiger vermanung, also das sich kain pilgram enthalten kann von[56] zächern.

Zu dem ersten kumen die pilgram all für di cappell, in der das heilig grab ist unsers herren, da von oben gesagt ist worden, und vachen an di procession und geen die prueder vor an, dar nach di pilgram, iecslicher ain kerzen oder zwo in der hand tragent. Nach dem vachen di prueder an das gesank regina celi und geent zu dem ersten in die cappellen der junkfrauen Marie, ligent gegen mitternacht in der selbigen kirchen, in welcher cappellen di prueder ire tagzeit und das göttlich amt täglich volbringen. Und an di selbig cappella ist auch di wonung oder das closterlein, in dem di prueder wonung haben, di da warten seind des heiligen grabs; wan albegen über zwo oder drei wochen nimbt der vater guardian auf dem (55) perg Syon, do dann das recht closter ist der prueder, do etwan XX oder XXVIII prueder wonen, di vorgenanten prueder aus dem tempel des heiligen grabs und thuet ander fünf oder sechs prueder hin ein und speist si all tag von dem perg Syon. Item in der vorgenannten cappell ist di stat, do dann der hochaltar ist, do unser Herr Jesus seiner lieben mueter Maria zum ersten mal erschinen ist nach seiner urstend . . . .[57] In der selbigen cappellen ist vergebung aller sünd. Item, als wir mit der procession aus diser cappellen giengen, funden wir zwen schön marmelstain, einer weis der ander rot, ligende: den ainen an dem end, do Jesus Christus sant Maria Magdalena nach seiner urstend erschinen ist in einer gestalt eines gartners, an dem end des andern stains stuend Maria Magdalena, do si mit irem aignen namen von Jesu beruefft und genent ward . . .[58] do ist aber ablas VII jar und VII caren. Item von dannen furgeund mit der procession, kam wir in ein andre cappellen, in einen velsen gepaut; hat nur ainen altar: da selbst ist die stat, do unser Herr Jesus Christus ein ward gethan und da selbst ward behalten, bis das das creucz ward berait, und ist gleich einem kercher.

---

[56] Die Handschrift: vor.

[57] Diese Erscheinung wird in dem Berichte näher beschrieben.

[58] Dies erzählt der Bericht ausführlicher.

Die Prozession bewegte sich zu allen Kapellen, Altären, und denkwürdigen Stellen der Kirche, die weiter aufzuführen kein Interesse hat.

Also nam di procession ein end, und nach der volendung tranken und assen wir prueder und die pilgram in unserm clósterlein oder wonung der prueder, das uns der guardian zuberaiten hat lassen auf dem perg Syon und mit uns bracht in den tempel des heiligen grabs. Nach der empfachung der speis beliben wir noch lenger verschlossen in dem heiligen grab pis auf den dritten tag, warn pei tag und nacht haimsuechen di vorgenannten heiligen stet und verzereten di zeit mit singen, mess lesen und peten, und all pilgram nach löblicher gewonhait waren sich beraiten mit andacht und mit peichten zu dem hochwirdigen sacrament und empfiengen das selbig in dem heiligen grab und auf dem perg Calvarie. Ich und mein prueder versach ein ieczlicher sein peichtsün.

Hie ist zu wissen: eé wir aus dem templ (58) des heiligen grabs giengen, wurden uns gezaigt etlich greber christlicher kunig, di vor zeiten zu Hierusalem haben geherrschet, welche greber gegen mittentag steen im tempel pei der porten, so man hineingeet in den tempel; der erst ist mit namen kunig Melchisedech und Waldani, item des herzogs Gotfrids von Bullion, des ersten kunigs zu Hierusalem, welchem VII ander kunig on mittel nach volgent, die all da selbst erlichen begraben sein, und gar pillich, wann si das heilig land von den unglaubigen mit vil mue und arbait erobert haben, und hant gehabt LXXXVIII jar und XX tag nacheinander pis auf Gwidonem, den lesten kunig, zu welches zeiten Hierusalem und das heilig land durch die Sarracen oder ungelaubigen widerumb gewunnen ward, under welcher gewalt es noch beleibt, wie wol es iecz der Turk gewunnen und innen hat und sich kainer soldan mer darf nennen pei verlierung des lebens; doch ist ain glauben der Turken und der haiden und auch der Arabes (aber got sei es geklagt), das di feint des creucz Christi und der ganzen christenhait solten besiczen das heilig ertreich, das unser hailmacher Jesus geheiliget hat mit seinem rosenfarbem pluet, das wir Christen also solichs zue solten sechen und leiden.

Item mitten in disem tempel ist der chor. Do selbst ward uns gezaiget ein stainein . . . .[59] wenig erhebt von der erden, hat ein scheibligs und rotunds loch einer spannen weit; do selbst

[59] Hier fehlt ein Wort.

ist das mittel des ertrichs nach dem spruch des psalmisten. Den selbigen chor versechen die Kriechen [60] und richten iren gotzdienst darinnen aus. (59) Item in disem tempel, darinnen das heilig grab ist, seind manicherlai nation oder geschlächt der menschen, die in sunderen orten in dem tempel umb das heilig grab wonungen haben, und haben unterschaidliche sitten in cerimonien, geperden und in gewonhaiten durch inhaltung des glaubens gar ungleich, die sich doch all christen nennen, aber in warhait sein si mit vil irrungen und keczerei verwickelt, davon vil wär zuschreiben; ie doch wil ich etwas mer an ainem anderen ort davon schreiben von iren siten etc.

Es folgt nun eine Aufzählung merkwürdiger Stellen in der nächsten Nähe der Grabeskirche: Kapellen, Altäre, Steine, die geweiht sind durch alte Erinnerungen.

Nach dem wir den tempel des heiligen grabs nun wol besicht hetten inwendig und auswendig und unser andacht nach unser begir ausgericht hetten, also nach dem allen verfuegten wir uns haimzusuchen die heilig stet, die in der heiligen stat Jerusalem ligent. Zu dem ersten, als wir von dem heiligen grab abschiden, giengen wir durch die lang gassen, durch welche Christus aus Pilatus hauss pis an di stat seiner creuczigung aus gefiert ward, und kamen also nach der ordnung zu den hernach geschriben heiligen steten.

Es wurden den Pilgern folgende Erinnerungsstätten gezeigt: Sanct Peters Kerker, das Haus der Veronika, Simons Haus, des reichen Mannes Haus „der in di hell begraben ist", *die Stelle, wo Simon Cyrenäus und die Jungfrau Jesus auf seinem letzten Wege begegneten, der Steinbogen bei Pilatus Haus, Pilatus Haus.*

(„in diss hauss hat man etwan di pilgram nit hinein gelassen, di weil noch der soldan kunig was in dem heiligen land, aber nach dem es der türkisch kaiser innen hat, stet das hauss Pilati albeg offen, und mögen di pilgram frei darein gen; wann die ungelaubingen purgiren sich iecz darinnen und lassen ir notturft darinnen, und wirt vast ungeert von den ungelaubingen und wirt ganz paufellig und verlassen; daselbst ist vergebung aller sünd. Dergleichen fallen zu grunt vil ander heilig stet, die von den Christen etwan gepauet seind worden, und wann es ain andechtiger Christ ansicht, dem geet es vast zu hertzen, das solich

[60] Die Handschrift: kirchen.

überheilig stet von ungelaubingen hunden also ungeert solten werden, das die christlichen fürsten nichtz dar zue thuen wollen, (61) sollichs zu erobern widerumb von den henden der ungelaubigen, die in kurz alle ding verderben und zerprechen werden, so man nichtz dar zu thuen wirt) *und des Herodes Haus* (in dem selbigen hauss ist ietzund der haiden kinder schuel).

Von Salomonis tempel.

Nach dem giengen wir widerumb herab zu Pilatus hauss und giengen durch ain lange[61] gassen gegen aufgang der sunnen und kamen zu dem hausa, darinnen die junkfrau Maria geporen ward von sant Anna, ligen auf der denken hand der selbigen gassen gegen mitternacht, und was etwan ein schonss closter der frauen, und ist noch ain schöne kirchen daselbst, aber man lässt selten ein christen darein, wann die haiden halten die selbigen kirchen; iedoch kam ich darein, wann ich gab dem haiden, der darinnen ist, prot und ain rote hosnestel: der liess mich und meinen pruedern hinein haimlich. Wan ich hab mich albeg geflissen, das ich pein mir tragen hab etliche stuck protz und etlich rode hosnestel, und wan ich haim gesuecht die heiligen stet und auf den eseln hab muesen reiten, so hab ich den haiden und den Turken sollich sach mit tailt, damit pin *ich*[62] oft hindurch kumen und eingelassen worden und gesichert von vil gefärligkaiten: wan di haiden haben vast lieb di roden hosnesteln, und darumb so ist einem nutz, das ainer albeger solich ding pei im trag.

Item von disem hauss oder closter, in dem unser frau gepora ward, kumen wir zu der schaf-schwem, bei welcher unser herr den petrissigen gesunt machet . . . ;[63] welche[64] schwem zu negst bei der porten ist, so man in den tempel Salomons geet auf der rechten hand gegen mittentag, aber ist ietzt ganz ausgetrucknet und kain wasser darinnen. Von dannen kamen wir unter di porten, durch der man eingeet in *den*[65] tempel Salomons; alda sicht *man*[66] den tempel Salomons von aussen gar klärlich mit rodund oder scheiblig weis gepauet und kriechischer arbeit

---

[61] Die Handschrift: langen.
[62] Fehlt in der Handschrift.
[63] Diese Geschichte wird ausführlich erzählt.
[64] Die Handschrift: welchen.
[65] Fehlt in der Handschrift.
[66] Fehlt in der Handschrift.

auss gehauet und *mit*[67] pallierten stainen gefiert, welcher tempel vast hoch und weit ist, mit blei getecket; darauf ist ein halber man. söllichs haben die Sarazen und Turken gemainlich im eingank irer kirchen, di man nennet muschen oben auf dem spitzswunt, aber kainen Christen lassen si in ire tempel geen.

Item vor disem tempel Salomonis ist ein weiter[68] (62) eben platz mit märmelstain besetzet. Item bei dem selbigen tempel ist eine lange schöne kirch, auch ein bleien tach habend, vor zeiten Porticus Salamonis genannt, aber jetzt wird er genennt der tempel der junkfrauen Maria, in dem si geopfert ward von sant Anna. Di Saracen und Turken haben noch auf den heutigen tag in dem selbigen tempel 1000 lampeln brinnen, aber in dem vorgenannten tempel Salomonis sibenhundert lampeln brinnen. Item zu nächst bein dem selbigen tempel haben die haiden ein andere muschen gepauet oder tempel, in dem brinnent auch acht und achtzig lampel, wann wo di haiden und Turken muschen oder templ haben, do si ir gepet ausrichten oder auf iren turnen, auf den si alle tag das gesetzt Machumeti ausruefen mit lauter stim, ainer aus iren briester, do selbst brinnen albeger etlich lampel.

Item unter der obgenannten kirchen oder tempel unser frauen, die auch porticus Salomonis haist, ist gar ein wunderbarlich und weit gepau unter der erden, alles gewelbt mit grossen werkstucken und pfeilern, und ist etwan die stallung Salomonis gewesen, also das sechs hundert pfärt geruenglich mugen darinnen stallung haben, wunderlich zu sechen; in dem ich auch gewesen durch gunst aines haiden. Item die Saracen und Turken halten Salomonis tempel in grosser eer und leiden kain unrainigkeit darinnen; sie geen mit blossen fuessen dar ein und haissen in den heiligen velsen und ein tempel des herren, und das von sölcher ursach wegen: wan mitten in dem tempel ist ein klainer vels oder stain mit ainem eisnen geiter umbgeben, wan vil grosse wunderzaichen geschechen sind auf dem selbigen stain oder velsen .... *Es werden nun 7 „Wunderzeichen" aufgeführt, die sich hier ereignet haben sollen.* (63) Von dannen kamen wir zu sant Stephans porten, durch welche er gefueret ward, und nit verr davon als pein ainem stainwurf derstainiget ward, als man noch auf den heutigen tag di vestigia sicht in ainem stain; auch nit ver davon zaigt man auch die stat, do s. Paulus, di selbig zeit Saulus genant, stunt und behielt di claider der juden, die

[67] Fehlt in der Handschrift.

[68] Die Handschrift: weitte.

sand Stephan verstainigeten. Item von der selbigen stat auf einen armprostschuss sicht man di gulden porten, durch welche Christus am palmtag auf einem eselein ein rait zu Jerusalem; zu der selbigen porten läst man kainen Christen nachend geen, aber welcher pilgram di selbig von verent ansicht und dar vor peten ist, erlangt volkumen ablas aller seiner sind. Item pein der vorgenanten gulden porten haben di haiden und Turken gemainlich ire gräber, und kainer der christen darf darauf dreten, er wurd sunst hart von den unglaubigen geschlagen, wan si schätzen uns unwirdig als di hund; und darumb so unterweist man di pilgram zu dem ersten mal, so si kumen in das heilig land, das kainer durstig sei, zu geen in ein muschea oder haidnischen tempel und auf ire gräber, wil er anderst mit dem leben darvon kumen oder auf das minst mit schlegen.

Von dem abgank in das tal Josaphat von Jerusalem.

Darnach giengen wir abwertz in das tal Josaphat zu dem bach oder fluss Cedron, welcher im sumer ganz aus thert, aber im winter etwan nach weinachten bis zu der vasten ist er wasser reich und rint nur, wan es regnet, im winter; aber den ganzen sumer regnet es nit im heiligen land, also das es ganz thur ist, und brinnent alle kreuter aus, wo man *nit* [69] wässern mag, wie wol es bei der nacht grosses thau wirft: da von wirt das ertrich vast fruchtbar, aber von wegen der grossen hitz mag nicht wachsen im summer, nur allain der wein, der über die massen stark wirt, und die weinpär werden vast gross, also das ainer genueg zu essen hat an ainem weinber, und sind über die massen suess, von dem vil zu sagen wär. Item zwischen dem berg, auf dem die stat Jerusalem ligt und der berg Sion, und zwischen [70] dem ölberg ligt das tal Josaphat, durch welches mittel (64) rint der bach Cedron, über welchen bach Cedron hat sant Helena ein stainen [71] brücken bauen lassen an dem end, da das heilig holz ist gelegen, daraus das creitz Christi gemacht worden ist. . .[72] Item, als wir abgiengen von der stat, do sant Stefan verstainiget wart, in das tal Josaphat, do kamen wir zu ainer grossen gewelbten kirchen, in welcher das grab ist unser lieben frauen; und man muess XLVIII staffeln ab steigen zu dem grab, welches von weissem märmelstein gemacht ist ein

[69] Fehlt in der Handschrift.

[70] Die Handschrift: zwischem.

[71] Die Handschrift: staine.

[72] Hier wird die Geschichte dieses Holzes eingeschoben.

wenig weiter dan das heilig grab Christi, und do mag man mess lesen und halten auf dem grabstain als auf dem grab Christi, auf welchem ich auch bein dreien malen mess gelesen hab. Und das grab ist geschickt als ein capeln und hat zwo thueren, eine, do man ein geed, die ander, do man ausgeet, und das grab ligt mitten in der selbigen kirchen, in welchem [73] grab auch vil lampel brinnen von manigen secten und christen darein gehenget; sunst hat es kain liecht, nuer was die lampel geben. Do sicht man grosse andacht täglichen von den secten, die sich christen nennen, als vormals von den ein wenig meltung geschechen ist; wan als pald der tag herpricht, so geen si scharenweis zu dem grab der mueter gottes und prauchen seltzame cerimonias mit rauchen, mit gesang und mit peten, des gleichen suechen auch haim dasselbig grab die Saracen oder unglaubigen und halten dasselbig in eren; und darumb, wenn unser prueder und die andern christen mess wellen lesen in dem grab der junkfrauen Maria, so muessen si vortags ee, und die andern christen sein wellen und die Saracen, hin zu kumen: sunst haben die prueder kain rue, wan auch die prueder auf dem perg Syon ain aignen schlussel darzu haben. Auch hat man uns das grab sand Anna und sand Joachim in der selbigen kirchen gezaigt, in welcher kirchen volkumen ablas ist. Item wan der pach Cedron an lauft, so wirt die selbig kirchen vol mit wasser also, das es über all staffel ausgeet.

Es folgt nun eine nichts neues bietende trockene Aufzählung der hl. Stätten auf dem Ölberg, im Thale Josaphat und Silon, am Wege zum Acker Acheldemach und zurück zur Stadt. Dann folgt unter dem Titel

Von dem ausgang geen Bethleem und den heiligen stetten darumb *eine Aufzählung aller merkwürdigen Plätze an dem* fünf welsche meilen *langen Wege nach Bethlehem.*

Die Kirche an der Geburtsstätte Christi beschreibt er so:

(69) Ich hab noch nie kainen man gehört, der do gesagt, er hett diser kirchen gleichs gesechen als andächtig und köstlich; wie man lustiger, weiter und höcher kirchen findt, aber die zu Bethleem ist gar wunderlich und köstlich gepauet. Zu dem ersten hat si mer dann acht und zwaitzig (*sic*) gross märmelstaine paliert seulen, darzue die ganz kirchen mit märmelstaine tafeln ausgetäfert bis an die balken; das ober tail ist

[73] Die Handschrift: welchen.

gemacht von schonem und adellichem und musiertem [74]) werk von allen historien der welt bis an den jungsten tag[75] das,...[76] gemalt, geziert gar wol, aber das tach ist von . . . . . [77] holz mit plei überlegt, das paviment oder pflaster ist von hübschen märmelstainen platten überlegt, also das vil menschen mainen, das kain kirchen gleich mug geschäzt werden diser kirchen, welche[78] geweicht und gepauet ist worden von sand Helena in den[79] eren der junkfrauen Maria. Unter welches khor ist die stat, do Cristus geporn wart; ein hübsche capeln, als gesagt ist; auf einer ietzlichen seiten des selbigen khors und capeln stet ein altar, von dannen geet man ein stiegen ab von zechen staffel unter den chor in die capellen, da Cristus geporn wart...

Es folgt nun die Erzählung, dass eine Schlange, als einst ein Sultan diese Kirche berauben wollte, die Staffel der Stiege zerbissen und dadurch den Sultan bewogen hätte, auf seine Absicht zu verzichten.

(70) Die Saraceni und ander unglaubig eren alle kirchen unser lieben frauen, aber sunderlichen dise kirchen zu Bethleem. Im ausgang diser kirchen gegen mitternacht ist der creutzgang des closters, in dem unser prueder wonung haben. So pald wir dahin kamen, ordnete [80] der guardian der prueder ein procession, damit al pilgram mit giengen mit brinnenten kertzen mit grosser andacht und kamen zu dem ersten durch den creutzgang durch ein gruft, ligent unter der erden; do kumbt man in ein capelln, gewichet in den [81] eren sand Jeronimi, da auch sein heiliger leib vil zeit ist begraben gelegen, der ietzunter zu Rom rastet. An dem selbigen end, nit weit da von, ist ein ander capelle, da etwan sein kamer oder [82] zell was, in welcher er die heilig bibel transtuliert [83] und kert hat aus hebraischer sprach in latein und in kriechesche sprach und lange zeit do selbsts ge-

---

[74] Die Handschrift: masierten.
[75] Die Handschrift: jungsttag tag.
[76] Unleserlich.
[77] Unleserlich.
[78] Die Handschrift: welchen.
[79] Die Handschrift: der.
[80] Die Handschrift: ordneten.
[81] Die Handschrift: der.
[82] Die Handschrift: der.
[83] Die Handschrift: tustuliert.

wanet hat und ein heiligs leben gefüeret. Von dan kamen wir zu ainem andern altar, darbei ein grosse hol ist: do selbst seint etwan vil der unschuldigen kindlein lange zeit begraben gelegen. Als man aus der selbigen capellen geet, kumbt man zu ainem grab gleich einem altar, dar innen sanctus Eusebius, das ietzgemelten s. Jeronimi junger und nachvolger, [was] liget begraben. Von der selbigen stat kamen wir durch die gruft in die vorgenant capellen, in der unser hailmacher Jesus geporn ward und in das kripplein gelegt; do ist volkumner ablas aller sunde. Von dannen giengen wir die stiegen gegen mittentag und kamen zu dem altar, da Cristus beschnitten ward; darnach kamen wir auf die ander seiten des selbigen [84] khors ligent [der altar] gegen mitternacht, do selbst sich die heiligen drei kunig zu dem opfer beraiteten; von dannen kamen wir widerumb in *den* [85] creitzgang und vollendeten also die procession. Do rueten wir und assen mit unsern pruedern, und beliben wir die selbig nacht zu Bethleem. Als pald nach mitnacht, do wir die metten vollend hetten, fiengen wir prueder mess an zu lesen, des gleichen die andern weltlichen prüester, die mit uns warend, und wered das bis auf den tag. Als wir nun den gotzdienst und unser andacht vollend hetten und ietz der tag her was prochen, füegeten wir uns haim zu suechen die stat und gegend.

Do der engel zu der stund der gepurt Cristi sprach zu den hirten „ich verkunde euch" u. s. w., do ist ein kirchen hin gepauet worden, genant zu den engeln [86], aber ietzunter ist si ganz verlassen, ligt etwan bei einer welschen meil wegs von Bethleem. Von dannen giengen wir wider über sich gegen Bethleem und kamen zu dem ersten zu ainer capeln; an dem selbigen end ist der engel gottes im schlaf erschinen dem heiligen Joseph sprechend ‚stee auf' u. s. w. (71) Von der capellu giengen wir noch pass über sich und kamen zu ainer andern capelln, die genant wirt zu sant Niclas, zu nägst bei Bethleem; do selbst sind sant Paulus, der erst ainsidel, und sant Eustochius(!) vor zeiten begraben worden, auch ist da selbst die höl, in welcher di jungfrau Maria verporgen lag, do si fliechen wolt in Egipten land, als Herodes liesse töden die unschuldigen kindlein; aus der selbigen höl nemen die haiden von dem velsstain, und wen iren weiben die spunn oder milch entrint, so legen si die selbigen stainlein in ein wasser und drinken darab:

---

[84] Die Handschrift: selbige.

[85] Fehlt in der Handschrift.

[86] Die Handschrift: engel.

so fleust in wider milch zue aus kraft, das die mueter gottes iren lieben sun in der selbigen höl getrenket hat mit irer junkfräulichen spunn, die ir überflüssiglich von himel geben wart und die selbig auch vergoss in der selbigen höl, und darumb aus andacht nemen die pilgram vil des selbigen vels mit inen von dannen. Nach dem allen giengen wir widerumb in unser closter und namen die speis und macheten unser fruestuck; die weil bracht man die esel al widerumb zu dem closter. Nach dem fruestuck sassen wir auf unser esel und wolten reiten in das judisch gepirg Montana Judea genant. Als wir nun für[87] Bethleem hinaus kamen, worden etlich bilgram ungeschickt und rumorisch; was villeicht des weins schulde, wan der wein ist vast guet umb Bethleem, und etlich bilgram dranken gar vast, und besunderlich die Niderlender, die vast grob und unbeschaiden waren in iren sachen und hueben vil unrue und zank auf dem[88] scheff und auf dem land an. Nun begab es sich, das ein Niderlender einen haiden schlueg, des esel er rait; wann es ist gewonheit bei den haiden, als oft man aufsitzet auf die esel, so fodern si gelt, ein margetten, ist mer dann ein pfennig; den wolt der Niderlender nit dar geben, do wolt in der haiden nit reiten lassen, do gab im der Niderlender ein mauldaschen, do hueb sich ein gross geschrai unter den haiden wider die bilgram, und wärn schier all in mue und arbeit kumen: wen die prueder und der tulmatsch nit gewesen, so wer vil bilgram verwant worden durch ir geschoss, wan si tragen alweger handpogen bei in und seind vast gewiss mit irem schiessen. Also warden die haiden kaum[89] gesolt durch etlich gab, das wir doch zu letzst von dannen ritten gegen dem jüdischen gepirg, über welches die junkfrau Maria was gegangen, als si haim suechet ir muemlein Elisabet.

Es folgt nun eine ziemlich trockene Aufzählung der an dem Wege nach Jerusalem übers Gebirge liegenden merkwürdigen Stätten, die in allen Pilgerberichten vorkommt.

Von danen kamen wir widerumb gen Jerusalem, (73) und di pilgram kereten widerumb in ir herbirg[90] in sant Helena spital, aber wir prueder giengen auf den perg Syon in unser closter zu unsern bruedern und warn also rasten auf dise raiss

---

[87] Die Handschrift: für nun.
[88] Die Handschrift: den.
[89] Die Handschrift: kaim.
[90] Die Handschrift: herbig.

bis auf den abent; wann die bilgram wolten die selbig nacht auch in den [91] tempel des heiligen grabs geen nach aller gewohnheit; wann drei mal lest man die bilgram darein und nit mer, aber die brueder last man darein, als oft es not thuet, wan unser brueder seint albeger ir funf in dem tempel des heiligen grabs und pflegen des selbigen, als vormals gesagt ist.

As nun die sibend stund kam der nacht, schlossen die Turken die thur des tempels auf. Do giengen all bilgram mit sambt uns pruedern in das heilig grab, und wolten uns also letzen von dem heiligen grab, und also beliben wir die ganze nacht in dem tempel, und ein jeder nach seiner andacht gieng haimsuechen die heiligen stet, die in dem selbigen templ sind. Nach mitnacht hueben wir brueder ein löblichs ampt an von der urstend unsers herren auf dem heiligen grab, darbei empfiengen die bilgram das hochwirdig sacrament, desgleichen auf dem berg Calvarie, und als das ampt ein end hat, wurden etlich bilgram zu ritter geschlagen von dem vater guardian von dem berg Syon in dem heiligen grab, wan der selbig hat vollkommen gewalt von dem heiligen vater [pabst] und kaiserliche freiheit, ritter zu machen. Da von wer vil zu schreiben, wie löblich es zue get, so man ritter schlecht; hat hie nit stat und zeit.

Als nun solichs alles geschach und wir mess gelesen hetten und das götlich ampt volbracht hetten in dem heiligen grab und auf dem perg Calvarie, giengen wir bilgram mit sampt unsern bruedern [92] aus dem tempel des heiligen grabs, ein jeglicher in sein herberg, zu essen und zu ruewen.

Von dem gang und auszug von Jerusalem in Bethania und darnach von Bethania zum Jordan.

An dem andern tag understunden wir uns, die raiss zu dem Jordan zu volbringen. Also namen wir zu uns etlich gelaitzleut von [93] den Turken und haiden von wegen der Arabes, die dann vil hindernus thuen den bilgram auf dieser rais zum Jordan, als wir dann auch wol empfunden haben. Nun den selbigen abent etwan umb die drit stund nach mittag, so sich die gross hitz ein wenig leget, hueb wir uns auf die fart, und versach ein ietzlicher sich mit wein und prot auf das pest, als er kunt, wann unter wegen find man nichtz zu kaufen; auch so ainer etwas pein im hat, der muess gar haimlich das selbig bewaren,

---

[91] Die Handschrift: dem.

[92] Die Handschrift: brueder.

[93] Die Handschrift: vo.

wann so es die Turken und haiden das selbig war nemen, das ainer pein im etwas hat, (74) so nemen si das selbig von ainem mit gewalt, als mir das selbig wider fuer, wann ich het meinen sack nit wol behuet, und darumb kam ich umb mein prot; wan si mainen, das si des selbigen recht und gewalt haben, darumb si unser gelaitzleut sein.

Also ritten wir von dem berg Syon ab ins tal Josaphat über den pach Cedron über die genant stainen brucken gegen Bethaniam, das hinder dem Olberg ligt, vier welscher meil weit von Jerusalem, und zu dem ersten kamen wir zu dem baum, an dem sich Judas der verräter erhieng, darnach kamen wir zu der stat, do der feigenbaum stund, an dem Christus frucht suechet, und do er kainer funde, do verfluecht er den selbigen. Darnach kamen wir geen Bethaniam . . . .

Jetzt folgt eine Aufzählung aller in den Evangelien erwähnten Häuser in Bethania, die ohne Interesse ist.

Nach dem allen ritten wir von Bethania ab gegen dem Jordan, wann bis geen Jericho mues man fur und fur [unter] sich reiten, sechs meil wegs, und ist ein vast sorglicher und gefärlicher weg zu reiten durch die selbig wuest von wegen des pösen stainigen wegs und von wegen der Arabes halben, die oft die bilgram berauben, so si nit wol mit gelaitzleiten versechen sind. Auch so mues man am maisten bei der nacht reiten, von wegen der grossen hitz, die im tag ist, da von vil bilgram schwach und krank werden.

Es werden nun einige auch aus andern Pilgerreisen wohl bekannte Brunnen und Häuser erwähnt, die zwischen Jerusalem und Jericho liegen und in der hl. Geschichte genannt werden.

(75) Nach dem kamen wir geen Jericho. Do selbst auf einer haiden vor Jericho schlueg wir uns zu rue, wann wir warn nun vil über mitternacht geriten von vesperzeit und muesten also unser esel essen und rasten lassen, des gleichen thetten wir auch ein schläflein auf der blossen erden bein zwo stunden. Als es nun tag wolt werden, gepot man uns widerumb auf zu sitzen, und am morgen frue riten wir an den Jordan sechs welscher meil von Jericho und kamen zu dem ersten an die stat, de Christus im Jordan getauft ward von Johann dem taufer. Do selbst badeten und wueschen wir uns auch in dem heiligen Jordan und begereten von allen sunden zu gereiniget werden, wann auch da ist vergebung aller sund. . .

Es folgt nun die Angabe, woher und wohin der Jordan fliesst und welche Wunder in und an seinem Wasser geschehen sind.

(76) Als wir nun den Jordan wol besechen hatten, auch die seltzame frucht und baum, die dar bei wachsen, desgleichen ich vor nie gesechen hab, hueb wir uns von dannen; wann man läst die bilgram nit übrigst lang bei dem Jordan von wegen der Arabes, die darumb wonung haben, wan Arabia hebt sich enthalb des Jordan an. Wir warden auch die selbig zeit, als wir bei dem Jordan waren, die Arabes ansichtbar, die uns dann bald überloffen hieten, so wir länger bei dem Jordan beliben wärn, und darum hueben wir uns bezeiten davon, nach dem wir unser andacht verbracht hetten, und kamen an das end und stat, do etwan sanctus Johannes gewanet hat bei dem Jordan in der wuest, do selbst die menschen getauft und buess geprediget; do selbst ist noch ein verlassnes closter, darinnen etwan kriechesch münich gewonet haben. Nachent bei dem selbigen end und gegent ist die stat, do Helias der prophet auf einem feuern wagen ward verzückt in das paradies. Von dannen ritten wir zu der wuest, do etwan sant Jeronimus gar ein strengs hert leben und buess gewurcket hat; do selbst ist auch ein verlassen closter. Nit weit davon in ainem tal ist das closter genant zu sant Saba, darnach kumbt man zu dem todten mör . . .[94] In disem toden mör vindet man die schlangen Tyrus genant, von welchem man den Tiriaca machet, und ist der selbig schlang oder wurm einer halben ellen lang und eins fingers dick und manicherlai farb besprengt und ist (77) plind und so giftig, das man kain ertzenei dar wider mag haben, dann das man das glid von stundan abschneidt; und wann man dise schlangen vachen wil und prauchen sol, so schledt man si mit einem ruetlein; so wirt si vast zornig, davon geschwilt im sein haubt und schwantz aus zamlaufung des giftz aus gantzen leib, so schlecht man im darnach urbling das haubt und schwantz ab: sunst wer es für nichtz zu dem Tiriacas.

Es folgt nun eine kurze Schilderung der Gegend am todten Meere, von dem auch berichtet wird:

Es wirft auch vil bech aus, das ist so hert, das man es nit mag brechen dann mit dem bluet der frauen krankeit. —

Nach dem allen ritten wir widerumb geen Jericho sechs welsch meil; do selbst waren wir ein weil ruen mit unsern eseln bei dem hauß Zacheo, wan es was gross hitz zu der sel-

[94] Folgt Angabe von Länge und Breite, ohne Interesse.

bigen stund, und die etwas hetten zu essen und zu trinken, die namen es. Do het ich ein flaschen mit wasser von dem Jordan getragen, den wein het ich aus trunken von wegen der langen rais, des gleichen meiner prüeder ainer, aus Polland pürtig, het ein wenig protz pein im haimlich gehalten, und ein deutscher ritter aus dem Niderland, der sich auch zu uns gesellet, der het auch wenig durr fleisch und sunst nichtz; also sassen wir drei zu samen und assen und tranken des wassers von dem Jordan und lebden wol bei dem hauss Zacheo, welches etwan ein closter gewesen ist, aber ietz ist es gantz öd und verlassen und der merer tail zerbrochen; des gleichen die gantz stat Jericho, die vor zeiten ein grossmächtige und beruembte stat was nach anzaigung der heiligen geschrift, wie wol noch auf den heutigen tag die gross und die gräben, die darumb seint gangen, erscheinen, und jetz seint kain acht oder zechen heusser zu Jericho, gleicht kam ainem dörflein, do selbst wanen jetz die Arabes. Von dannen ein halbe deutsche meil ritten wir gegen dem perg Quarentana, die man die wuest Cristi haist. In dem selbigen berg Quarentana in aller hoch ist (78) ein spelunken oder höl, in welcher Cristus unser hailmacher XL tag und XL nacht gevastet hat nach einander und darnach von dem teufl angefochten *ward* [95]. Auf dem selbigen berg Quarentana in die vorgenante hol ist gar ein sorglicher und schwerer weg auf zu steigen und ab zu steigen, also das wenig bilgram hinauf an das end kumen, do Cristus gevastet hat. Aber ich mit etlichen meinen bruedern und auch etlich bilgram, aber wenig, aus der hilf gottes kamen in die selbig höl, doch nit an grosse mue und arbeit: etlich der bilgram kamen auf halben tail des wegs, etlich noch hocher und muesten wider umb keren und zu rück gen. Aus der selbigen höl sicht man bis auf den Jordan, auch sicht man umb den selbigen berg vil spelunken oder höl, do etwan vor zeiten vil ainsidl und heilig vater gewonet haben; auch darbei ist die spelunk oder höl Helie und Helisei. Als wir widerumb herab kamen von dem berg, bei zwai armbrustschüssen von dem selbigen berg Quarentana fleust der brunnen Helisei hin für Jericho zu dem [96] Jordan und ist vast reich an wasser, also das *er* [97] etlich (?) müll umbtreibt; bei dem selbigen brunnen rueten wir ein weil und erlabeten uns von dem selbigen wasser, welches wasser vor zeiten pitter und saner

[95] Fehlt in der Handschrift.

[96] Die Handschrift: den.

[97] Fehlt in der Handschrift.

was, also das es niemantz nutz was; also warf der prophet Heliseus saltz darein, do ward es sueß und fruchtbar. Nach dem wir alle heilig stet umb den Jordan und den Quarentana besechen hetten, ritten wir wider umb geen Jerusalem durch die wuest und *den*[98] weg, den wir vor geritten warn; und do wir auf halben weg kamen, do loffen uns entgegen ein grosse menig der Arabes mit iren handbogen und wolten uns angeloffen sein, do hetten unser geleitzleut, die Turken, etlich handpuchsen, die liessen si ab gegen *die*[99] Arabes, do entstunden *si* ab uns und erschracken und liessen uns also fur reiten und detten uns nichtz, aber wir bilgram macheten uns zu samen von wegen der sicherheit und ritten fur uns. Und darumb so ist den bilgram der weg zum Jordan und Jericho nit zu untersten zu vollenden an turkische gelait, wan die Arabes in disen wuesten ligen verborgen und berauben die bilgram, wo si mögen. Es wär vil von disen Arabes zu sagen, wie ein arm nacketz und müessigligs volk es ist, wann es hat nindert kain bleibende stat, es zeucht von ainer gegen zu der andern mit weib, kind und mit allem vich: wo es indert weit vindet, do selbst legert[100] es sich und macht sein zelt auf und ligt darunder mit allem seinem hab und guet. Also kamen wir auch auf ditz mal in ir geleger, aber got half uns an schaden von in, das uns nichtz geschach. Also kamen wir widerumb gen Jerusalem, warn vast muet und hungrig von wegen der schwären und weiten rais. Do keret ein (79) ietzlicher tail in sein herberg und namen speis und trank und rueten auf selliche rais etlich tag.

Nach dem wir all obgeschriben heilig stet heimgesuecht hetten, die dan gewenlich all bilgram haimsuechen seint nach alter gewonhait und herkomen, wie wol der maistail der bilgram nur ain mal die vorgenanten heilig stet beschauen und haimsuechen seint, besunderlich die umb Jerusalem ligent, als Bethleem, Bethaniam, judisch gepürg und Jordan; aber in der stat Jerusalem und auf berg Syon mögen die bilgram täglich heimsuechen, so si wellen, die weil si zu Jerusalem seint, und gemainklich bei 14 oder 18 tag last man die bilgram bleiben zu Jerusalem, bis so lang, das si all heilig stet haim gesuecht haben: darnach in der patron zeit aufsetzt nach dem muegen si bleiben, und wan ir bestimbte zeit aus ist, so müessen si dar von ziechen. Aber ich bin etwan bei den zechen wochen in

[98] Fehlt in der Handschrift.

[99] Fehlt in der Handschrift.

[100] Die Handschrift: legerten.

dem heiligen land gewesen, wan ich bin auf ainem andern scheff mit einer andern geselschaft etlich wochen vor dem bilgram scheff geen Jerusalem kumen, und darumb ich ofter und zu dem merren mal haim gesuecht hab die heiligen stet zu Jerusalem und darumb und mer erfaren und gesehen, dan so ich mit den bilgram kumen wär; wan ich hab auch mein gesellen lassen ab weck faren, mit den ich kumen was, ain tail, das ich etwas schwach und krank was von wegen des mers, das mir etwan gefärlich hiet mugen *werden*[101] zu meiner krankheit, wan ich was vast durchvellig worden im leib, und darumb mir mein prueder zu Jerusalem söllichs wider rieten; die ander ursach was, das ich zu Jerusalem belib, wan ich begert den Jordan zu besechen und das judisch gepurg, welches all mein vorigen gesellen nit gesechen hetten, mit den ich kumen was gen Jerusalem. Und do die rechten bilgram mit irem scheff nach uns kamen (der was bei 50 oder 60), mit den selbigen suechete[102] ich haim den Jordan und das judisch gepürg und was sich noch mit gehert.[103] Wan von wegen des gedings, das si mit dem patron thuen zu Venedig, [und] der patron muess sich verschreiben gegen den bilgram, das er si well belaiden lassen und schicken, das die bilgram an die vorgenanten heiligen stet mögen kumen, sunst geschäch es auch nit, und darumb kumen die bilgram über ain umb alle *ding*[104] mit dem patron, ee si zu Venedig aus varen; von dem im[105] anfang des puechleins gesagt ist.

Zum letsten, do wir nun alle heilig stet haim gesuecht hetten und unser begier und andacht ain genuegen than hetten, do beraiteten wir uns auf die fart widerumb zu keren, wie wol ich noch lenger zu Jerusalem belieben wär auf[106] pet des vaters guardians und der andern pruedern do selbst auf perg Syon. So was mein gesell also krank worden, das seiner krankhait kainer hoffet ein gesundhait (80) und pesserung sunder nur pöser wurd, so er lenger belieb zu Jerusalem, und darumb von wegen pruederlicher lieb verlies ich Jerusalem und zoch mit im und mit den bilgram hin wek in dem namen gottes.

---

[101] Fehlt in der Handschrift.
[102] Die Handschrift: suecheten.
[103] Die Handschrift: was ich nach nit g.
[104] Fehlt in der Handschrift.
[105] Die Handschrift: ain.
[106] Die Handschrift: aufs.

Von dem abschaiden und widerkerung von Jerusalem wider haim zu faren.

Am 12. tag Octobris namen wir von dem obristen hauptmann zu Jerusalem, der genent wird subasim [107] etlich gelaitzmänner, die uns belaiden solten geen Ramatha (oder Arimathia vor zeiten gehaissen) durch die wuest und unsichern weg von Jerusalem von wegen der Arabes, der auch vil ist um die selbig gegent, und berauben die bilgram, so si nit wol versechen seint mit gelaitz leuten. Und do wir von Jerusalem aus zugen, do hetten sich etlich bilgram als vol antrunken, das si uber di esel ab fielen. Des schameten wir uns hart vor den unglaubigen, wan si triben darnach grossen spot aus uns und spiben auf die selbigen trunken paltz (!); das was uns Cristen ein grosser spot vor andern Cristen. Am andern tag darnach etwan umb die acht stund kamen wir widerumb geen Ramatha und warden also ein gelassen in das hauss der bilgram. Do selbst muesten wir aber etlich tag beleiben, bis das uns weiter gelaid ward geben von dem selbigen subasino oder hauptmann zu Ramatha geen Japhet zu reiten; also verlengret und verzoch sich die zeit so lang, das die bilgram ein verdruess hetten lenger zu beleiben, und geschach ein grosse murmlung unter uns bilgram wider den schriban des scheffs, der an stat des patrons da muest sein mit sambt andern Venedigern, die auch zum scheff gehoreten, darumb das er nit uber ain wolt kumen mit dem hauptman und stathalter zu Ramatha von wegen der bezalung. Wan nach alter gewonhait, so gibt man ein sum geltz dem obristen hauptman zu ainer schankung von wegen des gelaitz halben, das er den bilgram thuet, und die selbig bezalung hielt uns der schriban [108] und die andern Walchen fur: sie hieten das selbig nit zu bezalen, das der obriste hauptman oder subasinus begeret, und begerten ein hilf an die bilgram und hetten das auf einem valsch, wann gedachten si die bilgram damit lenger auf zu halten, damit si ir kaufmantzgueter an machten werden. Da selbst do thetten di bilgram ains und schossen ein sum geltz zu samen und lichen das selbig dem schriban und namen [109] ein schreiben von im, sollichs zu Venedig in widerumb zu stellen, wan die bilgram seint nichtz schuldig weiter zu bezalen wan umb alle sach, die zu der bilgram fart gehoren, es sei umb gelaid oder umb fuer und umb reitgelt,

---

[107] Die Handschrift: Subastums.

[108] Die Handschrift: schriben.

[109] Undeutlich in der Handschrift.

kumen si mit dem patron (81) uber ain, das er fur si muess sten und alle sach bezalen; und darumb hetten die bilgram guete ursach dem schriban [110] ein zu reden und zu nöten sich zu verainigen mit dem subasino oder hauptman zu Ramatha, auf das wir nit lenger auf wurden gehalten. Auch muesten die bilgram auf iren aignen pfennig zeren;[111] so hetten wir nimmer wein zu trinken, das wasser was nit gesunt, und forchten uns vor krankhait, so wir lang da hieten muessen beleiben, und darumb zwungen wir si mit gewalt, und da si sachen den ernst, do kamen si mit dem hauptman uberain und bezaleten in. Also bracht man uns die esel widerumb, und ritten den selbigen [112] tag bis gen Japhet; das geschach an sand Lucas abend. Und do wir zu Japhet warn, do muest wir in ainem stinketen gewelb ligen [113] pis auf den funften tag, das wir muesten aber warten, das der schriban und die andern Walchen ir sach ausrichteten, und hatten auch wenig zu essen und wasser zu trinken, und darumb warn die bilgram vast ungedultig und sprachen den schriban an, wie lang er uns doch wolt auf halten, si wolten sich des beklagen vor der herschaft zu Venedig; gab er uns [die] zu antwurt, er mocht nit abweck faren, der wint war uns widerwärtig, und do er sach den ernst, schuef er uns auf das scheff zu faren, das etwan verr von dem gestat stund.

An sand Ursula tag zu morgen frue zugen wir die segl auf und gewannen den anker und fueren also in dem namen gottes von dem heiligen land hinweck gegen Cipern mit guetem wind. Am fierten tag nach Ursula, am 21. tag Octobris, kamen wir geen Ciprun und lendeten bei ainer stat zu mit namen Limisan; was etwan ein vermärde stat und ein bistumb, aber jetzt ganz zerbrochen und zerstort, doch seint noch vil heusser und etlich kirchen an der selbigen stat, auch hat ein cardinal von Rom etlich taussen gulden auf zu heben von dem selbigen bistumb und baut doch nichtz an der kirchen und besingt (!) die selbig kirchen mit etlich munichen. Also muesten wir aber bei zechen tagen in der selbigen [114] stat Limisan warten auf die gross naffe oder scheff. Das selbig was noch zu Salinis, in ainer andern stat, do selbst lued man auf drait, wein, paumöl, zucker und saltz. Wann die bilgram namen ein ander scheff zu Ciprun und furen

---

[110] Die Handschrift: schreiben.
[111] Die Handschrift: zerren.
[112] Die Handschrift: selbige.
[113] Die Handschrift: lingen.
[114] Die Handschrift: selbige.

mit dem selbigen zu dem heiligen land und liessen die gross naff oder scheff in Ciprun zu Salinis, und do wir widerumb kamen in Ciprun, do was der recht patron die weil gestorben, und das scheff was noch nit versechen mit aller zukörung; darumb muesten wir also lang warten. Ciprus ist ein kunikliche insel und ein kunigreich. Die selbig insel hat vormals Cethun gehaissen, (82) in welcher am ersten, sagent die geschrift, Japhet Noe [115] sun gewonet hat und si erpauet nach dem sundfluss.

Item dise insel ist gar reich und fruchtbar von wein, waitz, paumöl, paumwol, zucker und von manigerlai fruchten, si hat auch vil stet in ir, under welchen [116] Nicosia die haubtstat ist. Do selbst haben wir parfuesser prueder auch ein closter. Dise insel ist beschlossen und umgeben allenthalben mit dem mer, aber in wendig mit wälden, veldern, wisen und mit weingärten, auch mit hübschen prunnen und andern lustlichen wassern durchflossen [117] und mit vil reichtung begabt, und darumb dise [118] insel ein kamer aller wollustigkait ward etwan genent, wie wol jetzunder zum merern tail schier all stet zerbrochen und zerstöret darinnen sind, *das*[119], als man sagt von einem kunig ans Engelland geschechen sei, der sein schwester gerochen hab, wan ein kunig auß Ciprun sein schwester geschwecht het: als si zu dem heiligen grab faren wolt, ward si von im [120] ausgespecht. Auch sagt man, das die selbig insel von einem soldan zerstöret sei worden, auch haben die selbig insel Ciprun die Venediger mit valschem listen unter sich bracht und nemen järlichen groß guet daraus von fruchten und von andern guetern unsäglich, also das die inwaner grossen mangel und armuet muessen leiden, und haben die selbig insel schir ganz verderbt. Item auß diser insel ward sant Katharina geporn von kuniklichem stand. Item auf einem hochen berg diser insel ist ein kirchen, darinnen das creutz des gerechten schachers stet; auch seint sunst vil heiliger leichnam begraben in diser insel. Von den und andern sachen zu schreiben näm zu vil zeit, doch umb kurtz wegen lass ichs ansten.

Dise insel ligt drei hundert meil von Rodiss im mer.

Am 2. tag Novembris (was aller selen tag), do alle ding berait waren, die zu unserm scheff oder naffe gehoreten, und

---

[115] Die Handschrift: Neu.
[116] Die Handschrift: welchem.
[117] Die Handschrift: durch fliessen.
[118] Die Handschrift: diser.
[119] Fehlt in der Handschrift.
[120] Die Handschrift: in.

ein gueter wind waiet, schuf der patron, die anker zu gewinnen [121] und auf zu richten die segeln, und furen von der vorgenanten stat Limisan etwan nach mitnacht mit guetem wind, auch mit grossen freiden, ursach das wir ietz lang unter den unglaubigen gewesen warn und kain Cristenland ein zeit hetten gesechen: aber jetz bedaucht uns, wir wern wider haim komen, da wir die glaubigen cristlichen menschen und land erlangt hetten und vor unser sachen, wie wol wir noch gar weit und ver von unserm haimet warn, wan wir noch fur Rodis, Candiam oder Crettam, Achaiam, Albaniam, Dardanidem, Corfrium (!), Hiliriam, Dalimaciam, Croaciam, Schlawoniam, Histriam und vur vil land und kunigreich, also genant, hetten zu faren, und besunderlich, das wir noch vor unser hetten das grimmig mer Maleum genant. An dem andern tag, dem [122] 3. tag Novembris, verkeret sich der wind gantz und gar und ward uns vast wider wärdig, also das wir in zwai (83) in grosser gefärligkait warn. Das mör fieng an zu wueten, und die selb ungestuemigkait des mörs wuechs je mer und mer, und warn also in grosser gefärligkait unsers leben, wan das scheff oder naff sich also erzaiget, als wolt es jetz versünken; ursach was, wan es war zu vast geladen mit gueter, und darumb keret der patron mit dem scheff widerumb gegen Ciprun, das scheff zu entladen und zu ringern, bei hundert welsch meilen, und kamen zu ainer stat mit namen Baffa, vor zeiten ein grosse mächtige stat gewesen und ein bistumb, aber jetzunter etwas vast öd und paufellig. Do selbst warfen und hefteten wir die anker und entlueden [123] und macheten ringer unser scheff und schudeten vil saltz in das mör. Do selbst bliben wir auch bei siben tagen und wardeten auf guet wind. In der jetz genanten stat Baffa sicht man noch auf den heutigen tag den kerker, da sand Paulus etwan lang in gefanknus gelegen ist, do er da selbst mit sambt sand [124] Barnaba prediget christenlichen glauben. Item da selbst werden auch etlich hölen gezaiget, do etwan die siben schlaffer vil zeit seint gelegen; nit die zu Rom in berg Celio stunden, andere.

Am 9. tag Novembris, dem [125] andern tag nach Leonhardi, fieng das mör an stiller zu werden, und also fueren wir mit guetem wind von Baffa gegen Rodis zue; etwan umb mitnacht

---

[121] Die Handschrift: gewunen.

[122] Die Handschrift: des.

[123] Die Handschrift: entlieden.

[124] Die Handschrift: sando.

[125] Die Handschrift: den.

verkeret sich der wind und ward uns gantz widerbärtig, das wir nindert von stat mochten, und den andern tag legt sich der wind gantz mit einander, das wir nindert von stat kamen, bis auf den andern morgen frue entgegent [126] uns halber wind, mit dem fueren wir gemächlich fur sich. Am tag Martini entgegent uns ein pesserer wind, also das wir den selbigen [127] tag kamen zu dem land Natolia genant; was etwan ein kunigreich und ist zu diser zeit unterworfen dem Turken. Für das selbig land fueren wir und hetten noch hundert welsch meil gegen Rodis. Den selbigen weg oder weit wärn wir in tag und nacht gefaren, so der wind beständig wär beliben, aber der wind wart also unstät, ein weil jaget er uns fur sich, ein weil hinder sich, und was wir bei der nacht fur sich fueren, das fuer wir den tag hinder sich. Das trib wir mer dann acht tag, das wir nindert von stat kamen mit unserm [128] scheff, und warn all in grosser angstigkait, wan wir forchten, das villeicht nit über uns kamen die raubscheff: so hiet wir all verderben muessen; und auf einem abent wart wir [129] fier galea ansichtig, des wir dan hart erschracken, wan wir gedachten es wärn merrauber, aber die unsern erkenten si palt, das si mit kaufmans gueter kamen von Alexandria und fueren fur uns, des waren (84) wir fro. Also kamen wir nach 9 tagen zu der insel Rodis und darften doch nit zu lenden bei der hauptstat Rodies von wegen der Turken, die uns dann nit angesuecht hieten lassen, als mir und meinen vorigen gesellen vormals geschach. Also fueren wir bei der selbigen insel Rodis auf und ab und kunten auch nindert von dannen kumen, darumb wir in grossen sorgen warn, die von Rodis wurden uns ausspechen und uns anfaren und darzu berauben; wie wol wir ver von der stat Rodis warn, doch warn wir nit sicher. Also schuf der patron den anker zu werfen an einem haimlichen end der selbigen insel und sendet das klainer scheff oder gundola [130] zu dem land umb frisch wasser, die näffe zu versechen, wann das wasser was nun alt und schmeckent worden im scheff, und do die galiothen oder scheffknecht widerumb kamen mit dem wasser, brachten si mit in zwen mannen, die etwan gefangen warn von den Türken; ainer was ein Win-

---

[126] Die Handschrift: entgegen.
[127] Die Handschrift: selbige.
[128] Die Handschrift: unsern.
[129] Die Handschrift: wur.
[130] Die Handschrift: grudela.

discher [131] oder Schlaf, der ander ein Kriech, welche den patron paden umb gotz willen, er sol si mit im nemen und von der gefanknus erledigen. Die selbigen sagten [132] uns wunder von den Türken, davon ich jetz nit schreiben wil. Als wir noch wardeten auf ein glücksäligen wind und weren gern von dannen gewesen und sich der wind noch nit verkeren wolt, schuef der patron mit dem obristen schriban oder schreiber, das er zu allen bilgram solt gen im scheff mit dem pacifical, das man zu der mess praucht, und die bilgram pein aid vermanen mit aufgelegten fingern auf *das* [133] pacifical, welcher des wassers von Jordan pein im hiet, das selbig solt er dar raichen und nit verhalten, wan die Walchen halten das für gewiss und für ein warhait, das sich das wasser vom Jordan nit über mör läst pringen, und darumb die bilgram bezwungen warden, die da des wassers bei in hetten, das selbig aus zu schutten ins mör; des waren si vast unwillig und war schier ein aufrue worden im scheff: die bilgram wider den patron und wider die Walchen. Aber wir prueder stilleten das selbig und vermaneten die bilgram mit gueten worden, das si das selbig liessen geschechen. Do wir nun bei bei siben tagen verzogen hatten wardent [134] eins gueten winds, am 19. tag Novembris erhueb sich ein mittlmässiger wind; da von stundan gewannen wir den anker und strecketen all segeln auf und fueren von dannen gegen Zanda, do wir im hineinziechen auch waren. Von der selbigen insel hab ich vormals am anfang geschriben. Aber der wind trueg uns mit gewalt gegen Candiam, dem muest wir nach volgen, dar umb wir unserm furnemen nit nach mochten kumen.

Am 21. tag Novembris was der tag unser lieben frauen, als si in tempel geoffert wart, an dem selbigen tag kamen wir zu der insel Candiam oder Cretam genant, hetten noch hundert welsch meil zu der hauptstat in Candia. Die selbigen (85) verhofften wir uns zu erreichen die selbig nacht, aber der wind verkeret sich und ward uns widerwärdig, doch fueren wir mit halben segeln gemächlich hin neben der insel Candiam, verhofften alle stund eins [135] gueten gluckhaften winds bald zu erlangen und darumb wolten wir uns nindert in porden lassen der selbigen insel Candiam, wern gern von stat kumen; wann so man in

[131] Die Handschrift: windiscer.
[132] Die Handschrift: sagt.
[133] Fehlt in der Handschrift.
[134] Die Handschrift: wardeten.
[135] Die Handschrift: ein.

die porden fert, kumbt man albeger mit grosser mue und arbait daraus, und darumb war unser meinung auch, fur und fur zu faren.

Am 26. tag Novembris, dem [136] andern tag nach Katharina, kam uns ein starker wind, darumb wir etlich segeln nider muesten lassen, und halb segl liessen wir gen, also kamen wir fur Candiam mer dan 50 wälscher meil halbe nacht; aber nach mittnacht ward das mer also ungestuem und wuetent, desgleichen wir vor nie empfunden hetten, nur allain got war uns zu hilf kumen durch das furpitten der jungfrauen Maria und der nothelferin sand Katherina: so war es nit muglichen gewesen, wir hieten verderben müessen, wann die naff oder scheff hebet also grausamklich an zu krachen, von wegen der grossen dunnen, die daran schluegen, als muests [137] jetz all augenplick von einander faren und versinken. Also waren wir all in grosser angstigkait und in gefärligkait unsers lebens und schraien zu got umb hilf, und als vil wir mochten, schücketen wir uns zum tod mit peichten, [der] dergleichen mit seufzen und peten. Alda keret der patron widerumb mit dem scheff, fueren hinder sich gegen Candiam der gefärligkait[en] zu entrinnen und das scheff zu ringern. Am letsten tag Novembris (was sand Andreas tag) lendeten wir bei der insel Candia zu, zunägst bei einer stat, Canea genant; do selbst auf ein welsche [138] meil von der selbigen stat hefteten wir das scheff an ein sichere stat und giengen also in die stat Canea, in welcher mir prueder zwai schene clöster haben. Do selbst kereten [139] wir ein mit etlichen bilgram, und die andern bilgram beliben in der stat in einer andern herberg; also rueten wir, tranken und assen und ergetzeten uns des grossen laids und erschreckens, das wir die vergangen nacht erlitten hetten auf dem mör von der grausamen ungestümigkait. Do selbst dethen uns unser prueder gross lieb und treu t . . . ertneten [140] uns gar wol, als den gewanheit pei uns ist. Dise insel Creta oder Candia ist auch vor zeiten ein mächtig kunigreich gewesen, welche insel gantz ist unter der herschaft der Venediger; si haben auch alzeiten ein hertzog da, aus in erwelet. Dise insel Candia ligt in Grecia, ist so vil alles wollust von fruchten allerlai, auch dem aller besten wein, der in der welt ist, den man nent den malfasier, also das si vorzeiten gehaissen ward die erden und

---

[136] Die Handschrift: den.
[137] Die Handschrift: welst.
[138] Die Han-schrift: welche.
[139] Die Handschrift: kerent.
[140] Unleserlich.

das land der götter; auch hat dise insel gar vil vichs, schaf und gaiss (86) und der gleichen [141], aber wenig gewild, wolf und fuchs und solich schedlich thier hat si nit, als man uns fur war saget, auch kain schlang und kain giftiger wurm wachst darinnen, aber vil giftiger spinnen find man darinnen; auch sagt man uns fur war, so ein weib ein man im zorn biss oder kratzet, so muest er des selbigen sterben, als ob ainem ein giftiger wurm gepissen hiet.

Item in diser insel Candia ist zum ersten die geschrift oder buchstaben erfunden worden, auch die kunst gesangs und das saitenspiel und dergleichen ist aus ir zum ersten kumen und gäebt worden, auch hat man zum ersten gefunden in ir und gepraucht [142] handbogen und geschutzwaffen und wer, rueder und scheffzeug. Item in diser insel Candia hat sand Andreas zum ersten geprediget, ehe dan er in Achaiam zug, nach im sand Paulus, der auch vil wunders in diser insel gewurket hat, als *das* [143] puech der zwelfpoten würkung an zaigt, auch hat er seinen lieben junger Tythum da geordnet zu einem bischof, welcher auch in diser insel leibhaftig rastet. Dise gross insel hat ob vierhundert welscher meil um sich, und ist auch da ein ertzbistumb, und liget dreihundert meil von Rodis und wirt auf allen enden umbgeben und beschlossen mit dem mör.

Vil wunderlicher und seltzamer ding wär zu schreiben von diser insel Candia oder Creta, von den siten und gewanhaiten, der inwoner, auch was mir entgegnet und mit augen gesechen hab; alles zu schreiben wurt zu lang, mecht dem leser ein verdruess bringen: aber jedoch, der den allerbesten wein wil versuechen und trinken und der aller besten frucht kosten und essen, der ziech in Candian.

Am fierten tag Decembris (was sand Barbara tag) schuef der patron allen bilgram widerumb zu keren auf unser näffe oder scheff. Do namen wir pilgram mit uns der gueten frucht von lemoni, cidroni, pomerantzen und margratten-öpfl; der frucht fint man überflussig in Candiam, umb ein klains gelt ein gantz ding, des gleichen ist der malfasier vast wolfal: umb ein halben ducaten kauft man mer dan ein emer den allerbesten. Also versachen uns unser prueder auch mit guetem malfasier und mit den pesten fruchten und mit zwierpachen praut, das man haist bisskochta, und do wir uns versechen hetten mit aller notturft

---

[141] Die Handschrift: gleiche.

[142] Die Handschrift: geprauch.

[143] Fehlt in der Handschrift.

und wol ergetzet und zu unser kreften widerumb ein wenig warn kumen (wan wir vil mangls und hunger gelitten hetten von Ciprun biss in Candiam und grossen abgank hetten an essen und trinken, wan wir die selbig zeit ein fasten hetten, in der wir nit fleisch assen nach auszaigung unser regeln, wie wol wir des selbigen nit schuldig wern gewesen in sölicher not, als di regel sellichs ausnimpt, so wolt wir (87) dennoch umb gottes willen sölliche vasten nit unter wegen lassen), also kamen wir auf unser scheff oder näff und warn do peiten [144] eines gueten winds und des gleichen, ob mittl der zeit etlich kaufleut kamen, drait oder waitzen von unserm scheff namen, damit das scheff etwan geringert wurt, also beliben wir biss auf den funften tag in der selbigen porten peitend des winds und der kaufleut; am achten tag Decembris (was unser frauen empfenknustag) kamen siben wark oder schefflein und fulleten die selbigen vol an mit waitz oder traid und ringreten unser schiff wol; das sachen wir bilgram vast gern, damit wir nit in sollichen [145] gevarligkaiten stunden wie vor. Darnach an dem selbigen unser frauen tag etwan nach mitnacht kam uns ein gueter wind. Mit dem fueren wir mit freiden aus der vorgenanten porten Canea und kamen mit disem wind in dreien tagen zu dem land Moream, in welchem die stat Modam ist ligent mit samt andern vier steten: Achayda, Coroyna, Neapols und Malfasya oder Malmosia, die all unterworfen sind dem Turken. Das land Morea und di stat Modon, bei der man zu lendet mit den scheffen, ligt drei hundert meil von Candia. Zu welchem land Morea oder in die porden der stat Modam fert man jetzunter selten, von wegen das es der Turk innen hat. Also fueren wir auch fur und fur und kamen den andern tag mit guetem halben wind zu der insel Zanda genant, in der wir vor auch warn, zu geherend der herschaft Venedig; fur die wir auch fueren. Wie wol etlich aus den kaufleuten bei der selbigen insel Zanda gern zu gelendet hieden, wan etlich aus den scheffleuten heten weib und kint da selbst, aber der wind war nit darnach, das man in die porten hiet mugen faren an schaden, darumb muesten sie fur faren; das sach wir bilgram vast gern: wann si aber ein zeit daselbst wern beliben, damit wir aber ein grossen weg versaumbt hieten.

Von dannen fueren wir mit klainem wind gegen ainer insel mit namen Korffun, [146] drei hundert meil von Modon. Also nam

---

[144] Die Handschrift: peten.

[145] Die Handschrift: sollicher.

[146] Die Handschrift: Dorffim.

der wind vast ab, das wir in vier tagen wenig wind hetten. In disen tagen starb ein bilgram auf unserm scheff, ein mächtiger edelman, von Mächel purdig aus Niderland, der jetz ritter was geschlagen im heiligen grab zu Jerusalem, ein schon junger man; den wurf man auch in das mör in ainer verschlagenen thruchen, was vast kläglich an zu sechen und erpärmlich; wie wol man seinen leichnam gern etwan zum land gefurt hiett[en], in zu der erden bestat, so warn wir ver von dem land auf dem hochen mer, der wint het sich auch gantz gelegt, also das wir in etlichen tagen nindert von stat kamen. Am achten[147] tag (unser frauen empfanknus) kam uns aber ein mittelmässiger wind, mit dem kamen wir zu der insel Korffun,[148] in (88) welcher insel di stat Corfun ligt. Bei der selbigen stat ist die porten des mers, da man zu lend, auch unter dem gewalt und herschaft der Venediger. Do selbst vacht an Kriechen land, da praucht man auch die kriechesch sprach, doch ist auch da ein ertzbistumb und ein loblich[149] stift, und nach unserm siten wirt das gotlich ampt volbracht; so brauchen die Kriechen iren siten auch in iren kirchen.[150] Ist acht hundert meil von Venedig. In dise porden Corfun fueren wir auf ditz mal nit, wann wir volgeten dem wind nach, wann er was fur uns, und hoffeten, der selbig wind solt ein zeit weren; aber diser wind weret uns kaum zwen tag, nach dem ward er uns gantz widerwärtig. Doch als vil wir mechten, fueren wir mit disem wind fur sich gegen ainer stat mit namen Raguss, do sich auch an vachet das land Albania. Aber die vorgenant stat Ragus ligt in dem land Schlavonia des kunigreiches[151] Croacia; die selbig stat erkennet kainen herrn, nur allain das si dem kunig von Ungern järlich tribut gibt, der gleichen dem Turken, der seine land daran hat, damit er frid mit inen helt. In der selbigen stat Ragus seind vil loblicher gotzhäusser von kirchen und clostern, daselbst haben wir prueder auch ein closter. Dise stat Ragus ligt funf hundert meil von Venedig. Aber wir fueren fur und lendeten nit zu diser stat Ragus, verhofften uns albeger aines glückhaften winds zu erlangen. Aber der wind verkeret sich und ward uns gantz widerwärtig, und warn darzu in grosser gefärligkait, wan wir warn gar an einem gefärlichen end, das man nent den golfo. Do selbst verderben vil scheff; was

---

147 Die Handschrift: achteten.
148 Die Handschrift: Dorffim.
149 Die Handschrift: lolbliche.
150 Die Handschrift: kriechen.
151 Die Handschrift: kunigsreiche.

man list und findt geschriben in historien, das sancta Helena vor zeiten darüber gefaren ist und so grosse ungestumigkait des meres an dem selbigen end erlitten hat, das si der heiligen negel einen, damit unser herr ward an das creitz genaglet, muest werfen in das mer, damit das ungewitter wurd gestillet, wan das mer an dem selbigen end also grimig ist, das es zu zeiten gross velss und stain vom grund herauf hebt und als ein holtz von ainem end diss golfs an das ander fueret. Und so sich diser wind nit verkeren wolt, wart wir bezwungen zu zu lenden an einem end, do wir ein sichere aufenthaltung hetten, nit ver von ainer stat, die genent wird Lisina, ligent in dem land Dalmacia. Das geschach am 22. tag Decembris, dem nägsten tag nach Thome, do wir zu lendeten in die porden Larino genannt; do selbst seint gross velss und puechl, die daun di porten umb geben. In [152] der selbigen porten seint etliche arme heuslein, darinnen seint Krobotten, darbei auch ein kirchlein, auch nit ver davon in der selbigen porten ist ein andere capelln, die etwan vor etlichen jaren ein kaufman, farend aus Candiam (*sic*) mit malmasin [153] . . . .[154] Do er was in grosser gefärligkait des meres, (89) verlobt [155] er ein capelln zu pauen von lauter malmasin; so in got erledigt aus der gefärligkait, also das *er*[156] im half zu land in dise porten, pauet er dise capelln von malmasin. Also beliben wir daselbst ligent etlich tag mit grossem verdruss, beitund [157] eines gueten winds [158]; auch het wir nit unser notturft zu kaufen in der vorgenanten porten, als in den andern porten des meres geschicht.

Am 24. tag Decembris (was der heilig weinacht abent) ward gestillet das mer und ward haiter und clar am himel; des warn wir gar fro, wann die schefleut vernamen wol, das ein gueter wind kunftig was. Etwan nach mitnacht an dem heiligen weinachttag kam ein wind, mit dem wir wol von dannen hieten faren mugen, aber von wegen des heiligen tags verzuchen wir biss nach mittag und begiengen [159] den hochzeitlichen [160] tag und fest mit

[152] Die Handschrift: Im.

[153] Die Handschrift: Malvasin.

[154] An Stelle der Punkte steht in der Handschrift das unverständliche: In.

[155] Die Handschrift: verlibt.

[156] Die Handschrift: da Im.

[157] Die Handschrift: beitung.

[158] Die Handschrift: wind.

[159] Die Handschrift: begieng.

[160] Die Handschrift: hochzetlichen.

mess lesen und der gleichen, mit anderm[161] geprengt, als dan der Walchen gewonhait ist; die ziereten das scheff mit vanen und veinlein, und machten die Walchen ein grossen triumpf mit puchsen, geschutz und andern[162] schall. Nach dem wir den gotzdienst vollend hetten, schifften wir wider umb auf die naffe oder scheff, und do wir getrunken und geessen hetten und all sach mit fröligkait volbracht hetten, schuf der patron die anker zu gewinnen und die segel auf zu strecken,[163] und fueren also den selbigen tag aus der porden gegen der vermarten stat Zara genant, ligent in dem land Dalmacia, und ist die hauptstat des selbigen lands, ligt von Venedig draihundert welscher meil, und ist ein ertzbistumb do selbst, und im thum oder im stift ligt sand Simeon der alt und gerecht leibhaftig, der Jesum auf seine arm empfieng; daselbst ligt auch der prophet Johel herlichen begraben. Fur dise stat Zara fueren wir, das wir nit zue lendeten, wann es starb vast in der stat und um die selbig refier oder gegent. und man hiet uns zu Venedig nit balt einlassen, so man es innen wär worden, das wir hinein warn gangen, und darumb fueren wie fur und fur mit guetem wind gegen ainer andern stat mit namen Rubigina (*sic*) genant, ligt im land Histria. Aber die nachgend nacht kamen wir an ein gar sorglich end auf dem mer, Cornero genant, do das mer mit schnellem lauf und mit gewalt die scheff wider Anchon treibt, und nur es sei, das die scheffleut mit listen und künst das selbig verhindern, sunst nimpt das mer das schiff mit gewalt und fueret es geen Anchon. Aber wir hetten die selbig zeit ein mittelmässigen wind, was nit zu stark, und darumb kamen wir an schaden fur mit hilf gottes an sand Johanns tag des ewangelisten. Nachmittag umb zwai kamen wir gen Rubina, und als bald die inwaner der stat unser scheff oder näff (90) war namen und ersachen, eileden[164] si bald mit vil schefflein oder bargen uns[165] zu entgegnet und rissen[166] sich umb die bilgram. Wan ein jetzlicher wil die bilgram geen Venedig fueren, wan also ist es gewonhait: als bald man geen Rubina oder geen Parentz kumbt (die zwo stat ligen bei einander), so verlassen die bilgram das gross scheff und verdingen sich auf ein klaines, mit dem faren sie darnach gar geen Ve-

[161] Die Handschrift: andern.
[162] Die Handschrift: andern.
[163] Die Handschrift: sterken.
[164] Die Handschrift: eilenden.
[165] Die Handschrift: und.
[166] Die Handschrift: reissen.

nedig, wan alle scheff, die über mer kumen, die halten sich ein zeit auf zu Parentz; daselbst besicht man vor das scheff, was fur kaufmansgueter darauf seint, das verzeucht sich dan lang, das wär dan den bilgram verdrossen, so lang zu warten, und darumb bestellen si ein ander scheff und faren mit freiden geen Venedig, verhoffen [167] sich bald zu erlediget werden von der lankweiligen merfart. Also bestellten die teutschen bilgram ein scheff fur sich und namen uns teutsch prueder zu inen und fueren in die porten zu Rubina, welche stat ist auf ainem berg ligend, und ist auch ein bistumb daselbst, und in dem thuem ligt sancta Eufemia, die heilig junkfrau und martrerin, in einem sarch, und ist der corper noch gantz und unverzert; als wir sollichs alles hetten gesechen und auch andere kirchen haimgesuecht hetten, gieng wir in unser scheff und gegen der nacht fueren wir von der stat Rubina geen Parentz, zechen meil ligend von Rubina, ein andere stat in Histria. Von dannen kamen wir geen Humago, auch ein stätlein in Histria; daselbst muesten wir bleiben ein tag und zwo nächt, wan der wind hat sich verkert und ward uns vast widerwärtig, aber in der andern nacht gegen dem tag kam uns ein gueter wind widerumb, mit dem fueren wir von dannen mit grossen freiden gegen Venedig, do hin het wir noch hundert welscher meil.

Am 31. tag Decembris (was sand Silvester abent) wurden wir der stat Venedig ansichtig etwan umb vesper zeit, und do wir si ersachen, hueben wir an zu singen mit grossen freiden *te deum laudamus*, und do wir hin zu kamen und man unser zukunft [168] vernam, do kamen vil uns entgegen in barken oder schefflein und empfingen uns und fureten uns aus unserm scheff auf das land in die stat Venedig in unser herberg, auss der massen uns freiente,[169] dann wir das oft gewunschet vest [170] land widerumb hetten erlangt und erraicht, dar zu gross übel und gefärligkeit auf wasser und auf land vorhin erlitten hetten. Do sagten wir gross lob und dank got dem almächtigen, der uns auss vil gefärligkait und ängsten durch sein genad und barmhertzigkait oft und vil hett erlöst und widerbracht mit hail und gesund. Dem sei lob und er immer und ewiglichen, Amen.

---

[167] Die Handschrift: verhofften.
[168] Die Handschrift: zukuft.
[169] Die Handschrift: Freienten.
[170] Die Handschrift: vaist.

Die Reise Erzherzog Karls II. nach Spanien (1568—1569).

Ein Beitrag zur Geschichte des Don Carlos.

Aus gleichzeitigen Briefen und Acten

von

Dr. Johann Loserth,

Professor der Geschichte an der Universität Graz.

1. Die Motive der Reise.

Am 10. October 1568 meldete Hans Kobenzl von Prossegg dem Erzherzog Ferdinand nach Innsbruck, sein Herr, der Erzherzog Karl, werde am 25. October seine Reise nach Spanien antreten. Im Sommer des darauffolgenden Jahres — am 1. Juli — senden der Landeshauptmann und die Verordneten von Steiermark Einladungsschreiben aus an die steirischen Prälaten, Herren und Landleute, sie möchten sich zu dem feierlichen Empfang ihres aus Spanien heimkehrenden Landesfürsten an einem bestimmten Orte einfinden, um ihn den Semmering herab nach Graz zu geleiten. Fast dreiviertel Jahre war der Erzherzog fern von seinem Lande. Weder über die Motive dieser Reise, noch über die Zeit der Abfahrt, noch endlich über die Dauer der Abwesenheit des Landesfürsten findet man bei älteren Geschichtschreibern, zu denen nun wohl auch schon Hurter zu rechnen sein wird, richtige Angaben. So lesen wir bei Hurter[1]: „Zwei Jahre nach dem Reichstage zu Augsburg konnte er sich nicht des Bruders Wunsch entziehen, nach Spanien zu gehen, um dem Könige dessen Beileid zu bezeugen über den Tod seiner Gemahlin

[1] Geschichte Ferdinands II. und seiner Eltern. I. 15 f.

(Isabella von Valois — nicht Philipp's zweite Gemahlin, wie Hurter sagt, sondern die dritte), zum Frieden mit den Niederlanden und mit Frankreich zu rathen, vielleicht auch Philipps Wiedervermählung mit Anna, Kaiser Maximilians Tochter, zu besprechen. Der Erzherzog mag im Juni die Reise dahin angetreten, aber schon im September, den Rückweg über Venedig nehmend, sich wieder in Grätz befunden haben. Jedenfalls dürfte die brüderliche Liebe und die Rücksicht auf des Hauses Ehre[2] ihn zu solcher Unterhandlung bereitwilliger gefunden haben, als die kalte Berechnung seiner Geldmittel würde gestattet haben." In diesen Sätzen ist fast Alles unrichtig.

Es fragt sich zunächst, was war der Zweck der spanischen Reise? dass sie mit jenen tragischen Ereignissen, deren Mittelpunkt die Persönlichkeit des unglücklichen Don Carlos bildete, in unmittelbarem Zusammenhange steht, ergibt sich aus der Correspondenz des Kaisers Maximilian mit seinem Botschafter am spanischen Hofe, Adam von Dietrichstein, durch deren Veröffentlichung sich seinerzeit Matthäus Koch ein grosses Verdienst erworben hatte.[3] Da unter den von Dietrichstein mit Philipp II. im Auftrage Maximilians angeknüpften Verhandlungen jene, welche die Verheirathung der Erzherzogin Anna mit Don Carlos betreffen, eine Hauptrolle spielen und dem Kaiser an einer genauen Kenntniss des Prinzen, seines präsumtiven Eidams, gelegen war, so entwarf, wie Koch bemerkt,[4] Dietrichstein so vollständige und lebensgetreue[5] Bilder von demselben, dass wir dadurch in den Stand gesetzt sind, über die Persönlichkeit des Don Carlos und das Verhältniss zwischen ihm und seinem Vater

[2] Das wird eher stimmen.

[3] Quellen zur Geschichte des Kaisers Maximilian II. 2 Bde. Leipzig, 1857—1861.

[4] Seite IV der Einleitung.

[5] Dass die Zeichnung des Prinzen im Interesse des Zustandekommens der Ehe zu dessen Gunsten etwas zu licht gerathen ist, hat man in der Folge mehrfach betont.

ein gründliches Urtheil zu fällen; auch erfährt seine und Philipps Geschichte durch die Dietrichsteinischen Berichte in mancher Beziehung eine Umgestaltung. Leider waren nun in der Don Carlosforschung seit Koch einzelne Rückschritte zu verzeichnen. Es kann natürlich meine Aufgabe nicht sein, die ganze Don Carlosgeschichte hier darzustellen. Aber im Interesse des Zusammenhanges mit Dem, was über die Reise Erzherzog Karls gesagt wird, liegt es doch, wenigstens der hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete dieser Forschung seit der Zeit in Kürze zu gedenken, da Leopold Ranke seine auch hier bahnbrechende Kritik diesem Gegenstande zugewendet hat.[6] Er hat auch hier in unvergleichlicher Weise Wahrheit von Dichtung geschieden;[7] leider haben nicht alle folgenden Geschichtschreiber sich an seine Methode gehalten. Auch Prescott nicht, der in seinem ausgezeichneten Buche über Philipp II. es in Bezug auf die Schuldfrage Philipps seinem Sohne gegenüber nur zu einem Non liquet hat bringen können.[8] Hätten sich die neueren Historiker die Worte jenes toscanischen Gesandten gegenwärtig gehalten, der einmal schreibt: „Ich sage nichts von dem Geschwätz, das nicht werth ist, dass man darauf hört. Der Pöbel ist so schwer zu befriedigen. Am besten hält man sich an die Wahrheit, ohne sich um die Meinung Jener zu kümmern, die schauerliche Erzählungen von unwahrscheinlichen, der Unwissenheit oder Bosheit entsprungenen Sachen verbreiten": man wäre so weit von der richtigen, durch Ranke gezeichneten Linie nicht abgeirrt. In diesen Fehler ist auch Maurenbrecher verfallen, wenn er sagt: „In seinem politischen und kirchlichen Systeme hat Philipp II. es nicht gewollt, dass

---

[6] Zur Geschichte des Don Carlos, im 46. Bd. der (Wiener) Jahrbücher der Literatur (1829) S. 227—266. Neu abgedruckt (die Ergebnisse der späteren Forschung eines Gachard sind darin berücksichtigt) im 40. und 41. Bd. der Gesammtausgabe seiner Werke, S. 449—544.

[7] Nachdem schon Llorente den Beweis erbracht hatte, dass Don Carlos nicht durch die Inquisition gerichtet wurde.

[8] Geschichte Philipps II., 3. Theil, S. 284 der deutschen Ausgabe.

der Sohn ihm folge", wohlgemerkt jener Sohn, den Maurenbrecher mit Recht an anderer Stelle einen halbverrückten Menschen nennt; desshalb habe er ihn den Augen der Welt entzogen; von tiefem Geheimniss umgeben ist der unglückliche Erbe der habsburgischen *(sic)* Weltmonarchie umgekommen, wir wissen nicht wie." [9] Ich glaube doch, dass man ziemlich genau weiss, wann, wo, warum und wie der unglückliche Prinz geendet. Es ist nicht nothwendig, dem König Philipp, der manche andere schwere Schuld zu tragen hat, man denke an die Ermordung Escobedo's, an jene Montignys u. s. w., auch da noch eine Verschuldung aufzubürden, wo dies nicht der Fall ist. Auch Gachard thut dies in seinem sonst so trefflichen Buche.[10] Am schlechtesten aber kommt Philipp wohl bei Adolf Schmidt hinweg, dessen Arbeit ja freilich nicht bloss in der Gesammtansicht verfehlt ist, sondern auch in Einzelnen viele Unrichtigkeiten enthält.[11] Man hat, sagt Schmidt, oft die Frage erörtert, ob Philipp der Mörder seines Sohnes gewesen. Sie muss unbedingt bejaht werden, und der Mord, den er an ihm vollzog, war ein viel schrecklicherer, als wenn er ihn thatsächlich gleich bei der Verhaftung oder unter dem Schein eines gerichtlichen Verfahrens kurze Zeit darauf hätte vollziehen lassen. Denn er hat sechs Monate hindurch täglich seinen Sohn hundertfache moralische Todesqualen bestehen lassen, er hat ihm absichtlich alle Mittel zur Verfügung gestellt, um sich langsam körperlich zu zerreiben und er hat endlich, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, mit dem 17. Juli der zögernden Natur durch ein wirksames Mittel nachgeholfen."

Schmidt gilt es als ausgemacht, dass Don Carlos vergiftet worden sei. Nach ihm war es Philipp allein, an dem jede Möglichkeit eines Ausgleichs nach wie vor der Verhaftung scheiterte. Philipp wollte keine Unterwerfung und

---

[9] Historische Zeitschrift. 11. 315.

[10] Don Carlos et Philippe II., tome sec. p. 623.

[11] In den Epochen und Katastrophen. S. 251–404.

keine Versöhnung. Er wollte seinen Sohn zur äussersten Verzweiflung treiben; in seiner Feigheit jede offene That vermeidend, wollte er seinen Sohn zu Tode martern und hat es gethan.

Wer einmal so weit gegangen, wie Schmidt, der darf sich erlauben, auch den Tod der Königin Isabella dem König Philipp auf das Kerbholz zu schreiben:[12] „Nicht lange darnach führte Philipp die vierte jugendliche (ist vielleicht Maria von England jugendlich gewesen, als sie Philipp heimführte?) Gemahlin heim, und — zum Erstaunen der Welt — wiederum die frühere Braut seines Sohnes, Anna von Oesterreich.[13] Auch auf dem Tode Isabella's muss der Verdacht der Unnatürlichkeit noch heute haften", — doch genug. Es thäte wirklich noth, dass die kritische Abhandlung Ranke's nochmals erschiene, aber auch diese Ausführungen Schmidt's einbezöge, wenn nicht glücklicherweise von anderer Seite dafür gesorgt worden wäre, dass solcher unkritischer Behandlung der Dinge ein- für allemal ein Ende gemacht würde. Heute wird die historische Kritik auch einem König wie Philipp II. gerecht. Es genügt auf die Worte hinzuweisen, die ein so tüchtiger Historiker wie Erich Marks und, zur Beruhigung protestantischer Kreise sei es gesagt, auch ein Protestant wiewohl ja bei dem rechten Historiker nicht sein Glaubensbekenntniss, sondern seine Wahrheitsliebe das Maassgebende sein muss, — jüngstens gesagt hat. Sie mögen gleichfalls wörtlich angeführt werden:[14] Eine Schuld müssen wir gänzlich vom Haupte Philipps II. nehmen, jene, die unserem Gefühle am nächsten liegt, in deren düsterem Scheine wir Philipp II. von Jugend auf zu sehen gewohnt sind: Dem

[12] Ueber die verkehrten Massregeln bei der Behandlung der kranken Königin s. Ranke Don Carlos. Vgl. zu dem Obigen S. 491: „sterbend bat sie den König, der von ihrer Seite nicht wich, um einen Kuss, und so nahm sie von ihm Abschied."

[13] Wobei dann wohl der Erzherzog Karl auf der hier geschilderten Fahrt den Brautwerber, bezw. Brautführer, gemacht hat.

[14] Preussische Jahrbücher 73. 200.

Don Carlos gegenüber hat eine voraussetzungslose Beurtheilung Philipp II. so gut wie nichts vorzuwerfen. Ich kann es nur in zwei Worten sagen: Zwischen Don Carlos und Philipp II. handelt es sich nicht um das Ringen zweier Weltanschauungen, zweier Generationen, wie bei Friedrich Wilhelm I. und seinem Kronprinzen Fritz.[15] Don Carlos war von Beginn an ein Kranker, ein Schwachsinniger, dessen tolles und haltloses Treiben des Vaters Geduld Jahre lang aufs Grausamste quälte und den kein König als Nachfolger auf dem Thron eines Weltreiches, ja auf irgend welchem Throne überhaupt, hätte dulden können und dürfen. Es mag sein, dass der lange Kampf mit den unbezähmbaren Unarten dieser kranken Natur in dem trüben Philipp schliesslich die Vaterliebe zu eisiger Kälte hat erstarren machen; aber gethan hat er gegen seinen Kronprinzen nur, was er musste; als er endlich einschritt, da sprach er zu seinen Vertrauten, „wie niemals ein Mensch gesprochen", nicht ohne bittere Thränen hat er diese seine Pflicht erkannt, erfüllt hat er sie kühl und mitleidslos, aber wohl ohne Schuld. Der Tod, den Carlos im Gewahrsam seines Vaters fand, scheint nach ärztlichem Urtheil den Besonderheiten seines Gemüthslebens völlig entsprochen zu haben — nicht dem König fällt er zur Last."

Das Verdienst, diesen Umschwung in der Beurtheilung Philipps II. erzielt zu haben, gebührt in erster Linie Max Büdinger,[16] der in seinem Buche über Don Carlos den Krankheitsprocess des Prinzen vom Anfange an beleuchtet, seinen angeborenen Schwachsinn auf Grund der besten Quellennachrichten erweist, seine krankhaften Zustände schildert, die seine Disposition zum Schwachsinn entwickelten, und dann (S. 175) richtig bemerkt: „Wir dürfen nach all' den patholo-

[15] Auf diesen Fall hatte sich Schmidt in den „Vorerinnerungen" zu seinem Aufsatz: Don Carlos und Philipp II., Epochen und Katastrophen S. 258—261 bezogen: „Wie würde nicht Friedrich II. in seinem ganzen Wesen verzerrt und verkleinert worden sein, hätte ein kgl. Machtgebot sein Leben in der Jugendblüthe zerschnitten."

[16] Don Carlos' Haft und Tod. Wien 1891.

gischen Thatsachen, welche uns entgegengetreten sind, die Aeusserungen eines beginnenden und sich steigernden Hasses des Sohnes gegen den Vater überhaupt nicht mehr vom politischen Gesichtspunkte betrachten." „Was die heutige ärztliche Kunst in Bezug auf Geisteskrankheiten lehre, treffe durchaus überein mit der Bezeichnung, welche vom März 1562 an bis nach Don Carlos' Tode der König über die Geistesmängel, wenn er das schmerzliche Thema überhaupt berühren musste, mündlich und auch schriftlich, sowohl in officiellen, wie auch in den intimsten Schreiben gleichmässig geäussert hat: er leide an Schwachsinn, an mangelhaftem Verständniss. Niemals wären Zeitgenossen und Spätere, Publicum und Forscher auf alle die Abwege der Phantasie und Darstellung verfallen, wenn man sich ohne Vorurtheil an des so scharfsichtigen wie bekümmerten Vaters Worte gehalten hätte." „Die Gerechtigkeit, wie sie vollends die heutige Psychiatrie und gerichtliche Medicin verlangt, stehen dem Könige zur Seite, wenn er trotz aller wilden Reden desselben seinen kranken Sohn wie jedes anderen ernsten Vorsatzes, so auch desjenigen des bedachten Vatermordes unfähig erachtete."[17]

Man wird begreifen, wie schwer es dem Könige ankam, die Thatsache, die ihm seit Jahren nicht mehr unbekannt war, seinen Verwandten und zunächst dem Kaiser, seinem Schwager, mitzutheilen. Er hatte das Bedürfniss, sich diesem gegenüber auszusprechen, über die zu ergreifenden Massregeln zu berathen, aber die Ereignisse kamen ihm zuvor. Er war genöthigt, gegen den Sohn vorzugehen. Ueber die Motive aber hat er dem verwandten Kaiserhause doch immer nur Andeutungen gemacht, die nicht Alles sagten, hie und da auch wieder durch die aus Madrid einlaufenden Berichte paralysirt wurden.

Was der kaiserliche Gesandte Adam von Dietrichstein und König Philipp nach Wien meldeten, klärte überdies die Sache nicht auf, ja es war, namentlich anfangs, ge-

[17] S. 203.

eignet, sie noch zu verdunkeln. Die Verhaftung des Prinzen erfolgte Sonntag den 18. Jänner 1568 „um 12 ur mitternachts". Gleich am folgenden „montag frue" liess Philipp II. den Gesandten „erfordern" und sagte ihm: „Weil seines suns sachen soweit kumen, hat er mit umbgeen kundten, fuersehung zu thuen und also ime die verschine nacht in seinem zimmer einthan und verwachen lassen, dass er nit heraus oder iemand zu ime hinein kundt. Die ursachen, warumben er solches gethan, die welt er mir hernach vermelten lassen, damit ich E. Mt. die warheit und grundt alles wie pillich kundte berichten. Mittlerweile soll ich das, was er mir vermelt, meinen gn. herrn, seinen vettern, anzeigen." Damit ist wohl nur Maximilian II. und nicht, wie Koch will, Erzherzog Karl von Innerösterreich und Ferdinand von Tirol gemeint. Ein Brief Dietrichsteins an diese hätte sich zweifellos auch erhalten.

„Hatte der König dem Gesandten die „Wahrheit und den Grund" von Allem verschwiegen, so konnte Dietrichstein ihn auch von anderer Seite nicht in Erfahrung bringen: „Die ursach kan niemandt eigentlichen und grundlichen wissen." Er hält für gewiss: „Der Kunig werde E. Mt. insunderheit den grund und die recht warhait berichten."

Nun ist das Schreiben, wovon hier geredet wird, wohl abgegangen, was man aber darin sucht, enthält es nicht.[19] Das Ereigniss sei sowohl im Interesse der Gegenwart, als auch der Zukunft nothwendig geworden. Der König hätte gewünscht, sich mit dem Kaiser zu benehmen, aber sein Eingreifen war schon jetzt erheischt. Wenn er ihm erst das Nähere mittheilen werde, so zweifle er nicht an seiner Zustimmung.[20] Im Schreiben an die Kaiserin klingt wohl der

[18] Koch I., 201—205.

[19] Büdinger: Don Carlos S. 227. Die Schreiben des Königs bei Gachard, II. 647—654.

[20] Las quales causas, quando V. A. en particular las entienda, como sera a su tiempo (auch hier wird auf die Zukunft gewiesen), soy asimismo cierto, que las juzgará por tales, y que terná por muy acertada y muy justificada mi determination.

rechte Grund durch, aber er ist doch auch nur dem kenntlich, dem die Sache nicht mehr so unbekannt ist: „Er, der König, habe seit längst vergangenen Tagen „den Fehler seiner Natur und Beschaffenheit begriffen" — Büdinger fügt hinzu: „seine Geisteskrankheit."

Sind dem Gesandten am 21. Jänner die wahren Motive noch so fremd, dass er schreiben darf: „Nur gedrungenerweis, wan er die scherf nit umbgeen kann", handle der König so, und da er so gehandelt, müsse er wohl triftige Gründe haben, so sind sie ihm auch noch in den nächsten und den folgenden Tagen verborgen.

Am 22. Jänner theilte er Maximilian mit: Was man mich vertraulichen sider berichtet, auch was der kunig den stenden dieses kunigreichs zu schreiben bevolhen, schick ich E. Mt. hieneben abschrift, wiewol mir nit zweifelt, weil der kunig iungist E. Mt. mit eigener handt geschriben, E. Mt. die werden den rechten grundt und ursach von J. K. W. selbst nunmehr vernommen haben. Gegen mier hat er nit weiters vermelt ... Er lasst beiden F. F. Dt. Dt. erzherzogen Ferdinand und Carl fast *in simili*, wie den granden schreiben, desgleichen den herzogen von Bayern, Gülh (Jülich) u. Braunschweig.[21]

Von diesen Briefen ist der an Erzherzog Ferdinand im Innsbrucker Statthaltereiarchive wohl erhalten. Das diesem gleichlautende Schreiben an Erzherzog Karl wird sich vielleicht noch unter jenen Actenstücken finden, die 1846 aus der Registratur der steiermärkischen Statthalterei hinweg nach Wien geführt worden sind.

Nun, auch in diesem Schreiben wird von den näheren Motiven nichts gesagt (aus vielen .. ehehaften, rechtmessigen billichen und notwendigen bedenken und ursachen trungenlich und unvermeidentlich), nur wird auch hier von des Prinzen „angeboren sonderbaren eigenschaft" gesprochen. Büdinger

[21] Dass dies nicht zutreffend ist, beweist Büdinger, S. 228. Der Brief, wie er an Erzherzog Ferdinand (und wohl auch an Karl) gelangte, ebenda S. 230 ff.

fügt bei: „So werden die von uns so oft angeführten, vom März 1562 an begegnenden und nach der heutigen Psychiatrie durchaus zutreffenden spanischen Reden deutsch gegeben.“[22]

Auch in dem Schreiben Philipps II. vom 28. Januar findet sich hierüber nichts.[23] Und so schreibt Dietrichstein am 3. Februar: „Jedermann, der des Königs Eigenschaft und Wesen kennt, hält dafür, dass er die sache wohl bedacht und grosse befugte Ursachen gehabt habe“, und am 7. Februar: „Des printzen halben, so ist ganz still, als ob er todt wer.“

Von jetzt bis zum 13. April schrieb der Botschafter überhaupt nichts nach Wien. In der Lage, in welcher der Kaiser sich befand, begreift man, wenn er am 28. Februar an Dietrichstein das Entsetzen meldet, das ihm die Madrider Neuigkeiten eingeflösst haben; es sei ein sehr beschwerlicher Fall: Gleichwol kann ich deswegen nix schreiben, dieweil ich aigentlich die ursach nit was (weiss). In summa: Ich besorg hochlich, es werd ein seltsam end nemen. Kan hart erwarten die ursach diser gefangnus, dass mir der konig davon nix schreibt. Wie man sieht, war der ganz allgemeine Grund von des Prinzen angeborener, sonderbarer Eigenschaft dem Kaiser doch wenig verständlich. Gleichwohl schreibt Maximilian, „ich werd' es berichtet werden mit der Zeit, *sed interim fiunt mille discursus* — der Tratsch bemächtigt sich der Sache[24] — und wär viel besser, man wüsste die Ursach'. Ich schreib' auch dem kunig, mit was betrübnis ich dise verhaftung verstanden hab' und begere zu wissen *causam detentionis* (den Grund der Haft). Die Kaiserin benahm sich gefasster als der Kaiser, da die beiden spanischen Gesandten, kaum dass sie die Briefe in Empfang genommen, diese überreichten (*y cierto no fué menos senti-*

[22] Ebenda S. 231.

[23] Colleccion de documentos ineditos, 101, 355.

[24] Vgl. Colleccion de doc. ined. 101, 377: todos los herejes de Alemania publican que es per lo de la religion, los otros andan segun sus sentidos . . . Ber. Chantonnay's vom letzt. Febr. 1568.

miento el de la Emperatriz que el del Emperador, y el de entrambos, como si fuera su proprio hijo; aunque la emperatriz respondió que siendo V. M. padre, sabía lo que se hacía y podia juzgar, que era lo que convenia para el bien del mismo principe).

Dieselbe Begierde, die wahren Gründe der Verhaftung zu erfahren, bekundet der Kaiser am 5. März: Ich kann wol schreibt er seinem Gesandten, gedenken, der kunig werd' es on sonder grosse ursach nit getan haben. Ist es aber one genuegsambe ursach beschechen, so ist es desto erger, und kan in der warheit wol schreiben, dass mir der kunig in allen seinen schreiben gar keine ursach *in specie* vermeldet hat, allein vermeldt, dass er ime (dem Prinzen) nit anders thuen hat kennen, wie ich dann mit der zeit weiter vernemen werd, und es wundert mich nit wenig, dass der kunig mir so gar kein ursach vermelden thuet, und kann kaum erwarten, damit ich aigentlich die ursach wissen möge.[25] An demselben Tage schrieb die Kaiserin an Philipp II. ein Trostschreiben. Der Wunsch des Kaisers, genauere Daten zu erhalten, geht auch aus den Berichten der spanischen Gesandten am Kaiserhofe hervor.[26]

Durch längere Zeit vernahm man am kaiserlichen Hofe über Don Carlos nichts, es seien denn jene tausend Gerüchte, von denen schon gesprochen wurde. Auf einmal am 13. April meldet Dietrichstein eine Aeusserung Philipps, die am Kaiserhof jedenfalls viel zu denken gab: E. Mt. die heten nit wenig ursach, auf das hinig (d. h. auf Spanien) den auf das daussig (d. h. Oesterreich) wesen achtung zu geben, kunten auch den kunig nit verweisen, der si (die Erzherzoge Rudolf und Ernst) als sein selbst aigne sun halt und libt, dass er darauf bedacht (die Erzherzoge im Lande zu behalten) . . . Ainmal, da der kunig kainen sun hab, so sei der herzog (sic) Ruedolph der nächst successor als dem der[27] kunig seine tochter on das schon vermeint hat . .

[25] Koch, S. 52.

[26] Coll. 101, 397. Bericht des Louis Vanegas vom 6. März.

[27] Koch druckt: als der dem kunig; offenbar ein Schreibfehler.

Von Carlos wird gemeldet, er sei nun ruhiger geworden. Man hoffe, er werde beichten und communiciren ... Was der kunig noch aigentlich mit im furnemen werde, khan niemant nit wissen, aber von dem process, wie man sagen hat wollen, dass der kunig wider im furnemen lasse, ist es gar still ... Wenn es der Princessin Anna nicht gelingen sollte, ihn (wohl als Bräutigam) ledig zu bekommen, „vermeint man, er werde sein leben lang also bleiben".

Am 22. April spricht der Gesandte sein Befremden aus, dass der König, wie er aus des Kaisers Briefen vom 28. Februar, 3. und 5. März ersehen habe, ihm noch immer keine genauen Gründe der Verhaftung des Prinzen angegeben habe: Maines thails hab' ich es dafuer gantzlichen gehalten, I. K. W. (Kön. Philipp), die hetten E. Mt. alle ursachen nun lengst vermelt und entdeckt, wie ich es dan meines tails fur gantz pillichen geacht, ob er schon sunst niemant vertrauen wollen; hoff, was nit beschechen, werd er hinfüran nit unterlassen ....

Von Interesse ist in dem Berichte auch die Angabe Dietrichsteins, dass der Prinz seiner Sinne nicht beraubt sei. Der Beichtvater des Don Carlos habe ihm mitgetheilt: Der printz hab wol seine mengl, die wol er (der Beichtvater) nit verneine noch entschuldige; dieselbigen aber wurden mer verursacht, dass er in aller Freiheit erzogen und aines unstaten, herten gemuets und aigensinnig, als dass er sunst an vernunft ain mangel haben soll .... Was der Kaiser sonst geschrieben, dass seiner Tochter des Prinzen Fall so sehr zu Herzen gegangen, das sei hier ruchbar und von vielen Leuten hereingeschrieben worden. Die Prinzessin habe so unrecht nicht, denn ich halt aigentlich, dass er (Don Carlos) kain menschen auf erden nit lieber gehabt.

Das sind nun Nachrichten, die geeignet waren, das tiefste Mitgefühl mit dem Prinzen und den Wunsch, endlich doch klar sehen zu können, in dem Kaiser wachzurufen. Schon am 8. Mai meldet aber Dietrichstein ganz in der alten Weise: „Des Prinzen halber halt ich, werden sie (der König)

E. Mt. die ursachen seiner einziehung etwas weitlaiffiger ausfiern, wie wol, so vill ich verstehen kann, so vermainen sie, dass die, so I. K. W. furnemblich darzue verursacht, aus denen (Ursachen), so alberait E. K. Mt. vermelt worden, zu ersten gewest, dieweil solches aus kainem zorn noch unwillen, sondern allein seiner person zu gueten, dass es seiner aigenschaft- und natürlichen conditzion gebrechen halben beschechen sei. Bezüglich der Erwartungen, die man von dem Erfolge des angewandten Remediums „verhoffen" dürfe, „acht' ich, das si (König Philipp) sich werden etwas unterschidlichen und weitlaufiger erklären. Von einer Heirath des Don Carlos und der Prinzessin Anna werde freilich keine Rede sein können: Ich acht, die heirath mit meiner gnedigsten frawen Infantin Anna und seiner person, die werde nunmer gar hin und ab sein, und wo dem also, so hab' ich warlich seiner erledigung schlechte hoffnung meines thails.[28] Eine Erklärung, wie sie vom Kaiserhof gewünscht wurde, enthält zwar auch das Schreiben Philipps II. an Chantonnay vom 20. Mai nicht,[29] mochte sich aber wohl in jenem eigenhändigen Schreiben finden, das damals an Maximilian gesandt wurde.

Am 19. Mai 1568 schreibt auch Dietrichstein zum erstenmal genauer: Was die ursachen seint der einziehung seines suns, habe ich E. Mt. zuvor vermeldt und zuegeschrieben und werden E. Mt. den rechten grund und warhait hertzund vom kunig selbst vernumen, auch was seiner erledigung fur

[28] Koch I., 215.

[29] Colleccion de documentos ineditos, 101, 420: cuanto á la particularidad que deseaba saber de las causas que me habian movido para le recoger de la manera que se habia hecho, que yo satisfaria al emperador como convenia y asi lo hago en la carta de mi mano, que va con esta para que vos mismo se la déis de la vuestra sin alargaros á más de lo que en esta capitulo se apunto, que de la mismo advierto á Louis Venegas y no hay que hacer caso delos juicios y discurso de las gentes, sino que paseis por ello con generalidad, que asi conviene.

hoffnung zu haben. Meines theils besorg, das er nun dahin verurtheilt ist, *quod neque ad gubernationem neque ad generationem aptus sit.* Bisher hat jederman nur auf dise des kunigs resolution gewart, der heirath mit E. Mt. tochter. Weil es denn nunmer balt lautmar worden, so wer-(d)en wir in kurtz auch vernemen, was man hierauf discurriren und inferieren wird. Die Worte: *quod neque ad gubernationem neque ad generationem aptus sit* decken sich fast mit jenen, die Philipp II. am 9. Mai an den Papst schrieb: *ut princeps tot et tantis abundaret defectibus: intellectus partim, partim naturalis eius condicionis, ut omnis in illo aptitudo ad id necessaria desideraretur.*

Bei der Stellung, die Dietrichstein dieser Heirathfrage zwischen Carlos und Anna eingenommen hatte, war es ihm gewiss ausserordentlich schwer zu schreiben, wie folgt: „Ob der printz gleich heres ist *tantorum et maiorum regnorum* der ganzen christenhait, so ist er es doch nur *potentia* nach und nit *actu*, und menschlicher davon zu reden, bei seiner eigenschaft, thuen, wesen und halten ist niemandt nit, der seinem vatern nit lenger leben gibt, als ime. Neben deme, das er auch in warhait ein seltsam aigenschaft und condizion gehabt." Da es, sagt Dietrichstein am Schluss, nun einmal mit ihm dahin gekommen, so wäre vielleicht an die Verbindung der Erzherzogin Anna mit dem Könige von Frankreich zu denken.[30]

Trotzdem nun der Kaiser von Philipp II. selbst „zum Theil vernahm *causam detentionis principis*", war er doch in hohem Grade beunruhigt. „Ganz ausdrücklich und zu wiederholtenmalen erklärte er dem Gesandten (Chantonnay), dass er um des Prinzen willen mit dem Könige zu sprechen am liebsten, wenn die deutschen Angelegenheiten es gestatteten „mit der Post" zu Philipp II. eilen würde". Da er nun selbst nicht im Stande war, eine Reise nach Spanien zu unternehmen, kam er naturgemäss auf den Gedanken, seinen Bruder Karl

[30] Koch I., 216, 217.

[31] Büdinger a. a. O. 254 f.

dahin zu entsenden. In diesem Sinne schrieb er denn auch am 27. Juli 1568 an Dietrichstein: „Nachdem ich aus des kunigs schreiben zum tail vernumen haw (hab') *causam detentionis principis*, und ich dennoch befinde, dass der kunig schlechte rue haben wirdt, so lang er den printzen also halten thuet, ja auch dadurch unsern widersachern khain bessers begegnen kan, als wan uns was widerwertiges zuesteht, so trag ich auch deshalb ain pillig bruederlichs mitleiden mit dem kunig, und nachdem dis ain so widerwertige und schwere sach ist, haw ich nit umbgehen kunnen, mich bei meinem herrn brueder Carl dahin zu bemien, damit S. L. mir zu gefallen und disem handel zum pesten, ain postierrais (Postreise) in Hispanien *ad regem* tun wölte, welches dan S. L. mir ganz gern bewilligt, und verhof, S. L. werd in wenig tagen verrucken, welches ier dem kunig anzeigen und ime ersuchen werdet, das er *in negotio* meiner tochter wolle diese kleine geduld tragen, bis mein herr brueder hinein kumt *et interim apud ambas partes intertener negotia matrimonialia.* Gott verleih, dass es nutz schaffe, dann ich den kunig und den printzen dise beschwerung, darin sie beide seind, gern entledigen wolt."

Man entnimmt dem Schreiben den schweren Kummer, den dieser Fall im habsburgischen Hause dem Kaiser bereitete: er hatte ja tausendfach recht, wenn er meinte, dass die Feinde des Hauses Habsburg ihn nach Kräften für ihre Pläne ausnützen werden. Man weiss, in welch' ausgiebiger Weise das geschehen ist.

Man wird aber auch ermessen, welch' unliebsames Aufsehen diese Ereignisse am kaiserlichen Hofe machten: es handelte sich nicht allein um einen Angehörigen des habsburgischen Hauses, sondern um den praesumptiven Gemahl der ältesten Tochter des Kaisers, es handelte sich um die Zerstörung eines so lange mit besonderer Vorliebe festgehaltenen Planes, bei dem namentlich in Rechnung zu ziehen ist, „dass der Kaiser mit seiner zahlreichen Familie in keineswegs guten Vermögensverhältnissen war, und dass er, wie die Kaiserin nichts sehn-

licher wünschte, als dass ihre älteste und geliebteste Tochter einst Königin von Spanien werde."[32]

Es war dem Kaiser schwer gemacht, an eine völlige Beseitigung des Prinzen von der Nachfolge zu glauben. Schon Büdinger hat in trefflicher Weise auseinandergesetzt, dass die früheren Berichte Dietrichsteins über den geistigen Zustand des Prinzen nicht so ganz hoffnungslos lauteten und die stets wachsende Sehnsucht des Prinzen nach der Heirath bekundeten. Den ungünstigen Berichten über dessen geistigen Zustand schenkte Dietrichstein überdies kein Vertrauen. Wohl theilte er dem Kaiser mit, was man ihm von dem Prinzen sagte, so schon am 22. April 1564: Er habe „die ain schulter oder axl hoher dan die ander, den rechten fuess kurzer dan den linken, stamlet etwas mit der red. In vielen erzaigt er ain guten Verstand, hernach wider in andern ist er noch so kindisch als ain kint von siben iaren . . . So hat man bisher nit merken kunden, dass er zu etzwas guten geneigt . . . Aus eigener Anschauung berichtet er doch am 29. Juni 1564 vortheilhafter über ihn: die äussere Erscheinung des Prinzen tritt ja auch in diesem Berichte in ihrer ganzen Hässlichkeit hervor. Aber Dietrichstein vergisst doch nicht beizufügen: „Gegen meinen gnädigsten Herrn erzeigt er sich nur freundlich und wohlgesunnen, macht man ihn *mal a condicionado*, so nimmt ihrer viele dessen nicht Wunder, da man ihm bisher wohl Ursach dazu gegeben, ganz abgesehen davon, dass er bisher stets schwach und krank gewesen. Was man in der Jugend an ihm versäumt, jetzt hat man's rasch remediern wollen . . ."

Am 24. November 1564 meldet Dietrichstein von dem Prinzen, dass „er sich täglich bessere und schon eine grosse Affection gegen E. Mt. Tochter gefasst habe. Mein Weib und Donna Madalena hat er gar fleissig nach ihr gefragt".

Am 6. Juni 1565 weiss Dietrichstein zu sagen: „Der Prinz hat sich ain zeit her sehr verkehrt, ist vill gesunter

[32] Büdinger, Don Carlos' Haft und Tod. S. 252—253.

und sterker dan zuvor. Hier halt man es (die Heirath) schon fur gewiss." . . . Schlimmer lauten freilich die Berichte vom 22. October und 7. December 1565, vom 2. und 24. Jänner 1566. Am 31. März fragt sich Dietrichstein: „Wais nit, warumb man die sachen in die leng aufziehen thuet. Er ist hiercz ganz wohl auff . . . und am 10. August: das er sich eine zeit her nit wenig gebessert." Entweder, sagt der Herausgeber, errieth Dietrichstein die wahre Ursache der Zögerung nicht oder er wollte sie nicht sagen. Zwei Dinge, schreibt Dietrichstein im Jänner 1567, bekümmern den Prinzen am meisten, nämlich die Hochzeit und dass er etwas mehr „Freiheit und Libertät" bekomme. „All sein Verlangen ist, dass man ihn nicht so lange mit der Hochzeit aufziehe: „glaub' die grösste genad, so ime E. Mt. erzeigen kunden, wird sein, die (Heirath) bei seinem vater zu treiben." In diesem Tone klingen auch die nächsten Berichte: Da die Heirath doch stattfinden soll, sei nicht abzusehen, woher der Verzug. Noch als die Katastrophe des Prinzen eingetreten war, meint Dietrichstein: „Got wais, dass es mir leid . . . dass es mit im dahin geraten ist. Halt auch, dass es zum tail eine befurderung gewest, dass er dist eher darzue komen, die verlengerung oder der Verzug diser heyrath, dass er (der Prinz) auf der welt nix höher begert hat." . . .

Aus allen an den Kaiser bisher gelangten Berichten war also der wahre Grund der Katastrophe nicht zu sehen und die Hoffnung bis zum Schluss lebendig, es werde bald zu der gewünschten Verbindung kommen. Als freilich Maximilian sein Schreiben vom 27. Juli abfertigte, war der unglückliche Prinz bereits seit drei Tagen todt. Am kaiserlichen Hofe hatte man keine Ahnung von dem Schicksal, das den Prinzen bedrohte, falls er am Leben geblieben wäre,[33] davon, dass

[33] Beachtenswerth ist freilich schon das Schreiben Philipps an Luis Vanegas vom 23. Mai 1568, wovon man am Kaiserhause doch wohl Kunde erhalten musste: Y porque totalmente acaben de perder la esperanza de io del principe, sera bien, que como de vuestro les tornéis á decir, que aunque en lo del juicio y natural no hubiera el defecto,

der Prinz nach dem Willen seines Vaters für immer von der Thronfolge ausgeschlossen werden sollte. Man weiss heute, dass Philipp II. sich schon zwei Jahre vor dem Tode seines Sohnes mit diesem Gedanken getragen hatte. Der Erste, dem er den festen Entschluss, den Prinzen in dauernder Haft zu halten, bekannt gab, war der Papst, dem es der Nuntius in einer Depesche vom 6. Februar mitgetheilt hatte. Vom Hofe des Papstes ging eine Mittheilung hierüber nach Wien: aber spät genug. An demselben 24. Juli, an dem der arme Prinz sein letztes „Schupferlein" that, theilte Delfino dem Kaiser mit: der Prinz habe wohl den rechten Glauben, der Papst halte aber für gewiss, dass er von seinem Vater niemals freigelassen, sondern in seinem Gefängnisse sterben werde. „Er scheint mir darüber eine solche Gewissheit zu haben, dass ich E. Mt. hievon benachrichtigen zu sollen meinte." Dies Schreiben kam aber erst am 10. August in die Hände des Kaisers.

Wie der Kaiser über die Haft des Prinzen dachte, bezeugt sein kummervoller Brief, den er am 25. Juli 1568 an seinen Bruder, Erzherzog Ferdinand, richtete: E. L. wissen, wie zwischen dem König Philipp und seinem Sohn sich beschwerliche Irrung und Missverstand zugetragen und soweit kommen, dass S. L. gedachts Prinzen Person in Custodi genommen und bisher darin ganz strenglich, dass ihm aller Zugang abgestrickt, enthalten habe lassen."[34]

Die Sendung Karls nach Spanien war somit eine beschlossene Sache. Man wird es ja ganz begreiflich finden, dass es Maximilian II. und seiner Gemahlin darum zu thun war, in alle Vorkommnisse, die sich mit und um Don Carlos seit Jänner 1568 abgespielt hatten, bis ins Einzelne einge-

---

que yo les he dado a entender, estan conoscido el de la impotencia que este solo bastaba para cortar la platica de su casamiento, y que asi se debe dexar de todo punto, y attender a lo de Francia. . . . Coll. de doc. ined. 101, 427.

[34] S. unter Beilage Nr. 1. Hirn, Erzherzog Ferdinand von Tirol, II., 282.

weiht zu werden. Aber mehr als der blosse Wunsch einer genaueren Information des Kaisers durch eine ihm so nahestehende Persönlichkeit an Ort und Stelle selbst war doch noch ein anderer Umstand, auf den meines Wissens zuerst und mit Recht Büdinger hingewiesen hat.[35] Don Carlos war ja nicht bloss der Erbe der spanischen Krone und der Verlobte der Erzherzogin Anna, er war auch ein Mitglied des habsburgischen Hauses. Büdinger hebt dann hervor: „Ausser dem persönlichen Verhältnisse zu Maximilian II., dem Vetter und Schwager, erkennt, wie es scheint, Philipp II. dessen rechtlichen Anspruch an, bei allen weiteren Schritten in dem Verfahren gegen Don Carlos um sein Gutachten angegangen zu werden." Solchen Anspruch habe er als König von Spanien Niemandem zugestanden, er erkenne ihn an bei einem Gliede des habsburgischen Hauses. Und in gleichem Sinne habe trotz allem Schwanken der Kaiser selbst sein, und als Senior des deutschen Zweiges der Familie, seiner beiden Brüder Recht gefasst, in dieser Frage neben König Philipp mitzureden." Diese Ansicht Büdinger's hat gewiss viel für sich. Wie Maximilian II. in der ganzen Frage dachte, erweist sein Schreiben an Erzherzog Ferdinand vom 25. Juli 1568,[36] darin er sich dagegen verwahrt, als ob er die Haft des Don Carlos billige oder als ob er mit dem Verfahren Albas in den Niederlanden einverstanden sei. In beiden Angelegenheiten habe er durch seinen Gesandten bereits ernstliche Vorstellungen machen lassen, doch hätten sie keinen Erfolg gehabt. Da habe er beschlossen, „seinen Bruder Karl nach Spanien zu senden". Bereits wurden Einzelnheiten der Reise in Erwägung gezogen. Am 27. Juli 1568 weiss Chantonnay zu melden: „Bezüglich der Reise habe der Erzherzog mit dem Kaiser vereinbart, 70 (später wird die auch noch

[35] S. 287: „Familienrechtliche Ansprüche."

[36] Wir theilen dieses Schreiben, das Büdinger im vollen Wortlaut nicht kannte, weil es in dem betreffenden Fascikel im Innsbrucker Archive seinerzeit nicht aufzufinden war, unten wörtlich mit, s. Beilage Nr. 1.

nicht ganz richtige Zahl 60 angegeben) Pferde für Herren und Dienerschaft mitzunehmen."[37] Auch wurde bereits die Liste jener Herren, die als Reisebegleiter mitgingen, dem Kaiser vorgelegt. Darunter waren 40 Herren, auch der Oberst-hofmeister des Kaisers, der Herr von Harrach. Die Zahl der Personen im gesammten Hofstaat, die die Reise mitmachen sollten, belief sich darnach auf hundert. Dass diese Bestimmungen nicht feststehend waren, ersieht man aus dem Berichte Chantonnay's vom 12. August: „Der Kaiser wisse noch nicht, wer an der Reise theilnehmen solle, Dietrichstein werde das genau sagen können. Harrach sei der Leiter des Ganzen und Rathgeber des Erzherzogs."[38]

Während in dem Schreiben Maximilians an seinen Bruder Ferdinand vom 25. Juli, Ende August, als der früheste Zeitpunkt der Reise in Aussicht genommen war, wurde bald hernach, wie Chantonnay am 12. August meldete, der 4. September festgesetzt. Aehnlich berichtet auch Vanegas. Damals hatte man den Tod des Prinzen von Spanien noch nicht erfahren. Die erste Nachricht hievon gelangte am 28. August nach Wien. Das waren aber vorläufig nur Gerüchte. Sicherheit erlangte man erst am 30. August. Vanegas meldet nämlich am 10. September zunächst sein Beileid über das Ableben des Prinzen und sagt dann, der Courier, den Ew. Majestät am 28. Juli mit dieser Nachricht (der Todesbotschaft) abfertigen liess, ist hier nicht angekommen, weil man, wie ein zweiter Courier sagt, der diese Nachricht brachte, den ersten in Frankreich getödtet hat, um ihn zu berauben. Dieser zweite Courier wurde von Herzog von Alba abgefertigt und kam hier am 30. August an.[39]

In Spanien, wo man die Don Carlos-Angelegenheit für den einzigen Zweck der Reise hielt, meinte man, diese sei

---

[37] Documentos ineditos para la hist. de España a. a. O. S. 458 und 480.

[38] Ebenda S. 469: ya dice S. M., que la partida del archiduque ne podrá ser antes de 4. de Septiembre.

[39] Ebenda S. 486.

nun aufgeschoben, wo nicht ganz aufgehoben. In diesem Sinne schreibt Philipp II. am 28. September an seinen Gesandten Vanegas: „Ich habe Eure Briefe vom 28. Juli und 12. August erhalten und obwohl ich mich freute, Einzelnes zu erfahren, werde ich doch wenig darauf zu antworten haben, weil sich die Verhältnisse mit dem Tode des Prinzen, meines Sohnes sel. Angedenkens (que haya gloria), geändert haben. Und so halte ich für sicher, dass man die Reise des Erzherzogs Karl, meines Vetters, aufgeschoben habe, da, wie ihr sagt, der Hauptgrund seines Kommens die Angelegenheit des Prinzen war. . . .[40]

Auch aus späteren Bemerkungen Philipps II. ersieht man, dass die Angelegenheiten des Don Carlos der erste und vornehmste Grund der spanischen Legation des Erzherzogs Karl war. So schreibt Philipp II. am 13. October: „Er habe vernommen, dass es nun mit der Herkunft des Erzherzogs sein Bewenden habe, weil er bereits von dem Tode des sel. Prinzen Kunde habe."[41] Dasselbe schreibt er Tags darauf an Luis Vanegas.

Nachdem man in Wien vom Tode des Prinzen Kunde erlangt hatte, wird man allerdings einen Augenblick daran gedacht haben, die Reise des Erzherzogs ganz einzustellen: so ganz grundlos mag ja die Nachricht Figueroas nicht gewesen sein.[42] Nun aber trat die zweite Frage in den Vordergrund, wie er schon am 25. Juli geschrieben hatte: „Welcher maßen der Duca de Alba in den Niderlanden für ainen process füeren thuet etc." Daneben gab es dann noch einige allerdings untergeordnete Fragen, die leichter ins Reine zu bringen waren und durch eine mündliche Aussprache am

---

[40] Ebenda S. 497.

[41] Entiendo como habia cesado la venida acá de archiduque Carlos, mi primo, por haberse sabido ya ahí la muerte del principe que haya gloria.

[42] Y ya he sabido por aviso del embaxador Figueroa como el archiduque, mi primo, no viene, por haber entendido el fallescimiento del principe.

ehesten gefördert wurden.[43] Nun war die Frage wegen der Niederlande eine außerordentlich schwierige. Wer an diese Frage, deren Behandlung Philipp so lange überlegt hatte, rührte, griff ihn im Innersten an. Andererseits konnte der Kaiser nicht anders als den Klagen der Stände über die Willkürmaßregeln Albas auch auf deutschem Gebiete Rechnung zu tragen.[44]

Schon die Ankündigung, dass der Erzherzog in einer Angelegenheit komme, die seine, des Königs, Reputation so nahe berühre, erregte ihm Missbehagen. Ich habe, schreibt er am 21. November, mit großer Befriedigung von der Hieherkunft des Erzherzogs vernommen, um ihn zu sehen, meine Befriedigung würde indess eine noch viel grössere sein, wenn er nicht einige Aufträge hätte, die meine Autorität und Reputation berühren.[45] Aehnlich drückt er sich in einem zweiten Schreiben aus, wo er noch bemerkt: Er hätte allerdings gewünscht, der Erzherzog hätte seine Reise zu einer Zeit unternommen, wo er ihn mit mehr Prunk hätte empfangen können, wie es sich für seine Person gebüre und nicht, wo er, mittlerweile war auch die Königin Elisabeth gestorben, so eingezogen leben müsse, wie jetzt. Immerhin werde der Besuch des Prinzen ihm zu hoher Befriedigung gereichen.[46] Diese hatte mittlerweile sammt Gefolge die Reise angetreten.

[43] S. das Schreiben an Chantonnay vom 12. Jänner 1569. Doc. ineditos a. a. O. S. 73.

[44] Vgl. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes IV., 264 - 267, Ritter, Deutsche Geschichte I., 399 ff.

[45] Y fuera aun muy mayor, si non truxera en comision algunas cosas, que me dicen que trae tan agenas de lo que conviene á mi autoridad y reputacion . . .

[46] Er fährt dann aber fort: pero como no tengo carta de V. A. estoy en cuidado cerca de las causas de su venida no me pudiendo persuadir in satisfacer, que sean aquellas que los dichos Chantoné y Vánegas me avisan, diciendo ser una de las mas principales por lo que toca al principe de Oranjes . . . . siendo como soy cierto que V. A. me pedira in me acconseja que yo venga en aquella que seria tan contrario a mi reputacion.

2. Verlauf und Ergebnisse der Reise.

In demselben Schreiben vom 25. Juli 1568 (s. Beil. Nr. 1), darin Maximilian die Nothwendigkeit der spanischen Reise Karls darlegt, wird Ende August als die Zeit der Abfahrt bezeichnet. Am 18. August ersucht er den Erzherzog Ferdinand, Fürsorge zu treffen, dass die Schiffe von Brandzoll die Etsch abwärts bereit seien (Beil. Nr. 2), und theilt ihm den Hofstaat Karls während der Reise mit. Sie sollte zunächst von Spittal, über Greifenburg, Lienz, Sillian, Welsperg, Ober-Vintl nach Brixen gehen. Man weiss nun, wie und wesshalb sich die Reise verzögerte. In den ersten Octobertagen wurden die letzten Verfügungen getroffen. Hans Kobenzl von Prossegg erhielt den Auftrag, über den Verlauf der Reise regelmässigen Bericht an Erzherzog Ferdinand zu erstatten. Er entledigte sich seines Auftrages mit ebensoviel Feinheit als Geschmack. Seine Schilderungen gehören mit zu dem Besten, was Reisebriefe aus jener Zeit bieten und da sie von einem so wackeren Steirer herrühren, müssen sie uns doppelt willkommen sein. Sie finden sich in der Correspondenz Ferdinands von Tirol und wurden dem Schreiber dieser Zeilen von der Leitung der Statthaltereiarchivs in Innsbruck mit der rühmenswerthesten Liberalität zur Ausnützung überlassen. Es kann nichts Besseres mit ihnen geschehen, als sie vollinhaltlich mitzutheilen. Man wird in ihnen dem Schreiber, der dann in der Regierung Karls noch eine bedeutende Rolle gespielt hat, bis in die innersten Falten seines Herzens sehen.

Er beginnt seine Berichterstattung am 6. October. Drei Tage zuvor war in Madrid die Königin Elisabeth gestorben. Nicht unwahrscheinlich, dass die ganze Fahrt auch jetzt noch aufgegeben worden wäre, hätte man von dem Ereigniss Kunde gehabt. Es ist dem Kaiser Maximilian zuzutrauen, dass er bei den Aussichten, die sich nun für die einstige Braut des Don Carlos — die Prinzessin Anna — darboten, auch die Niederländische Frage bei Seite gelegt oder min-

destens in anderer Weise angegriffen hätte. Allerdings musste auch auf die Stimmung in Deutschland Rücksicht genommen werden, deren Reflex sich in dem Brief des Vicekanzlers Zasius an Erzherzog Ferdinand vom 7. October 1568 widerspiegelt (s. Beil. Nr. 4). Nun meldet Kobenzl, der Erzherzog werde die Reise am 25. October antreten (Beil. 5). Die Reise wird von Brandzoll aus „stracks für Trient hinab" nach dem Flecken Sack gehen, denn nach „Reif" (Riva) über den Gardasee zu fahren, sei derzeit nicht sicher. Am 11. October sandte der Kaiser ein Schreiben nach Innsbruck (Beil. 6), dass „in den gewöhnlichen Postlagern 60 Postrosse zur rechten Zeit an der Hand seien". An der Beförderung der Reise sei, wie S. Liebden erachten werde, „unserem löblichen Haus Oesterreich nicht wenig, sondern merklich hoch und viel gelegen". „Daher soll an solcher Reis' nicht gesaumbt werden."

Die Reise wurde denn auch, wie wir den Berichten der spanischen Gesandten am Wiener Hof entnehmen, nicht wie beabsichtigt war, am 25., sondern schon am 24. October angetreten. Die Landschaft steuerte zu den Kosten 20.000 Gulden bei. Ich vermag aber aus dem lückenhaften mir zur Verfügung stehenden Material nicht zu ersehen, ob diese Summe, die das Jahr darauf noch um einen guten Theil aufgebessert wurde, schon 1568 für die Reise ausgeworfen wurde. In keinem Fall fand der Erzherzog damit das Auslangen. Der König Philipp half aus. Im November 1569 stellt die innerösterreichische Kammer ein „Recepisse an Herrn Adamen von Dietrichstein über 100.000 Ducaten aus, so der Kunic aus Hispanien der F. Dt. verehrt".

Die Reise nahm von Graz ihren Anfang und führte über Judenburg nach St. Veit. Am 28. October traf der Erzherzog in Spittal und Sillian, am 29. in St. Lorenzen bei Sonnenberg ein. (Beil. Nr. 7.) Hier war der Hof Gast des Coadjutors von Brixen. Am 30. ging es nach Bozen und dann nach Brandzoll, wo man die Schiffe bestieg. Besonders

festlich gestaltete sich die Aufnahme des Erzherzogs in Trient Seitens des Cardinals. Hierüber liegt ein ausführlicher Bericht der „Trientischen Commissäre" vor, „zu was Zeit die F. Dt. zu Trient ankommen und wie sie allda tractiert worden". (Beil. Nr. 8.) Eine Gesandschaft von Ferrara wartete in Trient, um den Erzherzog zu begrüssen und zu einem Besuche in Ferrara einzuladen. Nachdem S. Dt. in Trient „gar ein stattliche Abendmal" und Tags darauf bald nach der Mess „ein ansehnliches Frühsuppen" zu sich genommen, ging es am 31. October weiter nach Sack und am 1. bis nach Peschiera (Beil. Nr. 9), am 2 nach Martinengo, am 3. nach Mailand (Beil. Nr. 10). Von Peschiera aus richtete Erzherzog Karl ein sehr warmes Dankschreiben an seinen Bruder für die Förderung, die er allenthalben in Tirol gefunden. In Martinengo war der Gubernator von Bergamo „der F. Dt. auf zwo wälische Meilen mit vielen Pferden und mit 50 Windlichtern", da es schon gegen die Nacht ging, entgegengezogen. „Die F. Dt. wurde hier" — in dem Gebiet der Republik Venedig — „gar ansehnlich losiert und tractiert." In Mailand kam der Gouverneur, der Herzog von Albuquerque, der F. Dt. „mit dem Senat und vielen von Adel ein gutes Stück entgegen". Den grössten Eindruck erhielt der Erzherzog von dem herrlichen Dom. „Er ist so gross, dass jüngstlich des herzogen anzaigen nach, als man dem prinzen von Hispanien (Don Carlos) die exequias gehalten, 56000 man darein kommen." „Heut (5 Nov.) wollen wir die stat und dann etliche gassen ausreiten." (Beil. Nr. 10.)

Am siebenten November ging die Reise nach Voghera, am achten nach Tortona und Gavi und am neunten nach Genua. „Die herrschaft hat uns überall kostfrei gehalten und mit abschiessung von geschütz und stattlichem gegenzug empfangen." (Beil. Nr. 11.) Ausserhalb Tortonas stellte sich der Herzog von Savoyen ein. In Tortona erfreut sich Kobenzl an den prächtigen Inschriften, in denen sie begrüsst wurden. (Beil. Nr. 12.) In Genua blieb der Erzherzog am 9.

und 10 „bis auf 23 uhren und (hab) mich darauf in gottes namen, wie er selbst am 21. November an den Kaiser berichtet, dieselb stund auf mein freundlich lieben vettern dessen von Saphoy drei gallern, deren der Doria und die Lomelini andere funf zugegeben, begeben". (Beil. Nr. 14.) Die Fahrt zur See ging glücklich von statten. Am 11. berührte man Isola de Santa Margarita, von wo aus die Reisenden Corsika erblickten, am 12. le Chasteau de Islas und gelangte am 13. nach Marseille, wo die Reisegesellschaft auf besseren Wind wartend, einige Tage verblieb. Am 16. ging die Fahrt nach Bucari, wo man auch am 17. verweilte, dann nach Martega, „wo drei Städte bei einander sein" und in den See de Bera, „der 40 wälische Meilen in der Circumferenz gross ist. Am 18. des Nachts ging die Reise weiter, am 19. wurde eine Jagd veranstaltet, bei welcher der Erzherzog mittelst eines Blaufusses (eine Falkenart) vier Steinhühner fing. Die Reise ging über den Golf de Foss, de Ogel und Narbonne nach Cadeques (in *portum ligatum*), von wo der Erzherzog einen ausführlichen Brief über den bisherigen Verlauf der Reise an den Kaiser sandte. Hier war man auf catalonischem Boden. (Beil. Nr. 15)

Am 22. November gelangte der Erzherzog nach Rosas. Des schlechten Wetters wegen setzte er die Reise bis Barcelona zu Lande fort. Hier traf man am 25. ein. Der Vicekönig und der Bischof, die Deputirten und Inquisitoren zogen ihm eine Strecke entgegen und holten ihn unter den grössten Ehrenbezeigungen, für die sich der Erzherzog sehr empfänglich zeigte, ein. Die an die Gattin des Vicekönigs und das Gesinde vertheilten Geschenke waren der Aufnahme entsprechend. Der Herzogin wurde ein Halsband im Werthe von 1300 Thalern verehrt, an das Gesinde 500 Ducaten geschenkt. Ueber die Weiterreise von Barcelona bis nach Madrid und die Aufnahme, die er auf dieser letzten Strecke gefunden, belehrt uns ein ausführlicher Brief des Erzherzogs, den er wenige Tage nach der Ankunft in Madrid (14. December)

an den Kaiser geschrieben.[47] Ein Brief, den er am 29. November an den Kaiser schrieb, liegt nicht mehr vor; sein Inhalt wird sich indess mit dem Schreiben decken, das Kobenzl an demselben Tage (s. Beil. Nr. 15) an Erzherzog Ferdinand sandte. In Barcelona blieb Karl noch am 26. November: „Der Vicerey führte ihn ins Arsenal und an alle fürnehme Ort." Als der Erzherzog am 27. November weiterreisen wollte, erschien der Hofpostmeister des Königs: er sei beauftragt, ihn in jeder Weise zu fördern. Da wurde zunächst berathschlagt, ob es nicht besser wäre, die Gesellschaft zu theilen: „wegen Abgang der Postierross" und der Unsicherheit des Weges wurde beschlossen, „das postieren underwegen zu lassen" und gemeinsam gute starke Tagreisen zu machen. So gelangte man zunächst nach Spargera (Scarpera?), wo er den schönen, mit Pomeranzenbäumen bewachsenen Garten des Grosspriors von Castilien bewunderte. Am 28., das war ein Sonntag, ritt er nach dem Kloster Montserrat, um dem „Ambt der hl. Mess' beizuwohnen". Nach Tisch besuchte er die Zellen der Eremiten und kam Abends wieder ins Kloster zurück. Am 29. gelangte er nach Igualada, am 30. nach Belpuzo und Lerida. In Belpuzo fand sich der Kämmerer der beiden in Spanien weilenden Erzherzoge Rudolf und Ernst, Söhne Maximilians II., Rumpf, ein, der dem Erzherzog manchen Wink zukommen liess. In Lerida liess sich weder vom Senat noch sonst Jemand zum Empfang blicken. Die Stadt hat nämlich das Privilegium, nur den König in festlicher Weise einzuholen. Am ersten December gelangte man bei Fraga an die Grenze Aragoniens. Hier erschien „selbneunter" Philipp's II. Kämmerer Don Rodrigo de Mendoza und bald darauf auch der Gouverneur Aragoniens mit stattlicher Begleitung von mehr als 100 Berittenen. Er hatte die Aufgabe, den Erzherzog im Namen Philipps II.

[47] Der Brief des Erzherzogs wird unten ebensowenig wie seine beiden anderen Schreiben mitgetheilt, da in Aussicht genommen ist, eine vollständige Sammlung der Briefe Erzherzog Karls zu veranstalten. Der obengenannte ist unter den mir bekannten weitaus der wichtigste.

feierlich zu begrüssen und ihm alles Liebe und Gute anzubieten. Auch hier wurde der ganze Hofstaat Karls „kostfrei" gehalten. Dietrichstein, des Kaisers Gesandter am Madrider Hof, konnte wegen einer Unpässlichkeit nicht erscheinen. Karl fertigte daher Kobenzl an ihn ab, um ihm die vom Kaiser erhaltenen Instructionen und Verordnungen mitzutheilen, damit er „alle Sachen recht angreifen und fürhanden nehmen könne."

Denselben Abend gelangte man nach Andasmo (Candásnos), den nächsten nach Ossera, am dritten nach Pueblo und Saragoza. Hier gab es wieder grossen Empfang durch den Vicekönig und die sonstigen Würdenträger. „Als ich nach Essens davongezogen, hat mich gedachter Vicerey zur Stadt hinaus begleitet und dermassen gehalten, dass ich darob spürn und abnemen musste, er sei, wie E. Mt. in einem Memorial mir vermeldet, unserm Haus Oesterreich besonders genaigt und zugethan." Wohl noch aus der Zeit, wo — es war nun zwanzig Jahre her — Maximilian selbst die Regentschaft in Spanien führte. Am Abend des 4. December kam man nach Alma, am 5. nach Calatain und am 6. nach Risa bis an die Castilische Grenze: Hier erschien die Castilianische Abordnung: der Herzog von Infantasgo mit acht Granden, Markgrafen, Grafen, Herren und Rittern, den Vornehmsten aus dem Hofgesinde des Königs. Ueber Arcos und Almadronas kam man am 9. nach Alcala und Abends nach Alla Torre, überall „gewaltig und stattlich mit überschwenglicher Aufwendung grossen Unkostens gehalten und traktiert". Am 10. December hielt er im Palaste des Königs seinen Einzug. Die jugendlichen Erzherzoge und Don Juan de Austria waren Karl mit grossem Gefolge etwa eine Meile entgegengegangen. Der König erwartete den Gast im inneren Hofraume des kgl. Palastes, empfing ihn mit ausgesuchter Freundlichkeit und „Ehrerbietung," und geleitete ihn in seine Appartements: „in mein verordent Zimmer, darinnen weiland der printz loblicher gedächtnuss in der verstrickung gelegen und mit tod abgegangen." Hier

sollte sich der Erzherzog zunächst ausrasten. Er that es. Dann begab er sich zu seiner freundlich geliebten Muhme, Johanna, einer Tante des Don Carlos, derselben, die eine Zeit als dessen Braut gegolten, der Mutter des Königs Sebastian von Portugal. Hier konnte er, etwas aufgeknöpfter, von den tragischen Ereignissen des letzten Jahres erzählen und den Namen Don Carlos nennen; dem Könige gegenüber konnte er das nicht: „aber gegen der königl. Würde, weil es also der von Dietrichstein rathsamer angesehen, *in primo congressu* davon gänzlich geschwiegen und erst den elften des morgens derowegen S. K. W. umb Audienz angelangt." Die Aussprache hierüber wird nach dem ungeheuren Wechsel der Dinge seit Jahresfrist keinesfalls in jener erregten Stimmung geschehen sein, in der sie ursprünglich beabsichtigt sein mochte. Die wichtige Audienz fand am 11. December, nachmittags um drei Uhr statt. Der Erzherzog brachte dem ihm mitgegebenen Memorial und der Instruction gemäss die Beschwerden des Kaisers vor; der katholische König nahm alles mit grosser Freundlichkeit entgegen; zweifellos waren die Wünsche Maximilians schriftlich fixirt, denn auch die Erwiderung, die er dem Erzherzoge mitgab, ist es, und widerlegt Punkt für Punkt die Anschauungen und Bedenken des Kaisers. Auch jetzt begab sich der Prinz zu Donna Juana, wo er so viel von den Dingen, die den deutschen Habsburgern doch meist nur andeutungsweise mitgetheilt worden waren, vernehmen konnte. Da Donna Juana immer eine gewisse Schwäche für Don Carlos bekundet hatte, so mag ihre Erzählung nicht immer zu Gunsten des Königs gelautet haben.

Der Erzherzog hatte übrigens nicht viel Zeit zum Nachgrübeln. Kaum war er in seinen Räumen angelangt, erschien schon der Herzog von Infantasgo und andere Granden und unterhielten ihn, bis ihn die Söhne Maximilian's II. „zum Nachtmal" abholten.

Sonntag den 12. December erschienen die beiden Prinzen schon zeitlich bei dem Erzherzog und holten ihn zum gemeinsamen Kirchenbesuch ab. Nachmittags stattete Karl der Prin-

zessin abermals einen langen Besuch ab. Erst als „das Abendmal“ bereit war, brach er auf. Die Angelegenheit des Don Carlos mochte er somit aus einer guten Quelle vom Anfang bis an ihr trauriges Ende vernommen haben. Ob der König Gelegenheit nahm, sich über diese Sache zu ergehen, darüber geben die vorliegenden Briefe keine Anhaltspunkte. Indem nun Karl seine ersten Wahrnehmungen dem Kaiserhofe mittheilte, unterliess er nicht, die grosse Munificenz Philipp's II. hervorzuheben. Nicht nur, dass er den ganzen österreichischen „Haufen“ kostfrei hielt, er war auch bereit, den Gästen spanische Bedienung beizustellen, wogegen Karl „für rathsamer geachtet, sein hofgesind dazu zu gebrauchen.“ Doch konnte er nicht verhindern, dass jedem seiner Begleitung zwei, drei, auch mehr Lakaien beigestellt wurden.

Am 13. December kam Erzherzog Karl in die Lage, die niederländische Frage in einer zweiten (verrer) eigens für diesen Zweck anberaumten Audienz zu erörtern. Philipp II. säumte nicht, seinen Unwillen über die Sache kund zu thun. Er versäumte auch nicht, sofort zu bemerken, dass er über die unangenehme Botschaft keinen Moment die Annehmlichkeit des Besuches Karls ausser Acht lasse. Im Uebrigen könne er augenblicklich keine Entscheidung treffen. Doch sickerte Manches durch, was zu Kobenzls Ohren kam: König Philipp sei gewillt (Beil. Nr. 16), ehe die Niederlande und allen irdischen Besitz in die Schanze zu schlagen, als sich „Mass und Ordnung geben zu lassen“. „Vom Religionsfrieden wolle er einmal gar nichts wissen.“ „Es schmerze den König, nicht, dass er gegen seine Rebellen keine Hilfe erhalte, sondern, dass man ihm in diesen Dingen so unrecht thue. Das Memorandum des Kaisers liess er „verpetschierter“ am Tisch liegen.

In der Bewirthung seiner Gäste liess sich der König von Spanien nicht spotten: Man sagt, die Freihaltung seiner Gäste komme täglich auf 500 Ducaten. Der Erzherzog versäumte nicht, allen Mitgliedern der kgl. Familie seine Auf-

wartung zu machen, auch der Cardinal, dann Juan de Austria und die Herzogin von Alba erhielten seine Besuche.

Wie es seine Gewohnheit war, zögerte Philipp II., sich in der nächsten Zeit über die niederländische Angelegenheit zu äussern. „Bis auf den heutigen Tag", schreibt Kobenzl am 16. Jänner 1569 an den Erzherzog Ferdinand, „habe Erzherzog Karl noch keine Antwort auf seine Werbung erhalten. Viele sagen, der König sei von seinem Vorhaben nicht zu bringen und sollte er auch die Niederlande und alles Zeitliche darum verlieren (Beil. 17), den Erzherzog schmerze es, so gar keine Nachrichten aus deutschen Landen zu erhasten." „Wir werden hier allweg ganz königlich gehalten und thun nichts, als essen, schlafen, spielen und ausreiten, wie wir dann auch sonst nichts anderes zu thun haben. Ich fürcht', wir werden bis Georgi hier sitzen müssen." Nun so lange brauchte Kobenzl doch nicht zu warten. Besser als die Verhandlungen wegen der Niederlande gelangen dem Erzherzog die übrigen Geschäfte, von denen die letzten und wichtigsten die Verheirathung der Prinzessin Anna zum Ziele hatten. Sie lagen zweifellos auch Maximilian II. mehr am Herzen als die andern. Die Dinge hatten eine merkwürdige Wendung genommen: Der Erzherzog, ursprünglich zu der Aufgabe ausersehen, die Angelegenheit des Don Carlos zu ebnen, wobei die Rücksicht auf dessen Braut, die Prinzessin Anna, ausschlaggebend war, kam jetzt in die Lage, dieselbe Prinzessin dem Vater des einstigen Bräutigams als Braut anzubieten. Und Maximilian, dessen Gesinnungen dem katholischen König gegenüber in den kritischen Monaten des Jahres 1568 keine günstigen waren und sein konnten, ruft nun mit Emphase aus: Niemand, dem ich meine Tochter eher zur Frau geben möchte, als Philipp.[48] Diesen Gesichtspunkt muss man im Auge behalten, um die Wandlungen Maximilians in der Politik den Niederlanden und Philipp II. gegenüber zu verstehen. Am 4. März konnte der Erzherzog

[48] Doc. ineditos pag. 133.

die Rückreise antreten. Er führte ein Memorandum Philipps II. mit sich, darin dessen Haltung in der niederländischen Angelegenheit motivirt wird. Es kündigt sich schon im Titel als Antwort Philipp's II. auf die Forderungen Maximilians an. Da dieser es im Sommer an die Kurfürsten des Reichs und wohl auch an andere Fürsten versandte, um ihnen einen Beweis zu liefern, dass er in dieser Frage nicht unthätig war, so findet es sich noch in vielen Archiven und ist ja seinem wesentlichen Inhalt nach bekannt.[49] Man entnimmt daraus, mit welcher überlegenen Ironie der katholische König die ganze Sache behandelt. Nicht in einem einzigen Punkte war er zur Nachgiebigkeit bereit, und die Fahrt des Erzherzogs war nach dieser Seite hin völlig resultatlos verlaufen.

Die Rückreise ging von Madrid zum Escurial, dann nach Bosque de Segovia und wieder nach dem Escurial, wo sich Karl nun vom König verabschieden und das Antwortschreiben in Empfang nehmen mochte, dann nach Toledo, Aranjuez „da der König seine schönen Gärten hat", endlich nach Valencia. Am 5. April kam der Erzherzog in Barcelona an. Durch Castilien gab ihm Don Juan de Austria, in Valencia und durch Catalonien die Vicekönige das Geleite: „Des Königs Postmeister hat sie mit rossen und aller notturfft wol versehen und durchaus kostfrey gehalten". Don Juan Andrea Doria kam am 6. mit 10 Galeeren in Barcelona an: „Er wird uns auf den galeeren gar königlich halten, wie er dan deswegen vom könig amtlichen bevelch erhalten." Längere Zeit blieb der kaiserliche Hof ohne Nachrichten von dem Erzherzog: „Wissen nit", schreibt Trautson am 19. April, „wo I. F. Dt. ist, ob sie über mer kommen oder nit, dass I. Mt. fast verwundert sei." Der Grund lag darin, dass der Erzherzog erst am 14. April von Barcelona weiter fahren konnte. Nicht alle Galeeren waren zur Stelle und auch auf die Feiertage — es war Ostern — musste Rücksicht genommen werden. Am 17. kam Karl in Villafranca, am 19. in Savona

[49] Janssen l. c.

an. Die Genuesen luden ihn zum Besuch ihrer Stadt ein, doch lehnte er ab. Am 20. April erschien der Herzog von Savoyen zu Besuche. „Jetzt warten I. F. Dt. nur auf gut Wetter und werden als dann auf Livorno schiffen, darnach Florenz, Ferrara, Parma, Mantua, E. Dt. und die K. Mt., auch vielleicht den von Baiern heimsuchen. Bisher hatte Karl den rein geschäftlichen Theil seiner Mission erfüllt; angenehmer mochte ihm das fröhliche Leben erscheinen, das er allenthalben in Italien wahrnahm.

Am Glänzendsten war der Empfang am Hofe der Medici in Florenz. Hier herrschte Cosimo I. Sein Sohn Francesco war mit Karls Schwester Johanna, der jüngsten Tochter Ferdinand's I., vermählt. Mit einer Vertraulichkeit, wie man sie nur unter nahen Verwandten findet, wurde er aufgenommen. Der alte und der junge Herzog erwarteten Karl in Livorno. Von dort ging es über Pisa nach Florenz. Unter allen Ehrenbezeugungen, rühmt Kobenzl, ist „diese nit die wenigiste gewest", „dass man allenthalben das Geschütz abgelassen und uns das Landvolk in gewaltiger Rüstung und Meng' entgegengekommen." In Florenz kam ihm die Schwester „bis unter des palatii thor entgegen". „Seither ergötzen sie sich ganz freundlich; sonderlich erzaigt der alte herzog I. F. Dt. alle ehr." „Gestern hat er I. F. Dt. seine guardaroba gezaigt, darinnen wir sachen gesehen, dergleichen I. F. Dt. und unser keinem niemals fürkommen." Nicht einmal der König von Spanien könne hierin sich mit dem Herzoge messen. Abends gibt es einen Tanz. Ueberhaupt vergeht in Florenz kein Tag ohne Tanz, und wenn es einmal ohne solchen abgeht, dann heisst es: *Diem perdidi*. Am Sonntag gibt's grosse Komödie. Da die lebhafteste Schilderung Kobenzls auch vom culturhistorischen Standpunkte aus ein grosses Interesse bietet, so wollen wir unserm Landesherrn in die Komödie folgen. Sie begann (1. Mai) um 3 Uhr. Etliche tausend Personen, darunter 300 gentildons, finden sich ein. Die letzteren bleiben nach dem Spiel bei Hof, speisen und tanzen hier. „Die Materj der Comedi

ist nichts besunders gewest, dan darinnen allein ain medl repräsentiert worden, das wol irer dreien die ee zuegesagt und letztlich dennoch ins wurdl (Bordell) geloffen ist. Aber die Intermedia die waren gewaltig. Das Comödienhaus ist sehr gross. Wie „die sachen angangen", da fuhr auf einem von selbst gehenden Wagen und einer grossen Kugel eine Frau, welche die Fama darstellte. „Sie bat ihre auditores um Audienz und verhiess viel sunderliche Zeitungen." Wie nun die „pueler", ein Neapolitaner, Florentiner und Sicilianer erscheinen, verwandelt sich die Scene, man sieht einen grossen, „schier natürlichen" Wald. Die Buhler ziehen ab. „Ein Magnifico" zieht auf mit einer madonna und einer alten Rufina. Der wird von den Weibern gehörig betrogen. Dann erscheinen vier Ziegenhirten mit seltsamen Instrumenten. „Die haben gewaltig schön gesungen." Dann erscheint ein alter Zauberer, „der hat ein weil selbst gar lieblich gesungen" und dann 30 Geister der Hölle beschworen. Dann kommt ein neuer actus: Eine Kindbetterin tritt auf; sie hat 2 Kinder auf den Armen und singt gar lieblich. Plötzlich sieht man 12 Schnitter auf einem Acker. Sie geht näher, um aus dem hier befindlichen Brunnen zu trinken. Das wird ihr verweigert. Da bittet die Arme die Götter um Rache, und die Schnitter werden in Frösche verwandelt, „die hupfeten und schrien herumb". Dazwischen geht die eigentliche Handlung: Wie nun des Mädels Unzucht an den Tag kommt, verwandelt sich der Wald in einen Himmel, da sieht man oben die Götter und unter ihnen 24 engel, die gar lieblich musicierten und endlich verschwanden. Damit war die Comödj zu End'. „Und mögen E. Dt. gnädig", schreibt Kobenzl an Erzherzog Ferdinand, „dafür halten, dass die obgenannten Personen dermassen gekleidet gewest", dass wir uns nicht genug wundern konnten. Nach der Komödie ist man zum Essen gangen, darauf getanzet bis auf den hellen Tag." „Am nächsten Tag ist nichts besonders fürgelassen, weil das Gesindel bis auf die Vesperzeit geschlafen." Abends gibts doch wieder einen Tanz bis zur Mitternachts-

stunde. Den nächsten Tag wird ein Ausflug gemacht und Abends getanzt. Mittwoch folgt ein grosses Büffelspiel, das Kobenzl sehr lebendig beschreibt. „Donnerstag ist das laid von des aufbruchs wegen angangen", „als die purss mit dem frauenzimmer zu conversieren gerathen und in Hoffnung gestanden, das man abends wieder fröhlich sein und tanzen würde, hat das laid etwas nachgelassen. „In der That, kaum nach Caffaiola gelangt und das Abendmal genommen, „hat man darauf zum tanz gegriffen." „Darauf ist das seufzen angangen, aber das schaiden hat nun sein müssen." „Macht mir das arme Herz nicht schwer", mochte der Erzherzog denken, als er endlich Abschied nahm. Jedem vom Gefolge verehrte der Herzog von Toscana eine goldene Kette. Was dem Erzherzog wohl das Angenehmste war: ein unverzinsliches Darlehen von 50.000 fl auf 10 Jahre, wurde ihm zugesagt Kobenzl theilt dies dem Innsbrucker Hof unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit. Auch durchs päpstliche Gebiet gab's eine angenehme Reise. Nur der Herzog von Parma liess sich wegen seiner Krankheit entschuldigen.

In Ferrara weilte Karl wieder unter Verwandten: die Herzogin war seine Schwester. Auch hier gab es, wie Kobenzl am 16. Mai meldet, eine Fülle von Vergnügungen: Jagden und vornehmlich ein „Teutsch Gestech'", eine Reiherbeize in Belriguardo u. dgl.

Am 16. Mai „nach Essens" geht es gegen Venedig, wo der Erzherzog am 17. „etwa umb 19 urn" anlangt. Venedig liess sich gleichfalls nicht spotten. Der Herzog von Ferrara begleitete „unbekannter Weise" (incognito) den Erzherzog dahin. Auch der Aufenthalt in Venedig wird von Kobenzl recht anschaulich geschildert: „Wir sein alle in's herzogen palatio losiert und zugleich wie oben zu Ferrar tractiert." Die „herrschaft hat ein ansehnlich verehrung von wein, fleisch, kerzen etc. für I. Dt. verordnet. Der Erzherzog weigerte sich lange, die überaus reiche Bewirthung anzunehmen, weil I. Dt. als viel es immer möglich unbekannter Sachen — also auch incognito — hier wären; — gleichwol hat

die herrschaft umb uns gewist." Dem Erzherzog wurde, wie Kobenzl am 21. Mai berichtet, „ain magnifico, Lipomani genennt, zugeordnet, der I. F. Dt. herumbführen und allen iren bevelch von der herrschaft wegen volliziegen sollte". Am 18. Mai besichtigte Karl einzelne Klöster und Kirchen, „auch auf den thurm gangen, nach dem essen aber der vesper verborgner ding beigewohnt." Am 20. wurden das Arsenal, etliche Zimmer im Palazzo und dann der Schatz in Augenschein genommen. Am 22. Mai gab Lipomani Abends ein grosses Gastmahl, „dem über die 24 gentildons beiwohnten. Hernach wurde getanzt. Am 23. Mai soll er das Schauspiel einer grossen Seeschlacht geniessen. Am 25. Mai geht es dann zurück nach Ferrara, von dort nach Mantua, zu seinem Schwager, dem Herzog Wilhelm. I. F. Dt. die herzogin daselbst hat sich schon erclärt, sy versech sich, I. F. Dt. werden sie nit weniger dann die andern schwestern schätzen, und also aufs wenigist so lang, wo nit lenger, bleiben." Endlich gelangte Karl nach Innsbruck zu seinem Bruder Ferdinand. Mittlerweile hatte Maximilian II. die schon obenerwähnte Antwort auf seine spanische Werbung erhalten und da er vermeint, dass sie seinem Bruder Erzherzog Karl nicht zur Hand gewesen sei, um sie in Innsbruck mitzutheilen, so sandte er sie am 7. Juni dahin. Zweck und Erfolg der Reise geht aus ihr klar hervor, der letztere soweit die niederländische Angelegenheit in Betracht kommt.

Am 21. Juni ist Kobenzl in der Lage, dem Erzherzog Ferdinand Mittheilung von der glücklichen Ankunft Erzherzog Karls am Kaiserhofe zu machen. Er traf den Kaiser in einer „Auen" bei Klosterneuburg, und konnte so gleich an einer Jagd theilnehmen. Doch war der Erzherzog von den Strapazen der Reise „schwach und fiebrig". Ein Aderlass gab ihm die gewünschte Besserung. Und so konnte er denn den Bitten des obersten Stallmeisters Khuen nachgeben, „seine Hochzeit durch seine Gegenwart zu zieren". Auch an Turnieren und sonstigen Unterhaltungen fehlte es nicht. Einige Nachrichten vom „Wayda" verursachten in Wien Beklem-

mungen. Gewiss wird Erzherzog Karl die Ereignisse auf der spanischen Fahrt im Einzelnen dem Kaiser und seiner Familie mitgetheilt haben. Er mochte auch nicht geringe Sehnsucht haben, endlich einmal heimwärts und zu einiger Ruhe zu kommen. In Steiermark erfuhr man endlich die Zeit der Heimkunft des Landesfürsten, „welcher nun in das zechent monat von seinen gehorsamben fürstenthumben abwesig" „und die weit, gefährliche rais in Hispanien hinein und widerumb heraus . . . glücklich verricht." Seine Abwesenheit mochte namentlich von den katholischen Parteien des Landes bitter vermerkt werden. Wie wir einer späteren Klage von katholischer Seite vernehmen, benützten die Protestanten des Landes die Abwesenheit des Landesfürsten, um sich in dem Stift ihre Schule einzurichten. Nun wurde bekannt, dass er am 9. Juli in Graz ankommen werde. Leider war er von der Unpässlichkeit, die ihn am Kaiserhofe befallen hatte, noch immer nicht ganz hergestellt, im Uebrigen freilich den Beschwerlichkeiten der Repräsentation — und an solchen durfte es nicht fehlen — vollkommen gewachsen. Die Landschaft bereitete Alles zu einem festlichen Empfange vor. Es wurden zu diesem Zwecke Einladungsschreiben der Landschaft an die ehen in Graz versammelten und auch an die auswärtigen Prälaten, Herrn und Landleute ausgeschickt, sich zum feierlichen Empfang des Landesfürsten an einem bestimmten Orte einzufinden, um ihn vom Semmering nach Hause zu geleiten.[50] Ueber den Empfang selbst berichtet Kobenzl dem Erzherzog Ferdinand: „Die Landschaft hat I. F. Dt. oben im Mürzthal bei Kindberg in stattlicher Anzahl emfangen. Auch die Bürgerschaft von Graz ist ihr ein gutes Stück Weg in stattlicher Rüstung entgegengegangen. Also ist das ganze Geschütz, so all hier im Schloss vorhanden, sonderlich aber 2000 Doppelhaken, so eine Landschaft neulich erkauft, abgeschossen worden. Das dann sehr kurzweilich gewest und schier eine halbe Stund gewährt hat."[51]

[50] Steierm. Landes-Arch. Concept.

[51] S. unten Nr. 24.

Am 13. Juli sandte Erzherzog Karl ein Schreiben an Philipp II., um ihm für die freundliche Aufnahme an seinem Hofe zu danken: Nachdem ich, schreibt er, mich einige Tage in Wien mit Ihren Majestäten unterhalten und ihnen dem Auftrag gemäss genaue Rechenschaft von Allem gegeben, was sie von mir wissen wollten, bin ich in meiner Residenzstadt angekommen. Wie ich es sonst seit meiner Ankunft in Italien gethan habe, wollte ich E. Mt. davon benachrichtigen, sowie davon, dass ich, Gott sei Dank, gesund war. Zugleich möchte ich E. Mt. bitten, über mich in Allem zu verfügen, womit ich dienen kann. Ich glaube, dass E. Mt., abgesehen von meiner Verpflichtung dazu, mit meiner Bereitwilligkeit in Allem zufrieden sein werden. Unser Herr beschütze und segne die königliche Person und die Staaten E. Mt. sowie ich es wünsche.

Graz, 13. Juli 1569.

Es küsst die königlichen Hände E. Mt. Ihr tief ergebener Vetter und Diener

Karolus.[52]

Beilagen.

Nr. 1.

Maximilian II. an Erzherzog Ferdinand von Tirol: „Bericht, die F. Dt. erzherzog Carl werde zu Ausgang des Monats Augusti von Gratz nach Hispania auf der post verrucken." (Gründe der Reise: die Sache des Don Carlos und die Angelegenheiten der Niederlande, bezw. das Verhalten Alba's daselbst.) Wien 1568, Juli 25.

Maximilian . . Durchleuchtiger . . . Wölchermassen sich zwischen dem durchlauchtigsten fursten herrn Philipsen kunigen in Hispanien . . . und S. L. sune dem printzen solche beschwärliche irrung und missverstandt zuegetragen und so weit komen,

[52] Span. Billet in den Doc. inéditos a. a. O. pag. 241.

das S. L. gedachts printzen person in custodi genomen und bisher darinnen ganz strenglich, dass ime auch aller Zuegang abgestrickt, enthalten haben lassen,

furs ander wie und welchermassen der duca de Alba in den Niederlanden fur einen process fueren thuet, dermassen dass nicht allain unsere und des reichs chur- und fursten sambt den gemeinen stenden dardurch zum höchsten schwierig und ungeduldig gemacht, daraus sich vielleicht aller weitterung und unrats zu besorgen, sonderlich auch (des uns zwar am höchsten beschmerzt) uns darinnen unbillich verdenken, als ob in solchen dingen alle mit unsern willen beschehen, andere practigga dahinder verborgen und wir also mit Spania under der Deck liegen sollten, das alles ist E. L. genugsam bewusst, achten derwegen unnott, E. L. ainiche weitere ausfuerung oder bericht zu thuen. Nun wollen wir E. L. . . . nicht pergen, dass nachdem, uns angezeigte baide fäll und zuestende ains wie das andere billich zu herzen und zu gemueth gangen, dass wir nicht underlassen alsbald im anfang und dann seidhero vilfeltiglich durch unsern oratorn am Spanischen hoff mundtlich und schrifftlich mit notturftiger erinnerung und ausfuerung aller ungelegenhaiten uns umb baide sachen anzunehmen und alle mogliche weg und mittel zu versuechen, dardurch wir immer verhofft, solche schädliche spaltung zwischen vatter und sune widerumb abzulegen und zu versunen und dann auch die Niderlendischen hendl auf etwas bessere oder leidlichere ausgang zu richten. Weren auch zu dem allmechtigen gott in tröstlicher zuversicht gestanden, da man uns gevolgt, dass es sonderlich des Niderlendischen wesens halben bei weitem zu dem gegenwärtigen standt und ungeligenheit nicht geraicht were. Wir haben aber weder in ainem oder dem andern durch angezaigte unsere wolmainende schreiben schickung und erwiderung bis daheer nichts ausrichten oder erhalten kunden. Dieweil uns dann solcher unwillen zwischen vatter und sune sambt den anderen Niderländischen unrichtigkaiten der nahenden plutsverwandtnuss und andern stattlichen wichtigen ursachen halben je lenger je mehr angelegen sein und zu gemuet gehen und dann auch fur das furnemist unserm löblichen hauss Oesterreich treffenlich hoch und vil daran gelegen, so haben wir nicht befinden kunden, die sachen also beleiben und stecken zu lassen, sondern ainen andern weg, nemblich durch ain stattliche schickung oder potschaft an die handt zu nemen und derhalben zu diesem werk niemandts bessern und tauglichern befinden kunden, als den durchleuchtigen hochgebornen unsern . . . bruoder . . . Carlen . .

auch also darauf mit S. L., dass er sich zu dieser legation und postrais gebrauchen lassen wollte, handlung gepflogen, welche S. L. sich dann nicht allain uns zu bruederlichem gefallen, sondern auch gemeltem unserm löbl. hauss Oesterreich und entlich gemainem nutz zu guetem ganz freundlich und guetwillig erbotten und bewilligt und auch darauf mit einander dahin entschlossen, dass S. L. zu ausgang negstkünftigen monats Augusti von Gratz verrucken und bey der post solche raiss im namen gottes an die handt nemen und verrichten wirdet. Damit dann E. L. dessen auch ein wissen hetten, so haben wir nit underlassen kunden noch wöllen, E. L. solches also freundlich und im höchsten vertrauen zu erinnern und zu communiciern, wie wir dann hiemit thuen. Und wiewohl wir vor unseren brueder erzh. Carlen auf E. L. gedacht, dieselb zu dieses raiss zu erbietten und zu gebrauchen, so haben wir doch daneben erwogen, dass es E. L. bey iren obligenden vilfeltigen gescheften beschwerlich und unthuenlich gewest sein wurde und derhalben darinnen E. L. verschonen wöllen . . . Geben in . . . Wienn den 25. tag . . . July anno im 68 . .

E. L. gueter brueder

Maximilian.

Postscripta. Eigenhändig: Hetten wir E. L. neben diesem auch gern mit aigner handt geschriben, so hat uns aber laider das griess wieder ankommen. Derhalben wolle uns E. L. freuntlich entschuldigt nemen. Maximilian.

Orig. Statth.-Arch. Innsbruck.

Nr. 2.

Kaiser Maximilian II. an Erzherzog Ferdinand von Tirol: ersucht „per fursehung die notturfft scheff" für I. F. Dt. erzherzog Carl zu Brandzoll. Wien, 1568, August 18.

Maximilian . . . Durchleuchtiger . . . Wir haben E. L. hievor und nemblich am 25. Juli nechst verschinen freundlich und bruederlich zuegeschriben, welchermassen und aus was hochwichtigen ursachen wir bewegt worden, den durchlauchtigen . . . Karlen erzherzogen . . . bey der post in Hispaniam zu schicken. Nun wöllen wir E. L. ytzo fr. nicht pergen, dass sich S. L. aigentlich entschlossen und furgenommen, auf den 4. tag negstkommenden monats Septembris im namen gottes als ungeverlich mit 55 bis in 60 pherden doch zu zwayen underschiedlichen malln zu Gratz zu verruckhen und sich also zu furdern, damit sy den achten desselben monats geen Brixen und den neunten gegen Triendt an-

komen muge. Die weil dann auch S. L. in rath befunden, zu Branczoll auf die Etsch zu sitzen und sich desselben vortl bis geen Triendt zu gebrauchen, von dannen den volgenden tags geen Reiff zu reitten und widerumb auf den Garttsee bis geen Salo zu farn, so gesunnen wir an E. L. fr. und bruederlich, die wölle zu befürderung solcher raiss uns und Sr. L. zu fr. gefallen verordnung thuen und darob sein, damit auf angeregten 9. tag Septembris daselbst zu Brantzoll die notturfft scheff für S. L. und die iren bestellt und an der handt seien; wie ime E. L. wol zu thun werden wissen. . . . Geben in . . . Wienn, den 18 tag Augusti anno in 68 . . .

E. L. guetwilliger brueder
Maximilian. — H. v. Lindegg.

Postscripta: Ist verrer unser fr. gesynnen an E. L., die wölle dannocht auch verordnung thuen, damit auf angezaigten 9 tag Septembris daselbst zu Brixen, dann auch zu Botzen und wo es von nötten thuen würdet, ein solch summa clepper und S. L. gepuerliche bezallung bey der hand sein möge.

Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. Fol. 105 ad fasc. 112.

ad Nr. 2.

(Hofstaat Erzherzog Carls auf der span. Reise.)

Im ersten hauffen:

1 I. F. Dt.
3 Hofmaister, Stalmaister } ambtsverwalter.
3 Obrister camerer, ambtsverwalter und herr Kevenhüller.
3 Spinola, ain camerer.
2 Vicecanzler, Canzleischreiber
3 Mer zween camerer
1 Ain camerdiener
1 Caplan
1 Doctor
1 Appodegger
1 Guardaroba
1 Barbierer
2 Silbercamerambtsverwalter und Silberdiener
2 Postmaister, Ain curier
1 Camer furier Juan de Piscaia

2 Einkaufer, Balthaser de Quiros, furier
2 Koch
1 Sumelier.

Die Zifer 3 bedeut, das ir zwen alzeit ainen diener haben und also ir drei sein werden.

31 Personen.

Aus diesen werden alzeit ain stund oder zway voran reiten mussen der silberdiener, sumelier, zwen koch, einkaufer, furier und der camer furier, das sein 7 personen und wenn wir auf die gelegten posten kommen mit irem postillan acht, aber die ersten 12 posten nemblich bis gegen Prixen darf man keins postillons.

Der Kevenhüller wird erst zu Villach zu uns stossen. Der Romer zu Potzen. Und werden also I. F. Dt. bis geen (sic) ausser der 7 officiern selb 22 sein. Von Villach bis gen Prixen mit dem Kevenhüller selb 23, daselbst wird man ain postilon fur I. F. Dt. haufen nemen muessen und also unserer bis geen Potzen bei I. F. Dt. 24 sein.

Daselbst kommt der Römer zu uns; mit ime werden unser 25, so nemen die officier zu Prixen auch ain postilon und werden irer 8 sein. Und als in I. F. Dt. haufen und vortrab komen 33 personen.

Im andern haufen werden sein:

1 Seyfried Preynner
4 Zween kammerer und jeder sein knecht
1 camerdiener
2 Coloreto kombt erst zu St. Veit zu uns.
1 Curier
1 pfennigmaister
7 diener
1 Der postilon.

Id est 19 personen.

Nota: Der Gametz kombt erst zu Mailand zu uns, so wird ain camerpott voran.

So wird herr Casper Graf zu Lodran zu Trient auch zu I. F. Dt. stossen. Als man villeicht sonnsten noch etlicher pferdt bedurfen und also ain 57 pherdt oder gar 60 haben wird müssen.

Den 6. Septembris werden I. F. Dt. von Spital aus nach Greifenburg, Lienz, Silian, Welsperg an die Ober-Findl und Brixen raisen und an yeden derselben ort sovil ross sein muessen.

Nota: der schiffart zu Brantzoll und Reiff nit zu vergessen.

Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. Folio 105. ad fasc. 112.

Nr. 3.

Hans Kobenzl von Prosseg an den Erzherzog Ferdinand: meldet, dass Erzherzog Karl seine Reise nach Spanien am 24. October antreten werde. Er (Karl) verreise morgen zum Kaiser nach Wien und komme in sechs Tagen wieder.

1568 Oct. 6.

Durchleuchtigister . . . Nachdem ich jüngstlich von E. F. Dt. obersten hofmeister herrn Franzen grafen und freiherrn von Thurn vernomen, da I. F. Dt. mein gn. her in Hispanien gezogen und E. F. Dt. durch mich aller auf der raiss furfallenden sachen berichtet werden würden, das solches E. F. Dt. mit gnaden vermerkt hetten, und sich aber jetzo zutregt, das I. F. Dt. gewisslich umb den 25. diss hinein werden: so hab ich solches E. F. Dt. hiemit underth. zu wissen und gleich damit den anfang meines schreiben machen wöllen, und sollen E. F. Dt. durch mich hiernach aller gelegenhait allerhand bericht einkomen etc.

I. F. Dt. postieren morgen frue zu I. Mt. hinaus, kommen aber inner 6 tagen wider. Der Khuen I. Mt. obrister stallmaister ist am negsten sonntag zu uns gegen Petau komen und hat den larma (?) gemacht. Gestern ist er wider von hinen hinauss.

I. F. Dt. sein jetzo um 8 urn vormittag hieher gelangt, mich haben sie, alspald der Khuen komen ist, abgefertiget und bin gestern mit sambt dem tag hie gewest, mit den gehaimen räten zu beratschlagen, wie sich I. F. Dt. allenthalben in die sachen schicken und gegen I. Mt. verhalten sollen.

Mir zweifelt nit, I. F. Dt. werden solches E. Dt. von Wien aus selbs schreiben u. E. Dt. neben I. Mt. umb bestellung aller sachen wol am negsten brüederlich ersuechen.

E. F. Dt. thue ich mich zu gnaden und unterthänigisten diensten gehorsamblich bevelhen. Graz den 6. October 68 in eyll um 8 urn vormittag.

E. F. D. gehorsamster diener

H. Khobenzl von Prosseg,
Teitschordens-Ritter.

In dorso: Der F. Dt. . . . Ferdinanden . . . zu selben aigenen handen. Cito. Exped. 14. Oct. 68. Uiberschrift: Hans Kowenzl zeigt an, I. F. Dt. der erzherzog Carl wird in Hispaniam ziehen.

Orig.-Siegel aufgedr.

St.-Arch. Innsbr. Ferd. 112.

Nr. 4.

Dr. Ulrich Zasius an Erzherzog Ferdinand: schreibt, „die E. Dt. erzherzog Curl werde in Hispaniam raissen; man werde ein legation zu baiden kriegshauptman ins Niderland schicken; zu Trier gehe es noch übel zu.“ Wien 1568 Oct. 7.

Genedigister herr und landsfürst. In aller eyle lasse E. Dt. underth. wissen, dass auf der churfürsten, auch viler fürsten starke heftige werbung und impressioniren, davon E. Dt. von I. Mt. selbst morgen particulariter bericht empfangen werden, I. K. Mt. dem obersten stallmaister Khun zu der F. Dt. erzherzog Karllen meinem gn. herrn geschickt und I. Dt. vermöcht, dass sie sich diser sorgenlichen schwären werbung halben zu der K. W. zu Hispanien werden gebrauchen lassen. Darauf sollen I. Dt. morgen hie sein und den 25. dits auf der post per Genua verrucken, volgends mit den galeeren, so alda in bereitschaft sein werden, übersetzen. Gott verleihe I. Dt. glückh u. guete ausrichtung. Also haben I. Mt. auch zu baiden kriegshaubtleuten ain aylende legation fürgenommen und nemlich zum duca de Alva den herrn bischof zu Speier und graf Carlln zu Zollern, davon I. Mt. auch *manu propria* schreiben bei aigenem curier und zum Vranio den herrn von Winterberg hofrathspraesidenten und herrn Friedrich von Loeschheim. Dann sollen zuordnungen von der churfursten wegen geschechen, nemblichen zum Albano von Mainz und zu andorn von Pfaltz als den nechst gesessenen, durch welche gesambte legation zwischen den kriegenden thailen *indutiae et suspensio armorum* gehandelt werden sollen. *Deus bene vertat.* Zu Trier erhallt sich wieder ain grausamer tumult, deswegen I. Mt. auf anhalten der drei churfürsten Mainz, Cölln und pfalz vor kurzisten gar eyllend dahin schreiben und seind I. Mt. sambt solichen drei churfürsten mit dem churfürsten zu Trier nicht ain geringes übell zufriden, darumben das S. Ch. G. aller capitulation zuwider mänigfältige thörlichait allda fürgenomben und beinahst grosses plutvergissen ervolget wär, davon ich mit erstem E. Dt. mehr *particularia* schreib. Dann yetz alls muss ich die currier am Rhein eyllendts fortfertigen sambt ainem sondern zum duc de Alva und bin auch sonsten jamerlich occupiert. Thue E. Dt. mich darmit aufs allerdemuetigeste . . . . . bevelligen. Datum eyllends Wienn 7. Octobris anno 69.

E. F. Dt. underth. . . .

Zasius,
Vicec.

Caes. Maiestas haud commoda utitur valetudine propter frequentes vomitus et dispositionem stomachi vehementer afflictam.
Orig. Statth. Innsbr. Ferd. Fol. 165 ad Fasc. 112.

Nr. 5.

Hans Kowentzl „bericht, die F. Dt. erzherzog Carl werde den 25. October ir rayss nach Hispanien fürnemen". (Angabe der nächsten Reiseroute.) Wien 1568. Oct. 10.

Durchleuchtigister erzherzog. Gnedigister herr. E. F. Dt. wöllen gn. wissen, dass mein gn. herr vorgestert frue bald nach 6 urn woll hieher komen sein und haben sich I. F. Dt. *in summa* mit I. Mt. dahin verglichen, dass sy nochmals auf den 25. diss auf sein wollen, wie dann solches Ew. F. Dt. one zweifell I. Mt. u. F. Dt. zu wissen machen werden.

I. F. Dt. werden 60 pherd bedurfen u. sein I. F. Dt. genaigter von Branzoll aus stracks fur Trient hinab nach dem flöckhen Sackh genannt zu schiffen, dann sich zu Trient vill aufzuhalten oder nach Reiff und über den Gardasee zu ziehen, sonderlich weil es derzeit nit sicher darüber sein solle. Morgen wöllen I. F. Dt. wieder von hinen und gar gegen Khimberg reiten, ferrer aber auf Gotschi bis gegen Glockhnitz.

Den von Schwendi haben I. F. Dt. auspeten, der wirt mit des gebürs halben zu Grätz und Fürstenfeld und darnach wider zurück. Sonsten waiss E. F. D. ich diserzeit nichts zu schreiben, sondern thue mich hiemit allein E. F. Dt. zu gnaden mit underthenigisten diensten gehorsamblich bevelhen. Wien den 10. October 68.

E. F. Dt. gehorsamister diener
H. K. von Prosseg,
Teitschordensritter.

In dorso: dem durchleuchtigisten fürsten und herrn Ferdinanden etc. . . , zu aigenen handen.
Orig. Siegel aufgedrückt.
Statt. Arch. Innsbr.

Nr. 6.

R. K. Mt. begert in der fürstl. grafschaft Tyrol die verordnung zu thun, das in den gewonlichen postlegern für die F. Dt. erzherzog Carl 60 postross zu rechter zeit an der handt sein. Wien 1568, Oct. 11.

Maximilian der ander von gottes gnaden erwölter röm. keiser, zu allen zeiten merer des reiches etc. Durchleuchtigister,

hochgeborner, freundlicher, geliebter brueder und furst. Wir haben Ew. L. gestern mit aigner handt freundlich und bruederlich zuegeschrieben, wassmassen and aus welchen ursachen wir unsern freundlichen geliebten bruedern erzherzog Karlen etc. bey der post hinein in Hispanien zu fertigen und zu schicken verursacht worden, wie E. L. dasselbe vor diesem zukomen sein wirdet. Dieweil dann S. L. auf den 25. diss im namen gottes zu Grätz zu verruckhen u. ungeverlich auf den letzten zu Brixn anzukomen verhoffen, so haben wir uns notturfft erachtet, E. L. dessen, furnemblich aber von wegen der post ross (deren dan in die 60 von nötten sein werden) zeitlich zu erinnern; und ist darauf unser freundlichs und brüederlichs gesinnen an E. L., die wölle zu befurderung dises werks (daran dann, wie E. L. zu erachten neben andern unserm löblichen haus Oesterreich nicht wenig sondern merklich hoch u. vil gelegen) die gewisse und würkliche verordnung und fursehung zu thun befelhen, auf das in E. L. oberkait und gebiet der furstl. graffschaft Tyroll in denen gewöndlichen postlegern obbemelte anzal pherdt gegen geburlicher bezalung zu rechter zeit an der handt sein und also wolgemelter unser geliebter brueder an solcher raiss nicht gesaumbt, sondern sovil muglich befurdert werden muge, wie ime dann E. L. wol zu thun wissen und ohn zweifel fur sich selbst darzu wolgenaigt sein werden. An dem beweisen uns E. L. freundlichs gefallen . . Geben . . Wien den 11. tag Octobris anno im 68 etc.

E. L. guetwilliger brueder
(eigenh.) Maximilian.

U. Zasius. H. v. Lindegg.

In dorso Adresse: dem durchl. . . . Ferdinanden etc.
Siegel aufg.
Statth. Arch. Innsbr.

Nr. 7.

Hans Kowentzl berichtet, I. F. D. erzherzog Carl sey auf der postierraiss nach Hispanien gehen Colman komen. Kolman 1568. Oct. 29.

Durchleuchtigister . . . E. F. Dt. wöllen gn. wissen, das mein gn. herr gestert um 6 abends von Spitall gegen Silian, heut umb 10 urn gegen S. Lorenzen bei Sunnenburg und jetzo abends umb siben hieher kommen sein. Der coadjutor zu Brixen der hat I. F. D. so vast importuniert, dass ich ain collation bei ime einnemen mässen und mich schier bis auf 5. verweilt. Morgen sollen

I. F. D. zum fruestuek gen Potzen und dan gen Branzoll auch daselbs aufsitzen u. am wasser so weit sy werden mögen hinabfahrn u. Trient, wird es anders meglich sein, auslassen. Von Mailand aus liebts Gott will ich E. F. Dt. verrern bericht zueschreiben.

Kolman 29. Oct. 68.

Ew. F. D. gehorsamster diener

H. K. von Prossegg.

In dorso: Dem durchlauchtigisten fürsten und herrn herrn Ferdinanden erzherzogen zu Oesterreich meinem gn. herrn zu aignen handten. Cito.

Orig. Sigl aufgedr.

Statthalt. Arch. Innsbruck.

Nr. 8.

Die Trientischen Commissäre berichten, „zu was zeit die F. Dt. erzherzog Carl zu Trient ankommen und wie sie alda tractiert worden." Trient 1568 Oct. 31.

E. F. Dt. gn. bevelch vom 26. diss, darin E. F. Dt. uns gn. anzaigen und auferlegen, wes wir uns zu der .... erzherzog Karl von Oesterreich E. F. Dt. geliebten brueder ... glücklichen hieher ankunft verhalten sollen, haben wir den 29. empfangen und vernomen. Was wir nun vermug E. F. Dt. gn. bevelch verricht und wie sich sonst alle sachen verloffen, das zeigen E. F. Dt. wir nachfolgent gehorsambist an.

Erstlichen hat der herr cardinal auf I. F. Dt. zuekunft in dem Madrutzischen palast zurichten lassen, volgend ungeferlich umb die funf ur auf den abend ist er herr cardinal in ainem gutschenwagen sambt der Ferrarischen botschaft, graf Hercules Toschon in dern von Trautmansdorfischen behausung, so zunächst bei S. Martins porten und der Oetsch gelegen, gefarn, alda biss halb sibne in die nacht gewardt. Es hat aber gar seer geregnet. darzue vast nüblig und vinster gewest, das gleichwol nit mer verhoffentlichen, das I. F. Dt. verer ankumen solte, ist er herr cardinal und sunst meniglich haimbzogen.

Umb die sibent ur nun ist I. F. Dt. auf dem wasser an dass gestatt angefarn und als aber E. F. Dt. steuereinpringer an den Welschen confinen Symon Premstetter, der zunechst bei der Oetsch hausendt sein aufmerken gehabt u. die post von fern plasen hörn, ist er mit windtlichter zu stundt zugelofen, darza ist der Trientisch secretari Sigmundt Schrenkh auch kumen. Also ist I. F. Dt. aus dem schiff tretten. Es seind aber alspald des cardinals diener auch da gewest und ehe I. F. Dt. auf den cantan

(sic) komen, der herr cardinal I. F. Dt. in ainer gutschen entgegengefarn, I. F. Dt. empfangen und mit einander auf den gutschen gesessen und im palast gefarn. Und als wir ain wenig heervor auf dem sal, bis I. F. Dt. sich ausgetan, verzogen, ist der herr cardinal aus seinem zimer heerausgegangen und geestracks heer zu mir Schegkhen und mir die hand gepotten, gleichwoll etwas sagent, weliches ich aber nit vernemen mugen. Ich aber habe gar nichts geredt oder geandtwordt; volgendt hat er etlichen mer die hand geben. Nochmals seint wir in die stuben gangen und uns bei I. F. Dt. ansagen lassen. Also hat uns I. F. Dt. alspald gnedigste audienz geben und uns die hand gepotten. Darauf habe ich Scheckh I. F. Dt. nach gegebenem gepürlichen titel underthenigst anzaigt, wie das von E. F. Dt. wir als derselbe gehorsambist diener im bevelch hetten, zu I. F. Dt. glücklichen ankunft aufzuwarten und so was von nötten I. F. D. uns gn. bevelchen werden, das wir soliches geh. und mit höchstem vleiss verrichten solten, das wir demnach auf E. F. Dt. gn. bevelch uns in underthänigisten gehorsam bei I. F. Dt. erzaigen wolten und uns daneben underthenigist bevelchen.

Darauf hat I. F. Dt; uns mit disen worten gn. angefangen zu beantworten: I. L. hat dermassen solliche fursehung gethan, dass in allem durchaus kein mangel erschinen und verrer etwas zu bevelchen von unnothen.

Eben in dem so kombt der herr cardinal und die Ferrarisch potschaft zu I. F. Dt., also die F. Dt. dem cardinal zuegangen. Es hat aber die Ferrarisch potschaft I. F. Dt. ain schreiben uberantwort und ain guete weil mit I. F. Dt. gerett. Mittlerweil hat man die speis gepracht und ist I. F. Dt. zum essen gangen. Alda ist ein viereggeter tisch zugericht gewest und als man I. F. Dt. das handwasser geben wellen, hat sy etwas wenig mit ime herrn cardinal geprangt (sic.) I. F. Dt. hat aber gewaschen und als man dem herrn cardinal das handwasser gepotten, hat er kaineswegs waschen wellen, es sitze denn zuvor I. F. Dt. zu tisch. Welches I. F. Dt. auch nit nachgeben wellen. Volgent ist die Feraresisch potschaft auch zum tisch gesetzt worden, Zima Rost als ain tisch ratt hat sich auch erzaigt, die F. Dt. aber hat ime nit vil sonder achtung geben, sonder etwas still uber tisch gewest. Mich Scheckhen hat E. F. Dt. haubtmann, herr Bangratz Kuen hat dem herrn cardinal aufgewart, dergleichen der tuembher Racaprunna mit ime zum nachtmal zu geen gepeten, ich aber habe mich entschuldigt, das ich schon alperait gessen habe. Nach dem nachtmal ist I. F. Dt. zue stund in die camer gangen, und

als es aber spat in die nacht, hat sich I. F. Dt. pald darauf zu ruen getan.

Heut umb sechs ur in aller frue sind wir widerumb zum dienst gangen, ist I. F. Dt. ungeverlichen um die sibent ur sambt dem cardinal und der Ferarischen potschaft in der gutscha zu der mess in die thuemkirchen gefarn. Ald(a) seind in der kirchen von der tur an nach ein ander ain erwürdiges capitel sambt der andern priestersterschaft in der ordnung gestanden, hat I. F. Dt. den thuembherrn allen die hand geben, volgend ist I. F. Dt. hinauf in kor gangen. Da seind zwen stuel berait gewest, der zu der linken hand mit rott carmasin atlas und der zu der rechten mit praunem atlass.

Als nun der cardinal bei der tur und rechten hand des kors beleiben wellen, hat I. F. Dt. ime bei dem armbe genommen und gleich mit ime zogen, der Marges Spynol den cardinal zu geen angeredt und nachin geschoben. Also ist er mit I. F. Dt. gangen u. zu ir in stuel gestanden. I. F. Dt. hat auch bevolchen, das die Ferarisch potschaft gegenuber in dem praun atlassen stuel gestelt werde. Das ist beschechen. Zu beiden seiten des altars seint die thuembherrn mit iren fechen pöltzen und hinder inen die ander priesterschaft aines geistlichen und andechtigen ansechens gestanden. Das evangeli und pacem zu kussen hat der thuemherr Racaprana getragen mit grosser zeremoni und ainfeltigen u. gar andechtigen gepeten.

Nach vollendeter mess ist I. F. Dt. widerumben zu haus gefarn und alspald sambt dem herrn cardinal und der Ferarisch potschaft das morgenmal eingenomen und zimblich frolich und gueter ding gewest. Als nun I. F. Dt. vom tisch aufgestanden, ist sy widerumben in in ir zimer gangen, alda ist von allerlai geredt worden und sonderlich hat I. F. Dt. mit dem kayserlichen orator zu Venedig dem hern von Dornberg vil ausprach gehabt. In dem ist der herr cardinal auch komen. Nachmals hat I. F. Dt. uns hinzue gerueft und uns gn. anzaigt, wie durch das ganze lant alle sachen gnuegsamblichen fürsehen und verordent gewest, das durchaus kain mangel erschinen. Weliches sy sich auch gegen E. F. Dt. als irem geliebten herrn bruedern ganz freundlich und bruederlich bedanken thue, und sy welle E. F. Dt. in allen jederzeit getreuer brueder sein und beleiben und mit vil mer andern worten aines von herzen treu erzaigenden bruederlichen willen u. gemuets. Und als wir mit kurtze I. F. Dt. anzaigt, solches alles E. F. Dt. underthenigist zu schreiben, hat I. F. Dt. verrer vermeldet, dass sy es E. F. Dt. aus dem kunftigen nachtleger auch selbst zuschreiben welle. Volgent ist I. F. Dt. zue stundt

auf gewest und zum wasser geritten und eingeschifft. Der herr cardinal hat I. F. Dt. das glait bis zum wasser geben und ist I. F. Dt. sambt der Ferarischen potschaft mit zwaien scheffen umbzochen und vom landt gestossen. Der hl. engel gottes welle I. F. Dt. belaiten und das sy mit freiden und gesundt widerumben haimb zu iren getreuen landt und leuten kume. Amen. I. F. Dt. ist willens gewest, heut zu Alä in herrn Niclas freyherrn zu Madrutz gepieht, so vier meil wegs von hie, das nachtlager zu nemen und morgig tags, so es anderst sein kann, gar geen Maylandt. Soliches alles haben wir E. F. Dt. underthenigst berichten wellen und thuen uns damit gehorsamist bevelchen. Datum Trient den letzten Octobris anno 1568.

E. F. Dt. underthenigiste und gehorsambiste diener
B. Schech.
Antoni Schratenpergh.

Post scripta: Gn. furst und herr. So haben wir E. F. Dt. gened. bevelch vom 22. diss betreffend Franzisch Luggin und dan den Zima Rast den 27. in underthenigkait empfangen und vernomben; wie wir nun die sachen mit gedachten Luggin geschaffen befunden, desgleichen was wir mit den consules des Zima Rast halber verrichten werden, wellen E. F. Dt. wir solches alles volgent gehorsambist berichten. Datum ut in literis.

In dorso: Dem etc. Ferdinanden etc. . . . 6. Nov. anno 68.
Orig. 6. Bl. aufged. 2 Siegel.
Statth.-Arch. Innsbruck.

Nr. 9.

Herr Kowentzl schreibt von der postraiss in Hispaniam. Peschiera, 1568, November 1. (Reise von Colman über Botzen, Brandzoll nach Trient und Peschiera. Empfang in Trient.)

Durchlauchtigister . . . E. F. Dt. wollen wissen, dass wir am sambstag von Kolman zum fruemal geen Botzen und dann nach Brandzoll, auch abends erst umb 7 in die nacht geen Trient wol komen sein und nachdem der cardinal alsbald verhanden gewest u. I. F. Dt. in sein palatium einzukeren gebeten, haben sich I. F. Dt. bereden lassen, da Ir den gar ain statliche abendmall und gestert abermals bald nach der mess ain ansehenliche fruesuppen gegeben worden und sein darauf I. F. Dt. in Sackh von danen heut bis zu ainem palatio der Valergna am wasser gefarn; daselbst uns ain stattliche potschaft empfangen und alsdann mit rossen bis hieher versehen. Allhie ist wieder I. F. Dt. gar statlich empfangen und das geschütz alles am ein-

reiten abgeschossen worden. Morgen ziehen wir nach Martinengo, übermorgen gen Mailand. Von danen auch schreib ich E. F. Dt. liebts got weiter und thue E. F. Dt. hiemit in eyll mich gehorsamblich bevelhen. Peschera den 1. November 68.

E. F. Dt. underthenigister diener

H. Kh. von Prosseg.

In dorso: F. Dt. etc. . . . zu aigenen handen.
Orig. Siegel abgefallen.
Statth.-Arch. Innsbruck.

Nr. 10.

Herr Hans Kowenzl bericht, wie es ime auf der rais nach Genua allenthalben geht. Mailand, 1568, Nov. 5.

(Ankunft in Brescia (2. Nov.), Fahrt nach Martinengo, Cassano, Mailand, Empfang daselbst.)

Durchleuchtigster . . . E. F. D. wollen wissen das mein gn. (herr) am erichtsg zum früemall geen Brescia, allda man dan am schloss alles geschütz abgeen lassen und I. F. Dt. der gubernator vor der stat in ainem palazzo ain ansehnlichs pankhet gehalten und dann abends gen Martinengo woll, auch vorgestern glücklich hieher komen ist. Der governator zu Bergam under des jurisdiction Martinengo ligt, ist I. F. Dt. auf zwo wälische meill wegs mit villen Pferdten und wol 50 windlichter, nach dem es ain stund in die nacht gewest, entgegen komen und hat dann auch I. F. Dt. gar ansehnlich losiert und tractiert, inmassen dan I. F. Dt. auf dem Venedigischen gebiet allenthalben durchaus costfrei gehalten und ir grosse ehr erzaigt worden ist. Am mitwochen sein wir geen Cassan zum fruemall und dan gemach alhie eingeritten. Der Herzog von Albuquerque ist I. F. Dt. mit dem senator und villen vom adl ain guets entgegen komen und I. F. Dt. grosse eren erzaigt. I. F. Dt. haben alsbald zu irer hieherkunft sein gemahell visitiert und darauf das abendmall allain in der camer eingenommen. Der herzog ist seer sorgfeltig gewest und hat mit gewalt haben wöllen, dass sich I. Dt. alsbaldt ins pett legen und darin essen und ausrasten sollen. Des I. F. Dt. nit genueg lachen konden. Gestert hat I. F. Dt. frue die thumbkirchen allhie, welche so gross ist, das junstlich des herzogen anzaigen nach, als man dem prinzen von Hispanien die exequias gehalten. 56.000 man darein komen, besichtiget. Nächstens aber das schloss, fur welches, alls wir komen sein, hat man auch alles geschütz gewaltiglich abgeschossen; so haben darnach die sol-

daten dinnen auch mit ainander scharmützellt und vill kurtzweile getrieben. Der cardinal Boromeo hat kurz zuvor I. F. Dt. visitirt gehabt. Heut wollen I. F. Dt. die stat zum tail und dan etlich gässen ausreiten. Morgen zum fruemall gen Pavia und abends geen Tortona reiten, daselbs dan der von Saphoi gewiss zu uns komen würdet, und übermorgen hoffen wir geen Genua zu gelangen, von danen, liebts got, schreib ich E. F. Dt. wieder. Iro mich zu diensten undertheniglich bevelhend. Mailand den 5. Nov. 68.

E. F. D. gehorsamster diener
H. Kh. von Prosseg.

Ein eigenes Blatt enthält dies Postscriptum:

Gnedigister herr. E. F. D. wollen mir gn. verzeihen, dass Ir so übel geschriebene und maculierte brief von mir zuekommen. Es ist allhie in Italia das papier u. die tinte nichts wert. So schreib ich auch, wir werden reisen auf der post und darumben so will ich mich gn. verzeihung zu E. F. D. gehorsamblich versehen u. getrösten.

In dorso: Dem durchl. . . . zu aigenen handen.

Siegel aufgdr. Raiss in Hispanien. Regest wie oben.

Nr. 11.

Hans Kowentzel zaigt an, wie die F. Dt. erzherzog Carl auf der post glücklichen gehn Genua komen sein. Genua, 1568, November 9.

(Abreise von Mailand, Fahrt über Voghera, Tortona und Gavi; Ankunft in Genua.)

Durchlauchtigster . . . E. Dt. wollen gn. wissen, das wir vorgestert von Mailand aus gegen Vogera, gestert frue geen Tortona u. abends gegen Gavj u. jetzt dise stund woll hieher gelangt sein. Der von Saphoj ist gestert ausser Tortona zu I. F. D. komen, ist ain halbe meill wegs mit uns geritten u. wider anheimbs verruckt. Die herschaft hie hat uns überall costfrei gehalten, uns in allen Flecken mit abschiessung des geschütz u. stattlichem gegenzug empfangen. Uebermorgen hoff ich, das wir darvon werden. Wir haben gar schön wetter. Will vor dem aufbruch E. Dt. noch einmal schreiben. Genua den 9. November 68 am 23.

E. F. D. geh. diener
H. Kh. v. Prosseg.

In dorso: der F. Dt. . . . zu aigenen handen.

Orig. Siegel aufgedr.

Nr. 12.

Herr Kowentzl schreibt, wie I. F. Dt. zu Genua mit herrlichen Titeln empfangen worden. Genua, 1568, Nov. 10.

Durchleuchtigister . . . E. F. Dt. wollen gn. wissen, dass mein gn. herr jetzo nach essen imbarchieren wurdet. Wir haben ain ziemliche Tramontana u. schön heiter gewünscht wetter, also das I. Dt. innen 6 tagen zu Barcelona zu sein verhoffen. Im negsten schreiben solle das datum des 8. u. nit des 9. dises gestanden sein. Gestert sein I. F. Dt. die stat ausgeritten und haben unter andern dingen die smaragden schissell in der kirchen gesehen. Zu Tortona sein ab dem thor, da wir eingeritten, dise wort gestanden: *Carole princeps maxime. Tuo felicissimo adventu exultat urbs tota christiana etc.* ob der herberg: *Ave felix atque augustissime princeps,* ob dem thor, da wir ausgeritten; *I dextris avibus princeps atque omine laeto.* Habs jüngstlich aus eill E. Dt. nit anfiegen konden. Von Barcelona aus, liebts gott, will E. F. Dt. ich wie hie (?) schreiben und thue E. D. mich zu diensten underth. bevelhen. Genua 10. Novem. 68.

E. F. Dt. g. . diener
H. Kh. von Prosseg.

In dorso: Dem durchl. . . . Ferdinanden. . . zu aigenen handen. Cito.

Orig. Sigel aufgedr.
Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 13.

Die Trientischen Commissäre an Erzherzog Ferdinand: die Botschaft des Herzogs von Ferrara sei allein zu Erzherzog Karl abgefertigt worden. Sie hatte die Aufgabe, ihn nach Ferrara einzuladen. 1568, November 18.

Durchleuchtigister . . . E. F. Dt. gn. bevelch vom 11. dits, darin E. F. Dt. gn. vermelden, nachdeme sie aus unserm underth. schreiben vom dato den letzten negstverschines monats Octobris vernomen, dass auch ain Feräresische potschaft alhie zu Triendt gewest, aber durch uns nit vermeldet, ob soliche potschaft zu E. F. Dt. geliebtisten bruedern Liebden oder zu dem cardinal abgefertigt, was auch bei ainem oder dem andern sein furbringen oder werbung gewest sein möchte, demnach uns gn. bevelchend, wo wir dessen zuvor nit aigentliches wissen, uns solliches grundlichen zu erkundigen und vol-

gent E. F. Dt. mit dem furderlichisten zu berichten, haben wir an heut dato mit geburender underthenigister reverenz empfangen und verlesen und geben darauf E. F. Dt. geh. zu vernemen, dass wir des bey uns fur gewiss sein, dass beruerte Ferarische potschaft allain zu I. F. Dt. abgefertigt worden, wie sy sich dan solliches, als sy bey drei tag vor hochgedachter F. Dt. auf der post hieher ankomen, austruckenlichen vernemen lassen; so ist uns auch durch der F. Dt. hofgesindt anzaigt worden, wie der herzog von Ferrär ain potschaft zu I. F. Dt. abgefertigt und I. F. Dt. ganz freundlich und schwegerlich ersuecht und gepetten, ire raiss auf Ferrära zu nemen, ob aber was ferrers mit geloffen, das ist uns zu wissen oder zu erkundigen unmüglich. Das halten wir aber aus allen umbstenden und anzaigungen fur entlich und ja, das solliche potschaft allein zu I. F. Dt. abgefertigt worden seye. Welliches alles wir E. F. Dt. auf derselben gn. bevelch underth. berichten sollen und thuen uns damit geh. bevelchen. Actum Trient den 18. Novembris anno 1568.

E. F. Dt. underthenigiste u. getreue diener
B. Hegkh. Antoni Schrotenperger.

In dorso: Dem durchleuchtigisten . . . . Ferdinanden etc. Cito. Aufzuheben. Raiss in Hispaniam.
Or. mit 2 aufged. Siegeln. Statt. Arch. Innsbr.

Nr. 14.

Hans Khowentzl bericht, wie weit I. F. Dt. erzherzog Carl auf der raiss nach Hispania khomen. 1568, Nov. 21.

(Abfahrt von Genua am 10. November; Ankunft in Isola de S. Margerita (11), Chasteau de Islas (12), Marseille (13), Aufenthalt daselbst und Abfahrt (16) nach Bucari, Martega (17), de Bera etc. Narbonne bei Cadeques (19). Fahrt zu Land nach Barcelona beabsichtigt.)

Durchleuchtigister erzherzog. . . E. F. Dt. geruehen gn. zu wissen. Als I. F. Dt. mein auch gn. herr von Genua den 10. abgefaren, das wir den 11. alla Isola de Santa Margarita, da wir dann auch Corsicam gesehen, den 12. zeitlich vormittag in ain posten etwo 6 maill von Marsilia, le Chasteau de Islas genannt und den 13. gegen Marsilia ungestimmigkait des mers halben eingefaren, den 14. sein I. Dt. in die stat und haubtkirchen komen, den 15. auch daselbst verhart und den 16. etwa umb 11 nach Bucari abgeschifft, den 17. daselbst still gelegen,

item geen Mertega, da drei stet bey ainander sein und noch weiter hinein in porten auf den see de Bera genant, so 40 walische meill in der circumferenz gross ist, gefaren. Den 18. in der nacht umb 8 etwo wider verruckht, doch under tags zuvor gepirst und I. Dt. irer einiger 4 stainhiener mit einem plawfues gefangen und den 19. über den Galfum de Foss, de Met und Narbona hieher zu Catalogna en Cadequas seer glücklich geschifft und gelost. Und nachdem I. Dt. gestern und heut guet weter gewartet, sich aber der schifleit anzeig nach nur ergers zu versehen, so haben I. D. geen Rosas ain meil von hinen umb ross geschickt und seyn sy zu bekommen, wollen I. Dt. morgen zu land nach Barcelona, so noch 20 meil von hinnen ligt, verreisen, von dan auf die post sitzen und nach Madrill unsaumblich sich fürdern. Daselbsten heer will Ew. F. Dt. ich weiter aller verlaufenheit berichten und thue E. F. Dt. mich zu derselben diensten u. gnaden underthenigist bevelhen. Datum ut supra den 21. November 68.

E. F. D. gehorsamster diener
H. Kh. von Prossegg.

In dorso: Dem durchlauchtigisten . . . . Zu aigen handen Teitschordensritter.

Cito. Orig. aufgedr. Siegel. Statth.-Archiv Innsbruck.

Nr. 15.

Herr Kowentzl schreibt, wie die raiss in Hispania fortgeht.

Igualara, 1568, November 29.

(Abfahrt aus Cadeques am 22. November, Fahrt nach Rosas, Basquera, Girona, Hostarlique, alla Roca und Barcelona (25. Nov.), Aufnahme daselbst, Fahrt nach Scarpera und Montserat (28. Nov.), Weiterfahrt gegen Lerida am 30. November.)

Durchlauchtigster . . . E. F. Dt. wollen gn. wissen, als I. F. Dt. mein auch gn. herr aus dem porten de Cadeques den 22. dises abgefaren, das wir in 2 stunden geen Rosas woll komen. Daselbe I. Dt. des bösen weters halben sich aufs land begeben müessen und seind also desselben tags geen Basquera, den andern so der 23. gewest zum frumall geen Girona, da dan der bischove I. Dt. statlich empfangen, costfrey gehalten, abends aber geen Hostarlique, den 24 alla Roca und den 25. geen Barcelona geriten. Daselbst sein uns erstlich die inquisitores, darnach die deputati und mit inen der bischove, dann die del Conseio und letzlich der Virej ain guets

fur die stat entgegen komen und I. Dt. gwisse eer erzaigt, den 26. sein I. Dt. alda still gelegen und vast den halben tag in der stat herumbgeritten, alspald wir ins palatium gelost, hat der Virej El Principe de Melito I. Dt. ins frawenzimer gefuert, da sich dan I. Dt. ain guete weil auf und mit der herzogin und dem andern frawenzimmer sprach gehallten, darnach in ir camer gegangen, daselbst sich ausgethan und bald darauf der herzog wider zu I. Dt. komen und mit ir genachtmalt. I. F. Dt. haben der herzogin ain halspant von 1300 tallern und sonstwoll 500 D. im hause verschenkt. Den 27, nach dem fruemall aufgebrochen und geen Scarpera geritten, von dannen den 28. geen Montserat, dahin I. Dt. bald umb 9 morgens gelangt, die mess und predig gehordt, volgends das fruemal eingenomen und strakhs der Heremiter 12 Cellen besuecht, also das sy abends erst umb 6 wider ins closter komen. Der konig von Hispanien hat Sr. Mt. obristen camerer bei geen Barcelona I. Dt. entgegen geschickt und lässt I. Dt. allenthalben durchaus costfrey halten. Es sollen zu uns noch etliche Don, so I. Mt. camerer sein, derwegen komen. Jetzo dise stund sein wir hieher gelost und reiten heind gegen Momengo, morgen gen Lerida, verhoft, wills Gott, weiter. Geben zu Igualara den 29. November 68 um 12.

E. F. Dt. underthenigister diener

H. Kh. von Prossegg.

In mar. Al Ser. et potentissimo principe il signor Ferdinando arciduca d'Austria signor suo clementissimo

Isprukh

Cito, cito, cito. in mani proprie.

Orig. Siegel aufg. Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 16.

Hans Kowentzel bericht, wie die F. Dt. erzherzog Carl bey der K. W. in Hispanien ankomen und wie sie daselbst tractiert werden. Madrid, 1568, December 14.

Durchlauchtigster . . . Wasmassen I. F. Dt. mein gn. herr hieher gelangt und allenthalben tractiert auch empfangen worden, das werden E. F. Dt. ab hiebeiliegenden einschluss nach lengs zu vernemen haben, und wollen sonst E. F. Dt. gn. wissen, dass I. Dt. gestern verner audienz gehabt und nemblich die Niederländischen sachen angebracht haben. Darauf sich die K. W. etwas damit beschwärt zu sein doch aber dahin erclärt, weil sich I. K. W. zu I. Mt. nichts anders dan alles guets je und allzeit versehen und noch, so konden sie solch I. Mt suechen nit an-

ders dann in allei freundschaft zum pesten vermutten. Welches sich auch I. K. W. hochlich bed an ihr und an I. Dt. begert, weil die sachen wichtig und gueten zeitigen raths wol bedarff, dass I. F. Dt. ane verdruss erwarten wollten, bis es I. K. W. gethan und sich alles in sachen woll bedächtiglich entschliessen mögen.

Sonsten hab ich vergebens wie auch mein gn. herr hörn müessen, dass I. K. W. gentzlich entschlossen, ehender die Niderland und was sy zergengliches haben in die schantz zu schlagen, dann ir mass und ordnung geben zu lassen, wie sie ihro underthanen halten sollen, und sonderlich sagt man, dass I. Mt. vom religionfriden nit hörn wollen.

E. F. Dt. wollen auch in gn. vertrauen wissen, dass I. K. W. dise wort geredet und geschriben, es verdriesse I. K. W. nit, dass sy wider ire widerwertige vermög des landfridens und desselben execution ordnung kain hilf oder fürschub haben mögen, sondern das thu I. K. W. wee, dass man auch alle ire sachen culpiern und unbillichen thüe. Des haben sich nun I. F. Dt. I. K. W. alles eüsseristen vermugens aus dem sinn zu reden beflissen. Aber gott weiss am pesten, wie es geholfen.

I. K. W. erzeigen sich in allem gegen I. Dt. ganz freundlich und veterlich, lassen I. Dt. und uns all uberschwenglich woll tractiern und man will sagen, dass I. K. W. teglich auf uns in die 500 ducaten aufgeen sollen. So geschicht sonsten auch I. Dt. von jedermann grosse eer; gleichwoll ehren auch I. Dt. menniglich überflüssig, wie sie dan heind den cardinal, so der ander konig ist, also auch den don Juan d'Austria, gestert aber die herzogin von Alba und die zwo Infanten visitiert.

I. Dt. haben, ee sy gewüsst, das sy selbs herein sollen, den Gamoiz herein geschickt gehabt, mit etlichen stattlichen begern an I. K. W. Nachdem er aber nach dem currier, so I. Dt. ankunft verkündigt, herein komen, lassen I. K. W., wie wir aigentlich berichtet, I. Dt. begern verpetschierter am tisch vor ir ligen, und werden doch I. Dt. von I. K. W., dem cardinall und andern rätten aller gueten expedition vertröstet.

Dess hab ich also E. F. Dt. an jetzo [nit ver]halten sollen und was sich weit[er] zuetragen würdet, will ichs gleichfalls E. Dt. bei negsten currier zueschreiben und thue mich iro dienstes geh. bevelchen. Madrill, den 14. December 68.

E. F. Dt. geh. diener

H. Kh. von Prossegg

Teitsch ordensritter

Statth.-Arch. Innsbruck fol. 105 ad fasc. 112.

Nr. 17.

Herr Johann Khowentzell bericht, I. F. Dt. wegen des koniges zu Hispania, dass er von seinem vorhaben nicht zu bringen und dass sy allenthalben herrlich nnd woll gehalten werden. Madrid, 1569, Jänner 16.

Durchlauchtigister . . Nachdem die Ferraresisch potschafft von disem hoff abgezogen, wiewol sich nun auf dergleichen leuth wenig zu verlassen, jedoch hab ich ir dises schreiben an E. F. Dt. aufgeben wöllen und geruhe E. F. Dt. erstlich zu wissen, dass mein gn. bis auf heut noch kain antwort von der kgl. W. auf die beschechne werbung bekomen. Jetzo umb 4 sollen gleichwoll I. F. Dt. bei I. K. W. fürkommen, ob aber was erfolgen, das wird die zeit zu erkennen geben. In summa: Ir vill wollen davon sagen, dass der konig von seinem vorhaben nicht zu bringen, da er schon umb die Niderland und alles zeitliche komen sollte.

I. F. Dt. haben auch bis daher von der Kais. Mt. nach ainichem andern menschen im teitschen landt kein schreiben gehabt, des dan I. F. Dt. seer bekomerlich fürfellt.

Nachdem der konig den moren die sprachen, claidung und bäder verbotten, damit sy also gänzlich christen wurden, sein sy jetzo am Weihnachtabend im Königreich Granada in merklicher anzall aufgestanden, haben alle Spanier, so sie bekommen, zu tod geschlagen und sich volgends in ain gebürg, diss an das mör stosst, begeben und sich daselbst aufs pest befestiget. Der könig hat schon vill kriegsvolks wider sy ausgeschicht und die gemain wills alles vernichten, aber die speculativi bewegen sich aller verrats, so woll da die Turkisch oder Morisch armada, deren sie gewertig, zu inen stossen würdet.

Wir werden noch jedweder gar königlich in allweg gehalten und thuen nichts dan essen, schlaffen, spilln und umreiten, wie wir dann sonst nichts anders zu thuen haben. Ich fürcht, wir werden uber St. Jorgentag hierinnen verpleiben. Thue mich etc. Madrill, den 16. Jannery 69.

E. F. Dt. underth. diener

H. Kh. von Prossegg

Statth.-Arch. Innsbr. Fol. 105 ad fasc. 112.

Nr. 18.

Herr Johann Kowentzl schreibt, wie die F. Dt. erzherzog Carl wider von Hispania hieherwerts verrucken. Barcelona, 1569, April 7.

Durchlauchtigster . . . . Als I. F. Dt. . . den 4. Martij negsthin zu Madrill verruckt, dass sie erstlich auf Escurial, darnach alla Bosque de Segovia, dann wider geen Escurial zum konig, darnach geen Toledo, von Toledo geen Aranjeus, da der könig seine schöne gärten hat, darnach geen Valentia. Von dannen sein wir vergestert woll hieher komen und erstlich in Castilla durch den Don Juan de Austria, in Valentia und in disem konigreich durch die gubernatores durchaus stattlich beglaitet und costfrei gehalten worden.

I. F. Dt. wollen bis erichtag oder mittwoch aufs legist auf sein und auf Niza zu dem von Saphoi, von dannen auf Livorno zu dem von Florenz farn, also auch die andern herrn schwager allesambt auch entlich E. F. Dt. gleichfalls besuechen.

Der don Juan de Austria ist dise wochen geen Granada geschickt worden wider die Maurn, so aber alle gar uberhand nemen sollen. Sonsten sein alle sachen im alten wösen, allain dass die heiraten mit I. K. W. von Frankreich und I. Mt. tochtern nun im ganzen land erschollen.

Thue mich hieneben E. F. Dt. in underth. zu diensten geh. bevelhen. Barcelona, am hl. Donnerstag 69. In eyll.

E. F. Dt. geh. diener

H. Kh.

Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. 105 ad fasc. 112.

Nr. 19.

Herr Hans Trautson bericht, wie es die K. Mt. auf ostern mit der clag halten wollen. Item wie Erzherzog Carl aus Hispania widerkume. Wien, 1569, April 1.

Durchlauchtigister . . . . . Ist ein curier aus Hispania kumen und schreiben pracht, das die F. Dt. . . . erzherzog Carl gewiss den 4. Marcii vom kunig heraus . . . verruckt und wird I. F. Dt. nunmehr auf dem mer sein und ongezweifelt pald und vor I. M. verrücken . . . bey I. Mt. sein . . . Datum Wien, den 1. tag Aprilis anno 1569.

E. F. Dt. undertheniger diener

Hans Trautson.

In dorso: Dem durchlauchtigsten etc.

Cito. Aufzuheben.

Orig. Siegel aufgedrückt.

Statthalterei-Arch. Innsbruck.

Nr. 20.

Hans Kobenzl an Hans Trautson: Ankunft in Barcelona (5. April). Absicht am 12. April nach Nizza, dann nach Pisa, Ferrara, Mantua und Parma zu reisen. Berichte über das Geleite des Erzherzogs durch Don Juan von Oesterreich durch Castilien, die Statthalter von Valencia und Catalonien durch diese Provinzen. Das weitere Geleite auf den Galeeren übernimmt Doria. Nachricht über den Stand der Dinge in Granada. Barcelona, 1569, April 7.

Wohlgeborner Freyherr. Ew. Gn. sein mein gehorsamb dienst jederzeit wolberait. Gn. herr. E. G. wöllen wissen, dass wir vorgestern wol hieherkommen sein und das I. F. Dt. bis erchtag aufs lengist ab und nach Nitza zu dem von Saphoi und volgends auf Pisa zu dem von Florentz faren, auch nachmals Ferrar, Mantua und Parma auch besuechen wollen. Es kum dann I. Dt. von der Kays. Mt. unserm allergn. herrn ainiche verhinderung zue. Der Don Juan de Austria hat uns durch Castilla, durch Valentia, aber und dises konigreich Catalogna die gubernatores beglaitet, des konigs obrister postmeister aber mit rossen und aller andern notturfft versehen und durchaus costfrey gehalten; doch wollt ich so gern selbs zern als sovil wie beschehen verehren, aber es hat nit wol anders sein konen.

Der gedacht Juan Andrea Doria ist gestern mit 10 galeren hier ankomen, aber strackhs geen Montserat postiert, ubermorgen khumbt er wider und wird uns wie man sagt auf den galeren gar königlich hallten, wie er dan derwegen vom König erstlichen bevelch empfangen. Der Don Juan de Austria ist die vergangen wochen als Generalobrister geen Granada wider die Morn abgefertiget worden und neben ime der duca de Sessa und Don Luis Quisada ein zuchtvater als sein zuegegebne räth etc. Man will sagen, dass die sachen daselbs nil wol steen sollen.

Sonsten ist es alles im alten wösen und Ew. G. thue ich mich hiermit in eyll underthenig zu diensten bevelchen. Barcelona am hl. antlass pfintztag 69.

E. G. g. diener
H. K. von Prossegg.

In dorso: R. Kais. Mt. gehaimer rat u. obristen hofmaister Hansen Trautson etc. cito etc.

Orig. Sieg. abgefall.

Statth.-Arch. Innsb.

Nr. 21.

Herr Hans Trautson schreibt, die R. K. Mt. sey abermals etwas schwach und das man noch nit eigentlich weiss, ob I. F. Dt. erzherzog Carl uber das mehr komen sein. Wien, 1569, April 19.

Durchlauchtigster . . . . . Ich fueg E. F. D. underthenigliche zu vernemen, das die Kays. Mt. abermals etwas schwach ist gewest; am vergangen suntag (17. April) ist I. Mt. zu Kirch peim gotsdienst gewest und herfaren, gessen, nichts empfunden wie I. Mt. nach essens ins zimmer kumen, hat I. Mt. die fart zimblich heftig angriffen und grossen schmerzen gehabt; in der nacht umb 12 ur ist I. Mt. wider das hertzklopfen ankumen und dasselbig etlich stund gar heftig gehabt, aber es hat sich gottlob wol wider gepessert, gleichwol hat der schmerzen von Fuss a) und das hertzklopfen nit gar aufgehört und ist I. Mt. gar craftlos darvon worden, aber es bessert sich gottlob stündlich. Hab ich I. F. D. underthenigst wollen berichten.

Von der F. Dt. ertzherzog Carls herauskunft hat die K. Mt. seyder ich E. F. Dt. iungstlich geschriben hab, gar nichts gehabt, wissen nit, wo I F. Dt. ist, ob sy über mehr kumen oder nit, das I. Mt. fast verwundert sey, das täglich schreiben gewertig. Thue mich E. F. Dt. underthenigliche bevelchen.

Datum Wien den 19. tag Aprilis anno 1569.

Ew. F. Dt. untertheniger diener

H. Trautson.

In dorso: dem durchl. etc.
Orig. Siegel aufgedr.
Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 22.

Herr Johann Khowentzl bericht, wo I. F. Dt. erzherzog Carl khomen. Savona, 1569, April 21.

(Bericht über den Aufenthalt in Barcelona, Aufenthalt daselbst während der Osterfeiertage, Abfahrt am 14., Ankunft in Villafranca am 17., Fahrt nach Savona, Botschaft der Genuesen. Ankunft des Herzogs von Savoyen, Absicht des Erzherzogs nach Livorno etc. zu fahren.)

Durchlauchtigster . . . E. F. Dt. hab ich von Barcelona aus underthenigist geschriben wie mein gn. herr daselbsthin an-

*) Fart im Mt.

komen. Nu wöllen E. F. D. wissen, dass I. F. Dt. der hl. Zeit halben und das die galern erst am mittwoch nach ostern dorthin gelangt, erst am donnerstag den 14. dises abgefahren und jetzo am sonntag morgens frue geen Villafranca geraicht sein, verhoffend, den von Saphoj daselbst anzutreffen, weil er aber gar hieher zu I. F. Dt. kommen wöllen, seind I. Dt. vorgestert (19. April) daselbst aus und in 7 stunden 90 meill wegs hieher gefaren. Die Genueser haben gar ain statliche potschafft da gehabt, die I. Dt. in die statt u. sonderlich gegen Genua geladen. Aber I. F. Dt. haben sich bedankt und sind auf der galeer pliben, bis gestert gedachter herzog auch zu wasser ankomen, des dan morgens umb 9 beschechen, darauf dan I. Dt. in die stat mit einander gezogen und sich ganz veterlich ergötzt haben. Jetzo warten nun I. F. Dt. nur auf guet wetter und werden alsdann auf Livorno schiffen; darnach Florentz, Ferrar, Parma, Mantua, E. Dt. u. I. Kays. Mt., auch villeicht den von Bairn haimbsuechen.

Sonsten weiss ich E. F. D. jetzo nichts anders zu schreiben, aber von Florenz und den andern orten wollen E. F. Dt. aller fürfallenden sachen liebts Gott noch lange durch mich berichtet werden. Dero ich mich hiemit zu diensten gehorsamblich thue bevelhen. Savona den 21. Aprilis 69.

E. F. Dt. gehorsamster diener
H. Kh. von Prossegg.
Teitschordensritter.

In dorso: Dem etc. . . . . zu aigen handen.
Orig. Sigel.
Statth.-Arch. Innsbruck.

Nr. 23.

Hans Trautson uberschickt des herrn Kowentzels schreiben von der F. Dt. des erzherzogs Carl raiss aus Hispania. Wien, 1569, April 27.

(Erzherzog Carl dürfte bereits in Italien angelangt sein. Gesundheitszustand des Kaisers.)

Durchlauchtigister . . . Ich fueg E. F. Dt. undertheniglich zu vernemen, das an heutt dato ein curier von der F. Dt. erzherzogen Carl meinem gn. herrn allhie ankomen ist, der hat der Kays. Mt. schreiben von I. F. Dt. gebracht, wie er mit I. F. Dt. raiss und herauskunft ein gestallt hat und ist mir von I. F. Dt. vicecanzler auch ein schreyben zuekomen, weliches ich Ew. F. Dt. hiemit überschick; daraus werden E. F. Dt. alle gelegenhait.

I. F. Dt. rais vernemen und bin gueter hoffnung, wan I. F. Dt. gueten windt gehabt, I. F. Dt. werden nunmer schon uber das meer und in Italia ankomen und in kurtz hie sein. Dan so hab ich E. F. Dt. jungstlich geschriben, das es sich mit I. Kays. Mt. schwachait wider zu gueter pesserung geschickt hatt aber vor zwayen tagen da hatt I. Mt. das podagra angriffen an einem fuess. I. Mt. haben aber nit sondern schmertzen, künen aber nit geen, verhof doch, es werdt pald wider nachlassen und thue mich E. F. D. undertheniglich bevelchen. Wien den 27. Aprilis anno 69.

Fw. F. Dt. undertheniger Diener
H. Trautson.

In dorso: Dem durchlauchtigsten etc. herrn Ferdinanden... Innsprugg. 3. May 69. Cito etc.

Orig. aufg. Siegel.

Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 24.

Herr Kowentzl bericht, die F. Dt. erzherzog Carl sein glücklich zu Florenz ankommen und wie sie herrlich alda tractiert worden. Florenz, 1569, April 29.

Durchleichtigister . . . E. F. Dt. wöllen gn. wissen, als I. F. Dt. am verschinen samstag etwa um 4 uhr nach essens gegen Livorno glücklich ankhomen, dass I. F. Dt. daselbst den alten und jungen hiesigen herzogen gefunden, die dann I. F. Dt. mit grossen freuden.... empfangen. Am sontag seind wir gegen Pisa 16 walische meill gezogen. Da dann I. F. Dt. auch ansehnlich tractiert worden. Am montag seind wir daselbs pliben, am erchtag gegen Empoli 25 meill wegs und am mittwoch hieher zum fruemall 15 meill gezogen. Under andern villen ansehenlichen erzeigungen ist dise nit die wenigiste gewest, dass man allenthalben das geschütz abgelassen und uns das landtvolk in gewaltiger rüstung und meng entgegenkomen. Wie wir hieher gelangt, sein uns I. F. Dt., mein gn. frau bis unter des palati thor entgegengangen; seiher ergötzen sich nun I. F. Dt. u. F. G. mit einander ganz briederlich und freundlich, sonderlich erzaigt der alt herzog I. F. Dt. alle ehr. Gestern hat er I. F. Dt. sein guardaroba gezaigt, darinnen wir sachen gesehen, dergleichen I. F. Dt. und unser keinem niemals furkomen. Es sagen I. F. Dt. selbs. dass sie dergleichen costlichen in des königs von Hispanien guardaroba nit gesehen. Nach essens sein I. F. Dt. und G. in der stat herumb und in die vesten geritten, darin man dann ein gewaltiges geschütz, munition, profant u. dgl. I. Dt. gewiesen.

Nächsten hat man nach dem abentmall ain tanz gehalten, welcher bis auf ains gewert hat. Ietzo wird man in's palatium delli Pitti, darinnen der alt herzog wont, zum fruemall nach essens aber dasselb und die darzue gehörige gärten und dergleichen besichtigen. Morgen will man sagen, werden wir ins veldt hinaus. Bis sontag wird man ain comedi halten, deren zuebereitung etlich 20000 cronen costen solle. I. F. Dt. schickt heute graf Caspar von Lodron gegen Rom I. B. Ht. die hero zu schicken. Wir sein daselbst her stündlich dem gemein geschray nach ainer potschaft gewärtig und werden allen anzaigen nach vor mittwochs hart davon. I. F. Dt. wollen postiern, aber man will sagen, dass es sich der meng halber nit thuen wird lassen, jedoch dá man uns zu Bononia aufhält, so vermainen I. Dt. in zwayen tagen gegen Ferrar zu gelangen, dann uber das der herzog I. Dt. zue emboten, das er I. Dt. gern hinab bekenter oder unbekenter weise fueren wolle. So ist auch das geschray, dass die herrschaft I. F. Dt. derwegen ansehenlich besuechen lassen wolle, also das es I. F. Dt. villeicht nicht woll umbgen werden mögen; und im selben fall müssen wir darnach wider zuruck auf Ferrar, Mantua u. Parma, dann I. Dt. die herzogen daselbs all der besuechung vertröstet. Das wird nun vill zeit und weill nemen.

Ich hett E. F. Dt. hieneben gern was neues geschriben, es ist aber warlich nichts solches zu hören. Thue mich derhalben E. F. Dt. hiemit allain underth. bevelchen. Florenz den 29. Aprilis 69.

E. F. D. geh. diener
H. Kowenzl von Prossegg.
Teitschordensritter.

Adr.: All serenissimo signor arciduca Ferdinando d'Austria . . . Insprukh.

Cito. Aufheben. Innsbr. Ferd. 105 ad Fasc. 102.

Nr. 25.

Herr Kowentzl bericht, was sich auf der raiss, sonderlich aber zu Florenz zuegetragen. Mantua, 1569, Mai 8.

Durchleichtigister . . . E. F. Dt. hab ich hievon schon underth. berichtet, wie mein gn. herr gegn Florenz gelangt und daselbst empfangen ist worden. Jetzo wollen E. F. Dt. gn. vernemen, was sich daselbst ungeverlich bei auf unser verrucken zuegetragen und wie wir gestert hieher komen sein. Und erstlich so ist den verschinen sonntag heint acht tag abends etwo umb 3 die comedi, davon ich hievor gegen E. Dt. meldung gethon, angangen. Darzue dan etlich vil tausend personen und sonderlich

über die 300 gentil dons, so darauff alle zu hoff pliben, gegessen und darnach zum tanz gangen, erschinen. Die materi der comedi ist nichts besonders gewest, dan darinnen allain ain medl repräsentiert worden, das wol irer dreier die ee zuegesagt u. letztlich dannocht ins wurdl geloffen ist; aber die intermedia die waren gewaltig und seer ansehenlich. Und von des saals gelegenhait, da die sachen verrichtet. E. Dt. bericht zu thun, so wollen E. Dt. wissen, dass das ort, da die comödianten umbgangen, ainem gewaltigen woll gepauten haus gleich gesehen. Wie nun die sachen angangen, da fuer auf ainem selbs geenden wagen u. ainer grossen kugl ain weib daher, sich für famam ausgebend, dem 12 soldaten vorhergangen. Das sang nun gar artig und bat die auditores umb gonstige audienz, inen vill wunderlicher zeitungen verheissend. Wie nun darauff die pueller darunter ein Neapolitaner, Sicilianer und Florentiner gewest, herfurkomen und ire mores erzellten und dem ersten actus ein end machten, ist das obgedachte haus in ainem augenblick verschwunden und ain ansehenlicher schöner schier natürlicher wald daraus worden, da denn allerlei pamm gesehen und sonderlich aller hand vögl singen ghört sein worden. Wie nun sy die pueller oder proci abgezogen und ain magnifico sambt seiner madonna und ainer alten Ruffina volgen sollen, seind vorher in die vierzig hierten mit seltsamen instrumenten komen und haben gewaltig schön gesungen und geplasen. Nach demselben zog nun der magnifico daher und ist in summa durch die zwa weiber ubel tractiert und überlistet, auch schier dermassen übergweltigt worden, dass er die flucht geben müssen. Auf dasselb kam herfür ain alter Zauberer, der hat ain weil selbs gar lieblich gesungen, daneben das firmament beschworn und so vil angehebt, dass woll ain 30 geister aus der höllen wunderbarlicher unvermerkter weis erschinen, ime musiciern geholfen und dann wider verschwunden sein. Wie nun auf dasselb abermals etlich comedianten herfürkomen und ain actum gehalten, erschien ein kindlpetterin mit zwayen kindln in den armen, sang ain weill herumb ganz lieblich und darnach sache man umb ains 12 schnitter in ainem acker. Denen gieng sy zue und nachdem sy aus ainem prunnen, der zunächst an dem acker war, trinken wollte, sy aber ir dasselb verwereten und nit gestatteten, wendete sy sich, sang wider gar cläglich und bat die götter, dass sy die schnitter umb ihr ungebur straffen wollten. Als waren in unversehener ding allesambt zu fröschen und hupfeten und schrien herumb wie die natürliche frösch, also das es schier menschen sinn nit versteen oder begrüssen konde. Demnach

hielten die comödianten wider ain actum und auf solches kam daher ein gwülk, in welchem 24 engel sassen u. gar lieblich musicierten. Auf dasselb und wie nun des mädels unzucht an den tag kam verwendet sich über eins (?) schier unbegreiflicher sachen der gedacht wald in ain himel, daran das ganz firmament und erstlich die götter oben in der höch, darnach under inen in gwülken abermals 24 engel gesehen worden, die sein herumb under den göttern gezogen, sy gespeiset, geehrt und darzue gar lieblich musiciert und alsdann sambt ihnen wieder verschwunden. Damit ist die comedi, so wol funf ganzer stunden gewärt, aus gewest. Und mögen E. F. Dt. gn. dafürhalten, dass die obgenannten personen, götter, engel und alles anders dermassen geclaidet, geziert u. bestellt gewest, dass wir uns der costlichkait und dexterität nit verwundern konden. Den himmel, das gwülk, die götter u. engel hetten doch menschen sin nit pesser repräsentieren können. Nach der comedi ist man zum essen gangen u. darnach darauf getanzet, welches bis auf den hellen tag gewehrt. Derwegen dann am montag nichts sonders fürgeloffen, sonderlich weil das meist gesindl bis hin auf die vesperzeit geschlaffen. Abends hat man das nachtmall eingenommen und darauf wider bis über die mitternacht getanzt. Am erchtag hat der herzog I. Dt. all Pogio 16 meil wegs von Florenz gefüert, da es dan ain gewaltiges schöns palatium u. sonsten schöne gelegenhait zum jagen u. rudern hat. Abends kam man wieder in die stat, da man dann wie den vorigen abend uber mitternacht getanzt. Mittwochs bald nach essens ist man den platz hiefür zu dem püffispill. Da sein vill 1000 personen zusamen komen. Als nun alle bestellung fertig gewest, zogen daher nach einander 10 parteien zu ross, deren allzeit in jeder schaar sechs u. etwo acht waren und jede partey hat ihren püfl, darauf ir guida gesessen, die sein nun allesambt wunderbarlicher costlicher weis sambt iren laggeien von guldenstuck gekleidet und ist darunter (der) alt herzog sambt den prinzen gewest. Wie sy nun von der intrada, so wol ein stund gewert, fertig worden, haben sie angefangen spiess zu brechen. Das hat auch uber ein stund gewehrt, nach demselben sein sy abgezogen. Mittlerweil komt ain ganzer haufen püxmaister daher, die stellt man mit kurzen klainen stücklen in ain ordnung, die zimblich weitschweifig gewest, mitten am platz und darnach das bravium, so ain guldenstuck gewest, hinder sy an das ain ort des platz, mit der verordnung dass von der andern seiten die parteyen jede mit irem püffel daher rennen und dem bravio zueilen sollen. Des dann beschehen u. wie sy zu dem büxmeister gelangt, da

sein vil tausent schüss auf sy geschehen, also das manichen das ross entragen und die ganze stat aus forcht mit ime ausgerent ist. Aber noch sein püfel im haufen gewest, die sich fortbringen lassen und also ir etlich auf ainander zu dem bravio gelangt und es mit ainander, weil es ainer dem andern nit gegont zerrissen haben. Under solchen sein vil tausend air mit schmeketen wasser auf dem frauenzimer, so ist daneben zukher u. marespan haufenweis ausgeworfen und ist alles glucklich wolverrichter ausgangen, das zween laggeyen niedergerennt u. zu den palbierern davon getragen worden. Da konden abermals E. F. Dt. nit glauben, was da für ain costlichkait gewest ist, aber jederman hat die sachen uber die 30.000 cronen wert geschätzt, doch ist gut zu glauben, dass vielleicht der uncosten aus des herzogs peitl nit gewesen, wie dem weil er Spänische, Genuesische und allerhand kauflent darzue gebraucht, so wird er inen allein den form gegeben und sy sich selbs geclard werden haben. Am pfintztag ist nun das laid von des aufbruchs wegen angangen, also dass bey dem fruemall das gesindl nit so frölich als sonsten gewest, jedoch wie man etwo umb 19 aus der stat geriten und die purss mit dem frauenzimer am reiten wider zu conversiren geratten, auch in hoffnung gestanden, dass man abends wider frolich sein und tanzen wurde, hat das laid etwas nachgelassen und wie wir nun gegen Caffaiol gelangt, hat man bald das abendmall furgenommen und darauf zum tanz gegriffen, der dann bis auf dreye nach mitternacht gewehrt. Darauf ist nun das seuffzen angangen, aber das schaiden hat nur sein müssen. Also ist der herzog und printz bis geen Fiorempola mit uns geritten und dasebst wider gewendet. Das erbieten so daselbs und sonsten von herzogen und printzen I. F. Dt. geschehen, hat alle werk bey weitem übertroffen, mir zweifelt auch nicht dass es heutt oder morgen darzue käm, das sy I. Dt. ansprechen, sy wurden solchem iren erbieten wurklich nachsetzen wie sich dann der alt herzog gegen uns I. Dt. hofgesindt auch statlich erzaigt und fast jederman khetinen von 300 mit seinem bildnus verehrt und also warlich dem konig von Hispanien nichts nachgesehen. Sein also I. F. Dt. freytags von Fiorempolla nach Pianora zum fruemall von dannen gegn Bononia zum abendmall postiert. Da dann I. F. Dt. von den quaranta dem cardinal Paleato und sonsten mit schiessen und andern gar statlichen empfangen u. ins palatium losiert worden. Gestert sein I. F. Dt. ein weill in der statt mit dem cardinal herumbgefarn, darnach aufgesessen u. gen San (sic) 15 meill von hier postiert; da dann der hieig herzog I. Dt. gar ansehenlich ent-

gegen komen u. nach dem fruemall I. Dt. hieher gefüert. Mein gn. fraue ist uns zu wasser 5 meil wegs entgegen komen. Davon sein wir hieher geschifft, da wir dann mit gewaltigen schiessen u. sonst in anderweg fürtreffentlich empfangen sein worden. Es ist I. F. Dt. ein Venedigische pottschaft bis geen Caffaiola entgegenkomen, I. Dt. geen Venedig zu laden. I. Dt. haben aber die resolution bis hieher eingestellt und werden irs heut geben, weil wir aber nächten ain post von der K. Mt. bekomen, dass wir uns zu ir fürdern sollen, besorg ich, es werden I. F. Dt. nit hinab sondern von hier auf Mantua und dann stracks zu E. Dt., nachmalls gegen Wien eillen. Geen Parma ziehen wir nit. dann der herzog selbs dafür gebeten, weil er stracks krank sein solle und also I. Dt. gebüerliche gesellschaft laisten wurd konden. Wolt diesem bericht E. F. Dt. underth. nit verhalten u. was sich weiter zuetregt soll es durch mich ir auch underth, zuegeschriben werden. Ferrara den 8. May 69 morgen frue.

E. F. Dt. geh. diener

Hans Khobenzl von Prossegg.

Teitschordensritter.

Postscripta: Gn. herr Ich bitt umb gn. verzeihung, das ich im schreiben und umbkhern der pleter geirrt. Es ist weckin grosser eyll geschehen u. E. Dt. werden sich wol nach den ziffern daraus verrichten kunden.

Gn. herr. I. Dt. wollen noch ungeferlich bis sambstag gegen Venedig u. der hiesig herzog mit, doch unwissender ding und dasselbs bis auf den auffarttag pleiben. Darnach wider her u. darnach auf Mantua und zu E. Dt.

underth. diener

H. Kh. . .

Statth. Innsbr. Ferd. 105 ad fasc. 112.

Nr. 26.

Hans Kowentzl bericht, was man fur kurzweil der F. Dt. erzherzog Carl zu Ferrar gehalten. Ferrara, 1569, May 16.

Durchleichtigister . . . Ich hoff, E. F. Dt. werden nuen mein iro von hier aus gethanes schreiben empfangen und gn. vernomen haben. Seither hat sich nichts anders zuegetragen, dan das man am erichtag fast ain teitsch gestäch gehalten, doch etwas von dem teutschen underschidlich, dann als 16 aventuriern herfürkomen, sassen sy in summa auf gutschi, doch dermassen dass ire sitz stet oxen oder etwo lewen gleich gesehen. Dar-

hinder hat es zu schächen (?) loterpetlen gehabt. Wan sy nun zusamen gefarn, welches zimblich von stat gangen, haben sy einander getroffen, so seind sy gemeinlich beyder hinder sich auf die pötten gefallen und dann wieder aufgehöbt worden. Das dan ziemlich kurzweilig gewest ist.

Am donnerstag nach essen hat man ein turnier zu ross gehalten, darzue dann in die 20 auf der (?) turnierei woll putzt und geziert erschienen, die haben nun bis in die nacht kurzweilt. Darnach hat man geessen und darauf getanzt, darzue dan drey schwader nach einander von schönen jungfrauen imaschiert komen.

Am mittwochen ist nicht sonders fürgeloffen, allein dass der herzog nach essens ain gewaltige musikhen gehalten.

Freitags sein wir für die stat hinaus auf ein schweingejad geritten und seind ir etlich in plahen versperrt gewesen, aber des volks meng halten haben sy mit aus der truen (?) gewollt sondern sich enhender disen niderstechen lassen. Gleich daneben hat man etlich rech gehetzt und gefangen und am zuruckh ziehen zween raiger gepaist.

Vorgestert sein I. Dt. zwo meill von hinen in ain ansehenlich palatium gefiert worden, Belriguardo genannt, da man dann auch etlich rech gehetzt, raiger u. antvögel gepaist.

Gestert abends haben wir ain feuerwerk und vil fest darbey sehen sollen, weil es aber stetig regent so ist es verpliben. Jetzo nach essens werden wir nach Venedig, von danen aus will E. Dt. ich ferner schreiben u. thue mich I. Dt. underth. bevelhen.

Ferrara, 16. May 69.

E. F. Dt. geh. diener

H. Kht.

Gn. herr. In underth. vertrauen, wollen E. Dt. wissen, dass der von Florenz meinem gn. herrn auf 10 iar lang 50 m. cronen one alles interesse darzuleihen bewilliget. Vint aber E. F. Dt., dass sy es bey sich pleiben lassen, bis sy es von I. Dt. selbst vernemen.

St.-Arch. Innsb. Ferd. 105 ad fasc. 112.

Nr. 27.

Herr Kowentzl bericht, wie die F. Dt. erzherzog Carl zu Osterreich gen Venedig komen. Venedig, 1569, May 21. (Abreise von Ferrara 16. Mai, Ankunft in Venedig am 17.

Bericht über den Aufenthalt und die Feierlichkeiten daselbst. Beabsichtigte Abfahrt am 24. Mai und Ankunft in Mantua am 28. Mai.

Durchleuchtigster erzherzog. E. F. Dt. wöllen gn. wissen, als wir am montag negsthin abends umb 20 urn von Ferrara verruckt, das wir den folgenden erchtag etwa umb 19 urn hieher gelangt; wir I. Dt. hofgesindt also auch des von Ferrar sein auf zwayen seiner F. Dt. brigantinen her bis auf dise stat, die herrn aber auf ainem klain schiflein und ehe sy zuegelendet, woll ain stund oder zwo herumb in der stat gefarn.

Wir sein all ins herzogen palatio losiert und zugleich wie oben zu Ferrar tractiert. Die herschaft hat ain ansehnliche verehrung von wein, fleisch, kherzen, zukher und dgl. ding ins palatium herein fur I. F. Dt. verordnet und wiewol sy des hertzogen officier ausser bevelchs nit annemen wöllen, hernach auch lang disputiert worden, ob es geschen solle oder nit, so ist sie doch letzlich in sein des herzogen und I. Dt. namen angenomen worden und solches auch sonst andere vill erbieten und antragen allain darumben a) gewaigert, das I. F. D. gern alweill es immer möglich unbekannter sachen hie wären, gleichwoll hat die herschaft umb uns gewüst und I. Dt. ain magnifico, Lipomain genent, zuegeordert, der I. F. Dt. herumbfieren und allen iren bevelch von der herschaft wegen volziegen solle. Mitwochs (18. Mai) sein I. F. Dt. morgens in etliche closter und kirchen herumb gefarn auch auf den thurm gangen, nach essen aber der vesper, verborgener ding, also auch am pfinztag (19. Mai) allen ceremonien beigewont und widerumb ain waill herumbgefarn. Gestert (20. Mai) haben I. Dt, das arsenall etliche zimer im palatio und dan den schatz besichtiget. Morgen (22. Mai) wird uns gedachter Lipomain abend ain mall geben, darzue uber die 24 gentildons, komen und dan getanzt werden solle. I. F. D. wöllen auch von weiten per quandam transcenam zuesehen, derwegen denn I. Dt. und sonderlich weill man bis montag (23. Mai) ain streit am wasser halten will, vor erchtag (24. Mai) nit hinweg, sonder erst bis mitwoch hinauf geen Ferrar komen und daselbst villeicht aufs wenigist zween tag, umb das man erst zu der Quintana renen und das feuerfest halten will, verpleiben und also erst bis samstag (28. Mai) von heind uber acht tag geen Mantua komen werden.

---

a) ausgestrichen: nit.

I. F. D. die herzogin daselbst hat sich schon erclert, sy versech sich, I. Dt. werden sy nit weniger dan die andern schwestern schätzen und also wenigist so lang, wo nit lenger bei ihr pleiben, des nu vill zeit nemen würdet. Sonsten steen alle sachen im alten wösen, und E. F. Dt. thue ich mich hiemit zu gnaden underthenigst bevelchen. Venedig, den 21. May 69.

E. F. Dt. gehorsamister diener

H. Kh. von Prossegg.

In dorso. Dem durchleichtigisten etc. . . zu I. Dt. aigen handen.

Cito. Rais aus Hispania.

Orig. aufgedr. Siegel. Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 28.

Maximilian II. theilt dem Erzherzog Ferdinand von Tirol mit, was Erzherzog Karl mit König Philipp II. von Spanien verhandelt habe. Wien, 1569, Juni 7.

Maximilian . . . Durchlauchtiger . . . Dieweil nunmehr unser . . . brueder . . . erzherzog Carl bey E. L. ankomen und mit dero sonder zweifel S. L. spanischen tractation und handlung auch erlangung derselben beantwortung halben freundlich conversiert und bericht geben, so haben wir nit unterlassen wöllen, angeregte spanische haubtsächlich beantwortung, darauf auch des kunigs lieb uber alles gethan replicieren endlich beharrt, E. L. hiemit fr. zuekommen zu lassen, damit wo etwa gedachte unsers brueders lieb abschrift davon nit beihendig gehabt, dass die angeregt information und bericht hiedurch desto vollkomner erstat wurde und weil wir entschlossen, solche haubtsächliche beantwortung auch den sechs churfürsten in kurzem zu communicieren, aber doch nit gern wolten, dass weder an sy noch yemandt anders dieselb zuvorn gelangen thete, so ward E. L. sich mit verordnung enger verhaltung derselben wol zu erzaigen wissen, dero wir solches also wissen zu haben freundlich und bruederlich nit verhalten wollten. Geben in . . . Wienn, den 7. tag Junii anno in 69 . . .

E. L. guetwilliger brueder

Maximilian.

Orig. Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. Fol. 105 ad fasc. 112.

Nr. 29.

Herr Kowentzl schreibt, wie I. F. Dt. erzherzog Carl glücklichen zu Wien ankommen sein. Wien, 1569 Juni 21.

Durchlauchtigister . . Ich weiss E. F. Dt. dieser zeit nicht anders zu schreiben, dann dass mein gn herr den vergangnen erchtag woll hieher komen und die K. Mt. oben bei Closterneuburg in ainer awen angetroffen; die alsdann I. F. Dt. auf ain geiad gefürt. Vorgestert sein I. F. Dt. etwas schwach und fiebrig worden, nachdem man aber gestert I. Dt. auf der adern gelassen, ist es gottlob wieder besser worden.

Nachdem der K. M. stalmaister herr Khuen so vleissig und hefftig bey I. F. Dt. angehalten, dass sy sein hochzeit ziern wollten, haben sich I. Dt. bewilligt bis dahin allhie zu pleiben und wollen thurnieren. Man sagt, dass I. K. Mt. ungeferlich den 25. July nach Prag werden. Wie ich weiter horen müssen, haben I. Mt. mit Pollen den ersten Octobris zuesagen komen (?) sollen. Der tag sei aber auf den ersten Novembris angestellt und verschoben. Der wayda solle noch immerdar in bösen praktikhen steen und schier diese tag dardurch hinder Cassa kommen sein. Man sagt, wo er also fortfarn sollte, dass I. Mt. I. F. Dt. bitten wurden, allhie dem kriegswesen beizuwohnen, sonderlich wenn I. Mt. auf ainen reichstag zugeen.

Sonsten ist wirklich nichts zu hören. Thue auch derhalben hiemit allain E. F. Dt. underth. bevelchen. Wien, den 21. Juni 69.

E. F. Dt. gehorsamister diener
H. Kh. von Prossegg,
commenthur teutsch ordens zu Laibach.

Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. Fol. 105 ad fasc. 112.

Nr. 30.

Der Landeshauptmann und die Verordneten von Steiermark, so viel Herren und Landleute jetzt in Graz versammelt sind, senden 45 Einladungsschreiben an Prälaten, Herrn und Landleute aus, sich zum feierlichen Empfang des aus Spanien heimkehrenden Landesfürsten an einem bestimmten Orte einzufinden, um ihn vom Semmering nach Graz zu geleiten. Graz, 1569, Juli 1.

Edler, gestrenger ritter, besunder lieber herr und freund. Euch sind unser freundlich guetwillig dienst jederzeit berait zuvor. Und erindern euch daneben, dass die F. Dt. unser gn. herr und landtsfurst, welcher in das zechendt monat von seinen gehorsamisten furstenthumben und landen abwesig sein und die weit gefärlich raiss in Hispaniam hinein und widerumb heraus mit verleihung gottlicher gnaden glucklich verricht und numer auf

den 9 tag dits zu Grätz gewislich mit zuegebung gottes wirdt ankumen, haben wir nit underlassen, alle herren und landleut, so auf dasmal alhier versamblet, gepurlich ermecht und bei denselben im rath befunden, das wir Euch mit disem schreiben ersuechen sollen und soliche glückliche ankunft erindern; deren wir uns sambentlich als I. F. Dt. geh. underthanen billich zum höchsten erfreuen und gott dem herrn danken sollen, dass der almechtig seiner christlichen gemain alhie und anderer orten eyfrig gebeth erhört und höchsternendt I. F. Dt. mit guetem gsundt zu seinen getreuen landen und leuthen glücklich wider ankumen lassen. Umb soviel mer und zu erzaigung solcher freudt auch laistung des gepurlichen gehorsambs will uns in namen E. E. L. gezimen, I. F. Dt. zu derselben glücklichen ankunft mit aller ehrerpietung geh. entgegen zu gehn und von den österreichischen confinen als vom Sembring her bis geen Grätz aufs statlichst, so es sein kan, zu belaiten. Derwegen und zu verrichtung solchs nothwendigs werkh, so haben wir Euch im namen E. E. L. fr. ermanen und bitten wöllen, dass Ir als ain gehorsamer landtmann und getreues mitglidt der gepur nach mit Euern pferden auf den . . . tag . . . guetwillig erscheinen und solchs neben unser vleissig verrichten wellet helfen, wie uns dann gar nit zweiflet, das ir fur Euer person zu erzeigung gepurlichen gehorsambs gegen I. F. Dt. und E. E. L. zu dienstlichen gefallen und eheren nit weniger dan wier wolgenaigt und derwegen solches nit waigern werdet. Und da ier je persondlich etwa aus verhinderung gottes gewalt nit erscheinen muget, jedoch jemanden an Euer stat mit etlichen pferden abfertigen und an bestimter malstat zeitlich verordnen wellet. Solches wellen wir . . . Datum Grätz den 1. Juli 69.

Hanns herr zu Scherffenberg und auf Spilberg, R. K. Mt. auch F. Dt. rath und l. haubtman in Steyr und N. E. E. L. daselbst verordnete. a)

Conc. Landesarch. Graz.

---

a) Die Adressen sind natürlich verschieden:

Hochwürdiger furst.
Ehrwürdiger in gott herr.
Wolgeborner herr.
Edler gestrenger ritter, besunder lieber herr und freundt.
Edler gestrenger, besunder lieber herr und freundt.
Edler vester besunder, lieber freundt.

Nr. 31.

Hans Kobenzl an Erzherzog Ferdinand. Bericht über den festlichen Empfang Erzherzog Karls bei Kindberg im Mürzthal durch die Landschaft. Empfang durch die Bürgerschaft von Graz. Beabsichtigte Reise nach Eisenerz, Gesundheitszustand.

Graz, 1569 Juli 16.

Durchleuchtigister ertzherzog etc. Gnedigister herr. Wiewoll ich E. F. Dt. nicht besonders zu schreiben gehabt, jedoch weil mir E. F. Dt. gn. bevolhen, in dem schreiben nemblich, das sy mir vom letzten Juny negsthin mit gn. gethan, des ich also fortfaren und Ew. F. Dt. alle hernider fürfallenden sachen berichten solle, so hat mir anderst nit gebüert, dann solchem E. F. Dt. auferlegen gehorsamblich zu geleben.

Und wissen darauf Ew. F. Dt. das mein gn. herr heind acht tag woll hieher komen ist. Die landschaft hat I. F. D, gar oben im Mürztzthall bei Khimberg in statlicher anzall empfangen.

So ist die burgerschaft allhie auch ain guets fur die statt in statlicher rüstung entgegen gangen. Also ist das ganz geschütz, so allhie vorhanden im schloss, in der stat sonderlich aber 2000 topplhäggen, so ain landschaft neulich erkauft, abgelassen oder abgeschossen worden. Des dann seer kurzweilig gewest und schier ain halbe stund geweert hatt. I. F. D. empfinden sich seither nit sonders woll im magen, sy sein aber dannocht dreymall aussgewest. Zu end dis monats wölle sy ins Eisenärzt hinauf und ich glaub, dass I. Dt. mit etliche wenigen pferdten gar gegen Lintz zu der konigin von Pollen werden, dann I. Dt. irer Mt. a) jüngstlich solches versprochen. Sy seind heut entschlossen, die ganz eingeend wochen anhaimbs zu pleiben und irer gesundhait zu pflegen.

I. F. Dt. hielten gern jetzo bald landtäg in disen landen, aber es lässt sich des schnidts und dan des vorsteenden lesens halben nit woll thuen. Darumben so wird es biss hinnach ansteen müessten. Sonsten steen alle sachen in disen nö. landen im alten wösen; allain das wir uns der beharlichen wassergüssen halben grosser teuerung besorgen. Es regent schier on underlass und etlich vill tag auf einander. Thue mich hiemit E. F. Dt. underthenigst zu gnaden bevelhen. Gratz, den 16. Juli 69.

E. F. Dt. gehorsamister diener

K. von Prossegg
Teitschordens.

---

a) Handschrift: as.

Dem durchl. Fürsten . . . Ferdinanden . . . zu aigen handen.
Inssprugg, 24. Julij 69.

Herr Johan Kowentzl bericht zu was zeit I. F. Dt. erzherzog Carl gehn Gratz glücklichen ankomen.

Innsbruck, Ferd. Fasc. 112, Statthalterei-Archiv.

Missiv und Concept der F. Dt. Erzherzog Carl zu Oesterreich Reise nach Spanien betreffend de 1568, 1569.

Orig. Siegel abgef.

Nr. 32.

Item I. F. Dt. des Spanischen raisskostens zu entheben.

Statth.-Arch. Graz. Exped. in Kammersachen 1569. Juni 2.
(Nach Wien 1846.)

Nr. 33.

Memorial an die R. K. Mt. von wegen vergleichung des uncostens, so der F. D. über die empfangenen 20000 fl. auf der Hisp. raiss aufgangen.

Ebenda. Juni Nr. 52.
(Nach Wien 1846)

Nr. 34.

Recepisse an herrn Adamen von Dietrichstein der 100.000 ducaten, so der kunig aus Hispania der F. Dt. verehrt.)

Statth.-Arch. Graz, Exp. in Kammersachen 1569, Nov. 18.

Der windische Bauernaufstand des Jahres 1635 und dessen Nachwehen.

Von

Dr. Anton Mell.

Die Grundherrschaften und der Bauernstand im „Viertl Cilli".

Steiermark war zur Zeit des Bauernaufstandes von 1635 territorial in fünf Bezirke, insgemein als „Viertl" bezeichnet, eingetheilt (Viertl Judenburg, Ensthal, Vorau, zwischen Mur und Drau und Cilli „enhalb der Traa gelegen [1]) und nach den genannten Bezirken wurden in den Steuerbüchern die Auflagen der einzelnen Steuerpflichtigen eingetragen. Das Viertl Cilli, welches das gesammte Unterland zwischen der steirisch-kroatisch-krainisch- und kärntnischen Grenzlinie und dem Drauflusse in sich schloss, hatte seine Bezeichnung von der einstigen Grafschaft Cilli übernommen. Nach dem Aussterben der Inhaber der letzteren [2], des für die Geschichte Steiermarks so hochbedeutenden Geschlechtes der Cillier Grafen, gelangte der reiche und weitausgebreitete Eigen- und Lehensbesitz [3] in die Hände der Landesfürsten, welche aus

[1] Ueber die Eintheilung des Landes in Vierteln im 16. Jahrhundert vgl. von Zwiedineck-Südenhorst, das steierische Aufgebot von 1565. Mitth. XXIV, S. 100 und Beckmann, Idea etc. S. 586.

[2] Mit der Ermordung des letzten Cilliers Ulrich II. (III.) am 9. November 1456 zu Belgrad.

[3] Vgl. die Aufzählung des Cillier Eigenbesitzes im 44. Capitel der Cillier Chronik. v. Krones, die Freien von Sanneck und ihre Chronik. II. S. 155.

der Grafschaft ein Vicedomamt schufen und dem Vicedom von Cilli die Verwaltung und Stellvertretung des Herzogs übertrugen. Das Gebiet, welches im 16. und 17. Jahrhundert man kurzweg als Viertl Cilli zu bezeichnen pflegte, entsprach in seiner Ausdehnung nicht dem alten Grafschaftsgebiete der Cillier und war ausgedehnter: aber um dem Unterlande eine allgemeine Bezeichnung zu geben, knüpfte man begreiflicherweise an den Bestand des Cillier Besitzes an und erhob die Stadt Cilli gewissermassen zur Hauptstadt dieses Landestheiles. Die Marken des Viertls Cilli fielen im Grossen und Ganzen mit der heutigen Landesgrenze zusammen: in gewissen Strichen derselben, namentlich gegen Krain zu, mag man über die Demarcationslinie noch nicht so recht im Reinen gewesen sein; gab es ja doch noch im 18. Jahrhundert Streitigkeiten, mit denen Commissionen auf Commissionen bezüglich endlicher Feststellung der Landesgrenze sich zu beschäftigen hatten und deren langathmige und breitspurige Berichte uns in den Beständen des alten landschaftlichen Archives erhalten geblieben sind. Das Viertl Cilli — wir wollen den im 17. Jahrhundert gang und gäben Namen für das steirische Unterland beibehalten — theilte sich in gerichtlicher wie auch detailverwaltlicher Beziehung in eine Reihe von Gerichtsbezirken, die sogenannten Landgerichte. Die Ausübung der mit denselben zusammenhängenden judiciellen Gewalt lag in den Händen jener Grundherren, zu deren Dominien jeweilig die Landgerichtshoheit gehörte. Wann und unter welchen Umständen die letztere den einzelnen Grundherrschaften übertragen wurde, wie aus den einzelnen grösseren die kleineren Landgerichtsherrschaften im Laufe der Zeiten sich herauskristallisirten und wann wir das Ende dieses Zertheilungsprocesses, wie sich derselbe im 18. Jahrhundert als vollendet darstellt, anzunehmen haben, bildet gegenwärtig noch eine offene Frage. Türkeneinfälle, Bauernaufstände und Feuersbrünste hatten in den gewiss bis ins 14. Jahrhundert hinaufreichenden Archiven namentlich der weltlichen Grundherren arg gehaust und dieselben gingen, der

Mehrzahl nach, der heutigen Forschung bis auf geringe Theilreste unwiderbringlich verloren, und anderseits half die Indolenz und Verständnislosigkeit einzelner Grundherren redlich zu diesem Verluste mit. Weltliche Herren, Städte und endlich Klöster theilten sich in die Landgerichtshoheit; unter dem Bereiche der so ausgestatteten Dominien lagen weitere, denen das Recht fehlte, und welche in krimineller Beziehung den Landgerichtsherrschaften, in deren Marken ihr Besitz fiel, untergeordnet waren.[4]

Wie bereits angedeutet, lag der bedeutendste Besitz im Viertl Cilli in den Händen der Landesfürsten als sogenanntes

[4] Aus dem Steuerbuche des Jahres 1635, welches die Steuerpflichtigen des Landes nach den 5 Vierteln und innerhalb derselben nach den Kategorien: Herren und Landleute, Pfarrer, Kapläne und Zechleute, anführt, lernen wir die besitzende Klasse im Viertl Cilli namentlich kennen und ich bringe im Nachstehenden eine Auslese der hervorragendsten Grossgrundbesitzer des genannten Landestheiles: A. **Weltlichen** Standes: Friedrich von Helfenberg, Adam Herr zu Lindeck, Hans Georg Mordax, Andreas von Lamberg Erben, Concordia von Himmelberg, Sebastian und Gabriel von Lamberg, Hans Freiherr Kissl, Caspar und Andreas von Lamberg, Hans von Scheuern, Hans Sigmund von Gaisruck, Veit und Wilhelm von Hohenwart, Franz von Hohenwart, Georg und Caspar von Scheuern, Daniel Ramschüssel, Achaz Graf von Thurn seel., Hans Christoph Freiherr von Tattenbach, Magdalena Freiin von Lamberg, Felix Freiherr von Schrattenbach, Erasmus Freiherr von Dietrichstein, Josef Freiherr von Lamberg, Wolf Richard von Scheuern, Hans Georg von Gaisruck, Georg von Schrattenbach, Georg Albrecht Freiherr von Dietrichstein, Dr. Zacharias Winter; Erasmus Freiherr von Triebeneck, Weikart Freiherr von Saurau, Franz Welzer Freiherr von Ebersdorf, Friedrich und Georg Seifried Gablkofen, Sibilla von Gaisruck, Hans Jacob Freiherr von Attems, Hans Friedrich Freiherr von Schrattenbach, Friedrich Vetter Freiherr zu Burgschleinitz, Maria Sophia Conti, Wolf Adam von Idungspeng, Georg Raimund Herr von Gera, Sigmund Ludwig Graf von Dietrichstein, Albrecht Freiherr von Kroneck, Georg Seifried Freiherr Wexler, Innocenz Freiherr zu Eck u. s. w. — B. **Geistlichen** Standes: Prior zu Seiz, Prior zu Neukloster Comthur zu Heilenstein, Bischof von Laibach, Quardian der „mindern bruederschaft“ zu Cilli, Spitalmeister zu Cilli, Prior zu Geirach, Priorin zu Studenitz, Bischof zu Gurk, Probst zu Oberndorf (auf Lemberg), und die Reihe der Pfarrer.

Kammergut, welches durch seine Einnahmen nicht zu verachtende Beiträge der landesfürstlichen Kammer stellte. Wie weit es jedoch mit der Ertragsfähigkeit dieser Kammergüter stand und namentlich zu Zeiten, wo dieselben nicht genug abwerfen konnten, um die Lücken in der Kasse zu füllen, wie bald sich in Folge der herrschenden Pfleg- und Bestandhindangabe dieser Herrschaften an gewissenlose und geldbedürftige Herren ein tiefer wirthschaftlicher Verfall in diesen Dominien sich zeigte, der zum guten Theile an der von der Regierung wol stets beklagten, aber nie energisch aufgehaltenen „Erschöpfung" des Kammerwesens eine Mitschuld hatte, wurde vom Verfasser dieser Studie an anderer Stelle[5] besprochen. Litt unter diesem Niedergange in erster Linie der Landesfürst als Besitzer, so dass er schliesslich die Mehrzahl seiner Güter an Adelige um verhältnismässig geringen Preis losschlug, so hatte auf anderer Seite der gemeine Mann schwer genug zu tragen. Die Herrschaften warfen ein den Lebensbedürfnissen des Grundherren nicht genügendes Erträgniss ab; das letztere aber wurde aus den verschiedenen Abgaben und Leistungen gezogen, welche der Bauer als Hintersasse auf Herrengrunde zu leisten und zu erschwingen hatte. Was Wunder, wenn in Zeiten finanzieller Ebbe in der grundherrlichen Kasse der Schlossherr zu dem bekannten und leider allzu beliebten Mittel der Dienstes- und Zinsessteigerung griff, und den ohnehin nach verschiedenster Richtung so schwer belasteten Unterthanen sein Dasein und seinen Erwerb noch schwerer gestaltete als vorher. Dazu kam jene Gesetzlosigkeit oder, richtiger gesagt, jene geringe Achtung vor den Landesgesetzen seitens der Grundherren: namentlich jene, denen günstige Umstände, ihre Stellung in der Verwaltung oder im Kriegswesen, ausser den gutsherrlichen Rechten noch die Landgerichtshoheit in den Schooss geworfen hatten, fühlten sich als Alleinherrscher in dem Rahmen ihrer Dominien und die Landes- wie Regierungsorgane, denen eine Beaufsichti-

[5] Mell, die Lage des steir. Unterthanenstandes u. s. w. Weimar, 1896.

gung wie Ingerenz in Unterthanensachen oblag, hatten einen schweren Stand den einzelnen Herren gegenüber. So mögen die Verhältnisse im Unter-. wie im Mittel- und Oberlande gelegen gewesen sein, und einzelne öffentliche Beamte — wir wollen ja nicht die Allgemeinheit derselben angreifen — waren entweder schwächlichen Charakters und zu feige, die Uebelstände aufzudecken, oder sie steckten mit den Grundherren, deren Mehrzahl hervorragende Stellungen bekleideten und deren Familiennamen allein schon einen mächtigen Schutz bot, unter einer Decke. Charakterisirend ist die Bemerkung des wackersten aller steirischen Landprofosen, des Püttners, über die Landgerichtsverhältnisse des Oberlandes: „Es geht in den Landgerichten schlecht zu, man sucht mehr das Einkommen, dann die schädlichen Personen, derenwegen kein Wunder, wenn die Strassen unsicher werden.“ Oder dessen Bericht über den Bannrichter auf der Frauenburg zu Unzmarkt: „Was sind das für Leute, wie der Mann, der von Amts-Person wegen Macht hat, Malefizpersonen trotz deren eigenen Bekenntnisse freizulassen, Beisitzer nach Gefallen abzurichten, ungerechte Strafen gerecht zu machen, rebellische Unterthanen zu vertheidigen und in ihre Güter wieder einzusetzen“.[6] Wahrlich eine Charakteristik, wenig schmeichelhaft für die Person eines Bannrichters! Dem Grundherrn, der seine Machtstellung aus Eigennutz und oft auch in Folge einer gewissen Gemüthsverrohung überschritt, ist die Schuld an partiellen oder allgemeinen Erhebungen beizumessen; erst in zweiter Linie kommen die Landes- und Staatsverhältnisse als Mitursachen von Bauernaufständen und hier wieder zunächst die hohen Steueranforderungen[7] in Betracht, und endlich in dritter Linie das dem Bauernvolke so speciell anhaftende Gefühl, in sich eine gedrückte und nach allen Seiten hin ausgesogene Menschenklasse zu sehen. Aufrührerische Ideen schlummerten stets im Unterthanenstande: durch Auf-

[6] v. Zahn, Landprofosen. Wiener Montagsrevue (1894), Nr. 31.
[7] LH. 1684, fol. 884a u. f. L A. (Steierm. Landesarchiv).

stände suchte der Bauer diese Ideen zu verwirklichen, um sodann gegenüber der bewaffneten Macht und den ihm seitens der Regierung wie der Landschaft als Vermittler entgegengestellten Kommissären schliesslich doch nur mit — mehr oder minder gerechtfertigten — Forderungen, Wünschen und Beschwerden entgegenzutreten. So schwer auch die blutigen Unterdrückungen der Bauerrebellionen von mancher Seite verurtheilt werden, hat man sich, bevor man voreiligem Urtheile durch die Feder Sprache gibt, die Folgen vorzuhalten, die, wenn man den Bauernaufständen nicht in so energischer Weise und zwar mit der Waffe in der Hand begegnet wäre, zweifelsohne zum schwersten Schaden der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung hereingebrochen wären. Ein deutlicher Beweis für die unbedingte Nothwendigkeit, den aufständischen Bauern die der Landschaft wie der Regierung zu Gebot stehende Macht entgegenzustellen, wird sich bei der Schilderung des Beginnes des Bauernaufstandes von 1635 zeigen: die unverantwortliche Lässigkeit der massgebenden Factoren im Lande gegenüber den ersten auf einzelne Domininien beschränkten Unterthanenerhebungen, hatte eine Ausbreitung des Aufstandes über fast das ganze Unterland zur Folge, und welcher Schaden für eine Reihe von Jahren hinaus dem einzelnen Individuum wie der Allgemeinheit des Landes daraus erwuchs, wird namen- und ziffermässig festgestellt werden.

Es ist für die steirische Bauernschaft bezeichnend, dass deren Erhebungen — ich begreife darunter allerdings nur jene von bedeutenden Massen und auf weitem Umkreise sich erstreckende — von Aussen her entweder beeinflusst waren, oder Aufstände in den Nachbarländern in natürlicher Entwickelung zunächst die an der Grenze gelegenen Dominien in die Erhebung hineinrissen. So fand der Bauernaufstand des Jahres 1515 seinen Ursprung im Nachbarlande Krain, jener von 1573 fusste auf kroatisch-grundherrlichem Gebiete und griff dann erst auf Steiermark über, und die Bauernerhebungen im Oberlande mit ihren von jenen im Unterlande so verschiedenen Entstehungscharakter waren durch die Be-

wegungen in den Ländern Oesterreich ob und unter der Enns, wie auch Salzburg hervorgerufen. An eine directe Beeinflussung der untersteirischen Bauernschaft im Jahre 1635 von Aussen her ist, den Berichten nach, nicht recht zu glauben, eher scheint man zu einer Auffassung in umgekehrter Richtung Berechtigung zu haben, die gleichzeitigen Erhebungen krainischer Unterthanen auf eine Beeinflussung von steirischer Seite zurückzuführen.

Die Erhebung der Schrattenbach'schen Gutsunterthanen i. J. 1635.

Unweit der krainischen Grenze zwischen Franz und Trifail lag das Schloss Osterwitz als Mittelpunkt und Verwaltungscentrale der gleichnamigen Landgerichtsherrschaft: über die gegen Krain zu liegende Marke war man noch im 18. Jahrhunderte im Unklaren. Nordwestlich lag dem Landgerichtsbezirke das ausgebreitete, ebenfalls mit Landgerichtshoheit ausgestattete Gebiet des Benedictinerstiftes Obernburg vor, nördlich und nordöstlich schlossen sich die Landgerichte Altenburg und Sanneck und östlich jenes der Herrschaft Pragwald an. Ursprünglich ein landesfürstliches Kammergut und seit den Tagen Kaiser Friedrichs III. (IV) in den Händen einer Reihe von Bestand- und Pfandinhabern kam im Jahre 1566 Osterwitz sammt dem Landgerichte, Fischwasser und der Mauth zu Franz an Maximilian von Schrattenbach[8] und blieb im Besitze dieser Familie bis zum Jahre 1791, also mehr als 200 Jahre lang. Zur Zeit des Bauernaufstandes war Felix von Schrattenbach Freiherr zu Heckenberg und Osterwitz Herr letztgenannter Herrschaft: er war Kriegsmann, hatte eine Reihe von Jahren in der Grenze zu Karlstadt gedient und bei Sissek (1593) tapfer gegen die Türken gekämpft, wurde 1599 Oberhaupt-

[8] Geboren den 1. August 1537, 1589 in den Freiherrenstand erhoben, gestorben 1611 September 19. Stadl, Ehrenspiegel etc., V. S. 722 u. f. LA.

mann zu Kreuz, 1606 zu Kopreinitz, 1610 Kammerherr Erzherzog Ferdinands[9] und 1622 schliesslich steirischer Kriegsrath.[10] Dies sein Metier war kaum geeignet, ihn zu einem väterlichen Herrn seiner zu Osterwitz und Heckenberg sitzenden Unterthanen zu stempeln. Die eiserne Hand, mit welcher er die oft zügellose, seinem Befehle unterstehende Soldateska sich gefügig zu machen wusste, mögen seine Bauern in der gleichen harten Eigenschaft kennen gelernt und empfunden haben.[11] Von Vater und Grossvater, welche auf Osterwitz hausten und deren Stellung zu den Gutsangehörigen wissen wir wenig;[12] es ist immerhin möglich, dass es bereits zu deren Zeiten im Kreise der unzufriedenen und gedrückten Bauernschaft gegährt habe. Thatsache dagegen ist es, dass zu Beginn des Jahres 1635 die ersten Anzeichen einer offenen Empörung und eines Auflehnens der Osterwitzischen Bauernschaft wider ihren Gutsherren sich nachweisen lassen.[13]

Zu welchem Zeitpunkte die ersten Anzeichen des „Ungehorsams der Bauern", wie man von ämtlicher Seite jene des öfteren sich ergebenden kleinen und auf einen Herrschaftsbezirk sich beschränkenden Erhebungen zu be-

[9] Ebenda.

[10] LH. 1633. fol. 36. LA.

[11] 1610, October 5. Beschwerde des Franzer Vicars Andreas Fellmann wider Freiherrn Felix von Schrattenbach wegen Robotforderungen an Feiertagen. Orožen, Lavant IV., S. 72.

[12] Unter den Beschwerdeartikeln der Stände im Landtage von 1574 zu Bruck a. d. Mur wird u. A. auch die „neurung im viertl Cyly die Schrottenpach und der pfleger zu Schonstein mit auslegung der panwein thuen fürnemen" verhandelt. Die Stände ersuchten die Abstellung dieser „unbillichen" Neuerung; allein die Regierung konnte dieser Forderung nicht Folge leisten, da die Auslage des Bannweines an die Unterthanen nach Examinirung der Letzteren durch H. v. Helfenberg am 29. Sept. 1575 (LH. 1575 fol. 186—189. LA.). auf altem Herkommen basirte. LH. 1574, fol. 157. LA.

[13] Ueber die Unterthanenbedrückungen des Suppans der Gemeinde Bischofsdorf i. J. 1630 spricht ein Aufsatz in der Grazer Tagespost (1878 ad Nr. 323) unter dem Titel „Zur Vorgeschichte der untersteirischen Bauernrebellion von 1635" (Emil Kümmel).

nennen pflegte, hervortraten, können wir aus den Acten nicht ersehen. Fast scheint es, den folgenden Ereignissen nach zu urtheilen, als habe Felix von Schrattenbach, sobald er von einer erbitterten Gemüthslage seiner Unterthanen und den einzelnen bei solchen Gelegenheiten unausbleiblichen Ausschreitungen hörte, gehofft, mit eigener Hand und mit Hilfe seiner bewaffneten Knechteschaar, vielleicht auch durch seine Autorität als gefürchteter Grundherr, die Sache im Rahmen seiner Dominien, ohne fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, beizulegen. Dass ihm ein Dämpfen der Erregung in den Bauerngemüthern nicht gelang, — in welcher Weise er als Kriegsmann die Sache angepackt haben möge, ist leicht denkbar — beweist, dass der Freiherr sich an die innerösterreichische Regierung zu Graz wandte mit der Bitte um Beistellung des Landprofosens und seiner Knechte. Diesem Ersuchen kam die genante Behörde nach und stellte ihm ein vom 22. Februar lautendes Patent zu weiterer Verfügung, wodurch der Landprofose angewiesen wurde, sich der Angelegenheit thatkräftig anzunehmen.[14] Nahezu zwei Monate vergingen, ehe Felix von Schrattenbach von diesem Patente Gebrauch machte: entweder schien die Aufregung in den bäuerlichen Kreisen nachgelassen zu haben, oder der Grundherr hoffte noch immer mit eigener Macht die Rebellirenden sich unterthänig zu machen. Der Freiherr hatte indessen sich vollkommen verrechnet; die Wogen der Empörung schlugen höher und zogen weitere Kreise und schliesslich sah er sich gezwungen, jenes erwähnte Patent an die Person des Landprofosens abgehen zu lassen, in dessen Hände dasselbe am 11. April gelangte.

Das Amt des „Landprofosen einer ehrsamen Landschaft in Steiermark" hatte zu jener Zeit Lorenz Maas, „ein sehr thätiger, ehrenwerther und geachteter Mann"[15] inne; er galt noch als einer der besten, welche im Laufe der

[14] Act (3 Bll.), Abth. B, LA.

[15] v. Zahn l. c. Nr. 33.

Zeiten den gewiss nicht leichten Sicherheitsdienst im Lande leiteten. Da es nach der Vorschrift, welche die steirische Ständeschaft für den Landprofosen zu Beginn der Schöpfung dieser Institution erlassen hatte, eine Pflicht dieses Beamten war, über seine Amtsthätigkeit und die einzelnen in derselben vorgekommenen Fälle der Landschaft, und späterhin, als das Institut der Landprofosen von der Regierung ungerechtfertigter Weise in Anspruch genommen wurde, der letzteren genaue Berichte zeitweise zu liefern, so verdanken wir die Kenntnis von den Vorfällen, welche in einem Herrschaftsbereiche der allgemeinen Erhebung der untersteirischen Bauernschaft vorangingen, dem Berichte, welchen Lorenz Maas datirt vom 9. Mai an die Verordneten abgehen lies. Wie erwähnt, hatte der Profose jenes dem Freiherrn von Schrattenbach seitens der innerösterreichischen Regierung zugegangene Patent am 11. April erhalten. Wo dasselbe ihn antraf, ob in Graz oder auf irgend einer seiner Amtsreisen ausserhalb der Landeshauptstadt, können wir seinem Berichte nicht entnehmen. Lange scheint er mit dem Vollzuge des ihm zugekommenen Auftrages nicht gezögert zu haben, denn am 19. April rückt er mit einer Mannschaft von 40 Knechten bereits in Lemberg ein. Aus seiner Relation kann man eine gewisse Entschuldigung seinerseits über die geringe Zahl der Mannschaft fast herauslesen; er hoffte eben die Sache mit „Glimpf und gütlichen Mitteln“ beizulegen, und hiefür erschien ihm die Zahl von 40 Knechten eine hinreichend genügende zu sein.

Nach kurzem Aufenthalte in Lemberg brach das Häuflein in der Nacht vom 20. auf den 21. April auf; angeschlossen hatten sich dem Zuge der Bestandinhaber der letztgenannten Herrschaft, Brenner, und der Pfleger des Freiherrn von Schrattenbach, ein gewisser Arlitsch, mit etlichen 30 ergebenen Unterthanen. Zwei Stunden vor Tagesanbruch erreichte man den Sannfluss an der Stelle, wo der Viertlhauptmann mit seinen Soldaten beim Feuer lagerte. Es wurde Rast gemacht, und hier spielt sich jenes Zwiegespräch

zwischen dem pflichttreuen Landprofosen und dem Besitzer der Herrschaft Osterwitz ab, welches ein grelles Licht auf die ungezügelten und masslosen Verhältnisse jener Zeit wirft. Oberst von Schrattenbach war, sobald er von dem Herannahen des Landprofosen Kenntnis erhalten hatte, dem letzteren entgegengeeilt; es lag ihm daran, den Profosen seinen Wünschen und Plänen gefügig zu machen, bevor derselbe mit den aufständischen Bauern in Berührung käme. Nach gegenseitiger Begrüssung rückte der Schrattenbacher mit seinen Absichten hervor, und forderte den Profosen zu einem directen Angriffe auf die Rebellen auf. Dies behagte Lorenz Maas gerade so wenig, als er ein derartiges Vorgehen auch im Widerspruche mit dem ihm von der Regierung in Graz ertheilten Auftrage hielt. In etwas bombastischer Form hält der Profose dem Gutsherrn sein ihm von „der hochlöblichen innerösterreichischen Regierung" übermitteltes Patent vor, welches von einer Schlacht oder einem Scharmützel mit den Bauern durchaus nicht spräche; im Uebrigen sei er Amtsperson und lasse sich von Niemandem commandiren. Auch den jungen Schrattenbach [16], der als Verwalter auf Cilli sass und gleichfalls ein offensives Vergehen forderte, wies er energisch zurück: er, der Profose, sei gekommen, Frieden zu stiften und friedlich die Angelegenheit beizulegen, nicht aber um die Unterthanen todtzuschlagen. Rede und Gegenrede spitzt sich immer mehr zu, beide Parteien werden erregter und heftiger, der junge Schrattenbach bemerkt in höhnischen Worten, dass man des Landprofosen und seiner Leute nicht verlangt habe, um sie „auf ein Pölsterl" zu setzen, die Mannschaft wäre überdies schlecht, man wolle die letztere durch gutsherrliche Knechte verstärken, aber losschlagen müsse Maas, ob er nun wolle oder nicht. Und als Maas nochmals auf seine ihm ertheilten Aufträge und die autoritative Gewalt, welche er inne hatte, hinwies, wurde man von gegnerischer Seite geradezu gröblich: er

[16] Wol (nach Stadl l. c. V., S. 729) Christoph Sigmund; vermählt mit Katharina Freiin von Urschenböck.

solle nicht viel schnarchen, lieber bessere Worte geben, sonst könnte es Maultaschen regnen! Und schliesslich verstiegen sich die Herren und namentlich der junge Schrattenbach so weit, sich an die Knechte des Profosen mit der Aufforderung, ihnen und nicht dem letzteren zu folgen, zu wenden, kurz der Streit hatte eine solche Form angenommen, dass Lorenz Maas in seinem Berichte nicht mit Unrecht bemerkte: „Nun habe ich gleichsam den Feind vor und hinter mir gehabt", womit er die Grundherren und die rebellierenden Bauern meinte.

Als die am Musterplatze beim Sannflusse versammelten Herren sahen, dass Maas, ungeachtet ihrer Drohungen, einen friedlichen Weg zur Dämpfung der Rebellion einschlagen wolle, zogen sie mit ihren bewaffneten Knechten selbst und auf eigene Faust in das aufständische Gebiet, und der Profose folgte denselben langsam nach. Als er in die Nähe von Burgdorf gekommen war, zeigten ihm Schüsse und ein grosser Lärm an, dass es zwischen den Grundherren und den Unterthanen zu offenem Kampfe gekommen sei. Die Mehrzahl der etwa zu Hundert versammelten Bauern lagen im Hinterhalte — Maas spricht von einem Passe — und empfiengen den nun näher heranrückenden Landprofosen mit Schüssen und Steinwürfen. Nachdem der letztere die Verhaue, welche die Bauern angelegt hatten, bei Seite schaffen liess und seinen Leuten befahl, von den Waffen Gebrauch zu machen, wich der Bauernhaufe und zerstreute sich im Gebirge. Elf der Rebellen wurden gefangen genommen, zwei blieben todt am Platze. Ein Theil der aufständischen Unterthanen hatte sich in die Kirche s. Christoph zu Burgdorf geflüchtet, wohl in der Aussicht, auf dem gefreiten Boden sicher zu sein. Allein trotz der eindringlichsten Vorstellungen des Landprofosen drangen die Schrattenbachischen Knechte in das Innere des Gotteshauses, beraubten die Bauern ihrer Habe, öffneten die Sakristei, sprengten die Truhen auf und plünderten.

Ob es bereits v o r der Ankunft des Profosen und seiner Leute zu ähnlichen Zusammenstössen zwischen Grundherren

und Hörigen gekommen, ist aus dem angezogenen Berichte nicht zu ersehen. Maas hatte aber genug erfahren und mitgemacht, um über die Herren, deren Vorgehen gegen die ungehorsame Bauernschaft und die Folgezeit ein richtiges Urtheil sich bilden zu können. Auf diese Weise schien ihm eine Dämpfung des Aufstandes in Form friedlicher Unterhandlungen ein Ding der Unmöglichkeit: zwischen seiner Mission und den Unterthanen stand der Grundherr mit dem festen Vorsatze, die Bauern durch Waffengewalt zum Gehorsam zu zwingen. Der Landprofose blieb noch zwei Tage in der Gegend um Osterwitz und Pragwald, um sodann, als er zu der Einsicht, das Feuer des Aufruhres entzünde sich immer mehr und mehr und könne durch die wenig bedeutende Macht der Seinigen nicht gelöscht werden, gekommen war, seinen Weg wieder zurückzunehmen und 14 Tage später den Bericht über die Vorkommnisse und das völlige Scheitern seiner Mission in der landschaftlichen Kanzlei der Verordneten zu hinterlegen. Am Heimwege, als er und seine Mannschaft in der Taferne zu Schleinitz rastete, meldete ihm der Wirth die Kunde, dass die Unterthanen der Herrschaft Frauheim, etwa 300 an der Zahl, sich zusammengerottet hätten, und Tag und Nacht Berathungen pflegten. „Zu welchem Ende, schliesst Maas seinen Bericht, weiss ich nicht!“

Die Ausbreitung des Aufstandes. Örtliche Ereignisse.

Unmittelbar nach dem Abzuge des Landprofosen brachen Bauernerhebungen in fast sämmtlichen Dominien des Viertls Cilli aus; es schien, als habe die Bauernschaft nur auf den Abzug dieser Amtsperson gewartet, um die Rebellion zu einer allgemeinen zu machen. Von der Stätte, die wir in den Schrattenbachischen Herrschaften als Herd der ganzen Empörung zu betrachten haben, hatten Bauernsendlinge die aufrührerische Idee nach allen Weltgegenden getragen, in den einzelnen Grundherrschaften Propaganda für ihre Sache gemacht, und der Erfolg dieser Wühlerarbeit war ein leider

vollkommen günstiger und einheitlicher. In die letzten Tage des Monates April 1635 haben wir den Beginn des Windischen Bauernaufstandes von 1635 zu setzen, welchem eine steirische Landeshauptmanns-Chronik aus den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts folgende Notiz widmet: So war auch Ferdinand dis kein kleine mortification, dem landt Steyer aber ein uberaus schwerer stoss, welichen das viertl Cillj noch heuntigs tags woll empfindet, das 1635 in selbigen district ein bauernbundt wider die herrschaften aufgericht und gleich darauf ein sohliche aufruhr zwischen ihnen eraignet wordten, darvon vil edelleith erarmen und fast zu grundt gehen missen, dan umb die selbe zeit fiengen etwan die landtschaften ein mehrers als vor disen beschehen gegen hof zu contributiern. Weillen aber der pauer umb der landtschaft ihre compaction nichts wusste, noch in derselben informiert ware, so glaubt er västiglich, was der edelman an ihm begeren thet, das geschähe nit aus der landschaft ihren bevelch, sondern proprio motu, damit er sich mit der armen baurn ihren blueth bereichern mecht [17], beschlossen demnach einhöllig eheundter leib und leben zu lassen, als das sie sich wider die para prauiva (!) [also nandten sie ihre alten gerechtigkheiten] zu einer neuerung bequemben solten [18].

[17] Dass einzelne Grundherren ihre Unterthanen mit höheren als im Landtage bewilligten Steueranschlägen belegten, um die auf ihre eigene Person fallenden Theilbeträge zu decken, ist eine bekannte und erwiesene Thatsache.

[18] Landeshauptmanns-Chronik. 17. Jahrh. Ende. Handschft. Nr. 1702, 959 und 1117 (LA), von denen die beiden letzteren bis ins 18. Jahrhundert hinübergeführt wurden. Auf die Hdschft. Nr. 463 der k. k. Univers.-Bibliothek zu Graz hat sich als eine Kopie der oben angezogenen Chronik erwiesen. Aus diesen Chroniken, deren Werth für die steirische Geschichte unleugbar ist, da die Verfasser derselben meist aus archivalischen Quellen schöpften, wurden jene kurzen Darstellungen des Bauernaufstandes von 1635 entnommen, wie wir solche in den Handbüchern steirischer Geschichte antreffen: A. J. Caesar, Staats- und Kirchengesch. etc. (1788) VII, S. 301—302 (welcher der Aufstand sogar bis Radkersburg sich ausbreiten lässt); J. B. v. Winklern, Chronol. Geschichte des Herzogthums Steiermark (1820) S. 172; W. v. Gebler,

Wie wir hörten, hatte die allgemeine Empörung der untersteirischen Bauernschaft von dem Dominium des Freiherrn Felix von Schrattenbach ihren Ausgang genommen; von da aus verbreitete sich der Aufstand nach allen Richtungen, und das rebellirende Gebiet umfasste das ganze Viertl Cilli im Norden bis an die Gelände des Bacherngebirges und im Nordosten bis in die im westlichen Theile des Pettauer Feldes gelegenen Grundherrschaften. Als Endpunkte gegen den Osten und Südosten ist uns durch die Quellen das Klostergebiet von Studenitz und das Dominium Süssenheim, deren Unterthanen auch noch in den Aufstand hineingezogen wurden, gegeben.

Auf dem Boden des Nachbarlandes Krain fanden die steirischen Rebellen bald Nachahmer. Hatten doch schon vor 4 Jahren (1631) die Unterthanen der Herrschaften Gotschee, Kostel, Möttling und Tschernembl sich in offenem Aufstande gegen ihre Grundherren erhoben, wie man glaubt in Folge der Härte der Steuerkontributionen und Excesse der aus dem deutschen Kriege rückkehrenden oder der neugeworbenen Regimenter. Die letztere Thatsache, zu welcher sich

---

Geschichte des Herzogthums Steiermark (1862) S. 333. Ebenso flüchtige Darstellungen des Aufstandes finden sich im Theatrum Europaeum (1639) III, fol. 394, in der Historia ducum Styriae (v. S. O. J. Schetz) 1728, S. 42 und in Khevenhillers Ann. Ferdinand. XII. Col. 1799—1800. — Die erwähnten steirischen Chroniken bringen bei der Erwähnung einzelner politischer wie kriegerischer Ereignisse in kurzen Noten die Quelle, aus welcher der Verfasser schöpfte. So erscheint in der oben im Texte angezogenen Chronik als Quelle für die ausgesprochene Ansicht, der windische Bauernaufstand habe vornehmlich in der falschen Auffassung der Steuerkontributionen seitens der Unterthanen seine Ursache gehabt, das „Instrumentum der compescierten underthanen, fol. 1 und 2" citiert. Obwohl zum Zwecke der obigen Darstellung sämmtliche in irgend welcher Beziehung zu diesem Ereignisse stehenden Bestände des steiermärkischen Landes- und des Statthaltereiarchives auf das sorgfältigste einer Durchsicht unterzogen wurden, so fand sich doch nirgends jener Act, der uns genau über die Beschwerden, die thatsächlichen oder bloss vermeinten Bedrückungen der untersteirischen Bauernschaft wünschenswerthe Aufschlüsse ergeben hätte.

das wüste und plünderische Treiben der Uskoken unter dem Freiherrn Rudolf Paradeiser gesellte, mag vor allem den gemeinen Mann auch im Jahre 1635 zum Aufstande getrieben haben; an der Poik begann die Plünderung und Zerstörung von Schlössern und Edelhöfen.[19] Für den Aufstand in den der Steiermark benachbarten Gebieten Krains sah man — bereits in einer gleichzeitigen Chronik — in der Erhebung der Schrattenbachischen Unterthanen eine Beeinflussung. Die Annalen der landesfürstlichen Stadt Gurkfeld widmen der krainisch-steirischen Unterthanenrebellion folgende Worte: 1635 den 3. May hat sich durch die Schrattenbacherischen unterthanen zu Pragwaldt und Osterwitz oberhalb Cilli wie dan auch durch die Tüfferischen unterthanen die rebelion erhoben. Zu denen sein auch allerley herrschaften sowoll im landt Steyer als Crain gestossen und haben vill gschlösser und klöster aufprochen, gestirmbt und ganz und gar ausgeplindert. Die herrn und landtleut haben die fleucht geben und die gschlösser verlassen, da haben die pauern grosse peyte an silbergelt, ansehnlich clainoden und klaidern, wie auch traidt und wein überkhomben, die gemaine statt hat der gemain zu der wehr und neuen schwur vermahnt, darüber die äusserung furgenomben und der aydschwur geschehen, dass sie mit und neben ainander leben und sterben und sich denen puntern und aufgestandenen rebelischen pauern als vil möglich widersezen und wehren wollen. Eheunder man dises volkh, welches im ganzen landt Steyer und Crain aufrürisch worden, dessen auch etlich taussent bey einander gewest, gestilt worden, hat man die Vskokhen und Granizer aus der Carlstatt aus verwilligung ihrer khay: may: in Crainlandt zu hilf genomben.[20]

Die vereinigten Dominien Osterwitz, Heckenberg und Burgstall[21] fielen zuerst der Zerstörungswuth der

[19] Dimitz, Geschichte Krains, III, S. 406 u. f.

[20] Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, XV (1860) S. 80 u. f.

[21] Orožen l. c. IV, S. 76.

Aufständischen zum Opfer, und es ist begreiflich, dass hier dem Hasse der Gutsangehörigen wider den Schlossherren Freiherrn von Schrattenbach, welcher seine Person schliesslich in Sicherheit gebracht hatte, gegen die Wahrzeichen der grundherrlichen Gewalt, die Burgen der Herrschaften gleichen Namens, freier Lauf gelassen wurde. Die 3 genannten Schlösser wurden, wie eine gleichzeitige Quelle besagt, „gehörig" ausgeplündert; einem gleichen Schicksale verfiel das benachbarte einem Hans Friedrich von Schrattenbach gehörige Schloss Pragwald bei Sachsenfeld [22] anheim: innerhalb dreier Stunden wurde das Schlossgebäude völlig ruinirt und alle Personen, welche sich nicht mehr flüchten konnten, niedergehauen. [23] Von Osterwitz aus erhoben sich bald die Unterthanen des Stiftes Obernburg [24], mit ihnen gleichzeitig jene der anliegenden und dem Bischofe von Laibach gehörigen Herrschaften Rudeneck [25] und Altenburg. Im genannten Stifte liess sich einer der Rädelsführer die Infel aufsetzen und als Herrn und Bischof huldigen [26], und schon machte man Miene, das stattliche Klostergebäude zu stürmen, zu plündern und niederzureissen: welche Ursache

[22] Ebenda IV, S. 161.

[23] Landeshauptmanns-Chronik, fol. 263. Hs. 1702, LA. und die übrigen Chroniken gleichen Charakters.

[24] Curriculum vitae des Pfarrvicars Johann Plevnik zu Prassberg, welcher den Ueberfall der Bauern auf Obernburg mitmachte: Anno 1635 in Maio mense subditi facti fuerunt rebelles, fui in maximo periculo, volebant me occidere, si non mansissem constans in aula, exspoliassent aulam Oberburgensem, uti fecerunt arcibus Altenburg et Rudnek. Orožen l. c. II, S. 223. Ueber die Empörung der Obernburger Unterthanen in den Jahren 1603—1607 s. ebenda II, S. 9 u. f.

[25] 1578 kaufte R. Bischof Konrad von Laibach von Wolf Sigmund von Gaisruck. Ebenda II. S. 160.

[26] Zu Oberburg in einen schloss, dass den pischof von Lavant zugehörig liess sich einer infuliern und in einen samendten sessel wie ein pischof herumbtragen, die andern musten hingegen angeloben, dass sie ihm und keinen andern für ihren herrn erkhenen wolten. Landeshauptmanns-Chronik l. c. fol. 263. — Vergleiche Orožen l. c. II. S. 10.

die Rebellen von diesem Vorhaben abbrachte, ist aus den archivalischen Quellen nicht ersichtlich.[27] Ueber die Plünderung und Zerstörung des durch den Pächter Johann Petschocher verwalteten Schlosses Altenburg gibt ein Originalprotokoll „verzaichnus derjenigen beschwörungen so die Altenburgischen undterthanen wider Hansen Petschocher in der aufgetragen und an die handt genomben commission den 3. September 1637 vorgetragen und ahngebracht" Aufschluss.[28]

Es mag Zündstoff für die zügellosesten Ausschreitungen aller Orten im Unterlande angehäuft gewesen sein, und dass auch so manche Kloster- und Pfarrherrschaft von dem Anwurfe der Unterthanenbedrückung nicht frei zu sein schien, beweist das Vorgehen der Rebellen gerade gegen geistliche Korporationen und deren Vertreter. Dass der aufständische Bauer schliesslich selbst Gutsherren, deren Milde und Gerechtigkeit er in ruhiger und besonnener Stunde gern und freudig anerkannte, sich zu Opfern seiner gegenwärtigen Macht auserkor, ist selbstredend. Mit der Zerstörung der Schlösser Altenburg und Rudeneck hatte der Aufstand den Sannfluss gegen den Norden hin überschritten, und die schon lange in den Sauerischen Herrschaften Schönstein und Lilienberg[29] (bei Wöllan) gährende Unzufriedenheit kam nun zu offenem Ausbruche; beide Schlösser, wie die benachbarten gutsherrlichen Sitze Schwarzenstein, einem Georg von Schrattenbach gehörig, das unter weiblicher Herrschaft stehende Forchteneck,[30] die der Familie Gablkofen gehörigen Burgen Thurn und Helfenberg,[31] ferner Schloss Schalleck,[32] einem Herrn von Ramschüssel gehörig, wurden durchwegs ausgeplündert, Schwarzenstein erlitt auch an dem Schlossgebäude schwer gutzumachenden

[27] Ebenda.
[28] Abgedruckt ebenda, II. S. 172—176.
[29] Ebenda, V. S. 55.
[30] Ebenda, V. S. 440.
[31] Ebenda, V. S. 371.
[32] Ebenda, V. S. 147.

Schaden. Die fast inmitten der eben genannten und von den Aufständischen heimgesuchten Dominien gelegene Veste Wöllan fehlt in dem „verzaichnus der geschlösser und adelichen höf in viertl Cilli, so von 24. tag Aprilis bis 8. May 1635 jahrs durch die rebellischen pauern ausgeplindert, ruiniert und abgebrendt worden;“ [33] offenbar hatte die Besatzung die Bauernschaaren abgewehrt.

Verfolgen wir die Spuren, welche der Aufstand durch Plünderung und Zerstörung hinterliess, von Wöllan aus wider gegen Süden zurück, so stossen wir auf jenes einst von den Cillier Grafen gegründete Stift, welches den bezeichnenden Namen Neukloster erhalten hatte. Fleissige Mönchshände hatten für eine ununterbrochene Führung der Klosterchronik gesorgt und ein günstiges Geschick hat uns dieselbe mit einem ausführlichen Berichte über die Erhebung der Stiftsunterthanen im Jahre 1635 erhalten.[34] Da wir Einzelschilderungen über das Vorgehen, wie über die Ausschreitungen der Aufständischen für andere von der Erhebung in Mitleidenschaft gezogene Dominien leider entbehren, so erscheinen die Daten, welche uns die erwähnte Chronik bringt, um so willkommener. Als am 4. Mai der Konvent und die Mönche die Vesper beteten, kamen 15 Bauern, gewissermassen als Abgesandte der unzufriedenen Stiftsangehörigen ins Kloster, verlangten nach dem Prior und legten demselben die Forderungen der Neuklosterer Unterthanen vor, mit der Erklärung, dass, wenn ihre Forderungen erfüllt würden, weder das Kloster noch dessen Inwohner von den Bauern etwas zu fürchten haben werden. Die Forderungen waren thatsächlich keine übertriebenen und ungerechten: gewisse Erleichterungen in Sachen des Zinses und der Robot und Verabreichung von gekochter Speise und Wein bei Leistung der letzteren. Den Bescheid auf ihr Ansuchen warteten die 15 Bauernsendlinge

[33] Specialarchiv Pulsgau. LA. — Dass Wöllan allein sich gegen die Rebellen behauptet zu haben scheint, meint auch Orožen l. c. V. S. 261.

[34] Pap. Cod. 2°, 312 Seit. Spec.-Arch. Neukloster. LA.

nicht ab, sondern versprachen, am 6. Mai denselben sich zu holen.

Die Chronik berichtet nichts über die Verfügungen des Klosterkonvents gegenüber dem erwähnten Ansuchen. Inzwischen schienen die Gutsunterthanen auf eine Erledigung des letzteren völlig vergessen zu haben, denn als dieselben, etwa 200 an der Zahl, von der wohl ein guter Theil aus Unterthanen des Georg von Schrattenbach zusammengesetzt gewesen sein mag, unter Anführung des Anton Repiz, Schrattenbachschen Unterthanen und des Stephan Dvornik, Hörigen der Pfarre Cilli und Bergholden des Stiftes Neukloster, thatsächlich den 6. Mai vor dem Klostergebäude erschienen, war deren Auftreten nicht mehr ein solches von Bittenden, sondern von Fordernden. Sie verlangten die Bombarden des Konvents zu sehen, forderten Wein und Brod, allerdings unter der steten Versicherung, den Klosterherren kein Leid zufügen zu wollen. Zwölf der Bauern drangen bis ins Refectorium und die beiden erwähnten Führer warfen die schwarzen und weissen Brode den Untenstehenden zu. Schliesslich berauscht zogen die Rebellen gegen Pragwald, dessen trauriges Schicksal wir bereits vermerkten. Am 8. Mai erschienen abermals bei 150 Bauern, meist Klosterunterthanen, deren Benehmen stets frecher wurde. Sie rufen den Vikar P. Salvator Moscheni, einen Venetianer, und verlangen von demselben in Gegenwart der übrigen Mönche und des Dolmetschers und Klosterprocurators P. Peter Martyr jene Produkte, welche sie mit so vielem Schweisse und mit so grossen Mühen ins Stift gebracht. Die Rebellen besehen abermals die Waffenvorräthe des Klosters, dringen in die Zelle des Priors ein und nahmen die daselbst aufbewahrten Waffen hinweg. Da einzelne der Bauern bereits gefährliche Drohungen ausstossen, lässt man die auf ihre Uebermacht Pochenden ruhig gewähren. Ein tolles Treiben spielte sich nun vor den Klostermauern ab: die Unterthanen vergnügten sich die ganze Nacht mit Essen und Trinken, schossen aus den Bombarden und kamen des andern Tages abermals bewaffnet

ins Refectorium, um die schriftliche Bewilligung ihres Ansuchens vom 4. Mai zu fordern. Dem von dem Bauernhaufen thätlich bedrohten Konvente blieb nichts weiteres übrig, als die von den Rebellen verfasste und vorgelegte Schrift zu unterzeichnen. Die Chronik nennt unter den rohesten und gewaltthätigsten der Unterthanen die drei Söhne des Andreas Bernak und einen gewissen Martin Novak. Der Erfolg, welchen die Aufständischem beim Convente erlangt hatten, stachelte nun auch jene Unterthanen, welche bisher der Erhebung nur zugesehen hatten, auf, und am 14. Mai kamen neuerlich Bauerndeputationen mit Forderungen, welche durchwegs gewährt wurden. So verlangten die Freileute des Stiftes unter Führung des erwähnten Bernak Befreiung von der Spinnfrohne und eine Ermässigung der Robotpflicht auf drei Tage im Jahre. Ein gewisser Adam Peller drang auf Rückgabe einer Kuh, die man vor einigen Jahren als Sterbrecht nach seinem Vater einverlangt habe und zwar unter der Begründung, Freileute seien zur Leistung des Besthauptes nicht verpflichtet. Uebrigens war diese Angabe eine unrichtige, da Adam Peller seinen Grund als Kaufrecht inne hatte; trotzdem wurde ihm die Kuh zurückgestellt. In gleicher Weise verlangte Jakob Collosizek die Rückgabe einer Kuh, wegen welcher derselbe schon seit langer Zeit mit dem Konvente im Streite lag. Andere forderten eine Herabminderung des Bergrechtes von 30 auf 15 Urnen, andere wieder die Rückgabe des sogenannten für Ausfertigung der Weingartbriefe entrichteten Schreibguldens und schliesslich widerholte sich das wüste Treiben der Unterthanen mit deren masslosem Saufen. Nur das stete Eingehen der Klosterherren in die oft brüsk vorgebrachten Wünsche und Forderungen der Bauern behütete dieselben und die Stiftsgebäude vor weiteren Schaden; es konnte übrigens die geringe Klosterschaar der bedeutenden Uebermacht der Rebellen erfolgreich gar nicht entgegentreten. So spielten sich die Verhältnisse im Stifte Neukloster Tag für Tag ab, bis endlich das Erscheinen der Grenzmiliz dem Treiben ein rasches Ende bereitete.

In ähnlicher Weise, nur ärger in Gewaltthaten, hausten die Aufständischen in anderen Grundherrschaften des Viertls Cilli. Auch die Unterthanen der Pfarre s. Paul hatten sich erhoben und das Gut Schönbüchel (bei Šešice) ausgeplündert[35], und es wird berichtet, dass auch die Pfarrpfründe Neukirchen durch die Erhebung furchtbar mitgenommen, beraubt und deren Güter niedergebrannt worden seien.[36] In nördlicher und östlicher Richtung von Osterwitz, dem Ausgangspunkte der Empörung, liegen uns Nachrichten von der Plünderung und Zerstörung so mancher Veste vor: so wurde Sanneck von den Gutsangehörigen eingenommen,[37] Tüffer, Montpreis und Süssenheim geplündert[38] und die Stifte: Geirach, Seiz und Studenitz erlitten unermesslichen Schaden. Das zweitgenannte Kloster hatte bereits vor 5 Jahren durch Unterthanenerhebungen schwer zu leiden gehabt: im Jahre 1630 war in dessen Herrschaftsgebiete einer jener auf das Dominium allerdings beschränkten Aufstände — aus welcher Ursache ist uns nicht überliefert — ausgebrochen, dessen Verlauf und die hiebei erfolgte Plünderung des Klosters der Prior Theodor Fichtner (1629 bis 1632) beschreibt. Die Bauern räumten das Kloster aus, verjagten die Mönche und besetzten in einer Zahl von nicht weniger als 3000 (?) das Stiftsgebäude. Ein Herr von Dietrichstein soll schliesslich mit Reitervolk vor Seiz erschienen sein, die Ausgänge besetzt haben und alle Bauern, welche sich nicht durch Uebersprungung der Mauern retten konnten, niedergehauen haben.[39] Das Jahr 1635 brachte Seiz

[35] Orožen, l. c. IV. S. 153.

[36] Ebenda, VIII. S. 32, nach einem an das Lavanter f. b. Ordinariat gerichteten Schriftstücke vom 13. December 1884 des f. h. Gurker Ordinariates.

[37] Ebenda, V. S. 23.

[38] Ebenda, IV. S. 325, V. S. 31 und VI. S. 19.

[39] Einer Kritik lässt sich diese chronikalische Angabe nicht unterziehen, da dieselbe — im Originale — nicht vorliegt und wir dieselbe nur aus A. Klein, Geschichte des Christenthums in Oesterreich und Steiermark, V., S. 158 und J. M. Stepischnegg, Das Karthäuser-

— und namentlich der Klosterkirche — bedeutenden Schaden, und behufs Renovirung derselben wandte sich im nächstfolgendem Jahre der Konvent an die Landschaft um Steuernachlass.[40] Einem tragischen Geschicke verfiel der greise Seelenhirte der Pfarre s. Georgen bei Cilli Stephan Magerle. Derselbe hatte versucht, von der Kanzel aus auf die erregten Gemüther des Bauernvolkes einzuwirken, indem er einer Sonntagspredigt — offenbar in einer Anspielung auf die Steuerkontributionen — den Evangeliumstext „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist", unterlegte und damit den Steuern und dem Rechte der Einforderung derselben durch den Landesfürsten das Wort sprach. Die Predigt und deren Inhalt goss Oel ins Feuer. Vor der Kirche wurde der Pfarrer überfallen, ein gewaltiger Baumstamm auf seine Achsel gelegt und diesen musste der über sechzig Jahre alte Priester auf einen in der Nähe gelegenen Hügel hinaufschleppen. Oben angelangt machte dem kraftlos Zusammengebrochenen ein wohlgezielter Schuss und ein

kloster Seiz, S. 87, kennen. Dass die geschilderten Vorgänge unbedingt dem Jahre 1630 und nicht dem 1635 angehören, ist durch das Todesjahr des Chronisten und Priors Th. Fichtner (1632) vollständig sichergestellt. Die theilweise noch ungeordneten und im Besitze des steiermärkischen Landesarchives befindlichen spärlichen Reste des Klosterarchives von Seiz enthalten von der erwähnten Chronik nicht die mindeste Spur.

[40] 1636, Juni 3. Dr. Haring an den Abt Otto von Seiz in einer Rechtssache. . . . „habe ich gar sehr vernomben, dass die herren patres in salvo daselbst ankhomben, will verhoffen, es werden nit allein derselben alda weiters nit angefochten, sondern (weilen sich nunmehr das bauernunwesen wol anlasset) die andern auch widerumben dahin erfordert werden. Umb den erlitnen schaden ist mier zwar herzlich laidt, weilen aber gleichwollen die khirchen und bibliothec und wie ich höre, noch zimblicher vorrath von wein und traidt verbliben, hat man Gott umb dises zu danckhen, gleich wie der so die stiegen eingefallen und ein pain zerschmättert, sich des glückhs gerhüembt hat, dass er ihme nit gar den hals abgefallen Solatium est miseris socios habere poenarum." Spez.-Arch. Seiz. LA.

greulicher Hieb, der ihm den Schädel spaltete, den Garaus.[41] Im Frauenkloster Studenitz hausten die Rebellen noch ärger: die Kirche wurde der heiligen Gefässe beraubt, und die Priorin, welche sich vor das Hochwürdigste flüchtete, geschändet.[42] Die Neuklosterer Mönche hatten wohl Recht, zu behaupten, sie und ihr Stift seien bei der Empörung noch glimpflich davongekommen. Deren Chronik spricht von 67 Schlössern und Edelsitzen, welche von den Aufständischen zerstört, angezündet, geplündert, und deren Güter verwüstet worden seien. Dieser Angabe nachzugehen sind wir ausser Stande, wenn uns auch jenes oben angeführte gleichzeitige Verzeichniss der von der Erhebung heimgesuchten Grundherrschaften, welches uns die Zahl und die Namen von 35 Burgen und adeligen Sitzen angibt, glaubwürdiger erscheint. So geriethen gegen das Flussgebiet der Drau hin Ponigl. Birkenstein, Erlachstein, Korpula, der Gollitschhof bei Gonobitz, der Oplotnitzhof, Freistein,[43]

[41] Landeshauptmanns-Chronik l. c. fol. 236 LA.

[42] Ebenda.

[43] Extract dero undterthanen namen, weliche sich in dero rebelerey bey der herschaft **Freyenstein** und zue **Ober-Pulsgau** befunden haben: dorf Staraschinzen (Staroschinzen) Jury Lach, Michell des Lachen sohn, Matheucz Greiff, Lucass Amman, Stephan Junkhouecz. — dorf Ober Jablan (Ober-Jabling). dise undterthonen samentlich ausser zwen auf Studeniz geherige undterthonen haben sich den 4. Mai undterstanden und sein nach Freyenstain mit prigeln ankhumben und haben den pfleger und schaffer prigellen wollen. dise haben sich auch alldort zu Freyenstain und Ober Pulskhau bey den zersterungen befunden. — dorf Seell (Seeldorf). dise undterthonen samentlichen haben sich auch alldorth bey der zersterunckh befunden, in sonderhaith aber hat sich Lucass des Pintter sohn bey der rebellion befunden und den rewellern alle anlathunkh geben, inglaichen hat er inen auch die anlathungen geben, das sie das schloss Griebeckh (!) auch zersteren sollen. — dorf Undter-Pulsskhau (Unter-Pulsgau) (folgen 7 Unterthanen genannt). — dorf Ober Pusskhau (Ober-Pulsgau) (4 Unterthanen), in suma sein alle der herrschaft Pulskhau und anderer herschaften undterthonen aldort ausser des ambtman und des Grienbergerischen supan Adam Jiglitza bey der zersterunkh gebest. — Kherschpach (Kerschbach). aus disem

Pulsgau und Pragerhof,[44] Frauheim[45] Burgschleinitz[46] und Hausambacher in die Hände der Rebellen und erlitten mehr oder minder eine Schädigung. An dem Städtchen Windisch-Feistritz scheint sich die Macht der Aufständischen vergebens versucht zu haben, wenn wir einem Berichte des dortigen Magistrates an die Landschaft (1635,

---

dorf haben sich fast alle undterthonen sambt ihren waibern bei der zersterunkh und obprenunkh Freyenstain und Ober und Undter Puskhau am hof befunden, sonderlichen aber, wie man sagt, das des Rudolffen herrn von Tättenbach ambtman sohn solte den hof Undter-Pulskhau abprennt haben. = Lesskhouetz (Leskovetz) (sämmtliche Unterthanen) — Stresigonczen (Strassgoinzen) (4 Unterthanen). dise obgemelte 4 undterthonen haben sich 2 tag bay den rebelanten zu Studeniz befunden und leztlich anlaithunkh geben, das sie sich auf den hof zu Undter-Pulskhau verfiegt und alsdan schloss Freystein und Ober Pulskhau helfen in prandt steckhen. — Ober Grienberg (Grünberg). Ruebrecht Frescher hat den 9. May, nachdem nun das schloss Ober Pulskhau in prandt gesteckht worden, sich undterstanden das geschloss Grienbergkh nächtlicher weil aufzubrechen. — dorf Schigkoffla (Schikola). Jansche Näpost herrn von Tattenbach undterthon hat ain wagen schwer traidt von Freyenstain hinweggefirt, sein zwar seiner nachbauern merers aldo gewest, dessen namben unbewust. — Undter Jablan (Unter-Jabling). N. Siez daselbsten hat von Frayenstein 35 reverendo schwein getriben, aber solliche den andern oder driten tag durch das mayrgesindt widerumben abgeholt worden. — Act, 3 Bll. mit dem Rubrum: verzaichnus der rebellischen undterthonen Freyenstain: und Pulsskhauerisch. Spec.-Arch. Pulsgau. LA.

[44] Schreiben des Rathes von Marburg an die Verordneten vom 9. Mai 1635: „wan nun dises unhail von tag zu tag zunimbt und gleichsamb in ganzen Traafeldt massen dan des herrn von Dietrichstain etc. güeter als zu Pulsgau und Pragerhof schon in die aschen gelegt worden und ihren anschlag aniezo auf Schleinicz und Khranigisfeldt haben, auch so gar uns wegen der herrn, so sich sambt ihren guetern in die statt reteriert hatten, bedröen thuen . . . so bittet man um Anweisung von Pulver und Lunten." LA.

[45] Die Unterthanen des Dominiums Frauheim zeigten sich bereits im Jahre 1632 als „ungehorsame", wie dies zwei Actenstücke (Landschft. Acten, Fasc. 8. LA.) beweisen.

[46] Nach dem Memorandum des Stiftes Studenitz an den Landesfürsten. 1650, 2. April. LA.

c. 25. August) vollen Glauben schenken dürfen.[47] Gegen den Osten des Viertels Cilli kann das Dominium Süssenheim, welches von den Unterthanen eingenommen wurde, als Endpunkt der territorialen Ausbreitung des Aufstandes betrachtet werden. Die Grundherrschaften Windisch-Landsberg, Wisell, Hörberg u. s. w. scheinen ebensowenig wie Laak, in dessen Landesgerichtsbezirke allerdings der Scheuerhof von den Aufständischen zerstört wurde, Liechtenwald und Rann in die Erhebung mit hineingerissen worden zu sein.

Der Mangel an Detailschilderungen über das Treiben der Bauern in den von den letzteren occupirten Gebieten, auf den Burgen und in den Klöstern, ist allzusehr gewiss nicht zu bedauern: die Ausschreitungen des entfesselten und für den Augenblick als Herrn der Lage sich fühlenden Bauernvolkes waren zu allen Zeiten, welche Unterthanenerhebungen grösseren oder kleineren Grades mit sich brachten, dieselben. Materielle und sinnliche Gelüste wurden im rohesten Ausmasse befriedigt, die augenblicklichen Erfolge und die zügellose Freiheit versetzten den Bauern in einen Rausch, in dem so Manches verübt und an so Manchem arg gefrevelt wurde. Die so schnell und in den meisten Fällen wohl auch leicht erkaufte Freiheit genoss man in vollen Zügen, vergass dabei schliesslich des Endzweckes der Erhebung, einer Entlastung von der Bedrückung und Willkür der Grundherren, lebte auf der letzteren Kosten, trank und

---

[47] Der Magistrat suchte nämlich um ein Gnadengeld für die städtische Schützengilde an: „ . . . dass denen zusamben gerathen rebellischen paurn, die laider in diesen viertl so märckhlich grossen schaden geiebt, durch die burgerschaft mit gewehrter handt nit allain vorm hisigen statthor der erste widerstandt gethan, sondern auch mit hülf der burgerschaft die herrschaft Burckhfeistriz sambt noch andern mehr erräth, die rebellen alhie dern in die 4000 man beysamben gewest, zerthrendt und also ohne ruemb zu melden, hiedurch in diser refüer ain grosses unhail vorhüettet worden." Die Landschaft bewilligte zu Handen des Schützenmeisters Mathias Loidl 10 fl. Gnadengeld. Landschft. Acten. Fasc. 8. LA.

ass an deren Tischen, aus deren Speisekammern und Kellern. Waren doch die Herren, wir wollen für dieselben deren geringe Mannschaft an geschulten Knechten und den offenbaren Mangel an Waffen und Munition als mildernden Grund für deren feige Flucht in die festen Städte des Unterlandes gelten lassen, geflohen und befanden sich in Sicherheit; nur der Mönch und die Klosterfrau blieben in den Mauern der Klöster und waren den Bedrohungen und Gewaltthätigkeiten des rohen, wüthenden Bauernhaufens ausgesetzt. Eine kurze Spanne Zeit von 14 Tagen (vom 24. April bis 8. Mai) hatte genügt, um die Erhebung der Unterthanen in dem engen Rahmen einer Grundherrschaft zu einem allgemeinen und sich fast über das ganze Unterland der Steiermark erstreckenden Aufstande heranwachsen zu machen. Und erst, als Land und Leute bereits schwer und auf Jahre hinaus geschädigt waren, dachte man von Graz aus auf eine energische Abhilfe, überlegte, relationirte und stritt sich, und zögerte und verlor bei alledem nur Zeit.

Das Verhalten der Regierung und der steirischen Stände gegenüber dem Aufstande. Vorschläge und deren Erledigung.

Der Bericht des Landprofosen Lorenz Maas gelangte in den ersten Tagen des Monats Mai — wohl spät genug — in die Hände der Verordneten: ein Registraturvermerk lässt denselben am 9. Mai „ad acta" legen. Inzwischen war die Kunde von der unerwartet schnellen Ausbreitung der Bauernerhebung im Unterlande auch in die Kanzleien der in der Burg sitzenden geheimen Räthe, der den Landesfürsten stellvertretenden Regierung, gelangt, und man ergriff die bei derartigen Vorfällen ganz und gäben Massregeln, indem man Mandate an die rebellischen Unterthanen mit der Mahnung ruhigen Abwartens der kaiserlichen Kommissäre erliess. Gleichzeitig wurden die letzteren in den Personen

des landschaftlichen Rentmeisters Anton Manicor[48] und eines Dr. Winter abgeordnet, mit gemessener Instruction, sich mit einem aus der Bauernschaft gewählten Ausschusse ins Einvernehmen zu setzen, dessen Klagen und Beschwerden wider die Grundherren entgegenzunehmen und namentlich dahin zu wirken, dass die Unterthanen die Waffen niederlägen und in Ruhe und in ihren Hauswesen die Beilegung der Streitigkeiten abwarten.[49] Der Erfolg lag hinter den Erwartungen, welche man sich von den Verhandlungen des Bauernausschusses mit den Kommissären versprach, weit zurück: die Osterwitzischen Unterthanen sollen zwar grösstentheils sich von einander begeben und weiterer Thätigkeiten enthalten haben. Dagegen stand die Thatsache einer — in Graz gewiss ungeahnten — Verbreitung des Aufstandes, die Nachrichten über zerstörte Schlösser und über an geistlichen Personen verübte Grausamkeiten liefen immer häufiger in die Landeshauptstadt ein, und die Regierung erkannte bald, „dass die Unterthanen sich eines gleichmässigen gefährlichen Beginnens und Aufstandes unterstanden und die Sache leider ein solches Ansehen gewonnen habe, dass man anderweitige Mittel anwenden müsse, um einen Generalaufstand vorzubeugen." So die Worte der Regierungs-

---

[48] Rentmeister seit 1634. Amtsrelation der Verordneten. LA.

[49] Nach dem Berichte der beiden Kommissäre an die geheimen Räthe vom 7. Mai, Cilli, kamen dieselben am 1. Mai in Cilli an, ermahnten von dort aus die aufständischen Unterthanen der Dominien Tüffer und Osterwitz schriftlich zur Niederlegung der Waffen und erlangten so viel, „dass sie (die Unterthanen) sich maistenthails zu ruhe begeben und der güettlichen tractation zu undterwerfen erclärt haben, massen sie dann anyezo ihre gravamina aufs papier bringen und uns übergeben werden. Weillen aber das andere zusamben gerotte gesindl mit rauben, sengen und prennen starkh fortfehrt und die herren und landleuth die gschlösser und heüser ohne ainiche wacht, provision oder widerstandt offner und dardurch alles zum raub freylassen" geht der Kommissäre Gutachten auf Abordnung einiger hundert „versuechter" Knechte, die mit dem schlechten und unbewehrten Gesindel bald fertig werden dürften.

note vom 6. Mai an die Ständeschaft des Landes.[50] Das geflügelte Wort *„periculum in mora“* athmet das ganze erwähnte Schreiben der geheimen Räthe, welche in demselben ganz offen eingestehen, dass man mit dem Anordnen und Ergreifen energischer Massregeln allzulange gezögert habe. Nun allerdings viel zu spät, fordert die Regierung „ganz eilfertige wolerwogne beratschlagung“ im Landtage, da von allen Seiten nunmehr Berichte eingelaufen seien, „dass sich nunmehr andere ganz neue bauernaufstandt und rebelliones erzaigen thuen und dass auch darunter allberaith nit allain unterschidliche schlösser, heuser und mayrhof in prandt gestöckht und verderbt, sondern auch gar clöster und gottsheuser ausgeblündert worden, also dass das feuer hell flammet ausbröchen und dahero zu verhütung eines mehrern landtgefehrlichen unheils einer ganz eilenden fürseh: und remedierung von nöthen will.“ Es gehe ja doch die Angelegenheit das Land *„tam in genere quam in particulari“* an.

Die steirische Ständeversammlung tagte im Jahre des Aufstandes — in dem ersten Theile ihrer Session — nicht zu Graz, sondern zu Bruck a. d. Mur; die in der Hauptstadt grassirende „laidige“ Infection veranlasste die Einberufung des Landtages in die zweitgenannte Stadt,[51] und zwar durch kaiserliches Kredenzschreiben vom 20. Dec., 1634, Oedenburg.

In der letzten Sitzung dieses Landtages zu Bruck, am 30. März, war das den Ständen von den Verordneten wie von der Regierung vorgelegte Materiale aufgearbeitet und eine Fortsetzung der Session nach Ostern beschlossen. In

---

[50] Da die Acten, aus welchen die obige Darstellung des windischen Bauernaufstandes erfolgte, sich fast durchwegs im steiermärkischen Landesarchive befinden, so wurde von einer Citirung des Fundortes in den Noten abgesehen.

[51] Das Vorsteckblatt zu dem Landtagsprotocolle von 1635 trägt folgenden Spruch und frommen Wunsch: Quod felix faustum fortunatumque sit in nomine Domini Amen. Initium sapientiae timor Domini. 1635. LH. 1635. LA.

die letztere, welche wieder in Graz tagte und in erster Linie zur Erledigung der sogenannten Extraordinari-Handlungen bestimmt wurde, fiel die erwähnte Note der Regierung an die steirische Landschaft vom 6. Mai, und zugleich der Auftrag, letztere habe den eben im Landtage versammelten Ständen die Angelegenheit zur Berathung und Berichterstattung vorzulegen.

Offenbar hatten die Verordneten von diesem Regierungsauftrage bereits einige Tage vor der schriftlichen Ausfertigung desselben Kunde erhalten; anders liesse sich die 24 Stunden darauf erfolgende Antwort der Landschaft, welche Vorschläge und Anträge in Sachen der Dämpfung des Bauernaufstandes enthielt, wohl nicht erklären. Die Verordneten hatten die Relation an die Regierung schon vor dem Eintreffen des erwähnten Auftrages ausgearbeitet, dieselbe den am 7. Mai im Landtage versammelten Ständen zur Begutachtung und Sanctionirung vorgelegt, und die Mitglieder des Landtages hiessen den breit und ausführlich angelegten Bericht an den Landesfürsten gut.

Das Gutachten der steirischen Stände, auf welches wir des näheren einzugehen haben, theilt sich in zwei Abschnitte: der eine ist etwa noch versuchsweise in gütlicher Verhandlung mit den Aufständischen zu ergreifenden Massregeln gewidmet, während der zweite directe Vorschläge betreffs einer durch Waffengewalt herbeizuführenden Unterdrückung der Erhebung den geheimen Räthen der Regierung unterbreitet. Die Landschaft weist in dem ersten Abschnitte auf die seitens der Regierung aufgetragene Abordnung der Kommissäre Manicor und Winter hin, und den Misserfolg dieser Mission, welcher in dem geringen Vertrauen, welches die Bauern den beiden genannten Herren entgegengebracht hätten, zu suchen sei.[52] Trotzdem möge die Regierung die

[52] Ueber das Misstrauen, welches die niederösterreichische Bauernschaft den im Jahre 1597 von der Regierung als Vermittler zwischen Obrigkeiten und Unterthanen eingesetzten Kommissären entgegenbrachte, s. Haselbach, Niederösterr. Bauernkrieg. S. 18.

bereits begonnenen Ausgleichsversuche zwischen Grundherren und Unterthanen fortsetzen lassen, den beiden genannten Kommissären aber zwei vornehme „uninteressirte“ Herren gewissermassen als Beiräthe mit gemessener Instruction an die Seite stellen. Als solche schlägt die Landschaft den Freiherrn Veit Sigmund zu Herberstein, Hofkriegsrath und der innerösterreichischen Regierung Regimentsrath, wie den obersten Profiantmeister Freiherr Friedrich Vetter zu Burgfeistritz vor. Diese und die beiden Kommissäre sollten sich mit dem rebellischen Bauernvolke ins Einvernehmen setzen, demselben das Strafbare und Ungesetzmässige ihres Vorgehens vor Augen halten, es auffordern, Wehr und Waffen niederzulegen und in Ruhe die Abwickelung und Beilegung der Beschwerden abzuwarten. Dem entgegen müssten jedoch die gedachten Herren mit der Vollmacht, den gesammten Aufständischen mit Ausnahme der Rädelsführer im Namen des Landesfürsten Pardon und Straflosigkeit zusichern, versehen sein. An die beiden Kavaliere ergieng thatsächlich bereits im Landtage die Anfrage, ob sie geneigt wären, eine derartige zwischen Herren und Holden vermittelnde Rolle anzunehmen: beide lehnten — begreiflicherweise — ab, der Herberstein schützte nicht unerhebliche Motive, Freiherr von Vetter Krankheit vor und auch Oberst von Falbenhaupt, welchen man auch in Aussicht genommen hatte, entschuldigte sich. So schlugen denn die Stände die Freiherren Gottfried und Hans Stübich vor.

Im Vergleich zu der erwiesenen Thatsache der Plünderung und Zerstörung der Schlösser Altenburg und Rudeneck, welche dem Bischofe von Laibach gehörten, erscheint die im Berichte deutlich ausgesprochene Meinung befremdend, dass die Aufständischen gerade diesem geistlichen Würdenträger ergeben seien und demselben grosses Vertrauen entgegenbrächten. Doch sei dem, wie es wolle, die Landschaft schien grossen Werth auf eine persönliche Intervention des

Bischofs von Laibach [53] oder dessen Bruders bei der aufrührerischen Bauernschaft zu legen, und stellte es der Regierung dringend anheim, in dieser Sache dem genannten Kirchenfürsten nahe zu treten. Ebenso auffallend erscheint es, wenn die steirischen Stände mit dem Vorschlage zu Tage treten, sich mit dem Landesverwalter in Krain in Verbindung zu setzen, auf das derselbe Vorbereitung treffe, eine Einwirkung der steirischen Hörigen auf die in den benachbarten krainischen Dominien zu verhindern. Sollte die Nachricht von der gleichzeitigen Erhebung der krainischen Unterthanen noch nicht in die Kanzleistuben des grauen Hauses und der Burg in Graz gelangt sein?

Bei der Suche nach Vertrauenspersonen, denen man eine vermittelnde Rolle im Aufstande zudachte, kamen die Stände auch auf die Persönlichkeiten des kaiserlichen Einnehmers Franz Hans Teuffenpacher und des Postmeisters (Postbeförderers) Lucas Dollinger, beide zu Franz sesshaft. Dieselben hatten nämlich jene uns leider verloren gegangene Beschwerdeschrift der Schrattenbachischen Unterthanen an die beiden Kommissäre Manicor und Winter aufgesetzt und unterschrieben, und von deren Einfluss auf die Bauernschaft und ihrer öffentlichen Stellung, welche sie vor einem Einverständnisse oder einem eigennützigen Interesse bewahrte und bewahren musste, erhoffte sich die Landschaft einigen Erfolg und unterbreitete aus diesen Gründen der Regierung den Vorschlag, „von Hof aus diese Persönlichkeiten zu vermahnen, dass sie auch ihres Theiles nach bester Möglichkeit und getreuestem Fleisse das ihrige eifrig prästiren und die widerwärtigen Unterthanen zur Niederlegung der Waffen und zu einem Abstehen von jedweder Thätigkeit vermögen sollten."

Mit Nachdruck glaubten die Stände in ihrer Relation an die Regierung auf die von den Bauern bestellten und

[53] Rainaldus Scarlichi 1630–1640. Gams. Series episcop. S. 183. — Eine kurze Charakteristik dieser Persönlichkeit bei Dimitz, Geschichte Krains. III. S. 458.

bezahlten Sollicitatoren, Agenten und Korrespondenten hinweisen zu müssen: durch die stete Verbindung der letzteren mit den Unterthanen sei die bevorstehende Ankunft des Landprofosen im Unterlande bald bekannt geworden und Lorenz Maas habe das Bauernvolk bereits in gerüsteter Gegenwehr gefunden. Dieser Verbindung sei, wenigstens so lange der Aufstand nicht niedergeschlagen, Einhalt zu thun, und diesen Bauernadvocaten und Agenten bei Leib- und Lebensstrafe ernstlich aufzutragen, während der Rebellion jedweder Korrespondenz mit den Aufständischen völlig sich zu enthalten. In gleicher Weise lenkt die Landschaft die Aufmerksamkeit der Regierung auf die wühlerische Thätigkeit der Bauernführer in den benachbarten Dominien: man fürchtete offenbar eine Verbreitung des Aufstandes auch über den Draufluss gegen das Viertl zwischen Mur und Drau und stellte es daher der Regierung anheim, einer weiteren Ausbreitung durch strenge Polizeiaufsicht über das hin- und herreisende Volk und sowie durch Publicirung und Verbreitung darauf bezüglicher kaiserlicher Patente ein Ziel zu setzen.

Damit erschöpfen sich die Vorschläge der steirischen Ständeschaft bezüglich gütlicher Mittel zur Dämpfung des Aufstandes: welchen Erfolg sich dieselbe von deren Anordnung versprach, wird in dem Berichte deutlich genug ausgesprochen: „das Mittel einer gütlichen Handlung werde wohl wenig oder gar nichts fruchten, sondern die Bosheit dieser Rebellen werde je länger desto mehr wachsen und zunehmen und schliesslich ein ganzer Landesruin daraus entstehen.“ Und nachdem früher in Breite dieser „gütlichen Handlung“ gedacht und allerlei proponirt worden war, kommt die Landschaft doch zu dem Entschlusse eines Aufgebotes wehrhafter Kräfte zur Niederwerfung der Rebellen.

Der Antrag der Stände nach dieser Richtung hin fällt auf die in der Windischen Grenze stets kriegsbereite Mannschaft, und zwar sollten 300 Haramier, 100 Husaren und 100 deutsche Knechte oder auch noch mehr angeworben

und denselben 3 Monatssolde in baarem Gelde gereicht werden. Ausserdem müsse man sich zu einer monatlichen Zubusse von 12 Schillingen auf einen Kriegsmann verstehen, wie dies gelegentlich der Verwendung der Grenzer im Friaulischen Kriege (1617) ja auch geschehen sei. In Wahrheit kannte man das Kriegsvolk aus der Windischen Grenze nur allzu gut und wollte dasselbe, dessen unangenehme Seiten sich trotzdem dem Lande fühlbar machten, durch die Zusage einer Soldaufbesserung den Befehlen und Wünschen der Landschaft gefügiger machen. Zugleich mit besagter Anwerbung hätten sich die Städte und Märkte mit ihren Fändln Knechten bereit zuhalten, und den im Viertl Cilli wohnenden Herren und Landleuten, welche am nächsten der Gefahr unterworfen, sei aufzutragen, dass jeder von 100 ℔ Gülten zwei Pferde in Bereitschaft halte, und dass die dem Aufstandgebiete zwar fernerstehenden aber trotzdem bedrohten Gültenbesitzer des Viertls zwischen Mur und Drau von 100 ℔ je ein Pferd stellig machen. Das Kommando über die Grenzer wie über das landschaftliche Aufgebot falle selbstredend dem Grenzobersten oder dessen Stellvertreter zu. Besondere Fürsorge sei den von den Aufständischen am meisten bedrohten Städten des Unterlandes, Cilli, Marburg und Pettau zuzuwenden, denen eine Vermehrung und Sicherstellung von Munition und Proviant allsogleich aufzutragen sei. In gleicher Weise müsse für das schlecht verwahrte Schloss Pettau, einer Gräfin von Tannhausen gehörig, nöthigenfalls von der Stadt Pettau selbst aus, gesorgt werden. Am schlechtesten scheint es mit dem Cillier Schlosse bestellt gewesen zu sein, zumal die Bürger der Stadt, wie es in dem Memorandum der Stände heisst, sich gar so weigern, die nothwendige „fürsehung“ zu thun. Schliesslich solle die Ueberfahrt an der Drau und die gegen Kärnten gelegene Landesgrenze einer strengen Ueberwachung unterworfen sein.

Die Stände gestehen selbst die Schwierigkeit einer möglichst schnellen Durchführung ihrer Vorschläge, wie es eben die gefährdete Lage des Unterlandes unbedingt er-

forderte, ein. Zeit war thatsächlich nicht zu verlieren, da überhaupt daran schon so viel verloren gegangen war; der Grenzer schien man nicht so ganz sicher gewesen zu sein und was die Fändl, welche Städte und Märkte aufzustellen hatten, anlangte, so wusste man wohl aus Erfahrung, wie lange sich deren Aufstellung und Ausrüstung hinzog. Aus diesen Gründen erbat sich die Landschaft von der Regierung das Recht, allen Gültenbesitzern des Landes, von 100 ß Herrengült einen gerüsteten Mann zu Fuss sofort stellig zu machen, auftragen zu dürfen. Man versprach sich von dem Fussvolke bei weitem grössere Erfolge als von der durch die Gültpferde des Landes aufgestellten Reiterei, und für den äussersten Nothfall wurde um eventuelle Beistellung von 300—400 Musquetiren der Wiener Stadtgarde ersucht.

Diese von den im Landtage versammelten Ständen ausgegangene Eingabe an den Landesfürsten wurde mit überraschender Schnelle seitens der den letzteren in Graz stellvertretenden geheimen Räthen erledigt (am 9. Mai) und sämmtliche von den Ständen eingebrachten Anträge genehmigt. Nur die in dem Berichte der Landschaft gewissermassen verdächtigten Kommissäre und namentlich den Dr. Winter nimmt die Regierung in Schutz und lässt deren „gütliche tractation" fortsetzen. Ueber die Beistellung der Wiener Stadtgarde konnten die geheimen Räthe nichts beschliessen, und hatten das Ansuchen an die Person des Kaisers weiter geleitet: im übrigen hegen sie keinen Zweifel, dass der letztere, wenn er die Mannschaft nur halbwegs entbehren könne, dem diesbezüglichen Wunsche der steirischen Stände willfahren werde. In gleicher Weise müsse die Angelegenheit betreffend das Oberkommando über sämmtliche Truppen der Grenzer, des Landaufgebotes und der Wiener Stadtgarde der Entscheidung des Kaisers vorbehalten bleiben und man dürfe demnächst eine diese Fragen regelnde und beantwortende Resolution erwarten.

Gleichzeitig mit der Erledigung der Anträge der Landschaft ging ein Schreiben an den Bischof von Laibach ab,

mit dem Ersuchen um dessen Intervention bei den Aufständischen. Seitens des Landesverwalters, Landesvicedoms-Amtsverwalters, wie der Verordneten Krains waren Berichte eingelaufen und zugleich die Widerholung der von der steirischen Landschaft gewünschten Verordnungen versprochen.[54] Ebenso ergingen anordnende Befehle seitens der Regierung in Graz an den Hans Teufenbacher zu Franz,[55] die Bauernsollicitatoren und Agenten, an die Städte Cilli, Marburg und Pettau wegen deren Befestigung und Ausrüstung, zu gleichem Zwecke an die Stadt Cilli und die Besitzerin des Schlosses Pettau,[56] und endlich an den Obersten der Windischen Grenze. Letzterer wurde verhalten, mit soviel Kriegsvolk, als man ohne Schädigung der Grenze augenblicklich entbehren könnte, und mit den zu Warasdin gehaltenen 50 Pferden unverzüglich nach dem Viertl Cilli abzurücken.

Mit Munition und Waffen scheint es in den genannten 3 untersteirischen Städten mehr oder minder schlecht bestellt gewesen zu sein, und die Verordneten sahen sich deshalb genöthigt, mit dem Nothwendigsten aus den im Grazer landschaftlichen Zeughause aufbewahrten Waffen- und Munitionsvorräthen auszuhelfen. So gingen am 9. Mai an den Proviantverwalter zu Pettau Hans Sigmund Köcherl hundert Centner Pulver ab, zugleich mit dem Auftrage, von dem zu Pettau gehaltenen Proviant einen Theil gegen Rechnungstellung nach Marburg abzugeben, da man beschlossen hatte, die letztere Stadt mit einer Anzahl Fussvolkes zu besetzen. Die von Pettau und Marburg wurden durch den Hofzeugwart Michael Morell gleichfalls mit Munition versehen.[57]

[54] . . . und des sich daselbst laider erzaigenden pauernaufstandts wegen beschechne erinderung nit allain soliche von einer er : steyr : la : gerathne verordnung widerholt, sondern auch weillen von dem besagten herrn landtsverwalter etc. ein eilende hülf von der Crabatischen gränizen begert worden.

[55] Hofkammer-Repertor. 1635, fol. 119. Statth.-Archiv zu Graz.

[56] 1635, Mai 9. Ebenda, fol. 112.

[57] Auftrag der Regierung an denselben vom 9. Mai. Ebenda, fol. 62.

Die Unterdrückung der Bauernerhebung durch das militärische Aufgebot.

Als auf eine den rebellischen Bauern zunächst entgegenzustellende bewaffnete Macht rechnete man auf die aus der Windischen Grenze herangezogene Mannschaft. Bereits am 9. Mai wurde der Oberst der letzteren „durch aigne laufende stafetta“ von den Beschlüssen der Regierung und der Landschaft verständigt, und als bis 11. dieses Monats eine Nachricht von demselben noch nicht einlangte, wurde er nochmals durch einen reitenden Trompeter zur schleunigsten Succursleistung aufgefordert.[58] An welchem Tage die Grenzer unter dem Kommando des geheimen Rathes, Kämmerers und Obersten der Windischen und Petrinischen Grenzen, des Grafen Georg Ludwig von Schwarzenberg die Landesgrenze überschritten, ist aus den uns erhaltenen Berichten und Relationen nicht ersichtlich. Doch dürfte deren Ankunft im Viertl Cilli in den Tagen zwischen 11. und 14. Mai erfolgt sein: ein Theil der Grenzsoldaten wurde sofort nach Marburg dirigirt, da in diese Stadt durch den Zeugwart Kaspar von Kranabethoden für die unter dem Oberbefehle des Obristen Ballant von Moriame etc. stehenden Truppen Munition und eine nicht unbedeutende Anzahl von Musqueten, Picken, Hellebarten, Karabinern und Feuersteinen überführt wurden.[59]

Aus verschiedenen Gründen wurde in landschaftlichen Kreise von der Stellung eines gerüsteten Mannes von 100 ß

---

[58] Note der Regierung an die Landschaft vom 11. Mai.

[59] Extract des genannten Zeugwartes von 1635: „... den 11. May 1635 aus bevelen der herren herren verordneten etc. wegen der rebellischen pauern nach Marburg zue defendierung des landts des alldorthen hin deputierten volckhs herrn obristen und commendanten herrn von Pallant freiherrn von Moriame etc. aus dem zeughaus geben:

8 centen pulver à 65 fl.	552 fl.	30 kr.
2 centen, 91 ß pley à 13 fl.	39 „	— „
4 centen (?) à 15 fl.	60 „	— „

Herrengült Abgang genommen: der wichtigste dieser Gründe mag wohl in der Erwägung des Zeitverlustes, welchen derartige Aushebungen stets mit sich brachten, zu suchen sein. Zwischen den geheimen Räthen, dem Landeshauptmanne und den Verordneten wurde viel darüber conferirt und schliesslich durch Hofdecret vom 11. Mai an die Landschaft, die Aufbringung eines Landaufgebotes derzeit einzustellen, angeordnet, und im Hofdecrete vom 14. Mai dagegen die „eillendste" Werburg eines Fändls von 350 Knechten im Viertl Cilli befohlen. Von Einfluss auf diese Entscheidung mag auch der Abzug der 120 bei Pettau gelegenen Reiter, welche man gegen die Aufständischen verwenden wollte, die aber noch vor dem Eintreffen der diesbezüglichen Verordnung abgegangen waren, gewesen sein. Die Werbung von 200 Knechten — man hatte sich späterhin für diese Ziffer gegen die vorerwähnte entschlossen — wurde dem landschaftlichen und bestellten Hauptmann Georg Ernst Freiherrn zu Herberstein, Erbkämmerer und Erbtruchsessen in Kärnten u. s. w. aufgetragen,[60] und zugleich die Städte, Märkte und Gerichte des Landes angewiesen, dem genannten Hauptmann möglichsten Vorschub unweigerlich angedeihen zu lassen.[61]

Inzwischen waren die Grenzer ins Viertl Cilli eingerückt: 500 Mann hatte die Landschaft begehrt, 1300 zu Ross und zu Fuss waren unter dem Oberbefehle des Grenzobersten Grafen von Schwarzenberg thatsächlich am Schau-

---

300 muschgeten à 7 fl.	2100	fl.	— kr.
30 pickhen à 1 fl.	30	„	— „
20 helleparten à 1 fl.	20	„	— „
32 carpinner à 7 fl.	224	„	— „
32 feuerstein à 6 kr.	3	„	— „

dise munition abzufüren denen fhuerleüthen Lorenzen undt Christophen Paimmer bezalt . . . . . 39 „ — „

[60] Vom 14. Mai hofdecret vermüg dessen man die werbung eines fändl knechtes wider die rebellischen paurn im viertl Cilly eheist fürkheren solle. Landschaftl. Registraturbuch, fol. 24a. LA.

[61] Landschaft an die Städte etc. 16. Mai.

platze erschienen, ein Theil derselben als regelrecht besoldete Mannschaft,[62] ein anderer, welcher den Zug in der Hoffnung auf „etwo ain ergözligkheit“ seitens einer freigebigen steirischen Landschaft und in der bei weitem grösseren, Land und Leute so recht nach Herzenslust aussaugen zu können, mitmachte. Die Verordneten waren sich der Folgen einer Besetzung des Landes mit dem Kriegsvolke aus der Windischen Grenze erfahrungsgemäss wohl bewusst und da galt es nun, um Ausschreitungen möglichst vorzubeugen, den versprochenen Monatssold an die Mannschaft ehestens abgehen zu lassen.[63] Eine Befürchtung nach dieser Richtung spricht sich in der vom Landeshauptmann an den Landesfürsten gerichteten Relation klar und deutlich aus: „Eurer Majestät können wir nicht verhalten, dass wir glaubwürdige Berichte empfangen, wie dass der Herr Obrist Windischer Grenzen mit 1000 Mann und also um die Hälfte mehr als begehrt worden, angelangt sei. Darunter befinde sich aber ein guter Theil ungeworbenen und im Kriegsstande sich nicht befindenden Volkes, ein gemeines hinzugestossenes Gesindel, von welchem zu besorgen, dass es allerhand beschwerliche und landverderbliche Ungelegenheiten verursachen werde, vielleicht auch nicht sobald wieder aus dem Lande, weil es daselbst einer Kriegsdisciplin nicht unterworfen, fortzubringen sein möchte. Daher will es nach unserem Erachten die unvermeidliche Nothdurft erfordern, solches ungeworbene Volk entweder mit Ernst abzuschaffen und zurück-

[62] Roll des anwesenden besoldten Gränizvolkhs. Die teütsch archibusier compagnia — herrn obristen Gällers hussarn compagnia — Keglevich hussarn compagnia — Voykouich hussarn compagnia — Patachih hussarn compagnia — etleich pfärds von herrn obristen von Möhrsperg compagnia — 100 teutsche muschketierer — 200 haramjen — die unbesoldten zu ross und fuess werden sich auf etlich hundert und schier gar tausendt mann erstreckhen.

[63] Verordnete an den Einnehmer vom 16. Mai: derselbe solle 8000 fl. „wegen des versprochenen 3monatssoldts für die begerten 500 Gränizer“ ehestens nach Marburg liefern und bis auf weitere Verfügung an einem sicheren Ort aufbewahren.

zuschicken, oder im Falle man sich desselben späterhin bedienen müsste, in scharfer Disciplin und Kriegszucht zu erhalten, um allen Excessen und Exorbitanzen, deren man von dergleichen Gesindel ohnedies gewöhnt, vorzubeugen." Neben diesem ungeworbenen Kriegsvolke, auf dessen Land und Leute schädigendes Treiben wir im Laufe der Schilderung des Aufstandes noch hinzuweisen haben werden, kamen beute- und raufiustige Kavaliere — als windische und kroatische bezeichnet dieselben ein Act — ins Viertl Cilli; gaben dieselben sich auch den Schein einer Defensionshilfe, so war es ihnen schliesslich doch nur um Raub, Plünderung und Excesse zu thun: „sie nehmen", melden die Verordneten, „nicht allein den Rebellen den Raub, sondern auch den Grundherren und deren getreuen Unterthanen und führen das Geraubte ausser Landes!"

Ueber das strategische Vorgehen der Grenzer sind wir leider nur wenig unterrichtet, vielleicht waren es die beiden Stellen in Graz ebensowenig, denen ja jeweilige kurze Berichte über eine erfolgreiche Dämpfung des Aufstandes im Unterlande vollends genügt haben mögen. So langte, wie der Landeshauptmann dem Kaiser relationirte, die Nachricht ein, dass der Schwarzenberger bereits (vor dem 16. Mai) tumultirende Bauernhaufen geschlagen und in die Flucht gejagt habe. „Es sei eine gute Probe gewesen und zu hoffen, dass die Rebellen bald niedergeschlagen werden." [64]

Eine Note der Regierung an die Verordneten vom 19. Mai meldet das Eintreffen der Soldaten vor Cilli und die Uebernahme des „Directoriums" über dieselben durch den Grafen von Schwarzenberg. Noch einmal versucht der Landeshauptmann in dem Patente vom 19. Mai, wodurch er den Unterthanen Zusammenkünfte verbot, eine gütliche Begleichung des Aufstandes. [65] Von der Uebernahme des Ober-

[64] Landeshauptmann an den Landesfürsten vom 16 Mai.

[65] ... nachdeme bey der sich jeziger zeit ereigenden landtgefährlichen bauernrebellion die hoche unumbgenckliche notturft erfordern will, das der undterthanen conventicula und zusambenkhunften soviel müglich verhiettet werden.

befehls durch Schwarzenberg wurde gleichzeitig auch Freiherr von Herberstein verständigt.[66] Die wenigen Berichte, welche der Erstere an die Regierung abgehen liess — und wir haben bei der Vollständigkeit des vorliegenden Actenmateriales an einen Verlust derselben nicht zu denken — melden dessen Ankunft in Gonobitz, aber nie von einem ernsteren Zusammenstosse seiner Leute mit dem bewaffneten Gros der Bauern. Am 22. Mai liess der Graf von Schwarzenberg in der Nähe von Sachsenfeld den gesammten Grenzsuccurs, zu Ross und zu Fuss, zusammenführen und Exercitien treiben: den rebellischen Bauern, welche von den umliegenden Hügeln und Bergen diesem militärischen Schauspiele zusahen, hoffte er dadurch Furcht und Schrecken einzujagen.[67]

Ausführlicher gestalteten sich die Berichte des kaiserlichen Kommissärs Freiherrn Balthasar Galler: Schwarzenberg verweist auch gelegentlich auf dieselben.[68] Diesen Berichten nach zu urtheilen, hatte das blosse Erscheinen einer Kriegsmacht mehr als alle seit April gepflogenen Verhandlungen, Kommissionen und erlassenen Kurrenden und Patente gewirkt und Gallers Relation vom 23. Mai an die Verordneten bezeichnet „die gefahr wegen der entstandenen pauernrebellion, gott lob, gewiss nicht mehr gross". Ein bebedeutender Theil der Unterthanen hatte sich zerstreut und war vor den Grenzern davongelaufen, ein anderer fing bereits an, kaiserliche Gnade und Pardon zu suchen: der Siegesrausch war ausgeschlafen und die Besonneneren bekamen allmälig die Oberhand. Die Stadt Cilli blieb vom ganzen Aufstande völlig unberührt; einzelne Schlösser, so namentlich Sanneck, welche von den Aufständischen erobert und be-

[66] Verordnete an denselben vom 22. Mai.

[67] Schwarzenberg an die Regierung. 1635, 23. Mai, Cilli.

[68] In gleichem Berichte desselben an die Regierung „wie nun das volckh beschaffen, wierdt eur für: gnaden und herrn ohn allen zweifel herr obrist landtcommissari herr Balthasar Gäller freyherr aus selbst eingenombenen augenschein weitleifiger zu referiern wissen".

setzt gehalten worden waren, wurden den betreffenden Grundherren wieder geräumt. Ein beim Schlosse Schönstein lagernder Bauernhaufe wurde von den Grenzsoldaten überfallen, 31 der Rebellen niedergehauen und 23 als Gefangene eingebracht. Selbst die Gutsangehörigen der Mosconischen Herrschaften Tüffer und Trifail, welche in einem Acte als „die ärgisten" bezeichnet wurden, sandten Abgeordnete, versprachen durch dieselben am 24. Mai die Waffen zu Cilli niederzulegen und abzuliefern, und stellten sieben Bauern als Bürgen ihres Versprechens. Freiherr von Galler hoffte, dass auch die Unterthanen der übrigen Dominien diesem Beispiele folgen würden.

Ueberhaupt neigte der letztere, welcher der ganzen Angelegenheit in seiner Eigenschaft als Kommissär am nächsten stand und den Charakter der Abwickelung derselben am sichersten und richtigsten zu beurtheilen im Stande war, zu der Ansicht, dass eine Aufbietung weiterer Streitkräfte, namentlich die Betreibung in Sachen der Wiener Stadtgarde, sowie die Verhältnisse jetzt lagen, nicht mehr erforderlich sei und man überhaupt jetzt schon daran denken könne und müsse, das Volk aus der Windischen Grenze zu entlassen und heimzuschicken. Es wurde schon früher hervorgehoben, dass das Heranziehen von Streitkräften aus der Grenze ins Land stets von empfindlichem Nachtheile für das letztere und dessen Bewohner begleitet gewesen war. So auch für das Jahr 1635. Und — wie so oft — war es wieder die Soldfrage, mit deren Lösung die Landschaft so unverantwortlich lang zögerte und vor deren Erledigung an ein Abdanken der geworbenen Soldateska nicht gedacht werden konnte.[69] Zu wiederholten Malen begegnen wir in den Berichten des Grafen von Schwarzenberg und des Freiherrn von Galler nachdrücklichen Mahnungen an die Stände, den versprochenen Sold und Uebersold endlich flüssig zu machen: deutlich genug schliesst der letztgenannte in einem seiner

[69] LH. 1635 (Mai 19), fol. 184. LA.

Referate die Liste der Besoldeten bei.[70] Dadurch, dass der Sold so lange ausständig blieb, fielen die Soldaten mit der Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse dem Bauer zur Last und nahmen dem letzteren, ob er nun am Aufstande betheiligt oder unbetheiligt, „ohne verschonung der unschuldigen“ Lebensmittel und Vieh mit Gewalt hinweg. Selbst der Rath der Stadt Marburg mahnt die Verordneten mit der Reichung des Soldes nicht zu zögern, da die verarmte Stadt ausser Standes sei, weiterhin Profiant zu liefern[71] und Freiherr von Galler, welcher einer schleunigen Befriedigung der übrigens gerechten Ansprüche der geworbenen

---

[70] Bericht vom 23. Mai, Cilli.

Auf des herrn grafen 50 archibusier pferdt lauft monatlich 700 fl. (3monatlich)	2100 fl.
ybersoldt 50 taller	75 „
auf herrn obristen Gällers hussörn compagnia sambt herrn haubtmann tafigelt, auch des fendrichs und trometers ybersoldt, monatlich 233 fl. (3 monnat)	699 „
ybersoldt	75 „
herrn Woykhouitsch compagnia	699 „
ybersoldt	75 „
herrn Koglauitsch (!) compagnia	699 „
ybersoldt	75 „
herrn Pätetschitsch compagnia	699 „
ybersoldt	75 „
etliche pferdt von herrn obristen von Mörsperg compagnia so aber für fall gerechnet wirt	699 „
ybersoldt	75 „
100 teütsche muscetieren, jeden monatlich 7 fl.	2100 „
ybersoldt	150 „
200 höramier, jeden monatlich 7 fl.	1800 „
ybersoldt	300 „
auf 1000 mann unbesoldte, jeden 1 taller	1500 „
	11.895 fl.

[71] 1635, 23. Mai: „ . . . weillen aber die mügligkheit der verpflegung halber bey uns und unsern armen bürgern wegen der diser iar hero geschehenen auflag, durchzüg und recrutanten, durch welches dises stättl also erarmet, dass die mehrern ihre heüser bey continuirung diser mühseligkheit zu verlassen gedenkhen, nicht müglich ist.

Grenzer stets und nachdrücklich das Wort sprach, berichtet,[72] dass die Cilli benachbarten Unterthanen in einem Umfange von mehreren Meilen sich geflüchtet hätten und daher die Mannschaft auf dem freien Lande den nöthigsten Proviant sich nicht verschaffen könne: nicht mehr als etwa 100 Centner Mehl sei vorhanden, Wein, Getreide und namentlich Hafer müsse von einzelnen Grundherren entlehnt werden und schliesslich sei zu befürchten, dass der grösste Theil des Viertls Cilli ausgeraubt werde.[73]

Aus den an die Landschaft und Regierung aus dem Unterlande eingelangten Berichten wurden jene Stellen, welche ein abermaliges aber sicheres Zurückgehen des Aufstandes meldeten,[74] gewiss mit mehr Befriedigung als die steten Mahnungen um Flüssigmachung des Soldes entgegengenommen. Mit dem Vorschlage einer Einstellung des Landaufgebotes war man schon aus finanziellen Gründen vollständig einverstanden: die Wiener Stadtgarde, welche bereits vor dem 25. Mai in Bruck a./d. M. angelangt war und daselbst zum Weitermarsche bereit lag,[75] wurde nach Wien zurückbeordert und zugleich erliess der Hofkriegsrath unter dem 24. Mai ein Decret an die Landschaft, worin dieselbe von dem Unterbleiben der Sendung der Stadtgarde verständigt und ihr zugleich aufgetragen wurde, die durch den Freiherrn zu Herberstein ins Werk gesetzte Werbung nicht über 100 „gute" Männer sich erstrecken zu lassen.[76]

---

[72] 23. Mai, Cilli.

[73] Ja einmal ist es gwiss, da die soldatesca mit notturftiger unterhaltung nicht versechen wirdt, dass diser ganze tractus oder der mehere thail der grafschaft Zilli völlig ausgeraubt werden möchte.

[74] Verordn.-Protocoll, 1635, fol. 294. LA. Proponiert herr Galler freyherr was der herr commissary wegen der pauernrebellion in quibus terminis derzeit beschaffen sei Antwort gehn hof, dass man gehrn vernomben, dass dise rebellion sich also guet zum friden . . . (unleserlich)

[75] Decret der Landschaft an B. Galler vom 25. Mai.

[76] Die Frage der Werbung eines Fändls von 100 Knechten wurde in der Verordnetensitzung vom 16. Mai (Verordneten-Protoc. fol.

Vollständig beruhigt war indessen jedoch weder Regierung noch Landschaft und man zögerte den vom Landtage d. J. 1635 bewilligten Anschlag eines „absunderlichen zinsguldens" auf die Unterthanen zu publiciren und verschob die allgemeine Verlautbarung der Steuerbriefe auf einen späteren Zeitpunkt[77]. Die letzten Tage des Monats Mai füllen Aufträge an den von der Landschaft bestellten Hauptmann Georg Ernst Freiherrn zu Herberstein in Angelegenheit der erwähnten Werbung von 100 Mann und die endliche Regelung der Soldfrage.[78] Herberstein sollte das unter dem Befehle des Obersten Moriame zu Cilli liegende Kriegsvolk ablösen letzterer hätte nach Marburg einzurücken und sich dem Kommando Schwarzenbergs unterzustellen, und zu Cilli sollte die Musterung der Neugeworbenen abgehalten werden. Das Ausrüstungsmaterial stellte in diesem Falle die Landschaft bei und wurde hiefür ein Drittel des Soldes abgezogen. Bereits am 21. Mai fasste Freiherr zu Herberstein im Grazer Zeughause Waffen und Munition, welche in Wägen gepackt, unter der Aufsicht des landschaftlichen Büchsenmeisters Adam Freiberg über Marburg nach Cilli geschafft wurden.[79]

298a u. f. LA.) erledigt. Von den Verordneten sprach nur der Domprobst von Seckau gegen eine sofortige Werbung: „Man möchte mit der werbung auf 1 oder 3 tag temporiern und des herrn obristen commissionsrelation erwarten, villeicht habe man die werbung nit von nöthen ... man khüne in allem notfall ein anzal von Gränizern haben."

[77] 1635, Mai 10. Landtagsdecret. Landtags-Acten 1635. LA.

[78] Verordn.-Protoc. 1635, fol. 294 u. f. LA.

[79] Den 21. May anno 1635 ... dem herrn herrn Georg Ernst freyherrn zue Herberstein etc. als bestelten haubtmann aus dem zeughaus geben zu bewehrung seines newgeworbenen fendl khriegsvolckh:

1 ganzen völligen veldtkhürres mit aller zuegehörungen ganz schuesfrey	60 fl.
1 landtsknechtfendl von grüenen khorteltaffet, in der mitte aine weisse ... darneben der nahme F. oben auf mit ainer cronen undt lorberkhranz auch umb und umb mit weissen flammen belegt	65 „
105 muschgetten à 7 fl.	735 „
20 hellepartten à 1 fl.	20 „

Bevor die Werbung, Ausrüstung und Musterung des durch Herberstein geworbenen Kriegsvolkes endgiltig abgeschlossen wurde, verfloss eine geraume Zeit; wurden doch erst am 1. Juni seitens der Verordneten die Musterkommissäre in den Persönlichkeiten der Freiherren Hans Wilhelm (des Jüngeren) von Herberstein und Georg Stübich aufgestellt und der Musterungstermin für den 8. Juni (einem Freitage) festgesetzt; am 11. gingen die Register der nunmehr geworbenen und gemusterten Mannschaft von 112 Knechten an die Landschaft ab.[80]

---

2 trummel . . . . . 22 ,
2 centen pulver . . . . . 65 ,
2 centen pley à 13 fl. . . . . 26 ,
7 centen lundten à 15 fl. . . . . 105 .
dise munitionsorten von hinnen aus nach Marburg zuefhüeren den fhuerleütten L. und C. Paimmer bezahlt . . . . . 18 ,
mehr bezalt ich wider ainen fhurman, welcher 5 centen lundten irer gnaden herrn G. E. freyherr zue Herberstein etc. bestellten haubtman von Marburg nach Zilla gefüert hat . . . . . 9 ,
item żalt ich den püxenmaister Adam Freibergern, welcher mit disen munitionswaigen hienach nach Marnburg (!) und Zilla geraist, dieselbe munition nach bevelch der herrn herrn commissarien ausgeben und die mannschaft bewerth, auch darbey verblieben bis zum abzug, ist ausblieben 34 tag, ieden 1 fl. . 34 ,

Nach diesem Ausweise des landschaftlichen Zeugwartes Caspar von Kranabethofen belief die gesammte auf den Bauernaufstand von 1635 aufgebrauchte Kriegsausrüstung sich auf eine Summe von 4941 fl. 42 kr. Landtags-Acten 1635. LA.

[80] 1635, Juni 15, Cilli. G. E. Freiherr von Herberstein bittet, ihm die überzähligen 22 Mann einstellen zu lassen. Anbei nachstehende Quittung:

leytenambt (!) . . . . . 36 fl.
veldtwäbl . . . . . 26 ,
fierer . . . . . 16 ,
furier . . . . . 18 ,
veldtschreiber . . . . . 15 ,
veldtscherer . . . . . 16 .
gefreyter corporal . . . . . 14 .
item zwen andere corporaln . . . . . 24 ,
165 fl.
dass drittl (auf die Bewehrung) darvon . . . . . 55 fl.

Unter den Bauern des Viertls Cilli, welche bald nach dem Einmarsche der Schwarzenbergischen Grenzsoldaten und einigen empfindlichen Niederlagen, deren nähere Details wir nicht kennen, sich weitererer Thätlichkeiten enthalten hatten, und dem Verlaufe der Dinge gegenüber sich beobachtend zu verhalten schienen, machte sich in den ersten Tagen des Monats Juni, als die Kunde von der Werbung und dem Anmarsche einer neuen Kriegsschaar auch zu den Unterthanen gedrungen war, eine neuerliche Erregung bemerkbar. Als der Musterkommissär Freiherr von Stübich, um seinem Auftrage nachzukommen, am 8. Juni von Mahrenberg aufgebrochen und Mittags desselben Tages in Marburg eingetroffen war, und sodann auf den nächsten Weg nach Gonobitz mit der neugeworbenen Mannschaft marschirte, ereilte denselben die Nachricht, dass die Unterthanen der Dominien zwischen Cilli und Gonobitz sich neuerdings erhoben hätten. Das Bauernvolk versammelte sich auf das vereinbarte Zeichen der Glockenstreiche und wollte offenbar der gegen Cilli anrückenden Schaar den Weg versperren. Freiherr von Stübich ertheilte dem Hauptmann des Fändls den Rath, die Musqueten scharf laden zu lassen und die Trosswägen in die Mitte des Zuges zu nehmen. Er selbst begab sich mit fünf berittenen Knechten auf Recognoscirung und stiess auf zwei — wahrscheinlich als Vorposten aufgestellte — Bauern in dem Gonobitz vorliegenden Walde. Die angesichts der Reiter Flüchtenden wurden ereilt, die „Hacken", welche sie mit sich führten, abgenommen und schliesslich deren Vorgeben, sie hätten sich vor den rebellischen Bauern „gesorgt" und in den Wald begeben, merkwürdigerweise Glauben geschenkt und sie in Freiheit gesetzt. Wohl traf Stübich auf seinem Marsche bäuerliche Rotten und „ainlezige schildtwachen"; die letzteren zogen sich jedoch vor dem anrückenden Fändl zurück und wagten keinerlei Angriffe. So gelangte er am 10. Juni unangefochten und in bester Ordnung nach Cilli.[81] Desgleichen

[81] Bericht an die Verordneten vom 22. Juni.

hatten sich die Tüfferischen Unterthanen neuerdings erhoben: in ihren Zusammenkünften erklärten sie offen von ihrer Absicht, die alte Gerechtigkeit wieder zu suchen, nicht abgehen zu wollen; den Pfleger auf Tüffer, Adam Hainrich, entbieten sie zu sich mit dem Bemerken, es solle ihm die Weil nicht lang sein lassen, sie wollten ihm bald heimsuchen und den Garaus machen. Einem Ansuchen des genannten Pflegers an Herberstein um Abordnung einer Anzahl von Knechten in das von den Aufständischen so bedrohte Dominium konnte der letztgenannte nicht Folge leisten; die Zahl der geworbenen 112 Männer reichte eben nicht aus. Ein Theil derselben war in die Schlösser als Besatzung gelegt worden und eine Anzahl begleitete den Landprofosen mit den gefänglich eingezogenen Rebellen. Kaum dass der Rest zu einer nothdürftigen Bewachung der Stadtthore von Cilli ausreichte. Besondere Ordnung und Disciplin mag in den Reihen des dem Herbersteiner anvertrauten Kriegsvolkes auch nicht geherrscht haben: er selbst beschwert sich, dass die Musterkommissäre einen zu geringen Anschlag der Monatsbesoldungen aufgesetzt hätten, der sich für den einzelnen Mann auf 5, 6 und bloss für einen Theil auf 7 fl. belief. ausserdem sei demselben für die von der Landschaft beigestellte Bewehrung der dritte Theil in Abzug genommen worden und es bliebe daher dem Manne nur 3 fl. 40 kr. in den Händen. Diese Summe könne kaum für das Essen hinreichen, die Soldaten machen Schulden bei den Wirthen und laufen zerrissen und barfuss herum; daher bitte man um Gleichstellung der Mannschaft mit den Grenzern in Sachen des monatlichen Soldes.[82]

Am 12. Juni trat der Oberst der Windischen Grenze Graf von Schwarzenberg die Leitung der kriegerischen Actien im steirischen Unterlande an den Freiherrn von Herberstein ab. Den von jenen an diesen gerichteten Schreiben nach zu urtheilen, sah man die im Viertl Cilli seit April ausgebro-

[82] Herberstein an die Verordneten. Expeditbuch 1635, 5. Juli.

ebene „pauernrebellion als nunmehr maistenthails gestilt“ an: er (Schwarzenberg) wolle nunmehr das Land mit mehrerem Kriegsvolke nicht mehr beschweren und dato dieses Briefes (12. Juni) mit den Grenzern den Abzug nehmen; „entgegen welle der herr mit seinen untergebenen noch alhier standt halten, auf der etwo noch vorhandenen rebellion andamenti vleissige aufsicht haben und sie entweder durch güete oder schärf, wie es sich am füeglichsten wirdt thuen lassen, widerumb zu ruhe und gehorsamb bringen.“ In der Berichterstattung wird Freiherr von Herberstein an die geheime Kriegsstelle gewiesen.[83]

Der fast einmonatliche Aufenthalt der Windischen Grenzsoldaten im steirischen Unterlande blieb dessen Bewohnern noch lange im Gedächtnisse. Die gleichzeitigen Chroniken und Annalen stimmen in dem Urtheile, dass dieser Kriegsschaar die Dämpfung des Aufstandes zu danken sei, überein und berichten, in etwas übertriebener Darstellung, von den „etlich tausend Mann“, welche die Aufständischen geschlagen, zertrennt und in die höchsten Gebirge verjagt haben, von der Gefangennahme und dem Tode einer grossen Anzahl der Rebellen.[84] Ebensowenig kann aber geleugnet werden, dass die Schädigungen, welche eben diese Grenzerschaar nament-

[83] Schwarzenberg an Herberstein vom 12. Juni, Cilli.

[84] F. C. Khevenhillers Annal. Ferd. XII, Col. 1799—1800. In Steyermark haben sich etliche tausend Bauern in der Graffschafft Cilli wegen der Anlagen aufgeworffen und über die 30 Edelmanns-Sitze und Clöster geplündert, und gar viel in Brand gesteckt. Wider diese Rebellen hat ihre kay. May. den Windischen Obristen Georg Ludwig Grafen von Schwartzenberg zu ziehen anbefohlen, der mit Obristen Mariani und Obristen Balthasar Gäller dahin ankommen und mit ihren Völkern die Bauern den 10. July angegriffen, geschlagen und in die höchsten Gebirge gejagt, denen die Wallachen also nachgestiegen und mit den Pferden also in die höchsten Berge geritten, dass kein Mensch gedenken kann, dass Pferde daroben gesehen worden. Diese haben die verkrochenen Bauern dermassen herfür gezogen, dass sie ihrer ein grosse Anzahl gefangen genommen und also die Rebellion gestillt. — Aehnlich berichtet über den Erfolg der Grenzmiliz das Theatrum Europaeum III., fol. 394 und die S. 220 bereits angezogene Gurkfelder Chronik.

lich dem Grunde und Boden, wie der liegenden und fahrenden Habe des gemeinen unterthänigen Mannes während ihres Aufenthaltes im Viertl Cilli zufügte, ebenso erhebliche und fühlbare waren als jene, welche die Zerstörungs- und Plünderungswuth der aufgereizten Bauernschaft an dem Herrengute verursacht hatte.[85] Man athmete auf, als die Rebellion zum grössten Theile niedergeschlagen war, aber noch mehr, als die im Lande so gefürchtete und bestgehasste Grenzmiliz sich zur Rückkehr in deren Ubicationen rüstete. So manch gutes Stück aus dem Stalle und der Truhe des gemeinen armen Mannes wanderte ausser Landes und der Oberst der Windischen Grenze selbst hatte alle und jede Munition, welche ihm die Landschaft doch nur zum Gebrauche innerhalb des Landes zur Verfügung gestellt hatte, beim Abzuge über die Grenze geführt.[86]

Am meisten scheint die Stadt Cilli durch die Einquartirung der Grenzer gelitten zu haben, da sie dem Gros der Knechte, welches unter Freiherrn von Herberstein in deren Mauern gelegt wurde, mit grösstem Misstrauen entgegenkam und dem letztgenannten die Stadtschlüssel anzuvertrauen sich weigerte. Herberstein appellirte an die Verordneten und diese stellten die Entscheidung über diesen peinlichen Zwischenfall dem Landesfürsten anheim.[87] Eine Ent-

[85] 1635, Mai 23. Der Rath von Marburg ersucht um Enthebung von der Soldatenverpflegung . . . weillen aber die müglighkeit der verpflegung halber bey uns und unsern armen bürgern wegen der diser jar hero geschehenen auflag, durchzüg und recrutanten, durch welches dises stättl also erarmet, dass die mehrern ihre heüser bey continuirung diser müseligkeit zu verlassen gedenkhen, nicht müglich ist . . . von denen pauren aniezo auch bey diser zeit nichts zuerwarten haben, dan von den Khrobaten ihnen ohne verschonung der unschuldigen alles mit gwalt genomben und hinweggetriben wirdt. — Ueber den Schaden, welchen das Stift Nenkloster durch die Grenzer erlitt, vgl. dessen Chronik, Orožen, Lavant, III. S. 521.

[86] Als der Herbersteiner in Cilli einrückte, musste sofort Hans Sigmund Köcherl demselben Munition zukommen lassen. Verordnete an den Letztgenannten vom 15. Juni.

[87] Verordnete an K. Ferd. II. vom 2. Juli.

scheidung in dieser Sache ist uns nicht überkommen, doch wird dieselbe sicherlich zu Gunsten des Befehlshabers der einquartirten Soldaten ausgefallen sein. Dass diese der Stadt thatsächlich zu einer höchst unerquicklichen und beschwerlichen Last wurden, beweist eine am 19. Juli an die Verordneten abgegangene Beschwerdeschrift des Magistrates der Stadt Cilli, worin derselbe um Abhilfe der der Stadt und deren Bewohnern durch die Einquatirung erwachsenen Ungelegenheiten ersucht: Holz, Salz, Essig, Licht u. s. w. geben die Leute den Soldaten ohne Entgelt und von anderen Ungelegenheiten wollen sie lieber schweigen. Der Act wurde unter dem 30. Juli an den Freiherrn von Herberstein zur Berichterstattung abgetreten.

Endgiltige Unterdrückung des Aufstandes. Bestrafung der Rebellenführer.

Die Mitte des Monates Juli etwa bezeichnete den Abschluss und endgiltigen Verlauf des Windischen Bauernaufstandes von 1635. Hie und da mögen Unruhen leichteren Grades noch vorgekommen sein, wie dies bezüglich der Unterthanen der Herrschaft Tüffer verbürgt ist, welche sich noch immer weigerten, die ihnen von den Kommissären auferlegten drei Bedingungen, „nemblichen das geraubte guet und die arma zu restituieren, auch die rädlfüerer fürzubringen und nambhaft zu machen", zu erfüllen, aus welchem Grunde Herberstein über Auftrag der Verordneten eine Anzahl seiner Musquetire auf Schloss Tüffer setzte.[88] Sonst athmen die an die Regierung wie an die Stände einlaufenden Berichte volle Beruhigung. Die Kommissäre walteten ihres Amtes und vermittelten Kontracte und Uebereinkommen zwischen Herren und Unterthanen, schlichteten noch bestehende Zwistigkeiten und versuchten die Verhältnisse im Grossen und Ganzen auf den status quo ante zu bringen. Wie weit die Bemüh-

[88] Herberstein an die Verordneten vom 27. Juni, Cilli.

ungen der Kommissäre gingen, ob sie dem Bauernvolke Erleichterungen nach verschiedener Richtung hin verschafften, gerechte Forderungen seitens der Unterthanen berücksichtigen und ungerechte seitens der Grundherren zurückwiesen, wissen wir gerade so wenig als, ob die Ausführung ihres Amtes von den beiden Stellen zu Graz kontrolirt wurde oder nicht. Manche Ungehörigkeit und Ungesetzlichkeit einzelner Grundherren mag ja zu Tage gefördert worden sein: jeder Aufstand und die nach der Dämpfung desselben stets aufgetragene und auch vollführte Untersuchung war mit einer thatsächlichen, wenn auch nur kurze Zeit andauernden Besserung der Lage des gemeinen Mannes verbunden. Das Bezeichnendste für die Zeit förderte die Kommission in der Theilnahme einzelner ausdrücklich mit Namen bezeichneter Herren und Landleute an dem Aufstande zu Tage: so wäre neben Anderen ein Erasam von Ramschüssel und Hans Adam von Scheuern mit den rebellischen Bauern in eifrigster Korrespondenz gestanden und ein gewisser Guschitz, dem die Aufständischen ein dem Freiherrn Georg von Schrattenbach aus Schwarzenberg gestohlenes Pferd als „praesent" verehrten, hätte sich einer offenen Theilnahme durch Rath und That schuldig gemacht! Die Regierung musste diese Anklagen aufgreifen und übertrug deren strenge Untersuchung dem Landeshauptmann.[89] Sei es, dass die Relation des Landeshauptmanns über die erfolgte Untersuchung in dem Archive der Landschaft verloren ging, sei es dass es zu einer letzteren überhaupt nicht kam, wir sind ausser Stande, die Beschuldigten zu verurtheilen oder freizusprechen.

Dass die bekanntlich auf die Dauer von 3 Monaten geworbenen Knechte noch längere Zeit im Unterlande stationirt blieben, hatte den Zweck, etwaigen Ausschreitungen der Bauernschaft zu Gunsten eingelieferter oder gefangen genommener Rädelsführer wirksam begegnen und im Keime unterdrücken zu können. Eine Gesammtliste der Verhafteten

[89] Regierung an den Landeshauptmann vom 6. August.

von denen ein Theil zur Untersuchung nach Graz deportirt wurde, während der andere auf dem Cillier Schlosse in Haft gehalten wurde, findet sich in dem uns erhalten gebliebenen Actenmateriale nicht vor. Am 14. Juni übernahm der uns wohlbekannte Landprofose Lorenz Maas 17 Bauern vom Vicestatthalter von Cilli und lieferte dieselben nach Graz ein:[90] meist Unterthanen des Freiherrn Georg von Schrattenbach, ferner des Bischofs von Laibach, der Klöster Geirach und Seiz, und deren Namen auf deutsche und slavische Provenienz hinweisen. Ein weiterer Extract macht uns mit den Rädelsführern der Erhebung in den Grundherrschaften Freistein, Ober-Pulsgau und Grünberg bekannt.[91] Das Strafausmass, welches über die letzteren und nach Graz geführten 17 Bauern verhängt wurde, ist uns nicht überliefert.

Die Hauptmasse der eingezogenen Rebellen und wohl die ärgsten und schlimmsten derselben lagen im Schlosse Cilli internirt. Am 13. October zeigt die Regierung der Landschaft an, dass der Bannrichter in Steiermark zur Vollziehung der Exekution an den zum Tode verurtheilten Bauern nach Cilli bereits abgereist sei, zugleich mit dem Auftrage nach dem Vollzuge des Urtheils die geworbenen 112 Mann zu entlassen. Von den 130 in Haft befindlichen Unterthanen wurden durch den Obristen Sr. Majestät in Hispanien Graf Ludwig von Thurn zu Tybein 36 nach Italien abgeführt, zwei Rebellen wurden zum Tode verurtheilt und das Urtheil am 12. October an denselben vollzogen,[92] fünf wurden nach Raab verbannt; den Rest entliess man unter ernstlicher Vermahnung und Entrichtung einiger Geldstrafen.[93] Im

[90] 1635, 13. Juli. Hofpfenningmeister soll Lorenz Maass landprovosen in Steyer wegen der aus dem viertl Cilli hieher gebrachten 17 rebellischen paurn 122 fl. 37 kr. bezaln. Hofkamm. Repert. fol. 112. Statthalt.-Archiv.

[91] Siehe S. 228, Note 43.

[92] Welliche man den ainen endthaubt und alsdan geviertlt und den andern mit dem strang gericht.

[93] Bericht des Magistrates Cilli über die Execution vom 21. October und des Freiherrn von Herberstein vom 23. October.

Lichte der damaligen Zeit betrachtet ist das Urtheil, welches über die aufständische Bauernschaft verhängt wurde, wahrlich kein hartes zu nennen. Hatten die massgebenden Persönlichkeiten die Ungerechtigkeit und Willkür, deren so mancher Grundherr seinen Hörigen gegenüber sich erwiesenermassen schuldig gemacht hatte, mit der gesetzwidrigen Erhebung einer bedrückt sich fühlenden Klasse abgewogen, oder wollte man durch ein verhältnismässig mildes Strafausmass neuerlichen Erhebungen vorbeugen? Sei dem, wie es wolle, die Exekution zu Cilli am 12. October bedeutete das Schlusskapitel des Windischen Bauernaufstandes im Jahre 1635. Endlich war nach erregten Tagen gleichmässige Ruhe eingetreten und die Regierung schritt nunmehr zur Abdankung des geworbenen Fändls und ersuchte den Freiherrn Hans Jakob von Herberstein, die Regelung dieser Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Der letzte Act, welcher sich unmittelbar auf die Bauernbewegung von 1635 bezieht, ist die Relation des Letztgenannten über die Durchführung des ihm ertheilten Auftrages: „also habe ich angezogne abdanckhung den 6. dits (November) früer zeit nachvolgender gestalt vorgenomben und vermüg verfertigten musterregisters jedes namben in der grafey als an ainem versperten orth abgelesen und die soldaten durchgehen lassen, zugleich darauf die abdanckhung vor der statt auf ebener tratten gebreüchigermassen der ordnung nach vorkehrt." Die Soldaten, so berichtet Herberstein, zogen „mit gueten contento" ab.

Finanzielle und wirthschaftliche Folgen des Aufstandes von 1635.

Liegt der wirthschaftliche Schaden, welchen das Unterland durch die Rebellion des Jahres 1635 erlitt, offen zu Tage, so zeigt eine Durchsicht der auf die Finanzgebahrung des Landes bezüglichen gleichzeitigen Aufzeichnungen in den Ausgabenbüchern oder in einzelnen Actenstücken die finanzielle Schädigung, welche die landschaftliche Kasse

durch Bestreitung aller auf Dämpfung der Erhebung aufgelaufenen Kosten erlitt. Und gerade diese Aufzeichnungen geben für ein richtiges Urtheil über die Ausbreitung und die Grösse der zur Unterdrückung aufgewendeten Mittel einen weiteren Massstab. Nicht allein das Viertl Cilli und dessen Grundherren brauchten Jahre, um die Spuren des verwüstenden und zerstörenden Treibens der erregten Bauernmenge sowohl, als auch der nicht minder beutelustigen Soldateska aus der Windischen Grenze zu löschen; auch die Körperschaft der Stände im Lande, dessen Schuldenlast seit den Tagen Ferdinands I. sich von Jahr zu Jahr erhöht hatte, litt unter den Ausgaben, welche nothwendigerweise die Unterthanenerhebung mit sich brachte, und die Versammlungen der Ständeschaft im Grazer Landhause in den folgenden zwei Jahren wiesen bei neuerlichen Steueranforderungen stets auf die „zimbliche grosse spesa so wegen der Cillauerischen unruehen allenthalben aufgangen“[94] und versuchten, wenn auch vergebens, neue Anschläge mit Hinweis auf die zur Zeit des Windischen Bauernaufstandes von 1635 aufgelaufenen und bedeutenden Geldausgaben abzulehnen.

Es ist gewiss nicht ohne Interesse, jenen Detailausgaben, zu welchen die Landschaft im Jahre 1635 sich verhalten sah, nachzugehen und durch deren Zusammenstellung ein Bild von dem finanziellen Opfer, welches der Aufstand dem Lande und dessen Kasse kostete, zu gewinnen, umsomehr, als für einzelne der früheren Bauernerhebungen Steiermarks uns derartige Rechnungslegungen bereits vorliegen und auch veröffentlicht wurden. Eine Gesammtraitung fand sich nicht vor; trotzdem glaubte der Verfasser dieser Studie in der nachfolgenden Zusammenstellung, zu welcher verschiedene Bestände des steiermärkischen Landesarchives das Material lieferten, eine gewisse Vollständigkeit erreicht zu haben.[95]

[94] LH. 1636, fol. 260. LA. – LH. 1637, fol. 78. LA.

[95] Vgl. Kümmel, Die landschaftlichen Ausgabenbücher etc. Beitr. XV., S. 66 u. f.

Die Ausgaben, deren Deckung die Landschaft zu leisten hatte, stellen sich in den einzelnen Posten folgendermassen dar:

1. Sold an die Grenzsoldaten[96] . . .	11.895	fl.	— —
2. Verehrung den Officieren und Grenzsoldaten für die geleisteten Dienste[97] . . .	2.673	„	— —
3. Hauptmann Georg Ernst Freiherr zu Herberstein als ersten Monatssold für seine untergebenen 112 Knechte mit Abzug des Rüstgeldes[98]	262	„	2 ß 20 ₰
4. Desgleichen der 2. Monatssold[99] . .	997	„	— —
5. „ „ 3. „ [100] . .	997	„	— —
6. „ „ 4. „ [101] . .	997	„	— —
7. „ „ 5. „ [102] . .	997	„	— —
8. Demselben für die Werbung und das Laufgeld für 112 Knechte[103]	600	„	— —
9. Kosten der Kriegsausrüstung für die Grenzsoldaten[104] und für die geworbenen Knechte[105]	4.941	„	42 kr.
10. Den Freiherren Georg Ernst und Georg Sigmund von Herberstein, landschaftl. Hauptmann und Fähnrich „die ihnen verwilligte recompens als herrn haubtman 150 und herrn fendrich 60 fl.[106]	210	„	— —
11. Hans Wilhelm dem Jüngern Freiherrn von Herberstein und Gottfried Freiherrn von Stübich als Musterkommissären[107]	1.000	„	— —

[96] S. Seite 247, Note 70.

[97] LG. 1638, fol. 222. — Ausgabenbuch (citirt als AB.) 1636, fol. 22.

[98] AB. 1635, fol. 19a.

[99] AB. 1635, fol. 19a.

[100] AB. 1635, fol. 20.

[101] AB. 1635, fol. 20a.

[102] AB. 1635, fol. 21.

[103] AB. 1635, fol. 19 und 21a.

[104] Siehe Seite 241, Note 59.

[105] Siehe Seite 249, Note 79.

[106] AB. 1636, fol. 21a.

[107] AB. 1635, fol. 19 u. f.

12. Balthasar Freiherrn Galler als Präsent und Verehrung[108] . . . . . 300 fl. — —

13. Hans Sigmund Kacherl, „als welcher das gelt zu abdanckhung der gehaltenen soldaten nach Zilly herrn Hannss Jacoben Freiherrn zu Herberstein etc. als Commissarien zuegesandt“ zum Liefergeld[109] . . . . . 15 „ — —

14. Ruep Gaulhoffer, landschaftlichen Feldtrompeter, „wellicher in ainer löbl: la: geschäften nach den Granizen geschickht worden“ für Postgeld[110] . . . . . 24 „ 3 ß —

15. Hans Sigmund Grafen von Wagensberg für 819⅓ Viertl Hafer und 66⅔ Viertl Weizen als Proviant[111] . . . . . 714 „ 4 ß —

16. Hans Jakob Freiherrn von Herberstein „die spessa, so er herr bey abdanckhung der obangezogenen geworbnen soldaten angewendt“[112] . . . . . 60 „ 6 ß —

Mit der Begleichung der Summe von 26.674 fl. 4 ß und 18 ₰, welche nach obiger Zusammenstellung als Gesammtkosten sich ergibt, war es jedoch nicht abgethan. Kaum dass der Aufstand niedergeworfen war, liefen an die Verordneten-Stelle jene Gesuche und Bittschreiben ein, deren Beurtheilung allerdings in den Händen der Verordneten lag, deren Entscheidung aber stets den im Landtage versammelten Ständen vorbehalten blieb. Dass die Einbegleitung dieser Gesuche seitens der Verordneten auf die Entscheidung des Landtages, die sogenannten „Rathschläge“ von bestimmendem Einflusse waren, ist selbstredend. Die Petite, welche den Gegenstand unserer Darstellung berühren, langten namentlich von den am empfindlichsten durch Zerstörung oder Plün-

[108] AB. 1635, fol. 19.
[109] AB. 1636, fol. 21.
[110] AB. 1635, fol. 196a.
[111] BB. ebenda.
[112] AB. 1635, fol. 21.

derung ihrer Sitze getroffenen Grundherren des Unterlandes ein. So bittet Hans Jakob Freiherr von Herberstein um Nachsicht der auf seine Dominien Burgschleinitz und Frauheim geschlagenen Steuern und der Freiherr Johann Friedrich von Schrattenbach um eine Ergötzlichkeit seines „mit verwüestung des schloss Prägwalts erlitnen schaden" und Sigmund Graf von Herberstein ersucht „ime wegen seiner durch die Zillerische pauernrebellion wegen der abgebrenten zway schlösser und neuen mayrhof ain proportionirlich hilf erfolgen zu lassen." Den genannten Herren wie anderen als Hans Georg von Gaisruck, Burckhard Hizing als Turnerischen Kurator, den Frauen Anna Maria von Werneck und Sophie Conti reihen sich derartige Anliegen seitens des Nachfolgers in der Pfarre s. Georgen, Gregor Schellein, eines gewissen Bartholomäus Augustinitsch an, und aus der Reihe der von den Einquartirungen so hart betroffenen Städten und Märkten begegnen uns der Rath und die Senioren von Tüchern und der Magistrat von Windisch-Feistritz.[113] Mehr als die Hälfte von diesen Anliegen, von denen einzelne erst im Jahre 1638 vorgebracht wurden, wiesen die Stände als unbegründet zurück. Es war das letztemal, dass die Vertretung des Landes unmittelbar an den Bauernaufstand des Jahres 1635 erinnert wurde, und der landschaftliche Registrator konnte die auf die Erhebung der Windischen Bauern des Unterlandes bezüglichen Acten zu einem Fascikel schnüren, mit bezeichnender Aufschrift versehen und „ad acta" legen.

Spätere Bauernunruhen im Gebiete des Viertls Cilli und in den Jahren 1644, 1646, 1650, 1674 und 1675.

Damit wäre die Aufgabe unserer Darstellung auch zu Ende geführt, wenn nicht in den dem Jahre 1635 folgenden Jahrzehnten in einzelnen terriorialen Bezirken Unter-Steiermarks

[113] LH. 1635, 1636 und 1637. LA.

Gährungen und Erhebungen der Unterthanenklasse sich gezeigt hätten, welche wir mit Recht als Nachwehen und Nachwirkungen eben jenes grossen Aufstandes von 1635 anzusehen und aus diesem Grunde denselben noch einige Aufmerksamkeit zu schenken haben; und letzteres um somehr als mit der Rebellion im Jahre 1675 die Reihe bedeutenderer Unterthanenerhebungen im Unterlande, während des 17. Jahrhunderts, so weit bis heute bekannt, abschliesst.

War die Bauernerhebung von 1635 in den einzelnen Dominien die Frucht eines jahrelang genährten Hasses der Unterthanen wider ihre Grundherren und der steten Bedrückung des armen gemeinen Mannes, so stellten sich jene Aufstände in den folgenden Jahrzehnten fast durchwegs entweder als der Ausbruch einer gewissen Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Geistlichkeit oder als eine gesetzwidrige Auflehnung wider die bestehende Infectionsordnung dar. Gerade deshalb beschränkten sich die jeweiligen Rebellionen nur auf bestimmte kleinere Territorien: über deren Rahmen hinaus fanden die Aufwigler kein Entgegenkommen und keine Sympathie für ihre rebellischen Ideen.

Abgesehen von unbedeutenden Unruhen in der Pfarre St. Peter bei Königsberg[114] und der Auflehnung eines gewissen Gregor Fackhin gegen den Pfarrer von Osterwitz, dessen „guet- und peinliche bekhandtnuss“ vom 24. November des Jahres 1644 uns vorliegt,[115] erfolgte im Jahre 1646 ein grösserer Aufruhr im Dorfe Unter-Pulsgau, welcher bereits die Aufmerksamkeit der Landschaft und der Regierung auf sich zog. Ueber diese Rebellion liegt uns nur ein ungezeichneter Bericht an die innerösterreichische Regierung vor: die in demselben als Beilagen angezogenen Actenstücke waren im Specialarchive der Herrschaft Ober-Pulsgau nicht auffindbar, aber der Inhalt wie die Diction des erwähnten Berichtes lässt als Verfasser desselben auf den

---

[114] Orožen l. c. VI, S. 379.

[115] Special-Archiv Osterwitz. LA.

landschaftlichen Kriegskommissär Ernreich von Hohenwart mit vollster Sicherheit schliessen.[116]

Die Massnahmen, welche man gegen eine dem ganzen Lande gefahrbringende Ausbreitung des „grossen Sterbens", wie die Zeit die Pestkrankheiten bezeichnete, seitens der landesfürstlichen Behörden ergriff, wurden in Steiermark vor der Ausgabe einer speciell für unser Land geltenden Infectionsordnung jedenfalls im Sinne jener der Stadt Wien (1551, October 18.) getroffen, und nur in einzelnen Generalen gewisse Sonderbestimmungen für Steiermark erlassen.[117] Erst im Jahre 1585 (November 2) wurde eine für Steiermark giltige Infectionsordnung herausgegeben, welche, zunächst für das Gebiet der Landeshauptstadt, in einer Neuausgabe im Jahre 1625 einige Erweiterungen erfuhr und 1646 (Oct. 16, Graz) auf Befehl Ferdinands III. vervollständigt wurde. Ein Punkt der letzteren beschäftigt sich mit dem Ungehorsam Einzelner und namentlich der Bauern gegenüber dem Wachpersonale, welches an den Stadt-, Markt- und Dorfschranken verdächtigen Individuen den Eintritt zu verwehren hatte, und welchen Organen in der zuletzt ausgegebenen Ordnung die Befugniss, mit Gewalt gegen Widersetzliche vorzugehen, eingeräumt wurde. Zugleich wurden die Grundherrschaften angewiesen, die Infectionsordnung in jedem Dorfe publiciren zu lassen.

Am ärgsten, neben dem bekannten Pestjahre von 1680, wurde Steiermark und namentlich die unteren Landestheile im Jahre 1646 von der Infection heimgesucht, und am schrecklichsten wüthete die Krankheit im Viertl Cilli, sowohl was die grosse Ausdehnung, als auch die ungeheuere Sterblichkeit anbelangt, und der beste Kenner der Pestgeschichte unseres Landes schätzt die Gesammtzahl der Gestorbenen auf über 10.000 Personen.[118]

---

[116] Diesen Act gedenke ich an anderer Stelle abzudrucken.

[117] Peinlich. Geschichte der Pest in Steiermark. I. S. 221 u. f.

[118] Ebenda. I. S. 517 u. ff.

Die Regierung that das möglichste, um dem in erschreckendem Grade um sich greifenden Uebel Einhalt zu thun: Ober- und Unter-Pestprovisoren, ein Infectionsmedicus und ein Todtenlasser wurden aufgestellt, und Soldaten ins Land geschickt, um die Wachen bei den inficirten Märkten und Dörfern zu übernehmen. Den grössten Widerstand fand die Regierung in diesen ihren humanitären Bestrebungen und Institutionen beim gemeinen Volke selbst: die Herrschaften und Grundobrigkeiten, welche in erster Linie auf ihre Unterthanen hätten einwirken sollen, waren lässig und liessen es an der nöthigsten Belehrung ermangeln. Die Bauernschaft weigerte sich namentlich gegen eine Absperrung der inficirten Orte, widersetzten sich den wachehaltenden Soldaten und dergleichen mehr. Die Regierung sah sich in Folge dessen und da die Krankheit immer weiter sich auszubreiten drohte, zu Massregeln gezwungen, um namentlich den ungehorsamen und störrigen Bauersleuten wirksam und nachdrücklich entgegentreten zu können. Unter dem Befehle des Ernreich von Hohenwart wurde eine „fliegende Compagnie" von 60 Mann aufgestellt, welche über Anlangen der Dominien an jene Orte abzugehen hatte, in welchen die Unterthanen sich den gegen Weiterverbreitung der Infection ergriffenen Massregeln entgegenstellten, um dieselben zur Ordnung zurückzuführen und Ausschreitungen zu verhindern.[119] Die darauf entfallenden Unkosten, welche bisher aus den Kammergefällen gedeckt worden waren, wurden nunmehr durch einen Anschlag von 15 kr. auf jeden im Viertl Cilli Sesshaften hereingebracht, und hoffte man durch diese Kontribution sämmtliche Auslagen zu decken. Den Landgerichten der Städte Cilli, Pettau und Windisch-Feistritz wurde aufgetragen, sich für den Fall, dass die oberwähnte Mannschaft zur „compescierung" der ungehorsamen Unterthanen nicht ausreichen möchte, zur Hilfeleistung mit Leuten bereit zu halten.[120]

---

[119] Ebenda. I, S. 524.

[120] Ebenda. I, S. 524.

Vereinzelte Rumore und Ausschreitungen des Bauernvolkes mögen in manchen Oertlichkeiten des Unterlandes wider die bestehende Infectionsordnung vorgekommen sein, und dieselben namentlich sich gegen die zur Bewachung der inficirten Ortsflecken von Graz aus abgeordnete Militärwache gerichtet haben. Am ärgsten äusserten sich derartige Ausschreitungen in jenen Theilen des Landes, welche die Dominien Pulsgau und Schleinitz umfasste. Im Dorfe Unter-Pulsgau kam es, dem erwähnten Berichte nach zu urtheilen, zu einem offenen „pauernaufstandt", dessen Beginn zu verfolgen wir mangelnden Actenmateriales halber ausser Stande sind. Die Erhebung der im Dorfe Unter-Pulsgau sesshaften Unterthanen hatte bereits Tage gewehrt, ehe die Kunde hievon zu den Ohren der Stände und der Regierung gelangte, und der dortige Pfarrer Nicolaus Roglovitsch musste seitens des kaiserlichen Kommissärs sich den Vorwurf einer indolenten und passiven Haltung gegenüber dem rebellischen Bauernvolke gefallen lassen. Wohl läugnete Roglovitsch, irgend welche Kenntniss von einer Gährung im Volke gehabt zu haben, aber drei Musquetiere von der Infectionswache hatten sich erboten, eidlich die unwahre Aussage des Pfarrers zu entkräftigen. Der Aufstand äusserte sich in gewaltthätiger Hinwegtreibung der Wachen und in der Niederbrennung zweier Wachhütten. Die Unterthanen der Herrschaft Kranichsfeld, Ulrich Jenko und Jakob Tregulle, werden als die schlimmsten Rädelsführer bezeichnet: die beiden gingen von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, beriefen die Bauern zu Berathungen zusammen und waren die Führer des Angriffes gegen die Soldaten. Bedeutend schlimmer als in Unter-Pulsgau und den benachbarten Dörfern Schikola, Strassgoinzen und Pongerzen äusserte sich die Bewegung im Dominium Schleinitz, in dessen Bereiche zwei kleine Ortschaften Hartl und Ternitschen von der Infection ergriffen worden waren. Die Ursache der Erhebung der Gutsangehörigen lag hier namentlich in dem Verbote, an der Pest gestorbene Personen auf

den Friedhöfen zu begraben. Der Pfarrer war machtlos gegen die erregte Bauernschaar, welche ihm drohte, wenn er bei der Weigerung, Leichen auf dem Friedhofe bestatten zu lassen, bleiben würde, ihn „also khrumper aus dem pedt zu ziechen und den rest zu geben". Einmüthiges Vorgehen unter den massgebenden Persönlichkeiten fehlte eben völlig: der Herbersteiner sass, vielleicht über den gegenwärtig nicht so recht absehbaren Ausgang der Rebellion besorgt, auf seiner Burg Schleinitz, und der Pfarrer fand in seiner schwierigen Stellung an seinem Amtsbruder, dem Kaplan Kaspar Korren, nicht nur eine ungenügende Unterstützung, sondern sogar einen geheimen Widersacher. Letzteres bestätigt eine kleine Episode. Als der kaiserliche Kommissär von Hohenwart auf Burgschleinitz bei Freiherrn von Herberstein beim Frühmahle sass, wurde dem ersteren die ämtliche Meldung gethan, dass sechs Bauern aus dem Dorfe Ternitschen soeben mit einer inficirten Leiche angelangt und Willens seien, dieselbe am Schleinitzer Friedhefe zu begraben. Der vom Kommissär ausgegangene Befehl, die Leute sammt dem Todten in Verwahrung zu nehmen, wurde, unter Anstiftung des erwähnten Kaplans, in aller Eile umgangen: man schaffte die Leiche in den Friedhof, grub ein kaum „anderthalb spann" tiefes Grab, legte den Verstorbenen hinein und warf die Erde darauf.

Diesen Uebelständen, welche einer weiteren Ausbreitung der Pestkrankheit nur allzu günstig waren, und den damit verbundenen Rebellionen der Unterthanen zu steuern, wurde seitens der Regierung Ernreich von Hohenwart, welcher in den südlichen Strichen des Unterlandes seines Amtes waltete, zur Regelung dieser Zustände abgesendet und seinem Berichte über die Thätigkeit, welche er in den betreffenden Dominien durch eine vernünftige Beeinflussung der Bauerngemüther entfaltete, verdanken wir die Kenntniss von jenen Vorfällen. Unter Begleitung des Kommandanten der ins Viertl Cilli gesetzten Mannschaft (als Musquetiere bezeichnet sie die Relation) und eines wohlerfahrenen Predigers Namens Philipp Terpin, der in Folge seiner Beredsamkeit

und seines Einflusses auf die aufständische Bauernschaft ein „Windischer Cicero" genannt wurde, unternimmt Hohenwart die Reise nach dem inficirten Landesstriche. Am 14. December 1646 langt er in Windisch-Feistritz an, begibt sich von dort in die aufständischen Dörfer Schikola, Strassgoinzen und Pongerzen, hält den Bauern durch den Mund des als Dolmetsch fungirenden Terpin deren ungesetzliches und unvernünftiges Vorgehen vor Augen, beruhigt das Volk betreffs der ins Land gesetzten Musquetiere, welche doch nur für Aufrechthaltung der Wach- und Sperrordnung zu sorgen hätten, um grösserem Uebel vorzubeugen. Offen und ehrlich spricht der Kommissär mit dem Pfarrer von Pulsgau Nicolaus Roglovitsch und hält demselben sein „hochstrafmässiges Procedere", dessen wir oben gedacht haben, vor: wie könne er, der Pfarrer, in seinem priesterlichen Gewissen gegen Gott, gegen seine weltliche wie geistliche Obrigkeit, gegen den allergnädigsten Herrn und Landesfürsten sein Vorgehen verantworten? In gleich scharfem Tone wendet sich Hohenwart gegen die Aufwiegler, welche er zusammenrufen lässt, und der Erfolg, welchen seine beredten Worte erzielten, ist fast aller Orten der gleich günstige: die Unterthanen versprechen nichts Feindseliges oder Gewaltthätiges gegen die Wachen zu unternehmen, sogar an der Absperrung der inficierten Dörfer und der Friedhöfe sich zu betheiligen, und der Infectionsordnung in Allem und Jedem sich zu unterwerfen. Dieser volle Erfolg begleitete den Kommissär auch in den Dörfern Nussdorf, Gutendorf (Dobrofzen), s. Margarethen, im Dominium Kranichsfeld und weiterhin. Trotzdem spricht Hohenwart in seiner an die Regierung zu Graz gerichteten Relation die Befürchtung aus, dass seine Kommissionsthätigkeit vielleicht nicht von jenem Effecte begleitet sei, als man wünschen müsse, und er betont die Möglichkeit eines bald erwachsenden Bauernaufstandes oder einer Rebellion ausdrücklich, sucht und findet die Ursache in dem geringen Entgegenkommen der Grundherren, deren Nichtfolgeleistung gegenüber den landesfürstlichen Vorschriften und einer „von denen

hohen Tribunalien ermangelnden ernstlichen Secundirung.“ Hohenwart hatte offenbar gelegentlich des Aufstandes zu Unter-Pulsgau, über dessen Einzelheiten wir leider nicht unterrichtet sind, diese von ihm so deutlich ausgesprochene Erfahrung gemacht, und daneben die noch unangenehmere persönliche, dass man ihm — von gewisser Seite aus — für das Misslingen seiner Mission verantwortlich machte und ein allgemeines „Crucifige!“ seine Person und Thätigkeit allein traf. Diese Verstimmung macht sich in dem Berichte[121] deutlich bemerkbar: er bittet um Entlastung von seinem Amte, welches, ehrlich und gewissenhaft gehandhabt, nur als ein schwieriges bezeichnet werden müsse. Einerseits seien die Geldmittel, welche man ihm zur Verfügung gestellt hatte, völlig erschöpft und die aufgenommenen Soldaten wollten doch bezahlt werden, anderseits sei er in Folge so vieler Strapazen körperlich heruntergekommen und bedürfe der Ruhe, und schliesslich lade er sich doch nur die allerärgsten Feindschaften auf den Hals. Herrn von Hohenwart und seine Thätigkeit in allen Ehren — aber den Schlussworten seiner Relation nach zu urtheilen, ging seine Amtsermüdung doch nur auf die Erlangung einer „Ergötzlichkeit und Erquickung“ (in Gestalt einer Gnadengabe) hinaus. Wir wissen nicht, ob dieselbe ihm zu Theil geworden, oder nicht, aber vier Jahre später treffen wir diese Persönlichkeit noch immer seines Amtes als einer Landschaft in Steiermark geordneten Kriegscommissarius im Viertl Cilli walten, dessen löbliches Vorgehen gegen die aufrührerischen Pfarrleute im Jahre 1646 von der Bevölkerung in guter Erinnerung gehalten wurde.

Ernreich von Hohenwart hatte die Unterthanen der Herrschaft Burgschleinitz und namentlich die Angehörigen der unter der Vogteiherrschaft des Nonnenstiftes Studenitz stehenden Pfarre richtig beurtheilt, und die warnenden Worte, welche er 1646 aussprach, erhielten nur zu bald eine traurige Bestätigung. Ist für den Ungehorsam

[121] S. Note 116.

der Schleinitzischen Unterthanen im letztgenannten Jahre und die daraus entsprungene drohende Haltung die Bezeichnung „Aufstand und Rebellion“ eine zu weitgehende, so wäre dieselbe mit grösserer Berechtigung auf jene Erhebung anzuwenden, welche im Jahre 1650 gegen den Pfarrer von Schleinitz sich geltend machte.

Die Pfarrangehörigen fühlten sich durch das Vorgehen ihres Seelenhirten, des Magisters Johannes Raiauer, nach verschiedener Richtung hin benachtheiligt und beschwert und am 14. Jänner des Jahres 1650 wanderten Abgesandte derselben, im Namen der ganzen Gemeinde — ihrem Unterthanigkeitsverhältnisse nach den Dominien Kranichsfeld, Burgmarburg, Freistein, Windenau und den Kreuzherren angehörig — ins Stift Studenitz, um den Konvent als Pfarrvogtei um Intervention in der Streitfrage zwischen Pfarrherrn und Bauern anzugehen. Die Beschwerden, welche die Bauerndeputation der Priorin gegen den Pfarrherrn vorlegte, erstreckten sich auf nachfolgendes: den beiden der Pfarrkirche inkorporirten Bruderschaften Messfeierlichkeiten zu halten, weigere sich der Pfarrer, oder lese für beide nur eine Messe; in der Abforderung der Stola- und ähnlicher Gebühren überschätze derselbe die Bauern in höchst ungerechter Weise, und fordere beispielsweise statt 15 30 kr. oder gar einen Gulden, und sei unwillig, wenn sein Kaplan irgend eine geistliche Verrichtung übernehme. Ferner trage er die Schlüssel zur Kirche und Sakristei immer mit sich herum, so dass man in einem dringenden Falle sogar genöthigt gewesen sei, die letztere durch einen Schlosser aufsperren lassen zu müssen; ferner halte er das zur Pfarre gestiftete Vieh (2 Ochsen) nicht auf seinen eigenen Gründen, sondern laste gewissermassen als „Kirchenvieh“ die Haltung desselben den zu Haidin Sesshaften auf. Die von den Abgeordneten der Schleinitzer Pfarrgemeinde vorgebrachten Beschwerden gipfelten in der Forderung, das Stift möge den Pfarrer seines Amtes entsetzen, die Gemeinde könne und wolle ihn nicht länger dulden, und

schliesslich in der offen ausgesprochenen Drohung, „wan frau priorin ine nit wolte hinwegthuen, sie etwas übles vorhern wolten.“ Die Macher dieser mündlichen Klagen waren Andreas Boschitsch, ein gewesener Soldat, Simon Gabrian und Janey Gregass, alle zu Kranichsfeld sesshaft, und der bei s. Margarethen dem Grazer Klarissinnenorden unterthänige Fabian Lach. Aus diesen und einem erwählten Ausschusse von 12 Alten setzte sich die Deputation zusammen, deren Beschwerde, im Stifte mündlich vorgebracht, wir kennen gelernt haben. Dass der zugleich zu Studenitz anwesende Pfarrer der Anklage, welche seine Gemeinde gegen ihn vorbrachte, in allen Punkten derselben widersprach und dagegen protestirte, war vorauszusehen, und ebenso die Antwort, welche die Priorin des Stiftes den Abgeordneten ertheilte, welch erstere den Pfarrherrn als einen „wohlbekannten, gelehrten und exemplarischen“ Priester, die Beschwerdeführung der Bauernschaft als ein „fräventliches begeren“ und eine „muetwillige conspiration“ bezeichnete. Diese Antwort der Priorin goss Oel ins Feuer und der unserhaltene Bericht über die Bauerndeputation fasst die Wirkung, welche die abschlägigen und zugleich mahnenden Worte der Priorin auf die Gemüther der Schleinitzer Pfarrangehörigen ausübte, in Folgendem zusammen: clager repetirn, sye begern khein andern beschaidt, alläin hinweg mit dem pfarrherr, ursach hin oder her, es seye ir will und der pfarmening, tolle, tolle, crucifige. gehen mit dröligkeit darvon.“

Dass die Bauern mit den Drohungen, unter welchen sie sich aus dem Stifte entfernten, es ernst nahmen, zeigen die darauffolgenden Ereignisse: den aufrührerischen Schleinitzern schlossen sich die Inwohner der benachbarten Dörfer Kranichsfeld, Ottendorf, Nussdorf, Prepoła, Ternitschen, (Tureitscha), s. Margarethen, Dobrotzen, (Dobrovnicza), Podova, (Podoba) und Wresula (Presola) an,[122] und in den Bauernversammlungen,

[122] Verzaichnuss der aufrürerischen dörfer. Landrecht. LA.

welche im Laufe des endenden Jänners wie beginnenden Februars gehalten wurden, wurde ein Gewaltstreich wider die Persönlichkeit des bestgehassten Pfarrers geplant, und am 13. des letztgenannten Monats auch in Ausführung gebracht.

An diesem Tage — nach Sonnenuntergang — zogen Männer und Frauen in grossen Haufen unter dem Schutze der anbrechenden Dunkelheit gegen das Pfarrhaus zu Schleinitz, bewaffnet mit Stöcken und Prügeln, hinein in die Stube, in welcher man Vormittags den üblichen Kirchenzins geleistet hatte und in der zur Abendstunde der Pfarrer mit seinen Amtskollegen dem apostolischen Protonotarius und Pfarrer zu Neukirchen, Magister Adam Smuk, und dem Pfarrer von Kötsch Georgius Katschitsch gerade versammelt waren. Der wüthende Bauernhaufe stürtzte in die Stube, versperrte den Anwesenden den Ausgang, und im Angesichte und unter Lärmen und Schreien der die Stube auf Bänken und Tischen occupirenden Unterthanen that der Rädelsführer und Sprecher der Pfarrgemeinde der letzteren unumstösslichen Willen und das Begehren derselben nach einem anderen Seelsorger kund. Gienge der Pfarrer nicht freiwillig, so könne für Weiteres nicht eingestanden werden. Ein unbeschreiblicher Tumult folgte diesen Worten und als der anwesende Pfleger von Kranichsfeld in Güte zu interveniren versuchte, legten die Bauern Hand an ihn, und er wie der Pfarrer von Kötsch, welcher gleichfalls durch ermahnende Worte auf die erregten Bauerngemüther einzuwirken versuchte, entgingen mit Mühe ärgeren Thätlichkeiten. Den beklagten Pfarrherrn liess die wildbewegte Menge gar nicht zu Worte kommen; alles schrie und lärmte durcheinander: „Hinweg mit dem Pfarrer und noch in dieser Nacht, man wolle und könne nicht warten auf morgen!“ Endlich wurden die Rebellen des Schreiens müde und satt, und durch Ermahnungen und Zureden gelang es, von den Bauern wenigstens freies Geleite für den Pfarrer zu gewinnen, wogegen der letztere versprechen musste, innerhalb der nächsten vierzehn Tage aus dem Pfarrsprengel sich zu entfernen. Mit der höhnischen Versicherung, dass man,

wenn der Pfarrer sein Versprechen nicht halten werde, denselben austreiben und den Weg weisen werde, zog der Haufe aus dem Hause.

An die Landschaft einlaufenden Berichten nach gährte es unter der bäuerlichen Bevölkerung des Viertls Cilli allerorten, und gleich den Vorgängen im Jahre 1635 sind es abermals die Unterthanen auf den Schrattenbachischen Herrschaften, welche das Zeichen zum Ausbruche eines allgemeinen Aufstandes gaben. Dass es 1650 zu einem solchen nicht kam, liegt in dem überraschend schnellen Eingreifen der Stände und der Regierung. Lag in der vorerzählten Erhebung der Schleinitzer Pfarrleute die Ursache mehr in einem persönlichen Widerwillen und einem Hasse gegen den Pfarrer, so wurde der neuerliche Aufstand in den Dominien der Schrattenbacher Freiherren in erster Linie durch der letzteren willkürliches Vorgehen gegen die Unterthanen hervorgerufen: diese fühlten sich nach manchen Richtungen hin beschwert, — wir werden darauf später noch des näheren zurückkommen — sagten, als gütliche Vorstellungen bei den Grundherren nichts nützten, den letzteren den schuldigen Gehorsam auf, und nahmen eine drohende Haltung an. Die Züge, welche wir gelegentlich der Bauernerhebung von 1635 bei den genannten Herren kennen gelernt haben, kennzeichneten deren Stellung zu den Hörigen wohl genügend und anderseits waren die letzteren stets bereit, mit der Hacke oder dem Prügel in der Hand ihr geträumtes oder thatsächliches Recht in gewaltthätigster Weise zu suchen, und ebenso fanden sich unter ihrer Zahl einige, welche die Erhebung vor 15 Jahren noch thätig mitgemacht und jene — wenn auch nur kurzen — Tage zügellosester Freiheit, Tage des Raubens, Plünderns und Sengens noch nicht vergessen hatten. Zudem gab es stets Leute vom Schlage der als Advocaten sich gebenden Winkelschreiber, welche aus Eigennutz oder angeborenem Hasse gegen die vermögende und herrschende Klasse das im Gemüthe des bedrückten gemeinen Mannes glimmende Feuer zu hellem Ausbruche anzu-

fachen sich bemühten. Zwischen den Unterthanen windischer Dominien und den in der Hauptstadt sesshaften Agenten und Sollicitatoren haben wir einen steten Kontact vorauszusetzen.

Zu Beginn des Monats Februar gelangten die ersten beunruhigenden Nachrichten aus dem Unterlande nach Graz, und machten die Behörden auf die drohende Gefahr einer neuerlichen Erhebung der Windischen Bauernschaft aufmerksam. Hatte man 1635, wie wir hörten, unverantwortlicher Weise mit einer schnellen Abhilfe gezögert, so suchte man in diesem Falle durch ein umso schnelleres Eingreifen in diese Angelegenheit den Fehler von 1635 gut zu machen. Am 14. Februar wandte sich die Landschaft an die geheimen Räthe mit dem Ersuchen, zwei unparteiische Kommissäre zur Untersuchung der Unterthanenverhältnisse und zur Begleichung der bestehenden Differenzen zwischen Herren und Hörigen zu bestimmen: von einer Intervention mit bewaffneter Macht riethen sie ab, da zu befürchten sei, „dass sy unterthanen noch mehrers exalteriert werden und sich in ain desperation fuehren möchten." Am 18. Februar erfolgte seitens der Regierung die Erledigung der ständischen Note, dahin lautend, dass die Verordneten die gewünschten Kommissäre nach eigenem Gutdünken erwählen möchten: anderseits werde die Regierung etwaige an sie gebrachte Klagen und Beschwerden an die gedachte Kommission verweisen und zugleich den Bauern bekannt geben, dass die beschwerliche Quartiers- und Verpflegungslast ehestens ein Ende nehmen werde „und sy (die Unterthanen) darauf der von jedermenigkhlich lang erwünbscht und mit seüfzen erwahrtenden rhue und respiration erfreylich zu genüesen haben werden." [123] Daraufhin schritten die Verordneten zur Wahl zweier Kommissäre, welche auf den Freiherrn Hans Georg von Geisruck, landschaftlichen Obersten, Proviantmeister und einem anderen (nicht genannten) Herren fiel, und zugleich wurden dieselben mit der Berichterstattung über ihre Thätigkeit an die Landschaft gewiesen.

[123] Verordnete an den Genannten vom 22. Feber.

Nach verhältnissmässig kurzer Zeit konnten die Kommissäre über die Beschwerden, welche die Schrattenbachischen Unterthanen, denselben vorbrachten, an die Verordneten in Graz Bericht und Meinungsäusserung erstatten. Die Klagen der Unterthanen, durch einen „beystandt" in drei Artikeln formulirt, richteten sich — wie wir dem Berichte der Kommissäre vom 11. März entnehmen können — hauptsächlich gegen die finanziellen Lasten, welche ihnen aus der Militärverpflegung und der Repartirung der Kosten derselben auf ihre Personen erwuchsen: die Leistungen bei Soldatendurchzügen würden ihnen von der Gutsherrschaft nicht ersetzt und ebensowenig bei der ihnen angeschlagenen Soldatenverpflegung in Abschlag gebracht. Zweitens kommen den Unterthanen die letztere gar zu hoch vor und sie fordern eine mit den erlassenen Patenten übereinstimmende Veranschlagung. Der 3. Punkt der Unterthanenbeschwerden betraf die der Bauern Arbeitszeit so überaus in Anspruch nehmenden Vorspannsfuhren, welchen Ausfall an Zeit die Grundherrschaft durch Aufhebung der Saumfahrten gutmachen möge. Die Kommissäre untersuchten nun, nach Abhörung der Beschwerden, dieselben nach deren Begründung, resp. Abweisung derselben durch den zu diesem Zwecke vorgeladenen Grundherrn, den Freiherrn von Schrattenbach. In Sachen des 1. Punktes verwies der letztere auf seine eigene Lage: er habe bei den Soldatendurchzügen aus eigenem Säckel an die 300 fl. gegeben — „spendirt" wie er sich ausdrückt — und wisse im Augenblicke nicht, wann und ob überhaupt ihm die Ausgabe vergütet werde und so mögen die Unterthanen gleichfalls zuwarten. Bezüglich der Veranschlagung der Verpflegsunkosten auf die einzelnen Unterthanengüter fanden die Kommissäre allerdings Ueberschreitungen des Belastungsrechtes bis zu einem Höchstbetrage von 20 kr., vertrösteten aber die Beschwerdeführer, dass die Grundherrschaft jenen, bei welchen sie mit diesem Anschlage ihr Recht in Etwas überschritten habe, gutmachen werde. Was die Veranschlagung des sogenannten „Abdankgeldes" auf die Bauern durch den Grund-

herrn anlangte, so waren über die Berechtigung der letzteren die Kommmissäre selbst nicht im Klaren und baten die Verordneten um Bescheid und Aufklärung. Den 3. Beschwerdepunkt erklärt der Schrattenbacher in Uebereinstimmung mit den Kommissären als vollkommen ungerechtfertigt: „die sambfahrt seye ein ordentlich verglichne sach, die ihnen (den Unterthanen) abzurichten obligt sowohl als andere dienstbahrkheit, so in den urbar begriffen." Allerdings hätte ein milder und einsichtsvollerer Grundherr jener Bitte in Anbetracht der überhaupt gedrückten und materiell wie finanziell so schlecht sich gebenden Lage — wenigstens für die Zeit der Ernte — nachgegeben. So recht bezeichnend für das wühlerische Treiben der Bauernadvocaten in Graz ist die von denselben verfasste Beschwerdeschrift, auf der neben den Osterwitzischen Gutsangehörigen auch jene der Herrschaft Heckenberg mitunterfertigt waren. Auf eine Anfrage der Kommissäre leugneten die Osterwitzischen Bauern und betheuerten, dass die Unterfertigung des Schriftstückes durch die Heckenbergischen Unterthanen weder ihrer noch der letzteren Intention, sondern einzig und allein der ihrer Advocaten zu Graz entsprungen sei.[124]

Während die Kommission sich um die Vermittlung zwischen den Freiherrn von Schrattenbach und dessen Unterthanen redlich bemühte, wurde der rebellische Geist, welcher der Bevölkerung des Viertls Cilli innewohnte, verschiedenen Ortes wieder rege. So hatten die Schleinitzer Pfarrleute — wie wir bereits hörten — sich gegen ihren Seelsorger erhoben, die Unterthanen zu Trifail und des Stiftes Gurk liessen es an aufwieglerischen Reden und Versamm-

[124] Schliesslich sein villmahls angezogne unterthanen von ihrer herrschaft zu redt gestelt worden, warumben sie sich unterstanden, auch die zum guet Heckenberg gehörige unterthanen in der übergebnen beschwärschrift ainkhomben zu lassen, so sye sich doch zu derselben kheineswegs bekhenen, warüber von ihnen Osterwizischen unterthanen die antworth gevolgt und sonderlich denenjenigen so zu Grätz die beschwärschrift machen lassen, dass sye soliches ihrn advocaten vorzukheren niemahlen bevolhen oder zu thuen zuegemueth haben.

lungen nicht fehlen und es stand zu befürchten, dass es damit sein Bewenden nicht haben werde. Im Dominium Sanneck stand im Mittelpunkte der Bewegung der Bauer Sebastian Natek, dessen aufrührerische Ideen und dessen Einfluss auf die übrigen Unterthanen den Grundherren wohl bekannt war, und in dessen Persönlichkeit, Treiben wie Gesinnung uns mehrere Acten einen Einblick gewähren und gestatten, von einem der Rädelsführer der Cillerischen Bauernhebungen des 17. Jahrhunderts ein Charakterbild zu gewinnen. Sebastian Natek entstammte einer Bauernfamilie, deren einzelne Mitglieder bei der Rebellion des Jahres 1635 eine Führerrolle spielten: er selbst kam, als über die Rädelsführer im Schlosse zu Cilli Gericht gehalten wurde, glimpflich davon: die Untersuchungshaft wurde ihm als Strafe angerechnet und er sodann nach eindringlicher Vermahnung zu seinem Hauswesen wieder entlassen. Sein leiblicher Bruder dagegen wurde zur Galeerenstrafe verurtheilt. Trotzdem schien Natek durch das Schicksal seines Bruders nicht hinreichend gewitzigt zu sein. Als einstigen Soldaten behagte ihm das beschwerliche Loos eines Grundhörigen nicht, noch weniger aber jene Lasten, welche er als Unterthan des Dominiums Sanneck seinem Grundherrn wie dem Lande überhaupt zu leisten hatte und so wurde er „auf sein alte tekh noch" zum Aufwigler seiner Mitunterthanen. Natek misstraut den Herrenforderungen in gleicher Weise wie den Anschlägen, welche in der Repartirung der Steuern auf seinem Grund und Boden gemacht wurden, und ist gleich bereit, mit langathmigen Beschwerdeschriften, welche ihm ein gewisser Proy verfasste, bald an seinen Gutsherrn, bald an die landeshauptmannschaftliche Stelle zu Graz klagend heranzutreten. Er scheut weder die Persönlichkeit des Pflegers, noch die des Grundherrn selbst, wenn es gilt, seine Meinung offen zum Ausdrucke zu bringen, ein Charakterzug, welcher ihm in dem Berichte des Pflegers an den Freiherrn von Schrattenbach die Epitheta „ehrloser schelmb", „rebellandt", „ein aufwigler, das er sich als ain ehrloser schelmb oft

aufs maul schlagen miessen" eintrugen. Steuern zu zahlen lag vollständig ausserhalb seines Willens und die Executoren, welche man zur Eintreibung der Steuern abordnete, hatten wahrlich kein leichtes Spiel: „stüzig vnd strafmessige wort" des Natek brachten dieselben heim, Geld aber nie. In gleicher Art und Weise respectirte er die Aufforderung, welche ihm zur Berichtigung der rückständigen Soldatenkontributionen auf Schloss Pragwald zu erscheinen, seitens des Gerichsdieners Lucas Creiniz überbracht wurde. Ausserdem kannte der Pfleger Nateks Einfluss auf die übrige Bauernschaft nur allzu gut und glaubte einer etwaigen Aufwieglung der Unterthanen zu Thätlichkeiten am sichersten durch die Inhaftnahme des Genannten vorzubeugen. Am 3. Februar zieht der Pfleger Josef Cincinnus mit einigen seiner Leute zu des Natek Haus und kündet demselben, da er dem gutsherrlichen Rufe, nach Pragwald zu kommen, nicht gefolgt sei, die Verhaftung an, und merkwürdigerweise lässt der sonst so störrige Bauernführer sich ruhig auf das Schloss führen. Hier stehen der Bericht der Pfleger und jene Beschwerdeschrift, welche Natek nach seiner Einziehung an den Landeshauptmann richtete, gegen einander im Widerspruche. Natek bezeichnet sich in letzterer als „kranker alter Mann", den man als solchen ins Gefängniss werfen liess, dessen Truhe die Leute des Pflegers erbrachen und ihres Inhaltes beraubten, in dessen Hause man übel wirthschaftete und sogar seinem armen Weibe „so mit 5 tag khindlpeterin gewesen, ihre wintlen hinweggezuckht und getragen". Auf Pragwald sei er einige Tage internirt gewesen, kranker und elender denn je, so dass er schier glaubte sterben zu müssen: da habe der Schrattenbacher zu seiner Hube geschickt und von derselben alles Vieh hinwegführen lassen, als Bürgen für sein weiteres Verhalten und die Begleichung der Herren- und Steueranforderungen. Sodann habe man ihm freigelassen. Die Gewaltthätigkeiten, welche die Schrattenbachischen Leute in der Wohnstätte des Natek, nach des letzteren Aussage, verübt haben sollen, scheinen wirklich vorgefallen zu sein, wenn auch

Josef Cincinnus in seinem Berichte an den Gutsherrn die Vorgänge milder und unverfänglicher folgendermassen darzustellen versucht: „haben die leut, so mit mir gewest, etwo in der lääwen aus einer unverspert weniger verschlitzten almar ein schlechte alte zotten gezogen, darnach wie des Nateken weib, welche über lang erst darnach und nit bis auf die selbige zeit, wie der Natek in seinem anbringen fürgibt, 5 tag ein kindbetterin gewest, niderkomben, aus der staben in der lääwen und die zotten auf dem flez ligen gesehen, hat anfangen zu lamentiren, als wan ihro wais Gott was genomben werde worden etc., so hab ich aber alsobaldten denen leuten der ihro was genomben hat, befelch geben, alles zuerstatten, so es auch beschehen, das sie Natekhin selbsten bekennt und gesagt, es seye ihro alles zurug erstattet worden.“ [125]

Die ganze Angelegenheit wanderte in die landeshauptmannschaftliche Stelle nach Graz, und da in deren Instanz Erledigung von Unterthanenbeschwerden lag, wurde Freiherr von Schrattenbach zur Rechtfertigung seines Vorgehens gegen Natek aufgefordert. Schrattenbach weist — 18. Mai 1650, Cilli — die Anwürfe, welche Sebastian Natek gegen Pfleger wie Grundherren erhoben, aufs schärfste und entschiedenste zurück und beruft sich auf die Berichte und eidlichen Aussagen von Leuten, welche der Sache nahegestanden haben: „wann dann nun bey sollych khlar scheinender der sachen gstaltsambkeit diser rebell wider mich einzukhomben, weniger aber mich, als ob ich vor andern herrschaften meine undterthanen in der mehrern schörfe der doch vor die andern khein sorg zu tragen, auch vor dern vormündern weder erbetten noch bestölt erhüelte und dardurch gleichsamb zu einem aufstandt oder rebellion ursach gebe anzugeben einzige befuegte ursach gehabt, inmassen dann ich hierüber das directum contrarium in dem zuerweisen habe, das gleichwie ich dieselben wider an gebür niemalen bedrangt, als auch derentwillen bei dero undtergebenen landthaubtmannschen canzley über die 20 jahr

[125] Bericht des J. Cincinnus an Freiherrn Joh. Friedrich von Schrattenbach. 1650, März 15, Pragwald.

heero nicht eines buechstabens ainicher beschwärschrift zufünden und mir daheero die mir hierdurch sowoll von den strafmösigen supplicanten als dessen den concept nach gewiss nit alzuhoch scharfsinnigen advocaten Hyeronimo Engellati angethane schmach und injuri ganz nit zuerdulden."

Aus solchen persönlichen Vorfällen entwickelt sich offenbar jene allgemeine, durch Zusammenrottirungen sich kundgebende Unzufriedenheit der Unterthanen, welche schliesslich eine derartig drohende Stellung einnahmen, dass die Regierung auf Veranlassung der Verordneten sich zur Absendung zweier Kommissäre ins Viertl Cilli veranlasst sah. [126] Den Bericht der Kommissäre haben wir kennen gelernt und die Erledigung desselben seitens der Stände stimmte demselben in allen Punkten bei. Auffallenderweise finden wir die Anfrage der Kommissäre betreffs der Repartirung des sogenannten Abdankgeldes auf die unterthänigen Gründe unbeantwortet. [127] Zugleich wurde den Kommissären aufgetragen, diese Erledigung den Unterthanen mitzutheilen und denselben die Versicherung zu geben, „dass ihnen in allen billichen dingen die iustitia administriert werden solle". Dagegen hätten sie sich zu bemühen, dass Bauernversammlungen und Rottirungen nicht wieder stattfänden. Ferner erging seitens der geheimen Räthe unter dem 23. März an die Verordneten wie an den Stadtrichter Wolf Sartori (von Cilli) der Auftrag, jedweden Gutsangehörigen von Osterwitz, Gurk oder Tüffer, der in die Stadt käme, zu verhaften, in den Arrest des dortigen Rathhauses zu legen und hierüber allsogleich Bericht zu erstatten. Mit diesem Acte enden die Nachrichten über die Erhebung der Unterthanen der genannten Herrschaften; offenbar hatten die Kommissäre in ihrer Thätigkeit vollen Erfolg aufzuweisen und die besorgte Rebellion war in ihrem Keime erstickt worden.

---

[126] Siehe Seite 274.

[127] 1650, 21. März.

Nicht so im Pfarrgebiete von Schleinitz und den unmittelbar angrenzenden Ortschaften. Wir haben — in Berücksichtigung einer Schilderung der Ereignisse in ihrer chronologischen Folge — die Darstellung der Erhebung der Schleinitzer Pfarrangehörigen bei deren erstem Gewaltstreiche gegen den Pfarrer unterbrochen.[128] Dass nach dem letzten Ueberfalle im eigenen Hause der Pfarrherr seines Lebens sich nicht sicher fühlen konnte, ist selbstredend, und die in den Pfarrhof auf Ansuchen des Stiftes Studenitz durch den Kriegskommissär Ernreich von Hohenwart gelegten Soldaten erzielten bei den erregten Bauern nicht die geringste Wirkung, und drohten dieselben ihre „mordthätige Execution" am s. Georgtage (23. April) zu vollziehen. Den Nonnen von Studenitz waren die Thaten des aufständischen Bauernvolkes im Jahre 1635 noch in bester Erinnerung und die Nachrichten, welche aus den Pfarrsprengeln Zirkovitz, s. Veit, Mannsberg und anderweitig einliefen und von ähnlichen Vorfällen wie jenen zu Schleinitz zu berichten wussten, veranlassten den Konvent, um Hilfeleistung bei der Regierung einzuschreiten und unter ausführlicher Darlegung der herrschenden Verhältnisse um Intervention des zu Pettau gerade sich aufhaltenden Kriegskommissärs Ernreich von Hohenwart zu ersuchen. In dem Ersuchschreiben vom 2. April betont der Konvent des letztgenannten so erfolgreiche Wirksamkeit im Jahre 1646, und glaubt in einer vermittelnden Einmischung desselben das beste Besänftigungsmittel für die Rebellen zu finden. Die Landschaft willfahrte in Anbetracht der gefährdeten Lage, in welcher die Pfarre Schleinitz, und bei einer etwaigen weiteren Ausbreitung nicht allein das Dominium Studenitz, sondern auch die benachbarten Grundherrschaften überhaupt sich befanden, dem Wunsche des Konventes, und beorderte den genannten Kriegskommissär mit einer eingehenden Untersuchung dieser kritischen Sachlage. Am 1. Mai traf Hohen-

[128] Siehe Seite 270 uf.

wart zu Schleinitz, wo als am Kirchtage die ganze Pfarrgemeinde gerade versammelt war, ein, verschob jedoch ein Verhör auf den nächsten Tag, „ne tumultus fiat in populo", wie Hohenwart sich in seiner an den Landeshauptmann gerichteten Relation ausdrückt. Das Verhör ergab in Bezug auf die Vorfälle des 13. Februars im Pfarrhofe zu Schleinitz jene uns bereits bekannten Thatsachen. Nach eindringlicher Vermahnung und Androhung hoher Strafen reiste der Kommissär wieder ab. Wie in diesem Falle das Erscheinen des im Unterlande wohlbekannten Herrn von Hohenwarter auf die Bauernschaft wirkte, zeigt am besten die gleich nach dessen Abzuge erfolgte abermalige Ueberrumpelung des Pfarrhofes durch 30 zu Nussdorf angesessene Unterthanen. Der Pfarrer verliess endlich darauf Schleinitz und floh nach Kötsch: damit war die Grundursache der Unzufriedenheit der Schleinitzer Bauern beseitigt, und weder die Regierung noch die Landschaft fanden Ursache, weiter mit einer Angelegenheit, die schliesslich weniger gegen die bestehende Ordnung als gegen eine unbeliebte Persönlichkeit, die von Schuld vollends freizusprechen wir keineswegs berechtigt sind, gerichtet war, sich zu beschäftigen.

Noch zweimal hatte im 17. Jahrhundert die steirische Ständeschaft mit Bauernrebellionen im Unterlande sich zu beschäftigen: mit vorübergehenden Erscheinungen, welche aber in ihrer Ausbreitung wie gefahrdrohenden Gestaltung die Anwendung militärischer Gewalt nothwendig machten. Es ist bezeichnend, wie die Stände die ihnen übermittelte Meldung von dem Aufstande der Unterthanen des Grafen Rudolf von Wagensberg im Dominium Sanneck und zwar im Jahre 1674 auffassten. Bei den Erhebungen, welchen wir im Laufe des 17. Jahrhunderts begegneten, zeigte sich in den Verfügungen und Relationen der Landschaft an die Regierung eine gewisse Antheilnahme und Berücksichtigung des armen gemeinen Mannes, und die Kommissionen, welche zur Pacificirung der Aufstände ins Viertl Cilli gesandt wurden, hatten stets die Aufgabe, zwischen Grundherren und Unterthanen

zu interveniren, mitbekommen. Man glaubte eben an den massgebenden Stellen noch an eine gedrückte Lage des Bauern und an die unzweifelhafte Willkür einzelner Grundherren. In der Note, welche die Landschaft am 11. April an die Regierung in Sachen eines drohenden Aufstandes der Wagensbergischen Unterthanen im Viertl Cilli richtete, und hierin militärische Assistenz direct forderte, stellten sich die Stände völlig auf die Seite der von den Rebellen bedrohten Grundherren. „Es ist gar nit zu zweifeln," sagt die Note, „wie hart und schwär die landesanlagen bezalt, hierumben auch villmal hundert tausendt gulden bey ihnen im aufstandt haften und gar verlohren gehen, also das den herrschaften in die lenge zubestehen unmüglich sein khann und dises zwar umb sovill mehr, da die paurschaft sich nunmehr hochstrafmessiger weis unterstehet, den schuldigen gehorsamb hindanzusetzen und sich der dientbarkheiten zuverwaigern, allermassen es Eur fürstliche durchlaucht und den herrn schon vorhin ratione des herrn Rudolphen grafen von Wagensperg gehörigen unterthanen im viertl Cilli zu betrachten und der sachen zeitlichen rath zu schaffen vorgestelt worden." Merkwürdigerweise liegt zwischen der landschaftlichen Note und dem endgiltigen Bescheide der Regierung, respective des Hofkriegsrathes ein Zeitraum von mehr als einem Vierteljahre: offenbar gelang es mit Hilfe landschaftlicher und kaiserlicher Kommissäre die drohende Erhebung zu unterdrücken, bis weitere Eruptionen in den Kreisen der Wagensbergischen Gutsangehörigen die Aufstellung einer bewaffneten Macht gegen die Rebellen unbedingt nöthig machte. Mit Regierungsdecret vom 14. August wurde die Landschaft aufgefordert, die vom Hofkriegsrathe bewilligten 700 Mann aus dem Spaarischen Regimente durch die Landkommissäre ins Viertl Cilli zu führen und in die Märkte Fraslau und Prassberg, und die Dörfer Präkop, Dornau, s. Ruprecht, Sackl (Sackhelldorff), Gomilska, Gline, Lackendorf und Pöltschach legen zu lassen.

Die Unruhen in den gräflich Wagensbergischen Dominien, deren Details nachzugehen wir ausser Stande sind, schienen am Beginne des nächsten Jahres (1675) sich wieder bemerkbar gemacht zu haben und zwar offene Ausschreitungen des Bauernvolkes von der im Viertl Cilli gelegten Besatzung hintangehalten, dagegen die Differenzen zwischen Grundherren und Unterthanen noch keineswegs vollständig beigelegt worden zu sein. Unter Auftrag vom 18. Jänner 1675 frugen die geheimen Räthe der Regierung bei den Ständen wegen der in den Grundherrschaften des Unterlandes herrschenden unzufriedenen Stimmung des Bauernvolkes an, und dem Wortlaute des Schreibens nach zu urtheilen, scheint die Regierung ein Ueberhalten der Unterthanen seitens der Grundherren als treibendes Moment angenommen zu haben. Die Herren Stände, meint die Regierung, werden wohl „wissenschaft tragen, was in disem landt Steyer zwischen verschidenen herrschaften und ihren undterthanen für weit aussechende differenzen schwebend seint, welche auch so weith khomben. dass bey nit erfolgender zeitlicher remedierung ain völliger paurnaufstandt zu besorgen. Nun ist zwar ihnen herrn gehaimben räthen unbekhant, ob diser zwispalt etwo aus übermässiger staigerung theils herrschaften dero pfleger und bedienten und allzuharter strapazirung der undterthanen oder aber aus ihr der unterthanen unverstandt, maliz oder opiniatrierung herrüerend seye.“ Und die geheimen Räthe bringen die Aufstellung einer Kommission in loco zum Vorschlage, welche die Grundursachen der Differenzen zwischen gutsherrlichem und bäuerlichem Kreise zu untersuchen hätte.[129] Die Stände stimmten dieser Meinungsäusserung bei, schoben jedoch die Hauptschuld an der wachsenden Gährung auf die durch die Nichtverkündigung der Landtagsbeschlüsse hervorgerufene

[129] . . . hingegen auch wie bey denen herrschaften die excess und missbrauch sowohl mit höcherer stüftung der undterthanen als die landtagsschlüss ausweisen also auch allzu übermässiger robath und anderer strapazierung, dern sich den vernemben ainige herrschaften bishero allzufrey gebraucht haben sollen, remediert und eingestellt.

„steife Einbildung des gemeinen Bauersmannes" und dessen Glauben, dass die grossen Anlagen nicht für das allgemeine Wesen, sondern einzig und allein den Herrschaften zu privatem Nutzen angeschlagen und erpresst werden. Aus der Antwort der Stände (vom 28. Jänner) auf diese Regierungsnote spricht deutlich die Sorge vor einem allgemeinen die ganze Steiermark umfassenden Bauernaufstand gleich jenem zu Zeiten Ferdinands I.[130] Kommissäre waren bereits in die Herrschaft Sanneck als den Herd des Aufruhres abgeordnet worden. Ausserdem unterbreiteten die Stände den geheimen Räthen den Vorschlag, eine weitere Kommission mit dem Sitze zu Graz aufzustellen, welche die Untersuchung wie Beilegung der zahlreichen Unterthansstreitigkeiten zu führen, die etwa als schuldige Theile befundenen Grundherren „im beütl zu strafen" und gegen die Hauptaufwigler, zum warnenden Beispiele für die übrige Bauernschaft „mit unverschöhnter execution an leib und leben" vorzugehen hätte.

Thatsächlich kam die Rebellion nur im Dominium Sanneck zu einem derartigen Ausbruche, dass die Verordneten schliesslich bei der Regierung mit dem früher so vorsichtig zurückgehaltenen Ansuchen um Heranziehung von Militär aus der Windischen Grenze herantraten, und zwar für den Fall, dass die aufgestellte und bereits in vollster Thätigkeit be-

---

[130] Gott welle es gnedigklich verhüeten, dass dergleichen nachvolg sich nit gar bey der Obersteyrischen pauernschaft eraigne, wie es fast ain ansehen hat, indeme die unterthanen selbiger orthen ungescheucht fragen, warumben die landtagsschlüss zuwider aller observanz nit publizirt werden, damit sich menigklich darnach zu richten wissen möge. Weil diser modus aber nunmehr ausbleibe, so seye zu vermuthen, dass die grossen anlagen nit für das gemaine wesen, sondern allain den herrschaften zum privatnuzen angeschlagen und erpresst werden, aus welcher gefassten einbildung des gemainen mans grosses unhail entstehen khönte, zumallen da die nechst angesessne Salzburgische unterthanen darzuestossen solten, allermassen vor anderthalb hundert iaren geschehen, da das ganze landt in höchster gefahr gestanden und mit schweren unkosten müehe tempore Ferdinandi primi sorg und widerumb zu recht gebracht worden.

griffene Kommission keinen Erfolg erzielen möchte. Einen Theil der Rädelsführer und insbesonders jenen, welcher unter Androhung von Plünderung und Todschlag die Besonneneren zur Erhebung zu bewegen suchte, hatte man in der Nacht vom 14. auf den 15. Februar dingfest gemacht, und auf Burg Cilli in Haft gelegt. Eine „Specification", in der Note [131] abgedruckt, nennt uns deren Namen und örtliche Zugehörigkeit. Am 12. März kam es im Markte Prassberg zu einem Zusammenstosse zwischen den daselbst bequartierten Soldaten und einer über 200 Köpfe fassenden Bauernmasse, welcher jedoch unblutig verlief. Dagegen wurden im weiten Umkreise Bauernrottirungen und Versammlungen gemeldet, welche nichts Gutes zu verheissen schienen. Trotzdem konnte von einer gefahrdrohenden Lage nicht mehr die Rede sein: die Rädelsführer als Urheber der aufrührerischen Ideen waren hinter Schloss und Riegel, und dass denselben nicht zu Cilli, sondern zu Graz der Process mit aller Schärfe gemacht wurde, hatte den Vortheil, dass die voraussichtlich erfolgenden Hinrichtungen einzelner Bauern nicht unmittelbar auf die Unterthanen zu neuerlicher Erhebung wirkten. Ueber Gewaltthätigkeiten der Wagensbergischen Unterthanen wird seit dem 12. März nichts weiter mehr berichtet: die Gemüther hatten sich nunmehr so weit beruhigt, dass sie ihrem gekränkten

[131] Zu der Relation der Verordneten an die Regierung, 1675. März 7, Graz. — Specification der hierin begriffnen unterthanen als rädlführer. — dorf Prekhopp: Pangräcz Wernär. ist noch defacto zu Wien und solicitiert ihre sachen. Vrban Khressnikh NB. Marttin Stüffter NB. Mathias Presounikh. Gregor Stüffter NB. Valenty Pränitsch. — dorf Thernau: Vrban Dertschä NB. Lucass Trapp. Anthree Tertschä. Jury Rueprecht und sein Sohn Mathia. — dorf st. Rueprecht: Wastian Primetz und die Zupey gebrieder. — dorf Cäppla oder Schalkhendorff: Simon Freydiga NB. Paul Leeber NB. — Lackhendorff: Marco und Martin Judesch gebrieder. — Armdorff: Gregor Leeber. Mathia Seiz. Gregor Seiz und Jury Penetz. — Vndter Gartschach: Andre Hrouet. — Palthschach dorff: Simon Räckh sambt den sohn Jury und Mathia. Niclass Juhardt. — Veberfuehr: Khollenz an der Grobel oder überfuehr. Trapetscher an der Grobel.

Rechtsgefühle und vor allem ihrer angeborenen Abneigung gegen die besitzende grundherrliche Klasse in ungezählten Petitionen und Beschwerdeführungen an die landeshauptmannschaftliche Stelle in Graz Luft machten.

Mit den eben dargestellten Vorfällen im Unterlande — die in Folge der begrenzten Ausbreitung die Bezeichnung „Aufstände" wahrlich nicht verdienen — schliesst, soweit bis heute bekannt, die Reihe der zahlreichen Bauernerhebungen in den jenseits der Drau gelegenen Theilen Steiermarks im 17. Jahrhundert.[132]

---

[132] Bauernerhebungen und Unruhen nach 1675 kamen in Steiermark — soweit nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung bekannt — noch folgende vor. 1683 (14.—16. April) Aufstand der Eisenerzer Bergknappen und der Holzknechte vom Landl (Beckmann, Idea etc. S. 390. — Mitth. XXVIII. S. 213. — Peinlich, Zur Geschichte der Leibeigenschaft etc. S. 73.) — 1716 (26. Juni): Guetachten über den wegen des zu s. Peter am Camersperg und Murau entstandtenen bauernaufstandts und tumults abgeführten inquisitionsprocess etc. (Landschaftl. Acten. LA.) — 1718: Widersetzlichkeit der Unterthanen des Dominiums Frauheim (Ebenda.). — 1731—1732: Aufstand der lutherischen Bauern in Ober-Steiermark. (v. Zwiedineck, Zur Geschichte der religiösen Bewegung in Innerösterreich im 18. Jahrhundert. Archiv für österr. Geschichte. XXXV.) — 1734 und 1737: Gebler, Geschichte Steiermarks. S. 344. — 1739: Zusammenrottung und Unruhen der Bauernschaft im Enns- und Paltenthale, der sog. „grosse Hirschsturm". (Landrecht. LA. — Peinlich l. c. S. 73.) — 1740: Aufstand in Untersteiermark wegen Ueberhandnahme des Wildes und wegen Rekrutenaushebungen. (Landschaftl. Acten. LA. — Peinlich l. c., S. 73.) — 1790: Unruhe zu Cilli und Bauernrevolte bei Lack. (Orožen l. c., IV, S. 431 u. f.) — 1791: Zehentrebellionen in verschiedenen Herrschaften. (Recens. LA.) — 1817: Robotrenitente zu Burgstall. (Spec.-Arch. Joannea. LA.)

C.

Kleinere Mittheilungen.

Von der St. Pauls-Kapelle am Grazer Schlossberg.

Von **Dr. Ferdinand Khull.**

Im 18. Band unserer „Mittheilungen“ stellte Peinlich alle ihm bekannt gewordenen Nachrichten von der St. Paulskapelle in Graz zusammen. Es befindet sich darunter auch das Inventar der Kapelle, das am 6. April 1579 aufgenommen wurde. An 8. Stelle desselben wird ein „theitscher Pergamenbrief“ erwähnt mit einer sinnlosen Inhaltsangabe, in welcher von Richter, Rath und Gemain der Stadt Graz und von 12 Mark „guets Golts“ Erwähnung gethan wird.

Die Handschrift Nr. 8420 der Hofbibliothek in Wien enthält nun auf Seite 1 diesen Brief in Abschrift. Dieselbe war einst briefartig zusammengefaltet; auf der Aussenseite standen die Worte: „der brief sagt XII march gelcz ze sand Paul.“

Den Brief richteten Stadtrichter, Stadtverordnete und die „Gemain“ der Stadt Graz an den Salzburger Erzbischof in betreff der Bestallung eines Kaplans an der Kapelle am Schlossberg, die sie durch den Erzbischof bestätigt sehen wollten. Er lautet:

Dem Erwirdigen unserm genedigen lieben herren herren Ortolfen, dem wirdigen Erzbischolf ze Salczburg, Legat des Stuls ze Rom, enbiete ich, Jacob der Grüdel, Stat richter, die zwelf geswörn und auch die gemain der Stat ze Grecz unser dienst mit treuen.

Lieber Herr! als wir es vormals enboten haben umb sand Pauls chappellen dacz Grecz, lazz wir ew wizzen, daz wir nicht erchennen mügen in dhainen wegen, daz es der Pharr schad müg gesein noch dhainer andern chirchen, daz ain sunder chapplan allzeit sein ambt da volfüert, wand auch her Herman, Pharrer ze Grecz, zu sand Pauls chappellen gechaufft hat zwelif march guetes gelcz, die völlichleich da sind: und da von piten wir ewer gnad vleizz, als wir ew vormals gepeten haben, daz ir auch ewer gunst darczu gebt durch got und durch unsern willen. Daz wellen wir iemer (?) umb ew verdienen.

Geben ze Grecz an sand Johanns tag ze Sunwenten anno domini Millesimo trecentesimo quinquagesimo octavo.

Zu den Anfängen der Grazer Universitätsbibliothek.

Von **J. Loserth.**

Bei einer Durchforschung der Klagenfurter Archivbestände, die ich für die Zwecke der Arbeiten der historischen Landescommission im Sommer 1895 vornahm, machte mich der Custos des Rudolfinums Dr. v. Jacksch auf einige interessante Stücke aus den Millstädter Acten aufmerksam. Unter diesen fand ich ein Verzeichnis jener Handschriften und Bücher, die auf Befehl Erzherzogs Karl am 11. Februar 1577 nach Graz überführt wurden und zur Ausstattung des hiesigen Jesuitencollegiums dienen sollten. Dieses Verzeichnis wird vielen sehr willkommen sein; denn nicht immer lässt sich jetzt mit Sicherheit feststellen, ob eine bestimmte Handschrift bereits bei der Gründung des Jesuitencollegiums nach Graz kam, also der Gruppe der Millstädter Handschriften zugehört, oder erst seit der Klosteraufhebung Josephs II. dahin gelangt ist, demnach vielleicht aus St. Lamprecht, Neuberg, Seitz etc. stammt. Wesentliche Dienste wird dieses Verzeichnis schon in der nächsten Zeit leisten können, wenn man, wie zu erwarten ist, nunmehr an die Abfassung eines Katalogs der Handschriften der Grazer Universitätsbibliothek geht. Freilich ganz vollständig dürfte auch dieses Verzeichnis noch nicht sein: wenn ich mich nicht sehr irre, ist noch ein und das andere Werk erst später den Spuren der unten verzeichneten nachgefolgt.

Index praecipuus librorum, qui ex monasterio Millestatuensi pro archiducali societatis Jesu collegio Graetii maxime necessarii iudicantur.

In rother Tinte: Hi omnes collegio missi sunt praeter quosdam in fine annotatos.

Ex pulpito longiori: litera A.

1—6. Vincentii Belvacensis
- Morale.
- Doctrinale.
- Naturale pars 1 u. 2.
- Historiale pars 1 u. 2.

7. Antonini archiepiscopi Florentini summaria in quatuor partes distincta cum suis registris.

11—12. Pantheologiae partes due.

13. Decretum Gratiani.

14. Decretales b. Gregorii.

15. Sextus decretalium Bonifacii papae.

16. Vitae patrum Aegyptiorum D. Hierónymy.
17. Concordantiae discordantium canonum.
18—19. Thomae de Argentina scripta super quatuor libros Sententiarum in duobus tomis.
20. Regulae s. Benedicti in vulgari.
21. Joannis Capreoli distinctiones.
22. Tractatus Guilermi Parisiensis de Sacramentis.
23. Summa Ostiensis in tribus tomis.
24—27. Nicolaus de Lyra in sacram scripturam in quatuor tomis.
28. Guilermus Parisiensis de fide et operibus.
29. Expositio Joannis Nider in Decalogum.
30. Liber Moralitatum alias Lumen animae.
31. Margarita poetica Alberti de Eyb.
32. Summa Galensis alias communiloquium.
33. Sermones mediocres Bonaventurae de tempore.
34. Viatorium utriusque iuris.
35. Panegyricus de laudibus b. virginis.
36. Liber qui dicitur supplementum.
37. Theologia naturalis sive liber creaturarum.
38. Liber Etymologiarum Isidori iunioris episcopi Hispalensis.
39. Alberti magni scriptum super secundum Sententiarum.

Ex pulpitis a latere septentrionali: litera B.

40. Speculum ecclesiae apparatus Clementinarum.
41. Extractus Codicis. Gemma animae de divinis officiis.
42. Liber dogmatum ecclesiasticorum membranaceus.
43. Sermones Quadragesimales Pomerii impressi.
44. Aurora Petri Comestoris in utramque testamentum metrica.
45. Honorius super Psalterium scriptus.

Litera C.

46. Imaginationes Fulgentii manuscriptae.
47. Fasciculus myrhae M. Joannis Benedicti.
48. Germanicum quoddam mirandae vetustatis poematicon, de variis martyrum passionibus.
49. Liber naturae in vulgari impressus.
50. Liber humanae salvationis rhytmicus latinus scriptus.
51. Sermones Meffret pars hiemalis de Tempore.
52. Remedium Petri archidiaconi scriptum.

Litera D.

53. Textus Sequentiarum commento latino impressus.
54. Rosarium de sui cognitione Joannis Gennesii.

55. Viridarius Consolationis.
56a. Sermones dominicales Hugonis impressi.
56b. Summa Innocenti III de Poenitentia.
57. Speculum exemplorum pro omnibus christianis impressum.
58. Exercitatio parvorum logicalium secundum usum modernorum impressa.
59. Liber Aratoris metrice.

Litera E.

60. Liber etymologicus scriptus Isidori.
61. Huguiconis (sic) cuiusdam opuscula scripta in papyro.
62. Opus Boetii de scholarium disciplina scriptum.
63. Liber soliloquiorum Isidori scriptus.
64. Sermones Mayllardi impressi.
65. Expositiones, questiones, disputaciones librorum philosophicales Aristi scriptae.

Litera F.

66. Speculum caesareum legum impressus.
67. Liber Albuberis Razis filii in membrana.
68. Mamotrectus Veteris testamenti scriptus.
69. Ein schen deutsch cancional, darin die meisten prosae und hymni begriffen, auf pergamen geschrieben.
70. Tractatus de martyrio ss. martyrum impressus.
71. Disputaciones et questiones scriptae circa libros Aristotelis general. et corrupt. (!)
72. Casus longi Bernhardi super Decretales impressi.
73. Ein gedrucktes Teutsch Plenarj auf der alten Form mit Figuren.
74. Summa Angelica.
75. Summa Alberti Magni in Tractatulum Eucharistiae per Joannem Zeiner.
76. Liber qui dicitur Supplementum impressus.
77. Liber intitulatus Priscianus maior inscriptus.
78. Distinctiones exemplorum veteris et novi testamenti impressae.
79. Miracula de B. virgine Maria in membrana.
80. Quadragesimale et Glaubhardus (sic) de materiis multis cum Glossa super Lamentationes scriptus.
81. Textus sphaerae materialis in pergameno.
82. Super Floristam breves et antiqui sermones.
83. Epistolae Severi conscriptae in membrana.
84. Acta Concilii Constanciensis etc. impressa.
85. Lombardica historia impressa.

Ex latere meridionali Litera G.

86. Compendium theologicae veritatis per F. Bernoldum.
87. Viola sanctorum cum Diodoro Siculo latino interprete Poggio.
88. Summa Alberti Magni in tractatu Eucharistiae.
89. Quaestiones et responsiones Orosii et b. Augustini reciprocae.
90. Expositio mystica Isidori super biblia scripta.
90—91. Sermones { Gallici de Tempere / Magistrales boni et utiles } in membrana scripti.
92. Summa virtutum ac vitiorum per R. Guilermum Peraldum episcopum Lugdunensem impressa Basiliae.
93. Contractus de Sanctis scriptus.
94. Piper Graeculus per totum annum et b. Remigii Quadragesimale scriptum in papyro.
95. Soliloquium Joannis de Turrecremeta in Psalterium impressum.
96—98. Bonaventura in primum, secundum et quartum Sentientiarum.
99. Familiares et secundae Matth. Bossi Epistolae.
100. Reparationes lectionum et exercitionum librorum physicae artis in academia Colon. legi consuetorum.
101. Bernhardi sermones in duobus tomis impressi.
102. Mariale B. Virginis impressum Argentinae.
103. Summa Innocentii super canonem scriptum.

Litera I.

104. Ein deutsches Buechlen erkäntnus der Sunden genandt scriptus.
105. Teutsche Legenda Sumertheil getrueckt.
106. Der alte Landrecht buech teutsch.
107. Praeceptorum Joannis Nider.
108. Formulare instrumentorum impressum.
109. Speculum aureum praeceptorum Henrici Herss.
110. Summae Antonini partes duae impressae.
111. Liber qui dicitur lacteus liquor scriptus in pergameno.
112. Liber qui dicitur Supplementum impressus.
113. Dialogus qui vocatur scrutinium scripturarum b. Virg. Burgen. impressus.
114. Passionale de Sanctis geschrieben auf papier.
115. Quadragesimale Bernhardini de christiana religione impressum.
116. Libri quatuor Sentenciarum impressi.
117. Quadragesimale de perfecta conversione peccatoris est impressum Basileae.
118. Quadragesimale Joannis Gritsch impressum.

De litera K.

119. Summa cuiusdem Joannis in vulgari in pergameno scriptus, deutsch.

120. Scriptum Alberti Magni super quartum Sent.
121. Sermones magistrales ad clerum editi in Constanciensi consilio scripti.
123. (sic.) Sermones Meffret pars aestiva de Temp.
124. Chorus sanctorum secundum numerum mensium bina vice scriptus.
125. Horologium sapientiae ut supra.
126. Speculum peccatoris deutsch.
127. Dialogus quidam mirabilis inter ducem et philosophum scriptus in membrana.

Litera L.

128. Legenda sanctorum F. Jacobi de Janua impressa.
129. Ein deutsch geschrieben Formular allerlei Brieff zu stellen, wie vor zeitten breichlüg gewesen.
130. Rationale divinorum impressum.
131. Sermones Alberti Magni de Tempore et Sanctis.
132. Descriptio terrae sanctae et alia scripta.
133. Ein Teutsch buech geschrieben von den Altern.
134. Boetius de Consolatione philosophiae impressus.
135. Ein schene lateinische gedruckte Bibel.

Nota.

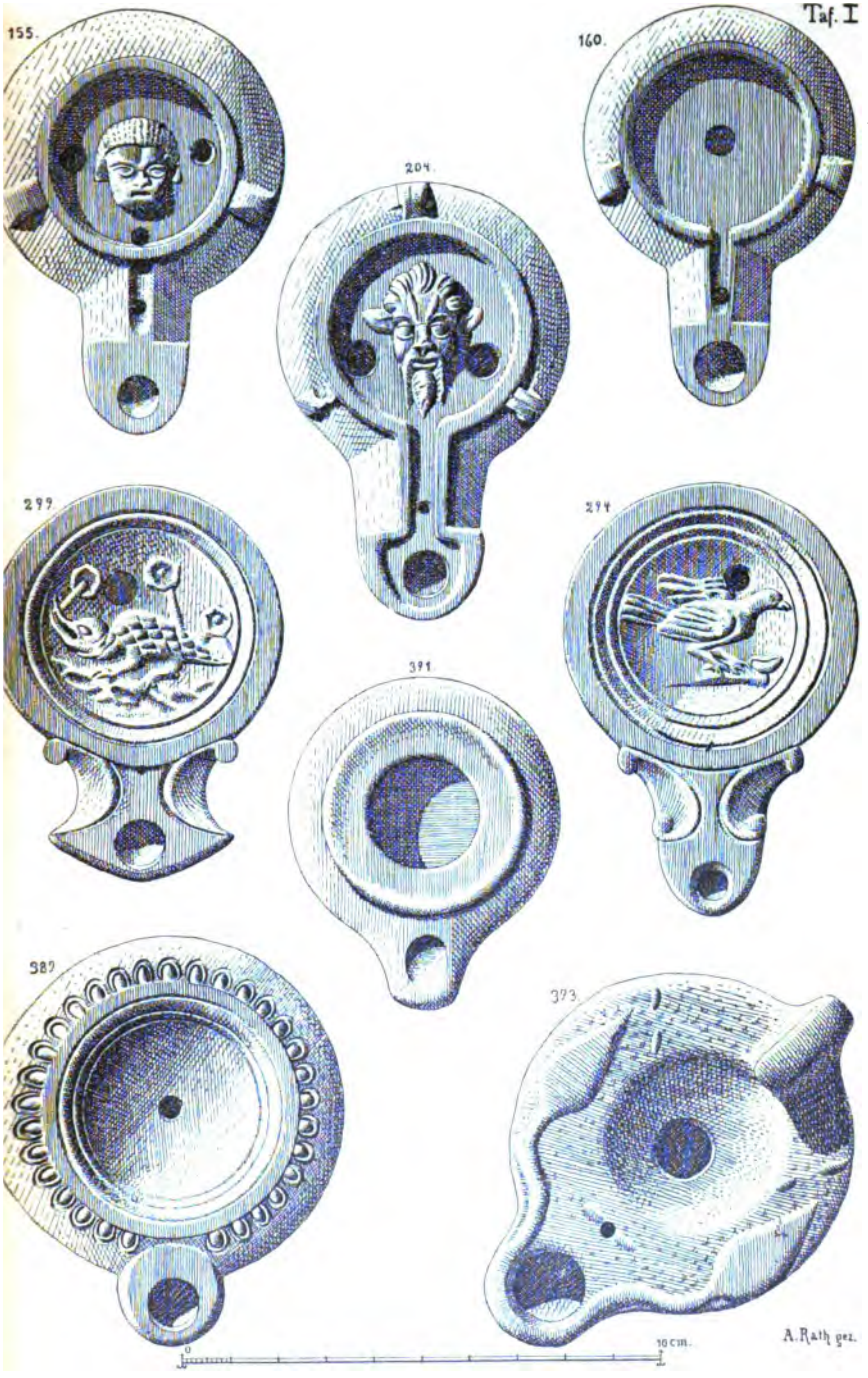
Hi omnes praenotati libri allati sunt collegio societatis Jesu Graetii die XI Februarii anno domini 1577, iussu Sermi principis nostri, praeter hos sequentes qui rubra linea signati sunt.

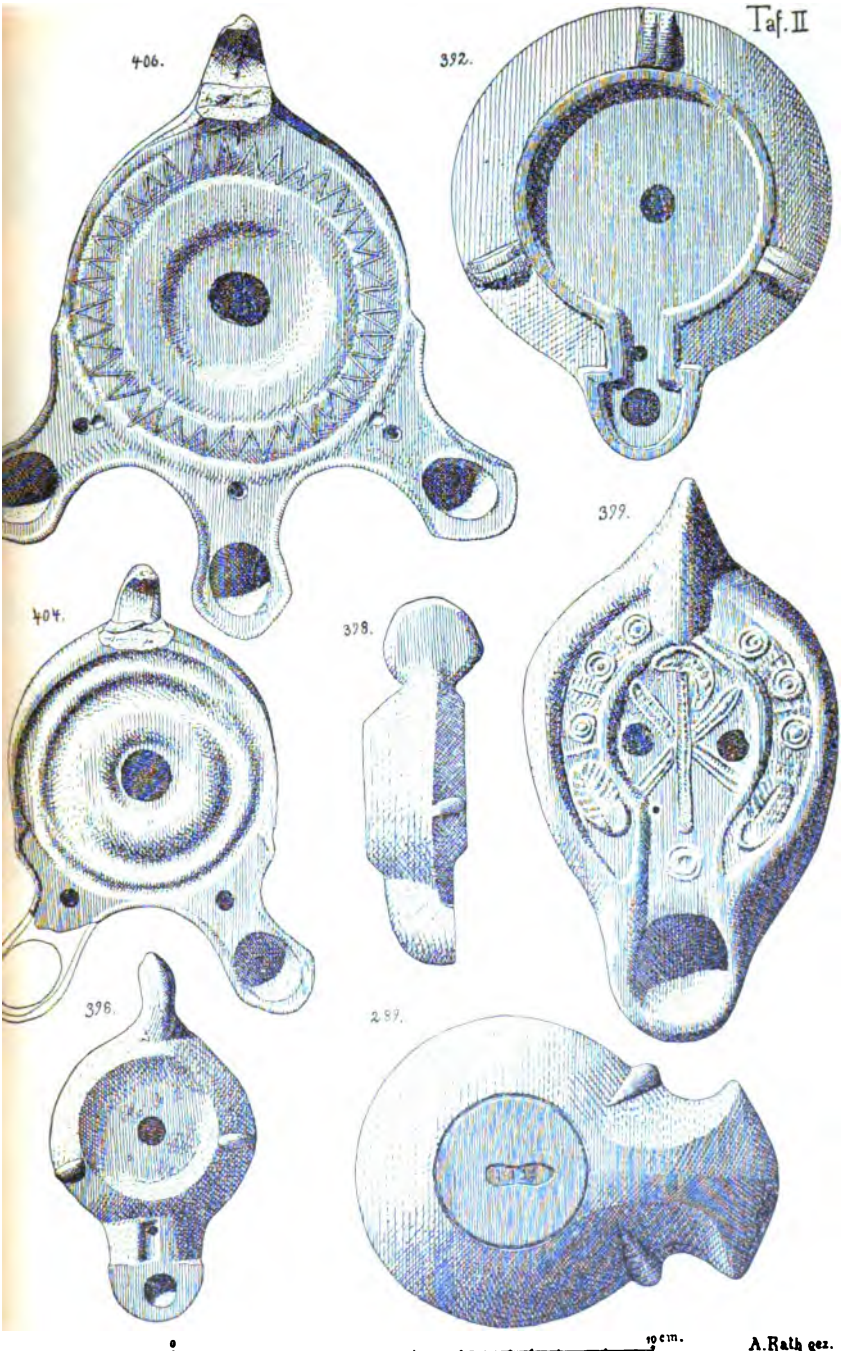
1. Viatorium utriusque iuris.
2. Liber dogmatum ecclesiasticorum.
3. Fasciculus Myrrhae Joannis Benedicti.
4. Bernhardi Sermones in duobus tomis.
5. Liber qui dicitur Lacteus Liquor scriptus in pergameno.
6. Chorus Sanctorum secundum numerum mensura (?) bina vice scriptus.
7. Deutsch geschrieben formular.
8. Descriptiones terrae sanctae scriptae.

Hi omnes licet superius annotentur, tamen in nostras manus non pervenerunt, quare is qui sequitur catalogus longe perfectior et exactior est.[1]

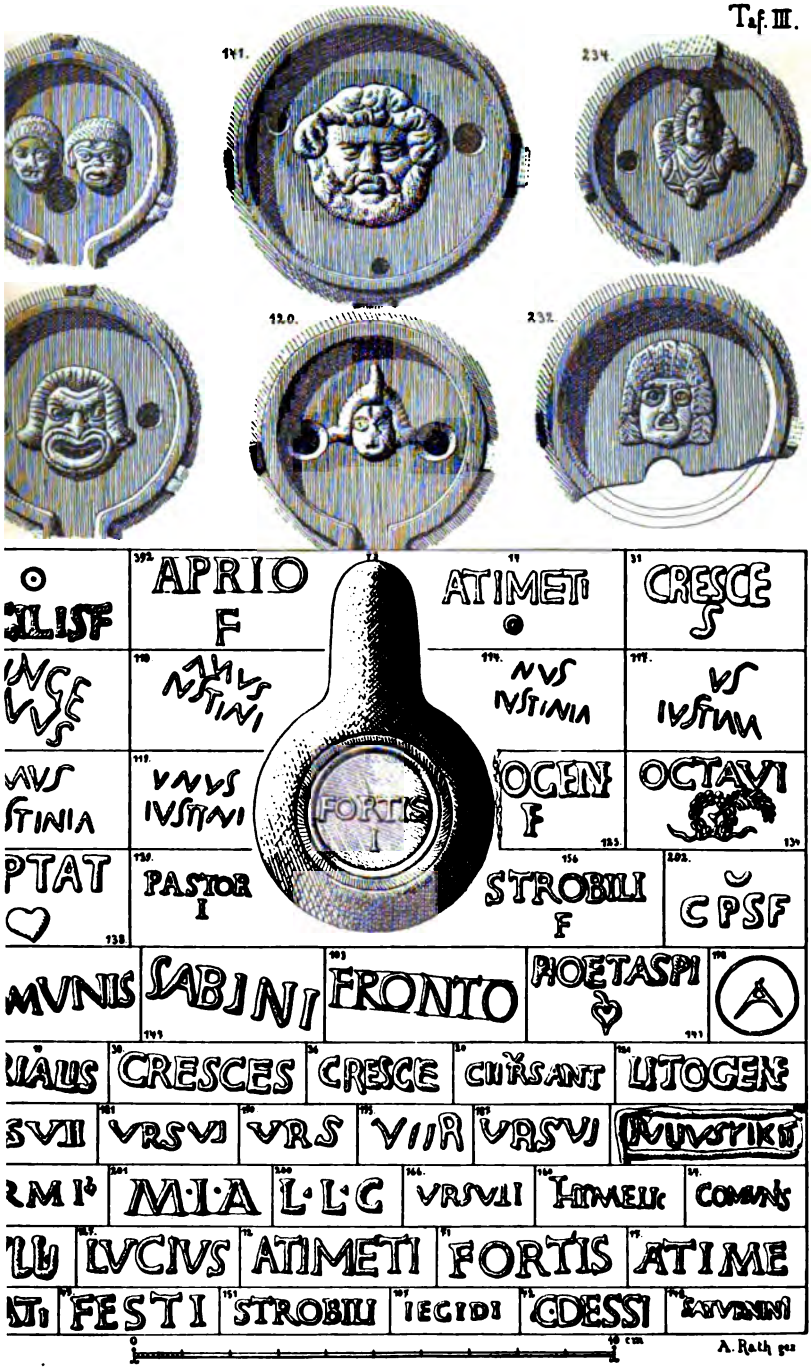
[1] In rother Tinte. Das ganze ein Heft in Halbfolio wie die Rechnungsbücher.

Taf. I

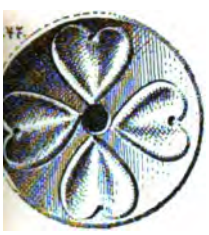



Taf. II
406.
392.
379.
404.
378.
376.
289.
0
10 cm.
A. Rath gez.

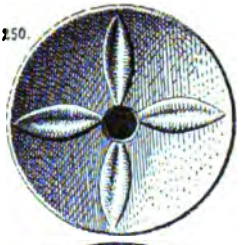
Taf. III.


141.
234.
120.
232.
APRIO F
ATIMETI
CRESCE S
NVS IVSTINIA
VS IVSTINIA
VNVS IVSTINI
OCEN F
OCTAVI
FORTIS I
PTAT
PASTOR I
STROBILI F
CPSF
MVNIS
SABINI
FRONTO
PIOETASPI
CRESCES
CRESCE
LITOGEN
VRSVI
VRS
VIIR
VRSVI
M·I·A
L·L·C
VRSVII
COMVNS
LVCIVS
ATIMETI
FORTIS
ATIME
FESTI
STROBILI
IECIDI
CDESSI
0
10 cm
A. Rath gez.

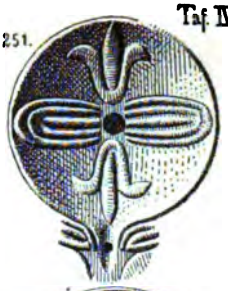
Taf. IV.



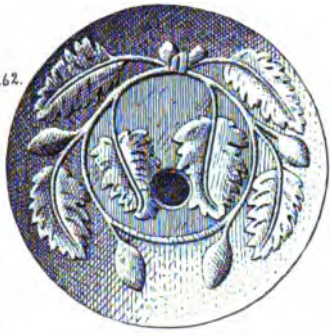
250.



251.



262.



261.

263.

264.

265.

270.

272.

273.

274

276.

A. Rath gez.

Taf. V.

A. Rath gez.

Taf. VI

A. Rath gez.

A. Rath ges.

Ankündigung.

Die früher erschienenen Publicationen des historischen Vereines für Steiermark können von Vereinsmitgliedern durch die Vereinskanzlei (Joanneum, I. Stock) bedeutend billiger als im Buchhandel bezogen werden; nämlich:

1. **Mittheilungen des hist. Vereines für Steiermark.** seit 1850. Preis für Mitglieder pr. Heft 50 kr., Ladenpreis pr. Heft 1 fl. 50 kr., Ladenpreis des XIX. Heftes 2 fl. 50 kr. (Vergriffen sind Hefte 1, 2, 3, 4, 5, 6, 10, 11, 12, 13, 17, 18.)*
2. **Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen,** seit 1864. Preis für Mitglieder pr. Heft 50 kr., Ladenpreis pr. Heft 1 fl. 50 kr., Ladenpreis des 9. Heftes 2 fl. 50 kr. (Vergriffen sind Heft 7, 9 und 10.)
3. **Muchar's Geschichte der Steiermark,** 9 Bände (einschl. Registerband.) Preis für Mitglieder 15 fl., Ladenpreis 24 fl. Einzelne Bände dieses Werkes kosten: der 1. Bd. für Mitglieder 2 fl., Ladenpreis 3 fl. 60 kr.; der 2. u. 3. Bd. für Mitglieder à 2 fl., Ladenpreis à 3 fl. 36 kr.; der 4., 5., 6., 7. und 8. Bd. für Mitglieder à 1 fl. 50 kr., Ladenpreis à 2 fl. 50 kr.; der 9. (Register-) Band für Mitglieder 3 fl., Ladenpreis 5 fl.
4. **Steiermärkisches Landrecht des Mittelalters,** bearbeitet von Dr. Ferd. Bischoff. Graz 1875. Preis für Mitgl. 2 fl., Ladenpr. 3 fl.
5. **Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark,** bearbeitet von Dr. Josef v. Zahn, I. Bd., Graz 1875. Preis f. Mitgl. 5 fl., Ladenpreis 8 fl. — II. Bd., Graz 1879. Preis f. Mitgl. 4 fl., Ladenpreis 7 fl.
6. **Ansicht der Stadt Marburg.** Nach einem Originale aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts für die Theilnehmer an der zweiten Wanderversammlung (Pfingsten 1876) von K. Haas. Preis 1 fl., für Mitglieder 80 kr.
7. **Ansicht der Stadt Judenburg vom Jahre 1756.** Preis für Mitglieder 20 kr., Ladenpreis 30 kr.
8. **Der historische Verein für Steiermark,** sein Werden und Bestand. Eine zeitgemässe Erinnerung, von Dr. F. Krones R. v. Marchland. Preis 25 kr.
9. **Sigismund Grafen v. Auersperg's** Tagebuch zur Geschichte der französischen Invasion vom Jahre 1797. Veröffentlicht von Kratochwill, revidirt und mit Erläuterungen versehen von Dr. F. Krones R. v. Marchland. Separatabdruck aus dem 28. Hefte der „Mittheilungen". Graz 1880. Preis 80 kr.
10. **Ueber das angebliche Turnier von 1194 und den Tummelpatz zu Graz.** Von Dr. J. v. Zahn. Separatabdruck aus dem 35. Heft der „Mittheilungen". Graz 1887. Preis 80 kr.
11. **Die Festversammlung des historischen Vereines für Steiermark am 20. November 1892** zur Feier der 700-jährigen Vereinigung der Steiermark mit Oesterreich. Preis 30 kr.
12. **Uebersicht der in den periodischen Schriften des historischen Vereines für Steiermark bis einschliesslich 1892 veröffentlichten Aufsätze.** Preis 40 kr.

Vergriffene Hefte werden um den Mitgliederpreis zurückgekauft.

Druckerei „Leykam", Graz

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

MAR 4 - 1927